This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

PROPERTY OF
University of
Michigan
Libraries
ARTES SCIENTIA VERITAS

Neuhochdeutsche Grammatik

99212

mit

Berücksichtigung der historischen Entwickelung

der

deutschen Sprache.

Von

Friedrich Blatz,
Großherzogl. Bad. Geheimerat.

Dritte, völlig neubearbeitete Auflage in zwei Bänden.

Erster Band.

Einleitung. Lautlehre. Wortlehre.

Karlsruhe.
J. Lang's Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei.
1895.

820.5
B64
v. 1

Vorrede zur dritten Auflage.

Die erste, sowie die zweite Auflage dieser deutschen Grammatik war im Anschluß an die dienstliche Wirksamkeit des Verfassers als Seminarreferenten vorzugsweise dazu bestimmt, dem Bedürfnisse des Volksschullehrers, für den eine gründliche Belehrung in der deutschen Sprache unstreitig eines der wichtigsten geistigen Zuchtmittel darstellt, in ausreichender Weise entgegen zu kommen. Demgemäß sollte sich das Buch nicht nur als ein sicherer Wegweiser bei dessen Seminarstudien, sondern auch als ein ausgiebiges Förderungsmittel seiner notwendigen Weiterbildung in der deutschen Sprachlehre einführen. Dabei bestand die Absicht, einen kurzen Einblick in das für die Auffassung so vieler heutigen Spracherscheinungen äußerst wichtige und notwendige altdeutsche Idiom zu bieten und dem Lehrer eine Anregung und Anleitung zur Beschäftigung mit unserer schönen mittelhochdeutschen Litteratur zu gewähren. Inzwischen hat bei der weiten Verbreitung des Buches in Lehrerkreisen die Erfahrung unzweifelhaft erwiesen, daß die Absicht des Verfassers in sehr vielen Fällen in höchst erfreulicher Weise erreicht worden ist.

In der vorliegenden, durchaus neubearbeiteten dritten Auflage hat die Tendenz des Buches einigermaßen eine Änderung erfahren: es soll dessen ursprüngliche Bestimmung als eines Hilfsmittels zur Förderung der Weiterbildung des Lehrerstandes zwar nicht außeracht gelassen, zugleich aber ein umfassendes, jedem gebildeten Deutschen leicht zugängliches Handbuch der deutschen Sprache geliefert werden, das nicht nur die jetzt allgemein üblichen, sondern auch die selteneren, die poetischen und veralteten Spracherscheinungen erörtert und zu erklären versucht und dazu den Gebrauch der alten Sprache in vergleichende Berücksichtigung zieht. Ausgegangen wird dabei, wie in den früheren

Ausgaben, durchgehends vom heutigen Deutſch, die alten Geſtaltungen ſind den Anmerkungen zugewieſen. Bei ſolcher Einrichtung dürfte die neue Ausgabe dieſer Grammatik zugleich den Studierenden der klaſſiſchen Philologie und denen der neueren Fremdſprachen, von welchen jetzt außer ihren eigentlichen Fächern mit Recht eine eingehende Kenntnis ihrer Mutterſprache verlangt wird, eine völlig ausreichende Anleitung bieten, und ſogar dem angehenden Germaniſten den Zugang zu ſeiner Wiſſenſchaft eine Strecke weit bahnen.

Infolge dieſer erweiterten Beſtimmung des Buches hat ſich die Ausdehnung des aufzunehmenden Sprachſtoffes als notwendig ergeben; auch konnte das Eingehen auf den neueſten Stand der Sprachforſchung mit Beachtung der einſchlägigen Litteratur nicht umgangen werden. Es erſcheint daher die neue Ausgabe im Umfang von zwei Bänden, von denen der erſte die Einleitung, die Laut- und Wortlehre, der zweite, der in möglichſt kurzer Friſt folgen wird, die Satzlehre enthält.

Bei der Abfaſſung wurde, neben der erforderlichen Gründlichkeit, auf klare, leichtfaßliche und überſichtliche Darſtellung des Sprachſtoffes und auf deſſen Erläuterung durch eine reichhaltige Beiſpielſammlung thunlichſte Rückſicht genommen, damit auch der ſprachlich weniger Vorgebildete ſich ohne Mühe zurechtzufinden in der Lage ſein dürfte. Zugleich wurde in der Behandlung ein Mittelweg einzuhalten verſucht zwiſchen der üblich gewordenen fachgelehrten, durch die Citatenmaſſe oft zurückſchreckenden und ermüdenden Behandlungsweiſe und einem allzu knappen, nur die Ergebniſſe berückſichtigenden Verfahren.

Die Kritik wird ohne Zweifel manche bei dem Umfange des Buches kaum zu vermeidende Verſehen in Einzelheiten aufzufinden und zu rügen in der Lage ſein; auch wird der eine oder andere Beurteiler einer von der vorgetragenen abweichenden Anſicht den Vorzug geben. Wenn indeſſen nur das Ganze als eine dem Zwecke einigermaßen entſprechende Arbeit von berufener Seite anerkannt werden ſollte, ſo wird ſich der Verfaſſer für ſeine aufgewendete Mühe immerhin hinlänglich belohnt erachten.

Karlsruhe, im Januar 1895.

Friedrich Blatz.

Inhalts-Verzeichnis.

Einleitung.

	Seite
I. Die Sprache.	
1. Begriff und Wesen der Sprache § 1	1
2. Ursprung der Sprache § 2	2
3. Bedeutung der Sprache § 3	5
4. Mündliche Sprache. Schriftsprache § 4	5
II. Die Sprachen.	
1. Vielheit der Sprachen § 5	6
2. Leben der Sprachen § 6	7
3. Mundarten § 7	12
4. Klassificierung der Sprachen § 8	12
a. Die einsilbigen Sprachen § 9	13
b. Die anfügenden Sprachen § 10	14
c. Die flektierenden Sprachen § 11	15
aa. Die semitischen Sprachen § 12	16
bb. Der indogermanische Sprachstamm § 13	16
III. Die Familien des Indogermanischen § 14	17
1. Indogermanische Ursprache § 15	18
2. Indische Sprachfamilie § 16	22
3. Iranische Sprachfamilie § 17	23
4. Griechische Sprachfamilie § 18	23
5. Italische Sprachfamilie § 19	23
6. Celtische Sprachfamilie § 20	24
7. Slavische Sprachfamilie § 21	24
8. Litauische Sprachfamilie § 22	24
9. Germanische Sprachfamilie § 23	25
a. Nordische Sprache § 24	25
b. Gotische Sprache § 25	26
c. Deutsche Sprache § 26	28
aa. Niederdeutsch § 27	30
bb. Mitteldeutsch § 28	30
cc. Hochdeutsch § 29	31
IV. Entwickelungsperioden der hochdeutschen Sprache § 30	32
1. Althochdeutsche Periode § 31	32
a. Althochdeutsche Sprache § 32	33
b. Althochdeutsche Litteratur § 33	34
2. Mittelhochdeutsche Periode § 34	36
a. Mittelhochdeutsche Sprache § 35	37
b. Mittelhochdeutsche Litteratur § 36	39

Seite

3. Übergangsperiode § 37 41
a. Sprache der Übergangsperiode § 38 42
b. Litteratur der Übergangsperiode § 39 43
4. Neuhochdeutsche Periode.
a. Neuhochdeutsche Schriftsprache § 40 43
b. Neuhochdeutsche Litteratur § 41 45
V. Sprachlehre und ihre Einteilung § 42 . . . 46

Erster Teil.

Lautlehre.

Erster Abschnitt.

Die einzelnen Laute.

I. Vokale und Konsonanten § 43 52
II. Die Vokale.
1. Einteilung der Vokale § 44 56
a. Die reinen Einfachvokale § 45 56
b. Die einfachen Umlaute § 46 57
c. Diphthongen § 47 58
d. Urvokale § 48 59
2. Wechsel der Vokale § 49 61
a. Wechsel der Stammsilbenvokale § 50 63
aa. Ablaut § 50 63
bb. E-Wechsel § 51 67
cc. Brechung § 52 68
dd Umlaut § 53 69
ee. Quantitätswechsel § 54 74
ff. Neuhochdeutscher Wechsel § 55 75
b. Wechsel der Nebensilbenvokale § 56 76
aa. Vokalverdumpfung § 57 77
bb. Vokalschwund § 58 78
cc. Vokaleinsatz § 59 79
dd Umlaut in Nebensilben § 60 80
c. Vereinzelter Vokalwechsel § 61 81
Anhang I § 62 81
Anhang II § 63 85
Anhang III § 64 91
III. Die Konsonanten § 65 92
1. Einteilung der Konsonanten.
a. Nach der Art ihrer Erzeugung § 66 92
b. Nach dem Orte ihrer Erzeugung § 67 98
2 Wechsel der Konsonanten § 68 101
a. Germanische Lautverschiebung § 69 102
b Vernerisches Gesetz § 70 105
c. Hemmungen der germ. Verschiebung § 71 . . . 106
d. Westgerm. Wechsel § 72 107
e. Hochdeutsche Lautverschiebung § 73 108
f. Grammatischer Wechsel § 74 112
g Wechsel vor t § 75 113
h. Wechsel des kons. Lautwerts § 76 114
i. Angleichung der Kons. § 77 116
k. Schwund der Kons. § 78 117
l. Zusatz von Kons. § 79 119
m. Verdoppelung der Kons. § 80 120
n. Vereinzelter Wechsel § 81 122

Seite

o. Herkunft der nhd. Konſ. § 82 124
p. Verſchiebungstabelle § 83 128
IV. Ausgleichung der Laute § 84 129
a. Vokaliſche Ausgleichung § 85 132
b. Konſonantiſche Ausgleichung § 86 134

Zweiter Abſchnitt.

Die Silben.

I. Beſtandteile der Silben § 87 137
II. Verbindung der Silben § 88 138
III. Arten der Silben § 89 138
IV. Zeitmaß der Silben § 90 139
V. Betonung der Silben § 91 142

Dritter Abſchnitt.

Die Lautzeichen.

I. Die Lautſchrift § 92 147
II. Die deutſche Schrift § 93 148
Das deutſche Alphabet § 94 150
III. Orthoëpie § 95 154
1. der Vokale § 96 155
2. der Konſonanten §§ 97 u. 98 160
IV. Orthographie § 99 167
1. Allgemeine Geſetze der Orthographie § 100 168
a. Schreibung nach der Ausſprache § 101 169
b. Schreibung nach der Abſtammung § 102 . . . 170
c. Schreibung nach dem Schriftgebrauch § 103 . . . 171
2. Beſondere Regeln der Orthographie
a. Große Anfangsbuchſtaben § 104 175
b Kleine Anfangsbuchſtaben § 105 179
c. Schärfung der Vokale
aa. in hochtonigen Silben § 106 182
bb. in tieftonigen Silben § 107 185
cc. in tonloſen Silben § 108 186
d. Dehnung der Vokale § 109 186
aa. ohne Dehnungszeichen § 110 188
bb. durch Vokalverdoppelung § 111 190
cc. durch **e** § 112 191
dd. durch **h** § 113 195
e. Schreibung ähnlicher Vokale § 114 199
aa. Umlaute § 115 199
bb. Unterſcheidung von **ä** und **e** § 116 201
cc. Unterſcheidung von **e** und **ö** § 117 204
dd. Unterſcheidung von **i** und **ü** § 118 205
ee. Unterſcheidung von **i** und **ü** § 119 205
ff. Unterſcheidung von **ei** und **ai** § 120 . . . 206
gg. Unterſcheidung von **ei** und **eu** § 121 . . . 208
hh. Unterſcheiduug von **eu** und **äu** § 122 . . . 208
f. Schreibung ähnlicher Konſonanten
aa. weiche und harte Konſonanten im Auslaut § 123 . 210
bb. Unterſcheidung der labialen Muten § 124 . . 210
cc. der labialen Spiranten § 125 212
dd. der dentalen Muten § 126 214

Seite

ee. der dentalen Spiranten § 127—130 . . . 219—228
ff. der Gutturalen § 131—135 . . . . 229—236
g. Schreibung der Fremdwörter § 136 . . . 236—242
h. Silbentrennung § 137 242
i. Wortvereinigung § 138 244
k. Abkürzungen § 139 245

Zweiter Teil.

Wortlehre.

A. Wortformenlehre.

I. Das Wort § 140 250
II. Die Wortarten § 141 251
III. Die Wortbiegung § 142 u. 143 256
1. Deklination § 144 259
2. Komparation § 145 262
3. Konjugation § 146 263
IV. Flexion der einzelnen Wortarten
1. Der Artikel § 147 263
2 Das Substantiv § 148 265
a. Einteilung § 148 265
b. Genus der Substantiva § 149 268
c. Numerus § 150 277
Bildung des Plurals § 151 279
d. Deklination des Substantivs § 152 . . . 282
aa. Starke Deklination § 153 . . . . 287—301
bb. Schwache Deklination § 154 . . . 301
cc. Gemischte Deklination § 155 . . . 304
dd. Besonderheiten der Deklination § 156 . . 308
ee. Mehrfache Deklination § 157 . . . 310
ff. Die alte Deklination § 158 322
gg. Vergleichung der alten Dekl. mit der heutigen § 159 330
hh. Deklination der Eigennamen § 160 . . . 333
mit Bestimmungswörtern § 161 . . . 344
ii. Deklination der Fremdwörter § 162 . . . 349
3. Das Adjektiv § 163 351
a. Motion und Flexion des Adjektivs im allgemeinen § 164 353
b. Arten der Deklination des Adjektivs § 165 . . 355
aa. Starke Deklination § 166 361
bb. Schwache Deklination § 167 . . . 365
cc. Gemischte Deklination § 168 . . . 367
c. Komparation des Adjektivs § 169 . . . 369
aa. Regelmäßige Komparation § 170 . . . 370
bb. Unregelmäßige Komparation § 171 . . . 373
cc. Deklination der Komparationen § 172 . . 376
dd. Umschreibung der Komparationen § 173 . . 379
ee. Verstärkung der Komparation § 174 . . . 381
4. Das Numerale. Arten desselben § 175 . . . 381
a. Cardinalia § 176 382
Die Deklination derselben § 177 . . . 385
b. Ordinalia § 178 394
Deklination der Ordinalia § 179 . . . 395
c. Unbestimmte Zahlwörter § 180 . . . 395
d. Zusammengesetzte Zahlwörter § 181 . . . 396

Seite

5. Das Pronomen. Arten der Pronomina § 182 . . . 399
a. Personalia § 183 400
aa. der ersten und zweiten Person § 184 . . . 402
bb. der dritten Person § 185 404
b. Possessiva § 186 410
c. Demonstrativa § 187 413
Deklination der Demonstrativa § 188 . . . 414
d. Interrogativa § 189 420
e. Relativa § 190 423
f. Indefinita § 191 427
6. Das Verbum § 192 437
a. Einteilung der Verben § 193 438
b. Die Konjugation § 194 441
aa. Eigentliche Verbalformen § 195 441
bb. Nominalformen des Verbs § 196 446
cc. Einfache und umschriebene Konjugation § 197 . . 447
dd. Stammformen § 198 448
ee. Arten der Konjugation § 199 449
c. Einfache Konjugation
aa. Starke Konjugation § 200 456
aaa. Die sieben Klassen § 201—207 . . . 456—506
bbb. Die Endungen § 208 507
bb. Schwache Konjugation § 209 517
aaa. Einteilung § 210 528
bbb. Die drei Gruppen § 211—213 . . . 529—537
cc. Gemischte Konjugation § 214 537
dd. Anomale Konjugation § 215—222 . . . 540—560
aaa. Die Verba auf — μι § 215 540
bbb. Die Verba haben und werden § 216 . . 548
ccc. Die Präterito-Präsentia § 217 549
ddd. Das Verb wollen § 218 557
eee. Die mit ausfallendem Präsensnasal § 219 . 558
d. Umschriebene Konjugation § 220 560
aa. Perfekt und Plusquamperfekt Aktivi § 221 . . 560
bb. Die Futura Aktivi § 222 567
cc. Das Passiv § 223 569
e. Übersicht der Konjugation § 224 573
7. Das Adverb § 225 580
a. Einteilung § 226 582
aa. Ursprüngliche Adverbien § 227 584
bb. Adjektivische Adverbien § 228 585
cc. Substantivische Adverbien § 229 591
dd. Pronominale Adverbien § 230 594
ee. Verbale Adverbien § 231 599
b. Komparation der Adverbien § 232 600
8. Die Präposition § 233 603
a. Einteilung der Präpositionen § 234 605
b. Rektion der Präpositionen § 235 607
aa. mit dem Dativ § 236 610
bb. mit dem Akkusativ § 237 610
cc. mit dem Genetiv § 238 611
dd. mit dem Dativ und Akkusativ § 239 . . . 613

Seite

c. Verschmelzung der Präposition
aa. mit dem Artikel § 240 614
bb. mit Pronominen § 241 616
cc. mit Pronominaladverbien § 242 618
9. Die Konjunktion § 243 618
a. Arten der Konjunktionen § 244 619
10. Die Interjektion § 245 621

B. Wortbildungslehre.

Einleitung.

1. Aufgabe der Etymologie § 246 624
2. Die Wurzeln § 247 625
3. Die indogermanischen und die deutschen Wurzeln § 248 . . 630
4. Arten der Wortbildung § 249 633

I. Stammbildung oder Ableitung.

1. Begriff der Stammbildung § 250 634
2. Arten der Stammbildung § 251 636
I. Suffixlose Stammbildung § 252 637
a. Wurzelstämme § 253 638
b. Bedeutung der Wurzelstämme § 254 . . . 640
c. Eigenstämme § 255 641
II. Suffixhafte Stammbildung § 256 643
a. Der Substantive § 257 646
aa. Durch vokalische Suffixe § 258 647
bb. Durch konsonantische Suffixe § 259 . . . 650
aaa. Durch Liquidä § 260 u. 261 651
bbb. Durch Nasales § 262—264 656
ccc. Durch Spiranten § 265—268 663
ddd. Durch Muten § 269 666
cc. Durch nominale Suffixe § 270 672
b. Der Adjektive § 271 676
aa. Durch vokalische Suffixe § 272 676
bb. Durch konsonantische Suffixe § 273—275 . . 677
cc. Durch nominale Suffixe § 276 686
c. Der Verben § 277 692
aa. Durch reines e § 278 695
bb. Durch konsonantisch gestütztes e § 279 . . 705

II. Präfixion.

1. Die einzelnen Präfixe § 280 713
2. Substantivbildung durch Präfixe § 281 716
3. Adjektivbildung durch Präfixe § 282 719
4. Verbenbildung durch Präfixe § 283 721

III. Komposition.

1 Die Teile der Zusammensetzung § 284 731
2 Arten der Zusammensetzung § 285 735
3. Bedeutung der Zusammensetzung § 286 741
4 Zusammengesetzte Substantiva § 287 748
a. Durch substantivisches Bestimmungswort § 288 . . 748
b. Durch adjektivisches Bestimmungswort § 289 . . 755
c Durch verbales Bestimmungswort § 290 . . . 757
d. Durch pronominales Bestimmungswort § 291 . . 759

Seite

e. Durch numerales Bestimmungswort § 292 759
f. Durch adverbiales Bestimmungswort § 293 760
g. Durch präpositionales Bestimmungswort § 294 . . . 760
h. Dekomposition des Substantivs § 295 762
5. Zusammengesetzte Adjektiva § 296 764
a. Durch substantivisches Bestimmungswort § 297 . . . 764
b. Durch adjektivisches Bestimmungswort § 298 . . . 767
c. Durch verbales Bestimmungswort § 299 . . . 768
d. Durch pronominales Bestimmungswort § 300 . . 768
e. Durch numerales Bestimmungswort § 301 768
f. Durch adverbiales Bestimmungswort § 302 769
g. Durch präpositionales Bestimmungswort § 303 . . . 769
h. Dekomposition des Adjektivs § 304 771
6. Zusammengesetzte Verba § 305 771
a. Durch substantivisches Bestimmungswort § 306 . . . 773
b. Durch adjektivisches Bestimmungswort § 307 . . 775
c. Durch adverbiales Bestimmungswort § 308 776
d. Durch präpositionales Bestimmungswort § 309 . . 779
aa. Durch hochtoniges § 310 780
bb. Durch hoch- oder tieftoniges § 311 782
7. Zusammengesetzte Adverbien § 312 787
8. Zusammengesetzte Präpositionen § 313 788

Anhänge zur Wortbildungslehre.

1. Beispiele von Wortfamilien § 314 789
2. Personennamen § 315 793
3. Wörter verdunkelter Abkunft § 316 802
4. Eingebürgerte Fremdwörter § 317 830

Druckfehler.

Seite 29 Zeile 14 von oben lies þarban ſtatt þaurban.

Seite 53 Zeile 17 von oben lies Zwerchfell ſtatt Zwergfell.

Seite 70 Zeile 11 von oben lies Tempus ſtatt Tempo.

Seite 104 Zeile 15 von oben lies ὑπέρ ſtatt ὑπερ.

daſ. Zeile 8 von unten lies dheub ſtatt deub.

Seite 360 Zeile 2 von unten lies bēren ſtatt beren.

Seite 530 Zeile 13 von oben lies biru, bir ſtatt bēru, bēr.

Einleitung.

§ 1.

Begriff und Wesen der Sprache.

1. Der Mensch denkt und spricht. Er spricht, indem er seine Gedanken durch Worte äußert.

2. Die Worte bestehen aus artikulierten (d. h. gegliederten, durch die Sprachorgane in bestimmter Form gestalteten) Lauten, durch welche die nämliche Vorstellung von dem Sprechenden bezeichnet und von dem Hörenden aufgefaßt wird.

3. Sprache ist mithin zunächst das Vermögen des Menschen, seine Gedanken in Worten, d. h. in artikulierten, inhaltbietenden Lauten zum Zwecke der Mitteilung zu äußern.

4. In gegenständlicher Auffassung versteht man unter Sprache auch die zum Ausdruck der Gedanken dienenden Worte selbst (Sprache = das Gesprochene), insbesondere den Gesamtvorrat der zum Ausdruck der Gedanken verwendbaren Worte, den vorhandenen Wortschatz. In letzterem Sinne redet man von einer deutschen, einer lateinischen, einer lebenden, einer toten Sprache.

Anmerkung 1. Im weitesten Sinne bezeichnet man mit dem Ausdruck „Sprache" jede Äußerung der Gedanken durch sinnlich wahrnehmbare Zeichen, redet also auch von einer Gebärdensprache, einer Mienensprache, einer Fingersprache, Blumensprache. In der Grammatik kann aber nur von der Sprache im engeren Sinn, d. h. von der Wortsprache die Rede sein.

Anmerkung 2. Tiedemann: Versuch einer Erklärung des Ursprungs der Sprache. Riga 1772. — Herder: Abhandlung über den Ursprung der Sprache. Berlin 1772. — W. v. Humboldt: Über die Verschiedenheiten des menschlichen Sprachbaues. Herausgegeben von A. F. Pott. Berlin 1875. — Adelung: Über den Ursprung der Sprache und den Bau

der Wörter. Leipzig 1781. — Jac. Grimm: Über den Ursprung der Sprache, zuerst 1851. — H. Steinthal: Der Ursprung der Sprache im Zusammenhange mit den letzten Fragen alles Wissens. Berlin 1851, 3. Aufl. 1877 (enthält zugleich eine Kritik der Ansichten der Vorgänger). — L. Geiger: Der Ursprung der Sprache. Stuttgart 1869. — W. Wackernagel: Über den Ursprung und die Entwickelung der Sprache. Basel 1872. — Jul. Jolly: Die Sprachwissenschaft nach W. D. Whitneys Vorlesungen. München 1874. — Whitney: Leben und Wachstum der Sprache, übersetzt von A. Leskien. Leipzig 1876. — L. Noiré: Der Ursprung der Sprache. Mainz 1877. — H. Steinthal: Abriß der Sprachwissenschaft. 1. Teil: Die Sprache im allgemeinen. Berlin 1871, neu 1881. — Herm. Paul: Prinzipien der Sprachgeschichte. Halle 1880, neu 1886. —

§ 2.

Ursprung der Sprache.

1. Das Sprechen steht in enger und nächster Verbindung mit einem seelischen Vorgange, nämlich mit der Bethätigung der vom Schöpfer der Seele des Menschen verliehenen Fähigkeit des Denkens. Denken also ist die Grundlage und Vorbedingung des Sprechens. Der Denkakt, beruhend auf dem Walten des immateriellen Geistes, vollzieht sich, räumlich betrachtet, in einem erkennbaren, körperlichen Organe, dem Gehirn. In diesem nämlichen Organe geht eine zweite Thätigkeit der Seele vor sich, die ebenfalls zum Sprechen wesentlich ist: die Funktion des Willens, aus dem der Antrieb zum Sprechen entspringt. Von dem Gehirne, als der materiellen Centralwerkstätte der Seele, laufen besondere Nervenstränge und Nervenfasern aus, durch welche die Muskeln der Sprachorgane erregt werden.

2. Denken und Sprechen sind die wesentlichsten Merkmale des Menschen und werden deshalb häufig, wie Inhalt und Form oder wie Kraft und Stoff, als in ihrem Wesen gleich und einheitlich (identisch) angesehen, so daß das eine ohne das andere in normaler Weise nicht existieren könne. Das richtige Denken, sagt man, sei nur vermittelst der Sprache möglich (Denken ist lautloses Sprechen), gerade wie das Sprechen ohne das Denken wirklich nicht stattfinden könne (Sprechen ist lautes Denken).

3. Indessen wird durch genauere Beobachtung erwiesen, daß die Behauptung der Unzertrennbarkeit des Denkens und Sprechens

nicht in vollem Umfang richtig ist, daß vielmehr richtiges Denken *ohne lautliche Ausgestaltung* des Gedachten stattfinden kann.

4. Sowie das der seelischen Natur des Menschen inhaftende Denkvermögen unmittelbar die Bethätigung dieses Vermögens zur Folge haben mußte, so mußte auch die Sprache, als Sprachvermögen aufgefaßt, da sie eine in der geistigen und körperlichen Beschaffenheit des Menschen begründete Anlage, eine Gabe des Schöpfers ist, unmittelbar und mit Notwendigkeit die in der Absicht des Schöpfers gelegene Bestimmung erfüllen, d. h. das vorhandene Sprechvermögen müßte sofort zur Äußerung der geistigen Thätigkeit, die durch Wahrnehmungen und Empfindungen angeregt wurde, in hörbaren Lauten führen. Zugleich mit der Erschaffung des Menschen muß daher auch eine Art Sprache entstanden sein. Es ist anzunehmen, daß diese ursprüngliche Sprache sich auf eine geringe Anzahl von Lautgebilden beschränkte, die sich allmählich infolge des gegenseitigen Verkehrs gleichartig gestalteten, und durch welche die auf dem Wege der Anschauung dem Geiste zugeführten Vorstellungen auf die einfachste Weise lautlich bezeichnet wurden. Es existiert daher auch kein Volk und hat keines existiert, das der Sprache entbehrte; selbst die rohesten Naturvölker hatten und haben ihre Sprache.

5. Verstehen wir dagegen unter Sprache nicht das Sprachvermögen, sondern die Summe der zum Ausdruck der Gedanken zur Verfügung stehenden Lautgebilde (den *Wortschatz*), so ist die scheinbar naheliegende und früher oft geäußerte Ansicht, daß auch die lautliche Darstellung der Gedanken in Worten (*die Namengebung*) ein unmittelbares, den Urmenschen verliehenes Geschenk des Schöpfers sei, durchaus ungegründet. Die Sprache, als Inbegriff der Lautgebilde, ist vielmehr eine reine Schöpfung des Menschen, eine selbständige Bethätigung und Entwickelung der ihm von Gott verliehenen Anlage: die Sprache in diesem Sinn ist *das Erzeugnis der menschlichen Kultur*. Mit dieser Auffassung stimmt auch die Mosaische Urkunde überein, worin ausdrücklich die lautliche Wortgestaltung (Namengebung) als ein Werk des Menschen bezeichnet wird.

Anmerkung 1. Der Satz, daß das Denken ausschließlich in Worten sich vollziehe, daß also Denken und Sprechen identisch sei, wird in seiner Allgemeinheit durch die Thatsache beschränkt, daß der *Taub-*

stumme richtig denkt, oft richtiger als der Vollsinnige, ohne sich des Mittels der Sprache bedienen zu können. Er bildet sich, ohne die Beihilfe von Worten, Vorstellungen und Begriffe, sogar religiöser Natur, nimmt Verrichtungen vor, die notwendig ein verständiges Schließen zur Voraussetzung haben. Auch der Träumende denkt, faßt seine Entschlüsse und führt sie aus, ohne Worte dabei zu gebrauchen; nur bei sehr starker Nervenerregung findet es statt, daß die Muskeln der Sprachorgane in Mitleidenschaft gezogen werden (das Traumreden). Ja, gerade das höhere Denken über wissenschaftliche Gegenstände sucht sich von der Last des Wortes frei zu machen, um so mehr, als die sprachlichen Mittel häufig nicht zum genauen Ausdruck des Gedankens hinreichen So vollzieht sich z. B. für den Mathematiker bei dem bloßen Anblick einer Formel eine vollständige Gedankenthätigkeit, ohne daß er nötig hätte, die Formel in Worte umzusetzen.

Anmerkung 2. Ohne Zweifel war jede auffallende Seelenerregung bei dem Urmenschen mit einer bestimmten körperlichen Bewegung verbunden, die sowohl mimischer, als lautlicher Art war. Dies gründet sich darauf, daß sich Verzweigungen des Gesichtsnerven (des mimischen Nerven) auch in einzelnen Sprechorganen ausbreiten. Solche absichtslos eintretenden und interjektionsartigen lautlichen Bewegungen der Sprechorgane nennt man Reflexlaute. Diese geben sich gleichzeitig mit der erfolgten Wahrnehmung kund und wurden zunächst nur von dem einzelnen Menschen geäußert. Durch Wiederholung der nämlichen Wahrnehmung traten sie in der nämlichen Gestalt wieder hervor, wurden fester und gelangten zum Selbstverständnis. Da die Urmenschen aber nicht vereinzelt, sondern in Familiengemeinschaft lebten, so war es natürlich, daß beim Eintreten der nämlichen Wahrnehmungen auch von anderen die öfter gehörten Lautbilder wiederholt wurden, wodurch gegenseitiges Verständnis und die Möglichkeit der Mitteilung angebahnt wurde. Zu diesen Reflexlauten traten noch lautliche Nachahmungen gehörter Geräusche und Töne aus der Umgebung, lautliche Abbilder beobachteter Bewegungen in der Außenwelt, die sich in ähnlicher Weise, wie die Reflexlaute, zu Mitteln der lautlichen Verständigung gestalteten. Immerhin aber ist festzuhalten, daß bei dem für sinnliche Eindrücke empfänglichen Naturmenschen das Verständnis der Lautbilder durchgehends durch Mienen- und Geberdensprache unterstützt wurde. Jedenfalls aber bildeten diese Urwörter keine Wörter in unserem Sinne, stellten keine gesonderten Benennungen für Gegenstände, Thätigkeiten und Eigenschaften dar, sondern alle diese späteren Sonderbezeichnungen waren in

einem und demſelben Lautbild vereinigt, ja ein einziges Urwort vermochte einen ganzen Satz auszudrücken.

Anmerkung 3. Aus dem angegebenen Entwickelungsgange der Sprachbildung folgt mit Notwendigkeit, daß die früher viel geäußerte Anſicht, als ſei die urſprüngliche Sprache des Menſchengeſchlechts eine durchaus vollkommene und in jeder Hinſicht ausgebildete geweſen, und daß alle eingetretenen Veränderungen Entartungen und Anzeichen eines fortgeſetzten Zerfalls ſeien, völlig unbegründet iſt. Gerade das Gegenteil ergiebt ſich: es hat ſich die Sprache aus unvollkommenen Anfängen erſt durch allmähliche Entwickelung zu ihrer ſpäteren Reife erhoben. Über die Zeiträume jedoch, die zu ihrer ſtufenweiſen Weiterbildung erforderlich waren, vermag keine Sprachforſchung, auch nur vermutungsweiſe, Aufſchluß zu erteilen. Soviel nur feſt ſteht, daß der Vorgang ein langſamer war und lange Zeiträume erforderte. Damit iſt zugleich die früher häufig aufgeſtellte Anſicht abgewieſen, als wenn den erſten Menſchen eine beſondere Anlage zur Sprachbildung innegewohnt habe, die ſpäter verloren gegangen ſei. Ohne Zweifel iſt die Natur des Menſchen uranfänglich die gleiche geweſen, wie ſie jetzt iſt, und es liegt kein Grund vor, den Urmenſchen eine größere geiſtige Schaffenskraft zuzuſchreiben, als den ſpäteren Geſchlechtern.

§ 3.
Bedeutung der Sprache.

Die Sprache iſt in hervorragender Weiſe die Verkörperung und Offenbarung der Seelenthätigkeit; ſie iſt das wichtigſte Unterſtützungsmittel der geordneten Denkthätigkeit des einzelnen, das weſentlichſte Bindemittel aller menſchlicher Gemeinſchaft und das bedeutendſte Förderungsmittel der geiſtigen Entwickelung der Menſchheit.

§ 4.
Mündliche Sprache. Schriftſprache.

Das geſprochene Wort iſt nur dem Gehörſinn vernehmbar, daher flüchtig und nur einem beſchränkten Kreiſe von Hörern zugänglich. Daher gab ſich das Bedürfnis kund, die vergänglichen Lautgebilde durch ſichtbare Zeichen (*Lautzeichen* oder *Buchſtaben*) feſtzuhalten. Auf dieſem Wege entſtand neben der *mündlichen Sprache* die *Schriftſprache*. Dieſe iſt eine der allerwichtigſten und folgenreichſten *Erfindungen des menſchlichen Geiſtes*, die erſt nach Jahrhunderte langem ausſchließlich mündlichem Gebrauche gemacht worden iſt. Die Schriftſprache erhöht

alle Vorteile der mündlichen Sprache und ist die Mutter und Bewahrerin der höheren Kultur der Menschheit.

§ 5.
Vielheit der Sprachen.

1. Die Gesetze des Denkens, deren Erörterung einer besonderen Wissenschaft, der Logik, zukommt, sind bei allen Menschen, als vernünftigen Wesen, dieselben: aus den Sinneneindrücken, deren man sich bewußt wird, gestalten sich im Bewußtsein haftende Bilder oder Vorstellungen; aus diesen erzeugt der Verstand durch Beachtung ihrer wesentlichen Merkmale die Begriffe; durch die Beziehung der Begriffe auf einander bildet er die Urteile und durch Verbindung der Urteile die Schlüsse.

2. Bezüglich des Sprechens (d. h. der lautlichen Darstellung des Gedachten, der Namengebung) dagegen existiert erfahrungsgemäß im allgemeinen kein Gesetz, das den Geist nötigte, einen bestimmten Begriff durch ein bestimmtes Lautgebilde (Wort) zu bezeichnen; vielmehr zeigt sich hierin vollständige Freiheit und bunte Mannigfaltigkeit. Nur in den auf Schallnachahmung sich gründenden Urwörtern und den später gebildeten Onomatopöien besteht ein ursächlicher Zusammenhang zwischen dem Benannten und der Benennung. Die natürliche volle Freiheit, die bei der Erzeugung der Wortgestalten obwaltet, mußte jedoch deswegen eine Beschränknng erleiden, weil die Sprache ihren Zweck als Mittel des geistigen Verkehrs nicht hätte erfüllen können, wenn nicht jeweils eine größere Gruppe von Menschen, die in näherer Berührung mit einander standen, um sich gegenseitig verständlich zu machen, die gleichen Wortgebilde gebraucht hätte. So gestaltete sich die Sprache bei stammverwandten, körperlich und geistig gleich ausgestatteten und unter gleichen geographischen und klimatischen Verhältnissen lebenden Menschen, die zugleich auf gegenseitigen Verkehr angewiesen waren, notgebrungen gleichartig. Da aber in verschiedenen Gegenden der Erde unter verschiedenen Bedingungen und Einflüssen der nämliche Vorgang sich wiederholte, so entstand gemäß der ursprünglichen Unbeschränktheit des Geistes in der Benennung der Vorstellungen eine große Anzahl verschiedener Sprachen.

3. Gleiche Sprache, gegründet auf gleiche Abstammung, bildet eine Völkerschaft (eine Nation). Jede Nation hat nur eine Sprache, und eine Sprache kann nicht verschiedenen Nationen an-

gehören. Sehr verschieden ist aber der Umfang der einzelnen Sprachgebiete; es giebt Sprachen, die vielen Millionen gemeinsam sind, während andere nur von wenig tausend Menschen gesprochen werden. Thatsache ist, daß die Zahl der Sprachen, welche gegenwärtig auf dem Erdkörper gesprochen werden, mindestens 900 beträgt, von denen freilich nur eine verhältnismäßig kleine Anzahl genau bekannt und wissenschaftlich erforscht ist.

Anmerkung 1. Dieser letzte Satz bedarf jedoch einer wesentlichen, von den geschichtlichen Schicksalen der Völker abhängigen Beschränkung. Wenn nämlich auch ursprünglich die Verschiedenheit der Sprachen auf Rassenunterschiede sich gründete, so mußten doch im Laufe der Zeit erhebliche Verschiebungen eintreten. Auswanderung eines Volksstammes in ein fremdes Sprachgebiet konnte zur Folge haben, daß die dort gebräuchliche Sprache erlernt und festgehalten und die eigene ursprüngliche vergessen wurde. Dauernde politische Oberherrschaft eines fremden eingedrungenen Volkes konnte die allmählige Beseitigung der bestandenen Rassensprache herbeiführen. Umgekehrt konnte ein erobernd in fremdes Sprachgebiet eingefallenes und daselbst zu dauernder Herrschaft gelangtes Volk die gebildetere Sprache der Unterworfenen zu seiner eigenen machen oder wenigstens eine Sprachmengung veranlassen. So decken sich die Sprachunterschiede und die Rassenunterschiede im Laufe der Geschichte häufig nicht mehr, und der Fall ist oft eingetreten, daß grundverschiedene Sprachen von Völkern des nämlichen Stammes, die nämliche Sprache aber von augenscheinlich verschiedener Abstammung Angehörigen gesprochen wurde und bis heute landesüblich geblieben ist.

§ 6.
Das Leben der Sprachen.

1. Jede Sprache, die wir durch einen längeren Zeitraum hindurch verfolgen können, zeigt, daß sie in einer fortwährenden Veränderung begriffen ist. Die Laute verändern sich, um die Aussprache zu erleichtern oder benachbarten Lauten desselben Wortes sich anzugleichen; Kürzungen und Abschleifungen der Wörter treten ein, um das rasche Sprechen zu fördern; der Reichtum der grammatischen Formen mindert sich, um durch bequemere Umschreibungen ersetzt zu werden; die Bedeutung der Wörter wechselt; Wörter verschwinden ganz, neue treten dafür ein; mit den Fortschritten der Wissenschaft und des Verkehrs kommen neue Bezeichnungen auf oder bringen aus anderen Sprachen ein; Wortverbindungen ver-

alten und werden durch neue ersetzt; der Satzbau selbst verändert sich. So ist die deutsche Sprache aus der Zeit der Karolinger heutzutage, also nach einer Überlieferung durch 30 oder 40 Generationen, in dem Grade in dem Laut- und Wortbestand, in ihren Flexionen und ihrem Satzbau umgestaltet, daß wir große Mühe haben, ohne sprachliche Unterweisung Schriftstücke aus jener Zeit zu verstehen.

2. Alle diese Wandlungen der Sprache vollziehen sich ohne die bewußte Absicht der Sprachangehörigen, ihre Ausdrucksweise zu verändern; sie ergeben sich, wie bei anderen menschlichen Einrichtungen, die ihr Dasein der Fortpflanzung von Geschlecht zu Geschlecht verdanken, von selbst.

3. Beschleunigt wird diese Umgestaltung der Sprache besonders durch große geschichtliche Ereignisse. So war die Wirkung der Völkerwanderung auf die Sprachumgestaltungen der von ihr betroffenen Völker eine sehr tiefgehende, ja, heute noch sind in den romanischen Sprachen Galliens, Italiens und Spaniens deutliche Reste aus der germanischen Sprache der einst eingedrungenen Eroberer erkennbar. Andererseits wird in den neueren Jahrhunderten durch den Bücherdruck die Veränderung der Sprachen der Kulturvölker wesentlich verlangsamt.

4. Der Verlauf dieser Veränderungen des Sprachkörpers ist nicht als eine Verkümmerung, sondern als eine unausgesetzt fortdauernde Entwickelung aufzufassen, und selbst in den Fällen, wo wir zeitweiligen Verfall oder selbst eine Entartung der älteren Ausdrucksform anzunehmen geneigt sind, erscheint ein solcher Zustand im großen Ganzen als der Boden fortschrittlicher Entfaltung, indem neue organische Gestaltung aus den Ruinen hervorgeht. Ganz mit Unrecht betrachten wir z. B. die romanischen Sprachen als Entartungen der lateinischen; sie sind vielmehr auf festen Bildungsgesetzen beruhende Entwickelungen der letzteren, gerade wie die heutige deutsche Sprache sich nicht als regellose Zerklüftung, sondern als fortschrittliche organische Umbildung der altdeutschen darstellt.

5. Bei lange dauernder Lebenszeit einer Sprache kann die Weiterbildung und Umgestaltung des mündlichen Ausdrucks in dem Maße fortgeschritten sein, und die Grundformen können sich so vollständig geändert haben, daß ein Verständnis der ursprünglichen

in der Schrift noch gebrauchten Sprache nicht mehr ſtattfindet. Alsdann tritt, wie es bei dem mündlichen Verkehre bereits geſchehen iſt, die umgebildete auch als Schriftſprache an die Stelle der alten: die alte iſt nunmehr ausgeſtorben, eine tote Sprache, ſie hat den natürlichen Tod durch Altersſchwäche erlitten. So iſt die lateiniſche Sprache zu einer toten geworden, indem ihre Töchter (die italieniſche, franzöſiſche ꝛc.) ſich an ihre Stelle geſetzt haben.

6. Der Tod einer Sprache kann aber auch in ihren beſten Jahren gewaltſam erfolgen, wenn durch mächtige politiſche Ereigniſſe eine Nation in ihrer Exiſtenz vernichtet wird. Nicht minder kann die urſprüngliche Sprache eines Volkes vernichtet werden, wenn es erobernd in einem fremden Lande ſich niederläßt, deſſen Bewohner an Kultur weit höher ſtehen, als die eingedrungenen Eroberer. So erlag die gotiſche Sprache in der Fülle ihrer Jugendkraft den gewaltigen Schlägen, welche die ſtaatliche Selbſtändigkeit dieſes Volkes vernichteten. Andrerſeits fand die germaniſche Sprache der nach Gallien eingedrungenen Franken, die der Oberitalien beherrſchenden Longobarden ihren frühen Untergang, da beide durch die in dieſen beiden Ländern bereits heimiſchen Sprachen erſtickt wurden.

Anmerkung 1. Lautwandel entſteht durch wiederholte Unterſchiebung von etwas unmerklich Verſchiedenem an die Stelle des Beſtehenden. Dies geht zunächſt von einzelnen Sprechenden aus, breitet ſich allmählich durch Übertragung von Perſon zu Perſon aus und umfaßt zuletzt die Geſamtheit der Sprachgemeinſchaft. Dann geht das Alte unter und das Neue tritt an deſſen Stelle: der Lautwandel wird jetzt zum Lautwechſel. Häufig vollzieht ſich dieſer Vorgang aus Bequemlichkeit. Wenn nämlich die Aufeinanderfolge von Lauten der Artikulation Schwierigkeiten bietet, ſo ſucht man ſich die Ausſprache durch eine Änderung der Laute zu erleichtern. So iſt z. B. empfangen viel mundgerechter als entfangen, nennen weit leichter zu ſprechen als nemnen, ebenſo Imbiß als Inbiß. Noch zahlreicherer Lautwandel iſt eingetreten infolge eines beſtimmten, durch Übertragung von Geſchlecht zu Geſchlecht erblich und feſtſtehend gewordenen Bewegungsgefühls in den Nerven und Muskeln der Sprachwerkzeuge. Wenn z. B. durch eine Reihe von Worten das Bewegungsgefühl für den Übergang von b zu f, von g zu ch vor t ſich feſt ausgebildet hatte, ſo war es natürlich, daß ſich auch Tribt in Trift, Habt in Haft, Tragt in Tracht, Pfligt in Pflicht umwandelte.

Anmerkung 2. Der Flexionswandel stellt sich oft scheinbar als eine Zerrüttung und Zerklüftung eines früheren festen Formenbaues, als ein sprachlicher Verfall dar. Eine genauere Prüfung aber zeigt, daß die Sprache unbewußt auch darin einen wesentlichen Fortschritt zur Vereinfachung und Beseitigung unnötiger Formverschiedenheiten gemacht hat. Wenn die alte Sprache in der Einzahl kraft, kreste, kreste, kraft deklinierte, so bedeutet der Wegfall des unnötigen Umlauts der Einzahl und die Beschränkung desselben auf den Plural sicherlich keinen Rückschritt. Der Zusammenfall der Deklination in die Zunge und die Gabe ist offenbar eine annehmbare Vereinfachung, nicht minder in der Bogen und der Wagen Wenn jetzt das Präteritum ich band, wir banden heißt, gegenüber dem alten ich bant, wir bunden, so ist lediglich ein überflüssiger Vokalwechsel beseitigt. So ist die heutige Abwandlung ich höre, hörte, habe gehört ein Fortschritt gegenüber der alten ich hoere, hôrte, habe gehôrt.

Anmerkung 3. Weitgehend ist ferner der Bedeutungswandel der Wörter. Da nämlich das Band zwischen Bedeutung und Wortgestalt fast immer nur ein äußerliches und unwesentliches ist (§ 5), so ist ein Übergang der ursprünglichen Wortbedeutung in eine andere leicht erklärlich. Der Bedeutungswandel erscheint vorzugsweise:

a. als Erweiterung der alten Bedeutung, z. B. die Ecke bezeichnete ursprünglich nur die Schneide, Spitze der Waffe und erhielt erst später die jetzt übliche allgemein lokale Bedeutung. Das Ding bedeutete bei unseren Vorfahren gerichtliche Verhandlung, Vertrag (daher dingen, bedingen) und erweiterte erst nhd. seinen Begriffsinhalt. Den gleichen Wandel erfuhr die Sache (früher Rechtshandel, Streitsache, daher Sachwalter). Der (das) Ort war der Anfangs- oder Endpunkt, jetzt = Platz überhaupt. Hell wurde *ahd.* nur vom Tone gebraucht = laut tönend, erst allmählich wurde es auf die Farbe ausgedehnt. Rennen früher = laufen machen, hat jetzt auch die Bedeutung laufen;

b. als Verengung der alten Bedeutung; z. B. Leiche war ursprünglich = Körper (daher Leichdorn = Dorn im Körper), jetzt = toter Körper. Die Ehe bezeichnete früher Gesetz, Bund im allgemeinen (die alte Ehe = das alte Testament); das Elend bezeichnete die Fremde, Verbannung; gerben war = bereiten überhaupt (den Weg gerben); die Tugend = Tauglichkeit, Tüchtigkeit; der Ritter war = der Reiter, jetzt ist die Bedeutung spezialisiert; krank = schmal, schwach, jetzt in verengtem Sinn = körperlich oder geistig leidend. — Oft tritt dabei eine Umdeutung in verschlechterndem Sinne hervor (pessimistische Richtung), z. B. stinken ursprünglich

= duften, sogar wohlriechen (der Stank der Blumen), Mähre = Stute, Dirne = junges Mädchen, Knecht = Knabe, frech = kampfgierig, geil = mutwillig, lustig. Kerl *md.* = Mann, *hd.* Karl, Schimpf = Scherz, List = Klugheit;

c. als Verbildlichung der ursprünglich sinnlichen Bedeutung, z. B. Begreifen, verstehen, überlegen, erfassen, schildern (= bemalen), entzücken (= schnell wegziehen), Einsicht, Eindruck, Flügel (eines Heeres), Schiff (der Kirche), verrückt, schlecht (ursprünglich = glatt), gemein (zusammengehörig), recht (= gerade), innig (= innen befindlich).

Anmerkung 4. Das Abkommen von Wörtern tritt dann ein, wenn die Begriffe selbst einer späteren Zeit entfremdet werden. So ist eine große Anzahl von Ausdrücken aus der Zeit des Meistergesangs, des Ritter- und Turnierwesens, der Falknerei in unserer heutigen Sprache nicht mehr vorhanden. Außerdem können auch Bezeichnungen solcher Vorstellungen, die dem Gedächtnis erhalten bleiben, infolge der Aufnahme neuer Benennungen in die Sprache dem Absterben verfallen. Insbesondere wird das Verschwinden von Ausdrücken aus dem Wortschatze oft begünstigt durch die Entstehung von Doppelzeichnungen für die gleiche Sache (der Dubletten). Es sind dies derartige Synonyme, die, wenn auch oft auf verschiedene Anschauungsweise sich gründend, in der Volkssprache nicht gesondert, sondern unbedingt als gleichbedeutend angesehen und gebraucht werden. Solche Dubletten erhalten sich eine Zeitlang im Sprachgebrauche neben einander. Da jedoch das Volk jeden sprachlichen Überfluß zu beseitigen sucht, so kommt allmählich die eine Benennung (die ältere) ab und die neue tritt in ausschließlichen Gebrauch. So ist das alte michel durch groß ersetzt, lützel durch klein, barn durch Kind, truchtin durch Herr, hiwi (in heiraten noch erkennbar) durch Ehe, guma (in Bräutigam erhalten) durch Mann. Es kann aber auch der Fall eintreten, daß beide Namen erhalten bleiben. Alsdann sucht die Sprache eine Sonderung der Bedeutung herbeizuführen, sie differenziert die Bedeutung der Dubletten, z. B. Knabe — Knappe, Rabe — Rappe, Jungfrau — Jungfer, Frauchen — Fräulein, sachlich — sächlich, Landmann — Landsmann, scheuen (schiuhen) — scheuchen, drücken (drücken) — drucken, Christentum — Christenheit.

Anmerkung 5. Die Aufnahme neuer Wörter in die Sprache (teils Neubildungen auf Grund des vorhandenen einheimischen Sprachschatzes, teils Entlehnungen aus einer fremden Sprache, Fremdwörter, Lehnwörter) erfolgt

1. durch das Aufkommen früher unbekannter Begriffe, die eine Benennung erhalten müssen, namentlich infolge der Übertragung fremder reli-

größer, staatlicher oder häuslicher Einrichtungen, infolge des Fortschrittes in Wissenschaft, Kunst, Technik, Gewerbe. — Nur in beschränktem Sinne entstehen Neubildungen, wenn aus vorhandenen Stämmen neue Ableitungen und Zusammensetzungen hervorgehen, z. B. empfindsam, Ehrung, bemuttern.

§ 7.

Die Mundarten (Dialekte).

1. Eine und dieselbe Sprache, sofern sie ein ausgedehntes Gebiet umfaßt, zeigt in den verschiedenen Gegenden desselben wieder eigentümliche Gestaltungen. Es tritt mannigfache Vorliebe für besondere Laute und Lautverbindungen hervor; besondere Wörter, Redensarten und Formen des Satzbaues erscheinen, die in andern Teilen des nämlichen Sprachgebietes nicht gefunden werden. Diese Abweichungen erstrecken sich jedoch nicht so weit, daß der Grundcharakter der Sprache dadurch geändert und die gegenseitige Verständlichkeit aufgehoben wird. Solche örtliche Modifikationen einer und derselben Sprache heißen Mundarten oder Dialekte.

2. Jede weit verbreitete Sprache hat Dialekte, die sich wieder in Unterabteilungen scheiden lassen, so daß oft schon die Entfernung einiger Meilen einen nicht unbedeutenden Unterschied in der Sprechweise des Volkes begründet.

Anmerkung. Der Unterschied zwischen Sprache und Dialekt wird nicht strenge festgehalten. Manche Dialekte, besonders solche, welche eine eigene Litteratur sich geschaffen haben, werden Sprachen genannt. So kennt man eine holländische Sprache, obschon sie nur ein deutscher Dialekt ist.

§ 8.

Klassificierung der Sprachen.

1. Die Sprachen gestatten in ähnlicher Weise wie die Naturkörper nach dem Grade ihrer gegenseitigen Verwandtschaft eine Einteilung in Klassen, Stämme, Familien und Arten.

2. Die Verwandtschaft beruht teils auf der Ähnlichkeit des Wortbaues und Wortformenbaues (der Art und Weise der Wortbiegung), teils auf der Übereinstimmung der Grundbestandteile der Wörter (der Wurzeln).

3. Mit Bezug auf den Wortbau und Wortformenbau unterscheidet man drei Sprachklassen: die einsilbigen, die anfügenden und die flektierenden Sprachen.

Anmerkung. A. Schleicher: Die deutſche Sprache, zuerſt Stuttgart 1860, 3. Aufl. von J. Schmidt 1874, 4. Aufl. 1879. — Derſelbe: Compendium der vergleichenden Grammatik der indogermaniſchen Sprachen, zuerſt Weimar 1861, neue Auflage 1876. — W. D. Whitney, bearbeitet von J. Jolly (Die Sprachwiſſenſchaft) München 1874. — Friedr. Müller: Einleitung in die Sprachwiſſenſchaft. Wien 1876. — K. Brugmann: Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogerm. Sprachen, erſter Band, Einleitung. Straßbrg, 1886. — Georg von der Gabelentz: Die Sprachwiſſenſchaft u. ſ. w. Leipzig 1891.

§ 9.

I. Die einſilbigen Sprachen.

1. Die einſilbigen oder iſolierenden Sprachen, als deren Hauptvertreter das Chineſiſche erſcheint, haben nur einſilbige, durchaus unveränderliche Wörter, ohne Deklination und Konjugation, ſogar ohne Bezeichnung der Wortart ſelbſt (z. B. ta bedeutet groß, Größe, groß ſein, groß machen, und ſehr), ſo daß Wortart, Kaſus, Tempus und Modus nur aus dem Zuſammenhange oder der Wortſtellung zu erſehen ſind. Wurzel, Wort und Silbe bedeutet hier das nämliche; dieſe drei Bezeichnungen fallen völlig zuſammen. Da die chineſiſche Sprache bei ihrem wenig entwickelten Lautſyſtem höchſtens gegen 900 Wörter beſitzt, ſo muß ein Wort ſehr verſchiedene Bedeutungen in ſich vereinigen. Der aus dieſem Grunde ſich ergebenden Unbeſtimmtheit der Sprache wird dadurch entgegen getreten, daß die verſchiedenen Bedeutungen desſelben Wortes durch verſchiedene Betonung auseinander gehalten werden. Als weiteres Hilfsmittel der Verdeutlichung dient die zur feſten Übung gewordene Zuſammenſtellung mehrerer Wörter (insbeſondere von Wörtern ähnlicher Bedeutung, von Gattung und Art).

2. Die chineſiſche Sprache iſt in Oſtaſien ſehr weit verbreitet und zerfällt in viele zum Teil ſehr von einander abweichende Mundarten. Die Litteratur iſt ſehr alt (die früheſten Aufzeichnungen ſollen bis ins 2. Jahrhundert v. Ch. zurückgehen), iſt ſehr reichhaltig und umfaſſend hinſichtlich der behandelten Stoffe.

3. Dieſe Sprachklaſſe ſteht offenbar auf der niedrigſten Stufe der Entwickelung; denn ſie bezeichnet den ganzen Hergang des Denkens, die Begriffe ſelbſt und ihre Beziehung zu einander nicht in beſtimmten Wortgeſtalten, ſondern nur andeutungsweiſe.

Anmerkung. Die einsilbigen chinesischen Worte sind nicht verwitterte Überreste eines früheren mehrsilbigen Sprachbaues, wie es zum Teil im Englischen der Fall ist, sondern ursprüngliche unentwickelte Wurzeln. Daher ist die chinesische Sprache die der Urgestalt der Sprache heute noch am nächsten stehende, und man nimmt mit der größten Wahrscheinlichkeit an, daß sämtliche Sprachen, auch die jetzt entwickeltsten, in ihrem Urbestande einsilbige Wurzelsprachen gewesen sind. — Georg von der Gabelentz: Chinesische Grammatik, Leipzig 1881.

§ 10.

II. Die anfügenden Sprachen.

1. Zu den anfügenden (anleimenden, agglutinierenden) Sprachen gehören in Europa das Finnische, Baskische, das Ungarische (Magyarische) und das Türkische; außerdem zahlreiche Sprachen in Asien und in Afrika.

2. Die Wörter dieser Sprachenklasse enthalten eine Wurzelsilbe, welche den Grundbegriff ausdrückt; zu dieser treten Anfügungen (Silben ohne begrifflichen Inhalt) hinzu, um die jeweilige Beziehung des Wortes im Satze (den Kasus, den Numerus, das Tempus und damit die Wortart selbst) anzuzeigen. Z. B. kés (gesprochen kösch) heißt ungarisch „Messer", kés-ek „die Messer" (ek ist Pluralzeichen), kés-ek-nek „den Messern" (nek ist Dativzeichen). Türkisch bedeutet ev das Haus, ev-ler die Häuser, ev-den von dem Hause, ev-ler-den von den Häusern, ev-üm mein Haus, ev-üm-ler meine Häuser, ev-üm-den von meinem Hause, ev-ler-üm-den von meinen Häusern (nach Jolly). Bemerkenswert ist die große Zahl der durch Anfügung von Silben entstehenden Kasus, die in dieser Sprachklasse bis zu 20 ansteigen kann.

3. Die anfügenden Sprachen sind weiter entwickelt als die einsilbigen; denn sie vermögen die Beziehungen der Wörter im Satze ganz genau auszudrücken und geben ein vollständigs Bild des Gedankenvorganges. Unzweifelhaft sind sie eine Weiterbildung der einsilbigen Sprachen, da die Anfügungssilben ursprünglich ebenfalls vollständige Begriffswörter gewesen sind, die in ihrer Bedeutung abgeschwächt und in ihrer Form gekürzt, zu bloßen Bildungssilben herabgesunken sind.

Anmerkung. Von den flektierenden Sprachen unterscheiden sich die anfügenden wesentlich dadurch, daß die zusammentretenden Bestandteile der

Worte und Wortformen nur lose aneinander hängen und ihre Selbständigkeit bewahren, ohne daß eine innere Verschmelzung der Teile zu einer abgerundeten Einheit sich vollzieht. Daher ergeben sich oft ganz unförmige Wortgestaltungen.

§ 11.

III. Die flektierenden Sprachen.

1. Als unterscheidendes Merkmal dieser Sprachenklasse wurde von Schleicher und seinen Anhängern das Vorhandensein eines neuen Elements der Wortbiegung und Wortbildung angenommen, nämlich die regelmäßige Veränderlichkeit der Wurzel selbst, und zwar des Vokals derselben (des Wurzelvokals), z. B. ich berge, barg, geborgen, Binde, Band, Bund.

2. Seitdem aber in neuester Zeit der regelmäßige Vokalwechsel (Ablautung) als ein mehr nebensächlicher, lediglich durch den Wechsel des uralten Accents veranlaßter Vorgang mit Sicherheit erkannt ist, läßt sich das Schleicherische Unterscheidungsmerkmal nicht mehr als durchgehends allein maßgebend ansehen. In erster Linie liegt der Unterschied der flektierenden Sprachen von den übrigen Klassen vielmehr darin, daß bei ihnen die Bildungs- und Biegungselemente mit dem Wortstamm zu einer innigen Einheit sich verschmelzen, unter Verhüllung und Vernichtung ihrer Sondergestalt. Erst in zweiter Linie liegt das Unterscheidende dieser Klasse in der Fähigkeit des Vokalwechsels, der allerdings eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt.

3. Durch solche Verschmelzung der Elemente erhalten die Wörter und Wortformen der flektierenden Sprachen eine schönere Abrundung und ausdrucksvollere Kürze, als es bei den anfügenden Sprachen möglich ist. Zugleich wird durch die Lautgebilde der flektierenden Sprachen ein richtigeres Abbild der Denkthätigkeit erzeugt, indem das, was eine Gedankeneinheit bildet — Wurzel und Beziehungsausdruck derselben — auch lautlich als Einheit hervortritt.

4. Übrigens vermögen auch die flektierenden Sprachen nicht sämtliche Beziehungen der Wörter durch Verschmelzung ihrer Bestandteile auszudrücken; sie machen vielmehr in ihrer Wortbildung und Wortformenbildung von der Anfügung besonderer, selbständig auftretender Silben oder Laute noch einen sehr ausgedehnten Gebrauch, z. B. Vortrefflichkeit, Veranschaulichung, Genossenschaft.

5. Die flektierenden Sprachen sind die vollkommensten, die der menschliche Geist gestaltet hat, und alle Völker, die bis jetzt in der Geschichte als die Träger der Kultur aufgetreten sind, gehören der flektierenden Sprachklasse an.

6. In dieser Klasse sind zwei Sprachstämme zu unterscheiden: der semitische und der indogermanische Sprachstamm.

§ 12.

A. Der semitische Sprachstamm.

1. Die Wurzeln der Wörter sämtlicher semitischen Sprachen enthalten drei Konsonanten, die stets unverändert bleiben. Die Bedeutung der Wurzel haftet an den Konsonanten; die Vokale sind unbeschränkt veränderlich, gehören nicht zur Wurzel, sondern dienen nur zum Ausdruck der Beziehungen des Worts (wie zur Bezeichnung der Wortart, des Tempus, Modus).

Anmerkung. Von der Wurzel lmd z. B. heißt hebräisch lamad er hat gelernt, lomed lernend, lamud gelernt; von der Wurzel mlch herrschen, melech der Herrscher, König, malach der Gesandte, moloch der Gott der Kananiter. Auch bei diesem Sprachstamm schließen sich Suffixe und Präfixe zu einheitlicher Verbindung an, z. B. die arabische Wurzel qtl (töten) bildet mit Suffix qutila (er wurde getötet), quataltu (ich habe getötet); mit Präfix yaqtulu (er tötet), naqtulu (wir töten — nach Leskien).

2. Von dem semitischen Sprachstamm ist nur noch eine lebende Sprache von Bedeutung vorhanden, die arabische. Ausgestorben sind: das Alt-Assyrische (in den assyrisch-babylonischen Keilinschriften erhalten), das Aramäische, das Chaldäische (Teile von Esra, Daniel und Jeremia im Alten Testamente), das Syrische, das Hebräische (bereits zu Christi Zeit als Volkssprache verschwunden), das Phönizische, Punische und Alt-Äthiopische.

Anmerkung. Die von einigen Sprachforschern, zuletzt von Askoli, gemachten Versuche, eine Verwandtschaft zwischen dem semitischen und indogerm. Sprachstamm in dem Sinne zu erweisen, als wenn beide aus gemeinsamer Urquelle hervorgegangen seien, sind als gescheitert anzusehen.

§ 13.

B. Der indogermanische Sprachstamm.

1. Die Wörter der zu dem indog. Stamme gehörigen Sprachen zeigen einerseits in vielen Fällen einen festen und engen Zusammen-

schluß der flexivischen Bestandteile an die Wurzeln oder Stämme zu einem einheitlichen und wohlgebildeten Wortganzen, anderseits besteht Veränderlichkeit des Wurzelvokals in der Biegung und Ableitung der Wörter. Dieser Vokalwechsel ist jedoch nicht unbeschränkt, wie in den semitischen Sprachen, sondern hält sich innerhalb bestimmter Grenzen, die durch die Ablautreihen vorgezeichnet sind (§ 50).

2. Diesem Sprachstamm gehören in Asien die Inder, Perser und Armenier an; in Europa sämtliche Völker mit Ausnahme der Türken, Ungarn (Magyaren), Finnen (in Finnland und im angrenzenden nördlichen Rußland, in den nördlichen Teilen von Schweden und Norwegen) und der Basken (am Meerbusen von Biscaya auf beiden Seiten der Pyrenäen).

Anmerkung. Der Ausdruck „indogermanisch" sollte ursprünglich die östliche und westliche Grenze des Gebietes dieses Sprachstammes bezeichnen. Der Name ist geblieben, obgleich man später die weiter westlich wohnenden Kelten als gleichfalls diesem Sprachstamme angehörig gefunden hat. In derselben Bedeutung gebraucht man auch den Ausdruck arischer, bisweilen auch indoeuropäischer Sprachstamm.

§ 14.

Die einzelnen Gruppen und Familien des indogermanischen Sprachstammes.

1. Nach den Ergebnissen der vergleichenden Sprachforschung, welche die teils nähere, teils fernere Verwandtschaft der einzelnen Familien dieses Sprachstammes in zweifelloser Weise festgestellt hat, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Vorfahren der diesem Sprachstamme angehörigen Völker in einer sehr frühen und unbestimmbaren Zeit, die weit hinter aller Überlieferung zurückliegt, ein gemeinsames, im wesentlichen die gleiche Sprache redendes Urvolk gebildet haben.

2. Ebensowenig als die Zeit des Bestandes dieses indog. Urvolkes läßt sich dessen ursprünglicher Wohnsitz mit annähernder Sicherheit bestimmen. Gewöhnlich sieht man das innere Asien (Hochasien) als Ursitz der Indogermanen an, wohin alte, freilich unzuverlässige, sagenhafte Berichte zu deuten scheinen. Andere nehmen das südöstliche, wieder andere das nordöstliche oder nördliche Europa als ihre Urheimat an.

3. Die große Gebietsausdehnung des indog. Sprachstammes, sowie die Entstehung und selbständige Gestaltung der daraus hervorgegangenen Sprachfamilien sind durch wiederholte, in verschiedenen Perioden eingetretene Wanderungen einzelner Teile dieses Urvolks veranlaßt worden. Infolge solcher räumlichen Sonderung und des Mangels an weiterem Verkehr der nach verschiedenen Richtungen abgezogenen Volksgenossenschaften waren schon lange vor der historischen Zeit Sprachspaltungen entstanden, indem aus der ehedem gemeinsamen Sprache sich Sondersprachen entwickelt hatten. Über die Zeit, wann diese Wanderungen, die jedenfalls in Zwischenräumen sich vollzogen, eingetreten sind, läßt sich Sicheres nicht feststellen.

4. In späterer, historischer Zeit, lange nach den eingetretenen Wanderungen, finden wir Teile des indog. Urvolkes in Asien als Inder und Iranier (Perser), im Mittel- und Nordosteuropa als Germanen und Slaven, im südlichen und westlichen Europa als Griechen, Italer und Kelten.

5. Man teilt daher die aus der indog. Ursprache abgezweigten Einzelsprachen am besten in drei Gruppen: 1. die asiatische Gruppe, umfassend die indische und die iranische Sprachfamilie; — 2. die süd- u. westeuropäische Gruppe (die griechische, italische und keltische Familie); — 3. die mittel- und nordeuropäische Gruppe (die slavische, litauische und germanische Familie).

6. Die fortschreitende Spaltung des indogermanischen Urvolkes einerseits und seiner Sprache anderseits wird durch nebenstehende bildliche Darstellung veranschaulicht. (S. 19).

7. Bevor wir aber zu den einzelnen Sprachfamilien übergehen, lohnt es sich, einen Blick, soweit ein solcher uns möglich ist, auf die indogermanische Ursprache zu werfen.

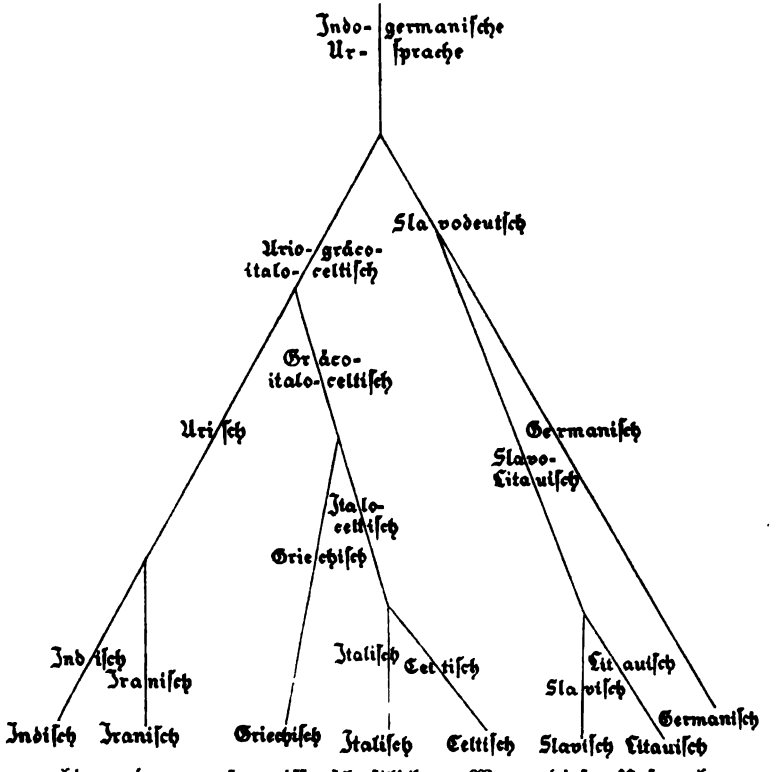
§ 15.

Die indogermanische (arische) Ursprache.

1. Die indogermanische Ursprache ist uns aus keiner Periode ihrer Lebensdauer durch schriftliche Denkmale überliefert. Wir sind daher außerstande, durch unmittelbare Anschauung über dieselbe zu urteilen.

2. Erst in unserem Jahrhundert, seit dem Bekanntwerden der altindischen Sprache und Litteratur durch Vermittlung der Engländer, sind durch namhafte Sprachforscher erfolgreiche Versuche

(z. S. 18 Ziff. 6).



gemacht worden, auf wissenschaftlichem Wege diese Ursprache zu erschließen. Das Verfahren ist folgendes: Aus den uns überlieferten Einzelsprachen, die aus der Ursprache hervorgegangen sind, wird das hinsichtlich der Wortstämme und Flexionsformen Gemeinsame zusammengefaßt und daraus unter Beachtung der in den Sondersprachen entstandenen Lautveränderungen die ursprüngliche Gestalt wieder herzustellen gesucht. Besonders thätig in dieser Richtung war Schleicher, der sogar für die zusammenhängende Rede die Ursprache wiederaufzubauen unternommen hat. Natürlich bieten aber diese Ergebnisse keine unbedingte Sicherheit, sondern die Gestaltung der Ursprache ist von den wechselnden Ansichten abhängig über das, was ursprünglich vorhanden war und was der Entwicklung der Einzelsprachen zufällt.

3. Allen diesen Versuchen, die indogermanische Ursprache künstlich wiederherzustellen, wird derjenige Zustand derselben zugrunde

gelegt, in dem sie sich zur Zeit der beginnenden Spaltungen in Einzelsprachen befunden hat, und dieses Sprachstadium ist stets gemeint, wenn ohne weiteres von der indog. Ursprache die Rede ist. Unzweifelhaft aber hat diese Sprache eine Entwicklungszeit von Jahrtausenden durchlebt, ehe die Spaltungen eingetreten sind, und muß in ihren Anfängen ganz anders beschaffen gewesen sein, als zur Zeit ihres Auseinandergehens in Sondersprachen.

4. Ohne über die Dauer der für die Ausbildung der Ursprache nötigen, jedenfalls sehr langen Zeiträume auch nur eine Vermutung äußern zu können, nimmt man gewöhnlich zwei Perioden ihrer Gestaltung an: eine Wurzelperiode und eine spätere flexivische Periode.

5. Man vermutet nicht ohne Grund, daß die indog. Ursprache, ähnlich wie heute noch die chinesische, ursprünglich eine isolierende war, die nur einsilbige, noch nicht in Redeteile gesonderte, aller Flexion entbehrende Lautbilder enthielt. So mag z. B. da geben, gegeben, Geber, Gabe bedeutet, sogar einen ganzen Satz zum Ausdruck gebracht haben. Diese Urwörter, die den Kern für die späterhin entstandenen eigentlichen Wörter enthalten, bezeichnete man in der Folge als Wurzeln. Solche Wurzeln sind durch die Sprachforschung aus den in die uns zugänglichen Sondersprachen gemeinsam übergegangenen Wortstämmen herauszuschälen versucht worden, indem die wortbildenden und flexivischen Zusätze abgestreift wurden und man auf diesem Wege zu den sogenannten Urwurzeln zu gelangen sich bemüht hat.

6. In der folgenden flexivischen Periode vollzog sich allmählich auf Grund der beginnenden Entstehung des grammatischen Satzes die Weiterbildung der Wurzeln zu besonderen Redeteilen und die Gestaltung der Flexion. Beide Vorgänge beruhen auf Zusammensetzung der Wurzeln mit Suffixen, welche letzteren ursprünglich wohl auch selbständige Wurzeln (teils Begriffs-, teils Pronominalwurzeln) dargestellt hatten, aber in ihrer Bedeutung abgeschwächt zu formalen Elementen der Wortbildung und Flexion geworden sind. Diese Sprachentfaltungen können nur allmählich und stufenweise eingetreten sein, und es muß der flexivischen Periode eine Dauer von vielen Jahrhunderten zugeschrieben werden, bis sich die im höchsten Grade vollkommene Sprache gestalten konnte, welche den Indogermanen vor ihrer Spaltung eigen war. Ohne

Zweifel waren auch in der gemeinsamen Sprache bereits verschiedene Dialekte vorhanden, welche die eigenartige Gestaltung der entstehenden Sondersprachen begünstigten.

7. Die indg. Ursprache umfaßte in dem letzten Zeitraum ihres Bestehens, wie durch Sprachvergleichung sicher nachgewiesen ist, einen ausgedehnten Wortbestand, reich an Ableitungen und Zusammensetzungen; an Formenfülle übertraf sie nicht nur das Deutsche und Lateinische, sondern sogar das Griechische. Der Vokalismus und Konsonantismus war reich entwickelt. Drei Genera wurden unterschieden und drei Numeri (Singular, Dual und Plural); es bestand vokalische und konsonantische Deklination mit 8 Kasus (Nominativ, Genetiv, Dativ, Accusativ, Ablativ, Instrumentalis, Lokativ und Vokativ), Steigerung des Adjektivs, eine reiche Pronominalentwicklung, neben dem Aktiv des Verbs ein nichtumschriebenes Medio-Passiv, an Zeiten Präsens, Imperfekt, Perfekt (mit Reduplikation), Aorist und Futurum, mit Personalendungen für Singular, Dual und Plural. An Modis besaß sie den Indikativ, Konjunktiv und Optativ, dazu Infinitiv und Particip. Der Accent ruhte nicht fest auf der Stammsilbe der Wörter, sondern war frei und konnte bei der Flexion und Wortbildung wechseln und zwar in noch ausgedehnterem Maße als im Griechischen.

Anmerkung. Forschungen über die einer großen Zahl asiatischer und europäischer (alter und neuer) Sprachen zugrunde liegende Ursprache wurden erst ermöglicht, als durch die von Engländern in Calcutta gegründete Asiatische Gesellschaft das indische Sanskrit den Europäern bekannt wurde. Der erste Präsident dieser Gesellschaft, William Jones, wies 1786 auf die Verwandtschaft des Griechischen, Lateinischen, Gotischen und Keltischen mit den Sanskritwurzeln hin und deutete an, daß diese Sprachen aus einer gemeinsamen Quelle entsprungen sind, die vielleicht nicht mehr vorhanden ist. Ähnlich äußert sich Friedrich v. Schlegel in seinem berühmten Buche „Über die Sprache und Weisheit der Indier", Heidelberg 1808. Der Gedanke einer indogermanischen Sprachgemeinschaft wurde dann erfaßt und systematisch, besonders hinsichtlich der Formengestaltung, erwiesen durch Franz Bopp: Vergleichende Grammatik des Sanskrit, Zend, Griech., Lat., Lit., Got. und Deutschen. Berlin 1833—1852. — Für die Begründung einer wissenschaftlichen Lautlehre wirkte Aug. Friedr. Pott: Etymologische Forschungen auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen u. s. w. Lemgo 1833—1836, ein Werk, dem die Grimmsche Deutsche

Grammatik bahnbrechend voranging. — Es folgten: Auguſt Schleicher: Compendium ſ. ob. — Georg Curtius, Corſſen, Benfey, A. Leskien, J. Schmidt und A. Schleicher: Indogermaniſche Chreſtomathie. Weimar 1869. — R. Weſtphal: Grundriß der vergleichenden Grammatik der indog. Sprachen. Jena 1869. — Fick: Vergleichendes Wörterbuch der indogerm. Sprachen. 3. Aufl. 1874, Göttingen. — Scherer: Zur Geſchichte der deutſchen Sprache. 2. Aufl. 1878. — Brugmann: Grundriß ſ. § 8. Anm. — B. Delbrück: Einleitung in das Sprachſtudium. Leipzig 1880. Derſelbe: Syntax der indogerman. Sprachen. Straßburg 1893.

§ 16.

Die indogermaniſchen Sprachfamilien im beſondern.

1. Die indiſche Sprachfamilie.

1. Die indiſche Sprache in ihrer älteſten Geſtalt iſt uns in einer umfangreichen Sammlung religiöſer Lieder (Rig — Weda oder Weda genannt) erhalten. Es iſt dies überhaupt die älteſte Sprache des ganzen indogermaniſchen Stammes, die auf uns gekommen iſt. Die Wedaſprache, ſpäter in etwas vereinfachter Geſtalt das Sanskrit (d. h. das richtig Gebildete) genannt, wurde in letzterer Form als Schriftſprache der Gelehrten und beim Gottesdienſte bis auf die heutige Zeit feſtgehalten, während die Volksſprache (das Prakrit und das Pali), aus welchen die lebenden indiſchen Sprachen hervorgegangen ſind, ſchon ſehr frühe ſich abweichend von der Wedaſprache und dem Sanskrit geſtaltet haben.

2. Da die Wedaſprache und das Sanskrit durch ihr Alter der indogermaniſchen Urſprache von allen erhaltenen Sprachen am nächſten ſtehen, ſo ſind ſie für die Erforſchung des ganzen Sprachſtammes von ausnehmender Wichtigkeit.

3. Sehr reichhaltig iſt die bis zu unſerer Zeit erhaltene Sanskritlitteratur. Sie umfaßt nicht nur Werke gottesdienſtlichen Inhalts (zum Teil Kommentare der Weden), ſondern namentlich auch ſehr umfaſſende Epen, unter denen das große Sagenepos Mahabharata das bedeutendſte iſt. Unter den Dramatikern iſt Kalidaſa der vorzüglichſte, deſſen Meiſterwerk Sakuntala auf der europäiſchen Bühne ſich eingebürgert hat. Ferner verdient genannt zu werden der König Sudraka, deſſen Drama Waſantaſena (ein Teil eines größeren Werkes), uns heute noch bei der Aufführung mit Bewunderung erfüllt. Sehr zahlreich und gründlich ſind ferner die grammatiſchen Werke

der Sanskritlitteratur. Als der hervorragendste Vertreter dieses Faches gilt Panini, „der größte Grammatiker aller Völker und Zeiten."

Anmerkung. Der eigentliche Begründer der Sanskritphilologie in Deutschland ist August Wilhelm von Schlegel. Wichtig sind die Leistungen von Th. Benfey, besonders für die vedische Sprache. Neuere Werke: W. D. Whitney: Indische Grammatik, übersetzt von H. Zimmer. Leipzig 1879. — Karl Kappeler: Sanskritwörterbuch. Straßburg Trübner 1887.

§ 17.

2. Die iranische Sprachfamilie.

Die iranische (eranische, persische) Grundsprache ist uns nicht erhalten. Wir kennen aber das Altpersische aus der Zeit der Könige Darius und Xerxes aus Inschriften (in der Keilschrift), sowie die altbaktrische Sprache (die Zendsprache) aus den heiligen Büchern der Parsen (Aveſta). Die jetzt noch lebenden Sprachen dieser Familie sind die neupersische (mit reicher Litteratur seit etwa 1000 n. Ch. — bekannt ist der Dichter Hafis) und die armenische.

§ 18.

3. Die griechische Sprachfamilie.

Die altgriechische Sprache, die in einer sehr umfassenden Litteratur erhalten ist, erscheint in verschiedenen Dialekten, dem dorischen, äolischen, dem ionischen und attischen, sowie in der aus dem attischen Dialekt hervorgegangenen allgemeinen Schriftsprache κοινὴ διάλεκτος. Aus dem Altgriechischen ist das jetzt gesprochene Neugriechische hervorgegangen.

§ 19.

4. Die italische Sprachfamilie.

Die italische Grundsprache ist nicht erhalten; dagegen kennen wir das Altlateinische und die lateinische Schriftsprache aus vielen Inschriften und einer umfangreichen, uns erhaltenen Litteratur. Da die lateinische Schriftsprache von der Volkssprache sich wesentlich unterschied, so entwickelten sich in den verschiedenen Provinzen des ausgedehnten römischen Reiches aus dem herrschenden Volkslatein im Laufe der Jahrhunderte besondere Sprach-

gebilde, denen das frühere Latein, das bei dem Volke unverständlich geworden war, nicht mehr als Schriftsprache dienen konnte. So entstanden die sogenannten Töchtersprachen des Lateinischen: das Provenzalische in Süd-Ostfrankreich, das Italienische, Spanische, Portugiesische, Französische, das Rhätoromanische (in einigen Thälern der Südostschweiz) und das Dakoromanische (in Rumänien).

§ 20.

5. Die keltische Sprachfamilie.

Aus Schriftdenkmälern kennen wir von dieser Familie das Altirische, nur notdürftig dagegen aus Inschriften das Altgallische. Lebendig sind: das Neuirische, das Gälische (Hochschottische), das Cimrische (in Wales) und das Armorische (in der Bretagne). Eine grundlegende Sammlung der altkeltischen Sprachreste ist begonnen von Holder.

§ 21.

6. Die slavische Sprachfamilie.

Der slavischen Grundsprache am nächsten steht das Altbulgarische (das Altkirchenslavische), das uns in seiner ältesten Gestalt in der Evangelienübersetzung des Cyrillus (aus der Mitte des 9ten Jahrhunderts) noch zugänglich ist. In etwas veränderter Form dient das Altbulgarische noch heute als Kirchensprache bei den Slaven des griechischen Bekenntnisses. Noch lebende Sprachen dieser Familie sind: das Russische, Polnische, Böhmische (Tschechische); das Slavonische (in Kärnthen, Krain und Istrien), das Serbische und das Neubulgarische.

Anmerkung. Miklosich: Vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen, Wien 1883.

§ 22.

7. Die litauische Sprachfamilie.

Dahin gehört das Hochlitauische, das vom Landvolke in Ostpreußen zwischen Memel und Tilsit und in dem benachbarten russischen Gebiet gesprochen wird und durch altertümliche Formen sich auszeichnet; ferner das Lettische in Kurland und Livland. Ausgestorben ist seit Ende des 17. Jahrhunderts das Preußische — ein Schicksal, dem die ganze litauische Sprachfamilie rasch entgegen geht.

Anmerkung. Schleicher: Litauische Grammatik, Prag 1856.

§ 23.

8. Die germanische Sprachfamilie.

Die germanische Grundsprache ist uns nicht erhalten; sie gehört der vorgeschichtlichen Periode an. In der geschichtlichen Zeit hatte sie sich bereits in drei Hauptmundarten gespalten, die sich als selbständige Sprachen entwickelten: die nordische (skandinavische), die gotische (ostgermanische) und die westgermanische oder deutsche Sprache.

Anmerkung. Was über den Bestand der germanischen Grundsprache mitgeteilt werden kann, ist auf sprachwissenschaftlichem Wege, durch Vergleichung der drei daraus hervorgegangenen und uns zugänglichen Mundarten (Sprachen), unter Hervorhebung und Zusammenfassung des darin Übereinstimmenden und Zuweisung desselben an die Grundsprache, erschlossen.

Gekennzeichnet wird die germanische Grundsprache durch den Eintritt der ersten (germanischen) Lautverschiebung (§ 69) und durch die erfolgte Accentverschiebung, indem statt des freien indg. Accents, Betonung der ersten Silbe jedes einfachen Wortes (also der Stammsilbe) sich festsetzte. Diese Accentänderung fand indessen erst nach dem Beginn der Lautverschiebung statt, da diese noch von dem alten freien Accent beeinflußt wurde (Vernersches Gesetz § 70).

Als weitere innerhalb der germanischen Grundsprache gegenüber der indog. Ursprache eingetretene Veränderungen sind zu bemerken: Das allmähliche Auftreten des bestimmten Artikels, Beschränkung des Duals in Deklination und Konjugation auf einige wenige Reste, völliger Ausfall des Ablativs und wesentlicher Schwund des Lokativs, Verlust des nicht umschriebenen Medio-Passivs mit Ausnahme weniger im Gotischen erhaltenen Formen, Rückgang der Zahl der nicht umschriebenen Tempora auf zwei (Präsens und Präteritum), Abkommen der indg. Perfektreduplikation in der Mehrheit der Verben, wodurch das alte Perfekt zum germanischen starken Präteritum wurde; Einbuße des Konjunktivs (der sogenannte germanische Konj. entspricht dem indg. Optativ). Als germanische Neubildung trat ein: das sogenannte schwache Präteritum der abgeleiteten Verba, gebildet mittelst der Endung da (ta, te), sowie die schwache Adjektivflexion.

§ 24.

a. Die nordische Sprache.

1. Die nordische Sprache erscheint als altnordische, deren wichtigste Denkmäler, die ältere und die jüngere Edda, im

13ten Jahrhundert niedergeschrieben worden sind. Die ältere Edda ist eine Sammlung von Liedern sagenhaft historischen Inhalts, die für uns hohen sprachlichen Wert haben und zugleich die zuverlässigsten Aufschlüsse über die altgermanische Götterlehre und die alten Heldensagen gewähren. Die jüngere Edda, in Prosa abgefaßt, giebt eine Übersicht der nordischen Mythologie, nebst einer Anleitung zur Fertigung von Gedichten.

2. Von den noch lebenden Sprachen steht der altnordischen am nächsten die isländische; weitere Zweige der nordischen Sprache sind die schwedische und die dänisch-norwegische.

§ 25.

b. Die gotische Sprache.

1. Für die Erforschung des Entwickelungsganges sämtlicher Sprachen der germanischen Familie und insbesondere der deutschen Sprache ist das Gotische von der größten Wichtigkeit. Denn wir kennen dasselbe aus einer Zeit, aus der uns keine Schriftdenkmale der nordischen oder deutschen Sprache erhalten sind. Wir besitzen noch ausgedehnte Fragmente der Bibelübersetzung des gotischen Bischofs Vulfila (Wölfel, griechisch Ulphilas), der 381 n. Chr. gestorben ist (geboren um 310).

Anmerkung 1. Nahezu vollständig erhalten sind die vier Evangelien und erhebliche Stücke der Paulinischen Briefe, außerdem Fragmente aus den Büchern Mosis, aus Esra, Nehemia, den Psalmen, den Sprüchen Salomonis, und einzelnes aus den Propheten. Eine Erklärung des Evangeliums Johannis, von der noch 8 Blätter vorhanden sind, mag gleichfalls Vulfila zum Verfasser haben. Der berühmte silberne Kodex, welcher die Evangelien enthält, ist mit Silber- und Goldbuchstaben großer Form auf purpurfarbiges Pergament geschrieben. Er wurde in der Abtei Werden an der Ruhr in der Mitte des 16. Jahrhunderts aufgefunden, kam nach Prag und von da durch die Schweden 1648 nach Stockholm; darauf gelangte er in die Niederlande in Privatbesitz, aus dem er 1662 von Schweden zurückgekauft wurde. Seitdem befindet er sich, prächtig in silberne Deckel gefaßt, in der Bibliothek zu Upsala. Handschriften der paulinischen Briefe und von Bruchstücken aus dem alten Testament wurden seitdem zu Mailand, Rom und Wolfenbüttel aufgefunden.

2. Die gotische Sprache, als die älteste uns überlieferte der ganzen germanischen Familie, steht der germanischen Grundsprache

am nächsten und wird bei Sprachforschungen häufig gerade so verwendet, als wäre sie die Grundsprache. Nur durch die Kenntnis der gotischen Sprache sind die hochwichtigen Ergebnisse, wie sie insbesondere Jakob Grimm auf dem Gebiete der deutschen Sprachforschung erreicht hat, möglich geworden.

3. Das Gotische erscheint als eine sehr vollkommene Sprache. Es zeichnet sich durch wohlklingende und zugleich kräftig tönende Lautgestaltung und durch einen Formenreichtum aus, gegen den die deutsche Sprache erheblich zurücksteht. Die Wortendungen und die Biegungssilben bestehen noch in ungekürzter Form und sind durch volltönende Vokale gehoben.

Anmerkung 2. Die got. Sprache besaß drei Geschlechter, eine reichentwickelte Deklination, die sich nach dem Stammauslaut in die vokalische (starke: die der o-, â-, i- und u-Stämme schied) und die konsonantische (schwache, besonders die der n-Stämme). Vollständige Kasus bestanden vier (Nom. Gen., Dat. und Akkus., der Vokativ war meistens dem Nom. gleich) und zwei Numeri (Singular und Plural). Auch das Adjektiv hatte starke und schwache Deklination und eine entwickelte Steigerung (Komp. auf — iz und ôz, Superl. auf — ist oder ôst). Ausgebildet waren die Kardinal- und Ordinalzahl und die verschiedenen Klassen der Pronomina. Das Verb besaß an selbständigen Zeiten nur Präsens und Präteritum, zugleich mit Dualformen für die 1. und 2. Person; von Moden bestand der Indikativ, Optativ und Imperativ (der alte Konj. war geschwunden); die Nominalformen des Verbs umfaßten den Infin. Präsentis und zwei Participien (Präsentis und Präteriti). Die selbständigen Genera des Verbs waren Aktiv und Medium (von letzterem jedoch nur einige Formen des Indik. Präs. und des Optat. Präs). Das starke Verb umfaßte 6. Ablautklassen und eine Anzahl reduplicierender Verben. Das schwache Verb enthielt 3. Klassen (Inf. auf — jan, auf — ôn und auf — an), die alle ihr Präteritum und das Part Präter. mit dem Suffix — da bildeten. Dazu kam eine Reihe von Präteritopräsentien und einige unregelmäßige Bildungen. Vorhanden war ferner eine erhebliche Reihe von Adverbien, Präpositionen und Konjunktionen. — Wilh. Braune: Gotische Grammtik, 3. Aufl. 1887.

4. Mit dem Untergang des gotischen Volkes, das frühe seine selbständige staatliche Existenz verlor, ging auch die herrliche gotische Sprache frühe zu Grabe. Die Goten verschwanden unter den Völkern, in deren Gebiet sie eingewandert waren und deren Sprache sie allmählich annahmen. Sogar in Spanien, wo sich

die gotiſche Herrſchaft am längſten erhalten hat, ſcheint beim Eindringen der Mauren die gotiſche Sprache bereits völlig erloſchen geweſen zu ſein.

Anmerkung 3. Merkwürdiger Weiſe hat ſich ein Reſt der gotiſchen Sprache bei einer Völkerſchaft Tauriens (der Halbinſel Krim), bei den tetraxitiſchen Goten, bis in die neueren Jahrhunderte erhalten. Ein holländiſcher Arzt, Busbeck, gab im 16. Jhrh. zuerſt davon Kunde und teilte eine Reihe von Wörtern aus dieſer Sprachinſel mit. Inzwiſchen iſt auch dieſes Überbleibſel ausgeſtorben und von der ruſſiſchen Sprache verſchlungen worden.

Anmerkung 4. Als Probe folge hier das Vaterunſer in gotiſcher Sprache aus Matth. 6, 9—14: Atta unsar, þu in himinam (þ = dem engliſchen th). Veihnai (es werde geweiht, geheiligt, v geſprochen wie w). namo þein. Kvimai (es komme) þiudinassus (Reich) þeins. Vairþai (es werde, es geſchehe) vilja þeins, sve in himina ja ana airþnai. Hlaif (Laib, Brot) unsarana þana sinteinan (das immerwährende, tägliche) gif uns himma daga (dieſen Tag, heute). Jah aflet uns (und laß uns ab, laß uns nach, verzeih uns), þatei skulans sijaima (weil, daß wir Schuldner ſind,) svasve jah veis (ſowie auch wir) afletam þaim skulam unsaraim (vergeben unſern Schuldnern). Jah ni bringgais (gg geſprochen wie ng) uns in fraistubnjai (und bringe uns nicht in Verſuchung), ak lausei (erlöſe) uns af þama ubilin; unte (denn) þeina ist þiudam-gardi (das Herrſcherhaus, die Herrſchaft) jah mahts jah vulþus (und Herrlichkeit) in aivins. Amên.

§ 26.

Die weſtgermaniſche (deutſche) Sprache.

1. In der Zeit, aus der uns ſchriftliche Denkmale erhalten ſind, war die weſtgermaniſche Sprache bereits in drei Hauptmundarten geſchieden: a. Niederdeutſch, b. Mitteldeutſch und c. Ober- oder Hochdeutſch, die heute noch beſtehen.

2. Das Niederdeutſche umfaßte die norddeutſche Tiefebene, das Mitteldeutſche die Mitte, und das Ober- oder Hochdeutſche den Süden des deutſchen Sprachgebietes.

Anmerkung. Oft faßt man unter Hochdeutſch auch das Ober- und Mitteldeutſche zuſammen. So nennt man unſere heutige Schriftſprache hochdeutſch, obſchon ſie vorzugsweiſe aus dem Mitteldeutſchen hervorgegangen iſt.

3. Der Unterſchied gründet ſich hauptſächlich auf den verſchiedenen Grad, in dem dieſe drei Mundarten an der hochdeutſchen

Lautverschiebung (§ 73) teilgenommen haben. Der Norden wurde von diesem Vorgange nur wenig betroffen, im Oberdeutschen ist er am weitesten vorgeschritten, im Mitteldeutschen ist er weniger als im Süden, aber mehr als im Norden durchgedrungen.

Anmerkung 1. Deutsch kommt her von dem gotischen Hauptwort þiuda das Volk, althochdeutsch diot, mittelhochdeutsch diet. Mittelst der Endung isks, später isc und isch (= gehörig zu), ist daraus das Adjektiv þiudisks (gotisch), diutisc oder diotisc (althochdeutsch), dann diutisch oder diutsch (mittelhochdeutsch) gebildet, das neuhochdeutsch in deutsch übergeht. Deutsch bedeutet also zum Volke gehörig, volksmäßig, heimatlich. Die Schreibung teutsch (mitteldeutsch und oberdeutsch tiutsch) ist bis in das vorige Jahrhundert häufig angewendet worden; jetzt wird die Schreibung deutsch festgehalten, die der üblichen Verschiebung des got. þ in hochdeutsches d entspricht, z. B. þein dein, þaúrban darben, þanks Dank, þiubs Dieb.

Anmerkung 2. Die westgermanische Sprache in ihrer ursprünglichen Einheit ist uns aus Mangel schriftlicher Überlieferungen nicht durch unmittelbare Anschauung erkennbar. Was über ihren Wort- und Lautbestand ermittelt werden kann, beruht teils auf der Vergleichung der aus ihr hervorgegangenen drei Hauptmundarten mit einander und Übertragung des Gemeinsamen auf die Gesamtsprache als deren Eigentum (sprachwissenschaftliche Erschließung), teils auf sprachgeschichtlicher Untersuchung der durch Vermittlung römischer und griechischer Schriftsteller auf uns gekommenen Namen, besonders Eigennamen. Zur Zeit des Beginnes unserer Zeitrechnung scheint die westgermanische Sprache noch einheitlich gestaltet gewesen und erst in den nächstfolgenden Jahrhunderten auseinandergegangen zu sein. Über die Zeit der Lostrennung des Westgermanischen vom Nordischen und Gotischen läßt sich indessen keine Vermutung äußern. —

Nach dem Abschluß der Wanderungen der Westgermanen (nach der Eroberung Englands durch die Angelsachsen in der Mitte des 5. Jahrhunderts und Oberitaliens durch die Longobarden im folgenden) umfaßte das westgermanische Sprachgebiet die Alemannen, Bayern, Franken, Hessen, Thüringer, Sachsen, Angeln, Jüten, Friesen, sowie die Burgunder und Longobarden. Gegen Osten war das Sprachgebiet beschränkter als es jetzt ist: hier bildete die Elbe die Grenze gegen die Slaven.

In England erhielt die westgermanische (deutsche) Sprache der Angelsachsen infolge der räumlichen Sonderung der Fortgewanderten von ihren Volksgenossen und durch das Eindringen der nordisch redenden Dänen

und später der zur französischen Sprache übergegangenen Normannen eine eigenartige Entwicklung: es gestaltete sich aus diesen Elementen eine eigene Mischsprache, die englische, die nicht mehr als deutscher Dialekt betrachtet werden kann. Der nach Gallien ausgezogene Teil der Franken, sowie die dahin eingewanderten Burgunder nahmen allmählich die Sprache der Unterworfenen an, desgleichen die Longobarden in Italien.

Alle diese der deutschen Gemeinschaft entfremdeten Völker kommen daher bei der Besprechung der deutschen Sprache weiterhin nicht mehr in Betracht.

§ 27.
Die niederdeutsche Mundart (Sprache).

1. Die niederdeutsche Sprache schied sich in **a.** das Niederfränkische (am Niederrhein; Grundlage des Holländischen und Vlämischen); **b.** das Niedersächsische (in seiner alten Gestalt das Altsächsische genannt) mit dem Angelsächsischen (Grundlage des Englischen) und Jütischen (in Jütland); **c.** das Friesische (an der Nordseeküste). Aus dem Niedersächsischen gingen größtenteils die verschiedenen Dialekte des Plattdeutschen hervor.

2. In altsächsischer Mundart ist das sprachlich wichtige und inhaltlich bedeutende religiöse Epos „Heliand" (altsächsisch = Heiland) aus der Zeit Ludwigs des Frommen erhalten.

3. Durch Eroberungen auf slavischem Boden wurden dem niederdeutschen Sprachgebiet die Marken und die Ostseeküstenländer (Mecklenburg, Brandenburg, Pommern und das Deutschordensgebiet) hinzugefügt.

Anmerkung. A. Lübben: Mittelniederdeutsche Grammatik. Leipzig 1882.

§ 28.
Die mitteldeutsche Mundart (Sprache).

1. Zunächst teilt man das Mitteldeutsche in Westmitteldeutsch und Ostmitteldeutsch.

2. Zum Westmitteldeutschen rechnet man: **a.** das Ostfränkische, vom Vogelsberg und Spessart bis zum Fichtelgebirg, von der Unstrut bis zur alemannischen Grenze. Es umfaßt Bayerisch Franken, Fulda, Koburg, Meiningen, das Vogtland, Erfurt. Unter allen mitteldeutschen Mundarten steht es dem Oberdeutschen am nächsten. — **b.** Das Mittelfränkische (Mittelrheinfränkische), sich über den größten Teil der

Rheinprovinz mit Düsseldorf, Köln, Aachen, Trier, über einen Teil von Westfalen (Kreis Siegen) und das nordwestliche Gebiet von Hessen-Nassau erstreckend. — c. das Südfränkische (Südrheinfränkische), heimisch in Luxemburg, Deutsch-Lothringen, dem nördlichen Teil vom Elsaß, in der Rheinpfalz, dem südlichen Stück der Rheinprovinz, dem Hauptteil von Hessen-Nassau und Hessen-Darmstadt, im Gebiet von Aschaffenburg und im nördlichen Teile Badens und Württembergs.

3. Die zweite Hauptabteilung (das Ostmitteldeutsche) umfaßt auf früher großenteils slavischen Gebieten das Thüringische, Obersächsische und Schlesische.

Anmerkung. Die Grenze zwischen Niederdeutsch und Mitteldeutsch zieht von der mittleren Schelde über Maastricht, Köln, Düsseldorf, Minden, Magdeburg, Merseburg. Die Scheidelinie zwischen Mitteldeutsch und Oberdeutsch geht von der oberen Mosel (Saar) über Hagenau zur Murg und Oos, von da über Calw an den Neckar, den sie südlich von der Enzmündung trifft, berührt den oberen Lauf von Kocher und Jagst (Ellwangen) und nähert sich in nordöstlicher Richtung dem Fichtelgebirge.

§ 29.

Die hochdeutsche Mundart (Sprache.)

1. Die älteste Form der hochdeutschen (oberdeutschen) Sprache in ihrer einheitlichen Gestaltung ist uns nicht durch schriftliche Ueberlieferungen zugänglich; wir kennen sie nur in ihren beiden Hauptdialekten. Als solche treten schon frühe hervor: der alemanisch-schwäbische und der bayerisch-österreichische. Diese Mundarten haben ein gemeinsames, ihre Zusammengehörigkeit beurkundendes Gepräge, das sich einerseits in dem im wesentlichen übereinstimmenden Wortvorrat, anderseits in der ähnlichen Lautgestaltung kund giebt, und das beide zugleich von dem Mitteldeutschen unterscheidet. Insbesondere ist für die eigenartige Gestaltung des Hochdeutschen im Gegensatz zum Niederdeutschen (wie auch zum Gotischen und der germanischen Grundsprache) und zum Mitteldeutschen das Eintreten einer durchgreifenden Konsonantenverschiebung (cf. § 73) von bedeutendem Einfluß gewesen, z. B. *got.* þaursus, altsächsisch thorn, hochd. dorn Dorn; *got.* taihun, altsächsisch tehan, hochd. zëhan, zehn; *got.* slepan, altsächs. slâpan, hochd. slâfen, schlafen. — Das Mitteldeutsche verschiebt *got.* broþar,

niederdeutſch brothar, in bruodar, aber niederdeutſch thenkian bleibt (oſtfränkiſch) thenken, hochd. denken.

2. Das Oberdeutſche umfaßt faſt das ganze Elſaß, den ſüdlichen Teil von Baden und Württemberg, das geſamte Donaugebiet Bayerns, Ober- und Niederöſterreich, Salzburg, Tirol bis Trient, und Kärnthen.

3. Die hochdeutſche Sprache in weiterer Bedeutung, die zugleich das Mitteldeutſche einſchließt, hat ſchon frühe in der Litteratur das Übergewicht über die niederdeutſche erhalten; aus erſterer iſt daher auch die jetzt gebräuchliche deutſche Schriftſprache, die zugleich die Sprache der Gebildeten geworden iſt, größtenteils hervorgegangen.

Anmerkung 1. Die Grenzſcheide zwiſchen dem Alemanniſch-Schwäbiſchen und dem Bayeriſch-Öſterreichiſchen folgt dem Laufe der Wernitz und des unteren Lech, zieht dann erheblich öſtlich vom Mittel- und Oberlech gegen Innsbruck und die Etſchquelle.

Anmerkung 2. P. Piver: Die Verbreitung der deutſchen Dialekte bis 1300 (mit Karte). 1881. — K. Weinhold: Alemanniſche Grammatik. Berlin 1863. — Derſelbe: Bairiſche Grammatik. Berlin 1867.

§ 30.

Die Entwickelungsperioden der hochdeutſchen Sprache.

Die hochdeutſche Sprache hat im Laufe der Jahrhunderte bedeutende Veränderungen erfahren. Man unterſcheidet am beſten vier Perioden ihrer Geſtaltung, die zugleich durch die Entwickelung einer beſonderen Litteratur gekennzeichnet ſind, die althochdeutſche Periode, die mittelhochdeutſche Periode, die Übergangsperiode und die neuhochdeutſche Periode.

§ 31.

Die althochdeutſche Periode — 1100 nach Chr.

Geſchichtliche Überſicht.

Dieſe Periode umfaßt die Zeit bis zum Schluſſe des elften Jahrhunderts (bis zum Beginne der Kreuzzüge). Es iſt dies die Zeit der Völkerwanderung, der allmählichen Bekehrung der deutſchen Stämme zum Chriſtentum, die Zeit der Gründung und Ausbreitung des fränkiſchen Reiches, der Förderung der Gelehrſamkeit und Litteratur durch Karl den Großen, die Zeit der Ablöſung Deutſchlands von der fränkiſchen Monarchie und der Geſtaltung desſelben zu einem beſonderen Staate, die Zeit der deutſchen Karo-

linger, des ſächſiſchen Kaiſerhauſes bis gegen den Ausgang des fränkiſchen.

§ 32.

Die Sprache der althochdeutſchen Periode.

1. Die Sprache dieſer Periode iſt durch den bis zum 10. Jahrhundert noch vorhandenen Vollbeſtand der Vokale der Nebenſilben gekennzeichnet; auch ſpäterhin hat in dieſem Zeitraum die Abſchwächung der Nebenſilbenvokale in den dumpfen E-laut, obſchon bereits in ihren Anfängen kenntlich, noch geringe Ausdehnung. Die Vokale, die in den Stammſilben auftreten, finden ſich auch in den Ableitungs- und Biegungsſilben, ſo daß die Formen volltönend auslauten, z. B. dionôn (dienen), trinkan (trinken), zunkûn (die Zungen), hiutu (heute), hilfu (ich helfe). Auch die Vorſilben enthalten meiſt noch ihre volltönenden Vokale; auch hier iſt das dumpfe e noch nicht durchgedrungen z. B. irkennan (erkennen), firmissan (vermiſſen), farstantan (verſtehen), giwinnan (gewinnen). Die Abwerfung der Endungen iſt noch ſelten z. B. herza (Herz), chruzi (Kreuz), heilacnissa (Heiligung), desgleichen die Abſchleifung der Biegungsendungen noch beſchränkt, z. B. salpômês (wir ſalben), hapêtumês (wir hatten), brennent (ſie brennen).

2. Erſt während des 10. und 11. Jahrhunderts beginnen die Vokale der Nebenſilben allmählich in allen Teilen des Sprachgebietes ſich zu ſchwächen, ein Vorgang, der im Süden langſamer, im Norden raſcher ſich vollzog und in der erſten Hälfte des 12. Jahrhunderts (im Anfange der *mhd.* Periode) im weſentlichen zum Abſchluß gelangte.

Anmerkung. Als Probe des Althochdeutſchen diene der Anfang der „Mahnung an das chriſtliche Volk“ aus der Zeit kurz nach 800, in bayriſcher Mundart:

Hlosêt ir, chindô liopôstun, rihtida derâ galaupâ, dê ir in herzin kahuctlîcho hapên sculut, ir den christiânun namun intfangan eigut, daz ist chundida iwererâ christânheiti, sona demo truhtine innan gaplâsan, sona sin selpes jungirôn kasezzit. Derâ galaupâ gawisso fôhiu wort sint, ûzan drâto michilu garûni dâr inne sint pivangan.

Wörtlich überſetzt: Höret ihr, der Kinder Liebſte, die Richtſchnur (Vorſchrift) des Glaubens, die ihr im Herzen eingedenklich (auswendig, hugjan = denken) haben ſollt, die ihr den chriſtlichen Namen empfangen

eignet (empfangen habt), das ist das Kennzeichen eurer Christenheit, von dem Herrn hineingeblasen (eingehaucht), von seinen eigenen Jüngern gesetzet. Des Glaubens gewiß (allerdings, zwar) wenige Worte sind, außer (jedoch) sehr große Geheimnisse darin sind befangen (enthalten).

Ferner aus der in Fulda im Anfang des 9. Jhrh. entstandenen Übersetzung der Evangelienharmonie (Biblischen Geschichte) des Syrers Tatian. in ostfränkischer Mundart:

Thô Hêrôd arstarb, arougta sih truhtînes engil in troume Jôsêbe in Aegypto, sus quedanti: Arstant inti nim den kneht inti sina muoter inti far in erda Israhêl, wanta arstorbana sint thie thâr suohtun thes knehtes sêla (Tatian von E. Sievers XI; die anlautenden th sind noch unverschoben)

Als Herodes starb (gestorben war), zeigte sich des Herrn Engel im Traume Joseph in Ägypten, also sprechend: Stehe auf und nimm das Kind und seine Mutter und fahre (zieh) in das Land Israel, denn gestorben sind die da suchten des Kindes Leben.

Aus Otfrids, Mönchs im Kloster Weißenburg an der Lauter, gereimtem Evangelienbuch, abgeschlossen etwa 868, mit einer Vorrede an Ludwig den Deutschen (in rheinfränkischer Mundart):

Sunna irbalg sih thrâto suslichêrô dâtô,
Ni liaz si sehan uuoroltthiot daz ira frônisga lioht,
Hintarquam in thrâti ther armalichûn dâti,
Ni uuolta si in then riuuôn thara zin biscouuôn;
In ni liaz si nuzzi daz scônaz annuzzi.
Ni liaz in scinam thuruh daz ira gisiuni blidaz.

Otfrid IV. 33.

Die Sonne erzürnte sich sehr (ob) solcher Thaten, (bei dem Tod Jesu)
Nicht ließ sie sehen (dem) Weltvolk ihr erfreuliches Licht,
(Sie) ging zurück (erschrak) in Heftigkeit (ob) der erbärmlichen That,
Nicht wollte sie in der Reue (Betrübnis) hin zu ihnen schauen,
Ihnen nicht ließ sie nutzenbringend ihr schönes Antlitz.
Nicht ließ (sie) ihnen scheinen durch das (= deswegen) ihr freundliches Angesicht.

§ 33.

Die Litteratur der althochdeutschen Periode.

1. Das älteste erhaltene Schrifttum dieser Periode sind die Glossen, die jedoch nicht über die Mitte des 8. Jahrhunderts zurückgehen. Es sind dies teils kleine Wörterbücher (Glossare) die Übertragungen lateinischer Wörter ins Deutsche enthalten, teils

zwiſchen die Zeilen geſchriebene deutſche Überſetzungen (Interlinearüberſetzungen) fortlaufender Texte, zumeiſt aus der Bibel, den Kirchenvätern und ſonſtigen kirchlichen Schriftſtellern, zum kleineren Teil aus römiſchen Klaſſikern (Horaz, Salluſt, Virgil).

2. Die ſonſtigen vorhandenen poetiſchen und proſaiſchen Sprachdenkmale aus der folgenden Zeit behandeln faſt ausſchließlich religiöſe Stoffe und ſind größtenteils von Geiſtlichen verfaßt; beſonders waren es die Klöſter, aus denen die meiſten Schriftwerke hervorgingen. Aus dem Gebiete der alten volkstümlichen heidniſchen Dichtung, welche die Thaten der in der deutſchen Sage gefeierten Helden behandelte, iſt uns nur ein Bruchſtück erhalten, das Hildebrandslied, das in der Zeit Karls des Großen in ſtark niederdeutſch gefärbter Sprache niedergeſchrieben iſt, ſeinem Urſprung nach aber jedenfalls viel weiter zurückgeht und urſprünglich in hochdeutſcher Sprache gedichtet war.

3. Von den religiöſen Dichtungen iſt das dem König Ludwig dem Deutſchen gewidmete Evangelienbuch („der Kriſt") des Benediktinermönches Otfrid aus dem Kloſter Weißenburg im Elſaß hervorzuheben. In demſelben findet ſich zuerſt der Endreim durchgeführt. Von poetiſchen Erzeugniſſen iſt ferner das Ludwigslied (Verherrlichung des Sieges Ludwigs III. über die Normannen bei Saucourt 881) und ein Gedicht über das Weltende (Muspilli genannt) anzuführen.

Anmerkung 1. Das Fragment des Hildebrandsliedes ward im Kloſter zu Fulda von Wilhelm Grimm aufgefunden; es iſt auf den Deckel eines Meßbuches geſchrieben. Der Inhalt iſt: Hildebrand, der Waffenmeiſter Dietrichs von Bern (Theodorichs des Großen), kehrt nach langer Abweſenheit aus dem Hunnenland zurück und wird von ſeinem Sohne Hadubrand, der ihn nicht kennt und für einen Hunnen hält, zum Zweikampf genötigt. — Der Reim des aus acht Hebungen (ſtark betonten Silben) beſtehenden Hildebrandsverſes iſt der Stabreim (Alliteration), indem in der erſten Hälfte des Verſes zwei Hebungen mit dem gleichen Laute anfangen, der in der zweiten Hälfte einmal oder auch zweimal in der Hebung wiederkehrt: Die Alliteration zeigt:

Hadubrant gimihalta, Hiltebrantes sunu:
Dat sagêtun mî ûserê liuti
Alte anti frôte, dêa êrhina warun,
Dat Hiltibrant haetti mîn fater, ih heittu Hadubrant.

Hadubrand antwortete, Hildebrands Sohn:
Das sagten mir unsere Leute,
Alte und verständige, die ehedem waren,
Daß Hildebrand hieße mein Vater, ich heiße Hadubrand.

Anmerkung 2. Von Otfrids Evangelienbuch (Evangelienharmonie), einem epischen Gedichte, das in fünf Büchern den Hauptinhalt der vier Evangelien zusammenfaßt, befindet sich eine sehr schöne, vielleicht zum Teil von Otfrid selbst gefertigte Handschrift in der Universitätsbibliothek zu Heidelberg.

4. Die Prosa hielt sich im wesentlichen in den Grenzen der Übersetzung aus dem Lateinischen zu kirchlichen Zwecken: Übersetzung der Regel des heil. Benediktus von einem Mönch (Kero) in St. Gallen, Übersetzung der Psalmen von Notger Labeo, gleichfalls Mönch in St. Gallen, der auch sonst als gelehrter Mann dieser Zeit gerühmt wird. Von ihm und seiner in St. Gallen gegründeten Schule gingen auch Übersetzungen nicht kirchlicher Werke aus, wie die Tröstung der Philosophie von Boethius, des Aristoteles Kategorien. — Sprachlich sehr wichtig ist auch die bereits erwähnte, unter dem Namen des Tatian bekannte Evangelienharmonie, sowie Bruchstücke einer Übersetzung von Werken des Bischofs Isidorus von Sevilla aus dem Ende des 8. oder Anfang des 9. Jahrhunderts, in rheinfränkischer Mundart. An der Grenzscheide der *ahd.* Zeit steht Williram, unter Heinrich III. Abt zu Ebersberg in Oberbayern, gestorben 1085, dessen Hauptwerk eine Umschreibung des Hohen Liedes ist.

Anmerkung 3. Paul Piper: Litteraturgeschichte und Grammatik des Althochdeutschen und Altsächsischen. Paderborn 1880. — K. A. Hahn: Althochdeutsche Grammatik. 4. Aufl. Prag 1875. — O. Erdmann: Untersuchungen über die Syntax der Sprache Otfrids. Halle 1874. — Althochdeutsche Grammatik von W. Braune. Halle 1886.

§ 34.

Die mittelhochdeutsche Periode.

(1100—1350).

Geschichtlicher Überblick.

Diese Periode umfaßt die letzten Jahre Heinrichs IV., die Folgen des ersten Kreuzzugs mit der Eroberung Jerusalems, die Zeiten Heinrichs V., Lothars von Sachsen, die des ruhmreichen

Hohenſtaufiſchen Kaiſerhauſes, des folgenden Interregnums und der weiteren Kaiſer bis auf Karl IV. Von beſonderer Wichtigkeit ſind die Kreuzzüge der Hohenſtaufen: der zweite Kreuzzug unter Konrad III. 1147, der dritte unter Friedrich I. 1190, der fünfte unter Friedrich II. 1228.

§ 35.

Die Sprache der mittelhochdeutſchen Periode.

1. Als der bedeutendſte Schritt, den die hochdeutſche Sprache in ihrer weiteren Entwicklung während dieſer Periode gemacht hat, gilt nach vielfach herrſchender Anſicht die Schöpfung einer allgemeinen Schriftſprache, der ſich die Schriftſteller, namentlich die Dichter aller deutſchen Stämme gemeinſam bedienten. Man nahm an, daß, während in der vorausgehenden Periode jeder Schreiber in ſeinem heimatlichen Dialekt ſich ausdrückte, jetzt die ſogenannte höfiſche Sprache, wie ſie unter dem Einfluſſe der Hohenſtaufen an den Höfen der größeren und kleineren Herren Eingang erhalten hatte, auch in der Litteratur zu bevorzugter Geltung gelangte. Als Grundlage dieſer höfiſchen (mittelhochdeutſchen) Sprache betrachtet man im weſentlichen den ſchwäbiſchen Dialekt, der zur Sprache des kaiſerlichen Hofes geworden, von da als Sprache des Verkehrs auf die höheren Stände überhaupt übergegangen ſei. Da nebenbei natürlich unter dem Volke die vorhandenen Dialekte fortbeſtanden, ſo wird zugegeben, daß einiger Einfluß der heimiſchen Mundart auch in der höfiſchen Sprache der einzelnen Dichter zu Tage treten mußte.

2. Die Thatſache iſt jedenfalls unleugbar, daß in den Schriftwerken dieſer Periode eine größere Übereinſtimmung der Sprache ſich zeigt, als in dem vorangehenden und folgenden Zeitraum; auch trat der Fall nicht ſelten ein, daß Dichter ſich einer anderen Mundart, als ihrer heimiſchen bedienten. Zu ſolcher Verähnlichung und Ausgleichung der Dialekte in der Schriftſprache trugen beſonders auch die häufigen Wanderungen der Dichter von einem Hofe zum andern Erhebliches bei. Ferner iſt anzunehmen, daß manche ſüddeutſchen und mitteldeutſchen Mundarten damals noch nicht in dem Grade unter ſich verſchieden waren, als in ſpäterer Zeit. Andererſeits iſt in dem Sprachgebrauch der ſüdalemanniſchen, ſchwäbiſchen, bayriſchen und fränkiſchen Schriftſteller dieſer Zeit eine Übereinſtimmung der Sprache in den Grade nicht zu finden, daß nicht

ihre heimatliche Ausdrucksweise deutlich hervorträte. Daher ist die Ansicht, daß in der mittelhochdeutschen Periode eine allgemein geltende mittelhochdeutsche Schriftsprache in Süd- und Mitteldeutschland bestanden habe, nicht mit Unrecht erschüttert und auf das richtige Maß zurückgeführt worden.

Man erblickt jetzt in der *mhd.* Litteratursprache eine wechselnde, oft zufällige Verschmelzung hoch- und mitteldeutscher Dialekte, die mit der Übereinstimmung der nhd. Schriftsprache nicht zu vergleichen ist, und bei der keine Mundart ausschließlich maßgebend gewesen ist.

Anmerkung. Herm. Paul: Gab es eine mittelhochdeutsche Schriftsprache? Halle 1872 (im ganzen in verneinendem Sinne beantwortet). Behaghel: Zur Frage nach einer *mhd.* Schriftsprache 1886. — H. Fischer: Zur Geschichte des *mhd.*, 1889. A. Socin: Schriftsprache und Dialekte im Deutschen nach Zeugnissen alter und neuer Zeit. Heilbronn 1888. Paul und Braunes Beiträge XIII. 564 „Behaghels Argumente für eine *mhd.* Schriftsprache" (von Kauffmann).

3. Der Lautbestand der Worte wurde in dieser Periode namentlich dadurch verändert, daß sich der Umlaut, der *ahd.* (wenigstens in der Schrift) auf a und û sich beschränkte, auf â, o, ô, u, ou und uo ausdehnte.

4. In der Wortgestaltung der *mhd.* Sprache setzte sich ferner die bereits im *ahd.* begonnene Abschwächung der Vokale in den Vor-, Ableitungs- und Flexionssilben zu einem dumpfen E-Laut fort, sodaß um die Mitte des 12. Jahrhunderts, einzelne Ausnahmen abgerechnet, im ganzen bereits derjenige Zustand herrschend geworden war, der in der heutigen Sprache vorhanden ist. Der Grund dieser Erscheinung liegt in der üblich gewordenen schärferen Betonung der Stammsilbe, die zur Folge hatte, daß die lautliche Präcisierung der minder wichtigen Silben mehr und mehr vernachlässigt wurde. Nur einzelne Bildungssilben, die stärkere Betonung bewahrten, behielten (wie es heute noch der Fall ist) ihren volltönenden Vokal, wie sal, nis lein, ling, ung, icht, ig, isch, ebenso diejenigen, die aus alten Wörtern zu Suffixen abgeschwächt waren, wie heit (keit), schaft, tum, rich, bar, haft, lich, sam.

5. Immerhin ist die mittelhochdeutsche Sprache an Wohlklang, Reichtum und Bestimmtheit der Biegungsformen, sowie an Feinheit des Ausdrucks unserem heutigen Schriftdeutsch vollkommen ebenbürtig.

Anmerkung. K. A. Hahn: Mittelhochdeutſche Grammatik. Frankfurt 1847. E. Martin: Mittelhochdeutſche Grammatik. 8. Aufl. Berlin 1880. K. Weinhold: Mittelhochdeutſche Grammatik. 2. Aufl. Paderborn 1883. Herm. Paul: Mittelhochdeutſche Grammatik. 2. Aufl. Halle 1884.

§ 36.

Die Litteratur der mittelhochdeutſchen Periode.

1. Auf die glänzende Entfaltung der Poeſie in dieſem klaſſiſchen Zeitraum waren beſonders die Kreuzzüge und die Regierung der Hohenſtaufen von weſentlichem Einfluß.

2. Durch den Verkehr, in welchen die deutſchen Kreuzfahrer mit anderen Völkern des Abendlandes traten, ward das Rittertum und die ritterliche Poeſie, die ſich bereits in der Provence und im nördlichen Frankreich ausgebildet hatte, auch auf deutſchen Boden verpflanzt. Durch das Rittertum erhielt der Adel eine höhere Weihe: er wollte ſeiner bevorzugten Stellung nicht mehr allein durch Tapferkeit in Fehde und Krieg, ſondern auch durch Aneignung feiner Sitte, durch Pflege und Förderung der Kunſt, durch eigene Führerſchaft in dem geiſtigen Leben würdig erſcheinen. Der verfeinerte geiſtige Verkehr an den Höfen, in welchen den Frauen eine große Rolle zufiel, erzeugte nach dem Vorgange der franzöſiſchen Ritterſchaft eine ideale, freilich oft auch bis zur Schwärmerei geſteigerte Anſchauung der Lebensverhältniſſe (die Romantik). Insbeſondere ward der Frauendienſt durch den glänzenden Zauber der Minne idealiſiert und bildete einen Hauptgegenſtand der gefühlvollen Dichtung dieſer Zeit.

3. Durch die Züge nach dem Orient ward zugleich der ganze Ideenkreis erweitert; die Schönheit der morgenländiſchen Natur, die Bekanntſchaft mit den poeſievollen orientaliſchen Sagen und Märchen wirkten befruchtend auf den deutſchen Geiſt.

4. Dazu kam das gewaltige Herrſchergeſchlecht der Hohenſtaufen, das dem deutſchen Namen allgemeine Achtung erwarb, das Bewußtſein nationaler Größe und Würde unter den Deutſchen ſteigerte und durch Pflege und Förderung der Dichtkunſt dem ganzen Adel als ein mächtiges Beiſpiel voranleuchtete. So wurden die Höfe der Fürſten und die Burgen der Ritter die Pflanzſtätten des Geſangs; ſo traten Fürſten ſelbſt und Ritter als Dichter auf. Ihnen ſchloſſen ſich hervorragende Talente aus dem bürgerlichen Stande

an, da sie der günstigen Aufnahme ihrer Werke in den Kreisen der hohen Herren versichert waren.

5. Das Epos entnahm seinen Stoff teils den nationalen Überlieferungen: dem niederrheinischen Sagenkreis von Sigfrid, dem burgundischen von den Königen Gunther, Gernot und Giselher zu Worms; dem ostgotischen von Dietrich von Bern (Theodorich dem Großen von Verona); dem hunnischen von König Etzel (Attila); dem sächsisch-normannischen vom Friesenkönig Hettel und der Königstochter Gudrun — teils außerdeutschen Sagen (von dem Trojaner Aeneas, von dem britischen König Artus und der Tafelrunde, vom heiligen Gral d. h. der kostbaren Jaspisschüssel, in welcher das aus der Seite des Heilands fließende Blut aufgefangen worden war. Zur ersten Gattung, dem Volksepos, gehörte das Nibelungenlied und das Gudrunlied, beide von unbekannten Dichtern kurz nach 1200 verfaßt oder zusammengestellt. Die Hauptvertreter der zweiten Gattung, des Kunstepos, sind Heinrich von Veldeke am Ende des 12. Jahrhunderts („Eneit oder die Aeneide), Wolfram von Eschenbach im Anfang des 13. Jahrhunderts (Parcival, Titurel und Willehalm), Hartmann von Aue („Erek", „Iwein", „der arme Heinrich"), Gottfried von Straßburg („Tristan und Isolde").

6. In die gleiche Zeit, an das Ende des 12. und den Anfang des 13. Jahrhunderts, fällt auch die Blüte der lyrischen Dichtung (des Minnegesangs). Die gleichen Namen, welche im Kunstepos glänzen, erscheinen auch in der Reihe der Minnesänger in hervorragender Weise; der bedeutendste und vielseitigste der Minnesänger ist aber Walther von der Vogelweide, wahrscheinlich ein Tiroler, gestorben um 1230 in Würzburg.

7. Als sehr bedeutendes Lehrgedicht ist „die Bescheidenheit" des Freidank anzuführen, eine Sammlung von Sprüchen voll echter Lebensweisheit, etwa 1230 entstanden.

8. Als Vorläufer der klassischen Zeit sind jedoch zwei Geistliche anzuführen, nach damaligem Sprachgebrauch „Pfaffen" genannt: die Pfaffen Konrad (das Rolandslied nach französischer Vorlage) und Lamprecht (das Alexanderlied).

9. Aus Gottfrieds Schule gingen namentlich Rudolf von Ems (geſt. um 1250) und Konrad von Würzburg (geſt. 1287 in Baſel) hervor, beide als Verfaſſer poetiſcher Erzählungen bedeutend.

10. Die Ausbildung der Proſa konnte in dieſem Zeitraum nicht recht gedeihen, da fortwährend als Sprache der Wiſſenſchaft das Lateiniſche feſtgehalten wurde. Sogar die Geſchichte ward teils lateiniſch behandelt, teils deutſch in gebundener Rede (wie das Annolied, die Reimchronik und das Paſſional (Legendenſammlung aus dem 13. Jhrh.)

11. Nur die Kanzelberedſamkeit fand eifrige Pflege in ſchöner Proſa durch die Minoriten David von Augsburg und Berthold von Regensburg (geſt. 1272). Auch die Predigten des Johann Tauler von Straßburg (geſtorben 1361) können noch in dieſe Periode gerechnet werden. Zu erwähnen iſt noch ein in *mhd.* Proſa um 1260 verfaßtes Rechtshandbuch, der Schwabenſpiegel.

§ 37.

Die Übergangsperiode 1350—1500.

Auf den glänzenden Aufſchwung, den die hochdeutſche Litteratur, insbeſondere die Dichtung in dem vorigen Zeitraum genommen hatte, folgte ein raſcher und tiefer Verfall. In den höheren Ständen ſchwand allmählich der feine Ton und der ritterlich-poetiſche Geiſt: rohere Vergnügen traten an die Stelle der poetiſchen Genüſſe; ſo hörte auch der Schutz und die Anerkennung, welche die Sänger an den Höfen gefunden hatten, auf, und damit verſchwand die Kunſt ſelbſt. Die Städte, in deren Mauern die feinere Bildung aus den Schlöſſern und Burgen ſich flüchtete, waren zu ſehr mit der Förderung ihrer praktiſchen Zwecke beſchäftigt, als daß ſie Pflegeſtätten der Dichtkunſt hätten werden können. Immerhin aber erneuerte ſich mit dem ſteigenden Wohlſtande des Bürgertums in den größeren Städten das Beſtreben der Fortentwicklung der alten Kunſtpoeſie; doch war es nur ein Schatten der früheren Größe, die Form (die Tabulatur) bildete das Weſentliche dieſer Dichtung, der Inhalt war Nebenſache. Schon gegen Ende des 14. Jahrhunderts gab es in vielen Städten Süddeutſchlands ſolche aus Handwerkern beſtehende Sängerzünfte, die an Sonn- und Feiertagen „Schule ſangen“ — die Meiſterſinger. Ihre Zahl wuchs noch im folgenden Jahrhundert; aber nirgends faßten ſie ein höheres Ziel ins Auge, als die

äußere Technik der Dichtkunst und eine gekünstelte Versmacherei ohne poetischen Gehalt.

§ 38.

Die Sprache der Übergangsperiode.

1. Die Sprache dieses Zeitraums ist dadurch bezeichnet, daß die *mhd.* Mundarten, die in der vorigen Periode noch ziemliche Verwandtschaft zeigten, immer mehr auseinander gingen. Da kein deutscher Volksstamm, kein Stand und keine bedeutenden Schriftsteller mehr den Ton angaben, so löste sich allmählich das bisherige Sprachband, und die selbständige Entfaltung der Dialekte konnte sich ungehindert weiter und weiter ausdehnen.

2. Die Vokale der Stammsilben, die sich bisher im wesentlichen erhalten hatten, begannen unter dem Einfluß der landschaftlichen Aussprache zu schwanken. So bereiteten sich schon in diesem Zeitraume die Vokalveränderungen vor, die im Neuhochdeutschen zur Durchführung gelangt sind: î wird zu ei, û zu au, iu zu eu, ferner geht über ou in au, uo in langes u, üe in langes ü über.

3. Auch in der Quantität der Stammsilbenvokale begann ein Wechsel sich festzusetzen, indem eine Verlängerung der Kürzen vor einfacher Konsonanz Platz griff, sofern nicht die Suffixe el, er, em, en, sich anschlossen. Während im Mittelhochdeutschen die Stammsilbe noch kurz oder lang sein konnte und in der Aussprache (auch im Reim) streng unterschieden ward, z. B. zwischen wâgen (wagen Zeitwort) und wâgen (der Wagen), tôr (Thüre) und tôr (der Thor, Narr), mâln (mahlen) und mâlen (malen), — wurde jetzt durch gleichmäßige Dehnung des Vokals der Unterschied in der Aussprache zerstört. Die im Mittelhochdeutschen noch sehr zahlreichen Wörter wie sâgen, lêgen, klâgen, lôben, tûgent, tür (Thür) erlitten nunmehr durch die Wucht des auf die Stammsilbe fallenden Tones eine Verlängerung des Vokals. Die Aussprachunterschiede zwischen wâgen und wâgen, zwischen tôr und tôr, mâln und mâlen wurden dadurch hinfällig. Vor einfachem Konsonant mit folgendem el, er, em, en trat bald Verlängerung des Stammsilbenvokals ein, bald Verdoppelung des Konsonanten, z. B. Vater *mhd.* (vater), Himmel *mhd.* (himel).

4. In Verbindung damit steht die fortschreitende Abschwächung und Abschleifung der Endsilben. Dieser Vorgang, der im Mittel-

hochdeutſchen ſchon weit ſich ausgedehnt, aber doch einzelne Formen (z. B. blindiu die blinde, vorderôst neben vordererst „vorderſt“, lügenaere „Lügner“) vereinzelt noch geſtattet hatte, gewinnt jetzt noch weiteren Boden. So wird der hêrre zu her, das Adverb hêrrliche(n) zu herlich, mensche zu mensch, der tôre zu tor.

Anmerkung. J. Kehrein: Grammatik der deutſchen Sprache des 15. bis 17. Jahrhunderts. 2. Aufl. Leipzig 1863.

§ 39.

Die Litteratur der Übergangsperiode.

1. Die Leiſtungen der epiſchen Poſie dieſes Zeitraums ſind ganz unerheblich; ſie beſchränkten ſich meiſt auf Überarbeitungen früherer Gedichte aus der deutſchen Heldenſage (das Heldenbuch Kaspars von der Roon). In der Lyrik iſt nur das beginnende Volkslied erwähnenswert. Denn die Nachahmer der früheren Minneſänger hatten bei ihrer handwerksmäßigen Betreibung des Geſangs auf die Entwickelung der Lyrik nur ſehr geringen Einfluß. Von größerer Bedeutung iſt die didaktiſche Poeſie, insbeſondere Sebaſtian Brand („das Narrenſchiff“) und Thomas Murner („die Narrenbeſchwörung“), beide in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Straßburg geboren. In dieſen Zeitraum fallen auch die Anfänge der dramatiſchen Dichtung, zunächſt zu kirchlichen Zwecken verfaßte geiſtliche Schauſpiele, dann auch Faſtnachtſpiele.

2. Durch den Zerfall der Poeſie hob ſich die Proſa. Mehrere deutſch geſchriebene Chroniken entſtanden in dieſer Zeit, von denen einzelne neben dem geſchichtlichen auch einen ſprachlichen Wert haben. Beſonders aber tritt die Entwickelung der Proſa in den Predigten des Johann Geiler von Kaiſersberg im Elſaß (geſtorben 1510) hervor.

§ 40.

Die neuhochdeutſche Periode 1500 bis jetzt.

Die neuhochdeutſche Schriftſprache.

Bezeichnend für dieſe Periode iſt die allmähliche Entwickelung der in ganz Deutſchland in Schrift und gebildeter Rede zur Herrſchaft gelangten neuhochdeutſchen Schriftſprache. Dieſe iſt nicht der zu überwiegender Geltung gekommene Dialekt eines Stammes,

ſondern eine aus verſchiedenen Mundarten zuſammengeſetzte, nicht naturwüchſig im Volke entſtandene und darum nirgends vom Volke geſprochene, künſtliche Sprachgeſtaltung.

2. Der Grund zu der neuen Schriftſprache ward durch die Geſchäftsſprache gelegt, wie ſie bei den Verhandlungen der in Süddeutſchland (meiſtens zu Nürnberg) abgehaltenen Reichstage üblich ward, wie ſie damit ziemlich übereinſtimmend in der Wiener, der ſächſiſchen und der brandenburgiſchen Kanzlei ſich bildete. Da in Folge der Erfindung der Buchdruckerkunſt das Bedürfnis ſehr nahe gelegt war, die Druckerzeugniſſe in einer allgemein verſtändlichen Form erſcheinen zu laſſen, ſo fand dieſe offizielle Sprache auch in den vielbeſchäftigten Druckerſtätten zu Nürnberg und Augsburg Eingang.

3. Dieſe offizielle Sprache, die durch den Zuſammenfluß des öſterreichiſch-bayeriſchen, des ſchwäbiſchen, des fränkiſchen und oberſächſiſchen Dialekts, teilweiſe ſogar unter Miteinwirkung des niederdeutſchen Idioms, ſich geſtaltete, war zur Zeit, als Martin Luther ſeine Bibelüberſetzung begann, ſchon ſoweit begründet, daß er ſich derſelben bedienen konnte, um von „Oberländern und Niederländern“ verſtanden zu werden. Luther ſelbſt ſagt, er gebrauche „die Sprache der ſächſiſchen Canzlei, welcher nachfolgen alle Fürſten und Könige in Deutſchland.“ Immerhin aber hat außer der Kanzleiſprache, insbeſondere der churſächſiſchen, Luthers heimiſche Mundart (die zur mittelbeutſchen gehörige oberſächſiſche) bei der Geſtaltung ſeiner Schriftſprache eine nicht zu unterſchätzende Rolle geſpielt.

4. Zu der feſten Geſtaltung und weiteren Ausbreitung dieſer Schriftſprache auch nach Norddeutſchland trug das meiſte die Bibelüberſetzung Luthers bei, der zwar nicht der Schöpfer, wohl aber der Befeſtiger der gemeindeutſchen Schriftſprache genannt werden kann. Sie ward die Sprache des Gottesdienſtes, der Schule und der öffentlichen Rede, ſie ward allmählich auch die Verkehrsſprache der Gebildeten; aus den Städten wurden die landſchaftlichen Mundarten immer mehr zurückgedrängt und erhielten ſich nur noch bei dem gemeinen Manne und der ländlichen Bevölkerung.

Anmerkung 1. Übrigens erfolgte die Einigung über die Schriftſprache für ganz Deutſchland nur langſam, beſonders da in Süddeutſchland und der Schweiz lebhafter Widerſtand geleiſtet wurde. Noch in der Mitte

des vorigen Jahrhunderts bestanden viele mundartliche Eigentümlichkeiten, und es ist ein Verdienst Gottscheds und Adelungs, erfolgreich gegen die Zersplitterung angekämpft zu haben.

Anmerkung 2. Es ist eine vielverbreitete Fabel, als wenn Luther zuerst die Bibel ins Deutsche übersetzt und in Deutschland bekannt gemacht hätte. Schon in der Mitte des 14. Jahrhunderts war nachgewiesenermaßen eine von einem unbekannten Verfasser herrührende deutsche Übersetzung vorhanden, die lange durch Schreiber vervielfältigt und hundert Jahre später gedruckt wurde. Überhaupt sind von 1465 (Verbreitung der Buchdruckerkunst) bis 1523 (in welchem Jahre Luthers Neues Testament erschien) in Deutschland und in der Schweiz mindestens 17 Ausgaben deutscher Bibeln im Druck erschienen (14 in hochdeutscher, 3 in niederdeutscher Mundart). Auch ist die Behauptung, die Bibel sei zuerst von Waldensern ins Deutsche übertragen worden, als unrichtig erwiesen.

5. Die organischen Veränderungen, welche die hochdeutsche Sprache bereits in ihren früheren Perioden erlitten oder zu erleiden begonnen hatte (die Abschwächung der Vokale der Nebensilben zu einem dumpfen E-laut, die Abschleifung vieler Endvokale, die Verlängerung der Stammsilben durch Dehnung der Vokale oder Verdoppelung der auf dieselben folgenden Konsonanten), sowie der begonnene Wechsel durch Diphthongierung und Monophthongierung von Vokalen (§ 38,2) gingen natürlich in die neue Schriftsprache über. Wesentliche Umgestaltungen hinsichtlich des Lautbestandes hat die Schriftsprache, wenn auch einzelne durchgreifende Änderungen der Formenlehre und Satzbildung eingetreten sind, seit Luthers Bibelübersetzung nicht mehr erfahren.

Anmerkung 3. Lehmann: Luthers Sprache in seiner Übersetzung des N. T., Halle 1873. — H. Rückert: Geschichte der neuhochdeutschen Schriftsprache. 2 Bde. Leipzig 1875 — Burdach: Die Einigung der nhd. Schriftsprache, Halle 1884. — F. Kluge: Von Luther bis Lessing. 2. Aufl. Straßburg. Trübner 1888. — Franke: Grundzüge der Schriftsprache Luthers, Görlitz 1888.

§ 41.

Die Litteratur der neuhochdeutschen Periode.

1. Aus dem ersten Abschnitte dieser Periode von 1500 bis 1624) sind hervorzuheben außer Martin Luther (als Bibelübersetzer, Verfasser vieler religiöser Streitschriften und geschätzter Kirchenlieder), Hans Sachs von Nürnberg als Meistersinger,

Verfasser poetischer Erzählungen und Dramen), Jakob Ayrer (Lustspieldichter), Johann Fischart (bekannter Satiriker).

2. Der zweite Abschnitt (1624—1750) beginnt mit Martin Opitz (1624 Lehrbuch „der Teutschen Poeterei"), umfaßt die erste und die zweite schlesische Dichterschule (Opitz, Paul Flemming, Friedrich von Logau, Andreas Gryphius, Kaspar von Lohenstein, Simon Dach), die Romanschriftsteller Christoph von Grimmelshausen („der abentheuerliche Simplicissimus") und Johann Michael Moscherosch (Wunderliche und wahrhafte Gesichte Philanders von Sittewald"). Die Kunstdichtungen dieses zweiten Abschnittes sind meist Nachahmungen ausländischer Werke.

3. Mit dem dritten Abschnitt von 1750 an beginnt die klassische Zeit der neuhochdeutschen Litteratur, vorbereitet durch Albrecht von Haller, Friedrich von Hagedorn, Joh. Christoph Gottsched, Johann Jakob Bodmer, Gottlieb Wilhelm Rabener, Christian Fürchtegott Gellert, Joh. Wilhelm Ludwig Gleim, Karl Wilhelm Ramler, Ewald Christian von Kleist, und vertreten durch Friedrich Gottlieb Klopstock, Christoph Martin Wieland, Gotthold Ephraim Lessing, Johann Gottfried Herder, Johann Wolfgang von Göthe und Friedrich von Schiller. Zu erwähnen sind noch Gottfried August Bürger, Matthias Claudius, Christoph August Tiedge, Jean Paul Friedrich Richter, August Wilhelm von Schlegel, Karl Wilhelm Friedrich von Schlegel, Ludwig Tieck, Heinrich von Kleist, Ernst Moritz Arndt, Karl Theodor Körner, Max von Schenkendorf, Friedrich Rückert, Peter Hebel, Johann Ludwig Uhland, Gustav Schwab, Justinus Kerner, Adalbert von Chamisso, Viktor v. Scheffel u. s. w.

§ 42.

Die Sprachlehre und ihre Einteilung.

1. Die Sprachlehre oder Grammatik ist die Anweisung, eine Sprache richtig zu sprechen und zu schreiben. Die neuhochdeutsche Grammatik stellt also die Regeln auf, nach denen die Gedanken auf richtige Weise in neuhochdeutscher Sprache mündlich und schriftlich ausgedrückt werden.

2. Der sprachliche Ausdruck eines Gedankens erfolgt durch den Satz. Der Satz besteht aus Wörtern und die einzelnen Wörter bestehen aus Silben, und diese in der mündlichen Sprache aus

Lauten, in der schriftlichen aus Lautzeichen oder Buchstaben.

3. Die Grammatik hat sich also zunächst mit den einfachsten Bestandteilen der Sprache zu beschäftigen, nämlich den Lauten und der Verwendung derselben zu Silben, sowie mit der Bezeichnung der Laute durch Buchstaben, — dann mit den Wörtern, und zwar sowohl mit den Gesetzen der Bildung der Wörter, als mit den einzelnen Wortarten (Redeteilen) und ihrer Biegung (Flexion); — als ihre letzte Aufgabe hat die Grammatik die Gesetze der Verbindung der Wörter zum Satze festzustellen.

4. Die Grammatik zerfällt also in folgende Teile:

I. Lautlehre (Phonologie).
   1. Die einzelnen Laute.
   2. Die Verwendung der Laute zu Silben.
   3. Die Bezeichnung der Laute durch die Schrift.

II. Wortlehre (Etymologie im weiteren Sinne).
   1. Wortbildungslehre (Etymologie im engeren Sinne).
   2. Wortformenlehre (Flexionslehre).

III. Satzlehre (Syntax).

Anmerkung 1. Wir gebrauchen die Bezeichnungen „Satzlehre" und „Syntax" als gleichbedeutend, wie es zu unterrichtlichen Zwecken am geeignetsten erscheint. Auch die treffliche lat. Schulgrammatik von Schmalz und Wagener (1891) verdeutscht „Syntax" ausdrücklich durch „Satzlehre". Bedenken gegen die Gleichsetzung beider Ausdrücke werden von John Ries vorgebracht (Was ist Syntax? Marburg 1894), indem man satzartige Wortgruppen, z. B. Reise in das mittägliche Frankreich wohl in der Syntax, nicht aber in der Satzlehre unterbringen könne. Somit nimmt Ries Syntax für einen weiteren Begriff als Satzlehre und bezeichnet Syntax als Lehre von den Wort- und Satzgefügen. Zu eng aber erscheint die Definition „Syntax ist die Lehre vom Gebrauch der Wortarten und Wortformen."

Anmerkung 2. Bei den alten Griechen wurde die Grammatik von den Philosophen, namentlich von Plato, Aristoteles und den Stoikern als Hilfswissenschaft der Denklehre (Logik) aufgefaßt und gewertet. Man unterschied die Elemente des Urteils, und bestimmte die sie vertretenden Redeteile. Das Aufsuchen und Unterscheiden der letzteren in ihrem Verhältnis zum Urteil bildete den Hauptgegenstand der grammatischen Studien beider Philosophen und ihrer Schulen.

Die seit dem 3. Jahrh. v. Chr. in Aufnahme kommende alexandrinische Philologie gelangte infolge der von ihr geübten Textkritik zu genauerer Beobachtung des Sprachgebrauchs der verschiedenen Schriftsteller, zur Prüfung des von den einzelnen gebrauchten Wortschatzes, der Wortformen und Redewendungen. Daraus entwickelte sich erst die Grammatik als selbständige Wissenschaft. Dionysius Thrax (um 100 v. Ch. vgl. Dionysii Thracis ars grammatica von Gust. Uhlig 1883), schrieb eine kurzgefaßte „Grammatische Kunst", worin er acht λέξεις oder μέρη λόγου, partes orationis, Redeteile unterschied und den Satz als eine Verbindung solcher λέξεις zu einem Ganzen auffaßt, das einen in sich vollendeten Sinn ausdrückt. Bei dem Verb hebt er die Modi, die Genera Verbi, die Numeri und die Personen hervor. Nach ihm ist Apollonius Dyskolus aus Alexandria (im 2. Jhrh. n. Ch. in Rom lebend) zu erwähnen, von dem die Syntax als besonderer Teil neben die Formenlehre gestellt wurde. S. des Ap. D. 4 Bücher über die Syntax übersetzt von Alex. Buttmann, Berlin 1877.

Damit schlossen im ganzen die Ergebnisse der griechischen Sprachforschung ab, die auch von den Römern nicht wesentlich erweitert wurden. Zu erwähnen ist die Schrift Varros „Über die lateinische Sprache. S. Steinthal: Geschichte der Sprachwissenschaft bei den Griechen und Römern, Berlin 1863. — Benfey: Geschichte der Sprachwissenschaft, München 1869.

Im deutschen Mittelalter fanden die grammatischen Studien keine eingehende Pflege; wenigstens geschah für die Erforschung des Entwicklungsganges der deutschen Muttersprache nichts Nennenswertes. Die Scholastiker suchten im Anschluß an das Aristotelische Organon die im Satze enthaltenen Begriffe zu bestimmen; die sprachliche Darstellungsform war ihnen Nebensache. Nach der Wiedererweckung des Betriebes der altklassischen Studien wurde von den Humanisten die griechische und hebräische Grammatik durch systematische Ordnung des Stoffes und genaue Erörterung des Sprachgebrauchs gefördert; das Deutsche dagegen fand bei ihnen keine Beachtung. Auch hinsichtlich der alten Sprachen wurde im ganzen der alexandrinische Standpunkt festgehalten: man betrachtete die Sprache als ein totes Gebilde, in welchem man sorgsam die regelmäßigen und unregelmäßigen, die häufigen und seltenen Spracherscheinungen unterschied, aber für keine eine wissenschaftliche Erklärung suchte.

Von diesen Anschauungen gingen auch die Bearbeiter der deutschen Grammatik im vorigen Jahrhundert aus (Steinbach, Gottsched, Fulda und Adelung).

Erſt unſerem Jahrhundert war es vorbehalten, ſeit dem Bekanntwerden der reichen altindiſchen Litteratur und der ganz wunderbaren Leiſtungen der altindiſchen Grammatiker, durch Aufdeckung des Zuſammenhangs unſerer Sprache mit der indogermaniſchen Familie ein tieferes Verſtändnis und eine wiſſenſchaftliche Erklärung der Spracherſcheinungen anzubahnen.

Der Begründer dieſer hiſtoriſchen Grammatik iſt Jakob Grimm, der in ſeinem bahnbrechenden Werke („Deutſche Grammatik", deſſen erſter Band 1819 erſchien, dem noch drei weitere folgten) mit großem Scharfſinn die ſämtlichen deutſchen Dialekte in ihrem Zuſammenhang darzuſtellen und in ihrer Entwicklung zu erörtern unternommen hat. Dieſe Richtung, welche von den Romantikern (Friedr. v. Schlegel, Aug. Wilh. v. Schlegel) vorbereitet war, wurde dann von großen Sprachforſchern, wie Bopp, Pott, Benfey, Schleicher, Curtius, Scherer, Brugmann in ſprachvergleichender Weiſe mit Erfolg fortgeſetzt.

Von einem anderen Grundſatze ging K. F. Becker aus. Er griff die bereits von den Philoſophen des Altertums vertretene Anſicht wieder auf, daß die Grammatik die ſprachliche Bethätigung der Denkgeſetze ſei, und ſuchte in dem Aufbau ſeiner Grammatik die Spracherſcheinungen als Ausflüſſe des Denkvermögens darzuſtellen. Dadurch wurde er der Wiedererwecker der philoſophiſchen oder logiſchen Grammatik. Wenn auch dieſe von ihm feſtgehaltene Gleichſetzung von Logik und Grammatik unberechtigt erſcheint und anerkannt werden muß, daß die Sprache in ihrer Entwicklung nicht denſelben Geſetzen, wie das begriffliche Denken folgt, daß vielmehr gar manche ſprachlich richtigen Geſtaltungen mit der Logik nicht übereinſtimmen, ſo iſt doch zweifellos, daß Becker insbeſondere um die klare und überſichtliche Anordnung der Satzlehre, in welcher das Walten der Denkgeſetze immerhin eine nicht zu verkennende Rolle ſpielt, ſich große Verdienſte erworben hat.

Mit Recht wurden in neueſter Zeit die Ergebniſſe der hiſtoriſchen Forſchungen in den Bearbeitungen der deutſchen Grammatik feſtgehalten und, ſoweit es möglich iſt, auch für die Schule verwertet. Daneben aber brach ſich eine neue Richtung Bahn, die ſich die Frage ſtellt, wie die beſtehenden Spracherſcheinungen überhaupt möglich geworden und wie ſie nach der geſamten Beanlagung und geiſtigen Verfaſſung und Entwicklungsgeſchichte des deutſchen Volkes lebendig zu werden vermochten: mit der hiſtoriſchen Betrachtungsweiſe verband ſich, ſtatt der logiſchen, die pſychologiſche Auffaſſung (Steinthal, Delbrück, Oſthoff, Paul), ſ. Steinthal: Grammatik, Logik und Pſychologie, Berlin 1885.

Anmerkung 3. Aus der großen Zahl der deutschen Grammatiken und einschlägigen sprachlichen Werke sind zu nennen:

J. Aventinus: Grammatica omnium utilissima et brevissima u. s. w. Monachii 1512. — Val. Ickelsamer: Teutsche Grammatika, um 1530. — Jak. Brugger: Teutsche Grammatik. Frankfurt 1620. — Just. Georg Schottelius: Teutsche Sprachkunst. Braunschweig 1641. — J. C. Kleibert: Teutsche Grammatika. Schleusingen 1711. — Casp. E. Steinbach: Kurze und gründliche Anweisung zur deutschen Sprache. Rostock 1724. — J. Gottsched: Kern der deutschen Sprachkunst. Leipzig. 1753. — K. F. Aichinger, Versuch einer deutschen Sprachlehre. Frankfurt 1753. — Jak. Bodmer: Die Grundsätze der deutschen Sprache. Zürich 1768. — F. K. Fulda: Grundregeln der deutschen Sprache. Stuttgart 1778. — Adelung: Umständliches Lehrgebäude der deutschen Sprachlehre. Leipzig 1782; Desselben: Deutsche Sprachlehre. Berlin 1781. — Th. Heinsius: Deutsche Sprachlehre. Berlin 1798, Desselben: Neue Deutsche Sprachlehre. Berlin 1801. — J. Ch. A. Heyse: Theoretisch-praktische Deutsche Grammatik. Hannover 1814. — H. Bauer: Vollständige Grammatik der neuhochdeutschen Sprache. Berlin 1827—33. — Jakob Grimm, Deutsche Grammatik 4 Bände I. 1819. — M. W. Götzinger: Deutsche Sprachlehre für Schulen, zuerst Aarau 1827. — A. Herling: Syntax der deutschen Sprache. Frankfurt 1830. — K. F. Becker: Schulgrammatik der deutschen Sprache. Frankfurt 1831; Desselben: Ausführliche Deutsche Grammatik. Frankfurt 1836—39. — K. W. L. Heyse: Ausführliches Lehrbuch der deutschen Sprache; bearbeitet von dessen Sohn K. W. L. Heyse. Hannover 1838 und 1849. — Ch. Fr. Koch: Deutsche Grammatik, zuerst Jena 1849. — K. A. J. Hoffmann: Neuhochdeutsche Elementargrammatik, zuerst Clausthal 1839. 10. Aufl. 1880. — F. Bauer: Grundzüge der nhd. Grammatik, zuerst Nördlingen 1850. Die neueren Auflagen von K. Duden. — H. A. Schötensack: Grammatik der neuhochd. Sprache. Erlangen 1856. — Th. Vernaleken: Deutsche Syntax. 1861 und 1863 zweiter Band. Wien. — H. Th. Traut: Lehrbuch der deutschen Sprache. 4. Auflage Halle 1878. — Theod. Gelbe: Deutsche Sprachlehre. Eisenach und Kassel 1877 und 79 (zwei Bände.) — W. Wilmanns: Deutsche Gramm. für die Unter- und Mittelklassen höherer Lehranstalten. Berlin 1877. — E. Götzinger: Deutsche Grammatik in genetischer Darstellung. Aarau 1880. — L. Frauer: Neuh. Gramm. Heidelberg 1881. — A. Engelien: Gramm. der Neuhochd. Sprache. 3. Aufl. Berlin 1883. — Kern: Grundriß der deutschen Satzlehre. 2. Aufl. Berlin 1885. — O. Erdmann Grundzüge

der deutſchen Syntax. 1. Teil. Stuttgart 1886. — Otto Lyon, Deutſche Grammatik, Neubearbeitung von J. Ch. A. Heyſes Grammatik. Hannover 1886 und 1893. — H. Paul: Grundriß der germaniſchen Philologie. Begonnen Straßburg 1889. — Ed. Wetzel und Fr. Wetzel: Die deutſche Sprache 10. Aufl. Bielefeld und Leipzig 1892. — H. Wunderlich: Der deutſche Satzbau 1892. — Begonnen: W. Wilmanns Deutſche Grammatik (got., alt-, mittel-, und neuhochdeutſch). Straßburg 1893.

Unterſtützende Werke: Jak. Grimm: Geſchichte der deutſchen Sprache. Leipzig 1848. — A. Schleicher: Die deutſche Sprache. Zuerſt Stuttgart 1860. — E. Förſtemann: Geſchichte des deutſchen Sprachſtamms. Nordhauſen 1874. — W. Scherer: Zur Geſchichte der deutſchen Sprache. 2. Aufl. Berlin 1878. — Fr. Linnig: Bilder zur Geſchichte der deutſchen Sprache. Paderborn 1881. — Behaghel: Geſchichte der deutſchen Sprache. 1886. — Brugmann: Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogerm. Sprachen, begonnen 1886, 2 Bände. Dazu Delbrück: Vergleichende Syntax der indog. Sprachen 1893 (erſter Teil).

Anmerkung 4. Von deutſchen Wörterbüchern nennen wir: J. Ch. A. Heyſe: Handwörterbuch der deutſchen Sprache, ausgeführt von K. W. L. Heyſe. Magdeburg 1841—49. — J. Kehrein: Onomatiſches Wörterbuch u. ſ. w. 1847—50. — Jakob und Wilh. Grimm: Deutſches Wörterbuch, fortgeſetzt von Hildebrand, Weigand, M. Heyne, noch nicht vollendet, begonnen 1854. — Daniel Sanders: Handwörterbuch der deutſchen Sprache in 3 Bänden, 1860—65. — Weigand: Deutſches Wörterbuch 1857—71. — Mor. Heyne: Deutſches Wörterbuch, bis jetzt 2 Bände 1890. — Eberhard: Verſuch einer allg. dtſch. Synonymik, zuerſt 1795. — Sanders: Wörterbuch deutſcher Synonymen 1872. — Kluge: Etymologiſches Wörterbuch der deutſchen Sprache. 1. Aufl. 1883, fünfte 1891.

Erſter Teil.

Lautlehre.

Erſter Abſchnitt.

Die einzelnen Laute.

§ 43.

Vokale und Konſonanten.

1. Sprachlaute (Laute) nennt man die einfachſten Beſtandteile des geſprochenen Worts. In der Schriftſprache werden die Laute durch Buchſtaben bezeichnet. Die Laute verhalten ſich zu den Buchſtaben, wie die Zahlen zu den Ziffern.

2. Die Laute zerfallen in Selbſtlaute (Hellaute oder Vokale) und Mitlaute (Leiſelaute) oder Konſonanten.

3. Die Vokale können für ſich allein ausgeſprochen werden, können mithin für ſich eine Silbe bilden: ſie ſind ſilbenbildend (ſilbiſch, Sonanten); die Konſonanten laſſen ſich nur in Verbindung mit Vokalen (Sonanten) volltönend ausſprechen, bilden alſo für ſich keine Silbe, ſind unſilbiſch.

4. Derjenige Laut, mit dem eine Silbe beginnt, heißt Anlaut; derjenige mit dem ſie ſchließt, Auslaut; der dazwiſchenliegende Laut Inlaut; z. B. in „was" iſt w Anlaut, s Auslaut und a Inlaut; in „Auge" iſt au Anlaut, g Inlaut und e Auslaut.

Anmerkung 1. Doch werden dieſe drei Ausdrücke auch in weiterem Sinne gebraucht, man kann auch ſagen, „Brand" laute mit br an und mit nd aus. Bei mehrſilbigen Wörtern bezeichnet man ferner die das Wort beginnenden Laute als Anlaute, die dasſelbe ſchließenden als Auslaute und alle dazwiſchen ſtehenden als Inlaute (Wortanlaut, Wortauslaut, Wortinlaut.)

Anmerkung 2. Bei der Lautbildung ſind beteiligt: 1. die Nerven, und zwar drei aus dem verlängerten Mark (Teil des Gehirns) entſpringende Nervenſtränge: der Geſichtsnerv (nervus facialis), Zungennerv (n. hypoglossus) und der ſchweifende Nerv (n. vagus). Der erſte iſt eigentlich der gefichtbewegende (mimiſche Nerv); einzelne Fäden desſelben verzweigen ſich aber auch in ſolche Muskeln, die zur Lauterzeugung dienen: in die Lippenmuskeln, in die Unterkiefermuskeln und in die des weichen Gaumens. Der Zungennerv beſorgt die Bewegungen der Zunge und die der Muskeln des Kehlkopfes und Zungenbeins. Der vage Nerv vermittelt die Lungenthätigkeit. — 2. Die Muskeln, die von den Nervenfaſern durchzogen ſind und von dieſen erregt werden, ſetzen durch Beihilfe von Knochen und Knorpeln die eigentlichen Sprachorgane in Bewegung. — 3. Die Lunge, beſtehend aus einem ſchwammigen Gewebe, das von den Veräſtelungen der Luftröhre (den Bronchien) durchzogen, durch Zuſammenziehung des Zwergfells und Ausdehnung des Bruſtkorbs mit Luft angefüllt wird. Das Ausatmen, ſowie das abſichtliche Luftausſtoßen zum Zwecke der Lauterzeugung, erfolgt durch Ausdehnen des Zwergfells und Zuſammenſinken des Bruſtkorbs. — 4. Die Luftröhre: ſie iſt das Windrohr, durch das die Lunge mit der äußeren Luft in Verbindung ſteht. — 5. Oben ſchließt ſich an die Luftröhre der Kehlkopf an, der aus Muskeln und Knorpeln beſteht, die mit Schleimhaut überkleidet ſind. Der Kehlkopf ſelbſt wird von den Stimmbändern abgeſchloſſen, zwei elaſtiſchen Muskelſträngen, die eine Ritze bilden, die Stimmritze. Die Stimmbänder können durch eine anliegende Knorpelvorrichtung einander genähert und in verſchiedenem Grade geſpannt werden. Beim gewöhnlichen Atmen ſtehen dieſe Bänder weit von einander ab und laſſen eine geräumige dreieckige Lücke für den ungehinderten Eingang und Ausgang der Luft (Ruhelage). Sind ſie aber einander genügend genähert und geſpannt, ſo werden ſie durch den aus der Lunge durch die Luftröhre zugeführten Luftſtrom in Schwingungen verſetzt, die ſich dem Luftſtrom ſelbſt mitteilen und als Schallwellen weiter bringen. Ein ſolcher durch Schwingen der Stimmbänder erzeugter Schall heißt Klang oder Stimmton. — 6. Den ganzen Raum, den der Luftſtrom von der Stimmritze aufwärts bis zur Mund- oder Naſenöffnung zurücklegt, nennt man, in Vergleichung mit der Einrichtung der Blasinſtrumente, das Anſatzrohr. Die Teile des Anſatzrohres ſind: a. die Rachenhöhle. Sie wird unten begrenzt von dem Kehlkopfraum mit den Stimmbändern und dem Kehldeckel. Letzterer iſt beim Atmen und Sprechen gehoben, ſenkt ſich aber beim Schlucken und verſchließt den Kehlkopf, damit die Speiſen und Getränke

nicht in die ſogenannte falſche Kehle, d. h. in den Kehlkopf und die Luftröhre gelangen können. — b) Die Naſenhöhle. Zwiſchen dieſer und der Rachenhöhle befindet ſich eine Muskelklappe, das Gaumenſegel oder der weiche Gaumen. Dieſe Klappe hängt beim Atmen ſchlaff herab, ſo daß die Luft ſowohl durch Naſe als Mund Zutritt und Austritt hat. Beim Sprechen aber hebt ſich das Gaumenſegel und ſperrt bei den meiſten Sprachlauten die Naſenhöhle ab; nur bei den Naſenlauten iſt dem Luftſtrom der Eintritt in die Naſenhöhle geſtattet, wobei der Weg durch den Mund verſchloſſen iſt. — c. Die Mundhöhle. Dieſe bildet die Fortſetzung der Rachenhöhle nach oben. Zur Mundhöhle gehört der Gaumen. Der vordere Teil iſt der harte Gaumen, der hintere Teil das bereits angeführte Gaumenſegel oder der weiche Gaumen. Zwiſchen dem harten Gaumen und den Oberzähnen liegen weiche, die Zahnwurzeln umhüllende Fleiſchteile, die man Alveolen nennt. Dann folgen die Zähne des Ober- und Unterkiefers, hierauf die äußerſt beweglichen, Verbreiterung, Zuſammenziehung nnd Vorſtülpung geſtattenden Ober- und Unterlippen. Die Größe der Lippenöffnung iſt von der Winkelſtellung des beweglichen Unterkiefers abhängig. Die ganze Bodenfläche der Mundhöhle wird von der Zunge eingenommen, einem dicken Muskelbündel, der vorn unten an dem beweglichen Unterkieferbein und hinten unten an dem Zungenbein befeſtigt und hinten mit dem weichen Gaumen und dem Kehldeckel verbunden iſt. Das Unterkieferbein und das Zungenbein ſind an den Bewegungen der Zunge weſentlich beteiligt. Die Beweglichkeit iſt in der Vorderzunge und zumal in der Zungenſpitze am größten, ſo daß letztere alle Mundteile zu berühren fähig iſt.

Das Anſatzrohr kann durch willkührliche Stellung ſeiner beweglichen Teile verſchiedene Geſtaltungen annehmen, durch welche die Verſchiedenheit der Lauterzeugung bedingt wird. Seine Thätigkeit iſt dabei eine zweifache. Einesteils werden die im Kehlkopf bewirkten Klänge in mannigfacher Weiſe durch Reſonanzwirkung verſtärkt und modificiert (reine Stimmtonklänge oder Stimmtonlaute). Andernteils kann der Kehlkopf unbeteiligt (in ſeiner Ruhelage) bleiben und können lediglich im Anſatzrohr ſelbſt Hemmungen des Luftſtroms teils durch Verengung des Luftweges, teils durch völligen Verſchluß und plötzliches Öffnen desſelben verſchiedene Geräuſche hervorgebracht werden (ſtimmloſe Geräuſchlaute).

Anmerkung 3. Die Vokale ſind die volltönendſten Sprachlaute und werden dadurch erzeugt, daß ein aus der Lunge geſtoßener Luftſtrom die einander genäherten Stimmbänder in regelmäßig ſchwingende Bewegung ver-

ſetzt und dann, ohne einer geräuſcherzeugenden Verengung oder einem Verſchluſſe in den Teilen der Mundhöhle (des Anſatzrohres) zu begegnen, durch die Mundöffnung entweicht. Die Vokale ſind alſo reine Klänge (ſonore Laute). Der durch das Schwingen der Stimmbänder hervorgebrachte Ton (der Stimmton) iſt bei allen Vokalen der gleiche; die verſchiedene Klangfarbe der einzelnen Vokale (Vokalqualität) wird nur durch die verſchiedenen Geſtaltungen der Mundhöhle bewirkt, welche, wie die Anſatzrohre der muſikaliſchen Inſtrumente, den im Kehlkopf erzeugten Klang modificieren und in beſtimmter Tonhöhe ausprägen. Der Beweis dafür ergiebt ſich daraus, daß die verſchiedenen Vokale auch ohne Stimmton ausſchließlich im Anſatzrohr in ebenſo unterſcheidbarer Geſtalt erzeugt werden können: es ſind dies die Flüſtervokale. — Das Weſentliche für die Geſtaltung des Eigentons der Vokale (der Vokalqualität) iſt die durch die Reſonanz in der Mundhöhle bewirkte verſchiedene Tonhöhe derſelben. Die höchſte Höhenlage zeigen **e** und **i**, die tiefſte **o** und **u**, in der Mitte ſteht **a**. Dieſe durch die verſchiedenen Höhenlagen bedingten Eigentöne der Vokale erſcheinen unſerem Gehör als einfach; durch genaue akuſtiſche Unterſuchung jedoch iſt feſtgeſtellt, daß ſie aus einer Reihe von Tönen beſtehen, die mit dem Grundton, den wir allein zu vernehmen glauben, in harmoniſchem Verhältnis ſtehen. — Da übrigens die Geſtaltungen, welche die gegenſeitige Lage der Mundteile anzunehmen fähig iſt, ſehr mannigfaltig ſein können, ſo iſt auch die Zahl der in einer beſtimmten Sprache gehörten Vokale ſehr groß und nicht auf die geringe Zahl der Vokalzeichen (Buchſtaben) beſchränkt, durch die nur die auffallendſten Verſchiedenheiten in der Schrift hervorgehoben werden.

Anmerkung 4. Die beſondere Wiſſenſchaft, die ſich von der Grammatik abgetrennt und ſelbſtändig gemacht hat, die Lautphyſiologie oder Phonetik, welche die Feſtſtellung der Laute und das Weſen der Lautbildung ſich zur Aufgabe ſetzt, iſt in neuerer Zeit eingehend bearbeitet worden. Wir nennen: E. Brücke: Grundzüge der Phyſiologie und Syſtematik der Sprachlaute. Wien 1856, zweite Aufl. 1876. — M. Thauſing: Das natürliche Lautſyſtem der menſchlichen Sprache. Leipzig 1863. — C. L. Merkel: Phyſiologie der menſchlichen Sprache (phyſiologiſche Laletik). Leipzig 1866. — H. Rumpelt: Das natürliche Syſtem der Sprachlaute u. ſ. w. Halle 1869. — Ed. Sievers: Grundzüge der Lautphyſiologie. Leipzig 1876. — H. Sweet: Handbook of Phonetics. Oxfort 1877. — G. H. Meyer: Unſere Sprachwerkzeuge und ihre Verwendung zur Bildung der Sprachlaute. Leipzig 1880. — F. Techmer: Phonetik. Leipzig 1880.

Moritz Trautmann: Die Sprachlaute. Leipzig 1884—86. — W. Vietor: Elemente der Phonetik. 2. Aufl. Heilbronn 1887. — R. v. Bahder: Grundlagen des nhd. Lautsystems. Straßburg 1890. — O. Bremer: Deutsche Phonetik. Leipzig 1893.

§ 44.
Einteilung der Vokale.

1. Die Vokale werden eingeteilt in Einfachvokale oder Monophthongen und Doppelvokale oder Diphthongen.

2. Die Einfachvokale, wie die Doppelvokale, sind entweder rein (Reinvokale) oder getrübt (Umlaute).

3. Die Einfachvokale (die reinen und ihre Umlaute) können kurz oder lang sein. Die Doppelvokale sind stets lang.

4. Die langen Vokale nehmen bei der Aussprache das doppelte Zeitmaß der kurzen in Anspruch.

§ 45.
Die reinen Einfachvokale.

1. Die neuhochdeutsche Sprache hat folgende reinen Einfachvokale mit kurzer Aussprache:

a) **a***) z. B. Blatt, Band, kalt, Bach, blaß, Saß.

b) Dreierlei **e**:

aa) das geschlossene, dem **i** genäherte **e** in Essig, fremd, fest, Held, Mensch, Kenntnis.

bb) das offene, dem **a** genäherte **e** in keck, hell, gelb, Kern, Berg, Erbschaft, Blech, fertig, Zwerg, Herr, merken. Märkte und merkte sind in ungezwungener Aussprache nicht zu unterscheiden.

cc) das dumpfe, dem **ö** verwandte **e** in den unbetonten Nebensilben, z. B. Vater, Gebirg.

c) **i**, z. B. binden, Ritter, Tisch, bis, mit.

d) **o**, z. B. Zorn, kommen, Gott, Koch, Frosch.

e) **u**, z. B. Sprung, Fluß, krumm, Busch, Schluß.

2. Die reinen Einfachvokale mit langer Aussprache sind:

a) **â**, z. B. Schlaf, Gnade, raten, Hase, Harz.

b) zweierlei **ê**:

*) Zur Darstellung der Laute als solcher (zum Unterschied von den Buchstaben), gebrauchen wir hier und in der Folge die fetten kleinen lateinischen Lettern.

aa) das dem i genäherte, geſchloſſene, z. B. ledig, Reh, Sehnſucht, Wehmuth, dehnen, bewegen, regen.

bb) das dem a verwandte, offene, z. B. Weg, wert, Schere, fehlen, drehen, Regen (der).

c) î, z. B. Tiger, mir.

d) ô, z. B. Not, Bote, groß, Troſt.

e) û, z. B. gut, Grube, Mut, Fuß.

Anmerkung. Abhängig iſt der Eigenton der verſchiedenen reinen Einfachvokale von der Lage der Zunge und der Form der Mundöffnung. Wenn die Zunge (Hinterzunge) dem hinteren Gaumen genähert iſt, jedoch ſo, daß der offen gelaſſene Luftweg durch ſeinen Raum die Entſtehung eines Reibungsgeräuſches ausſchließt, werden die tiefen Gutturalvokale u und o erzeugt: u bei größerer, o bei geringerer Näherung der Hinterzunge an den weichen Gaumen. Dabei iſt die Mundöffnung gerundet, und die Lippen ſind vorgeſtülpt, bei u mehr, bei o weniger. Wenn aber die Zunge dem vorderen Gaumen genähert iſt, gleichfalls nur in dem Grade, daß ein Reibungsgeräuſch vermieden wird, ſo entſtehen die hohen Palatalvokale i und e. Bei i und e iſt zugleich die Mittelzunge gehoben, bei i ſtärker als bei e. Zugleich iſt die Mundöffnung verbreitert und die Lippen ſind vorgeſchoben, aber nicht umgeſtülpt. Bei der Artikulation von a iſt die Mittelzunge dem mittleren Gaumen etwas genähert, ohne erhebliche Verengung des Luftweges, und die Mundöffnung iſt, durch Entfernung der Lippen von einander, die weiteſte.

Alſo bilden u und i die Flügelmänner der Reihe der reinen Einfachvokale, denn dieſe beiden unterſcheiden ſich in der Art ihrer Erzeugung am meiſten von einander, an u ſchließt ſich o an, das der Mitte der Vokalreihe ſich nähert. Die Mitte der Reihe ſelbſt wird von a eingenommen. — Annähernd konſonantiſche Funktion können u und i erhalten, z. B. in Eduard, Qual, Julius, Lilie (Halbvokale). Durch Verengung des Luftwegs und dadurch bewirktes Reibungsgeräuſch gehen ſie in wirkliche Konſonanten (w, j als Reibelaute) über.

§ 46.

Die umgelauteten Einfachvokale (die einfachen Umlaute.)

1. Die Einfachvokale a, o und u erleiden durch Einwirkung des J-lauts eine Trübung zu ä, ö und ü. Dieſe getrübten Vokale heißen einfache Umlaute. Sämtliche einfachen Umlaute können kurz oder lang ſein.

2. Kurze Umlaute erſcheinen in Männer, Wölfe, Kürze; lange in Räder, löſen, Rübe.

Anmerkung. Der Umlaut **ä** iſt ein E-Laut, d. h. er entſteht durch Fortſchreiten aus der E-Artikulation gegen die A-Artikulation; der Umlaut **ö** wird dadurch erzeugt, daß die Zungenſtellung von **e** mit der Lippenſtellung von **o**, der Umlaut **ü** aber, indem die Zungenſtellung von **i** mit der Lippenſtellung von **u** verbunden wird.

§ 47.

Die Doppelvokale (Diphthongen).

1. Die Doppelvokale oder Diphthongen entſtehen, wenn zwei Vokale ohne dazwiſchen tretenden Mundverſchluß zuſammen wie Ein Laut ausgeſprochen werden, indem der erſte in den zweiten übergeht.

2. Die neuhochdeutſchen Diphthongen ſind: **au**, **ai** (meiſtens **ei** geſchrieben), **ei**, **eu** (als Umlaut auch **äu** geſchrieben).

3. Der einzige getrübte (umgelautete) Doppelvokal iſt **ü**.

4. Die Vokalverbindung **ie** bezeichnet nach der heutigen Ausſprache keinen Diphthongen, ſondern nur den langen Einfachvokal **i**.

Anmerkung 1. Für die norddeutſchen Mundarten ſind nach heutiger Ausſprache nur drei Diphthongen anzunehmen, obſchon dafür fünf Schriftzeichen gebraucht werden: **ai** und **ei**, **au**, **eu** und **äu**. In der ſüddeutſchen Ausſprache, am deutlichſten in der alemanniſch-ſchwäbiſchen Mundart, beſtehen vier, da **ai** (hervorgegangen aus altem **ei**) deutlich geſchieden iſt von **ei** (entſtanden aus altem **î**). Siehe Ausſprache § 98. So werden in Wörtern wie Laib—Leib, Waiſe—Weiſe, Saite—Seite, reiſen—reißen, zeigen—reiten, breit—weit, weich (= mild) —weichen (= weg gehen) ganz abgeſehen von der Schreibung, im Süden deutlich zwei verſchiedene Diphthongen gehört. Dagegen ſind **eu** und **äu** auch im Süden nur zwei Zeichen für den ſelben Laut, z. B. in heute—Häute, Leute—läuten iſt kein Unterſchied des Lautes von eu und äu bemerkbar. Seltene neuhochdeutſche Doppelvokale ſind **ui**, nur in pfui und in Eigennamen, z. B. Duisburg, Luitpold, ebenſo **oi** in Eigennamen, z. B. Boitzenburg.

Anmerkung 2. *mhd.* Diphthongen waren: **ei**, **ou**, **öu**, **ie**, **ou** und **üe**. Urſprünglich, noch bis gegen 1000 n. Ch. war auch **iu** Diphthong, erhielt aber die Ausſprache eines langen **ü**. Dagegen wurde **ie** im *mhd.* noch diphthongiſch geſprochen.

Anmerkung 3. (Zu den Vokalen im allgemeinen). Streng zu unterſcheiden ſind die Bezeichnungen Sonorlaute und ſonantiſche

Laute. Unter Sonorlauten verſteht man die lediglich durch Schwingung der Stimmbänder erzeugten Laute, bei deren Artikulation das Anſatzrohr nicht ſchallbildend, ſondern nur modificierend thätig iſt. Es gehören dahin die Vokale, die Liquidä und die Naſales. Die Bezeichnung als Sonorlaut bezieht ſich alſo auf die Art der Artikulation. Sonanten dagegen nennt man diejenigen Laute, die ſilbenbildend auftreten. In der Regel ſind die Vokale nicht nur Sonorlaute, ſondern auch Sonanten; doch können i und u in der ungezwungenen Ausſprache in manchen Fällen auch ihre ſilbenbildende (ſonantiſche) Eigenſchaft einbüßen, wie in Lilie (= Lilje), Eduard (= Edward). Die Liquidä und Naſales erſcheinen in vielen Sprachen nicht nur in konſonantiſcher, ſondern auch in ſonantiſcher Funktion, indem ſie eine ſelbſtändige Silbe zu bilden befähigt ſind. Solche ſonantiſche Liquidä und Naſales beſtehen: 1. in der indog. Urſprache, gewöhnlich durch l̥, r̥, m̥, n̥ (ñ) bezeichnet, und zwar in Stamm- und Nebenſilben, z. B. dn̥t Zahn, bhn̥dh (Stamm zu gebunden), bhr̥gh (Stamm zu geborgen), tn̥tós gedehnt (von der Wurzel ten dehnen), kn̥tóm hundert, gm̥ti der Gang zur W. gem gehn, kommen, m̥rtis Tod, Mord von der W. mer töten, bhrâtr̥ Bruder, sthâtr̥ ſtehend, dekm̥ zehn. Es iſt das Verdienſt Oſthoffs, zuerſt auf ein ſonantiſches r̥ der Urſprache hingewieſen, ferner Brugmann, den Nachweis für die ſonantiſchen Naſales, geliefert zu haben, („Nasalis sonans in der indog. Grundſprache" in Curtius Studien 9,287 von 1876. — Bechtel freilich (Die Hauptprobleme der indg. Lautlehre 1892) will ſtatt der ſonantiſchen Liquidä und Naſales, im Gegenſatz zu Oſthoff und Brugmann, ſilbenbildende əl, ər, əm, ən an deren Stelle ſetzen. ſ. § 62,11. — 2. Im Altindiſchen, in Stamm- und Nebenſilben, z. B. pr̥cha Frage, m̥rto geſtorben, br̥hánt hoch (bergig), klp paſſen, verwandt helfen). — 3. In den ſlaviſchen Sprachen. — 4. Im *got.* und Nordiſchen nur in Nebenſilben, z. B. ackrs Adler, fogls Vogel, nord. vagn Wagen. - 5) Im *mhd.* ſelten durch Auswurf von e, z. B. eignr (eigener), michelr (großer). — 6) Nhd. in manchen ſüddeutſchen Eigennamen, z. B. Mottl, Brandl, Hartl, Wendlr, Mayr, Baur, Haydn, Widnmann. Ferner in ungezwungener Ausſprache: Vogl, Früchtl, Kindl, Ländr, Meiſtr, Atm, Bodn, Wagn, geworfn; in der Schrift aber Vogel, Kindel, Atem u. ſ. w.

§ 48.

Die ſogenannten Urvokale.

1. Als Urvokale hat man bis in die letzten Jahre die kurzen **u**, **a**, **i** aufgeſtellt und angenommen, daß ſämtliche übrigen Vokale aus dieſen ſich entwickelt hätten. Durch die neueſten

Forſchungen iſt indeſſen unzweifelhaft dargethan, daß die indogermaniſche Urſprache in der Zeit ihrer beginnenden Spaltung bereits alle unſere fünf reinen Einfachvokale nebſt einer Reihe Diphthongen beſeſſen hat. Ein weiteres Zurückgehen auf noch frühere Vokalzuſtände iſt völlig unmöglich und was ſonſt darüber behauptet wurde, beruht auf bloßen Hypotheſen.

2. Infolge dieſer neuen Auffaſſung muß ein gutes Stück des bisherigen Aufbaus des indog. Vokalismus aufgegeben werden.

Anmerkung. Bopp, Pott, J. Grimm, Schleicher, Scherer gelangten hauptſächlich durch den Umſtand zu der Annahme von drei Urvokalen, weil die indiſch-iraniſche Sprachgruppe (ausgenommen das Armeniſche) kein ĕ und ŏ beſitzt, ſondern dem ĕ und ŏ der europäiſchen Gruppen in den aſiatiſchen ă gegenüberſteht. Daraus ſchloſſen ſie, daß dieſe beiden Vokale auch der indog. Urſprache gefehlt haben müßten und ſich nach der Spaltung auf europäiſchem Boden aus indog. a abgezweigt hätten. Es iſt dies die von Müllenhof, Bezzenberger, Wahlenberg, G. Curtius, Fick u. a. weiter entwickelte Theorie von einer alten weſtariſchen Spaltung des a in a, e, o. In neueſter Zeit haben aber namhafte Gelehrte, wie Oſthoff, der Däne Verner, J. Schmitt, H. Paul, Brugmann mit mehr Erfolg den entgegengeſetzten Weg eingeſchlagen und bis zur Sicherheit nachgewieſen, daß die Vokale ĕ und ŏ der weſtariſchen (europäiſchen) Sprachen altererbt aus der indog. Urſprache übernommen und daß ſie im Indo-Perſiſchen abgekommen und durch a erſetzt ſind. Als Beweis dient die Thatſache, daß die Gaumenlaute im Altindiſchen eine andere Geſtalt erhalten haben, wenn ſie auf ein aus idg. e oder o (= europäiſchem e und o) hervorgegangenes indiſches a folgen, als wenn ſie einem wirklichen idg. a ſich anſchließen. Überdies wurde das Vorhandenſein von e im Armeniſchen bewieſen. Die erneuerten Verſuche von Curtius, H. D. Müller zur Rettung der alten Anſicht haben die neue Lehre nicht zu widerlegen vermocht. Durch die neue Auffaſſung iſt in jüngſter Zeit eine vollſtändige Umgeſtaltung der Theorie des indog. Vokalismus herbeigeführt worden, ſo daß jetzt manche uns bequem und lieb gewordene Anſchauung ſchwinden muß. Insbeſondere iſt dadurch die bisherige Aufſtellung und Begründung der Ablautreihen (als a-, i- und u-Reihe) hinfällig geworden. S. H. Paul: Unterſuchungen über den germaniſchen Vokalismus und Zur Geſchichte des germaniſchen Vokalismus (Halle 1879, beſonderer Abdruck aus Paul und Braunes Beiträgen zur Geſchichte und Litteratur der deutſchen Sprache, Band VI).

§ 49.
Wechsel der Vokale.

1. Der Vokalbestand der Wörter zeigt in allen Sprachen, deren Lebenslauf durch einen langen Zeitraum verfolgt werden kann, bedeutende Veränderungen. Dies ist auch in der deutschen, und insbesondere der hochdeutschen Sprache der Fall.

2. Wesentlich verschieden gestaltete sich im Hochdeutschen die Vokalentwicklung (der Vokalwechsel) in den hochbetonten Stammsilben und in den nicht hochbetonten (nebentonigen und unbetonten) Nebensilben (den Ableitungs-, Flexions- und Vorsilben). Gerade der Hochton der Stammsilben hatte zur Folge, daß die Nebensilben weniger festen Lautbestand behielten, mehr der Veränderung und Kürzung zugänglich wurden, und darum einen von den Stammsilben verschiedenen Entwickelungsgang einschlugen.

3. Es muß daher der Aufzählung des wichtigsten Vokalwechsels diese Scheidung der Stammsilben von den Nebensilben als oberstes Einteilungsprinzip zugrunde gelegt werden.

4. Wechsel der Stammsilbenvokale findet in der heutigen deutschen Sprache bei der Formen- und Wortbildung noch in vielen Fällen statt, z. B. ich sterbe — starb — bin gestorben; ich binde — band — gebunden; die Binde — das Band — der Bund; ich fliege — flog, — geflogen — Flug; Berg — Gebirge; Erde — irdisch; der Fluß — das Floß — die Flosse; Nacht — Nächte; ich trage — er trägt. Wir nennen diesen Wechsel der Stammsilbenvokale den lebendigen. Er beruht zum Teil auf uralten Vorgängen der Vokalgestaltung, die, schon der indog. Ursprache angehörend, der selbständigen Entfaltung der deutschen Sprache weit vorausliegen, aber übernommen worden sind, und bis heute ihre Wirksamkeit bewahrt haben, z. B. bheudh — bhoudh — bhudh (erschlossener indog. Vokalwechsel zu bieten). Zum Teil ist dieser noch lebendige Stammvokalwechsel erst innerhalb der germ. Grundsprache oder später eingetreten, z. B. Herde — Hirte, Huld — hold, Flug — Flügel, Gans — Gänse, Haß — häßlich, Garten — Gärten.

5. Eine andere Art des eingetretenen Wechsels der Stammsilbenvokale vermögen wir nur dadurch zu erkennen, daß wir ein Wort der heutigen Sprache mit dessen früherer Lautgestalt vergleichen. Dabei finden wir in dem mehr als tausendjährigen

Lebenslauf der deutschen Sprache, den wir aufgrund von Sprachdenkmalen zu überblicken vermögen, eine Menge Vokalveränderungen, die historisch sich vollzogen haben und deren Ergebnis in der heutigen Wortgestalt fest ausgeprägt vorliegt, z. B. gut (früher guot), schön (scôni, schœne), heute (hiutu, hiute), Maus (mûs), Sohn (sunu, sun), Sonne (sunna, sunne). Diesen Wechsel des Stammsilbenvokals nennen wir den toten (abgeschlossenen).

6. Wenn wir den lebendigen und den toten Wechsel als die Unterabteilungen des Wechsels der Stammsilbenvokale hinstellen, erhalten wir für die Aufführung der einzelnen Vorgänge folgende Übersicht:

I. Wechsel der Stammsilbenvokale.
   1. Lebendiger Wechsel.
      a. Ablaut.
      b. E-Wechsel.
      c. Brechung.
      d. Umlaut.
   2. Toter Wechsel.
      a. Quantitätswechsel.
      b. Neuhochdeutsche Diphthongierung und Monophthongierung.

II. Wechsel der Nebensilbenvokale.
   1. Vokalverdumpfung.
   2. Vokalschwund.
      a. Vokalabwurf (Apokope).
      b. Vokalauswurf (Synkope).
   3. Vokaleinsatz.
   4. Umlaut.

7. Außer diesen jeweils eine große Reihe von Wörtern gleichmäßig umfassenden Gattungen des Vokalwechsels giebt es noch eine Anzahl vereinzelter Vokaländerungen, die nur auf kleine Wortgruppen sich erstrecken und zum Teil nicht auf Gesetze zurückgeführt werden können.

I. Wechsel der Stammsilbenvokale.

A. Lebendiger Wechsel der Stammsilbenvokale.

§ 50.

1. Ablaut.

1. Ablaut nennt man, nach seinem Auftreten und seiner Bedeutung in der deutschen Sprache, den aus der indog. Ursprache überkommenen, ohne erkennbare Einwirkung benachbarter Laute zum Zweck der Konjugation und Wortbildung innerhalb fester Grenzen stattfindenden Wechsel der Stammsilbenvokale.

Anmerkung 1. In seinem ursprünglichen Vorkommen war der Ablaut nicht auf die Stammsilbenvokale beschränkt, sondern dehnte sich auch auf Nebensilben aus. In den germanischen Sprachen aber hat er nur für die Stammsilbenvokale Bedeutung, indem er die Gestaltung der starken Verbalstämme und einen großen Teil der Wortbildung beherrscht.

2. Der Ablaut ist die älteste Gestalt des geregelten Vokalwechsels. Er war schon in der indog. Ursprache wirksam und ist daraus, wenn auch in vielfach geänderter Gestalt, auf alle aus dieser entsprungenen Sprachfamilien, also auch ins Germanische und Deutsche übergegangen, z. B. τρέφω, Pf. τέτροφα, aor. ἐτράφην (nähren); pello Pf. pepuli, Sup. pulsum (treiben); făcio, Pf. fēci, Sup. factum (machen); je fais, Pf. je fis, Part. fait zu faire (franz. machen); je vois, Pf. vis, Pt. vu (sehen); singen, sang, gesungen, der Gesang; eng. sing, sang, sung.

3. In der indog. Ursprache gründet sich der Ablaut auf die wechselnde Lage des freien (nicht an die Stammsilbe gebundenen) indog. Accents. Die Vokale mit schwerem Accent erhielten eine andere Färbung, als die mit minder schwerer Betonung oder mit Nebenton.

4. Der Ablaut hatte also ursprünglich nur die Bedeutung einer mechanischen Accentwirkung; erst später, in der Entwickelung der Einzelsprachen, gewann er formen- und wortbildende Kraft (dynamische Bedeutung). Es geschah dies namentlich infolge des Abfalls der Perfektreduplikation und durch die Verschmelzung, Verdünnung und Kürzung der Flexionsendungen, wodurch ohne den Vokalwechsel Ähnlichkeit und sogar Gleichheit verschiedener Formen hätte entstehen müssen. So ist der Ablaut zum Teil schon *ahd.*,

mehr noch *mhd.* und nhd. zur Formenſcheidung und Bedeutungsdifferenzierung unentbehrlich geworden.

5. Der durch Ablaut bedingte Vokalwechſel iſt jedoch kein unbeſchränkter, d. h. es iſt nicht Übergang eines Vokals in jeden beliebigen andern möglich, ſondern der Wechſel bewegt ſich innerhalb feſter Grenzen, innerhalb einer regelmäßigen Reihe (ſeiner Ablautreihe); die ſich nicht auf die Entſtehungsweiſe, ſondern auf lautliche Verwandtſchaft der Vokale gründet. So kann e in werfen in a übergehen (ich warf) oder in u (der Wurf), ein Übergang in ei, eu oder au dagegen iſt ausgeſchloſſen. So kann der Vokal ei in ich reite, der Reiter ſich in i verwandeln (ich ritt, der Ritt, Ritter) oder in ai (bereiten, bereit) nicht aber in a, o, u oder au.

6. In der indog. Urſprache kamen drei Accentverhältniſſe (noch im Altindiſchen erhalten), mithin auch drei Vokalfärbungen in Betracht, die in den Verbalformen am deutlichſten ſich ausprägten: a. ein Accent mittlerer Schwere (Akutus) lag auf dem Präſensvokal, — b. ein ſchwerer Accent (Gravis) auf dem Stammvokal des reduplicierten Perfekts im Sing. Indik., — c. nicht accentuiert war der Stammvokal des Perfekts Plur. Indik. und des Particips der Vergangenheit; hier lag der Accent auf der Endung, bezw. auf dem Bildungsſuffix. Dem entſprechend beſtanden drei Ablautſtufen: die Mittelſtufe (Präſensvokal), die Hochſtufe (Vokal des Perf. Ind. Sing.) und die Tiefſtufe (Vokal des Perf. Ind. Plur. und des Particips II). Dieſe drei Vokalſtufen treten, wie bei den ſtarken Verben, in der nämlichen Geſtalt auch in der Wortbildung zu Tage.

7. In der weiter folgenden Entwickelung des Ablauts trat vielfach der Fall ein, daß der Tiefſtufenvokal des pluralen Perfekts ſich verſchieden geſtaltete von dem des Part. II. Daher wird ſchon im Gotiſchen, ſowie im Altdeutſchen die Angabe von vier Vokalen notwendig, um die Formenbildung des ſtarken Verbs genau zu beſtimmen, z. B. i : a : ê : u (in *got.* nima : nam : nêmum : numans) i (für ë) : a : u : o in *ahd.* ich stirbu : starp : sturbum : gestorban; *mhd.* ich stirbe — starb — wir sturben — gestorben. Dieſe vier Vokale können ſämtliche verſchieden ſein, wie in stërben; ſie können auch teilweiſe übereinſtimmen, z. B. ich rîte — reit

— wir rîten — geriten; ich trage — truoc — wir truogen — getragen.

8. Da im Nhd. Ausgleichuug des Präteritumsvokals im Sing. und Plural eingetreten ist (aus wir hulfen wird wir halfen), so genügt jetzt für die Flexionsart der ablautenden Verba die Angabe dreier Vokale, z. B. i—a—u ich singe, sang, gesungen.

9. Man unterscheidet für das Neuhochdeutsche sechs Ablautreihen: 1. e (i)—a—u (o), z. B. ich werfe — warf — Wurf, geworfen. — Ich binde, die Binde — band, das Band — gebunden, Bund, Bündel. — 2. e—a—u (o) z. B. spreche — sprach, Sprache. — Spruch, gesprochen — 3. e (i)—a—e, z. B. geben, Geber — gab, Gabe — gegeben. Ich bitte, Bitte — bat — gebeten. — 4. a—u—a, z. B. grabe, der Graben — grub, Grube — gegraben. — 5. ei—i—i, z. B. reite, Reiter — ritt, der Ritt, Ritter — geritten. — 6. ie—o—u (o), z. B. biege — bog — Bucht, gebogen, der Bogen.

Anmerkung 2. Daß für das idg. nur drei wesentliche Ablautreihen anzusetzen sind: 1. e : o : Schwund des Vokals, 2. a : ā : a und 3. o ō o, daß diese im Grundgerm. durch Übergang des idg. o in a und und des idg. ā in ō zu zwei Reihen sich herabminderten (zu 1. e : a : u oder e und 2. zu a : ō : a), wird bei der Stammformenbildung der starken Verba gezeigt werden.

Anmerkung 3. J. Grimm sah in dem Ablaut (der Name selbst stammt von ihm) eine zum Bedeutungsausdruck schon ursprünglich verwendete (dynamische) Gewichtsabstufung der Vokale, die vom starken Verb ausgeht, die ganze Sprache durchdringt und insbesondere den Unterschied von Gegenwart und Vergangenheit zum sinnlichen Ausdruck bringt. Zugleich hielt er den Präsensvokal, den er Laut nennt, für älter als den Präteritumsvokal und Participvokal, die er Ablaute hieß. — Nach F. Bopp ist der Vorgang ein rein phonetischer, ohne ursprünglich dynamische Bedeutung, veranlaßt durch das schwerere oder leichtere Gewicht der Endungen. Die Gewichtsvermehrung (Vokalsteigerung) erklärt er, wie auch Schleicher nach dem Vorgang der indischen Grammatiker, indem eine Steigerung der Vokale a, i, u durch vorgesetztes a (Guna) angenommen wird. Durch Gunierung werde a zu aa = ā, i zu ai (ē), u zu au oder ō. Dazu wird eine weitere Steigerung der gunierten Vokale durch abermaliges Vorschlagen eines a (Vridhi) angesetzt, so daß aā zu ā oder ō, aai zu āi, aau zu āu sich weiterbilde. Außer diesen Steigerungen mußte für a noch eine zwei-

fache Schwächung bestimmt werden, die erste zu u, die zweite zu i. — Andere Erklärungen versuchten A. Holtzmann (Über den Ablaut. Karlsruhe 1844), Ch. W. M. Grein (Ablaut, Reduplikation u. s. w. Göttingen 1862), W. Scherer (Zur Geschichte der deutsch. Sprache), A. Amelung (Die Bildung der Tempusstämme durch Vokalsteigerung. Berlin 1871). — H. Paul begründete die Ansicht, daß die Vokalfärbungen in den verschiedenen Formen des nämlichen Verbs und in den Ableitungen aus derselben Wurzel durch die Accentlage der indog. Ursprache veranlaßt seien (in den Beiträgen u. s. w. VI). Diese Ansicht, daß der Ablaut ursprünglich ein rein mechanischer, nicht dynamischer, durch die Accentlage veranlaßter Vorgang ist, gilt jetzt als sichergestelltes Ergebnis der neueren Forschungen.

Anmerkung 4. Daß der Ablaut ursprünglich keine formenunterscheidende Bedeutung hatte, geht daraus hervor, daß er zur Kennzeichnung der Tempora in der indog. Ursprache gar nicht notwendig war. Das Perfekt war vom Präsens durch die Reduplikation und das Particip II durch seine nominale Endung (— no) hinreichend geschieden. Im Germanischen, wo bei der Mehrzahl der Verben die alte Perfektreduplikation abfiel, war die Erhaltung der indog. Vokaldifferenz zur deutlichen Scheidung von Präsens und Perfekt bereits notwendig geworden; der Ablaut hatte schon formative Bedeutung anzunehmen begonnen, wenn er auch noch nicht rein formative Kraft gewann, da durch die verschiedenen Endungen Präs. und Präteritum (das dem idg. Perfekt entspricht) ohnehin gesondert waren, z. B. *got.* Präs. steiga, Perf. (Präter.) staig, Plur. stigum, Part. II. stigans. In jenen Fällen dagegen, wo der Präsensvokal mit dem Perfektvokal übereinstimmte, wurde zum Zweck der Kenntlichmachung beider Tempora die Reduplikation *got.* beibehalten, z. B. halda (ich halte) — haihald; skaida (ich scheide) — skaiskaid. Nur ganz wenige Verba haben im *got.* Reduplikation und Ablaut zugleich, z. B. rêta (ich rate) — rairôþ. Auch im *ahd.* spielte der Ablaut noch eine nur mitwirkende Rolle zur Unterscheidung, denn auch hier bestanden meist noch gesonderte Endungen. — Anders gestaltete sich die Sache im *mhd.*, wo bei dem häufigen Zusammenfall der Präsens- und Präteritumsendungen ohne Beihülfe des Ablauts die Tempusunterscheidung in manchen Formen ausgeschlossen wäre, z. B. wir hëlfen — hulfen, ir singet — sanget. Noch in weiterem Umfang müßten im Nhd. die Formen ohne Ablaut unterscheidungslos werden, z. B. ich finde — fände, du findest — fandest, wir finden — fanden, ihr findet — fandet, sie finden — fanden. Hier ist der Ablaut unumgänglich nötig und hat rein formative Geltung in vollem Maße erlangt. Ebenso gewann er bedeutungscheidende

(dynamiſche) Kraft in der Wortbildung, z. B. Trank — Trunk, brach — Bruch, Sitz — Satz, Reiter — Ritter, Schneider — Schnitter.

§ 51.

2. Der E-Wechſel.

1. Unter E-Wechſel (Umbeugung) verſteht man den Übergang des grundgermaniſchen e (zum Unterſchied von dem Umlauts-e gewöhnlich als ë bezeichnet) in i. Dieſer Wechſel trat ſchon in grundgermaniſcher Zeit ein.

2. Der Vokal ë der Stammſilbe verwandelt ſich in i in folgenden Fällen:

a) durchgehends, wenn Naſal + Konſonant darauf folgt, z. B. binden (aus benden), ſingen, trinken, rinnen, ſchwimmen;

b) vor anderen Konſonanten nur dann, wenn in der folgenden Silbe (Nebenſilbe) ein i (j) vorhanden war. Die Wirkung hat ſich erhalten, wenn ſich auch dieſer i-Laut in e abſchwächte oder ganz ſchwand, z. B. Recht — richten — Gericht (*ahd.* rêht mit Stamm rehto — riht(j)an — girihti); Herde — Hirte (hërda — hirti); Berg — Gebirge (bërg mit Stamm bërgo — gibirgi), Erde — irden — irdiſch (ërda — irdin — irdisc) —; ſo Feld — Gefilde; Wetter — Gewitter; Wert — Wirde (jetzt Würde, *ahd.* wirdi). — Insbeſondere erſcheint der E-Wechſel auch in der Flexion der ſtarken Verba, z. B. helfen — du hilfſt — er hilft — wir helfen (*ahd.* hëlfan — du hilfis — ër hilfit, wir hëlfamês — ir hëlfat — sie hëlfant); leſen — du lieſeſt — er lieſt — wir leſen (lësan — du lisis — ër lisit — wir lësamês.

Anmerkung 1. Auch folgendes u hat in manchen Fällen *ahd.* und *mhd.* den Wechſel des ë in i bewirkt, z. B. in Friede (fridu), Sitte (situ), ſieben (sibun), namentlich aber in der 1. Perſ. Präſ. Ind. der ſtarken Verben, z. B. ich hilfu, nimu, gibu. Im Nhd. hat hier Ausgleichung mit dem Pluralvokal (oder Infinitivvokal) ſtattgefunden, ſo daß wieder ë eintrat ich helfe, nehme, gebe). In den ſüddeutſchen Volksmundarten aber iſt heute noch ich hilf, nimm, ich gib erhalten. — In der 2. Perſon Sing. Imperativ iſt *ahd.* und *mhd.* durch Ausgleichung mit dem Sing. Präſ. Ind. gleichfalls ë in i übergegangen, welcher Wechſel heute noch beſteht, z. B. hilf, nimm, ſprich, gieb.

Anmerkung 2. Da der E-Wechſel unter den gleichen Bedingungen eintritt, wie der Umlaut (Einwirkung eines folgenden i § 53), ſo nennt man ihn häufig auch I-Umlaut des ë.

Anmerkung 3. Es ſind alſo im Deutſchen zwei i zu unterſcheiden: 1. das grundgermaniſche (indogerm.) z. B. in Fiſch, wiſſen — und 2. das aus grundgerm. ē durch E-Wechſel entſtandene, z. B. in Binde, Schlinge, ſinnen, er wirft.

Anmerkung 4. J. Grimm ging von der Anſicht aus, daß bei dem erwähnten Vokalwechſel i der urſprüngliche Vokal ſei und daß dieſes i durch folgendes a, o, e in ē übergegangen ſei. Er verband daher den Vokalvorgang, den wir als E-Wechſel bezeichnen und bei dem wir dem ē die Priorität zuſchreiben mit dem Übergang von u in o und zählte ihn unter die Brechung. Dieſe Auffaſſung, die vielfach noch verbreitet iſt, hat ſich durch genauere Vergleichung der germaniſchen Dialekte, insbeſondere des Niederdeutſchen, als unhaltbar erwieſen und muß aufgegeben werden. Anders verhält es ſich mit den im folgenden Paragraphen anzuführenden Fällen, für welche die Bezeichnung „Brechung“ im Grimmiſchen Sinn beizubehalten iſt.

Anmerkung 5. Der E-Wechſel beruht zum Teil auf der Gleichmachung des ē mit dem folgenden i (Aſſimilation).

§ 52.

3. Die Brechung.

1. Brechung nennt man den ſchon im Zeitraum der grundgermaniſchen Sprache vollzogenen Übergang der Stammſilbenvokale i und u in ë, beziehungsweiſe o. Die Brechung wurde durch ein in der folgenden Nebenſilbe enthaltenes a, o oder e bewirkt.

2. Gebrochen wurde in einigen wenigen Wörtern der Stammvokal i zu e (ebenſo wie das grundgermaniſche e von den Grammatikern durch ë bezeichnet), z. B. in leben (*ahd.* lëban, engliſch to live), Steg (*ahd.* stëg, Stamm stëgo zu stîgan ſteigen), Wechſel (*ahd.* wëhsal zu *ahd.* wihhan weichen), keck (*ahd.* quëck, engliſch quick, verwandt mit lat. vivo leben), kleben, ſchweben (*ahd.* swëben), lecken, Leber, Eſſe, Speck, Blech.

Anmerkung 1. Dieſe Brechung des i zu ē iſt im Verhältnis zum E-Wechſel ſehr ſelten; meiſtens bleibt grundgermaniſches (indog.) i auch vor a, o, e erhalten, z. B. Fiſch (aus fisko), wiſſen wizzan), Schnitte (snita), geſchnitten (gisnitan), geritten (giritan).

3. Gebrochen wird regelmäßig u zu o, z. B. geholfen (*ahd.* giholfan aus gihulfan), gegoſſen, geſchoſſen, geſtorben, genommen (*ahd.* ginoman, *mhd.* genomen), geſprochen. Dagegen unterblieb die Brechung des u, wenn Naſal + Konſonant folgte,

z. B. gebunden (gibundan), getrunken, gewunden, geſungen, geſprungen, *mhd.* gewunnen, geswummen. In letzteren Formen (bei folgendem nn oder mm) ging erſt nhd. durch Einfluß der niederdeutſchen Ausſprache u in o über.

4. In der Wortbildung ſtehen daher Worte des nämlichen Stammes, ſowohl mit dem Stammvokal u (deren Nachſilbe i oder u enthielt), als auch ſolche mit o (deren Nachſilbe brechendes a, o, e enthielt) neben einander. Dabei ging dann das feſtgehaltene u bei folgendem i, ſofern der Umlaut nicht gehemmt war, in ü über, z. B. Fülle (*ahd.* fullî) — voll (*ahd.* Stamm follo); Thür — Thor; Lücke — Loch; Gelübde — geloben; gülden (jetzt golden, *ahd.* guldîn, *mhd.* gulden durch Hemmung des Umlauts) — Gold; Huld (*ahd.* huldî *ahd.* hulde mit gehemmtem Umlaut) — hold; füllen — voll; dürr — dorren; Füllen — Fohlen; hülle — hohl; Küche — kochen; knüpfen — Knopf; zürnen Zorn; Büttel — Bote; für (*ahd.* furi) — vor (*ahd.* fora).

Anmerkung 2. In gleicher Weiſe wie u wurde auch iu gebrochen, und zwar *ahd.* zu io und *mhd.* zu ie, z. B. *ahd.* ih biutu (biete), du biutis, ër biutit, wir biotamês, ir biotat, sie biotant, Infin. biotan; *mhd.* ich biute, du biutest, ër biutet, wir bieten, ir bietet, sie bietent, Inf. bieten. Ebenſo diutisc (zum Volke gehörig) — *ahd.* diota, *mhd.* diet Volk; liuhten (leuchten) — lioht, *mhd.* lieht (Licht).

Anmerkung 3. Auch die Brechung gründet ſich auf Aſſimilation der Vokale: die Artikulation des o ſteht der des a oder e näher als die von u; ebenſo iſt die Artikulation von e mit der von a oder o verwandter, als die von i.

§ 53.

4. Der Umlaut.

Der Umlaut, der ſich auf die Grundvokale a, o, u und auf den Diphthongen au erſtreckt (ſiehe § 46), tritt ein, wenn auf die Stammſilbe eines Wortes eine den Vokal i (j) enthaltende Ableitungs- oder Biegungsſilbe folgt. Der Umlaut findet auch dann ſtatt, wenn die Nebenſilbe ein e enthält, das aus urſprünglichem i entſtanden iſt oder wenn ein aus i entſtandenes e abgefallen iſt, z. B. Zahn — Zähne (*ahd.* zan — zeni), Fürſt (*ahd.* furisto), dürftig (*ahd.* durftîg), Geſpräch (*ahd.* gisprâhi), ſchön (*ahd.* scôni), Länge (*ahd.* lenîg von lang), hören (*ahd.* hôr(j)en), Geſelle (gisel(j)o von sal Saal), Gebärde (*ahd.* gibârida), Wür-

fel (*ahd.* wurfil), kühn (*ahd.* kuoni, *mhd.* küene), ich grabe, du gräbſt, er gräbt (grabu, grebis, grebit).

Rückumlaut nennt J. Grimm die Wiederherſtellung des urſprünglichen ungetrübten Vokals in ſolchen Ableitungs- oder Flexionsformen, in deren Endung i (j) ſchon in älteſter Zeit ausgefallen und *ahd.* nicht mehr enthalten iſt, z. B. in der Form ich brannte iſt das urſprüngliche a aus der umgelauteten Form brennen (für brännen, branjan) wiederhergeſtellt.

Anmerkung 1. Die Bezeichnung „Rückumlaut" iſt eigentlich nicht völlig zutreffend. Sie geht von der Unterſtellung aus, daß das Präſens das maßgebende Tempus ſei, nach der ſich das Präteritum zu richten habe. Dies iſt aber im vorliegenden Fall nicht zuzugeben. Das Präter. wie das Präſ. ſind vielmehr beide von den Stämmen bran, kan gebildet; im Präter. war kein umlauterzeugendes i (j) vorhanden, denn der Zwiſchenvokal fehlte von altersher, daher branta mit Beibehaltung des ſtammhaften a; im Präſens dagegen beſteht umlautbildendes i (j), daher wird aus *got.* brannja die *ahd.* Form brannu, brennu, *mhd.* brenne, brenne (j fällt aus).

Anmerkung 2. Der Umlaut, der germaniſchen Grundſprache und dem Gotiſchen noch völlig fremd, iſt der verhältnismäßig jüngſte Vorgang des lebendigen Stammvokalwechſels. Er beginnt im althochdeutſchen Zeitraum allmählich das kurze a zu erfaſſen. Aus Formen wie hari (Heer *got.* harjis), arbi (das Erbe, *got.* arbis), angil (Engel), anti (Ende), angi (enge), die in den älteſten *ahd.* Quellen noch vorkommen, entſtand, zuerſt noch gleichberechtigt, dann alleinberechtigt, heri, erbi, engil, enti, engi. Durchgedrungen iſt im Althochdeutſchen die Umlautung des ă in ĕ im 9. Jhrh. z. B. chraft (Kraft), chrefti (die Kräfte), balg (der Balg), belgi (die Bälge), chreftig (kräftig). Vereinzelt erſcheint ſeit dem 10. Jahrhundert auch ſchon der Umlaut des ū als iu, z. B. hûs (Haus), Plural hiusir, chrût (Kraut), Plural chriutir, der ſich im 11. Jhrh. feſtſetzte. Der Lautwert dieſes iu war bis gegen das Jahr 1000 hin diphthongiſch (i + u), ſpäter bezeichnete es das lange ü. Der *ahd.* a-Umlaut wurde ſtets durch e bezeichnet, deſſen Lautwert der eines geſchloſſenen e-Lautes iſt. Gehemmt wurde er im *ahd.* durch die Konſonantenverbindungen ht und hs, z. B. Mächte (*ahd.* mahti), mächtig (mahtig), Geſchlecht (gislahti), er wächſt (wahsit), und durch Konſon. + w, z. B. ich gerbte (garwita). Außerdem unterblieb oberdeutſch vor der Doppelkonſonanz l + Konſ. ſtets und vor r + Konſ. vielfach der a-Umlaut, wo er im Fränkiſchen beſtand (Braune: Alth. Gramm. 2. Aufl. pg. 17). — Im Mittelhochdeutſchen erweitert der Umlaut

bedeutend ſein Gebiet und gewinnt bereits annähernd die jetzt ihm zukommende Ausdehnung: 1) Der *mhd.* Umlaut des kurzen a dehnte ſich auf manche *ahd.* noch von ihm verſchonte Fälle aus. Dieſer jüngere a-Umlaut in Worten, die *ahd.* noch umlautlos waren, wurde nicht ſelten durch ä bezeichnet, z. B. Geſchlecht *mhd.* geslechte und geslähte), mächtig (mechtic und mähtic). Gemäß dieſer häufigen Schreibung muß die Ausſprache dieſes jüngern a-Umlauts das offene e geweſen ſein, ähnlich unſerem heutigen ä (v. Bahder: Grundlagen des nhd. Lautſyſtems pg. 105). — 2. Der ſchon *ahd* vorhandene Umlaut des langen u zu iu (Lautwert = langes ü) wurde jetzt durchgehends durch die Schrift bezeichnet, während *ahd.* noch häufig û dafür geſchrieben wurde. — Dazu kam *mhd.* 3. â lautet um zu æ. — 4. kurzes o wird ö. — 5. ô wird œ. — 6. Aus kurzem u wird ü. — 7. ou (au, aw) geht über in öu (eu), und 8. uo in üe, z. B. hût — hiute (Häute), lâri — laere (leer), — korp körbilin (Körbchen), *ahd.* scôni — schoene (ſchön), *ahd.* gurtil — gürtel (Gürtel), *ahd.* houwi — höuwe (Heu), *ahd.* strawjan — strôuwen, ströun (ſtreuen), buoch — büechlin (Büchlein). — Aus dem durch Brechung aus u entſtandenen o ſollte, da vor i das u beſtehen bleibt, der Umlaut ü heißen, z. B. horn — hürnen; doch wird die Herkunft oft, zumal in der Flexion, unbeachtet gelaſſen, z. B. holz — hülzen, aber Plur. hölzer.

Anmerkung 3. Verhindert wurde der *mhd.* Umlaut des u vor lt und ld, z. B. dulden, *mhd.* dulten aus dult(j)en, gedüldig (gedultic), ſchuldig, Huld (*ahd.* huldi); vor Naſal + Konſ. ſchwankt der Umlaut des u, z. B. wunne — wünne, namentlich in Konj. Prät. der ſtarken Verba, z. B. bunde — bünde, funde — fünde. Auch ſonſt bleibt u in einzelnen Wörtern unumgelautet, wie ſäumen (sûmen), räumen (rûmen). Noch häufiger fehlt der Umlaut von ou, z. B. Haupt (houbet aus houbit, glauben (gelouben aus giloub(j)en, erlauben (erlouben), taufen (toufen), Taufe (toufe, *ahd.* toufi), doch ſtehen umgelautete Formen daneben: Claudius, Tieck, Schwab, haben auch gläuben, Claudius ſagt käufen. Auch uo bleibt bisweilen erhalten, z. B. ſuchen aus *ahd.* suoh(j)en, üben (uoben), geruhen (ruochen). S. Paul: *mhd.* Gramm. pg. 18.

Anmerkung 4. Die i enthaltenden Ableitungsſilben bewirken *mhd.* in der Regel den Umlaut, ſo — ic, (gleichſtehend iſt — ac natürlich ohne Umlautswirkung), — isch, — lin, — inne, — ling; aber vor — nisse unterbleibt meiſt noch der Umlaut, z. B. Erkenntnis (erkantnisse), Betrübnis (betruobnisse). Schwankend iſt die Wirkung von — lich (lich), z. B. schantlich, — schentlich — schäntlich ſchändlich.

Anmerkung 5. Auch durch ein i der drittfolgenden Silbe kann Umlaut der Stammsilbe bewirkt werden. Dieser Vorgang wurde durch Angleichung (Assimilation) des Vokals der Mittelsilbe, der dadurch gleichfalls in i überging, vermittelt, z. B. fravali, assimiliert fravili, ergiebt frevili, vrevele (der Frevel). So adali, assim. adili, umgelautet edili edil, edel (edel); aphul, Plur. aphuli — aphili — ephili Äpfel; managi, assim. manigi, umgelautet menige, menege (Menge). Ebenso: Zähre aus dem *ahd.* Plural zahari, assimiliert zahiri, *mhd.* zehere), Thräne aus *ahd.* Plural trahani, assimiliert trahini, *mhd* trehene. — Dahin gehören auch die Nomina agentis auf *ahd.* âri, eri, bei denen die Assimilation des a nur selten durch die Schrift bezeichnet wird (nachzuweisen in râtâri — râtiri Rater), aber doch in vielen Wörtern Umlaut der Stammsilbe bewirkt wird, z. B. Sälscher (*mhd.* velscher von valsch), Jäger (jeger über nicht belegtes jagiri), Sänger (senger), Schäfer (schaefer). Nhd. tritt dieser Umlaut bei den nomina agentis bisweilen auch ein, wo er *mhd.* noch fehlte, z. B. Sünder (sundâri, *mhd.* sunder), Räuber (rouber), Schächer (*ahd.* scâhhari, *mhd.* schâchaere, schâcher). Dabei ist die Analogie wirksam. Diese veranlaßt auch bei dreisilbigen Ableitungen mittelst — lich, — lin bisweilen Umlaut der Stammsilbe nach Maßgabe der zweisilbigen, z. B. wie haz — hezlich, man — menlin bildet sich veterlich (väterlich), töchterlin (Töchterlein).

Anmerkung 6. Obschon das i der Endungen im *mhd.* häufig nicht mehr vorhanden, sondern bereits in e abgeschwächt oder ganz abgeschliffen ist, so tritt seine umlautbewirkende Kraft auch in den *mhd.* neu eingetretenen Umlautungen noch zu Tage. Man hat daraus, wohl nicht mit Unrecht, geschlossen, daß schon *ahd.* weitere Umlautswirkungen (außer für ä und ü) in der Aussprache bereits fühlbar gewesen sein mußten, die freilich in der Schrift unangezeigt waren. Jedenfalls kann der Grund des Umlauts in sehr vielen Fällen bereits im Mittelhochdeutschen und noch mehr im Neuhochdeutschen nur dadurch erkannt werden, daß man auf die althochdeutschen oder gotischen Formen zurückgeht. Z. B. „ich falle, du fällst, er fällt, wir fallen" heißt mittelhochdeutsch ich valle, du velst, er velt, wir valn; der Grund dieser Umlautung ist nur aus der althochdeutschen Biegung zu ersehen: ih vallu, du vellis, ër vellit, wir vallumês. Ebenso erklärt sich der Umlaut in hoeren (hören) durch das *ahd.* hôr(j)en *got.* hausjan, in böse (*mhd.* boese) aus bôsi, in grüßen (*mhd.* grüezen) aus *ahd.* gruoz(j)an in nennen aus *got.* namnjan.

Anmerkung 7. Im Neuhochdeutschen erhielt der Umlaut noch größere Ausdehnung als im *mhd.* Da infolge der Abschwächung oder des

Abfalls derjenigen Endungen, die urſprünglich i enthielten, ſich allmählich das Bewußtſein von dem Weſen des Umlauts verloren hatte, ſo tritt er nhd. auch in manchen Fällen ein, wo die urſprünglichen Bedingungen ſeines Eintritts nicht vorhanden ſind (unorganiſcher oder unechter Umlaut.) Man gewöhnte ſich daran, in dem Umlaut ein bequemes Mittel der Flexion und Wortbildung zu verwenden, das um ſo willkommener war, als es einen Erſatz für manche verlorenen alten Wortendungen darbot. So erhielt der anfänglich rein phonetiſche Vorgang, ähnlich wie der Ablaut, dynamiſche (formenbildende) Bedeutung. Insbeſondere mußte ſich infolge des allmählich eingetretenen Zerfalls der Biegungsendungen nicht ſelten lautliche Übereinſtimmung verſchiedenwertiger Formbildungen desſelben Wortes ergeben, z. B. dem wolve — die wolve, dem boume — die boume, der vogel — die vogel(e), das klôster — die klôster. Da trat im Nhd. (zum Teil ſchon *mhd.* beginnend) der Umlaut als deutliches Scheidemittel ein, indem dem Singular der Reinvokal, dem Plural der Umlaut zugeeignet wurde, z. B. Froſch — Frösche (vrosche), Traum — Träume (troume), Arzt — Ärzte (arzâte). Über die Fälle, in denen überhaupt in der heutigen Sprache der Umlaut üblich iſt und als ſolcher mittelſt ä, ö, ü, äu ausdrücklich bezeichnet zu werden pflegt, ſ. Rechtſchreibung.

Anmerkung 8. Weit ausgedehnter iſt der Umfang des a-Umlauts, als das heute nur zum Teil gebrauchte Umlautszeichen ä vermuten läßt. Der Umlaut von *a* (au) wird nämlich im Neuhochdeutſchen nur in den Flexionsformen regelmäßig durch ä (äu) bezeichnet, z. B. Wälder, Häuſer, er fällt; in den Ableitungen aber wird als Umlautsbezeichnung bald ä (äu), bald e (eu) geſchrieben: das erſtere findet ſtatt, wenn das den Reinvokal *a* enthaltene Stammwort noch lebendig iſt und in der Erinnerung vorſchwebt, z. B. Schwäche (ſchwach), Wäldchen (Wald), Glätte (glatt), dagegen ſteht e (eu), wenn das Stammwort dem Sprachgefühl entſchwunden iſt, z. B. Henne (Hahn iſt als Stammwort vergeſſen), Heu (die Ableitung von hauen wird nicht mehr gefühlt), nennen (*got.* namnjan), wecken (*got.* vakjan) ſetzen (*got.* satjan), gerben (*ahd.* garaw(j)an von garo, gar, gar, bereitet), Ermel (*got.* arms, *ahd.* und *mhd.* arm), Engel (*ahd.* angil), enge (*ahd.* angi), ſprengen (vom *mhd.* ich spranc), ſenden (*got.* sandjan), wenden (*got.* vandjan).

Anmerkung 9. Das Weſen des Umlauts beſteht in einer Verähnlichung (Angleichung, Aſſimilation) der Artikulation des Reinvokals an die Artikulation des folgenden i (j). i iſt Gaumenvokal (palataler Vokal), bei deſſen Erzeugung die obere Zungenfläche dem harten Gaum genähert

ist. Diese dem Gaumen genäherte Zungenstellung verbindet sich mit der dem Reinvokal eigentümlich zukommenden Stellung der Mundteile und bewirkt auf diese Weise die Umlautung. Wahrscheinlich ist aber der Vorgang nicht so einfach, sondern es erleidet zunächst der dazwischenstehende Konsonant eine Beimischung der i-Artikulation (er wird palatisiert oder mouilliert) und vermittelt dann die Palatisierung des Reinvokals d. h. die Umlautung desselben s. Sievers Grundzüge der Phonetik 2. Aufl. pg. 142).

Anmerkung 10. Über den Umlaut der Nebensilbenvokale s. § 60.

Toter (abgeschlossener) Wechsel der Stammsilbenvokale.

§ 54.

1. Der Quantitätswechsel der Stammsilbenvokale.

a. Verlängerung.

1. Im *mhd.* war noch eine sehr große Zahl kurzer Stammsilbenvokale vorhanden, z. B. sagen, hase, nëmen, rëbe, bine, loben, bote, jugent, lüge, künec (König). Diese begannen schon in der Übergangsperiode unter der Wucht des Accents sich zu verlängern, ein Vorgang, der in der nhd. Zeit zur völligen Durchführung und zum Abschluß gelangt ist.

Anmerkung 1. Hierher gehören ferner: Graben, Stab, Nase, Name, zahm (zam), Sahne, Schar, Art, Bart, Fahrt (vart), jagen, Adel, haben, tragen, mahlen (maln vom Müller); Leder, eben, Erde, er (ër), jener, Weg, pflegen (pflëgen), treten, beten, sehen, lesen, legen (legen), heben, Herr (hër), wehren (wern); Riese (rise), Wiese, viel (vil), Gier, wir, ihr, mir, dir, liegen; Bogen (boge), Vogel, Hose, Hof, hohl, (hol), wohl, Hof, wohnen (wonen); Flug (fluc), Sohn (sun), Jude; Öl (öl); Thüre (tür), Mühle (mül). Dabei traten in der nhd. Schreibweise häufig Dehnungszeichen ein, und zwar: Zusatz von h, wie in Bahn (bane), fahren (varn), Wahl (wal), wohnen (wonen); ferner Ersatz von i durch ie, wie in Biene (bin), Wiese (wise), Ziege, Ziel, oder Vokalverdoppelung, z. B. Saal (sal), Beere (ber), Heer (her).

Anmerkung 2. Wo die Kürze erhalten blieb, erfolgte (besonders vor den Nebensilben —el, —er), Verdoppelung des Konsonanten, z. B. Himmel (himel), Hammer (hamer), Donner, sofern die Vokalkürze nicht durch schon früher vorhandene Doppelkonsonanz geschützt wurde, z. B. bitter (bitter), bald, Feld.

b. Verkürzung.

2. Verkürzung früher langer Stammſilbenvokale trat weit ſeltener ein, als Verlängerung kurzer. Veranlaſſung zur Kürzung gab in der Regel folgende Doppelkonſonanz, oder folgendes ch oder ſcharfer S-Laut, z. B. Du haſt, er hat, ich hatte (hâst, hât, hâte), dachte, brachte, Andacht (andâht), Klafter, Natter (nâter) Waffe, Jammer, laſſen (*mhd.* lâzen *ahd.* lâzan), Lerche, herrlich, herrſchen (hêrsen), Herrſchaft (hêrschaft), dicht (dîhte), Licht (liecht), Dirne (dierne), Schloß (slôz), Genoſſe (nôz, genôz).

§ 55.

2. Die neuhochdeutſche Diphthongierung und Monophthongierung der Stammſilbenvokale.

2. Die *mhd.* Einfachvokale i, u und iu (letzteres iſt nur Schriftdiphthong und bedeutet den langen Einfachvokal ü) ſind nhd. diphthongiert worden und übergegangen in ei, au und eu (äu), z. B. îsen Eiſen, bî bei, mîn mein, dîn dein, sîn ſein, bîzen beißen, mîden meiden, schrîben ſchreiben, snîden ſchneiden, île Eile, îs Eis, lîp Leib, lîse leiſe, lîm Leim, pîn Pein, wît weit, sûgen ſaugen, sûfen ſaufen, hût Haut, bûch Bauch, brûn braun, vûl faul, mûs Maus, tûbe Taube, ûz aus, ûf auf; iuch euch, hiute heute, vriund Freund, miuse Mäuſe, hiuser Häuſer, liute Leute, ziuh zeuch = ziehe.

Anmerkung 1. Abweichend: Der Ur (ûr), dagegen Auerochſe, Auerhahn; Bruno (als Eigenname unterſchieden von braun), Friedhof (frithof von fritan einfrieden, in der Volksanſchauung angelehnt an der Friede.

Anmerkung 2. Auch als Nebenſilbe geht die Diminutivendung —lin nhd. in —lein über, z. B. kindelin Kindlein. — In dem Pronomen (Artikel) wird der Nom. Fem. diu angeglichen an den Akkuſ. Sing. und geht nhd. in die über (nicht in deu); ſo wird im Plur. Neutr. diu durch Gleichmachung mit der Form des Mask. und Fem. in die verwandelt. Dem Pronomen folgen die Adjektive: blindiu wird blinde.

Anmerkung 3. Dieſe Diphthongierung findet ſich vereinzelt ſchon ſeit dem 12. Jahrhundert im bayeriſch-öſterreichiſchen Dialekt. Im Alemann. werden heute noch i, û und langes ü geſprochen (min, Mus, Küſer).

2. Die *mhd.* Diphthongen ie (ſtets Diphthong und i + e geſprochen, wie heute noch im alemanniſchen Dialekt), uo und üe

ſind im Nhd. monophthongiert worden und in langes i (noch ie geſchrieben), langes u und langes ü übergegangen, z. B. diep Dieb, kriec Krieg, liep lieb, tier Tier, liez ließ, dienen dienen; buot Blut, buoch Buch, muot Mut, tuoch Tuch, kluoc klug, guot gut, zuo zu, suochen ſuchen, vuor ich fuhr; güete Güte, küele Kühle, müede müde, büecher Bücher, rüemen rühmen, vüeren führen.

Anmerkung 4. Die aus ie, uo, üe entſtandenen langen Vokale werden bisweilen (beſonders bei vorhandener oder eintretender Doppelkonſonanz) verkürzt, z. B. dierne Dirne, lieht Licht, gienc ging, fing, hing, iergen irgend, iemer immer, niemer nimmer; wuohs Wuchs, muoter Mutter, muoz muß, nüechtern nüchtern, müeter Mütter, müezen müſſen. — Aus der Partikel ie wurde je, daher ieman jemand, iezuo jetzo, jetzt, früher auch itzt.

3. Außerdem wird *mhd.* ou nhd. durch au bezeichnet, *mhd.* öu durch en (äu), *mhd.* ei in einigen Wörtern durch ai, z. B. boum Baum, ouge Auge, troum Traum; vröude Freude, strôun ſtreuen, tröume Träume, tröumen träumen, böume Bäume; keiser Kaiſer, meie Mai, leip Laib (Brot).

II. Wechſel der Nebenſilbenvokale.

§ 56.

1. Wie bereits in der Einleitung (§ 38) bemerkt wurde, begann in der Entwickelung der hochdeutſchen Sprache ſchon frühe der Wortaccent (d. h. die ſtarke Betonung der Stammſilben) ſich in dem Grade geltend zu machen, daß die nicht von ihm getroffenen Silben (Flexionsſilben, Ableitungsſilben und Vorſilben), die urſprünglich dieſelbe Mannigfaltigkeit des Vokalismus zeigten, wie die Stammſilben, in ihrer lautlichen Geſtaltung benachteiligt wurden.

2. Der Verlauf, den die alten Nebenſilbenvokale in ihrer weiteren Geſtaltung eingenommen haben, bedarf einer beſonderen Darſtellung, da ihr Wechſel von dem der Stammſilbenvokale weſentlich verſchieden iſt.

3. Der Vokalwechſel in den Flexionsſilben (worunter wir nach heutiger Auffaſſungsweiſe die Deklinationszuſätze zu dem Nominativ des Subſtantivs und zu der ungebogenen Form des Adjektivs, ſowie die Perſonalendungen der Verbalformen verſtehen) wird in der Wortbiegungslehre Flexionslehre zur Erörterung kommen.

4. Hier handelt es sich daher nur um den Vokalwechsel der Ableitungs- und Vorsilben.

5. Dabei kommen folgende Vorgänge in Betracht: Vokalverdumpfung, Vokalschwund durch Apokope (Schwund eines Vokals im Wortauslaut) und Synkope (Schwund eines Vokals im Wortinnern), ferner Vokaleinsatz und Umlaut in Nebensilben.

Anmerkung 1. Die für den Wohlklang der Sprache durchaus nicht vorteilhaften Veränderungen der Nebensilbenvokale, insbesondere das Schwinden der tönenden Vokale, begannen zum Teil bereits in der althochdeutschen Periode, ohne jedoch schon große Ausdehnung zu gewinnen; sie waren im mittelhochdeutschen Zeitraume, wenn auch nicht völlig abgeschlossen, doch in ihren Grundlagen schon so weit vorgeschritten, daß sie bei den klassischen Schriftstellern des deutschen Mittelalters schon nahezu in dem gleichen Umfange zu Tage treten, den sie im Neuhochdeutschen besitzen.

§ 57.

1. Die Vokalverdumpfung.

1. Darunter versteht man die Abschwächung der alten volltönenden (aus u, o, a, i (bestehenden) Vokale zu einem dumpfen E-Laut. Dieser Vorgang trat in Ableitungssilben und in Vorsilben ein.

2. In Ableitungssilben erhielten sich die alten Vokale nur dann, wenn sie durch erheblichen Nebenaccent (infolge ursprünglicher Länge oder vorhandener Doppelkonsonanz) geschützt waren. So wurden die Vokale in den Suffixen nis, in, lein, ing, ung, sal (neben sel), ig, icht, isch bewahrt; ferner in denjenigen Suffixen, die ursprünglich Wörter waren wie heit (keit), schaft, tum, rich, bar, haft, lich, sam; desgleichen in Armut, Eidam, Heimat, Kleinod, Monat und in ursprünglichen Zusammensetzungen wie Heirat, Nachbar. — In anderen Fällen trat dumpfes e ein, z. B. Güte (*ahd.* guotî, *mhd.* güete), Grube (gruoba — gruobe), Gürtel (gurtil — gürtel), Distel (distil — distel), enge (angi — enge), trocken (truhhan — trocken), golden (guldîn — gulden), heute (hiutu — hiute), salben (salbôn — salben), nehmen (nëman — nëmen), sieben (Zahlwort sibun — siben).

Anmerkung. Im *mhd.* finden sich bisweilen noch unabgeschwächte alte Bildungssilben neben den neuen, z. B. vorderôst neben vordrest (vor-

derſte), oberôst und oberist neben oberest (oberſte), heute noch der Obriſt neben Oberſt); groesist neben groesest, groest; ermorderôt neben ermorderet.

3. Diejenigen Vorſilben, die von altersher nicht hochtonig waren, minderten, indem ſie ſich an den folgenden Wortſtamm anlehnten, ihren Nebenton immer mehr und erlitten dadurch Abſchwächung ihrer Vokale. Dahin gehören die Vorſilben (Präfixe) be (alt bi), ent (alt ant, int), er (ur, ir), ge (ga, gi), ver (fur, for, far, fir), zer (za, zi, zar, zir). Nur einzelne Präfixen (ant, un, ur), die in Zuſammenſetzung mit einem Nomen hochtonig waren, haben ihren Vokal feſtgehalten und haben ihn heute noch.

§ 58.

2. Vokalſchwund.

a. Apokope.

1. Der *mhd.* zu e geſchwächte Vokal iſt häufig im weiteren Verlauf im Wortende ganz abgeworfen worden, z. B. gern (*ahd.* gërno, *mhd.* gërne), ſchön (scôni — schoene), Graf (grâvo — grâve), Hahn (hano — hane, han), Stern (sterno — sterne, stern), Herz (hërza — hërze), Vieh (vihu — vihe), Schmerz (smërza — smërze), grün (gruoni — grüene), Wohnung (wohnunga — wonunge). Dahin gehören ferner die Adverbien, z. B. ſchnell (*ahd.* snello, *mhd.* snelle), klein (kleino — kleine) hart (harto — harte), laut (lûto — lûte).

b. Synkope.

1. Schwund eines zwiſchen Konſonanten ſtehenden Vokals findet häufig ſtatt in Ableitungsſilben, z. B. Magd (*mhd.* maget, magt), Held (für helid), Dienſt (*ahd.* dionost, *mhd.* dienest, dienst), Menſch (*ahd.* mannisco, *mhd.* mennische, mensche), Fürſt (furisto, vürste), Angſt (angust, angest), Hanf (hanaf, hanef, hanf), Hemd (hemidi, hemede), Arzt (arzât, arzet). Ebenſo Haupt, Jagd, nackt, feißt, Ernſt, Hengſt, Krebs, Obſt (obaz, obez mit Zuſatz von t), Mönch, ſolch, begegnen (für begegenen), Bild (bilidi, bilede), zeichnen (für zeichenen), ſegnen, goldner (für goldener), heilger, ich lächle (für lächele).

2. In einigen Zuſammenſetzungen mit den Vorſilben ge — und be — wird vor Vokalen und vor l, n der Vokal der Vorſilbe ſynkopiert, z. B. gönnen *ahd.* giunnan, *mhd.* gunnen), erbarmen (er und be—armen), bange (be und Adverb ange,

ahd. ango), binnen (bi — innan), Glück (gelücke), Glied (gelit), Glimpf (gelimpf), glauben gelouben), Glaube (*ahd.* giloubo), gleich (gelîch), bleiben (*ahd.* bilîben), Gnade *ahd.* ginâda), Vergnügen (ver und genüege), ſich vergnügen, begleiten (be und geleiten), ebenſo freſſen (verëzzen).

§ 59.

3. Vokaleinſatz.

1. Vokaleinſatz (in der indiſchen Grammatik Svarabhakti genannt) beſteht in der Entwicklung eines kurzen Vokals (Sekundärvokals) vor oder nach teils ſonantiſcher, teils konſonantiſcher Liquida, oder teils ſonantiſchem, teils konſonantiſchem Naſal (§ 47 Anmerk. 3). Gewöhnlich geht ſolchem Einſatzvokal ein Konſonant voraus; doch reihen ſich auch Fälle an, in denen ein Vokal davor ſteht.

2. Einſatzvokale finden ſich

a. im frühen Althochdeutſch: aus *got.* fugls wurde *ahd.* fogal, *mhd.* vogel; aus akrs — ackar, acker; aus *got.* ibn — ëban, ëben, eben; aus bodm — bodam — bodem — Boden; aus taikns — zeihhan — zeichen — Zeichen; aus *got.* hlutrs — lûtar — lauter; aus *got.* baitrs — bittar — bitter — bitter; aus nord. vagn — wagan — Wagen; aus nord. hrafn — hraban — *mhd.* raben Rabe.

Anmerkung 1. Über die Zeit des Eintritts dieſes Sekundärvokals läßt ſich aus folgendem ein Schluß ziehen: Die Lautverbindung tr entzieht ſich der hochdeutſchen Lautverſchiebung. Da nun in Wörtern wie *got.* baitrs (bitter), *ahd.* bittar; *got.* hlûtrs (lauter) *ahd.* hlûtar; *got.* vintrus, *ahd.* wintar das t unverſchoben geblieben iſt, ſo müſſen beim Eintritt der Verſchiebung des t zu z die beiden Konſonanten t und r noch nicht durch einen Vokal getrennt geweſen ſein, ſonſt hätte bizzar u. ſ. w. entſtehen müſſen. Der Einſatz des Vokals muß alſo erſt nach der Verſchiebung des t zu z ſtattgefunden haben.

b. im ſpäteren Althochdeutſch bildeten ſich ähnliche Zerdehnungen durch Vokaleinſatz, z. B. neben bërg findet ſich *ahd.* bërag, bëreg, Berg; neben wahsmo entſtand wahsamo Wachstum; neben forhta auch forahta Furcht, *got.* faurhtei. Gleiche Erſcheinungen bietet das *mhd.*, z. B aram, arem = arm Arm und arm, *got.* arms; berust = brust Bruſt, *got.* brusts, und

noch heutzutage kommen sie in der Volkssprache, zumal in Volksliedern vor, z. B. Berig (Berg), Zoren (Zorn), Sorige (Sorge), Suricht (Furcht), fürichten (fürchten), steriben (sterben).

c. in der Gestaltung des Neuhochdeutschen. Hier wurde vor r nach einem langen Vokal (Diphthongen) ein e eingesetzt, z. B. Geier (*mhd.* gîr), Schauer (= Hagel, *mhd.* schûr), sauer (sûr), Seuer (viur), Mauer (mûre, zugleich Schwund des auslautenden e), Leier (lîre), teuer (tiure).

Anmerkung 2. Nicht als Svarabhakti aufzufassen ist der Übergang der *idg.* sonantischen (d. h. als Vokale silbenbildend funktionierenden) Liquidä und Nasales in germanisches ul, ur (ru), um, un und uñ, z. B. bhṇdh zu *got.* bundans, *ahd.* gibundan, *mhd.* gebunden gebunden; bhṛgh zu *ahd.* burg, *mhd.* burc Burg und zu giborgan, geborgen (Brechung des u zu o); bhṛg zu *ahd.* bruh, *mhd.* bruch Bruch und gibrochan, gebrochen gebrochen; bhṛtis *ahd.* gi-burt Geburt; pl̥nós zu *got.* fulls (statt fulnas) voll.

Anmerkung 3. Svarabhakti findet sich auch im Griech. und Latein., z. B. βάραθρον Abgrund für βάρθρον, ἀλεγεινός schmerzlich statt ἀλγεινός von τὸ ἄλγος Schmerz; saeculum Jahrhundert neben saeclum, populus neben poplus Volk, humerus Schulter — ὦμος, ager Acker — ἀγρός, dominus Herr neben domnus.

§ 60.

4. Umlaut in Nebensilben.

Diese Erscheinung ist sehr selten. Zu erwähnen sind nur die nomina agentis auf heutiges —er. Ihr —er ist durch Umlaut aus *ahd.* —âri, —ari entstanden, *mhd.* —aere, —ere, —er, z. B. snîtari, snîtaere, sniter Schnitter, rihtâri, riehtaere, richter Richter. In manchen Fällen konnte in solchen Wörtern sogar zweifacher Umlaut eintreten: a. Umlaut des ari in er — b. Umlaut des Stammsilbenvokals. Dieser letztere bildete sich teils dadurch, daß der zwischen der Stammsilbe und —ari stehende Vokal durch Assimilation zu i wurde (§ 53 Ankg. 5), z. B. lugenari — luginari — lüginer — lügener Lügner, teils durch eintretende Analogiewirkung, wie sangari, *mhd.* senger Sänger.

III. Vereinzelter neuhochdeutſcher Vokalwechſel.

§ 61.

1. Vereinzelt wurde â zu o: in ohne (âne), Mond (mâne), Monat (mânôt), Mohn (mâge, mâhen), Woge (wâc), Argwohn (arcwân). Schon *mhd.* quôt (kôt Kot) aus *ahd.* quât.

2. Vereinzelt ging ae über in e: in leer (laere), ſchwer (swaere), Schere (schaere), drehen (draejen), wehen (waejen), ſelig (saelig), Geberde (gebaerde), genehm (genaeme), bequem.

3. e oder ë wurde in einigen Wörtern zu ö: in ergötzen, Hölle, Löffel, löſchen, Löwe, Schöffe (scheffe), ſchwören (swern), wölben, Gewölbe, gewöhnen (wenen), zwölf (zwelf.)

4. *mhd.* i verwandelte ſich ſelten in ü: ſo in Würde (wirde), würdig, rümpfen; zu u in wußte wiste.)

5. Für *mhd.* u trat nhd. in einigen Wörtern o ein: ſtets vor nn, z. B. Sonne (sunne), Wonne (wunne), begonnen, geronnen, geſponnen, gewonnen; ferner in Sohn (sun), Sommer (sumer), fromm (frum), geſchwommen, geklommen; entſprechend ö für ü: gönnen (günnen), mögen (mügen), König (künec), Mönch (münech), ich gewönne (Konj. Prät.).

6. *mhd.* ü iſt bisweilen in i übergegangen: in das Kiſſen (küssen), ſpritzen, wirken.

7. Selten wurde *mhd.* ie zu ü: in lügen (liegen) und trügen (triegen), durch Anlehnung an Lüge und Trug.

8. Es fällt u bisweilen nach q aus, z. B. kommen (*ahd.* quëman, *mhd.* kumen, komen), keck (*ahd.* quëc *mhd.* quëc und këc), Kot (*ahd.* quât, *mhd.* quôt und kôt), Köcher (*ahd.* quërdar, *mhd.* quërder und kërder).

§ 62.

Anhang I.

Geſchichtlicher Verlauf der indogermaniſchen (*idg.*) Vokale, insbeſondere der Stammſilbenvokale, im Griechiſchen (*gr.*), Lateiniſchen (*lat.*), Grundgermaniſchen (*gger.*), Gotiſchen (*got.*), Althochdeutſchen (*ahd.*), Mittelhochdeutſchen (*mhd.*) und Neuhochdeutſchen (nhd.)

1. idg. ă

bleibt durchgehends erhalten; nur im *ahd.* beginnt bei nachfolgendem i (j) Umlaut einzutreten, der ſich *mhd.* und nhd. feſtſetzt. Nhd. findet häufig Verlängerung in den Stammſilben zu ā ſtatt, z. B. *idg.* agros, *gr.* ἀγρός,

lat. ager, *ggerm.* akros, *got.* akrs, *ahd.* ackar, *mhd.* acker, Acker. — ἄγγελος. *lat.* angelus, *ahd.* angil — engil, *mhd.* engel Engel. — *idg.* squab—o, *gr.* ὀκάπτω, *lat.* scabo, *got.* skaban, *ahd.* scaban, *mhd.* schaben, ſchaben.

2. idg. ā

= *gr.* (ᾱ, η), *lat.* ā, *gger.* ō, *got.* ō, *ahd.* und *mhd.* uo, nhd. langes u, z. B. *idg.* bhāghus, *gr.* πᾶχυς (dorisch, ſonſt πῆχυς), *gger.* bōkos, *ahd.* buog, *mhd.* buoc, Bug. — *idg.* mater, *gr.* doriſch μάτηρ (ſonſt μήτηρ), lat. māter *gger.* mōter, *ahd.* und *mhd.* muoter, Mutter (mit gekürztem u). — *idg.* bhrātōr, *gr.* φράτηρ, *lat.* frāter, *got.* brōþar, *ahd.* und *mhd.* bruoder, Bruder. Im *gger.* fällt *idg.* ā mit *idg.* ō in ō zuſammen.

3. idg. ĕ

= *gr.* ε, *lat.* e, *gger.* e (durch E-Wechſel i), *got.* i (vor h und r aber ai mit der Ausſprache e), *ahd.* ë, *mhd.* ë, nhd. e (öfters verlängert), z. B. *idg.* bhero, *gr.* φέρω, *lat.* fero. *gger.* bera, *got.* baíra, *ahd.* bëru, *mhd.* bër, nhd. ge—bähren (für geberen). — *idg.* edo, gr. ἔδω (in ἐόθίω), *lat.* edo, *gger.* eta, *got.* ita, *ahd.* izzu (Inf. ëzzan), *mhd.* izze (Inf. ëzzen), nhd. ich eſſe, er ißt. Im *gger.* geht e durch E-Wechſel in i über 1. vor folgendem i (j), 2. vor Naſal + Konſonant.

4. idg. ē

= *gr* η. *lat.* ē, *gger.* offenes ē, *got.* geſchloſſenes ē, *ahd.* ā, *mhd.* ā, nhd. ā. z. B. *idg.* Perfektſtamm ēd —, *gr.* Perfekt ἔδ—ηδα, ἐδ—ητύς Speiſe, *lat.* ēdi, *got.* ēt, *ahd.* und *mhd.* az, nhd. aß. — *idg.* Stamm mēn (Mond, Monat), *gr.* μήν Monat, *lat.* mēnsis, *got.* mēna Mond, *ahd.* māno, *mhd.* māne, nhd. Mond (mit unechtem o ſtatt a).

5. idg. ĭ

= *gr.* ι, *lat.* i (auch e z. B. in mare Meer), *gger.* ĭ, *got.* ĭ (vor h und r aí geſchrieben), *ahd.* ĭ, *mhd.* ĭ, nhd. ĭ (öfters verlängert). Im *gger.* wird in einigen Wörtern ĭ zu ë vor a, o, e gebrochen, (das weiter beſteht). Z. B. *idg.* Stamm vid, gr. ἰδεῖν, *lat.* videre, *got.* vitan, *ahd.* wizzan, *mhd.* wizzen wiſſen. — *lat.* vir (Mann), *got.* vair, *ahd.* wër, *mhd.* wër in wërwolf, nhd. Wer in Werwolf, Wergeld und in Welt (*ahd.* wëralt, *mhd.* wërlt und wëlt).

6. idg. ī.

= *gr.* ῑ, *lat.* ī, *gger.* ī, *got.* ei (geſprochen ī), *ahd.* und *mhd.* ī, nhd. ei, z. B. *gr.* ἰτέα (Weide), *lat.* vitta (Binde), *ahd.* wīda, *mhd.* wide, Weide. Bisweilen vor a, o, e gebrochen und gekürzt zu ë z. B. *idg.* givos lebendig, *lat.* vivus, *got.* qiwa, *ahd.* quëc, *mhd.* quëc und këc, nhd. keck.

7. idg. ŏ

= *gr.* o, *lat.* o, *gger.* a (das beſtehen bleibt), *got. ahd. mhd.* nhd. a (bisweilen nhd. verlängert), z. B. *idg.* okto, *gr.* ὀκτώ, *lat.* octo, *got.* ahtau, *ahd.* ahtô, *mhd.* achte acht (Zahlwort). — *idg.* Perfektſtamm bhondh, *got.* band, *mhd.* bant ich band, das Band aus bhondhom. — *idg.* ghostis, *lat.* hostis, *ahd.* und *mhd.* gast, Gaſt. — idg. o fiel im *gger.* mit *idg.* a und *idg.* ə zuſammen.

8. idg. ō

= *gr.* ω, *lat.* ō, *gger.* ō, *got.* ō, *ahd.* und *mhd.* uo, nhd. lang u z. B. *idg.* pōd —, *gr.* boriſch πώς, *got.* fōtus. *ahd.* fuoz, *mhd.* vuoz Fuß. — *idg.* plō, *gr.* πλωώ, *got.* flōdus, *ahd.* fluot, *mhd.* vluot Flut.

9. ig. ŭ

= *gr.* υ, *lat.* ŭ, *gger.* ŭ, *got.*, vor r und h als au geſchrieben, *ahd.* und *mhd.* ŭ. — *gger.* wurde ŭ vor a, o, e zu o gebrochen, welches o *ahd.*, *mhd.* und nhd. erhalten blieb, z. B. *idg.* jugóm, *gr.* ζυγόν, *lat.* jugum, *got.* juk, *ahd.* joh, *mhd.* joch Joch. — *idg.* dhur —, *gr.* θύρα, *got.* daur, *ahd.* und *mhd.* tor Thor (Thür iſt die ungebrochene Pluralform *ahd.* turi = θύραι.)

10. idg. ū

= *gr.* ου (ū), *lat.* ū, *gger.* ū, *ahd.* und *mhd.* ū, das nhd. zu au wird, z. B. *idg.* mūs —, *gr.* μῦς, *lat.* mus, *ahd.* und *mhd.*. mûs, nhd. Maus.

11. idg. ə

(Schwa indogermanicum, ein nicht genau beſtimmbarer, zwiſchen a und e liegender dumpfer Laut) = *gr.*, *lat.*, *gger.*, *got.* und deutſch a, fällt alſo *gger.* mit *idg.* o und a zuſammen z. B. *idg.* pətèr, *gr.* πατήρ, *lat.* pater, *got.* fadar, *ahd.* fater, *mhd.* vater Vater. Vor einer Liquida geht aber ə germaniſch in u über, z. B. *idg.* ghəmen, *lat.* homo, *got.* guma, *ahd.* gomo (gebrochen) *mhd.* gome, erhalten in Bräutigam = der Mann der Braut.

12. idg. ai

= *gr.* αι, lat. ae, *gger.* ai, *got.* ái, *ahd.* ai, vom 8. Jhdt. an ei, *mhd.* nhd. ei (ai), z. B. *idg.* aidh — (glühen), *gr.* αἴθω, *lat.* aestus Glut, aedes = Feuerſtätte, *ahd.* und *mhd.* eit Feuerſtätte, fehlt nhd. — *idg.* sqhaito, *lat.* caedo, *got.* skaida, *ahd.* sceidu, *mhd.* scheide, ſcheide. — Vor h, r, w wurde *ahd.* ai zu ê zuſammengezogen, z. B. αἰών, *got.* aivs, *ahd.* êwa, *mhh.* êwe, ê Geſetz (Ehe).

13. idg. au

= *gr.* αυ (ω) *lat.* au, *gger.* au, *got.* au, *ahd.* und *mhd.* ou (aber vor h und den dentalen Konſonanten zu ô kontrahiert), z. B. *idg.* aus—, *gr.* οὖς

Gen. ὠτός. *lat.* auris (für ausis), *got.* auso, *ahd.* ôra, *mhd.* ôre, ôr Ohr. — *idg.* aug—, *lat.* augeo vermehren, *got.* aukan, *got.* auk denn, aber, *ahd.* ouh, *mhd.* ouch auch.

14. idg. ei

= *gr.* ει, *lat.* ī, *gger.* ī (*got.* ei geſchrieben), *ahd.* und *mhd.* ī, nhd. ei, z. B. *idg.* steigho, *gr.* στείχω, *gger.* stīga, *got.* steiga, *ahd.* stigu, *mhd.* stige, ſteige.

15. idg. eu

= *gr.* ευ, *lat.* eu, *gger.* eu, *got.* iu (i + u geſprochen), *ahd.* und *mhd.* iu (= lang ū), nhd. eu. Vor a, o, e iſt *ahd.* und *mhd.* iu gebrochen zu eo, io, *mhd.* ie, nhd. ie, z. B. *idg.* kleumen, *got.* hliuma, *ahd.* liumunt, Leumund. — *idg.* bheugho, *gger.* beuga, *got.* biuga, *ahd.* biugu, Inſin. beogan, biogan, *mhd.* biuge Inf. biegen, biegen.

16. idg. oi

= *gr.* οι. *lat.* oe *gger.* ai, das mit *idg.* ai zuſammenfällt, z. B. *idg.* voide, *gr.* οἶδε, *got.* vait, *ahd.* und *mhd.* weiz, er weiß.

17. idg. ou

= *gr.* ου, *lat.* ō, *gger.* au, das mit dem aus *idg.* au entſtandenen au zuſammenfällt, *got.* au, *ahd.* und *mhd.* ô, nhd. ō (auch verkürzt), z. B. *idg.* Perfekt bhe-bhoudh-, *got.* bauþ, *ahd.* und *mhd.* bôt, er bot.

18. idg. ſonantiſche ļ und ŗ

ļ = *gr.* al, *lat.* ol, *gger.* ul (Brechung von u zu o ſtatthaft); ŗ = *gr.* αρ (ρα), *lat.* or, *gger.* ur und ru (event. mit Brechung des u zu o), z. B. *idg.* bhŗtis das Tragen, *lat.* fors, *got.* ga-baurþs, *ahd.* giburt Geburt. — *idg.* bhŗgh—an—, *got.* baurgans, *ahd.* giborgan, *mhd.* geborgen geborgen. — *idg.* bhŗg—an, *got.* brukans, *ahd.* gibrohhan, *mhd.* gebrochen, gebrochen.

19. idg. ſonantiſche ṇ, ṇ

Dieſe gehen über *gr.* in ἀμ (αν), *lat.* in em (en), germaniſch in um (un), z. B. *idg.* kṃtóm, *gr.* ἑ—κατόν, *lat.* centum, *got.* hund, worauf hundert beruht. — *idg.* Part. bhṇdh—an, *got.* bundans, *ahd* gibundan, *mhd.* gebunden gebunden. — *idg.* gṃti Gang von W. gem gehen, *got.* ga—kumþi Zuſammenkunft, *ahd.* kumft, kunft. — Ebenſo wird der ſonantiſche Naſal ṇ zu uñ, z. B. *idg.* slṇq—, Part. *ahd.* gislungan, geſchlungen.

20. idg. ſonantiſche lange ļ und ŗ

Dieſe gehen germaniſch in al, ar über, z. B. *idg.* v̂ļ-mis, *ahd.* und *mhd.* walm Wallung, Glut. — *idg.* r̂—mos, Arm, Bug, *lat.* armus, *got.* arms, *ahd.* und *mhd.* arm Arm.

Die wichtigſten Veränderungen, die der germaniſche Vokalismus gegenüber den indogermaniſchen erlitt, waren 1. der Übergang des *idg.* ŏ in *germ.* ă, — 2. des *idg.* ā in *germ.* ō, — 3. der Erſatz der *idg.* ſonantiſchen Liquidă durch Vokal + konſonantiſcher Liquida, ſowie der *idg.* ſonantiſcher Naſale durch Vokal + konſonantiſchem Naſal.

§ 63.

Anhang II.

Herkunft der nhd. Vokale.

Dabei iſt der auf flexiviſcher Ausgleichung beruhende Vokalwechſel nicht berückſichtigt, z. B. wir ſangen (sungen), ich ſchmolz (smalz), ich gebe (gibe), ich ritt (reit), geſtiegen (gestigen), wir ſchloſſen (sluzzen.)

1. Nhd. a entſpricht:

a. germaniſchem (*germ.*) und vorgermaniſchem (*vger.*) ă, z. B. Achſe, *mhd.* achse, *ahd.* ahsa, *lat.* axis *gr.* ἄξων. — Salz, *ahd.* und *mhd.* salz, *lat.* sal, *gr.* ἅλς.

b. *germ.* ă, vorgerm. (*idg.*) ŏ, z. B. Gaſt, *mhd.* und *ahd.* gast, *got.* gasts, *lat.* hostis. — Nacht, *mhd.* naht, *ahd.* naht, *got.* naht, *lat.* nox (Stamm nocti). — Ich band, *mhd.* bant, *ahd.* band, *got.* band, *idg.* bhondh.

c. *germ.* ă *idg.* ə, z. B. Vater, *mhd.* vater, *ahd.* fater, *got.* fadar, *idg.* pətér.

d. *germ.* ă, *idg.* langem ṛ oder langem ḷ, z. B. Arm, arm, *got.* arms, *idg.* ṛmos.

e. gekürztem altdeutſchem ā, z. B. ich hatte (hâte), dachte (dâhte), der Jammer (jâmer).

f. Vereinzelt (in nebentonigen Silben) iſt ă für andere alte Vokale eingetreten, z. B. Eidam *mhd.* eidem, *ahd.* eidum), Bräutigam (*mhd.* brûtigomo), Heimat (*mhd.* heimôt, *ahd.* heimuoti), Nachbar (*mhd.* nâchgebûr, *ahd.* nâhgiburo), Monat (*ahd.* mânôd).

2. Nhd. ā iſt

a. = *mhd.* und *ahd.* ā, *got.* ê (geſchloſſen, vor h aber ā), *ggerm.* ē (offen), *idg.* ē, z. B. Jahr, *mhd.* und *ahd.* jâr, *got.* jêr. — raten, *mhd.* râten, *ahd.* râtan, *got.* rêdan. Ebenſo in ſchlafen, *got.* slêpan.

b. = urſprünglich kurzes a, z. B. ſagen (sâgen), der Wagen, tragen.

c. Durch Kontraktion und Konſonantenſchwund entſtanden z. B. Mahl (Verſammlung mahel), Gemahl (gemahel), Stahl (shahel).

3. Nhd. ĕ iſt

a. grundgerm. ĕ, *idg.* e, z. B. Fell, *mhd.* vël, *ahd.* fël, *lat.* pellis, *gr.* πέλλα.

b. vereinzelte Brechung aus *vorger.* i, z. B. Blech, *mhd.* blëch, *ahd.* blëh von *mhd.* blichen, *ahd.* blihhan blinken; kleben (kliban), lernen, leben.

c. Umlaut des ă, z. B. Erbe arbi, feſt *mhd.* veste, *ahd.* festi—fasti, brennen *got.* branjan, enge *ahd.* engi—angi, Bett *ahd.* badi, Menge *ahd.* managî.

d. Verdumpfung eines früher volltönenden Vokals, z. B. geneſen (ahd. ginësan), ſchaden (*ahd.* scadôn), vermiſſen (*ahd.* firmissan), verthun (fartuon), gebunden (*ahd.* gibundan), Winter (*ahd.* wintar), Jäger jegaere), Viertel (fiorteil, vierteil).

e. Vereinzelte Kürzung des *mhd.* und *ahd.* ê; z. B. der Herr (aus hêriro der Vornehmere, Komparativ, *mhd.* hêre und gewöhnlich ſchon hërre), herrlich (hêrlich), herrſchen (hêrisôn, hêrsen), Lerche (Vogel, *mhd.* lèrche).

f. Vereinzelte Ausgleichung mit den obliquen Kaſus durch Vordringen des e in den Nomin. und Akkuſ. Sing., z. B. Ente (*ahd.* ant), Blüte (bluot), Eiche (eich), Leiche (lich), Geſchichte (geschiht), Säule (sûl), Stute (stuot).

4. Nhd. ë geht zurück:

a. auf *got.* ai, *idg.* ai, vor h, r, w *ahd.* zu e geworden, nur in wenigen Wörtern, wie ewig, *mhd.* êwic, *ahd.* êwig, von *ahd.* êwa Zeit, Ewigkeit, *got.* aivs, *lat.* aevum, *gr.* αἰών. — Die Ehe, *mhd.* êwe, ê, *ahd.* êwa, verwandt mit *lat.* aequus billig. See *mhd.* sê, *ahd.* sêo, *got.* saivs. Schnee *got.* snaivs. Seele *mhd.* sêle, *ahd.* sêla, *got.* saivala. Lehren *mhd.* und *ahd.* lêren, *got.* laisjan, Faktitiv zu dem Präterito Präſ. lais ich weiß.

b. auf den Umlaut ae, z. B. ſelig (saelic), ſchwer (swaere, *ahd.* swâri), leer (*ahd.* lâri, *mhd.* laere), ebenſo Schere, drehen, wehen, genehm, bequem.

c. auf nhd. Verlängerung des ë oder e zu ē, z. B. ſtehlen (stëln), Weſen (wēsen), Zehe (zēhe), Weg (wēc), ſehen (sēhen), Meer (mere, meri), legen (legen), reden (reden, redôn). Durch Kontraktion zehn (zēhen).

5. Nhd. ĭ iſt

a. *ggerm.* und *idg.* ĭ, z. B. Fiſch, *mhd.* visch, *ahd.* fisc, *got.* fisks, *lat.* piscis. — Geritten, geriten, giritan, gebiſſen, geſchnitten, die Schnitte, der Ritter.

b. *ggerm.* Erhöhung (Umbeugung) des *idg.* i durch E-Wechſel: vor Naſal + Konſonant, z. B. binden (*ahd.* bintan für bentan aus *idg.* Wurzel bhendh), finden — und vor i (j), z. B. richten (*ahd.* richt(j)en von rëht Recht.) Du hilfſt, er hilft (hilfis, hilfit) zu helfen (hëlfen).

c. Vereinzelte Kürzung aus altem ie (io) durch Einwirkung folgender Doppelkonſonanz, z. B. Dirne (dierne, *ahd.* diorna), Licht (liecht, *ahd.*

lioht), immer (iemêr), nimmer (niemêr); ſo jetzt ich ging (gienc), fing, hing. Kürzung von i, in dicht (dichte).

d. Vereinzelter Erſatz des a-Umlauts, ſtatt e, z. B. Trichter (*mhd.* trechter und ſchon trichter, *ahd.* trahtâri), wichſen (von Wachs, *ahd.* wehsen, ſchon im ſpäteren *mhd.* wichsen).

e. Vereinzelter Erſatz des u-Umlauts, ſtatt ü, wie Bims(ſtein) aus *mhd.* bümez, *ahd.* bumiz, Gimpel (*mhd.* gümpel), Sindling (vundelinc), Kiſſen (*mhd.* küssen), Kitt (*mhd.* küt, *ahd.* cuti), kirr (*mhd.* kürre), ſpritzen (*mhd.* und ſpäter sprützen).

6. Nhd. i

iſt die Verlängerung des früheren ĭ, z. B. mir, dir, Tiger (tigertier), Bibel (bibel), Sibel (vibel).

7. Nhd. ŏ iſt

a. alte Brechung des u vor a, o, e (außer vor Naſal + Konſonant), z. B. geholfen *ahd.* giholfan, *mhd.* geholfen, *got.* hulpans. Der Bote *ahd.* boto, das Joch (joh für juko.)

b. nhd. Erhellung von *mhd.* und *ahd* u vor Doppelnaſal und bisweilen vor *mhd.* einfachem m oder n durch niederd. Einfluß, z. B. geſchwommen (geswummen), geſonnen (gesunnen), die Wonne (wunna), Sonne (sunne, sunna); Sommer (sumar), fromm (vrum), Sohn (sun), ſonſt (sunst), ſonder (= ohne, sunder), beſonders (besunder), ſonderbar (sunderbaere), ſondern (sundern). Nebeneinander: Bronnen—Brunnen (*mhd.* brunne).

c. Vereinzelte Verdunkelung für e und ë bei vorſtehendem w, (zum Teil ſchon *ahd.* und *mhd.*), z. B. Woche (*mhd.* weche, *ahd.* wehha und ſchon wohha), kommen (*ahd.* quëman), wollen (wëllen und wollen).

8. Nhd. ō iſt

a. *mhd.* und *ahd.* ō, *got.* und *ggerm.* au, *idg.* au, z. B. Ohr, *mhd.* ôre, *ahd.* ôra, *got.* ausô, *lat.* auris, *gr.* οὖς. — tot (Adj.), *mhd.* und *ahd.* tôt, *got.* dauþs, *idg.* W. dhau, zu dem tot Particip iſt = dhautó. — Rot, *mhd.* und *ahd.* rôt, *got.* rauþs, *gger.* rauda. — Lohn *mhd.* und *ahd.* lôn, *got.* laun, *gger.* launa, *lat.* lu-crum, *gr.* ἀπολαύω genießen. — Stoßen, *mhd.* stôzen, *ahd.* stôzan, *got.* stautan, *lat.* tundo, *idg.* W. taud.

b. Verlängerung des *mhd.* und *ahd.* ŏ, z. B. Kohle (kŏle, kol, *ahd.* cholo), Vogel, Bote, Lob (lob), loben, Moos (mos), Bogen (boge), das Thor (tor).

c. Vereinzelte Senkung des früheren â zu o vor Naſalen, wie Argwohn (arcwân), Brombeere (brâmber), Mond (mâne), Mohn (mân, mâhen), Montag

mântac, ohne (âne), ohngefähr (ân gevaere), Ohnmacht (âmaht), Ohm (= Maß, *mhd.* âme und ſchon ôme), Woge (wâc), wo (wâ), Schlot (slât).

9. Nhd. u iſt

a) = *mhd., ahd., got., gger., lat.* u, *gr.* υ, *idg.* u, z. B. Frucht, *mhd.* vruht, *ahd.* fruht (Stamm fruhti), *lat.* fructus. — Der Hund, *mhd.* und *ahd.* hunt, *got.* hunds, *gr.* κύων Gen. κυνός (Stamm κυν), *idg.* kun. — Kur (in Kurfürſt), *ahd.* kust Wahl, *got.* ga-kusts (Stamm ga-kusti), *lat.* gustus, *idg.* W. geus : gus wählen. Dieſes u erhielt ſich german., wenn i (j) in der nächſten Silbe ſtand. So Fluß, Guß, Sucht.

b. *mhd.* und *ahd.* u, *got.* u (au), *ggerm.* u, entwickelt aus *idg.* ſonantiſcher Liquida oder ſonantiſchem Naſal, z. B. gebunden *mhd.* gebunden, *ahd.* gibuntan, *got.* bundans, *idg.* bhṇdh. So: der Bund, Sund, Sprung. Dieſes u erhielt ſich bei folgendem Naſal + Konſonant.

c. vereinzelte Kürzung durch folgende Doppelkonſonanz aus *mhd.* und *ahd.* uo, wie Mutter (muoter), Wuchs (wuohs), Futter (vuoter).

10. Nhd. ū iſt

a. monophthongiert aus *mhd.* und *ahd.* uo, zurückgehend auf *got.* ō, *ggerm.* ō, *idg.* teils ō, teils ā, z. B. Blume, *mhd.* bluome, *ahd.* bluoma. *got.* blôma, *lat.* flōs, *idg.* W. bhlō. — Flut, *mhd.* und *ahd.* vluot, *got.* flôdus, dazu *gr.* πλω'ω ſchwimmen, *idg.* W. plō. — Grube, *mhd.* gruobe, *ahd.* gruoba, *got.* grōba, zu *idg.* ghrabh : ghrobh.

b. nhd Verlängerung von ŭ, z. B. Flug (vluc), Zug (vuc), Tugend (tugent) von *mhd.* tagen, *got.* dugan·taugen.

11. Nhd. kurzes ă iſt

a. Umlaut des kurzen a, *mhd.* teils e, teils ä (jüngerer Umlaut), z. B. Stärke (sterke, nhd. ă wegen ſtark), Gebärde (gebärde).

b. Stellvertreter (vereinzelt) für *mhd.* ĕ, z. B. Bär (bĕr), rächen rĕchen), Dämmerung (dĕmerunge, dĕmere, *ahd.* dĕmar), —wärts (*mhd.* —wĕrtes).

12. Nhd. langes ae iſt

a. *mhd.* Umlaut des langen a. z. B. träge (traege, *ahd.* trâgi), nähen (*mhd.* naejen, *ahd.* nâjan), Geräte (*mhd.* geraete, *ahd.* girâti).

b. Vertretung für *mhd.* kurzes ĕ, z. B. gebären (gebĕrn), gähnen (gĕnen), gären (gĕrn, jĕsen), Käfer (kĕver), Schwäher (swĕher), gewähren (gewĕrn), währen (= dauern wĕrn).

c. Verlängerung des kurzen *mhd.* Umlauts e, z. B. zählen (zeln), quälen (queln), die Räder (reder, Plur. von daz rat, Gen. rades), die Väter, der Totengräber (tôtengreber).

13. Nhd. kurzes ö iſt

a. nhd. oder ſchon *mhd.* Umlaut von kurzem o, z. B. Göttin (gotinne), Wörtlein (wörtelin), löblich (lobelich). Der Umlaut des kurzen o iſt *mhd.* ö in der Flexion, z. B. Dörfer dörfer, ferner beim Antritt der Suffixen —el, —lin und isch, z. B. wörtel, wörtelin, hövesch, auch bei —lich (ſofern er überhaupt vor lich eintritt).

b. Nhd. Umlaut = *mdh.* u (ü), das *mhd.* aus gebrochenem o infolge des eintretenden i (j) wiederhergeſtellt wurde, z. B. hölzern (holz, hulzerîn, hülzîn), gülden, jetzt angeglichen golden, guldîn), Wölfin (wolf wulpinne.)

b. Stellvertreter des *mhd.* Umlauts ü durch niederd. Einfluß, z. B. Mönch (münch, *ahd.* munih), können (kunnen), fördern (*mhd.* vürdern, *ahd.* furdiren).

d. Vereinzelte Vertretung des e (des umgelauteten a), z. B. löſchen, Löffel, zwölf, Kölle, ſchöpfen, wölben.

d. ſeltene Vertretung des *mhd.* ē, wie erlöſchen (intr. lëschen).

14. Nhd. langes ö iſt

a. Umlaut des langen o, z. B. hören (hoeren, *ahd.* hôr(j)en, *got.* hausjan), öde (oede, *ahd.* ôdi), Röte (*ahd.* rôti).

b. nhd. Verlängerung des *mhd.* kurzen ŏ, z. B. Öl (öle, öl), Höhle (*ahd.* holi), Kröte (krote, krŏte).

c. vereinzelte Vertretung des kurzen Umlauts e oder des ē, wie Löwe (lewe, lēwe, lōuwe, *ahd.* lewo, lēwo), Köder quērder).

15. Nhd. kurzes ü iſt

a. Umlaut des kurzen u, z. B. Kürze (*mhd.* kürze, *ahd.* kurzi); fürchten (*mhd.* vürhten, *ahd.* furiht(j)en).

b. Umlaut des kurzen o, wenn aus dem gebrochenen o das urſprüngliche u infolge des folgenden i (j) wiederhergeſtellt iſt, z. B. füllen (füllen — *ahd.* full(j)en — vol), zürnen (zürnen — *ahd.* zurn(j)en, zorn), hübſch (hübesch — hof).

c. Vereinzelt für i, z. B. Würde, wûrdig (wirde, wirdec von wêrt).

16. Nhd. langes ü iſt

a. monophthongiert aus dem *mhd.* Umlaut üe, auf uo zurückgehend, z. B. üben (*mhd.* üeben, *ahd.* uob'j)en); Güte (güete, *ahd.* guoti), rühren (rüeren, *ahd.* hruor(j)en), die Brüder (brüeder, Plur. zu bruoder, *ahd.* bruoder), Hühner (hüener). Dieſes *ahd.* uo beruht teils auf *idg.* ō, teils auf *idg.* ā

b. nhd. Verlängerung des *mhd.* kurzen ū, z. B. Mühle (*mhd.* mūl, mūle, *ahd.* mulī, mulin), Lüge (lūge *ahd.* lugina), für (vūr), ſpuren (spūrn). Durch Kontraktion Bühl (būhel).

c. Vereinzelter Erſatz für *mhd.* ie in lügen (*mhd.* liegen, *ahd.* liogan), trügen (triegen, *ahd.* triogan).

17. Nhd. ai

= *mhd.* und *ahd.* ei, *gger.* ai, *idg.* ai. — Nhd. ai wird nur in wenigen Wörtern geſchrieben, wie Rain (rein), Waiſe (weise), Saite (seite), Laib (Brot), *mhd.* leip, *ahd.* leib, *got.* hlaifs, wird aber ſüddeutſch geſprochen, wenn nhd. ei aus *mhd.* und *ahd.* ei hervorgegangen iſt, z. B. rein (Adj., *mhd.* reine).

18. Nhd. au iſt

a. nhd. Wechſel für das *mhd.* und *ahd.* ou, *gger.* au, *idg.* au, z. B. Traum (troum); Baum (boum); Haupt (*mhd.* houbet, houpt, *ahd.* houbit, *got.* haubiþ); laufen (*mhd.* loufen, *ahd.* hloufan, *got.* hlaupan); Auge (ouge, *ahd.* ouga, *got.* augô).

b. nhd. Diphthongierung des *mhd.* und *ahd.* û, *gger.* û, *idg.* ū, z. B. Haus (hûs), Haut (hût, vorgerm. kūtis, verwandt *lat.* scutum Schild, *gr.* δκῦτος); laut (lût, *ahd.* hlût, lût); Bauer (gebûr, *ahd.* gibûro); Braut (brût, *got.* brûþs), die Taube (*mhd.* tûbe, *ahd.* tûba, *got.* dûbô).

c. eingetreten für *mhd.* â bei folgendem w, z. B. Klaue (*mhd.* klâwe); (Augen) braue (*mhd.* brâwe) brâ, *ahd.* brâwa); Pfau (pfâwe, *ahd.* pfâwo, *lat.* pāvo); blau (*mhd.* blâ Gen. blâwes); grau (grâ Gen. grâwes, *ahd.* grâo — o=w — Gen. grâwes).

19. Nhd. ei iſt

a. Diphthongierung des *mhd.* und *ahd.* ī, *got.* geſchrieben ei, *gger.* und *idg.* ī, z. B. Weib (wīp), eilen (īlen, *ahd.* īlen), ſteigen (*mhd.* stīgen, *ahd.* stīgan, *got.* steigan, *gr.* στεῖχω, *idg.* stīgo); mein (mīn, *got.* meins), Schein (= Glanz, *mhd.* schīn, *ahd.* skīn, zu *got.* skeinan ſcheinen).

b. = *mhd.* und *ahd.* ei, *got.* ai, *gger.* ai, *idg.* ai, z. B. ſcheiden *mhd.* scheiden, *ahd.* scaidan, *got.* skaidan, *idg.* sqhuaid; Teil (*mhd.* und *ahd.* teil, *got.* dails); Stein (stein, *got.* stains); heißen (*mhd.* heizen, *ahd.* heizzan, *got.* haitan.

c. Vereinzelt ſteht ei für ōu in (ſich) ereignen, für eräugen oder ereugen, *mhd.* erōugen, erōugen von ouge Auge, ſtreifen (strōufen).

d. Kontrahiert aus age ege, z. B. verteidigen (vertagedingen von tagedinc Gerichtstermin), Getreide (getregede, *ahd.* gitragidi), Eidechſe (egedēhse).

20. Nhd. eu (āu) iſt

a. Diphthongierung des *mhd.* und *ahd.* iu (geſprochen = lang ü), *got.* iu (= i + u), zurückgehend auf *gger.* und *idg.* eu, z. B. leuchten (*mhd.* und *ahd.* liuhten, *got.* liuhtjan); er beut (= bietet, *mhd.* biutet, *ahd.* biutit. *got.* budiþ, *idg.* bheudh.

b. Vertreter des *mhd.* Umlauts iu (geſprochen = lang ü), auf ü beruhend, geſchrieben äu, z. B. häuslich (hiuslich), die Häuſer (hiuser vom Sing. hûs), Häute (hiute zum Sing. hût), Häutlein (hiutelin), läuten *mhd.* liuten, *ahd.* lûtten für (hlûtjen).

c. Vertreter des *mhd.* Umlauts öu, beruhend auf ou, *gger.* und *idg.* au, z. B. Freude (vröude, vreude zu *mhd.* vrô, *ahd.* frô Gen. frôwes); Heu, höu, houwe, *ahd.* houwi, *got.* hawi Gen. haujis, zu hauen; ſtreuen (*mhd.* strœuwen, *ahd.* strouwen, *got.* stroujan).

21. Nhd. ie iſt

a. Monophthongierung des *mhd.* ie, *ahd.* eo, io, z. B. bieten (*mhd.* bieten, *ahd.* beotan, biotan). Dieſes ie (io) iſt Brechung des früheren iu (verſchieden vom *mhd.* Umlaut iu), zurückgehend auf *ger.* und *idg.* eu, z. B. ich ziehe, *mhd.* ziuhe, gebrochen ziehen, *ahd.* ziuhu, *got.* tiuha, *id.* deuko W. deuk : dauk : duk), *lat.* dūco.

b. = *mhd.* ie, *ahd.* io (eo), das auf *got.* ai, *idg.* ai zurückgeht, z. B. wie, *mhd.* wie, *ahd.* wio, *got.* hvaiva wie; ie (jetzt je). *mhd.* ie, *ahd.* io (ëo), *got.* aiv, je, allezeit = Akkuſ. von aivs Zeit, *gr.* αἰών Zeitalter, αἰεί immer. Zuſammenſetzung mit der Negation ni = nie, *mhd.* nie, *ahd.* nio, nëo, *got.* ni aiv.

c. = *mhd.* ie, *ahd.* ie, ia, zurückgehend auf altes ë, z. B. Miete, *mhd.* miete, *ahd.* mieta, miata, mêta, *got.* mizdo, *gr.* μισθός; die Zier, *mhd.* ziere *ahd.* ziari zëri; Adverb ſchier, *mhd.* schiere bald, *ahd.* sciaro, skëro; ich riet, *mhd.* riet, *ahd.* riet, riet, reat, rët, ſo in den andern reduplicierenden Präteriten.

d. Verlängerung des *mhd.* ĭ, z. B. Rieſe rise, *ahd.* riso, risi; Wieſe wise, *ahd.* wisa; Friede vride; viel vil; Vieh vihe.

e. in Fremdwörtern = *lat.* ë, e, z. B. Ziegel (*lat.* tēgula), Brief *lat.* brĕve), Fieber (*lat.* fĕbris).

§ 64.

Anhang III.

Vokaltabelle.

Es ſind vorzugsweiſe die Stammſilbenvokale berückſichtigt.

idg.	*gr.*	*lat.*	*gger.*	*got.*	*ahd.*	*mhd.*	*nhd.*
a	α	a	a	a	a	a	a
ā	ᾱ	ā	ō	ō	uo	uo	ū
e	ϵ	e	e	i	e	e	e
ē	η	ē	ē	ē	ā	ā	a
i	ι	i	i	i	i	i	i
ī	ῑ	ī	ī	ei=ī	ī	ī	ei
o	ο	o	a	a	a	a	a
ō	ω	ō	ō	ō	uo	uo	ū
u	υ	u	u	o	u	u	u
ū	ου	ū	ū	ū	ū	ū	au
ə	α	a	a	a	a	a	a
l̥, r̥	αλ	ul	ul	ul	ul	ul	ul
	αρ ρα	ur	ur (ru)	ur	ur	ur	u
m̥, n̥	αμ	em	um	um	um	um	um
	αν	en	un	un	un	un	un
ai	αι	ae	ai	ai (ē)	(ei) (ē)	ei	ei=ai
au	αυ	au	au	au	ou	ou	au
ei	ει	ei (ī)	ī	ī	ī	ī	ei
eu	ευ	eu (selten)	eu	iu	iu	iu	eu
oi	οι	oe	ai	Zuſammenfall mit ai aus *idg.* ai.			
ou	ου	ō	au	Zuſammenfall mit *idg.* au.			

§ 65.

Die Konſonanten.

Grundlage ihrer Einteilung.

Die Konſonanten können eingeteilt werden nach der Art ihrer Erzeugung und nach dem Orte ihrer Erzeugung.

§ 66.

Einteilung der Konſonanten nach der Art ihrer Erzeugung.

1. Nach der Art ihrer Erzeugung zerfallen die Konſonanten in zwei Klaſſen: I. Sonore Konſonanten (tönende, vokalähn-

liche), zu denen 1. die Liquidä l, r und 2. die Nasales m, n und ñ gehören. Diese beruhen, wie die Vokale, auf dem Stimmton (Schwingen der Stimmritzenbänder), sind also **Klänge**, deren Tonfärbung durch Resonanz im Ansatzrohre bewirkt wird. Und zwar liegt der Resonanzraum der Liquidä in der Mundhöhle, der der Nasales in der Nasenhöhle.

II. **Geräuschlaute**, die im Ansatzrohr erzeugt werden. Diese teilen sich in 1. **Verschlußlaute** (Stoßlaute, Explosivlaute, momentane Laute, oder Muten), deren Schall auf den Augenblick ihrer Erzeugung beschränkt ist, und somit nicht weiter forttönen kann. Sie werden durch einen in der Mundhöhle bewirkten Verschluß hervorgebracht, der durch einen Atemstoß plötzlich geöffnet wird, wodurch ein augenblickliches Geräusch entsteht. Dahin gehören p, b, t, d, k, g. — 2. **Reibelaute** (Dauerlaute, Spiranten), deren Schall so lange forttönen kann, als es der Atem gestattet. Sie werden durch eine in der Mundhöhle bewirkte **Verengung** erzeugt, an der die aus der Lunge hervorgestoßene Luftsäule sich reibt und dadurch ein Geräusch (Schall) bewirkt. Diese sind f, w, s, sch, ch, j, h.

2. Bei der Erzeugung der Verschluß- und Reibelaute können die **Stimmbänder** entweder völlig **unbeteiligt** sein, oder sie können in untergeordneter Weise einigermaßen **mitschwingen**. Darnach teilen sich die Verschlußlaute wieder in 1. **stimmlose** (**Tenues**, harte Stimmlaute), bei deren Gestaltung der Verschluß fest, der Atemstoß kräftig ist und ein Mitschwingen der Stimmbänder nicht eintritt: p, t, k — und 2. **stimmhafte** (**Mediä**), bei deren Erzeugung der Verschluß minder fest, der Atemstoß minder kräftig ist und zugleich die Stimmbänder in leichte Schwingung versetzt werden und darum etwas mittönen: b, d, g.

3. In gleicher Weise wie die Verschlußlaute zerfallen auch die **Reibelaute** (Spiranten) in 1. **stimmlose** (**harte**): f, s (hart), sch, ch — und 2. **stimmhafte** (**weiche**): w, s (weich), j, h.

4. Es ergiebt sich mithin folgende Übersicht der einfachen Konsonanten nach der Art ihrer Erzeugung:

I. **Sonore Konsonanten:**

1. Die Liquidä: l, r.
2. die Nasales: m, n, ñ.

II. Geräuſchlaute:

1. Verſchlußlaute (Mutä):
   a. ſtimmloſe: (Tenues): p, t, k
   b. ſtimmhafte (Mediä): b, d, g.
2. Reibelaute (Spiranten)
   a. ſtimmloſe: f, s (hart), sch, ch.
   b. ſtimmhafte: w, s (weich), j, h.

5. Als zuſammengeſetzte konſonantiſche Laute unterſcheidet man:

a. die Aſpiraten. So heißt die Verbindung eines Verſchlußlautes mit dem Hauchlaut (h). Sie werden in der deutſchen Sprache nicht durch die Schrift bezeichnet, obſchon bei ſcharfer Artikulation der anlautenden Tenues ein Hauch nachſchlägt, z. B. Pudel, taub, Keim. Die Aſpiraten zerfallen in Tenuesaſpiraten (ph, th, kh) und in Mediäaſpiraten (bh, dh, gh). Die erſteren fanden ſich, obſchon ſelten, in der *idg.* Urſprache, häufiger im Griechiſchen als φ, θ, χ, wo wir ſie indeſſen nicht als wirkliche Aſpiraten auszuſprechen pflegen. Die Mediäaſpiraten waren im *idg.* und Altindiſchen ſehr häufig und wurden als wirkliche Aſpiraten geſprochen (b+h, d+h, g+h wie in habhaft, Badhaus, Leghenne). Im deutſchen werden die Aſpiraten durch die Schrift nicht bezeichnet, daher pflegt man ſie auch nicht als deutſche Laute aufzuführen, obſchon die Tenues bei ſcharfer Artikulation, zumal im Anlaut vor Vokalen, einigermaßen aſpiriert geſprochen werden, z. B. Teil annähernd = Thеil, Kamm = Khamm.

b. Die Affrikaten. So nennt man die Verbindungen eines Verſchlußlautes mit der ſeiner Artikulation entſprechenden (= der homorganen) Spirans. In der heutigen Sprache ſind nur zwei Affrikaten vorhanden: pf (früher auch ph geſchrieben) und z (=ts). Im alemanniſchen Dialekt beſteht noch die Affrikate kch; dieſe iſt jedoch in die gemeindeutſche Ausſprache nicht übergegangen.

Anmerkung 1. Die konſonantiſchen Laute werden demnach auf dreierlei Art erzeugt:

1. An irgend einer Stelle des Anſatzrohres (der Mundröhre) wird ein vollſtändiger Verſchluß hergeſtellt, deſſen gewaltſame Öffnung durch den aus den Lungen hervorgeſtoßenen Luftſtrom ein Schwingen (Vibrieren) der anliegenden Teile der Mundröhre und dadurch ein Geräuſch (einen Schall,

Laut) bewirkt. Der Vorgang dieſer Geräuſchbildung gleicht einer durch den Stoß der Luftſäule hervorgebrachten Exploſion. Daher beſitzen die auf ſolche Weiſe erzeugten Geräuſche keine Andauer ihres Schalles, der Schall iſt momentan, mit dem Eintritt der Exploſion erfolgt und endet das Geräuſch. Daher heißen dieſe Konſonanten momentane oder Exploſiv- oder Stoßkonſonanten.

Die Lautbildung erfolgt alſo bei den momentanen Konſonanten in der Mundröhre. Die Stimmbänder können ſich dabei auf doppelte Weiſe verhalten: entweder ſind ſie bei der Schallerzeugung ganz unbeteiligt, oder ſie werden gleichzeitig in einige mitſchwingende Bewegung verſetzt: die Erzeugung der momentanen Konſonanten erfolgt mithin entweder mit oder ohne Stimmton. Im erſten Falle entſtehen die ſtimmloſen oder harten Muten (die tenues), im zweiten die ſtimmhaften oder weichen (die mediae).

2. In der Mundröhre wird kein vollſtändiger Verſchluß hergeſtellt, ſondern es wird an irgend einer Stelle derſelben eine Verengung durch Annäherung zweier Teile derſelben gebildet. Dieſe Verengung iſt ſo ſtark, daß die hindurch geſtoßene Luftſäule durch die ſtattfindende Reibung eine Schwingung der genäherten Teile und dadurch ein Geräuſch (einen Laut) hervorbringt. Die auf ſolche Weiſe erzeugten Laute heißen Reibelaute (fricativae) oder Spiranten.

Die Reibelaute (Spiranten) werden alſo wie die Muten in der Mundröhre erzeugt. Die Stimmbänder können ſich dabei wiederum auf zweifache Art verhalten: entweder ſind ſie ganz paſſiv, oder ſie werden, indem ſie einander genähert werden, einigermaßen in gleichzeitiges Vibrieren verſetzt. Im erſten Falle entſtehen die ſtimmloſen oder harten Spiranten, im zweiten die ſtimmhaften oder weichen Spiranten.

Der Hauchlaut h beſitzt die geringſte ſpirantiſche Artikulation: der Luftſtrom wird im Verhältnis zu der natürlichen Ausatmung verſtärkt, die Stimmbänder werden einander etwas genähert und die Kehle wird durch Hebung der hinteren Zunge ein wenig verengt. Da ein vernehmbarer Stimmton auf dieſe Weiſe nicht erzeugt wird, hat man den Hauchlaut h auch einen tonloſen Vokal genannt. Urſprünglich wurde durch h ein harter gutturaler Spirant (= heutigen ch) bezeichnet.

3. Es wird weder ein vollſtändiger Verſchluß in der Mundröhre gebildet, noch ſind die Verengungen in derſelben ſo ſtark, daß beim Durchſtrömen der Luftſäule ein Geräuſch gebildet werden muß. Die Tonbildung wird lediglich durch Schwingen der einander genäherten Stimmbänder bewirkt

(Klangbildung) und das Ansatzrohr dient nur zur Modifikation (Färbung) des auf diese Weise entstandenen Klangs. Es sind dies die sonoren Konsonanten: die Liquidä und die Nasales.

Da die sonoren Konsonanten sich in der Art ihrer Erzeugung jener der Vokale nähern, so hat man sie aus diesem Grunde wohl auch Halbvokale genannt. Doch unterscheiden sie sich von den eigentlichen Vokalen dadurch, daß bei ihrer Erzeugung immerhin eine stärkere Verengung der Mundröhre vorhanden ist als bei der Vokalbildung. Ja, bei einzelnen Liquidis kann die Verengung auch soweit vorschreiten, daß zu dem Stimmton noch ein in der Mundröhre erzeugtes Geräusch hinzutritt. Dies kann besonders bei starker Aussprache des l und r der Fall sein, während es bei m, n, ñ weniger eintritt. Anderseits können die sonoren Konsonanten durch Verstärkung des Stimmtons in vokalische Funktion übergehen: sie können sonantisch d. h. silbenbildend auftreten (s. § 47 Ankg. 3).

Die Artikulation der Liquidä unterscheidet sich von der der Nasales in folgendem: Bei der Erzeugung der Liquidä entweicht die aus der Lunge heraufgestoßene Luftsäule durch den geöffneten Mundkanal, indem das Gaumensegel (wie bei der Vokalbildung) fest an die hintere Rachenwand angedrückt ist und dadurch den Eintritt der Luftsäule in die Nasenhöhle verhindert. Zur Bildung der Liquida l wird die Vorderzunge dem harten Gaumen genähert oder sogar angedrückt, die beiden Seiten der Zungenfläche werden aber soweit gehoben, daß die Luft seitwärts entweicht. Bei der Erzeugung des r wird die Zungenspitze gehoben und der Rückseite des Zahnfleisches genähert, wobei durch die ausströmende Luft die Zungenspitze selbst und die obere Wandung der Mundhöhle in vibrierende Bewegung (Rollen) gesetzt wird. So entsteht das gewöhnliche sogenannte Zungenspitzen-r (das alveolare r). Von geringerer Bedeutung ist das Zäpfchen-r (uvulares r), das durch Hebung des hinteren Zungenrückens gegen den weichen Gaumen hervorgebracht wird. — Bei der Gestaltung der Nasales entweicht die Luftsäule durch die Nasenhöhle, da die Mundhöhle in irgend einem Teile geschlossen ist, und das schlaff herabhängende Gaumensegel den Eintritt des Luftstoßes in die Nase gestattet. Es verbindet sich also dabei die Resonanzwirkung der geschlossenen Mundhöhle (oder eines Teils derselben) mit der des Nasenraums. Entsprechend der Stelle, an welcher der Mundkanal geschlossen wird, entsteht der labiale Nasal m, der dentale n oder der gutturale (velare) ñ in lange, denken.

Anmerkung 2. Die Spiranten j und w entsprechen den Vokalen i und u, aus denen sie durch stärkere Verengung des Luftweges hervorge-

gangen ſind (bei j durch ſtärkere Näherung der vorgeſchobenen Zunge an den vorderſten Gaumen, bei w durch Verengung des Luftweges zwiſchen der unteren Lippe und den oberen Schneidezähnen). Beide waren bis ins Mittelhochdeutſche hinein **Halbvokale** (ähnlich wie heute noch i und u bei ungezwungener Ausſprache in Lilie (Lilje) Quelle (Qwelle) lauten). w wurde *ahd.* und vielleicht noch *mhd.* wie das engliſche w geſprochen, und *ahd.* gewöhnlich noch als uu (woraus das Zeichen w entſtand) geſchrieben. In der heutigen Ausſprache ſind j und w zu weichen Spiranten geworden; doch iſt eine ſaubere Scheidung zwiſchen halbvokaliſcher und rein ſpirantiſcher Ausſprache noch heute in manchen Wörtern undurchführbar. — Daß b und g früher und zum Teil heute noch in vielen Gegenden als weiche Spiranten geſprochen werden, ſoll unten gezeigt werden.

Anmerkung 3. Stimmhafte Muten (die Mediä b, d, g) und ſtimmhafte Spirans s werden nur in Norddeutſchland geſprochen und lauten da ähnlich wie wenn ein ſchwaches m oder n vorgeſchlagen wäre (Baum = m Baum, Dach = n Dach). Im Mittelland und im Süden fehlt der Stimmton. Die Mediä unterſcheiden ſich hier nur dadurch von den Tenues, daß bei den Medien der angewendete Luftſtrom ſchwächer, der Verſchluß loſer und die Öffnung desſelben weniger energiſch erfolgt, als bei den Tenues: ſie ſind dann nicht ſtimmhafte, ſondern **weiche P-Laute, T-Laute und K-Laute** (mutæ — mediae lenes). Auch das norddeutſche ſtimmhafte s erſcheint im Süden nicht ſtimmhaft, ſondern als lenis ohne Stimmton; im Süden iſt ſogar der Unterſchied zwiſchen hartem und weichem s nur wenig hervortretend.

Anmerkung 4. Wie in der griechiſchen Grammatik, hat man früher auch für das Deutſche drei Aſpiraten ph, th und ch aufgeführt. Die Annahme von Aſpiraten iſt jedoch im Deutſchen unzuläſſig. Das ph iſt nur ein anderes Zeichen für die Spirans f; th ſtimmt in der Ausſprache mit der Tenuis t vollkommen überein. Auch im *ahd.* war th keine Aſpirate, ſondern eine ſtimmloſe (harte) Spirans, die das harte engliſche th (*got.* þ) vertrat. Auch das Zeichen ch bedeutet keine Aſpirate, ſondern die ſtimmloſe (harte) gutturale Spirans.

Anmerkung 5. Die Affrikate z (ʒ) wurde in der alten Sprache durch z (zz, tz) bezeichnet und lautete wie heute = ts, z. B. zange, *ahd.* zanga, jetzt Zange; sitzen, *ahd.* sizzan, jetzt ſitzen. Das Zeichen z hatte aber noch einen zweiten Lautwert: es war zugleich das Zeichen für einen ſtimmloſen (harten) Spiranten, für einen geliſpelten S-Laut, der etwas verſchieden war von dem ſtimmloſen (harten) s, aber nhd. völlig in

den harten s-Laut überging, z. B. groeze, jetzt Größe. Zur Unterscheidung der Affrikate z und der Spirans z hat J. Grimm ein neues Zeichen eingeführt ȝ, das er für die Spirans z anwandte, während er z für die Affrikate beließ. Die neueren Ausgaben der *ahd.* und *mhd.* Schriften halten indessen diese Scheidung meist nicht mehr fest und sind zu dem alten Zeichen z für beide Laute zurückgekehrt. Wir werden demgemäß ȝ nur dann gebrauchen, wenn die Unterscheidung der zwei Laute hervorgehoben werden soll.

§ 67.

Einteilung der Konsonanten nach dem Orte ihrer Erzeugung.

Nach dem Orte ihrer Erzeugung teilt man die Konsonanten ein in:

1. Lippenlaute (labiales): die Muten p und b (die P-Laute), die Spiranten f und w und der Nasal m.

2. Zungenlaute (linguales) oder Zahnlaute (dentales): Die Muten t und d (die T-Laute), die Spiranten s (hart), s (weich), sch, die Liquidae l, r und der Nasal n.

3. Gaumenlaute oder Kehllaute (gutturales): Die Muten k und g (die K-Laute), die Spiranten ch, h und j und der Nasal ñ in (Gesang, winken).

Anmerkung 1. Es sind in der Mundröhre im wesentlichen drei Thore zu unterscheiden, an denen ein Verschluß oder eine Verengung bewirkt werden kann: das Lippenthor, das Zungenthor und das Gaumenthor.

Am Lippenthor bilden die Oberlippe und die Unterlippe die Thorflügel. Bei völligem Zusammentreten der Flügel und dadurch erfolgtem Verschluß des Thores werden durch das explosive Öffnen desselben mittelst der aus der Lunge hervorgestoßenen Luftsäule die labialen Muten p und b erzeugt: bei bloßer Näherung der Flügel und dadurch eingetretener Verengung des Thorwegs entstehen die labialen Spiranten f und w; bei dauerndem Verschluß der Flügel und bewirktem Eintritt der Luftsäule in den Nasenraum u. gleichzeitiger Resonanz der Mundhöhle der labiale Nasal m.

Das zweite Thor, das Zungenthor, wird durch die Zungenspitze einerseits und die Rückseite der oberen Schneidezähne (oder des vordersten Teils des harten Gaumens — der Alveolen) andererseits gebildet. Bei festem Andrücken der Zungenspitze und plötzlichem Öffnen des Verschlusses erzeugen sich die linguale (eigentlich linguodentale) Muten t und d; bei bloßer Annäherung der Zungenspitze an die Zähne oder an den vordersten Gaumen) die linguale Spiranten

(hartes und weiches s) und sch; bei dauerndem Verschlusse des Zungenthores und gleichzeitig gestattetem Eintritt der Luftsäule in die Nasenhöhle der linguale Nasal n. Wenn durch Anschluß der Zungenspitze an die Oberzähne oder an die Alveolen die Mundhöhle in ihrer Mittellinie gesperrt, die Zunge aber von den hinteren Backenzähnen der Art abgehoben ist, daß sich zu beiden Seiten der gehobenen Zunge Ausflußöffnungen für den Luftstrom bilden, so entsteht die Liquida l. Wird die Zungenspitze stark zurückgebogen und durch Anlehnung der oberen Zungenfläche an die Alveolen eine Enge gebildet, die durch rasch wechselndes Schließen und Öffnen die Zungenspitze in vibrierende Bewegung versetzt, so entsteht die rollende Liquida r.

Das Gaumenthor wird durch die mittlere oder hintere Zunge einerseits und den harten oder weichen Gaumen andererseits gebildet; durch Hebung der Zunge gegen den harten oder weichen Gaumen bildet sich entweder ein Verschuß, oder eine Enge. Bei explosiver Öffnung des Verschlusses durch die aus der Lunge hervorgestoßene Luftsäule entstehen die gutturalen Muten k und g, bei gebildeter Enge die gutturalen Spiranten h, ch und j. Ist das Gaumenthor verengt, und sind zugleich die Zungenränder von den hinteren Backenzähnen in der Art abgehoben, daß der Luftstrom zu beiden Seiten infolge der Senkung des Gaumensegels in die Nasenhöhle eintritt und durch dieselbe entweicht, so entsteht der gutturale Nasal n̄ (in lang).

4. Durch Verbindung beider Einteilungsarten der Konsonanten ergiebt sich folgende Tabelle:

		Lippenlaute (Labiale)	Zahnlaute (Dentale)	Gaumenlaut (Gutturale)
I. Sonore Konsonanten	1. Liquidä		l, r	
	2. Nasales	m	n	n̄ (geschrieben ng oder n)

			Lippenlaute (Labiale)	Zahnlaute (Dentale)	Gaumenlaute (Gutturale)
II. Geräuschlaute	1. Verschlußlaute	a) stimmlose (harte)	p	t (th)	k (c, q)
		b) stimmhafte (weiche)	b	d	g
	2. Reibelaute (Spirant.)	a. stimmlose (harte)	f (v, ph)	s (hart) sch	ch
		b. stimmhafte (weiche)	w	s (weich)	j, h

Anmerkung 2. Über den Ort der Artikulation der Konsonanten lassen sich noch genauere Unterschiede feststellen. Ist das Lippenthor nur durch Ober- und Unterlippe gebildet, wie bei p, b und zuweilen bei w, so werden die Laute bilabial oder labiolabial genannt. Erfolgt die Artikulation zwischen der Unterlippe und den oberen Schneidezähnen, wie bei f und meistens bei w, so entsteht ein labio-dentaler Laut. — Durch die Artikulation der Zahnlaute können auch weniger die Oberzähne selbst, als die Alveolen (die Rückwand des oberen Zahnfleisches) in Anspruch genommen werden, gegen welche die Zungenspitze sich zurückbiegt, wie bei dem gewöhnlichen r; dann heißt der Laut ein alveolarer. — Bei der Artikulation der Gaumenlaute kann entweder der vordere, harte Gaumen (palatum), oder der hintere, weiche Gaumen, dessen oberer Abschnitt das Gaumensegel (velum) heißt, Anteil haben, wie bei ñ. Darnach unterscheidet man palatale und velare Gaumenlaute. In der Mitte des weichen Gaumens sitzt das Zäpfchen (uvula), das bei der Erzeugung des Zäpfchen-r beteiligt ist.

Anmerkung 3. Die Artikulationsstelle der Spiranten entspricht meist nicht genau derjenigen der Verschlußlaute des nämlichen Organs. So ist die Artikulationsweise des gewöhnlichen f und w verschieden von der des p und b, die von s verschieden von jener der dentalen Verschlußlaute

t und d. Zur Darstellung der mit den Verschlußlauten in ihrer Artikulation genau übereinstimmenden Spiranten verwendet man Hilfszeichen: 1. ð für die dem Verschlußlaut b entsprechende Spirans, ein dem w genäherter Laut, der in großer lokaler Ausdehnung gehört wird, z. B. leben (wie lewen). — 2. đ für den längst im Deutschen abgekommenen, dem weichen englischen th verwandten Laut. — 3. ǧ für die dem Verschlußlaut g verwandte Spirans, lautend wie weiches ch, die in Mittel- und Norddeutschland noch jetzt sehr üblich ist, z. B. gegeben = chechében. Wir können also als nhd. weiche Spiranten außer w, s, j, h noch ð und ǧ aufführen. Ein dem harten sch entsprechender weicher Spirant (französisches j) dagegen ist dem Deutschen fremd. Aus dem Bestande der angeführten Spiranten schließt man auch auf die Wahrscheinlichkeit des früheren Daseins entsprechender Affrikaten: bð (lautend ähnlich wie bw), dđ (wie d + englisches weiches th), gǧ (lautend ähnlich wie gch).

§ 68.

Wechsel der Konsonanten.

1. Die Konsonanten, die gleichsam das Knochengerüste der Wörter bilden, sind weniger beweglich als die Vokale. Ihre Veränderungen beschränken sich meistens darauf, daß verwandte Konsonanten, d. h. solche, welche mit den gleichen Stimmorganen erzeugt werden (homorgane Konsonanten), in einander übergehen.

2. In der heutigen Sprache findet Wechsel der Konsonanten innerhalb der Flexion desselben Worts und innerhalb der Wortbildung von dem nämlichen Stamme nur in beschränktem Umfange statt, z. B. Fluß, Flüsse, flüssig (orthographischer Wechsel); ich schneide — ich schnitt, ich ziehe — ich zog (sogenannter grammatischer Wechsel); Dach — decken, Haß — hetzen, wach — wecken, heiß — Hitze (auf Konsonantenverdoppelung beruhende Verdichtung). In der Mehrzahl der Fälle erscheint der Konsonantenwechsel als ein abgeschlossener geschichtlicher Vorgang, durch den der heutige Lautbestand der Wörter herbeigeführt worden ist.

3. Die wichtigsten Vorgänge des Konsonantenwechsels sind: 1. die germanische Lautverschiebung, 2. der westgermanische Wechsel, 3. die hochdeutsche Lautverschiebung, 4. der grammatische Wechsel, 5. Auslautwechsel vor t,

6. Lautwertwechſel, 7. Konſonantenangleichung, 8. Konſonantenſchwund, 9. Konſonantenzuſatz, 10. Konſonantenverdoppelung.

4. Außer dieſen jeweils ein größeres Wortgebiet umfaſſenden und auf erkannten Lautgeſetzen beruhenden Arten des Wechſels giebt es noch einen vereinzelten, jeweils nur in wenigen Worten erſcheinenden Konſonantenwechſel, der größtenteils nicht auf beſtimmte Lautgeſetze zurückgeführt werden kann.

§ 69.

1. Die germaniſche Lautverſchiebung.

1. Wenn man die große Zahl der Wörter, die dem Germaniſchen mit dem Altindiſchen, Griechiſchen und Lateiniſchen gemeinſam ſind, nach ihrem Lautbeſtand mit einander vergleicht, ſo findet man, daß die Vokale und die ſonoren Konſonanten im großen Ganzen übereinſtimmen, daß aber in dem Beſtande der Geräuſchlaute eine Verſchiedenheit des Germaniſchen gegenüber den anderen genannten Sprachen beſteht und daß einem beſtimmten Geräuſchlaute des Altindiſchen, Griechiſchen und Lateiniſchen ein beſtimmter, davon verſchiedener im Germaniſchen entſpricht. Dieſen regelmäßigen, im Germaniſchen eingetretenen Wechſel der Geräuſchlaute nennt man die germaniſche Lautverſchiebung. In das Verdienſt, das Geſetz, nach dem dieſer Wechſel erfolgt iſt, entdeckt zu haben, teilt ſich der Däne Rasmus Kriſtian Raſk und unſer Landsmann Jakob Grimm.

2. Die *idg.* Konſonanten waren folgende:

I. Sonore Konſonanten.

1. die Liquidä l, r, die zugleich vokaliſche Funktion hatten.
2. die Naſales m, n, ñ, die gleichfalls vokaliſch verwendet wurden.

II. Geräuſchlaute.

A. Einfache:

1. Verſchlußlaute:
   a. die Lippenlaute p, b.
   b. die Zahnlaute t, d.
   c. die Gaumenlaute k, g.
2. Reibelaute: hauptſächlich s (ſtimmlos).

B. Zuſammengeſetzte:

1. Die Mediäaſpiraten bh, dh, gh, die eine große Rolle ſpielen.

2. Die Tenuesaſpiraten ph, th, kh. Dieſe haben ein beſchränktes Gebiet und verhalten ſich bei der Verſchiebung wie die bezüglichen Tenues.

3. Die *idg.* ſonoren Konſonanten, ſowie der Spirant s, haben im *germ.* keine Verſchiebung erlitten. Die Lautwandlung trat nur bei den Verſchlußlauten ein.

4. Die *idg.* Tenues p, t, k wurden im Germaniſchen zu ſtimmloſen (harten) Spiranten verſchoben, indem bei der Artikulierung anſtelle des Verſchluſſes eine Reibungsenge trat. So wurde p zu f, t zu þ (= engliſchem th), k zu h. Die entſtandenen Laute ſind nicht als Aſpiraten, ſondern als ſtimmloſe Spiranten anzuſehen, unter die auch þ (das engliſche th) gehört. Es iſt möglich, daß der Wechſel durch ſtufenweiſe Übergänge erfolgte, indem aus den *idg.* Tenues zuerſt wirkliche Aſpiraten (p + h, t + h, k + h), dann Affrikaten (pf, tþ und kh) entſtanden, deren Verſchlußlaut endlich wegfiel.

5. Die *idg.* Mediä b, d, g verloren ihren Stimmton und wurden zu den entſprechenden Tenues verſchoben. Alſo b wurde zu p, d zu t, g zu k.

6. Die *idg.* Mediäaſpiratä bh, dh, gh, die im Griechiſchen durch φ, θ, χ und im Lateiniſchen durch f, h und Medien erſetzt wurden, gingen im Germaniſchen in b, d und g über (teils als Mediä, teils als Spiranten geſprochen). Wahrſcheinlich verwandelten ſich die *idg.* Mediäaſpiratä zunächſt in die Mediäaffricatä bd̄, dd̄ und gg̈, in denen der Verſchlußlaut allmählich ſchwand, ſo daß daraus die reinen ſtimmhaften Spiranten ƀ, đ, g̈ hervorgingen, die ſpäter zum Teil ſich zu den Medien b, d, g entwickelten, zum Teil aber (in vielen Landſtrichen) bis auf den heutigen Tag beſtehen blieben.

Anmerkung 1. Auf die nämliche Weiſe, wie die reinen *idg.* Gaumenlaute k, g und gh *germ.* verſchoben wurden, gingen auch die ſogenannten labialiſierten Gaumenlaute (Gaumenlaute mit nachſchlagendem w-ähnlichem Laut) k^{w}, g^{w}, gh^{w} in *got.* hv kv q (= qu) und gv über, z. B. *got.* hvas was, qius (geſprochen quius) lebendig, siggvan (aus sengh^{w}).

7. Beiſpiele zu den angeführten Verſchiebungsgeſetzen;

a. die ſonoren Konſonanten und s bleiben erhalten: *idg.* *klei — (lehnen), *gr.* κλίνω, *lat.* in—clino (clivus Hügel), *got.* hlains (Hügel), *ahd.* hlîtâ (lîtâ), *mhd.* lite Leite (Bergabhang). — *idg.* *reudh, *gr.* ἐ—ρυθρός, *lat.* ruber, *got.* rauths, *ahd.* und *mhd.* rôt rot. — *idg.* *māter, *gr.* μήτηρ, *lat.* māter, *ahd.* und *mhd* muoter Mutter. — *idg.* *neuos, *gr.* νέος, *lat.* novus, *got.* niujis, *ahd.* niuwi, *mhd.* niuwe neu. — *idg.* Wurzel angh (beengen), *gr.* ἄγχω (ſchnüre), *lat.* ango, *got.* aggvus (eng), *ahd.* angi (engi), *mhd.* enge, eng. — *idg.* Wurzel sē, *lat.* sero, *got.* saian, *ahd.* sâjan, *mhd.* saejen, saen ſäen.

b. Die Tenues wurden zu harten Spiranten: *idg.* *pəter, *gr.* πατήρ, *lat.* pater, *got.* fadar, *ahd.* fatar, *mhd.* vater Vater. — *gr.* πούς (Stamm ποδ), *lat.* pes (Stamm ped), *got.* fotus Fuß. — *gr.* ὑπέρ, *lat.* super, *got.* ufar (über). — *gr.* τρεῖς, *lat.* tres, *got.* threis, drei. — *gr.* φράτωρ, *lat.* frater, *got.* bróthar Bruder. — *gr.* καρδία, *lat.* cor (Stamm cord), *got.* hairtô (Herz). — *gr.* ὀκτώ, *lat.* octo, *got.* ahtau, acht (Zahlwort). — *gr.* οἶκος *lat.* vicus, *got.* veihs (Haus, Dorf).

c. Die Mediä gingen in Tenues über: *gr.* δέκα *lat.* decem, *got.* taihun zehn. — *gr.* ἔδω, *lat.* edo, *got.* itan eſſen. — *gr.* φηγός, *lat.* fagus, *got.* bôka (Eiche—Buche). — *gr.* γένος, *lat.* genus, *got.* kuni (Geſchlecht). — *gr.* ζυγόν, *lat.* jugum, *got.* juk (Joch). — *gr.* ἀγρός, *lat.* ager, *got.* akrs (Acker). — Dabei iſt zu bemerken, daß *idg.* b ſehr ſelten war und kein *germ.* Wort erbracht werden kann, in dem anlautendes *germ.* p auf ein verwandtes, *idg.* mit b anlautendes zurückginge. Auch entſprechen nur wenige *germ.* Wörter mit inlautendem p ſolchen *idg.* Verwandten, die b enthielten, wie *got.* diups tief, das auf *idg.* deub zurückgeht, ebenſo *got.* slêpan, *ahd.* slâfan, ſchlafen auf *idg.* slêb. —

d. Die Mediäaſpiraten wurden zu Mediä: *idg.* *bhero, *gr.* φέρω, *lat.* fero, *got.* bairan, *ahd.* gibëran, *mhd.* gebërn gebären (tragen). — *idg.* *bhrādôr, *gr.* φράτηρ, *lat.* frater, *got.* bróthar Bruder, — *gr.* ἔλεφας, *lat.* elephantus (Elefant), *got.* albandus (Kameel). — *gr.* θύρα, *lat.* fores, *got.* daúr, *ahd.* tor (turi) Thür. — *gr.* ἔθος, *got.* sidus Sitte. — *idg.* *ghortó —,

gr. χόρτός, *lat.* hortus, *got.* garda und garts, *ahd.* garto (Garten, Einfriedung). —

Anmerkung 2. Über die Zeit, wann die germaniſche Lautverſchiebung vorgegangen iſt, läßt ſich nichts Sicheres ermitteln. Jedenfalls aber ſteht feſt, daß die drei erwähnten Verſchiebungsvorgänge zur Zeit des Beginns unſerer Zeitrechnung bereits vollzogen waren und daß dieſe drei Akte nicht gleichzeitig, ſondern in Zwiſchenräumen erfolgt ſind. Man nimmt jetzt allgemein an, daß die Verſchiebung der *idg.* Mediäaſpiraten bh, dh, gh zuerſt ſtattfand, dann die der *idg.* Tenues p, t, k folgte und zuletzt die der Mediä b, d, g ſich anſchloß. Dabei iſt jedoch nicht anzunehmen, daß jeder der drei Hauptvorgänge vollſtändig abgeſchloſſen ſein mußte, ehe der folgende begann. — Eine befriedigende pſychologiſche Begründung des merkwürdigen für die geſammte Etymologie überaus bedeutſamen Vorganges der Lautverſchiebung iſt bis jetzt nicht gefunden worden.

§ 70.

Beſchränkungen der drei Hauptvorgänge der germaniſchen Verſchiebung.

a. Vernerſches Geſetz.

1. Die *idg.* Tenues p, t, k erſcheinen im Germaniſchen nicht bloß zu den harten Spiranten f, þ (= engliſches hartes th) und h(= ch) verſchoben, ſondern ſind im Inlaut und Auslaut vieler Wörter zu ſtimmhaften (weichen) Spiranten erweicht, und zwar zu b (ähnlich lautend wie unſer w), đ (lautend wie das engliſche weiche th) und g (ſtimmhaftes ch). Ebenſo ließ das ſtimmloſe s eine Erweichung zu ſtimmhaftem s zu (*got.* als z bezeichnet). Die harten Spiranten f, þ und h (= ch) hatten nämlich Beſtand, wenn der freie *idg.* Accent, der in der Zeit der germaniſchen Verſchiebung noch wirkſam war, der urſprünglichen Tenuis vorausging. Die Erweichung dagegen trat ein, wenn der alte Accent der urſprünglichen Tenuis nachfolgte. So wurde aus *idg.* *bhrádôr *got.* broþar (mit ſtimmloſer Spirans þ, weil der Accent vorausging). Dagegen wurde aus *idg.* *pətér *got.* fađar (Erweichung des þ, weil der Accent dem t nachfolgte). So *idg.* W dik, *gr.* δείκνυμι, *lat.* dico (ſagen), *got.* ga—teihan, *ahd.* zîhan zeihen — daneben zeigôn zeigen. — *gr.* μισθός, *got.* mizdo (für mizđo), *ahd.* mieta Miete (Lohn).

2. Im weiteren Verlaufe der Verſchiebung hatten die weichen Spiranten þ, đ und g die Neigung, in die Mediä b, d, g (alſo in Verſchlußlaute) überzugehen. Bei đ fand der Übergang durchgehends ſtatt; þ und g dagegen blieben gerade wie die aus *idg.* Mediäaſpiratä hervorgegangenen þ und g in weiten Gebieten Deutſchlands erhalten und beſtehen heute noch; freilich wurden ſie ſchon frühe in der Schrift von b und g nicht geſchieden (lewen — leben, cheben — geben).

3. Die german. weichen Sprianten þ, đ, g, bezw. die daraus zum Teil entſtandenen Mediä, haben alſo eine zweifache Herkunft: ſie ſind hervorgegangen 1. aus den *idg.* bh, dh, gh beſonders im Anlaut — 2. großenteils aus *idg.* p, t, k durch Erweichungen der ſtimmloſen Spiranten f, þ und h (ch), häufig im In- und Auslaut. z (ſtimmhaftes s) aber iſt immer die Erweichung des *idg.* ſtimmloſen s.

4. Dieſe äußerſt wichtige Regel über die Erweichung der harten Spiranten im Germaniſchen wurde von dem Dänen Verner aufgefunden (1877) und heißt das Vernerſche Geſetz.

5. Die Wirkungen des Vernerſchen Geſetzes wurden in der Folgezeit durch die Macht der Analogie vielfach wieder aufgehoben, indem die verwandten Formen und Wörter der verſchiedenen Lautgeſtaltung widerſtrebten und ſich unter einander lautlich ausglichen. S. Grammatiſcher Wechſel § 74.

Anmerkung. Auch die Erweichung des ſtimmloſen Spiranten nach dem Vernerſchen Geſetze war zur Zeit des Beginns unſerer Zeitrechnuug ſchon vollzogen. Über das Zeitverhältnis, in dem die Erweichungen zu den drei Hauptvorgängen der Verſchiebung ſtehen, läßt ſich nichts Zuverläſſiges ermitteln.

§ 71.

b. Hemmungen der germaniſchen Verſchiebung.

Unverſchoben bleiben die Tenues, wenn ihnen ein ſtimmloſer Spirant vorausgeht: sp, st, sk; ft, ht, z. B. *idg.* Wurzel spiw, *lat.* spuo, *got.* speiwan, *ahd.* spîwan, *mhd.* spîen ſpeien. — *idg.* Wurzel sta, *gr.* ἵστημι, *lat.* stare, *got.* standan, *ahd.* stân (stên) ſtehen. — *idg.* W skait, *gr.* σχίζω, *lat.* scindo. *got.* skeidan, *ahd.* skeidan, *mhd.* scheiden ſcheiden.

Anmerkung. Schon *idg.* ſtanden vor dem t des Suffixes nur Tenues, indem die Mediä und Mediäaſpiratä in die verwandten Tenues übergingen, alſo galt nur pt, tt, kt. Vermutlich gingen dieſe Lautverbindungen ſchon vor der allgemeinen Verſchiebung der Tenues in ft, ss (s) und ht über und wurden von der *germ.* Verſchiebung nicht weiter berührt, z. B. *idg.* Wurzel kap, *lat.* captus, *got.* hafts behaftet; Wurzel vid, wid—to, vit—to, *ahd.* Adverb giwisso gewiß. — *idg.* dhugh—ter, dhuk—ter, *got.* dauh—tar Tochter. Der Völkername Chatti wird zu Heſſen.

§ 72.

2. Der weſtgermaniſche Wechſel.

1. Nach vollzogener germaniſcher Verſchiebung beſtanden im Grundgermaniſchen folgende Konſonanten:

I. Sonore Konſonanten:
   1. Die Liquidä l, r.
   2. Die Naſales m, n, ṅ.
   3. Die Halbvokale j, w.

II. Geräuſchlaute.
   1. Verſchlußlaute:
      a. ſtimmloſe: p, t, k.
      b. ſtimmhafte: b, d, g.
   2. Reibelaute:
      a. ſtimmloſe: f, th (þ), ch, s.
      b. ſtimmhafte: ƀ, đ, g, z (= weiches s).

2. Das Weſtgermaniſche hielt im weſentlichen dieſen Konſonantenbeſtand feſt. Es traten nur wenige Wechſel ein:

a. Bildung von zahlreichen Doppelkonſonanten aus grundgerm. einfachen Konſonanten, und zwar vor folgendem i (j), und zum Teil vor r, l, w; ſo insbeſondere pp, tt, kk; bb, dd, gg, z. B. *got.* bidjan, weſtg. biddian bitten; *got.* halja, weſtg. hallja Hölle. S. Gemination.

b. *germ.* z (nach dem Vernerſchen Geſetze erweichtes s) wurde inlautend zu r, fiel aber auslautend ab, z. B. *got.* huzd, *ahd.* hort Hord (Schatz). — *ggerm.* sunuz, *ahd.* sunu Sohn.

c. Der *germ.* ſtimmhafte Spirant đ wurde durchgehends zur Media d. Dagegen blieben *ggerm.* ƀ und ɣ zum Teil erhalten. Dieſes ſpirantiſche ƀ wurde *got.* im Inlaut durch b, im Auslaut durch f bezeichnet, z. B. *got.* sibun ſieben (Zahlwort), das Prät.

gaf = ich gab; das ſpirantiſche g hatte *got.* das Zeichen g, z. B. *got.* stigan ſteigen (geſprochen ſtichan).

§ 73.

3. Die hochdeutſche Lautverſchiebung.

1. Ein ähnlicher Vorgang, wie die germaniſche Lautverſchiebung geweſen war, trat abermals ein zur Zeit, als das Hochdeutſche ſich von der weſtgermaniſchen Sprachgemeinſchaft abzuſondern und als ſelbſtändiger Dialekt (Sprache) zu geſtalten begann. Es iſt dies die hochdeutſche Lautverſchiebung.

2. Während die erſte (germaniſche) Verſchiebung in einer für uns ſprachgeſchichtlich nicht erreichbaren Ferne liegt, und ihre Wirkungen auf den Konſonantenbeſtand nur durch Vergleichung des Germaniſchen mit den nicht von ihr betroffenen Sprachen erſchloſſen werden können, ging die zweite (hochdeutſche) Verſchiebung in ſprachlich beleuchteterer Zeit vor ſich, und läßt ſich, wenigſtens teilweiſe, an der Hand von zeitgenöſſiſchen uns erhaltenen Schriftwerken in ihrem Verlaufe einigermaßen verfolgen.

3. Die hochdeutſche Verſchiebung begann etwa 500 n. Ch. in Süddeutſchland mit der Umwandlung des grundgermaniſchen und weſtgermaniſchen t in z, ergriff alsdann weitere Konſonanten und drang vom Süden nach Mitteldeutſchland vor, deſſen nördliche Grenze ſie in erheblichem Maße nicht überſchritt. Im Süden gewann ſie die verhältnismäßig größte Ausdehnung, eine beſchränktere in Mitteldeutſchland, der Norden wurde von ihr am wenigſten betroffen.

4. Auf die verſchiedene Beteiligung an der hochdeutſchen Verſchiebung gründet ſich die Unterſcheidung des Oberdeutſchen (Hochdeutſchen), Mitteldeutſchen und Niederdeutſchen.

5. Hervorzuheben iſt, daß dieſe zweite Verſchiebung weniger durchgreifend war, als die germaniſche, daß ſie aber ebenfalls, wie die germaniſche, nicht auf einmal, ſondern ſucceſſiv ins Leben trat. Dazu kommt noch, daß eine kleinere Zahl von Konſonanten von ihr betroffen wurde, als von der erſten, und daß die inlautenden Konſonanten regelmäßiger ihr zugänglich waren, als die anlautenden und auslautenden.

6. Da der Norden Deutſchlands nur wenig von der hochdeutſchen Verſchiebung betroffen wurde, ſo können wir außer dem von ihr völlig unberührten Gotiſchen ohne großen Fehlgriff auch

das Niederdeutſche und Engliſche zur Vergleichung dem Hochdeutſchen gegenüberſtellen.

7. Gerade wie bei der erſten Verſchiebung blieben die ſonoren Konſonanten, einſchließlich der Halbvokale, auch von der hochdeutſchen unberührt. Dieſe erſtreckte ſich nur auf die Geräuſchlaute.

8. Geräuſchlaute beſaß die deutſche (weſtgermaniſche) Sprache unmittelbar vor dem Beginn der zweiten Verſchiebung folgende:

a. die ſtimmloſen (harten) Verſchlußlaute (Tenues) p, t, k.

b. die ſtimmhaften (weichen) Verſchlußlaute (Mediä) b, d, g.

c. die ſtimmloſen (harten) Spiranten f, th (= hartes engliſches th), h (ch), s.

d. die ſtimmhaften (weichen) Spiranten z (= weiches s), ƀ, ǥ. Die weiche Spirans đ war bereits weſtgermaniſch in die Media d übergegangen.

9. Beteiligt wurden an der hochdeutſchen Verſchiebung nur die unter a. aufgeführten Tenues p, t, k, von den unter b. genannten Mediä nur d, und von den unter c. aufgeführten Spiranten nur th. Alle übrigen Geräuſchlaute blieben unberührt.

10. Die Verſchiebung der weſtgerm. Tenues p, t, k iſt die durchgreifendſte und erſtreckt ſich bis zur Grenze des Niederdeutſchen. Die durch Verſchiebung der Tenues erzeugten Laute ſind zweifacher Art: es entſtehen aus den Tenues teils Affrikaten, teils Doppelſpiranten. Dies hängt teils von der Stellung der weſtgerman. Tenues im Worte ab, teils von der bereits vor der hochdeutſchen Verſchiebung vorhandenen Gemination der Tenues. Der Vorgang erfolgte in folgender Weiſe:

a. im Anlaut, nach Konſonanten und bei eingetretener Verdoppelung (Gemination) werden die weſtgerm. Tenues p, t, k nur bis zur Affrikate verſchoben, alſo p zu pf (auch ph geſchrieben), t zu ts (z geſchrieben), k zu kh. Die Verſchiebung des t zu z erſtreckt ſich über das ganze hochdeutſche Gebiet, die Verſchiebung von p zu pf iſt nur oberdeutſch und oſtfränkiſch, ſonſt bleibt dieſes p meiſt unverſchoben, die von k zu kh iſt nur oberdeutſch, ſonſt bleibt dieſes k unverſchoben, z. B. *got.* pund wird *ahd.* im Süden zu pfunt (phunt), das herrſchend wird; weſtgerm. (altſächſiſch) plëgan wird oberdeutſch und oſtfränk. zu pflëgen, das ſich durchgehends feſtſetzt, das unverſchobene plëgen verſchwindet; hëlpan wird hëlpfen, das als hëlfan (helfen) durchdringt; *got.* thaurp, wird thorph

(Dorf); *got.* tiuhan — *ahd.* ziohan ziehen; *got.* taihun — *ahd.* zëhan zehn; *got.* timan — *ahd.* zëman ziemen; *got.* hairto — *ahd.* hërza Herz; altſächſiſch settian — *ahd.* sezzen (setzen); *got.* skatts — *ahd.* scaz; *got.* salt — *ahd.* salz; — *got.* kaurn — *ahd.* khorn, ſpäter corn; *got.* kalds — *ahd.* khalt, dann kalt.

b. nach Vokalen werden die weſtgermaniſchen einfachen Tenues p, t, k zu harten Doppelkonſonanten verſchoben: p zu ff t zu zz (ein ſcharfer geliſpelter S-Laut), k zu hh, die alle im Auslaut und ſpäter auch nach langen Vokalen vereinfacht werden, z. B. *got.* slêpan — *ahd.* slâffan, dann slâfan; *got.* greipan — *ahd.* grîffan, dann grîfen greifen, *got.* hlaúpan — *ahd.* (h)louffan, dann loufen; *got.* diups — *ahd.* tiuf (tief), *got.* skip — *ahd.* skif Schiff. — *got.* itan — *ahd.* ëzzan; *got.* lêtan — *ahd.* lâzzan, dann lâzan laſſen; *got.* giutan — *ahd.* giozzan, dann giozan gießen; *got.* vitan — *ahd.* wizzan; *got.* thata — *ahd.* daz; *got.* fôtus — *ahd.* fuoz. — *got.* sôkjan — *ahd.* suohhen (suochen); *got.* wakan — *ahd.* wahhen (wachen) wachen; *got.* akrs — *ahd.* ahhar (ackar) Acker; *got.* reiki — *ahd.* rîhhi (rîchi) Reich; *alts.* makôn — *ahd.* mahhôn (machôn) machen; *alts.* têkan — *ahd.* zeihhan (zeichan) Zeichen; *got.* ik — *ahd.* ih.

11. Die Verſchiebung der weſtgermaniſchen Mediä beſchränkt ſich auf d, das hochdeutſch zu ſtimmloſem t verſchoben wird. Doch trat dieſe Verſchiebung durchgreifend nur im Oberdeutſchen und Oſtfränkiſchen ein, im übrigen hochdeutſchen Sprachgebiet blieb d erhalten, wich aber allmählich auch da in der Schreibung dem t, z. B. *got.* dags — *ahd.* tag (Tag); *got.* dails — *ahd.* teil Teil; *got.* drigkan (ſprich drinkan) — *ahd.* trinkan; *got.* dragan — *ahd.* tragan tragen; *got.* haldan — *ahd.* haltan halten; *got.* rêdan — *ahd.* râtan raten; *got.* rauds — *ahd.* rôt.

Anmerkung 1. In den oberdeutſchen (alemanniſchen und bayriſchen) Schriften findet man bis gegen das 10. Jahrhundert hin p und k für das ſonſt damals übliche und ſpäter allgemein gewordene b und g. J. Grimm ſah darin die lautgeſetzliche Verſchiebungsſtufe des Hochdeutſchen für die ältere Zeit und fügt der Verſchiebung der Media d zu t diejenige der Mediä b und g in p und k (c) hinzu (balg — palc Balg, gëba — këpa Gabe). Dieſen Lautſtand nennt er ſtrengalthochdeutſch. Es iſt aber nicht wahrſcheinlich, daß durch dieſe Schreibung ein wirklicher Lautwechſel ausgedrückt wurde; vielmehr iſt anzunehmen, daß von den ſüddeutſchen Schreibern da-

mals kein erheblicher Unterſchied zwiſchen b und p, zwiſchen g und k (c) gemacht und in der ſchriftlichen Bezeichnung nur die kräftigere Artikulation angedeutet werden ſollte. Da wohl dazumal ſchon, wie heutzutage, im Süden keine ſtimmhaften Mediä geſprochen wurden, ſo können dieſe p und k auch als Zeichen der ſtimmloſen Mediä b und g gegolten haben. Darum iſt man jetzt von der Grimmiſchen Anſicht abgekommen und vermeidet die Benennung „ſtrengalthochdeutſch“.

Anmerkung 2. Auffallend iſt die wechſelnde Schreibung der P-Laute, T-Laute und K-Laute im Anlaut des nämlichen Wortes (der Notkerſche Kanon, das Notkerſche Anlautgeſetz). Im Anfang des Satzes ſteht p, t, k, desgleichen innerhalb des Satzes, wenn das vorhergehende Wort auf einen ſtimmloſen Konſonanten ausgeht (p, t, k; f, h, z, s, dazu b, d, g, die im Alemanniſchen wohl ſchon damals (wie heute) ſtimmlos geweſen ſind). Dagegen beginnt das Wort mit b, d, g innerhalb des Satzes, wenn das vorausgehende Wort auf einen ſtimmhaften Laut endigt (die Vokale und l, r, m, n), z. B. Toh sumelichen duohti, daz er (Sol = die Sonne) zuelif pilde ougti nâh tien zwelif stundon des tages (doch manchen deuchte, daß er zwölf Bilder zeigte, nach den zwölf Stunden des Tages).

12. Von den weſtgerm. Spiranten erlitt nur th eine Verſchiebung, und zwar zu d. Bei dem Übergang dieſes harten Dentalſpiranten th (*got.* þ), lautend wie hartes engliſches th, iſt eine Mittelſtufe anzunehmen, auf der er eine Erweichung erlitt zu đ (dh = weichem engl. th), von der er erſt weiter zu d verſchoben wurde.

13. Die Verſchiebung des th in d begann in Oberdeutſchland und vollzog ſich da im 8. Jhdt. Sie ſetzte ſich im 9. Jhdt. im Mitteldeutſchen fort, verſchonte aber noch bis über 900 hinaus die anlautenden th. Erſt etwa um das Jahr 1000 war ſie im Mitteldeutſchen vollſtändig durchgedrungen und begann jetzt auch auf das Niederdeutſche überzugehen. So umfaßte die Verſchiebung des th zu d allmählich das geſammte deutſche Sprachgebiet, und der eigentümliche Spirant th erloſch vollſtändig in der deutſchen Sprache.

Anmerkung 3. Infolge der Eroberung Englands durch die Angelſachſen wurde der Spirant th dorthin verpflanzt, wo er ſich bis heute in doppelter Geſtalt, als hartes und weiches th, erhalten hat.

14. Beiſpiele dieſer Verſchiebung des th: *got.* thaurp — *ahd.* dorf; *got.* thungjan — *ahd.* dunchan (dunkan) dünken;

got. lithus. — *ahd.* gi—lid Glied; *got.* anthar — *ahd.* andar, ander; *got.* liuth — *ahd.* liod Lied.

15. Gehemmt wird die hochdeutſche Verſchiebung, gerade wie die germaniſche, in den Verbindungen sp, st, sc, ft, ht, z. B. *got.* spinnan — *ahd.* spinnan; *got.* steigan — *ahd.* stîgan; *got.* lustus — *ahd.* lust Luſt; *got.* skadus — *ahd.* scato, *mhd.* schate Schatten; *got.* fisk — *ahd.* fisc Fiſch; *got.* haftjan — *ahd.* heften; *got.* nahts — *ahd.* naht Nacht. — Ebenſo bleibt tr von der hochdeutſchen Verſchiebung unbetroffen (germaniſch wurde es verſchoben), z. B. *got.* trauan — *ahd.* trûwên, *mhd.* trûen trauen; *got.* baitrs, *ahd.* bittar bitter.

Anmerkung 4. Früh übergetretene Lehnwörter ſind an der hochdeutſchen Verſchiebung beteiligt, ſpäter aufgenommene nicht, z. B. Pforte (porta), Pfeffer, Pfahl (palus); Purpur, predigen, Pilgrim; Ziegel (tegula); Tempel (templum).

Anmerkung 5. Die niederdeutſche Sprache blieb, mit Ausnahme des auch auf ſie ausgedehnten Erſatzes des th durch d, im weſentlichen auf der durch die germaniſche Verſchiebung erlangten d. h. weſtgermaniſchen Lautſtufe ſtehen. Sie bildet daher heute noch ſlapen (ſchlafen), Pund (Pfund), Tid (Zeit), diep (tief), ik weit (ich weiß), laten (laſſen), breken (brechen), maken (machen), ok (auch).

§ 74.

4. Der grammatiſche Wechſel.

1. Nach dem Vernerſchen Geſetze (§ 70) erſcheinen infolge der germaniſchen Lautverſchiebung indog. Tenues p, t, k und die Spirans s je nach der Lage des freien indog. Accents im Germaniſchen teils als die ſtimmloſen Spiranten f, th (þ), h (ch), s, teils in erweichter Geſtalt als die ſtimmhaften Spiranten b, d, g, z. Infolge der Beweglichkeit des alten Accentes mußten daher Fälle eintreten, wo in etymologiſch zuſammengehörigen Wörtern (in der Wortbildung und in den Flexionsformen desſelben Wortes) im Germaniſchen harter (ſtimmloſer) und erweichter ſpirantiſcher Laut neben einander ſtehen. Dieſe Erſcheinung nennt man mit allerdings nicht recht zutreffendem Namen grammatiſchen Wechſel.

2. Der gram. Wechſel ſtellt ſich mithin für das Grundgerm. folgendermaßen dar: f — b, þ (th) — d, h (ch) — g, s — z.

3. Im Weſtgerm. (§ 72) ging þ teilweiſe in b, đ durchgehends in d, g teilweiſe in g über und z inlautend in r. Hier erſcheint alſo der gram. Wechſel als f — b (þ), th — d, h (ch) — g (g), s — r.

4. Im Hochdeutſchen wurde für þ durchgehends b, für g ſtets g geſchrieben (wenn auch die weiche ſpirantiſche Ausſprache zum Teil erhalten blieb); ferner wurde th zu d und d zu t verſchoben. Der gram. Wechſel erſcheint alſo hier in der Geſtalt: f — b, d — t, h (ch) — g, s — r.

5. Im Nhd. iſt der gram. Wechſel in dieſer Geſtalt innerhalb der Verbalflexion und Wortbildung noch in einzelnen Reſten erhalten, während er in der Nominalflexion ſchon in der älteſten Sprache beſeitigt war. Es wechſelten *mhd.* und wechſeln noch jetzt:

a. f (v) — b: bedürfen — darben, biderb (*ahd.* durfan — darbên, biderbi); Hof — hübſch (*mhd.* hübesch höfiſch); auf (ûf) — über; Hefe — heben, Hebel.

b. d — t: ſchneiden, Schneide — ich ſchnitt, geſchnitten, Schnitte (*ahd.* snita), Schnitter (*ahd.* snitâri); ſieden — ſott (sôt), geſotten (gesoten); Herde — Hirte; der Tod — tot.

c. h — g: ich ziehe — ich zog — gezogen, Zug, Zügel, (*ahd.* ziohan, gizogan); zehn (10) — zig (in vierzig, *ahd.* zëhan — zug); zeihen — zeigen (*mhd.* zîhen — zeigen); Schwäher — Schwager (*mhd.* swëher — swager); gedeihen — gediegen.

d. s — r: ich genas, geneſen — nähren (*ahd.* ginësan — nerjan); *got.* lais ich weiß — lehren; ich kieſe — ich kos, erkoren (*ahd.* kiosan — gikoran), Kurfürſt; weſen (= ſein) — wir waren; meiſt — mehr (*mhd.* meist — mêre); Froſt — frieren; Durſt — dürre.

Anmerkung. Über Beſeitigung des grammatiſchen Wechſels durch Ausgleichung, ſ. § 86,3.

§ 75.

5. Wechſel vor t.

1. Schon *idg.* fand vor dem Suffix t ein Konſonantenwechſel ſtatt, indem nur eine Tenuis vortreten konnte, woraus ſich die Konſonantenverbindungen ft, ht (= cht) und ss (s) entwickelten (§ 71 Anmkg.).

2. In ähnlicher Weiſe erſcheint im Deutſchen vor dem Suffix t jeder P-Laut als f, jeder K-Laut als h = ch und der T-Laut als s. Dieſer Vorgang erſtreckt ſich auf die geſamte deutſche Sprache und beſteht heute noch: der dem t-Suffix vorausgehende Geräuſchlaut muß ein harter Spirant ſein.

3. Es verwandelt ſich alſo vor t:

a. b (p) in f: heben — Haft — haft, haften (*lat.* capio, captus, *got.* hafts); geben — Gift; klieben (= ſpalten) — Kluft; ſchreiben — Schrift; treiben — Trift; halb — Hälfte; werben — Werft; heben oder haben — Heft.

b. g (k) in ch: mögen — ich mochte, Macht; tragen — Tracht; pflegen — Pflicht; wägen — Gewicht; (be)wegen — Wucht; ſchlagen — Schlacht; biegen — Bucht; — denken — ich dachte (dâhte), bringen — brachte; dünken — deuchte (mit ausfallendem n).

c. d in s: laden — Laſt (ſtatt Ladt), ſ. Anmkg.

Anmerkung. Dieſer Wechſel tritt jedoch nicht ein, wenn die Konſonanten nicht von alters her unmittelbar an einander ſtießen, ſondern erſt ſpäter, meiſt durch Ausfall eines dazwiſchen ſtehenden Vokals zuſammengerückt wurden. Daher ich glaubte, neigte, legte, merkte, geglaubt, gemerkt, Vogt (*mhd.* voget), Predigt (*mhd.* predigât). — In „Laſt" wird vielleicht richtiger als Suffix nicht t, ſondern st angenommen, wobei der Zahnlaut d vor s ſchwinden mußte, wie Maſt (= Mäſtung) aus mat — st entſtanden iſt (mats *got.* Speiſe). Der Hauchlaut h erſcheint, ſelbſt wenn er nhd. verſtummt iſt, wie in fliehen, ſehen, vor ſuffixivem t durchgehends als ſtimmloſer Spirant h = ch), z. B. ſehen — Sicht, fliehen — Flucht, ſ. § 76.

§ 76.

6. Wechſel des konſonantiſchen Lautwerts.

1. Die nhd. weichen Spiranten j und w ſind aus den Vokalen i und u hervorgegangen. Der Übergang wurde durch die Halbvokale i und u vermittelt, die konſonantiſch gebrauchte Vokale darſtellen. Der Halbvokal i hat den Lautwert des nichtſilbenbildenden Vokals i, z. B. in Ju—lie; er ging aber zum Teil ſchon frühe in den Spiranten j über. Der Halbvokal u (uu) hatte den Lautwert des engliſchen w und wurde *ahd.* und (nach Paul) noch *mhd.* ſo geſprochen; erſt nhd. wurde er zur entſchiedenen Spirans.

2. h war urſprünglich durchgehends harter gutturaler Spirant (= nhd. ch), zeigt aber ſchon frühe Neigung in gewiſſen Fällen in den Hauchlaut (= heutiges h = Spiritus aſper) überzugehen oder ſich zu verflüchtigen. Im *ahd.* hat h im Wortauslaut und im Wortinnern vor Konſonanten den alten gutturalſpirantiſchen Laut bewahrt (geſchrieben h), z. B. ich sah (= ſach), naht (= Nacht), wahsan (= *wachſan*). Im Wortanlaut dagegen und im Wortinnern zwiſchen Vokalen iſt es zum Hauchlaut geworden (ebenfalls h geſchrieben), z. B. hano Hahn, sëhan (= ſehan), nâhe nahe. Dieſe Lautſcheidung blieb im *mhd.* beſtehen; nur wurde im Auslaut bereits ch für den ſpirantiſchen Laut geſchrieben, außer in den Verbindungen ht, hs, z. B. hôch, aber naht, fuhs (Fuchs, *mhd.* als ch geſprochen). Der zwiſchenvokaliſche Hauchlaut war ſchon nahezu oder ganz verſtummt. Dies geht aus Kontraktionen wie vân (für vâhen), stâl (für stahèl) deutlich hervor. Im Nhd. trat vollſtändige Scheidung auch in der Schrift ein: als Spirant gilt ch, als Hauchlaut h: außerdem erhält nhd. ch vor ſ den Lautwert der Tenuis k, z. B. Fuchs, wachſen. Im weiteren verſtummt nhd. h zwiſchen Vokalen völlig, z. B. ſehen, blühen; auch erſcheint h als bloßes Dehnungszeichen der Vokale, was *mhd.* noch nicht der Fall war.

In einzelnen etymologiſch zuſammengehörenden Wörtern iſt der alte Wechſel (H-Wechſel) nhd. noch vorhanden: hoch — höher — höchſt — Höhe; nach — nahe — näher — nächſt — Nähe — Nachbar; ziehen — Zucht; fliehen — Flucht; ſehen — Sicht; ſchmähen — Schmach; rauh — Rauchwerk. In andern iſt er ausgeglichen, ſ. § 85.

Anmerkung 1. Daß aber im früheſten *ahd.* auch anlautendes h als harter Spirant geſprochen wurde, zeigt der Eigenname Chlodwig — Ludwig (*ahd.* Hluduwic, Hludwig, dann Luduwic, fränkiſch Chlodowich). Über den ſchon im ſpäteren *ahd.* eingetretenen Schwund des anlautenden h vor den Konſonanten l, n, r, w, ſ. Schwund der Konſonanten. ſ. § 78.

3. Die ſtimmloſe Spirans z (heute ß, ff, ſ, bei Grimm 3, verſchieden von der Affrikate z) bezeichnete noch *mhd.* einen von unſerem heutigen harten s etwas verſchiedenen (ſtimmlos geliſpelten) S-Laut. Im nhd. iſt ein Unterſchied der Ausſprache zwiſchen ß und ff oder s nicht mehr zu erkennen, z. B. Strauß (strûz) und Haus (hûs).

4. Die *ahd.* Konſonantenverbindung sc (sk) = s + k ging *mhd.* in sch, nhd. in ſch über (in Weſtfalen noch sk geſprochen), z. B. *ahd.* scôni, *mhd.* schœne ſchön; waskan, waschen waſchen; fisk, fisch, Fiſch.

5. Die anlautenden *mhd.* Konſonantenverbindungen sl, sn, sm und sw gehen nhd. in ſchl, ſchn, ſchm, ſchw über, z. B. slâfen, ſchlafen, snîden ſchneiden, smal ſchmal, swîn Schwein.

sp und st blieben in der Schreibung erhalten, nahmen aber nhd. im Anlaut die Ausſprache ſchp und ſcht an, ſ. Ausſprache.

6. Da der Ausſprache der weichen (ſtimmhaften) Mute (Media) im Auslaut faſt im geſamten deutſchen Sprachgebiet ſich Schwierigkeiten der Artikulation entgegenſetzen, ſo geht in der Ausſprache die Media des Inlauts, wenn ſie in der Formen- oder Wortbildung in den Auslaut zu ſtehen kommt, in die verwandte Tenuis über (b in p, d in t, g in k), ebenſo wird weiches s des Inlauts im Auslaut zu hartem s, z. B. Tages — Tag (geſprochen Tak), täglich (geſpr. (täklich), Weibe — Weib (geſpr. Weip), Liede — Lied (geſpr. Liet), zeige — ich zeigte (geſpr. zeikte), Zeigfinger (geſpr. Zeikfinger), des Hauſes — das Haus (geſpr. Hauß), des Aaſes — das Aas (gleichlautend mit ich aß.)

Anmerkung 2. Die *mhd.* Schreibung war dem Lautwert der Konſonanten entſprechender: ſie bezeichnete den Wechſel auch in der Schrift, z. B. tages — tac, wibes — wip, liedes — liet, ich zeige — ich zeicte; ebenſo hoves — hof, grâve (Graf) — grâfschaft, nur s verblieb auch im Auslaut, z. B. des hûses — hûs, des âses — daz âs. Erhalten iſt der Wechſel in Mark — ausmergeln.

§ 77.

7. Angleichung der Konſonanten.

Die Angleichung (Aſſimilation) der Konſonanten beruht auf der Neigung, die Ausſprache zweier verſchiedener im Worte zuſammenſtoßender Konſonanten dadurch zu erleichtern, daß beide einander gleich oder doch ähnlich gemacht werden, z. B. nennen (für nemnen, *got.* namnjan); Hoffart (*mhd.* hôchvart), Marſchall (*mhd.* marschalc), Lamm (*mhd* lamp), Kamm (*mhd.* kamp), krumm (*mhd.* krump), dumm (*mhd.* tump), Zimmer (*mhd.* zimber), Pfennig (*ahd.* phenting); Imbiß (ſtatt inbîz). Amboß (ſtatt Anboß, *mhd.* anebôz), empor (ſtatt enpor =

= enbor), Württemberg (*mhd.* Wirtenberc), Bamberg (für Babenburg), Homburg (für Hohenburg), Himbeere (*mhd.* hintber mit Auswerfung des t), ebenſo Wimper (*mhd.* wintbrâ), empfangen (ſtatt entfangen), empfinden (ſtatt entfinden), empfehlen, empfangen.

Anmerkung. In dem Wort Inbiß ſteht dentaler Naſal n vor der labialen Mute b; durch Übergang des n in m tritt nunmehr labialer Naſal vor labiale Muta. — In empfinden geht das anlautende f mit dem vorſtehenden t (in ent) zur labialen Affrikate pf über, und zugleich wandelt ſich der dentale Naſal (n) in den labialen (m). Bei Zuſammenſetzungen, die als ſolche noch gefühlt werden, tritt die Aſſimilation von ent vor f in der Regel nicht, oder nicht mehr ein, z. B. entführen (*mhd.* en-vüeren, em-vüeren), entfernen; doch findet ſie in der volkstümlichen Ausſprache häufig auch in dieſem Falle ſtatt, z. B. wir ſprechen häufig emblößen ſtatt entblößen; ſo auch embehren ſtatt entbehren (*mhd.* enbërn, embërn.)

§ 78.

8. Schwund von Konſonanten.

1. Einige Konſonanten ſind unter gewiſſen Bedingungen geſchwunden, und zwar

a. Im Wortanfang (Aphäreſis):

1. *ahd.* anlautendes h vor l, n, r, w iſt ſchon vom 9. Jahrhundert an geſchwunden, z. B. *got.* hlaibs, *ahd.* hlaiba, leib, *mhd.* leip Laib (Brot); hloufan — loufen laufen; hlût, lût, laut; hlahhen, lachen lachen; hlôsen, lôsen loſen (= hören); hnîgan, nigen ſich neigen; hraban, raben, rabe Rabe; hwër, wër wer, hwîz, wîz, weiß (von Farbe); hlûtar lauter; hlînên, *mhd.* lënen lehnen; Hludwîg, Ludewîc, Ludwig; hreini, rein; hros; Roß; hwîla, wîle Weile.

2. *ggerm.* anlautendes w (*got.* v) vor r und l (in wr, wl) fällt ſchon *ahd.* ab, z. B. *got.* vrikan, *alts.* wrëcan, *ahd.* rëhhan, rëchen, rächen; *got.* vrôkjan, *ahd.* ruogen, *mhd.* rüegen, rügen.

b. im Wortinnern, und zwar 1. nach einem Konſonanten, — 2. vor einem Konſonanten — 3. zwiſchen zwei Vokalen.

1. nach einem Konſonanten werden ausgeworfen:

aa. durchgehends j, das nhd. nur noch anlautend ſtehen kann, z. B. *got.* sandjan ſenden; *got.* hausjan, *ahd.* hôren, hören; *got.* fulljan, *ahd.* fullen, *mhd.* vüllen füllen. Selten geht ſolches j in

g über, wie Berge (*ahd.* ferjo, *mhd.* verje). — Durch Schwund des j wird häufig (ſchon weſtgerm.) Verdoppelung des vorausgehenden Konſonanten bewirkt, z. B. Wille *got.* vilja; Hölle *got.* halja; Sippe *got.* sibja; bitten *got.* bidjan; der dritte (*got.* þridja).

bb. w (v) ſchwindet, außer nach l und r, z. B. *got.* ahva (*ahd.* aha, *mhd.* ahe Waſſer, *lat.* aqua, daher der Flußname Aach); *got.* vahtvô, *ahd.* wahta Wache. — Nach l und r geht aber w in b über, z. B. Milbe (milwe), Schwalbe (swalawa, *mhd.* swalwe), Garbe (garwe), gerben (gerwen), Narbe, Farbe (farawa, *mhd.* varwe).

cc. h ſcheidet aus nach l in ſchielen (*mhd.* schilhen), befehlen (bevëlhen).

2. Vor einem Konſonanten fallen aus

aa. der gutturale Naſal ñ ſtets vor h (ch), z. B. fahen für fanchen, *ahd.* fâhan, *mhd.* vâhen; bringen — ich brachte; denken — ich dachte (*mhd.* dâhte); dünken *mhd.* dûhte deuchte.

bb. der dentale Naſal n in Nebenſilben, z. B. König (*ahd.* kuning), Pfennig (*ahd.* pfanting), Zeiſig (zeisinc).

cc. bisweilen r z. B. Welt (*mhd.* wërlt), Ekel (*mhd.* ërkel), ekeln (*mhd.* ërkeln), Köder (*mhd.* kërder).

3. Zwiſchen Vokalen können einzelne Konſonanten ausfallen; dabei tritt

α. keine Zuſammenziehung ein:

aa. beim Ausfall der Spirans j, z. B. ſäen, *ahd.* sâjen, *mhd.* saejen; blühen *ahd.* bluojen, blûen, *mhd.* blüejen (blüen); drehen (draejen), mühen (müejen), wehen (waejen), mähen (maejen), blähen (*ahd.* blâjon, blâen, *mhd.* blaejen, blaen).

Anmerkung. In mähen (maejen), mühen (müejen), drehen (draejen) und ähnlichen Worten iſt nicht j in h übergegangen, ſondern j iſt ausgefallen, und h iſt nhd. zum Zweck der Silbentrennung als ſtummes Zeichen eingeſetzt.

bb. Beim Ausfall von w nach langem Vokal oder Diphthong, z. B. Ehe êwa, Krähe krâwe, bauen bûwen, ſpeien spîwen, ſo namentlich in den Lautverbindungen — iuwe, — ouwe, — öuwe (jetzt eu, au, äu), z. B. Treue triuwe, euer (*ahd.* iuwar, *mhd.* iuwer); Eule (ûwila, *mhd.* iuwel, iule), hauen (houwan), Frau vrouwe,

ſchauen *ahd.* scouwôn, *mhd.* schouwen, freuen vröuwen, ſtreuen ströuwen.

β. Zuſammenziehung tritt ein:

aa. bei ausfallendem h, z. B. Stahl (*ahd.* stahal, *mhd.* stahel, stâl); Bühl (= Anhöhe, *mhd.* bühel, *ahd.* buhil); Thräne (trahene, trêne = Plur. von trahen *ahd.* trahan = trân); Zähre (Plur. zahere); zehn (*mhd.* zëhen, zên).

bb. Bei ausfallender Media, z. B. Maid (maget); Getreide (getregede von tragen); Hain (hagen), (ver)teidigen (tagedingen); Eidechſe (egedëhse). So im Dialekt: er ſeit = ſagt, geſeit (geseit) = geſagt; er treit (treit) = trägt.

c. Im Wortende ſchwinden:

1. verſchiedene Konſonanten in der Flexion, z. B. dhagos, *got.* dags, *ahd.* tag, Tag; Zungen für *germ.* tungôn, *got.* tuggô; Kalb kalbos, Hahn *ahd.* hano für hanon; ſie nehmen nëment.

2. Regelmäßig fällt auslautendes w ab, z. B. See (für sêw, *ahd.* mit vokaliſiertem w = sêu, sêo, *mhd.* sê Genet. sêwes), Schnee (*mhd.* snê, Genet. snêwes), Spreu (*mhd.* spriu Gen. spriuwes), Mehl (für mëlw, *ahd.* mëlo, *mhd.* mël Gen. mëlwes); Klee (für klêw, *ahd.* klêo, *mhd.* klê Gen. klêwes), fahl (für falw, *ahd.* falo, *mhd.* val Gen. valwes), kahl (für kalw, *ahd.* kalo, *mhd.* kal Gen. kalwes).

3. Die Liquida r ſchwindet nach langem Vokal in wâr (wo), dâr (da), kann ſchwinden in hiar, bleibt aber in der Zuſammenſetzung mit einem vokaliſch anlautenden Wort, z. B. worin (war inne), darunter, hinüber, hieraus.

§ 79.

9. Zuſatz von Konſonanten.

1. Am Wortanfang tritt ſehr ſelten ein Konſonant zu, z. B. heiſchen, *mhd.* eischen, *ahd.* eiscôn.

2. Im Wortinnern findet Konſonatenzuſatz in verſchiedener Art ſtatt:

a. ſilbentrennendes ſtummes h tritt nhd. bisweilen zwiſchen zwei zu verſchiedenen Silben gehörige Vokale, z. B. mähen, drehen, gehen, Krähe, Mühe (ſ. § 78, 3, a).

b. Einſatz von t findet nhd. in einigen Adjektiven und Adverbien vor —lich ſtatt, z. B. eigentlich (eigenlîch), öffentlich

(offenlich), ordentlich, gefliſſentlich, gelegentlich, namentlich, verſchiedentlich, wöchentlich.

c. Vor dem ſubſtantivbildenden Suffix t wird zur Erleichterung der Ausſprache (aus euphoniſchem Grunde) ein s eingeſchoben in: Brunſt, ſchon *ahd.* brunst (brennen), Gunſt (gönnen), Kunſt, Geſpinſt (ſpinnen), Gewinſt, Geſpenſt (spanan locken); ſeltener ein f: Brunft *mhd.* brunft, Ankunft (ankommen) Vernunft (vernehmen).

d. Weitere Fälle des Konſonanteneinſchubs aus Gründen des Wohllauts ſind: t iſt eingeſetzt in en—t—zwei, ander—t—halb, allen—t—halben, euer—t—wegen, ſo auch mein—et—wegen, ſein—et—halben; l in Tiſchler (Göthe noch Tiſcher); n in Leinwand (*mhd.* linwât), Schaffner, ereignen, (*mhd.* erougen); d in Spindel (*mhd.* spinnel), Sähndrich (*mhd.* venre), Gemeinde.

3. Am Wortende tritt bisweilen t zu: in Saft *ahd.* saf), Habicht (*mhd.* habech), einſt (eines), mittelſt (mittels), jetzt (iezuo), Papſt *mhd.* bâbes), Obſt (*mhd.* obez), ſelbſt (sëlbes), gewohnt (gewon), —ſchaft (*ahd.* scaf), — ferner d in Mond (*mhd.* mâne), Dutzend (*mhd.* totzen), jemand (ioman, ieman), niemand (nioman, nieman), weiland für wîlen (Dat. Plur. von wîle Weile Zeit), irgend (iergen), nirgend (niergen).

Ferner haben nhd. viele Subſt. männlichen Geſchlechts auf —e ein n angeſetzt (d. h. das n der obliquen Kaſus iſt in den Nomin. vorgedrungen), z. B. Bogen, Backen, Braten, Karren, Scherben, Schlitten, Tropfen. Auch tritt n hinzu in: nun (nu) albern (*mhd.* alber), ſondern (= aber).

§ 80.

10. Verdoppelung der Konſonanten.

1. Verdoppelung (Gemination) der Konſonanten entſtand in verſchiedenen Perioden der Sprachentwicklung, und aus verſchiedenen Veranlaſſungen. Dabei iſt feſtzuhalten, daß in der alten Sprache die gedoppelten Konſonanten auch doppelt geſprochen wurden, der eine die vorangehende Silbe abſchließend, der andere die folgende beginnend (ähnlich wie im Italieniſchen), während in der jetzigen Sprache ſtets nur ein Konſonant (in geſchärfter Ausſprache) gehört wird, z. B. swim—man ſchwimmen.

2. Gemination findet am häufigſten ſtatt nach kurzem Vokal, doch trifft man ſie *ahd.* nicht ſelten auch nach langem Vokal, z. B. *ahd.* hlûttar, lûttar lauter (rein), *ahd.* eittar Eiter (Gift). Im letzteren Falle zeigt ſich die Neigung, die Doppelkonſonanten zu vereinfachen, z. B. *ahd.* ſchon nebenbei lûtar, *mhd.* lûter; *ahd.* auch eitar, *mhd.* eiter. Nebſtdem wurde durchgehends *ahd.* und *mhd.* die Gemination vereinfacht: a. im Auslaut der Worte (da hier Doppelausſprache nicht ſtattfinden konnte), z. B. swimman, swimmen — ich swam (nhd. ſchwamm), dër swam, blicken — dër blic, die blicke, schiffen — daz schif — schifman — schifvart. — b. vor Konſonanten z. B. brennen — ich branta, zucken (zücken) — ich zucta, *mhd.* zucken (zücken) — ich zucte. Dieſer Wechſel iſt nhd. ausgeglichen, ſodaß die Gemination auch im Wortende und meiſtens vor Konſonanten erhalten bleibt, z. B. Schwamm, Blick, Schiff, ich rückte, gedeckt (decken decken — ich dacte, gedact).

3. Doppelkonſonanten ſind in verſchiedenen Sprachperioden entſtanden:

a. Eine Anzahl war ſchon grundgerm. vorhanden, beſonders ll, mm, nn, ss, z. B. Wolle *ahd.* wolla, *mhd.* wolle; ſchwimmen swimman; rinnen rinnan; dünn dunni; gewiſſer giwissêr, ſo auch locken loccôn. Sie ſind wahrſcheinlich aus vorgeſchichtlichen Aſſimilationen hervorgegangen.

b. Dazu trat eine Reihe weſtgermaniſcher Geminationen. Im Weſtgerm. wurden nämlich vor unmittelbar folgenden j (das *ahd.* meiſtens ausfiel) alle einfachen Konſonanten (außer r) verdoppelt, wenn ihnen ein kurzer Vokal voranging, z. B. *alts.* settian, *ahd.* sezzen ſetzen; *alts.* sibbia, *ahd.* sippa Sippe; *alts.* hellja *ahd.* hella Hölle. — Ferner wurden weſtg. t, p, k vor folgendem r verdoppelt, z. B. aus *altnord.* bitr wurde *ahd.* bittar (Sekundärvokal a) bitter, aus *altnord.* otr wurde *ahd.* ottar Otter, aus *got.* akrs *ahd.* akkar Acker, aus *altnord.* vakr *ahd.* wahhar, wackar wacker.

c. Im *ahd.* entſtanden geminierte Konſonanten: aa. infolge der hochdeutſchen Lautverſchiebung, indem aus weſtg. inlautendem einfachem t, p, k die Doppelſpiranten zz, ff, hh hervorgingen. Die zwei erſten erhielten ſich nach kurzen Vokalen, aus hh wurde ch, z. B. eſſen (ëzzan), offen (offan), machen (mahhôn

— machôn). Nach langen Vokalen trat ſpäter (wie ſchon erwähnt) Vereinfachung ein, z. B. lâzzan — lâzen (laſſen), slâffan — slâfan ſchlafen, zeihhan wird zeichan Zeichen. — bb. In manchen Fällen entſtand die Verdoppelung durch Aſſimilation (§ 77), beſonders die Gemination von l, m, n, r, z. B. Stimme stimna, stimma; nennen nemnen, nennen *got.* namnjan).

4. Bei der hochd. Lautverſchiebung ſind die bereits vorhandenen geminierten Laute zum Teil anders behandelt worden als die einfachen, wodurch Verſchiedenheit etymologiſch verwandter Formen ſich bildete, z. B. Hag (hac) — Hecke (hecke); wachen (wachen) — wecken (wecken); Dach — decken; Loch — Lücke; ich ſitze — ich ſaß, geſeſſen; vergeſſen — ergötzen; naß — netzen; Haß — hetzen; wiſſen — Witz; heiß — Hitze; ſchaffen — ſchöpfen; beißen — beizen; reißen — reizen; ſo auch ſtechen — Stecken (stëchen, stëcke); brechen — Brocken; genießen — Nutzen; reißen — ritzen; triefen — Tropfen.

5. Im Nhd. ſind nach allen kurz gebliebenen Stammſilbenvokalen im In- und Auslaut die einfachen Konſonanten verdoppelt, mit Ausnahme der der Verdoppelung unfähigen (ſ. Orthogr.), z. B. Schatten (schate), Sitte (site), Wetter (wëter), geritten (geriten), Neffe (nëve), Hammer, Himmel, Donner.

§ 81.

Sonſtiger vereinzelter Konſonantenwechſel.

1. Hierher zählt man, abgeſehen von mehreren im § 79 erwähnten Fällen, noch verſchiedene Arten des Konſonantenwechſels, die nur auf eine geringe Anzahl von Worten ſich erſtrecken.

2. Solcher Wechſel findet bisweilen ſtatt unter Konſonanten gleicher Gattung (unter homogenen Konſ., z. B. der ſonoren Konſ., der Verſchlußlaute, der Reibelaute unter ſich), oder unter Konſonanten des gleichen Organs (homorganen Konſ. wie labialer Verſchlußlaut — labialer Reibelaut), z. B. Boden — bodem, Turm — Turn; deutſch — teutſch, falſch — vals; Haber — Hafer, gähe — jähe.

Anmerkung. l. Liquida wechſelt mit einer andern Liquida, und zwar:

l wechſelt mit r in wandeln—wandern, ſtammeln—ſtammern, ſchütteln — (er)ſchüttern, lächeln—lächern, Marmel (marvel *mhd.*) — Marmor,

Tölpel (törpel, dörper Dorfbewohner). Ebenſo Marder (*mhd.* mardel), Kirche (alemanniſch Kilche), Pflaume (lat. prunum).

II. Naſal wechſelt mit einem andern Naſal in Turm (*mhd.* und im älteren Nhd. Turn), ſanft (*mhd.* samft), Zunft (*mhd.* zumft), Ankunft (*mhd.* kumft und kunft von kommen), Vernunft (*ahd.* vernumft, *mhd.* ſchon vernunft von vernehmen); Beſen (*mhd.* bēseme), Boden (bodem), Buſen (buosem), Saden (vadem).

In der Flexion ging ſchon im Anfange des 9. Jhrhdts. auslautendes m in n über, z. B. habêm — habên ich habe, tuom — tuon thun, nâmum — nâmun, wir nahmen, tagum — tagun den Tagen, blintêm — blintên den blinden, Dat. Plur.

III. Liquida wechſelt mit Naſal in Knoblauch (für *mhd.* clobelouch, von *mhd.* klieben ſpalten), Knäuel (*mhd.* kliuweli). Der nhd. Wechſel gründet ſich hier auf Diſſimilation der l, indem eines in n übergeht. — In Fremdwörtern wechſelt bisweilen l mit n, z. B. Eſel (asinus), Igel (echinus), Kümmel (cumīnum), Himmel (*got.* himins, ſchon *ahd.* himil).

IV. Ein Labial wechſelt mit einem andern Labial.

1) b tritt ein für w in Farbe (varwe *mhd.*), Schwalbe (swalwe *mhd.*), Milbe (milwe *mhd.*), Narbe (narwe *mhd.*), gerben (garawan *ahd.*, gerwen *mhd.*), Wittib (*ahd.* witawa, *mhd.* witewe, witwe, witib), ſ. §

2) b wechſelt mit f in Haber und Hafer, Koben und Kofen, ſchnauben und ſchnaufen.

3) p wechſelt mit b in Pracht (brechen), empor (bërn tragen).

4) pf wechſelt mit f in ſchlüpfen (sliefen *mhd.*), ſupfen—sûfen ſaufen, ſcharf—scharpf.

5) p wechſelt mit f in kneipen — kneifen.

6) pp wechſelt mit b in Knappe, Knabe; Kappe, Kabe.

V. Ein Dental ſteht für einen anderen Dental, und zwar

1) d wechſelt mit t in dauern (tûren *mhd.*), dichten früher tichten. Ton (dôn *mhd.*), tönen, (doenen *mhd.*) S. Orthographie.

2. ſch wechſelt mit f oder z: falſch (vals *mhd.*), herrſchen (hêrsen *mhd.*), feilſchen (veilsen *mhd.*), Hirſch (hirz *mhd.*), Kirſche (kirse *mhd.*), der Barſch (*mhd.* bars), birſchen (*mhd.* birsen), unwirſch (unwirs), Kürſchner (*mhd.* kürsenaere), Arſch (*mhd.* ars).

3. z wechſelt mit t in Geiz (gît *mhd.*), veranlaßt durch gîtzen (gîzen geizen.

VI. Ein Guttural wechſelt mit einem anderen Guttural.

1) **g** ſteht für **ch** (**h**) in Werg (wërich wërc *mhd.*), Reiſig (risech *mhd.*), ſeihen (sihen aus sigen), Schwager (Schwäher).

2) **k** wechſelt mit **ch** in melken (Milch).

3) **j** wechſelt mit **i**, z. B. je (*mhd.* ie), jemand (*mhd.* ieman), oder mit **g**: jähe—gähe, jäten—gäten, Jerge (*ahd.* ferjo), Scherge (*ahd.* scarjo).

4) **qu** wechſelt mit **k** in keck (*mhd.* quëc), kommen (*ahd.* quëman).

VII. Der Übergang der Lautverbindung **ft** in **cht** iſt durch niederdeutſchen Einfluß veranlaßt, z. B. echt (*mhd.* und *ahd.* êhaft geſetzlich), Nichte (*mhd.* niftel Diminutiv von nëve Neffe), beſchwichtigen (*mhd.* swiften), Gerücht (*mhd.* gerüefte — gerücht, mit rufen verwandt), berüchtigt (zu rufen), Schlucht — Schluft (*mhd.* sliefen ſchlüpfen), ſachte — ſanft (n fällt vor **ch** aus, wie ich dachte).

VIII. Die *mhd.* Lautverbindung **tw** geht nhd. teils in **zw**, teils in **qu** über; Zwehle (= Handtuch, *mhd.* twehele); Zwerch (in Zwerchfell, Zwerchſack, *mhd.* twërch), ebendaher quer.

Anmerkung. Das nhd. **zw** beruht:

1) auf *ahd.* und *mhd.* **zw**, *ggerm.* **tw**, wie Zweifel, *ahd.* zwival, *got.* tveifls, zwölf (*mhd.* zwelf, *ahd.* zwelif, *got.* tvalif; —

2) auf *ahd.* und *mhd.* **tw**, *ggerm.* **dw**, wie Zwerg *ahd.* und *mhd.* twërc (getwërc); —

3) auf *ahd.* und *mhd.* **dw** oder **tw**, *ggerm.* **thw**, wie zwerch, *mhd.* twërch, *ahd.* dwërach, *got.* thwairhs (zornig); zwingen (*mhd.* twingen und dwingen, *ahd.* dwingan und thwingan, altſächſ. thwingan).

IX. Hierher können auch manche Fälle von Konſonantenſchwund und -Zuſatz gezählt werden, die bereits in § 78 erörtert ſind.

X. Umſtellung (Metatheſis) zweier verſchiedener Laute findet bisweilen ſtatt. Der Grund mag in anfänglichem Verſprechen liegen, das Nachahmung fand, z. B. Born — Bronn, Bronnen, Brunnen, *mhd.* brunne; berſten, barſt, geborſten — *mhd.* brësten, brast, gebrosten; Bernſtein für Brennſtein. Unechte Metatheſis beſteht in Brett — Bord (*idg.* Wurzel bhredh: bhṛdh), in fragen — forſchen (*idg.* Wurzel prek: prok: pṛk).

§ 82.

Überſicht der nhd. Konſonanten nach ihrer Herkunft.

1. Die ſonoren Konſonanten.

Dieſe gehen auf die *idg.* ſonoren Liquidä und Naſales zurück l, r; m, n, ṅ. — Anlautendes l, r, n vor Vokalen geht oft aus

germ. hl, hr und hn (*idg.* kl, kr und kn) hervor, indem das h erſt vom 9. Jahrhundert an abfiel, z. B. das Los, *got.* hlauts, *ahd.* (alt) hlôz, dann lôz. — *idg.* Wurzel kli, *gr.* κλίνω, *ahd.* hlinên, linên lehnen. — *got* hrains, *ahd.* hreini, reini, reine rein. — *got.* hneivan, *ahd.* hnîgan, nîgan, *mhd.* nîgen ſich neigen. — n iſt für m zum Teil ſchon *ahd.* eingetreten vor *germ.* f, z. B. fünf, *got.* fimf, *ahd.* fimf und finf, *mhd.* vünf; Zunft (aus zëman für *ahd.* zumft, *mhd.* zumſt und zunft); Ankunft (kommen), ſanft. — n ſteht auslautend in Flexionsſilben für altes m, z. B. den Tagen, *ahd.* ſchon tagun für tagum; wir nahmen, für altes nâmum (ês). — ll iſt teils *ggerm.* (wolla Wolle), teils weſtgerm. durch folgendes j eingetreten (Geſelle giselljo). — rr erſcheint ſchon *germ.* (wirren wërran), trat dann auch durch weſtgerm. Aſſimilation für rs, rz ein (dürr, *got.* þaursus, *ahh.* durri, *mhd.* dürre). — mm iſt *germ.* (ſchwimmen), oder weſtgerm. Gemination durch j (frommen, *ahd.* frummen), oder jüngere Aſſimilation (Stimme für altes stimna). — nn iſt teils *germ.* (dünn, *ahd.* dunni), teils jüngere Aſſimilation (nennen für (nemnen)

2. Die labialen Geräuſchlaute.

1. Die durch die hochdeutſche Verſchiebung des p bewirkte Scheidung von pf und f hat in unſerer Schriftſprache einige Änderungen erfahren, die ſich zum Teil ſchon auf *ahd.* mundartlichen Wechſel gründen, wie helfen (*ahd.* hëlpfan), werfen (*ahd* wërpfan), ſcharf (noch *mhd.* scharpf), Harfe *mhd.* harpfe), aber der Karpfen (*ahd.* carpho, carpfo). mpf blieb nhd., z. B. ſchimpfen (mp iſt aus dem Niederd. eingedrungen, wie in Klumpen). — Auch pp blieb als pf erhalten, z. B. ſchöpfen (scappjen).

2. Unſer b, teils als Verſchlußlaut (b), teils als weicher Spirant (b ähnlich wie w geſprochen), iſt hervorgegangen teils aus *idg.* bh, teils aus *idg.* p (durch Erweichung). — Im Auslaut entſpricht nhd. b dem *mhd.* p, ſofern im Inlaut in demſelben Worte *mhd.* b ſtand, z. B. Weib (wîp Gen. wîbes). — In Fremdwörtern iſt b nicht ſelten für p eingetreten, z. B. Bimsſtein, *lat.* pumex; bunt, *lat.* punctus. — bb verſchiebt ſich zu pp, z B. Rappe (Rabe), Knappe (Knabe).

3. Das nhd. f hat zweifachen Urſprung: es iſt a. das alte germaniſch-gotiſche f, z. B. *got.* fôtus Fuß, fadar Vater — b. das

durch hochdeutſche Verſchiebung aus *germ.* p hervorgegangene f, das nur inlautend und auslautend ſteht, z. B. Ofen, *ahd.* ofan, hof Hof. Dieſe beiden f werden jetzt unterſchiedlos geſprochen; früher wurde das alte f wahrſcheinlich labio-dental, das neue aber labio-labial geſprochen (nach Paul und Braune; Wilmanns nimmt das Umgekehrte an). Für das alte f wurde häufig u geſchrieben (in Drucken jetzt v), doch niemals im Auslaut (wo f beſtehen bleibt: Hof — Hofes (*mhd.* hof — hoves).

4. Nhd. w iſt zum weichen Spiranten geworden. Es fällt ſchon *ahd.* im Anlaut ab in älterem wr, wl, wie in rächen *ahd.* rëhhan, früher wrëhhan, *got.* vrikan; Ant—litz, *ahd.* ant—luzzi vom *got.* vlits Angeſicht. Außerdem ſteht w anſtelle von hw, z. B. wer (*ahd.* hwër wër), werben (*got.* hwairban, *ahd.* hwërban, wërban); weiß (von Farbe) *got.* hveits, *ahd.* hwîz, dann wîz, *mhd.* wîz. — An zweiter Stelle des Anlauts aber entſpricht das heutige w nach z (z) und ſch altem w, z. B. Zweifel (*ahd.* zwîfal, *mhd.* zwîvel), Schwalbe (*ahd.* swalawa, *mhd.* swalwe); nach q (= k) ſteht aber u ſtatt w, z. B. ſich quälen (*ahd.* quëlan, *mhd.* quëln; qu iſt alter labialiſierter Guttural). — Im Inlaut beſteht w nur noch in wenigen Wörtern (Löwe). Im Auslaut iſt w nhd. nicht vorhanden: auslautendes w wurde ſchon *ahd.* vokaliſiert zu u oder o, das *mhd.* abfiel, z. B. der See (*got.* saivs, *ahd.* sêu oder sêo (ſtatt sêw), *mhd.* sê).

3. Die dentalen Geräuſchlaute.

1. Nhd. t geht zurück auf *mhd.* und *ahd.* t, das auf *germ.* d, *idg.* dh oder (durch Erweichung) auf *idg.* t beruht, z. B. Tag, *mhd.* tac, *ahd.* tag, *got.* dags, Vater *got.* fadar. — In den nhd. Verbindungen st, ft, cht und tr jedoch entſpricht t dem *germ.* t, da in dieſen Konſonantenverbindungen t nicht zu z verſchoben wurde, z. B. ſtehlen, *got.* stilan; ſich heften *got.* haftjan, Macht *got.* mahts, trauen *got.* trauan. — In manchen Wörtern trat nhd. t ſtatt des *mhd.* d ein, beſonders durch alemanniſch-bayriſchen Einfluß, da im Süden vielfach die fortis t ſtatt der lenis d geſchrieben wurde.

2. Das nhd. d (*ggerm.* teils Verſchlußlaut, teils weicher Spirant, weſtgerm. und ſpäter nur Verſchlußlaut) beruht auf *mhd.* und *ahd.* d, das aus dem *germ.-got.* harten Spiranten th (þ) hervorgegangen iſt, der *germ.* Verſchiebung des *idg.* t. Für *mhd.* t tritt nhd. im

Wortauslaut d ein, ſofern bei Verſetzung des Wortes in eine Inlautsform *mhd.* d beſtand, z. B. Hand (*mhd.* hant — hende). In vielen Wörtern wird nhd. d für *mhd.* t geſchrieben, wobei mitteld. und niederd. Mundarten ihren Einfluß ausübten, z. B. Dampf (tampf), Drache (trache), ſ. Orthographie.

3. Die nhd. S-Laute gründen ſich auf: a. *mhd.* und *ahd.* s (Sonne sunne, blaſen blâsan); — b. auf *mhd.* z = ß, z. B. grüßen (grüezen); — c. auf ss z. B. Eſſe (ëssa); — d, auf zz, z. B. eſſen (ëzzen). — Der Laut von sch beruht zumeiſt auf s + c (s + k), z. B. waſchen *ahd.* waskan; in Spiel, Stein auf s (spil, stein), ebenſo in ſchmal, Schnitte, Schlange, ſchwer (smal, snitte, slange, swære); auch in birſchen, herrſchen, unwirſch liegt s zugrunde, in Hirſch z (hirz).

4. Die gutturalen Geräuſchlaute.

1. Das nhd. k gründet ſich zum Teil auf die alte oberdeutſche Affrikate kh (ſonſt ch, k) im Wortanlaut und im Wortinnern nach Konſonanten; dieſe Affrikate iſt aus *germ.-got.* k, *idg.* g verſchoben, z. B. kalt (*got.* kalds, *ahd.* khalt, chalt, fränkiſch kalt, *mhd.* kalt, Stamm im *lat.* gelu); ſinken (*mhd.* sinken, *ahd.* sinchan aus *idg.* W. sig). — Nhd. ck (nach kurzem Vokal) geht zurück auf cch(hh), z. B. der Bock (*ahd.* bocch, *mhd.* boc Genet. bockes), der Backen (*ahd.* baccho, bahho, *mhd.* backe); in einigen Wörtern beruht ck auf *germ.* gg, z. B. Hecke (= Zaun *ahd.* hegga, hecka, *mhd.* hecke; der Rücken (*ahd.* hrukki, rukki, altſächſ. ruggi). In Serkel ſteht k für *ahd.* h (*ahd.* ſarhelî (n), *mhd.* verchel, verkel. In mehreren aus den Niederd. aufgenommenen Wörtern findet ſich unverſchobenes k, z. B. Bake (Schiffahrtszeichen), Luke (hochdeutſch Loch), Spuk, Nelke (hochd. negellîn).

2. Das nhd. g (teils Verſchlußlaut, teils weiche Spirans) *mhd.*, *ahd.*, *germ.* g, entſpricht einerſeits *idg.* gh, anderſeits durch Erweichung *idg.* k z. B. Gras (*mhd.*, *ahd.* und *got.* gras), bergen (*ahd.* bërgan, *mhd.* bërgen, *got.* baîrgan, *idg.* bhergh). — Gedoppeltes g findet ſich in niederdeutſchen Wörtern Roggen, Egge, Slagge), in flügge (*mhd.* vlücke, angelehnt an fliegen). — Für *mhd.* auslautendes c ſteht nhd. g, wenn bei Verſetzung des Wortes in eine Inlautsform *mhd.* g eintritt, z. B. der Berg *mhd.* bërc Gen. bërges).

3. Nhd. ch geht auf *mhd. ahd.* ch (hh, h) zurück, das teils auf *germ.* h (aus *idg.* k), teils auf *germ.* k (*idg.* g) beruht, z. B. Nacht, *ahd.* naht, *lat.* nox Gen. noctis, *gr.* νύξ Gen. νυκτός; brechen, *ahd.* brëhhan, german. W. brek, *idg.* W. bhreg; Joch *mhd.* joch, *ahd.* joh, *got.* juk. *lat.* jugum, *gr.* ζυγόν.

4. Nhd j steht nur noch im Anlaut. Es ist aus konsonantisch gebrauchtem i hervorgegangen (Halbvokal), ist jetzt aber nur weicher Spirant. Für vokalisches i steht es in je (*ahd.* io, eo, *mhd.* ie) und dessen Weiterbildungen (jetzt, jeder, jeglich, jemand, jemals). Für *mhd.* g in jâh (auch gâhe), *mhd.* gaehe und gâch, *adh.* gâhi.

5. Nhd. h ist durch Lautspaltung aus altem ch (h) hervorgegangen. Der Hauchlaut trat im Silbenanlaut und zwischen Vokalen ein, z. B. hoch (*mhd.* hôch, *ahd.* hôh), sëhan (jetzt verstummt). Dehnungszeichen ist h erst nhd.

§ 83.

Tabelle der Konsonantenverschiebungen.

Indogermanisch.	Griechisch.	Lateinisch.	Grundgermanisch-Gotisch.	Niederdeutsch (Altsächsisch).	Althochdeutsch.	Mitteldeutsch.	Neuhochdeutsch.
p	π	p	f	f	f	f	f
t	τ	t	th, (þ)	th später d	d	d	d
k	κ	c (k)	h	h	h	h	h
b	β	b	p	p	Im Anlaut und im Inlaut nach Konsonant pf Im Inlaut nach Vokalen: ff (f)	pf (f) f	pf f
d	δ	d	t	t	Im Anlaut und nach Konsonant z Im Inlaut nach Vokal: ȝȝ (ȝ)	z ȝȝ, ȝ	z s, ss
g	γ	g	k	k	Im Anlaut und nach Konsonant kh (k fränkisch) Im Inlaut nach Vokal: hh (h)	k ch	k ch

Indogermanisch.	Griechisch.	Lateinisch.	Grundgermanisch-Gotisch	Niederdeutsch (Altsächsisch).	Althochdeutsch.	Mitteldeutsch.	Neuhochdeutsch.
bh	φ	f, b im Inlaut	b, b	b, b	b, b (im Oberd. p).	b, b	b, b
dh	θ	d, b, f	đ, d	đ, d	t	t	t
gh	χ	g, h	g, g	g, g	g, g (im Oberdeutschen k)	g, g	g, g

Übersicht der Erweichungen nach dem Vernerschen Gesetze.

Indogermanisch.	Grundgermanisch.	Althochdeutsch.	Mittel- und Neuhochdeutsch.
p	b, b	b, b	b, b
t	đ, d	t	t
k	g, g	g, g	g, g
s (hart)	s (weich)	r oder Schwund	r oder Schwund

Verschiebung der geminierten Konsonanten.

Germanisch.	Althochdeutsch.
pp	pf
tt	tz
kk	ck, ch (oberd.)
bb	pp (oberd.), bb (fränkisch)
dd	tt
gg	ck (oberd.), gg (fränkisch)

§ 84.

Ausgleichung der Laute.

1. Viele Erscheinungen in dem Vokal- und Konsonantenbestande der Wörter gründen sich nicht auf lautgesetzliche Veränderungen, sondern auf das Bestreben der Sprache, zwischen den etymologisch (durch Wortbildung oder Flexion) einander verwandten und in der Vorstellung des Sprechenden eine zusammengehörige Gruppe bildenden Wörtern, wenn dieselben aufgrund der Lautgesetze eine teilweise verschiedene Lautgestaltung erhalten haben (lautlich auseinander

geriſſen ſind), wieder eine lautliche Übereinſtimmung, d. h. Ausgleichung herbeizuführen.

2. Die Ausgleichung iſt die der Wirkung der Lautgeſetze entgegengeſetzte Formveränderung: durch die Lautgeſetze werden die etymologiſch zuſammengehörigen Reihen häufig lautlich getrennt; die Ausgleichung aber iſt die Reaktion gegen dieſe Zerſtörung der Verwandtſchaftsgruppen, ſie ſucht aufgrund der Aſſociation des Verwandten die zuſammengehörigen Wortreihen wieder lautlich zu verähnlichen (ſich anzugleichen).

3. Die Ausgleichung der Laute beruht alſo auf der Wirkung der Analogie (d. h. der Verähnlichung), indem im Gedächtniſſe eine Reihe (Gruppe) weſentlich gleichartiger Lautbilder ſich feſtſetzt, von welcher das von der Reihe Abweichende, aber ſprachlich Verwandte attrahiert (ihr verähnlicht wird). Dabei müſſen die mit der vorſchwebenden Reihe zuſammengehörigen, aber von ihr lautlich abweichenden Bildungen ihre lautgeſetzliche Sondergeſtaltung aufgeben und ſich dem Muſter der ganzen Reihe anſchließen, z. B. die Formen ich wärme, du wärmſt, er wärmt u. ſ. w. bilden eine Reihe. Wenn nun das abweichende Präteritum ich warmte eintritt, ſo ſtrebt die Präſensreihe die Sonderform des Präteritums an ſich zu ziehen und ſich anzugleichen zu: ich wärmte. Golden iſt nach Analogie von Gold, Goldſchmied, Goldfarbe aus guldîn entſtanden, ich ſah nach Analogie von wir sâhen, ir sâhet u. ſ. w., wir ſahen, ihr ſahet, aus ich sach. Nicht mit Unrecht benennt man daher die Wirkung der Analogie oder Ausgleichung auch als Reihenzwang oder Gruppenzwang, Syſtemzwang.

4. Je ſtärker die zuſammengehörigen, eine Gruppe bildenden Wörter durch den Lautwechſel angegriffen worden ſind, deſto ſtärker iſt im allgemeinen die Gegenwirkung der Analogie. Insbeſondere trat die Ausgleichung regelmäßig ein, wenn der Lautwechſel nicht zur Unterſcheidung der Formbildungen diente (keine funktionelle Bedeutung hatte), z. B. ich reit — wir riten (ritt — ritten), ich sanc — wir sungen (ſang — ſangen), ich hœre — ich hôrte (höre — hörte).

5. Unterblieben dagegen iſt die Ausgleichung, wenn der Lautwechſel funktionelle Bedeutung hatte, z. B. ich ſinge — ſang — geſungen; wir ſprechen — wir ſprachen; ebenſo wenn er zur Bedeutungsunterſcheidung (Differenzierung) dient, z. B. der Trank

— Trunk, das Band — der Bund — die Binde. Außerdem haben einzelne Formen der Wirkung der Analogie sich entzogen und ihren alten Lautbestand bewahrt, wenn das Gefühl für ihre etymologische Zusammengehörigkeit mit ihrer Gruppe geschwunden ist, was namentlich infolge eingetretenen Bedeutungswandels geschah. Solche Formen nennt man *isolierte* Formen, z. B. das alte Part. II erhaben erhaben blieb als Adjektiv erhalten, während als Part. erhoben eingetreten ist; so bescheiden neben beschieden, gediehen neben gediegen, zuhanden, abhanden, vorhanden (obschon der Plural von Hand den Umlaut erhielt), der Gulden neben golden (da bei dem Wort Gulden niemand mehr an Gold denkt).

Anmerkung 1. H. Paul (Prinzipien der Sprachgeschichte. 2. Aufl. 1886 pg. 85) unterscheidet *stoffliche* und *formale Gruppen* (Reihen), mithin eine *stoffliche* und eine *formale Ausgleichung*. Die erstere findet statt, wenn eine lautgesetzlich abweichende Formbildung *des nämlichen Stammes* einer Reihe gegenübertritt und von dieser angezogen wird, z. B. der Singular kraft, kresti, kresti, kraft wird dadurch ausgeglichen, daß der Gen. und Dativ seinen Umlaut verliert, der auf den Plural beschränkt wird. So werden das Adj. herte und das Adverb harte ausgeglichen zu hart. — Formale Ausgleichung liegt dann vor, wenn Worte *verschiedenen Stammes*, die bei gleicher Bildungsweise nur zum Teil gleiche Lautgestalt haben, lautliche Übereinstimmung erleiden. So wurde durch lich schon *mhd.* häufig Umlaut bewirkt, z. B. bœslich, genzlich, küenlich, vrœlich. Durch eingetretene Ausgleichung wurde bewirkt, daß auch andere, *mhd.* vom Umlaut unberührte Adjektivbildungen mit lich den Umlaut erhielten, wie guotlich — gütlich, kurzlich — kürzlich, karclich — kärglich, valschlich — fälschlich. Ebenso sind die Plurale Kinder, Kleider, Geister, Wälder nach Analogie von Kälber, Rinder entstanden. Im übrigen ist festzuhalten, daß stoffliche und formale Ausgleichung sich vielfach durchdringen. — Neben diesen beiden für die Wortbildung und Flexion wichtigen Arten der Angleichung ist noch die *syntaktische* zu unterscheiden, z. B. Da wurden wir ein gewaltiges Seuermeer gewahr (nach Analogie von: wir gewahrten, sahen), obschon gewahr eigentlich den Genetiv verlangt.

Anmerkung 2. Die Erklärung der Entstehung von lautgesetzlich abweichenden Formbildungen in der Flexionslehre und Etymologie, sowie von anscheinend regelwidrigen Fügungen in der Syntax durch Analogie spielt in der neueren Grammatik (bei den „Junggrammatikern") eine große

Rolle. Übrigens iſt die Analogiewirkung in der Grammatik nicht eine erſt neu erkannte Thatſache. Sie war ſchon den alten Griechen bekannt, die den Vorgang als ὁυνεκδρομή oder παρακολουθία bezeichneten. Von den älteren deutſchen Grammatikern wurden die Benennungen falſche Analogie, Formübertragung, aſſociative Umwandlung, Parallelbildung gebraucht. Im allgemeinen iſt indeſſen der Analogie nicht ein allzu weiter Spielraum zu geſtatten, „es iſt erſt dann zur Analogie zu greifen, wenn die Lautgeſetze dazu zwingen" (Brugmann). Joh. Schmidt nennt ſie das „ultimum refugium, dem man erſt zueilt, wenn alles andere verſagt, und welches man mit Freude verläßt, wenn ſich die Möglichkeit einer lautgeſetzlichen Erklärung eröffnet." — Auch für unſere „iſolierten Formen" hatten die Griechen ſchon eine Bezeichnung, ſie nannten eine ſolche Form μονήρης λέξις.

6. Zur leichteren Überſicht trennen wir die vokaliſche Ausgleichung von der konſonantiſchen.

§ 85.

Vokaliſche Ausgleichung.

Die wichtigſten Fälle der vokaliſchen Ausgleichung ſind:

1. Eindringen und Beſeitigung des Umlauts, insbeſondere:

a) Bei der Bildung der Adverbien von Adjektiven auf *ahd.* — i, *mhd.* — e geht nhd. entweder der Umlaut des Adjektivs auf das Adverb über, z. B. Adjektiv *ahd.* trâgi, *mhd.* træge — Adverb *ahd.* trâgo, *mhd.* trâge — nhd. träge als Adj. und Adverb; *mhd.* küele Adj. — kuole Adverb — nhd. kühl als Adj. und Adverb; *ahd.* swâri, *mhd.* swære Adj. — *ahd.* swâro, *mhd.* swâre Adverb — nhd. ſchwer als Adj. und Adverb; — oder aber das Adjektiv wird umlautlos, analog dem Adverb, z. B. hart (*mhd.* Adjektiv herte, Adverb harte), ſanft (*mhd.* Adjektiv senfte, Adverb sanfte). — Iſolierte Formen des Adverbs, infolge abweichender Bedeutung, ſind nhd. ſchon und faſt neben ſchön und feſt (Differenzierung).

b) In die Präterita und Particip II der rückumlautenden Verben (§ 53) trat nhd. nach Analogie des Präſens der Umlaut ein, z. B. wärmen, ich wärmte, gewärmt (*mhd.* wermen: ich warmte, gewermet gewarmt); ich ſetzte, geſetzt (sazte, gesetzet und gesatzt), ich wähnte (wânte), ich hüllte

(hulte), ich füllte (fulte). — Isolierte Formen sind: ich brannte, kannte, nannte, rannte, sandte, wandte.

c) Die Subst. Feminina der starken i-Deklination verlieren im Gen. und Dativ Singularis nhd. ihren Umlaut durch Ausgleichung mit den übrigen Kasus des Sing., während im Plural der Umlaut als numerusscheidend erhalten bleibt, z. B. diu vart Gen. der verte, Dat. der verte, Akk. die vart, Plural die verte.

d) In einzelnen Wortbildungen tritt ausgleichender Umlaut ein, z. B. Kühnheit (kuonheit) nach Analogie von kühn (küene), Schönheit (schônheit). — Isoliert ist Bosheit (trotz böse).

2. Beseitigung der Umbeugung des ë in i, z. B. in der 1. Pers. Präs. Ind. ich berge, treffe, lese (die *mhd.* ich birge, triffe, lise lautenden Formen sind nach dem Infinitiv oder Plural des Präsens ausgeglichen). Ebenso ledern aus liderîn nach Analogie von Leder gebildet; erdig neugebildet aus Erde.

Anmerkung 1. Eingedrungen in sämtliche Präsensformen (einschließlich des Konj.) ist der E-Wechsel (die Umbeugung) in wiegen (geschrieben ie, *mhd.* wëgen: ich wige, du wigest, er wiget, wir wëgen), ebenso in ziemen (*mhd.* zëmen, ich zime, wir zëmen). Der Grund liegt darin, daß von beiden Verben vorzugsweise die 3. Pers. Präs. Ind. im Gebrauch war und darum das i für alle Präsensformen ausschlaggebend geworden ist.

3. Verdrängung des nach § 52. *mhd.* geltenden ursprünglichen u durch o (ö), z. B. golden aus guldîn nach Analogie von Gold, wollig aus wullîn, Wölfin aus wulpînne. — Isoliert ist der Gulden von Gold.

4. Ausdehnung der Brechung des iu zu ie, z. B. ich fliege, du fliegst, er fliegt, wir fliegen (aus den *mhd.* Formen ich vliuge, du vliugest, er vliuget, wir vliegen ist nach Analogie des Plurals wir vliegen die Brechung auf den ganzen Singular ausgedehnt worden).

Anmerkung 2. Die Unterlassung der Brechung in gebissen (gebizzen), gegriffen, gerissen, geritten, geschienen (geschinen) ist nicht unter die Isolierung zu zählen, da die Brechung von i zu ë (§ 52) überhaupt nur in einzelnen Wörtern eintrat und niemals in diese Participien der ei-Klasse eingedrungen ist (schon *ahd.* giritan, gibizzan).

5. Änderung der Ablautvokale des Präteritums, z. B. ich sang, wir sangen (*mhd.* ich sanc, wir sungen); ich band.

wir banden (*mhd.* ich bant, wir bunden), ich ſänge (*mhd.* sünge), ich bände (*mhd.* bünde). Hier hat ſich der Pluralvokal nhd. nach dem Singularvokal ausgeglichen, und der Konjunktivvokal Präter. nach dem Indikativvokal. Umgekehrt hat ſich in ich ſtrich (ich streich) der Singularvokal nach dem Pluralvokal (wir strichen) geändert. Ebenſo in ich ritt (reit), litt, biß, ſtieg (steic), trieb. — Iſoliert ſind: ich ſtürbe, würfe, hülfe, verdürbe, würbe, zum Zweck der Unterſcheidung des Konj. Präter. vom Konj. Präſ., da (bei eintretender Ausgleichung des Konjunktivvokals Präter. mit dem des Indik. Präter.) der Konj. Prät. faſt gleichlautend würde mit dem Konj. Präſ. (ich ſterbe — ſtärbe, ich werfe — wärfe). — Ferner iſt der Präteritumsvokal a bisweilen dem Participvokal zugunſten des letzteren (o) angeglichen worden, z. B. ich fochț (*mhd.* vaht), ich ſchor (*mhd.* schar), ich ſchmolz (*mhd.* smalz).

Anmerkung 3. Die iſolierten (unausgeglichenen) Formen wir ſungen, ihr bundet, ſie funden erſcheinen noch in altertümlicher Sprechweiſe und bei Dichtern, z. B. Wie die Alten ſungen, ſo zwitſchern die Jungen. Die Sonne lachte, die Vögel ſungen (Heine). In der Dichtung findet ſich bisweilen bei den Verben der I und II Ablautklaſſe auch die umgekehrte Ausgleichung (Angleichung des Singularvokals des Präteritums an den alten Pluralvokal), z. B. Sag' mir, wer einſt die Uhren erfund (Heine). Er ſchlung ſein Heerhorn (Bürger). Der Feind den Grafen nimmer fund (Kerner). Der junge Graf voll Löwengrimm ſchwung ſeinen Heldenſtab (Schiller).

§ 86.

Konſonantiſche Ausgleichung.

Zu bemerken ſind folgende Fälle:

1. Der alte Wechſel von ch und h wird bisweilen zugunſten von h ausgeglichen, indem der Hauchlaut der flektierten Formen als Auslaut in die unflektierte Form (wo früher der Laut ch galt) übergetreten iſt, z. B. rauh (rûch, flektiert rûher), ich ſah (sach, wir sâhen), er ſieht (ër siht, geſp. ſicht), das Reh (*mhd.* rêch, Gen. rêhes), der Floh (*mhd.* vlôch, Gen. vlôhes). Unausgeglichene Wortgeſtalten des nämlichen Stammes ſind: Rauchwerk neben rauh, Schmach neben ſchmähen, ſchmählich; die alten Imperative zeuch (zu ziehen, ziuch), fleuch, nach (das gleiche Wort wie nahe); hoch,

höchſte neben hoher, Höhe; Geſchichte neben es geſchieht; Geſicht neben er ſieht.

2. Die Formen, in deren Nominativ w im Auslaut abgefallen iſt, werden entweder nach dem Nominativ, oder nach dem obliquen Kaſus ausgeglichen, in welch letzterem Falle w (nach l und r) in b übergeht, z. B. Mehl, des Mehles (mel, melwes), kahl (kal, kalwes); gelb (gël, gëlwes), herb (her, herwes). Doppelte Ausgleichung erfuhr val, valwes: zu fahl und falb.

3. Der grammatiſche Wechſel (§ 32) iſt ausgeglichen, z. B. ich war (was) nach dem Plural wir waren (wâren); ich ſchlage (slahe), wir ſchlugen (sluogen), geſchlagen (geslagen); ich gedeihe (dîhe), wir gediehen (gedigen); ich zeihe (zîhe), ich zieh (zêch), wir ziehen (zigen), geziehen (gezigen); ich friere (vriese), ich fror (vrôs), wir froren (vrurn), gefroren (gevrorn). — Iſoliert ſind: zog, gezogen zu ziehen; das Adjektiv gediegen zu gedeihen; der Frieſel zu frieren.

Anmerkung 1. In der Nominalflexion iſt der grammat. Wechſel durchgehends ſchon in voralthochdeutſcher Zeit ausgeglichen worden. In der Verbalflexion wurde er gleichfalls zum Teil ausgeglichen, z. B. ih findu, fand, wir funtum, funtan; ih wirdu, ward, wir wurtum, wortan. Durch Ausgleichung entſtand ſchon *mhd.* ich vinde, vant (t auslautend für d), wir vunden, gevunden; ich wirde, wart (t auslautend für d), wir wurden, geworden. Anderſeits aber hat ſich der Wechſel in Verbalformen, wenn auch durch teilweiſe eingetretene Ausgleichung geſtört, bis zur Gegenwart erhalten. Nach der alten Accentlage ſollte die eine Konſonantengeſtalt (h, d, v, s) im Präſens und im Sing. Präter. 1. und 3. Perſon erſcheinen, die andere, die auf urſprünglicher Erweichung beruhende (g, t, b, r) im Präter. Plur. und Particip II. Dies findet noch ſtatt in kieſen: ich kieſe, kos, wir koren, gekoren (ich kiuse, kôs, wir kurn, gekorn). In ziehen aber (ich ziuhe, zôch, wir zugen, gezogen) iſt das Präter. Sing. (ich zog) nach dem Plural nhd. ausgeglichen. In weſen (ich wise, was, gewësen) iſt das Prät. Sing. (ich war) nach dem Plural nhd. ausgeglichen (wir waren), das Part. (das gewern heißen ſollte) iſt ſchon *ahd.* zu gewësan geworden (nach der Analogie des Präſens). Sieden (ich ſott, wir ſotten, geſotten) heißt *ahd.* siodan, ih siudu, sôd, wir sutum, gisotan; *mhd.* ich siude, sôt (t auslautend für d), wir suten, gesoten. Schneiden: *ahd.* snidu, sneid, wir snitum, gisnitan; *mhd.* im Präter. sneit (t auslautend für d); ebenſo leiden, litt, gelitten.

Anmerkung 2. Orthographiſche Ausgleichung trat ein:

1. Die Konſonantenverdoppelung des Inlauts ging nhd. auch in den Auslaut über, z. B. ich ſpann (ich span) nach Analogie des Plurals wir spunnen, das Schiff (schif) nach Schiffes (schiffes). Der Mann, männlich (man, manlich), ich brannte (brante).

2. Die Media des Inlauts wird nhd. auch im Auslaut geſchrieben, z. B. Leib, Leibes (lîp, libes), ich gab, wir gaben (ich gap, wir gâben), ich trug truoc, wir truogen), ich lag (ich lac, wir lâgen), ich neigte (neicte). Iſoliert iſt Schultheiß, von (schult Schuld), da die Ableitung von Schuld nicht mehr gefühlt wird.

Anmerkung 3. Eine eigentümliche Gattung der Ausgleichung erſcheint in der ſogenannten Volksetymologie. In ihrer einfachſten Geſtalt beſteht ſie in der lediglich pſychologiſchen Umdeutung eines in ſeiner Herkunft verdunkelten Wortes durch deſſen Einreihung in eine etymologiſche Gruppe völlig unverwandter, aber lautlich übereinſtimmender Wörter, ohne daß dabei die Lautgeſtalt eine Änderung erfährt. Solche etymologiſch unrichtigen Umdeutungen erleiden beſonders häufig die Glieder von Zuſammenſetzungen. So wird Freitag volksetymologiſch an frei angeſchloſſen, mit dem es gar nichts zu thun hat, Donnerstag an Donner, erwähnen (*mhd.* gewehenen) an wähnen, begleiten (für be—ge—leiten) an gleiten, Sauerland (= Suderland) an ſauer, Wahnſinn und Wahnwitz (von wan leer) an Wahn, Friedhof (von freitan umfrieden) an Friede, verweiſen (*mhd.* verwîzen) an weiſen (*mhd.* wîsen), weisſagen (von wizago Prophet) an weiſe, Ruhmſucht (*mhd.* suht Krankheit) an ſuchen, ſo Sehnſucht, Waſſerſucht.

Eine weiter gehende Art der Volksetymologie tritt ein, wenn ein Wort, welches infolge zufälliger Klangähnlichkeit an ein anderes gänzlich unverwandtes erinnert, dieſem lautlich angeglichen wird, z. B. Sündflut (*ahd.* sinfluot von sin = allgemein) wird an Sünde angeglichen. Maulwurf (*mhd.* moltwurf) an Maul, Schlafrock (*mhd.* sloufen ſchlüpfen laſſen, einhüllen) an Schlaf, Schlittſchuh (*mhd.* schritschuoch von ſchreiten) an Schlitten, Hageſtolz (hagestalt Hagbeſitzer von *got.* staldan beſitzen) an ſtolz, Armbruſt (von latein. arcubalista) an Bruſt, Selleiſen (von franz. valise) an Sell, hantieren (von franz. hanter) an Hand; dabei findet bisweilen abſichtliche humoriſtiſche Wortverdrehung ſtatt, z. B. der dicke Bärenwirt (le duc de Berwick). S. Andreſen: Volksetymologie 5. Auflage 1889; Paul, Principien der Sprachgeſchichte 2. Aufl. pg. 181.

Zweiter Abſchnitt.

Die Silben.

§ 87.

Beſtandteile der Silben.

1. Silbe nennt man einen einzelnen für ſich ausgeſprochenen Vokal, oder eine Lautverbindung, die mit einer Öffnung des Mundes ausgeſprochen wird. Bei ſehr langſamem Sprechen kann nach jeder Silbe eine kleine Pauſe eintreten.

2. Jede Silbe muß einen Vokal enthalten.

3. Ein Vokal kann für ſich eine Silbe bilden, z. B. E-he, O-fen, Au-ge.

4. Häufig iſt der Vokal mit einem oder mehreren Konſonanten verbunden. Beginnt eine ſolche Silbe mit dem Vokal, ſo heißt ſie **geſchloſſene** oder Anlautſilbe, z. B. ab, Aſt, Obſt; ſteht der Vokal zwiſchen den Konſonanten, heißt ſie **umſchloſſene** oder Inlautſilbe, z. B. Bad, Bank, Stand, Strauß; ſchließt der Vokal die Silbe, ſo heißt ſie **offene** oder Auslautſilbe, z. B. Bau, De-mut, Bei-ſpiel, Halt-tau.

5. Nach der Anzahl der Laute unterſcheidet man zwei-, drei-, vierlautige Silben u. ſ. w.

Anmerkung 1. Wenn h bloßes Dehnungszeichen iſt (§ 116), ſo bezeichnet es keinen Laut. Stroh iſt daher eine Auslautſilbe.

Anmerkung 2. Die Regel, daß jede Silbe einen Vokal enthalten muß, heißt richtiger ausgedrückt: jede Silbe muß einen Sonanten enthalten. Allerdings beſtehen die Sonanten meiſtens aus Vokalen, und inſofern iſt die Ungenauigkeit der Regel nicht erheblich. Es iſt übrigens bei der Darſtellung der Laute (§ 47) bereits bemerkt worden, daß auch die Liquidä und Naſales ſonantiſche (vokaliſche, ſilbenbildende) Funktion erhalten können. In der heutigen Schriftſprache iſt dies (wie dort bemerkt iſt) nur noch in ſüddeutſchen Eigennamen der Fall (Mottl, Haydn, Widmann, Baur); ſonſt haben ſich dieſe Sonanten in Konſonanten verwandelt, und längſt einen (freilich in der Umgangsſprache kaum gehörten) Sekundärvokal erhalten, z. B. Schwefel, Wagen. — Auch

eigentliche Interjektionen, die indeſſen keine wirklichen Worte bilden, können einen Vokal entbehren, z. B. bſt! brr! ſch!

§ 88.

Verbindung der Silben.

Eine Silbe kann ein Wort bilden — einſilbiges Wort, z. B. Berg. Es können auch zwei und mehr Silben zu einem Worte zuſammentreten — zweiſilbige, dreiſilbige u. ſ. w. Wörter, z. B. Ei-che, Buch-bin-der, un-le-ſer-lich.

Anmerkung. Das Wort unterſcheidet ſich in lautlicher Beziehung nicht von der Silbe. Eine Silbe oder eine Verbindung von Silben heißt dann Wort, wenn eine beſtimmte Vorſtellung dadurch ausgedrückt wird. Der Unterſchied iſt alſo lediglich ein logiſcher.

§ 89.

Arten der Silben.

1. Ein mehrſilbiges Wort kann auf zweifache Art in Silben zerlegt werden. Werden die Laute ſo abgeteilt, wie es im Sprechen geſchieht, ſo erhält man Sprechſilben, z. B. Krank-hei-ten, Ver-gif-tung, un-för-mig. Teilt man aber die Laute in der Art ab, wie das Wort ſprachlich ſich geſtaltet hat, ſo erhält man Sprachſilben, z. B. Krank-heit-en, Ver-gift-ung, un-förm-ig. Die Sprechſilben kommen beim Buchſtabieren und in der Schrift bei der Verteilung eines mehrſilbigen Wortes auf zwei Zeilen in Betracht; im übrigen ſind unter Silben die Sprachſilben verſtanden.

2. Hauptſilbe und Stammſilbe heißt diejenige Sprachſilbe, in welcher die Hauptbedeutung (der Begriff) des Wortes enthalten iſt, die übrigen heißen Nebenſilben. In vorſtehenden Beiſpielen ſind Krank, gift, förm die Stammſilben, die andern ſind die Nebenſilben.

3. Die Nebenſilben heißen a) Vorſilben (Präfixe), wenn ſie vor der Stammſilbe ſtehen, z. B. in Ver in Vergiftung, un in unförmig, — und b) Nachſilben (Suffixe), wenn ſie nach der Stammſilbe folgen, z. B. heit und en in Krankheiten, ung in Vergiftung, ig in unförmig.

4. Die Nachſilben zerfallen nach ihrer Bedeutung in a) Bildungsſilben, wenn ſie zur Wortbildung dienen, z. B. heit in Krankheit, ung in Vergiftung, ig in unförmig. b) Biegungsſilben oder Flexionsſilben, wenn ſie die ver-

ſchiedenen Wortformen des nämlichen Wortſtamms zum Ausdruck bringen, z. B. en in Krankheiten (bezeichnet die Kaſus der Mehrzahl), es in Hauſes (Genetiv), en in (wir) laſen (Plural zu ich las).

5. Die Konſonanten einer Silbe (eines Wortes) ſtehen a. im Anlaut, b. im Inlaut, c. im Auslaut.

6. Im Anlaut ſtehen diejenigen Konſonanten, die dem Vokal ihrer Silbe vorangehen; dies findet ſtatt:

a. im Wortanfang, z. B. Berg, Kleid, Freundſchaft;

b. im Anfang einer Nachſilbe oder des zweiten Teils einer Zuſammenſetzung, z. B. Jüngling, Fäulnis, lieblich, traulich, Freundſchaft, Ausgang, Bauplan.

7. Im Inlaute ſtehen ſolche Konſonanten, denen eine vokaliſch beginnende Nachſilbe folgt, z. B. gütig, Buches, Trinker, Schlüſſel.

8. Im Auslaut ſtehen die Konſonanten

a. wenn ſie den Wortſchluß bilden, z. B. Bär, Wald, Gewand, Kunſt;

b. wenn ihnen eine konſonantiſch beginnende Nachſilbe folgt, z. B. Büchlein, Mädchen, hörbar, freundlich, Feindſchaft;

c. wenn ſie den erſten Teil einer Zuſammenſetzung ſchließen, z. B. Feldweg, Handlanger, Herbſttag, Wortende, Gebirgsort.

§ 90.

Das Zeitmaß der Silben.

1. Das Zeitmaß oder die Quantität der Silben iſt bedingt durch die längere oder kürzere Zeit, welche zu ihrer Ausſprache erfordert wird. Man unterſcheidet kurze und lange Silben.

2. Kurz iſt eine Silbe, wenn ſie einen kurzen Vokal enthält, auf den nur ein Konſonant folgt, z. B. bis, man, mit.

3. Lang iſt eine Silbe 1) wenn ſie einen langen (gedehnt geſprochenen) Vokal (einſchließlich der Diphthongen) enthält (**Vokaliſche Länge**), z. B. Schlaf, gut, Wieſe, Leib, Frau, Freude; 2) wenn ſie einen kurzen (geſchärft geſprochenen) Vokal enthält, auf den zwei oder mehrere Konſonanten oder ch, ſch oder x folgen (**Poſitionslänge**), z. B. Wald, Dunſt, Gruft, Buch, Fiſch, Hammer, Hacke, Bücher. Dabei erfordert die Ausſprache der gehäuften Konſonanten die gleiche Zeit wie die eines langen Vokals.

Anmerkung 1. Wenn wir die geminierten Konſonanten auch nicht mehr, wie in dem alten Deutſch geſchah, als zwei geſonderte Laute ausſprechen, von denen der erſte die vorangehende Silbe ſchließt, und der zweite die folgende beginnt, wenn wir alſo in Himmel, Hölle nur ein m oder l hören, ſo wird doch durch die Gemination, infolge des kräftigeren Hervorſtoßens der Luftſäule, eine gewiſſe Verlängerung der Artikulationsdauer, und damit Poſitionslänge bewirkt.

4. Die Quantität der Silben iſt alſo von der Quantität der darin ſtehenden Vokale wohl zu unterſcheiden: durch vorhandenen langen Vokal wird ſtets auch die Silbe, der er angehört, lang. Beim Vorhandenſein eines kurzen Vokals dagegen gilt die Silbe nur dann für lang, wenn Poſition eintritt, andernfalls iſt ſie kurz, z. B. Wald (kurzer Vokal, aber poſitionslange Silbe); (er) hat (kurzer Vokal, kurze Silbe). Nur in einzelnen Fällen iſt eine Silbe zugleich durch langen Vokal und Poſition lang, z. B. Bart, wert, wüſt.

Anmerkung 2. Die Quantität der Silben, insbeſondere die Poſitionslänge, hat für die heutige Sprache nur untergeordnete Bedeutung, ſie kommt hauptſächlich bei der Nachbildung antiker Versmaße, deren Bau auf dem Wechſel von kurzen und langen Silben beruht, in Betracht. Im übrigen richtet ſich die deutſche Silbenmeſſung in den Versfüßen nicht ſowohl nach der Quantität der Silben, als nach ihrer Betonung (§ 91). Hochtonige Silben gelten als lang, tonloſe als kurz, tieftonige als mittelzeitig, d. h. dieſe können als kurz oder lang behandelt werden.

5. Weit wichtiger als die Quantität der Silben iſt die Quantität der Stammvokale, da dieſe in der Ausſprache ſich vernehmbar macht. Darüber iſt zu bemerken:

a. die Stammſilbenvokale werden lang geſprochen, wenn ſie

aa. eine Sprachſilbe ſchließen, z. B. Stroh, ſä—en, dreh—en.

Anmerkung 3. Ausgenommen ſind die Vorſilben be— und ge— die ihre Selbſtändigkeit verloren haben.

bb. wenn ihnen nur ein Konſonant folgt, z. B. Weg, Rad, genehm, Verbot, frag—en, lob—en.

Anmerkung 4. Ausgenommen ſind: 1. die einſilbigen Verbalformen bin, hat; — 2. die Artikelformen der, das, dem, den; — 3. die Fürwörter was, wes, man; — 4. die Vorwörter ab, an, bis, gen (= gegen), in, mit, ob, um, von, vor, zu und ihre Verſchmelzungen

mit dem Artikel: am, im, vom, zum, zur; — 5. die Partikel weg; — 6) die unselbständig gewordenen Vorsilben ver—, zer—; 7. der erste Teil einiger verdunkelter Zusammensetzungen: barfuß (aber bärhaupt), Brombeere, Herberge, Herzog, Himbeere, Hochzeit, Hoffart, Lorbeer, Singrün, Walhalla, Walnuß, Walfisch, Walroß, Wollust, schwankend ist Walküre.

Anmerkung 5. Die Partikeln an, nach, vor, zu erhalten in Zusammensetzungen zugleich mit dem Hauptaccent auch langen Vokal, z. B. Ankunft, nachgeben, Nachhut, vorstellen, Vortritt, zutreffen, Zugang, aber Vörteil, Nachbar, ebenso Urteil.

b. Die Stammsilbenvokale werden kurz gesprochen, wenn zwei verschiedene Konsonanten oder ein Doppelkonsonant oder ch, sch, x (die nicht verdoppelt werden), darauf folgen: Wand, Berg, Sonne, Brücke, Sitz, Dach, Tisch, Hexe. Auch ß deutet auf kurzen Vokal, wenn es im Inlaut in ſſ übergeht, z. B. Schloß (Schlösser), Fluß (Flüsse), ebenso in daß; dagegen ist der Vokal vor ß lang, wenn ß im Inlaut erhalten bleibt, z. B. Fuß (Füße) Stoß (Stöße), groß grôz, ich aß az, fraß vraz, vergaß vergaz, maß maz, saß saz.

Anmerkung 6. Ausnahmsweise ist der Vokal vor zwei verschiedenen Konsonanten lang in Trost *mhd.* trôst, Mond *mhd.* mâne, Art art, Bart bart Fahrt vart, Herd hērt, Herde hērt, Erde ērde, Geberde geberde, zart zart, größt grœzt, wüst wüeste, wert wērt, trösten trœsten, ferner vor ch in Sprache spràche, Gespräch, hoch (hôch), ich sprach, brach, stach, ich sprach, brach, stach, wir sprachen, brachen, stachen (wir sprâchen, brâchen, stâchen). — Schwankend ist Buch, höchst.

Anmerkung 7. In der Verbalflexion bleibt durch Ausgleichung der lange Vokal auch vor eintretender Doppelkonsonanz, z. B. ich lobe, du lobst; ich gab, du gabst, ich trug — du trugst. Nur bei eintretendem E-wechsel tritt bisweilen Kürzung ein, z. B. ich nehme, du nimmst; ich trete, er tritt; aber ich lese, er liest; wir befehlen, er befiehlt; ich sehe, er sieht; ich gebe, er giebt (süddeutsch gibt).

Anmerkung 8. Ein Wechsel der Quantität der Stammsilbenvokale trat im Verlaufe der Entwickelung der deutschen Sprache vielfach ein, teils durch Verlängerung früher kurzer, teils durch Kürzung früher langer Vokale.

1. Verlängert wurden insbesondere, mit wenigen Ausnahmen, die *mhd.* kurzen Stammsilbenvokale, teils in der Übergangsperiode, teils im Anfange

der neuhochdeutschen Zeit. Es erfolgte dieser Vorgang sehr häufig vor weichen Muten und teilweise vor Liquiden und Nasalen, z. B. löben (*mhd.* löben), sägen (*mhd.* sägen), Vögel (*mhd.* (vögel), der Wagen (*mhd.* wägen), gëben (*mhd.* gëben), ihr (*mhd.* ir), Kahn (*mhd.* han), Thal (*mhd.* tal), der Weg (*mhd.* wëc), viel (*mhd.* vil), nahm (*mhd.* nam), schmal (smal), aß (az).

Blieb die Kürze des Vokals erhalten, besonders vor harten Muten und Spiranten und teilweise vor Nasalen, so trat Gemination des Konsonanten ein, z. B. Sattel (*mhd.* sătel), Kammer (kămere *mhd.*), Schatten (*mhd.* schate), Sitte (*mhd.* site), Himmel (*mhd.* himel), genommen (*mhd.* genomen).

2. Gekürzt wurden in manchen Wörtern die ursprünglich langen Stammsilbenvokale, z. B. *mhd.* wâfen Waffe, *mhd.* jâmer Jammer, *mhd.* râche Rache, *mhd.* genôz Genosse, *mhd.* lâzen lassen, *mhd.* slôz Schloß, (ß für ſſ), ich hâte (hatte), ich hätte (hæte), *mhd.* ich dâhte dachte, *mhd.* ich brâhte brachte, *mhd.* muoter Mutter, *mhd.* muoz muß, *mhd.* lieht Licht, dierne Dirne, *mhd.* hôchvart Hoffart, *mhd.* hôchzît Hochzeit, *mhd.* nâchgebûr Nachbar, *mhd.* brâme Brombeere. Die Form „ër hât" erlitt Verkürzung der Silbe ohne Ersatz durch Position.

§ 91.

Die Betonung (Accentuierung) der Silben.

1. Unter Silbenton (Silbenaccent oder Accent schlechthin) versteht man die durch verstärkten Luftstoß aus der Lunge (Stimmverstärkung) und zugleich durch Tonerhöhung bewirkte Hervorhebung einer Silbe.

2. Vorzugsweise ist es der Vokal (Sonant) der Silbe, auf den die Hervorhebung sich erstreckt.

Anmerkung 1. Man unterscheidet den exspiratorischen und den musikalischen (chromatischen) Accent. Der erstere besteht in der Stimmverstärkung (dem kräftigeren Vorstoß der Luftsäule aus der Lunge); der zweite in der Stimmerhöhung (Hebung der Stimme aus ihrer mittleren Tonlage). Keine der uns bekannten Sprachen hat indessen ausschließlich die eine oder andere dieser Betonungsarten, sondern es sind beide Arten mit einander verbunden, jedoch so, daß die eine oder andere vorwiegt. In der deutschen Sprache ist exspiratorische Accentuierung die vorherrschende, während im Altindischen und Griechischen die musikalische überwog.

3. Die einsilbigen Wörter haben in der Regel den Accent.

Anmerkung 2. Einige kurzvokaliſche einſilbige Wörter verlieren ihren Accent und lehnen ihn an das folgende Wort an (ſind *proklitiſch*). Dahin gehören der Artikel, einige Pronomina und Präpoſitionen, z. B. Der Ma'nn; ein Wo'lf; ich ſo'll; er ko'mmt; man ſpri'cht; zu Pfe'rd; um Ge'ld; für A'rbeit, zum Vergnü'gen. Andere übertragen ihren Accent auf das vorausgehende Wort (ſind *enklitiſch*); ſo namentlich die ihrem Verb nachgeſtellten Pronomina, z. B. So ſpra'ch ich. Hier ko'mmt er. So le'bt man. Sa'gt er.

4. In *zwei-* und *mehrſilbigen* Wörtern erhält *eine* Silbe den Hauptaccent (Accent), z. B. ge'bet — Gebe't, mo'dern — mode'rn, erb'lich — erblich, erwar'ten, Verder'ben, zuſa'mmenkommen.

5. Die von dem Hauptaccent (Accent) getroffene Silbe heißt die *hauptonige* (*hochtonige*) oder *accentuierte*.

6. Die *nicht* vom Hauptaccent getroffenen Silben heißen a. *nebentonige* (tieftonige), wenn ſie einen Nebenaccent tragen, z. B. die zweite Silbe in Haus'herr, Amt'mann, Wahr'ſager, Trüb'ſal, Freund'ſchaft, Reich'tum, die erſte in vollend'en, mißdeut'en; — b. *tonlos* wenn ſie keinen Accent haben, wie die den Vokal e enthaltenden Bildungs- und Biegungsſilben, z. B. lachen, Rätſel, Mannes, Menſchen, und die e enthaltenden Vorſilben, z. B. gelo'ben, erbau'en.

7. Man bezeichnet gewöhnlich die hochtonige (accentuierte) Silbe durch ´, die nebentonige durch `, und die unbetonte durch ∪, z. B. Erwartung ∪ ´ ` .

Anmerkung 3. In dem Entwickelungsgange der deutſchen Sprache gewann der auf der Stammſilbe ruhende Silbenton (Accent) allmählich das Übergewicht über die Quantität. Die Bildungs- und Biegungsendungen erlitten fortwährende Schwächungen, und die urſprünglich langvokaliſchen Nebenſilben büßten ihre Länge ein. Da gleichzeitig, und durch dieſen Vorgang bedingt, die zahlreich vorhandenen kurzen Stammſilben ſich zu verlängern begannen und ſich durch dieſe Verlängerung als die Träger des Begriffs des Wortes kennzeichneten, ſo verlor die Quantität der Silben allmählich von ihrer Bedeutung zugunſten des Accents.

8. *Einfache* Wörter haben den Hauptaccent auf der *erſten* Silbe, die in dieſem Falle *Stammſilbe* iſt, z. B. Stra'fe, ha'ſſen, Häu'ſer.

9. Abgeleitete Wörter halten den Hauptaccent auf der Stammsilbe fest, z. B. Ehre, e'hren, e'hrlich, e'hrbar, E'hrlichkeit, E'hrbarkeit.

10. In zusammengesetzten Wörtern gilt als Regel:

a. in verbalen und nominalen Zusammensetzungen mittelst der Vorsilben be—, ge—, ent—, ver—, zer— liegt der Hauptaccent auf dem einfachen Wort (dem zweiten Teil der Zusammensetzung) z. B. beme'rken, Gefä'ngnis, entri'chten, Verga'ngenheit, zerstö'ren.

b. in verbalen und nominalen Zusammensetzungen mit wortwertigen Partikeln haben die Partikeln den Hauptaccent, z. B. a'ngeben, A'nlaß, Vo'rtrag, au'sgehen, Au'sweg.

c. in nominalen Zusammensetzungen, die aus Nomen + Nomen bestehen, trägt der erste Teil den Hauptaccent, z. B. Be'rgwerk, Da'chstuhl, e'hrenvoll.

d. in verbalen Zusammensetzungen, die aus Nomen + Verb bestehen, trägt das Nomen den Hauptaccent, z. B. hau'shalten, frei'sprechen, kund'geben.

Anmerkung 4. Von diesen Hauptregeln der Betonung giebt es manche Ausnahmen:

1. Von einfachen oder abgeleiteten Wörtern weichen von der Hauptregel ab:

a. einige deutsche: die Sore'lle (*mhd.* fórelle, fórle); der Holunder (holunder); der Hermeli'n (Diminutiv von harme Wiesel: hermelin). Die beiden ersten erhielten infolge der schweren Mittelsilbe Accentverschiebung, das letzte wurde wie ein Fremdwort empfunden. — Lebendig (*mhd.* le'bendec) verschiebt wegen der schweren Mittelsilbe seinen alten Accent, luthe'risch (zur Bezeichnung der Konfession nach Analogie von katho'lisch), aber lu'therisch (= Luther betreffend); dazu einige zusammengesetzte Adj. auf haftig, wie leibhaftig, wahrhaftig.

b. nicht deutsche Subst. in großer Zahl, wie Elefa'nt, Linea'l, General, Soldat, Tribut, Provinz, Egoist, Demokrat, Moraſt, Student, Physik, Phantasie. Aber: Ko'nsul, Prä'tor, Doktor, Apostel, Grammatik, Kapitel, Ethik, Optik, Akustik, Augur, Äther (aber äthe'risch). Abweichend von der Hauptregel sind auch deutsche Stämme mit fremder Endung: Blumist, Zinkenist, Harfenist, Glasur.

c. Fremdwörter und deutſche Stämme mit den fremden Endungen —ie und —ei, z. B. Phantaſie (Phantaſei), Aſtronomie, Mineralogie, Kleriſei, Brauerei, Reiterei, Spielerei, Liebelei.

d. Fremdwörter auf — e mit ſchwerer Mittelſilbe: Kaſe'rne, Late'rne, Ziſte'rne, Libe'lle.

e. Fremdwörter und deutſche Stämme mit den romaniſchen Verbalendungen —ieren und —eien: raſie'ren, regie'ren, hantieren (von fz. hanter, nicht von Hand), gravie'ren, gravitie'ren; ſtolzieren, lautieren, hauſieren; benedei'en, kaſtei'en.

2. Zuſammenſetzungen mit Vorſilben:

a. un— hat meiſtens den Hauptaccent, z. B. U'nglaube, u'ngläubig, u'ngewiß, Ungewißheit. Aber: unſte'rblich, unglau'blich, undenkbar, unabſe'hbar, unausblei'blich.

b. ur— trägt ebenfalls meiſt den Hauptaccent: U'rwald, Urſchrift. Aber: Ura'hnherr, urplötzlich.

c. miß— ſchwankt, z. B. mißgö'nnen, Mi'ßgunſt, mißli'ngen, mißfa'llen, das Mi'ßfallen.

d. erz— und ant— haben den Hauptton: Er'zſchelm, E'rzherzog, A'ntwort, a'ntworten.

3. Wortzuſammenſetzungen:

a. Subſtantive:

aa. einige wenige zuſammengeſetzte Appellativa: Jahrze'hnt, Jahrhu'ndert, Jahrtau'ſend, Viertelmei'le, Halbſtu'nde, Karfrei'tag, Palmſo'nntag, Oſtermo'ntag, Kronlei'chnam, Südwe'ſt, Nordo'ſt.

bb. viele geographiſche Namen (eigentliche Dative): Hohenli'nden, Hohena'sperg, Langenſtei'nbach, Grünenwi'nkel, Neuho'lland, Marienwe'rder, Oberſa'sbach. So auch: Berli'n, Stettin.

b. Adjektive:

aa. wenn der erſte Teil lediglich eine Steigerung der Bedeutung enthält (indem der zweite die eigentliche Bedeutung des Adjektivs darſtellt): bluta'rm (= ſehr arm), aber blu'tarm (= arm an Blut), ſteinrei'ch (= ſehr reich), aber ſtei'nreich (= reich an Steinen), blutju'ng, blutwe'nig, ſtockfi'nſter, ſtockbli'nd, grundfa'lſch, grunde'hrlich, kerngeſu'nd, todmü'de, nagelneu', eiska'lt, brühwa'rm, mauſeto't, mäuſchenſti'll, kerzengera'de, herzlie'b, kohlſchwarz.

bb. wenn der erſte Teil aus ſteigerndem all beſteht, z. B. allwi'ſſend, allweiſe, allmächtig, allgütig, allmä'hlig, alltäglich.

cc. einige Adjektive hervorhebender Bedeutung: vorzüglich, vortrefflich, außero'rdentlich, ausne'hmend, abso'nderlich, ausdrü'cklich.

c. Verben.

aa. Die untrennbar mit voll, durch, hinter, über, um, unter, wider (wieder) zusammengesetzten, s. Komposita.

bb. Willfa'hren, lobsi'ngen.

d. Partikeln:

besonders die mit her, hin oder mit einer Präposition zusammengesetzten, wie hera'b, heru'm, herbei', heru'nter, hinau'f, hina'b, hinei'n, hindu'rch, hinu'nter; zuvo'r, zunächst, zurü'ck, zusa'mmen, wora'n, vorau's, vorbei', inde's; kopfü'ber, kieloben, berga'n, flußa'b.

Anmerkung 5. Zum Zweck der Hervorhebung eines Gegensatzes wird von der üblichen grammatischen Betonung aus logischen Gründen abgewichen, z. B. Das heißt man nicht Kinder e'rziehen, sondern ve'rziehen. Ihr seid zusammengekommen, um einen letzten und festen E'ntschluß und Be'schluß zu fassen (Fichte). Feuchte Wiesen soll man nicht be'wässern, sondern e'ntwässern.

Anmerkung 6. Zu unterscheiden ist der alte indogerm. Accent von dem späteren germanischen. Der erstere, am treuesten im Altindischen und mit Abweichungen (Beschränkung auf die drei letzteu Wortsilben) auch im Griechischen bewahrt, war ein durchaus freier Accent, d. h. er war nicht an eine bestimmte Silbe gebunden, sondern konnte jede Wortsilbe, auch die Suffixen, treffen, ohne Unterschied, ob die betroffene Silbe kurz oder lang war, und konnte in der Biegung desselben Worts und in der Wortbildung von dem nämlichen Stamme wechseln. Ähnlich: ἀνήρ der Mann, Gen. ἀνδρός, Dat. ἀνδρί, Akk. ἄνδρα, Vok. ἄνερ. Diese freie indogerm. Betonung bestand in der ältesten germanischen Sprache noch fort und war zur Zeit des Eintritts der germanischen Lautverschiebung, auf die sie nach dem Vernerschen Gesetze (§ 70) ihre Wirkung ausübte, noch vorhanden. Schon vor dem Beginn unserer Zeitrechnung trat aber eine durchgreifende Änderung der germanischen Betonung ein. An die Stelle des freien Accents trat der gebundene germanische, der auf der ersten Silbe des einfachen Wortes sich festsetzte und in dessen Biegungen und Ableitungen darauf beruhen blieb, wie heute noch: das Haus, die Häuser, häus'lich, Häuslichkeit. Aus *idg.* pətér wurde *got.* fádar, aus *idg.* svrekrú wurde *got.* svaíhro Schwiegermutter, aus *idg.* redupliciertem rerôdhúnt wurde *got.* raírôþun sie rieten, indem die früher nicht hochtonige Reduplikation durchgehends den Hauptton erhielt, z. B. *got.*

haihait ich hieß; ähnlich wie im archaiſchen Latein teti'gi, pepu'li betont wurde, wobei erſt ſpäter Tonverſchiebung eintrat.

Dritter Abſchnitt.

Die Lautzeichen.

Die Bezeichnung der Laute durch die Schrift.

§ 92.

Die Lautſchrift.

Die Schriftſprache ſtellt die gedachten oder geſprochenen Worte durch ſichtbare Zeichen dar, um die Mitteilungen auch in die Ferne und für die Dauer möglich zu machen. Die Geſamtheit der in einer Schriftſprache verwendeten Zeichen heißt die Schrift derſelben. Die Schrift heißt Lautſchrift oder Buchſtabenſchrift, inſofern die **einzelnen Laute** der Sprache durch ſichtbare Zeichen dargeſtellt werden.

Anmerkung 1. Buchſtabe, *ahd.* buoh-stab, *mhd.* bouch-stap (eig. Buchenſtab) kommt von *ahd.* buocha (buoche, Buche) und stab (Stab) her, weil die Prieſter der alten Deutſchen Buchenſtäbe mit Zeichen verſahen, dieſelben dann ausſtreuten und nach der Lage, die ſie zufällig erhalten hatten, wieder zuſammenlegten, um daraus den Willen der Götter zu erſehen. (Tacitus: de situ, moribus et populis Germaniae cp. 10).

Anmerkung 2. Die Lautſchrift oder Buchſtabenſchrift iſt die vollkommenſte Art der ſichtbaren Darſtellung der mündlichen Sprache; denn eine kleine Anzahl von Zeichen genügt, um ſämtliche Lautgeſtaltungen derſelben in vollkommen verſtändlicher Form dem Auge vorzuführen. Es giebt aber noch andere Gattungen der Schrift. Die unvollkommenſte iſt die Bilderſchrift (ideographiſche Schrift), welche als Zeichen des Begriffs das Bild des Gegenſtandes ſetzt, z. B. zur Bezeichnung des Begriffs set (altägyptiſch = Frau) das Bild einer ſitzenden Frau. — Eine weitere Stufe bildet die Silbenſchrift, die für jede in der Sprache vorkommende Silbe ein beſtimmtes Zeichen verwendet. Dieſe ſchwerfällige und ſchwierige Schrift gebrauchen heute noch die Chineſen, in deren einſilbiger Sprache Silbe und Wort zuſammenfällt.

Anmerkung 3. Die Buchſtabenſchrift ſoll durch die Phönizier, die ſie von den Ägyptern kennen gelernt hatten, (die Sage nennt den Phönizier Kadmus als Einführer derſelben in Griechenland), in den Mittel-

meerländern und auch nach Asien verbreitet worden sein. Daher bildet das phönizische Alphabet die Grundlage der zahlreichen Alphabete der alten und neuen Völker, so verschiedenartig sich dieselben auch im Verlaufe der Zeit gestaltet haben. In Europa sind heutzutage das lateinische, das deutsche, das russische, das griechische und das türkische Alphabet (im wesentlichen das arabische) gebräuchlich.

Anmerkung 4. Auch die Schriftrichtung ist verschieden. Die europäischen lebenden Sprachen werden alle mit Ausnahme des Türkischen von der Linken zur Rechten geschrieben; die semitischen Sprachen (Arabisch, Hebräisch) und das Türkische von der Rechten zur Linken. Eigentümlich ist die bei den Chinesen und Japanern vorkommende Säulenschrift, bei welcher die Buchstaben untereinander geschrieben werden. Selten wurde die Pflugschrift (in sehr alten griechischen Aufzeichnungen, z. B. den Gesetzen Solons) angewendet, bei der abwechselnd eine Zeile von links nach rechts und die folgende umgekehrt geschrieben ist.

§ 93.

Die deutsche Schrift.

1. Die älteste Schrift der Germanen (der Deutschen, Goten und Skandinavier) war die Runenschrift. Die Runen sind eigentliche Lautzeichen (Buchstaben), die in Metall, Stein oder Holz eingeritzt wurden. Das altgermanische Runenalphabet enthielt 24 Lautzeichen. Die Schriftrichtung war meist von links nach rechts, mitunter auch umgekehrt oder in der Pflugreihe. Das jüngere, nordische Runenalphabet, kürzte die Zahl der Lautzeichen auf 16.

Anmerkung 1. Die sorgfältigsten Nachrichten über die Runen giebt das Buch des Dänen Lud. Wimmer, deutsch 1887 „Die Runenschrift".

2. Die Gestaltung des gotischen Alphabets wird dem Bischof Vulfila zugeschrieben, der es in seiner Bibelübersetzung verwendete. Die Grundlage desselben bilden die griechischen Buchstaben; einzelne Zeichen sind dem Lateinischen nachgebildet, nur wenige gehen auf die alte Runenschrift zurück, deren sich vor ihm die Goten bedient hatten. Neben den gotischen Unzialen, wie sie in den Bibelhandschriften erscheinen, bildete sich auch eine Art gotischer Kursivschrift, die in den Urkunden gebraucht ist.

3. Mit dem Untergange der gotischen Sprache verschwand auch die gotische Schrift. Es wurde jetzt bei allen deutschen Stämmen, wie überhaupt bei sämtlichen christlichen Völkern des

Abendlandes, die lateinische Schrift üblich, in der auch sämtliche Sprachdenkmale der althochdeutschen und mittelhochdeutschen Periode geschrieben sind. Bereits im 13. Jahrhundert begann aber eine Brechung der runden Züge der lateinischen Schrift Platz zu greifen, die sich in den folgenden Jahrhunderten immer mehr festsetzte und nicht auf Deutschland beschränkte, sondern auch bei den andern Völkern, die sich der lateinischen Schrift bedienten, in gleicher Weise üblich wurde.

4. Diese gebrochene Schrift (Frakturschrift, mit Unrecht auch gotische Schrift genannt) war zur Zeit der Erfindung der Buchdruckerkunst im Abendlande allgemein üblich und wurde den Drucken zugrunde gelegt. In England, Italien, Frankreich, kehrte man allmählich wieder zu den runden Zügen der lateinischen Schrift zurück; in Deutschland dagegen (und teilweise in Dänemark) blieb die Frakturschrift als Druckschrift und zugleich (in etwas abgeänderter, bequemerer Form) als Schreibschrift bestehen. Wir nennen sie die deutsche Schrift.

Anmerkung 2. Der Namen Runen (*got.* runa, *ahd.* rûna = Geheimnis, geheime Rede) weist darauf hin, daß die Kenntnis dieser Lautzeichen unter dem Volke eine sehr beschränkte war. Es sind indessen ziemlich viele Runeninschriften in Deutschland und in Skandinavien erhalten, Runenhandschriften aber nur sehr wenige. Im Norden erhielt sich die Runenschrift bis in das Mittelalter hinein, wo sie durch die mit dem Christentum sich verbreitende lateinische Schrift verdrängt wurde; die jüngsten Runeninschriften stammen aus dem 16. Jahrhundert. — Der Ausdruck „schreiben" (vom lateinischen scribere) kam erst mit Einführung der lateinischen Schrift auf, vorher sagte man altsächs. writan, *ahd.* rîzan (reißen, ritzen) von den Runen, und *got.* mêljan, *ahd.* mâlên (malen) von der gotischen Schrift.

Anmerkung 3. Die deutsche Schrift wird bisweilen auch gotische genannt, obschon sie von der des Vulfila völlig verschieden ist. Der Name beruht auf einer Vergleichung der im Winkel gebrochenen Schriftzüge mit dem gebrochenen Gewölbebogen (Spitzbogen), der in dem sogenannten gotischen Baustil den Rundbogen ersetzt hat.

Anmerkung 4. Viele deutsche Sprachgelehrte (Germanisten) der neueren Zeit, voran Jakob Grimm, haben sich nachdrücklich für die Rückkehr zu den runden lateinischen Schriftzügen ausgesprochen und haben in ihren Werken selbst die lateinische Schrift wieder angewendet, hauptsächlich aus dem Grunde, weil die jetzige deutsche Schrift nichts anderes als

eine unſchöne Verſchnörkelung der lateiniſchen ſei, und weil ſämtliche übrigen europäiſchen Kulturvölker ſich der lateiniſchen Schrift bedienten. Ihr Mahnruf hat indeſſen, außer im Drucke gelehrter Werke, bis jetzt noch wenig Anklang gefunden; die öffentlichen Urkunden, die Klaſſikerausgaben, die Zeitungen halten fortwährend die ſogenannte deutſche Schrift feſt. Zudem iſt der Vorwurf der Unſchönheit und Geſchmackloſigkeit unſerer heutigen Schrift kein begründeter; ihre Formen ſind im ganzen dieſelben, wie ſie, wenn auch nicht von dem berühmten Maler Albrecht Dürer, doch von kunſtverſtändigen Männern ſeiner Zeit feſtgeſtellt worden ſind; ſie haben ſeitdem ſogar an Zierlichkeit noch gewonnen. Vielfach wird auch das Zeugnis namhafter Augenärzte zugunſten der Wiedereinführung der lateiniſchen Schrift angerufen. Viele derſelben behaupten nämlich, die Auffaſſung der runden und gleichmäßigen lateiniſchen Schriftzeichen ſchädige das Auge weniger, als die der eckigen und krauſen. Andere Sachverſtändige ſind entgegengeſetzter Anſicht und weiſen darauf hin, daß das Auge beim Leſen nicht den angeblichen Schnörkeln nachfahre, ſondern mit einem Blick das Geſamtwortbild auffaſſe, das in deutſchen Lettern charakteriſtiſcher ausgeprägt ſei und mehr ins Auge ſpringe, als in den lateiniſchen. Dies mag nicht unrichtig ſein, denn die deutſche Sprache hat an Minuskeln nur 10 Zeichen, die ſich innerhalb der Hauptparallelen der Zeilen halten, 10 haben Oberlänge, 6 Unterlänge und 8 Ober- und Unterlänge zugleich, während von den lateiniſchen Minuskeln 13 innerhalb der Zeilenparallelen ſich halten, 7 Oberlänge, 4 Unterlänge und keine Ober- und Unterlänge zugleich haben. Es ſcheint alſo, daß das Schreiben in deutſchen Lettern umſtändlicher und zeitraubender, das Leſen der deutſchen Schrift aber zugänglicher und leichter iſt, als das der lateiniſchen. (So erklärte Bismarck, er fürchte ſich vor dem Leſen eines in lateiniſchen Lettern geſchriebenen Briefes). Dem ſei indeſſen, wie ihm wolle, jedenfalls iſt die deutſche Schrift bereits durch längere Jahrhunderte ihres Beſtehens Gemeingut des deutſchen Volkes geworden; ſie hat, wenn auch nur in den Augen des Ungelehrten, eine nationale Bedeutung gewonnen, die ſogar den begründetſten Einwänden der gelehrteſten Sprachforſcher gegenüber nicht völlig unterſchätzt und verkannt werden kann.

§ 94.

Das ſogenannte deutſche Alphabet.

1. Das neuhochdeutſche Alphabet (die Buchſtabenreihe) enthält nachſtehende 27, in der Druck- und Schreibſchrift ſich etwas

unterſcheidende großen und kleinen Buchſtabenformen, die mit den beigeſetzten Namen bezeichnet werden:

Druckſchrift		Schreibſchrift		Namen
Große Schrift	Kleine Schrift	Große Schrift	Kleine Schrift	
A	a			a
B	b			be
C	c			ce
D	d			de
E	e			e
F	f			ef
G	g			ge
H	h			ha
I	i			i
J	j			jot
K	k			ka
L	l			el
M	m			em
N	n			en
O	o			o
P	p			pe
Q	q			ku
R	r			r
S	ſ, s			es

Druckschrift		Schreibschrift		Namen
Große Schrift	Kleine Schrift	Große Schrift	Kleine Schrift	
—	ß	—		es=zet
T	t			te
U	u			u
V	v			vau
W	w			w
X	x			ix
Y	y			ypsilon
Z	z			zet

Anmerkung 1. Die Buchstabennamen sind sächlichen Geschlechts (das E, das Ef); es ist eine unbegründete Neuerung, sie als männlich zu bezeichnen (der Bau).

2. Von diesen Schriftzeichen haben x und y fremden, d. h. nicht lateinischen, sondern griechischen Ursprung und werden in echt deutschen Wörtern gar nicht oder sehr selten gebraucht.

3. Die Anzahl der Lautzeichen stimmt mit der Anzahl der vorhandenen Laute nicht überein. Es findet einerseits Überfluß, andererseits Mangel an Lautzeichen statt.

4. Überfluß an Buchstaben findet statt, indem außer den kleinen (Minuskeln) noch die großen Buchstaben (Majuskeln) vorhanden sind, und überdies für einzelne Laute mehrfache Zeichen bestehen, z. B. e und ä für das offene (helle) e; t, th und dt für t; k, c und q für k; f, v und ph für f; ss und ß für hartes s; ng und n für n̄ (z. B. lang, Enkel); ferner ks, chs und x für ks; ts, ds und z für ts.

Anmerkung 2. Für ß, das nie im Wortanlaut vorkommt, ist eine Majuskel nicht vorhanden.

5. Mangel an Lautzeichen macht sich geltend, wenn einfache Laute durch Buchstabenverbindungen bezeichnet werden müssen, z. B. ch durch ch, sch (š) durch sch, ñ durch ng.

6. Die einfachen Umlaute werden durch Striche über ihren Reinvokalen bezeichnet, ä, ö, ü, so auch Ä, Ö, Ü.

7. Die Diphthongen werden durch Verbindung zweier Vokalzeichen ausgedrückt: au, ai, ei, eu und der Umlaut äu.

8. Die zusammenklingenden Konsonanten werden ebenfalls durch Zusammenstellung der einzelnen Konsonantenzeichen dargestellt, z. B. sp, schl, kn u. s. w. Nur für ks und ts existieren die einfachen Zeichen x und z.

9. Zur Bezeichnung der Kürze der Stammsilbenvokale werden die folgenden Konsonanten in der Regel doppelt geschrieben (geminiert), z. B. pp (Rappe), tt (bitten); nur für ss tritt unter bestimmten Bedingungen ß ein.

Anmerkung 3. Deutlich unterscheidbare zweifache Aussprache der gedoppelten Konsonanten, wie es in der alten Sprache der Fall war, findet bei der Gemination jetzt nicht mehr statt.

10. Die Länge der Stammsilbenvokale ist in einigen Wörtern durch Doppelschreibung des Vokalzeichens angezeigt, z. B. Aal, Haar, Beere, Heer, Boot, Moos; in der Mehrzahl der Wörter aber bleibt die Länge der Vokale unbezeichnet, z. B. Rabe, geben, Woge, Mut, Größe, müde.

11. Der Buchstabe h ist häufig kein Lautzeichen, sondern Dehnungszeichen des vorausgehenden Vokals. Ebenso ist e nach i in deutschen Wörtern bloßes Dehnungszeichen.

Anmerkung 4. Das mittelhochdeutsche Alphabet enthielt bereits im ganzen dieselben Lautzeichen für die Einfachvokale wie das neuhochdeutsche, nur das fremde y fehlte oder war doch sehr selten, kam aber in der Übergangsperiode in ausgedehnten Gebrauch. An Diphthongen waren *mhd.* ou (jetzt = au), öu (= äu oder eu), uo (= langes u), üe (jetzt = langes ü) vorhanden; ferner ie (jetzt = langes i) und iu (jetzt = eu). — x kommt wie im Nhd. sehr selten vor (bisweilen xs für chs, z. B. wexsel = Wechsel). Für z und ß war das gemeinschaftliche, aber verschieden ausgesprochene Zeichen z vorhanden.

§ 95.
Richtige Aussprache der Schriftzeichen (Orthoëpie).

1. Während wir seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts zu einer im wesentlichen in dem ganzen deutschen Sprachgebiet anerkannten Schriftsprache gelangt sind, so sind wir von einer einheitlichen Aussprache der Schriftzeichen noch sehr weit entfernt. Selbst der gebildete Deutsche, der die Schriftsprache fehlerlos gebraucht, gestattet in seiner mündlichen Sprache der besonderen Lautgestaltung seiner engeren Heimat noch einen erheblichen Spielraum, und es ist nicht schwierig, an der Aussprache den Volksstamm, dem jeder angehört, zu erkennen. Allerdings tragen in neuester Zeit der engere Anschluß der deutschen Stämme unter sich zu einem staatlichen Ganzen, die eingetretene Freizügigkeit, die Änderung der Militärverhältnisse, die Erleichterung des mündlichen Verkehrs von Nord und Süd, von Ost und West, die ziemlich übereinstimmende Aussprache des Theaters nicht weniges zur Ausgleichung bei; aber alle diese Einflüsse sind noch in den Anfängen und bis jetzt von geringer Bedeutung. Eine mustergiltige, allgemein anerkannte und von den Gebildeten angenommene Aussprache besteht nicht.

2. Das Haupthindernis der Ausgleichung liegt in dem überkommenen Bewegungsgefühl der Sprachorgane, wie es sich bei den einzelnen Dialektgenossenschaften zugunsten gewisser besonderen Lautgestaltungen und Lautübergängen seit Jahrhunderten entwickelt hat und hereditär geworden ist, so daß jeder Änderung der Aussprache ein naturgemäßer Widerstand sich entgegenstellt. Dazu gesellt sich eine gewisse erklärliche Vorliebe der Stammgenossen für ihre heimatlichen Klänge, oft auch ein Stammesstolz, der seine Eigenart nicht aufgeben will.

3. Wenn wir die Frage, ob überhaupt eine einheitliche Aussprache anzustreben sei, auch im allgemeinen bejahen, da durch sie das Gefühl der Zusammengehörigkeit der Stämme unstreitig noch mehr gefördert würde: so müssen wir doch nach der gegenwärtigen Sachlage dieses Ziel fast für ein Ideal ansehen, dessen Erreichung noch in unabsehbarer Ferne liegt. Für jetzt muß es genügen, wenn wir uns in unserer Aussprache des Deutschen dem Muster der gebildeten Gesellschaft unserer Heimat anschließen.

4. Wir führen unter gelegentlicher Beachtung der örtlichen Verschiedenheiten zuerst die richtige Aussprache der Vokale, dann die der Konsonanten auf, soweit sich beides überhaupt feststellen läßt.

Anmerkung. Litteratur: Mor. Trautmann: Die Sprachlaute im allgemeinen und die Laute des Engliſchen, Franzöſiſchen und Deutſchen im beſonderen. Leipzig 1886. — Palleske: Die Kunſt des Vortrags. Dieterichs: Über die Ausſprache von sp, st, g und ng. Straßburg. — A. Wagner: Die Ausſprache des Deutſchen in der Volksſchule (Pädagogiſche Blätter von Kehr 1885 Nr. 6). N. Zimmermann: Die Ausſprache des Hochdeutſchen in unſerem Seminar (Meersburg). Überlingen 1890.

§ 96.

Richtige Ausſprache der Vokale.

1. Die Vokalzeichen, ebenfalls Vokale genannt wie die Laute, müſſen rein, d. h. möglichſt frei von mundartlicher Färbung und ohne Tonverſchiebung (Hinüberklingen in einen anderen Vokal) ausgeſprochen werden.

2. Die Einfachvokale und die Umlaute werden entweder **kurz** oder **lang** ausgeſprochen, die Diphthongen ſtets **lang**.

3. Das kurze a hat in manchen Mundarten einen Anklang an e oder ä und das lange a an o. Die richtige Ausſprache muß aber genau unterſcheiden zwiſchen Halle und helle, Nacken und necken, Hammel und Hämmel, ſowie zwiſchen Rat und rot, Wahl und wohl, Wagen und Wogen.

Anmerkung 1. Im Süden- und Mittelland beſteht nur ein, und zwar offenes a. Im Norden wird das kurze a häufig etwas höher und geſchloſſener, etwas dem e genähert geſprochen.

4. Aa und ah werden wie langes a ausgeſprochen, z. B. Staat, Saal, Wahl, kahl.

5. Das kurze e hat dreifachen Laut: 1) wie ein geſchloſſenes, dem i in der Vokalreihe genähertes e, z. B. Ecke, Neſſel, Heft, Held, Geſetz; 2) wie das kurze ä und von denſelben nicht zu unterſcheiden, z. B. Klette—Glätte, Stränge—Strenge, Märkte—merkte, gerecht—gerächt, Lerche—Lärche; 3) dumpf und dem o genähert in den Nebenſilben, z. B. loben, lobte, Vater.

Anmerkung 2. In grammatiſchen Schriften und in den Wörterbüchern werden die verſchiedenen *ahd.* und *mhd.* E-Laute durch verſchiedene Zeichen geſondert: ē iſt 1) das grundgerm. e; 2) das in einigen Wörtern durch Brechung aus i entſtandene e. Dieſes ē wurde hell d. h. offen ausgeſprochen. Das e dagegen (bisweilen durch ę angezeigt) iſt das aus ä hervorgegangene Umlauts-e; dieſes bezeichnete *ahd.* und im allge-

meinen auch *mhd.* einen geſchloſſenen E-Laut. Doch iſt für das *mhd.*, und namentlich für das ſpätere *mhd.* und Nhd., ein Unterſchied zu machen: in den bereits *ahd.* umgelauteten Wörtern blieb der geſchloſſene Laut erhalten, z. B. henne (Hahn), wenden (winde, wand); in den erſt *mhd.* eingetretenen Umlautungen (die *ahd.* gehemmt waren) und in den ſpäteren entwickelte ſich ein offenes Umlauts-E, das ſchon *mhd.* bisweilen durch ä bezeichnet wurde, z. B. mechtic mächtig, geslehte Geſchlecht, belge Bälge, gerwen gerben, nehte Nächte, elter älter (aber *ahd.* altiron, eltiron, eltern Eltern mit geſchloſſenem e). Der Lautunterſchied zwiſchen dem offenen ë und dem geſchloſſenen e war *mhd.* noch ſo erheblich, daß von ſorgfältigen *mhd.* Dichtern der Reim beider Laute vermieden wurde.

Heutzutage iſt dieſer Ausſprachunterſchied des geſchloſſenen e und des offenen ë im nördlichen Deutſchland vollſtändig geſchwunden. Dort wird jetzt der kurze E-Laut faſt durchgehends offen geſprochen. Das übrige Deutſchland, namentlich der Süden, hat den Unterſchied treuer bewahrt. Hier lautet das kurze Umlauts-E im ganzen geſchloſſen, z. B. Menſch (mensche), Decke (decke), Neſſel (nessel), Kette (ketene), Keſſel, Engel (engel), Eltern (eltern), ſetzen, ſtellen, wenden, ſenden; das alte ë dagegen lautet offen, z. B. Berg (bërc), Seſſel (zëzzel), Geld (vëlt), werden (wërden), leſen (lësen), brechen (brëchen), eſſen (ëzzen), vergeſſen (vergëzzen), melden (mëlden), gelten (gëlten), helfen (hëlfen), ſterben (stërben).

Indeſſen wird auch im Süden das Umlauts-E offen geſprochen: a) bei ſpäter erfolgten Umlautungen, z. B. Geſchlecht, Eſpe (*mhd.* aspe), welſch (*ahd.* walhisc); b) vor r + Konſonant, z. B. Erbe (erbe), Ernte, fertig (vertic), Sperber, Sperling, ſperren, merken. In Herberge (herbërge) lauten jetzt beide e gleich. Schwankend iſt die heutige Ausſprache des e vor Doppelnaſal und vor Naſal + Konſonant, z. B. kennen, nennen, brennen, hemmen, klemmen, Ende, wenden, ſenden, Menſch, Menge, Kenntnis, emſig, ſchenken.

In anderen Fällen iſt altes ë nhd. in geſchloſſenes e übergegangen, z. B. Schweſter (*mhd.* swëster), Seſſel (vëzzel), geſtern (gëstern). Schwankend ſind Helm (hëlm), Gels (vëls), Pelz (pëllez).

6. Das lange e hat 1) einen geſchloſſenen, dem i ſich nähernden Laut, z. B. Rede, Kegel, Eſel, legen, bewegen, regen (= bewegen); 2) einen offenen, dem ä gleichen Laut, z. B. Schere, fehlen, Herd, drehen. Dieſe beiden Laute kommen auch ee und eh zu, z. B. Klee, weh; leer, fehlen.

Anmerkung 3. Das offen klingende lange e kann vom langen ä in der Ausſprache nicht unterſchieden werden, z. B. ſäen lautet in ungekünſtelter

Aussprache wie sehen, Wert wie währt, Segen wie sägen; dagegen unterscheidet sich das geschlossene lange e deutlich von langem ä, z. B. Rede—Räte, legen—lägen, Gewehr—Gewähr.

Anmerkung 4. Langes e, dessen Länge erst nhd. eingetreten ist, spricht der Norddeutsche vor einfachem Konsonanten stets geschlossen aus, auch wo sonst offener Laut gilt, z. B. treten, Wesen, Leder. Im übrigen Deutschland beachtet man noch mehr die Herkunft des Lauts (da hat man mehr noch die etymologische Aussprache). So wird hier verlängertes e geschlossen gesprochen, z. B. edel (*mhd.* edele), legen (legen), heben, wehren (wern), Rede, regen (= bewegen), Kegel, zehren (zern), Meer (mer), Heer (her), Beere (ber). Verlängertes *mhd.* ë dagegen lautet offen, z. B. Segen (sēgen), der Regen (rēgen), Wesen (wēsen), Kehle (kēl), Erde (ērde), wer (wēr), er (ēr), der (dēr), her (hēr), Eber (ēber), Leder (vēder), stehlen (stēln), entbehren (enbērn), Herde (hērt).

Langes e alter Herkunft, das aus è hervorgegangen ist, lautet geschlossen, z. B. Ehre (ère), Ehe (éwe, è), gehen (gên), stehen (stên), sehr (sère), Reh (rèch), See (sê), Schnee (snê), Seele (sêle), kehren (kêren), lehren (lêren). Das aus æ entstandene lange e dagegen hat offenen Laut, z. B. schwer (swære), leer (lære), Schere (schære), selig (sælic), wehen (wæjen), drehen, (dræjen), genehm (genæme), bequem (bequæme), Wildbret (wildbræte).

Anmerkung 5. Geschlossenes langes e darf weder mit langem ä, noch mit ö vermengt werden, z. B. Rede — Räte — Röte; redlich — rätlich — rötlich; Reeder (Schiffsherr) — Räder — röter.

Anmerkung 6. Die Schwaben sprechen vor m, n gern e statt i oder ü und umgekehrt, z. B. Schemmel statt Schimmel, Minsch statt Mensch. Dies ist natürlich nicht nachzuahmender Provinzialismus.

7. Kurzes und langes i müssen in der Aussprache von kurzem und langem ü genau unterschieden werden, z. B. Brillen—brüllen, missen—müssen, Tiger—Rüger. Die von manchen verlangte Sonderung des I-Lauts in einen offenen und einen geschlossenen ist kaum durchführbar, jedenfalls überflüssig.

8. Die Vokalverbindung ie, im Mittelhochdeutschen als Diphthong gesprochen, lautet in deutschen Wörtern jetzt immer wie langes i, vollkommen übereinstimmend mit ih, und muß daher von dem langen ü ebenfalls scharf geschieden werden, z. B. Kiel—kühl, gefiel—Gefühl, Riemen—rühmen, ihnen.

9. Bei o und u (kurz und lang) sind die mundartlich nicht selten vorkommenden unreinen, in einander und in a hinüber-

tönenden Ausſprachweiſen zu vermeiden, z. B. Koppe—Kuppe—Kappe, borgen—Burgen—bargen, Hohn—Huhn, Rohr—Ruhr. Im übrigen wird kurzes o in den meiſten Gebieten etwas heller als das lange ausgeſprochen.

10. Oo und oh lauten wie langes o.

11. Das Zeichen y kommt jetzt faſt nur noch in Fremdwörtern vor und lautet wie i, z. B. Phyſik, Aſyl, Syſtem.

Anmerkung 7. Die neu aufgekommene Eigenheit, y nach dem Vorgang des Altgriechiſchen wie ü zu ſprechen, z. B. Phyſik = Phüſik, iſt nicht nachzuahmen. Alle anderen Kulturvölker, in deren Sprache griechiſche Wörter übergegangen ſind, ſowie die Griechen ſelbſt ſeit mehr als anderthalb Jahrtauſenden ſprechen das y (υ) wie i aus. Wollen wir aus Pedanterie davon abweichen?

12. Der Umlaut ä (kurz und lang) unterſcheidet ſich in der Ausſprache nicht von dem hellen, offenen E-Laut.

13. Der Umlaut ö bezeichnet Kürze und Länge. Das lange ö wird in den meiſten Gegenden etwas gedeckter als das kurze ö geſprochen, z. B. Öl, hören, Röte; Körper, Größe.

Anmerkung 8. Im Süden und im Mittelland wird vom Volksmund meiſtens e ſtatt ö geſprochen, und es bedarf daſelbſt ſorgfältiger Schulung des Ungebildeten, um ihn zur richtigen Bildung des ö zu bringen.

14. Der Umlaut ü bedeutet ebenfalls den kurzen und den langen Laut. Das lange ü hat meiſtens eine etwas höhere Tonlage, als das kurze, z. B. Mühe, Gemüt, Gebühr; müſſen, züchtig, Küche.

Anmerkung 9. Die Schreibung ae, Ae (= ä, Ä), oe, Oe (= ö, Ö), ue, Ue (= ü, Ü) iſt beſeitigt. Statt Ü findet ſich in Eigennamen noch in veralteter Weiſe Ui (Uibel). — Bei alphabetiſcher Ordnung der Wörter werden die Umlaute jetzt richtig als einfache Laute behandelt und den Reinvokalen angeſchloſſen. So wird z. B. rühmen nach Ruhm geſtellt, nicht nach Rudel, Ruder (wie wenn es ruehmen hieße).

15. Der Diphthong ai wird nur in wenigen Worten geſchrieben. Es iſt aus *mhd.* ei hervorgegangen und lautet ai, gerade wie das aus ei entſtandene ei, z. B. Waiſen, Kaiſer, Rain.

16. Der Diphthong au iſt teils aus *mhd.* û hervorgegangen, z. B. Haus (hûs), Haut (hût), Maus (mûs), tauſend (tûsent), teils aus *mhd.* ou (âw) z. B. Baum (boum) Laub (loup),

Traum (troum), Lauch, Haupt (houbet), glauben (glouben), die Klaue (klâwe). Im Norden und Mittelland werden dieſe beiden au in der Ausſprache nicht geſchieden. In Süddeutſchland iſt die Ausſprache auch im Munde der Gebildeten nach der Herkunft geſondert: au (für û) hebt weniger das a hervor, au (für ou) läßt etwas gedehntes a hören. Im Südoſten iſt ein ähnlicher Unterſchied beider Laute bemerkbar, doch in minderem Grade hervortretend. So lautet dem Süddeutſchen die Taube (tûbe) und der Taube (toube = Gehörloſe) verſchieden, ebenſo die Raupe (rûpe) und rauben (rouben).

17. Der Diphthong ei hat ebenfalls zweifache Herkunft. Er entſpricht 1) dem *mhd.* î, z. B. Blei (blî), reiten (rîten), Zeit (zît), beißen (bîzen); 2) dem *mhd.* ei, z. B. Bein (bein), Geiſt (geist), breit (breit), bereiten (bereiten), Reiſe (reise), ein (ein). In der gebildeten norddeutſchen Ausſprache wird kein Unterſchied zwiſchen dieſen beiden ei gemacht, ſie lauten annähernd wie ai. Im Mittelland und noch mehr im Süden tritt der Unterſchied auch im Munde der Gebildeten ſtark hervor: das ei (= î) lautet da wie ein geſchloſſenes von i begleitetes e, das ei (= ei) aber wie ai. So lauten der Rain (Ackerrand, rein) und rein (= lauter, reine), gleich, anders aber der Rhein (Rîn).

Anmerkung 10. Einige Vermengungen haben ſüddeutſch ſtattgefunden: der Geiſel (gisel) wird mit ai geſprochen, gerade wie die Geißel (geisel Peitſche); der Greis (grîse) läßt ai hören, gerade wie der Kreis (kreiz). Offenbar trat dabei Angleichung der Ausſprache der beiden erſten an die zweiten Worte ein. In der mundartlichen Ausſprache ſind die aus altem ei und altem î hervorgegangenen Laute nirgends in Deutſchland völlig zuſammengefallen: der Pfälzer ſagt: drei pfund schweinefläsch un kê bên dazu. Der Sachſe: Drei, aber fläsch, bên. Der Niederdeutſche ſagt been, aber swin.

18. Die Diphthongen eu und äu lauten gleich. Ein Unterſchied der Ausſprache von Leuten und läuten, von Häute und heute iſt auch für ein feines Ohr nicht bemerkbar; dagegen ſind eu und äu von ei ſcharf zu trennen: Feuer—Feier, zeugen—zeigen, Eule—Eile, Säule—Seile, Geleute—Geleite. Die Laute eu und au gehen teils auf *mhd.* iu (Umlaut von û oder altes iu) zurück, z. B. Mäuſe (mûs, miuse), heute (hiute), teils auf öu (Umlaut von ou), z. B. Räuber (roubaere), ſtreuen (ströuen).

Anmerkung 11. Auch hier beſteht in der ſüddeutſchen Ausſprache ein der Herkunft entſprechender Unterſchied: in dem auf û (iu) zurückgehenden

Diphthongen wird kurzes e oder ä gesprochen, in dem auf ou (ōu) beruhenden aber gedehntes, z. B. Sträucher (strûch), Räume (riume von rûm), Häuser (hûs—hiuser), Reue (riuwe), häufen (von hûfe), säumen (sûmen = zögern), Bräutigam (briutegome), Leute (liute), heute (hiute), leuchten (liuhten) *got.* liuhtjan); aber träumen (troumen), träufeln (trōufen), dreuen (= drohen drōuwen), säugen (sōugen), leugnen (lougenen), Freude (vrōude), säumen (= einfassen von soum).

Anmerkung 12. Der Diphthong ay findet sich nur noch in Eigennamen, z. B. Mayer. Auch verlangt die amtliche Schreibung Bayern, der Bayer, bayerisch. — Auch ey steht nur noch in Eigennamen, z. B. Meyer, Heys Fabeln. Diphthongisches ui ist in hui und pfui vorhanden, oi (oy) in wenigen Ortsnamen, z. B. Boitzenburg, Hoyerswerda.

§ 97.

Richtige Aussprache der Konsonanten im allgemeinen.

1. Die sonoren Konsonanten (d. h. die Liquidä und Nasales) werden in den Nebensilben bei ungezwungener und ungezierter Sprechweise sonantisch (d. h. vokalartig und silbenbildend) gesprochen, indem der vorhergehende Vokal, oft ein Sekundärvokal, unterdrückt wird, z. B. Vogl, Müllr, Atm, Zeichn, bittr, haltn, Häusr, bösm, lautn.

2. Die Tenues p, t, k erhalten bei scharfer Artikulation, wenn ein Vokal folgt, im Wortanlaut und im Silbenanlaut eine leichte Aspiration, z. B. Pein = P—h—ein, Tod, Kanne, Raupe, Lichter, bekannt, Lenker.

3. Die Mediä b, d, g werden im Norden stimmhaft ausgesprochen, indem die Stimmbänder mitschwingen. Der Süden spricht keine stimmhaften Mediä, sondern beschränkt sich bei ihnen auf weniger kräftige Verschlußöffnung. Die Mediä sind dem Süddeutschen lenes, im Gegensatz zu den fortes (Tenues).

4. Die Mediä b, d, g werden im Wortauslaut und im Silbenauslaut (vor Konsonanten) mehr oder minder hart (stimmlos), wie Tenues gesprochen, z. B. Weib = Weip, Geduld, Tod = tot, Werg = Werk, Talg = Talk, er lebte (= lepte), holdselig, täglich. — Ferner gelten b und g in manchen Mundarten, durch die auch die Aussprache der Gebildeten beeinflußt wird, als die entsprechenden weichen Spiranten (b und g), z. B. leben, leben = lewen, heben (= hewen), gegeben (chechewen) gegeben.

Anmerkung. Mit der harten (ſtimmloſen) Ausſprache der auslautenden Tenues ſtimmt auch die *mhd.* Rechtſchreibung überein, z. B. lip, Gen. lipes Leib, leit Gen. leides Leid, tac Gen. tages Tag, ēr neicte neigte.

5. Auch die weiche (ſtimmhafte) Spirans s erhält im Auslaut härtere (ſtimmloſe) Ausſprache, z. B. Glas, Glaſes (glas, glases).

6. Im übrigen darf im Anlaut und Wortinnern die genaue Unterſcheidung der harten und der weichen Verſchluß- und Reibelaute nicht vernachläſſigt werden, z. B. Bein — Pein, baden — Paten, Raupen — rauben, Deich — Teich, Dorf — Torf, Jagden — ſie jagten, irden — ſie irrten, leider — Leiter, Wälle — Sälle, wackeln — Sackeln, Roſe — Roſſe.

§ 98.

Richtige Ausſprache der Konſonanten.

1. **B** iſt im Anlaut überall Media; im Inlaut zwiſchen Vokalen iſt es im Süden und Norden ebenfalls Media (im Norden ſtimmhaft), im Mittelland aber Spirant (b, ähnlich wie w geſprochen). Im Auslaut hat es die Ausſprache der Tenuis p.

2. **C**, das jetzt meiſtens nur noch in Fremdwörtern gebraucht wird, lautet vor a, o, u und vor Konſonanten wie k, z. B. Cato, Clodius, vor e, i, ŋ, ä, ö, (den hellen Vokalen) wie z, z. B. Cicero, Cylinder, Cäſar, in einigen franzöſiſchen Wörtern wie s, z. B. Aſſocie.

3. **Ch** iſt ſtimmloſer (harter) Spirant und ſteht in deutſchen Wörtern nur inlautend und auslautend, z. B. kriechen (ganz verſchieden von kriegen zu ſprechen), lachen, rächen, Bäche, Recht, Blech, Bruch. — Die Artikulation dieſes ch iſt verſchieden: ſie iſt a) guttural, vor a, o, u, au, z. B. ach, Bach, Loch, Buche, Bauch, — der ſogenannte ach-Laut; b) palatal, vor den übrigen (hellen) Vokalen, z. B. ich, ſich, ſtechen, weichen, echt, Bäche, Kirche, Gebräuche (der ich-Laut). — Verſchlußlaut iſt ch und lautet wie k vor ſ (beide zuſammen lauten wie x), z. B. Fuchs, Luchs, Ochs, Dachs, wachſen, Wuchs, Flachs, Wachs, Sachſen, wichſen, Flechſe, Sechſer, Deichſel. Dies gilt jedoch nicht von Zuſammenſetzungen, z. B. rachſüchtig, wachſam. — Auch in Charwoche, Charfreitag und Churfürſt (die beſſer

mit k geschrieben werden), lautet ch wie k. — In (griechischen) Fremdwörtern wird ch anlautend meist wie k gesprochen, z. B. Christus, Chor, Choral, Chronik, Charakter; dagegen in Chirurg, Orchester gewöhnlich wie ch, ebenso in dem arabischen Wort Chemie und in dem hebräischen Cherub und in China. In französischen Wörtern lautet es wie sch, z. B. Chicane, Champagner, Charlatan.

Anmerkung 1. ch in Fuchs wurde *mhd.* noch als Spirant gesprochen (vuhs=vuchs); der Lautwechsel ist nhd.

Anmerkung 2. Im Südwesten wird statt des palatalen ebenfalls gutturales, sogar velares ch gesprochen.

4. D wird im Anlaut und Inlaut durchgehends als Media (norddeutsch stimmhaft, süddeutsch stimmlos) gesprochen, auslautend erhält es den Laut der Tenuis t, z. B. Lied, abends, Liedchen.

Anmerkung 3. Der spirantische Laut des þ (ð = weiches englisches th) ist schon im Westgermanischen erloschen und Verschlußlaut eingetreten.

5. F ist stets stimmloser (harter), meist labiodentaler, seltener labiolabialer Spirant, der wenig Aussprachverschiedenheit aufweist. Mit f stimmen v und ph in ihrem Lautwert überein.

6. G hat sehr verschiedene mundartliche Aussprache. Im Süden (im alemannisch-schwäbischen und im bayerisch-österreichischen Dialektsbereich) wird im Anlaut und Inlaut nur stimmlose Media (als lenis) gesprochen. Im Mittelland gilt im Auslaut teils stimmlose Media, teils weicher Spirant, im Inlaut nach hellen Vokalen meist weicher Spirant, z. B. Gechend — Chechend (= Gegend). Im Norden herrscht im Anlaut teils stimmhafter Verschlußlaut, teils dem j nahestehender Spirant, im Inlaut teils stimmhafter Verschlußlaut, teils Spirant. — Im Auslaut besteht im Süden harter, in die Tenuis übergehender Verschlußlaut (Tag = Tak, Jagd = Jakt), im Mittelland und Norden harte Spirans = ch (Tach, Jacht). — Eine Normalaussprache des g ist auch bei Gebildeten noch nicht durchgedrungen. Das angemessenste scheint, im ausgedehntesten Umfange stimmlosen (für den Süddeutschen) oder stimmhaften (für dem Norddeutschen) Verschlußlaut zu sprechen und die Spirans auf einige Endsilben (ig, igs, igt, igst, z. B. Könich, Königs, endichte, gütichst) zu beschränken.

7. **Gn** wird in franz. und ital. Wörtern wie nj gesprochen, z. B. Champagner, Lorgnette, Campagna, in Compagnie meist wie bloßes n.

8. **H** ist nur im Anlaut entschieden hörbar, z. B. Haus, anhören. Im Wortinnern zwischen Vokalen ist es als silbentrennend verstummt, z. B. Ehe, Ruhe, blühen, stehen, gehen, sehen, fliehen, geschehen, hörbar nur in Oheim, Uhorn, Uhu, aha! oho! — Als Dehnungszeichen ist es stets stumm, z. B. hohl, fahren, auch im Auslaut, z. B. Sloh, Reh, rauh, roh. In Fremdwörtern wird es gehört, z. B. Hotel, Häuser, Jehova, Alkohol.

9. **J**, das nur im Wortanfang vorkommt, lautet im Süden mehr noch dem Halbvokal genähert, z. B. jeder, Jammer, bejahen; im Norden besteht mehr spirantisches Geräusch.

10. **K** besitzt, wie die übrigen Tenues, im Anlaut vor Vokalen eine leichte Aspiration, z. B. Kind = Khint; vor Konsonanten besteht kein Hauch, z. B. Klage.

11. **L** ist stimmhaft; schwach aber ist sein Stimmton nach stimmlosen (harten) Konsonanten, z. B. Linde, bilden; klein, plagen.

12. **M** ist stimmhaft, z. B. Mühle, Ulme, Darm; fast stimmlos nach sch im Anlaut, z. B. schmal, Schmalz.

13. **N** verhält sich wie l.

14. **Ng** bezeichnet den eigentümlichen gutturalen Nasal ñ, z. B. singen, prangen, Singer, länger, gelungen, bedingt, gemengt, Drang, Ding, Zwang, Spannung, Dichtung. Dieser Laut tritt indessen bei Zusammensetzungen, in denen n und g zu verschiedenen Wörtern gehören, nicht ein, z. B. Singrün, angreifen. In Fremdwörtern sprechen wir den Nasal ñ, lassen aber g hören, z. B. Ganges, Tangente, Evangelium, Diphthong.

15. In **nk** wird n allein wie ng (als gutturaler Nasal ñ) gesprochen, worauf k folgt, z. B. wanken (= wangken), hinken (= hingken), danken, ertränkt, versenkt, schlank (= schlangk), Prunk, Geschenk. Verschieden lauten: Engel—Enkel, Klinge—Klinke, junger—Junker, Zangen—zanken, Wangen—wanken.

Anmerkung 4. Die Aussprache des auslautenden ng wie nk, z. B. lang = lank, Hoffnung = Hoffnunk, Silberling = Silberlink, obschon teilweise historisch begründet (*mhd.* lanc, aber hoffenunge, silberlinc, jüngelinc

Gen. jüngelinges) und im Norden ſehr verbreitet, auch im Munde der Gebildeten nicht ſelten, iſt gleichwohl nicht als muſtergültig anzuſehen.

16. **P** hat anlautend vor Vokalen eine leichte Aſpiration, z. B. Palme, Pelz, Poſt, Pulver.

17. **Pf** (alt auch ph) lautet als Affrikate. Die norddeutſche Übung, pf als f zu ſprechen (Serd) iſt der normalen Ausſprache fremd.

18. **Ph** lautet wie f oder v. Es ſteht, außer in Epheu, nur in Fremdwörtern, z. B. Philipp, Philoſoph.

19. **Q** iſt ſtets mit u verbunden. Es ſteht nur anlautend, und hat in Verbindung mit u den Lautwert kw, z. B. Qual, Quelle, Quotient.

20. Die Liquida **r** wird teils durch Schwirren der den Alveolen genäherten Zungenſpitze gebildet (Zungen-r, alveolares r), teils mittelſt Schwirrens des Zäpfchens gegen die Hinterzunge (Zäpfchen-r). Trautmann ſchreibt das Zungen-r mehr dem Landvolke zu, das Zäpfchen-r den Gebildeten. Beide werden entweder vollkommen ſtimmhaft, oder mit geſchwächtem Stimmton geſprochen, letzteres nach ſtimmloſen Konſonanten und vor Zahnlauten, z. B. krachen, tragen, Gerſte, Bart.

Anmerkung 5. Im heſſiſchen Gebiete iſt r innerhalb des Wortes nahezu verſtummt, z. B. Wum = Wurm, Kall = Karl.

21. **Rh, rrh** = r, z. B. Rhabarber, Katarrh. Sie finden ſich nur in griechiſchen Wörtern und ſonderbarer Weiſe in Rhein (*mhd.* Rîn), das man mit ῥέω fließe verbinden wollte.

22. **S** iſt anlautend vor Vokalen im Norden ſtimmhaft, im Süden und im Mittelland ſtimmlos, aber weich (lenis), z. B. Sache, ſehr, ſinken, Sonne, ſäen. Über anlautendes ſh vor Konſonanten ſ. Ziffer 23 und 24. — Inlautend zwiſchen Vokalen und nach Liquida und Naſal iſt ſ im Norden ſtimmhaft, ſonſt ſtimmloſe lenis, z. B. Eſel, Wieſe; Binſe, Hirſe; ſtimmlos aber durchgehends nach ſtimmloſen (harten) Konſonanten, z. B. Füchſe, Rätſel. Auslautend bezeichnet ſ (s) die ſtimmloſe (harte) Spirans, z. B. Gas, Aas, Gans, Sims, Dachs.

Anmerkung 6. Der Süd- und Mitteldeutſche ſcheidet indeſſen wenig oder garnicht das weiche ſ von dem harten; ſo ſpricht er Sinn, ſuchen, Linſe, Flechſe, Häckſel, Schickſal, ebenſo weiſen und weißen, nieſen und genießen mit kaum oder gar nicht verſchiedenem S-Laut; doch iſt ſ und ſſ ſcharf geſondert, z. B. Roſe—Roſſe, Haſe—Haſſe, Wieſen—wiſſen.

23. **Sch** iſt einfacher harter Ziſchlaut, aus altem sk über s—ch entſtanden.

24. Die Konſonantenverbindungen ſp und ſt werden im Anlaut wie ſchp und ſcht ausgeſprochen, doch iſt die Härte des ſch etwas gemildert, z. B. Sprung, Sprache, Stamm, Strich. Im Inlaut und Auslaut dagegen wird ſ wie reines ſtimmloſes (hartes) ſ geſprochen, z. B. Fürſt, Weſpe, Schweſter, iſt, Aſt, Durſt, Geſpenſt. Nach Vorſilben und in Zuſammenſetzungen verbleibt aber auch innerhalb des Wortes die Ausſprache wie ſchp, ſcht, z. B. geſprochen, beſtrafen, Urſprung, Zuſpruch, anſtrengen. Anlautendes ſk wird meiſt wie ſk, ſelten wie ſchk geſprochen, z. B. Sklave, Skelett.

Anmerkung 7. Im Nordweſten wird auch im Anlaut reines sp und st geſprochen. Doch gilt dies jetzt als nicht normal, ebenſo die ſchwäbiſche Eigenart, auch im In- und Auslaut schp und scht zu ſprechen.

25. Doppel-ſ und ß (nie im Anlaut) haben den Wert des ſtimmloſen (harten) ſ.

26. **T** hat im Anlaut vor Vokalen einen leichten Nachſchlag von h, z. B. Tag, Teil, Tau. — Ti im Inlaut vor folgendem Vokal wird in lateiniſchen und franzöſiſchen Wörtern wie zi geſprochen, z. B. Station, Patient, Gratial; im Auslaut vor ſtummem e bleibt aber ti. z. B. Demokratie.

27. **Th** lautet wie t, z. B. Thon und Ton werden gleich geſprochen; es wird in deutſchen Wörtern nur noch im Anlaut vor langen Vokalen geſchrieben, wobei es (wie t im Wortanlaut) vor Vokalen einen leichten Nachſchlag von h erhält, z. B. Thor, Thür, bethören.

Anmerkung 8. Das alte th, das in ganz Deutſchland zu d verſchoben wurde, hatte den Laut einer harten interdentalen Spirans, ähnlich wie das engliſche harte th. In Deutſchland verſchwand dieſe Spirans, wurde aber durch die Angelſachſen nach England gebracht, wo ſie ſich bis heute erhalten hat.

28. **V** lautet wie f in deutſchen Wörtern und in der Regel in den Lehnwörtern, wie Vers, Veilchen, Violine, Vogt, vakant Vokal, privat, vulgär, Civil, brav, aktiv, Nominativ, Veſuv, Provinz, Pulver. Selten wird die Ausſprache = w in Lehnwörtern bevorzugt, z. B. Villa, Vedette, Vaudeville, Revue, Livree, oval, Kavalier.

29. **W** wird teils als labiodentaler, teils als bilabialer ſtimmhafter (weicher) Spirant geſprochen, erſteres mehr im Norden, letzteres im Mittelland und Süden.

30. **x** lautet in deutſchen und fremden Wörtern wie ks, z. B. Hexe, Xantippe, Naxos.

31. **Z** iſt Affrikata und lautet wie ts z. B. Zettel, Zins, Zobel, Polizei, Vakanz. Vor hellen Vokalen wechſelt es in Fremdwörtern oft mit c, z. B. Zeder—Ceder, Zirkel—Cirkel, Zentner—Centner.

Anmerkung 9. Die Bedeutung der mittelhochdeutſchen und althochdeutſchen Lautzeichen ſtimmte im weſentlichen mit der neuhochdeutſchen Ausſprache überein. Daß e in vielen Wörtern anders als jetzt geſprochen wurde, iſt bereits bemerkt; ebenſo daß ie ſtets als Diphthong lautete, indem i gedehnt und ein kurzes e nachgeſchlagen wurde, wie es jetzt noch in ſüddeutſchen Dialekten geſchieht. ei lautete (wie es jetzt teilweiſe der Fall iſt) dem ai genähert. iu wurde ſchon im ſpäteren *ahd.* wie langes ü geſprochen, *got.* und im frühen *ahd.* war es i + u. ou war ein Mittellaut zwiſchen au und ou; öu lautete eu. In uo wurde u gedehnt geſprochen und ein kurzes dumpfes o nachgeſchlagen. Auch in üe klang dem langen ü ein dumpfes kurzes e nach.

Zwiſchen den beiden, in verſchiedenen Zeiten entſtandenen F-Lauten muß ein Unterſchied der Ausſprache beſtanden haben; auch geht *mhd.* das auslautende f regelmäßig in der Flexion vor Vokalen in v über, z. B. wolf wolves (gerade wie tac, tages und lant, landes); der durch v bezeichnete f-Laut muß alſo anders artikuliert geweſen ſein, als der das Zeichen f feſthaltende. Wir vermögen aber dieſe Unterſcheidung nicht mehr zu machen. — z lautete bald wie z, z. B. zit (Zeit), bald wie ein geliſpeltes ſcharfes s, das allmählich in reines s überging, z. B. baz (beſſer). s wurde in sl, sm, sn, sw im Anlaut wie s geſprochen, z. B. slâf, swach; ebenſo in sp und st, z. B. sprach. — sc, das nicht ſelten ſich noch *mhd.* für ſpäteres sch findet, lautet auch vor i, e, æ, œ wie ſk, z. B. scif (Schiff), scebic (ſchäbig), scæfelin (Schäfchen). — h lautete im Anlaut wie unſer h, im Auslaut aber und vor s und t wie ch, z. B. niht (nicht), wehsel (Wechſel), vürhten (fürchten); im Wortinnern zwiſchen Vokalen iſt h *mhd.* noch etwas hörbar, z. B. sëhen, erſt nhd. iſt es verſtummt. j und w (uu) waren Halbvokale, d. h. die konſonantiſch gebrauchten Vokale i und u; j zeigte aber ſchon frühe Neigung, zum Spiranten überzugehen; w hatte

wohl noch *mhd.* die Geltung des engliſchen w. Unſer gutturaler Naſal n̄ wurde jedenfalls im unmittelbaren Auslaut nicht als Naſal geſprochen, denn *mhd.* ſteht regelmäßig nc dafür, z. B. lanc; daß aber ng vor Vokalen (z. B. in langes) wie unſer heutiges n̄ lautete, iſt zweifellos.

Anmerkung 10. Über die Ausſprache des Gotiſchen iſt zu bemerken:

1. aí lautete wie kurzes offenes e und aú wie kurzes offenes o; aber ái und áu ſind als Diphthongen zu ſprechen. In der *got.* Schrift iſt der Unterſchied nicht bezeichnet. ai (= e) gilt vor h und r und in der Reduplikationsſilbe, z. B. haihald ich hielt. Auch au (= o) ſteht vor h und r.

2. ei lautete als langes i.

3. j und v ſind die konſonantiſch gebrauchten Vokale i und u.

4. b und d ſind zwiſchen Vokalen im Inlaut weiche labiale und dentale Spiranten b und đ, das erſte lautend annähernd wie w, das zweite wie das weiche engliſche th. Sonſt ſind beide ſtimmhafte Verſchlußlaute.

5. h lautet im Anlaut wie unſer h, ſonſt wie ch.

6. gg bedeutet den gutturalen Naſal n̄ (nach griechiſchem Muſter).

7. q lautet wie qu.

8. th (þ) iſt harter dentaler Spirant, lautend wie hartes engliſches th.

9. z iſt weiches s.

§ 99.

Rechtſchreibung oder Orthographie.

(Richtige Verwendung der Buchſtaben).

Die Rechtſchreibung oder Orthographie, welche die richtige Bezeichnung der zu Wörtern verbundenen Laute vermittelſt der Lautzeichen (Buchſtaben) lehrt, ſtellt I. allgemeine Geſetze der richtigen Schreibung auf und giebt II. beſondere Regeln über die Rechtſchreibung, und zwar 1) über den Gebrauch der großen Anfangsbuchſtaben, 2) über die Bezeichnung der Dehnung und Schärfung der Vokale, 3) über die Anwendung der einzelnen lautverwandten Buchſtaben, 4) über die Schreibung der zuſammengeſetzten Wörter und der Fremdwörter und fügt 5) eine Anleitung zur richtigen Trennung (Brechung) der Wörter nach Silben hinzu.

Anmerkung 1. Litteratur: Die Wörterbücher von Grimm, Weigand, Sanders, Heine. — Gottſched, Vollſtändige und neuerläuterte deutſche Sprachkunſt. 6. Aufl. 1776. — Adelung, Umſtändliches Lehrgebäude der deutſchen Sprache, 2 Bde. 1782. — Heyſe J. Ch. A.,

Ausführliches Lehrbuch der deutschen Sprache, neu bearbeitet von K. W. L. Heyse. 2 Bde. 1838. — Andresen K. G., Über J. Grimms Orthographie. 1867. — Michaelis G., Über J. Grimms Rechtschreibung 1868. v. Raumer Rud. Gesammelte sprachwissenschaftliche Schriften. Dessen Verhandlungen der zur Herstellung größerer Einigung in der deutschen Rechtschreibung berufenen Konferenz 1876. — Die von verschiedenen deutschen Staaten (zuerst von Bayern und Preußen) aufgrund der 1876 nach Berlin berufenen Konferenz veranstalteten Regel- und Wörterverzeichnisse. — Wilmanns: Kommentar zur preußischen Schulorthographie 1880. — Duden K.: Vollständiges orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache, nach den neuen preußischen und bayrischen Regeln 1880. Paul H., Zur orthographischen Frage 1881. — R. Bax Vorschläge zur Reform der deutschen Orthographie 1891.

Anmerkung 2. Das deutsche Alphabet ist kein urwüchsiges, sondern ein fremdes, das lateinische, konnte also zur Bezeichnung der deutschen Laute nur unvollkommen dienen. Insofern dadurch Überfluß an Lautzeichen sich ergab, so wurde dieser teilweise zu beseitigen versucht 1) dadurch daß von zwei oder mehr Zeichen für den gleichen Laut nur eines erhalten blieb (c - k), 2) durch Differenzierung aufgrund der Aussprache (u—w, i—j, als Vokal und Konsonant), — 3) durch willkürliche Differenzierung zur Bedeutungsscheidung (v—f, t—th, r—rh), z. B. in viel—fiel, Ton—Thon, rein—Rhein, ebenso mehr—Meer, Stil—Stiel, malen—mahlen, Mohr—Moor, daß—das, wider—wieder.

Anmerkung 3. Die *mhd.* Schreibung schloß sich, wenn man von den auf Dialektverschiedenheit sich gründenden Unterschieden absieht, ziemlich genau an die Aussprache an, z. B. tac—tages, ich gap — wir gâben, zeigen — ich zeicte. — In der Übergangsperiode traten viele Verunstaltungen der Schreibung ein, die lange im Nhd. sich erhielten, insbesondere Konsonantenhäufung ohne Not, z. B. eittel, Sumpff, Stifft, unndt, Reichthumb, er nimbt; häufiger Gebrauch von y, z. B. Weyßheyt, seyn (Zeitwort), Heyrath u. dgl. — Für Vereinfachung und Verbesserung wirkten besonders Gottsched, Klopstock, Adelung, Jak. Grimm, Rud. v. Raumer, sowie die amtlichen Festsetzungen der neuesten Zeit.

§ 100.

I. Allgemeine Gesetze der Rechtschreibung.

1. Das oberste Gesetz der Rechtschreibung gründet sich auf die Aussprache der Wörter; es lautet: Bezeichne jeden Laut,

den man bei richtiger und deutlicher schriftdeutscher Aussprache hört, durch das ihm zukommende Schriftzeichen.

2. Da aber die Lautbezeichnung nicht unter allen Umständen aus der Aussprache zu erkennen ist, so kommt als zweites Gesetz hinzu: Schreibe die Wörter nach ihrer Abstammung!

3. Durch Befolgung dieser beiden Gesetze wird die richtige Schreibung einer großen Anzahl von Wörtern erreicht; andere jedoch entziehen sich diesen Regeln, indem das frühere Wortbild trotz geänderter Aussprache festgehalten, oder die Abstammung vergessen worden ist; auch erhalten manche gleichklingende Wörter zur Unterscheidung ihrer verschiedenen Bedeutungen auch verschiedene Schreibung; überdies sind die Bezeichnungen einzelner Laute, so insbesondere der gedehnten Vokale, ungleichförmig und oft willkürlich gewählt. Daher kommt noch als drittes Gesetz hinzu: Folge dem Schriftgebrauche und präge dir die Wortbilder durch das Auge fest ein!

Anmerkung. Die erste Regel setzt voraus 1) daß es eine allgemein anerkannte hochdeutsche Aussprache giebt; dies ist aber nicht durchgehends der Fall, — 2) daß jedem Laute ein einziges bestimmtes Lautzeichen entspricht; auch dieses findet nicht statt. Daher kann die Regel nicht ausreichen.

Die zweite Regel bedarf wesentlicher Einschränkung. Die Abstammung kann nur soweit bei der Schrift maßgebend sein, als sie 1) dem größten Teil der Schreibenden ohne tiefere Sprachkenntnis unmittelbar zum Bewußtsein kommt und 2. nicht infolge wechselnder Lautgestaltung aus phonetischen Gründen außeracht bleiben muß (nehmen, nimmt, nahm, genommen, ich leide, litt, gelitten).

Die dritte Regel bedingt in ihrer Anwendung nur insoweit Unsicherheit, als in einer Anzahl Wörter der Schriftgebrauch schwankt.

§ 101.

1. Die Schreibung nach der Aussprache.

Die Befolgung dieses Gesetzes verlangt genaues Hören der gesprochenen Wörter, richtiges Nachsprechen und Zerlegen derselben in die vernommenen Laute und Bezeichnung sämtlicher gehörten Laute durch die entsprechenden Lautzeichen in der gleichen Reihenfolge, wie sie gehört oder gesprochen worden sind.

Anmerkung. Auf dieſe Weiſe vermag das Ohr richtig aufzufaſſen 1) die Anzahl und Reihenfolge der einzelnen Laute des gehörten Wortes, 2) die Qualität der Laute, insbeſondere bei den vor Vokalen ſtehenden Konſonanten, ob ſie weich oder hart geſprochen werden, 3) die Quantität der Vokale (ob ſie lang oder kurz geſprochen werden).

Wir ſind alſo nach Anleitung des Gehörs imſtande, richtig in einem Worte zu ſchreiben „Buchbinder, Haushofmeiſter, wiederſehen, vorausgehen", alle Lautzeichen zu beachten in Wörtern wie „entſtehen, bedeutendſte, vollends, auffliegen, ausſpotten", richtig in der Schrift auszudrücken „Dach, Teich, Leder, Vater, Vaſe, Perle, Gunſt, Kunſt, Wagen, Haken", ein Dehnungszeichen zu ſetzen in „Kahn, lahm" und die Schärfung zu bezeichnen in „kann und Lamm".

Aber durch das genaueſte Hören und das richtigſte Nachſprechen ſind wir nicht imſtande zu erkennen: 1) ob ein Wort mit großem oder kleinem Anfangsbuchſtaben geſchrieben wird, 2) wenn mehrere Buchſtaben für den gleichen Laut vorhanden ſind (z. B. v und f oder ph, k und c oder q, ä und e, ei und ai, eu und äu), welches dieſer Lautzeichen im einzelnen Falle zu gebrauchen iſt, 3) ob die Dehnung der Vokale im einzelnen Worte überhaupt durch die Schrift ausgedrückt wird, und wenn dieſelbe bezeichnet wird, auf welche der verſchiedenen zuläſſigen Arten es geſchieht, 4) ob im Auslaut Tenuis oder Media zu ſchreiben iſt, z. B. Bunt — bund, 5) ob bei zwei auslautenden Konſonanten der vorletzte als als weicher oder ein harter Konſonant zu ſchreiben iſt, z. B. Haupt — er raubt, Abt — Jagd.

Es läßt ſich alſo aus der richtigen Ausſprache allein die richtige Schreibung nicht in allen Fällen erkennen.

§ 102.

2. Die Schreibung nach der Abſtammung.

1. Abgeleitete Wörter halten in der Regel die Schreibung ihrer Stammwörter feſt und flektierte Formen die der unflektierten, z. B. weislich von weiſe, weißlich von weiß, herrſchen von Herr, kommt von kommen, ſpinnt von ſpinnen.

2. Dieſes Geſetz findet insbeſondere auch auf den Gebrauch der Umlaute Anwendung: günſtig, Günſtling von Gunſt, Ställe von Stall, Häuſer von Haus, ich käme von kam.

3. In umgekehrter Weiſe kann dieſes Geſetz zur Erkennung des im Auslaute zu ſchreibenden weichen oder harten Konſonanten

der Stammwörter und der unflektierten Formen verwendet werden, indem man eine Ableitung oder Flexionsform bildet, in welcher ein Vokal hinter den fraglichen Konsonanten tritt. So zeigt z. B. die Form Räder, daß Rad mit weichem, und die Form raten, daß Rat mit hartem T-Laut zu schreiben ist.

§ 103.

3. Die Schreibung nach dem Schriftgebrauch.

Die durch allgemeine Übung herrschend gewordene (**konventionelle**) Schreibung ist allein maßgebend hinsichtlich der Bezeichnung der gedehnten Vokale, z. B. Sage, Saal, Bahn, hinsichtlich der Unterscheidung gleichklingender Wörter, z. B. wieder (= abermals) und wider (= gegen), Sohle (= Teil des Fußes) und Sole (= salzhaltiges Wasser) und bezüglich der besonderen Lautbezeichnung in einzelnen Wörtern, z. B. Fuchs, Epheu, voll. Auch der Gebrauch großer Anfangsbuchstaben richtet sich nach der Übung.

Anmerkung 1. Diejenige Schreibung, welche vorzugsweise der Aussprache folgt, nennt man die **phonetische**. Zur strengen Durchführung dieser Schreibweise müßte für jeden Laut und jede Lautschattierung ein *besonderes* Zeichen und zugleich nur *ein* Zeichen im Alphabet vorhanden sein. Dazu wäre aber die drei- und vierfache Anzahl von Schriftzeichen notwendig; auch könnte dies nur bei einem naturwüchsig in der Sprache entstandenen Alphabet der Fall sein. Bei dem geborgten lateinischen Alphabet, dessen sich das Deutsche wie alle abendländischen Sprachen bedienen, muß das *rein* phonetische Princip der Schreibung schon durch die mangelhafte Angemessenheit der Schriftzeichen Einbuße erleiden. Daher ist von vorn herein für unsere Sprache auf eine vollkommen phonetische Schreibung zu verzichten.

Immerhin aber ist die Schreibung jeder Sprache, wenn sie beginnt, in Schriftzeichen dargestellt zu werden, also auch der deutschen, innerhalb der Grenzen des gegebenen Alphabetes eine möglichst *phonetische*. Es giebt also ursprünglich nur *eine Schreibweise*, auch für das Deutsche, die **phonetische**, soweit das beschränkte Alphabet eine solche gestattet.

Ist die Sprache einmal in der Schrift dargestellt (was erst nach ihrem langen ausschließlich mündlichen Gebrauch zu geschehen pflegt), so hört damit die Veränderlichkeit in der Lautgestaltung der Wörter nicht auf; vielmehr geht die Umwandlung der Aussprache ungehindert weiter. Es

entsteht also mit der Zeit ein Zwiespalt zwischen den gesprochenen und den geschriebenen Wörtern. Dieser Zwiespalt kann auf zweifache Weise gelöst werden: entweder wird die frühere Schreibung ohne Rücksicht auf die eingetretenen Lautänderungen beibehalten (die **historische** Schreibweise), oder die ursprüngliche phonetische Gestaltung der Schreibung wiederholt sich, indem die Schriftzeichen geändert und der geänderten Aussprache angepaßt werden (die phonetische Korrektur). Keine dieser beiden Methoden kann jedoch unbeschränkt durchgeführt werden, weil bei der historischen Schreibung der Abstand der Aussprache und der Schrift im Laufe der Jahrhunderte unerträglich wird, bei der phonetischen Korrektur aber infolge der stetig fortschreitenden Änderung der mündlichen Sprache jeweils nach kurzen Zeiträumen eine neue Änderung der Schreibung festgestellt werden müßte. Daher vermag sich die historische Schreibung der Einwirkung des phonetischen Princips nicht vollkommen zu entziehen, und die phonetische Schreibung muß, um überhaupt eine feste Schreibweise für einige Dauer zu ermöglichen, ihrerseits dem historischen Princip Zugeständnisse machen.

Die heutige englische und französische Schreibung beruht auf dem historischen Princip: die Wörter werden geschrieben, nicht wie sie heute ausgesprochen werden, sondern wie sie vor Jahrhunderten lauteten. Der Engländer schreibt z. B. colonel (Oberst) und spricht cörnel aus; der Franzose spricht cör und schreibt corps (Körper). Doch haben diese beiden Sprachen in einzelnen Wörtern die heutige Aussprache auch in der Schrift mehr zur Geltung zu bringen versucht, haben sich also dem phonetischen Princip einigermaßen genähert.

Die deutsche Sprache dagegen hat (wie die italienische und spanische) im wesentlichen, soweit das fremde Alphabet es gestattet, mit einzelnen Ausnahmen (z. B. historisches ie für i) das phonetische Princip festgehalten. Wir schreiben nicht drî riche künige und sprechen „drei reiche Könige", wie es nach dem historischen Princip geschehen müßte, sondern es hat sich die Schreibweise der geänderten Aussprache angepaßt.

Die historische Schreibweise gewährt den Vorteil, daß mit dem geschriebenen Worte zugleich eine Geschichte desselben geboten und seine Abstammung dem Sprachgefühl lebendig erhalten wird, hat aber den Nachteil, daß sie das Schreiben und Lesen sogar den eigenen Sprachangehörigen ungemein erschwert. Die phonetische Schreibung dagegen verdunkelt die ursprüngliche Gestalt des Wortes, macht die Abstammung für den Ungelehrten häufig unkenntlich, erfüllt aber den Zweck der Schrift, ein Abbild der ge-

sprochenen Laute zu geben, in vollkommenerer Weise als die historische, und erleichtert dadurch das Schreiben und Lesen.

Anmerkung 2. Man hat, um die angebliche Notwendigkeit der Einführung einer vollständig neuen deutschen Rechtschreibung zu begründen, mehrfach die Behauptung aufgestellt, daß es gar keine allgemein anerkannte deutsche Orthographie gebe. Dies ist aber entschieden falsch. Man vergleiche unsere Bibel- und Klassikerausgaben, unsere Zeitungen, unsere amtlichen Schriften, und man wird sich überzeugen, daß in der Hauptsache Übereinstimmung der Schreibweise herrscht und daß nur in einer kleinen Anzahl von Wörtern (wie in anderen Kultursprachen ebenfalls) ein Schwanken stattfindet. Der behauptete Wirrwar der Rechtschreibung findet sich nur in solchen gelehrten Werken, in denen jeder Verfasser seine eigene Schreibung zur Schau stellt.

Diese wirklich existierende und im großen und ganzen übereinstimmende Rechtschreibung ist der Boden, den jeder festzuhalten hat, um nach seinen Kräften zu verhindern, daß die erlangte Gemeinsamkeit der deutschen Orthographie wieder zerrissen werde. Denn „auch eine minder gute Orthographie, wofern nur ganz Deutschland darin übereinstimmt, ist einer vollkommeneren vorzuziehen, wenn diese vollkommenere auf einen Teil Deutschlands beschränkt bleibt und dadurch eine neue und keineswegs gleichgültige Spaltung hervorruft“ (Rudolf v. Raumer).

Anmerkung 3. Die vielberufenen „Mängel“ der heutigen deutschen Rechtschreibung sind also so erheblich nicht, als sie häufig dargestellt werden; dennoch aber ist nicht zu verkennen, daß unsere Orthographie einer Vervollkommnung fähig ist. Die Verbesserungsversuche müssen aber, wenn sie Aussicht auf Erfolg haben wollen, auf die bestehende und allgemein anerkannte Schreibung sich gründen, dem Grundcharakter der deutschen Schreibung, dem phonetischen Princip, getreu bleiben, müssen sehr allmählich und behutsam vorgenommen werden und von allgemein anerkannten Autoritäten ausgehen. Eine plötzliche und radikale Neugestaltung der Rechtschreibung (wie Beseitigung des ie, Ersetzung des v und ph durch f, des qu durch kw, des ß durch ſs, des sch durch das slavische š, des chs in Fuchs durch ks oder x u. s. w.) widerstrebt dem Charakter des deutschen Volkes und wird von ihm ebenso zurückgewiesen, wie ein Zurückgehen auf die mittelhochdeutsche Schreibweise („der Lewe, der Kefer, der Schepfer, leschen, die Wirde“), die mit der lautlichen Fortentwickelung der Sprache vollkommen im Widerspruch steht. Geradezu unerträglich aber ist es, wenn Leute ohne eingehende Kenntnis der heutigen und früheren Sprache sich berechtigt glauben, auf eigene Faust

eine ganz willkürliche Schreibung sich zu gestalten oder gar als Reformatoren der Rechtschreibung aufzutreten.

Die namhaftesten Unvollkommenheiten, die unserer Rechtschreibung ankleben, bestehen darin, daß (wie schon erwähnt) die Schreibung einer Anzahl Wörter schwankend ist, und daß die Bezeichnung der gedehnten Vokale in ungleichmäßiger Weise erfolgt.

Die Beseitigung des Schwankenden durch Festsetzung des Mustergiltigen auf etymologischem oder historischem Wege erscheint als die erste Aufgabe der vorzunehmenden Verbesserung, z. B. hieng—hing. giebt—gibt, ächt—echt, Brot—Brod, erwiedern—erwidern, Dinte—Tinte u. s. w. Die Regelung der Dehnung mag man getrost dem bereits im vollen Flusse befindlichen Läuterungsprocesse überlassen, der schon manche entbehrliche Doppelvokale und h, wie in Schaf, Samen, selig, Schere, gären, Monat, Heimat, Wirt, Turm, Maut, mieten entfernt hat.

Die im Jahre 1876 von Kultusminister Falk zur Herstellung größerer Einigung in der deutschen Rechtschreibung nach Berlin berufene Konferenz von Gelehrten und Buchhändlern, deren Verhandlungen ein Regel- und Wörterverzeichnis von R. v. Raumer zugrunde gelegt war, gab beachtenswerte Festsetzungen über Wörter schwankender Schreibung, vermochte aber, namentlich über die Bezeichnung der Dehnung, keine konsequente und allgemein gebilligte Entscheidung herbeizuführen. Zum Teil mit Berücksichtigung dieser Konferenzbeschlüsse erfolgten in Österreich (2. August 1879) und in Bayern (21. September 1879) amtliche Feststellungen der für die Schulen maßgebenden Rechtschreibung. Für Preußen wurde auf Veranlassung des Kultusministers Puttkamer zum Gebrauch in den preußischen Schulen eine kleine Schrift „Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung" veröffentlicht (21. Januar 1880). Dem schlossen sich Oldenburg, Weimar und andere Staaten an; für Sachsen, Baden, Württemberg, die Schweiz erschienen besondere Anweisungen, die in wenigen Einzelheiten von den preußischen abwichen.

Die Wirksamkeit aller dieser Vorschriften, die einen entschiedenen Fortschritt gegen früher bekundeten, blieb indessen auf die Schule beschränkt, umsomehr, als durch Beschluß des Reichskanzleramts vom 28. Februar 1880 allen Reichsbehörden die Anwendung der neuen Schulorthographie verboten wurde, welches Verbot auch auf die preußischen Behörden ausgedehnt wurde.

So hat sich, da auch anderwärts die für die Schule bestimmten Regeln außerhalb der Schule vielfach keine Beachtung fanden, ein sehr bedenklicher Zwiespalt zwischen der Schreibung, die in den Schulen gelehrt und gelernt

wird, und der ſonſt üblichen herausgebildet. Die ſehr wünſchenswerte Ausgleichung wird wohl nicht ausbleiben, aber nur allmählich erreicht werden können.

II. Beſondere Regeln der Rechtſchreibung.

§ 104.

1. Die großen Anfangsbuchſtaben.

Mit großen Anfangsbuchſtaben (Majuskeln) ſchreibt man:

1. Das erſte Wort eines Satzganzen (Geſetzes), und zwar
   a. das erſte Wort eines Abſatzes (Alineas),
   b. das erſte Wort nach einem Schlußpunkt,
   c. das erſte Wort nach einem Frage- und Ausrufungszeichen, wenn dieſe, das Satzganze abſchließend, den Schlußpunkt vertreten, z. B. Wer iſt ein Mann? Wer beten kann. — Was hilft es, beſſere Zeiten zu wünſchen und zu hoffen? Ändert euch ſelbſt, ſo werden ſich die Zeiten auch ändern. — Welche Thorheit, der entbehrlichſten Dinge wegen Schulden zu machen! Wer ſich in Schulden ſteckt, giebt anderen ein Recht über ſeine Freiheit;
   d. das erſte Wort der wörtlich angeführten Rede nach einem Doppelpunkt (Kolon), z. B. Der Löwe fuhr weiter fort: Der Rangſtreit iſt ein nichtswürdiger Streit. Der Fremde ſagte: Mit Verlaub, ihr Männer, ich hätte noch eine Bitte, daß ihr mir einen Dienſt erwieſet;

Anmerkung 1. Wenn jedoch die auf ein Frage- oder Ausrufungszeichen folgenden Worte mit dem Vorausgehenden zu einem Satzganzen zuſammengehören, ſo folgt auf das Frage- und Ausrufungszeichen kein großer Anfangsbuchſtabe, z. B. Was willſt Du, meine Tochter? fragte er liebreich. — O ſprecht! warum zogt ihr von dannen? Willkommen! ruft vom hohen Stein der blinde Greis hinab.

2. das erſte Wort jeder Verszeile in Gedichten, wenn die Verſe zeilenweiſe geordnet ſind.

3. Die Hauptwörter (Subſtantiva), z. B. Karl, Berlin, die Frau, der Berg.

Anmerkung 2. Doch werden die Hauptwörter klein geſchrieben, wenn ſie die Bedeutung anderer Wortarten annehmen, ſ. § 105.

4. Alle Wortarten und Wortverbindungen, die als Hauptwörter gebraucht (ſubſtantiviert) werden, z. B. der Reiche, die Reichen, das Schöne, das Schwäbiſche, das Engliſche, die

Rechte, die Linke, ein Fremder, Gutes und Böſes, viel Gutes, etwas Unbedeutendes, wenig Erfreuliches, nichts Neues, allerlei Hübſches, manches Schlimme, nichts Tröſtendes, etwas Geſchriebenes, im Freien; das liebe Ich, mein Gegenüber, die Meinen oder die Meinigen (= meine Angehörigen), das Unſere oder das Unſrige (= unſer Eigentum), jedem das Seine; ein Vierer, das Hundert, das Nichts; das Scheiden und Meiden thut weh; Eſſen und Trinken fördert den Leib; anhaltendes Arbeiten ermüdet; mit Zittern und Zagen; das Für und Wider; ein Ja oder Nein; das Wenn und das Aber; ein Hurra erſcholl; das A und O; das Abce, das Einmaleins; das Zuſtandekommen, das Außerachtlaſſen, ein Unwohlſein.

Anmerkung 3. Insbeſondere tritt dieſer Fall ein:

a) bei Adjektiven, beſitzanzeigenden Fürwörtern und Ordinalzahlen, wenn ſie zu Subſtantiven erhoben werden, z. B. der Kranke, die Armen, das Gute, die Rechte, die Meinigen, das Seine, die Erſten werden die Letzten ſein. Ebenſo: etwas Gutes, nichts Neues, viel Falſches. Aber: Geh du zur linken, ich geh zur rechten (= den Adverbien links, rechts).

Wenn dagegen das Adjektiv, das beſitzanzeigende Fürwort und die Ordinalzahl auf ein vorausgehendes oder nachfolgendes Subſtantiv ſich beziehen, ſo werden ſie klein geſchrieben, z. B. Und ein Gott iſt, ein heiliger Wille lebt, wie auch der menſchliche wanke. Willſt du fremde Fehler zählen, hebe bei den deinen an. — Ein, als Zahlwort, wird zur Unterſcheidung von dem gleichlautenden Artikel unterſtrichen, bezw. geſperrt gedruckt, z. B. Es giebt nur einen Gott.

b) Bei hauptwörtlich mit dem Artikel oder mit einem Stellvertreter des Artikels (bisweilen auch ohne ſolche Beſtimmung) gebrauchten Infinitiven, z. B. Das Geben iſt ſeliger als das Nehmen. Das Sparen iſt auch ein Erwerben. Mein Hoffen iſt jetzt zuende. Solches Beten wird Gott erhören. Leſen und Schreiben gelingt mir nicht ebenſo, wie ich es wünſchte. Lerne ſparen zu rechter Zeit.

Mit großen Anfangsbuchſtaben werden auch die ſubſtantiviſch gebrauchten Infinitivverbindungen (Infinitivkomplexe) geſchrieben, z. B. das Inſichgehen, das Umſichgreifen, das Zuſtandekommen.

c) Bei inflexibeln Wortarten, die ſubſtantiviſch mit dem Artikel gebraucht werden, z. B. Du kannſt auf ein Morgen hoffen, das liebe Ich, das Jenſeits, das Wenn und das Aber. Ich befragte den Gaſt über das Woher? und Wohin? Die Vergangenheit raubte uns das holde Heute. Dagegen

ohne Artikel: von heute auf morgen, von rechts nach links, von oben, von fern.

4. Die Adjektive und Ordnungszahlwörter, die zu einem Eigennamen als Beinamen gehören und zu einem wesentlichen Teile des Eigennamens geworden sind, z. B. Karl der Große, Ludwig der Fromme, Leopold der Erste, Friedrich der Zweite. So auch: Der Große Karl. Der Alte Fritz.

5. Die von Personennamen abgeleiteten Adjektiva, wenn sie nicht allgemeine (d. h. die ganze Gattung umfassende) Bedeutung erhalten haben, z. B. Die Schillerschen Gedichte. Die Grimmischen (Grimmschen) Märchen. Eine Wagnerische Oper.

6. Die von Ortsnamen gebildeten scheinbaren Adjektive auf —er (eigentlich Gen. Plur.), z. B. Der Berliner Volkswitz. Die Frankfurter Bratwürste. Die Pfälzer Weine. Viele Elsäßer Gespinste.

Anmerkung 4. Wenn die von Personennamen abgeleiteten Adjektive aber zu Gattungsbegriffen geworden sind, werden sie klein geschrieben, z. B. die mosaische Religion, die israelitische Gemeinde, der lutherische Glaube. Ebenso werden die mittelst der Endung isch von Länder-, Völker-, Ortsnamen abgeleiteten Adjektive klein geschrieben, z. B. die russische Flotte, das deutsche Heer, eine bayerische Stadt.

7. Die Adjektiva und Possessivpronomina der 3. Person in Titeln, z. B. das Großherzogliche Ministerium, ich wandte mich an Seine Majestät, Seine Durchlaucht, die Kaiserliche Post, die Vereinigten Staaten, der Fliegende Holländer (als Titel der Oper), die Allgemeine Zeitung, die Höhere Bürgerschule, der Erste Staatsanwalt, das Stille Meer. Das Kölnische Wasser.

Dahin gehört auch Ich, Wir, Unser in amtlichen Erlassen der Landesherren.

8. Die pluralen Pronomina zur Anrede einer Person oder einer Mehrheit von Personen, die einzeln mit „Sie" oder „Ihr" anzusprechen sind, z. B. Mein Herr, Sie reden die Wahrheit. Ich schätze Eure Freundschaft mein Bester. Gott grüß' Euch, Alter! Kommt, Freund, Ihr sollt bei mir nun leben. Edle Lords, Euch dank' ich meine Rettung.

Anmerkung 5. Werden die Personen einzeln mit „Du" angesprochen, so steht Minuskel in der Anrede, z. B. Es ist euch gelungen, ihr habt das Herz mir bezwungen.

Anmerkung 6. Dahin gehört auch die veraltete Anrede einer Person mit **Er, Sein, Sie, Ihr**. (Femininum des Singular), z. B. Herr Wachtmeister, braucht Er keine Wachtmeisterin? Frau Wirtin, wo hat Sie Ihr schönes Töchterlein? In Briefen werden die Pronomina der Anrede an mehrere Personen, ebenso Du, Dein mit Majuskeln geschrieben, z. B. Heute erst habe ich Deinen Brief erhalten, den Du längst abgesandt hattest. Mit Vergnügen werde ich Euren Auftrag ausführen, liebe Eltern, Ihr dürft darauf zählen. Nur sich, das sich auf die angeredete Person bezieht, hat keinen großen Anfangsbuchstaben, z. B. Sie müssen anerkennen, daß Sie sich in Ihrem Urteil übereilt haben.

Anmerkung 7. In den Handschriften der althochdeutschen und mittelhochdeutschen Periode finden sich die großen Anfangsbuchstaben nur im Anfange der Sätze und in Eigennamen gebraucht, ebenso in den Drucken des 15. Jahrhunderts. Im Anfange des 16. Jahrhunderts begannen in den Drucken die großen Anfangsbuchstaben zur Hervorhebung verschiedener, besonders wichtig erscheinender Wörter, nicht bloß von Substantiven innerhalb des Satzes verwendet zu werden. Diese Übung änderte sich allmählich dahin, daß gegen Ende des 16. Jahrhunderts bereits sämtliche Substantive mit Majuskeln geschrieben und gedruckt wurden, während die Hervorhebung anderer Wortarten durch die Großschreibung aufhörte. Der Übergang ist bei Luther deutlich zu verfolgen: in seinen früheren Schriften finden sich die Majuskeln selten und nicht auf Substantive beschränkt; in seinen letzten dagegen sind bereits alle Substantive damit gedruckt.

Der Gebrauch der Majuskeln zur Bezeichnung der Substantive und substantivierten Wörter ist eine Eigenheit der neuern deutschen Schreibweise, die nur noch wenige europäische Sprachen mit ihr teilen. Da diese Übung in einer Zeit des Zerfalls der deutschen Rechtschreibung sich eingebürgert hat und mit der „alten Einfachheit" im Widerspruch steht, so haben in neuerer Zeit namhafte Gelehrte (Jakob Grimm) die alte Schreibung wiederherzustellen versucht. Dazu kommt, daß die Entscheidung der Frage, ob in besonderen Fällen eine substantivische Geltung anzunehmen ist, oft schwierig und strittig ist. Immerhin aber ist nicht zu leugnen, daß in der Großschreibung der Hauptwörter die deutsche Sprache ein nicht zu unterschätzendes, dem Auge bequemes Erleichterungsmittel des Lesens und Verstehens ihrer oft verwickelten Satzbildungen besitzt, und es ist darum nicht zu bedauern, daß diese Versuche der Zurückführung der alten Schreibung bis jetzt keine allgemeine Zustimmung gefunden haben, wenn auch die Zahl der Fälle, in denen die Majuskel zur Vermeidung von Mißverständnissen dient, äußerst

beſchränkt iſt, z. B. Hört dein Ohr mein Herz beflügelter, als wenn ich Tränke und Balſam armen Kranken gab? (Immermann). Es giebt Kunſtliebhaber, die in einem fremden Werke nur das lieben, was ſie von ihrem Eigenen hineingetragen haben.

§ 105.

Die kleinen Anfangsbuchſtaben.

Alle anderen Wörter werden mit kleinen Anfangsbuchſtaben geſchrieben, insbeſondere:

1. Hauptwörter, wenn ſie in der Bedeutung anderer Wortarten gebraucht werden, und zwar:

a. als unbeſtimmte Zahlwörter, z. B. ein paar (= einige, dagegen ein Paar Schuhe), ein bißchen;

b. als Adverbien (Umſtandswörter), z. B. (ohne Artikel oder Beſtimmungswort) morgens, abends, nachts, mittags, vormittags (dagegen des Abends, des Morgens, auch Sonntags, Mittwochs), rings, teils, flugs, anfangs, augenblicks, willens, heim, kreuz (und quer), aber die Kreuz und Quer; (in Verbindung mit Präpoſitionen) zurück, zuhauf, beiſeite, abhanden, vorhanden, unterwegs, bisweilen, durchweg, überhaupt, zuweilen, beizeiten, beileibe nicht, zurecht, zuwege, vonnöten, vonſtatten, imſtande, außerſtande, bergauf, bergan, flußabwärts, jahraus, jahrein, ohnegleichen, ſondergleichen, inſonderheit, vor alters, von altersher; (in Verbindung mit Artikel oder Beſtimmungswort) dermaßen, desfalls, derzeit, derart, dergleichen, dergeſtalt, dermalen, einerſeits, einesteils, einmal, allerdings (ſtatt allerdinge, — mit adverbbildendem s), guterdinge, allenthalben, ebenfalls, gleichfalls, (dagegen: ſchlimmſten Falles, eintretenden Falles), allerhand, vielmal(s), einſtmals, allemal, diesmal (dagegen: das eine Mal, dieſes Mal, viele Male), heute abend, heute morgen, geſtern früh, zeitlebens, ehrenhalber, heutzutage, vorderhand, einigermaßen, gewiſſermaßen, verſprochenermaßen, (dagegen: über alle Maßen), allerorts, hierorts, anderorts, allerorten, meinesteils, andernteils, meiſtenteils, meinerſeits, mütterlicherſeits, größtenteils, keineswegs, geradeswegs, kurzweg, ſchlankweg, mittlerweile, einſtweilen, glücklicherweiſe, gleicherweiſe, allezeit, jederzeit, lichterlohe;

c. als (uneigentliche) Präpoſitionen, z. B. abſeits, anfangs, angeſichts, anſtatt, behufs, betreffs, dank, inbetreff, inhalts, inmitten, kraft, laut, mittels (mittelſt), namens (= im Namen, für; aber: Namens = mit Namen), ſeitens, ſtatt, (an Kindesſtatt oder an Kindes Statt), trotz, um—willen, vonſeiten, vermittels, vonwegen, zugunſten, zufolge; ähnlich: anfang, mitte, ende des Monats;

d. als Konjunktionen: falls, zumal;

e. in der Zuſammenſetzung mit Zeitwörtern, wie: achtgeben, handhaben, haushalten, hohnlachen, hohnſprechen, preisgeben, ratſchlagen, ſtandhalten, ſtattfinden, teilhaben, überhandnehmen, wahrnehmen. Ferner in formelhaften Verbindungen von Zeitwörtern mit adverbial gebrauchten Subſtantiven, wie: imſtande ſein, inſtand ſetzen, zuleide thun, zuliebe thun, zunutze machen, zurecht ſetzen, zuſtande kommen, zuſtatten kommen, zunichte machen, zuwege bringen, vonnöten ſein, vonſtatten gehen, zuteil werden, inacht nehmen, außeracht laſſen. Ebenſo: leid thun, not thun, weh thun, freund, feind, gram, ſchade, ſchuld, willens ſein; es iſt mir angſt, leid, not, wehe, wohl, es geſchieht mir recht, es iſt mir einerlei. Man ſchreibt alſo: ich nehme teil, er nahm wahr, es findet ſtatt, wir ſind imſtande es thut mir leid. Dagegen: außer aller Acht laſſen. Er nahm keinen Teil an der Unterhaltung. Ein gutes Wort findet eine gute Statt. Das Haus iſt in wohnlichem Stande. Er thut ſich ein Leid an;

2. die Adjektive, ſofern ſie nicht ſubſtantiviert ſind (die Edlen), nicht den Beinamen eines Eigennamens (der Große Kerl) oder Titel bezeichnen (die Königliche Regierung); auch die von Eigennamen abgeleiteten Adjektive, ſofern ſie generelle (d. h. eine ganze Klaſſe bezeichnende) Bedeutung haben, z. B. die lutheriſche Kirche, die moſaiſche Religion, ein mohammedaniſcher Fürſt, die römiſchen Legionen, ein preußiſches Heer, die deutſche Flotte, die badiſchen Schulen, die rheiniſchen Städte;

3. die Zahlwörter mit Ausnahme der die Nummer der Regenten bezeichnenden Ordnungszahlwörter (Wilhelm der Zweite, gewöhnlich Wilhelm II.), z. B. Eben ſchlug es acht(e). Er iſt der zehnte ſeiner Klaſſe. So auch die Bruchzahlen, z. B. Es iſt ein viertel nach drei Uhr. Aber das Viertel als Maß. Drei

achtel und ein achtel giebt ein halbes. Am fünften nächſten Monats. Auch: beide, die beiden, der letzte. Alle neun werfen. Auf allen vieren kriechen. Mit ſechſen fahren. Zu zweien gehen;

4. die beſtimmten und unbeſtimmten Pronomina, mit Ausnahme der ſubſtantivierten Poſſeſſiva (die Meinigen), z. B. der, dieſer, jener, derjenige, derſelbe, wer, was, einer, keiner, jeder, jeglicher, der nämliche, alle, ſämtliche, einige, mehrere, viele, einzelne, wenige, andere, die anderen, die übrigen, verſchiedene, man, jemand, niemand, jedermann, mancher, etwas, nichts, einiges, anderes, viel, mehr, wenig, das meiſte, das geringſte, das wenigſte; ebenſo: folgendes, nachſtehendes, obiges, der erſte beſte, jeder beliebige, kein anderer, niemand anders, alles mögliche, alles andere, nichts anderes, mancherlei, vielerlei, ſothan, männiglich. Ebenſo: in allem, vor allem, unter anderm, im folgenden, im übrigen, bei (trotz) alledem, im vorſtehenden, bis ins einzelſte, nicht im mindeſten;

5. Adjektive und Adverbien in Verbindungen wie: groß und klein, gleich und gleich, arm und reich, jung und alt, hoch und nieder, es iſt mein eigen, durch dick und dünn, über kurz oder lang, von klein auf, (zu) deutſch; ſchönſtens, früheſtens, aufs beſte, aufs ſchönſte, aufs neue, am beſten, zum beſten (dagegen: zum allgemeinen Beſten), mit nächſtem, vor kurzem, ohne weiteres (= ſofort), bei weitem, bis auf weiteres (= einſtweilen), von neuem, ſeit langem, im allgemeinen, im ganzen und großen, im großen und ganzen, im weſentlichen, insbeſondere, um ein bedeutendes (beträchtliches, erhebliches, namhaftes), nicht im geringſten, nicht im mindeſten, nicht im entfernteſten, unterm heutigen (= heute), des nähern, des weitern, des öftern, in gutem (= gütlich), es iſt das richtige (= richtig), es iſt das beſte (= am beſten), es ſcheint das vernünftigſte; ſein möglichſtes thun, guthaben, gutheißen, gutſagen, zu eigen geben, feilbieten, feilhaben, wahrſagen, zum beſten haben, zu gute halten, vorlieb nehmen, beim alten laſſen, den kürzern ziehen, ins reine bringen, im reinen (im klaren) ſein, im ſtillen bleiben (die Verdienſte blieben im ſtillen), im trüben fiſchen. Dagegen: Ich bin auf das Äußerſte gefaßt. Zu guter Letzt (als Subſt.

Letze = Abschiedsgabe), auch zuguterletzt. Im Freien sein. Wir sprachen von Altem und Neuem. Sei nicht bloß im Großen treu!

6. Alle Partikeln, sofern sie nicht substantiviert sind.

§ 106.

Die Schärfung der Vokale.

Schärfung der Vokale in hochtonigen Silben.

1. In den accentuierten (hochtonigen) Silben wird die Schärfung (Kürze) des Vokals in der Regel durch Verdoppelung (Gemination) des folgenden Konsonanten bezeichnet, z. B. Kamm, Knappe, Herrschaft, Rinne, Knorren, Kelle, Sall, dürr, schlaff, immer, dessen. Dabei geht k in ck und z in tz über, z. B. Bäcker, Stock, dick, Hitze, setzen, schützen, Satz, Schutz; statt ſſ wird im Auslaut ß, statt ßß im Auslaut ß, im Inlaut ſſ geschrieben, z. B. Fluß, Haß (haz), haſſen (hazzen), ich weiß (weiz), wir wiſſen wizzen.

2. Am häufigsten werden verdoppelt, und zwar im In- und Auslaut: die Liquidä (l, r), die Nasales (m, n) die Tenues (p, t, k,) und die Spiranten f, ſ und z.

Anmerkung 1. Daß ck und tz nur nach kurzen Vokalen stehen können, ist aus dem Vorstehenden klar, z. B. drücken, Batzen. Man muß daher schreiben: der Haken, die Schnake, ich erschrak, ich stak, duzen, beizen, Geiz, Schweiz, Reiz, Salz, salzen.

3. Selten und meist nur im Inlaute (nur ausnahmsweise im Auslaut) werden verdoppelt die Mediä (b, d, g), besonders in ursprünglich niederdeutschen Wörtern, z. B. Ebbe, Flagge, Brigg.

4. Der Verdoppelung unfähig sind die Spiranten ch, ſch, ß ferner v, w, j und h und der Doppelkonsonant x.

Anmerkung 2. Weitere Beispiele der Verdoppelung der Mediä sind: Krabbe (niederdeutsch = Seekrebs), krabbeln (nd.), Labberdan (nd. = gepökelter Stockfisch), quabbeln, quabbelig (nd. Quabbel = Wampe des Rindviehs), Robbe (nd. Rubbe), schlabbern (nd.). — Kladde (= erstes Notizbuch der Kaufleute von nd. Klabbe = Schmutz), Troddel (*abd.* trâdo Gewandsaum), Widder *abd.* widar, *mhd.* wider). — Baggern (nd.), Dogge, Egge (nd.), flügge *mhd.* vlücke), Roggen (*mhd.* rocke und rogge), schmuggeln (nd.), Segge (nd.).

5. Die Bezeichnung der Schärfung der accentuierten Vokals unterbleibt:

a. bei den genannten, der Verdoppelung unfähigen Konsonanten, z. B. lachen (= lachchen), Sache, Fisch, löschen (= löschschen), Saß, sich, sicher, Hexe, Nixe, Nix;

b. wenn auf den kurzen Vokal zwei oder mehrere verschiedene Konsonanten folgen, z. B. Dampf, Brand, Last, Gewand, Geschäft, Gestalt, Gift, Hals, Wams, Samt, Hirsch, Durst, Kunde, Kunst, Gewinst, Gespinst, Hopfen, Haspel, lasten, Spindel, samt, gesamt, sämtlich;

Anmerkung 3. In den mittelst der Suffixe d, t, st gebildeten Ableitungen wird in diesem Falle, selbst wenn der Stamm geminierte Konsonanten enthält, doch nur einfacher Konsonant geschrieben, z. B. Geschäft, (schaffen), Gewinst (gewinnen), Kunde, Kunst (können), Spindel (spinnen). — Jedoch tritt die Verdoppelung des ersten Konsonanten in diesem Falle ein: 1. in deutlich erkennbaren Ableitungen mittelst anderer Suffixe als d, f, st und in Zusammensetzungen, z. B. herrschen, Herrschaft, Sammler, Sammlung, Schaffner, Mittler, Irrtum, sittsam, schiffbar, Bettstelle, Brennholz, Mittwoch, Sallthür, Hemmschuh; 2) bei erfolgter Vokalauswerfung in Flexionsformen, Ableitungen und Zusammensetzungen, z. B. des Lamms (für Lammes), des Herrn, er nennt (für nennet), er kommt, er sitzt, nackt (für nacket), jetzt (für jetzund), bekannt, gebrannt, daher Branntwein, Kenntnis, kenntlich (vom Partic.). Desgleichen behalten auch die Superlative die Gemination, wenn sie im Positiv gilt, z. B. der schlimmste (schlimm), der dürrste, frömmste. — Man schreibt Zwilch *mhd.* zwilich, zweifädig), Drilch, Taft (Taffet), Samt (Sammet), Zimmt, Grumt (Grummet), Wams (wambes), Witwe (witewe), Witwer. Man schreibt nach der Regel sumsen, winseln, grunzen, verhunzen, aber gacksen, gluckſen, Klecks, Knicks.

c. in einigen zusammengesetzten Wörtern, deren erster Bestandteil verdunkelt, sonst nicht mehr gebräuchlich und darum auch in der Betonung abgeschwächt ist; albern, Brombeere, Damhirsch, Damwild, Elentier, Herberge, Herzog, Himbeere, Lorbeer, Singrün, Walnuß, Walfisch, Walroß, Walhalla, Walküre, Walstatt.

Anmerkung 4. Albern, *mhd.* alwaere albern, *ahd.* alawâri ganz wahrhaftig von wâri wahr. — Brombeere, *mhd.* brâmber von brâme

ahd. brâme Dornſtrauch, eigentlich Beere des Dornſtrauchs. — Damhirſch *mhd.* tâme, *ahd.* tâmo, dâmo von lat. dama Damhirſch, ebendaher Damwild. — Elentier, früher auch Elend, litauiſch (= Hirſch für deutſches ēlch). — Herberge (*ahd.* herbërge = ein das Heer (hari, heri, *mhd.* here bergender Ort). — Herzog, herizogo, *mhd.* herzoge, heri Heer und ziohan, ziehen ziehen = Heerführer. — Himbeere *mhd.* hintber, *ahd.* hintberi = Beere der Hindin. — Lorbeer *ahd.* lôrberi = Beere des lôrboumes von lat. laurus. — Singrün erſt nhd. von sin = semper immer. — Walnuß, nhd. = wälſche (walhisch) Nuß. — Walfiſch, ſchon *ahd.* walfisc von *ahd.* wal = Walfiſch; ebendaher Walroß. — Walhalla altnord. von wal *ahd.* und *mhd.* Kampfplatz, die darauf Erſchlagenen und *ahd.* halla Halle. — Walküre altnord. valkyrja, von dem gleichen wal und kiozan kieſen = Götterjungfrau, die unter den Gefallenen auswählt. — Walſtatt, *mhd.* walstat Schlachtfeld von den gleichbedeutenden wal und *ahd.* stat (steti, *mhd.* stete = Plurale zu stat, woher Stätte).

d. in einigen einſilbigen Wörtern, deren Hochton im Zuſammenhang der Rede geſchwächt iſt:

aa. in den Verbalformen bin und hat,

bb. in den Wörtern man, daß, des, es, was, dies, an, ab, bis, in, drin, mit, ob, um (drum), von, weg, in den Artikelverſchmelzungen am, im, vom, zum, zur. Daher auch deshalb, deswegen, weshalb, weswegen, indes; aber: dann, denn, wann, wenn;

Anmerkung 5. Werden dieſe einſilbigen Wörter um eine vokaliſch anlautende Silbe erweitert, ſo tritt die Verdoppelung ein, z. B. deſſen, indeſſen, unterdeſſen, innen, drinnen.

e. in Zuſammenſetzungen, worin drei gleiche Konſonanten zuſammentreffen ſollten. Da werden nur zwei geſchrieben, z. B. alliebend, Brenneſſel, dennoch, Dritteil, helleuchtend, Mittag, Schalloch, Schiffahrt, Schnellläufer, Schwimmeiſter, Stilleben, Zollinie. Jedoch ſtets: Dickkopf, Rückkehr, Rückkunft, Rückkauf, zurückkommen; Schutzzoll, Schlußſatz.

Anmerkung 6. Einige einſilbige Wörter, wie Bad, Rad, Tag, Grab, Glas, Gras, Stab, Weg, Steg, Hof, grob, die in Süddeutſchland lang, in Norddeutſchland kurz geſprochen werden, haben einfachen Konſonanten. Die Verdoppelung unterbleibt, weil ihre zweiſilbigen Flexionsformen (Bades, Tage) auch im Norden mit langem Stammvokal geſprochen werden.

Anmerkung 7. Einfacher Konsonant wird ferner geschrieben in: Almosen (*mhd.* almuosen), Amboß (ambôz), Holunder (holunter), Marschall (marschalc von *ahd.* marh Roß und scalc Knecht), Potasche, ferner in den Personennamen Albert, Albrecht, Alfons, Alfred, Anselm, Hermann, Konrad, Wilhelm; außerdem in Fremdwörtern, z. B. Alarm (*fr.* alarme), Altar (*lat.* altare), April (*lat.* aprilis). Dambrett (dame *fr.*), Dolmetsch (poln.), Dromedar (*lat.* dromedarius), Halunke (böhm.). In den betonten Endungen unterbleibt in der Regel bei Fremdwörtern die Verdoppelung des Konsonanten nach kurzem Vokal, z. B. Hotel (*fr.* hôtel), Fabrik (*fr.* fabrique), Tabak (*fr.* tabac), April, Justiz, Paket (die Post schreibt Packet); doch tritt nicht selten Verdoppelung ein, z. B. Appell, Bajonett, Ballett, Bankerott, Bankett (neben Banquet), Barett, barock, bigott, brünett, Duell, Duett, Fagott, Flanell, Galopp, honett, Kabinett, Kadett, kokett, komplett, Komplott, Korsett, nett, nominell, Parkett, Quartett, Rabatt, reell, Schaffot, Skelett, Sonett, Terzett, violett. Dies geschieht auch, wenn noch ein e auf den Konsonanten folgt, z. B. Truppe, Gruppe, Suppe, Schaluppe, Schatulle, Baracke.

Anmerkung 8. Die mittelhochdeutsche Schreibweise zeigte die Schärfung des accentuierten Vokals durch Verdoppelung des folgenden Konsonanten nur im Inlaute vor folgendem Vokal an, in welchem Falle der Konsonant in der Aussprache auch wirklich doppelt gesprochen wurde. Im Auslaut, wo Doppelaussprache des Konsonanten unmöglich ist, war darum nur einfacher Vokal zulässig, z. B. sinnen (auf etwas sinnen), aber der sin (Sinn); spotten (spotten), aber spot (Spott); bekennen, aber ër bekent und bekant. Mit derselben Beschränkung sind auch ck und die Affrikaten zz (tz) gebräuchlich, z. B. rucken — ër geructe, sitzen — er sizt. Auch die Spirans z (z) wird verdoppelt, z. B. mezzen (messen), aber ich maz. — Aus der Einfachheit des Konsonanten im Inlaut darf aber im *mhd.* durchaus nicht auf die Länge des vorausgehenden Vokals geschlossen werden; vielmehr sind solche Vokale sehr häufig noch kurz, z. B. sägen, mänen, rëde.

§ 107.

Schärfung der Vokale in neben(tief)tonigen Silben.

1. In nebentonigen (vom Nebenaccent getroffenen) Silben findet in der Regel die Konsonantenverdoppelung nicht statt, z. B. Löwin, Eidam, Heimat, Iltis, Wildbret, Zeugnis, Pilgrim Atlas.

2. Ausgenommen sind:

a. in zusammengesetzten Wörtern diejenigen nebentonigen Silben, welche, selbständig gebraucht, schon die Verdoppelung enthalten, z. B. Dampfschiff, Hackbrett, Fehltritt; auch oft in Wirrwarr, Doppelung: *mhd.* die, der wërre;

b. die nebentonigen Silben auf z, z. B. Kiebitz, Moritz.

Anmerkung 1. Man schreibt miß — z. B. mißgönnen, mißachten (gerade wie das haupttonige miß, z. B. Mißgunst, dazu: Missethat *mhd.* missetât), aber — nis, z. B. Erlaubnis, Gefängnis, Verständnis, jedoch Verzeichnisse, Gefängnisse, Hindernisse, *ahd.* finstarnissi, *mhd.* vinsternisse, *mhd.* vencnisse. — Man schreibt Nachtigall (von naht Nacht und galan *ahd.* singen).

Anmerkung 2. Wie bei —nis tritt auch bei der Endung —in, wenn sie in den Inlaut zu stehen kommt, Verdoppelung ein, z. B. die Fürstinnen, Königinnen, *mhd.* graevin oder graevinne. Plural graevinnen, bei —am aber nicht, z. B. Cidame, Bräutigame, jedoch in Iltis (Genetiv Iltisses) und Atlas (Atlasse).

§ 108.

Die Schärfung der Vokale in tonlosen Silben.

In tonlosen Silben findet die Konsonantenverdoppelung nicht statt. Dahin gehören die Endungen — el, — sel, — em, en, — er, — chen und die Vorsilben er, — ver, — zer —.

§ 109.

2. Die Dehnung der Vokale.

Die Länge oder Dehnung der Vokale wird in der neuhochdeutschen Schreibung teils gar nicht bezeichnet, z. B. malen, Rose, schonen, — teils wird sie bezeichnet, und zwar entweder a) durch Verdoppelung des Vokals (a, e, o), z. B. Saat, Meer, Moos, — oder b) durch das Dehnungszeichen e (nach i), z. B. Glied, Riese, schwierig, — oder c) durch das Dehnungszeichen h (nach den Einfachvokalen und ihren Umlauten), z. B. Kahn, Mehl, ihn, Rohr, Stuhl, Mähne, Höhle, führen.

Anmerkung 1. Die Bezeichnung der Vokaldehnung, neben der Bezeichnung der Schärfung, bietet unzweifelhaft einen Vorteil dar für das richtige Lesen und die rasche Unterscheidung ähnlich lautender Wörter Bett — Beet, Aß — Aas, bannen — bahnen, bitten — bieten, Sall — fahl, Stall — Stahl, Wall — Wahl. Anstößig ist nur die ungleichmäßige

Durchführung dieſes Grundſatzes, indem in der heutigen Rechtſchreibung die Dehnung bald unbezeichnet bleibt, bald durch das eine oder das andere Mittel angezeigt wird. Die ſtrengen Phonetiker haben daher vorgeſchlagen, die Dehnung entweder gar nicht zu bezeichnen und feſtzuhalten, daß jeder Vokal vor einfachem Konſonanten im Neuhochdeutſchen lang iſt, oder aber die Länge des Vokals durch ein beſonderes Zeichen (â, è u. ſ. w.) anzudeuten. Die letztere Methode ſteht mit dem Entwicklungsgange, den die deutſche Rechtſchreibung ſeit fünf Jahrhunderten eingeſchlagen hat, im Widerſpruch, hat daher keine Ausſicht auf allgemeine Annahme. Das erſtere Verfahren dagegen iſt in der neueren deutſchen Schreibweiſe durchaus begründet, indem weitaus mehr als die Hälfte der Wörter mit langem Vokal bereits der Dehnungszeichen entbehrt. Die Berliner orthographiſche Konferenz vom Jahr 1876 hat daher mit Recht die Nichtbezeichnung der Dehnung als Grundſatz angenommen, hat aber teils aus hiſtoriſchen und etymologiſchen Gründen, teils mit Rückſicht auf die beſtehende Schreibweiſe, teils zum Zweck der Unterſcheidung gleichlautender Wörter, ſo viele Ausnahmen zugelaſſen, daß für jeden, der nicht gelehrter Sprachkenner iſt, die von ihr beſchloſſene Schreibung mindeſtens die gleichen Schwierigkeiten bietet, wie die beſtehende, und nicht in geringerem Grade inconſequent erſcheint. Daher iſt es nicht zu verwundern, daß die Beſchlüſſe der Konferenz über die Vokaldehnung keine allgemeine Anerkennung ſich erwerben konnten. Die amtlich erſchienenen Verzeichniſſe halten, mit einzelnen Ausnahmen, die bisherige Schreibung feſt.

Anderſeits iſt nicht zu leugnen, daß die konſequente und plötzliche Durchführung der Auslaſſung der Dehnungszeichen ein Ding der Unmöglichkeit iſt. Abgeſehen davon, daß die beſtehende Orthographie ſich einer ſolchen radikalen Umgeſtaltung widerſetzt, liegen auch ſo erhebliche etymologiſche Bedenken gegen die durchgreifende Anwendung dieſes Grundſatzes vor, daß man, um eine Inconſequenz zu vermeiden, in eine andere fallen müßte. Wäre es z. B. nicht ſonderbar, wenn man ſchriebe „er mät, krät, get, tet, wet, rut, glüt“ während die erſte Perſon „ich mähe, krähe, gehe, ſtehe, wehe, ruhe, glühe“ geſchrieben wird. Oder ſollte in der erſten Perſon das h, das allerdings nicht gehört wird, gegen das Herkommen in der Schrift gleichfalls unterdrückt werden?

Thatſache iſt, daß die Verdoppelung der Vokale, der Gebrauch des Dehnungszeichens h und (wenn auch in geringerem Grade) die Anwendung des dehnenden e nach i, z. B. ich ging, fing, hing, in fortwährender Abnahme begriffen iſt. Es iſt zu erwarten, daß die deutſche Schreibung,

indem ſie dieſem vorhandenen Zuge folgt, ohne äußere Nötigung, allmählich das Beſte finden und die noch vorhandenen Dehnungszeichen, ſoweit ſie überflüſſig ſind, beſeitigen wird.

Anmerkung 2. Die mittelhochdeutſche und althochdeutſche Sprache deutete die Länge des Vokals durch das Zeichen ^ über den Vokalen an (â, ê, î, ô, û), während die kurzen unbezeichnet blieben; indeſſen fehlen in den Handſchriften die Dehnungszeichen gewöhnlich. Die langen Umlaute wurden ae (æ) und oe (œ) geſchrieben, langes ü exiſtierte als iu. Das Dehnungs-h war unbekannt; wo h ſteht, iſt es Lautzeichen, z. B. sehs lautete ſechs, iht (etwas) icht. — Die Bezeichnung der Dehnung durch verdoppelte Vokale erſcheint regelmäßig erſt gegen Ende der Übergangsperiode, z. B. seel, eer (Ehre), wee (Weh), geet (geht), desgleichen die Dehnung durch h, z. B. ohn (ohne), ehrlich, Fahne, Ruhm, Wahrheit (bei Luther ſchon ſo geſchrieben). Der Gebrauch des Dehnungs-h ſcheint nicht weit über das Jahr 1500 zurückzugehen. Er bildete ſich aufgrund von Verſtummung des bislang geſprochenen h z. B. stahel — stâl Stahl, zêhen — zên zehn, und durch ausgleichenden H-Wechſel, z. B. er ſieht für siht = sicht, angeglichen an ſehen sêhen; es geſchieht, für geschiht; das Reh für rêch Gen. rêhes. Silbentrennendes h wurde ferner in manchen Wörtern, wo j oder w ausgefallen war, nhd. eingeſchoben, z. B. naejen — naeen — nähen, ruowen — ruoen — ruhen.

§ 110.

a. Dehnung ohne Dehnungszeichen.

1. Die Länge des Vokals bleibt in ſehr vielen Wörtern unbezeichnet und wird einfach dadurch angedeutet, daß nur ein Konſonant auf den Vokal folgt, z. B. Ar (Flächenmaß), Art. bar, (bar Geld, der Ehre bar), Barſchaft, Bart, gar, gebaren, er kam, Gram, klar, Kram, Mal (Zeichen, Flecken), mal, malen, Maler, Maß, Name, Rad, Schaf, Schale, Scham, Schar, ſchmal, Pflugſchar, Span, Star (Vogel und Krankheit), Schwan, die Wage, der Wagen, Ware, zart; bequem, Demut, Elend, Seme, Herd, Herde, Meltau (nicht von Mehl), quer, Schere, ſchweben, ſchwer, ſelig (nicht von Seele), Wergeld (Wer alt = Mann); Igel, wider; Bote, fronen, holen, groß, Los, loſen, Loſung, los, ſchon, Schoß (am Rock), Sole (Salzwaſſer), Ton (= Klang), Blume, Blut, Flur, Hut (der und die), Pflug, Spule, Spur, der Ur (Auerochs), uralt; Bär, hämiſch, Mähre,

Märchen, Säge; bös, frönen, hören, löſen, öde, Öl, ſchön; grün, küren, ſchwül, ſpülen, trüb, Willkür. — Dazu kommen einige einſilbige Wörter, die bisweilen geminderte Vokallänge erhalten: er, der, dem, den, wer, wem, wen, vor, für, her, hin, der, nun.

2. Nach Diphthongen, die ja ſtets lang ſind, tritt kein Dehnungszeichen ein, z. B. zeigen, laufen, heulen, ſchäumen.

Anmerkung 1. Nur nach ie, das übrigens nicht als Diphthong lautet, folgt in einigen Wörtern das Dehnungszeichen h, z. B. Vieh *mhd.* vihe, befiehlt, empfiehlt, ſieht, geſchieht, *mhd.* geschiht, ſtiehlt *mhd.* stilt.

Anmerkung 2. Die Bildungsſilben —bar, —ſal, —od, —at, —tum und ur— erhalten kein Dehnungszeichen, z. B. fruchtbar, Schickſal, Kleinod, Heimat, Reichtum, uralt.

Anmerkung 3. Die ohne Dehnungszeichen geſchriebenen Längen ſind teils alte (ſchon im Mittelhochdeutſchen vorhandene), teils neue (in der Übergangsperiode und im Neuhochdeutſchen aus urſprünglichen Kürzen entſtandene). Zu erſteren gehört: Frage (vrâge), Gabe (gâbe), Gebahren (gebâren), Graf (grâve), Gnade (genâde), Klafter (klâfter), Kram (krâm), Mal = Zeichen (mâl), malen = mit dem Pinſel (mâln), Maß (mâze), nach (nâch), Roſt (mit langem o, rôst zum Röſten), Same (sâme), Schaf (schâf), Schale = Schüſſel (schâle), Schoß mit langem o = Rockſchoß, scôz), Span (spân), Leichnam (lichnâme), Qual (quâle), ſtrafen (strâfen), wagen (wâgen), offenbar (offenbâr), ſelig (saelec und sêlec), ſchwer (swaere); Brot (brôt), ſchonen schônen), Schrot (schrôt), Ton (dôn), Dom (tuom); Ur (ûr), Hut (huot), Krug (kruoc), Kufe (kuofe), Schnur = Band (snuor), Gemälde (gemaelde), Märe = Sage (maere), ſpülen (spüelen).

Zu letzteren gehört: Laden (vlade), baden (baden), Baſe (base), behagen (behagen), gar (gare), Haſe (hase), Haſel (hasel), Scham (scham), Schar (schar), ſchmal (smal), Spaten (spade); Eber (eber), edel (edel) geben (gëben), Herd (hërt), Herde (hërt), leben (lëben), ledig (lëdec), legen (legen), Roſt (= Metallzerſetzung mit kurzem o, rost), Schoß (mit kurzem o = Zweig schoz), Segen (sëgen), Steg (stëc), holen (holn), Vogel (vogel), gebären gebërn), wägen (wegen), Öl (öle), ſchüren (schürn), ſpüren (spürn).

§ 111.

b. Die Dehnung durch Vokalverdoppelung.

1. Verdoppelt wird a in folgenden Wörtern: Aal, Aar (Vogel), Aas, Haar, das Paar, ein paar (= einige), Saal, Saat, Staat.

2. Doppeltes e wird geſchrieben in: Beere, Beet, Heer, verheeren, Klee, leer, leeren, Lorbeer, Meer, ſcheel, Schnee, See (der und die), Seele (dagegen ſelig), Speer, Spree (Fluß), Thee.

Anmerkung 1. Ebenſo in den niederdeutſchen Wörtern Lee (die Schiffsſeite, die nicht vom Wind getroffen wird), Geeſt (Sandland), Krakeel (Geſchrei), Reep (Strick), Reede (Geſtade), Reeder (Schiffsherr) und Teer. — Seele *got.* sáivala, *ahd.* sèla, *mhd.* sèle; dagegen ſelig, *ahd.* sâlig, *mhd.* saelic, vom *got.* sêls gut.

3. Doppeltes o ſteht in Boot, das Moor (= Sumpf, aber der Mohr = der Neger), Moos.

Anmerkung 2. Geht aa und oo in den Umlaut über, ſo unterbleibt die Verdoppelung, z. B. Säle, Härchen, hären (aus Haaren bereitet), Pärchen, Bötchen.

Anmerkung 3. Mit einfachem Vokal werden geſchrieben: Maß (das und die), Schaf, Star (Vogel und Krankheit), Schale, Scham, Schar (Menge), Pflugſchar, die Wage, bar (bar Geld, der Ehre bar), Herd, Herde, Sole (= Salzwaſſer), Los, loſen, los, Lotſe. — Unterſchieden ſind: Meer—mehr, das Moor (Sumpf) — der Mohr (Neger), Sole (Salzwaſſer) — Sohle (am Fuße), Aar (Adler) — Ar (Feldmaß), Aas (totes Tier, Plur. Äſer) — As (im Kartenſpiel, Plur. Aſſe) — ich aß (von eſſen). — Orthographiſch nicht geſchieden ſind: der Wagen — die Wage, der Röſt (zum Röſten) — der Röſt (am Eiſen), der Schoß (am Kleid) — der Schoß (Zweig).

Anmerkung 4. Die gedoppelten Vokale ſind meiſtens aus Längen hervorgegangen, z. B. Aal (âl), Aas (âs), Haar (hâr), Paar (pâr), Saat (sât), Klee (klê), leer (laere), Schnee (snê), See (sê), Seele (sêle), Speer (spêr), Moor (muor); einige auch aus Kürzen: Aar (ar), Saal (sal), Staat (stat), Beere (ber), Lorbeer (lôrber), Heer (her), Meer (mer), Moos (mos).

Anmerkung. 5. Gedoppeltes a findet ſich häufig in Eigennamen, z. B. Aachen, Aar (Aare), Aargau, Haag, Haarlem, Maas, Raab, Saale, Saar, Waal; verdoppeltes e in Eigennamen und in Fremdwörtern, z. B. Spree, Allee (*fr.* allée), Armee (*fr.* armée), Chauſſee (*fr.* chaussée), See (*fr.* fée), Galeere (*fr.* galère), Idee (*fr.* idée), Kaffee (*fr.* café), Kamee

(*fr.* camée), Kanapee (*fr.* canapé), Livree (*fr.* livrée), Moſchee (*ital.* moschea), Thee (*fr.* thé).

Anmerkung 6. Einfacher Vokal wird jetzt geſchrieben in allen anderen Wörtern, in denen früher Doppelvokal geſchrieben wurde: bar (= frei, ledig und bares Geld, bar), Maß (máze, máz), Schlaf (slâf), Schale (schale) Schar (schar), Star (star), die Wage (wâge), der Wagen (wagen), Ware (ware), Herd (hērt), Herde (hērt), quer (twēr), ſelig (saelic), das Los (lôz), los (= frei lôs), Schoß (Rockſchoß schôz), Kamel.

§ 112.

c) Die Dehnung durch e.

1. Das Dehnungszeichen e dient nur zur Verlängerung des i und ſteht in der Regel in allen echt deutſchen Wörtern, in denen i lang geſprochen wird, z. B. Dieb, ſchlief, lieben, Kies, Rieſe, auch giebſt, giebt, gieb (der ſüddeutſchen Ausſprache entgegen).

2. Ausgenommen ſind:

a. diejenigen Subſtant., in welchen i im Anlaut ſteht: Igel, Iſegrim;

b. die Pronomina: ihm, ihr, ihn, ihnen, ihren, ihre, ihrer, ihres, ihrig, mir, dir, wir.

Anmerkung 1. Die drei letzten ſind wenig betont und werden auch mit kurzem Vokal geſprochen. Ihm und ihn ſind unterſchieden von im, in; ſie haben wohl h (nicht e) als Dehnungszeichen erhalten, um die ſonſt nahe liegende falſche Ausſprache jer, jem, jen zu verhüten.

c. Lid (= der Deckel), daher Augenlid, zum Unterſchied von Lied (Geſang), Siber (Faſer), Mine (unterirdiſcher Gang), Stil (Schreibweiſe), wider (= gegen), aber wieder (= nochmals), Biber, Bibergeil und in Eigennamen, wie Berlin, Schwerin, Wilhelmine, Roſine;

d. die Präterita fing, ging, hing (der alten Flexion und der ſüddeutſchen Ausſprache entgegen).

Anmerkung 2. Bei der Biegung der Wörter auf —ie unterläßt man, ſofern nicht die Endung als beſondere Silbe hervortreten ſoll, die Schreibung zweier e, z. B. die Knie, auf den Knien, die Melodien, Partien.

Anmerkung 3. Das e iſt in ſehr vielen Wörtern nicht als willkürliches Dehnungszeichen aufzufaſſen, ſondern hat hiſtoriſche Berechtigung, indem es einen früher nach i geſprochenen Vokal (*ahd.* o als io oder *mhd.* e als ie) vertritt, der in den oberdeutſchen Dialekten heute noch als e gehört

wird. In dieſem Falle iſt ie urſprünglicher Diphthong, der ſeine frühere Ausſprache infolge mitteldeutſchen Einfluſſes gewechſelt hat. In anderen Wörtern dagegen iſt e durch den Entwicklungsgang der Sprache nicht begründet und iſt nur neuhochdeutſches Dehnungszeichen, das nach der Analogie des hiſtoriſchen ie ſich feſtſetzte.

I. Früherer Diphthong iſt ie:

1) Wenn es das *mhd.* ie vertritt, das

a) auf grundgerm. eu zurückgeht, das *ahd.* zu eo, io, *mhd.* zu ie gebrochen wurde, z. B. bieten (*mhd.* bieten, *ahd.* biotan, neben dem ungebrochenen *got.* biudan), lieb (*mhd.* liep, *ahd.* gebrochen liob, *got.* liubs).

Dahin gehören: Biegen (biegen), Bier (bier, *ahd.* bior), Dieb (diep) dienen (dienen), Dienſt (dienst), Dienſtag (ziestac = Tag des Kriegsgottes Ziu), Dietrich (diet Volk und rich reich), fliegen (vliegen), fliehen (vliehen), fließen (fliezen), frieren (vriesen), genießen (geniezen), gießen (giezen), kieſen (kiesen wählen), Knie (knie), kriechen (kriechen), Krieg (kriec), Lied (liet), Niere (niere), nieten (nieten), riechen (riechen), Ried (riet), Riemen (rieme), ſchieben (schieben), ſchießen (schiezen), ſchließen (sliezen), ſiech (siech), ſieden (sieden), Spieß (spiez), ſtieben (stieben), Stiege (stiege), Stier (stier), Tier (tier), tief (tief), triefen (triefen), verdrießen (verdriezen), verlieren (verliesen), vier (vier), ziehen (ziehen).

b) aus grundgerm. ê hervorgegangen iſt, das diphthongiert zu ea, ia, ie wurde, z. B. hier (*ahd.* hêr, hiar, hier, *mhd.* hier). Miete (*ahd.* mêta, miata, miete), zier (zêri, ziari, zieri), Zierde, zieren, Kien (Pechfackel kên, kien), ſchier (Adverb scêro, sciaro, sciero, *mhh.* schiere), ich riet (rêt, riat, riet); ferner in Fremdwörtern: Brief (lat. breve), Sieber (lat. febris), Spiegel (speculum), Ziegel (tegula).

c) auf gbgerm. ai beruht, das zunächſt in ê, dann in i überging, z. B. nie (aus der Negation nî und *got.* aiv, êo, io, ie), wie (*got.* hvaiwa, *ahd.* (h)wêo, wio, wie), niemand (aus der Negation und êoman, ieman).

d) auf *got.* ai (ſprich e), das in der *got.* Präteritumsreduplikation erſcheint und ſchon im alten Deutſch mit dem Stammvokal der Verben zu ie verſchmolzen wird, z. B. ich hielt (*got.* haihald, *ahd.* hialt, hielt), ich hieß (haihait, hiaz, hiez), ich ſchied (skaiskaiþ, schiad, schiet). Ferner: ich blies (blies, *ahd.* blias), briet (briet, *ahd.* briat), fing (fieng, fieng, *abd.* fiang), gieng (gieng *ahd.* giang), lief (lief, *ahd.* hliaf), ließ (liez, *abd.* liaz), rief (rief, *ahd.* riaf), ſchlief (slief, *ahd.* sliaf), ſtieß (stiez, *ahd.* stiaz). Ohne e ſchreibt man jetzt, der norddeutſchen Ausſprache gemäß: ich fing, ich ging, ich hing.

2. Wenn ie nhd. durch Ausgleichung für *mhd.* iu eingetreten iſt, a) im Sing. Präſ. Ind. und im Imperativ der ſtarken Verba der VI. Klaſſe, z. B. ich biege (biuge), du biegſt (biugest, er biegt (biuget), ich biete (biute), ich fliege (vliuge), fliehe (vliuhe), fließe (vliuze), genieße (geniuze), gieße (giuze), kriech**e** (kriuche), riech**e** (riuche), ſchieße (schiuze), ſchließe (sliuze), verliere (verliuse), zieh**e** (ziuhe); b) in die (diu) als Nom. Sing. des Femin. und als Nomin. und Akkuſ. Plur. des Neutrums.

II. Reines Dehnungszeichen iſt e:

In allen Fällen, wo im Mittelhochdeutſchen kurzes ĭ ſteht.

Dahin gehören:

1. Die Wörter und Wortformen, in denen i durch E-Wechſel (Umbeugung) entſtanden iſt, z. B. Gefieder (von Feder vĕdere), Gier (gērn begehren), wiegen (wĕgen), ziemen (zĕmen), du lieſeſt, er lieſt, lies (von leſen = lēsen, lisest, liset), gebierſt, gebiert (von gebären für geberen gebĕrn), er ſieht (ſehen — sĕhen, siht), ſtiehlt (stĕln), befiehlt (befēlhen);

2. im Plural vieler Präterita und Part. II. der ſtarken Verben V. Klaſſe, z. B. wir blieben (blĭben), ihr miedet (mĭdet), ſie rieben (rĭben), geſchienen (geschinen), ſchrieen, ſchrieben (wir schrĭben, geschrĭben), ſchwiegen, trieben, ſpien (spiwen), ſtiegen, getrieben (getrĭben). Dieſes nhd. ie drang zugleich ausgleichend in den Präter. Singul. dieſer Verba vor; ſo wurde aus ich bleip, ĕr schreip, ich treip, ĕr steic ich blieb, ſchrieb, trieb, ſtieg;

3. eine große Anzahl im *mhd.* mit î geſchriebener Wörter, z. B. bieder (biderbe), Biene (bin), dies (diz), dieſer (diser), Friede (vride), Geſpiele (gespil), Giebel (gibel), Glied (gelit), Kiel (kil), Kies (kis), Kieſel (kisel), nieder (nider), Riegel (rigel), Rieſe (rise), ſchielen (schilhen), Schmied (smit), ſchwierig (swirec), Sieb (sip), ſieben (Zahlw. siben), Sieg (sige), Spiel (spil), Bratſpieß (spiz), Stil (stil), Vieh (vihe), viel (vil), Wieſe (wise), Wieſel (wisele), Ziege (zige), Ziel (zil), ziemlich (zimelich), Zwiebel (zwibolle);

4. einige Wörter, in denen im Mittelhochdeutſchen î ſteht. Hier vertritt ie das ſonſt aus î entſtandene ei. Dahin gehört: Friedhof (vrithof), Strieme (strime, strieme), verſiegen (versihen).

In Fremdwörtern ſteht ie:

1. in Subſtantiven:

a) in der aus dem Franzöſiſchen ier und ière entſtandenen Endung ier, z. B. Barbier (barbier), Fourier (fourier), Füſelier (fusilier), Grenadier (grenadier), Juwelier (joailler), Kanonier (canonier), Klavier (clavier Taſte), Poſamentier (passementier), Papier (papier griech. papyros), Quartier (quartier), Tapezier (tapissier), Spalier (espalier); Bandelier (bandoulière), Manier

(manière), **Panier** (bannière, *mhd.* banier), **Rapier** (rapière), **Revier** (rivière = Fluß), **Scharnier** (charnière), **Viſier** (visière), ebenſo in **Musketier** (mousquetaire), **Tournier** (tournoi, *mhd.* turnier);

b) in der aus dem lateiniſchen und griechiſchen ia und dem alten ei entſtandenen Endung ie, z. B. Sophie, Philoſophie, Aſtronomie, Melodie (Melodei), Phantaſie (Phantaſei);

c) in folgenden aus dem Lateiniſchen und Franzöſiſchen entlehnten Wörtern: **Brevier** (breviarium), **Miene** (= Geſichtszug, *fr.* mine, dagegen Mine = unterirdiſcher Gang), **Paradies** *lat.* paradisus, *gr.* paradeisos), **Siegel** (*lat.* sigillum), **Stiefel** (*lat.* æstivalis), **Ziemer** (zimere, franz. cimier);

2. in Zeitwörtern:

in allen Verben auf **ieren**, z. B. regieren (regere *lat.*), inſpicieren oder inſpizieren (inspicere), ſpazieren (spatiari *lat.*), raſieren (radere *lat.*), logieren (loger *fr.*), auch in den aus deutſchen Stämmen nachgebildeten, z. B. lautieren, buchſtabieren, ſtolzieren. Solche Fremdwörter wurden ſchon *mhd.* ieren geſchrieben, z. B. disputieren, parlieren, turnieren, vloitieren (flöten), halbieren.

Dagegen wird i ohne Dehnungszeichen geſchrieben in folgenden Fremdwörtern: **Auriſel** (*lat.* auricula), **Bandit** (*ital.* bandito), **Becaſſine** (*fr.* bécassine), **Bibel** (*gr.* biblion), **Bibliothek**, **Biſam** (*mittlat.* bisamum), **Cherubim** (*hebr.* Chriſtine, **Couſine** (cousine *fr.*), **Eliſe** (*hebr.* für Eliſabeth), **Eremit** (*gr.* eremites), **Familie** (familia *lat.*), **Fibel** (fibula Buchſpange, dann Buch), **Fiber** = Fleiſchfaſer (fibra *lat.*), **Fidel** (fidula *lat.*, videle *mhd.*), **Granit** (*lat.* granum Korn), **Jasmin** (*fr.* jasmin), **Jeſuit** (*spätlat.* jesuita), **Kamin** (*lat.* caminus), **Kaninchen** (*lat.* cuniculus), **Kapuziner** (*fr.* capucin), **Karabiner** (*fr.* carabine), **Lawine** (*mittlat.* labina), **lila** (*fr.* lilas Flieder), **Lilie** (*lat.* lilium), **Linie** (*lat.* linea), **Magazin** (*fr.* magazin), **Marine** (*fr.* marine), **Maſchine** (*fr.* maschine), **Medicin** (*lat.* medicina), **Miliz** (*lat.* militia), **Mime** (*gr.* mimos), **Mine** = unterirdiſcher Gang (*fr.* mine), **mobil** (*lat.* mobilis), **Muſik** (*gr.* musike), **Officin** (officina *lat.*), **Olive** (oliva *lat.*), **Perpendikel** (*lat.* perpendiculum), **Pike** (*fr.* pique), **Piquet** (*fr.* piquet), **Platin** (*span.* platina), **Primel** (*lat.* primula), **Priſe** (*fr.* prise), **Profil** (*fr.* profil), **Profit** (profit), **Remiſe** (*fr.* remise), **Roſine** (*fr.* raisin), **Rosmarin** (*lat.* rosmarinus), **Rubin** (*ital.* rubino), **Ruin**, **Ruine** (*lat.* ruina), **Saline** (*lat.* salina), **Satire** (*lat.* satira), dagegen **Satyr** = Waldgott (Satyrus *lat.*), **ſolide** (*lat.* solidus), **Stil** (*lat.* stilus Griffel), dagegen **Stiel** (= Handhabe), **ſubtil** (*lat.* subtilis), **Tarif** (*fr.* tarif), **Termin** (*lat.* terminus), **Tiger** (*lat.* tigris), **Titel** (*lat.* titulus), **Viper** (*lat.* vipera).

Anmerkung 4. Zu unterſcheiden ſind: Fiber (Faſer) — Fieber (Krankheit), Mine (unterirdiſcher Gang) — Miene (Geſichtsausdruck), Lid (Deckel, Augenlid) — Lied (Geſang), Stil (Schreibart, Eigenart) — Stiel (Griff); wieder (nochmals) — wider (gegen) waren *mhd.* das nämliche Wort wider.

§ 113.

d. Die Dehnung durch h.

Die Länge des Vokals wird durch ein demſelben nachgeſetztes **h** bezeichnet, und zwar

1. häufig in ſolchen Stammſilben, welche auf **l, m, n, r** auslauten, z. B. Ahle, Diebſtahl, fahl, Gemahl, Mahl (= Gaſtmahl), mahlen (auf der Mühle), Pfahl, prahlen, Stahl, Strahl, Wahl (aber Walſtatt, Walküre, Walhalla), Zahl; Fehl, fehlen, befehlen, Kehl, hehlen, Kehle, Mehl, ſtehlen; Bohle, Dohle, Sohlen, hohl, johlen, Kohl, Sohle (= Fußſohle), Wohl, wohl; Buhle, Pfuhl, Stuhl; wählen; Höhle, Köhler; Bühl, fühlen, Mühle, Pfühl, wühlen.

Nachahmen, lahm, Rahm, Rahmen, zahm; Lehm, nehmen, genehm, vornehm; ihm; Ohm; Muhme, Ruhm (aber: Rum = Getränk), rühmen.

Ahn, ahnden, ahnen, Bahn, fahnden, Fahne, Hahn, Kahn, mahnen, Sahne, Wahn, Zahn; dehnen, Lehne, Sehne, ſehnen; ihn, ihnen; Bohne, Drohne, Hohn, Mohn, ohne, Sohn, Argwohn, wohnen; Huhn; ähnlich, gähnen, Mähne; dröhnen, Söhn, verſöhnen, ſtöhnen, gewöhnen; Bühne, kühn, Sühne.

Bahre, fahren, Fahrt (aber: Hoffart, hoffärtig), Gefahr, Jahr, wahr (aber, er war), wahren, wahrnehmen, Gewahrſam, Wahrzeichen; Ehre, begehren, hehr (= erhaben, aber: her = hierher), lehren (= unterrichten, aber: leeren = leer machen), mehr (aber: das Meer), ſehr, verſehren, Wehr, wehren, zehren; ihr, ihrer, ihrig; bohren, der Mohr, Mohrrübe, Ohr, Rohr; Fuhre, Ruhr, Aufruhr, Uhr; Fähre, Gefährte, gefährden, ungefähr, Mähre (= Pferd, aber: Märe = Sage), nähren, währen (= dauern), bewähren, gewähren, Währung, Zähre; Röhre, Möhre, Öhr, Röhre; Gebühr, führen, rühren.

2. in Ableitungen und Biegungsformen, welche von Wörtern herkommen, die ein ſilbentrennendes, wenn auch ſtummes **h** ent-

halten, z. B. Draht (drehen), Mahd, Mähder (mähen), Naht (nähen), Weihnachten (weihen), gedeihlich (gedeihen), verzeihlich, jählings, ſchmählich (ſchmähen), zehn (zehen), gehn (gehen), ſtehn (ſtehen), Nähnadel, Drehbank; bejaht (bejahen), er dreht, drehte, gedreht, drehbar (drehen), er näht, nähte, genäht (nähen), es geſchieht (geſchehen).

Ebenſo am Ende ſolcher Stammſilben, welche beim Antritt einer vokaliſch anlautenden Nachſilbe von letzterer durch ein ſtummes **h** getrennt werden, z. B. Sloh (Flöhe), froh (froher), früh (frühe), es geſchah (geſchehen), Geweih, jäh (jähe), Kuh, rauh, Reh, roh, ich ſah (wir ſahen), Schuh, Stroh, Vieh, zäh.

Anmerkung. Bei der Nachſilbe **heit** vermeidet man das Zuſammentreffen zweier **h**, z. B. Hoheit, Rauheit, Roheit. Dagegen: Kuhhaut, Strohhut, Leihhaus.

Anmerkung 1. Beide Dehnungszeichen (**e** und **h**) ſtehen nach **i** in den Worten: Vieh, ſieh, lieh, befiehlt, gedieh, flieht, zieht, ſtiehlt.

Anmerkung 2. Wenn der Wortſtamm ein ſtummgewordenes h enthält, bleibt dasſelbe in allen Flexionsformen des gleichen Stammes enthalten, z. B. Er geht (gehen), dreht (drehen), drehte, gedreht, das Reh — die Rehe.

Anmerkung 3. Ohne **h** wird geſchrieben: Hoffart (hôchvart), Kranich (kranech), Kran (= Hebemaſchine, kranech), malen mit dem Pinſel, gebären, gebaren (gebâren), Gebärde, Gebür, gebüren, gären (gërn *ahd.* jësan), gar (gar), holen (abholen holn), Krone (vrône), fronen, frönen, Kronleichnam, Öl, Meltau, Walſtatt (wal Schlachtfeld), Werwolf (wërwolf), Wergeld (wërgëlt), Willkür (willekür). — Zu unterſcheiden iſt: Aal — die Ahle; Heer — hehr (heilig) — her (Adverb), leeren — lehren, Märe, Märchen (mære Erzählung) — Mähre (merhe Pferd); Meer — mehr; Mohr (Neger, Seidenſtoff) — Moor (Sumpfland); Sole (Salzwaſſer) — Sohle (Teil des Fußes); malen (mit dem Pinſel, *mhd.* mâlen) — mahlen (auf der Mühle, *mhd.* maln); Mal (mâl Zeichen, Merkmal, Denkmal; Muttermal); Mal (mâl Zeitpunkt: einmal, vielmal) — Mahl (mâl Mahlzeit), Mahlſchatz (mahelschaz = Brautgabe), Mahlſtatt (mahelstat = Gerichtsſtätte), Gemahl; Ruhm — Rum, Ur — Uhr.

Anmerkung 4. Das h iſt hiſtoriſch berechtigt:

1. in allen Stammformen, ſowie ihren Flexionen und Ableitungen, worin h auf inlautendes *mhd.* **h** zurückweiſt (das früher gehört wurde): fahen (vâhen), daher er faht, fähig, empfahen (empfâhen); flehen (vlêhen),

fleht; fliehen (vliehen), flieht; gedeihen (gedihen), gedeiht; geruhen (geruochen = beachten), geruht; geſchehen (geschêhen), geſchieht; Höhe (hœhe); leihen (lihen); Lohe (lôhe, daher lichterlohe), nahe (nâhe), nahen (nâhen), naht, Nähe (næhe), Schlehe (slêhe), ſchmähen (smæhen), Schwäher (sweher), ſehen (sêhen), ſieht (siht = sicht), ſpähen (spêhen), er ſpäht, Truhe (truhe), weihen (wîhen), weiht, geweiht, Weihe (kirchliche, wîhe), daher Weihnachten, Weihrauch, wiehern (wihelen), zähe (zæhe), Zehe (zêhe), zeihen (zîhen), zeiht, geziehen. Dazu ſind neuhochdeutſch getreten: ſtehen (stên), gehen (gên), ehe (ê für êr), bejahen, ehern (êrin von êr Erz), wehe (wê).

2. Wo im Wortinnern urſprüngliches h durch Kontraktion geſchwunden iſt: Ähre (âher, eher), Bühl (Hügel bühel), Dohle (tâhele), erwähnen (gewehenen), Fehde (vêhede), befehden (vêheden), Gemahl (gemahel), Gemahlin (gemahele), lehnen (= verleihen lêhenen), Mahl = Verſammlung (mahel), Mahlſtatt (mahelstat), Mohn (môhen), Ohm (oheim), Quehle, Zwehle (Handtuch twehele), Stahl (stahel), ſtählen (stâhelen), vermählen (mehelen), Zähre (Plur. von zaher), Thräne (Plur. von trahen), zehn (zêhen).

3. Wo nach der gewöhnlichen Annahme urſprüngliches h (= ch) durch Buchſtabenumſtellung (Metathesis) unhörbar geworden iſt: Befehl (bevêlch), befehlen (bevêlhen), empfehlen (empfêlhen), Föhre (vorhe), Möhre (morhe), Mähre (merhe). — In dieſem Falle kann Metathesis angenommen werden. Es iſt aber wahrſcheinlicher, daß nhd. das urſprüngliche h verſtummte und dann ein Dehnungs-h eingeſetzt wurde.

4. Wenn das nhd. h aus auslautendem *mhd.* ch durch Ausgleichung mit inlautenden Flexionsformen entſtanden iſt: Der Floh (vlôch, Genetiv vlôhes), ich floh (vlôch), jäh oder gäh (gâch), ich lieh (lêch), Loh (lôch = Wald), mählich oder allmählich (gemechlich von gemach = Bequemlichkeit), rauh (rûch flektiert rûher), Reh (rêch, Genetiv rêhes), Schuh (schuoch, Genet. schouhes), ich zieh = beſchuldigte (zêch).

Dagegen iſt nhd. h hiſtoriſch nicht begründet:

1. wenn zwiſchenvokaliſches *mhd.* g, j oder w im Nhd. geſchwunden und dafür ſilbentrennendes, aber ungeſprochenes h eingeſetzt iſt, z. B. die Geweihe (gewige), die Reihe, der Reigen (reige, reie), Reiher (reiger); bähen, er bäht (bæjen), blähen, bläht (blæjen), blühen, blüht (blüejen), Brühe (brüeje), drehen, dreht (dræjen), früh (früeje), glühen, glüht (glüejen), Krähe (kræje), krähen, kräht (kræjen), Kuh, Kühe (kuo, Plural küeje), mähen, mäht (mæjen), Mühe (müeje), mühen, müht (müejen), nähen, näht (næjen), wehen, weht (wæjen). Abweichend wird geſchrieben ſäen, nicht

ſähen (sæjen). Ferner drohen, droht (drôuwen), Ehe (êwe, ê), froh (vrô, Genet. vrôwes), roh (rô, Genet. rôwes), Ruhe (ruowê), ruhen (ruowen) ruht, Stroh (strô, Genet. strôwes), Uhu (*ahd.* hûwo), weh (wê, Genet. wêwes), Weiher (wiwer); aber ohne h ſtreuen (strôuwen), freuen (vrôuwen);

2. wenn nhd. h im Innern der Silbe als bloßes Dehnungszeichen eines Vokals eingetreten iſt, und zwar:

a. für *mhd.* ſchon langen Vokal, in:

Angenehm (genæme, genêm), Argwohn (arcwân), Bahre (bâre), Bohne (bône), Buhle (buole), Diebſtahl (diepstâl), ehe (ê), ehern (êrin), Ehre (êre), Sahne (vâne), Sährde (vâr), Sehl (væle), fehlen (vælen), fühlen (vüelen), führen (vüeren), Gefahr (vâr), hehr (hêr), höhnen (hoenen), Huhn (huon), Jahr (jâr), kehren (= wenden kêren), kühl (küele), kühn (küene), Lehm (leim), Lehre (lêre), Lohn (lôn), Mahd (mât), Mahl (= Eſſen mâl), mehr (mêr), Mohr (= Neger môr), Ohnmacht (âmât â = un), Ohr (ôre, ôr), Pfahl (pfâl), Pfuhl (pfuol), Rohr (rôr), Röhre (rœre), Röhricht (rôrach), Ruhm (ruom), rühren (rüeren), ſehr (sêre), Strahl (strâle), Stuhl (stuol), Sühne (süene), ungefähr (für ohngefähr ân gevære = ohne Gefährdung), Verkehr (kêre), verſehren (versêren von sêr wunb), verſöhnen (versüenen), vornehm (vürnæme), Wahn (wân), wähnen (wænen), wahr (wâr), wühlen (wüelen);

b. für *mhd.* kurzen, erſt nhd. verlängerten Vokal in:

Ahle (Schuſterahle al), Ahn (ane), ahnden (ſtrafen anden), ahnen (vorausfühlen anen), ähnlich (anelich), Bahn (bane), begehren (gërn), Bohle (Brett bole), bohren (born), Bühne (büne), dehnen (denen), entbehren (enbërn), entwöhnen (entwenen), erzählen (erzeln), fahl (val), Sähnrich oder Sähndrich (venre), fahren (varn), Fahrt (vart), Fehm (vëme Strafe), Fohlen (vole), gähnen (ginen, gënen), Gefährte (geverte), gewähren (gewërn), Gewehr (gewer), gewöhnen (gewenen), Gewohnheit (gewoneheit), Hahn (hane), hehlen (hëln), hohl (hol), höhlen (hüln), kahl (kal), Kahn (kan), Kehle (kële, këI), kehren (fegen kern), Kohl (kol), Kohle (kol), lahm (lam), lehnen (lënen), Mähne (mane), mahlen (auf der Mühle maln), mahnen (manen), Mehl (mël, Genet. mëlwes), Mühle (mül), nähren (nern), nehmen (nëmen), Sehne (sënewe, sëne), ſehnen (senen), Sohle (sole), Sohn (sun), ſtehlen (stëln), verwahrloſen (verwarlôsen), Wahl (wal), wählen (weln), wahren (warn), währen (wërn), wehren (wern), wohl (wol), wohnen (wonen), Zahl (zal), zählen (zeln), zahlen (zaln), zahm (zam), zähmen (zemen), Zahn (zan), zehren (zern).

§ 114.

IV. Die Schreibung gleich und ähnlich klingender Vokale.

1. Festzustellen ist zunächst der Gebrauch der Umlautszeichen gegenüber den ungetrübten Vokalen im allgemeinen.

2. Nähere Betrachtung erfordert dann insbesondere die Schreibung der gleichklingenden Laute, und zwar: des ä und des offenen e, des i und ŷ, des äu und eu, ferner der Konsonanten f, v, ph; t, th, dt; k, q, c.

3. Nicht minder ist die Rechtschreibung der ähnlichklingenden Laute zu unterscheiden: des e und ö, des i und ü, des ai und ei, des ei und eu (äu), der Tenues und Mediä und der verschiedenen S-Laute.

§ 115.

1. Verwendung der Umlautszeichen im allgemeinen.

Die den Umlaut bezeichnenden Buchstaben ä, ö, ü und äu werden im allgemeinen in solchen Wörtern geschrieben, zu denen das a, o. u, au enthaltende Stammwort in der heutigen Sprache noch vorhanden ist und sich leicht als solches erkennen läßt, z. B. Dächer (Dach), Gebläse (blasen), löblich (Lob), vergöttern (Gott), Hühner (Huhn), grübeln (Grube), Häuser (Haus), säuseln (sausen).

Anmerkung. Die den Umlaut bezeichnenden Buchstaben ä, ö, ü und äu werden überhaupt in der heutigen Sprache in folgenden Fällen geschrieben:

1. In selbständigen Wörtern:

a. in historisch begründeter Weise, d. h. durch ein ursprünglich in der Endung vorhandenes oder vorhanden gewesenes i (j) veranlaßt (echter Umlaut), z. B. schön (*ahd.* scôni), Bürge (*ahd.* burgjo), spät (Adjekt. spâti, *mhd.* spæte), hören (hôr(j)en), grün (gruoni, *mhd.* grüene).

b. unorganisch, d. h. nicht gemäß dem genannten Lautgesetze, sondern durch Veränderung der Aussprache (unechter Umlaut), z. B. Bär (*ahd.* bëro, *mhd.* bër), Hölle (*got.* halja, *ahd.* hella, *mhd.* helle), Löwe (*ahd.* lëwo, *mhd.* lëwe), löschen (*ahd.* lëscan, *mhd.* lëschen intr. und leschen tr.), lügen (liegen, veranlaßt durch das Subst. Lüge), trügen (triegen, durch das Subst. Trug);

2. In Ableitungen:

a. in weiblichen abstrakten Substantiven auf —e (alt i) und den konkreten auf—in (alt—inne), z. B. Güte (*ahd.* guotî), Höhe (hôhî), Stärke (*mhd.* sterke); Gräfin (grævinne), Fürstin (vürstinne);

b. in den meisten nomina agentis (die die thätige Person bezeichnen) auf —er (alt—âri, —ari, —ere, —er), z. B. Schäfer (schæfære);

c. in den Subst. auf —ling, z. B. Jüngling (jungelinc);

d. in den Diminutiven (Verkleinerungswörtern) auf —lein (ilin) und —chen (—ichen), z. B. Knäblein, Knäbchen (knebelin), Lämmchen (lemmechin);

e. in den Adjekt. auf ig (wenn sie auf —ic zurückgehen), auch in manchen auf —ac (—ec), die sich angeglichen haben, —isch (isc), vielen auf—lich (—lich), z. B. gütig (güetec), stürmisch, schädlich (*ahd.* scadelîh, *mhd.* schedelich), ästig, brüchig, gläubig, bübisch, höhnisch, nächtlich, kränklich, zärtlich; aber: holzig, kundig, glaublich, beharrlich;

f. in den Verben auf —eln, (alt: ilôn—iljan), —ern (alt: —erôn (unechter Umlaut), —igen, z. B. lächeln, kränkeln, räuchern, schläfern, sättigen, ängstigen.

3. In Zusammensetzungen:

In den mit ge— gebildeten kollektiven Substantiven auf —e (das auch abgeworfen sein kann, alt: iljo, i), z. B. Gerüste (*ahd.* girusti, *mhd.* gerüste), Gespräche (gisprâchi, *mhd.* gespræche), Gerät (girâti, geræte), Gebüsch, Geräusch.

4. In Flexionsformen:

a. in den Pluralen der stark biegenden Substantive, teils altbegründet, teils zur Unterscheidung des Plurals vom Singular später hinzugekommen, z. B. Kräfte (krefti), Gäste (gesti), Bälge, Bäche, Krüge (*mhd.* krüege), Hände, Gärten, Vögel, Nägel. Stets bei den Pluralen auf —er, z. B. Kälber (kelbir, kelber), Lämmer (lembir, lember), Häuser (*mhd.* hiuser), Gläser (*mhd.* gleser), Dörfer, Hörner, Würmer (*mhd.* wurme);

b. in vielen Steigerungsformen (alt: —ir, —ist; —ôr, —ôst unecht), z. B. größer, größte, älter, älteste, jünger, jüngste, kürzer, kürzeste; dagegen: zahmer, toller, dunkler;

c. in Verbalformen der starken Konjugation: in der 2. und 3. Person des Präsens Indikativ der IV. Klasse, z. B. du trägst, er trägt, und überhaupt im Konjunktiv des starken Präteritums, z. B. ich fänge, spräche, läse, trüge, flösse.

§ 116.

2. Unterſcheidung von ä und e.

1. Der Umlaut des kurzen a wird im allgemeinen regelmäßig durch ä bezeichnet, wenn ſich der offene E-Laut mit Beſtimmtheit auf eine mit a geſchriebene vorſchwebende Wortgeſtalt zurückführen läßt, z. B. Kräfte, kräftigen (Kraft), Gelächter (lachen), drängen (Drang). Wenn dagegen das mit a geſchriebene Stammwort nicht mehr exiſtiert oder nicht mehr als ſolches gefühlt wird, ſo wird der Umlaut des kurzen a durch e bezeichnet, z. B. beſſer (das Stammwort baß iſt veraltet), Henne (das Stammwort Hahn ſchwebt nicht mehr vor), ſprengen (der Stamm ſprang iſt unbeachtet).

2. Der Umlaut des langen a wird durch langes ä bezeichnet, z. B. Schäfer (Schaf), wähnen (Wahn), Säle (Saal).

3. Das kurze und das lange ä ſteht insbeſondere:

a. in ſolchen Flexionsformen, die von einer in der Sprache vorhandenen, mit a geſchriebenen Grundlage beruhen, z. B. Dächer (Dach), härter (hart), der längſte (lang), er trägt (tragen), ich dächte (dachte), ich ſpräche (ſprach).

Anmerkung 1. Eine Ausnahme bilden die Konjunktive Präteriti der rückumlautenden Verben (§ 53), z. B. ich kenn(e)te, nennte, brennte (trotz kannte, nannte). In dieſen Konjunktiven tritt analoge Schreibung des Umlauts wie im Präſens (ich kenne, nenne) ein. — Ausgeſchloſſen aber iſt Rückwirkung des Präteritums auf die Schreibung des Präſens, z. B. ich gab — ich gebe, ebenſo ich barg — berge, ſtarb — ſterbe.

b. Gewöhnlich wird ä geſchrieben in ſolchen Wortbildungen, denen ein mit a geſchriebenes Stammwort zur Seite ſteht, ſofern die Zuſammengehörigkeit noch vom Sprachgefühl empfunden wird, z. B. Ärmel (Arm), Kälte (kalt), Gefährte (Fahrt), kräftig, kräftigen, Gelächter (lachen), Getränk, drängen (Drang), fälſchen (falſch), ächzen (ach), gläſern (Glas), ärgern (arg), hoffärtig, männlich, närriſch, tränken, Stärke, vorſätzlich, Gebärde (gebaren).

c. Bisweilen in ſolchen Wörtern, zu denen ein mit a geſchriebener Stamm nicht vorhanden iſt, z. B. Ähre, ätzen, bähen, blähen, Bär, erwähnen, Färſe (= junge Kuh), Geländer, Gräte, hämiſch, hätſcheln, jäten, Käfer, Käfig, Käſe, krähen, Lärche (Baum), Lärm, mähen, Mähne, Mähre (Pferd), Märchen, März, nähen, plärren, prägen, ſäen, Schächer, Schädel,

Schwäher, ſpähen, Säge, währen (andauern), —wärts (vorwärts), zähe.

Anmerkung 2. Meiſtens aber wird der offene E-Laut, auch wenn er Umlaut iſt, ſofern das Gefühl für die etymologiſche Verwandtſchaft mit einem a enthaltenden Stamm geſchwunden iſt, durch e bezeichnet, z. B. behende (trotz Hand), beſſer, beſt (trotz baß), echt, Engel, Eltern (man denkt nicht mehr an alt), emſig, Ente, Erbe, Ernte, Serſe (am Fuß), fertig (trotz Fahrt), fremd, Gehege (trotz Hag), Geſelle (trotz Saal), Geſpenſt, Hechel, Henne (trotz Hahn), Krempe, Lerche (Vogel), Mergel, ausmerzen (trotz März), Scherflein, Schlegel (trotz ſchlagen), Spengler (trotz Spange), ſprengen, Sterke (Rind), ſtemmen, Stengel (trotz Stange), ſtets, ſtetig, überſchwenglich (trotz überswanc), wecken (trotz wach), welſch, widerſpenſtig, Wildbret (trotz Braten).

Anmerkung 3. Neuhochdeutſches ä ſteht

1. für *mhd.* Umlauts-e, z. B. Gäſte (geste), Kräfte (krefte), Ärmel (ermel), ätzen (etzen), Gedränge (gedrenge), Geländer (*mhd.* lander Zaun), gewärtig (gewertic), hämiſch (*mhd.* hemisch verſteckt, von hamo Hülle), hängen (hengen), Mähre (Roß merhe), März (merze), nämlich (nemelich), quälen (queln), Schächer = Räuber (schechære), ſägen (segen), Schädel (schedel), ſchräg (schrege), vergällen (gellen), verſchränken (verschrenken), wählen (*mhd.* weln);

2. für *mhd.* Umlauts-æ, z. B. wähnen (wænen), ſtätig (stætec), Märe (mære), gräßlich (grælich von grâz Wut), unflätig (unvlætec), Gebärde (gebærde und geberde), ſchmähen (smæhen), träge (træge), zähe (zæhe), ungebärdig (ungebærde), prägen (bræchen), gnädig (genædec), ſäen (sæjen), nähen (næjen), blähen (blæjen), ungefähr und ohngefähr (âne gevære), Käſe (kæse), mähen (mæjen);

3. für *mhd.* ē, z. B. Bär (bēr), gähnen (gēnen), gähren, angelehnt an gar (jēsen), gebären (bērn), gewähren (wērn), jäten (jēten), Käfer (kēver), rächen (rēchen), Häher (hēher), Schwäher (swēher), ſchwären (swērn), ſpähen (spēhen), Schädel (schēdel), währen (wērn), Wergeld, Werwolf (wēr Mann *lat.* vir).

4. Häufig für *mhd.* noch nicht umgelautetes a, z. B. ähnlich (anelich), Gräte (grât), Mädchen (magedin), Mähne (mane).

Neuhochdeutſches e ſteht

1. für *mhd.* e (Umlauts-E), z. B. behende (behende von hant), beſſer (bezzer von baz), edel (edel von *ahd.* adal Geſchlecht), Elſter (elster von

ahd. agalstra), Eltern (*ahd.* altiron), emſig (*ahd.* amazigo, emzige), eng (enge, *ahd.* angi), Engel (engel, *ahd.* angil), Enkel (enikel, Diminutiv von *ahd.* ano Ahn), Ente (*mhd.* ant, ente, *ahd.* anut), Erbe (erbe, *ahd.* arbi), Ernte (erne von arnen gewinnen), Eſche (esche), Eſpe (espen-boum), Eſtrich (estrich, *ahd.* astrih), Serge (verge von varn fahren), fertig (vertec, *ahd.* vartig von vart Fahrt), Gelenk (gelenke, von *ahd.* hlanca Hüfte), gerben (gerwen von gar), Gerte (gerte von gart Zaun), Geſetz (gesetzè = Rechtsſatz, gesëz = Wohnſitz von saz Sitz), Geſpenſt (gespenst von spanan *ahd.* locken), Grenze (*pol.* graniza, *mhd.* grenitze), Hecke (hecke von *mhd.* hac Hag), Heer (*mhd.* her, *ahd.* hari), Heft (hefte von haft feſt), Hemd (hemde von *ahd.* hamo Hülle), Henne (henne von *mhd.* han Hahn), herb (herwe und hare), Hering (herinc, *ahd.* harinc), Käfig (kevje von *lat.* cavea), klemmen von altem klamjan), Krempe (von krempel gebogener Gegenſtand), letzte (lezist, lest von laz träge), Meer (*mhd.* mer), Menge (menige, *ahd.* manigi), Menſch (mensche von *ahd.* manisco), merken (merken von *ahd.* marka Bezeichnung), Metzger (metzeler, *ahd.* mezelâri vom *lat.* macellarius), rechnen (rechenen, *ahd.* rechenôn vom *got.* rahnjan), renken (renken von ranc ich rang), Schemel (schemel, *ahd.* scamil), ſchenken (schenken), Scherge (scherge, *ahd.* scario = Scharführer), ſenden (senden, *ahd.* senten, *got.* sandjan), ſenken (senken *got.* saggjan), ſtemmen (stemmen von *ahd.* stam Stamm), Stengel (stengil von *ahd.* stanga Stange), ſtrecken (strecken von strac gerade), überſchwenglich (überswanc Überfluß), Vetter vetere von vater), welſch (welsch, welhisch. *ahd.* walahisc fremdartig von *ahd.* walah, *mhd.* walch Ausländer), wenden (wenden, *got.* wandjan), widerſpenſtig (von *mhd.* widerspân Zank). Bisweilen iſt der Umlaut erſt im nhd. eingetreten, z. B. Gemſe (gamz), hemmen (*mhd.* hamen hindern);

2 für *mhd.* ê z. B. demütig (dêmüetec für diemüetec von diu Magd, *ahd.* dëo *got.* þius Knecht), erſt (êrst), Ehre (êre), Ehe (êwe, ê), ehe (ê), echt (êhaft = geſetzlich, nd. êhacht), Bretzel (brêzel), Lerche (Vogel aus lêreche), ſehr (sêre);

3. für *mhd.* ē, z. B. begehren (gērn), Blutegel (ēgel), derb (dērp), einhellig (einhēllic von hēllen tönen), Serſe (vērse), Sleck (vlēc), gellen (gēllen), der Rechen (rēche), Schelle (schēlle). In Scherbe (schirbe) iſt e erſt im Nhd. eingetreten;

4. für *mhd.* æ, z. B. bequem (bequæme), fehlen (vælen), genehm (genæme), Kerker (kerkære), leer (lære), Mörder (mordære), ſchwer (swære), ſelig (sælec), ſtets (stætes), Truchſeß (truhsæze von *ahd.* truht Tracht = Beamter, der die Speiſen vorſetzt), Wildbret (wildbræte), Lügner (lügenære).

Anmerkung 4. Zu unterſcheiden ſind: die ältern (seniores) und die Eltern (parentes); Ähre und Ehre; ändern und entern (Schiffsausdruck); Färſe (junge Kuh), Ferſe (Teil des Fußes) und Verſe (Reime); gerächt und gerecht; Gewähr und Gewehr; Lärche (Tannenart) und Lerche (Vogel); rächen und Rechen (Werkzeug); rätlich und redlich; ſägen und Segen; Schwämme und Schwemme; die Stärke (Kraft) und Sterke (Rind); Stränge (von Strang) und Strenge; Wehr, wehren, Abwehr, bewehren und Gewähr, währen, Währung, bewähren.

§ 117.

3. Unterſcheidung von e und ö.

Die Vokale e und ö ſind der jetzt allgemein angenommenen Ausſprache gemäß zu ſchreiben, z. B. Helle—Hölle, kennen —können, Hecke—Höcker.

Anmerkung 1. Der Verſuch der hiſtoriſchen Schule, die aus *mhd.* e entſtandenen ö wieder in der früheren Weiſe durch e zu bezeichnen, müſſen an dem Stande der heutigen Ausſprache ſcheitern. Hierher gehörige Wörter ſind:

1. ö iſt aus *mhd.* e entſtanden: dörren (derren, *ahd.* tharren), entwöhnen (entwenen), ergötzen (ergetzen, *ahd.* irgezzen aus irgazjan), löſchen (tranſitiv leschen), Flötz (horizontale Bergſchicht, vletze Ebene *ahd.* flazzi), Geſchöpf (geschepfe von schaffen), gewöhnen (*ahd.* giwenan für giwanjan, *mhd.* gewenen), Hölle (helle, *got.* halja von hēln hehlen), Löffel (leffel von *ahd.* laffan ſchlürfen), Schöffe (schepfe), ſchöpfen (schepfen, *ahd.* scephen, *got.* skapjan), Schöpfer (schepfære), ſchröpfen (schrepfen), ſchwören (swern, *ahd.* swerjan, *got.* svarjan), wölben (welben), zwölf (zwelf, *ahd.* zwelif). — Man ſchreibt aber lecken (lēcken mit der Zunge und lecken hüpfen, ausſchlagen: wider den Stachel lecken), auch nergeln, Nergelei; Nerz oder Nörz (Pelztier);

2. ö iſt aus *mhd.* ē entſtanden: erlöſchen intranſitiv erlēschen), Köder (kērder, *ahd.* quērdar), Kröte (crēte, *ahd.* chrēta), löſchen (intranſitiv lēschen), Löwe (lēwe, *ahd.* lēwo , vielleicht aber richtiger lewe, lewo).

Anmerkung 2. Die aus dem lateiniſchen —osus oder franzöſiſchen —eux entſtandene Adjektiv-Endung wird —ös geſchrieben, z. B. graziös, religiös. In der Endung —eur wird das franzöſiſche eu (ö) nicht verändert, z. B. Spediteur, Auditeur, man ſchreibt aber Möbel, pöbel, Manöver.

§ 118.

4. Unterſcheidung von i und y.

In deutſchen Wörtern wird y nicht mehr geſchrieben, z. B. Tirol, ſein.

Anmerkung 1. Der Gebrauch von y in deutſchen Wörtern ſtatt i begann ſchon in der Übergangsperiode, dehnte ſich in den erſten Jahrhunderten der neuhochdeutſchen Zeit ſehr aus, z. B. myn, bleyben, eylen, erzeygen, bey, Kayſer, ſeyn (Verb) — und verlor ſich erſt im vorigen und in dieſem Jahrhundert. Die Unterſcheidung von ſein (Pronomen) und ſeyn (Zeitwort) iſt überflüſſig. Die amtliche Schreibung iſt jedoch noch Bayern, der Bayer, bayeriſch, bayriſch.

Anmerkung 2. In griechiſchen Wörtern bleibt y z. B. Aſyl, Cylinder, Cyklop, Elyſium, Gymnaſium, Hieronymus, Hieroglyphen, Hymne, Hypothek, Idylle, Labyrinth, Lyceum, lyriſch, Märtyrer, Mythologie, Nymphe, Olymp, Phyſik, Phyſiologie, Phyſiognomie, Polytechnicum, Polyp, Pyramide, Sibylle, Symmetrie, Sympathie, Symphonie, Symptom, Syndikus, Syſtem, Tyrann, Vampyr, Zephyr. Nur richtig iſt aber Lithographie, Logogriph, Poliklinik, Litanei, Liturgie, Triumph, Sphinx. — In eingebürgerten Wörtern ſteht jetzt i, z. B. Gips, Mirte, Sirup, meiſtens in Stil (verſchieden von Stiel = Handhabe) und Silbe.

§ 119.

5. Unterſcheidung von i und ü.

Zwiſchen i und ü iſt in manchen Wörtern die Ausſprache ſchwankend. Hier entſcheidet die Ableitung und der vorherrſchend gewordene Schriftgebrauch. Man ſchreibt Gebirge, verdrießlich, wirken, aber betrügen, gültig, Knüttel.

Anmerkung. Der Vokal i wird außerdem geſchrieben in: ausfindig, ſpitzfindig, bezichtigen (*ahd.* und *mhd.* biziht Beſchuldigung von zihen zeihen), ebenſo Inzicht, Bimsſtein (bimz), birſchen oder pirſchen (birsen und pirsen), Gilde, Gimpel, Hifthorn, kitzeln (kitzelen), liederlich (liederlich, die veraltete Schreibung lüderlich beruht auf Anlehnung an Luder), Sprichwort (sprichwort, von dem Subſt. spriche). Trotz der entgegenſtehenden *mhd.* Schreibung müſſen i erhalten, da die Ausſprache ſich geändert hat: Findling (vundelinc), das Kiſſen (küssen), Mieder (muoder und müeder), ſpritzen (sprützen), wirken (würken und wirken), wirklich (würkelich) und wirk—. — Die Hilfe (ſeltener Hülfe, *mhd.* hilfe, hëlfe).

Dagegen steht **ü** in: dûfteln oder tûfteln), flûstern *ahd.* flistren, gültig (gültic), der Küfer (von Kufe, aber der und die Kiefer), Kürſchner (kürsenære von kürsen Pelzrock), Lünſe (an der Achſe), ſchlüpferig (slupferic), das Tüttelchen (tutte Bruſtwarze, aber der Titel), blutrünſtig (von bluotruns Blutfluß). Im Widerſpruch mit der früheren Orthographie ſchreibt man nach Maßgabe der jetzigen Ausſprache: trügen, betrügen (triegen, veranlaßt durch die trüge Trug), lügen (liegen, durch die lüge), Würde (wirde), würdig (wirdec), Sündflut (sinvluot, große Flut), Württemberg (Wirtenbërg). — Die amtliche Schreibung Württemberg datiert aus der Zeit der Konſonantenhäufung.

Zu unterſcheiden iſt: Dinkel (Weizenſorte) und Dünkel (Wahn), Liſte (Verzeichnis) und Lüſte (von Luſt), Minze (Pflanze) und Münze (Geldſtück).

§ 120.

6. Unterſcheidung von ei und ai.

1. Der ſüddeutſch mit geſchloſſenem e geſprochene Laut ei wird ſtets durch **ei** bezeichnet, z. B. Blei, geſcheit, Kreide, Leib (= Körper), Leiche, meiden, reißen, reiten, Seite (rechte, linke), Weide (Pflanze), Weiſe (Art, Melodie), weiſe (klug), weichen (zurückgehen).

2. Der ſüddeutſch mittelſt a geſprochene Laut ai wird geſchrieben:

a. durch **ai** in: Bai, Hai(fiſch), Hain (= Wäldchen), Kaiſer, Laib (Brot), Laich, laichen, Laie, Mai, Maid, Mais, Maiſche, maiſchen, Rain (Rand des Feldes), Saite (des Inſtruments), Waid (Färberkraut), Waiſe (elternloſes Kind); ebenſo in Main, Mainz, Krain;

Anmerkung 1. Die Schreibung **ai** dient teils zur Bedeutungsſcheidung Saite—Seite, Laib—Leib), teils beruht ſie auf Kontraktion, wie Hain aus *mhd.* hagen, Maid aus maget, teils auf lateiniſche Grundlage, wie Kaiſer (Caesar), Mai (Majus), Laie (laicus).

b. durch **ay**: amtliche Schreibung in Bayern, Bayer, bayriſch;

c. durch **ei** in allen übrigen Wörtern, z. B. bereit, bereiten, Eiche (Baum), eichen (von Eichenholz und das Maß beſtimmen), Eichamt, Eimer, Getreide, Greis, Heide (der und die), heiß,

heizen, Kleid, Kreis, Meier, Meierei, rein, reifen, reizen ſcheiden, weich (zart), Weide (Grasplatz), Weidmann, Weidwerk, weidlich, weichen (weich machen), weinen, Weizen, zeigen, zeichnen.

Anmerkung 2. Die Schreibung iſt in der angegebenen Weiſe durchgehends feſtgeſtellt, obſchon die ſüddeutſche Unterſcheidung von **ai** und **ei** für das Mittelland und den Norden nicht gilt, wo gleichmäßig für beide ſüddeutſchen Laute mehr oder minder deutlich ai geſprochen wird.

Anmerkung 3. Zu unterſcheiden ſind: Hain (Wäldchen) — Hein (Name des perſönlich aufgefaßten Todes), Laib (Brot) — Leib (Körper), laichen (vom Fiſche) — Leichen (tote Körper), Rain (Feldrand) — rein (lauter) — Rhein (Fluß), raiten (mit dem Rechen) — reiten (auf dem Pferd), Saite (am Inſtrument) — Seite (rechte, linke), Waid (Färberkraut) — weit (ausgedehnt), Waiſe (elternloſes Kind) — Weiſe (Art).

Anmerkung 4. Nhd. ei wird geſchrieben:

1. für das *mhd.* î, ſüddeutſch geſprochen ei), z. B. beweiſen (bewisen), drei (dri), Fleiß (vliz), Geige (gige), der Geiſel (gisel), greifen (grifen), Greis (= der Alte grise), Eile (ile), leiden (liden), leihen (lihen), leicht (liht), Leib (lip), mein (mîn), Neid (nît), Pfeil (phîl), reich (rîche), Reif (= gefrorener Tau, rîfe), reif (= zeitig, rîfe), Rhein (Rîn), reiten (rîten), ſcheinen (schînen), Seide (side), Seite (site), ſchleichen (slîchen), ſchneiden (snîden), ſtreichen (strîchen), ſtreiten (strîten), treiben (trîben), weichen (= weggehen wîchen), Weile (wîle), Weib (wîp), weiſe (wîse), weit (wît), weiß (Adjektiv wîz), weiſen (wîsen), zeihen (zîhen), Zeit (zît);

2. für das *mhd.* ei (ſüddeutſch geſprochen ai), z. B. breit (breit), eigen (eigen), gemein (gemeine), Heide (die, heide), Heide (bei, heiden), Heil (heil), Heim (heim), heißen (heizen), Kleid (kleit), klein (kleine), Kreis (= Kreislinie kreiz), Leid (leide, leit), leiſten (leisten), leiten (leiten), meinen (meinen), meiſt (meist), neigen (neigen tranſitiv), nein (nein), Reif (= Ring reif), rein (= lauter rein), Reiſe (reise), reizen (reizen), ſcheiden (scheiden tr. und intr.), Scheide (scheide), Teil (teil), weinen (weinen), weigern (weigern), ich weiß (weiz), Zeichen (zeichen), zeigen (zeigen).

Anmerkung 5. In den älteſten Denkmalen der althochdeutſchen Periode findet ſich *mhd.* ei vorzugsweiſe die Schreibung ai; dieſelbe veraltete aber raſch, ſo daß es in den jüngeren Schriften dieſer Periode (z. B. Otfrid) durch ei verdrängt iſt, da zugleich die Ausſprache ſich geändert hatte. In der mittelhochdeutſchen Dichterſprache und Proſa findet ſich nur ei, z. B. eip (Laib, aber lip Leib), rein (Rain und rein, aber Rin der Rhein), seite

(Saite, dagegen site die Seite und site die Sitte), weide (Fütterungsplatz, aber wide = die Pflanze), weit (Waid, aber wit weit), weise (Waise) aber wise Weise und wise Wiese. In der Übergangsperiode beginnt, der abermals geänderten Aussprache zufolge, ai sich wieder auszubreiten (alaine, ain bei Behaim), ebenso im ersten Jahrhundert der neuhochdeutschen Periode (Rais, kain, Vortail, waidlich bei Fischart), bei Luther dagegen häufig ey; später trat ei wieder in sein Recht ein, so daß bereits im Simplicissimus durchweg ei steht.

§ 121.

7. Unterscheidung von ei und eu.

Die gültige Aussprache giebt meist das Richtige, z. B. Reiter, dreist, Scheune, Zeuge.

Anmerkung 1. Man schreibt: abgefeimt (veimen schäumen), dreist (nd. drist), ereignen (obschon erögenvon Auge), gescheit (geschide), Heirat (hirât), keifen (= schelten kiben), streifen (obschon strousen), Unterschleif (underslouf); dagegen, der Aussprache entsprechend: scheuern (schir rein = rein machen), wetterleuchten (wëterleichen, leichen = hüpfen an leuchten angelehnt). — keuchen *mhd.* kûchen hauchen und kichen schwer atmen).

Anmerkung 2. Zu unterscheiden ist: bezeigen (bezeigen), und bezeugen (beziugen), Eiter (eiter) und Euter (ûtar).

§ 122.

8. Unterscheidung von eu und äu.

1. Da **eu** und **äu** den gleichen Laut bezeichnen, so kann nur die Etymologie (soweit sie noch empfunden wird) über die richtige Schreibung Aufschluß geben. Man schreibt nach der allgemeinen Umlautsregel äu, wenn der Laut mit Sicherheit auf ein noch vorhandenes Wort, das den Diphthong **au** enthält, zurückgeführt werden kann, z. B. Räuber (rauben), säubern (sauber), Häuser (Haus), im andern Falle eu, z. B. Freude, heute, heulen.

2. Man wählt insbesondere **äu** in den Flexionsformen, die zu einem mit au geschriebenen Stamme gehören, z. B. Bäume (Baum), Häuser (Haus), Kräuter (Kraut), er läuft (laufen), und in Ableitungen, denen ein mit au geschriebenes Wort als empfundener Stamm zur Seite steht, z. B. läutern (lauter), Räuber (rauben), säubern (sauber), bläuen (= blau färben, blau), gräulich (grau), räumen (Raum), Täufling (taufen), träufeln

(Taufe), ſo auch in der Zuſammenſetzung: Bräutigam (Braut); ferner in einigen Wörtern, die keine Verwandtſchaft mit au aufweiſen: dräuen, Knäuel, Räude, räuſpern, Säule, abſtäuben, ſtäupen. (mit Ruten ſchlagen).

3. In den übrigen Fällen wird eu geſchrieben, z. B. bleuen, (ſchlagen). Freude, Greuel, greulich (ſchrecklich), heute, heulen, ſchneuzen, reuten, teufen (einen Schacht), es deuchte (zu dünken), leugnen, Leumund, ſtreuen, verleumden.

Anmerkung 1. Zu unterſcheiden; bläuen (blau färben) — bleuen (ſchlagen), gräulich (grau) — greulich (ſchrecklich), Häute — heute.

Anmerkung 2. Das nhd. eu wird geſchrieben:

1. für das *mhd.* teils urſprüngliche (auf urgerm. eu zurückgehende), teils durch Umlautung von û entſtandene iu, z. B. Beule (biule aus bûlja) Beute (biute), Beutel (*mhd.* biutel, *ahd.* bûtil), bleuen (bliuwen = ſchlagen), deuten (diuten), deutſch (diutsch), euch (iuch), Eule (iule *ahd.* ûwila), Euter (ûtar, *mhd.* iuter), Feuer (viur), Freund (vriunt), geheuer (gehiure), Greuel (griuwel), greulich (griulich), heucheln (hiuchelen), heuer (hiure aus hiu jâru in dieſem Jahr), heulen (hiulen), heute (hiute aus hiu tagu), Keule (kiule), keuſch (kiusche), Kreuz (kriuze), leuchten (liuhten), Leumund (liumunt), Leute (liute), Meuchelmord (miuchel), neu (niuwe), neun (niun), Reue (riuwe), reuten (riuten), ſcheuen (schiuwen), Scheuer (schiure), Scheune (schiune), ſchneuzen (sniuzen), Seuche (siuche), ſeufzen (siuften), Seufzer (siufte), Spreu (spriu), Steuer (die und das, stiure), Teufel (tiufel), teuer (tiure), treu (triuwe), vergeuden (giuden), verleumden (verliumunden, verliumden von liumunt Ruf, vom *got.* hliuma Gehör), Zeuge (ziuge), zeugen (ziugen). desgleichen die dichteriſchen Formen beut, fleugt (fleucht), kreucht (kriuchet);

2. für das *mhd.* öu, den Umlaut von ou. Da ou nhd. in au übergeht, ſo ſollte für ſeinen Umlaut öu eigentlich äu eintreten. Es geſchieht dies aber nur, wenn ein verwandtes Wort die Herkunft von au rege erhält, z. B. Fräulein (Frau, vröuwelin), Stäublein (Staub, stöubelin). Daher ſind mit eu zu ſchreiben: freuen (vröuwen), Freude (vröude), Heu (höu), Leu (lêwe, lôu, leu), leugnen (lougenen verneinen), ſtreuen (ströuwen).

Das nhd. äu wird geſchrieben:

1. als Umlaut des aus *mhd.* ou entſtandenen au, inſofern verwandte Wörter mit au nhd. wirklich vorhanden ſind, z. B. Läufer (laufen, loufen), Räuber (rauben rouben), ſtäuben ſ(stouben — Staub), Täufling (taufen, toufen), träumeriſch (von Traum troum); der Etymologie gemäß (obſchon

kein verwandtes Wort mit au besteht), in dräuen (= drohen, drôuwen), sträuben (strouben);

2. als Umlaut des aus *mhd.* û entstandenen au, welcher Umlaut *mhd.* iu heißt, z. B. Gemäuer (Mauer mûre), Häuser, häuslich (Haus hûs, Plural hiuser), läuten (laut, lût), räumen (rûmen, Raum), Gesträuch (Strauch, strûch), äußern (aus, ûz).

Der Etymologie entgegen steht **äu**.

in bräuen, häufiger brauen (briuwen), käuen, häufiger kauen (kiuwen), Knäuel (kliuwel), Räude (riude), räudig (riudec), Säule (Plur. siule von sûl), säumen (= zögern sûmen), täuschen (tiuschen).

§ 123.

V. Schreibung gleich oder ähnlich klingender Konsonanten.

1. Im Anlaut ist bei folgendem Vokal die Unterscheidung durch die richtige Aussprache in den meisten Fällen gegeben, z. B. Torf — Dorf; bei folgendem Konsonanten (wobei die Aussprache minder deutlich hervortritt) ist der Schriftgebrauch maßgebend, z. B. Kreis — Greis.

2. Im Inlaut entscheidet die Aussprache, z. B. leiten — leiden.

3. Im Auslaut wird derjenige (harte oder weiche) Konsonant geschrieben, welcher vor einer vokalisch anlautenden Flexionssilbe oder Ableitungssilbe des nämlichen Wortes gehört und geschrieben wird, z. B. Leib (wegen Leibes), Grab (Grabes), Kleid (Kleides), Lied (Liedes), Tag (Tages), Gang (Ganges), lieb (lieber), bunt (bunter), lang (langer), schlank schlanker), ich gab (gaben), lud (luden), lag (lagen), Raub (Räuber), ratsam (raten), schändlich (Schande), haltbar (halten), Duldsamkeit (dulden).

Anmerkung. Die *mhd.* Schreibung befolgte hierin die Aussprache der Konsonanten (wie schon erwähnt) genauer, z. B. tac, tages; lit (Glied), lider; kleit, kleides; liep, lieber; lanc, langer; gab, gâben; lac, lâgen; spranc (ich sprang), sprungen, er neicte (neigte).

§ 124.

Unterscheidung der Konsonanten im besonderen.

1. Unterscheidung der labialen Mutä b und p.

1. Die Unterscheidung von b und p aufgrund der Aussprache bietet im Anlaut, Inlaut und Auslaut nur dann

Schwierigkeiten, wenn ein anderer Konsonant unmittelbar folgt, z. B. platt — Blatt, Zapfen — krebſen, Papſt — du glaubſt.

2. Im Anlaut ſteht vor ſ und ſ ſtets p, z. B. Pferd, Pfanne, Pfalm; — vor l und r bald p, z. B. Plage, prahlen, — bald b, z. B. Blick, Brand.

3. Im Inlaut ſteht vor ſ ſtets p, z. B. Kupfer, Kämpfer, vor ſ bald p, z. B. Kapſel, — bald b, z. B. Erbſe.

4. Im mittelbaren Auslaut iſt es wie im Inlaut, z. B. Kopf, Kampf; Schöps, Reps — Krebs, ſelbſt. — Im unmittelbaren Auslaut kommt p nur in wenigen Wörtern vor, z. B. plump, Lump, häufiger iſt b, z. B. Weib, herb, halb.

Anmerkung 1. Die am häufigſten vorkommenden Wörter, welche hierher gehören, ſind: Plage, Plan, Planet, Planke, plappern, plärren, Platin, platt, Platz, plaudern, plötzlich, plumpen, plündern, Pracht, Praxis, prägen, prahlen, prall, Prämie, prangen, Pranger, Präſident, praſſeln, praſſen, predigen, Preis, prellen, Preſſe, Prieſter, Principal, Prinz, Priſe, Pritſche, privat, Probe, probieren, Profit, Projekt, Prolog, Prophet, Proſa, Proteſt, Protokoll, Prozeß, prüfen, Prügel, Prunk, Pſalm, Pſalter.

Blähen, blank, Blaſe, blaß, Blatt, Blatter, blau, Blech, Blei, bleiben, bleich, blenden, Blick, blind, blinzeln, Blitz, Block, blöde, blond, bloß, blühen, Blume, Blut, Blüte, brach, Brand, Branntwein, braten, brauen, Brauch, braun, brauſen, Braut, brechen, Bremſe, brennen, brenzeln, Breſche, Brett, Bretzel, Brief, Brille, bringen, Brocken, Brot, Brombeere, Broſam, Broſchüre, Bruch, Brücke, Bruder, Brühe, Brunſt, brummen, Brunnen, Bruſt, Brut.

Gips, Reps, Schöps, Mops. — Abt, Äbtiſſin, Erbſe (arwiz), Herbſt (herbest), Krebs (krëbez), Obſt (obez), ſelbſt (sëlp, Genet. sëlbes), hübſch.

Anmerkung 2. Man ſchreibt jetzt: Papſt (*lat.* papas), nicht mehr Pabſt (bâbest), Propſt (*lat.* præpositus), nicht mehr Probſt (prôvost, prôbest), birſchen und pirſchen (birsen und pirsen); breſthaft (brësthaft, von brësten mangeln), Büttel (bütel von bieten), Wildbret (wildbræte von brât Bratfleiſch), burzeln (barzen = kopfüber fallen), Bretzel (brezitelle vom *ital.* bracciatello), Rebhuhn. — Von der *mhd.* Schreibung weichen infolge veränderter Ausſprache ab: Pelz (belliz), Picke (bickel von bicken hauen), picken (bicken), plänkeln (blenkeln), plärren (blëren = blöken), Pracht (bråht), prägen (brædhen), Prügel (brügel), empor (enbore in die Höhe), empören (enbörn von bör Erhebung).

Anmerkung 8. Für das *mhd.* p des Auslautes, z. B. wip, grap, gap, starp, wird nhd. überall, wo es inlautend in b übergeht, ein b geſetzt.

§ 125.

2. Unterſcheidung der labialen Spiranten f, v, w, ph und der Affrikate pf.

1. Die drei Zeichen f, v und ph bedeuten denſelben Laut. Am häufigſten wird f geſchrieben, z. B. Feld, Feme, Fehde, fahl, feſt, Feſte, Feſtung, fordern, Fülle, Ferne, Strafe, Kampf. So auch in Elefant, Elfenbein, Faſan, Adolf, Arnulf, Ludolf, Rudolf, Weſtfalen.

2. Das v ſteht

a. anlautend in Vater, Veilchen, Vers, Vetter (Gevatter), Vieh, viel, vier, Vogel, Vogt, Volk, voll (dagegen Fülle, füllen), von, vor und in ſeinen Ableitungen, z. B. vorn, vorder, zuvörderſt (aber für und fördern), in der Vorſilbe ver, z. B. verſtehen.

Anmerkung 1. Vater (vater), Vetter (vetere), Gevatter (gevatere), Vieh (vihe), viel (vil), vier (vier), Vogel (vogel), Volk (volc), voll (vol), füllen (vüllen, *got.* fuljan), von (vone, von), vor (vore, vor), aber für (vür), vorn (vorne, vorn), vorder (vorder), fördern (vürdern). Die Schreibung Veſte (veste) und Veſtung (vestenunge) iſt veraltet. Man ſchreibt Vließ und Flies (= vlies).

Anmerkung 2. In Fremdwörtern (ſelten auch wie w geſprochen) in: Vagabund (*lat.*), Vampir (*ital.*), Vanille (*span.*), Vaſall (*lat.*), Vaſe (*lat.*), Vehikel (*lat.* Beförderungsmittel), Veilchen (*lat.*), Veit (Vitus *lat.*), Velten (Valentinus *lat.*), Ventil (Luftloch *mitlat.*), Venus (*lat.*), Veranda (*port.*), Verb (*lat.*), Vers (*lat.*), Veſper (*lat.*), vexieren (*lat.*), Vice — (*lat.*), vidimieren (vom *lat.*), Viole (*lat.*), violett (*ital.*), Violine (*ital.*), Viper (*lat.*), Virtuos (*ital.*), Viſier (*franz.*), viſieren (*lat.*), Viſite (*franz.*), viſitieren (*lat.*), Vitriol (*mitlat.*), Vogt (vom *lat.* vocatus), Vokabel (*lat.*), Vokal (*lat.*), Votum (*lat.*), Vulkan *lat.*).

b. inlautend nur in Frevel und in Eigennamen und Fremdwörtern.

Anmerkung 3. Hannover, Havel, Kleve, Ravensburg, — Alkoven (*arab.*), Ave (ſei gegrüßt *lat.*), Breve (*mitlat.*), Brevier *lat.*), civil (*franz.*), Divan (*türk.*), Cleve (*franz.*), Endivie (*ital.*), evident (*lat.*), Evangelium (*griech.*), invalid (*lat.*), Larve (*lat.*), Lava (*ital.*), Levante (*ital.*), Levit

(*hebr.*), Levkoie (*griech.*), Livree (*franz.*), Malve (*lat.*), nervös (*lat.*), Novelle (*ital.*), November (*lat.*), Olive (*lat.*), oval (*lat.*), privat (*lat.*), Privilegium (*lat.*), Proviant (*ital.*), Provinz (*lat.*), Proviſion (*lat.*), proviſoriſch (*lat.*), Pulver (*lat.*), Revolte (*franz.*), Revolution (*lat.*), Salve (*lat.* und *franz.*), Serviette (*franz.*), Service (*franz.*), Sklave, Slave.

c. auslautend nur in Guſtav und in Fremdwörtern.

Anmerkung 4. Dahin gehören außer brav (*franz.*), Nerv (*lat.*), viele lateiniſche Wörter auf iv, z. B. die grammatiſchen Bezeichnungen der Kaſus (Nominativ, Genetiv u. ſ. w.) und der Modi (Indikativ u. ſ. w.); außerdem Archiv, maſſiv, Motiv, naiv, Oktav, relativ, ſubjektiv, aber nur Tarif. — Guſtav nach dem latiniſierten Gustavus.

Anmerkung 5. Im *ahd.* wurde im ganzen häufiger f als v geſchrieben, im *mhd.* vor Vokalen meiſtens v.

3. Das ph wird in deutſchen Wörtern nur in Epheu geſchrieben. Die deutſchen Eigennamen erhalten f, ebenſo eingebürgerte Fremdwörter, ſ. Ziffer 1.

Anmerkung 6. Epheu (*ahd.* ephi, epfi, *mhd.* ebehöu, epföu aus *lat.* apium iſt wohl durch Anlehnung an Heu entſtanden. — ph wird beibehalten in griechiſchen Wörtern: Phänomen (e betont), Phantaſie, Pharmaceut, Philantrop, Philoſophie, Philologie, Phiole, Phlegma, Phönix, Phosphor, Photographie, Phraſe, Phyſik, Phyſiologie; Alphabet, Aphorismen, Atmoſphäre, Delphin, Naphtha, Nymphe, Paraphraſe, Prophet, prophezeien, Sphäre, Sphinx, Strophe, Trophäe; Chriſtoph, Joſeph, Triumph, Paragraph, Philoſoph, Logogriph.

4. Pf kommt vor

a. anlautend, z. B. in Pfad, pflegen, Pflicht, Pflock, Pflug, pflücken und in eingebürgerten Fremdwörtern, z. B. Pfund;

Anmerkung 7. Dahin gehören ferner: Pfaffe (papa *lat.*), Pfahl (*lat.* palus), Pfalz (*lat.* Palatium), Pfand (*lat.*), Pfanne, (*lat.*), Pfarre, Pfarrer (*griech.*), Pfau (*lat.* pavo), Pfeife *mittlat.* (pipa), Pfennig (aus pfan Pfand), Pferd, (paraveredus *lat.*, phert), Pfingſten (*griech.*), Pfirſich (*lat.*) Pflanze (*lat.*), Pflaſter (*lat.*), Pflaume (*lat.*), Pforte (*lat.*), Pfoſten (*lat.*), Pfote (*franz.*), Pfründe (*lat.*), Pfuhl (*lat.*), Pfühl (*lat.*), Pfütze (*lat.*).

b. inlautend, z. B. ſtopfen, hüpfen, rupfen, klopfen, knüpfen, Tropfen.

Anmerkung 8. Eingebürgerte hierher gehörige Fremdwörter ſind: Karpfen (*lat.*), Kupfer (*lat.*), Opfer (*lat.*).

c. auslautend, z. B. in Knopf, Kopf, Kampf, Krampf, Kropf, Napf, Schimpf, Schopf.

5. W steht anlautend

vor Vokalen, z. B. Werk, und inlautend in einigen wenigen Wörtern, z. B. ewig, Löwe, Möwe. Nach einem Konsonanten in Witwe und Witwer.

Anmerkung 9. Nach q wird u statt w geschrieben: Qual, Quelle.

§ 126.

3. Unterscheidung der dentalen Mutä t, d, dt und th.

A. Gebrauch von d und t.

1. Im Wortanlaut sind d und t bei folgendem Vokal aufgrund der Aussprache leicht zu sondern, z. B. Tag, Dach; Tugend, Dunst; toll, Dorn; Tünche, dünn; bei folgendem Konsonanten (r) dagegen, wo die Aussprache nur wenig verschieden ist, beruht die Schreibung auf der Herkunft und dem Schriftgebrauch, z. B. Tritte—Dritte, trat—Draht, trauen—dräuen, treu—drei, trüben—drüben.

Anmerkung 1. Man schreibe:

Tisch, Tülle, Tüte, Trab, Trabant, Träber, Tracht, trachten, Traktat, tragen, träge, Trank, Transport, Trapez, Trappe, Traß, trauen, Traube, Trauer, Traufe, Traum, traurig, treffen, treiben, trennen, Treppe, Tresse, Tresse, treten, treu, Tribunal, Trichter, Trieb, triefen, Trift, Triller, trinken, trippeln, Tritt, Triumph, trocken, Troddel, Trödel, Trog, Trommel, Trompete, (aber Drommete), Tropen, Tropf, Tropfen, Troß, Trost, trübe, Truchseß, Trüffel, Trug, Truhe, Trumm, Trümmer, Trumpf, Trunk, Truppe.

Dill, Docht, Drache, Dragoner, Draht, Drama, Drang, dräuen (= drohen), draußen, drechseln, drehen, drei, dreißig, dreschen, drillen, Drilling, dringen, droben, drohen, drollig, Dromedar, Drossel, Druck, Drüse.

Man schreibt Tinte (zum Schreiben, *mhd.* tinte von *lat.* tincta gefärbtes Wasser, sc. aqua), und Tinte (= Färbung); deutsch (früher häufig teutsch); tüfteln (tüfteln); Deich (= Damm), aber Teich (= stehendes Wasser), Torf (zum Brennen); Dorf (Ortschaft).

2. Im Wortinnern richtet sich die Wahl zwischen t und d nach der Aussprache und zwar a) zwischen Vokalen: beten, lauter, raten, sputen, Vater; baden, Rede, Räder, Schaden — b) nach einem Konsonanten (l, n, r): gelten, halten, schelten, selten,

walten; Ernte, hinter, hinten (aber hindern), Winter; Gerte, Härte, Hellebarte, Scharte; — Gilde, Gemälde; ſenden, wenden, Bürde, fördern, Herde, werden, Würde, müde, ausroden (= ausreuten), aber ausrotten (figürlicher Sinn, *mhd.* roten Nebenform zu riuten reuten.

3. Im Wortauslaut iſt die allgemeine Regel über die Schreibung des konſonantiſchen Auslauts maßgebend, (§ 126, 3), z. B. kalt (kälter), Wald (Wälder).

Anmerkung 2. Man ſchreibt t in: der Rat (Räte), ich bat (wir baten), Haut (Häute), Blut (blutig), Mut (mutig), gut, Wut (wüten), Brot, breit, geſcheit, Scheit, weit, tot (der Tote); Gehalt, Geſtalt, Gewalt, der Halt, kalt, Welt; Entgelt, unentgeltlich (entgelten, aber endgültig von Ende); bunt, Sant, Gant, Splint, Jahrzehnt; dort, Gurt, Surt, hart, aber Bernhard, Hirt, Hort, Ort, Schwert, Wirt, Wort; ſtets nach ch, f und ſ: dicht, Surcht, Recht, Wucht, Gift, Haft, Kraft, Saft, Trift, Haft, Laſt, Fürſt, in den Endſilben —heit, —keit, —ſchaft, und —icht; in den Vorſilben ant—, ent—, (wobei Verſetzung in den Inlaut nicht möglich iſt).

Man ſchreibt aber b in: Bad (Bäder), das Rad (Räder), ich lud, (wir luden), Mahd (Mähder), der Tod, Geduld, Geld, Gold, Held, Wald das Band, Sund, Mund, geſund, Wand, Gewand, kund, gelind, geſchwind, rund, und (unde), wund, Jugend (ohne Verſetzung in den Inlaut, wie Tugend geſchrieben); Bord (Schiffsrand), Mord.

Verbalformen mit t (für et): er giebt, lobt, fällt, hält, fehlt, flicht, rät, tritt, (aber: er wird, ward); gelobt, gemacht; — mit b; ihr ſeid, ſeid (Imperativ, aber ſeit als Partikel), die Participien I: ſprechend, lobend.

Anmerkung 3. Wie der Tod: Todfeind, Todſünde, Todesangſt, todbringend, todkrank, todmüde, todwund, tödlich. Wie tot: der Tote, Totenhaus, Totſchlag, Totengräber, töten. — Man ſchreibt Beredſamkeit (nicht von beredt, ſondern vom Verb, wie Wirkſamkeit, wirkſam von wirken), der Verſand (nicht von verſandt), der Beſtand, Beſtandteil.

Anmerkung 4. Durch Lautänderung, meiſt durch mittelb. Einfluß, iſt nhd. b für *mhd.* t eingetreten in: Damm (tam *mhd.*), dauern (tûren), Dänemark (Tenemarke), dengeln (tengeln), dichten (tichten vom *lat.* dictare), Dill (eine Pflanze tille), Docht (täht), Dom (tuom), Dohle (tähele), Drohne (tren), Drommete = Trompete (trumbe), Drache (trache), Duckmäuſer (von tockelmûsen Heimlichkeit treiben), Duft (*mhd.* tuft, *ahd.* tuft Froſt), dumm (tump), düngen (tungen), dunkel (tunkel), Dult (Markt

tult), dulden (dulten), geduldig (gedultec), Friedhof (vrithof); Odem (= Atem ôtem), roden (riuten). Umgekehrt ſteht nhd. t für *mhd.* d in Ton = Schall (dôn), toſen (*ahd.* dôsôn), Getöſe (gedœze), tönen (dœnen), Tölpel (dörper), traben (draben), Trumm, Trümmer (drum), unter, unten (under, unden), hinter, hinten. — Die Verbindung nt im Part. I iſt ſchon *mhd.* zu nd geworden, z. B. *ahd.* nëmanti, *mhd.* nëmende.

Anmerkung 5. Beibehalten iſt die alte Schreibung infolge des abhanden gekommenen Gefühls für den etymologiſchen Zuſammenhang (Bedeutungsiſolierung) in Schultheiß (schultheize von Schuld — schult. Plural schulde — und heißen), anderweit (anderwit, nicht von wit weit, ſondern von weide Gang, daher anderweide), ebenſo in den mit -lich verbundenen Part. I: flehentlich, hoffentlich, weſentlich (weſen = ſein), wiſſentlich.

Anmerkung 6. Als die Ausſprache erleichternder Zuſatz treten d und t in einzelnen Wörtern ein: Sähndrich (venre), vollends (ſtatt vollen, Accuſ. von volle), jemand (jeman), niemand (nieman), weiland (wilen); Obſt (obez), mittelſt, eigentlich, freventlich (vrevelich), gefliſſentlich, gelegentlich, namentlich, öffentlich, ordentlich, wöchentlich, allenthalben, anderthalb, einſt, anderſt, jetzt, — icht, entzwei, meinethalben, meinetwegen, deſſentwegen. Richtig iſt Montag mântac), nicht Mondtag, eigens, unverſehens. Aber zuſehends, durchgehends, eilends, vollends, Bedeutenheit oder Bedeutendheit.

Anmerkung 7. In Fremdwörtern, die dem Lateiniſchen entnommen ſind, ſteht t häufig vor i mit folgendem Vokal (geſprochen wie z), z. B. Action, Lection, Nation, Portion, Poſition, Rection, Station, partial, Patient.

Auch kommt t in Fremdwörtern im Auslaut verdoppelt vor: Bajonett (*franz.* zuerſt in der Stadt Bayonne gefertigt), Bankett (*franz.*), bigott (*franz.*), Duett (*ital.*), Sagott (*ital.*), Klarinett (*ital.*), Rabatt (*ital.*), Skelett (*griech.*), Sonett (*ital.*), Terzett (*ital.*), Trott (*ital.*).

B. Gebrauch von dt.

Man ſchreibt dt in: die Stadt, der Städter, ſtädtiſch (zur Unterſcheidung von Statt, Werkſtatt, Stätte, ſtattfinden), ferner in Flexionsformen, in welchen zwiſchen d und t ein e ausgefallen iſt, z. B. er ladt, er ſandte, wandte, geſandt, gewandt, verwandt beredt, daher: der Geſandte, Geſandtſchaft, Bewandtnis, Gewandtheit, Verwandtſchaft. Dagegen: beredſam, Beredſamkeit, die nicht von beredt, ſondern von bereden gebildet ſind, wie ſparſam, Sparſamkeit.

Anmerkung 8. Bei dieſer Synkope des e wurde *mhd.* einfacher T-Laut geſchrieben (ich sante oder sande, gesant); ebenſo die stat (Ort, Stadt). Die Stätte iſt aus dem Plural stete gebildet.

C. Gebrauch von th.

1. Nach unſeren Schulorthographien iſt th zu ſchreiben:

a. im Anlaut einiger Stammſilben mit einfachem Vokal: Thal, Thaler, Thon (= Erdart, aber Ton = Klang als Fremdwort), Thor (der und das), thöricht, Thran, Thräne, Thron, thun, That, Unterthan, Thür;

b. in einigen Eigennamen: Theodor, Bertha, Diether, Günther, Lothar, Walther, Mathilde, Lothringen, Thüringen;

c. in vielen Fremdwörtern, z. B. Thee, Theater.

2. Man vermeidet aber th:

a. in denjenigen Stammſilben, die Doppelvokal haben, wie Teer, Tier, Tau (der und das), Teil, Urteil, verteidigen, teuer;

b. in den Stammſilben mit kurzem Vokal: Turm, Surt, Wirt;

c. in den Endſilben —tum und —tüm, z. B. Eigentum, Heidentum, Reichtum, irrtümlich, Ungetüm;

d. im In- und Auslaut, z. B. Atem, Blüte, Miete, Pate, raten, geraten, Geratewohl (nicht Geradewohl), Röte, Rute; Armut, Demut, Slut, Surt, Gemüt, Gerät, Glut, Heirat, Kot, Lot, Met, Mut, Not, Rat, Rätſel, rot, Spat, Unflat, Wert, wert, Wut, Zierat.

Anmerkung 9. Th iſt hiſtoriſch begründet:

in den mit her (*ahd.* hari Heer und Kämpfer) zuſammengeſetzten Eigennamen, z. B. Diether (diot *ahd.* Volk), Günther (gunt *ahd.* Krieg), Lothar (hlût *ahd.* laut), Walther (walten), Wernher (werjan *ahd* wehren), ebenſo Mathilde (Mahthilt *ahd.* von maht Macht und hilt Kampf), Bertha (berahta die Glänzende). — Dieſes th wird beibehalten.

Th iſt hiſtoriſch nicht begründet:

in allen übrigen deutſchen Wörtern, insbeſondere: in Thal (tal), Thaler eig. Joachimsthaler, That (tât), Thäter (tæter), thun (tuon), Thor (der Thor tôre, tôr, das Thor tor), thöricht tôrecht), Thran, thun (tuon), Thür (tûr), Unterthan (undertân). In dieſen Wörtern wird in den amtlichen Verzeichniſſen der Gebrauch von th verlangt.

Anmerkung 10. Man ſucht die Beibehaltung des unhiſtoriſchen anlautenden **th** mit der Behauptung zu rechtfertigen, daß es die Länge des Vokals anzeige, indem das **h**, das erſt *nach* dem betreffenden Vokal ſtehen ſollte, an das **t** ſich angeſchloſſen habe. Dieſe Begründung iſt jedoch wohl nicht ſtichhaltig. Vielmehr ſcheint der Grund des früheren häufigen Gebrauchs des th anſtelle des alten t vorzugsweiſe in der mehr und mehr erwachten Liebhaberei für Konſonantenhäufung zu liegen (rundt, Ammpt, daßz), nicht in dem Beſtreben, die Dehnung des Vokals zu bezeichnen. So ſchreibt ſchon der Prediger Geiler ſehr häufig er thuot (neben tuot), obgleich er das Dehnungs-h noch nicht hat und bei einem Diphthongen (uo) die Länge ſelbſtverſtändlich iſt. Auch ſpäterhin iſt die Schreibung Tahl, Tühr, die den Übergang vermitteln müßte, nur ganz vereinzelt nachzuweiſen. In einigen Wörtern mag auch das naheliegende griechiſche θ eingewirkt haben, z. B. Thier — θήρ, Thüre θύρα. — Jedenfalls aber muß, wenn die dehnende Funktion des **th** angenommen werden will, dieſelbe auf den Anlaut beſchränkt werden, auch darf folgerichtig ein th nur dann geſchrieben werden, wenn der Stammvokal nicht an ſich ſchon (als Diphthong) als Länge gekennzeichnet iſt.

Anmerkung 11. Die Hinweiſung auf das häufige Vorkommen des th in den *ahd.* fränkiſchen Quellen (Tatian, Otfrid) zugunſten der Schreibung von th iſt irrig; denn dort bedeutet th nicht unſern Laut t, ſondern þ. — Auch der Umſtand, daß wir t vor Vokalen als ſchwach aſpirierte Tenuis ſprechen, beweiſt für die Schreibung th nichts, denn die gleiche aſpirierte Ausſprache findet auch bei den andern Tenues ſtatt, z. B. Pappel, Kirſche (Khirſche).

Anmerkung 12. In den aus dem Griechiſchen eingetretenen Fremdwörtern iſt **th** feſtzuhalten, z. B. Theater (theatron), Thema (thema), Theolog (theologos), Theorie (theoria), Thermometer (thermos warm und metron Maß), Theſe (thesis), Thron (thronos), Apotheke, Hypotheke, Arithmetik, Aeſthetik, Aether, authentiſch, Katheder, Orthographie, Panther, Pathos. Die nicht griechiſchen Fremdwörter erhalten nur t, z. B Abenteuer (*mitlat.* aventura), Kartaune (vom *lat.* quartana), Kartauſe (*mitlat.* cartusia), Komtur (comentur *mhd.*, *fr.* commandeur), Lazarett (*mitlat.* lazaretum), Mamut (*russ.*), Partei (*lat.* pars, *fr.* partie), Partie (*fr.* partie), Rate (rata *lat.*), Sabbat (*hebr.*). Aber Thee (*fr.* thé) behält das th. Ton (tonos *gr.*) = Spannung, Klang hat nur t, ebenſo: Telegraph, Telephon (τῆλε fern), Technik, techniſch, teleologiſch (= den Zweck beachtend, von τέλος), Topographie, Trophäe, Type, typiſch, Typus, Typhus, Typograph.

§ 127.

4. Unterſcheidung der dentalen Spiranten (der S-Laute).

1. Man unterſcheidet zwei S-Laute: a. das ſtimmhafte (weiche) s in ſagen, reiſen, Amſel; — b. das ſtimmloſe (harte) s in reißen, weiß, wiſſen, eſſen; Laſter, Raſpel, Los, jedes, Gaſt.

2. Für dieſe zwei s-Laute ſind in der heutigen Rechtſchreibung vier Schriftzeichen vorhanden: ſ, s, ß, ſſ.

3. Das ſtimmhafte (weiche) s wird nur durch ſ, das ſtimmloſe (harte) durch ſ, s, ß und ſſ bezeichnet.

Anmerkung 1. Stimmhaftes (tönendes) s wird nach § 100,21 nur in Norddeutſchland und Schleſien geſprochen, und zwar a. im Anlaut vor Vokalen, b. zwiſchen Vokalen zum Teil (reiſen, aber reißen): c. nach Liquida und Naſal. Mittelland und Süden ſprechen ſtatt des ſtimmloſen s ein s-lenis; im Süden iſt indeſſen nur zwiſchen Vokalen ein Unterſchied zwiſchen s-lenis und s-fortis zu vernehmen, und dieſer iſt vielfach verwiſcht (reiſen — reißen).

Anmerkung 2. Das s (s) iſt ein im 14. Jahrhundert aufgekommenes Schriftzeichen für das End-s, das nach der allgemein beobachteten Auslautregel ſtimmlos (hart) lautet, in manchen Gegenden ſtärker, in anderen ſchwächer hervorgeſtoßen.

Anmerkung 3. Das heutige ſtimmloſe (harte) s entſpricht:

a. der aus grundgerm. t verſchobenen ſtimmloſen Spirans z (bei Grimm ȝ), die anfangs liſpelnd geſprochen, gegen Ende des 14. Jahrhunderts zum reinen ſtimmloſen (harten) s-Laut wurde. Dieſes Lautzeichen (bisweilen sz geſchrieben), blieb nach langen Vokalen größtenteils als ß erhalten, z. B. ſtoßen (stȯzen), Straße (strâze), ſüß (süeze), fließen (vliezen), heißen (heizen), Fleiß (vliz). Nach kurzen Vokalen erhielt es ſich nur im Auslaut, z. B. Fluß (vluz), Guß (guz), er haßte (hazte), gefaßt (gevazt), häßlich (hezlich). Inlautend wurde dieſes z nach kurzem Vokal zu ſſ, ſ. Ziffer 6;

b. dem geboppelten *mhd.* z (zz = ȝȝ) zwiſchen kurzen Vokalen. Dafür trat nhd. ſſ ein, da ß nicht verdoppelt wird, z. B. Waſſer (wazzer), faſſen (vazzen), haſſen (hazzen), beſſer (bezzer), meſſen (mëzzen), wiſſen (wizzen);

c. dem *mhd.* einfachen s im Auslaut, geſchrieben als End-s (s), bisweilen ß, z. B. Gras (grâs), Gans (gans), los (= frei lôs), ich las (las); Roß (ros);

d. dem *mhd.* gedoppelten s nach kurzem Vokal, jetzt ſſ, z. B. küſſen (küssen), Eſſe (esse), Meſſe (mëssе), Maſſe, die Roſſe (rosse), Heſſenland (Hessenlant).

4. Die angeführten vier Zeichen des s-Lautes (ſ, s, ß, ſſ) haben heutzutage folgende Verwendung:

a. im Anlaut, d. h. im Anfang der Wörter, auch wenn ſie durch Zuſammenſetzung oder durch Vorſilben zurückgetreten ſind, ſowie in den Bildungsſilben ſam, ſal, ſel wird der s-Laut, ohne Unterſchied, ob er ſtimmhaft (weich) oder ſtimmlos (hart) geſprochen wird, ſtets durch ſ bezeichnet, z. B. Sache, ſagen, Segen, Sklave, Wüſtenſand, Trunkſucht, verſagen, Urſache, achtſam, Schickſal, Füllſel.

Anmerkung 4. Daß vor p und t auch der Laut sch nhd. durch ſ bezeichnet wird, z. B. Spur, ſpät, Stimme, ſtark, iſt bereits erwähnt.

b. im Wortinnern wird geſchrieben ſ, ß und ſſ, mit folgendem Unterſchied:

aa. zwiſchen zwei Vokalen: ſ, ß und ſſ, und zwar

α. nach langem Vokal oder Diphthong zur Bezeichnung des ſtimmhaften (weichen) s-Lautes: ſ, z. B. leſen, löſen, raſen, Reiſe, Schleuſe, weiſen (= zeigen), brauſen; — zur Bezeichnung des ſtimmloſen (harten) s-Lautes aber ß, z. B. ſtoßen, reißen, weißen (= weiß färben), beißen, Größe;

β. nach kurzem Vokal ſtets ſſ, z. B. eſſen, wiſſen, miſſen, küſſen, Kiſſen.

bb. zwiſchen Vokal und einem zur Stammſilbe gehörigen Konſonanten (p, t) ſteht ſ, z. B. Eſpe, Knoſpe, Weſpe, faſten, Gelüſte, Huſten, Kaſten, Pfoſten.

Anmerkung 5. Wenn aber das auf den s-Laut folgende t nicht zur Stammſilbe gehört, ſondern eine Flexionsſilbe beginnt, ſo richtet ſich die Schreibung nach dem Stamme. Enthält derſelbe ſ, ſo wird ſ geſchrieben, z. B. ich reiſte; enthält er aber ſſ oder ß, ſo tritt ß ein, z. B. er faßte (faſſen), du haßteſt (haſſen), wir grüßten (grüßen), ihr büßtet (büßen), der größte (groß), ſ. c, bb, α.

cc. zwiſchen Konſonant und Vokal ſteht ſ, z. B. Amſel, Linſe, Eidechſe, emſig, Gemſe, Hirſe, Lotſe.

c. im Auslaut, d. h. am Ende des Wortes oder des ersten Teils einer Zusammensetzung oder vor konsonantisch anlautender Nachsilbe, wird, ſ, ß oder s geschrieben, und zwar:

aa. vor einem zur Stammsilbe gehörigen t steht ſ, z. B. Ast, Bast, fast, feist, Hast, Gast, Nest, Rast;

bb. im sonstigen Auslaut (einschließlich des Falles, wenn folgendes t nicht zur Stammsilbe gehört) wird nur ß oder s geschrieben. Die Schreibung richtet sich im wesentlichen nach der in § 126 aufgestellten konsonantischen Auslautregel, d. h. maßgebend für die Schreibung des s-Lautes im Auslaut ist dessen Schreibung im Inlaut in den etymologisch verwandten Flexionsformen, Ableitungen oder Stämmen. Insbesondere

α. wird ß im Auslaut geschrieben, wenn inlautendes ſſ oder ß besteht, z. B. Erfaßt, faßte, gefaßt (fassen); Eßlust, eßbar (essen); Schloß, Schloßgarten (Schlösser, schließen); häßlich (hassen), vergeßlich (vergessen), die Vorsilbe miß — (für misse in Missethat), z. B. Mißbrauch, mißachten; Fuß, Fußweg (Füße); Gruß, er grüßt, grüßte (grüßen); Fluß, Flußlauf (fließen); bloß (= nackt und = nur, Blöße); Verdruß (verdrießen); weiß (von Farbe), weißlich (weißen = weißeln); ein bißchen (beißen); die Geiß (= Ziege, Geißen); Grieß (grießig); Kloß (Klöße); Reißzeug, Reißbrett, Reißfeder (reißen); der größte (groß). So auch scheußlich, Maßholder. Jedoch: aus (trotz außen, außer), des (trotz dessen), wes (trotz wessen), der beste (trotz baß).

Anmerkung 6. Da ß im Auslaut sowohl für ſſ als ß des Inlauts eintritt, so ist dabei die Bezeichnung der Kürze oder Länge des Vokals ausgeschlossen, z. B. Fluß, Haß, Schloß — Fuß, Maß, groß.

β. es wird s im Auslaut geschrieben:

aa. wenn in etymologisch verwandten Wörtern inlautendes ſ besteht, z. B. bös, boshaft, Bosheit (böse); Hausthür, Häuschen, häuslich (Häuser); Gans, Gänschen (Gänse); Glas, Glasdach (Gläser); Gleisner (gleisen = heucheln); Mus (Gemüse); Nieswurz (niesen, dagegen Nießbrauch von genießen); Weisheit, weislich, weissagen, weismachen, naseweis (weise); Wachstum (wachsen); er las, lesbar (lesen); Reisläufer (von Reise); dies (dieser); Haus, Fuchs, Gemsbock (Gemse), Krebs.

c. in allen Nachſilben (Flexionsſilben und Wortbildungsſilben), z. B. Mannes, Gutes, jenes, flugs, rechts, rings, nachts, —wärts; Atlas, Iltis, Omnibus, Zeugnis, Bildnis. Desgleichen in Zuſammenſetzungen, z. B. Freiheitskrieg, Liebesbrief, Dienstag, Donnerstag, Samstag;

d. in allen Wörtern, die eine Verſetzung des s-Lautes in den Inlaut nicht geſtatten, z. B. als, bis, bisher, was, es. So auch des (daher: deshalb, deswegen, desſelben, indes, unterdes), wes (daher weshalb, weswegen), das, dasjenige, dasſelbe (dagegen daß als Bindewort).

Anmerkung 7. Daraus geht hervor:

1. **ſ** ſteht im **Anlaut und Inlaut; ß** im **Inlaut und Auslaut, ſſ** nur im **Inlaut, s** nur im **Auslaut;**

2. **nach** kurzem Vokal im Inlaut ſteht **ſſ,** im Auslaut **ß, nach** langem Vokal im Inlaut entweder **ſ** oder **ß,** im Auslaut **s** oder **ß,** und **nach** Konſonanten im Inlaut **ſ** und im Auslaut **s;**

3. **vor** Vokalen ſteht **ſ, ß** oder **ſſ, vor** den zur Stammſilbe gehörigen Konſonanten nur **ſ;**

4. das auslautende **ß** muß, wenn es nach kurzem Konſonanten ſteht, vor den vokaliſch beginnenden Flexions- oder Ableitungsſilben in **ſſ** übergehen, z. B. Fluß, Flüſſe; blaß, Bläſſe; Riß, Riſſe; Schluß, Schlüſſe; Fluß, flüſſig; Biß, biſſig — wogegen es nach langem Vokal erhalten bleibt, z. B. Gruß — grüßen; Floß, Flöße; Maß, Maße, mäßig; Stoß, Stöße, ſtoßen.

Anmerkung 8. Das End-s wird in folgenden Fällen auch im Wortinnern geſchrieben:

1. in Zuſammenſetzungen, deren erſter Teil auf —s ausgeht, z. B. Hausthür, Mausfalle, losbrechen, Lausſalbe, diesſeits, desſelben, ausſagen; ſo auch weisſagen (nicht weiſſagen, ſchon *mhd.* zu wissagen entſtellt durch Anlehnung an weiſe und ſagen, obſchon es von dem *ahd.* wizago weiſe herkommt). Getrenntes s und t werden geſchrieben in Dienstag (nicht: Dienſtag), Donnerstag, Samstag, Austrag;

2. in Ableitungen vor konſonantiſch anlautenden Nachſilben, wie —bar, —chen, —haft, —heit, —lich, —ſchaft, —tum u. ſ. w., z. B. häuslich, Häuschen, weislich (= klug), boshaft, Wachstum, lesbar, Weisheit, Bistum;

3. in Fremdwörtern, wenn es die Silbe vor einem Konſonanten ſchließt, z. B. Asbeſt, Abscеß, Israel, Maske, Muskel, Muskete.

Anmerkung 9. Das End-s (s) tritt nicht ein in der Verbindung ſp und ſt, z. B. Knoſpe, liſpeln, Aſpirate, Küſte, Kaſten, läſtern, Liſte. — Auch vor die mit t beginnenden Verbalendungen (gekürzt aus —et) wird nicht End-s (s) geſchrieben, ſondern ſ, z. B. er reiſt, ich löſte, wir loſten.

Anmerkung 10. Tritt die verkürzte Endung ſt (für eſt) an ſ, ſo wird einfaches ſt daraus, z. B. du reiſt, löſt; tritt ſie aber an ß, ſo wird ßt daraus, z. B. du vergißt, du läßt, du ißt, du weißt. — Bloßes t ſtatt ſt kann auch eintreten, wenn z oder ß vorausgeht, z. B. du reizt (beſſer reizeſt), du ſitzt (beſſer ſitzeſt). Weniger notwendig iſt bloßes t (ſtatt ſt) nach ſch, da hier die Ausſprache des ſt immerhin möglich iſt, z. B. du wäſchſt (nicht nötig: du wäſcht), du driſchſt. — Über Steigerungsformen wie närriſchſte (wofür einige Regelbücher närriſchte verlangen, nach Analogie von der beſte) ſ. die Steigerung der Adjektive.

Anmerkung 11.

I. Neuhochdeutſch ſteht ſ (beziehungsweiſe End-s):

1. in Übereinſtimmung mit dem *mhd.* in:

Aas (âs), Bisthum (bistuom), böſe (bœse), Bosheit (bôsheit), erboſen (bôsen), Bremſe (bremse), des (des), Dienstag (ziestac), diesſeits (dissite), Eis (is), Sels (velse), Slies (= Fell vlies), Sprieſel (von vriesen frieren), Geiſel (= Bürge gisel), Gans (gans), Gips (gips), Glas (glas), gleiſen (= heucheln glihsen), Gleisner (= Heuchler), gleisneriſch, Gras (gras), Graus (grûs), Greis (grise), Griesgram (grisgram), Hals (hals), Hans (Hans), Haus (hûs), indes (indês), loſen (= horchen lôsen), los (lôs), löſen (lœsen), Maus (mûs), Mesner (mesnære), nicht von messe, ſondern von lat. mansionarius), Mus (muos), Gemüſe (von muos), Preis (pris), Reis (= Zweig ris), Reislauf (reise = Kriegszug), unterdes (under dês), weiſen (= anweiſen, führen (wisen), weiſe (wise), Weiſe (die, wise), Waiſe (der, weise), wes (wês), Zins (zins);

2. anſtelle des *mhd.* z (ȥ):

alles (allez als Nom. und Akkuſ. Neutr.), blindes (blindez als Nom. und Akkuſ. Neutr., ebenſo bei allen Pronominen und Adjektiven in den genannten beiden Kaſus), Ameiſe ameize), aus (ûȥ), Bimsſtein (bimȥ), Binſe (binȥ), bis (biȥ), das (daȥ), dasſelbe (daȥ sëlbe), dies (diȥ), emſig (emȥic), Erbſe (arwiȥ), es (ëȥ), etwas (etwaȥ), feiſt (veizet, veizt), Gemſe (gamȥ), Hornis (hornuȥ), Gedöſe (gedœze), Krebs (crebeȥ, crebȥ), Kreis (creiȥ), Kürbis (kürbeȥ), Los (lôȥ), loſen (lôzen), Obſt (obeȥ, obȥ), Sims (simeȥ), Verweis (= Tadel verwiȥ), verweiſen (= tadeln, verwizen), was (waȥ).

3. anſtelle des *mhd.* ss in dem Suffix —nis (*mhd.* —nisse, —nusse, —nüsse), z. B. Verdammnis (verdammnisse), Hindernis (hindernisse).

II. Neuhochdeutſch wird ß geſchrieben:

1. In Übereinſtimmung mit dem *mhd.* z (ʒ):

Innerhalb des Wortes:

Außen (ûʒen), äußere (ûʒere), beißen (biʒen), Blöße (blœʒe), Buße (buoʒe), büßen (büeʒen), draußen (darûʒe), dreißig (driʒec), fließen (vliezen), genießen (genieʒen), gießen (gieʒen), gleißen (= glänzen, gliʒen), heißen (heiʒen), kreißen (= gebären, kriʒen ſchreien), Meißel (meiʒel), Muße (= freie Zeit muoʒe), müßig (müeʒec), reißen (riʒen), ſchießen (schieʒen), ſchleißen (sliʒen), ſchließen (sliezen), Schloße (Hagelkorn, slôʒe), ſchmeißen (= werfen smiʒen), ſchweißen (sweiʒen), ſprießen (spriezen), ſtoßen (stôʒen), Straße (strâʒe), verdrießen (verdrieʒen), weißen (weiß färben wiʒen).

Am Ende des Wortes:

a. nach langem Vokal:

Amboß (anebôʒ), von bôʒen, ſchlagen), bloß (blôʒ), Fleiß (vliʒ), Floß (vlôʒ), Fuß (vuoʒ), Geiß (geiʒ), gemäß (gemæʒe), Gefäß (gevæʒe), Geſchmeiß (gesmeiʒe), Grieß (griesʒ), groß (grôʒ), Gruß (gruoʒ), heiß (heiʒ), Kloß (klôʒ), Maß (mâʒe), Ruß (ruoʒ), Schoß (z. B. Hand in den Schoß legen schôʒ), Schweiß (sweiʒ), ſüß (süeʒe), weiß (von Farbe wiʒ), Strauß (Vogel, Blumengebinde und Streit strûʒ);

b. nach nhd. und *mhd.* kurzem Vokal:

Baß (baʒ), Biß (biʒ), daß (daʒ), Faß (vaʒ), Fluß (vluʒ), fürbaß (vürbaʒ), Gebiß (gebiʒ), Geſchoß (geschoʒ), graß (graʒ = wütend), Haß (haʒ), laß (= träge laʒ), Nuß (nuʒ), Schoß (= Pflanzentrieb schoʒ), Schuß (schuʒ), Sproß (sproʒ);

c. nach nhd. kurzem, *mhd.* langem Vokal:

Ablaß (abelâʒ), Gelaß (gelâʒ, gelæʒe), Genoß (genôʒe), Truchſeß (truhsæʒe), ich muß (muoʒ), Imbiß (inbiʒ von biʒen beißen).

d. nach nhd. langem, *mhd.* kurzem Vokal:

Spieß (= Bratſpieß spiʒ).

2. für *mhd.* s:

blaß (blas), gewiß (gewis), Kuß (kus), Roß (ros), Geißel (= Peitſche geisel).

III. Neuhochdeutſch ſteht ff:

1. für *mhd.* ss:

Effe (esse), Heſſen (Hessen), Kiſſen (küssen), Kreſſe (krësse), küſſen (küssen), Meſſe (mësse), Meſſing (messinc), miſſe — (misse), miſſen (missen) die Roſſe (ros Gen. rosses), die Gleichniſſe.

2. für *mhd.* zz (= ȥȥ), nach *mhd.* kurzem Vokal:

Beſſer (beȥȥer), erdroſſeln (von droȥȥe Kehle), eſſen (ëȥȥen), Eſſig (eȥȥich), faſſen (vaȥȥen), Seſſel (veȥȥel), freſſen (vrëȥȥen), Gaſſe (gaȥȥe), haſſen (haȥȥen), Keſſel (keȥȥel), läſſig (leȥȥec), meſſen (mëȥȥen), Meſſer (meȥȥer), Neſſel (neȥȥel), Rüſſel (aus drüȥȥel), Schlüſſel (slüȥȥel), Schüſſel (schüȥȥel), überdrüſſig (überdrüȥȥec), vergeſſen (vergëȥȥen), Waſſer (waȥȥer), wiſſen (wiȥȥen), Gewiſſen (gewiȥȥen); dazu die Plurale Slüſſe (vluȥ Plural vlüȥȥe), Güſſe, Säſſer und die Participien gegeſſen (gëȥȥen), geſeſſen (geſëȥȥen), gebiſſen (gebiȥȥen), geriſſen (geriȥȥen), geſchmiſſen (geſmiȥȥen), gefliſſen (gevliȥȥen), geſchoſſen (geschoȥȥen), geſproſſen (geſproȥȥen), gefloſſen (gevloȥȥen).

3. für *mhd.* (z (= ȥ), nach *mhd.* langem Vokal:

Saſſe (Inſaſſe sâȥe), biſſig (biȥec), laſſen (lâȥen), müſſen (müezen).

Anmerkung 12. Von Fremdwörtern ſind zu bemerken: Safran, Satan, Sekte, Sonett, Sofa, ſublim, Symptom, ſkrofulös, Skrupel, Spion, Sphäre, Station, Stil; Manſarde (*fr.*), Speſen (= Koſten *ital.*), Chaiſe, Proſodie, Proſelyt, tranſitiv; As (im Kartenſpiel), Atlas (Gebirg, Landkartenheft und Seidenzeug), Sries (Säulenverzierung *fr.*), Gros (Hauptſache und 12 Dutzend *fr.*), Muskete (*fr.*), Profos (*lat.*), Puls (*lat.*), Turnus (Umlaufsreihe *mitlat.*), Baß (*ital.*), Sirniß (*fr.*), Kirmeß (für Kirchmeſſe von kirch und *lat.* missa, *mhd.* mësse), Koloß (*griech.*), Kompaß (*ital.*), Kongreß (*lat.*), Kuiraß (= Panzer, *fr.*), Paß (*lat.*), Prozeß (*lat.*), Spaß (*ital*), Troß (*fr.*). — Im Wortinnern ſteht End-s (s) in Asbeſt, Asphalt, Bisquit, Boskett, brüsk, brüskieren, Diskant, grotesk, Islam, Israelit, Maske, Muskel, Muskat, Mesner, Wismut (ein Metall), Talisman (*arab.*), in den Zuſammenſetzungen mit dis, z. B. Dispens, dispenſieren, disponieren, Disput, disputieren und in Disciplin. Im übrigen ſchreibt man aber ſ vor p, t und k, z. B. Akuſtik, Hoſpiz, Hoſpitant, Hoſpital, Reſpekt, abſtrakt, Baſtei, Baſtard, Diſtrikt, ebenſo in Horoſkop, Reſkript, Hemiſphäre, Atmoſphäre. — Im Wortinnern wird ſſ geſchrieben in Adreſſe, Aſſeſſor, Aſſiſen, Baſſin, Gloſſe (*griech.*), Grimaſſe (*fr.*), Kaſſe (*ital.*), Klaſſe (*lat.*), Maſſe (*lat.*), maſſiv (*fr.*), Meſſe (*lat.*), paſſen (*fr.*), Preſſe (*fr.*), Poſſe (*fr.*), Profeſſor (*lat.*), Raſſe (*fr.*), Taſſe (*fr.*), Terraſſe (*fr.*).

Anmerkung 13. Zu unterſcheiden ſind: Aas (toter Körper), As (auf Karten), das (als Artikel und Pronomen), daß (als Konjunktion, *mhd.* beide: daz), Geiſel (Bürge gisel), Geißel (Peitſche geisel) daher auch geißeln; gleiſen (heucheln gelichesen, glihsen), daher Gleisner (Heuchler), gleisneriſch, aber gleißen (glänzen, glizen); Greis (Alte grise), Kreis (Ring kreiz), kreiſen (= ſich im Kreiſe drehen kreizen), kreißen (= gebären kristen oder krizen ſchreien); heißer (= wärmer), heiſer (von der Stimme); weiſe (= klug, wise, wis), weiß (von Farbe, wiz), daher einem etwas weismachen (wis machen, wis tuon); nieſen, genießen, daher Nieswurz, aber Nießbrauch; Muſe (Göttin), Muße (freie Zeit); Ries (Papiermaß), Riß (Spalte); Mus (Gemüſe), ich muß; Gras (das), graß (graz wütend).

Anmerkung 14. Die in vorſtehendem entwickelte Unterſcheidung der S-Laute folgt der ſogenannten Gottſcheb'ſchen oder Adelung'ſchen Regel, die im weſentlichen ſeit mehr als einem Jahrhundert feſtgehalten wird und jetzt noch in den Schriften und Drucken die allgemein übliche Schreibung darſtellt. An Änderungsvorſchlägen hat es nicht gefehlt. Als Abweichung iſt zu bemerken die Heyſe'ſche Schreibung, die den vier Bezeichnungen der s-Laute eine fünfte hinzuſetzt, nämlich ſs. Dieſes ſs ſoll da geſetzt werden, wo nach der Adelung'ſchen Regel ß für ſſ ſteht, nämlich am Ende der Wörter nach kurzem Vokal, z. B. Sluſs, Kuſs, Biſs, ſowie im Auslaut bei Zuſammenſetzungen und Ableitungen, z. B. Sluſsufer, vergeſslich, häſslich; vor konſonantiſch anlautenden Flexionsendungen aber verlangt Heyſe nicht ſs, ſondern ſſ, z. B. er haſſt, ich haſſte, muſſte, ſproſſte. Durch dieſe Änderung ſoll auch im Auslaut und vor Konſonanten die Quantität des vorſtehenden Vokals bezeichnet werden, z. B. Suß — Sluſs. Zur allgemeinen Anerkennung iſt jedoch die Heyſe'ſche Regel nicht gelangt.

Einen ganz andern Weg betritt die hiſtoriſche Schule. Dieſe will (allerdings mit Zugeſtändniſſen an die jetzt übliche Schreibung) der Hauptſache nach den mittelhochdeutſchen Gebrauch wieder herſtellen und legt dabei das Hauptgewicht nicht ſowohl auf Bezeichnung der Schärfung und Dehnung der Vokale, als auf die Entſtehung und urſprüngliche Ausſprache der verſchiedenen s-Laute.

Die hiſtoriſche Schule will

1. für das *mhd.* s das ſ oder ß belaſſen, —

2. ſſ ſchreiben in den wenigen im *mhd.* ſchon mit ss geſchriebenen Wörtern esse, krësse, mësse, misse—missen, küssen, Hesse, messinc), die Roſſe, ſowie in den durch Konſonantenwechſel neu gebildeten, z. B. praſſeln für *mhd.* bratseln, Speſſart für *mhd.* Spëhteshart — Spechtswald, Droſſel *mhd.*

droschel) und in den aus dem Niederdeutschen und aus fremden Sprachen eingedrungenen und dort mit ss geschriebenen (z. B. brassen = Segel richten), hissen, Assel. Kasse, Klasse, Glosse, passen, Posse, Presse.

3. für z und zz dagegen durchgehends ß schreiben, z. B. meßen, Waßer, haßen, feßeln, Schlüßel, Sluß, Rüßel; Muße, Meiße, heißen, Suß.

Desgleichen schreiben die Anhänger dieser Schule: du weist (weist), ich wuste (wiste), gewust, muste (muoste), gemust, bewust, Bewustsein; dagegen machen sie — wenigstens einzelne — das Zugeständnis, daß die auslautenden *mhd.* s-Laute hinter kurzem Vokal nach neuerer Schreibweise sich verdoppeln (Ass, Bass, gewiss, Kuss, Biss, Ross) und daß Schreibungen wie eß (ēz es), daß (daz als Artikel), alleß (allez), Böseß (boesez), unterlassen werden.

Diese historische Schreibung der s-Laute beleidigt unser Auge hauptsächlich dadurch, daß wir die gewohnte Bezeichnung der Quantität der Vokale im Inlaut vermissen, z. B. Straße, Größe, Muße, — neben Gaße, Keßel, wißen. Sie wird von einzelnen Gelehrten befolgt, hat aber im Volke selbst keinen Boden gefunden.

Die orthographische Konferenz entschied sich im ganzen für die Heyse'sche Regel (Sluss, Riss, aber Suß, Maß), verlangt außerdem die Schreibung er fasst, hasste, vergisst, ihr wisst (Heyse vergisst), und liest, reist (Heyse reis't). Die amtlichen deutschen Regelbücher dagegen hielten die am meisten gebräuchliche Gottsched-Adelungsche Schreibung fest. — Für den Gebrauch lateinischer Schriftzeichen wurde bestimmt, daß für ſ und s das Zeichen s, für ſſ = ss, für ß aber ſs gesetzt werde.

§ 128.

5. Unterscheidung von sch und s.

1. Im Anlaute steht sch nur vor Vokalen, ferner vor den Liquiden und Nasalen und vor w: Schacht, schenken, Schirm, Schote, Schuh, schätzen, schön, schüren, Schauer, scheiden, schäumen, Schlange, Schmutz, Schnabel, schräg, Schwan, schwer, Schwur.

2. Vor p und t wird der im Anlaut gesprochene Laut sch durch s bezeichnet, z. B. spät, springen, Spruch, Spur, Stange, stehen, Stimme, Stunde. Dasselbe geschieht, wenn der ursprüngliche Wortanlaut durch Zusammensetzung in das Wortinnere zurücktritt, z. B. gesprungen, unständig, aussprechen.

Anmerkung 1. Im *mhd.* wurde nicht nur vor p und t, ſondern vor allen Liquiden (außer r) und vor w im Anlaut nur s geſchrieben, z. B. spannen, sprëchen, stërben, strît (Streit), slâf, smal, snel (ſchnell), swære (ſchwer), swërt (Schwert), swimmen, dagegen schriben, schrîn (Schrein), schrien (ſchreien).

Anmerkung 2. Sch iſt entſtanden:

1. aus *germ.-got.* **sk**, *ahd.* **sc**, *mhd.* **sc** oder **sch**, z. B. *got.* skalks (Diener), *ahd.* scalk, *mhd.* scalc, dann schalc; *got.* skeina (Schein), *ahd.* skin, *mhd.* scin oder schîn;

2. aus *mhd.* s vor l, m, n und w durch Änderung der Ausſprache und entſprechende Schreibung im Nhd., z. B. slâf (Schlaf);

3. aus *mhd.* s oder z nach r, z. B. birſchen (birsen), herrſchen (hêrsen und hêrschen), falſch (vals und ſchon valsch aus *lat.* falsus), feilſchen (veilsen und ſchon veilschen), Hirſch (hirz), Kirſche (kirse), Burſch (von *mlat.* bursa gemeinſamer Geldbeutel.

§ 129.

6. Unterſcheidung von ſch, ch, g, j.

In Fremdwörtern wird der Sch-Laut durch ſch bezeichnet, wenn dieſelben vollkommen eingebürgert ſind, z. B. Schärpe, Schaluppe; andernfalls wird der in der fremden Sprache gebräuchliche Sch-Laut (ch, g oder j) beibehalten, z. B. Champagner, Charlatan, Genie, Logis, Orange, Jalouſie.

Anmerkung. Für frembes ch ſind oft beide Schreibarten zuläſſig, z. B. Schikane und Chicane (chicane *fr.*), Manſchette und Manchette (manchette *fr.*), ſcharmant und charmant (charmant *fr.*): doch ſchreibt man nur Schärpe écharpe *fr.*), Schafott (échafaud *fr.*), Schaluppe (chaloupe *fr.*), Schwadron (escadron *fr.*), und nur Champagner (champagne *fr.*, Wein aus der Champagne), Charge (charge *fr.*), Chocolade (chocolat *fr.*). Frembes g und j, welche ein ganz weiches sch bezeichnen, bleiben meiſtens erhalten z. B. Agio (agio *ital.*), Bagage (bagage *fr.*), Bandage (bandage *fr.*), Loge (loge *fr.*), logieren (loger *fr.*), Menagerie (ménagerie *fr.*), Page (page *fr.*), Journal (journal *fr.*)

§ 130.

7. Unterſcheidung von z und ſ (s), von z und c.

Im Auslaut und Inlaut iſt nach den Konſonanten l und n der richtige Gebrauch von z und s ſchwer aus der Ausſprache zu

erkennen. Man ſchreibt Sels, Gans (die), Hals, Hülſe, Linſe, Binſe, winſeln, aber ganz (= völlig), Salz, Schmalz, Popanz, Walze, wälzen, grunzen, Ranzen, Runzel, Wanze, Lanze, Schanze, verhunzen. Deutlich hörbar iſt der Unterſchied nach anderen Konſonanten, z. B. Gemſe, Serſe, Sárſe, Sims, Schmerz, Herz, Kerze, áchzen, lechzen, ſchluchzen.

Anmerkung 1. In eingebürgerten Fremdwörtern wird im Anlaut z geſchrieben für fremdes c, z. B. Zelle, Ziffer, Zins, Zirkel; in nicht eingebürgerten bleibt c, z. B. cedieren, ciſelieren; im Inlaut iſt die Schreibung meiſt ſchwankend, z. B. Medizin und Medicin, Dezember und December, Prozeß und Proceß, im Auslaut ſteht in der Regel z, z. B. Provinz, Prinz.

Anmerkung 2. Z und C ſchwanken in: Zeder — Ceder (cedrus *lat.*, *mhd.* ſchon cëder und zëderboum), Zentner — Centner (vom *lat.* centum, *mhd.* zëntenære), Zitrone — Citrone (vom *lat.* citrus); dagegen nur Zelle (*lat.* cella, *mhd.* zëlle), Ziffer (*span.* cifra, *arab.* cifron), Zimmt (cinnamum *lat.*), Zinnober (cinnabiris, *mhd.* zinober), Zins (census *lat.*, *mhd.* zins), Zither (cithara *gr.* und *lat.*). — Dezember und December (december *lat.*), Offizin und Officin (officina *lat.*), Offizier und Officier (officier *fr.*), Parzelle und Parcelle (*millat.* parcella), Prozent und Procent (pro centum), Prozeß und Proceß (processus *lat.*), Rezept und Recept (receptum *lat.*); nur Polizei (police *fr.*), Spezerei (*lat.* species), Grazie (*lat.* gratia). — Prinz (princeps), Diſtanz (distantia *lat.*), Convenienz (convenientia *lat.*) Licenz (licentia), Potenz (potentia), Sentenz (sententia) und ſo überall, wo lateiniſches —tia zugrunde liegt.

Anmerkung 3. Doppeltes z ſtatt tz wird in einigen Fremdwörtern geſchrieben: Intermezzo (*ital.* intermezzo), Razzia (*arab.* Raubzug), Skizze (*ital.* schizzo), aber Scharmützel (*ital.* scaramuccio).

§ 131.

8. Unterſcheidung der gutturalen Muten k, c, q, und ch.

1. Zur Bezeichnung der harten gutturalen Muta ſind vier Buchſtaben vorhanden: k, c, q und ch (wie k geſprochen).

2. K wird geſchrieben in allen echt deutſchen Wörtern, z. B. Kind, Balken, krank und in den eingebürgerten Fremdwörtern, z. B. Kalender, Kartoffel, Orkan, Sklave, Muſik, Tabak. In den nicht eingebürgerten Fremdwörtern iſt im An- und Inlaut k und c bisweilen ſchwankend, im Auslaut ſteht nur k, z. B.

Concept und Konzept, Conzil und Konzil, nur Konzert, korrekt, aktiv, Dekret, Grammatik, Republik.

3. C bleibt erhalten in Fremdwörtern, welche noch ein weiteres fremdes Lautzeichen enthalten, z. B. Couſine, Courage, Couvert, Compagnie.

4. Q ſteht nur mit folgendem u (qu = kw) im Anlaute, z. B. Qual, Quelle, innerhalb des Wortes findet ſich qu nur, wenn der Anlaut des Stammes durch Wortbildung zurücktritt, z. B. erquicken, bequem (*ahd.* quëman kommen).

5. Ch kommt als Zeichen für den K-Laut nur im Anlaut in griechiſchen Wörtern vor, z. B. Charakter, Chor, Chriſt, Chronik, Chor, Cholera. Die Schreibung Churfürſt ſtatt Kurfürſt, Charfreitag iſt beſeitigt.

Anmerkung 1. Im Gotiſchen iſt c nicht vorhanden. — Im Althochdeutſchen findet man vor e und i meiſt k oder ch geſchrieben, z. B. kempfo (Kämpfer), chind (Kind), jedoch sc, z. B. scëhan (geſchehen), scilt (Schild); im übrigen wechſelt k und c. — Die *mhd.* Handſchriften haben im Anlaut und Inlaut meiſt k, bei Fremdwörtern auch c, z. B. covertiure (Pferddecke), im Auslaut aber und vor Bildungsſilben häufig c, z. B. kranc, tranc, minneclich. In der Übergangsperiode kommen Schreibungen wie ewiclich, minneclich noch häufig vor, im nhd. Zeitraum trat auch hier k ein. — Für kv kw (labialiſierter Guttural) beſitzt das gotiſche Alphabet ein einfaches Zeichen q, z. B. qiman = kviman (kommen), qal = kval (Bändigung). Aus q (kv) wurde *ahd.* qu, alſo quëman kommen, quâla Qual, quëlen ſich quälen, quelan quälen. Daraus entſtand im *mhd.* teils qu, z. B. quâle (Qual), queln (quälen), teils k durch Schwinden des u, oder Vermengung mit dem folgenden Vokal, z. B. quëc, këc keck, komen.

Anmerkung 2. Man ſchreibt mit k die deutſchen Namen Karl (*mhd.* Karl = Mann, Kerl), Karoline, Konrad (kühn im Rat), Konradin (Verkleinerungswort von Konrad), Kurt (Abkürzung von Konrad), Kunigunde (vom *got.* kuni Geſchlecht und *ahd.* gund Kampf = Stammesheldin); ebenſo Karfreitag, Karwoche (karfritac von *mhd.* kar Klage, *got.* kara Sorge), Kurfürſt *mhd.* küre, kür Prüfung, Wahl zu kiesen, noch gebräuchlich in erkoren); ferner in den eingebürgerten, aus dem Lateiniſchen, Franzöſiſchen und Italieniſchen ſtammenden Fremdwörtern, z. B. Kadett (cadet *fr.*), Kalender (calendarium *lat.*), Kamerad (camerade *fr.*), Kanal (canalis *lat.*), Kanone (canon *fr.*), Kanzel, (cancellus *lat.* = Gitter), Kapaun (chapon

fr., kapûn *mhd.*), Kapital (*mitlat.* capitale), Kapitel (*mitlat.* capitulum), Kaplan (*mitlat.* capellanus), Kapſel (*lat.* capsella), Kapuze (capuce *fr.*), Kapuziner, Kartätſche (*ital.* cartoccio), Karte (charta *lat.*), Karzer (*lat.* carcer), Kaſerne (caserne *fr.*, von casa *lat.* Hütte), Klaſſe (classis *lat.*), Klaſſiker, Klauſe (von claustrum *lat.*), Klauſel (clausula *lat.*), Klavier (*fr.* clavier Taſte), Kloſter (claustrum), Komtur (commandeur *fr.*), Kopie (copia *lat.*), Koralle (corallium *lat.*), Koſtüm (costume *fr.*), Kubik (vom *lat.* cubus), Kumpan (*mitlat.* companis), Kur (Heilung vom *lat.* cura), kurieren *lat.* curare): ebenſo in ſämtlichen dem Griechiſchen (das nur k hat) entnommenen Wörtern, wie Katalog (katalogos), Katarrh (katarrhoos), Kataſtrophe (katastrophe), Katecheſe (katēchēsis), Katechismus (katechismos), Kategorie (kategoria), Katharina (katharos rein), Katheder (kathedra), Katholik (katholikos), Ketzer (katharos), Klima (klima), Klinik (klinike), Kolon (kolon), Koloß (kolossos), Komet (komētēs), Komma (komma), Kothurn (kothornos), Kriſe (krisis), Kryſtall (krystallos), Kritik (kritikē), Krokodil (krokodeilos), auch die Wörter orientaliſchen Urſprungs haben k, z. B. Karawane, Kadi, Kalif, Khan.

Innerhalb muß k geſchrieben werden in denjenigen Wörtern, in denen man den fremden Urſprung nicht mehr fühlt, z. B. Sekt (Weinſorte, *ital.* vino secco), Sekte (secta *lat.*), Sekunde (vom *lat.* secundus), Sklave (*mitlat.* sclavus), Takt (tactus *lat.*), Spektakel (*lat.* spectaculum); ferner, ſo oft ein e oder i folgt, z. B. Apotheke apothēkē *griech.*), Artikel (*lat.* articulus), Bankett (lat. banquet *fr.*), Barke (barque *fr.*), Maske (masque *fr.*), Muskete (mousquet *fr.*), Onkel (oncle *fr.*), Paket (paquet *fr.*), Pike (piquė *fr.*), Rakete (rochetta *ital.*), Skelett (skeleton *griech.*). Es wird aber c geſchrieben, wenn ein zweites (wie z geſprochenes) c unmittelbar folgt, z. B. Accent (*lat.* accentus), Acciſe (accise *fr.*), meiſt auch Accord, Acclamation, Acquiſition.

Im Auslaut ſteht durchweg k: antik (*lat.* antiquus), Fabrik (fabrica *lat.*), Grammatik (grammatica *lat.*), Moſaik (mosaique *fr.*), Muſik (musike *griech.*), Phyſik (von physikē *griech.*), Rubrik (rubrika *lat.*), brüsk (brusque *fr.*), burlesk (burlesque *fr.*).

Die Verdoppelung von k zu ck unterbleibt in Fremdwörtern, außer in Baracke (baraque (*fr.*), Perücke (perruque), die Poſt ſchreibt auch Packet.

Anmerkung 3. Qu ſteht in deutſchen Wörtern

1. für *mhd.* qu:

in Qual (quâle), quälen (queln), Quarz (*mhd.* quarz), Quaſte (quast, queste), Quecke (von quëc lebendig), Queckſilber (von quëc), quellen (quëllen), Quelle (gequël), erquicken (quicken);

2. für *mhd.* tw:

in Qualm (twalm), Quark (twark), quer (twër), Quirl (twirle).

In Fremdwörtern:

Quader (vom *lat.* quadratus), Quäker (*eng.* quaker), Quart (vom *lat.* quarta), Quartal, Quentchen (vom *lat.* quintus), quitt (quit *fr.*), Quittung, Quartier (quartier *fr.*), Quitte (*griech.* kydonia, *mhd.* quiten).

§ 132.

9. Unterscheidung von k und g.

1. Die Unterscheidung von k und g bietet im Anlaut bei folgendem Vokal und im Inlaut zwischen Vokalen keine Schwierigkeit, da sie durch die richtige Aussprache gegeben ist, z. B. Kuckuck, gähnen, gären, Gauner, Lake (Salzbrühe) — Lage, pflügen —pflücken, haken—nacken—nagen.

2. Schwieriger ist die Unterscheidung von k und g im Wortanlaut bei folgendem, und im Wortauslaut bei vorhergehendem Konsonanten. Man schreibt Klage, Klang, Kleid, kleiden, Knabe, Knecht, Kraft, Kreis (= Ring), aber Glas, glatt, Glück, Gnade, Graben, Gras; welk, Dank, krank, flink, Trunk, Werk, stark, Volk, aber Balg, lang, Berg, Werg (= Hanffaser), Sarg, karg, Burg.

Anmerkung 1. Zur Unterscheidung von **ng** und **nk** im Auslaut ist die süd- und mitteldeutsche Aussprache, die ganz genau beide trennt, völlig maßgebend. Häufig ist auch der Gebrauch von **k** und **g** aus Flexionsformen zu ersehen, z. B. welk (welker), Berg (Berges). — Zu unterscheiden sind: bekleiden (mit einem Kleid versehen und bildlich verwalten, z. B. ein Amt) und begleiten (mitgehen); Kreis (Ring) und Greis (der Alte); Werk (Arbeit) und Werg (Hanffaser); Talk (ein Mineral) und Talg (= Unschlitt).

Anmerkung 2. *mhd.* steht im Auslaut nur c, nie g, z. B. tac, balc, sanc (= ich sank und ich sang), dranc (ich drang), tranc (ich trank).

Anmerkung 2. Mit k werden geschrieben: kläffen, Klafter, Klage, Klammer, Klempner, Klang, Klappe, klar, Klatsch, klauben, Klaue, Klause, kleben, Klecks, Klee, Kleid, Kleie, klein, klemmen, Klette, klettern, Klinge, klingeln, Klippe, klirren, Kloben, klopfen, Kloß, Kloster, Klotz, Kluft, klug, Klumpen, Knabe, knacken, knallen, knapp, Knappe, knarren, Knäuel, Knauf, knausern, Knebel, Knecht, kneifen, Kneipe, kneten, knicken, Knie, Kniff, Knirps, knirschen, knistern, Knoblauch, Knöchel, Knochen, Knollen, Knopf, Knorpel, Knorren, Knospe, Knoten, knüpfen, knurren.

Knüppel, Krach, Kraft, Kragen, Krähe, Kran, Krakeel, Kram, Kraupe, Krampf, Kranich, krank, Kranz, kratzen, kraus, Kraut, Krebs, Kreide, Kreis, Kreſſe, Kreuz, kriechen, Krieg, kriegen (= bekommen), Krippe, kritteln, kritzeln, Krone, Kropf, Kröte, Krücke, Krug, krumm, Krüppel, Kruſte.

Dagegen mit g: Glanz, Glas, Gletſcher, glatt, Glatze, Glaube, gleich, Gleis, gleiſen (heucheln), gleißen (glänzen), gleiten, Glied, glimmen, Glimpf, Glocke, Glück, glücken, glühen, Gnade, Grab, Grad, Graf, Gram, Graun, Gras, grau, grauen, Greuel, Graupe, Graus, Greif, greifen, Greis, grell, Grenze, Gries, Griff, Griffel, Grille, Grimm, Grind, grob, groll, Groſchen, groß, Grube, Gruft, grün, Grund, Gruß, Grütze.

§ 133.

10. Unterſcheidung der gutturalen Spiranten.

Ch kommt in deutſchen Wörtern nie im Wortanlaut vor, während j nur im Anlaut, und zwar vor Vokalen ſteht.

Anmerkung 1. Der dem Gotiſchen fremde Spirant ch, der im In- und Auslaut durch das *got.* k vertreten iſt, wird im *ahd.* durch h (geſprochen ch), durch hh (= chch) und ch bezeichnet, z. B. *got.* sôkjan, *ahd.* suohhan ſuchen; *got.* vakan, *ahd.* wahhên wachèn, wachen; *got.* mikils, *ahd.* mihhel, groß; *got.* galeiks, *ahd.* galîh, gleich; *got.* mik, *ahd.* mih, mich. Im *mhd.* ſteht meiſt ch, z. B. suochen, wachen, gelich, mich, doch vor s und t meiſt h (= ch), z. B. fuhs (Fuchs), siht, geschiht. Der nhd. Wechſel von ch und h iſt noch erſichtlich in den Formen Nachbar, nächſte (von nahe), nach — nahe, Rauchwerk (von rauh), Schmach (ſchmähen), jach (jähe), allmählich (gemächlich), Schlacht (slahen ſchlagen).

Das in der alten Sprache (*got.*, *ahd.* und *mhd.*) im Anlaut und Inlaut vorkommende j hat ſich im Nhd. nur im Anlaut erhalten, z. B. ja (jâ), jagen (jagen), Jahr (jâr); ſonſt iſt es ausgefallen, z. B. Geſelle, *ahd.* giselljo, gisello), heben (*ahd.* haſijan, heffen), Rede (*ahd.* redja, reda), wobei zwiſchen Vokalen nhd. häufig ein h eingeſchoben wurde, z. B. nähen (næjen *mhd.*), mähen (mæjen), wehen (wæjen). — Nur in wenigen fremden Wörtern kommt j im Inlaut vor: Bajonett (*franz.* baïonnette), ferner in niederdeutſchen Seemannsausdrücken: Boje, Kajüte, Koje. Anlautend iſt j auch in bejahen, verjähren, konjugieren.

Anmerkung 2. Ch ſteht in allen Fremdwörtern, in denen ch ſeinen Laut als Spirant behält, z. B. Chaos (chaos), Chamäleon, Chemie, Cherub Chimäre (*gr.* χίμαιρα), China, Chinin, Chirurg.

§ 134.

11. Unterſcheidung von ch und g.

1. Ch ſteht nach einem alten Lautgeſetz vor unmittelbar anſchließendem Suffix t, indem das davorſtehende g oder h in ch übergeht, z. B. Pflicht (pflegen), Sicht (ſehen), Zucht (ziehen).

2. Ferner ſteht ch im Auslaut:

a. in der Subſtantivendung —ich, z. B. Sittich, Kranich, Sähnrich;

Anmerkung 1. Dahin gehören: Attich (eine Pflanze, attich), Bottich (boteche), Eppich (eine Pflanze = Epheu, epfich, eppech), Eſtrich (estrich), Sittich (vētech), Lattich (lactua *lat.*, lateche *mhd.*), Kranich (kranech), Moſtrich (= Senf, *it.* mostarda), Pferch (pferrich), Pfirſich (pfërsich vom *lat.* persicum), Sittich (Papagei sitich vom *lat.* psittacus), Teppich (tepich), Zwillich oder Zwilch, Drillich oder Drilch (zwilich = zweifädig, drilich = dreifädig), Zwerchfell (twërch = quer, dagegen Zwerg getwërc), Lolch (*lat.* lolium). Molch (molle). Desgleichen in den Eigennamen und ſonſtigen Subſtantiven auf —rich (rich oder rich = Herrſcher): Dietrich, Friedrich, Heinrich, Ulrich, Wüterich (wuot und rich), Wegerich, aber als Suffix in Sähnrich (venre), Enterich (antreche), Gänſerich, Täuberich, Hederich (hederich, von *lat.* hedera), Knöterich (knote).

b. in den Adjektiven und Subſtantiven auf icht; thöricht, wurmicht, Kehricht, Dickicht;

Anmerkung 2. Die Adjektivendung icht iſt aus *mhd.* ëht oder oht entſtanden, z. B. thöricht (tôreht, tôroht), die Subſtantivendung aus ech oder ach, z. B. das Dornicht (dornach), Habicht (habech), Kehricht (kerach), Spülicht (spüelech). Dieſes t iſt alſo unorganiſcher Zuſatz. — Doch iſt zu ſchreiben Predigt (predigâte, bredigâte, bredigât).

c. in der Adjektivendung lich, z. B. ehrlich, glücklich, ſchädlich, fröhlich.

Anmerkung 3. Die Endung heißt *mhd.* lich, lich, *ahd.* lih vom *got.* in Zuſammenſetzungen gebräuchlichen leiks gleichgeſtaltet. — Auch einige Adverbien gehören hierher, deren Adjektiv verloren iſt, wie ſicherlich, ewiglich.

3. Es ſteht g im Auslaut:

a. in der Subſtantivendung ig, z. B. Honig, König, Pfennig.

Anmerkung 4. Dahin gehören: Honig (honec), Käfig kevje vom *lat.* cavea), König (künic), Mennig (minic von *lat.* minium), Pfennig (pfenninc und pfennic von pfant Pfand), Reifig risech), Zeifig zise und zisic), Rettig (retich von *lat.* radix), Effig (ezzich, indem die Ausſprache ſich verändert hat), auch Talg (nd. talg). Ferner die Eigennamen auf wig: Hartwig (harti *ahd.* hart und wig Genet. wiges Streit = Streiter), Hedwig (hadu Krieg), Herwig (*ahd.* hari Herr), Chlodwig (*ahd.* hlût laut, mit altem, auch im Anlaut als ch geſprochenem h), Ludwig (das gleiche Wort, aber mit ſpäter abgeworfenem h).

b in der Adjektivendung ig, z. B. artig, holzig, gläubig, ſtreitig, buckelig, wollig, geſellig.

Anmerkung 5. Die Adjektivendung ig iſt teils aus *ahd.* ag, ac, *mhd.* ec, teils aus *ahd.* ig, ic, *mhd.* ic entſtanden (doch findet ſchon *mhd.* Vermengung von ic und ec ſtatt); in letzterem Falle tritt daher der Umlaut ein, im erſteren nicht. Nicht umlautend ſind: blutig (bluotec, *ahd.* bluotac), dornig (dornec, *ahd.* dornac), durſtig (durstec, *ahd.* durstac), hungerig (hungerec, *ahd.* hungerac), mutig (muotec, *ahd.* muotac). Es lauten um: dürſtig (dürftic, *ahd.* durftic), emſig (emzig, *ahd.* emazzic), flüchtig (vlühtic, *ahd.* fluhtic), künftig (künftig, *ahd.* chunftic), mächtig (mehtic, *ahd.* mahtic), ſelig (saelic, *ahd.* sâlîc), tüchtig (tühtec, *ahd.* tuhtic), züchtig ((zühtec), *ahd.* zuhtic). Gehemmt iſt die Umlautung durch die Doppelkonſonanz lt in geduldig (gedultic, *ahd.* gidultic). Umlautsunfähig ſind: eilig (*ahd.* îlig) heilig (heilic, *ahd.* heilig), ſittig (sitic, *ahd.* sitig), willig (willic *ahd.* willîg). Neubildungen ſind: hieſig, jetzig, dortig, meinig, unſrig, ſelbig, winkelig, ſchenkelig.

Anmerkung 6. In den Wörtern adelig (adellich), billig (billich) ekelig (von niedd. Ekel = Widerwille), unzählig (unzellich), unzweifelig (unzwivellich), völlig (vollich), hat ſich die Endung lich, da der Wortſtamm auf l ausgeht, in ig verkürzt; die hiſtoriſche Schule behält in denſelben das urſprüngliche ch bei, die übliche Schreibung iſt aber —ig. — Man ſchreibt mannigfach, mannigfaltig (manec mancher) oder manchfach, männiglich (menneclich), allmählich (von gemächlich, allgemach).

Anmerkung 7. Zu unterſcheiden ſind: Magd—Macht, Jagd—Jacht (Schiff), Teig—Teich—Deich (Damm), überzwerch—Zwerg. — Im Inlaut iſt die Unterſcheidung von ch und g durch die richtige Ausſprache gegeben, z. B. wachen, wagen, ſiechen, ſiegen.

§ 135.

12. Unterſcheidung von chs, cks und x.

1. Die Schreibung chs (chſ) zur Bezeichnung des Doppellauts ks findet in vielen Wörtern ſtatt, z. B. Dachs, Fuchs, ſechs, Ochſe, wachſen. Die Ausſprache hat ſich geändert, aber die alte Schreibung iſt beibehalten.

Anmerkung 1. Außerdem ſteht ch in Achſe (ahse), doch auch Axe (Erdaxe), Achſel (ahsel), Buchs (buhsboum), Büchſe (bühse), Deichſel (dihsel), drechſeln (drēhseln), Eidechſe (egedēhse), Sechſer (Rebſchößling), Flachs (vlahs), flächſen (flehsin), Flechſe (von vlahs Flachsfaſer), Lachs (lahs), Luchs (luhs), Sachſe (Sahse), Wachs (wahs), Wechſel (wēhsel) wechſeln, Wichſe, wichſen (von Wachs).

2. Dagegen ſteht cks in einigen anderen Wörtern, z. B. Knicks, knickſen, Flecks, fleckſen, muckſen.

Anmerkung 2. Wenn durch Flexion oder Wortbildung ein s oder ſ an den Wortſtamm tritt, bleibt das auslautende k, ck oder g desſelben, z. B. links, flugs, Hächſel.

3. Der Doppelkonſonant x kommt nur in wenigen deutſchen Wörtern vor: Axt, Saxe, Hexe, Nix, Nixe; häufig in Fremdwörtern, z. B. Luxus.

Anmerkung 3. Anlautend: Xaver, Xerxes, Xantippe. In- und auslautend: boxen (*engl.* box, *mhd.* buxen ſtoßen), fix (*lat.* fixus), Axioma (*gr.* axioma), Borax (*arab.*), Krucifix (*lat.* crucifixus), Elixir *lat.* elixus), Examen *lat.* examen), Exempel (exemplum *lat.*), Felix (*lat.* felix), Jux (jocus *lat.*), lax (laxus *lat.*), Luxus (*lat.* luxus), Max (*lat.* Maximilianus), Mixtur (*lat.* mixtura), orthodox (*gr.* orthodoxos), paradox (*gr.* paradoxos), perplex (*lat.* perplexus), Praxis (*gr.* praxis), Taxe (*lat.* taxatio), Text (*lat.* textus).

Anmerkung 4. Im *mhd.* findet ſich x ſelten, noch ſeltener xs: ax ſelten für akes (Axt), hexse neben hehse, sexs neben sehs; auffallend iſt pfinxtac neben pfingestac (Pfingſttag), ſo *ahd.* wēxsal neben wēhsal.

§ 136.

VI. Schreibung der Fremdwörter.

1. Schon in den erſten Jahrhunderten unſerer Zeitrechnung, ſeit die Deutſchen mit den Römern in Verkehr traten, iſt eine große Zahl von Fremdwörtern aus dem Lateiniſchen und Griechiſchen (meiſt durch das Lateiniſche vermittelt) in unſere Sprache übergegangen.

Dieſe Wörter haben deutſche Lautbezeichnung und Betonung erhalten und werden jetzt nicht mehr als Fremdlinge angeſehen, z. B. Biſchof, Mönch, Prieſter, Münſter, Engel, Teufel; ſchreiben, preiſen, Brief; Fenſter, Pfoſten, Söller, Ziegel, Küche; Kirſche, Birne, Pflaume; Krone, Thron.

2. Im Mittelalter wurden viele franzöſiſchen Wörter, zumal von den höfiſchen Dichtern, aus ihren Vorlagen und Muſtern übertragen. Dieſe bewahrten teils ihre fremde Geſtalt, teils erhielten ſie deutſches Gewand durch Lautänderungen und Wechſel der Endungen, doch hielten ſie faſt alle die fremde Betonung feſt, z. B. âmûr (Liebe), bar (Schranke), covertiure (Decke), curtois (höflich), garzûn (Edelknabe), kussin (Kiſſen), prinze (Fürſt), profit (Nutzen), turnei (Turnier), floitieren (flöten), galopieren, loschieren, parrieren, visieren. Von dieſen Fremdlingen, die größtenteils der Volksſprache fern blieben, verlor ſich die Mehrzahl, namentlich alle, welche ſich auf das Ritterweſen bezogen, (wie joste Turnier, bûhurt Stoßrennen, tjostieren ſtoßkämpfen) wieder aus dem Gebrauche.

3. Seit der Wiederaufnahme der klaſſiſchen Studien durch die Humaniſten drang wiederum eine Schar lateiniſcher und griechiſcher Ausdrücke in die deutſche Sprache ein, darunter die zahlreichen grammatiſchen Bezeichnungen, die ſich bis jetzt erhalten haben.

4. Am bedenklichſten aber war die im 17ten bis tief hinein ins 18te Jahrhundert herrſchende Sucht, gute deutſche Wörter aus Geringſchätzung des Deutſchen und aus Eitelkeit durch franzöſiſche, oder dem franzöſiſchen nachgebildete zu erſetzen. Dagegen erhob ſich ſeit der Mitte des vorigen Jahrhunderts ein wohlberechtigter Widerſtand deutſchgeſinnter Männer, denen es gelungen iſt, dieſer Überflutung Schranken zu ſetzen und die deutſchen Bezeichnungen wieder zu Ehren zu bringen.

5. Jetzt gilt der Grundſatz, den Gebrauch der Fremdwörter möglichſt zu beſchränken, insbeſondere alle als undeutſch empfundenen Wörter, denen vollberechtigte und ſinnentſprechende deutſche zur Seite ſtehen, zu vermeiden. Nicht zu beſeitigen ſind indeſſen die üblich gewordenen fremden Kunſtausdrücke und ſachlichen Bezeichnungen, ſowie Benennungen ſolcher Gegenſtände, die dem Auslande ihre Entſtehung verdanken, und für welche vollkommen deckende deutſche Namen nicht vorhanden ſind. So iſt die Zahl der in

Deutſchland gebräuchlichen Fremdwörter immer noch eine ſehr beträchtliche.

6. Die Schreibung der Fremdwörter unterliegt manchen Schwankungen, und läßt ſich daher durch erſchöpfende Regeln nicht beſtimmen. Am einfachſten wäre der Grundſatz, die Fremdwörter ſo zu ſchreiben, wie ſie deutſch geſprochen werden, z. B. Kurier, Nazion, Siloſofie, Hipoteſe. Dem ſteht aber die weitverbreitete Kenntnis der alten und namentlich auch der franzöſiſchen Sprache hindernd entgegen, da das Auge der Kundigen durch die abweichende Schreibung ſich verletzt fühlt. Überdies kommen fremde Laute vor, für die wir kein Schriftzeichen haben; ſo für die franzöſiſchen Naſenlaute, für franz. gn, ll, für weiches sch (Entreſol, Compagnie, Bataillon, Journal, Bagage).

7. Im allgemeinen iſt feſtzuhalten: Fremdwörter, welche innerhalb des Deutſchen eben ſo geſprochen werden, wie in der Fremdſprache, behalten in der Regel die fremde Schreibung bei. Dies gilt auch, wenn leichte Änderungen der Ausſprache ſtattfinden (Hörbarwerden des ſtummen e, Beſeitigung der Naſenvokale, Ausſprache der ſtummen Endkonſonanten), z. B. Bureau, Commis, Corps, Niveau, Ragout, Souffleur, Tour; Chaiſe, Chemiſette, Etappe, Routine, Sauce; Emballage, Emblem, Emphaſe, Action, Ballon, Baron, Accord, Accent, apart, Garant. So auch die grammatiſchen Bezeichnungen, wie Subſtantivum (Subſtantiv), Adjektivum (Adjektiv), Participium (Particip), Indicativus (Indikativ). —

8. Insbeſondere bleiben erhalten:

a. **u** für das franz. **ü**, z. B. Revenue, Revue;

b. **y** für i-Laut, z. B. Aſyl, Analyſe, anonym, Gymnaſium, Hypotheie, Hypotenuſe, Lyrik, Märtyrer, Myrte, Nymphe, Oxyd, Polyp, Pyramide, Sibylle, Syſtem. Dagegen iſt nur **i** richtig in: Litanei, Lithographie, Liturgie, Logogriph, Poliklinik, Sphinx, Triumph;

c. **ai** für den Laut **ä**, z. B. Affaire, Chaiſe, Terrain;

d. **au**, **eau** für den Laut **o**, z. B. Epaulette, Sauteuil, Sauce, Bureau, Niveau, Plateau;

e. **eu** für den Laut **ö**, z. B. Adieu, Auditeur, Ingenieur;

f. **ou** für den Laut **u**, z. B. Bouquet, Couſin, Route, Tour;

g. **ch** für den **k**-Laut, z. B. Charakter, Chor, Choral, Chriſt, Chronik, Chronologie; ſowie für den **sch**-Laut, z. B. Chance, Recherche;

h. **gu** für den Laut **g**, z. B. Drogue, Guillotine, Guirlande, Guitarre, Intrigue;

i. **ph** für den **f**-Laut, z. B. Phantaſie, Philoſophie, Phlegma, Phönix, Phosphor, Photographie, Phraſe, Phyſik, Alphabet, Atmoſphäre, Biographie, Delphin, Emphaſe, Kataſtrophe, Naphtha, Nymphe, Prophet, prophezeien, Sphäre, Sphinx, Strophe, Trophäe; Chriſtoph, Joſeph, Raphael, Triumph, Paragraph, Logogriph. Doch: Saſan, Elefant, Elfenbein;

k. **qu** für den **k**-Laut, z. B. Bouquet, Clique, Marquis;

l. **rh** und **rrh** für den **r**-Laut, z. B. Rhabarber, Rhapſodie, Rhetorik, rheumatiſch; Diarrhöe, Katarrh. Man ſchreibt auch: Rhein, Rhön, Rhone;

m. **t** für den **z**-Laut in den Verbindungen **tia, tie, tion,** z. B. martialiſch, partial, Patient, Quotient, Motion, Nation, Reformation, Station, Tradition. Bei Abwerfung des **i** nebſt dem folgenden Vokal ſteht im Wortende **z**, z. B. Juſtiz (justitia), Miliz, Notiz, Differenz, Diſtanz, Excellenz, Sentenz, Grazie; ebenſo: Horaz (Horatius);

n. **th** für den **t**-Laut, z. B. Theater, Thema, Theologie, Theorie, Thermometer, Theſe, Thron; Äſthetik, Äther, Apotheke, Arithmetik, authentiſch, Ethik, Hypotheke, Katheder, Kathete, Lithographie, Methode, Orthographie, Panther, Pathos, Allopath, Homöopath; Thee. Dagegen: Etymologie, Hypotenuſe, Kategorie, Telegraph, Telephon; Abenteuer, Kartaune, Kartauſe, Komtur, Lazarett, Mammut, Partei, Partie, Rate;

o. **v** für den Laut **f**, bisweilen auch **w** geſprochen, z. B. Vagabund, Vampier, Vanille, Vaſall, Vaſe, Veilchen, Veit, Velten, Ventil, Vers, Veſper, Vikar, violett, Violine, Viper, Viſite, Vogt, Vokal, Vulkan; Alkoven, Brevier, civil, Cleve, Evangelium, Invalide, Kavalier, Larve, Malve, Novelle, November, Olive, oval, Provinz, Pulver, Salbe, Sklave; brav, Nerv, **—iv**, z. B. Nominativ, Archiv, Motiv, naiv, relativ. Dagegen: Karawane, Krawall, Krawatte, Lawine und Tarif.

p. **x** für **ks**, z. B. Xaver, Xanthippe, Axiom, boxen, Examen, Exempel, Luxus, Praxis, Taxe, Mixtur, Text, Borax, Kruzifix, Felix, Jux, lax, Max, orthodox, paradox.

q. **zz** als doppeltes **z** (**tz**) z. B. Intermezzo, Razzia, Skizze, aber Scharmützel.

r. **ſ, s, ß, ß** für den Laut **s**, ſ. § 130 Weiter iſt zu bemerken, daß in einigen franzöſiſchen Wörtern **ç** erhalten bleibt, z. B. Façon, Façade (neben Faſſade), ebenſo **c** (= s) in Police, Trace, Sauce.

9. Hierher gehören beſonders auch ſolche Fremdwörter, welche Laute enthalten, für die im Deutſchen keine genau entſprechenden Buchſtaben vorhanden ſind, z. B. Agio, Adagio, Bagage, Bandage, Blamage, Charge, Equipage, Gendarm, Genie, Genre, Giro, Ingenieur, Menage, Menagerie, Paſſage, Plantage, Regie, Renommage, Staffage, (**g** = weiches **sch**); Jasmin, Journal, Jury (**j** = weiches **sch**); Alliance, Gouvernante, Nuance, Revanche, Fayence, Baſſin, Terrain, Train, Refrain, Rayon, (franz. Naſenlaute); Bataillon, Billard, Patrouille, Poſtillon; Champagner, Chignon, Lorgnette, Memoiren, Toilette, Trottoir.

10. Viele Fremdwörter jedoch, welche die fremde Ausſprache völlig, oder im weſentlichen feſthalten, folgen, je früher ſie aufgenommen und je gangbarer ſie ſind, um ſo mehr der deutſchen Schreibung. — Bei dieſen tritt ein:

a. **i** für griech. **y** in Gips, Silbe, Sirup, Stil.

b. **o** für franz. **au**, z. B. Schafott.

c. **u** für franz. **ou**, z. B. Bluſe, Diskurs, Gruppe, Muskete, Suppe, Truppe.

d. **ä** für fremdes **ai**, z. B. Domäne, Fontäne, Migräne, beſonders in den Endungen **än** und **är**, z. B. Kapitän, Souverän, Militär, Sekretär; Äſthetik, Äther, Domäne, Pädagog.

e. **ö** für franz. **eu** und **oeu**, z. B. Möbel, Manöver, Pöbel, insbeſondere in der Endung **—ös**, z. B. maliziös, nervös, offiziös, religiös.

f. **ü** für franz. **u**, z. B. Broſchüre, Koſtüm, Lektüre, Tribüne.

g. **k** für **c** mit dem **k**-Laut, z. B. Kamel, Kanal, Kanzlei, Kanzler, Kaſſe, katholiſch, Klaſſe, Kloſter, Krone; Advokat, Prädikat; **—ik** z. B. Fabrik, Muſik, Rubrik, Optiker, Repu-

blikaner; —**kel**, z. B. Artikel, Sascikel, Sloskel, Makel, Muskel, Perpendikel; —**kt**, z. B. direkt, Direktor, Direktion, Punkt, Takt; in den mit **Ko-**, **Kol-**, **Kom-**, **Kon-**, **Kor-** anfangenden Wörtern, z. B. Koadjutor, Koalition, Kohäsion, Kollege, Kollekte, Kommando, Kommentar, Kommission, Konfusion, Kongreß, Konsul; Korporation, Korruption. So auch in allen ursprünglich griechischen Wörtern, z. B. Akademie, Autokrat, Demokratie, Diakon, Dialekt, elektrisch, Nektar, Protokoll, besonders in denen auf —**ik**, z. B. Arithmetik, Ethik, Physik.

Erhalten bleibt dagegen **c** nicht selten in **cc** und **cqu**, z. B. Acclamation, Accord, Accusativ (Akkusativ), Acquisition.

Anmerkung. Innerhalb desselben Wortes ist die Bezeichnung des k-Lauts durch verschiedene Buchstaben zu vermeiden, z. B. nicht correkt oder korrect. — Wie man schreibt Kommando, kommandieren, so auch Kommandeur, trotz der fremden Lautbezeichnung in dem letzten Worte; ebenso Redakteur, Redaktion, Refrakteur wegen Refraktion.

h. **k** für franz. **qu**, z. B. Etikette, Lakai, Marke, Maske, Paket, antik.

i. **sch** für franz. **ch**, z. B. Bresche, Brosche, Depesche, Manschette, Maschine, Schaluppe, Schatulle, Schärpe.

k. **ß** für franz. **c** mit scharfem s-Laut, z. B. Sassade, Grimasse, Rasse.

l. **z** für fremdes **c** oder für **t** (beide mit dem z-Laut), z. B. Zelle, Zinnober, Zins, Zirkel, Ziffer, Bezirk, Kapuze, Kapuziner, Lanze, Lanzette, Medizin, Offizier, Parzelle, Polizei, Terzerol, Terzett; Kreuz, Prinz, Provinz; auch in den Endungen auf —**anz**, —**enz**, —**ez**, —**iz**, z. B. Allianz, Distanz, Finanzen, Vakanz; Differenz, Sentenz (aber: Dispens, Konsens); Duodez, Sedez, Hospiz, Justiz, Miliz, Novize, Horaz; ebenso Bronze, Strapaze.

11. In anderen Fällen schwankt die Schreibung zwischen **z** und **c**. Man schreibt gewöhnlich: Dezember, Domizil, Karzer, Konzert, Konzil, Kruzifix, Medizin, Offizier, Offizin, offiziell, offiziös, Porzellan, Prinzipal, Prozent, Prozeß, Prozession, Rezept, Spezerei, ebenso in der Endung **zieren**, z. B. fabrizieren,

inſpizieren, muſizieren, publizieren. Häufiger aber wird geſchrieben: Cäſur, Ceder, Centrum, Ceremonie, Cigarre, Cirkus, Cirkular, Deficit, Hyacinthe, Lyceum, municipal, Narciſſe, Pharmaceut, prächs, ſocial, ſpecifiſch; ebenſo xc und sc, z. B. Excellenz, excentriſch; Disciplin, Rekonvalescenz.

Erhalten bleibt c in der Verbindung cc mit z-Laut, z. B. Accent, Acceſſit, Accidenz, ſowie in urſprünglich griechiſchen Wörtern, die durch das Lateiniſche übergetreten ſind, z. B. Cyklus, Cylinder, cyniſch, Diöceſe, Rhinoceros.

12. Über die Bezeichnung der Vokallänge und Vokalkürze iſt für die Fremdwörter insbeſondere zu bemerken:

a. in betonten Endſilben mit auslautendem langen e wird teils ee, teils é (ė) geſchrieben, z. B. Allee, Armee, See, Idee, der Kaffee, Livree, Thee, aber: das Café, Coupé, Negligé;

b. in betonten Endſilben mit auslautendem langen i ſteht ie, z. B. Chemie, Dynaſtie, Galerie, Philoſophie;

c. in betonten kurzen Endſilben wird der Schlußkonſonant (auch vor e)g ewöhnlich doppelt geſchrieben, z. B. Appell, Duell, honett, individuell, nominell, reell (aber Hotel); Ballett, Bankett, Kadett, nett, Parkett, Quartett, Skelett, Sonett, violett, Blankett, bigott, Sagott, Komplott, Kompott, (aber Billet, Bouquet, Budget), Galopp, barock; Agraffe, Baracke, Cigarre, Etikette, Grimaſſe, Gruppe, Guitarre, Kontrolle, kontrollieren, Korvette;

d. in unbetonten Silben unterbleibt bisweilen die in der fremden Sprache übliche Verdoppelung z. B. Bajonett, Barett, honett, faſſonieren, penſionieren, Perücke, Pionier, Pomade, räſonieren, ſpionieren.

§ 137.

Silbentrennung.

Beim Schreiben können die mehrſilbigen Wörter am Ende der Zeilen nach Sprechſilben getrennt werden; einſilbige Wörter aber dürfen nicht getrennt werden.

1. Die einfachen Wörter, einſchließlich der durch Biegungsſilben und Ableitungsſilben gebildeten, werden nach den Sprech-

ſilben getrennt, z. B. Gei-er, Mau-er, teu-er, Kna-be, Kö-nig, Kö-ni-gin, far-bi-ger, Wit-te-rung, Gärt-ne-rin.

2. Dabei gelten folgende Grundſätze:

a. Eine aus einem einzelnen Buchſtaben beſtehende Silbe wird nicht abgetrennt; man ſchreibt alſo nicht z. B. A-del, E-he, J-gel, Gau-e, Treu-e, wohl aber Ei-che.

b. Ein auf einen Vokal (Diphthongen) folgender Vokal gehört zur folgenden Silbe, z. B. Li-ne-al, Mu-ſe-um, hau-en, Mau-er, tau-ig, Trau-er, Knäu-el, ſäu-er-lich, Bay-ern, Mä-o-ni-en, Cha-os, E-du-ard, Bö-o-ti-en.

c. Ein zwiſchen zwei Vokalen ſtehender Konſonant gehört zur folgenden Silbe, z. B. be-ten, Schü-ler, Au-ge, ſchlie-ßen. Wie einfache Konſonanten werden behandelt: ch, ph, th, ſch, (die einfache Laute bezeichnen) ferner x und z, z. B. Dra-che, Stro-phe, Pro-phet, Pan-ther, Lo-thar, Mu-ſchel, rei-zen, He-xe.

d. Stehen zwei Konſonanten zwiſchen zwei Vokalen, ſo gehört nur der letzte zur folgenden Silbe. Die unter Ziffer 1 b genannten Lautzeichen werden aber wie einfache Konſonanten behandelt, z. B. Kam-mer, Split-ter, Ach-ſel, Nel-ke, Klin-te, An-ker, win-ken, Win-ter, Knoſ-pe, Kaſ-ten, Kup-fer, liſ-peln, krat-zen, Hit-ze, ſchüt-zen. So auch ng: Hoff-nun-gen, Sin-ger. Aber ck wird in kk aufgelöſt: Bak-ken, wek-ken, Brük-ke.

e. Stehen drei Konſonanten zwiſchen zwei Vokalen, ſo findet die gleiche Trennung wie im Falle d ſtatt: der letzte tritt zur folgenden Silbe, z. B. Bett-ler, Gärt-ner, Schuld-ner, Käſt-chen, Köpf-chen, Drechs-ler. — Nur pf und ſt werden, wenn ein Konſonant vorausgeht, zur folgenden Silbe gezogen, z. B. ſum-pfig, ſtam-pfen, Kämp-fe, Kar-pfen; Ger-ſte, Bür-ſte, Sen-ſter, Pfing-ſten, gün-ſtig, äng-ſti-gen.

2. Die zuſammengeſetzten Wörter, einſchließlich der vermittelſt Vorſilben (ge, be, er, ver, zer, ent, miß, un, ur) gebildeten, werden nach den einzelnen Teilen getrennt, aus denen ſie beſtehen, z. B. Strau-ßen-ei, Mut-ter-au-ge, Be-griff, ver-ei-teln, miß-ach-ten, ur-alt, vor-an, war-um, hier-in, Inter-eſſe, Atmo-ſphäre.

3. Die Fremdwörter werden nach Analogie der deutſchen Wörter getrennt, z. B. Me-te-or, Kre-a-tur, Hy-a-zin-the, Na-

ti=on, Kri=tik, Pſy=cho=lo=gie, Broſchüre, Son=tä=ne, Ter=min, Es=kor=te, Ter=rain, Mor=phi=um, tran=chieren. — Doch pflegt man ſt, ſk, br, kr, tr ungetrennt zur folgenden Silbe zu nehmen, z. B. Sy ſtem, Pa=ſte=te, Pro=te=ſtant, Mi=ni=ſtrant, Ju=ſtiz, Te=le=ſkop, Li=bret=to, So=kra=tes, Me=trum, Na=tron. — Von drei Konſonanten werden in der Regel die zwei letzten zur folgenden Silbe gezogen, z. B. Sim=plum, Es=pla=na=de, e=lek=triſch, An=thra=cit, Mem=brum. — Zuſammenſetzungen (mit de, dis, ex, per, pro, ſub, trans, kata para, peri) zerfallen nach ihren Beſtandteilen, z. B. De=kret, Dis=pens, Dis=put, Ex=em=pel, per=o=rie=ren, per=plex, Pro=ſpekt, Sub=ſtrat, Trans=aktion, Kata=ſtro=phe, Para=graph, Peri=ſtyl, Peri=gon.

§ 138.

Wortvereinigung im Schreiben (Zuſammenſchreibung).

1. Zuſammengeſetzte Wörter werden als ein Wort geſchrieben, gerade wie die einzelnen Teile, aus denen ſie beſtehen, z. B. Blitzſtrahl, Theekanne, Rehkalb, Bettſtelle, Hundsſchmalz, Lebensverſicherung.

Anmerkung 1. Nur die ſehr langen Zuſammenſetzungen und die Zuſammenſtellungen werden durch Bindeſtriche zumzweck größerer Überſichtlichkeit getrennt, z. B. Lebensverſicherungs-Geſellſchaft, Kreisgerichts-Präſident, Prinz-Regent, Kaiſerlich-Königlich.

2. Statt dreimal den gleichen Buchſtaben zu ſchreiben, ſetzt man ihn nur zweimal, z. B. Brenneſſel (ſtatt Brennneſſel), dennoch Drittel (für Drittteil), helleuchtend, alliebend, Mittag, Schiffahrt, Schnellauf, Schwimmeiſter.

Anmerkung 2. Aber regelmäßig wird ck geſchrieben, Rückkauf, Rückkehr, Rückkunft, Dickkopf. — Man ſchreibt Kuhhaut, Strohhut, Leihhaus; aber in Wortbildungen mittelſt —heit nur ein h, z. B. Rauheit, Roheit. Selbſtändig (von sëlb gebildet) erhält nur ein ſt.

3. Wortverbindungen, die als ein Wort aufzufaſſen ſind, werden in der Schrift zuſammengerückt, z. B. umſonſt, gleicherweiſe, mittlerweile, unterdeſſen, nichtsdeſtoweniger, ſoeben, ebenſo, inſofern, ſowie.

Anmerkung 3. Man schreibt: allzu, allzulange, allzumal, allzusehr, allzuviel; ein andermal, anderthalb, anderseits, anderntells; insgeheim, insgesamt; sobald, sodann, soeben, sofern, insofern, sogenannt, somit, solange (als Konj.), sooft (ebenso), sosehr (ebenso); zuerst, zugute, zumeist, zuoberst, zusammen, zusamt, zuviel, zuvörderst, vorlieb (fürlieb); anstatt, anstelle, beiseite, beizeiten, inmitten, infolge, imstande, zuberg, zuthal, zuende, zufolge, zugunsten, zugrunde, zunichte, zuteil, zuwege.

Anmerkung 4. Einander wird mit einer vorausgehenden Präposition zusammengeschrieben, wenn die Wortverbindung die Bedeutung eines Adverbs hat, z. B. Wir gehen miteinander (= zusammen), die Äußerungen gehen auseinander (= lauten verschieden). Wenn aber das Objekt mittelst einer Präposition ausgedrückt wird, so werden beide Wörter getrennt, z. B. Sie spotten über einander. Wir vertrauen auf einander.

Anmerkung 5. Bei dem Infinitiv der trennbar zusammengesetzten Verben wird die dazwischen tretende Präposition **zu** mit dem Bestimmungswort und dem Grundwort zu einem Ganzen zusammengeschrieben, z. B. anzukommen, vorzurücken, einzusammeln (dagegen zu kommen, zu rücken, zu sammeln). So schreibt man auch das Aufundabgehen, das Nichtausgehendürfen.

§ 139.
Abkürzungen (Abbreviaturen).

Häufig vorkommende und allgemein bekannte Wörter und Redensarten werden gerne abgekürzt geschrieben. Dabei hat man sich an die durch stillschweigende Übereinkunft oder Vorschrift eingeführte Form der Kürzung zu halten. Die Abbreviaturen sind am Ende mit einem Punkte zu versehen (ausgenommen die der Münz-, Maß-, und Gewichtsnamen, wie M, m, l, kg).

Anmerkung 1. In Briefen an Höhergestellte geht es gegen den Anstand, sich Abkürzungen zu erlauben.

Anmerkung 2. Die gebräuchlichsten Abkürzungen sind:

a. a. O. = am angeführten Orte.
a. c. = anni currentis des laufenden Jahres.
a. Ch. = ante Christum, vor Christus.
a. f. = anni futuri des künftigen Jahres.
a. D. = außer Dienst.
a/M. = am Main, a/S. = an der Saale, a/E. = an der Elbe
a. p. = anni praeteriti, des vorigen Jahres.

Anm. = Anmerkung.
Ausg. = Ausgabe.
a. St. = alten Stils (d. h. nach dem Julianiſchen, noch bei den Ruſſen geltenden Kalender).
A. T. = Altes Teſtament.
b. m. = brevi manu kurzer Hand.
c. = currentis des laufenden Monats.
ca. = circa ungefähr.
cf. = conferatur vergleiche.
cm = Centimeter.
Ct. = Centner.
Cto. = Conto (Rechnung).
d. 10/5. = den zehnten Mai.
d. d. = de dato vom Gegebenen d. h. vom Tage.
d. h. = das heißt.
d. i. = das iſt
d. G. = durch Gelegenheit, durch Güte.
Dem. = Demoiſelle (Fräulein).
dgl. = dergleichen.
Dm = Dekameter.
d. H. = der Herausgeber.
d. J. = dieſes Jahres.
dm = Decimeter.
d. M. = dieſes Monats.
Dr. = Doktor. D. = Ehrendoktor.
Dr. med. = Doktor der Medizin.
Dr. phil. = Doktor der Philoſophie.
Dr. theol. = Doktor der Theologie.
Dr. u. j. = Doctor utriusque juris, Doktor des gemeinen und des kanoniſchen Rechts.
Durchl. = Durchlaucht.
Ew., Ewr. = Euer, Eurer.
f., ff. = folgende Seite, folgende Seiten (Tage).
Fl. oder fl. = Gulden.
fol. = folio, in Bogengröße.
Fr. = Frau.
Frhr. = Freiherr.

Frstl. = Fürſtlich.
geb. = geboren.
geſt. oder † = geſtorben.
Gr. = Groſchen.
h., heil. = heilig.
Hr. = Herr.
ibid. = ibidem, eben da.
i. J. = im Jahr.
igl. = imgleichen.
J. Ctus. = juris (jure) consultus = Rechtsgelehrter.
Jgfr. = Jungfer.
Kaiſ. = Kaiſerlich.
Kap. = Kapitel.
Kg = Kilogramm.
Kön. = Königlich.
Kr. = Kreuzer.
l. = lies.
L. S. = loco sigilli an Stelle des Siegels.
l = Liter.
M = Mark.
M. = Magiſter.
m = Meter, mm = Millimeter.
m. m. = mutatis mutandis, mit den nötigen Abänderungen.
Mad. = Madame.
Maj. = Majeſtät.
Mlle. = Mademoiſelle, Fräulein.
m. p. = manu propria, mit eigener Hand, eigenhändig.
Mſkr. = Manuſkript.
N. = Name.
N. = Norden.
N.B. = nota bene! merke wohl!
N.N. = nomen nescio unbekannten Namens.
N.Sch. = Nachſchrift.
No. Nro. = numero der Zahl nach.
n. St. = neuen Stils (d. h. nach dem gregorianiſchen Kalender).
N. T. = Neues Teſtament.
O. = Oſten.
p. C. oder % = Prozent.

p. Cont. gegen bar.
p. M. = Pro Mille = fürs Tauſend.
p., pag. = pagina Seite (des Buches).
Pfd. (℔) = Pfund.
Pfg. (₰) = Pfennig.
Prof. = Profeſſor.
P. P. = præmissis præmittendis nach Vorausſchickung deſſen, was vorausgeſchickt werden muß (bei Auslaſſung der Anrede und des Titels in Schreiben).
p. t. = pro tempore zur Zeit.
P.S. postscriptum Nachſchrift.
Q. D. B. V. = quod deus bene vertat, = Gott laſſe es gelingen.
R. = recipe, nimm! (auf Rezepten).
R. I. P. = requiescat in pace, er ruhe in Frieden!
R. v. = Rückſendung vorbehalten, auch s. r salva remissione
S. = Seite und Süden.
ſ. = ſiehe.
ſ. o. = ſiehe oben.
ſ. u. = ſiehe unten.
Se. Sr. = Seine, Seiner, (z. B. Durchlaucht).
ſel. = ſelig.
Sign. = signatum beſiegelt (auf Urkunden).
St., Skt. = Sankt.
St. = Stück, Stunde.
S. T. = salvo titulo unter Auslaſſung des Titels.
S. V. = summe venerande Höchſtzuverehrender.
s. v. = salva venia mit Erlaubnis.
T. = Teil.
Thlr. = Thaler.
u. a. m. = und anderes mehr.
u. Co. = und Compagnie (Geſellſchaft).
u. dgl. = und dergleichen.
u. ſ. w. = und ſo weiter.
V. = Vers.
v. = vide ſiehe und verte wende um!
v. A. = vom Armeekorps.
Vf. = Verfaſſer.
vgl. = vergleiche.

v. J. = vorigen Jahrs.
v. M. = vorigen Monats.
v. R. w. = von Rechtswegen.
v. o. = von oben.
v. u. von unten.
Vol. = Volumen Band.
Vorr. = Vorrede.
v. v. = vice versa umgekehrt.
W. = Westen.
Wohlg. = Wohlgeboren.
Z. = Zeile.
z. B. = zum Beispiel.
z. D. = zur Disposition, zur Verfügung.

Zweiter Teil.

Wortlehre.

Allgemeines.

§ 140.

Das Wort.

1. Das Wort ist ein vom Sprechenden und Hörenden gleichmäßig anerkanntes Lautgebilde, das eine bestimmte Vorstellung bezeichnet.

2. Nur unmittelbare Äußerungen der Empfindung oder instinktive Rufe, die als solche keine eigentlichen Wörter darstellen, können aus einem einzigen Laute (Vokale oder Konsonanten) bestehen, z. B. Oh! ei! au! ah! sch! (Scheucheruf oder Aufforderung zum Schweigen). — Die eigentlichen Wörter enthalten stets mehrere Laute, von denen mindestens einer ein Vokal sein muß, z. B. so, sich, Dach, Berg, Strafe.

3. Das Wort kann einsilbig oder mehrsilbig sein. Das einsilbige Wort ist nur dadurch von der Silbe verschieden, daß es eine bestimmte Vorstellung ausdrückt.

4. In mehrsilbigen Wörtern muß jede einzelne Silbe ihren Vokal haben.

Anmerkung 1. Die einzige Ausnahme in der heutigen Sprache bildet das einlautige Wort das Ei; doch ist hier ein Endkonsonant abgeworfen (altnord. und engl. egg, *mhd.* Plur. noch oft eiger, eijer). Die Au (= Aue *mhd.* ouwe), ey (= ehe) sind Kürzungen. So *mhd.* ê (für *ahd.* êwa, *mhd.* êwe) und ê (für *ahd.* und *mhd.* êr eher, ehe und als Präpos. vor).

Anmerkung 2. Der unter Ziffer 4 angeführte Satz, daß jede einzelne Silbe ihren Vokal haben müsse, ist nach § 47 Anmerkung 3 nur dann richtig, wenn die Lautbezeichnung „Vokal“ im weitesten Sinne gefaßt wird, d. h. wenn auch die vokalisch gebrauchten Liquidä und Nasales mit einbegriffen werden. Genauer ausgedrückt, sollte es heißen: Jede einzelne Silbe muß ihren Sonanten haben.

§ 141.

Die Wortarten.

Folgende zehn Wortarten oder Redeteile sind zu unterscheiden:

1. Der Artikel: der, die, das; ein, eine, ein. Durch den Artikel wird ausgedrückt, ob der Gegenstand (Person oder Sache), beziehungsweise die Gegenstände, wovon die Rede ist, als bekannt und somit bestimmt, oder ob ein Gegenstand als ein bisher unbekannter, als (unbestimmter) und zugleich einzelner bezeichnet werden soll, z. B. Der König ist in seine Hauptstadt zurückgekehrt (es wird ein bekannter und bestimmter König bezeichnet). Die Straßen waren zu seinem Empfange festlich geschmückt (der Zusammenhang ergiebt, daß bestimmte Straßen — die der Hauptstadt — gemeint sind. Es war ein König in Thule (der König wird nicht bestimmt bezeichnet).

Anmerkung. 1. Die Benennung „Geschlechtswort“ ist weniger passend, weil der Artikel keinen Einfluß auf das Geschlecht (Genus) des Substantivs ausübt, sondern sich in seiner Form nach dem Geschlecht, dem Fall und der Zahl des Subst. richtet. Er dient daher dazu, das am Substantiv selbst unbezeichnete Geschlecht anzuzeigen und häufig den Fall und die Zahl des Subst. zu verdeutlichen. — Eigentlich ist der Artikel keine besondere Wortart, sondern der bestimmte ist die abgeschwächte (tonlose, an das folgende sich anlehnende — proklitische) Form des demonstr. Pronomens der; der unbestimmte ist verallgemeinerter Gebrauch des unbestimmten Pronomens.

2. Das Hauptwort oder Substantivum: Die Benennung eines Gegenstandes (einer Person oder Sache), z. B. Schiller, Friedrich, Dresden, Rhein, Vater, Haus, Tisch.

3. Das Eigenschaftswort oder Adjectivum: Die Benennung einer Eigenschaft eines Gegenstandes, z. B. blau, groß, klug. Das Adjektiv steht auf die Frage: „Was für ein?, z. B.

die weiße Wand („Was für eine Wand?“) oder „Wie beſchaffen?“, z. B. Die Wand iſt weiß („Wie iſt die Wand beſchaffen?“).

4. Das Zahlwort oder Numerale: Es giebt die Anzahl oder die Reihenfolge der Gegenſtände an und ſteht auf die Fragen „Wie viele?“ oder „Der wie vielte?“, z. B. fünf Singer, der zehnte Schüler.

5. Das Fürwort oder Pronomen. Das Fürwort bezeichnet einen Gegenſtand (Perſon oder Sache) nicht mit ſeinem wirklichen Namen, ſondern nur andeutungsweiſe, weil entweder a) der wirkliche Name bereits bekannt iſt, z. B. Er ſingt (der vorher erwähnte Karl). Dieſer Mann arbeitet (der vorher genannte oder der gegenwärtige), — oder b) weil der wirkliche Name dem Redenden ſelbſt noch unbekannt iſt, z. B. Wer hat den Diebſtahl begangen? Jemand hat gerufen.

6. Das Zeitwort oder Verbum. Das Zeitwort drückt eine Thätigkeit oder ein Geſchehen aus und ſteht im allgemeinen auf die Frage „Was geſchieht? Was geſchah? Was wird geſchehen?“ oder genauer „Was thut (that) der Gegenſtand?“ oder „Was erleidet der Gegenſtand?“ „Was geſchieht mit dem Gegenſtande?“, z. B. Der Hund bewacht das Haus. („Was thut der Hund?“). Das Glas zerbricht. (Was geſchieht mit dem Glaſe?“). Dieſe Wortart heißt Zeitwort, weil das Geſchehen in verſchiedenen Zeiten ſtattfinden kann, oder Verbum (= Wort in hervorhebender Bedeutung), weil es für den Satz das wichtigſte Wort iſt.

Anmerkung 2. Die zuſammengeſetzten Zeitformen (d. h. die Verbindung von Hilfszeitwort und Hauptzeitwort, z. B. Der Sturm hat gewütet, die Jugend wird vergehen, der Acker wird gepflügt, die Stadt iſt zerſtört worden — werden als ſtellvertretende Biegungsformen des Hauptzeitworts (wüten, vergehen, zerſtören) gewöhnlich ebenfalls wie einfache Verbalformen behandelt, obſchon ſie eigentlich aus mehreren Verben beſtehen.

7. Das Umſtandswort oder Adverb. Es giebt die Umſtände (Ort, Zeit, Weiſe, Grund) an, unter denen eine Handlung ſtattfindet, oder enthält die genauere Bezeichnung einer Eigenſchaft oder eines anderen Umſtandes, z. B. Droben ſtehet die Kapelle. Heute ziehen wir in den Kampf. Ein ungewöhnlich heftiger Sturm brach los. Der Berg iſt außerordentlich

hoch. Der Schüler lieſt geläufig. Ich habe ganz ruhig geſchlafen. Darum verließ ich die Heimat. Das Adverb antwortet auf die Fragen „Wo? Wann? Wie? Warum?“.

8. Das Vorwort oder die Präpoſition ſteht vor Subſtantiven oder vor den ihre Stelle vertretenden Wörtern, um zuſammen mit dieſen das Verhältnis von Ort, Zeit, Weiſe, Grund dem Geſchehen beizufügen, z. B. Die Ente ſchwimmt in dem Teiche. Der Fluß iſt durch den Regen gewachſen. Ich habe für ihn gelebt. Die Verbindung von Vorwort + Subſtantiv nennt man auch Vorwortkaſus.

9. Das Bindewort oder die Konjunktion dient zur Verknüpfung von Wörtern und Sätzen, z. B. Salz und Brot macht Wangen rot. Der Pfau iſt ein ſchöner Vogel; aber er hat häßliche Füße.

10. Das Empfindungswort oder die Interjektion iſt entweder a) ein bloßer Naturlaut, durch den eine Gemütsſtimmung (Affekt) oder eine Willenserregung ſich inſtinktiv äußert, z. B. o! oho! au! ach! ei! heiſa! juhe! pfui! he! bſt! ſch! (keine eigentlichen Wörter), — oder b) ein wirkliches Wort, das einer Empfindung (der Freude, dem Schmerz, Abſcheu u. ſ. w.) oder einem aufforderndem Zuruf Ausdruck giebt, z. B. Gottlob! leider! wehe! halt! feuerjo!

Anmerkung 3. Die angeführte althergebrachte Einteilung der Wörter in 10 Klaſſen iſt keine ſtreng logiſche, denn einesteils fehlt ihr eine einheitlich durchgehende Einteilungsgrundlage, andernteils ſchließen ſich die für die einzelnen Klaſſen angegebenen Unterſcheidungsmerkmale nicht aus. Die Einteilungsgrundlage der zuerſt aufgeführten Klaſſen beſteht in der Wortbedeutung. Dies gilt noch für die Zahlwörter und Fürwörter. Von da an (für die Adverbien u. ſ. w.) bildet nicht mehr die Wortbedeutung die Grundlage, ſondern die Einteilung beruht auf der Verwendung der Wörter im Satze. — Das Subſtantiv wird als Name eines Gegenſtandes, das Adjektiv als der einer Eigenſchaft und das Verb als der eines Geſchehens beſtimmt. Allein dieſe Merkmale ſchließen ſich, genau betrachtet, nicht gegenſeitig aus. Denn manche Subſtantive dienen ebenfalls zur Bezeichnung einer Eigenſchaft, z. B. Der Lahme, Blinde, Kaufmann, Offizier, ebenſo manche Verba, wie hinken, ſtottern, ſchielen u. ſ. w. Andererſeits kann ein Geſchehen auch durch ein Subſtantiv ausgedrückt ſein, z. B. Der Sturz

des Waſſers, das Geſchrei des Kindes, das Rauſchen der Wellen. Die Adverbien geben vielfach geradeſo eine Eigenſchaft an wie die Adjektive. Die Sonderung der Präpoſitionen und der Konjunktionen von den Adverbien iſt ebenfalls nicht ſauber durchzuführen, denn die meiſten der dieſen beiden Klaſſen zugewieſenen Wörter ſind eigentlich nichts anderes als Adverbien. Einzelne dieſer Wörter ſind ſogar Präpoſitionen und Konjunktionen zugleich, wie ſeit, bis. — Will man aber die Flexionsfähigkeit der Wörter als Einteilungsgrundſatz aufſtellen und Nomen, Verbum und flexionsloſes Wort (Partikel) als beſondere Klaſſen ſondern, ſo ſtehen wieder die ſteigerungsfähigen Adverbien hindernd im Wege, ſowie die Infinitive und Participien, von denen es zweifelhaft erſcheint, ob ſie dem Nomen oder dem Verbum zuzuzählen ſind.

Trotz all dieſer Bedenklichkeiten muß die überlieferte alte Einteilung der Wörter ſchon aus dem Grunde feſtgehalten werden, weil ſich eine beſſere, logiſchere, nicht an ihre Stelle ſetzen läßt.

Anmerkung 4. Nach ihrer inhaltlichen Bedeutſamkeit werden die Wörter in Begriffswörter und Formwörter eingeteilt.

Beim Ausſprechen eines Satzes kommen nämlich nicht nur Namen von Gegenſtänden, Eigenſchaften, Thätigkeiten zur Verwendung, ſondern dieſe Namen werden auch zu einander in Beziehung geſetzt, z. B. Das Eiſen ſchwimmt nicht auf dem Waſſer. Durch die Namen „Eiſen, ſchwimmen, Waſſer“ werden beſtimmte Begriffe bezeichnet, die ſich der Geiſt aus den Vorſtellungen aufgrund der Anſchauung gebildet hat; dieſe heißen Begriffswörter. „Das, nicht, auf, dem“ zeigen nicht Begriffe an, ſondern deuten nur an, in welcher Beziehung die Begriffswörter unter ſich oder zur Anſicht des Sprechenden ſtehen (ob der Sprechende das Geſchehen als ſtattfindend oder nicht ſtattfindend, als wirklich oder bloß möglich, als vergangen oder gegenwärtig oder erſt zukünftig hinſtellt). Dieſe Beziehungswörter heißen Formwörter. Die Begriffswörter bilden den Inhalt des Gedankens (des Satzes), ſind für ſich verſtändlich und können hinſichtlich ihrer Bedeutung erklärt (definiert) werden. Das Wort „Eiſen“ z. B. erweckt für ſich eine beſtimmte Vorſtellung, es bezeichnet einen beſtimmten Begriff; auch kann man durch Angabe ſeiner Merkmale erklären, was man unter „Eiſen“ verſteht. Das nämliche iſt bei den Wörtern „ſchwimmen“ und „Waſſer“ der Fall — dieſe ſind daher Begriffswörter. Die übrigen in dem angeführten Satze vorkommenden Wörter können nicht nach ihren Merkmalen erklärt (definiert) werden; ſie ſind daher Beziehungs- oder Formwörter.

Zu den Begriffswörtern gehören: 1. die Subſtantive, 2. die eigentlichen (eine Eigenſchaft bezeichnenden) Adjektive, 3. die Verba (mit Ausnahme der Hilfsverben), 4. die von Subſtantiven und Adjektiven gebildeten Adverbien (z. B. morgens, ſchriftlich, ewiglich, bitterlich).

Unter die Formwörter ſind zu rechnen: 1. die Pronomina, 2. die Artikel, 3. die Zahlwörter, 4. die pronominalen Adjektive, z. B. jeder, mancher, 5. die Adverbialadjektive, z. B. hieſig, dortig, vorig, 6. die Hilfszeitwörter, 7. diejenigen Adverbien, welche den Umſtand (des Ortes, der Zeit, der Weiſe, des Grundes) nur andeuten (pronominale Adverbien), z. B. hin, her, hier, dort, jetzt, dann, ſo, darum, 8. die Modaladverbien, die zur Bejahung, Beſchränkung oder Verneinung der Ausſage dienen, z. B. ja, kaum, ſchwerlich, nicht, nie, 9. die Präpoſitionen, 10. die Konjunktionen. Die eigentlichen Interjektionen, als Naturlaute, gehören weder zu den Begriffs- noch zu den Formwörtern.

Es iſt übrigens wahrſcheinlich, daß Formwörter in den erſten Anfängen der Sprachbildung nicht exiſtiert haben, da die urſprünglichen Wörter der Sprache nur lautliche Bezeichnungen deſſen waren, was dem Menſchen ſinnlich wahrnehmbar entgegentrat. Die ſpäteren Formwörter ſind daher wohl ebenfalls urſprüngliche Begriffswörter, die aber in ihrer Bedeutung zum bloßen Ausdruck der Begriffsbeziehung abgeſchwächt worden ſind. Von einzelnen Formwörtern ſind die entſprechenden Begriffswörter heute noch in der Sprache erhalten, z. B. der Zucker iſt geſchmolzen (Formwort). Es iſt ein Gott (Begriffswort). Der Sünder wird beſtraft (Formwort). Es werde Licht! (Begriffswort). Während des Krieges ſchweigen die Muſen (Formwort). Gottes Güte währet ewiglich (Begriffswort). Von den meiſten Formwörtern ſind indeſſen die entſprechenden Begriffswörter längſt abgeſtorben.

Für die Grammatik ſelbſt iſt übrigens die Unterſcheidung der Wörter als Begriffswörter und Formwörter von untergeordneter Bedeutung.

Anmerkung 5. Wörter von gleicher oder ähnlicher Bedeutung nennt man ſinnverwandte Wörter oder Synonymen, z. B. Bauer, Landmann, Landwirt; Pferd, Roß, Gaul, Mähre; ſprechen, reden, ſagen, erzählen; antworten, entgegnen, erwidern; verlieren, einbüßen, um etwas kommen; brauchbar, nützlich; dunkel, düſter, finſter. — Gleichlautende oder ähnlich lautende Wörter von verſchiedener Bedeutung nennt man Homonymen, z. B. acht (8), er giebt acht, die Acht (Verbannung); fiel, viel; Biene, Bühne; Gans, ganz; Gerücht, Gericht; bekleiden, begleiten; heiſer, heißer; Feuer, Feier; Kiel (des Schiffs, *mhd.* kiel), Kiel (der Feder kil);

die Leiter (leiter), der Leiter (Lenker leitære), leider Intrj. leider); Märe (Erzählung), Mähre (Pferd); der Thor (= Thörichte), das Thor (Pforte); die Ohm (Flüssigkeitsmaß), der Ohm (Oheim); mahlen — malen; Schnur (Faden), Schnur (Schwiegermutter).

Anmerkung 6. Es ist übrigens nicht anzunehmen, daß wirkliche Synonymen in dem Sprachschatz vorhanden sind, die sich nach Inhalt und Umfang vollständig genau decken; denn die Sprache ist allem Luxus abhold und schafft keine Doppelbezeichnungen (Dubletten). Wenn solche Dubletten aus irgend einem Anlaß (z. B. Aufnahme eines gleichbedeutenden Wortes aus einer fremden Sprache) aufgekommen sind, so pflegt sie den einen oder den andern Ausdruck als überflüssig auszuscheiden. Wohl aber haben nicht selten zwei oder mehr in ihrer Bedeutung etwas verschiedene, aber inhaltsverwandte Wörter eine bestimmte Verwendung mit einander gemein, so daß die ursprüngliche leichte Verschiedenheit durch die gedächtnismäßige Überlieferung verwischt ist, z. B. Acker — Feld; Wiese — Aue — Trift; Argwohn — Verdacht; empört — entrüstet; immer — stets; beinahe — fast; bereits — schon. So bildeten sich sogar manche formelhafte Paarungen solcher sinnverwandter Wörter, wie Art und Weise, Grund und Ursache

§ 142.

Wortbildung und Wortbiegung.

1. In der Wortlehre ist zu unterscheiden: die Wortbildung und die Wortbiegung.

2. Das Natürlichste wäre, daß zuerst die Bildung (Entstehung) der Worte besprochen würde, und dann erst ihre Biegung.

3. Da aber bei der Erörterung der Wortbildung häufig auf die Wortbiegung Rücksicht genommen werden muß (z. B. die Adverbia sind zum allergrößten Teil festgewordene Nominalkasus), so behandeln wir zuerst die Wortbiegung (Flexion), dann die Wortbildung.

Erster Abschnitt.

§ 143.

Die Wortbiegung oder Flexion.

1. Die Wortbiegung besteht in den lautlichen Veränderungen, die ohne Änderung der Wortbedeutung mit gewissen Redeteilen vorgenommen werden, um die Beziehungen anzuzeigen, in denen

der Sprechende das Wort im Satze auffaßt und vom Hörer (Leſer) aufgefaßt wiſſen will, z. B. Der Berg iſt hoch. Die Spitze des Berges iſt bewaldet. Auf dem Berge ſteht ein Schloß. Die Kugel trifft. Die Kugel traf.

2. Biegungsfähig (flexibel) ſind: das Subſtantiv, das Adjektiv, das Numerale (zum Teil), das Pronomen, das Zeitwort, das Umſtandswort (zum Teil).

3. Nicht biegungsfähig (inflexibel) ſind: Die Präpoſitionen, die Konjunktionen und die Interjektionen.

4. Ein flexibles Wort beſteht aus zwei Teilen: aus dem Wortſtamme und dem Flexionsausdruck, z. B. Berg—es. (Wir) ſind—en. Der Flexionsausdruck kann aber auch abgefallen ſein, z. B. den Berg, dem Haus. (Ich) fand. (Er) las. Gieb.

5. Der Wortſtamm wird erhalten durch Abſtreifung des vorhandenen Flexionsausdrucks und Beſeitigung des etwa durch die Flexion bewirkten Vokalwechſels, z. B. Hände (Stamm Hand), Häuſer (Haus), er birgt (berg), er läuft (lauf).

6. Nach dem Verhalten des Wortſtammes bei der Flexion unterſcheidet man:

a. äußere Flexion, wenn der Wortſtamm unverändert bleibt und die Bezeichnung des grammatiſchen Verhältniſſes bloß durch Anfügung von Lauten oder Silben an den Wortſtamm erfolgt, z. B. Mann, Mannes; lobeſt, lobtet; Wald, Waldes; geben, gegeben;

b. innere Flexion, wenn zugleich eine Veränderung des Wortſtammes durch Wechſel des Stammvokals (durch Ablaut) erfolgt, z. B. (Ihr) ſprechet, (ihr) ſprachet, geſprochen.

Anmerkung 1. Auch der Umlaut und der E-Wechſel, die beide nur auf einer Lautverähnlichung beruhen, welche durch die Flexionsendung veranlaßt iſt, gehören zur äußeren Flexion. — Freilich iſt der Umlaut in der nhd. Sprache vielfach zum Flexionsmittel geworden und wird deswegen auch häufig der inneren Flexion beigezählt; urſprünglich iſt er aber nur die Wirkung eines in der Endung auftretenden i, iſt alſo nur durch äußere Flexion bedingt. Das Nämliche gilt von dem E-Wechſel, z. B. Du ſprichſt nicht laut — Sorge, daß du lauter ſprecheſt.

Anmerkung 2. Die Flexion erfolgt durch Lautanſetzung oder durch lautliche Veränderung des Stammes, oder durch dieſe beiden Mittel zugleich; aber ohne Beihilfe von beſonderen Wörtern. Man rechnet aber zur Flexion gewöhnlich auch den Fall, wenn die Formbildung durch Zuſetzung von Hilfszeitwörtern erfolgt, z. B. ich habe gelobt, du wirſt loben, er iſt gelobt worden (ſiehe § 141 Anmerk. 1). Zu dieſer Bezeichnung iſt man deswegen berechtigt, weil die gleichen Beziehungen, die im Deutſchen durch Gebrauch von Hilfszeitwörtern ausgedrückt werden müſſen, in anderen Sprachen durch einfache Flexionsformen des Stammes bezeichnet werden können.

Anmerkung 3. Wir betrachten nach der heutigen Auffaſſung in den Formen wie Berge, Berges, Bergen, Häuſer, Häuſern, (ich) finde, (wir) finden u. ſ. w. Berg, Haus, find als Wortſtamm und e, es, en als Flexionsendungen. Die ſpäter folgenden Darſtellungen werden jedoch dieſe Annahme als hiſtoriſch nicht ganz richtig nachweiſen.

Anmerkung 4. Flexion und Wortbildung unterſcheiden ſich in den zu ihrem Zwecke verwendeten Mitteln durchaus nicht, denn beide gebrauchen die äußere Lautveränderung (Anfügung von Lauten und Silben) und die innere Lautveränderung (den Ablaut) in gleicher Weiſe als Bildungsmittel. Der Unterſchied liegt lediglich in der verſchiedenen Bedeutung der beiderſeitigen Wortgebilde. Die Flexion ſetzt die fertig gebildeten Wortſtämme voraus und bezeichnet an denſelben die grammatiſchen Verhältniſſe; die Wortbildung aber erzeugt ſelbſtändige Wortſtämme. In einzelnen Fällen kann Zweifel entſtehen, ob gewiſſe Formbildungen der Flexion oder der Wortbildung zuzuteilen ſind, z. B. die Komparationen (ſ. § 145 Ankg).

7. Man unterſcheidet dreierlei Arten der Wortbiegung oder Flexion:

a. die Abänderung oder Deklination,
b. die Steigerung oder Komparation,
c. die Abwandlung oder Konjugation.

Der Deklination ſind unterworfen: die Subſtantiva, Adjektiva, Numeralia und Pronomina; der Komparation: die Adjektiva und Adverbia (zum Teil); der Konjugation: die Verba.

8. Doppelte Art der Flexion (Deklination und Komparation) findet alſo nur bei den Adjektiven ſtatt.

9. Die Wortarten, die dekliniert werden, heißen mit einem gemeinschaftlichen Namen auch Nomina (im weitesten Sinn), die inflexibeln Wortarten Partikeln.

Anmerkung 5. Die Flexion dient also dem gleichen Zwecke, wie der Gebrauch besonderer Beziehungswörter: Flexion wie Beziehungswort drücken gleichmäßig das grammatische Verhältnis eines Wortes aus. Die verschiedenen Sprachen weichen in dem Ausdrucke der Beziehung sehr von einander ab; was die eine durch die Flexion ausdrückt, muß oft eine andere durch Beziehungswörter bezeichnen; ja in derselben Sprache sind nicht selten beide Ausdrucksformen nebeneinander zulässig, z. B. Wir achten deiner Warnung. — Wir achten auf deine Warnung. Ich denke der drohenden Gefahr. — Ich denke an die drohende Gefahr. — Im allgemeinen kann als Regel angenommen werden, daß in jeder Sprache (so auch im Deutschen) die einfachsten und am häufigsten vorkommenden Beziehungen durch Flexionsformen zum Ausdruck gelangen, während die weniger gewöhnlichen besondere Beziehungswörter verlangen. Auch ist es eine sprachgeschichtliche Thatsache, daß alle Sprachen mit zunehmendem Alter mehr und mehr die Fähigkeit zum Gebrauche von Flexionsformen einbüßen und der Verwendung der Beziehungswörter sich zuneigen.

§ 144.

Die Deklination.

Bei der Deklination kommt in Betracht:

1. das Sprachgeschlecht oder Genus.

Das Genus ist dreifacher Art:

a) das männliche Geschlecht (genus masculinum), z. B. der Mann, der Soldat, der Hammer, guter Wein, er;

b) das weibliche Geschlecht (genus femininum), die Frau, die Tochter, die Uhr, süße Milch, sie;

c) das sächliche Geschlecht (genus neutrum), z. B. das Kind, das Haus, das Buch, braunes Bier, es.

Anmerkung 1. In der Deklination der Substantiva wird das Sprachgeschlecht, da es bei ihnen als feststehend erscheint, nur zum Teil durch besondere Flexionsformen zum Ausdruck gebracht; dagegen wird durch das Genus des Substantivs die Deklination des Artikels, des Adjektivs, des Numerals und des adjektivischen Pronomens, die alle wandelbares Geschlecht (Motion) haben und in ihren Flexionsformen sich dem Genus des Substantivs anpassen müssen, bedingt.

2. Die Zahl oder der Numerus.

Man unterſcheidet:

a) die Einzahl oder den Singularis, z. B. König, Haus, Dach, der weiſe Mann, ich;

b) die Mehrzahl oder den Pluralis, z. B. Könige, Häuſer, Dächer, die weiſen Männer, wir.

Anmerkung 2. Die Bezeichnung der Zahl kommt eigentlich nur den Namen der Gegenſtände zu, da nur dieſe gezählt werden können; ſie wird aber auf die Beſtimmungswörter des Hauptworts (auf Artikel, Adjektiv, Numerale und adjektiviſches Pronomen) übertragen, ſo daß auch dieſe durch ihre Flexionsformen anzeigen, ob ſie mit einem ſingularen oder pluralen Subſtantiv in Verbindung ſtehen, z. B. der gute Mann — die guten Männer.

3. Der Fall oder der Kaſus.

Der Kaſus bezeichnet im allgemeinen das Verhältnis, in dem ein Wort zu den anderen Wörtern des Satzes ſteht. In der deutſchen Sprache beſtehen vier Kaſus:

a) der erſte Fall oder der Nominativus. Er ſteht auf die Frage „Wer?“ oder „Was?“ (Werfall) und iſt der unabhängige Kaſus (casus rectus), während die übrigen Kaſus die abhängigen oder regierten (casus obliqui) ſind, z. B. Die Zeit enteilt;

b) der zweite Fall oder der Genetivus. Er ſteht auf die Frage „Weſſen?“ (Weſſenfall), z. B. Die Dauer des Lebens iſt ungewiß. Ein echter Schütz verfehlt des Zieles nicht;

c) der dritte Fall oder der Dativus. Er antwortet auf die Frage „Wem?“ (Wemfall), z. B. Weiſe Faſſung ziemt dem Alter. Bleibe der Wahrheit treu;

d) der vierte Fall oder der Accuſativus. Der Accuſativus ſteht auf die Frage „Wen? oder „Was?“ (Wenfall), z. B. Die Zeit bringt Roſen. Arbeit kürzt die Stunden.

4. Ein Wort deklinieren — heißt die Formen desſelben in den vier Fällen des Singularis und Pluralis, wenn möglich auch für die drei Genera, der Reihe nach zuſammenſtellen.

Anmerkung 3. Die Fallbezeichnung kommt zunächſt dem Subſtantiv zu; ſie wird aber auf ſeine Beſtimmungswörter (Artikel, Adjektiv, Numerale

und adjektiviſches Pronomen) übertragen, indem die letzteren gleichfalls beſondere Fallformen in Übereinſtimmung mit ihrem Subſtantiv erhalten.

Anmerkung 4. Das Genus iſt in allen Sprachen des indogermaniſchen Stammes ein dreifaches, wie im Deutſchen. Bedeutende Beſchränkungen des Neutrums (wie im Franzöſiſchen) treten allerdings auf; andererſeits finden auch Erweiterungen des Neutrums ſtatt (wie im engliſchen).

Bezüglich der Numeri iſt zu bemerken, daß die deutſche Grundſprache, wie das Sanskrit und das Griechiſche, außer dem Singular und Plural noch einen Dualis beſaß. Im Gotiſchen iſt der Dualis in der Deklination nur bei den perſönlichen Fürwörtern der 1. und 2. Perſon, und in der Konjugation noch erhalten (mit Ausnahme der dritten Perſon). Im Althochdeutſchen iſt er aber bereits erloſchen.

Im *Indog.* beſtanden 8 Kaſus: außer den vier genannten noch der Ablativus (auf die Frage „Wovon?“ „Woher?“), der Lokativus (auf die Frage „Wo?“ und „Wann?“), der Inſtrumentalis (auf die Frage „Womit?“ und „Mit wem?“) und der Vocativus (als Anrede). Dieſe 8 Kaſus ſind auch im Altind. vorhanden; ihre Reihenfolge bei den altind. Grammatikern iſt: Nom., Akkuſ., Inſtrum., Dat., Ablat., Genet., Lokat., Vokat. — Die deutſche Grundſprache hatte außer den vier im Nhd. erhaltenen noch den Inſtrumentalis und den Vokativ, dazu wohl Reſte des Ablativs; der Lokativ war bereits mit dem Dativ zuſammengefallen. — Das Gotiſche hatte Nom., Gen., Dat., Accuſ. und in beſchränktem Umfange Vokat.; der Lokativ blieb mit dem Dativ verbunden, und den Inſtrumentalis bewahrte es nur in wenigen Pronominalformen. Das Althochdeutſche hat fünf Kaſus: außer den vier noch vorhandenen den ſingularen Inſtrumentalis. Der Vokativ fiel bereits mit dem Nominativ zuſammen; dagegen hatte der Inſtrumentalis bis ins 9. Jahrhundert hinein noch ziemlich ausgedehnte Verwendung. Im Mittelhochdeutſchen verliert ſich der Inſtrumentalis (es ſind nur noch einige Trümmer desſelben bei den Fürwörtern vorhanden) und die Sprache beſchränkte ſich auf die vier jetzt noch vorhandenen Kaſus. — Durch den Schwund einzelner Kaſus mußten mehrere der erhaltenen zum Teil die Funktion der abgekommenen zu ihrer urſprünglichen Geltung hinzunehmen; ſo entſtanden die Miſchkaſus: der Genetiv übernahm zugleich teilweiſe die Funktion des Ablativs, der Dativ die des Lokativs, des Inſtrumentalis und teilweiſe des Ablativs, der Nominativ die des Vokativs. Zum Teil traten auch Präpoſitionen für die verſchwundenen Kaſus ein.

Anmerkung 5. Es wird von vielen Sprachforschern angenommen, daß die uranfängliche Bedeutung der Kasus (außer Nom. und Vok.) eine örtliche war, und man will daher grammatische Kasus und lokale Kasus unterscheiden. Vom Akkusativ ist es aber jedenfalls zweifelhaft, ob er als ursprünglicher Wohin-Kasus, oder als Kasus des betroffenen Gegenstandes (grammat. Kasus) aufzufassen ist. In neuester Zeit ist überhaupt die lokalistische Theorie der ursprünglichen Kasusbedeutungen sehr fraglich geworden.

§ 145.

Die Komparation.

Eine Eigenschaft kann einem Gegenstand oder einer Thätigkeit schlechthin d. h. ohne Vergleichung beigelegt werden, z. B. Die breite Straße. Der Knabe schreibt schön. Es kann aber auch aufgrund einer Vergleichung die verschiedene Stärke der Eigenschaft hervorgehoben und ein höherer und höchster Grad derselben bezeichnet werden, z. B. die breitere Straße, die breiteste Straße. Der Knabe schreibt schöner, der Knabe schreibt am schönsten. Man unterscheidet daher bei dem Adjektiv und bei dem vom Adjektiv gebildeten Adverb drei Grade:

1. den ersten Grad oder den Positivus;
2. den zweiten (höheren) Grad oder den Comparativus;
3. den dritten (höchsten) Grad oder den Superlativus.

Anmerkung. Nicht ohne Grund hat man in neuester Zeit begonnen, die Komparation nicht mehr zur Flexionslehre, sondern zur Wortbildungslehre zu zählen; denn die Komparative und Superlative sind für sich bestehende, mit eigener Flexion ausgestattete Adjektiva, die mit gleichem Rechte als Ableitungen der Stammadjektive betrachtet werden können, wie z. B. die Verkleinerungswörter (Diminutiva) als Ableitungen der Substantiva. Da jedoch die Bildung der Steigerungsformen sämtlichen Adjektiven zukommt und nicht, wie die Ableitung, jeweils auf einzelne Wortstämme beschränkt ist, erscheint es wohl gerechtfertigt, den hergebrachten Gang der Flexionslehre nicht zu stören, und die Komparation als besondere Art der Flexion aufzuführen.

§ 146.
Die Konjugation.

Durch die Konjugation werden am Verbum kenntlich gemacht:

1. die Perſon, der eine Thätigkeit oder ein Leiden beigelegt wird, z. B. ich ſpreche, er ſpricht, wir werden getadelt.

2. die Zahl oder der Numerus, z. B. ich ſpreche, wir ſprechen.

3. die Zeit oder das Tempus, z. B. ich ſpreche, ich ſprach.

4. die Ausſageweiſe oder der Modus, z. B. ich ſpräche, ſprich.

5 das Genus Verbi, z. B. Der Lehrer ſpricht. Es wird geſprochen.

Die Flexion der einzelnen Wortarten.

§ 147.
Der Artikel.

1. Der Artikel iſt ein Beſtimmungswort des Subſtantivs (deſſen Trabant), kann alſo nur in Verbindung mit einem Subſtantiv oder einem das Subſtantiv vertretenden Redeteile gebraucht werden.

2. Man unterſcheidet den beſtimmten Artikel: der, die, das — und den unbeſtimmten: ein, eine, ein.

3. Der Artikel hat drei Genera. Das zu gebrauchende Genus desſelben richtet ſich nach dem Genus des Subſtantivs.

4. Der beſtimmte Artikel hat im Pluralis für alle drei Genera nur eine Form; der unbeſtimmte Artikel hat keinen Pluralis.

5. Der Artikel erſcheint, wie das Subſtantiv, in vier Kaſus.

Deklination des Artikels.

Der beſtimmte Artikel.

		Masculinum	Neutrum	Femininum
Singularis	Nominativ	der	das	die
„	Genetiv	des	des	der
„	Dativ	dem	dem	der
„	Akkuſativ	den	das	die

Pluralis	Nominativ	die	die	die
„	Genetiv	der	der	der
„	Dativ	den	den	den
„	Akkuſativ	die	die	die

Der unbeſtimmte Artikel.

Singularis	Nominativ	ein	ein	eine
„	Genetiv	eines	eines	einer
„	Dativ	einem	einem	einer
„	Akkuſativ	einen	ein	eine

Pluralis fehlt.

Anmerkung 1. Die *ahd.* und *mhd.* Formen des Artikels weichen von den heutigen wenig ab; hervorzuheben iſt, daß im Plural für die drei Genera teilweiſe noch beſondere Formen vorhanden ſind:

	ahd.	*mhd.*	*ahd.*	*mhd.*	*ahd.*	*mhd.*
Sing. Nom.	dër	dër	daz	daz	diu	diu
„ Gen.	dës	dës	dës	dës	dërâ	dër
„ Dat.	dëmu, dëmo	dëm	dëmu, dëmo	dëm	dëru (—o)	dër
„ Akk.	dën	dën	daz	daz	dia	die
„ Inſtr.	—	—	diu	diu	—	—
Plur. Nom.	die	die	diu	diu	dio	die
„ Gen.	dëro	dër	dëro	dër	dëro	dër
„ Dat.	dëm, dën	dën	dëm (dën)	dën	dëm (dën)	dën
„ Akk.	die	die	diu	diu	diô	die
Sing. Nom.	ein	ein	ein	ein	ein	ein (eine)
„ Gen.	eines	eines	eines	eines	einerâ	einer
„ Dat.	einemu (—o)	einem	einemu (—o)	einem	eineru	einer
„ Akk.	einan	einen (ein)	ein	ein	eina	eine (ein)

Im *mhd.* iſt vor Subſtantiven ein im Nominativ in der Regel, und im Akkuſativ häufig unflektiert. — Eigentümlich iſt der *mhd.* gebräuchliche Plural von ein, z. B. In einen ziten zu einer Zeit, einſtmals. Z' einen sunnenwenden zur Zeit der Sonnenwende (Nib.).

Anmerkung 2. Nhd. iſt der Nom. Sing. Fem. diu durch Ausgleichung mit dem Akk. Sing. Fem. die in die übergegangen; desgleichen iſt der Nom. und Akk. Plur. Neutr. durch Ausgleichung mit dem Maskul. zu die geworden.

Anmerkung 3. Die verlängerten Formen derer (= der), denen (= den) finden ſich als Artikel nhd. bis zu Anfang unſeres Jahrhunderts.

z. B. die Befolgung derer Geſetze (Klopſt.). Daß die Tempel der Druiden durch Feuer zerſtört wurden, ſieht man an denen noch häufig im Hochland gefundenen runden Plätzen (Hdr.). Vielleicht daß Gott denen Großen die Augen aufthut (Göthe). — Die gekürzte Form ein (= einen) ebenſo, z. B. Jetzo ſiehet man ein Haufen Verwundeter hier (Leſſ.). — Sie kocht weiße Rüben und ein Lammsbraten (Göthe).

Anmerkung 4. In der Volksſprache wird bisweilen das, des gekürzt zu 's, und dem, den zu 'm, 'n, z. B. Um's Gewinns willen (Hebel), in Imperativzuſammenſetzungen, z. B. Suchenwirt (Suche den Wirt), Stürzenbecher, Störenfried (neben Störefried). Ebenſo kann ein, eine, eines, einer, einem, einen zu 'n ('n ganzer Mann), 'ne ('ne Frau), 'nes 'ner, 'nem, 'nen in volkstümlicher Sprache gekürzt werden, z. B. (ich) Weiß nicht, ob's 'n Geſchicht oder 'n Gedicht iſt (Claud.). Verſchmähet nicht den Rat 'nes ſchlichten Mannes. Heut gibt's 'nen guten Sang! Er heißt 'ne Münze prägen (Uhland). Ich bin ſo froh wie 'n König. Du lachteſt aus voller Kehle, und machteſt 'nen Knicks dabei. Wir 'nen Hut verehren!

Anmerkung 5. Über Verſchmelzung des Artikels mit einer Präpoſition, z. B. Ich zog ins weite Land hinaus, ſ. Präpoſitionen.

§ 148.

Das Subſtantiv.

Einteilung der Subſtantiva nach ihrer Bedeutung.

1. Die Gegenſtände, die durch Subſtantiva bezeichnet werden, ſind a) teils wirklich vorhandene und darum durch die Sinne wahrnehmbare, oder im Glauben als wirklich vorhanden angenommene; teils b) in Wirklichkeit nicht vorhandene, nur durch das Denken erzeugte. Die Subſtantiva, die wirklich vorhandene oder als vorhanden angenommene Gegenſtände (Perſonen oder Sachen) bezeichnen, heißen Concreta, z. B. Lehrer, Tiſch, Haus, Gott, Engel, Teufel, Hölle; diejenigen, die bloß gedachte Gegenſtände benennen, d. h. als Gegenſtände aufgefaßte Erſcheinungen an Perſonen oder Sachen, Abſtracta, z. B. Güte, Freundſchaft, Achtung.

Anmerkung 1. Es fragt ſich, ob Subſtantive, wie Gott, Engel, Teufel, Geſpenſt, Geiſt = Geſpenſt, Kobold, Nixe, da ſie mit den Sinnen nicht wahrnehmbar ſind, als Abſtrakta zu gelten haben. Gelbe (Deutſche Sprachlehre II. p. 209) zählt ſie zu den Abſtrakten. Sie ſind aber als

selbständige, existierende persönliche Wesen aufgefaßt, und darum zu den Konkreten zu rechnen. Ebenso sind Hölle, Segfeuer, Himmel, Unterwelt als wirklich vorhandene Orte zu betrachten.

2. Die Concreta sind teils Eigennamen (nomina propria), die nur einer bestimmten Person oder Sache zukommen, z. B. (Göthe, Cäsar, Wien, Schwarzwald, Donau), — teils Gattungsnamen (nomina appellativa), die einer ganzen Gattung zukommen und zugleich jedem Einzelgegenstand derselben Art, z. B. Schneider, Katze, Berg, — teils Sammelnamen (nomina collectiva), die viele gleichartige Einzelgegenstände (Personen oder Sachen) zusammenfassen und die nicht einem Einzelgegenstande beigelegt werden können, z. B. Heer, Flotte, Bürgerschaft, Volk, — teils Stoffnamen (nomina materialia), die eine gleichartige Stoffmasse bezeichnen, deren Teile ebenso benannt, aber nicht als Einzelgegenstände unterschieden werden, z. B. Holz, Wolle, Eisen.

3. Die Gattungsnamen können sein: Personalnamen, z. B. Bäcker, Magd, Kind, — oder Tiernamen, z. B. Löwe, Wolf, — oder Sachnamen, wozu auch die Pflanzennamen gerechnet werden, z. B. Buch, Kopf, Nelke.

4. Die Abstracta bezeichnen teils eine (einmalige oder wiederholte) Thätigkeit oder Handlung, z. B. Schlag, Hieb, Fall, Sturz, Trunk, Geschrei, Geheul, — teils einen Zustand, z. B. Ruhe, Friede, Angst, Armut, — teils eine Eigenschaft oder ein Vermögen, z. B. Güte, Stärke, Höhe, Fleiß, Tapferkeit, Verstand, Gedächtnis, Witz, Wille, — teils eine Zeiteinheit, z. B. Jahr, Stunde, — teils eine Wissenschaft oder Kunst, z. B. Geometrie, Poesie, Malerei.

Übersicht.

I. Concreta.
   1. Eigennamen (nomina propria),
   2. Gattungsnamen (nomina appellativa).
      a. Personennamen.
      b. Tiernamen.
      c. Sachnamen.
   3. Sammelnamen (nomina collectiva).
   4. Stoffnamen (nomina materialia).

II. Abſtracta.

1. Namen von Handlungen.
2. Namen von Zuſtänden.
3. Namen von Eigenſchaften.
4. Namen von Zeiteinheiten.
5. Namen von Wiſſenſchaften, Künſten.

Anmerkung 2. Nicht ſelten kann dasſelbe Subſtantiv konkrete und abſtrakte Bedeutung haben, z. B. Jugend = die jungen Leute, iſt konkreter Sammelname, aber = das jugendliche Alter, iſt Abſtraktum; ähnlich Lieb, Höhe, Schnitt, Arbeit, Verwandtſchaft, Bekanntſchaft, Rüſtung, Adel, Herrſchaft, Hoheit, Excellenz, Berühmtheit (eine Berühmtheit, Schönheit kam heute hier an). Ich verteilte die Kreuzer an die Dorfarmut (Börne). Er iſt ein Ungeſtüm (Göthe). Fürſtlichkeit, Majeſtät, Erſcheinung (In der Hand trug die Erſcheinung eine große Rute. Gutzkow), Freundſchaft (die ganze Freundſchaft fand ſich zuſammen), Beſuch, Weſen, Waldung, Stallung, Miſchung. Dieſer Bedeutungswechſel vollzieht ſich in der Art, daß die urſprünglich abſtrakte Bedeutung zur Bezeichnung einer Perſon oder Sache verwendet wird, der das als Abſtraktum aufgefaßte Merkmal zukommt, z. B. Hoheit = hochſtehende Perſon. Miſchung = die zuſammengemiſchten Dinge. — Auch Stoffnamen können die Bedeutung von Gattungsnamen erhalten (mein Bein ſchmerzt mich = Fuß, die Salze löſen ſich im Waſſer).

Anmerkung 3. Zu unterſcheiden von dem eigentlichen Subſtantiv, von dem hier die Rede iſt, iſt das ſubſtantivierte Wort, d. h. eine andere Wortart, die zur Geltung eines Subſtantivs erhoben iſt, z. B. Der Weiſe fürchtet den Tod nicht. Böſes muß mit Böſem enden. Jeder kehre vor ſeiner Thür! Mancher fiel durch Feindestücke. Die Vielleicht werden nicht geſpart.

Anmerkung 4. Eine andere Einteilung der Subſtantive beruht auf dem Verhältnis, in dem die Wortgeſtalt eines Subſtantivs zu deſſen Bedeutung ſteht. Iſt nach unſerer heutigen Auffaſſung kein Band zwiſchen Wortform und Bedeutung eines Subſtantivs vorhanden, indem uns die Wortgeſtalt willkürlich zur Benennung eines Gegenſtandes gewählt erſcheint, ſo bezeichnet man den Namen als Anſchauungsnamen, indem ſeine Bedeutung nur aus der Anſchauung zu erkennen, iſt, z. B. Bär, Hund, Stein, Baum, Haus, Berg, Tier, Traum, Salz, Eiſen, Schiefer, Vogel. Wird aber der Gegenſtand nach einem ihm anhaftenden Merkmal benannt, ſo daß eine vermittelnde Brücke zwiſchen Wortgeſtalt und deren Bedeutung

vorhanden ist, so nennt man das Subst. Merkmalsnamen. Ein solches Subst. gestattet stets die Umschreibung durch einen Satz, z. B. Förster (= der des Forstes waltet), Stärke (daß einer stark ist), Tiefe, Haltung (wie einer sich hält), Wohnung (wo man wohnt). — Diese Einteilung beruht indessen im wesentlichen auf der Wortbildung: die Anschauungsnamen umfassen fast ausschließlich die unableitbaren Substantive, die Merkmalsnamen, die abgeleiteten.

§ 149.

Genus der Substantiva.

1. Man unterscheidet das natürliche und das grammatische Geschlecht. Das natürliche Geschlecht ist das Geschlecht der Gegenstände selbst, wie es ihnen von der Natur aus zukommt; das grammatische Geschlecht ist das Geschlecht der Namen der Gegenstände, d. h. der Substantiva.

2. Das natürliche Geschlecht kommt nur lebenden Gegenständen zu und ist zweifacher Art:

a. das männliche (masculinum) für männliche Personen und Tiere,

b. das weibliche (femininum) für weibliche Personen und Tiere.

3. Das grammatische Geschlecht (Genus) ist dreifacher Art: das männliche (masculinum), das weibliche (femininum) und das sächliche (neutrum = keines von beiden, weder männlich, noch weiblich).

4. Das grammatische Geschlecht der Personalnamen stimmt meist mit dem natürlichen Geschlecht überein: die Namen der männlichen Personen sind Masculina, die der weiblichen Feminina, z. B. der Lehrer, die Lehrerin, der Sänger, die Sängerin, der weise Salomo, die geschäftige Martha. — Es bleibt aber auch in gewissen Personalnamen das natürliche Geschlecht unbeachtet, und alsdann tritt das grammatische Neutrum ein, z. B. das Kind, das Mädchen, das Weib.

5. Das grammatische Geschlecht der Tiernamen kann mit dem natürlichen Geschlecht des Tieres übereinstimmen, was besonders bei einzelnen großen Tieren der Fall ist, deren Geschlechtsunterschied auffallend oder von Wichtigkeit ist, z. B. Der Ochse, die Kuh, der

Löwe, die Löwin, der Hund, die Hündin. Viel häufiger aber wird das natürliche Geschlecht der Tiere unbestimmt gelassen; dann werden sie entweder wie Sachen angesehen und als Neutra behandelt, z. B. das Wiesel, das Huhn, das Pferd, das Schwein, — oder es wird ohne Rücksicht auf ihr natürliches Geschlecht teils das grammatische Masculinum, teils das grammatische Femininum auf sie übertragen, z. B. Der Igel, der Salke, der Maikäfer; die Maus, die Wachtel, die Grille.

6. Das grammatische Geschlecht der Sachnamen ist in Übereinstimmung mit dem Umstande, daß ihnen ein natürliches Geschlecht abgeht, zunächst das Neutrum, z. B. das Kraut, das Buch, das Haus. Sehr häufig aber wird ohne Rücksicht auf ihre natürliche Geschlechtslosigkeit das grammatische Masculinum oder Femininum auf die Sachnamen übertragen, z. B. der Kasten, der Berg, der Geist, die Hütte, die Säge, die Nacht.

7. Auch bei Kollektiven, Stoffnamen und Abstrakten findet eine Übertragung des grammatischen Masculinums und Femininums statt, so daß auch bei diesen sämtliche drei grammatischen Genera vorkommen können, z. B. der Gemeinderat, die Reiterei, das Gebirge; der Käse, die Milch, das Holz; der Friede, die Freundschaft, das Unglück.

8. Das grammatische Geschlecht der Substantiva ist einesteils von ihrer Bedeutung, andrerseits von ihrer Endung abhängig.

Anmerkung 1. Der Bezeichnung von Sachen als Masculina und Feminina liegt eine Personifikation derselben zugrunde; sie ist eine Belebung der unorganischen Natur. Schön sagt daher Jakob Grimm: „Das grammatische Geschlecht ist eine in der Phantasie der menschlichen Sprache entsprungene Ausdehnung des natürlichen auf alle und jede Gegenstände. Durch diese wunderbare Operation haben eine Menge von Ausdrücken, die sonst tote und abgezogene Begriffe enthalten, gleichsam Leben und Empfindung empfangen." Bei dieser Belebung des Leblosen ging übrigens die Phantasie der Sprache nicht willkürlich in der Zuteilung des Geschlechts zu Werke. Offenbar hat sie die wesentlichen Eigenschaften des männlichen und weiblichen Geschlechtes dabei festgehalten: sie hat denjenigen Sachen (Tieren), bei welchen die Größe, die Thätigkeit, Kraft und Wirksamkeit hervortritt, das Masculinum, — anderen, denen Kleinheit, Zartheit, Schönheit oder Passivität und Schwächlichkeit zukommt, das Femininum, — noch anderen, bei denen solche Eigenschaften nicht hervorzuheben sind (dem Stoffartigen,

Erzeugten), das Neutrum zugeteilt. So sind z. B. der brausende Wind, der rollende Donner, der zerstörende Blitz, der kräftige Fluß (Strom), der mächtige Berg, der ragende Wald, nicht ohne Grund Masculina; die sanfte Luft, die liebliche Quelle, die anmutige Wiese, die kleine Biene, die leichte Feder dagegen Feminina und das stoffliche Wasser, Blut, Gold, Glas, Neutra. Doch ist darin das Spiel der Phantasie der Sprache so mannigfach, daß feste Regeln nicht daraus abgeleitet werden können. — Außerdem aber verband sich mit gewissen Substantivauslauten (Endungen) allmählich die Vorstellung eines bestimmten Genus, so daß bei der Übertragung des Genus an Geschlechtsloses oder als geschlechtslos Aufgefaßtes neben der Bedeutung auch die Wortgestalt des Subst. in Betracht kommt.

Anmerkung 2. Am wenigsten findet unter den germanischen Sprachen die Übertragung des Masculinums und Femininums auf geschlechtslose Gegenstände im Englischen statt. Dort sind die Sachsubstantiva (sowie die Tiernamen) mit nur sehr wenigen Ausnahmen Neutra. Den Gegensatz zum Englischen bilden die romanischen Sprachen, das Französische, Italienische und Spanische, wo die Sachsubstantiva nie sächliches, sondern nur männliches oder weibliches Genus erhalten.

Anmerkung 3. Nichtbeachtung des natürlichen Geschlechts (Ziff. 4) findet insbesondere bei Verkleinerungswörtern statt, z. B. das Fräulein, Mädchen, Bäschen, Mütterchen, Lieschen, Lottchen; Fränzchen, Karlchen.

Anmerkung 4. Der Unterschied des natürlichen Geschlechts wird sprachlich ausgedrückt:

1. durch besondere Wörter, namentlich zur Benennung der Personen (besonders ihres Verwandtschaftsverhältnisses) und der größeren Tiere, mit denen der Mensch viel in Berührung steht (Haustiere, Jagdtiere):

Mann	Frau
Vater	Mutter
Sohn	Tochter
Bruder	Schwester
Neffe	Nichte
Vetter	Base
Oheim (Ohm)	Muhme
Knecht	Magd
Ochse (Stier)	Kuh
Hengst	Stute
Eber	Sau
Bock	Geiß (Ziege)

Hirſch Hindin, (Hinde)

Einzelnen dieſer Masculina und Feminina ſtehen noch Neutra zur Seite, z. B. Weib, Frauenzimmer, Kind, Rind, Kalb, Pferd, Füllen, Roß, Schwein, Ferkel, Schaf, Lamm, Huhn. Unverändert bleiben: die Memme (Er iſt eine Memme), der Kunde (Die Frau iſt mein Kunde), Waiſe (Der Knabe iſt eine Waiſe), doch auch der Waiſe (Ein verſtoßener Waiſe), der Gaſt (Sie bleibt mein Gaſt).

2. durch Ableitung:

a. des Femin. vom Maskul., z. B. Hahn — Henne, Farren — Färſe; beſonders mittelſt —in: Freund — Freundin, Wirt — Wirtin, Wolf — Wölfin. Bedenkliche derartige Neubildungen ſind: Bekanntin, Verwandtin, Fremdlingin;

b. des Maskul. vom Feminin., z. B. Witwer von Witwe (*lat.* vidua), Katze (Kitze) von Kater (*lat.* catus), Enterich von Ente, ebenſo Gänſerich von Gans;

3. durch Zuſammenſetzung, z. B. Bettelmann — Bettelfrau, Rehbock — Rehgeiß (Rehkuh), Auerhahn — Auerhenne.

Anmerkung 5. Von Sachnamen ſind hinſichtlich ihrer Bedeutung

1. männlich: die Namen der Weltgegenden, Winde, Jahreszeiten, Monate und Tage (ſo auch der Mittwoch), aber das Frühjahr, Spätjahr);

2. weiblich: die meiſten Flußnamen (aber der Rhein, Neckar, Main);

3. ſächlich: die meiſten Kollektive und Stoffnamen, die Ländernamen (aber: die Pfalz, Schweiz, Mark, Krim, Lauſitz, die auf —ei und —gau ausgehenden, z. B. Türkei, Mongolei, der Rheingau); die Städtenamen (dichteriſch auch weiblich: die edle Bern, die rege Zürich), die ſubſtantiviſch gebrauchten Infinit. (das Eſſen, Kommen) und die ſubſtantivierten Adjekt. in abſtrakter Bedeutung (das Schöne, das Gute), ferner Nichtſubſtantive (das Wenn und das Aber) und die Buchſtabennamen das A, das Z).

Anmerkung 6. Von Sachnamen ſind hinſichtlich ihrer Wortgeſtalt (Bildungsweiſe)

1. männlich: die ſuffixloſen Bildungen (Trunk, Trank, Bund, Spruch, Fall, Kauf, Gruß), aber das Schloß, Band; die mittelſt —el, —en, —er, —ich, —ing, —ling abgeleiteten Subſt. (der Stachel, Finger, Wagen, Fittich, Schilling). — Aber: das Ferkel, Bündel, Mittel, Segel, Wiesel; die Achſel, Angel, Dattel, Deichſel, Gabel, Kugel, Windel, Fabel, Inſel; das Becken,

Kiſſen, Lehen, Wappen, Zeichen; die Ader, Aſter, Blatter, Butter, Dauer, Elſter, Saſer, Seder, Solter, Kammer, Leber, Schulter; das Alter, Senſter, Seuer, Sieber, Sutter, Leder, Meſſer, Muſter, Pflaſter, Wetter, Wunder, Zimmer.

2. weiblich: die Ableitungen mittelſt —e, —ei, —at, —ut, —end, —ung, —heit, —keit, —ſchaft (die Sprache, Wüſtenei, Heimat, Armut, Jugend, Hoffnung, Schwachheit, Munterkeit, Freundſchaft). Neutra ſind aber die mittelſt der Vorſilbe ge— gebildeten auf —e, (das Gewölbe). ebenſo das Auge, Ende; Mask. manche Tiernamen auf —e (Affe, Löwe);

3. ſächlich: die Verkleinerungswörter auf —chen, —lein (Bäumchen, Bächlein); die meiſten Ableitungen auf —ſal, —ſel, —tum (Schickſal, Rätſel, Eigentum). Die Subſt. auf —nis ſind teils Neutra (Gefängnis, Hindernis), teils Feminina (Befugnis, Bedrängnis, Erlaubnis, Säulnis, Finſternis, Kenntnis, Verlöbnis), teils ſchwankend (das Erkenntnis = das Erkannte, Urteil — die Erkenntnis = Erkennung; das Erſparnis = das Erſparte — die Erſparnis = das Sparen; das Verſäumnis = einzelner Fall — die Verſäumnis = das Verſäumen). Auf —ſel, —tum ſind Mask.: der Stöpſel, der Irrtum, Reichtum; auf —ſal ſind Femin: die Drangſal, Mühſal, Trübſal, einzelne Neutra: das Scheuſal, Schickſal.

Anmerkung 7. Bei den Zuſammenſetzungen richtet ſich das Genus nach dem Grundwort, z. B. der Heimweg, die Seereiſe, das Bethaus. So auch: das Frauenzimmer, die Mannsperſon, das Weibsbild. Ausgenommen: — 1. der Abſcheu; 2. der Mittwoch (beeinflußt durch der Tag); — 3. die Heirat (bei Luther meiſt der) von hija, hîa *ahd.* Ehe und dër rât Zurüſtung; — 4. einige Zuſammenſetzungen mit — Mut: die Anmut, Demut, Einmut, Großmut, Langmut, Sanftmut, Schwermut, Wehmut. Es ſind dies eigentlich Ableitungen von Adjektiven — muoti, nicht unmittelbare Zuſammenſetzungen mit Mut; — 5. einige Zuſammenſetzungen mit — Teil: Das Dritteil (Drittel), Vierteil (Viertel), Gegenteil, Vorderteil, Hinterteil, Erbteil, Pflichtteil. Teil war früher vorwiegend ſächlich und iſt es im Sinne von Anteil nicht ſelten noch heute (Sein ſchlimmſtes Teil war, daß er des Guten zu viel that. Riehl. Du haſt daran dein gutes Teil. Schwab. Ich, für mein Teil); — 6. Lebtag, als Neutrum: Mein Lebtag denk ich dran (Schil.); — 7. Ortsnamen mit weiblichem oder ſächlichem Grundwort ſind Neutra, z. B. das feſte Straßburg (trotz: die Burg), das entfernte Königsberg, das ſchöne Waldshut, das ſchöngebaute Darmſtadt (Selten: Heimatliches München, liebwerte Landshut, ſeid gegrüßt! Uhland); — 8. In wenigen poſſeſſiven Zuſammenſetzungen (S. Kompoſition), z. B. der Langohr. — Veraltet iſt der Edelgeſtein (Herder).

Anmerkung 8. In der Regel haben die Substantiva nur ein Genus. Doppeltes Genus bei gleicher Form und gleicher Bedeutung haben einzelne, zum Teil fremden Sprachen entlehnte Substantiva:

Der Barometer — das Barometer.
Der Bereich — das Bereich.
Der Bündel — das Bündel.
Der Floß — das Floß.
Der Gau — das Gau.
Der Käfig — das Käfig.
Der Karzer — das Karzer.
Der Katheder — das Katheder.
Der Knäuel — das Knäuel.
Der Liter — das Liter.
Der Meter — das Meter.
Der Münster — das Münster.
Der Pendel — das Pendel.
Der Pfirsich — die Pfirsich(e).
Der Pult — das Pult.
Der Scepter — das Scepter.
Der Schrecken — das Schrecken (dichterisch).
Der Sims — das Sims.
Der Thermometer — das Thermometer.
Der Zeug — das Zeug (dër und daz ziuc).
Die Klafter — das Klafter.
Die Werft — das Werft.

Doppeltes Genus bei etwas abweichender Form und gleicher Bedeutung haben:

Der Backen — die Backe (*mhd.* dër backe).
Das Eck — die Ecke (daz und diu ecke).
Der Karren — die Karre.
Der Kolben — die Kolbe (dër kolbe).
Der Leisten — die Leiste (dër leist).
Der Pfosten — die Pfoste (pfoste).
Das Pistol (Waffe) — die Pistole (Waffe und Goldmünze).
Der Pfriem u. Pfriemen (Bohrer) — die Pfrieme (auch Strauch).
Der Possen — die Posse.
Der Quell — die Quelle.

Der Rahmen — die Rahme.
Der Reihen (Reigen) — die Reihe.
Der Ritz — die Ritze.
Das Rohr — die Röhre (daz ròr, diu rœre).
Der Ratz (= Ratte) — die Ratze.
Der Ritz — die Ritze.
Der Scherben — die Scherbe (dër und diu schirbe).
Der Schlaf (am Kopf) — die Schläfe.
Der Socken — die Socke.
Der Spalt — die Spalte (dër spalt, diu spalte).
Der Sparren — die Sparre (dër sparre).
Der Schurz — die Schürze (dër schurz).
Der Trupp — die Truppe.
Der Tuck — die Tücke.
Der Zacken — die Zacke.

Doppeltes Genus bei gleicher Form und verschiedener Bedeutung (zum Teil aufgrund verschiedener Stämme) haben:

Der Alp (= das Alpdrücken) — die Alp (= Gebirge). Versch. Stämme.
Die Ärgernis (= ärgerliche Stimmung) — das Ärgernis (= Gegenstand d. Ärgers).
Der Band (eines Buches) — das Band (= Bindemittel).
Der Bauer (= Landmannn) — das (besser der) Bauer (= Käfig).
Der Buckel (Höcker) — die Buckel (verzierende Erhöhung).
Der Bund (Bündnis) — das Bund (= das Zusammengebundene).
Der Chor (Sängerkreis und gemeinsamer Gesang) — das Chor (Platz der Sänger in der Kirche).
Der Erbe (= der Erbende *ahd.* erbjo) — das Erbe (= Erbgut *ahd.* erbi).
Die Erkenntnis (Einsicht) — das Erkenntnis (Urteil).
Die Ersparnis (das Sparen) — das Ersparnis (das Ersparte).
Der oder die Flur (Hausgang) — die Flur (Feld).
Der Gehalt (Inhalt) — der und das Gehalt (Besoldung).
Der Geisel (Bürge) — die Geißel (Peitsche). V. St.
Die Gift (Gabe, Mitgift) — das Gift (tötender Stoff).
Der Haft (Verbindungsmittel) — die Haft (Einsperrung), die Hafte = der Haft.
Der Harz (Gebirge) — das Harz (eingetrockneter Pflanzensaft). V. St.
Der Heide (Bekenner der Viel-

götterei)	—	die Heide (ödes Feld).
Der Hut (Kopfbedeckung)	—	die Hut (Schutz, Weideplatz).
Der Kiefer (Kinnbacken)	—	die Kiefer (Baum). B. St.
Der Koller (Pferdekrankheit)	—	das Koller (Wams). B. St.
Der Kot (Unrat)	—	das Kot oder die Kote (Hütte). B. St.
Der Kunde (Käufer)	—	die Kunde (Nachricht).
Der Leiter (Führer)	—	die Leiter (zum Steigen). B. St.
Der Lohn (Belohnung)	—	das Lohn (seltener = der Lohn in Geld). s. Anka. 10.
Die Mandel (Frucht)	—	die Mandel (15 Stück). B. St.
Der Mangel (Fehler)	—	die Mangel (Rollholz). B. St.
Die Mark (Bezirk und Münze)	—	das Mark (der Knochen). B. St.
Der Mast (Mastbaum)	—	die Mast (des Viehs). B. St.
Der Mensch	—	das Mensch (verächtl. Weib, populär).
Der Messer (= der Messende)	—	das Messer zum Schneiden). B. St.
Der Mohr (Neger)	—	das Moor (Sumpfland). B. St.
Der Ohm (Oheim)	—	die Ohm (Weinmaß). B. St.
Der Ort (= Stelle)	—	das Ort (= Dorf).
Der und die Otter (Fischotter)	—	die Otter (Schlange).
Der Pate	—	die Pate (= Patin).
Der Pennal (junger Student)	—	das Pennal (Federbüchse).
Der Protze (geldstolzer Mensch)	—	die Protze (Vorderteil des Geschützwagens).
Der Reis (Getreide)	—	das Reis (dünne Zweige). B. St.
Der Schenk oder Schenke (Mundschenk)	—	die Schenke (Wirtshaus).
Der Schild (Schutzwaffe)	—	das Schild (Aushängetafel).
Der Schwulst (der Rede)	—	die Schwulst (= Geschwulst).
Der See (Landsee)	—	die See (Meer).
Der Sippe (Verwandte)	—	die Sippe (Verwandtschaft).
Der Sprosse (Nachkomme)	—	die Sprosse (Tritt der Leiter).
Die Steuer (Abgabe)	—	das Steuer (Steuerruder).
Der Stift (Nagel)	—	das Stift (Stiftung, Kloster). B. St.
Der Tau (Feuchtigkeit)	—	das Tau (Seil), B. St.
Der Teil (nicht das Ganze)	—	das Teil (Anteil).
Der Thor (thörichter Mensch)	—	das Thor (Thüre). B. St.
Der Verdienst (Erwerb, Einnahme)	—	das Verdienst (rühmliche Leistung).

Die Wehr (Verteidigung) — das Wehr (Damm).
Der Weih, der Weihe (Raubvogel) — die Weihe (Heiligung). V. St.

Neuerdings bringt auch aus der nordd. Volksſprache die Unterſcheidung der Wurm (Tier) — das Wurm (kleines Kind) in die Schriftſprache ein. — Schwankend ſind Erſparnis (das und die), Verderbnis, Verſäumnis, Ärgernis, Erfordernis. — Gleiches Genus, obſchon verſchiedenen Stamm, haben: der Kiel (des Schiffs) — der Kiel der Feder), die Mähre (Pferd) — die Märe (Erzählung), die Schnur (Bindfaden) — die Schnur (Schwiegermutter).

Anmerkung 9. Im allgemeinen iſt das Genus der Subſtantiva im Verlaufe der Sprachentwickelung ſich gleich geblieben, z. B. das Ding (*ahd.* daz dinc), die Tiefe (*ahd.* diu tiuft), der Finger (*ahd.* dër fingar). Einzelne haben jedoch, zum Teil in Folge der Veränderung der Endung, oder durch mundartlichen Einfluß, das Genus gewechſelt, z. B. die Woge (*mhd.* dër wâc), die Kohle (*mhd.* dër und daz kol), die Wade (*mhd.* dër wade) die Liſt (*mhd.* dër list), die Sitte (dër site), die Gewalt (dër gewalt, noch bei Luther, Hans Sachs, Leſſ.), die Jagd (daz und diu jaget), die Furt (dër vurt), die Heuſchrecke (dër höuschrecke), die Blume (*mhd.* dër bluome), die Fahne (*mhd.* dër vane), die Saite (dër und diu seite), die Drangſal (*mhd.* dër drancsal), die Waffe (*mhd.* daz wâfen), der Speer (*mhd.* daz spër), die Schnecke (*mhd.* dër snëcke), die Luft (*mhd.* dër luft), die Märe (daz mære), die Mähre (Pferd dër mœre, aber diu merhe). — Einige ſind Fem. geworden dadurch, daß der häufigere Plural an die Stelle des Singulars getreten iſt: die Ähre (*ahd.* das ahir, *mhd.* das eher), die Zähre *mhd.* (dër zaher), die Thräne (*mhd.* dër trahen trân); Neubildungen: die Trümmer (*mhd.* das drum — ſeit Klopſtock als Sing.), die Schläfe (am Kopf). So auch: die Muskel (ſtatt der), die Nerve (ſtatt der Nerv).

Anmerkung 10. Bei unſeren Klaſſikern finden ſich noch manche Abweichungen von dem jetzt üblichen Genus: der Angel (Gthe. Schil.), das Armut (Leſſ.), der Augenmerk (Gthe.), der Bank (Sitzbank Salis), der Dickicht (Hageb.), der Drangſal (Uhld.), vom Baum des Erkenntniſſes pflücken (Gthe.), der Hallgatter (Gthe.), das Sieberſchauer (Schleg. Shak), die Sorſt (H. Kleiſt), die Sträulein (ohne Namen, Gthe.), der Furt (Gthe), der Gant (Schleg. Sh.), die Gedanke (Leſſ.), die Gefängnis (Leſſ.), der Gegenteil (= Gegner Gthe.), der Gift (Gthe.), der Heft des Schwerts (Leſſ.), der Hefen (= Hefe. H. Kleiſt), der Kelter (H. Kl.), das Lohn (Suhrlohn, das doppelte Tagelohn (Thüm.), die Maße (in ſolcher Maße, üblich in ſolchermaßen), die

Mittwoche (Schl. Sh. Freyt.), die Scheitel (H. Kl.), der Schranken (Wiel.), der Ungestüm (Schl. Sh.), er hatte ein hübsches Verdienst im Hause (Thüm.), das Verkehr (Gthe.), der Wachstum (Gthe., Leff., Krummch.), das Wechselbalg (Schl. Sh.), der Gewalt (Leff.).

Anmerkung 11. Das Genus der Fremdwörter bleibt vielfach nicht das ursprüngliche und ist manchen Schwankungen unterworfen. Veraltet sind: das Chor der Tragödie (Hrdr.), das Cadaver (Thüm.), der Dosis (Gthe.), der Dromedar (Wield. Immerm.), der Duell (Gthe.), die Echo (Hdr.), der Detail (Wld.), der Format (Gthe.), der Hemisphär (Hdt.), das Karneval (Gthe.), der Kamel (Gthe.), der Krokodil (Wiel), das Krystall (Leff.), der Labyrinth (Wld.), die Makel (Sch. Sh.), der Periode (Leff. Gthe.), der Porträt (Gthe.), das Punkt (Hdr.), der Syntax (Thüm.), der Atom (Klop.), der Kamee (Klop. Gth.).

Anmerkung 12. Zu beachten ist noch das Genus der Substantivkomplexe (d. h. zweier oder mehrerer formelhaft zur Einheit verbundener Substantive). Haben die Subst. gleiches Genus, so gilt dieses natürlich auch für den Komplex, z. B. die Art und Weise (die Art, die Weise). Verlornes Geld und Gut. Haben sie aber verschiedenes Genus, so ist entweder das zuerst stehende für das Genus maßgebend, z. B. Er ist aller Not und Elend ab. Vertrieben aus reichem Haus und Hof. Wir erlebten schlimmen Schimpf und Schande. Oder das Genus des Komplexes richtet sich nach dem entfernten Subst., z. B. Sein Hab und Gut verlieren (die Habe — das Gut). Er läuft in die Kreuz und Quere (das Kreuz — die Quere). Sind der Nacht und Nebel weg (Claud.) Seinen erbettelten Schmalz und Käse verzehren.

§ 150.

Numerus des Substantivs.

Singularis und Pluralis.

1. Die Substantiva stehen im Singularis, wenn nur ein Gegenstand derselben Gattung bezeichnet wird, aber im Pluralis, wenn mehrere Gegenstände der gleichen Gattung benannt werden.

2. Im allgemeinen hat jedes Substantiv Singularis und Pluralis.

Anmerkung 1. Doch kommen viele Ausnahmen von dieser Regel vor, daher ist im einzelnen zu merken:

1. Die Eigennamen bilden als solche keinen Pluralis, z. B. Herder, Joseph, Berlin. Personaleigennamen können nur dann einen Pluralis haben, wenn a) mehrere Personen des gleichen Namens zusammengefaßt werden, z. B. die beiden Schlegel, die sächsischen Heinriche; die Ottonen, die beiden Gracchen, in unserem Hause wohnen drei Rudolfe, zwei Sophien, zwei Berthas. — b) wenn sie als Appellativa gebraucht werden, zur Bezeichnung einer ganzen Gattung, z. B. die Hohenstaufen, die Welfen, die Habsburger, die Hohenzollern; die Perser, die Engländer — oder zur Verkörperung gewisser Eigenschaften, z. B. Die Homere sind selten. Die Judiths sind keine ansprechenden weiblichen Wesen.

2. die Appellativa haben in der Regel Singularis und Pluralis, z. B. die Frau, die Frauen; der Hut, die Hüte.

3. Die Kollektive umfassen zwar im Singular schon eine Vielheit von Gegenständen, indem eine Vielheit zur Einheit zusammengefaßt wird; sie bilden aber dennoch einen Plural, wenn mehrere Gruppen bezeichnet werden sollen, z. B. die Heere, die Gemeinden, Völker, Gesellschaften, Gebirge, die Senate.

4. Die Stoffnamen lassen dann einen Plural zu, wenn verschiedene Sorten des gleichen Stoffes erwähnt werden, z. B. die Tücher, die Hölzer, die Salze, die Steine. Sonst stehen sie nur im Singular, z. B. Leder, Lehm, Staub, oder es werden Zusammensetzungen gebraucht: die Schneemassen, Aschenhaufen, Getreidearten.

5. Die Abstracta gestatten meistens keinen Plural, z. B. Liebe, Furcht, Ernst, Fleiß, Mut, Ruhm, Geiz, Neid, Dank, Verdruß, Haß, Trost, Glanz, Treue. Diejenigen Abstracta jedoch, die eine Mehrheit von Fällen oder Arten, oder Thätigkeiten und Eigenschaften bezeichnen, die mehrfach vorkommen können, und dadurch sich der konkreten Bedeutung nähern, sowie auch diejenigen, welche einen Zeitteil ausdrücken, gestatten einen Plural, z. B. Stiche, Hiebe, Sprünge, Thaten, Gedanken, Freuden, Tugenden, Laster, Fehler, Vergnügungen, Schönheiten, Wissenschaften, Aufmerksamkeiten, Gerechtigkeiten = Rechte, Tüchtigkeiten thaten sich hervor (Gthe.); man hat durch Felder, Küchengärten und dergleichen landwirtschaftliche Nützlichkeiten zu fahren (Gthe.); Stunden, Jahre. Sobald die Abstracta in wirklich konkrete Bedeutung übergehen, ist gleichfalls der Plural zulässig, z. B. die Drucke (= die gedruckten Bücher), die vernünftigen Wesen (= Geschöpfe), die Höhen des Schwarzwalds (= die hohen Berge), die Schreiben (= Briefe), die Andenken (= Geschenke), die Stilleben (= Gemälde. Gthe.). — Von manchen Abstrakten jedoch, deren Bedeutung eine Pluralbildung

nahe legt, gestattet der Sprachgebrauch dennoch nur den Singular, z. B. Betrug (Plural: Betrügereien), Dank (Dankerweisungen, Danksagungen), Glück, Unglück (Glücksfälle, Unglücksfälle), Gunst (Gunsterweisungen), Kummer (Kümmernisse), Pein (Peinigungen), Rat (Ratschläge), Raub (Räubereien), Schmuck (Schmucksachen), Streit (Streitigkeiten), Tod (Todesarten), Trost (Tröstungen, Trostmittel), Verdacht (Verdächtigungen), Verdruß (Verdrießlichkeiten), Zank (Zänkereien).

Dichter wenden auch manche sonst ungebräuchliche Plurale von Abstrakten an, z. B. Ein Unsterblicher wohnt in den Verwesungen (Klopstock). Schweigt mir von des Frühlings Glänzen (Wessenberg).

Anmerkung 2. Einige Substantiva kommen nur im Plural vor (pluralia tantum):

1. Die Namen einiger Feste, die mehrere Tage dauern: Ostern, Pfingsten, Weihnachten. Doch kommen diese bisweilen, auch als Singularia ohne Artikel vor, z. B. Pfingsten war, das Fest der Freude (Uhld.). Weihnachten war herangekommen (Platen). An jeder Weihnacht. Ebenso Ferien und Fasten, selten Sing: zur Fasten (Seume), in der Fasten (Gthe.), üblicher: die Fastenzeit, Ferienzeit.

2. Namen von Krankheiten, deren äußere Zeichen vielfältig sind, z. B. Blattern, Flecken, Masern, Pocken und Röteln.

3. Substantiva, die eine Mehrheit von Einzelgegenständen voraussetzen: Ahnen, Eltern, Gebrüder, Geschwister (Sing. veraltet, bei Lessing das Geschwister), Leute (*mhd.* daz liut Volk), Alpen, Pyrenäen, Hosen, Beinkleider, Briefschaften, Brosamen, Einkünfte, Eingeweide (doch auch im Sing. das E.), Gefälle, Gliedmaßen, Kosten, Molken, Ränke, Sporteln, Treber, Schläfe, Trümmer, Unkosten, Zeitläufte. — Haar und Haare, Gedärm, Gedärme, werden in gleicher Bedeutung gebraucht. — Die Schläfe, die Trümmer gelten jetzt auch als Singulare.

Anmerkung 3. Über den Plural der Maß- und Münzbenennungen Pfund, Fuß, Zoll, Pfennig s. Satzlehre (Substantive).

§ 151.

Bildung des Pluralis.

1. Die Formen des Pluralis werden aus denen des Singularis gebildet, und zwar entweder ohne Umlautung des Stammvokals, oder mit Umlautung des Stammvokals.

2. Die nicht umlautenden Substantiva sind teils solche, die gar keinen umlautsfähigen Stammvokal enthalten, z. B. der Berg,

das Gift, der Wein, das Weib, der Bär, der Rieſe, der Löwe, — teils ſolche, die zwar einen umlautsfähigen Stammvokal enthalten, aber dennoch nicht umlauten, z. B. der Arm, der Hund, das Tau, der Graf, der Haſe, die Woge, der Thaler.

3. Im Falle nicht eintretender, wie eintretender Umlautung kann der Plural entweder ohne Anfügung einer Endung an den Singular gebildet werden, oder mit Zutritt einer Endung.

4. Als Pluralendungen treten bei den nicht umlautenden Subſtantiven ein: **e, er, en, n,** z. B. die Gifte, die Taue, die Weiber, die Bären, die Grafen, die Rieſen, die Haſen; — bei den umlautenden: **e, er,** z. B. die Kämpfe, die Röcke, die Bücher, die Männer. Ohne Flexionsendung bleiben z. B. die Plurale die Keller, die Griffel, die Panzer, die Pudel, die Mäntel, die Körper, überhaupt die Plurale ſämtlicher zwei- oder mehrſilbiger Subſt. Masc. und Neutr., deren nebentonige Endſilbe auf Liquida oder Naſal ausgeht. Aber: das Kartell' — die Kartelle, das Lokal' — die Lokale, die Diademe.

Anmerkung 1. Wo im Nhd. Plurale ohne die Flexionsendung —e beſtehen, iſt e (was zum Teil ſchon *mhd.* geſchah) nach den Liquidä und Naſales abgefallen, z. B. die Engel für *mhd.* engele, die Jäger für jegere, die Degen (= Helden) für dëgene, die Nägel für nagele, die Vögel (vogele), die Meiſter (meistere), die Beſen (bëseme). Dieſes pluralbildende e iſt nach der Analogie der Maskuline auch in die ſtarken Neutra übergegangen, die *ahd.* und *mhd.* ohne Flexionsendung waren, z. B. die Worte (diu wort), die Zelle (diu fël). Die ſogenannten nhd. Pluralendungen —en (n) und —er ſind eigentlich keine Flexionsausdrücke, ſondern Beſtandteile des Wortſtammes. Auch die Pluralendung —e iſt nicht reiner Flexionsausdruck, ſondern eine Verſchmelzung des vokaliſchen Stammauslauts mit einem Suffix — was weiterhin gezeigt werden wird.

Überſicht der heutigen Pluralbildung.

I. Pluralbildung ohne Umlaut:

1. ohne Endung, z. B. der Adler, die Adler.
2. Endung **e**: z. B. das Schaf, die Schafe.
3. Endung **er**: z. B. das Kleid, die Kleider.
4. Endung **en**: z. B. der Bär, die Bären.
5. Endung **n**: z. B. die Stimme, die Stimmen.

II. Pluralbildung mit Umlaut:

1. ohne Endung: z. B. der Apfel, die Äpfel.
2. Endung **e**: z. B. der Bart, die Bärte.
3. Endung **er**: z. B. das Glas, die Gläſer.

Anmerkung. 2. Es giebt in der heutigen Sprache nicht wenige Subſtantive mit doppelter (mehrfacher) Pluralbildung, teils ohne, teils mit Differenzierung der Bedeutung. Sie werden in der unten folgenden Liſte der Subſt. mit mehrfacher Deklination aufgeführt werden.

Anmerkung 3. Die nhd. Sprache ſucht möglichſt den Plural vom Singular zu unterſcheiden; daher tritt die Endung er bei manchen Neutren ein, denen ſie früher fremd war, ſogar bei Maskul.; desgleichen iſt der Umlaut im Singular (ſofern er nicht zum Wortſtamm gehört) vollſtändig beſeitigt, dagegen im Plural erheblich gegen früher ausgedehnt. Von den Neutren nehmen indeſſen nur die mit er gebildeten Plurale den Umlaut an, die übrigen nicht, außer das Kloſter.

Anmerkung 4. Zu beachten iſt die bei einigen Wörtern, insbeſondere in der Volksſprache, übliche Pluralbildung auf —s, von der es zweifelhaft iſt, ob ſie auf niederdeutſchem oder romaniſchem Einfluß beruht. Dieſe Plurale finden ſich a) in der Schriftſprache in ſolchen Wörtern, die auf einen volltönenden Vokal ausgehen, oder ſich keiner Deklination anbequemen, z. B. die Uhus (auch Uhue), die Papas, Mamas, die Jas, die Wenns und Abers, die Warums (Göthe). Dieſelben Achs, dieſelben Os! Zuſpäts kamen genug vor (Gutzkow). Darum ſo viele Eingeſandts in der Zeitung (dſ.). Der Saal erdröhnte von Hochs (Riehl); — b) in der Volksſprache (auch bei Schriftſtellern) Plurale wie die Jungens, Mädchens, Kerls, Fräuleins, die auch als Dative vorkommen, z. B. von artigen Mädels (Leſſing, Göthe). Dieſe Pluralbildung beruht wahrſcheinlich auf niederdeutſchem Einfluß.

Verſchieden davon iſt das an Perſonaleigennamen in vertraulicher Sprache angehängte —s oder —en oder —ens (nach Ziſchlauten) zur Bezeichnung mehrerer oder aller Familienglieder, z. B. Was werden die Sängers und Sengenbuſchs ſagen? (Gutzkow). Ich kenne die Familien der von Barnhelms und Tellheims (Claudius). Ich war geſtern bei Reichenbergs. Ich war bei Großens eingeladen. Klotzens kam nicht. Dieſe Formen hat man oft als Plurale gefaßt; ohne Zweifel aber ſind ſie elliptiſche Genetive (Sengenbuſchs Angehörige, er ſelbſt mit eingeſchloſſen). Ich gehe zu Schumanns, nämlich Haus, Familie). Für den Genetiv ſpricht entſchieden der in der ſüddeutſchen Volksſprache vorgeſetzte Artikel 's (= des), z. B. 's Hartmanns begleiteten uns. Ich komme von 's Hambergers. Er war

geſtern bei 's Großens ('s Großen). Ich war von 's Junghanſen(s) eingeladen. Übrigens ſind in demſelben Sinne auch unflektierte Perſonaleigennamen gebräuchlich, z. B. So waren die Stark und die Saber gute Nachbarn (Redw).

Anmerkung 5. Die zuſammengeſetzten Subſtantiva ſetzen nur das Grundwort (den zweiten Teil) in den Plural, z. B. Volksſtamm — Volksſtämme, Hausthür — Hausthüren. Abweichende Pluralbildung des Grundwortes findet ſtatt in Buchſtaben (Stab: Stäbe), Ohnmachten, Vollmachten infolge von Bedeutungsiſolierung (die Grundwörter Stab, Macht ſind vergeſſen); Weihnachten (iſt urſprünglich Dativ Plur. ze dën wihen nahten).

In Zuſammenſetzungen mit dem Grundwort —mann geht dieſes gewöhnlich in —leute über, z. B. Landleute, Bauersleute, Fuhrleute, Hauptleute, Kaufleute, Seeleute. Soll jedoch das männliche Geſchlecht ausdrücklich bezeichnet oder der Begriff der Tüchtigkeit, der männlichen Kraft ausgedrückt werden, ſo heißt der Plural —männer, z. B. Ehemänner (zum Unterſchied von Ehefrauen), Dienſtmänner, Wahlmänner, Weidmänner, Wehrmänner, Ehrenmänner, Biedermänner, Staatsmänner, (Unterſchied von: England iſt reich an unternehmenden Seemännern — Seeleuten). Das Grundwort —menſch bildet nur den Plural —menſchen, z. B. Unmenſchen, Halbmenſchen.

§ 152.

Deklination des Subſtantivs.

1. Die Deklination des Subſtantivs, wie überhaupt die geſamte Deklination, beſteht nur in äußerer Flexion, d. h. in der Anfügung von Lauten oder Silben an den Wortſtamm.

Anmerkung 1. In der heutigen Sprache kann der für den Plural formbildend gewordene Umlaut der innern Flexion beigeſellt werden ſ. § 143.

2. Nach der Beſchaffenheit dieſer Anfügungen unterſcheidet man die ſtarke, die ſchwache und die gemiſchte Deklination.

a. Die ſtarke Deklination bildet den Genetiv des Singulars auf —es oder —s oder ohne Zuſatz, und den Nominativ Pluralis auf —e oder —er oder ohne Biegungsendung, z. B. der Hund, des Hundes, die Hunde; die Maus, der Maus, die Mäuſe; das Haus, des Hauſes, die Häuſer; der Vater, des Vaters, die Väter.

b. Die ſchwache Deklination hat nur die Biegungsendung —en oder —n, z. B. der Haſe, des Haſen, die Haſen; der Fürſt, des Fürſten, die Fürſten.

c. Die gemiſchte Deklination bildet den Singular ſtark und den Plural ſchwach, z. B. der Stachel, des Stachels, die Stacheln; die Frau, der Frau, die Frauen.

3. Zur ſtarken Deklination gehören Masculina, Neutra und Feminina. Die Masculina und Neutra behalten im Pluralis entweder den Stammvokal unverändert bei, oder ſie erhalten den Umlaut (von den Neutren nur die den Plural auf —er bildenden und das Kloſter); die ſtarken Feminina lauten (mit wenigen Ausnahmen (z. B. die Drangſal) alle um, z. B. der Arm, die Arme; der Aſt, die Äſte; die Hand, die Hände; das Jahr, die Jahre; das Blatt, die Blätter.

4. Zur ſchwachen Deklination gehören nur Masculina. Dieſelben lauten niemals um, z. B. der Drache, die Drachen. Umlaut findet bei ihnen überhaupt nur ſtatt, wenn er ſchon im Wortſtamm vorhanden iſt, z. B. Schütze, der Fürſt.

5. Zur gemiſchten Deklination gehören Masculina, Neutra und Feminina; ihr Plural lautet nicht um, da er ſchwach iſt, z. B. der Staat, die Staaten; die Straße, die Straßen; das Ohr, die Ohren.

6. Sämtliche Neutra haben im Nominativ und Akkuſativ gleiche Form.

7. Sämtliche Feminina haben im Singular in der heutigen Sprache keine Kaſusendung.

8. Da die Deklination der Mascul. und Neutra viel Übereinſtimmendes hat, laſſen wir auf die Mascul. zuerſt die Neutra, dann die Feminina folgen.

Überſicht.

I. Starke Deklination.
   1. Masculina:
      a. ohne Umlaut (der Arm, des Armes, die Arme),
      b. mit Umlaut (der Aſt, des Aſtes, die Äſte);
   2. Neutra:
      a. ohne Umlaut (das Jahr, des Jahres, die Jahre),
      b. mit Umlaut (das Blatt, des Blattes, die Blätter);
   3. Feminina:
      a. ohne Umlaut (die Drangſal, der Drangſal, die Drangſale),
      b. mit Umlaut (die Maus, der Maus, die Mäuſe).

II. Schwache Deklination.
1. Masculina (der Drache, des Drachen, die Drachen).

III. Gemiſchte Deklination.
1. Masculina (der Staat, des Staates, die Staaten),
2. Neutra (das Ohr, des Ohres, die Ohren),
3. Feminina (die Flur, der Flur, die Fluren).

Nach dem Genus geordnet, gehen

I. Die Masculina
1. ſtark:
a. ohne Umlaut (der Arm),
b. mit Umlaut (der Aſt);
2. ſchwach:
ohne Umlaut (der Drache);
3. gemiſcht:
ohne Umlaut (der Staat).

II. Die Neutra
1. ſtark:
a. ohne Umlaut (das Jahr),
b. mit Umlaut (das Blatt);
2. gemiſcht:
ohne Umlaut (das Ohr).

III. Die Feminina
1. ſtark:
a. ohne Umlaut (die Drangſal),
b. mit Umlaut (die Maus);
2. gemiſcht:
ohne Umlaut (die Flur).

Anmerkung 2. Die Deklination beſtand urſprünglich (im Indogermaniſchen) darin, daß die am häufigſten vorkommenden Verhältniſſe, in denen das Subſtantiv im Satze gebraucht wurde (die grammatiſchen Beziehungen desſelben) mit gleichzeitiger Bezeichnung des Numerus (der Einzahl, Zweizahl, Mehrzahl) und zum Teil auch des Genus durch Anhängen von Beziehungslauten, die anfangs wohl ſelbſtändige Wörter geweſen ſein mögen, an den Stamm des Subſtantivs zum Ausdruck gebracht wurden. Die im Satze weniger häufig vorkommenden Beziehungen des Subſtantivs wurden dagegen durch vorgeſetzte Formwörter bezeichnet, die man deswegen **Präpoſitionen** (die Urpräpoſitionen) nennt. Im Gegenſatz zu den

Präpoſitionen kann man daher die hinten an den Subſtantivſtamm angehängten Beziehungslaute **Poſtpoſitionen** oder **Suffixe** (Kaſusſuffixe) nennen. Iſt die Annahme der anfänglichen Selbſtändigkeit dieſer Kaſusſuffixe richtig, ſo beſteht die geſamte Deklination in Zuſammenſetzung.

Anmerkung 3. Die Herkunft und Entwicklung der Kaſusſuffixe iſt noch nicht befriedigend aufgeklärt. Was darüber vorgetragen wird, beſteht in mehr oder minder wahrſcheinlichen Hypotheſen, die wir übergehen können. Vgl. Bopp, Vergleichende Gramm.; Schleicher, Compendium und die Deutſche Sprache; Scherer, Zur Geſchichte der deut. Sprache; Brugmann, Grundriß II pg. 510 und ff.

Anmerkung 4. Die Verſchiedenheit der einzelnen Deklinationsklaſſen von einander beruht weniger auf einer Verſchiedenheit der Kaſusſuffixe, als auf der Verſchiedenheit des urſprünglichen Stammauslauts. Die hiſtoriſche Grammatik benennt daher die Deklinationsklaſſen nach den Stammauslauten und unterſcheidet die vokaliſche und die konſonantiſche Deklination, und bei erſterer die o- (a-)Klaſſe, die ā- (ō-)Klaſſe, die i-Klaſſe und die u-Klaſſe; bei letzterer eine n-,eine r- und eine s-Klaſſe. Die urſprüngliche Form des Stammes iſt jedoch bereits in der *got.* Sprache, und noch weit mehr im heutigen Deutſch vielfach unkenntlich geworden, indem der Stammauslaut gewöhnlich mit der Flexionsendung durch Abſchwächung und Ausfall von Vokalen und durch Schwund von Konſonanten derart verſchmolzen iſt, daß eine Scheidung des urſprünglichen Wortſtamms und der urſprünglichen Flexionsendung in den meiſten Fällen nicht mehr möglich erſcheint. Daher werden vom Standpunkt des Nhd. aus —e, —em, —en, —es, —er als Flexionsendungen aufgefaßt, während ſie eigentlich die Verſchmelzung des Stammauslauts mit dem Kaſusſuffix, zum Teil den Stamm ſelbſt darſtellen. So gilt jetzt in dem Dativ „dem Tage" (entſtanden aus dago-i) e als Dativſuffix, in „Räder" er, in „Boten" en als Flexionsendung. Dem entſprechend faſſen wir die Nominative Tag, Balg, Wort als Wortſtämme, obſchon ſie ehedem dago-z, balgiz, wordom hießen, indem nicht nur der Konſonant des Nominativs, ſondern auch der Auslaut des Wortſtammes abgefallen iſt. Die Unterſcheidung der Deklination in eine vokaliſche und eine konſonantiſche kann alſo nicht durch die deutſche Flexion, ſondern nur durch die vergleichende indog. Grammatik ins richtige Licht geſtellt werden. Aus dieſem Grunde empfiehlt es ſich, der Aufführung der heutigen Deklinationsklaſſen die von Jakob Grimm eingeführte Unterſcheidung in ſtarke und ſchwache Deklination feſtzuhalten, von denen im weſentlichen die erſtere der vokaliſchen, die letztere der konſonantiſchen entſpricht.

Anmerkung 5. Beachtenswert iſt der Kreislauf, den die indogermaniſche Sprachbildung bezüglich des Ausdrucks der grammatiſchen Beziehungen des Subſtantivs im Satze zurückgelegt hat. Aus der Verbindung und Verſchmelzung urſprünglich wohl ſelbſtändiger Wörter, die zu Suffixen abgeſchwächt wurden, mit den Nominalſtämmen bildeten ſich die zahlreichen Kaſus der uralten Sprache. Im Verlaufe der Entwickelung der Einzelſprachen ſtarb ein Kaſus nach dem andern ab und mußte, ſoweit nicht ſeine Funktion von einem erhaltenen übernommen wurde, wieder durch die Verbindung ſelbſtändiger Wörter (der Präpoſitionen) mit dem Nomen erſetzt werden. Ja, einige neuere Sprachen haben ſich der Deklination der Subſtantive durch Suffixe ganz entledigt. So beſitzen das Franzöſiſche, Italieniſche, Spaniſche und mit einer einzigen Ausnahme auch das Engliſche gar keine Flexionskaſus mehr, ſondern müſſen alle Beziehungen des Nomens durch Präpoſitionen ausdrücken. Auch im Deutſchen iſt der Gebrauch der Flexionskaſus in fortwährendem Rückgange begriffen: viele Verben, die im Mittelalter noch mit einfachem Kaſus verbunden wurden, verlangen jetzt Präpoſitionen; bei andern hat ſich die Präpoſition dem Flexionskaſus ebenbürtig gemacht, (z. B. ſich erinnern der Wohlthaten — an die Wohlthaten); ja im Volksdialekt kommt z. B. der Genetiv faſt gar nicht mehr vor, ſondern wird regelmäßig durch von umſchrieben, desgleichen der Dativ häufig durch an.

Anmerkung 6. Die Grimm'ſche Bezeichnung „ſtarke und ſchwache" Deklination wird häufig in dem Sinn gedeutet, als ob Grimm die eine Deklination deswegen „ſtark" genannt habe, weil für die verſchiedenen Kaſus größtenteils verſchiedene Flexionsendungen beſtehen, und die andere „ſchwach" weil ſie nur eine einzige Veränderung zulaſſe. — Dieſe Bedeutung hat jedoch Jakob Grimm ſeiner Benennung „ſtarke und ſchwache Nomina" nicht zugrunde gelegt, wie er ſelbſt (Geſchichte der deutſchen Sprache pg. 939) andeutet. Er nennt vielmehr diejenige Deklination die ſtarke oder alte, welche nach ſeiner Auffaſſung einer konſonantiſchen Stütze zur Kaſusbildung nicht bedürfe, und diejenige die ſchwache oder neue, deren Formen durch Einſchaltung von unterſtützendem n gebildet werden müßten. Ebenſo nennt er auch diejenige Konjugation die ſtarke, welche ohne Beihilfe von Endungen durch innere Flexion (Ablaut) ihr Präteritum bildet, dagegen diejenige die ſchwache, welche eine Endung zu dieſem Zweck nötig hat.

Anmerkung 7. In der *indg.* Urſprache konnte innerhalb der Deklination ein und desſelben Wortes Accentwechſel eintreten, gerade wie

noch im Griechiſchen und Sanskrit (πούς Fuß, ποδός, ποδί, πόδα; Sk. pát, Gen. padás, Lok. padí, Akk. pádam). Daraus folgt 1) bezüglich der Vokale: daß im *in lg.* auch in der Deklination, wie in der Verbalflexion, verſchiedene Vokalabſtufungen (Ablautungen) möglich geweſen ſein müſſen, und zwar ſowohl im Bereiche der Stammvokale, als der Nebenvokale. Im Germaniſchen jedoch iſt dieſe Abſtufung der Stammvokale nicht erhalten, ſondern es iſt durch Ausgleichung Übereinſtimmung eingetreten. Wohl aber blieb Abſtufung der Nebenvokale, z. B. *got.* Gen. dagis, Dat. daga, Nom. Pl. dagôs, Gen. dagê, Dat. dagam, *got.* aúhsa (Ochſe), Gen. aúhsins, Dat. aúhsin, Acc. aúhsan. — 2) Bezüglich der Konſonanten folgt daraus, daß im Urgerm. der Verneriſche Wechſel auch in der Deklination noch ſtattfinden mußte. Dieſer iſt übrigens in allen germ. Sprachen bis auf ganz geringe Reſte (Paul, Beiträge 7, 431) in der Deklination durch Ausgleichung wieder beſeitigt.

Neuhochdeutſche Subſtantivdeklination.

§ 153.

A. Starke Deklination.

Erſte Klaſſe: nichtumlautende ſtarke Deklination.

Sie enthält Masculina, Neutra und einige wenige Feminina.

I. Nichtumlautende Masculina und Neutra.

Dieſe Gruppe umfaßt ſolche Masculina und Neutra, die im Plural keinen Umlaut annehmen, weil entweder a) ihre alten Stammausgänge kein umlautbewirkendes i enthielten z. B. der Tag, der Laut, das Brot, das Moos, oder b) ihr Stammvokal ablautsunfähig iſt, z. B. der Fiſch, das Werk, oder c) der Umlaut bereits im Stamme vorhanden iſt (infolge eines jetzt oder früher in der Nebenſilbe vorhandenen i, j), z. B. der Käſe (*ahd.* châsi), Hengſt (*ahd.* hengist), Zügel (*ahd.* zugil), das Geſpräche (gisprâhi für gisprâhjo), ebenſo der Knöchel, das Gebäude, das Gelübde. — Der Plural dieſer Gruppe erhält die Endung —e, oder nimmt infolge des Abfalls von e keine Flexionsendung an, z. B. der Tag — die Tage, der Pudel — die Pudel, der Anker — die Anker, oder geht aus auf —er, das der Natur des Stammvokals gemäß in dieſer Gruppe keinen Umlaut erzeugen kann, z. B. der Geiſt — die Geiſter, das Feld —die Felder.

Sing.	Nom.	der Fiſch	der Tag
„	Gen.	des Fiſch—es	des Tag—es
„	Dat.	dem Fiſch—e	dem Tag—e
„	Acc.	dem Fiſch	den Tag
Plur.	Nom.	die Fiſch—e	die Tag—e
„	Gen.	der Fiſch—e	der Tag—e
„	Dat.	den Fiſch—en	den Tag—en
„	Acc.	die Fiſch—e	die Tag—e

Sing.	Nom.	der Vergleich	der Jüngling	der Angriff
„	Gen.	des Vergleich—(e)s	des Jüngling—s	des Angriff—(e)s
„	Dat.	dem Vergleich—(e)	dem Jüngling—(e)	dem Angriff—(e)
„	Acc.	den Vergleich	den Jüngling	den Angriff
Plur.	Nom.	die Vergleich—e	die Jüngling—e	die Angriffe
„	Gen.	der Vergleich—e	der Jüngling—e	der Angriff—e
„	Dat.	den Vergleich—en	den Jüngling—en	den Angriffen
„	Acc.	die Vergleich—e	die Jüngling—e	die Angriff—e

Sing.	Nom.	der Engel	der Käſe	der Knochen
„	Gen.	des Engel—s	des Käſe—s	des Knochen—s
„	Dat.	dem Engel	dem Käſe	dem Knochen
„	Acc.	den Engel	den Käſe	den Knochen
Plur.	Nom.	die Engel	die Käſe	die Knochen
„	Gen.	der Engel	der Käſe	der Knochen
„	Dat.	den Engel—n	den Käſe—n	den Knochen
„	Acc.	die Engel	die Käſe	die Knochen

Sing.	Nom.	der Funke	der Leib
„	Gen.	des Funkens	des Leib—es
„	Dat.	dem Funken	dem Leib—e
„	Acc.	den Funken	den Leib
Plur.	Nom.	die Funken	die Leib—er
„	Gen.	der Funken	der Leib—er
„	Dat.	den Funken	den Leib—er—n
„	Acc.	die Funken	die Leib—er

Sing.	Nom.	das Pferd	das Jahr
„	Gen.	des Pferd—es	des Jahr—es

Sing.	Dat.	dem Pferd—e	dem Jahr—e
„	Acc.	das Pferd	das Jahr
Plur.	Nom.	die Pferd—e	die Jahr—e
„	Gen.	der Pferd—e	der Jahr—e
„	Dat.	den Pferd—en	den Jahr—en
„	Acc.	die Pferd—e	die Jahr—e
Sing.	Nom.	das Verbot	das Luſtſpiel
„	Gen.	des Verbot—(e)s	des Luſtſpiel—(e) s
„	Dat.	dem Verbot—(e)	dem Luſtſpiel—(e)
„	Acc.	das Verbot	das Luſtſpiel
Plur.	Nom.	die Verbot—e	die Luſtſpiel—e
„	Gen.	der Verbot—e	der Luſtſpiele
„	Dat.	den Verbot—en	den Luſtſpiel—en
„	Acc.	die Verbot—e	die Luſtſpiel—e
Sing.	Nom.	das Wieſel	das Fenſter
„	Gen.	des Wieſel—s	des Fenſter—s
„	Dat.	dem Wieſel	dem Fenſter
„	Acc.	das Wieſel	das Fenſter
Plur.	Nom.	die Wieſel	die Fenſter
„	Gen.	der Wieſel	der Fenſter
„	Dat.	den Wieſel—n	den Fenſter—n
„	Acc.	die Wieſel	die Fenſter
Sing.	Nom.	das Gewölbe	das Neſt
„	Gen.	des Gewölbe—s	des Neſt—es
„	Dat.	dem Gewölbe	dem Neſt—e
„	Acc.	das Gewölbe	das Neſt
Plur.	Nom.	die Gewölbe	die Neſt—er
„	Gen.	der Gewölbe	der Neſt—er
„	Dat.	den Gewölbe—n	den Neſt—er—n
„	Acc.	die Gewölbe	die Neſt—er

II. Nichtumlautende Feminina.

Dahin gehören einige wenige Feminina auf —nis und—ſal, die im Singular flexionslos ſind (wie alle Feminina) und ihren Plural auf —e (Dativ —en) bilden.

Sing.	Nom.	die Kenntnis	die Drangſal
„	Gen.	der Kenntnis	der Drangſal

Sing.	Dat.	der Kenntnis	der Drangſal
„	Acc.	die Kenntnis	die Drangſal
Plur.	Nom.	die Kenntniſſ—e	die Drangſal—e
„	Gen.	der Kenntniſſ—e	der Drangſal—e
„	Dat.	den Kenntniſſ—en	den Drangſal—en
„	Acc.	die Kenntniſſ—e	die Drangſal—e

Anmerkung 1. Die Gruppe der ſtarken nichtumlautenden Feminina, die nur Ableitungen auf —nis, und —ſal enthält, bildet den Singular flexionslos (nach dem Muſter von Welt, Zahl), im Plural ſtimmt ſie mit den ſtarken Neutren ohne er-Plural überein (wie Worte, Salze). Dieſe Biegungsweiſe iſt nhd. dadurch entſtanden, daß ein Herüberſchwanken des Genus vom Neutrum (bez. Mascul.) ins Femin. ſtattfand (das Ärgernis — die Ärgernis, das Erkenntnis — die Erkenntnis, das Drangſal — die Drangſal). Schon *mhd.* daz und diu verdamnisse; daz und diu vinsternisse, daz und diu kummernisse; daz, dër und die trüebesal; daz, dër, diu irresal, dër drancsal.

Zweite Klaſſe: umlautende ſtarke Deklination.

I. Umlautende Masculina und Neutra.

Der Stammvokal iſt umlautsfähig und lautet im Plural um. Die Flexionsendungen des Plurals ſind wie in Klaſſe I.

Anmerkung 2. Dahin gehören im weſentlichen diejenigen Mask. und Neutra, deren Stammauslaut im *indog.* i war, welches bei der Verſchmelzung mit dem Kaſusſuffix im *ahd.* in mehreren Kaſus (namentlich im ganzen Plural) erhalten blieb und Umlaut bewirkte, der heute noch beſteht. Andere erhielten durch Annahme des er-Plurals (*ahd.* ir) den Umlaut. Einzelne nahmen auch zum Zweck der Differenzierung des Plurals vom Sing. den Umlaut an, z. B. die Gärten, Käfen, Kämmer, Nägel, Öfen, Väter, Vögel. Einige ſchwanken: Bogen—Bögen, Laden—Läden, Wagen—Wägen, Stoße—Stöße, Plan—Pläne.

Sing.	Nom.	der Gaſt	der Sturm
„	Gen.	des Gaſt—es	des Sturm—es
„	Dat.	dem Gaſt—e	dem Sturm—e
„	Acc.	den Gaſt	den Sturm
Plur.	Nom.	die Gäſt—e	die Stürm—e
„	Gen.	der Gäſt—e	der Stürm—e
„	Dat.	den Gäſt—en	den Stürm—en
„	Acc.	die Gäſt—e	die Stürm—e

Sing.	Nom.	der Ausgang	der Feldzug
„	Gen.	des Ausgang—(e)s	des Feldzug—(e)s
„	Dat.	dem Ausgang—(e)	dem Feldzug—(e)
„	Acc.	den Ausgang	den Feldzug
Plur.	Nom.	die Ausgäng—e	die Feldzüg—e
„	Gen.	der Ausgäng—e	der Feldzüg—e
„	Dat.	den Ausgäng—en	den Feldzüg—en
„	Acc.	die Ausgäng—e	die Feldzüg—e
Sing.	Nom.	der Vogel	der Garten
„	Gen.	des Vogel—s	des Garten—s
„	Dat.	dem Vogel	dem Garten
„	Acc.	den Vogel	den Garten
Plur.	Nom.	die Vögel	die Gärten
„	Gen.	der Vögel	der Gärten
„	Dat.	den Vögel—n	den Gärten
„	Acc.	die Vögel	die Gärten
Sing.	Nom.	der Wald	der Wurm
„	Gen.	des Wald—es	des Wurm—es
„	Dat.	dem Wald—e	dem Wurm—e
„	Acc.	den Wald	den Wurm
Plur.	Nom.	die Wäld—er	die Würm—er
„	Gen.	der Wäld—er	der Würm—er
„	Dat.	den Wäld—er—n	den Würm—er—n
„	Acc.	die Wäld—er	die Würm—er
Sing.	Nom.	das Glas	das Dorf
„	Gen.	des Glaſ—es	des Dorf—es
„	Dat.	dem Glaſ—e	dem Dorf—e
„	Acc.	das Glas	das Dorf
Plur.	Nom.	die Gläſ—er	die Dörf—er
„	Gen.	der Gläſ—er	der Dörf—er
„	Dat.	den Gläſ—er—n	den Dörf—er—n
„	Acc.	die Gläſ—er	die Dörf—er
Sing.	Nom.	das Forſtamt	das Waldhorn
„	Gen.	des Forſtamt—(e)s	des Waldhorn—(e)s
„	Dat.	dem Forſtamt—(e)	dem Waldhorn—(e)
„	Acc.	das Forſtamt	das Waldhorn

Plur.	Nom.	die Forſtämt—er	die Waldhörn—er
„	Gen.	der Forſtämt—er	der Waldhörn—er
„	Dat.	den Forſtämt—er—n	den Waldhörn—er—n
„	Acc.	Die Forſtämt—er	die Waldhörn—er

1. Zu beachten iſt der in dieſen beiden ſtarken Deklinationsklaſſen (der nichtumlautenden und der umlautenden) vom Wohllaut abhängige (euphoniſche) Schwund der flexiviſchen e bei den Maskulinen und Neutren.

2. Dieſer e-Schwund iſt teils nhd. geboten und durch alle Kaſus, auch die des Plurals, durchgreifend, teils zuläſſig und auf den Genetiv Sing. und Dativ Sing. beſchränkt.

3. Geboten und auf ſämtliche Kaſus ausgedehnt iſt der e-Schwund: a) in den mehrſilbigen, auf accentloſes —el, —em, —en, —er ausgehenden Maskulinen und Neutren, z. B. der Hebel, Spiegel, Atem, Buſen, Wagen, Hammer, Schneider, das Bündel, Fenſter, Vergnügen, Mädchen, Häuschen; — b) in den Diminutiven auf —lein, z. B. Büchlein, Fräulein; — c) in den Maskulinen und Neutren auf —e, z. B. der Käſe, das Gewölbe, Gebälke (bei dieſen beſteht nur ein e).

Anmerkung 3. Iſt aber die Endſilbe betont (in Fremdwörtern), ſo kann nur im Gen. und Dat. Sing. das e ſchwinden, bleibt aber im Plural, z. B. das Diadem, des Diadems, dem Diadem, Pl. die Diademe. Das Kamel, die Kamele.

4. Das Flexions-e kann ſchwinden im Genetiv und Dativ Singular, und zwar:

a. in einſilbigen Maskulinen und Neutren beider Klaſſen, namentlich bei langem Stammvokal. Häufiger iſt indeſſen dieſer Vorgang im Genetiv, als im Dativ, z. B. des Tages — Tags, dem Tage — Tag; des Beiles — Beils, dem Beile — Beil; ſeltener bei kurzem Stammvokal, z. B. das Fell — des Felles (Fells), dem Felle (Fell), das Dach, des Daches (Dachs), dem Dache (Dach). Nicht aber kann das e im Genet. Sing. aus Gründen der Ausſprache nach einem s-Laut (ſ, ß, ſch, z) ſchwinden, wohl aber im Dativ, z. B. des Hauſes, dem Hauſe (Haus); des Fußes — dem Fuße (Fuß), des Tiſches — dem Tiſche (Tiſch); des Kranzes — dem Kranze (Kranz). Auch meidet man gern die Häufung dreier verſchiedener Konſonanten, nicht: des Walds, Felds, Kinds, Gaſts, Bergs.

b. In den mehrſilbigen Mask. und Neutr. beider Klaſſen iſt die Lage des Hauptaccentes von Einfluß. Liegt nämlich der Hauptaccent auf der Endſilbe, ſo gilt über den Schwund des Flexions-e das gleiche, wie bei den einſilbigen Wörtern, z. B. des Verein(e)s, dem Verein(e), des Gemahl(e)s — dem Gemahl(e), des Betrug(e)s, dem Betrug(e). Nicht: des Verdruſſs, des Verſtoßs, Beweiſs; nicht gut: des Verdienſts, Verſtands. — Liegt aber der Accent nicht auf der Endſilbe, namentlich in den Ableitungen auf —ig, —ing, —ling, —ſal, —tum und den Zuſammenſetzungen), ſo wird in der Regel das Flexions-e im Gen. Sing., häufig auch im Dat. Sing. unterdrückt, z. B. des Königs — dem König(e), des Jünglings — dem Jüngling(e), des Schickſals — dem Schickſal(e), des Heiligtums — dem Heiligtum(e), des Ausflugs — dem Ausflug(e), des Schleifſteins — dem Schleifſtein(e), ebenſo das Strafgericht, der Wandertrieb. Stets aber: des Vorderhauſes, des Thürverſchluſſes.

Anmerkung 4. Regelmäßig fällt das Flexions-e im Dativ Sing. der Maskul. und Neutra ab: a. wenn der artikelloſe Dativ von einer unmittelbar davorſtehenden Präpoſition regiert iſt, z. B. Ein Mann von Geiſt. Er hat ſich mit Ruhm bedeckt. Er iſt von Wein berauſcht, von Gift geſchwollen. Er iſt bei Geld; namentlich iſt dies der Fall in adverbialen Ausdrücken, z. B. Mit Fleiß. Zu Fuß. Zu Thal. Zu Berg. Vor Tag. Mit Verſtand, mit Grund, mit Bezug, mit Hohn. Zu (bei) Hof. Aus Zorn. Aus Stein. An Wert verlieren. Vor Hunger, vor Verdruß. Doch gewöhnlich: zu Lande, bei Tage, zu Tage kommen, bei Tiſche, bei Leibe nicht! — b. in formelhaften Wortpaarungen, z. B. Von Haus und Hof vertreiben. In Wald und Feld. Aus Rand und Band. Bei Wind und Wetter. Mit Stumpf und Stiel. Mit Geld und Gut. Von Tag zu Tag. Bei Freund und Feind. — c. wenn ein Maßname dem Dativ vorausgeht, z. B. Mit einem Liter Wein. Aus einem Pfund Schmalz. An einem Tropfen Gift. In einem Klumpen Gold. — d. in den Namen der Winde, z. B. dem Nord ausgeſetzt (Gen. Nordes). Vom Süd gefächelt, vom Weſt gebläht. — e. in den vokaliſch auslautenden Mask. und Neutren, z. B. dem Heu, dem Ei, dem Geſchrei, dem Gebräu. — f. zur Vermeidung eines den Wohllaut ſtörenden Hiatus, z. B. Im Wald erſchien er jetzt. Mit hohem Mut erfüllt. In unſerm Dorf iſt er geboren. Zum Werk ich mich bereite. Im Fluß ertrinken. — g. Gott (Gen. Gottes) bildet in chriſtlichem Sinne den artikelloſen Dativ ſtets ohne e, z. B. Nun danket alle Gott!

Aber: Er danket dem rettenden Gotte. Kein e im Dativ erhalten ferner die ſubſtantivierten Infinitive auf n (entſprechend denen auf en): das Sein (Wohlſein, Gen. des Seins), das Thun (Wohlthun, Gen. Thuns), das Gehn (des Gehns), das Stehn (des Stehns, ermüdet vom Stehn). Über die Eigennamen ſiehe daſelbſt.

5. Einige Mascul. auf —e bilden ihre Kaſus von der Nebenform des Nom. auf —en (indem das n der obliquen Kaſus in den Nom. eingedrungen iſt), ſchließen ſich alſo der Deklination von „der Wagen“ an. Dieſe ſind: der Balke(n), der Friede(n), der Funke(n), der Gefalle(n), Schade(n), der Gedanke, Glaube, Haufe, Name, Same, Wille. Sie bilden alſo den Gen. Sing. auf —ens, z. B. des Balkens, Friedens, Funkens.

Anmerkung 5. Dieſe waren *mhd.* ſchwach, nur Gedanke (gedanc) war ſtark und urſprünglich auch Friede. Der Gen. hieß nur des balken, vunken, namen, nie — ens. — Eine andere Gruppe aber der *mhd.* ſchwachen Masc. auf —e (zumeiſt Namen lebender Weſen) blieb ſchwach, wie Affe, Ahne, Bote, Falke, Löwe, Ochſe, Pate, Rieſe, Zeuge u. ſ. w. (Gen. Affen, Boten).

Anmerkung 6. Die große Mehrheit der in die ſtarke Deklination übergetretenen, *mhd.* noch ſchwachbiegenden Maskul. auf —e haben im Nomin. Sing. durch Vordringen des —en aus den obliquen Kaſus in den Nominativ jetzt feſtes —en, z. B. der Backen (*mhd.* der backe, des backen, die backen, jetzt des Backens, die Backen), Biſſen, Bogen, Braten, Brunnen u. ſ. w. Angeſchloſſen haben ſich einige *mhd.* ſtarke Mask.: der Rücken (*mhd.* rücke), Schatten (bisweilen noch Schatte schatte), Friede (*mhd.* meiſt ſtark dër vride), Weizen (*mhd.* meiſt ſtark weize), ferner einige ohne e-Auslaut: der Gedanke (ſeltener —en, *mhd.* gedanc), Leiſten (leist), Nacken, Nutzen (nuz, noch erhalten in: zu Nutz und Frommen), Fels (vels und velse). Alle dieſe Mask. haben ſich an die ſtarke Dekl. von dër wagen, dëgen (Kämpfer), sëgen (Segen), rëgen (Regen) angeſchloſſen. Umlaut haben nhd. erhalten: Gärten, Gräben, Schäden, bisweilen Bögen, Krägen, Mägen. — Einige dieſer Wörter haben weibliche Nebenformen zugelaſſen, in denen das n nicht in den Nom. Sing. vordrang: die Doſte, Knorre, Knolle, Poſſe, Rahme, Scherbe, Socke, Stolle, Strieme, Zacke, Zinke. — Nur wenige konnten auch ihr e (nhd en) ganz abwerfen: der Ball (ſchon *mhd.* bal), Daum, Pfriem, Tropf, Fleck.

Anmerkung 7. Der Friede, das *mhd.* meiſtens ſtark war (des vrides, dëm vride, dën vride), bildet bis in die neueſte Zeit bisweilen noch dem Friede, den Friede, z. B. Du ſollſt in Glück und Friede regieren (Herder).

In Friede hinfahren (Göthe). Die Gegend goß Friede in seine Seele (Gutzkow). Wir verlangen Friede und Wohlstand (Heine). Wer als Fremder kommt, ist sonder Schutz und Friede (Scheffel). — Alte Nominative (der Schatte, Kaste, Knote, Nache, Tropfe finden sich noch häufig bei Herder, der Schade bei Göthe. — Alte Genetive kommen gleichfalls bis in die neueste Zeit noch vereinzelt vor: des Drachen, des Namen, des Selsen (von velse statt Selsens, aber von der vels Gen. des Selses). Wird deines Namen Erwähnung gethan? (H. Kleist).

6. Die Masc. und Neutr. auf —n (—en, —chen, —lein), einschließlich der in Ziff. 5 aufgeführten erhalten im Dat. Plur. kein zweites n, z. B. den Wagen, Knochen, Mädchen, Bächlein, Balken, Namen.

7. Die Masc. und Neutra auf nebentoniges —is und —as verdoppeln vor dem Flexions-e das s, z. B. der Iltis, des Iltisses, Iltisse; das Gefängnis, des Gefängnisses, Gefängnisse; der Atlas, des Atlasses.

8. Die Masc. und Neut. auf —ß verwandeln bei vorausgehendem kurzem Vokal ihr ß vor der Flexionssilbe in ss, z. B. der Fluß, des Flusses, Flüsse; der Abguß, des Abgusses, Abgüsse. Aber: der Fuß, des Fußes, die Füße (langes u).

9. Die Pluralendung —er tritt bei vielen Neut. und einigen Masc. an den Substantivstamm, z. B. Glied-er, Feld-er, Leib-er. Im Dat. folgt ihr noch die eigentliche Biegungsendung —n (stets ohne Flexions-e), z. B. den Glied-er-n. Die er-Plurale haben bei umlautsfähigem Stammvokal stets den Umlaut, z. B. die Häupter, Häuser, Wälder. Diese Pluralbildung war ursprünglich auf eine Anzahl Neutra beschränkt, hat sich aber ausgebreitet und ist auch auf einige Masc. übergegangen: Geister, Götter, Abgötter, Leiber, Männer, Ränder, Vormünder, Wälder, Würmer und —tümer, z. B. Reichtümer, Irrtümer.

Anmerkung 8. Von Subst., die nhd. nur er-Plurale zulassen, finden sich noch Dative ohne —er-Plurale in geographischen Namen, z. B. Rheinfelden (aus: zu Rheinfelden), Berghaupten, Unterwalden, Schaffhausen. So noch: zuhaupten (zu Haupten).

10. Die Neutra, die keinen er-Plural annehmen, bleiben umlautlos, z. B. die Gebote, Gelage, Geschosse. Das Floß

bildet Stoße (der Stoß aber Stöße), das Kloſter hat die Klöſter (—er iſt in dem Fremdwort wie ein umlautbewirkendes Pluralſuffix angeſehen).

Anmerkung 9. Über das pluralbildende —er, das nur nach heutiger Auffaſſung eine Biegungsendung, urſprünglich aber Stammbeſtandteil iſt, ſ. unten.

Anmerkung 10. Die Übertragung des pluralbildenden —er im Nhd. auf einzelne Maskul. wurde zunächſt durch ſolche Subſt. vermittelt, deren Genus zwiſchen Neutr. u. Mask. ſchwankend war: das (der) Ort; Abgott *ahd* und *mhd.* Neutr. daz abgot, daher auch Gott — Götter; Wicht (Böſewichte, *ahd.* und *mhd.* mask. und neutr.); Trumm (Trümmer, *mhd* neutr.); —tümer (*mhd.* daz und dër). Bei anderen wirkte die Analogie: Männer (nach Weiber, Kinder); Geiſter (nach Götter, Geſpenſter); Wälder (nach Hölzer, Felder), ebenſo Sträucher; Ränder (nach Länder, Bänder); andere ſind unerklärt, wie Leiber (vielleicht durch den Reim auf Weiber veranlaßt), Würmer. — Die Ausbreitung der —er-Plurale bei den Neutr. gründet ſich auf das Bedürfnis der lautlichen Differenzierung des Sing. und Plur.: daz rint, diu rint, dafür rinder.

Anmerkung 11. Der Nom. und Akk. Plural der ſtarken Neutra wurden *ahd.* und *mhd.* (ſoweit nicht er-Plural eintrat) ohne das heutige Biegungs-e gebildet, z. B. diu wort (Worte), diu kint (die Kinder). Solche Pluralformen, die in der nhd. Periode bis ins 17. Jahrhundert hinein noch gewöhnlich ſind (z. B. die Wort, Werch = Werke, Brot, Tier, z. B. Da ſuchte ich die allerzarteſte Wort herfür. Simpl.) haben ſich in den Dialekten erhalten, kommen auch vereinzelt bei unſeren neueren Dichtern noch vor, z. B. Nur ſtille, Kind! (Göthe „Der getreue Eckart"). Auch uns bedenke, bedrängt wie wir ſind, die Hausgenoſſin, drei arme Kind (Göthe „Johanna Sebus"). Es ſind die Zwerge wie andre Menſchenkind (Zedlitz). Bewahrt mir meine Kind (Schwab). — Übergang bei Luther: meiſt die Land, Faß, bisweilen ſchon —e.

Anmerkung 12. Durchgehends iſt endungloſer Plural der Neutra erhalten in Maßnamen mit vorausgehendem Zahlwort, z. B. drei Pfund, vier Maß, ebenſo in ſechs Mal (ſechsmal). Dieſen ſchloſſen ſich auch Maskul. an, z. B. Zehn Fuß. Drei Zoll.

Anmerkung 13. Im Genet. Plur. der Neutra, ſeltener der Maskul., finden ſich, wie ſchon *mhd.* hie und da, bisweilen nach Analogie der ſchwachen Dekl. gebildete Nebenformen auf —en, z. B. der Dingen, Orten, Wegen. Sie ſind bei den Schweizern (Bodmer, Haller) ſehr verbreitet, kommen aber

in der neueren Schriftsprache nur sehr selten vor, z. B. voll süßer Worten und Sittensprüchen (Göthe). Ich bin so froh und guter Dingen (Cham.). Nur in adverbialen Ausdrücken haben sie sich befestigt, z. B. aller Orten (allerorten), dieser Orten, mancher Orten, vieler Orten, allerwegen. Hier sind sie durch andere Adverbbildungen auf —en (—n) gestützt.

Anmerkung 14. Die mit ge— gebildeten Neutra auf —e haben, wenn dem —e eine stimmhafte (weiche) Muta oder Spirans vorausgeht, ihr —e im Nom. Sing. behalten, z. B. Gebäude, Gebinde, Gebirge, Gefilde, Gelände, Gemüse, Getöse, Gesinde, Gewölbe, Gewebe, — andernfalls haben sie es abgeworfen, z. B. Gebiet, Gebüsch, Gedicht, Gefäß, Gehölz, Gemüt, Gerät, Gerüst, Geschlecht, Geschrei, Gesetz, Gewächs, Gewicht (Behaghel Germania 23, 265).

Anmerkung 15. Völlig ohne Belang ist es, ob in der heutigen starken Deklination der Mask. und Neutr. zur ersten (nicht ablautenden) oder zur zweiten (ablautenden) Klasse gezählt werden: a. diejenigen Subst., welche den Umlaut durch alle Kasus durchgehen lassen, wie Engel, Bündel, Käfer, König, Löffel, Sänger, Gebälke; — b. diejenigen, welche keinen Plural zu bilden vermögen, wie Blei, Blut, Eis, Eisen, Fleisch, Futter, Gold, Hirn, Kupfer, Leder, Malz, Mark, Mehl, Messing, Obst, Schmalz, Silber, Stroh, Vieh, Wachs, Wild, Zinn. Wir zählen sie der ersten Klasse bei.

II. Umlautende Feminina.

1. Die starken umlautenden Feminina haben (wie überhaupt alle Feminina) im Singular keine Flexionsendung.

2. Ihr Plural erhält —e, im Dativ —en. Das —e schwindet jedoch bei den er-Stämmen durchgehends, z. B. die Töchter, den Töchtern.

3. Sämtliche nichtumlautenden Feminina gehören, mit Ausnahme der wenigen auf —nis und —sal, der gemischten Deklination an.

Sing.	Nom.	die Kraft	die Luft
„	Gen.	der Kraft	der Luft
„	Dat.	der Kraft	der Luft
„	Acc.	die Kraft	die Luft
Plur.	Nom.	die Kräft—e	die Lüft—e
„	Gen.	der Kräft—e	der Lüft—e

Plur.	Dat.	den Kräft—en	den Läft—en
„	Acc.	die Kräft—e	die Läft—e

Sing.	Nom.	die Tochter
„	Gen.	der Tochter
„	Dat.	der Tochter
„	Acc.	die Tochter
Plur.	Nom.	die Töchter
„	Gen.	der Töchter
„	Dat.	den Töchter—n
„	Acc.	die Töchter.

Anmerkung 16. Zur I. (ſtarken) Deklination, und zwar zur nichtumlautenden Klaſſe gehören:

1. umlautsunfähige Masculina.

a. einfache und ohne ſilbiſches Suffix gebildete:

Blick, Biß, Berg, Blitz, Brief, Dieb, Dienſt, Eid, Feind, Fiſch, Freund, Geiſt (—er), Greis, Greuel, Griff, Hai, Hain, Hecht, Helm, Hengſt, Herbſt, Herd, Hering, Hieb, Hirſch, Igel, Iltis, Keil, Keim, Kelch, Kiel, Kies, Klecks, Knecht, Kniff, Krebs, Kreis, Krieg, Leib (—er), Lenz, Ort (mit der Nebenform Örter), Pelz, Pfeil, Pilz, Puls, Punkt, Rain, Reim, Reiz, Reſt, Ring, Riß, Schelm, Scherz, Schirm, Schmied, Schnitt, Schritt, Schweif, Sieg, Sinn, Sitz, Specht, Speer, Spieß, Stein, Stern, Stich, Stiel, Stier, Stift, Streich, Strich, Strick, Teich, Teil, Tiſch, Trieb, Tritt, Weg, Wein, Wind, Wirt, Wiſch, Witz, Zweck, Zweig, Zwerg, Zwiſt.

b. mittelſt ſilbiſcher Suffixe gebildete:

Becher, Beſen, Beutel, Bürger, Deckel, Degen, Eber, Eimer, Engel, Enkel, Ermel, Eſel, Fächer, Fähnrich, Fehler, Finger, Fittich, Flegel, Flügel, Frevel, Geier, Gipfel, Griffel, Gürtel, Hebel, Heller, Henkel, Himmel, Hügel, Jüngling, Käfer, Käfig, Kaiſer, Kegel, Keller, Kerker, Keſſel, Ketzer, Kieſel, Kittel, Knöchel, Knüttel, Köcher, König, Körper, Kreiſel, Krüppel, Kübel, Küfer, Kürbis, Küſter, Löffel, Meißel, Meiſter, Metzger, Mönch, Mörſer, Mörtel, Mündel, Münſter, Nebel, Neger, Pfeiler, Pfennig, Pilger, Pinſel, Prieſter, Prügel, Regen, Reigen, Reiher, Rettich, Riegel, Rüſſel, Säbel, Schädel, Scheitel, Schemel, Schleier, Schlüſſel, Schmetterling, Schüler, Seſſel, Seufzer, Speicher, Sperber, Spiegel, Splitter, Stengel, Stiefel, Teller, Tempel, Teppich, Teufel, Tiger, Titel, Töpfer, Trichter, Wechſel, Weiher, Widder, Winkel, Winter, Wipfel, Wirbel, Witwer, Würfel, Zeiſig, Zettel, Ziegel, Zipfel, Zügel, Zweifel.

c. mittelſt Präfixen gebildete:

Bericht, Beſcheid, Befehl, Begriff, Vergleich, Verzicht, Verein, Vertrieb, Verdienſt, Verweis.

2. umlautsfähige, aber nichtumlautende Masculina:

a. einfache und ohne ſilbiſches Suffix gebildete:

Aal (Göthe = Äle), Aar, Abend, Arm, Backen, Bord, Dachs, Dolch, Dom, Forſt, Fund, Gau, Grad, Gurt, Hag, Halm, Hauch, Huf, Hund, Lachs, Laut, Luchs, Molch, Mond, Mord, Moſt, Oheim, Park, Pfad, Pfuhl, Pokal, Pol, Quarz, Roman, Ruf, Schacht, Schlot, Schluck, Schuft, Schuh, Skorpion, Spott, Spion, Stoff, Tag, Takt, Thron, Triumph, Uhu.

b. abgeleitete und zuſammengeſetzte:

Adler, Amboß, Anker Bottich, Buſen, Donner, Gemahl, Habicht, Hamſter, Harniſch, Herold, Junker, Kater, Knorpel, Kobold, Koffer, Kranich, Kuckuck, Kutſcher, Leichnam, Marder, Monat, Morgen, Orden, Orkan, Panzer, Pfarrer, Propfen, Pudel, Schaffer, Schuſter, Skrupel, Sommer, Stutzer, Thaler, Verſuch, Witzbold, Zauber, Zierat.

Anmerkung 17. Umlautende Masculina ſind:

a. einfache oder ohne ſilbiſches Suffix gebildete Masculina:

Abt, Arzt, Aſt, Bach, Balg, Ball, Band, Bart, Baß, Bruch, Baum, Block, Bock, Brand, Brauch, Bruch, Bund, Buſch, Chor, Damm, Dampf, Darm, Draht, Duft, Dunſt, Fall, Fang, Floh, Fluch, Fluß, Froſch, Froſt, Fuchs, Fuß, Gang, Gaſt, Gaul, Gott (—er), Grund, Gruß, Hahn, Hals, Hang, Hof, Hut, Kamm, Kampf, Kahn, Kanal, Kauf, Kauz, Klang, Kloß, Klotz, Knopf, Koch, Kopf, Korb, Krampf, Kranz, Kropf, Krug, Kuß, Latz, Lauf, Lohn, Mann (— er), Markt, Marſch, Moraſt, Napf, Papſt, Palaſt, Paß, Pfahl, Pflock, Pflug, Platz, Rand (—er), Rat, Raum, Rauſch, Rock, Saal, Sack, Saft, Sang, Sarg, Satz, Saum, Schaft, Schatz, Schlaf am Kopf, Schlag, Schlauch, Schlund, Schluß, Schmauß, Schrank, Schuß, Schwamm, Schwan, Schwank, Schwanz, Schwarm, Schwur, Sohn, Span, Spaß, Spruch, Sprung, Stab, Stall, Stamm, Stand, Stock, Storch, Stoß, Strang, Strauch, Strom, Strumpf, Stuhl, Sturm, Sturz, Sumpf, Tanz, Ton, Topf, Trank, Traum, Trog, Tropf, Trumpf, Turm, Vogt, Wald (— er), Wall, Wanſt, Wolf, Wunſch, Wurf, Wurm (— er), Zahn, Zaum, Zaun, Zoll (= Abgabe), Zopf, Zug.

b. Abgeleitete und zuſammengeſetzte Masculina: Acker, Altar, Anfang, Anlaß, Antrag, Apfel, Ausdruck, Auswuchs, Beitrag, Betrag, Biſchof, Boden, Bruder, Choral, Einwand, Faden, Garten, Gebrauch, Genuß, Geruch, Geſang, Geſchmack, Graben, Hafen, Hammer, Handel, Irrtum (—er), Mangel, Mantel, Marſchall, Nagel, Ofen, Reichtum (—er), Sattel, Schnabel, Schwager, Vater, Vertrag, Vogel, Vormund (—er), Vorwand.

Anmerkung 18. Nichtumlautende Neutra ſind:

a. ohne er-Plural:

aa. einfache oder ohne ſilbiſches Präfix gebildete Wörter: Beet, Beil, Bein, Bier, Boot, Brot, Erz, Fell, Feſt, Gas, Gift, Haar, Harz, Heer, Heft, Jahr, Joch, Kamel, Kinn, Klavier, Knie, Kreuz, Krokodil, Los, Mal, Mahl, Maß, Meer, Metall, Moor, Moos, Netz, Ohr, Öl, Paar, Papier, Pferd, Pfund, Pult, Recht, Reh, Reich, Riff, Rohr, Roß, Salz, Schaf, Schiff, Schrot, Schwein, Seil, Sieb, Spiel, Stück, Tau, Tier, Thor, Vließ, Werft, Werk, Zelt, Zeug, Ziel.

bb. Wirkliche oder ſcheinbare Ableitungen auf el, en, er: Alter, Banner, Becken, Bündel, Serkel, Feuer, Gitter, Lager, Laſter, Meſſer, Mittel, Muſter, Opfer, Pflaſter, Polſter, Ruder, Segel, Siegel, Steuer, Weſen, Wetter, Wieſel, Zimmer.

cc. Ableitungen auf chen und lein, z. B. Vögelein, Mädchen,

dd. Ableitungen auf ſal, z. B. Labſal, Schickſal, Scheuſal,

ee. Ableitungen auf nis, z. B. Bildnis, Gedächtnis, Gleichnis, Zeugnis.

ff. Ableitungen auf e, de: das Erbe, Gebäude, Gebirge, Gefilde, Gelübde, Gemälde, Gemüſe, Geräte, Geſtade, Gewölbe.

gg. Zuſammenſetzungen mit den Vorſilben ge—, un—, ur—, ver—, z. B. Gebein, Gebet, Gebiß, Gebot, Gebüſch, Gefäß, Gefecht, Gefühl, Gelag, Gelenk, Geräuſch, Gerücht, Geſchäft, Geſchenk, Geſchick, Geſchoß, Geſetz, Geſpräch, Geſchirr, Geſchöpf, Gewächs, Gewehr, Geweih, Gewiſſen, Gewitter, Ungetüm, Ungeziefer, Urteil, Verdienſt, Verlies.

hh. Sonſtige Zuſammenſetzungen: Anrecht, Lehnsrecht, Dolchmeſſer, Schriftwerk.

b. mit er-Plural (bei nicht umlautsfähigem Vokal): Bild, Brett, Ei, Feld, Geld, Gemüt, Geſchlecht, Geſpenſt, Glied, Kind, Kleid, Leib, Licht, Lied, Neſt, Reis, Rind, Schwert, Weib.

Anmerkung 19. Umlautende mit er-Plural. Dahin gehören ſämtliche ſtarken Neutra mit umlautsfähigem Vokal und er-Plural: Aas, Amt,

Bad, Blatt, Buch, Dach, Dorf, Sach, Saß, Gemach, Gewand, Glas, Grab, Gras, Gut, Haupt, Haus, Holz, Horn, Huhn, Kalb, Korn, Kraut, Lamm, Loch, Maul, Pfand, Rad, Schloß, Thal, Tuch, Volk und die Ableitungen von —tum, z. B. Altertum, Heiligtum, Herzogtum, Ort (Ort und Örter), Land (Lande und Länder).

Anmerkung 20. Nichtumlautende ſtarke Feminina: die Befugnis, Beſorgnis, Betrübnis, Bewandtnis, Erlaubnis, Fäulnis, Finſternis, Wildnis; die Drangſal, Mühſal, Trübſal.

Anmerkung 21. Umlautende ſtarke Feminina: die übrigen ſtarken Feminina lauten ſämtliche um, wie die Angſt, Axt, Bank, Braut, Brunſt, Bruſt, Fauſt, Gans, Gruft, Hand, Kluft, Kraft, Kuh, Laus, Luft, Luſt, Macht, Magd, Maus, Nacht, Not (in Nöten, vonnöten), Nuß, Sau, Schnur, Schwulſt, Stadt, Wand, Wurſt, Zucht (in Züchten); ferner die Zuſammenſetzungen Ausflucht, —kunft (Zuſammenkunft, Einkunft). Dazu die Verwandtſchaftsbezeichnungen auf —er: Mutter, Tochter.

§ 154.

B. Schwache Deklination.

Einzige Gruppe: Schwache Masculina.

Sing.	Nom.	der Haſe	der Bär
„	Gen.	des Haſen	des Bären
„	Dat.	dem Haſen	dem Bären
„	Acc.	den Haſen	den Bären
Plur.	Nom.	die Haſen	die Bären
„	Gen.	der Haſen	der Bären
„	Dat.	den Haſen	den Bären
„	Acc.	die Haſen	die Bären.

1. Die ſchwachen Masculina gehen teils auf **e** aus, z. B. Affe, Löwe, teils haben ſie das e abgeworfen, z. B. Sink, Graf; manche kommen in beiden Formen vor, z. B. Ahne—Ahn, Geſelle—Geſell, Schütze—Schütz, Hirte—Hirt, Ochſe—Ochs.

2. Bloßes **n** erhalten: die auf **e** ausgehenden und diejenigen, deren nebentonige Endſilbe auf r auslautet, z. B. Löwe, Bauer, Nachbar. — Herr aber hat im Singular gewöhnlich bloßes **n**, im Plural **en**, alſo des (dem, den) Herrn, die Herren.

3. Umlaut tritt in der ſchwachen Deklination niemals ein.

4. Die *mhd.* vorhandenen ſchwachen Feminina und Neutra ſind in die gemiſchte Deklination übergetreten.

5. Sämtliche Kasus dieser Klasse bestehen aus dem flexionslosen Stamm (auf en) mit Ausnahme des Nom. Sing. Dieser hat durchgehends das n abgeworfen, häufig dazu noch das e.

Anmerkung 1. Von mehreren Substantiven männlichen Geschlechts, die *mhd.* schwach flektiert wurden, zum Teil auch zwischen schwacher und starker Biegung schwankten, wie der April (abërelle), Greis (grise), Hahn, Herzog, Mond (mâne), Mai (meie), März (merze), Pfau, (pfâwe), Salm, Schelm, Stern, Storch, Strauß (Vogel), Schwan, und nhd. stark geworden sind, finden sich noch vereinzelt die alten schwachen Bildungen, insbesondere 1) in Zusammensetzungen, z. B. Aprilenregen, Greisenalter, Hahnenschrei, Herzogenhorn (Berg), Mondenschein, Maiennacht, Märzenveilchen, Sternenlicht, Straußenfeder, Schwanensang. — 2) in der Volkssprache und in der volkstümlichen Dichtung, z. B. des Hirschen Ruhebette (Immerm.). Der Schweiß des Hirschen (Hauff). Hirsch (hirz *mhd.* stark) wurde oberdeutsch auch schwach gebraucht. Die Zeit des Neumonden (Claud.) Kennt ihr das Lied des Schwanen? (Scheffel). Heute giebt es gebackene Hahnen. — 3. Zur Bezeichnung der Wirtshausschilder, z. B. Im Schwanen (Redw.). In den Schwanen gehen (ds.). Sie sitzen im Weißen Schwanen (Börne). Im Welschen Hahnen. Er kommt aus dem Salmen und geht in den Hirschen. Das Gasthaus zum Hirschen. Er speist im Auerhahnen. Ich wohne im Goldenen Sternen. Wir begaben uns in den Storchen. — Aus dem vorwiegenden Gebrauch der obliquen Kasus der Wirtshausbenennungen in schwacher Form (im Sternen, in den Sternen) entwickelte sich ein gleichlautender Nominativ, z. B. der Sternen, der Schwanen (neben die Schwane *ahd.* diu swana), der Salmen, der Storchen, der Hirschen, der Bären, der Löwen (sogar der Schwarze Bären, der Goldene Löwen), der Pfauen, der Mohren, der Erbprinzen.

Anmerkung 2. Einzelne nhd. schwache Mask. finden sich vereinzelt im Sing. stark flektiert, z. B. Also war dem Bär der Krieg angekündigt (Gb. Grimm). Das Schneiderlein ließ den Bär brummen (ds.). Du sollst den wilden Bär binden (Herder). Insbesondere findet dies nicht selten statt, wenn das Subst. kahl (ohne Artikel oder adj. Bestimmungswort) gebraucht ist, z. B. Ich betrachte den Mann nicht als Graf. Von wo man mich als Schenk hierher berufen (Grillparzer).

Anmerkung 3. Bezüglich des E-Schwundes im Nom. Sing. lassen sich einige Normen aufstellen. Das e ist geschwunden: 1) nach der von Behaghel (Die Deutsche Sprache pg. 159) aufgestellten Regel, daß nach und

vor nebentoniger Silbe das unbetonte e nhd. unterdrückt wird: — a. in Zuſammenſetzungen wie Mundſchenk (´ _ ` e), Schultheiß, Steinmetz, Truchſeß. — b. in einfachen Wörtern die häufig in derart betonten Zuſammenſetzungen gebräuchlich ſind, wie Schenk (Mundſchenk), Bär (Braunbär, Eisbär). — c. in den als Titel gebräuchlichen Wörtern, die ihren Hauptton ſchwächen und die folgende Beſtimmung hervorheben (wo alſo auch die Betonung ` e ´ entſteht), wie Fürſt (Fürſt Blücher), Graf, Herr, Prinz. — 2) in Schimpf- und Koſenamen, deren Hauptton Verſtärkung erleidet, wie Geck, Lump, Narr, Thor; Fritz, Heinz, Kunz; wohl auch Menſch (Menſch, wo denkſt du hin?).

Im übrigen haben die Namen faſt ſämtlicher lebender Weſen (deren en-Plural gebräuchlich iſt) auch im Sing. ihr e feſtgehalten, wie Bote, Erbe, Gatte, Knabe, Neffe, Rieſe; Affe, Löwe, Salke. Der Grund liegt darin, daß bei dieſen der Nomin. gebräuchlicher war, als die obliquen Kaſus und darum ſeinen früheren Beſtand bewahrte.

Anmerkung 4. Schwach deklinierende Masculina ſind:

1. auf e:

Affe, Ahne (Ahn), Barde, Bediente, Bote, Bube, Buchſtabe, Buhle, Bürge, Drache, Elfe, Erbe, Salke, Serge, Gatte, Gefährte, Gehilfe, Genoſſe, Geſelle (Geſell), Geſpiele, Götze, Haſe, Heide, Jude, Junge, Kämpe, Knabe, Knappe, der Kunde, Laie, Löwe, Matroſe, Nachkomme, Neffe, Ochſe, Pate, Pfaffe, Rabe, Rappe, Recke, Rieſe, Scherge, Schöffe (Schöppe), Schulze, Schurke, Schütze, Senne, Sklave, der Sproſſe, Zeuge.

2. auf einen Konſonanten:

Aar (auch ſtark), Bär, Barbar, Chriſt, Dolmetſch, Elefant, Fels, Fink, Fürſt, Geck, Graf, Greif, Hageſtolz, Held, Herr, Hirt, Leopard, Leu, Lump, Menſch, Mohr, Narr, Nerv, Pfau, Prinz, Schelm, Schenk, Schultheiß, Soldat, Spatz, Star, Steinmetz, Thor, Truchſeß, Unterthan, Vagabund, Vorfahr.

Dazu kommen:

1. die Völkernamen auf —e und —ar, z. B. Däne, Deutſche, Franzoſe, Grieche, Ruſſe, Türke, Barbar, Ungar, Tatar (ſ. Eigennamen).

2. Fremdwörter;

Advokat, Komet, Poet, Student, Juriſt, Theolog, Tyrann (ſ. Fremdwörter).

§ 155.

C. Gemiſchte Deklination.

1. Die hierher gehörigen Subſtantive bilden den Singular nach der ſtarken, den Plural nach der ſchwachen Deklination, haben alſo im Plural keinen Umlaut.

Anmerkung 1. Die gemiſchte Deklin. beſtand *mhd.* noch nicht; ſie iſt erſt nhd. durch Vermengung (Kontamination) verſchiedener *mhd.* Deklinationsklaſſen entſtanden. Sie umfaßt jetzt einige wenige Maskul. und Neutra und ſämtliche nichtumlautenden Feminina, mit Ausnahme der Fem. auf —nis und —ſal.

I. Erſte Gruppe: gemiſcht biegende Masculina.

Sing.	Nom.	der Staat	der Stachel
„	Gen.	des Staat—es	des Stachel—s
„	Dat.	dem Staat—e	dem Stachel
„	Acc.	den Staat	den Stachel
Plur.	Nom.	die Staat—en	die Stachel—n
„	Gen.	der Staat—en	der Stachel—n
„	Dat.	den Staat—en	den Stachel—n
„	Acc.	die Staat—en	die Stachel—n

Sing.	Nom.	der Strahl
„	Gen.	des Strahl—es (—s)
„	Dat.	dem Strahl(e)
„	Acc.	den Strahl
Plur.	Nom.	die Strahl—en
„	Gen.	der Strahl—en
„	Dat.	den Strahl—en
„	Acc.	die Strahl—en

2. Bezüglich der Beſeitigung des e ſind im Singular die Regeln der ſtarken, im Plural die der ſchwachen Masculina maßgebend.

Anmerkung 2. Ebenſo gehen: der Dorn (Plur. Dornen, auch Dorne und Dörner), Gevatter (Sing. ſtark und ſchwach), Lorbeer, der Maſt (= Maſtbaum), Muskel, Nachbar (Sing. ſtark und ſchwach), Schmerz, See (Plur. Seen), Sporn (Plural Sporen), Vetter (Sing. bisweilen ſchwach), Zins.

Anmerkung 3. In dieſe nhd. Miſchklaſſe gehören: 1) einige Subſt. die ſchon *mhd.* infolge der Doppelförmigkeit ihres Nominativs zwiſchen ſchwacher und ſtarker Deklination ſchwankten: der Schmerz (smërze ſchwach — smërz ſtark); See (der sêwe ſchwach — der und die sê ſtark, mit nhd. Differenzierung des Genus: der See = Landſee, die See = Meer); Strahl (der, die strâle ſchwach und ſtark — der, die strâl ſtark); der Vetter (vetere — veter); der Sporn (spore — spor), bei welchem Wort nhd. entweder das n der obliquen Kaſus (des, dem, den sporn) in den Nom. Sing. vorgedrungen, oder, da der Plural der gewöhnlich gebrauchte Numerus war, die Pluralform (die sporn) auf den Singular übertragen worden iſt. Bei allen dieſen Subſt. iſt infolge des e-Schwunds Anſchluß an die ſtarke Deklination von „der Tag" möglich geworden. Dieſer Anſchluß hat ſich im Singul. vollzogen, der dadurch ſtark geworden iſt, während im Plural zumzweck der ſauberen Unterſcheidung des Singul. vom Plural die ſchwachen Formen feſtgehalten worden ſind; — 2) der Stachel (*ahd.* die stahhulla, *mhd.* dër, ſehr ſelten die stachel), wobei durch den Genuswechſel der Sing. an Deckel, Gürtel ſich angeſchloſſen hat, wogegen der den Femininen (die Nadel, Gabel) entſprechende Plural geblieben iſt; — 3) Hinzugetreten iſt der Maſt (Maſtbaum, *ahd.* und *mhd.* der mast), der Lorbeer (lorber), deſſen Plural von die Beere beeinflußt iſt; ferner eine große Zahl Lehnwörter, wie der Staat (*lat.* status), Zins (*lat.* census), Nerv (*lat.* nervus), Muskel (musculus), Doktor, Pſalm.

Anmerkung 4. Über Bauer, Dorn, Gevatter, Nachbar, Star ſ. das Verzeichnis im § 157.

Anmerkung 5. Von der Schmerz findet ſich auch der Genet. des Schmerzens (von smërze nach Analogie von der Name, des Namens), z. B. Schont ſeines Schmerzens (Schiller)!

II. Zweite Gruppe: gemiſcht biegende Neutra.

Sing.	Nom.	das Ohr	das Auge
„	Gen.	des Ohres	des Auges
„	Dat.	dem Ohre	dem Auge
„	Acc.	das Ohr	das Auge
Plur.	Nom.	die Ohren	die Augen
„	Gen.	der Ohren	der Augen
„	Dat.	den Ohren	den Augen
„	Acc.	die Ohren	die Augen

Ebenſo gehen das Bett (Bette), Ende, Hemd (Hemde), Weh. — Das Herz (dicht. auch Herze) weicht im Sing. ab: des Herzens, dem Herzen, das Herz, Plur. Herzen.

Anmerkung 6. In dieſe nhd. Gruppe ſind eingetreten: 1) die *mhd.* ſchwach biegenden Neutra: Ohr (*mhd.* ôre, ôr), Auge (*mhd.* ouge, ouge), Herz (*mhd.* hërze, hërz); — 2) das Weh, *mhd.* diu (dër) wêwe ſchwach und diu wê ſtark; — 3) die *mhd.* ſtarken Subſtantive Bette, Bett (*mhd.* daz bette, bet), Ende (daz und dër ende), Hemde, Hemd (*mhd.* daz hemede, hemde). — Der nhd. Flexionswechſel beruht in Ohr, Auge und Herz auf den Doppelformen des Nom. Sing. Von Ohr wurde ſchon *mhd.* der Sing. oft ſtark von ôr und der Plural ſchwach von ôre gebildet. Herz ließ *mhd.* ebenfalls einzelne, auf hërz beruhende ſtarke Kaſus zu: dem hërze, die hërze, ſogar der Genet. hërzens findet ſich ſchon. — In Hemd folgt der nhd. Singular dem Muſter Feld, der Plural wurde zur Differenzierung aus hëmde ſchwach gebildet. In Bett erfolgte das nämliche, und in Weh gab die Doppelform des Nominativs in Verbindung mit der Genusſchwankung den Ausſchlag, die letztere ebenſo in Ende.

III Dritte Gruppe: gemiſcht biegende Feminina.

Sing.	Nom.	die Zunge	die Frau	die Zahl
„	Gen.	der Zunge	der Frau	der Zahl
„	Dat.	der Zunge	der Frau	der Zahl
„	Acc.	die Zunge	die Frau	die Zahl
Plur.	Nom.	die Zungen	die Frauen	die Zahlen
„	Gen.	der Zungen	der Frauen	der Zahlen
„	Dat.	den Zungen	den Frauen	den Zahlen
„	Acc.	die Zungen	die Frauen	die Zahlen.

Sing.	Nom.	die Feder	die Nadel
„	Gen.	der Feder	der Nadel
„	Dat.	der Feder	der Nadel
„	Acc.	die Feder	die Nadel
Plur.	Nom.	die Federn	die Nadeln
„	Gen.	der Federn	der Nadeln
„	Dat.	den Federn	den Nadeln
„	Acc.	die Federn	die Nadeln

Sing.	Nom.	die Gabe	die Tugend
„	Gen.	der Gabe	der Tugend
„	Dat.	der Gabe	der Tugend
„	Acc.	die Gabe	die Tugend
Plur.	Nom.	die Gaben	die Tugenden
„	Gen.	der Gaben	der Tugenden
„	Dat.	den Gaben	den Tugenden
„	Acc.	die Gaben	die Tugenden.

Bloßes n erhalten: die auf e ausgehenden Feminina, z. B. Zunge, sowie alle diejenigen, deren nebentonige Endsilbe auf l und r auslautet, z. B. Nadel, Leder.

Anmerkung 7. Die Feminina auf —in verdoppeln das in den Inlaut tretende n, z. B. die Königin — die Königinnen.

Anmerkung 8. Diese Mischklasse ist nhd. dadurch entstanden, daß die *mhd.* schwach biegenden Feminina (wie Zunge, Gabel) im Singular die Endung en (n) nach Analogie der starken Feminina (Ehre, Klage, Zahl) abgestoßen haben und dadurch biegungslos d. h. stark geworden sind, während ihr schwacher Plural erhalten blieb. Damit verbanden sich die nichtumlautenden *mhd.* starken Feminina, die im Sing. schon *mhd.* keine Flexionsendungen annahmen (die Formen ére, klage, zal galten für den ganzen Singul.), indem sie im Plural nach Analogie der schwachen Feminina en, (n) erhielten. Ausgenommen sind nur die wenigen Feminina auf —nis und —sal.

Anmerkung 9. Die *mhd.* schwache Feminindeklination, welche die obliquen Kasus des Singulars auf —en (—n) bildete, findet sich noch heute in einigen feststehenden Redensarten erhalten, z. B. Auf Erden (nicht: auf Erde, wohl aber: auf der Erde). Im Himmel und auf Erden. Die Kirche unserer lieben Frauen (= der Jungfrau Maria). Überdies ist diese Formbildung in der Dichtung noch sehr verbreitet, und auch auf *mhd.* starke Feminina ausgedehnt (wie denn überhaupt im späteren *mhd.* vielfach Vermengung der nichtumlautenden starken und der schwachen Feminindeklination eingetreten war). Z. B. So wird doch deiner Seelen der Bräutigam nicht fehlen (Bürger). Darf mich leider nicht auf der Gassen, noch in der Kirche mit sehen lassen (Gth.). Agamemnon fiel durch seiner Frauen und Ägysthens Tücke (Dſ.). Festgemauert in der Erden steht die Form, aus Lehm gebrannt (Schil.). Röslein auf der Heiden (Gth.) Was die dunkle Nacht gesponnen, soll frei und fröhlich an das Licht der Sonnen (Schiller). Denn gebüßt

wird unter der Sonnen jede That verblendeter Wut (dſ.). Es hing ihm an der Seiten ein Trinkgefäß von Buchs (Uhland). Das ſoll die ganze Wochen uns unſere Suppen kochen (Rückert). Sprich, liebes Herz, in deines Tempels Mitten für ſieben Wochentage ſieben Bitten (dſ.). Von einer ſchönen Frauen iſt es ein wertes Pfand (Schwab). Ein Schluck aus ſtrohumflocht'ner Flaſchen (Scheff.). Sibylle ſchwur bei ihrer Seelen Seligkeit (Redw.). Liebes Kirchlein an der Straßen! (Schenkendorf). Drüben liegt mein Kamerad in der kühlen Erden (Lenau). Daher inmitten, vonſeiten, vonſtatten gehn, Erdenſohn, Seelenſchmerz, Sonnenſtaub, Seitengewehr, Harfenton, Höllenhund, Gaſſenjunge.

§ 156.

Beſonderheiten der nhd. Deklination.

1. Subſtantivierte Nichtſubſtantive, wie das Ich, das Selbſt, das Einerlei, das Gegenüber, das Warum, werden entweder gar nicht flektiert, z. B. Ein Stück meines Selbſt (Schil.). Die Bedeutung ſeines eigenen Ich. Die Bemerkung meines Gegenüber. Eine Unterbrechung des ewigen Einerlei. Die Lenzeslüfte eines verheißenden Jenſeit. In Zeiten des Durcheinander (Scheff.), — oder ſie nehmen im Gen. ein s, z. B. Der Schimmer ſeines Ichs. Das Irrbild ſeines Ichs (Thümm.) Seines Selbſts gedachte er wohl. Im Plural findet ſich bisweilen —s oder —e, häufig keine Biegungsendung, z. B. Endlich wurden alle Aber ſtumm und alle Wenns und Zwar (Immermann). Die Warums. Andere Flexionsformen kommen nicht vor.

2. Zur Kenntlichmachung des Kaſus erhalten die weiblichen Verwandtſchaftsnamen (Mutter, Schweſter, Muhme, Tante), ſowie die abſtrakten Titulaturen (Durchlaucht, Majeſtät) für den artikelloſen vorſtehenden Genet. Sing. ein s (Übertragung der Maskulinform zur Kenntlichmachung des Kaſus), z. B. Auf Mutters Wunſch. Nach Schweſters Geheiß. Zufolge Durchlauchts Befehl. Ach, mein Kindchen, ſchon als Knabe, als ich ſaß auf Mutters Schoß, glaubte ich an Gott den Vater, der da waltet, gut und groß (Heine). Und mit der Friedenspalme, ſchwebte ſichtbar der Todesengel über Mutters Haupt (dſ.). So auch: An Zahlungs ſtatt. Von Notwendigkeits wegen. Geſundheits halber. Von Obrigkeits wegen. Damit iſt zu vergleichen: Andachtsübung, Hoffnungsſchimmer, Liebeslied,

Mutterslehen (Name eines alten Hofes bei St. Blaſien). — Sehr ſelten findet ſich Verdeutlichung anderer Kaſus mittelſt —n, z. B. Schreibern dieſes würde es mit drei Gulden jährlich betreffen (Herd.). Zu Muttern heimkehren (norddſch.). Muttern zuliebe.

3. Beſondere Beachtung erfordert die Deklin. der Subſtantivkomplexe (d. h. formelhaft gewordener Wortpaarungen, oft alliterierend oder aſſonierend). Die Paarung kann ſich erſtrecken a) auf das gleiche Wort (Nichts als Mohren und Mohren ſtürmten herbei), — b) auf Synonyme (Hab und Gut), — c) auf Gegenſätze (Herr und Knecht), — d) auf ſonſtige zuſammengehörige Wörter (Mann und Maus). — In ſolchen Komplexen erhält bisweilen nur das zweite (letzte) Subſtantiv das Flexionszeichen (indem der Komplex wie ein Wort gefaßt wird), z. B. Die Entlaſtung des Grund und Bodens. Die Einflüſſe des Wind und Wetters. Von Gott und Rechtswegen. Die Verödung ſeines Haus und Hofes. Er opferte den kleinen Reſt ſeines Hab und Gutes. Aus Weib und Kindes Pflicht (Herder). Tier und Menſchen ſchliefen feſte. Man ſieht dort Chriſt und Mohren kämpfen. An Tier und Vögeln fehlt es nicht. In Reih und Gliedern ſtehn (Hebel). Dreizehn lange Tag und Nächte (Herder). Davon ſprachen mir zu Tag und Nächten Luft und Meer (dſ.). Ein Mann, der Dorn und Diſteln ſammelte (dſ.). Trotz Sturm und Unwetters. Die Halm und Blumen neigen das Haupt im Mondenſchein. Bis drüben ſich erhoben der Schild und Schwerter Schall. Mein ſei die große Arbeit dieſer Nacht, die allen unſern künft'gen Tag und Nächten die Freiheit ſoll erfechten. — Die Flexion des Komplexes kann auch ganz fehlen, wenn das letzte Subſt. kein Kaſusſuffix beſitzt, oder es abwirft, z. B. Für Fürſt und Vaterland. Der Vermittler zwiſchen Menſch und Gottheit. Du mußt wählen zwiſchen Gatte und Vater. Auf der Altersſtufe zwiſchen Knabe und Jüngling. Der Offizier verſicherte mir, er befinde ſich bei dem wenigen Glaube, Liebe und Hoffnung noch ganz leidlich (Dreiheit!) Die Beziehungen zwiſchen Menſch und Menſch. Das Verhältnis von Herr und Sklave. Der Unterſchied zwiſchen Affe und Menſch. Als zwiſchen Welf und Staufe ſchon die Fehd' entbrannt (Schwab). — Verwandt ſind Wortpaarungen mittelſt einer Präpoſition, z. B.

Er ist ganz allein bei mir, bloß Mensch bei Mensch. Es neigt sich Herz zu Herz. Da sieht man Felder an Felder, Wälder an Wälder. Sie jagen von Fels zu Felsen. Soldat stand an Soldat. Bote auf Bote traf ein. Da erschien Graf neben Graf, Fürst neben Fürst.

4. Über die Plurale auf —s (Uhus, Jungens, Kerls) s. Pluralbildung.

5. Über die flexionslosen Plurale der Maßnamen (drei Pfund, vier Ohm, sechs Fuß) s. Satzlehre (Subst.).

§ 157.

Substantiva mit schwankender (mehrfacher) Deklination.

Eine Anzahl Subst. hat schwankende (mehrfache) Deklination, teils in gleicher Bedeutung, z. B. der Dorn: die Dornen, Dorne und Dörner; der Forst: die Forste und die Forsten, — teils in verschiedener (differenzierter) Bedeutung, z. B. das Band: die Bänder (zum Binden) und die Bande (= Fesseln und in bildlichem Sinne, z. B. die Bande des Bluts); Mond: die Monde (Himmelskörper) und Monden (= Monate). Ich habe einige Mädchengesichter gesehen, ich möchte sie fast Gesichte nennen (Seume). Die verschiedenen Deklinationsformen beruhen auf Schwankung a) zwischen starker und schwacher Biegung, z. B. die Halme — Halmen, — b) zwischen Umlaut und Nichtumlaut, z. B. die Wägen, — Wagen, Läden — Laden, — c) zwischen einfachem Plural und er-Plural, z. B. die Gemache — Gemächer, Thale — Thäler, — d) des Genus, z. B. die Ecke — das Eck, die Scherbe — der Scherben, — e) des Wortstammes, z. B. der Fels — Felsen, — f) neuer und alter Biegung, z. B. die Hände — zuhanden, eine Ladung des köstlichen Weizen, — g) durch Vermengung (Kontamination), z. B. aus des Schmerzes und dem alten des Schmerzen: bisweilen des Schmerzens. Wir führen hier, obschon eigentlich nicht hierher gehörig, auch die verschiedene Deklination gleichlautender, aber ihrer Herkunft nach gar nicht zusammengehöriger Subst. auf, z. B. Mark (Grenze — Münze), der Mast (des Schiffes) — die Mast (= Mastung), die Schnur (Bindfaden — Schwiegermutter), der Strauß (Blumenstrauß — der Vogel).

Anmerkung. Dahin gehören:

Der Aal: Pl. Aale; ſelten Äle (Göthe).

Der Aar: *mhd.* ſchwach, jetzt häufiger ſtark: des Aares — Aaren, die Aare — Aaren.

Der Armeſünder: Gen. des Armenſünders, auch des Armeſünders.

Das Band: Pl. die Bande (= Feſſeln und = das Bindende in bildlichem Sinne, z. B. die Bande des Bluts), die Bänder (das Bindende im eigent. Sinne). Der Band (des Buches: die Bände).

Der Ball: = Spielball, ſtark Bälle, bei Göthe Ballen. *Mhd.* dër balle ſchwach, jetzt ſtark der Ballen, und *mhd.* dër bal Gen. balles Spielball. Der Ball = Tanzfeſt (fz. bal), nhd., ſtark, Bälle.

Die Bank: 1) = Sitzplatz, Geſtell, mit ſtarkem Plur. Bänke. 2) = Geldinſtitut, mit ſchwachem Pl. Banken (banque franz.).

Der Bär: ſchwach, ſelten im Sing. ſtark, dem, den Bär.

Der Bauer: 1) = Landmann, im Sing. ſchwach (gibûro, gebûre) und ſtark (gibûr, gebûr), des Bauers und Bauern; im Pl. nur ſchwach die Bauern; 2) = der Bauende, *ahd.* buâri, *mhd.* bûwære, jetzt faſt nur in Zuſammenſetzungen üblich: nur ſtark, z. B. Erbauer, Maſchinenbauer, Orgelbauer; 3) der Bauer, auch das Bauer = Vogelhaus (früher überhaupt = Wohnung bûr) ſtark, Pl. die Bauer.

Der Bau: geht ſtark, Baues, die Baue. — Plur. hat die Nebenform Bauten, deſſen Sing. die Baute ſehr ſelten iſt (Göthe im Fauſt).

Das Bett: 1) = Lager zum Schlafen, geht gemiſcht, in ſüdd. Volksſprache auch Pl. Better (Göthe). Der Pl. Bette iſt veraltet (Gottſched). — 2) = Flußbett, auch das Bette.

Der Bogen *mhd.* boge: 1) = Waffe und Papierbogen: Plur. Bogen und Bögen, 2) = Gewölbbogen Pl. Bogen und Bögen (Triumphbögen Gth.).

Das Boot: Pl. Boote, ſelten Böte.

Der Böſewicht: Pl. Böſewichte und —er.

Das Brot: Pl. Brote, ſelten Bröte.

Der Brunnen (Bronnen): ſtark wie Bogen (des Brunnens). — Poet. der Bronn, ſtark (dem Bronne); mit Umſtellung der Born, ſtark (des Bornes).

Der Buchſtabe regelmäßig ſchwach (des Buchſtaben), Genet. zuweilen nach Sunke (des Buchſtabens), daneben der Buchſtab ſtark (des Buchſtabs) Pl. nur Buchſtaben.

Der Buckel: = Auswuchs des Rückens, ſtark, Pl. Bückel.

Die Buckel: Metallerhöhung als Zierat, gemiſcht (Sing. flexionslos, Pl. die Buckeln).

Der Bund: ſtark, Pl. Bünde. Das Bund = Bündel ſtark, Pl. Drei Bund Federn.

Die Burg: regelmäßig gemiſcht, Pl. die Burgen. Im *mhd.* ſtark diu burc Gen. der bürge, Pl. die bürge. Daher bisweilen Bürgemeiſter (Bürge = alter Genetiv), auch Burgemeiſter, jetzt Bürgermeiſter. Alter Pl. die Burge (Im Mutterland erhoben ſich Raubſchlöſſer, Burge. Herder. Die Unthaten der Schlöſſer und Burge. Bſ.).

Der Burſche oder Burſch: Sing. ſchwach, Pl. ſchwach und ſtark (die Burſchen und Burſche).

Der Buſen: ſtark wie Bogen (des Buſens), *mhd.* buosem ſtark. Gen. Sing. bisweilen des Buſen (Des Buſen Wallung. Hölty).

Der Chor: 1) Sängerkreis und Chorgeſang, Pl. die Chöre. 2) Teil einer Kirche, Pl. die Chore.

Der Chriſt: jetzt nur ſchwach (des, die Chriſten), *mhd.* dër kristen ſtark.

Der Daum: nur ſtark (des Daums, die Däume). Nebenform der Daumen, ſtark nach Bogen (Gen. des Daumens, Pl. die Daumen).

Das Denkmal: ſtark, Pl. die Denkmale und Denkmäler.

Das Ding: ſtark. Pl. Dinge = Sachen, und Dinger populär in verächtlichem Sinn, auch von weiblichen Perſonen.

Der Dorn: Sing. ſtark. Pl. die Dorne, Dörner und Dornen.

Die (das) Drangſal: Sing. flexionslos, Gen. auch des Drangſals (vom Neutrum), Pl. die Drangſale.

Der Druck: Pl. die Drucke (im Anſchluß an drucken: die erſten Drucke der Bibel) und Drücke (im Anſchluß an drücken), beſonders in Zuſammenſetzungen (Abdrücke, Eindrücke).

Das Eck: ſtark (des Ecks, Plur. die Dreiecke). Daneben die Ecke, gemiſcht, Gen. der Ecke, Pl. die Ecken.

Der Erbe: ſchwach, ſehr ſelten ſtarke Formen. Das Erbe: ſtark, Pl. Erbſchaften.

Der Faden: ſtark, Gen. des Fadens, Pl. Faden und Fäden, *mhd.* vadem ſtark.

Der Fels: ſtark der vels (vĕls?), meiſt nur noch im Nom. und Akkuſ. Sing. üblich, ſelten des Felſes, dem Felſe, die Felſe. Daneben der Felſen (*mhd.* velse), ſtark wie Bogen: Gen. des Felſens (veraltet des Felſen). Die Quelle des kalten Felſen. Herder. Tochter des Felſen. Muſäus. Die Spitze eines jähen Felſen. Wieland. Dat. dem Felſen, Pl. die Felſen.

Der Fink: ſchwach (des Finken), bisweilen dem, den Fink, Pl. die Finken.

Der Fleck: ſtark. Daneben der Flecken (vlëcke), ſtark nach Bogen, Knochen, Gen. des Fleckens.

Der Flitter: Sing. ſtark, Pl. die Flitter. Die Flitter: Pl. Flittern.

Der Floß (mit langem o): Pl. die Flöße. Auch das Floß, Pl. Floße.

Die Flucht: regelmäßig ohne Pl. Die Ausflucht: Sing. flexionslos, Pl. Ausflüchte; die Bauflucht, Pl. Baufluchten.

Die Flur: = ebenes Feld, Pl. die Fluren.

Der Flur = Hausgang, ſtark (des Flurs, die Flure).

Der Forſt: Sing nur ſtark (des Forſtes), Pl. die Forſte und Forſten.

Der Friede (Frieden): geht jetzt wie Funke (Gen. des Friedens, veraltet Frieden, dem, den Frieden), *ahd.* fridu ging nach der u-Deklination, *mhd.* dër vride bog meiſt ſtark, ſeltener ſchwach, Gen. dës vrides, ſeltener vriden; die alte ſtarke Deklination (ohne n) erſcheint noch bisweilen: Gott gebe Euch Friede (H. v. Kleiſt). Ich ſchlummere in Friede (Herder). Friede bieten (Göthe). Die Gegend goß Friede in ſeine Seele (Gutzkow). Menſch und Tier hatten in Friede und Freundſchaft gelebt (Riehl).

Der Garten: *mhd.* garte, geht ſtark wie Bogen (Gen. des Gartens), Plur. jetzt nur die Gärten mit Umlaut (*mhd.* garten).

Der Gau: Sing. nur ſtark, Pl. die Gaue, ſelten Gauen.

Der Gaum: ſtark (des Gaums), daneben der Gaumen (des Gaumens). Pl. meiſt die Gaumen (von dem längeren Wort), ſelten Gaume oder Gäume (von Gaum).

Der Geck: meiſt ſchwach (des Gecken, die Gecken), bisweilen ſtark (des Gecks, die Gecke).

Der Gehalt: ſtark. Pl. Gehalte. In der Bedeutung = Beſoldung iſt nebenbei auch das Gehalt üblich geworden mit dem Pl. die Gehälter.

Der Geheimerat (Geheime Rat): Gen. des Geheimerats, Geheimrats, Geheimenrats. Der erſte Teil der Zuſammenſetzung beſteht wahrſcheinlich nicht aus dem Adjektiv geheim, ſondern aus dem veralteten *mhd.* ſtarken Subſtantiv diu geheime = der nahe Verkehr.

Das Gemach: Pl. Gemächer und Gemache (letzteres in edlerer Sprache).

Das Geſchlecht: Pl. Geſchlechter und Geſchlechte (mehr dichteriſch).

Das Geſicht: = Miene. Pl. Geſichter; poet. Geſichte = Erſcheinungen.

Der Gevatter: Sing. meiſt ſtark. ſelten ſchwach; Pl. häufiger ſchwach (die Gevattern).

Das Gewand: Pl. gewöhnlich Gewänder, im gehobenen Stil Gewande.

Die Gicht, älter das Gicht, woher der Pl. die Gichter (eine Kinderkrankheit) erhalten ist.

Das Gift: = körperverderbender Stoff, stark, Pl. die Gifte, früher auch die Gift und der Gift (Schiller und Göthe). Die Gift = Gabe (von gleichem Stamme) ist erhalten in Mitgift.

Der Graben: stark nach Bogen, Pl. früher die Graben, jetzt Gräben; *mhd.* dër grabe, Pl. die graben.

Der Greif: = fabelhafter Vogel, schwach und stark, Pl. Greifen und Greife, *mhd.* grîfe und grîf.

Der Greis: eigentlich als substantiviertes Adjektiv (dër grîse) schwach, z. B. des Greisen Schüler, um des Greisen Schulter (Scheffel), Pl. die Greisen (Schwab); doch jetzt gewöhnlich stark (des Greises, die Greise).

Der Gurt: stark (des Gurtes, die Gurte). Daneben die Gurt, Pl. die Gurten.

Der Hagestolz: schwach (einen Hagestolzen, Riehl), bisweilen stark. Pl. die Hagestolzen und Hagestolze.

Der Hahn: jetzt stark (des Hahns, die Hähne), bisweilen noch nach *mhd.* Weise schwach: Im Welschen Hahnen speisen (Wirtshaus). Gebackene Hahnen (auf den süddeutschen Speisekarten). Hahnenfeder, Hahnenfuß, Hahnenschrei. — Der Hahn (am Faß, am Gewehr): schwach dem Hahnen, die Hahnen, auch stark. Das Huhn ist Ablautbildung a: ô (uo), huon.

Der Halm; stark, Pl. bisweilen die Halmen.

Die Hand: stark mit Umlaut (die Hände), ging *ahd.* nach der u-Deklination, daher noch jetzt abhanden, vorhanden, zuhanden (zu Handen).

Das Haupt: stark, Pl. die Häupter, *mhd.* houbet, houpt, Pl. diu houpt und höupter, später auch Haupte, Häupte, daher die noch gebräuchliche Redensart zu Haupten (zuhaupten, zu Häupten,) ferner Ortsnamen wie Berghaupten (eigentlich Dat. Plur.)

Das Haus: stark, Pl. die Häuser, *mhd.* Plur. diu hûs, daher noch Ortsnamen wie Berghausen, Schaffhausen neben späteren, z. B. Tiefenhäusern (Dat. Pl.)

Der Heide: jetzt schwach (des Heiden, die Heiden), *mhd.* dër heiden stark. Die Heide (unbebautes Feld): gemischt wie Zunge, *got.* haiþi, *mhd.* heide.

Der Held: jetzt schwach (des Helden, die Helden), *mhd.* stark (dës heldes, die helde). Bisweilen erscheinen noch alte starke Kasus, z. B. Sie preisen ihren Held (Herder). Den fröhlichen Held (Heine). Der König umarmt den Held (Pfeffel). Dich, des Vließes mächt'gen Held (Grill-

parzer). Von Roland ſang er und manchem frommen Held (Uhland). Ich ſinge die Waffen und den Held (Leſſing).

Das Herz (alt und poet. Herze): unregelmäßig gemiſcht (des Herzens, dem Herzen, die Herzen), bisweilen noch der alte Genet. des Herzen.

Der Herzog, jetzt ſtark, Pl. Herzoge und Herzöge. Im *mhd.* dër herzoge ſchwach, auch im frühen Nhd. ſchwach, daher Herzogenweiler (Ortsname).

Der Hirſch: jetzt nur ſtark (des Hirſches, die Hirſche), *mhd.* hirz ſtark. Im früheren Nhd. in Oberdeutſchland auch ſchwach. Jetzt häufig noch ſchwach als Wirtshausſchild, z. B. die Zuſammenkunft iſt im Hirſchen, ſonſt noch vereinzelt ſchwach, z. B. Solchem edlen Hirſchen (Schwab).

Der Hof: ſtark, Pl. Höfe, *mhd.* umlautslos, daher Königshofen, Solenhofen (Dat. Plur.).

Das Horn: ſtark, Pl. die Hörner; Horne (— Hornſorten).

Der Hut (Kopfbedeckung), ſtark, Pl. die Hüte. Die Hut — Weideplatz, Pl. die Huten, ebenſo die Hut = Aufſicht.

Das Jahr: ſtark, Pl. die Jahre, bisweilen flexionsloſer Plur. (als Maßname) nach Zahlwörtern, z. B. Wo war ich doch vor dreißig Jahr? (Claudius). Seit ein paar Jahr (Riehl). Er iſt zwanzig Jahr(e) alt.

Der Kaſten: ſtark wie der Bogen (des Kaſtens), Pl. die Kaſten, weniger gut Käſten.

Der Kiefer: = Kinnlade, Sing. ſtark, Pl. ſtark und ſchwach die Kiefer und Kiefern. Die Kiefer (Baum): gemiſcht, Pl. die Kiefern.

Das Kind: ſtark, Pl. die Kinder; dichteriſcher Plural bisweilen nach *mhd.* Weiſe die Kind (diu kint), auch die Kinde, z. B. Er pflegt die fremden Kinde (Scheffel).

Das Kleinod: ſtark (des Kleinods, die Kleinode). Nebenform des Pl. die Kleinodien (wie das Gymnaſium, Pl. die Gymnaſien). Das Wort iſt deutſch, wurde aber im Mittelalter latiniſiert zu clenodium.

Das Kloſter: Plur. mit Umlaut (die Klöſter), wie ihn ſonſt die er-Plurale erhalten.

Der Kragen: Pl. die Kragen, weniger gut Krägen.

Der Kran: (Hebezeug): ſtark und ſchwach, Plur. die Krane und Kranen.

Der Lachs: ſtark, Pl. die Lachſe, bisweilen Lächſe (*mhd.* lehse).

Der Laden: ſtark, Pl. gewöhnlich jetzt Läden = Kramläden und Fenſterläden. Die Lade = Truhe, Fach (Schublade).

Das Lager: ſtark, Pl. die Lager, ſelten Läger (Immermann).

Das Land: ſtark, Pl. die Länder, in edlerem Stil die Lande.

Die Langeweile (Langweile): der Langenweile, auch der Langeweile, neben Langweile.

Der Leiter: = Führer, ſtark. — Die Leiter (zum Steigen), gemiſcht, Pl. die Leitern.

Der Lenz: ſtark, Pl. die Lenze, im *mhd.* ſchwach, ſo noch bisweilen des Lenzen, die Lenzen (Im Reich des Lenzen. Wieland).

Der Leu (Löwe): ſchwach, bei Schiller Akk. ſtark (den Leu).

Die Liſt: gemiſcht, Pl. die Liſten; *mhd.* dër list ſtark, daher bisweilen noch Pl. die Liſte (Börne).

Der Löffel: Plur. die Löffel, ſelten Löffeln (Er aß nur einige Löffeln von der Suppe. Gutzkow).

Der Lorbeer: Sing. ſtark (des Lorbeers), Pl. ſchwach (die Lorbeeren und Lorbeern, veraltet Pl. Lorber Klopſt.).

Der Luchs: ſtark, Pl. Luchſe, ſeltener Lüchſe (*mhd.* lühse).

Der Lump: Sing. ſchwach und ſtark (des Lumpen, dem Lump), Pl. ebenſo die Lumpen und Lumpe.

Die Macht: Pl. die Mächte, aber die Vollmachten, Ohnmachten (Bedeutungsiſolierung).

Der Magen: Pl. die Magen, beſſer als Mägen.

Das Mahl: 1. = das Eſſen, *mhd.* daz mâl, ſtark, Pl. die Mähler und in edlerem Stil die Male (Gaſtmähler, Gaſtmahle). 2. = Verſammlung, *mhd.* mahel, Pl. Mahle und Mähler, daher die Mahlſtätte, Mahlſchatz.

Der Mai (Monat), jetzt ſtark (des Mais, dem Mai); bisweilen poet. noch ſchwach (im Maien) wie *mhd.* dër meie; daher Maienpracht neben Maiblume, Maikäfer. — Der Maie (= grüner Feſtbaum) ſchwach, Pl. die Maien. Bisweilen auch die Maie (Ihr Wuchs war gleich der ſchlanken Maie. (Hölty.)

Das Mal: *mhd.* daz mâl, 1. = Merkzeichen, Fleck, Pl. Male, weniger edel Mäler (Wundmale, Wundmäler, Denkmale, Denkmäler, aber nur Merkmale); 2. = Zeitpunkt, im Pl. nur Male und in der Zuſammenſetzung —mal, z. B. ſieben Male, ſiebenmal, dreimal (ze drien mâlen), einige Male, einigemal.

Der Mann: ſtark, des Mannes, Pl. die Männer (nach Analogie von Weiber, Kinder). Als Deklinationsſtämme beſtanden: 1. konſonantiſches man, Pl. die man (jetzt Mann); 2. ſtarkes man, Gen. mannes, (Mannes); 3. ſchwaches mannan Pl. mannen Mannen. Die Mannen (mannen) bedeutet

jetzt noch Lehnsleute, Vasallen. Für die Zählung von Kriegern u. s. w. (nach einem bestimmten und unbestimmten Zahlwort) besteht der Plur. Mann (tausend Mann, etliche Mann, alle Mann an Bord! Herr Prinz, ihr sollt mir schaffen zehntausend deutsche Mann. Schwab). In Zusammensetzungen gilt als Pl. teils Männer, teils Leute (Wahlmänner, Landleute), s. § 151 Anmkg. 5.

Die Mark: 1. = Grenzland, schwach, Pl. die Marken. 2. = Münze, Pl. die Marken, aber nach Zahlwörtern Mark, z. B. zehn Mark, für wenige Mark kaufen (sofern nicht einzelne Geldstücke gemeint sind). — Das Mark (in den Knochen) ist stark, ohne Plural. — Die Marke = Kennzeichen, Sorte, Pl. Marken.

Der März: jetzt stark, *mhd.* (dër merze) und noch später schwach; poet. noch bisweilen schwach (des Merzen Idus ist da. Schlegel); in Zusammensetzungen noch schwach: Märzenstaub, Märzenveilchen.

Der Mast (des Schiffes): im Sing. stark (des Mastes), Plur. die Maste, häufiger schwach die Masten. — Die Mast (Fütterung) gemischt, Pl. die Masten (Mastungen).

Der Mensch: schwach (des, die Menschen). Im *mhd.* außer dër mensche auch daz mensche, stark, ohne schlimme Nebenbedeutung, besonders als Kollektiv (= das Menschengeschlecht). — Jetzt das Mensch, Pl. die Menscher (populär = verächtliche Weibsperson).

Der Messer (= Feldmesser), stark. — Das Messer (zum Schneiden) ebenso stark.

Der Mohr: 1. Zeug aus Halbseide, franz. moire, ohne Plural. 2. = Neger, *mhd.* dër môre, môr, schwach, Pl. die Mohren.

Der Mond: 1. als Himmelskörper stark (des Mondes, die Monde), *mhd.* dër mâne schwach, daher noch poet. Mondenschein für Mondschein. Am Feste des Neumonden (Krummacher). 2. In der poet. Bedeutung von Monat schwach (des Monden, die Monden, in drei Monden, eines Monden lang (Krummacher). Die Zeit des Neumonden ist nicht die Zeit des Vollmonds. Claudius), *mhd.* dër mânot, später mânet, stark, daneben der mânde mânt (Mond), das auch schwach gebraucht wurde.

Der Mund: stark, Pl. Munde, selten Münde oder Münder. Der Vormund (von diu munt = Schutz), Pl. Vormünder, früher Vormunde, Vormünde.

Der Muskel, selten die Muskel. Der Sing. wird stark von der Muskel gebildet (des Muskels), der Plural von die Muskel (Muskeln).

Die Mutter: stark, Pl. die Mütter; aber in der Bedeutung von Schraubenmutter Pl. Muttern.

Der Nachbar: Sing. ſchwach oder ſtark (des Nachbarn, Nachbars), Pl. nur ſchwach (die Nachbarn). Im *mhd.* dër nâchgebûre ſchwach, dër nâchgebûr ſtark.

Die Nacht: *ahd.* und *mhd.* diu naht, *lat.* nox Gen. noctis, νύξ Gen. νυκτός, hat eine nach Analogie von dës tages gebildete maskuline Genetivform des Nachts zur Zeitangabe, ſchon alt dës nahtes.

Der Name: beſſer im Nom. Sing. als der Namen, Gen. des Namens, *mhd.* dës namen, daher nhd. ſtark, *mhd.* ſchwach. Der alte Gen. Sing. des Namen noch bisweilen (Ward deines Namen Erwähnung gethan? H. Kleiſt).

Der Nord: = Nordwind, ſtark (des Nordes, Norde wehten ſcharf), wird auch, beſonders poet., zur Bezeichnnng der Weldgegend gebraucht = Norden, *mhd.* nort Gen. nordes und daz norden Norden. Ebenſo die Benennungen der übrigen Weltgegenden und Winde: Süd, Süden (sunden, sûden, sûderwint; Oſt, Oſten ôst, ôsten, ôsterwint; Weſt, Weſten wëst, wësten, wësterwint).

Der Nutz: *mhd.* dër nuz, erhalten in: ſich zu Nutze machen, zu Nutz und Frommen, der Eigennutz. Sonſt jetzt der Nutzen (des Nutzens).

Der Oberſt, älter Obriſt: *mhd.* oberest und oberist, Superlativ zu der Komparativbildung ober (der obere), hat eigentlich die Deklination des ſubſtantivierten Adj. (der Oberſte oder Oberſt, ein Oberſter), geht aber über in die Subſtantivbiegung der Oberſt, ein Oberſt, die zunächſt ſchwach iſt (des Oberſten, die Oberſten), aber jetzt im Sing. faſt nur ſtark erſcheint (des Oberſts, dem Oberſt, Obriſt) und meiſt auch im Pl. (die Oberſte, Obriſte, ſelten die Oberſten).

Der Ohm = Oheim: ſtark, Pl. die Ohme. — Die Ohm = Flüſſigkeitsmaß, Pl. die Ohmen, aber mit vorſtehendem Zahlwort Ohm (ſechs Ohm Wein).

Der Ort, mundartlich auch das Ort; *mhd.* dër und daz ort Anfangs- und Endpunkt, Stelle: ſtark, Pl. Orte = Gegenden, Stellen; Örter = begrenzte Plätze (Städte, Dörfer). Adverbialer Gen. Plur. Orten: dieſer Orten, anderer Orten.

Der Pfau: ſchwach, nicht gut ſtark: des Pfauen, die Pfauen, Pfaueninſel), *mhd.* pfâwe, pfâ ſchwach.

Der Plan: Ebene, Grundriß, Vorhaben, ſtark, Pl. Plane und Pläne.

Der Quell: ſtark, Pl. die Quelle. Daneben die Quelle, gemiſcht, Pl. die Quellen.

Der Rang: = Standesordnung, Pl. Ränge, ſeltener Range. — Der Range = loſer Knabe, ſchwach.

Das Recht: ſtark (des Rechtes, die Rechte). Von der *mhd.* Nebenform daz rëhte Gen. dës rëhten iſt der Genet. Rechtens erhalten (wie der Funke, des Funkens), z. B. Das iſt bei uns nicht Rechtens (Schiller). Der bodenloſe Weg Rechtens (J. Paul).

Das Rohr: ſtark (des Rohrs, die Rohre). Daneben die Röhre, gemiſcht, Pl. die Röhren.

Die Sau: Plur. die Säue, in der Jägerſprache die Sauen (= Wildſchweine).

Der Schacht: Pl. Schachte, auch Schächte.

Das Scheit: Pl. die Scheite (Gth.) und Scheiter, daher Scheiterhaufen.

Der Scheitel: ſtark, des Scheitels, die Scheitel. Daraus neugebildet der Sing. die Scheitel, Pl. die Scheiteln.

Der Schelm: jetzt meiſt ſtark (des Schelms, die Schelme), bisweilen nach alter Weiſe (dër schelme) ſchwach, daher Schelmenſtreich, Schelmenzunft.

Der Schild: 1. = Schutzwaffe, Pl. die Schilde; 2. = Aushängeſchild, gewöhnlicher das Schild, Pl. die Schilder.

Die Scheune: Plur. die Scheunen, *mhd.* diu schiune Daneben die Scheuer, Pl. die Scheuern, Scheuren, *mhd.* schiure.

Der Schlaf: 1. = Nachtruhe, ſtark (des Schlafes) ohne Plur. — 2. = Schädelſeite neben dem Auge, ſtark (des Schlafes, die Schläfe). Davon neugebildet ein Sing. die Schläfe, Pl. die Schläfen (die heißen Schläfen kühlen. Kurz).

Die Schlucht: ſchwach, Pl. die Schluchten, iſt niederdeutſche Form für das hochd. diu sluft, Pl. slüfte, bisweilen noch die Schluft, Pl. Schlüfte.

Der Schmerz: gemiſcht (des Schmerzes, die Schmerzen), Gen. Sing. bisweilen des Schmerzens (nach der Funke von smërze) und des Schmerzen. Im *mhd.* dër smërze, ſchwach und dër smërz ſtark.

Die Schnur: 1. = Band, *mhd.* snuor, Pl. snüere, ſtark, Pl. die Schnüre; 2. = Schwiegertochter, *mhd.* snur (snuor), Pl. Schnüre.

Der Schöps (Hammel): ſtark, Pl. Schöpſe, *mhd.* ſtark und ſchwach, daher Schöpſenkeule, Schöpſenfleiſch.

Der Schranz, der Schranze: ſchwach, Pl. die Schranzen. Auch die Schranze.

Der Schreck: ſtark (des Schrecks, ohne Plural). Daneben der Schrecken ſtark, *mhd.* dër schrëcke ſchwach (der Schrecken wie der Bogen, boge durch Vordringen des n in den Nominativ), Pl. die Schrecken. Bisweilen das Schrecken, eig. ſubſtantivierter Infinitiv.

Der Schulze, Schulz = Schultheiß, ſchwach (des Schulzen, die Schulzen). Gen. Sing. bisweilen des Schulzens (nach Analogie von der Name, des Namens. Rühmt mir des Schulzens Tochter nicht. Hagedorn).

Der Schwan: ſtark (des Schwans, die Schwäne); *mhd.* dër swane ſchwach, dër swan ſtark. Die ſchwache Biegung iſt noch erhalten in Zuſammenſetzungen (Schwanengeſang, Schwanenteich) und als Wirtshausbezeichnung (in dem Goldenen Schwanen übernachten). Als Wirtshausſchild iſt auch das Femininum nicht unüblich: die Schwane, *abd.* diu swana (In der Schwanen kommen wir wieder zuſammen. Hebel).

Das Schwert: Pl. Schwerter, ſelten Schwerte.

Der Sinn: jetzt nur ſtark (des Sinnes, die Sinne), auch *mhd.* dër sin nur ſtark. Wieland, Göthe, Schiller und andere haben häufig den ſchwachen Plur. die Sinnen (Zum Vorteil der Sinnen. Wieland. Ich habe meine Sinnen in Ordnung. Thümmel. Vor die halbverrückten Sinnen bringen. Göthe. Wo Sinnen und Säfte ſtocken. Derſ.). Dieſer Plur. ſcheint auf einem ſchwachen Sing. der Sinne zu beruhen, der ſich im älteren Nhd. aus dem überwiegend üblichen Plural Sinne entwickelt haben mag.

Der Sporn: im Sing. ſtark (des Sporns); im Pl. die Sporen, ſelten Spornen, in eigentlicher Bedeutung; die Sporne in bildlicher, daher die Heißſporne. Im *mhd.* dër spore, spor ſchwach (Gen. dës sporen, sporn, Pl. die sporen, sporn). Das n der obliquen Kaſus des Sing. oder aus dem häufiger üblichen Plural iſt in den Nomin. Sing. nhd. eingedrungen.

Der Sproſſe (= Abkömmling): ſchwach. — Die Sproſſe (der Leiter): wie Zunge gemiſcht. — Der Sproß: ſtark (des Sproſſes) im Sing., im Pl. gewöhnlich die Sproſſen (von der Sproſſe).

Der Star (Vogel): ſchwach und ſtark, *mhd.* ſchwach. — Der Star (Augenkrankheit) nur ſtark (des Stars).

Der Stern: ſtark (des Sternes, die Sterne). Im *mhd.* dër stërne (stërre) ſchwach, dër stërn ſtark. Die ſchwache Biegung iſt noch üblich zur Wirtshausbenennung (Im Goldenen Sternen wohnen. In den Sternen gehen), in Zuſammenſetzungen (Sternenzelt, Sternenglanz), ſonſt vereinzelt (Der Lauf aller Sternen (Claudius). Der Sternen und des Mondes Schein. Schwab).

Das Steuer (Steuerruder): ſtark. Plur. die Steuer. Die Steuer (Abgabe): gemiſcht wie Zunge. Pl. die Steuern.

Der Stiefel: ſtark (die Stiefel), manchmal im Pl. ſchwach die Stiefeln (J. Paul, Tieck, Freytag).

Das Stift (Kloster): Pl. Stifte und Stifter. Der Stift (Nagel) Pl. Stifte.

Der Storch: stark, Pl. die Störche. Im *mhd.* dër storch (storc) stark und dër storche schwach. Süddeutsch noch schwach als Wirtshausname und in Zusammensetzungen (Storchennest). Wo die Storken herkommen (Hebel).

Der Strauch: Pl. Sträucher und Sträuche. Das Gesträuch: Pl. nur Gesträuche.

Der Strauß (Blumenstrauß): Pl. Sträuße, selten Sträußer (J. Paul). Der Strauß (Vogel): Pl. Strauße. Der Strauß = Streit: Pl. Sträuße.

Das Stück: stark, Pl. Stücke. Nebenform *mhd.* daz sticke, stick schwach mit Pl. sticken. In der Volkssprache noch Pl. die Stücken (Haut auch den Sattel noch in Stücken. Uhland. Die Stücken ins Gesicht werfen. H. Kleist. In Stücken springen. Göthe. In Stücken hauen bs.). Daneben pop. Stücker. Das volkstümliche Stücker zehn beruht wohl auf zehn der Stücker. zehn Stücker.

Das Thal: Plur. Thäler, poet. Thale.

Der Thor (thörichter Mensch, dër tôre): schwach, Plur. die Thoren. Das Thor (Thüre, daz tor) stark, Plur. Thore.

Der Thron: Sing. stark. Plur. stark und schwach (die Throne und Thronen), letzteres bei Klopstock, Tieck, Göthe (Der Sturz der Thronen).

Das (der) Trumm (= Bruchstück), Pl. die Trümmer. Daraus ist jetzt ein Singular gebildet die Trümmer, Pl. die Trümmern (wie von der Schlaf am Kopf die Schläfe als Sing.). Führet mich zu meiner Trümmer (Herder). Über die Trümmern (Mahlmann).

Das Tuch: stark, Pl. die Tücher und die Tuche (= Tuchsorten).

Der Unterthan: eigentlich schwach (Eine Tugend des Unterthanen. Börne), doch jetzt im Sing. meist stark (Ich mein Haupt kann kühnlich legen jedem Unterthan in Schoß. Kerner), der Plur. ist nur schwach (die Unterthanen).

Der Vetter: Sing. stark, selten schwach; Plur. die Vettern.

Der Vorfahr: Sing. schwach (des Vorfahren), seltener stark (des Vorfahrs), Plur. (die Vorfahren). Der frühere Plur. die Vorfahrer (Göthe) gehört zu dem veralteten Sing. der Vorfahrer.

Der Wald: Pl. die Wälder, früher die Walde, daher noch Unterwalden.

Das Wort: Pl. die Worte mit Rücksicht auf Bedeutung und Inhalt und Wörter als einzelne Lautverbindungen außer Zusammenhang.

Der Wurm: Plur. die Würmer und Würme. Das Wurm, norddeutsch = kleines armes Kind, Pl. Würme.

Der Zeitlauf: stark (des Zeitlaufs, die Zeitläufe), daneben der Pl. die Zeitläufte von dem ungebräuchlichen Sing. der Zeitlauft.

Das Zelt: stark, Plural bisweilen schwach (die Zelten für Zelte).

Der Zierat: stark (des Zierats, die Zierate). Seltener ist die Zierat: wie Zunge gemischt, Pl. die Zieraten.

Der Zins: Sing. stark (des Zinses), Plur. gewöhnlich schwach: die Zinsen, selten Zinse (Zinse bringen. Pfeffel).

Der Zoll: 1. = Abgabe, Pl. die Zölle. 2. = Längemaß: die Zolle, bei vorstehendem Zahlwort Zoll (zehn Zoll breit).

Die Zubehör (= das Zugehörige): ohne Plur. Im Kanzleistil Plur. Zubehörden, von dem seltenen Sing. die Zubehörde.

§ 158.

Die alte Deklination.

Zur Vergleichung folgen hier einige Beispiele der *got.*, *ahd.* und *mhd.* Deklination, woraus ersichtlich ist, wie die heutigen Kasusformen ihre Gestalt durch fortgesetzte Abschleifung und Verdünnung der alten ursprünglich aus Wortauslaut und Kasussuffix zusammengesetzten Endungen erhalten hat. Wir können daher in den heutigen Deklinationsformen nur die Trümmer eines früher weit vollkommeneren und ausgeprägteren Kasusaufbaus erblicken. Immerhin aber ist, was an Reichtum und Vielseitigkeit der Formen verloren gegangen ist, durch Vereinfachung und Übersichtlichkeit ersetzt worden, so daß auch in dem scheinbaren Zerfall ein Fortschritt nicht zu verkennen ist.

Die einzelnen Deklinationsklassen sind bei der folgenden Aufzählung nach der historischen Grammatik geordnet, die allein eine wissenschaftliche Grundlage bietet, d. h. nach den uralten (*idg.*) Stammauslauten, die freilich längst nicht mehr erkennbar sind.

Anmerkung. Nach den Stammauslauten unterscheidet man 1) die vokalische Deklination, die ursprünglich auf einen Vokal ausgehenden Substantivstämme umfassend und im wesentlichen unserer heutigen starken Deklination entsprechend. — 2) die konsonantische Deklination, welche die ursprünglich auf einen Konsonanten auslautenden Substantivstämme enthält und im wesentlichen unserer jetzigen schwachen Deklination ent-

ſpricht. Die erſtere trennt ſich in die o-, â-, i- und u-Deklination, die letztere in die n-, s- und r-Deklination.

I. Die o-Deklination.

Dieſe Klaſſe enthält nur Mask. und Neutra. Ihr Stamm ging *idg.* auf —o oder —jo aus, das germaniſch in —a oder —ja überging (*got.* —a und —ja). Aus dieſem Grunde heißt ſie auch a-Deklination. Sie entſpricht der zweiten griechiſchen und lateiniſchen Deklination (der griech. und lat. o-Deklination), welche Maskulina auf —oc, *lat.* —us (—er) und Neutra auf —ov, *lat.* —um enthält, z. B. ὕμνος Lobgeſang, ἄγγελος Bote, ἀγρός Acker, ventus Wind, ager Acker, gladius Schwert, ῥόδον Roſe, ὀψίον Speiſe, templum Tempel, verbum Wort, folium Blatt. Darin bildet c, s das Kaſusſuffix des Nominat., bei den Neutren iſt aber das Kaſusſuffix des Akkuſ. (v, m) auf den Nomin. übertragen. Grundgermaniſch: dagoz Tag (z = ſtimmhaftes s), herdioz Hirte, wordom Wort. Die gotiſchen Stämme lauten: daga, hairdja, vaurda.

		got.	*ahd.*	*mhd.*
Sing.	Nom.	dags	tag	tac
	Gen.	dagis	tag(as) —es	tages
	Dat.	daga	tag(a) —e	tage
	Akk.	dag	tag	tac
	Vok.	dag	tag	tac
	Inſtr.	—	tagu(o)	—
Plur.	Nom.	dagôs	tagâ (—a)	tage
	Gen.	dagê	dagô	tage
	Dat.	dagam	tagum(—om, —un, —on)	tagen
	Akk.	dagans	tagâ (—a)	tage

Sing.	Nom.	hairdeis (ſp. herdîs)	hirti	hirte
	Gen.	hairdeis	hirtes	hirtes
	Dat.	hairdja	hirtie (—e)	hirte
	Akk.	hairdi	hirti	hirte
	Vok.	hairdi	hirti	hirte
	Inſtr.	—	hirtiu (—u, —o)	—
Plur.	Nom.	hairdjôs	hirte (—â, —a)	hirte
	Gen.	hairdjê	hirtio (—eo, —o)	hirte
	Dat.	hairdjam	hirtim (—in, —un, —on)	hirten
	Akk.	hairdjans	hirte (—â, a)	hirte

Hirte wird nhd. ſchwach.

Sing. N.	vaurd (ſpr. Wort)	wort		wort
G.	vaurdis	wortes (—as)		wortes
D.	vaurda	worte (—a)		worte
A.	vaurd	wort		wort
Jn.	—	wortu (—o)		—
Plur. N.	vaurda	wort		wort
G.	vaurdê	worto		worte
D.	vaurdam	wortum (—om, —un, —on)		worten
A.	vaurda	wort		worte

Sing. N.	kuni	kunni	künne	(Geſchlecht)
G.	kunjis	kunnes	künnes	
D.	kunja	kunne (—ie)	künne	
Akk.	kuni	kunni	künne	
Jn.	—	kunniu (—u, —o)	—	
Plur. N.	kunja	kunni	künne	
G.	kunjê	kunnio (—eo, —o)	künne	
D.	kunjam	kunnim (—in, —um, —un, —on	künnen	
Akk.	kunja	kunni	künne	

Zu dieſer Klaſſe gehören noch wa-Stämme: *got.* kniu, knivis, kniva, kniu, Pl. kniva, knivê, knivam, kniva (Knie). — *mhd.* sê (der See), sêwes, sêwe (sê), sê, Pl. sêwe, sêwe, sêwen, sêwe. — Jm *ahd.* ſind bereits Neutra mit ir-Plural hinzugetreten, wie daz lamb, lambes, lambe, lamb, Jnſtr. lambu (—o), Pl. lembir, lembiro, lembirum (—om, —un, —on), lembir. — *mhd.* laſſen die einſilbigen Subſt. auf l und r mit kurzem Stammvokal gewöhnlich das e ſchwinden, z. B. kil (Kiel), kils, Pl. kil, G. kil, D. kiln, A. kil; auch die mehrſilbigen auf —el, —er, —em, —en können das e entbehren, z. B. nagel, G. nagel(e)s, D. nagel(e). Pl. N. nagel(e), G. nagel(e), D. nagel(e)n, A. nagel(e).

II. Die â-Deklination.

Dieſe Klaſſe enthält nur Feminina und bildet die Ergänzung zu den Mask. und Neutren der o-Deklination. Da *idg.* â germ. in ô übergegangen iſt, ſo nennt man ſie auch ô-Deklination. Man unterſcheidet auch hier reine â-Stämme und jâ-Stämme. Dieſe Klaſſe entſpricht der griech. und lat. erſten Deklination auf —α, —η, lat. a, z. B. θύρα Thür, μορφή Geſtalt, ὁσφία Weisheit, planta Pflanze, viola Veilchen, patria Vaterland. Jm Griech. gehören auch Mask. auf —ας und —ης hierher, z. B. νεανίας Jüngling, ποιητής Dichter (lat. poëta).

		got.	ahd.	mhd.
Sing.	N.	giba (aus gibô Gabe)	gëba	gëbe
	G.	gibôs	gëba(—u, —o)	gëbe
	D.	gibai	gëbu(—o)	gëbe
	A.	giba	gëba	gëbe
Pl.	N.	gibôs	gëbâ	gëben
	G.	gibô	gëbôno	gëben
	D.	gibôm	gëbôm(—ôn, —on)	gëben
	A.	gibôs	gëbâ	gëbe
Sing.	N.	bandi (aus bandjo, Seſſel)	sunta (aus suntjo, Sünde	sünde
	G.	bandjôs	sunta	sünde
	D.	bandjai	suntu	sünde
	A.	bandja	sunta	sünde
Plur.	N.	bandjos	suntâ	sünde
	G.	bandjô	suntôns	sünden
	D.	bandjôm	suntôm(—ôn)	sünden
	A.	bandjôs	sunta	sünde

Sing.	N.	—	kuningin	küneginne(—gin)
	G.	—	kuninginna	ebenſo
	D.	—	kuninginnu	ebenſo
	A.	—	kuninginna(—gin)	ebenſo
Pl.	N.	—	kuniginnâ	küneginne
	G.	—	kuninginnôno	küneginnen
	D.	—	kuninginnôm(—ôn)	küneginnen
	A.	—	kuninginna	küneginne

Hierher gehört eine große Zahl von Femin., die *mhd.* auf —e ausgehen, wie buoze Buße, êre Ehre, klage Klage, miete Miete, râche Rache, rede Rede, sache Sache, vrâge Frage, ferner zale, zal Zahl.

III. Die i-Deklination.

Sie enthält nur Mask. und Feminina, deren grundgerm. Stamm auf —i ausgeht, z. B. balgi—z Balg, Schlauch, ansti—z Gunſt. Dieſe Deklination entſpricht einem Teile der griech. und lat. dritten Deklination, z. B. ὁ μάντις Wahrſager, ἡ πόλις Stadt, ἡ δύναμις Macht, Aprilis April, turris Turm, avis Vogel, nubes Wolke, dazu die Neutra auf —e, —al, ar, wie mare Meer, animal Tier, calcar Sporn.

Sing. N.	balgs	balg	balc	bach
G.	balgis	balges	balges	baches
D.	balga	balge	balge	bache
A.	balg	balg	balc	bach
I.	—	balgiu(—u)	—	—
Pl. N.	balgeis	belgi	belge	beche
G.	balgê	belgeo(—io, —o)	belge	beche
D.	balgim	belgim(—in, —en)	belgen	bechen
A.	balgins	belgi	belge	beche
Sing. N.	ansts	anst	anst	kraft
G.	anstais	ensti	enste (anst)	krefte (kraft)
D.	anstai	ensti	enste (anst)	krefte (kraft)
A.	anst	anst	anst	kraft
Pl. N.	ansteis	ensti	enste	krefte
G.	anstê	ensteo(—io, —o)	enste	krefte
D.	anstim	enstim(—in, —en)	ensten	kreften
A.	anstins	ensti	enste	krefte

Dahin gehörte *mhd.* eine Anzahl umlautsfähiger Mask., wie dër bach Bach, gast Gaſt, ast Aſt, wurm Wurm, apfel Apfel, Pl. epfel(e). Die umlautsunfähigen Maskulina ſind mit der o-Deklination zuſammengefallen, wie dër schrit Schritt, brief Brief. — Die Zahl der Feminina dieſer Klaſſe iſt ziemlich groß; ſie ſind teils umlautsunfähig, wie list Liſt, pfliht Pflicht, schrift Schrift, vrist Friſt, wërlt Welt, zit Zeit (Gen. zit, zite, Dat. zit, zite, Akk. zit; Pl. N. zite, G. zite, D. ziten, A. zite), ferner die Feminina auf —heit und —keit, — teils umlautend, wie geburt Geburt, sât Gen. saete Saat, gewalt Gewalt, gluot Glut, vart Fahrt, tât That, die Feminina auf —schaft wie eigenschaft (eigenschefte).

IV. Die u-Deklination.

Dieſe Klaſſe enthält Mask., Feminina, deren Stamm auf —u ausging, wie *got.* sunus Sohn, liþus Glied, fôtus Fuß; handus (Fem.) Hand, kinnus Wange. Von Neutren gehört nur *got.* faihu Vieh, Geld hierher Die *got.* Feminina und das Neutrum faihu gingen wie sunus. — Entſprechend iſt ein Teil der dritten griech. Dekl. (Subſt. auf υc) und die vierte lat. Deklination der Wörter auf —us und —u), z. B. νεκύc der Tote, στάχυc Ähre, fructus Frucht, sensus Sinn, cornu Horn, genu Knie.

		got	ahd.	mhd.
Sing.	N.	sunus	sunu	sun
	G.	sunaus	wird zu sun	Pl. süne
	D.	sunau	und geht in	nach der
	A.	sunu	die i-Dekl.	i-Dekl.
	Vok.	sunu	über	
Pl.	N.	sunjus		
	G.	suniwē		
	D.	sunum		
	A.	sununs		

Von dieſer Dekl. ſind *ahd.* und *mhd.* nur noch Reſte vorhanden, wie der Gen. Pl. *mhd.* hande in allerhande allerhand, der Dat. Pl. *ahd.* hantum (—un, —on), *mhd.* handen, heute noch erkennbar in vorhanden, abhanden, zuhanden. Im übrigen halten ſich die alten u-Stämme an die i-Dekl. angeſchloſſen; aber *ahd.* fēho, *mhd.* vihe, vich folgte der o-Deklin.

V. Die n-Deklination.

Dieſe enthält die konſonantiſchen, auf —n ausgehenden Stämme von Maskulinen, Femininen und Neutren, z. B. hanan Hahn, tungan Zunge, hērtan Herz. Das ſtammauslautende —n iſt in allen Kaſus enthalten (im Dat. Plur. im *got.* und *ahd.* in —m verwandelt) außer im Nom. Sing., wo es ſchon *got.* abgeworfen iſt (*got.* hana, tuggō, hairtō) und im Akk. Sing. des Neutrums. Schon *mhd.* iſt jede Flexionsendung verſchwunden: alle Kaſus, mit Ausnahme des Nom. Sing. gehen von da ab auf —en aus, das man nunmehr, obgleich es Stammesteil iſt, als Flexionsendung auffaßte. Entſprechend ſind die griech. und latein. n-Stämme, z. B. in ποιμήν, Gen. ποιμένος Hirte, γείτων Gen. γείτονος Nachbar, ἡγεμών, Gen. ἡγεμόνος Führer, χήν, χηνός Gans; ordo, Gen. ordinis Ordnung (im Lat. ſind die —n im Nom. Sing. nach —o abgefallen), homo G. hominis Menſch, sermo G. sermōnis Rede, virgo, G. virginis Jungfrau, natio, G. nationis Volksſtamm, nomen (Neutrum —n iſt nach e erhalten), Gen. nominis Name, flumen G. fluminis Fluß. Die grundgerm. Biegung wird wohl der von homo ähnlich geweſen ſein, z. B. boto (Bote), botinis, botini, botinom.

Es iſt eine vielverbreitete und in den meiſten Grammatiken vertretene Anſicht, daß die germaniſche n-Deklination eine neuere Schöpfung ſei, als die vokaliſche, daß das —n (—en) eine Stammeserweiterung darſtelle, die zur Stütze der Biegung diene. Wenn man aber berückſichtigt,

daß n-Stämme im Griech. und Latein. in großer Zahl vorhanden sind, daß sie auch im Sanskrit nicht fehlen, z. B. nāman Name, ātman (Seele (Atem), rājan König (Rajah), so ist nicht abzusehen, warum die germanische n-Deklination jünger sein sollte als die vokalische; auch ist von einer Stammeserweiterung oder Deklinationsstütze nichts zu erkennen. Es sind eben konsonantische Stämme, die sich eben so frühe, und eben so berechtigt bildeten, wie die vokalischen.

	got.	*ahd.*	*mhd.*	
Sing. N.	hana (Mask.)	hano	hane	Nhd. ist der Hahn
G.	hanins	hanen(—in)	hanen	durch Abfall des
D.	hanin	hanen(—in)	hanen	—e stark gewordenen Pl. Hähne.
A.	hanan	hanon(—un)	hanen	
Pl. N.	hanans	hanon(—un)	hanën	
G.	hananê	hanôno	hanen	
D.	hanam	hanôm	hanen	
A.	hanans	hanon(—un)	hanen	
Sing. N.	hairtô (Neutr.)	hërza	hërze	Nhd. ist das Herz
G.	hairtins	hërzen(—in)	hërzen	zur gemischten
D.	hairtin	hërzen(—in)	hërzen	Deklination übergegangen.
A.	hairtô	hërza	hërze	
Pl. N.	hairtôna	hërzun(—on)	hërzen	
G.	hairtanê	hërzôno	hërzen	
D.	hairtam	hërzôm	hërzen	
A.	hairtôna	hërzun(—on)	hërzen	
Sing. N.	tuggô (Fem. spr. tungo)	zunga	zunge	
G.	tuggôns	zungûn	zungen	
D.	tuggôn	zungûn	zungen	
A.	tuggôn	zungûn	zungen	
Pl. N.	tuggôns	zungûn	zungen	
G.	tugônô	zungôno	zungen	
D.	tuggôm	zungôm(—ôn)	zungen	
A.	tuggôns	zungûn	zungen	

VI. Die s-Deklination.

1. Da man stimmhaftes s im Grundgerm. durch z zu bezeichnen pflegt, so nennt man diese Klasse auch z-Deklination.

2. Hierher gehören die neutralen Stämme auf grundgerm. —us oder —os, z. B. grundger. kalbus oder kalbos das Kalb, ähnlich wie im Latein. opus das Werk. Gerade wie im Lat. ging in der Kasusbildung das auslautende s im Inlaut zwischen Vokalen in r über und als vorausgehender Vokal erscheint gegenüber dem latein. e oder o (opus Gen. operis, tempus Gen. temporis) im Germanischen ein i. Durch Ansetzung der starken Kasusendungen entsteht also folgende Deklination: Nom. kalbos, Gen. kalbires, Dat. kalbire, Akk. kalbos; Pl. Nom. kalbir (wie daz wort ohne Flexionsendung), Gen. kalbiro, Dat. kalbirum, Akk. kalbir. In den singularen Biegungsformen schwanden nunmehr als überflüssig die Stammteile —os und —ir, wodurch Übertritt in die reine o-Deklination erfolgte: daz kalb, Gen. dēs kalbes, Dat. dēm kalbe, daz kalb. In den Pluralformen dagegen war durch den Stammesteil —ir eine saubere Scheidung (Differenzierung) von den Singularformen geboten, weshalb das —ir im Plural sich erhielt. So lautete der Plural kalbir Gen. kalbiro, Dat. kalbirum (kalbiron), Akk. kalbir. Daraus entstand dann mit späterem Umlaut der Pl. kelbir, Gen. kelbiro, Dat. kelbirum. Akk. kelbir. Nur aus dem frühesten *ahd.* sind noch im Sing. Spuren von —i erhalten (Dat. Sing. kalbire), cf. Braune Alth. Gramm. § 197). Außerdem drang in einigen wenigen Neutren, die meist im Plural gebräuchlich waren, das —ir auch in den Nom. Sing. ein und blieb dann in der ganzen Deklination fest, so: ahir (Ähre), trestir (Treester). — Dieser ursprünglich zum Stamme gehörige Wortteil —ir wurde bald als plurale Flexionsendung aufgefaßt und auf andere neutrale Stämme, die nicht auf ursprüngliches —us (os) ausgingen, zur Differenzierung des Plurals übertragen. Im *mhd.* ging dieses ir in umlautbewirkendes er über. Nhd. ist der er-Plural sehr ausgedehnt und auch auf einzelne Mask. übertragen worden. Manche Subst. haben jetzt einfache Pluralbildung nebenbei, meist in differenzierter Bedeutung, wie Länder— Lande, Gesichter — Gesichte, Orte — Örter.

Diese ursprüngliche s-Deklination entspricht also vollkommen der Biegung der latein. Neutra auf —us Gen. eris (oris), wie latus, lateris (Seite), genus, generis (Geschlecht), opus, operis (Werk), tempus, temporis (Zeit), corpus, corporis (Körper). Im Griech. ist der zwischenvokalische Konsonant (s, r) ganz ausgefallen, z. B. γένος G. γένεος Geschlecht, ἦθος Gen. ἤθεος Sitte, κάλλος G. κάλλεος Schönheit, τεῖχος G. τείχεος Mauer.

Anmerkung. Nach diesen Erörterungen ist es ebenso unrichtig (wie es häufig in Grammatiken geschieht), für die er-Plurale eine Stammeser-

weiterung anzunehmen, als für die Subſtantive der n-Deklination. Es findet vielmehr bei der s-Dekl. eine Stammeskürzung im Singular ſtatt, während der Plural den vollen Stamm bewahrt hat.

VII. Die r-Deklination.

Von konſonantiſchen r-Stämmen (Verwandtſchaftsnamen) waren *ahd.* nur noch fater, bruoder; muoter, tohter und swëster übrig. Dieſe bewahrten noch einige beſondere (im Sing. flexionsloſe) Kaſusformen, gingen aber allmählich in andere Deklin. über: die vier erſten in die i-Klaſſe (Plur. *mhd.* veter, brüeder, müeter, töchter — meiſt mit Umlaut), swëster in die ā-Klaſſe, jetzt in die gemiſchte Femininklaſſe.

Anmerkung. Im Griech. und Latein. ſind r-Stämme weit häufiger, z. B. ἀήρ, G. ἀέρος Luft, πῦρ G. πυρός Feuer, ψαρ G. ψαρός Star; guttur, gutturis Kehle, femur, femoris Hüfte.

Anmerkung. Als Reſt alter konſon. Deklination iſt erhalten der Dativ Plur. Nachten (*ahd.* nahtum, —on) in Weihnachten (zën wihen nahten). Der auffallende Gen. Nachts (nahtes) iſt zunächſt adverbial, dann auch dës nahtes als Zeitbeſtimmung durch Auffaſſung als Mask. nach Analogie von dës tages; ferner der Pl. die Mann: *ahd.* Pl. man, G. manno, D. mannum (—un, —om, —on), A. man; bisweilen die Freund, Feind ohne —e nach der alten konſonantiſchen Deklination der Part. I (Pl. Nom. und Akk. *ahd.* friunt und friuntâ), bei Luther noch oft die Feind.

§ 159.

Vergleichung der alten Deklinationsklaſſen mit den heutigen.

Die alte o-Dekl. bildet den Grundſtock der heutigen ſtarken, nicht umlautenden Deklination der Mask. und Neutren. — Die ā-Dekl. iſt erloſchen, ihre alten Angehörigen gingen in die gemiſchte Feminindeklination über. — Die alte i-Deklination bildet die Grundlage der heutigen ſtarken umlautenden Klaſſe. Die u-Deklin. iſt ſchon *ahd.* bis auf geringe Reſte verſchwunden. — Die alte n-Deklin. erſcheint in der heutigen ſchwachen. — Die s-Deklination iſt erhalten in den Neutren und Mask. mit er-Pluralen; dieſe haben ſich teils an die nichtumlautende o-Dekl. (die nicht umlautsfähigen), teils an die umlautende i-Dekl. (die umlautsfähigen) angeſchloſſen. — Die r-Dekl. iſt erloſchen. — Damit ſind jedoch nur die Hauptübergänge der alten Biegungsklaſſen in die neuen angedeutet; im einzelnen haben die heutigen Klaſſen gegenüber den entſprechenden alten auf dem Wege der Analogie oder durch Auslaut- und Genuswechſel einerſeits vielfachen Zu-

wachs erfahren, andrerſeits haben ſie aus dem männlichen Grunde Einbuße erlitten.

A. Die o-Deklination, d. h. die heutige ſtarke nichtablautende Deklination erhielt

I. Zuwachs:

1) durch Zugang aus der alten i-Klaſſe, indem jetzt ſämtliche umlautsunfähigen und alle zwar umlautsfähigen, aber dennoch nicht umlautenden Angehörigen der i-Klaſſe ihr zugezählt werden, wie Geiz, Gift, Liſt, Pflicht, Sriſt, Schrift, Welt; Arbeit, Geburt, Gewalt, Jugend, Tugend.

2) durch Zutritt einiger Wörter der alten u-Klaſſe: der Sieg (*ahd.* sigu), der Sriede (*ahd.* fridu), die beide ſchon *ahd.* in die i-Deklination übergingen.

3) durch Zutritt vieler *mhd.* ſchwacher Mask. auf —e, die teils aus den obliquen Kaſus das —n in den Nom. Sing. vorſchoben, teils in der Vorſchiebung des —n heute noch ſchwanken. Dahin gehören: backe, balke, balle, boge, brâte, brunne, dûme (Daumen), galge, hâke, hopfe, huoste, karre, karpfe, kaste, klobe, knoche, knorre, kolbe, krage, knoche, nache, pfoste, pfrieme, schëme, schërbe, schinke, slite, snupfe, sparre, stolle, tropfe, vlade, vlecke, zapfe. — Schwankend ſind noch; der Buchſtab (—e, —en), Sunke(n), Glaube(n), Kaufe(n), Name(n), Same(n), Schade (meiſt —n), Wille(n). Alle dieſe ſind der Analogie von dër wagen, dër dëgen (Kämpfer) gefolgt und ſind dadurch ſtark geworden.

4) durch Zutritt anderer *mhd.* ſchwacher Mask., die —n nicht angenommen haben: Aar (ar Vogel), Adler (adelar auch ſtark), April (aberëlle), Greis (grîse), Hahn (hane), Herzog (herzoge), Leichnam (lichname), Mond (mâne), Mai (meie), ebenſo März (merze), Reif (rîfe), Salm (salme), Schelm (schëlme), Stern (stërne), Storch (storche), Strauß (Vogel, strûze), Schwan (swane), Beſen (bëseme), Käfer (këvere). S. Paul, Mittelhochdeutſche Grammatik pg. 51). Bei dieſen Maskulinen wurde durch Abfall des —e der Anſchluß an Tag vermittelt.

II. Verluſt trat ein:

1) manche zur o-Klaſſe *mhd.* gehörige Wörter haben Umlaut angenommen, ſind alſo in die i-Klaſſe, d. h. in die umlautende Gruppe der ſtarken Klaſſe übergetreten: Ärzte (arzâte), Bäume (boume), Säden (vademe), Sröſche, Höfe (vgl. Königshofen), Köche, Käufe, Mäntel, Nägel, Sättel, Schnäbel, Vögel, Wölfe, ſchwankend der Wagen, der Bogen; auch einige *mhd.* ſchwache Maskulina auf —e haben zur Scheidung des Sing. vom Plural Umlaut erhalten: Gärten (garte), Gräben (grabe), Schäden (*mhd.* dër schade).

2) einige *mhd.* ſtarke Mask. ſind jetzt ſchwach: der Chriſt (kristen), der Heide (heiden), Held, Hirte, Rabe.

B. Die alte ſtarke â-Deklination iſt nhd. verſchwunden. Die *mhd.* dahin gehörigen Wörter (Feminina) gingen in der bereits angegebenen Weiſe in die gemiſchte Feminindeklination über: der Singular blieb ſtark (flexionslos) und der Plural wurde ſchwach. Dies erfolgte durch Ausgleichung mit den Femininen der (ſchwachen) n-Stämme, die im Singular denen der (ſtarken) â-Stämme ſich anſchloſſen und ihren ſchwachen Plural auf die â-Stämme durch Wirkung der Analogie übertrugen, z. B. die Klage erhält den Pl. Klagen (nach Zungen) und die Zunge den Sing. unflektiert (nach diu klage). Dadurch iſt eine erhebliche Vereinfachung der Feminindeklination nhd. eingetreten. Vorbereitet war dieſer Vorgang ſchon im ſpäteren *mhd.*, wo häufig Vermengung der nichtumlautenden ſtarken und ſchwachen Feminindekl. eingetreten war.

C. Die i-Deklination, d. h. die heutige ſtarke umlautende Deklination. erhielt

I. Zuwachs

1) aus der o-Klaſſe durch die jetzt umlautenden, unter A II, 1 angeführten Mask. Ärzte, Bäume u. ſ. w.

2) aus der erloſchenen u-Deklination: der Sohn — Söhne (*ahd.* sunu), Fuß — Füße (*ahd.* vuoz).

3) aus der n-Dekl. die jetzt umlautenden Garten (garte), Graben (grabe), Schaden (schade), ferner Herzog, Hahn, Schwan.

4) aus der erloſchenen r-Deklination: Vater, Mutter, Bruder. Tochter.

II. Verluſt erfolgte:

1) durch Übertritt ſämtlicher nicht umlautsfähiger Fem. in die gemiſchte Femininklaſſe, wie Liſt, Welt, Zeit.

2) durch Übertritt *mhd.* umlautender Femin. in die gemiſchte Klaſſe infolge des Umlautsverluſtes, wie Burg (*mhd.* Pl. bürge), Fahrt (*mhd.* Pl. verte), Flut, Geburt, Gewalt, Glut (*mhd.* Pl. glüete), Saat, Schlucht (sluft, Pl. slüfte), —ſchaft (Pl. eigenschelte), That (Pl. tæte).

D. Die n-Deklination erhielt

I. Zuwachs

durch einige ſchwach gewordene, *mhd.* ſtarke Mask., wie die angeführten Chriſt, Heide, Rabe, Held.

II. Verluſt durch

1) Übertritt der *mhd.* ſchwachen Mask. auf —e, die im Nom. Sing. das n aus den obliquen Kaſus aufnehmen, wie Backe, Balke u. ſ. w., in die ſtarke Deklination.

2) Übertritt einiger ſonſtiger *mhd.* ſchwacher Mask. in die ſtarke Dekl. wie Greis, Hahn, Herzog, Mond, Mai, Schwan u. ſ. w.

E. Die s-Deklination (er-Plurale) erlitt *mhd.* nur wenigen, aber nhd. erheblichen Zuwachs. Die Zahl der *ahd.* ausſchließlich ir-Plurale bildenden Neutra war noch beſchränkt: Blatt (bletir), Ei (eigir), Huhn (huonir), Kalb (kelbir), Lamm (lemmbir), Reis (= Zweig risir), Rind (rindir). Bevorzugt iſt der ir-Plur. *ahd.* vor dem ebenfalls gebräuchlichen kürzeren in Abgott (daz abgot), Band (bant), Brett, Feld (kurzer Pl. erhalten in Rheinfelden), Grab, Haus, Holz, Kraut (krûtir und krût), Laub (loubir und loub), Loch, Rad. Im *mhd.* entſtand nur geringer Zuwachs (Götter göter von daz got), vorherrſchend ſind noch diu kint, kleit, houbet (Häupter), wip, auch ſind Mask. noch nicht eingedrungen (*mhd.* nur die geiste, würme, libe Leiber). Nhd. wurde dieſe Pluralbildung, als den Plur. ſcharf vom Sing. abſcheidend, ſehr beliebt und ging auch auf einige Mask. über (Geiſter, Wälder, Würmer).

§ 160.

Deklination der Eigennamen.

1. Die Eigennamen weichen in ihrer Deklination vielfach von den Gattungsnamen ab und bedürfen deshalb beſonderer Beſprechung.

2. Man unterſcheidet a) Völkernamen, — b) Perſonaleigennamen, — c) geographiſche Eigennamen, — d) Namen der Monate und Wochentage.

3. Durchgehends iſt zu beachten, ob die Eigennamen mit dem Artikel verbunden (artikelhaft), oder ohne Artikel gebraucht ſind (artikellos).

I. Die Völkernamen.

1. Die Völkernamen ſtehen den Gattungsnamen am nächſten und ſchließen ſich im ganzen an die Deklination der letzteren an.

2. Sie haben Singular und Plural. Im Sing. werden ſie mit dem beſtimmten oder unbeſtimmten Artikel, im Plural mit dem beſtimmten Artikel oder ohne Artikel gebraucht, z. B. der Pole, ein Pole, die Polen, Polen.

3. Die mittelſt der Endung —er abgeleiteten Völkernamen biegen ſtark, z. B. der Italiener, des Italieners, die Italiener. Die übrigen gehen ſchwach, z. B. der Deutſche, des Deutſchen, die Deutſchen; der Franke, der Sachſe, der Ungar, des Ungarn, die Ungarn; der Tatar, des Tataren, die Tataren. Der Hindu, des Hindus bildet die Hindus im Plur.

Anmerkung 1. Der Bayer, der Pommer, der Kaffer gehen ebenfalls ſchwach, da bei dieſen —er zum Stamm gehört, nicht Ableitungsſilbe iſt (Bavaria, Pommerania); — Uhland behandelt übrigens der Bayer durchgehends ſtark. — Die Feminina werden davon mittelſt —in gebildet. z. B. die Ruſſin, Dänin, Sächſin, Schwäbin, Bayerin, Franzöſin und folgen in ihrer Biegung dem Muſter „die Königin“. Der Deutſche indeſſen bildet die (eine) Deutſche, Pl. die deutſchen Frauen (da es ſubſtantiv. Adjektiv iſt).

Anmerkung 2. Hier können auch die von Ortsnamen mittelſt —er gebildeten Herkunftsbezeichnungen, z. B. der Berliner, Wiener, Frankfurter, Badener, Neudorfer, angeſchloſſen werden, die ſtark wie der Lehrer gehen. In Frankfurter Bratwürſte, Göttinger Profeſſoren iſt der vorſtehende Genet. Plur. zu beachten.

II. Die Perſonaleigennamen.

1. Die Perſonaleigennamen haben als ſolche nur den Singular; wenn ſie aber in die Bedeutung eines Gattungsnamens übergehen, d. h. wenn ſie mehrere gleichnamige Perſonen benennen, bilden ſie auch einen Plural.

2. Zu den Perſonaleigennamen zählen: a) die Vornamen, der größten Zahl nach teils hebräiſcher Herkunft (Abraham, Adam, Joſeph, Eva, Judith, Suſanna), teils griechiſch-lateiniſcher (Dionys, Nikolaus, Georg, Philipp, Pius, Barbara, Klara, Viktoria), teils deutſcher (Karl, Friedrich, Heinrich, Bertha, Hedwig). Dahin gehören auch die (gekürzten) Koſenamen, wie Fritz, Heinz, Kunz, Elſe, Tilde, und die Diminutive auf —chen, wie Hänschen, Fränzchen, Änncheu; — b) die Familiennamen, hervorgegangen teils aus Gattungsnamen (Wolf, Bär, Schäfer, Prinz, Hahn), teils aus Adjektiven (Frei, Klein, Groß, Schwarz, Braun), auch in ſchwacher Adjektivbildung, wie Lange, Große, Braune, Kluge, Weiſe, Weiße, teils aus Vornamen (Oswald, Heinrich), teils aus Ortsnamen

(Heilbronner, Leipziger), teils aus neugebildeten Zusammensetzungen (Altmann, Kleinschmidt, Rotmund, Glasbrenner, Streitfest).

3. Die Personaleigennamen erhalten bei artikellosem Gebrauch im Singular nach dem neuesten Sprachgebrauch nur noch im Genetiv ein Flexionszeichen, und zwar in der Regel —s, z. B. der Bruder Karls. Der Geburtsort Schillers. Heines Lieder. Göthes Gedichte. Josephs Reise. Katharinas Regierung.

Geht aber der Nominativ des Personaleigennamens auf einen S-Laut (Zischlaut: s, ß, z, x) aus, so tritt bei Geschlechtsnamen als Genetivzeichen meistens der Apostroph ein, z. B. Musäus' Volksmärchen, Strauß' Walzer, Lenz' Verdienste, Horaz' Satiren; seltener erscheint die aus schwacher und starker Genetivform gemengte Genetivendung —ens, z. B. Straußens Walzer, Vossens Übersetzungen. In Vornamen jedoch ist diese Genetivendung gebräuchlicher als der Apostroph, z. B. Fritzens Streiche (wenig üblich: Fritz' Streiche. Franz' Worte umsummten mich P. Heyse). Franzens Bücher, Beatrixens Gemahl.

Anmerkung 3. Weibliche Vornamen auf —ia (ie) bilden den Genet. auf —ias, —iens oder —ies, z. B. Sophias Kleid, Sophiens Schmuck, Sophies Bruder. Anna bildet den Genet. Annas oder Annens. Katharinas oder Katharinens.

Anmerkung 4. Ist es zweifelhaft, ob das s zum Namen gehört oder Genetivzeichen ist, so wird zur deutlicheren Bezeichnung des Namens besser der Apostroph gesetzt, z. B. Jakob's Briefe (zur Unterscheidung von Jakobs' Schriften.

Anmerkung 5. Hebräische Personennamen entbehren bisweilen das Genetivzeichen, z. B. Die Kinder Israel. Zur Zeit Hiob (häufig bei Krummacher). Außerdem ist die fremde Deklination biblischer Eigennamen im Genet. noch gebräuchlich in Christi Geburt, das Leiden Jesu (Christi). Mariä Himmelfahrt. Petri Stuhlfeier. Das erste Buch Mosis. Das Evangelium Johannis. Auf Michaeli, Jakobi, Martini, nämlich das Fest des Martinus). Veraltet in Profannamen: nicht mehr Die Gedichte Homeri, statt die Gedichte Homers, oder des Homer, oder Homers Gedichte.

4. Der Dativ und Akkusativ Sing. der artikellosen Personaleigennamen bleibt heutzutage meistens flexionslos, z. B. Wir

übergaben Karl das Buch. Ich besuchte Adolf. Wir erwarteten Karolina (Karoline). Man widersprach Lessing. Hast du Wieland gesehn? — Entsteht Undeutlichkeit des Kasus, so tritt der Artikel ein, z. B. Ich ziehe Schiller dem Göthe vor. Karl besuchte den Rudolf.

Anmerkung 6. Flektierte Dative und Akkusative Sing. (auf —en, —n), zwar jetzt veraltet, finden sich doch noch vereinzelt bis in die neueste Zeit hinein, z. B. Ich gab das Buch Franzen (= ich gab Franz das Buch). Ich rufe Paulinen. Ich begegnete Schillern. Unsere Bühne hat an Krügern viel verloren (Less.). Lemnius hat Luthern verhöhnt (ds.). Der Geist kam bei Voltairen (ds.). Klopstocken schien das Bild zu niedrig (Herder). Ich habe schon Eduarden und Ottilien als das schicklichste Paar zusammengedacht (Göthe). Der Professor war von Merken und Schlossern geehrt (Göthe). Oft verglich man Friedrichen mit Cäsarn (ds.). Doch Fritzen schlug das Herz (Gellert). Börnes Zorn loderte am grimmigsten gegen Menzeln (Heine). Mit Gellerten stand er nicht im besten Vernehmen (Göthe). Dies hatte Ferdinanden zu dem Schritte vermocht (Schiller). Mansfelden den Weg verlegen (ds.). Die Bedenklichkeiten steckten Arnheimen an (ds.); daneben: Wallenstein äußerte sich gegen Arnheim.

Anmerkung 7. Börne sagt: „Mich ärgert von solchen Männern (Göthe und Schiller) das pöbelhafte Deklinieren der Eigennamen. Sie sprechen von Körnern, Lavatern, Badern". Doch sagt Börne selbst: Bettina erzählte Göthen von seinen Kinderjahren. Bettina vertraut Göthen ihren Schmerz bei Hofers Tod an.

Anmerkung 8. Lateinische Deklination im Dat. und Akk. ist veraltet, z. B. Der Herr sandte Mosem (Mosen). Sie nahmen Christum gefangen. Christus wurde Pilato übergeben. Er folgt Christo nach. Die Schriftsteller des Mittelalters haben Virgilium hoch geehrt. Es kam Lemnio ein, zwei Bücher drucken zu lassen (Lessing). Üblich ist noch Jesu, Jesum, Christum (der Ritter der für Christum ficht. Schill.).

5. Der Plural der Personeneigennamen wird mittelst der Endungen —e, —ne, —en (n), —nen gebildet. z. B. Die beiden Stolberge (Dativ: den beiden Stolbergen). Die Heinriche, Catone (Catonen), die Ottone (Ottonen), die Xantippen. Aber: die Gebrüder Schlegel, die zwei Roder (Abfall des e wie bei Engel). — Umlaute oder er-Plurale treten niemals ein, z. B. die Adolfe, die Wolfe, die Salzmanne. Ganz ausnahmsweise

in appellativem Sinn bei Herder: Die Hänſe und Greten. — Nicht gut: die beiden Schlegels, Heindorfs. Anders: Benders verreiſen heute (elliptiſcher Genet. Sing.).

Anmerkung 9. Die männlichen Perſonaleigennamen bilden ihren Plural: 1. durch Anſetzung von —e, z. B. Es waren zwei Konrade, beide die edelſten in Franken. In Zürich fand ich die Stolberge nicht mehr. Die Rothſchilde beſitzen unendlich viel Geld. Die Judaſſe. Die Fuchſe, die Adolfe. 2) mittelſt —nen (die auf —o ausgehenden), z. B. Die Ottonen, Scipionen. — 3. mittelſt —s, z. B. die Tellheims, die Albas. 4. ohne Zuſatz: die auf —a, —e, —i, —el, —en, —er, —chen, z. B. die Alba (neben Albas), die Agricola, die Göthe, Nikolai, Schlegel, Schiller, die Fränzchen, z. B. die beiden Schlegel fanden ſich ein. Man verwechſelt oft die neueſten Schöpfungen der zwei Vogel. — Die weiblichen Perſonaleigennamen erhalten: 1. —en oder —n, z. B. die Gertruden, die Agneſen, die Greten, die Liſetten. — 2. —s: (die auf —a, ſofern ſie das auslautende —a feſthalten), z. B. die Annas, Idas, Klaras, Marias; wenn ſie ihr —a in —e verwandeln, erhalten ſie wie die übrigen -n, z. B. die Suſannen, Auguſten, Berthen.

Anmerkung 10. Die Perſonaleigennamen ſtehen im Plural: 1. wenn mehrere Perſonen desſelben Namens zuſammengefaßt werden, z. B. Die Hohenſtaufen, Hohenzollern, Stuarte (Stuarts), die Friedriche, Heinriche. Das Verhältnis Tiecks zu den Schlegeln. — 2. wenn der Name einer berühmten oder berüchtigten Perſon als Gattungsname zur Bezeichnung mehrerer anderer, ähnlich vereigenſchafteter Perſonen verwendet wird, z. B. Ciceros giebt es nicht viele (= berühmte Redner). Damals herrſchten mehrere Neros in den Städten. Die Münchhauſen (= humoriſtiſche Lügner) gehen nicht aus. Der Eulenſpiegel giebt es noch heute genug. — 3. Wenn der Name des Urhebers für deſſen Werke ſteht, z. B. Das ſind keine Holbeins. Dies iſt die Galerie der Raphaels. Hier ſtehen mehrere Feuerbache.

6. Die mit dem Artikel oder einem ſtellvertretenden Pronomen verbundenen Perſonennamen bleiben in allen Kaſus, auch im Genetiv, flexionslos, z. B. die Siege des Cäſar in Gallien (= die Siege Cäſars, Cäſars Siege). Die Reden des Cicero. Die Kriegszüge des Attila. Die Memoiren des Satan (Hauff). Dem Adolf weiche ich aus. Den Rothſchild grüßten alle Leute. Die Fortſchritte meines Joſeph im Lateiniſchen.

Anmerkung 11. Dieſe Regel beruht auf dem neueſten Sprachgebrauch, der den Grundſatz befolgt, daß Doppelbezeichnung des Kaſus (durch Artikel und Flexion) im vorliegenden Falle zu unterlaſſen iſt. Indeſſen findet ſich noch bis tief in unſer Jahrhundert herein Doppelbezeichnung des Genetivs, z. B. die Schrift des Luthers (Leſſing), des Melanchthons (derſ.) Das Anſehen des Homers (dſ.). Du weißt, daß du die Gattin des Jupiters biſt (dſ.). Doch auch: das Unglück des Laocoon (dſ.). Die Liebe eines Agathons (Wieland). In den Werken des Herodots (dſ.). Die Seele eines Platos, eines Cäſars (Heine). Das Modell des Neptuns (Göthe). Da lag der Brief des Satans (Hauff). — Beſonders bei vorſtehendem Perſonaleigennamen iſt Doppelbezeichnung des Genet. noch jetzt ſtatthaft, z. B. Das iſt des Geßlers Groll auf mich (Schiller). Des Hagens böſe Thaten erlebten wir aufs neu (Schenkend.). Er eilte zu des Charons Kahn (Gellert). — Tritt ſtatt des Artikels ein ſtellvertretendes Pronomen ein, ſo ſollte der Perſonaleigenname kein Genetivzeichen erhalten, da der Kaſus ſchon durch das Pronomen angezeigt iſt, z. B. Der Freund meines Ernſt. Unſers Banquo ſchätzbare Perſon (Schiller). Doch findet ſich noch bisweilen Genetivbezeichnung wie auch beim Artikel: Vater meines Karls (Schiller). Auf dem Schilde meines Hermanns (H. Kleiſt). Polemik war die Luſt unſres Leſſings (Heine). Die Balladen unſers Uhlands (dſ.).

Anmerkung 12. Im *mhd.* wurden die Perſonaleigennamen noch vollſtändig teils ſtark, teils ſchwach dekliniert:

Nom.	Gêrnôt	Sifrit	Hagene	Etzel
Gen.	Gêrnôte	Sifrides	Hagenen	Etzeln
Dat.	Gêrnôte	Sifride	Hagenen	Etzeln
Akk.	Gêrnôt und Gêrnôten	Sifrid und Sifriden	Hagenen	Etzeln

Nom.	Kriemhilt oder Kriemhilte	Kriemhilt	Uote
Gen.	Kriemhilte	Kriemhilten	Uoten
Dat.	Kriemhilte	Kriemhilten	Uoten
Akk.	Kriemhilte	Kriemhilten	Uoten

Noch bis ins gegenwärtige Jahrhundert erhielt ſich die vollſtändige Deklination derſelben:

Nom.	Adolf	Gottſcheb	Luther Gertrud
Gen.	Adolfs oder Adolfens	Gottſcheds	Luthers Gertruds oder Gertrudens
Dat.	Adolfen	Gottſcheben	Luthern Gertruden
Akk.	Adolfen	Gottſcheben	Luthern Gertruden.

III. Die geographiſchen Eigennamen.

Dieſe ſcheiden ſich in A. Ländernamen, — B. Ortsnamen (Namen von Städten und Dörfern), — C. Eigennamen von Bergen, Gebirgen, Flüſſen, Seen, Wäldern, Weltgegenden und Winden.

A. Ländernamen.

1. Die Ländernamen gehen vorzugsweiſe aus: a) auf romaniſches —a, z. B. Europa, Afrika, Amerika, Columbia, China; — b. auf —en: Aſien (ſelten Aſia), Auſtralien, Italien, Sicilien; Sachſen, Franken, Schwaben, Bayern, Heſſen (die letzteren — deutſchen — ſind urſprüngliche Dat. Plur. des Volksnamens); — c. auf —ei, z. B. die Türkei, Walachei, Lombardei, Mongolei; d. ſie ſind Zuſammenſetzungen mit —land, wie England (= Land der Angeln), Rußland, Holland, Kapland, oder mit —reich, wie Frankreich, Öſterreich, oder mit —gau, z. B. der Sundgau (= Südgau), Wasgau, Breisgau, oder mit —au, z. B. die Wetterau, Ortenau, oder mit —mark, z. B. die Uckermark, Neumark, Dänemark; — e. manche beſtehen aus der Übertragung eigentlicher Städtenamen auf das Land, wie Mecklenburg, Oldenburg, Baden, Braunſchweig, Schleswig, Koburg; — Abweichend ſind: die Krim, die Pfalz, die Lauſitz, das Elſaß, Tirol.

2. Die meiſten haben naturgemäß nur den Singular, andere, wie die Niederlande nur den Plural. Nur wenige finden ſich im Sing. und Plural, wie das Königreich beider Sicilien, die beiden Indien.

3. Den Artikel haben die auf —ei (die Türkei), die Zuſammenſetzungen mit —gau (der Breisgau) und —mark (Altmark) außer Dänemark; dazu noch wenige andere, ſ. Synt. des Artikels.

4. Die artikellos gebrauchten Ländernamen flektieren nur im Genet. mittelſt —s, die übrigen Kaſus ſind flexionslos, z. B. die Verfaſſung Badens (Badens Verfaſſung), Preußens Heer. Wir wohnen in Baden. Er reiſte nach England.

5. Von den artikelhaften Ländernamen bleiben die auf —ei gänzlich unflektiert, ebenſo die übrigen Feminina, z. B. die Ortenau, die Krim, die Lauſitz; die Zuſammenſetzungen mit

—gau deklinieren wie der Gau, aber im Genet. und Dativ mit e-Schwund (des Breisgaus, dem Breisgau), die Niederlande wie die Lande, der Kirchenstaat wie der Staat.

Anmerkung 13. Echt deutsche einfache Ländernamen sind im *mhd.* nicht üblich, sondern sie werden durch den Dativ Plural der Völkernamen mit einer Präposition (ze) umschrieben, z. B. Zen Burgonden, zen Sâhsen, zen Swâben. Daraus bildeten sich später die jetzt noch gebräuchlichen Ländernamen auf —en: Sachsen, Schwaben, Franken, von denen ihrer Entstehung gemäß anfangs kein Genetiv Sachsens, Schwabens gebildet werden konnte. Zusammensetzungen zur Bezeichnung eines Landes mittelst rich, lant, marke, gou, ouwe (Aue) waren jedoch schon *mhd.* gebräuchlich, z. B. Ôsterriche, Ôsterlant, Beierlant, Niderlant, Ungerlant, Brisgou. Dabei konnte sich die Flexion auf alle Kasus ausdehnen, z. B. Von Tenemarke dêr künec Liudegast. Die rêcken riten ze Tenemarken.

B. Städtenamen.

1. Die Namen der Städte und Dörfer erscheinen in der Regel nur im Singular und sind artikellos.

2. Die sächlichen, wozu auch z. B. Heidelberg (trotz der Berg), Erstein, Freiburg gehören, erhalten nur im Genet. ein Flexionszeichen, und zwar —s, z. B. Berlins, Mannheims, Prags. Zulässig: Die Mauern deines Wien (H. Kleist).

3. Die sächlichen, auf einen Zischlaut ausgehenden umschreiben ihren Genetiv mit von, z. B. die Heilquellen von Ems, die Mauern von Koblenz, die Theater von Paris, oder sie setzen Stadt, Dorf vor den unflektierten Namen, z. B. die Theater der Stadt Paris, die Fabriken der Stadt Chemnitz. Die Lage der Stadt Bregenz.

Anmerkung 14. Die frühere Genetivbildung auf —ens ist bei diesen völlig veraltet, z. B. nicht mehr: die Fabriken Chemnitzens, Emsens Heilquellen, Grazens Umgebung.

4. Die dichterisch weiblich gebrauchten Städtenamen bleiben flexionslos, z. B. Die Streiter der edlen Zürich.

Anmerkung 15. *mhd.* war die Deklination der Städtenamen auch auf die anderen Kasus (außer Genetiv) ausgedehnt, z. B. von Metzen Ortwin (von Metz).

Anmerkung 16. Die *mhd.* Städtenamen werden häufig durch ze (zu) mit dem Dativ bezeichnet, z. B. diu burc (Burg, Stadt) was ze Santen

genant (hieß Santen, Xanten), oder durch an, in, ûf, under mit dem Dativ, so heute noch Zumsteg, Amberg, Imhof, Inzell, Aufkirch, Unterseen. Gewöhnlich fiel die Präposition ab und so entstanden die vielen nhd. Ortsnamen auf —en, die eigentlich singulare oder meist plurale Dative sind, z. B. Innsbruck (bei der Brücke des Inn), München (bei den Mönchen), Brunnen, Aachen (bei den Quellen, aha Wasser), Baden (bei den Bädern), Einsiedeln (bei den Einsiedlern — dër einsidel), Münden (munt Pl. münde = Mündung). Dabei sind oft die alten kurzen Plurale erhalten, wie —hausen (=häusern), —felden (=feldern), z. B. Sachsenhausen, Rheinfelden; ebenso in Berghaupten, oder der Umlaut fehlt noch, wie in —hofen, z. B. Königshofen. Deutlich zeigt sich noch der alte Dativ in Altenstein (zum, am alten Stein), Neuenstadt (neben Neustadt), Hohenlohe (= bei dem hohen Wald, *ahd.* lôh Wald, *mhd.* lôch Gen. lôhes). Klosternamen sind meist Genetive, z. B. Sankt Gallen (Zelle des heiligen Gallus), St. Blasien, St. Georgen, St. Märgen (Märge = Maria), St. Ottilien.

Anmerkung 17. In Abhängigkeit von einigen Präpositionen (Adverbien) des Orts, die den Genet. regieren, wie oberhalb, unterhalb, diesseit(s), jenseit(s), außerhalb, innerhalb, unweit entbehren die Städtenamen häufig das Genetivzeichen —s, z. B. Innerhalb Berlin, unweit Hamburg. Jenseits Salzburg.

C. Berg- und Gebirgsnamen.

1. Die Namen der Berge haben nur den Sing., z. B. der Belchen, Blauen, Rigi, Glärnisch, Brocken, Olymp, Karmel, Feldberg, Blocksberg, die Schneekoppe. — Die Namen der Gebirge haben teils nur Singular, wie der Taunus, der Harz, der Schwarzwald, Hunsrück, die Eifel, die Rhön, die Hardt, — teils nur Plural, wie die Vogesen, die Ardennen, Sudeten, Pyrenäen. Die Alp läßt Sing. und Plural zu: die Rauhe Alp (Alb), die Alpen.

2. Sämtliche Berg- und Gebirgsnamen sind mit dem Artikel verbunden.

3. Die männlichen Singulare flektieren nur im Genetiv mittelst —s, z. B. Ihr Götter des Olymps. H. Kleist. (Harz hat Harzes, Taunus bleibt unverändert). Die weiblichen Singulare sind flexionslos, z. B. Die Wälder der Rhön. Auch die Plurale erhalten kein Flexionszeichen. — Bisweilen, besonders in neuerer Zeit, wird das —s des Genetivs fortgelassen, z. B. Der Gipfel

des Hohentwiel (Scheffel). Die vulkaniſchen Produkte des Ätna, des Veſuv (Seume).

D. Flußnamen.

1. Die Flußnamen ſind Singularia und ſind ſtets mit dem Artikel verſehen, z. B. die Kinzig, die Murg, die Elbe, die Moſel, Maas, Iſar, Mulde, Oder, Weichſel; der Rhein, Neckar, Main, Inn, Lech, Nil.

2. Die männlichen erhalten im Genet. —s, bisweilen im Dativ —e (außer Neckar, z. B. Am linken Ufer des Neckars. Göthe). Die weiblichen bleiben unverändert.

Anmerkung 18. Der Genetiv der nichtdeutſchen männlichen Flußnamen entbehrt bisweilen das —s, z. B. des Nils — des Nil. In neuerer Zeit fehlt das Genetivzeichen nicht ſelten auch bei den Namen deutſcher Flüſſe, z. B. An den Ufern des Neckar, des Main.

E. Die Namen der Seen.

Dieſe ſind Zuſammenſetzungen mit See, das wie alleinſtehend flektiert wird, z. B. Der Bodenſee, Feldſee, Aralſee, Baikalſee.

F. Die Namen der Weltgegenden und Winde.

1. Norden, Süden, Oſten, Weſten als Namen der Weltgegenden haben in der Bedeutung = nördliche, ſüdliche Gegend, nördliches Land den Artikel und bilden den Genet. des Nordens u. ſ. w., z. B. der Norden Sibiriens iſt eine Eiswüſte, aber Teile des Südens ſind fruchtbar. — In Zuſammenſetzungen nur Nord-, z. B. Nordland, Nordkap, Weſtkap.

2. Zu Bezeichnung der entſprechenden Winde dient der Nord (= Nordwind), der Süd u. ſ. w. Dieſe deklinieren wie der Tag im Sing. und Plural, entbehren aber im Dat. Sing. meiſt das —e, häufig auch im Genet. Sing. (außer des Weſtes), z. B. Der kalte Hauch des Nords trieb uns nach Hauſe. Sanfte Weſte fächelten meine erhitzten Wangen. Wir machten die Fahrt unter vorherrſchendem Süd. Ebenſo der Föhn.

IV. Die Namen der Monate und der Wochentage.

1. Sie ſind artikelhaft und haben Singular und Plural. Die auf —er folgen dem Muſter „der Lehrer", die auf —ar erleiden im Gen. und Dativ Sing. E-Schwund, im Plural haben ſie —e.

März bildet des Märzes (Märzens), dem März(e), Pl. Märze; April, Mai, Auguſt bilden ihren Sing. ohne e, den Plural mit —e. Juni und Juli erhalten nur im Genet. Sing. —s, ſonſt ſind ſie unverändert.

Anmerkung 19. Im *mhd.* waren merze, aberëlle, meie ſchwach, daher Märzenſchnee, Aprilenregen, Maienluft (Mailuft, nur Maikäfer); Juni war *mhd.* nicht gebräuchlich, dafür brâchmâne oder brâchmânôt, für Juli hôumanôt, für Januar jenner (Jänner).

Anmerkung 20. Das —s des Genet. Sing. wird in neuerer Zeit häufig unterdrückt, da der Kaſus durch den Artikel ſchon bezeichnet iſt, z. B. Die Kälte des Januar. Die Blüte des Mai; ſo in der Regel: anfangs, mitte, ende Februar, März, April, Mai. Schiller ſagt: Schon am Anfange Februars. Mit Ausgang des März. Göthe: In der Mitte Juli. Anfang Septembers. Am Ende Auguſts. Die Männer des 10. Auguſts. Hebel: Bis in die Mitte des Auguſts. Gegen Ende Septembers und — September (bſ.). Gegen Ende Juni (Göthe). Ende September (bſ.). Am Abende des zehnten Mai (Riehl).

2. Die Namen der Wochentage, die mit Tag zuſammengeſetzt ſind, folgen dieſem Muſter, laſſen aber im Gen. Sing. ſtets das e ſchwinden und häufig auch im Dat. Sing. Der Mittwoch iſt nach der Analogie der übrigen Wochentage männlich, trotz dem Grundwort „die Woche". Es flektiert ſtark ohne Umlaut (des Mittwochs, die Mittwoche). Sonnabend geht wie Abend, aber mit e-Schwund im Singul.

Anmerkung 21. Montag (nicht: Mondtag, *mhd.* mântac von der mâne Mond) iſt nach dem *lat.* dies lunæ gebildet. — Dienstag, *mhd.* Ziestac, von dem Namen des altgerm. Gottes Tîwas, der mit dem *lat.* Mars (dies Martis) zuſammengeſtellt wurde, *ahd.* Zîo, alemanniſch Ziſtig. — Donnerstag, *mhd.* donnerstac, *ahd.* donarestag, von dem germ. Gotte Donar, mit dem *lat.* Jupiter verglichen (dies Jovis). — Freitag, *mhd.* vritac, *ahd.* frîatag = der der Göttin Fria, der Gemahlin des Wodan, geweihte Tag (dies Veneris). — Samstag, *mhd.* sameztac, *ahd.* sambaztag, aus hebr.-lat. Sabbati dies gebildet. Gleichbedeutend iſt Sonnabend, *mhd.* sunâbent, *ahd.* sunnûnâband = Abend vor Sonntag, eigentlich der Vorabend des Sonntags, da der Abend nach german. Zählung ſchon zum folgenden Tag gehörte. Abend bezeichnet dabei den ganzen Tag, wie in franz. la veille Nachtwache = Vorabend, Vortag. — Sonntag, *mhd.* suntac, *ahd.* sunnûntag, nach dies Solis = der dem Sonnengott geheiligte Tag.

§ 161.

Deklination der Eigennamen in Verbindung mit Bestimmungswörtern.

a. Das Bestimmungswort steht vor dem Eigennamen.

1. Im allgemeinen gelten für die Eigennamen mit Bestimmungen als Hauptregeln: a) Doppelbezeichnung des Kasus wird jetzt thunlichst vermieden. Dabei erscheint die Kasusbezeichnung am Eigennamen (Genetivzeichen), wenn die vorstehende Bestimmung kein Kasusmerkmal besitzt (Sörster Landwehrs Bezirk); ist dagegen der Kasus der vorstehenden Bestimmung gekennzeichnet, so bleibt der Eigenname unflektiert (des Sörsters Landwehr Bezirk). — b) mehrere Eigennamen, welche die nämliche Person bezeichnen, bilden eine geschlossene Einheit (Gotthold Ephraim Lessings Werke). Die Anwendung dieser Regeln erscheint in nachbenannten einzelnen Fällen.

2. Wenn ein artikelloses Substantiv (Vorname, Verwandtschaftsname, Standesbezeichnung, Amtstitel, Höflichkeitstitel, Gattungsbezeichnung) als Bestimmungswort vor den Eigennamen (Personal- oder geographischen Eigennamen) tritt, so werden beide als Einheit aufgefaßt und es erhält nur der Eigenname die Genetivbezeichnung, z. B. Friedrich Karls Siege. Bruder Johanns Bücher. Kaiser Josephs Feldzüge. Nach Herzog Ernsts unsel'gem Tod (Uhland). König Karls Meerfahrt. Von Vater Adams Lebensart (Herder). Fürst Bismarcks Reden. Gärtner Lamprechts Haus. Hofrat Müllers Tochter. Vetter Bergmanns Garten. Der Betstuhl Kloster Susdals ist ein Sarg (Immerm). Unter der Anführung Herzog Heinrichs von Bayern (Schiller). Hans Sachsens poetische Sendung (Göthe). Die Schuldlosigkeit Frau Littegardens (H. Kleist). — Veraltet: Des Nachbars Gastwirts Mühe (Gellert). In Diensten Herzogs Alexanders (Göthe). — Steht in diesem Falle der Eigenname im Dativ oder Akkusativ, so erhält weder der Eigenname, noch das artikellose Bestimmungswort eine Kasusbezeichnung, z. B Er verkehrt häufig mit Prinz Karl. Wir sahen Graf Moltke. Ich sprach mit Hauptmann Braun. Die Fürsten schlossen ein Bündnis mit Gustav Adolf. Ich besuchte Oheim Franz. Ich erfuhr die Sache von Soldat Baier. — Deklinaton des Eigennamens ist in diesen

Kasus veraltet, z. B. Ich ging zu Hofrat Böhmen. Göthe (Jetzt: zu Hofrat Böhme). Heil KaiserPetern! (Immermann, für Peter). So ging es Vetter Karln (Göthe, für Karl). Fraun Hildegarden (jetzt: Frau Hildegard) erzählt er Liebesmären (Platen). Du hast meinen Sohn Dietrichen hinrichten lassen (Tieck).

Anmerkung 1. Die Adelsbezeichnung durch von, zu wird mit dem Eigennamen als Einheit zusammengefaßt, z. B. Friedrich von Schillers Dramen. Victor von Scheffels Ekkehard. Heinrich von Kleists Werke. Götz von Berlichingens eiserne Hand. Dagegen: Hoffmanns von Fallersleben Gedichte. Jordans von Solingen Waffenfabrik (Bezeichnung des Ortes der Herkunft). Doch wird dieser Unterschied nicht strenge festgehalten, z. B. Das Leben Götzens von Berlichingen (Göthe).

Anmerkung 2. Das Bestimmungswort Herr wird flektiert, z. B. Herrn Langs Buchhandlung. Ich besuche Herrn Seldmann. Herrn Ulrichs junger Sohn. Die Leichenfeier Herrn Burghardts. Ihr habt von Herrn Schwertleins Tod gewußt (Göthe). — Veraltet: Erzähl' Sie es doch Herr Wernern. Lessing (für Herrn Werner). Der Mann ist Herr Klotzen alles in allem (Lessing, für Herrn Klotz). Kunz holt Herr Glimpfen ein (Gellert) für: Herrn Glimpf.

3. Tritt ein mit dem Artikel oder einem stellvertretenden Fürwort versehenes appellatives Substantiv (ohne Adjektiv) vor den Eigennamen als dessen Bestimmungsausdruck, so wird nur die Bestimmung dekliniert und der Eigenname bleibt unverändert, z. B. Des Königs Karl Meerfahrt. Wir bewundern die Siege des Prinzen Eugen. Ich sah den Fürsten Bismarck. Er verband sich mit Herzog Albrecht. Der Fleiß meines Bruders Eugen. Der Lauf des Baches Kedron. Das Ufer des Flüßleins Aach. Die Mündung des Flusses Lech. Auf dem Gipfel des Berges Horeb. Wir gedachten des (unseres) Königs Ludwig. Ich ging mit dem Grafen Fries in die Sammlung. Ihr seid des Fürsten Friedland Tochter. Laß uns zum Grafen Richard wandern! Uhland. So auch: Des Herzogs von Weimar Regiment hatte den Vortrab (Göthe). Das Gebiß des Schalknarren Gesetz (Gesetz ist personificiert). — Veraltet: Die Lobsprüche des Kurfürsten Albrechts (Lessing. Statt Albrecht).

Anmerkung 3. Besteht aber das Bestimmungswort aus einem Vornamen, so wird die Einheit festgehalten, z. B. Des Adolf Burgers Haus. Des Christian Friedrich Hambergers Besitzungen. — Vorstehender Genet.

erhält bisweilen Doppelbezeichnung, z. B. Des Moſes Mendels Teſtament (Riehl). Doch auch: Des Hunnen Cappan Hochzeit (Scheffel).

Anmerkung 4. Das Beſtimmungswort Herr wird auch bei vorſtehendem Artikel vollſtändig dekliniert, z. B. Des Herrn Pfiſters Sammlungen. Ich gab den Brief dem Herrn Sachs.

Anmerkung 5. Heutzutage wird die Genetivflexion des Amtstitels ſehr häufig unterlaſſen, z. B. Vortrag des Profeſſor Schmidt (des Herrn Profeſſor Schmidt). Das Haus des Baron Halbach. Die Briefe des Apoſtel Paulus. Die Tochter des Kirchenrat Paulus (Heine). Ich bin die Braut des Steuermann Peterſen. Schon bei Göthe: Die Exequien des Kardinal Visconti. Der Fleiß des Herrn Doktor Kretſchmar (Göthe). Das Programm des Hofrat Meyer (dſ.) So aus allen klang herfür des Stabstrompeter Raßmann Blaſen (Scheffel).

4. Tritt ein mit dem Artikel verbundenes Adjektiv vor einen Perſonaleigennamen, ſo wird nur Artikel und Adjektiv dekliniert, der Eigennamen bleibt unverändert, z. B. Die Kriege des tapfern Cäſar in Gallien. Die Erwähnung der Thaten des grauſamen Nero. Die Leiden der unglücklichen Maria Stuart. Man kämpfte gegen den ländergierigen Kaiſer Albrecht.

Anmerkung 6. Vorgenannte Regel gründet ſich auf den neueſten Sprachgebrauch; Deklination des Adjektivs und des Eigennamens iſt jedoch bis zur Mitte unſeres Jahrhunderts nicht unüblich, z. B. Die Worte des erzürnten Luthers (Leſſing). Heute iſt das Feſt des heiligen Joſephs (Göthe). Die Leiden des jungen Werthers (neben: — Wertherr. Göthe) Das Haus des Sechsten Karls ſoll untergehn (Schiller). Das Verdienſt unſeres verehrten Meckels (Göthe). Das Feſt des heiligen Martins. Polemik war die Seele unſeres vortrefflichen Leſſings (Heine). Ich zog den Hut ab, wenn ich dem Bilde des heiligen Joſephs vorbeikam (dſ.). Das Ende des ſiegreichen Cäſars (dſ.). Aus der Zeit des gewaltigen Karls (Platen). — Geht der Genetiv voraus, ſo iſt Doppelbezeichnung des Genetivs noch immer zuläſſig, z. B. Des edlen Ibergs Tochter rühm' ich mich (Schiller). Des vermeinten Dietrichs Preis (Scheffel). Ich bin des armen Haſſans Weib. Des kleinen Adolfs Ball. Doch auch: Des alten Wilhelm wohlbekannte Züge (H. Kleiſt).

5. Tritt ein mit dem Artikel verbundenes Adjektiv vor einen geographiſchen Eigennamen, ſo erhält dieſer meiſtens das Genetivzeichen, z. B. Die Ufer des lieblichen Rheins. Die Wälder des

rauhen Speſſarts. Die Völker des alten Galliens. Der Gipfel des ſagenreichen Brockens. Am Strande des lieben alten Rheins (Schenkend.): ausnahmsweiſe Doppelbezeichnung des Genet.

Anmerkung 7. In neuerer Zeit wird oft die Genetivbezeichnung unterlaſſen, z. B. Die Völker des heißen Afrika. Die Straßen des alten Berlin. Die Ufer des lieblichen Neckar. Die Wälder des rauhen Hunsrück. Schon bei Wiel. Leſſ. Schil. Ein Teil des mittäglichen Thracien. Die Ruhe des ganzen Europa verzögern (Schiller). Die Kolonien des britiſchen Amerika (Leſſing). Der Name eines zweiten Athen (Wieland).

6. Gehen zwei oder mehr ſubſtantiviſche Beſtimmungswörter artikellos dem Perſonaleigennamen voraus, ſo erhält nur der Perſonaleigenname das Genetivzeichen, indem das Ganze als Einheit gefaßt wird, z. B. Gottfried Auguſt Bürgers Balladen. Profeſſor Doktor Märkers Werk. Herrn (ſtets flektiert!) Geheimerat Profeſſor Doktor Sinters Vortrag. Abweichend: Herrn Juſtizrats Schlurk politiſche Laufbahn (Gutzkow). — Steht aber der Artikel voran, ſo bleiben alle Vornamen als Zugehör des Perſonaleigennamens (Geſchlechtsnamens), wie dieſer ſelbſt, flexionslos. Die Reden des Johann Gottlieb Fichte. Die Lieder des Joſeph Victor von Scheffel. — Kommen Standesbezeichnungen, Titel in Betracht, ſo erhält in der Regel das erſte Beſtimmungswort das Genetivzeichen (wobei flektiertes Herr ungezählt bleibt), z. B. Eine Rede des Stadtrats Kaufmann Karl Auguſt Burg (des Herrn Stadtrats Kaufmann Karl Auguſt Burg). Ein Gedanke des Herrn Grafen Karl Ingelheim. Die Reden des Reichskanzlers Fürſt Bismarck. Ich leſe die Abhandlung des (Herrn) Geheimerats Profeſſor (Dr.) Wallmann. Der Bericht des Oberamtmanns Herrn Gaſſer. Antrag des Amtsvorſtandes Regierungsrat Doktor Karl Pfeifer. Näharbeiten der Frau Amtsrichter Gaß. — Treten Adjektive hinzu, ſo werden ſie natürlich flektiert, z. B. Eine Rede des berühmten Reichskanzlers Fürſt Bismarck. Nicht mehr üblich: Die Verdienſte des Herrn Profeſſor Gottſcheds (Leſſing) für: des Herrn Profeſſors Gottſched. Bisweilen mit unflektiertem Titel: Das Klinikum des ältern Doktor Ehrmann (Göthe, für Doktors). Der Steinſarg des blinden Herzog Thaſſilo (Scheffel).

Anmerkung 8. Veraltet iſt die Anhängung von —in an die weiblichen Perſonaleigennamen oder Titulaturen, z. B. Die Neuberin, die Kar-

schin, die Gottschedin. Die Frau Amtmännin (für Amtmann) Schlosser. Die Frau Regierungsrätin Kreuzer. Zu unterscheiden: die Frau Lehrer (Gattin des Lehrers) und die Frau Lehrerin (die Lehrerin ist). — Besser ist: Ihre Fräulein Tochter (Schwester) Emma — als Ihr Fräulein —, da Fräulein nur Ehrentitel ist und das Fürwort zu „Tochter Emma" gehört.

b. Die Bestimmung folgt dem Eigennamen nach.

7. Tritt ein artikelloses Bestimmungswort hinter den Eigennamen, und bilden beide ein zusammengesetztes Wort, so bleibt selbstverständlich der erste Teil (der eigentliche Eigenname) unverändert, z. B. die Ufer des Rheinstroms, die Umgebung des Taunusgebirges, die Lage des Baikalsees. — Ist die nachfolgende Bestimmung aber selbständig, so werden beide Wörter, so weit möglich, flektiert, z. B. Die Siege Heinrichs, Königs der Deutschen. An seines Vaters, König Albrechts, Hof (Uhland.)

Anmerkung 9. Folgt auf den Namen eines Wochentages eine spezialisierende Zeitbestimmung, so kann eine solche Verbindung wie eine Zusammensetzung behandelt werden, z. B. Eines Samstag Morgens (Auerbach). doch auch: Eines Sonntags Nachmittags (dſ.)

8. Ist die dem Eigennamen folgende Bestimmung mit dem Artikel angefügt, so werden beide Teile flektiert, z. B. Die Siege Friedrichs des Großen. Die Regierung Konrads des Ersten. Die Thaten Heinrichs, des Städtegründers. In den Zeiten Pabst Gregors des Siebenten. Die Burg Kaiser Karls des Großen. Das Leben des Erzherzogs Karl, des Siegers bei Aspern. — Doch bisweilen auch: Die einzige Tochter Karl des Kühnen. Die Siege Friedrich des Großen (als Einheit gefaßt). Ähnlich Sie wollten ihn bekehren zum Dienste Triglaff, des Dreiköpfigen. Dem weinschweren Haupte Herrn Spazzo, des Kämmerers, geoffenbart (Scheffel).

Anmerkung 10. In der alten Sprache sind die Eigennamen dekliniert, und bei vorstehendem substantivischem Bestimmungswort sind häufig beide Teile dekliniert, z. B. ich wære wol genôz dês vürsten Herwiges (Gudrun). Er sprach zuo vroun Hilden (dſ.). Sie ritt ir entgegen zuo dêr Ense (an die Ens. Nibel). Zem Spêhtesharte (im Speſſart. Nib.). Von Spire ein alter bischof (von Speier Nib.). Die rêcken von dêm Rine (dſ.), auch ohne Artikel: Dêr voget von Rine (dſ.). ûzer Ungerlande (aus Ungarn). Dês künic Sigemundes man (dſ.). In keiser Frideriches banne

(Berthold). Dem künige Pharaónen (Dativ. bſ.). Diener dēs keisers Ermenrich (Alphart). Mines hêrren Dietriches (Dietr. Flucht). Hêrn Dietrich ze leide (Alphart). Vroun Camillen sarc (Parcival). Sie fanden vroun Liebgarten (Wolfdietr. II). Dēn guoten sant Ôswalden unde dēn künic Karlen (Berthold). Jr sult varn under dēn vanen hêrn Saules dēs küniges. Beiſpiel des Plurals: Jch wæne daz zwêne Ecken sint (Eck).

§ 162.

Deklination der Fremdwörter (Lehnwörter).

1. Die Subſtantiva Appellativa, die fremden Sprachen entnommen, aber im Deutſchen heimiſch geworden ſind, deklinieren wie die deutſchen, teils ſtark, teils ſchwach, teils gemiſcht.

2. Stark deklinieren:

a. Die meiſten männlichen Perſonennamen auf —l, —n, —r, z. B. Kardinal, Korporal, Patron, Notar, Offizier.

Anmerkung 1. Dahin gehören die Endungen al (alis), an, aner (anus), on (onus), ar (arius), iner (inus), ier (frz. ier), eur (frz. eur), accentuiertes or, z. B. General, Admiral, Kaſtellan, Dominikaner, Patron, Baron, Spion, Vikar, Benediktiner, Kapuziner, Offizier, Tapezier, Ingenieur, Spediteur, Major, Matador, ebenſo Biſchof, Papſt, Propſt. Schwach aber ſind: Huſar, Korſar, Veteran.

b. die meiſten männlichen und ſächlichen Tier- und Sachnamen auf l, m, n, r, s, z. B. Tempel, Kamel, Balkon, Cylinder.

Anmerkung 2. Insbeſondere ſind anzuführen die Endungen —al, —el, —il, —gramm, —em, —om, —an, —er, —ar, —as (aß), —us, —iv, —at, —et, z. B. Kanal, Choral, Vokal, Möbel, Kamel, Pardel, Pendel, Tempel, Orakel, Titel, Ventil, Krokodil, Programm, Epigramm, Kilogramm, Problem, Diplom, Pelikan, Porzellan, Kaplan, Turban, Pulver, Regiſter, Theater, Kloſter, Papier, Klavier, Panier, Kaſuar, Talar, Kaviar, Klavier, Meteor, Archiv, Motiv, Adjektiv, Subſtantiv, Atlas, Kompaß, Küraß, Sidibus, Omnibus, Traktat, Konſulat, Dekret, ebenſo Salat, Tabak, Inſtrument, Metall, Moraſt, Marſch, Palaſt.

Anmerkung 3. Auf —er bilden den Plural: Hoſpital (Spital), Regiment. Den Umlaut erhalten: Abt (Äbte), Altar, Biſchof, der Chor, Choral, Kanal, Kaplan, Marſch, Moraſt, Papſt, Palaſt, Probſt, Ton, Kloſter. Beſſer ohne Umlaut bleiben: Admiral, General, Kardinal, Korporal, Plan hat Plane und Pläne (in ungeſchiedener Bedeutung).

3. Schwach deklinieren:

a. die männlichen Personennamen auf **—e, —t, —d, —ft, —ch, —ph**, z. B. Cleve, Kollege, Prälat, Soldat, Prophet, Konfirmand, Jurist, Patriarch, Philosoph, ebenso Katholik, Theolog, Tyrann, Veteran.

Anmerkung 4. Die Endungen lauten genauer: e, at (atus), ant (ans), and (andus), ent (ens), aft, ift, et, it, ot, und die griechischen arch, gog, graph, krat, log, nom, soph, trop, z. B. Alumne, Advokat, Adjutant, Konsonant, Protestant, Präsident, Exequent, Student, Patient, Examinand, Gymnasiast, Phantast, Dynast, Lyceist, Jurist, Kornist, Pietist, Poet, Magnet, Athlet, Jesuit, Hussit, Bandit, Idiot, Despot, Pädagog, Demagog, Geograph, Aristokrat, Philolog, Astronom, Philosoph, Misanthrop, Philantrop.

b. die männlichen Sachnamen auf **t** und **d**: Diamant, Elefant, Quotient, Multiplicand, Dividend.

4. Nach der gemischten Deklination gehen:

a. die männlichen Personennamen auf nicht accentuiertes **—or**, z. B. Doktor, Professor, ebenso Konsul, Tribun, Präfekt, Safan, Pantoffel, Psalm, Rubin. — Doktor, Professor und die anderen auf nicht accentuirtes **—or** verschieben im Plural nach lateinischem Vorgang den Accent: die Dokto'ren, die Profeſſo'ren. — Bisweilen wird auch der Stiefel gemischt behandelt (Pl. die Stiefeln statt Stiefel).

b. alle Feminina, z. B. Kapelle, Mode, Rente, Insel, Regel, Oper, Religion, Universität.

Anmerkung 5. Die meisten gehen aus auf: —e, —ie, —el, —on, —ion, —enz, —iz, —ik, —ur, —tät, z. B. Dame, Methode, Minute, Ode, Parade, Terrasse, Zone, Harmonie, Melodie, Sabel, Parabel, Person, Addition, Excellenz, Konsequenz, Notiz, Supplik, Replik, Dressur, Sristur, Garnitur, Natur, Lokalität, Autorität.

c. Die Neutra auf **—ium, —al** und **—il**, die alle im Plural **—ien** haben, z. B. Gymnasium, Fossil, Material. Ebenso haben schwachen Plural: Insekt, Interesse, Statut, Verb.

Anmerkung 6. Seminar geht stark (Plural Seminare) oder gemischt (Plural Seminarien), bisweilen auch Principe für Principien. Drama geht gemischt (Plural Dramen). Kapital (= Säulenknauf) bildet Kapitäle, in der Bedeutung Geldstock: Kapitalien, bisweilen Kapitale. — Das Möbel, bildet selten die Möbeln, gewöhnlich die Möbel.

Anmerkung 7. Im Genet. und Dativ Sing. der ſtarken Kaſusbildung findet nicht nur bei den auf Liquida und Naſal ausgehenden Lehnwörtern, ſondern faſt bei ſämtlichen e-Schwund ſtatt, z. B. des Offiziers, dem Offizier; des Doktors, dem Doktor; des Statuts, dem Statut; des Verbs, dem Verb; des Biſchofs, dem Biſchof; des Tabaks, dem Tabak. Die auf einen Ziſchlaut ausgehenden bewahren aus Gründen des Wohllauts im Gen. ihr e, z. B. des Atlaſſes, Küraſſes, ebenſo des Moraſtes, des Propſtes, dem Propſt(e), des Papſtes, dem Papſt(e), des Abtes, dem Abt(e).

Anmerkung 8. Bisweilen wird in den ihre fremde Geſtalt bewahrenden Lehnwörtern das Genetivzeichen —s weggelaſſen, z. B. Der Mangel alles Intereſſe (Leſſing). Die Handlung des Drama (bſ.). Die Schönheiten des Detail (bſ.). Beſchreibung eines großen Prisma (Göthe). Im Stile des Pantheon. Die Stimme eines weiblichen Dämon. Die erſte Lieferung des Lexikon. — Auffallend bei Scheffel: Die Wipfel des Ahorn (obſchon Ahorn deutſch iſt). — Seltener iſt Abwurf des —en bei ſchwacher Biegung, z. B. Den Armenadvokat Siebenkäs verdroß es (Börne).

Anmerkung 9. In manchen Fremdwörtern werden die fremden Plurale beibehalten, z. B. Muſici von Muſicus, Lords von Lord, Sonds (Sing. der Sonds), Klubs von Klub, Banquiers, Chefs, Pairs von Pair, Papas, Mamas, Kolibris, Genies von Genie, verſchieden von Genien = Geiſter). Dies iſt beſonders bei den grammatiſchen Bezeichnungen üblich: die Subſtantiva, Adjektiva, Pronomina, Neutra, Caſus, Tempora, Modi, Kommata. Andere haben ihre fremden Plurale neben deutſchen, z. B. Sakta und Sakten, Themata und Themen, Cherubim (hebr. Plural von Cherub) und Cherubinen, Seraphin (hebr.) und Seraphinen.

§ 163.

Das Adjektiv.

1. Das Adjektiv giebt im allgemeinen ein Merkmal an, das einem Subſtantiv beigelegt wird.

2. Man unterſcheidet hinſichtlich der Bedeutung: a. das eigentliche, eine Eigenſchaft oder Beſchaffenheit anzeigende Adjektiv, das auf die Frage Wie beſchaffen? ſteht: qualitatives Adjektiv, Eigenſchaftswort, wozu auch die eine Eigenſchaft bezeichnenden Participien gehören. — b. Das Formadjektiv, das mittelſt Welcher? erfragt wird. — Zu den Formadjektiven gehören; α. die Adverbialadjektive. Dieſes ſind erſt in nhd. Zeit von Orts- und Zeitadverbien gebildete Adjektive, z. B. hieſig, dortig, heutig, geſtrig, morgend, morgig, vorig, einſtig,

ehemalig, damalig, nachherig. Nicht aber ſind zu dieſen zu zählen die einen höheren oder niedrigeren Grad bezeichnenden relativen Orts- und Zeitadjektive, wie nahe, fern, frühe, ſpät, häufig, ſelten, die an die qualitativen Adjektive ſich anſchließen. — β. die adjektiviſchen Fürwörter (Pronomina) und fürwortähnlichen Beiwörter (Pronominalia), z. B. dieſer, jener, ſolcher, jeder, mancher, keiner, anderer. — γ. die adjektiviſchen Zahlwörter (Numeralia), z. B. zwei, zehn, hundert, der zehnte, zwanzigſte.

3. Die Zahlwörter und Fürwörter nebſt den fürwortähnlichen Adjektiven fallen beſonderer, ſpäter folgender Betrachtung anheim. Hier handelt es ſich um die Flexion der eigentlichen Adjektive (Eigenſchaftswörter) unter Anſchluß der Participien und der Adverbialadjektive. Dieſe drei Arten des Adjektivs ſind daher zunächſt unter „Adjektive" zu verſtehen.

4. Das eigentliche Adjektiv und adjektiviſche Particip wird in zweifacher Form gebraucht:

a) ohne Biegungsendungen, d. h. flexionslos, z. B. der Wahn iſt kurz, die Reu iſt lang. Die Geſchichte iſt anſprechend. Ein ſchuppicht Panzerhemd umfaßt den Rücken. Der Hauptmann führt im Schilde ein Röslein rot von Golde und einen Eber wild. Verſtrickend iſt der Lüge trüglich Wort. Heut' nimmt man nicht gefangen.

b) mit Biegungsendungen d. h. flektiert, z. B. Die alte Welt ſetzte die mütterliche Liebe über die väterliche. Ein kleiner Mann, ein großes Pferd, ein kurzer Arm, ein langes Schwert muß eins dem andern helfen. Es ſchritt ihm friſch zur Seite der blühende Genoß. Euch zeig' ich dieſes Toten entſtelltes Angeſicht.

5. Die Adverbialadjektive dagegen erſcheinen nur in flektierter Form, z. B. Die hieſige Stadtkirche iſt ſchön geziert. Ich las den Unglücksfall in der heutigen Zeitung.

6. Das mit einem Subſtantiv verbundene Adjektiv bezeichnet eine dem Gegenſtand bereits beigelegte Eigenſchaft, ein demſelben anhaftendes Merkmal. Dazu wird in der Regel die flektierte Form des Adjektivs verwendet, und dieſer Gebrauch heißt der attributive. Wird aber einem Gegenſtande eine Eigenſchaft oder ein Merkmal mittelſt eines Verbs (gewöhnlich durch ſein, werden, bleiben ſcheinen) erſt zugeſchrieben, ſo erſcheint das

Adjektiv in unflektierter Gestalt (in der Stammform), und dieser Gebrauch des Adjektivs heißt der prädikative, z. B. Die kostbare Zeit — die Zeit ist kostbar. Das zerstörte Schloß — das Schloß ist (bleibt, scheint) zerstört.

7. Die eigentlichen Adjektive und Participien können, da sie flektiert und unflektiert gebraucht werden, in attributiver und in prädikativer Verwendung erscheinen. Die Adverbialadjektive dagegen, die nur flektierten Gebrauch gestatten, müssen auch bei prädikativer Verwendung die attributive Gestalt festhalten, z. B. Die gestrige Zeitung enthielt eine wichtige Nachricht. Nicht aber: Die aufgelegte Zeitung ist gestrig, sondern: die gestrige.

§ 164.

Motion und Flexion des Adjektivs.

1. Durch die Motion wird an dem Adjektiv das Genus, durch die Flexion Numerus und Kasus unterschieden.

2. Die Unterscheidung des Genus ist jedoch auf den Singular beschränkt. Im Pluralis ist nur eine, für alle drei Genera gemeinschaftliche Form vorhanden.

3. Wenn die Unterscheidung zwischen Motion und Deklination des Adjektivs nicht hervorgehoben werden soll, versteht man unter Flexion beide Gattungen der Formveränderungen des Adjektivs. Ein flektiertes Adjektiv ist daher ein solches, an dem Genus, Numerus und Kasus desselben zum Ausdruck gelangt ist.

4. Das flektierte (attributive) Adjektiv stimmt mit dem Substantiv, zu dem es als Bestimmungswort gehört, im Genus, Numerus und Kasus überein. Dies ist das verbundene (konjunkte) Adjektiv, z. B. Der schöne Tag. Eine reizende Gegend. Ein ausgezeichnetes Lustspiel.

5. Das flektierte (attributive) Adjektiv kann aber auch ohne Verbindung mit einem Substantiv (absolut) gebraucht werden. In diesem Falle ist das zugehörige Substantiv entweder a. in anderer Verbindung wirklich vorhanden und muß zu dem absoluten Adjektiv in Gedanken ergänzt werden (gesondertes, disjunktes Adjektiv), z. B. Von des Lebens Güter allen ist der Ruhm das höchste (nämlich Gut) doch. — Ein heiliger Wille lebt, wie auch der menschliche wanke. — Oder b. das Substantiv fehlt ganz und kann nur aus der Vorstellung ergänzt werden

(*substantiviertes* Adjektiv), z. B. Thales gehörte zu den sieben *Weisen* (nämlich Männern) Griechenlands. Was die Stille nicht wirkt, wirket die Rauschende nie (nämlich Frau — Göthe). Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen. Ach, gewiß, der Unverzagte unternahm das oft Gewagte (Schiller).

6. Die Biegungsendungen treten an den unveränderten Stamm (an die flexionslose Form), z. B. grün: grüne, grünes, grünem, grünen; finster: finstere, finsterer, finsterem; nur *hoch* verändert ch in h (H-Wechsel § 76,2), z. B. der hohe Turm. Hoher Mut. — Die auf —e ausgehenden Stämme haben in ihren flektierten Formen nur ein *einziges* e, z. B. böse: böser Mann, der bösen Frau. Feige: ein feiger Mensch. So: leises Geflüster, trägem, zähen, weisen, weises.

7. Die Biegungsendungen des gesonderten und des substantivierten Adjektivs sind die gleichen, wie wenn das entsprechende Substantiv dabei stünde, z. B. Feindlich ist des Mannes Streben, mit zermalmender Gewalt geht der wilde durch das Leben. Von allen Königinnen die reichste bin ich bald. Der Weise (= der weise Mann). Ein Weiser (= ein weiser Mann). Die Fremden (= die fremden Leute). Das Angenehme (= das angenehme Ding). Die Spröde. Mein Bester. Das Höchste.

8. Das *substantivierte* eigentliche Adjektiv wird mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben, z. B. Der Kluge weiß sich zu helfen.

Anmerkung 1. Eigentlich hat das Adjektiv kein selbständiges *Genus*, denn einer Eigenschaft kann weder ein natürliches, noch ein grammatisches Geschlecht beigelegt werden. Das Genus des Substantivs wirkt aber auf die Formbildung des Adjektivs derart ein, daß die Formen des Adjektivs wechseln, je nachdem es mit einem Substantivum, Masculinum, Femininum oder Neutrum verbunden ist. Das Adjektiv selbst erhält also im Singular drei, nach dem Genus seines Substantivs sich unterscheidende Formen, die man gewöhnlich die drei Genera des Adjektivs nennt.

Die Übereinstimmung der Formen des *Plurals* für alle drei Genera des Adjektivs ist erst in der Übergangsperiode durchgeführt worden. Im *got.* und *ahd.* sind die Genera des Plurals noch großenteils durch besondere Formen unterschieden. Im *mhd.* hat die Gleichmachung derselben bereits großen Umfang gewonnen; doch sind wenigstens noch einige geschlechtige Unterschiede des Plurals erhalten. Auch *Numerus* und *Kasus* des Sub-

ſtantivs werden an dem ihm zugehörigen Adjektiv (dem verbundenen und dem geſonderten) durch beſondere Flexionsformen bezeichnet. Auch hier findet nur eine Übertragung dieſer Beziehungen des Subſtantivs auf das Adjektiv ſtatt; das Adjektiv für ſich enthält weder die Vorſtellung einer Einzahl oder Mehrzahl, noch die eines beſtimmten Falles. Dies geht auch daraus hervor, daß die Bezeichnung von Genus, Numerus und Kaſus nicht in allen Sprachen ſtattfindet. Das Engliſche z. B. kennt weder Motion, noch Deklination des Adjektivs.

Anmerkung 2. Die ſubſtantivierten Adjektive ſind teils ſolche, bei denen ein beſtimmtes Subſtantiv nicht vermißt wird, indem das Adjektiv für ſich den Beſitzer der Eigenſchaft bezeichnet, z. B. Der Weiſe, die Heilige, das Vergangene, teils ſolche, bei denen ein ganz beſtimmtes Subſtantiv in elliptiſcher Weiſe fehlt, z. B. die Linke (Hand), die Rechte (Hand). Schenk Roten ein aus Ungarland (Wein). Dieſe beiden Arten des ſubſtantivierten Adjektivs werden nur dann mit kleinen Anfangsbuchſtaben geſchrieben, wenn ſie im Sinne eines Adverbs gebraucht ſind, wie im beſondern, im ſtillen, zur linken = links.

Anmerkung 3. Es giebt eine Mittelſtufe zwiſchen ſubſtantiviertem Adjektiv und eigentlichem Subſtantiv: Wörter, die wie ſubſtantivierte Adjektive ſtarke und ſchwache Biegung geſtatten (§ 168) und doch wie Subſtantive eine adjektiviſche oder genetiviſche Beſtimmung erhalten können. Dahin gehören: der Bekannte (ein Bekannter, gute Bekannte, die lieben Bekannten, ein Bekannter des Grafen), der Beamte, Bediente, Geliebte, Liebſte, Geſandte, Vertraute, Verlobte, Verwandte. — Wirkliche Subſtantive ſind geworden: der Junge (= Knabe) daher ein Junge (verſchieden davon das Junge = Abkömmling, daher ein Junges, z. B. ein Junges dieſes Hundes), der Greis (grise), der Jünger, der Oberſt (ein Oberſt, ſelten ein Oberſter), die Neutra: das Gut, Leid, Recht, Übel, Wild. — Blondine, Brunette, Kokette werden jetzt als eigentliche Subſtantive flektiert, z. B. die Lockung einer Kokette (früher Koketten); die Rechte, Linke dagegen traten wieder als ſubſtantivierte Adjektive ein, z. B. Mit der Rechten, aus der Linken, während ſie früher (z. B. bei Herder) als eigentliche Subſtantive flektiert wurden (mit meiner Rechte, aus der Linke).

§ 165.

Arten der Flexion des Adjektivs.

1. Die Flexion (Deklination) des Adjektivs iſt, wie die des Subſtantivs, eine zweifache: die ſtarke und die ſchwache.

Auch Verbindungen der ſtarken und ſchwachen Deklination finden ſtatt, woraus die gemiſchte Deklination des Adjektivs entſteht.

2. Die Deklination der Adjektive unterſcheidet ſich aber weſentlich dadurch von der der Subſtantive, daß jedes Adjektiv ſtark und zugleich auch ſchwach dekliniert werden kann, während die Subſtantive nur einer Flexionsform, entweder der ſtarken oder der ſchwachen, angehören.

3. Die ſtarke Deklination des Adjektis bildet ihre Formen ganz in Übereinſtimmung mit dem beſtimmten Artikel; die ſchwache dagegen bildet die ſämtlichen Kaſus (ausgenommen den ganzen Nominativ Sing. und den Akkuſativ Sing. Fem. und Neutr.) nur auf —en.

Anmerkung 1. Indeklinabel ſind die von Ortsnamen gebildeten ſcheinbaren Adjektive auf —er, da ſie eigentlich Genet. Plur. ſind, z. B. der Berliner Volkswitz (der Volkswitz der Berliner). Er labt ſich an Göttinger Würſten. Ich meſſe nicht die Zeit mit der Brabanter Elle. Die Markgräfler Weine ziehe ich den Pfälzer vor.

Anmerkung 2. Einige Subſt., die adjektiviſche Verwendung erhalten haben, wie gram, not, ſchade, ſchuld können nicht attributiv gebracht werden, und geſtatten darum keine Flexion, ſo auch die ſubſtantivierten urſprünglichen Participien freund (vriunt) und feind (*ahd.* fiant). Heil (Adjekt. heil) und licht (*ahd.* Adj. lioht) aber können Flexion annehmen (mit heiler Haut, in lichten Augenblicken). Die urſprünglichen Adverbien fern (eig. vërren fernher, *mhd.* Adj. vërre), zufrieden, vorhanden, apart werden als Adj. attributiv gebraucht und laſſen Flexion zu (in fernen Landen, die vorhandenen Mittel).

Anmerkung 3. Die *idg.* Urſprache kannte (vielleicht einige Pronominaladjektive abgerechnet) keine von der Subſtantivdeklin. abweichende Adjektivdeklination, ein Zuſtand, der auch im Altindiſchen, Griechiſchen und Latein. bewahrt iſt. Gerade wie bei den Subſtantiven beſtand in der Urſprache eine vokaliſche und eine konſonantiſche Adjektivdeklination. Die erſtere umfaßte 1) die auf —o ausgehenden Adjektivſtämme (einſchließlich der —jo- und —wo-Stämme) als adjektiviſche o-Dekl., enthaltend die betreffenden Maskulina und Neutra. — 2) die auf ā ausgehenden Stämme als adjektiviſche ā-Deklination, enthaltend die der vorigen Klaſſe entſprechenden Feminina. — 3) eine i-Deklination und — 4) eine u-Deklination.

Die konſonantiſche Adjektivdeklination enthielt namentlich Stämme auf —n und —s. — Ebenſo mannigfaltig und mit den Subſtantiven übereinſtimmend ſind die Stammausgänge und Flexionen der altindiſchen Adjektive. — Im Griechiſchen beſteht die o-Deklination für die Mask. und Neutra auf —ος, —ον, z. B. ἐχθρός — ἐχθρόν feindlich, σοφός — σοφόν weiſe, ἄξιος — ἄξιον würdig, ἄγριος — ἄγριον wild; ferner die ā-Deklination für die anſchließenden Feminina auf —α und —η, z. B. ἐχθρά, σοφή, ἀξία, ἀγρία; außerdem eine i-Deklination, z. B. ἥδρις kundig, τρόφις ſtark. Dazu kommt eine große Zahl konſonantiſcher Stämme, wie πίων fett, τέρην zart, σώφρων verſtändig, μέλας (für μέλανς) Gen. μέλανος ſchwarz. — Im Lateiniſchen iſt eine adjektiviſche o-Deklination vorhanden, welche die Maskul. und Neutra auf —us (—er), —um enthält, z. B. longus—longum lang, albus—album weiß, sacer—sacrum heilig, asper—asperum rauh, saucius—saucium wund, æquus—æquum gleich; dazu eine ā-Deklination für die zugehörigen Feminina, z. B. longa, alba, sacra, aspera, saucia, æqua. Sodann eine ſehr umfaſſende i-Deklination, welcher ſich auch die alten u-Stämme angeſchloſſen haben, z. B. dulcis—dulce ſüß, turpis—turpe häßlich, acer—acris—acre ſcharf, celeber—celebris—celebre berühmt. Dagegen finden ſich von der konſonantiſchen Adjektivdeklination im Lateiniſchen nur Spuren. Zum Erſatz iſt an ihre Stelle eine Anzahl attributiver Subſtantive mit konſon. Flexion getreten (die Adjektive einer Endung), wie memor eingedenk, vigil wachſam, felix glücklich, prudens klug, pauper arm.

Im Grundgermaniſchen beſtand gleichfalls keine von der des Subſtantivs geſonderte Adjektivdeklination, ſondern die Adjektive folgten, je nach ihrem Stammauslaute, teils der vokaliſchen, teils der konſonantiſchen Subſtantivdeklination. — Im Laufe der Entwickelung des Germaniſchen ſind jedoch folgende weſentliche Veränderungen eingetreten:

1. in der vokaliſchen Adjektivdeklination: a) der Übertritt ſämtlicher vokaliſcher Stämme in die o-Deklin. (Mask. und Neutra), beziehungsweiſe in die ā-Deklin. (die Feminina), indem die an Zahl beſchränkteren alten i- und u-Stämme ſich der Mehrheit anſchloſſen. Schon im *got.* ſind daher von der adjektiviſchen i- und u-Klaſſe nur noch Spuren vorhanden, die ſich weiterhin ganz verlieren, mit der Ausnahme, daß die alten i-Stämme, infolge ihres Übergangs in die jo-Klaſſe, womöglich Umlaut zeigten, z. B. scôni ſchön, *mhd.* schœne. — b. die Entſtehung der ſogenannten unflektierten Formen, zunächſt für den Nom. Sing. Mask. und Neutr. und für den Akk. Sing. Neutr. — Dieſe Bildung beruht auf der

nämlichen lautlichen Veränderung, welche die männlichen und ſächlichen Subſt. gleichfalls erlitten haben. Aus lat. longus—longum lang entſtand grundgerm. langos—langon, woraus über das *got.* Mask. laggs — Neutr. lagg (ſpr. lang) die *ahd.* und *mhd.* ſogenannte unflektierte Form lang (lanc) ſich entwickelte, gerade wie ſich das grundgerm. dagos über *got.* dags zu tag (tac) geſtaltete, und das grundgerm. jugon (Joch) zu *got.* juk, *ahd.* und *mhd.* joh (joch). Durch Ausgleichung der Formen des Nom. Sing. ging ſpäter die unflektierte Form (lang) auch auf den Nom. Sing. Fem. über. — Die —jo-Stämme hielten aber in ihrer unflektierten Form ihr —i feſt, z. B. scôni ſchön (wie hirti der Hirt) und die —wo-Stämme ihr —w als —o, z. B. garo bereit (wie klêo Klee). — c. Übertragung der Flexionsendungen der pronominalen Deklination auf die o- und â-Deklination der Adjektive: Es wurden zuerſt einzelne, dann ſämtliche Kaſusendungen der pronominalen Deklination (des Demonſtrativs, bezw. Artikels dër, daz, diu) auf das Adjektiv herübergenommen, z. B. blintër—blintaz—blintiu, Gen. blintes blintes—blintera (Demonſtr. dës—dës—dëra). Es iſt dies die neue ſtarke Adjektivdeklination, im Gegenſatz zu der alten ſogenannten unflektierten. Ob ſich dieſer Vorgang auf eine Zuſammenſetzung des Adjektivs mit dem Pronomen (Artikel) gründet (wie Bopp annimmt), oder ob nur eine Übertragung der Pronominalflexion auf die Flexion des Adjektivs eingetreten iſt, galt für zweifelhaft; indes haben Sievers (Paul und Braune Beiträge Bd. II) und Leskien (Die Deklination im Slavo-Litauiſchen und im Germaniſchen) bis zur Sicherheit nachgewieſen, daß keine Zuſammenſetzung vorliegt.

2. Hinſichtlich der konſonantiſchen Adjektivdeklination: Einerſeits hatten ſich die germaniſchen Adjektive, da nur o-(jo-)Stämme und â-Stämme erhalten blieben, ſämtliche der vokaliſchen Deklination angeſchloſſen. Anderſeits aber erfolgte im Anſchluß an die Adjektive die Neubildung von ſchwachen attributiven Subſtantiven, die der ſubſtantiviſchen (bez. früheren adj.) n-Deklination folgten. Dieſe Subſtantivbildung vollzog ſich im Germaniſchen in unbeſchränktem Umfange, ſo daß jedem eigentlichen Adjektiv eine konſonantiſche Subſtantivbildung zur Seite trat. Auf dieſem Vorgang beruhen die urſprünglich ſubſtantiviſch gebrauchten ſchwachen germaniſchen Adjektive. Dadurch erhielt jedes Adjektiv ſtarke und zugleich ſchwache Biegung. Dieſe Doppeldeklination des eigentlichen Adjektivs iſt eine Eigentümlichkeit der germaniſchen Sprachen, die anderen Sprachen (mit Ausnahme der litauiſchen), fremd geblieben iſt, eine Neuſchöpfung auf germaniſchem Boden. Die aufgrund der attributiven Subſtantive ſchwach gebildeten Adjektivformen

entſprechen völlig der ſubſtantiviſchen n-Deklination, z. B *ahd.* Nom. blinto (wie boto Bote), blinta (hërza Herz), blinta (zunga Zunge); *mhd.* Nom. blinde für alle drei Geſchlechter (bote, hërze, zunge); Gen. *ahd.* blinten, blinten, blintûn (boten, hërzen, zungûn), *mhd.* blinden für alle drei Geſchlechter (boten, hërzen, zungen). — Neuhochd. trat nur der eine Wechſel ein, daß der Akk. Sing. Fem. durch Angleichung an den Nom. auf —e ausgeht, wo *mhd.* —en galt.

Anmerkung 4. Die Bildung n-ſtämmiger (ſchwacher) attributiver Subſtantive im Anſchluß an ſtarke Adjektive hat ihre Analogie im Griechiſchen und Lateiniſchen, in welchen Sprachen derartige Subſtantive in poſſeſſiver Bedeutung (= die den Beſitzer einer Eigenſchaft bezeichnen), namentlich als Eigennamen erſcheinen z. B. φίλος lieb — Φίλων eigentlich der Liebe, ϛραβός ſchielend — Ετράβων Schieler, κριτός auserwählt — Κρίτων, οὐράνιος himmliſch — Οὐρανίων Himmelsbewohner, γοργός furchtbar — Γοργών (Heſiod — ονος) die Furchtbare, ἄριϛος der beſte — Ἀρίϛων (Herodot 6,61). — Catus ſchlau — Cato (Stamm Caton), rufus rot — Rufo, silus plattnaſig — Silo, macer (mager) — Macro, neben lanius ſteht lanio der Schlächter. — Im *ahd.* ſind attributive Subſtantiva auf —o (ohne zugehörendes Adj.) nicht ſelten, z. B. hano (entſprechend dem lat. cano ſingen) der Krähende, haso (auf canus für casnus zurückgehend) der Graue (Haſe), gëbo der Gebende, sprëhho der Sprecher, forasago der Vorherſager, neben dem (ſtarken) Adjektiv ſteht Brûno der Braune, Kuono der Kühne, hëro (Komp.) der Hehre, Herr, furisto (Sup.) der Vorderſte, Fürſt.

Anmerkung 5. Nach ihrem Urſprung ſind alſo im Deutſchen drei Adjektivdeklinationen zu unterſcheiden: 1. die alte vokaliſche (ſtarke), der Subſtantivdeklination der o-Stämme entſprechende, d. h. die unflektierten Formen des Adj. für Nom. Sing. und Akk. Sing. Neutr., z. B. blind (blint); — 2. die neue vokaliſche (ſtarke), welche der Flexion des Pronomens dër entſpricht, d. h. die pronominale Adjektivdeklin., z. B. blintër —blintaz—blintiu; — und 3. die konſonantiſche (ſchwache) n-Deklination, die der ſchwachen Subſtantivdeklination entſpricht und für ſämtliche eigentliche Adjektive neben den beiden anderen Flexionen zugänglich geworden iſt, z. B. blinto, blinta, blinta. Daraus ergiebt ſich, daß der Nom. Sing. von blind heißen kann: 1. blind (blint), nhd. blind; — 2. blintër blintaz blindiu, nhd. blinder—blindes—blinde; — 3. blinto—blinta—blinta, nhd. blinde für alle drei Geſchlechter.

Anmerkung 6. Bezüglich des Alters der konſonantiſchen, und insbeſondere der n-Deklination der Adjektive, ſteht unzweifelhaft feſt, daß

ſie nicht nur im Griechiſchen, ſondern auch im Altindiſchen ſchon beſtand, z. B. yū'van jung, pī'van fett (πίων), balín ſtark, tarás ſchnell, und ſicher in die Urſprache zurückgeht, mithin nicht jünger iſt als die vokaliſche. Allerdings war dabei, wie bei den Subſtantiven, die Scheidung vorhanden, daß das einzelne Adjektiv entweder vokaliſch, oder konſonantiſch flektiert wurde, nicht aber beide Formenbildungen vereinigte. Die Vereinigung beider Flexionsarten bei ein und demſelben Adjektiv erfolgte erſt innerhalb der germaniſchen Sprachfamilie aufgrund ausgedehnter Subſtantivierung.

Anmerkung 6. Litteratur: Leo Meyer: Über die Flexion der Adjektiva im Deutſchen 1863. — Ed. Sievers: Die ſtarke Adjektivdeklination (Paul und Braune Beiträge II 1875). — H. Oſthoff: Zur Geſchichte des ſchwachen deutſchen Adjektivums 1876. — E. Bernhardt: Über die Flexion der Adjektive im Gotiſchen 1877.

Anmerkung 7. In Übereinſtimmung mit der Herkunft wurden die ſchwachen Adjektivformen (das beſtimmte Adjektiv) *got.* gebraucht: 1) bei der Subſtantivierung des Adjektivs; — 2) bei vorſtehendem Artikel; — 3) bei den Komparativen. Die ſtarke Adjektivform aber (das unbeſtimmte Adjektiv) ſtand als Attribut ohne vorausgehenden Artikel und in prädikativer Verwendung. In gleicher Weiſe iſt im allgemeinen die Verwendung der ſchwachen und ſtarken Adjektivformen im *ahd.*, doch iſt nicht nur der Komparativ, ſondern dazu auch der Superlativ auf die ſchwache Form beſchränkt. Häufig iſt im Nom. Sing. aller Genera und im Akkuſ. Neutr. neben der ſtarken flektierten Form der Gebrauch der ſogenannten flexionsloſen Adjektive, die als Prädikative auch im Plur. eintreten können, z. B. die man sint mahtig und mahtige. — In der ſtarken attributiv gebrauchten Form iſt meiſt noch eine Nachwirkung der unbeſtimmten Bedeutung des ſtarken Adjektivs bemerkbar, z. B. Dër listigèr man oder dër man listigèr = der Mann, der liſtig iſt oder: wenn (da) er liſtig iſt. — Im *mhd* beſteht im allgemeinen zwiſchen ſchwacher und ſtarker Adjektivflexion der nämliche rein ſyntaktiſche Unterſchied wie im Nhd. (nicht mehr der logiſche); nach dem beſtimmten Artikel ſteht jedoch noch bisweilen die ſtarke Form, z. B. in dëm wildem walde. Die Komparative und Superlative ſchließen ſich nach und nach der Formation der Poſitive durch Ausgleichung an. Die ſtarke ſogenannte unflektierte Form ſteht attributiv vorſtehend im Nom. Sing. und im Akk. Sing. Neutr. gerade wie die flektierte, z. B. guot(ez) kint, ein arm(er) man; nachgeſtellt aber kann ſie ohne Unterſchied des Kaſus, Genus und Numerus gebraucht werden, z. B. Er vuorte einen beren grôz unde starc (doch auch grôzen unde starken). Mit guoten tavelen breit. —

Nhd. ist die Scheidung der starken und schwachen Adjektivform lediglich durch die syntaktische Fügung bedingt.

§ 166.

Starke Deklination.

		Masculinum.	Neutrum.	Femininum.
Sing.	Nom.	blind—er	blind—es	blind—e
„	„	blind—es	blind—es	blind—er
„	„	blind—em	blind—em	blind—er
„	„	blind—en	blind—es	blind—e

Plur.	Nom.	blind—e
„	Gen.	blind—er
„	Dat.	blind—en
„	Acc.	blind—e

Sing.	Nom.	edler	edles	edle
„	Gen.	edles	edles	edler
„	Dat.	edlem	edlem	edler
„	Acc.	edeln (edlen)	edles	edle

Plur.	Nom.	edle
„	Gen.	edler
„	Dat.	edeln (edlen)
„	Acc.	edle

Sing.	Nom.	blinder Mann	blindes Kind	blinde Frau
„	Gen.	blindes Mannes	blindes Kindes	blinder Frau
„	Dat.	blindem Manne	blindem Kinde	blinder Frau
„	Acc.	blinden Mann	blindes Kind	blinde Frau
Plur.	Nom.	blinde Männer	blinde Kinder	blinde Frauen
„	Gen.	blinder Männer	blinder Kinder	blinder Frauen
„	Dat.	blinden Männern	blinden Kindern	blinden Frauen
„	Acc.	blinde Männer	blinde Kinder	blinde Frauen

1. Die Adjektiva, die in flexionsloser Form auf —el, —er ausgehen, z. B. dunkel, edel, eitel, finster, munter, heiter, bitter, werfen bei starker Flexion gewöhnlich das e der Ableitungssilbe (das vorletzte e) aus, z. B. ed(e)ler, edle, edles, edlem; finst(e)re, finstrem, finstren, finst(e)res. Nur in den auf n ausgehenden

Formen (Akkuſ. Singular des Maskulins und im Dativ Plural) wird häufiger das Flexions-e (das letzte e) entfernt, z. B. edeln, finſtern; doch auch edlen, finſtren. — Niemals aber darf (wie bei Vogel, Becher, Garten) das den Plural bezeichnende —e im Nom. und Akkuſ. abgeworfen werden: ſtets edle, munt(e)re, ebene.

2. Die Adjektive auf —en, z. B. eben, eigen, offen, vollkommen, können das e der Ableitungsſilbe behalten oder auswerfen, z. B. ebenem und ebnem, ebenen und ebnen; in der Proſa bleibt es meiſtens erhalten.

Anmerkung 1. Im höheren Stil und bei Dichtern wird bei den Adjektiven auf —ig und —lich bisweilen i ausgeworfen, z. B. Mit des Geſchickes Mächten iſt kein ew'ger Bund zu flechten. Ein fröhl'cher Sinn.

3. Der ſtarke Genetiv Singular des Maskulins und Neutrums wird jetzt bei eigentlichen Adjektiven faſt ausnahmslos durch die ſchwache Form erſetzt. Man thut dies, um den angeblichen Übellaut der gehäuften s-Ausgänge zu vermeiden, z. B. blinden Mannes, blinden Kindes. Ein Trunk kalten Waſſers (Claudius). Stillen Sinns nahm er den Palmzweig (Herder). Ein ganzes Schiff voll jungen Lebens iſt wohl ein altes Leben wert (Gieſebr.). Rieſelnd fließen nieder ſchwarzen Blutes Tropfen (Freil.).

Anmerkung 2. Dieſer Gebrauch der ſchwachen Form ſtatt der ſtarken kommt vereinzelt ſchon im 17. Jahrhundert vor, z. B. Wegen üblen Wetters (Simpl.). Durch Kraft mehrgedachten Schwerts (Dſ.). Häufiger wurde er erſt ſeit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, doch ſo, daß die ſtarke Form immer noch daneben beſtand. Leſſing, Schiller und Göthe gebrauchten bald die ſtarke Form (gutes Muts. Volles Herzens), bald die ſchwache, z. B. Die Reuß ſtürzt wildes Laufes von den Bergen (Schil.). Muntern Laufs führt Euch ein andrer Strom ins Land Italien hinab (Dſ.). Höheres Orts und Höheren Orts (Leſſing). Die Empfindung körperlichen Schmerzes (Leſſ.). Bei Klopſtock, Bürger, Voß beſteht noch der ſtarke Genetiv, z. B. Wer hohes Muts ſich rühmen kann. Voll ſtärkeres, tieferes Gefühls (Voß). Nicht feindliches Sinnes folg' ich dir nach. Heutzutage iſt die ſtarke Form dieſes Genetivs nur in wenigen überlieferten Ausdrücken noch üblich, z. B. Selig ſind, die reines Herzens ſind. Gutes Muts ſein. Gerades Wegs. Selten Glänzendes Auges (Freiligr.). — Bei Formadjektiven: heutiges Tags. Gleiches (= desſelben) Sinnes. Doch iſt auch hier die ſchwache Form eben ſo häufig. — Feſtgehalten wird die ſtarke Form aber ſtets bei den

Poſſeſſiven (meines Gottes, unſeres Gedenkens), meiſtens auch bei den übrigen Pronominen (jenes Mannes Anſichten, jedes Grundes entbehren, welches Ranges er auch ſein mag), und ſehr oft bei den Pronominalien, z. B. manches Verluſtes gewärtig, alles Geldes beraubt, vieles, weniges Geldes bedürftig, nur: keineswegs, aber keinesfalls und keinenfalls. — Vor ſchwach biegenden Subſtantiven muß die ſtarke Biegung natürlich erhalten bleiben, z. B. Genanntes Rieſen Stärke war groß. Beim Vergeſſen empfangenes Guten (Göthe). Ebenſo: Wenig Gutes können wir uns zu ihm verſehen (der Genet. Guten wäre als ſolcher unkenntlich, doch kann hier Gutes auch Akkuſ. ſein). Aber: Vieles Guten verſehen wir uns zu ihm. Weiteres Syntax, Adjektiv.

4. Im allgemeinen folgen die Adjektive der ſtarken Deklination, wenn weder der beſtimmte Artikel, noch ein ſtark flektiertes, den Artikel vertretendes Beſtimmungswort (Fürwort, Zahlwort) vorausgeht, z. B. kaltes Waſſer, viel kaltes Waſſer, in wenig reiner Luft, drei weiſe Männer. Kühler Mai giebt guten Wein und vieles Heu.

Anmerkung 3. Der Verlauf der Abſchwächung der Endungen der pronominalen Adjektivdeklination iſt aus folgender Zuſammenſtellung erſichtlich:

Masculinum.

		Gotiſch.	Althochdeutſch.	Mittelhochd.	Neuhochd.
Sg.	Nom.	blinds	blintêr	blinder	blinder
„	Gen.	blindis	blintes	blindes	blindes
„	Dat.	blindamma	blintemu (emo)	blindem(e)	blindem
„	Acc.	blindana	blintan	blinden	blinden
Pl.	Nom.	blindai	blinte	blinde	blinde
„	Gen.	blindaizê	blintero	blinder(e)	blinder
„	Dat.	blindaim	blintêm (ên)	blinden	blinden
„	Acc.	blindans	blinte	blinde	blinde.

Neutrum.

Sg.	Nom	blindata	blintaz (blind)	blindez	blindes
„	Gen	blindis	blintes	blindes	blindes
„	Dat.	blindamma	blintemu (—mo)	blindem(e)	blindem
„	Acc.	blindata	blintaz	blindez	blindes
Pl.	Nom.	blinda	blintiu (—u)	blindiu	blinde
„	Gen.	blindaizê	blintero	blinder(e)	blinder

Plur.	Dat.	blindaim	blintêm (—en)	blinden	blinden
„	Acc.	blinda	blintiu (—u)	blindiu	blinde

Femininum.

Sg.	Nom.	blinda	blintiu (—u)	blindiu	blinde
„	Gen.	blindaizôs	blintera	blinder(e)	blinder
„	Dat.	blindai	blinteru (ero)	blinder(e)	blinden
„	Acc.	blinda	blinta	blinde	blinde.
Pl.	Nom.	blindôs	blinto	blinde	blinde
„	Gen.	blindaizô	blintero	blinder(e)	blinder
„	Dat.	blindaim	blintêm (—ên)	blinden	blinden
„	Acc.	blindôs	blinto	blinde	blinde

Anmerkung 4. Umlautung des Stammvokals wird durch die pronominale Deklination des Adj. selbst nicht bewirkt, da im *ahd.* keine Endung (außer das im Nom. Singular des Feminins, sowie im Nominativ und Akkusativ Pluralis des Neutrums eintretende iu) den Vokal i enthält. Der in diesen Kasus *mhd.* selten auftretende Umlaut, z. B. lengiu für langiu (lange) verliert sich durch Ausgleichung wieder vollständig. Dagegen ist bei sehr vielen Adjektiven in dem Wortstamme bereits der Umlaut vorhanden; dieser bleibt dann in allen Flexionsformen erhalten. Es sind dies Adjektive, deren Stamm ursprünglich auf —i ausging, das durch ihren Übertritt in die o-Klasse zu —jo wurde, z. B. träge (*ahd.* trâgi, *mhd.* træge, Stamm trâgjo), spâte (spæte, *ahd.* spâti), schwer (swære, *ahd.* swâri), edel (edele, *ahd.* edili), behende (behende), enge (enge), strenge (strenge, *ahd.* strangi), fremd (vremede, *ahd.* framadi), biderb (biderbe, *ahd.* bidarbi), öde (œde, *ahd.* ôdi), blöde (blœde, *ahd.* blôdi), schnöde snœde), schön (schœne, *ahd.* scôni), böse (bœse), dünne (dünne, *ahd.* dunni), dürre (dürre), mürbe (mürwe), trübe (trüebe), müde (müede), ungestüm (ungestüeme), grün grüene, *ahd.* gruoni), kühn (küene, *ahd.* cuoni), süß (süeze, *ahd.* suozi). — Auch umlautsunfähige Adj. gehören hierher, wie rein (reine, *ahd.* hreini), klein (kleine, *ahd.* chleini), feil (veile, *ahd.* feili). Von diesen hat nhd. die Mehrzahl ihr —e eingebüßt, und es ist das alte —i nur noch an dem Umlaut kenntlich, wie schwer, edel, fremd, biderb, schön, dünn, grün, kühn. Einzelne können ihr —e festhalten oder abwerfen, wie träg(e), eng(e), öd(e), blöd(e), trüb(e), müd(e). Nach alter Weise: Nun brennt sie gar sich reine. Der gute Geschmack ist jetzt vielen Ständen noch fremde (Herder). Der Schild, der deine, kein Wappen zeigt, nicht groß noch kleine (Immermann).

Anmerkung 5. In der nhd. ſtarken (pronominalen) Adjektivflexion finden einige Abweichungen von der *mhd.* ſtatt, und zwar: 1) die Gen.- und Dativ-Formen blindere, blindeme, die *mhd.* noch bisweilen erſcheinen, haben ihr Schluß-e vollſtändig eingebüßt. 2) der Nom. und Akk. Neutr. blindez iſt (wie der Artikel daz zu das) zu blindes (nicht blindeß) geworden. 3) der Nom. Sing. Fem. blindiu iſt nicht zu blindeu, ſondern durch Angleichung an den Akk. Sing. zu blinde umgewandelt, desgleichen der Nom. und Akk. Plur. blindiu durch Angleichung an das Maskul. oder an die nhd. Pronominalform die (für *mhd.* diu) zu blinde. 4) die *mhd.* bei den Adj. auf —el, —en, —er im Nom. und Akkuſ. Plur. zuläſſige Abſtoßung des Flexions-e, wie michel(e), gevangen(e) iſt nhd. unzuläſſig. So lautete die Flexion von michel (groß) im *mhd.*: Nom. micheler — michel(e)z — micheliu; Genet. michel(e)s, micheler oder michelre; Dat. michel(e)m oder michelme, Neutr. wie Mask., Fem. micheler oder michelre; Akk. michel(e)n, michel(e)z, michele; Plur. Nom. michel(e), micheliu, michel(e); Gen. micheler oder michelre; Dat. michel(e)n; Akk. wie Nom.

§ 167.

Schwache Deklination.

		Maskulinum.	Neutrum.	Femininum.
Sing.	Nom.	blinde	blinde	blinde
„	Gen.	blinden	blinden	blinden
„	Dat.	blinden	blinden	blinden
„	Acc.	blinden	blinde	blinde
Plur.	Nom.	blinden		
„	Gen.	blinden		
„	Dat.	blinden		
„	Acc.	blinden		
Sing.	Nom.	edle	edle	edle
„	Gen.	edeln	edeln	edeln (edlen)
„	Dat.	edeln	edeln	edeln (edlen)
„	Acc.	edeln (edlen)	edle	edle
Plur.	Nom.	edeln (edlen)		
„	Gen.	edeln		
„	Dat.	edeln		
„	Acc.	edeln		

1. Die Adjectiva, deren flexionslose Form auf —el und —er ausgeht, verhalten sich in der schwachen Deklination wie in der starken: sie werfen in den auf —n ausgehenden Formen gewöhnlich das e der Flexionssilbe, in den auf —e ausgehenden das e der Ableitungssilbe aus, wie edeln (edlen), edle. Die Adjektiva auf —en können das Ableitungs-e behalten oder auswerfen, z. B. ebene oder ebne, ebenen oder ebnen, meistens behalten sie es.

2. Die schwache Deklination des Adjektivs wird nhd. im allgemeinen dann angewendet, wenn vor dem Adjektiv der bestimmte Artikel oder ein mit den Endungen des Artikels dekliniertes pronominales Bestimmungswort steht, wie jeder, dieser, mancher, z. B. das kalte Wasser, diese großen Schlachten, jedes braven Mannes Wort.

Anmerkung 1. Die schwachen Formen gehen durchgehends auf —en (—n) aus, nur im Nom. Sing. aller drei Geschlechter und im Akk. Sing. des Fem. und Neutr. auf —e.

Die früheren Formen der schwachen Adjektivdeklination stimmen mit der n-Deklination der Substantiva vollkommen überein. Im *mhd.* hat der Akkusativ Singularis des Feminins noch die Endung en (n), wie zungen, nifteln. z. B. Ich sach die minneclichen meit. Im Nhd. trat die einzige Änderung ein, daß diese Form durch Ausgleichung mit dem Nominativ das n verloren hat, z. B. Ich sah die minnigliche Maid. Schwanken bei Luth.

Masculinum.

		Gotisch	Althochdeutsch	Mittelhochd.	Neuhochd.
Sing.	Nom.	blinda	blinto	blinde	blinde
„	Gen.	blindins	blinten(—in)	blinden	blinden
„	Dat.	blindin	blinten(—in)	blinden	blinden
„	Akk.	blindan	blinton(—un)	blinden	blinden
Plur.	Nom.	blindans	blinton(—un)	blinden	blinden
„	Gen.	blindanê	blintôn—o	blinden	blinden
„	Dat.	blindam	blintôm(—ôn)	blinden	blinden
„	Akk.	blindans	blinton(—un)	blinden	blinden

Neutrum.

Sing.	Nom.	blindô	blinta	blinde	blinde
„	Gen.	blindins	blinten(—in)	blinden	blinden
„	Dat.	blindin	blinten(—in)	blinden	blinden
„	Akk.	blindô	blinta	blinde	blinde

Plur. Nom.	blindôna	blintun(—on)	blinden	blinden
„ Gen.	blindanê	blintôno	blinden	blinden
„ Dat.	blindam	blintôm(—ôn)	blinden	blinden
„ Akk.	blindôna	blintun(—on)	blinden	blinden

Femininum.

Sing. Nom.	blindô	blinta	blinde	blinde
„ Gen.	blindôns	blintûn	blinden	blinden
„ Dat.	blindôn	blintûn	blinden	blinden
„ Akk.	blindôn	blintûn	blinden	blinde
Plur. Nom.	blindôns	blintûn	blinden	blinden
„ Gen.	blindônô	blintôno	blinden	blinden
„ Dat.	blindôm	blintôm	blinden	blinden
„ Akk.	blindôns	blintûn	blinden	blinden

Anmerkung 2. Umlaut des Stammvokals wird durch die schwache Adjektivdeklination ebensowenig erzeugt, als durch die schwache Substantivdeklination. Dagegen bleibt der in der Stammform bereits enthaltene Umlaut (z. B. streng, schön, grün) durchaus erhalten.

§ 168.

Gemischte Deklination des Adjektivs.

1. Die gemischte Deklination des Adjektivs ist keine besondere Deklinationsform, sondern eine durch das vorausgehende Bestimmungswort veranlaßte Verbindung von Kasus der starken und der schwachen Deklination.

2. Die gemischte Deklination bildet den Nominativ Singular im Masculinum und Neutrum, desgleichen den Akkusativ Singular im Neutrum stark, die übrigen Formen aber schwach.

Sing. Nom.	guter	gutes	gute
„ Gen.	guten	guten	guten.
„ Dat.	guten	guten	guten
„ Akk.	guten	gutes	gute
Pl. Nom.			guten
„ Gen.			guten
„ Dat.			guten
„ Akk.			guten

3. Die gemischte Deklination tritt ein nach solchen Bestimmungswörtern, die im Nominativ Singularis des Mascu-

linums und des Neutrums, ſowie im Akkuſativ Singular des Neutrums der Flexionsendung entbehren, in ihren übrigen Formen aber dieſelbe beſitzen, nach: ein, kein, mein, dein, ſein, unſer, euer, ihr.

Sing. Nominativ		
Mein lieber Freund.	Mein liebes Kind.	Meine liebe [Schweſter.
Genetiv		
Meines lieben Freundes.	Meines lieben Kindes.	Meiner lieben [Schweſter.
Dativ		
Meinem lieben Freunde.	Meinem lieben Kinde.	Meiner lieben [Schweſter.
Akkuſativ		
Meinen lieben Freund.	Mein liebes Kind.	Meine liebe [Schweſter.
Plur. Nominativ		
Meine lieben Freunde.	Meine lieben Kinder.	Meine lieben [Schweſtern.
Genetiv		
Meiner lieben Freunde.	Meiner lieben Kinder.	Meiner lieben [Schweſtern.
Dativ		
Meinen lieben Freunden.	Meinen lieben Kindern.	Meinen lieben [Schweſtern.
Akkuſativ		
Meine lieben Freunde	Meine lieben Kinder.	Meine lieben [Schweſtern.

Anmerkung 1. Es iſt ſchon bemerkt, daß wie die Adjektive, ſo auch die Participia dekliniert werden; was alſo im vorausgehenden für das qualitative Adjektiv bemerkt iſt, gilt auch für die adjektiviſch gebrauchten Participien, z. B. Und was die innere Stimme ſpricht, das täuſcht die hoffende Seele nicht (Schiller). Von Stunde zu Stunde gewartet' er mit hoffender Seele der Wiederkehr (dſ.). Aus dem bewegten Waſſer rauſcht ein feuchtes Weib hervor (Göthe). Noch eine hohe Säule zeugt von geſchwund'ner Pracht (Uhland).

Anmerkung 2. Selten und der guten Proſa fremd ſind jetzt Kürzungen, wie z. B. Für einen hölzern Becher (Schleg. Shak.). Einer ſilbern Zange (Leſſ.). Den albern Mönch (dſ.) Deiner kleinen albern Schweſter (dſ.). Auf ſeinem hölzern Stuhl (Herder). Mit eiſern[] Mut (dſ.). Mit hörnern Klauen (H. v. Kleiſt). Mit leinen (für leinenen) Sterberöcken (Gellert). Nicht den einzeln Mann ſchlägt er (Uhland).

Anmerkung 3. Adjektivkomplexe. Es finden ſich Paarungen formelhaft zuſammentretender Adjektive, von denen nur das zweite Flexion annimmt, das erſte aber in der Stammform ſteht:

1. Allgemein üblich sind einige kompositionsartige Zusammenschiebungen, wie: das königlich preußische Landgericht. Das großherzoglich badische Bezirksamt. Die schwarz weiße Fahne. Das schwarz grüne Banner. Der Fuhrmann wollte Hochzeit halten mit des Schultheißen *ehelich lediger* Tochter (Riehl). So auch: Die schwarz weiß rote Fahne.

2. Weniger mehr gebräuchlich, oder auf dichterischen Gebrauch beschränkt, sind Adjektivpaarungen a) mittelst *und*, z. B. Um deine schön und edle Tochter werb' ich (Schleg. Shak.). Es wär' ein arm und schwaches Thun (Dſ.). Die blank und blassen Widersprüche (Leſſ.). Die weit und breite Wellenfahrt (Göthe). In still und feuchten Buchten (Dſ.). In der alt und neuen Zeit (Dſ.). In der klein und großen Welt (Dſ.). Es lebe zahm und wildes Schwein! (Uhl.) Wagst du zu nahen mit so wild und frechem Sinn? (Tieck). Der Braten von zahm und wildem Geflügel (Pyrker) Die gelb und weißen Blumen wehn wie Gold und Silber auf den Höhn (Hölty). Lorbeeren alt und frische trägt er vom Siegesfeld (Schwab). — b) ohne verbindendes *und*, z. B. Ein unbedeutend unbekanntes Kind (Göthe). Barbaren entrissen ihm sein dürftig letztes Kind (Herder). Ein halb verwöhnt, halb schönes Kind (Fouqué). Deck' die zinnern blanken Teller (Lenau). Es ist ein uralt kaiserlicher Bann (Redwitz). Davon sind jedoch die Fälle zu unterscheiden, in denen die erste Bestimmung *Adverb* ist, z. B. Ein unerträglich langweiliger Mensch. Das silberhell tönende Glöckchen. — Auch Komplexe *substantivierter* Adjektive kommen vor, z. B. Gering und Köstliches (Göthe). Groß und Kleines (Dſ.). Dem Gut und Bösen setzt ein blöder Weise Schranken (Leſſ.). Klein und Große (Göthe). — Dazu *flexionslose Paarungen*: Jung und alt war (waren) versammelt. Hoch und nieder freute sich. Groß und klein stand dabei.

§ 169.

Komparation der Adjektive.

1. Der *Steigerung* oder *Komparation* sind nur die eigentlichen Adjektive fähig, sowie diejenigen Participien, die als Adjektive gebraucht werden, z. B. bezaubernd, reizend, gelehrt, gewandt. Von den Formadjektiven können nur viel und wenig gesteigert werden.

2. Der Komparation unfähig sind solche Adjektive, die eine Eigenschaft bezeichnen, welche nicht in höherem oder geringerem Grade gedacht werden kann, z. B. tot, lebendig, schwarz, golden.

Anmerkung. Dahin gehören noch: 1. ganz, halb, eigen, einzig, hohl, leer, lahm, blind, ſtumm, recht, wahr, allmählich, mündlich, ſchriftlich; 2. die Adjektiva der Zeit, z. B. ſtündlich, jährlich, täglich; 3. des Stoffs, z. B. bleiern, eiſern, hölzern; 4. der Farbe, z. B. grün, gelb; 5. die zugleich als Subſtantiv gebrauchten, wie freund, feind, not, gram, heil (doch prädikatives nützer, z. B. Ein wenig Qual iſt dem Menſchengeſchlecht nützer als Wohlleben); 6. die Orts- und Zeitadjektive nichtrelativer Bedeutung (§ 163), und 7. die ihre verbale Bedeutung feſthaltenden Participien. — Doch werden in bildlichem Sinne auch Adjektiva geſteigert, die im eigentlichen Sinne ſteigerungsunfähig ſind, z. B. Eine lebendigere Unterhaltung. Die ehernſte Stirn. Die deutſcheſte Geduld. Der ſchwärzeſte Undank. Das graueſte Altertum. Die einzigſte Gegend (Göthe). Sie wiederholten die eigenſten Ausdrücke (Göthe). Du biſt mir der toteſte Geſell (Schiller). So auch viele Participien, die in eigentlicher Bedeutung die Steigerung nicht zulaſſen, z. B. Die ſprechendſte Ähnlichkeit. Der ſchneidendſte Gegenſatz (nicht aber: Das ſchneidendſte Meſſer). Die durchdringendſte Kälte. Die ausgeſuchteſte Geſellſchaft. Er ſprach den empfundenſten Wunſch aus (Immermann). Die ermüdendſten Tage erleben (dſ.). Ich bin um nichts gebrochener, ſchwächer, ſtumpfer (Chamiſſo). Seine wiederholteſten Aufforderungen (Schiller). Der Menſch will das durch Gründe Erwieſenſte durch handgreifliche Berührung beſtätigt haben (Gutzkow).

§ 170.

Regelmäßige Komparation.

1. Der Poſitiv iſt mit der Benennung der Eigenſchaft gegegeben, z. B. Die heilige Glut giebt hohen Mut.

2. Der Komparativ und der Superlativ werden vom Poſitiv gebildet, indem der erſtere —er oder —r, der letztere —eſt oder —ſt an das flexionsloſe Adjektiv anſetzt, z. B. breit, breiter, breiteſt; heiß, heißer, heißeſt; raſch, raſcher, raſcheſt; leiſe, leiſer, leiſeſt; tief, tiefer, tiefſt; ſchwer, ſchwerer, ſchwerſt.

Anmerkung 1. Im beſonderen iſt über die Anſetzung der Steigerungsendungen zu bemerken:

1. Im Komparativ erhalten die auf e ausgehenden Adjektive nur ein einziges e, z. B. müde, müder; leiſe, leiſer.

2. Im Komparativ können die Adjektive auf —el, —en, —er das e dieſer Ableitungsſilbe auswerfen, z. B. edel, edeler, öfter edler; eben,

ebener (ſeltener ebner); vollkommen, vollkomm(e)ner; wacker, wackerer (wackrer).

3. Im Superlativ richtet ſich der Ausfall des e vor —ſt nach dem Wohllaut und iſt durch den Ausgang des Poſitivſtammes, zum Teil auch durch den Accent bedingt. Dabei iſt zu beachten: a. die Adjektive auf —e erhalten, wie im Komparativ, nur ein einziges e, z. B. weiſeſt, ödeſt, müdeſt, leiſeſt. — b. die auf einen anderen Vokal ausgehenden können e behalten oder auswerfen, z. B. genaueſt und genauſt, treueſt und treuſt, rauheſt, rauhſt; c. die auf Liquida, Naſal oder auf einen Labial (p, b einſchließlich f) oder einen Guttural (k, g einſchließlich ch) ausgehenden werfen e ſtets aus, z. B. edelſt, ebenſt, tapferſt, ſchwerſt, feinſt, längſt, plumpſt, liebſt, tiefſt, keckſt, gütigſt, weichſt; d. von den auf einen Dental (t, d) auslautenden erhalten die einſilbigen und die auf der Endſilbe betonten mehrſilbigen Adjektive gern—eſt, z. B. weiteſt, lauteſt, glatteſt, holdeſt, ſanfteſt, geliebteſt, gelehrteſt, bekannteſt. Aber ohne Endſilbbetonung: reizendſt, ſchonendſt, gebildetſt, geachtetſt, verwegenſt; — e. die auf einen S-Laut (s, ß, ſch, x, z, tz) und auf ſt ausgehenden haben —eſt, z. B. krauſeſt, heißeſt, friſcheſt, laxeſt, kürzeſt, ſpitzeſt; feſteſt, dreiſteſt. — Groß bildet größt (ziemlich veraltet iſt größeſt, noch bei Wieland, Göthe, H. Kleiſt); bisweilen ebenſo: böſt (= böſeſt), hübſcht (= hübſcheſt) bei Göthe.

3. In der Regel tritt im Komparativ und Superlativ der Umlaut ein, z. B. alt, älter, älteſt; groß, größer, größt; kurz, kürzer, kürzeſt. Einzelne Adjektive nehmen den Umlaut nicht an, z. B. lahm, roh, ſtumpf. Andere ſchwanken, z. B. blaß, brav, dumm, fromm, geſund, zart; doch iſt bei dieſen die umlautsloſe Form vorzuziehen. Klar bleibt jetzt umlautslos.

Anmerkung 2. Keinen Umlaut erhalten: 1. die den Diphthongen au enthaltenden Adjektive, z. B. faul, genau, taub, ſchlau, grau, lau, rauh; 2. die abgeleiteten Adjektive (vermittelſt der Endungen en, er, ig, icht, iſch, bar, haft, lich, ſam), z. B. golden, wacker, trotzig, wollicht, launiſch, ſtrafbar, boshaft, faßlich, furchtſam; 3. die Participien, z. B. lobend, gewandt; 4. die fremden Adjektive, z. B. galant, nobel; 5. folgende: bar, bang, barſch, blank, brav, bunt, dumpf, falſch, flach, froh, hohl, hold, kahl, karg, knapp, lahm, laß, los, matt, morſch, nackt, platt, plump, raſch, roh, rund, ſachte, ſanft, ſatt, ſchlaff, ſchlank, ſchroff, ſtarr, ſtolz, ſtraff, ſtumm, ſtumpf, toll, voll, wahr, wund, zahm, zart. Schwankend, aber beſſer umlautslos ſind: bang, blaß, brav, dumm, fromm, geſund, glatt, grob, naß, ſchmal, zart. Im allgemeinen iſt der Umlaut bei der Steigerung

im Rückgang begriffen, z. B. Herder, Schwab, Göthe, haben noch flächer, klärer, zärter, zärteſte, Leſſing noch behäglicher, klärſte, Klopſtock, Wieland, Lenau bänger, bängſt. Schon Berthold ſteigert fröer neben frœer.

Anmerkung 3. Durch Anhängung der Superlativendung —ſt an die mittelſt der Ableitungsendung —iſch gebildeten Adjektive entſteht ein Mißlaut, z. B. diebiſchſte, argwöhniſchſte, maleriſchſte, barbariſchſte, tyranniſchſte, die ſonoriſchſte Stimme (Thümmel). Durch den Gebrauch der vollen Endung —eſte iſt hier auch nicht abzuhelfen, denn Formen, wie diebiſcheſte, tyranniſcheſte ſind ebenſowenig mundgerecht. Der Vorſchlag, hier ſtatt —ſte bloß —te zu gebrauchen (wie in größte, beſte), z. B. barbariſchte mildert den Mißlaut nur wenig und entzieht der Form das Gepräge des Superlativs. Es iſt daher am geratenſten, ſolche Bildungen durch am meiſten oder im höchſten Grade barbariſch zu umſchreiben.

Anmerkung 4. In zuſammengeſetzten Adjektiven, die aus Adjektiv (Adverb) und Adjektiv beſtehen, wird in den meiſten Fällen (der allgemeinen Biegungsregel der zuſammengeſetzten Wörter entſprechend) der zweite Teil geſteigert, z. B. altmodiſcher, bösartiger, feingebildetſt, freiſinnigſt, hochbegabteſt, langweiliger, gutmütiger, leichtfertigſt, ſcharfſinniger, wohlriechenſt, wohlthätigſt, zartfühlendſt. Die übelgeſinnteſten Schmeichler (Wieland). Der ſchwachdenkendſte Teil (Leſſing). Die reingewölbteſte Stirn (Göthe). Der ſchöngefärbteſte See (dſ.). Sie iſt die hochbegabteſte von allen (Schiller). Dem ſtillvergnügteſten Manne (Scheffel). Nur bei einzelnen, begrifflich nicht enge verbundenen, iſt auch Steigerung des erſten Teiles zuläſſig, z. B. fernerliegend (auch trennbar in zwei Wörter), nächſtliegend, weiterreichend, näherverwandt, ſchwerſtlöslich. Verſchieden: hochgeehrteſter und höchſtgeehrter.

Anmerkung 5. Die Steigerung wird in der indog. Urſprache durch Ableitungsſuffixe bewirkt; dieſem Vorgang folgen die altindiſche, die griechiſche, lateiniſche Sprache, und ſämtliche germaniſchen Dialekte. Die romaniſchen Sprachen dagegen haben die Stammbildung für die Steigerungsformen faſt ganz aufgegeben (es ſind nur einzelne dem Latein entnommene Reſte vorhanden); ſie bilden die Steigerung durch Umſchreibung. Das Engliſche beſitzt beide Bildungsweiſen neben einander: die ſtammbildende germaniſche und die umſchreibende romaniſche, z. B. bitter: bitterer, bitterest und more bitter, most bitter.

Anmerkung 6. Im Gotiſchen waren die Endungen für die regelmäßige Steigerung im Komparativ —iz— (flektiert —iza) und —ôz— (flektiert —ôza), im Superlativ —ist— und —ôst—, z. B. hauhs (hoch):

flektierter Komp. hauhiza, hauhists; garaits (gerecht): garaitôza, garaitôsts Die verbreitetste *got.* Bildung ist die auf —iz — und —ist; —ôz und —ôst — besteht hauptsächlich bei alten o-Stämmen. — Diesen Endungen entsprechen *ahd.* (da zwischenvokalisches z westgermanisch zu r wird, st aber unverändert bleibt) im Komparativ —ir — und —ôr, und im Superlativ —ist — und —ôst —; z. B. jung (jung), Komparativ flektiert jungiro, Superlativ flektiert jungisto, êrwirdig (ehrwürdig), Komp. êrwirdigôro, Sup. êrwirdigôsto. Im *mhd.* wurden die Endungen ir und ôr in er, sowie ist und ôst in est abgeschwächt, welche Formen auch im Nhd. blieben. Mittelhochdeutsch, wie heute noch, sind an dem eingetretenen Umlaut die ursprünglichen Endungen ir und ist, und an dem mangelnden Umlaut die Endungen ôr und ôst kenntlich. Indessen haben schon *mhd.*, und häufiger noch nhd. häufige Übertritte und Doppelbildungen stattgefunden, z. B. junc, junger und jünger; alt, alter und elter. — Die alte Superlativendung findet sich heute noch in der Obrist (oberist — oberôst) neben Oberst.

§ 171.

Unregelmäßige und mangelhafte Steigerung.

1. Unregelmäßig gesteigert werden:
   a) durch Wechsel von h und ch (H-Wechsel § 76)
   hoch, höher höchst,
   nahe, näher, nächst;
   b) durch Wechsel der Stämme
   gut, besser, best,
   viel, mehr, meist,
   wenig, minder, mindest (neben regelmäßiger Steigerung).
2. Mangelhafte Steigerung haben:

Positiv	Comparativ	Superlativ
—	äußer	äußerst
—	inner	innerst
—	ober	oberst
—	unter	unterst
—	vorder	vorderst
—	hinter	hinterst
—	mittler	mittelst
—	nieder	niederst
—	—	erst (davon gebildet Komp. ersterer)
—	—	letzt (davon gebildet Komp. letzterer).

Anmerkung 1. Die unter 2 aufgeführten Komparative werden heutzutage wie Positive empfunden, denen der Komparativ fehlt, und werden häufig als solche aufgeführt. Auch erſt und letzt gelten jetzt wie Positive, und haben darum neue Komparative (erſterer, letzterer) gebildet.

Anmerkung 2. 1) Hoch, *ahd.* hôh, Komp. hôhir und hôhor, Superl. hôhist oder hôhôst, daher *mhd.* hôch, Komp. hœher und hôher, Superl. hœhest und hôhest. Die nhd. Steigerung entſpricht der umlautenden *mhd.* Form; die umlautsloſen Bildungen ſind erloſchen. So: gach — gæher jäh.

2. Nahe *ahd.* nâh, *mhd.* nâch, Kompar. nâher und næher, Superl. nâhest und næhest, kontrahiert nâst, næst, daraus nhd. näher, nächſt. Veraltet: Die näheſten der Engel (Klopſtock). Abgekommen iſt auch der Gebrauch von nächſt von der Vergangenheit, z. B. Er ſcheint mit dem nächſten Marktſchiffe vom Mond angekommen (Wieland).

3. Beſſer und beſt ſind Steigerungen, die den Positiv entbehren und dem ſteigerungsunfähigen Adj. gut zur Seite treten, *got.* batiza, batists, *ahd.* bezziro, bezzisto, *mhd.* bezzer, bezzest (beste). Das Komparativadverb baß (*ahd.* und *mhd.* baz, gekürzt aus dem fehlenden *got.* Komparativadverb batiz) wird jetzt noch von Dichtern gebraucht (z. B. die Jagdluſt mag euch baß erfreuen. Doch baß hetzt ihn der linke Mann — Bürgers Wilder Jäger. Das macht, er that ſich baß hervor, thät die Welt mit ſeinem Kriegsruhm füllen. Schiller) und iſt auch in dem Worte fürbaß (= beſſer vor) erhalten. — Verwandt iſt das *mhd.* Verb baten (Präter. ich batte) nützen, in der ſchwäb. Volksſprache in batten („das battet nichts" Auerbach) erhalten. Sehr ſelten iſt *mhd.* der regelmäßige Komparativ guoter.

4. Mehr und meiſt gehen auf das *got.* Wort mikils (groß) zurück, das in maiza und maists ſteigert. Dieſen Formen entſpricht *ahd.* mihhil, Komp. mêro, mit Übergang von inlautenden z in r und Zuſammenziehung von ai in ê (ei), (nochmals geſteigert mêriro und mêroro), Superl. meisto; *mhd.* michel, mêre, Superl. meiste. In ihrer Bedeutung traten dieſe Steigerungsformen ſchon frühe zu viel über. — Obſchon mêre bereits Komparativ iſt, wurde doch eine neue Steigerung davon gebildet: mêrer (merre), mêrst, woraus die nhd. Formen mehrere und mehrſte (ihr mehrſtes Vermögen, Chamiſſo. Die mehreſten der Poeten. Herder. In den mehrſten Köpfen. Börne hervorgegangen ſind. — Zu meiden iſt die Kürzung mehre (für: mehrere): Seit mehren Jahren. Gutzkow.

5. Minder und mindeſt entbehren ſchon in der älteſten Zeit ihres eigenes Positivs: *got.* minniza und minnists ſind Steigerungen, die zu leitils

(klein, wenig) gezählt werden; ebenso *ahd.* minniro, minnisto zu luzzil (klein) und *mhd.* minner (minre), minnest zu lützel (klein, wenig), nhd. mit unorganischem d. — Minder, mindest bezeichnet den Grad; weniger, wenigst die Zahl, den Betrag. Vordem auch: Natur bedarf weit minder (jetzt: weniger), als wir glauben (Wieland). Wenig beruht wohl auf weinen = beweinenswert mit Zusammenziehung des ei in ê (wênic).

6. Oft ist im Positiv als Adjektiv selten, es tritt häufig dafür ein. Die Grade öfter und öftest dagegen sind in attributiver Verwendung gebräuchlich.

7. Die *mhd.* unregelmäßigen Komparationen sind:

guot (gut)	bezzer	bezzist, beste
übel (böse)	wirser	wirsest, wir(se)ste
michel (groß, viel)	mêr, mêrer (merre)	meiste
(in der Bedeutung größer	regelmäßig: michiler, michelest.)	
lützel (klein)	minner, minre	minnest, min(ne)ste.

Anmerkung 3. Die mangelhaften (defektiven) Steigerungen sind (außer letzt) nicht von Adjektiven, sondern von Adverbien gebildet, z. B. außer von aus, inner von in, ober von ob (= über), vorder von vor, hinter von hin (= hinweg). So erscheinen schon *ahd.*: êr (vorher): êriro, êristo (erste); fora oder furi vor: furiro, furisto (daher Fürst); furdir vorwärts: fordaro (fordro), fordarôsto; hintar hinter: hintaro, hintarôsto; inne innen: innaro innarôsto; oba oben: obaro, obarôsto; untar unten: untaro, untarôsto; ûz, ûzar außen: ûzaro, ûzarôsto. — Da diese Komparative nicht die Gestalt gewöhnlicher Komparative haben, so empfand man sie schon *ahd.* wie Positive und bildete von mehreren neue Komparative mittelst —ôro, z. B. fordarôro, hintarôro, innarôro, obarôro, untarôro. Der Form nach verwandt ist das von nidar (unten) gebildete Adj. nidaro, das aber Positivbedeutung hat (= niedrig), Komp. nidarôro, Sup. nidarôsto.

Anmerkung 4. Der Superlativ erst kommt von *ahd.* êr (*got.* air) frühe, Komp. êrir, Sup. êrist, *mhd.* êr oder ê, Komp. êrer, Sup. êrest. Aus ê wurde nhd. durch Zerdehnung ehe, das den Komp. eher und den Superl. ehest (in der Bedeutung von früher, frühest) annimmt. Aus êrest bildete sich das Zahlwort êrste (erste). Aus dem Zahlwort erste, das nicht mehr als Superlativ gefühlt ward, ging nhd. der neue Komparativ der erstere hervor.

Anmerkung 5. Letzt hat seiner Bedeutung nach den Positiv und Komparativ verloren. Es ist der Superl. des *ahd.* und *mhd.* Adjektivs laz

(läſſig, träge), Komp. lazzer, Superl. *ahd.* lazzôst, *mhd.* lezzest, letzest, letzst, letzt und lest. Aus letzt wird im Nhd. der neue Komparativ gebildet letzter (der letztere), wie aus erſt: der erſtere. Göthe hat auch der letzteſte. — Veraltet: In der letzten ohne eine Zeile (= in der vorletzten Zeile. Leſſing). Ebenſo: dër jungeste án einen = der vorletzte (Berthold).

§ 172.

Deklination der Steigerungsgrade.

1. Die Komparative und die Superlative werden gerade wie die Poſitive ſtark und ſchwach dekliniert. „Die flexionsloſen Formen kommen nur vom Komparativ vor, vom Superlativ ſind ſie ungebräuchlich, z. B. ein hoher Gedanke, eine höhere Vorſtellung, ein höchſtes Weſen. Der tiefe Brunnen, die tiefere Höhle, das tiefſte Bergwerk. Eine ſchöne Menſchenſeele finden, iſt Gewinn; ein ſchönerer Gewinn iſt, ſie erhalten, und der ſchönſte und ſchwerſte, ſie, die ſchon verloren war, zu retten. Tapfer iſt der Weltbezwinger, tapfrer, wer ſich ſelbſt bezwang. (Herder).

2. Aus dieſem Grunde können die Komparative (wie die Poſitive) attributiv und prädikativ gebraucht werden, z. B. Die Stadt liegt an dem breiteren Arme des Fluſſes. Ich ziehe leichten Wein ſtärkerem vor. Das Teurere iſt nicht immer das Beſſere. Kalk iſt härter als Gips. Die Superlative dagegen können nur attributiv ſtehen, z. B. Wir wählten den kürzeſten Weg nach Hauſe. Statt eines gewählten Ausdrucks gebraucht er ſtets den gewöhnlichſten. Auch die Niederſten können dir ſchaden oder nützen. Nicht aber: Der Weg iſt kürzeſt, ſondern: der kürzeſte. Statt deſſen wird in prädikativer Verwendung auch die adverbiale Form des Superlativs mit am gebraucht, wenn der nämliche Gegenſtand bezüglich eines beſonderen Umſtandes mit ſich ſelbſt verglichen wird, z. B. Die Tage ſind im Winter am kürzeſten.

3. Da der Superlativ meiſtens den beſtimmten Artikel vor ſich hat, ſo erſcheint er meiſtens in ſchwacher Biegung. Stark (ohne Artikel) iſt er namentlich bei vorſtehendem Genetiv flektiert, z. B. Der Reichsgeſetze weiſeſtes. Der Stimmen lauteſter Hall. Der Tage letzter. Der Weſen flüchtigſtes. Ferner in adverbialen

Ausdrücken mittelſt Präpoſitionen, z. B. Von kundigſter Hand. Auf beſte Art. In löblichſtem Streben. In beſter Abſicht. Auf dringendes Verlangen. In beſtem Zuſtand. So auch: nächſter Tage.

Anmerkung 1. E-Schwund kann in den flektierten Formen des Wohlklangs wegen in gleicher Weiſe ſtattfinden, wie in der Biegung der Poſitive heiter, finſter: das e der Komparat.-Endung er kann in allen Kaſus in der Flexion ſchwinden; in den Kaſus auf —m und —n kann aber auch das e der Flexionsendung ausfallen, in welchem Falle das erſtere e erhalten bleibt, z. B wilderer — wildrer, wilderes — wildres; wilderem — wildrem und wilderm; wilderen — wildren — wildern. — Die Komparative der Adj. auf —el, —en, —er (edel, eben, finſter) werfen in den flektierten Komparativformen das e dieſer Ableitungsſilben durchgehends aus (edlern, ebneres, finſtreres, heitrerer, eitlerem und eitlerm. Ein ungeheureres Übel. Göthe), und folgen im übrigen dem Schema von wilder. Formen wie edelerer, finſtereres, Mit wachereren Augen die Welt anſehen (Kurz) ſind des Mißklangs wegen zu meiden. Unzuläſſige Kürzung: Hesperus iſt am Himmel wohl ein holdſeliger Stern als du (Herder).

In den flektierten Formen des Superl. iſt der e-Schwund in der Superlat.-Endung eſt in ausgedehnterem Maße zuläſſig, als in den flexionsloſen, z. B. wildeſten (wildſten), breiteſtes (breitſtes), gelehrteſter (gelehrtſter). Unbedingt feſtzuhalten iſt es aber bei vorausgehendem S-Laut oder ſt, z. B heißeſter, feſteſtes. Schwund des e der Kaſusendung findet im Superlativ nicht ſtatt.

Anmerkung 2. Im *got.* erſcheint der Komparativ nur in ſchwacher Deklinationsform, der Superlativ dagegen in ſchwacher und ſtarker. Auch im *ahd.* bildet die ſchwache Deklination des Komparativs und überdies des Superlativs noch die Regel, z. B. waz wirsiren (etwas Schlimmeres — Genet. Tat.); im *mhd.* kommen ſchwache Formen derſelben, wenn der beſtimmte Artikel nicht vorausgeht, ebenfalls noch vor; doch neigt ſich die Sprache immer mehr dem Beſtreben zu, die Komparativdeklination mit der allgemeinen Adjektivdeklination in Übereinſtimmung zu ſetzen, z. B. mit bezzerem willen (Parcival). Bezzeres hûses êr pflac (bſ.). Aller sorgen grœstiu.

Anmerkung 3. Ausgeführte Beiſpiele:

1. Starke Komparativdeklination.

	Maskul.	Fem.	Neutr.
Sing. Nom.	wild(e)rer	wild(e)re	wild(e)res
„ Gen.	wild(e)res	wild(e)rer	wild(e)res

„	Dat.	wild(e)rem u. wilderm	wild(e)re	wild(e)rem u. wilderm
„	Akk.	wild(e)ren u. wildren	wild(e)re	wild(e)res
Plur.	Nom.	wild(e)re	für alle drei Geschlechter	
„	Gen.	wild(e)rer		
„	Dat.	wild(e)ren u. wildern		
„	Akk.	wild(e)re		

2. Schwache Komparativdeklination.

Sing.	Nom.	wild(e)re	wild(e)re	wild(e)re
„	Gen.	wild(e)ren u. wildern	wild(e)ren u. wildern	wild(e)ren u. wildern
„	Dat.	wild(e)ren u. wildern	wild(e)ren u. wildern	wild(e)ren u. wildern
„	Akk.	wild(e)ren u. wildern	wild(e)re	wild(e)re
Plur.	Nom.	wild(e)ren u. wildern	für alle drei Geschlechter	
„	Gen.	wild(e)ren u. wildern	ebenso	
„	Dat.	wild(e)ren u. wildern	ebenso	
„	Akk.	wild(e)ren u. wildern	ebenso	

3. Starke Superlativdeklination.

Sing.	Nom.	wild(e)ster	wild(e)ste	wild(e)stes
„	Gen.	wild(e)stes	wild(e)ster	wild(e)stes
„	Dat.	wild(e)stem	wild(e)ster	wild(e)stem
„	Acc.	wild(e)sten	wild(e)ste	wild(e)stes
Plur.	Nom.	wild(e)ste	für alle drei Geschlechter	
„	Gen.	wild(e)ster	ebenso	
„	Dat.	wild(e)sten	ebenso	
„	Acc.	wild(e)ste	ebenso	

4. Schwache Superlativdeklination.

Sing.	Nom.	wild(e)ste	wild(e)ste	wild(e)ste
„	Gen.	wild(e)sten	wild(e)sten	wild(e)sten
„	Dat.	wild(e)sten	wild(e)sten	wild(e)sten
„	Akk.	wild(e)sten	wild(e)ste	wild(e)ste
Plur.	Nom.	wild(e)sten	für alle drei Geschlechter	
„	Gen.	wild(e)sten	ebenso	
„	Dat.	wild(e)sten	ebenso	
„	Akk.	wild(e)sten	ebenso.	

Anmerkung 4. Wie beim Positiv ist auch bei den Steigerungsgraden im Genet. Sing. Mask. und Neutr. der starken Deklination statt der Endung —es die Endung —en eingetreten, z. B. Er war edleren Herzens (früher: edleres). Ein Becher reinsten Goldes (früher: reinstes).

Anmerkung 5. Mehr und weniger in der Bedeutung des Kompar. sind jetzt flexionslos, z. B. Mit mehr Geduld hätte ich mehr ausgerichtet. Für mehr Geld kauft man nicht immer Besseres. Man muß bei diesem Geschäfte mehr Arbeiter anstellen. Nur drei wissen um unsers Großherrn Tod; mehr sollen's nicht erfahren (Körner). Für weniger Erben wäre der Anteil eines jeden hinreichend gewesen. Bis in unser Jhdt. hinein bestand noch Flexion, z. B. Je reicher der Bauer ist, desto mehrere (jetzt: mehr) Jacken zieht er bei solchen Gelegenheiten an (Immermann). S. die unbestimmten Fürwörter.

Anmerkung 6. Komplexe gepaarter Steigerungsformen, in denen der erste Teil flexionslos ist, finden sich selten, z. B. Das höchst und Tiefste (Göthe).

§ 173.

Umschreibung der Steigerungen.

1. Der Komparativ kann durch mehr, und der Superlativ durch sehr, recht, überaus, höchst, äußerst, ungemein, wunders wie umschrieben werden, z. B. Er ist mehr klug als rechtschaffen. Die Reise war sehr beschwerlich. Du bist mehr als die Schöpfung groß (Herder). Mehr als andre Menschenkinder wundergläubig ist der Seemann. Sein Auge ist wunders wie scharf.

2. Der umschriebene Superlativ bezeichnet aber nicht den höchsten, sondern nur einen sehr hohen Grad der Eigenschaft. Da eine Vergleichung in diesem Falle nicht stattfindet, so nennt man den umschriebenen Superlativ auch den vergleichungslosen (absoluten). Der nichtumschriebene, dem stets eine Vergleichung zugrunde liegt, heißt auch der vergleichende (relative). Vil kranc = sehr schwach. Sêre vrô (Gottfried).

Anmerkung 1. Auch eine absteigende Komparation kann durch Verbindung des Positivs mit weniger (minder, nicht so) und am wenigsten gebildet werden, z. B. Die Nachrichten waren minder erfreulich, als wir gehofft hatten. — Sehr (Adj. sêr, Adverb sêre) heißt eigentlich schmerzlich (sêr Schmerz). Den Übergang der Bedeutung zeigt z. B. dër sêre wunden pflëgen (der schwer Verwundeten pflegen). — Zur Steigerung der Eigenschaft dient ferner noch so, z. B. Wäre er (auch) noch so reich, er wäre nicht glücklich. Wær ich noch alsô (al sô) sorgen rich — (Virginal). Und wære ër noch als hôchgemuot. — Vergleichung ohne Gradunterschied ge-

ſchieht durch eben ſo — als, z. B. Der Mann iſt eben ſo gelehrt als beſcheiden. — Eine Minderung bezeichnet auch der zweitbeſte, der zweitgrößte, bei Hebel: Die uneins (oheins) größte Stadt der Welt (ſonſt unüblich = zweitgrößte).

Anmerkung 2. Veraltet iſt die Bildung des abſoluten Superlativs durch faſt, *mhd.* vaste, vast (Adverb zu veste, vest feſt), z. B. Gott iſt faſt mächtig in der Sammlung der Heiligen (Luther). Die alte Bedeutung von faſt = ganz iſt erhalten in der Redensart nicht ſo faſt (= nicht ſo ganz).

Anmerkung 3. Volkstümlich und dichteriſch (der Kinderſprache verwandt) iſt die Bezeichnung des abſoluten Superlativs durch Verdoppelung des Poſitivs, z. B. Schwere, ſchwere Nächte. Zu großen, großen Dingen (Leſſing). Ein weiſer König eines großen, großen Reiches (bſ.). Die arme, arme Schweſter ging hung'rig wieder nach Haus (Heine). Ich bin zwar eine Stange, doch eine lange, lange (Fröhlich). — Zum Ausdruck fortdauernder Zunahme einer Eigenſchaft dient die Verbindung von Poſitiv und Komparativ oder von Komparativ und Komparativ desſelben Adjektivs, z. B. Ernſt und ernſter, eng und enger. Freudig ſahen ſie des Tages immer kürzern, kürzern Kreis (Schiller). Dës wirt ie mêr unde mêr (Dietr. Flucht); ie grœzer unde ie grœzer (Berthold).

Anmerkung 4. Der höhere Grad der Eigenſchaft wird auch durch verbundenes mehr als vor dem Poſitiv bezeichnet, z. B. Sie iſt mehr als klug, ſie iſt verſchmitzt. Dieſe Ausdrucksweiſe findet ſich bisweilen mit Subſt. verbunden, z. B. Die Folgen ſeines mehr als leichtſinnigen Betragens. Ein mehr als natürliches Gift (Leſſing). — Der möglichſt hohe Grad der Steigerung wird durch ſo — als möglich (ſo groß als möglich, ſo gut als möglich) bezeichnet (ähnlich ir iëtslich sprach daz beste, daz si kunden = ihrer ſprach jeder das Beſte, das ſie konnten. Nib.). Dieſe Ausdrücke werden verkürzt zu möglichſt groß, möglichſt gut und größtmöglich, beſtmöglich. Die erſtere Ausdrucksweiſe iſt heutzutage üblicher. Im vorigen Jahrhundert jedoch waren die Bildungen größtmöglich, geringſtmöglich, eheſtmöglichſt, früheſtmöglich noch die üblicheren. Häufig iſt jetzt die Wendung: in möglichſter Bälde. Die Schauſpieler ſollen ihre Rollen in der allermöglichſten Vollkommenheit auswendig wiſſen (Leſſing). Nicht nachzuahmen ſind die Doppelſuperlative größtmöglichſte, beſtmöglichſte (Göthe).

§ 174.

Verſtärkung der Steigerung.

1. Der Komparativ kann durch viel, weit, bei weitem, ungleich, noch, noch viel, noch weit verſtärkt werden, z. B. Leider giebt es Deutſche, die noch weit franzöſiſcher ſind, als die Franzoſen (Leſſing).

2. Der Superlativ geſtattet eine Verſtärkung durch vorgeſetztes aller — z. B. allerliebſt, ferner durch bei weitem, weitaus, ungleich, denkbar, z. B. der weitaus berühmteſte Mann jener Zeit. Er kehrte in denkbar kürzeſter Friſt zurück. Mir nam ein dër würme dën aller liebsten man (Wolf Dietr.).

Anmerkung. Ähnlich: Die sëgele sint noch wizer dan dër snê (Die Segel ſind noch weißer als der Schnee. Nib.). Wîn dër aller beste (bf.). Noch ist vërre sterker Volkêr dër videlære (Noch viel ſtärker iſt Volker, der Fiedler). (bf.). Baz sterker (Parcival). Vil unde vil schœner (Berthold). Einen hëlm noch herter denne ein adamant (Eck). — Poetiſch: O ſel'ge, gold'ner als gold'ne Zeit!

§ 175.

Das Numerale.

Arten der Numeralia.

1. Die Zahlwörter oder Numeralia, die eine beſtimmte Anzahl von Gegenſtänden bezeichnen, heißen beſtimmte Zahlwörter, z. B. fünf Finger, das zehnte Jahr.

2. Diejenigen Zahlwörter, die eine unbeſtimmte Anzahl von Gegenſtänden oder einen unbeſtimmten Maßumfang ausdrücken, heißen unbeſtimmte Zahlwörter, z. B. einige Meilen, manche Städte. Viel Lärm, wenig Holz, etwas Wein.

Anmerkung. Das Subſt. kann durch ſeine beiden Zahlformen (Sing. und Pl.) nur die Einheit oder ganz allgemein die Mehrheit der Gegenſtände bezeichnen, z. B. Buch, Bücher. Ein Dualis fehlt im Deutſchen. Soll die Anzahl näher angegeben werden, ſo muß es durch beſondere Formadjektive (quantitative Adjektive) geſchehen, die wir Zahlwörter nennen, z. B. ſechs Bücher, zehn Finger, mehrere Bäume.

3. Die beſtimmten Zahlwörter ſind entweder Grundzahlen (Cardinalia), wenn ſie auf die Frage „Wie viele"? ſtehen, z. B. die Stunde hat ſechzig Minuten, — oder Ordnungs-

zahlen (Ordinalia), wenn ſie auf die Frage „der wie vielſte?“ ſtehen, z. B. Am ſiebenten Tage ſollſt du ruhen. Die letzteren drücken eine Reihenfolge oder Rangordnung aus und ſind von den Grundzahlen abgeleitet, weshalb die erſteren Grundzahlen heißen.

4. Ihrer Form nach ſind die Zahlwörter entweder einfach, wie ein(s), zwei, drei, fünf, u. ſ. w., viel, all, oder abgeleitet, wie der zweite, dritte, zehnte, oder zuſammengeſetzt, wie dreizehn, vierzig.

5. Die zuſammengeſetzten Zahlwörter werden von den Grundzahlen und den Ordnungszahlen durch Vereinigung derſelben mit anderen Zahlwörtern oder mit Wörtern (Silben) von beſonderer Bedeutung gebildet, z. B. vierzehn, fünferlei, achtfach, zehnmal, Viertel = Vierteil.

§ 176.

Die Cardinalia.

1. Es giebt folgende einfache Grundzahlwörter:

1. eins; einer, eine, eines (ein, eine, ein),
2. zwei,
3. drei,
4. vier,
5. fünf,
6. ſechs,
7. ſieben,
8. acht,
9. neun,
10. zehn,
100. hundert,
1000. tauſend.

2. Alle übrigen Kardinalzahlwörter entſtehen durch Verbindungen, welche die vorſtehenden Zahlenbenennungen mit einander eingehen.

3. die Zahlbezeichnungen von 11—19 ſind Verbindungen der einfachen Zahlnamen mit zehn, z. B. dreizehn, vierzehn, neunzehn. Statt zehn tritt bei elf und zwölf lif ein: einlif = eilf oder jetzt elf und zweilif = zwölf. Sechzehn (ſtatt ſechszehn), ſiebzehn (ſeltener ſiebenzehn), achtzehn (nicht: achzehn).

4. Von **20—90** werden die Zahlwörter durch Verbindungen der einfachen Zahlnamen mit —zig (= Zehner) gebildet, z. B. zwanzig (statt zweinzig), vierzig, neunzig. Dreißig (statt dreizig), sechzig (nicht sechszig), siebzig (seltener siebenzig), achtzig (nicht achzig). Vierzig wird ohne Dehnung des i = virzig gesprochen.

5. Von **200—900** treten die einfachen Zahlnamen mit hundert zusammen, z. B. zweihundert, dreihundert, vierhundert, neunhundert.

6. Hundert und tausend sind ursprüngliche Substantive, die als adjektivische Zahlwörter gebraucht werden können.

7. Million und Billion u. s. w. sind nichtdeutsche Substantive.

8. Die zwischen den reinen Zehnern gelegenen Zahlwörter entstehen durch Zusammenstellung der Bezeichnungen der Einerzahl mit der Zehnerzahl vermittelst und, z. B. einundzwanzig, dreiundvierzig, sechsundneunzig. Daher auch: vierhundert fünfundachtzig, dreitausend sechshundert fünfundvierzig, sechs (gewöhnlich: sechsmal) hunderttausend vierundachtzig.

Anmerkung 1. Sunf ist jetzt veraltet, bei Luther und später noch gebräuchlich. — Sünfzehn ist üblicher als die veraltete Form funfzehn, ebenso ist fünfzig gebräuchlicher als funfzig. Zehen (statt zehn) ist äußerst selten: zehen Blätter (Göthe). Siebenzehn und Siebenzig sind durch siebzehn und siebzig fast verdrängt.

Anmerkung 2. Die Grundzahlwörter haben in der uns bekannten Lebensperiode der deutschen Sprache nur geringe Veränderungen erlitten. Zur Vergleichung mögen ihre Formen folgen:

	got.	*ahd.*	*mhd.*
1.	ains Nom. ain u. ainata, Fem. eina	ein (einêr, einaz, einiu)	ein
2.	tvai, Nom. twa, Fem. twôs	zwêne, zwei, zwâ (zwô)	zwêne, zwei, zwô
3.	þreis, Neut. þrija.	dri, driu, drio	dri, driu
4.	fidvôr	fior	vier
5.	fimf	fimf	fünf (finf)
6.	saihs	sēhs	sēhs
7.	sibun	sibun	siben
8.	ahtau	ahto	ahte
9.	niun	niun	niun
10.	taihun	zēhan (zēhen)	zēhen

11. ainlif	einlif	einlief, eilf
12. tvalif	zwelif	zwelif, zwelf
14. fidvôrtaſhun u. ſ. w.	fiorzêhan	vierzehn
20. tvái tigjus	zweinzug	zweinzic (—zec
50. fimf tigjus u. ſ. w.	fimfzug	fünfzic (—zec)
70. sibun têhund	sibunzug	sibenzic (—zec)
80. ahtau têhund	ahtozug	ahtzic (—zec)
90. niun têhund	niunzug	niunzig (zec)
100. taihuntêhund und taihun taihund	zêhanzug, ſpät. *ahd.* einhunt	zehenzec hundert
200. twahunda	zweihunt (zwiro zêhanzug)	zwei hundert
500. finf hunda	finf hunt	fünf hundert
1000. þûsundi	dûsunt	tûsent

Anmerkung 3. Die *got.* Zehner werden von 20—60 mittelſt des ſubſtantiviſchen Plurals tigjus (Sing. tigus = Zehnerzahl, Dekade), von 70 an aber mittelſt têhund (ebenfalls Subſtantiv = Dekade) gebildet. Das *got.* têhund iſt abgeleitet von *got.* taihun zehn, *idg.* dékṇ, altindiſch dáça, griech. δέκα, *lat.* decem. Dieſes taihun beruht auf regelmäßiger germaniſcher Verſchiebung des d zu t und des k (bei vorausgehendem Accent) zu h. — Das *got.* tigus gründet ſich auf ein auf der Endſilbe betontes *idg.* Subſtantiv, altindiſch daçát = Dekade, griech. δεκάς, wobei d germaniſch zu t, k aber bei folgendem Accent nach dem Vernerſchen Geſetze in g verſchoben iſt.

Anmerkung 4. Elf (früher eilf) und zwölf beruhen auf *mhd.* einlif und zwelif. Der Wortteil —lif iſt aus dem Nominalſtamm —libi— gebildet, der zu *got.* bi—leiban bleiben gehört und urſprünglich Überſchuß (Überreſt) bedeutet, alſo iſt elf = eins darüber hinaus (d. h. über 10 hinaus), zwelif = zwei darüber hinaus (Brugmann Grundriß II pg. 487). Andere wollen in —lif die Bezeichnung der Zehnerzahl finden (Weinhold: *mhd.* Gr. pg. 337).

Anmerkung 5. Der Wortteil —zig in zwanzig, dreißig, u. ſ. w. iſt aus *ahd.* —zug, *mhd.* —zic (—zec) hervorgegangen, das gemäß der hochdeutſchen Verſchiebung auf *got.* tigus beruht. Zwanzig trat nhd. ein für *ahd.* zweinzug, *mhd.* zweinzic (zweinzuc), in dreißig *mhd.* drîzic hat ſich ſpirantiſches z (= z) ſtatt der Affrikata z (= z) ſchon *ahd.* feſtgeſetzt. Für

ſechszig iſt ſchon *mhd.* sëhzic gebräuchlich, *ahd.* sëhszug und sëhzug, jetzt ſechzig, ebenſo für ſechszehn *mhd.* sëhzëhen, *ahd.* sëhzëhan, jetzt ſechzehn. — Für ſiebenzig wird jetzt gewöhnlich ſiebzig gebraucht, *ahd.* sibunzuc, *mhd.* sibenzic, ebenſo ſiebzehn für ſiebenzehn. Achtzig behält das t, *ahd.* ahtozug, *mhd.* ahtzic. Da —zuc, —zic wie *got.* tigus Subſtantivgeltung hat, ſo ſind die Zahlwörter zwanzig, dreißig u. ſ. w. eigentlich Subſt., werden aber ſchon in der alten Sprache meiſtens als unflektierte Adjektive gebraucht. —

Anmerkung 6. Hundert iſt ein zuſammengeſetztes Zahlwort. Es beſteht aus dem *got.* ſächlichen Subſt. hund das Hundert (aus *idg.* kṃtó, lat. centum) und dem *got.* Subſt. Fem. raþjo Zahl, Zählung, lat. ratio, *ahd.* redia, *mhd.* rede (nach Kluges Etym. Wörterbuch), es bedeutet alſo Hundertzahl. Das *got.* hund kommt nur als Plural vor (twa hunda 200), für einhundert gilt *got.* taihuntêhund (= 10 Zehner) = zehnzig, *ahd.* zëhanzuc, *mhd.* noch zëhenzic neben hundert. — Über die Herkunft von tauſend, *got.* þusundi, *ahd.* dûsunt, *mhd.* tûsent fehlt noch eine befriedigende Erklärung.

Anmerkung 7. Aus der Betrachtung der Bildungsweiſe der Zahlwörter, wie ſie für die *idg.* Urſprache ſich erſchließen laſſen, und wie ſie in der älteſten uns zugänglichen Sprache unſeres Stammes (der alt-indiſchen) lauteten, geht mit Sicherheit die wichtige Thatſache hervor, daß die Völker des indogermaniſchen Stammes ſchon in den früheſten Zeiten im Beſitze der vollkommenſten (dekadiſchen) Zählung geweſen ſein mußten. Spuren der duodezimalen Zählung finden ſich im Altnordiſchen, wo hundrath in früheſter Zeit 120 bedeutete; auch *ahd.* zëhanzuc deutet darauf hin.

§ 177.

Deklination der Kardinalien.

1. Von allen Kardinalzahlwörtern beſitzt nur ein die drei Genera (Motion) und die ſtarke und ſchwache Deklination wie ein Adjektiv:

		Stark.			Schwach.		
		Masc.	Neutr.	Fem.	Masc.	Neutr.	Fem.
Sing.	Nom.	ein(er)	ein(es)	eine	eine	eine	eine
„	Gen.	eines	eines	einer	einen	einen	einen
„	Dat.	einem	einem	einer	einen	einen	einen
„	Akk.	einen	ein(es)	eine	einen	eine	eine

2. Wie bei den Adjektiven, tritt die *ſtarke* Biegung ein, wenn weder der beſtimmte Artikel, noch ein ſtark flektiertes Pronomen vorausgeht (z. B. *eines* Fürſten. *In einem* Punkte ſtimme ich nicht bei), andernfalls die ſchwache, z. B. des *einen* Fürſten. Den *einen* Umſtand habe ich nie vergeſſen. Mein einer Sohn iſt leidend. Die Gattin meines einen Sohnes beſucht uns.

3. Die ſtarke Biegung erleidet im Nomin. Mask., ſowie im Nomin. und Akkuſ. des Neutrums durch Abwerfen der Flexionsendungen (—*er* und —*es*) eine Kürzung zu *ein*. Dies geſchieht aber nur, wenn das dazu gehörige Subſtantiv folgt, alſo bei *konjunktem* Gebrauch, was auch bei dem Pron. Indefinitum, bz. unbeſtimmten Artikel in dieſem Falle eintritt, z. B. *Ein* Gott beherrſcht die Welt. Es giebt nur *ein* Gebot. Ein ſtark bewaldeter Berg. Ich erzählte ein im verfloſſenen Jahre auf einer Reiſe in die Schweiz mir zugeſtoßenes Ereignis. Bei *abſolutem* Gebrauch beharren aber die Endungen, z. B. Sein ganzes Streben war *eines*. Einer der hervorragenden Männer trat ein. Das Leben iſt nur ein Moment, der Tod iſt auch nur *einer* (Schil.). Einer der ſieben Weiſen war Thales.

4. Die Flexion der gekürzten ſtarken Form lautet alſo:

Sing.	Nom.	Ein	Berg	Ein	Weib	Eine Tanne
„	Gen.	Eines	Berges	Eines	Weibes	Einer Tanne
„	Dat.	Einem	Berge	Einem	Weibe	Einer Tanne
„	Akk.	Einen	Berg	Ein	Weib	Eine Tanne

Anmerkung 1. Die *ahd.* Flexion war: Nom. einèr, einaz (ſpäter einez), einiu; Gen. eines, eines, einera; Dat. einemu (—o), einemu (—o) eineru (—o); Akk. einan (—en), einaz (—ez), eina. — Im *mhd.* Nom. einer, einez, einiu; Gen. eines, eines, einer; Dat. einem, einem, einer; Akk. einen, einez, eine. — Bei konjunktem Gebrauch wird ſchon *ahd.* für Nom. Sing. aller Genera und für Akk. Sing. Neut. die unflektierte Form ein gebraucht, was auch *mhd.* geſchieht. — Die ſchwache Form eino, eine erſcheint in der Bedeutung allein. — Der aus dem Pron. Indefinitum hervorgegangene Artikel kommt bei Subſtantiven, die gewöhnlich im Plural gebräuchlich ſind, auch im ſtarken Plural vor.

5. Die kürzere Form *eins* (nicht eines) dient ohne alle Beziehung auf ein Subſtantiv zum bloßen Zählen, auch bei vorausgehender größerer Zahl, z. B. Einmal eins iſt eins. Die Glocke,

ſie donnert ein mächtiges eins. Hundertundeins. Bei folgender größerer Zahl wird aber unflektiertes ein beim Zählen gebraucht, z. B. Einundzwanzig.

Anmerkung 2. Man ſagt alſo: einundzwanzig Frauen, einundfünfzig Kinder, mit eintauſend einhundert und vierzig Mann, (ohne Motion und Flexion von ein), aber hundert und eine Frau, tauſend und eine Nacht, bisweilen auch mit pluralem Subſtantiv, z. B. hundert und ein Kanonenſchüſſe. — Gewöhnlich unflektiertes ein in Komplexen: Wartet ein, zwei Tage noch. Ich behielt' Euch gern ein, zwei Monden hier (Schlegel. Sh.). Ein oder ein paar Hände (J. Paul). Mit ein oder zwei Kindern geſegnet.

Anmerkung 3. Als Zahlwort iſt ein ſtark betont, als unbeſtimmter Artikel ſchwach betont; in ihrer Formbildung aber ſtimmen beide Wortarten überein.

Anmerkung 4. Bisweilen wird eins (ſtatt des volleren eines) auch als abſolutes Neutrum gebraucht, z. B. Eins thut uns not. Auf eins mache ich noch aufmerkſam. Von allen dieſen Gemälden hat mir eins beſonders gefallen. Ihr eins und alles ſpart der Armen! — Eins (nicht eines), ſteht auch in der Bedeutung einheitlich, zuſammenſtimmend, z. B. Ich und der Vater ſind eins. Wir ſind nun wieder Brüder und eins in Liebesmut (Schiller). Es ſind mit dir die echten Bürger eins (Göthe). Bald wurden wir Handels eins. Die Form iſt Nom. und Neutr., die Auffaſſung als elliptiſcher Genet. = eines Sinnes iſt überflüſſig. So ſchon bei Otfrid: Thaz wir ein sculun sin, ih inti fater min. Ih inti thër fater ein (unum) birumês (Tat.).

Anmerkung 5. Adverbiales eins (eigentlich Genet. *mhd.* eines) in der Bedeutung einmal iſt jetzt ziemlich veraltet, z. B. Der denkende Künſtler iſt noch eins ſoviel wert (Leſſing). Sie ſchien dadurch noch eins ſo ſchön geworden (Wieland). So: mit eins = auf einmal, z. B. Lieber alles mit eins (Leſſing). Dagegen iſt die Verlängerung des adverbialen Genet. eines durch unorganiſches t zu einſt (ſchon *mhd.* auch einest) ganz gebräuchlich.

Anmerkung 6. Die Ableitung einig (*ahd.* einac, *mhd.* einec, einic) hatte *mhd.* und bis gegen unſere Zeit hin die Bedeutung = nur einmal vorhanden, z. B. Der einige Gott (Luther). Nimm Iſaak, deinen einigen Sohn (bſ.) Einig und allein (Leſſing). Das einige Verdienſt (Schiller); jetzt iſt es durch einzig erſetzt. — Gebräuchlich aber iſt einig noch als unbeſtimmtes Fürwort (*ahd.* einic, *mhd.* einic = irgend einer), z. B. Einiges

Geld, einige Leute. — Einzel, *mhd.* einzel für *ahd.* einluzzi (Zuſammenſetzung mit *ahd.* hluz = durchs Los zugefallener Anteil = allein in ſeinem Loſe) iſt jetzt zu einzeln erweitert, das eigentlich adverbialer Dat. Plur. iſt. In der Zuſammenſetzung: Einzelhaft.

6. Die übrigen Kardinalzahlen haben nur eine Form für alle drei Genera und flektieren, ſoweit Flexion überhaupt ſtattfindet, nur ſtark.

7. Zwei und drei ſind bei konjunktem Gebrauch, d. h. bei folgendem Subſtantiv, ſofern der Kaſus durch vorſtehenden Artikel oder durch ſonſtiges Beſtimmungswort oder durch eine vorſtehende Präpoſition kenntlich iſt, jetzt meiſtens flexionslos. Wenn der Kaſus undeutlich iſt, oder wenn ſie abſolut ſtehen, werden ſie folgendermaßen dekliniert:

Nom.	zwei	drei
Gen.	zweier	dreier
Dat.	zweien	dreien
Akk.	zwei	drei

z. B. Die Vereinigung der drei Elemente. Die Beſeitigung von zwei Wörtern. Das Schelten zwei erboſter Zungen. Das Benehmen zweier Männer. Zweier Zeugen Mund macht alle Wahrheit kund. Was zweien zu weit, iſt dreien zu enge. Nach Verlauf dreier Tage (von drei Tagen). Wir wollen nur zweier Wiſſenſchaften gedenken (Börne). Freunden gilt das dritte Glas, zweien oder dreien (Göthe). Das Geld war immer in zwei Tagen wieder ausgetropft, oder in dreien (J. Paul). — Bei vorſtehendem Artikel oder einem pronominalen Vertreter desſelben heißt jedoch der abſolut gebrauchte Genetiv, ſofern die in dieſem Falle überflüſſige Flexion überhaupt eintritt der zweien, dieſer zweien, aller dreien (als ſchwacher Genetiv = der zwei, der drei) z. B. Das Schickſal aller dreien iſt ineinander verwebt (Herder). Doch auch: Das Schickſal der (dieſer) zweie, der dreie (ſ. Ankg. 7).

Anmerkung 7. Früher waren die drei Genera zween, zwei, zwo unterſchieden, *mhd.* zwêne, zwei, zwô, z. B. zwei ören, zwô hende, zwêne vüeze (Berthold). Sie finden ſich noch bis zum Schluß des vorigen Jahrhunderts, vereinzelt bei Dichtern noch in unſerem, z. B. Gellert ſagt noch zween Wächter, zween Hunde, zwo Schwalben, aber zwei Mädchen. Der

Anblick zweener Männer (H. v. Kleist). Zwoer Cedern (dſ.). Die Grenzen zwoer Künſte (Herd.). Zweener Wölfe Sitz (dſ.). Mit ihren zwo Geſpielinnen (dſ.). In zwo Sprachen (Hebel). Zwo Jungfrauen (Uhl.). Zwo Frauen (Platen). Zwo bleiche kranke Geſtalten. Zwo Nationen (Schiller). Er hat zwo Säuſte (Plat.). Zwo Weiber (Gellert n. Sinn). Ungenau: Zwo Kriegsheere (Herder). Vor Euren zwo Augen (Scheff.). — Auch ohne Motion iſt bei konjunktem Gebrauch Flexion von zwei und drei nicht unüblich, ſelbſt wenn der Kaſus deutlich iſt, z. B. Wir dienen zweien Herren (Claud.). Nach zweien Jahren war er gebildet, weiſe, gut (Scheff.). Und zweien Knechten winket er (Schiller). Zwiſchen zweien Empfindungen (Gth.). Mit zweien raſchen Zügen trank er ihn (Becher) aus zu Grunde (Schwab). In zweien Tagen (Thümmel). Dieſe Blätter ſind die Ausbeute von dreien Monaten (Auerb.). In dreien Tagen (H. v. Kleiſt). Die Wiederkunft ſollte in dreien Tagen erfolgen (Wiel.). An dreien goldnen Lilien (Schil.). — Als abſolut gebrauchter Nom. und Akkuſ. findet ſich ferner zweie, dreie beſonders in volkstümlicher Sprache, z. B. Zwei Männer danken mir ſchon, ja dreie (Gth.). Zweie (alt zweene) ſtieß er in den Sand. Er ſchlachte der Opfer zweie (Schil.). Auch als Genet. findet ſich zweie, dreie bei abſolutem Gebrauch, wenn der beſtimmte Artikel oder ein ſtellvertretendes Pronomen vorausgeht (ſtatt zweien, dreien), z. B. Ich fühle die Stärke dieſer zweie (dreie) in mir. — Das Neutrum zwei erhielt aus dem Grunde das Übergewicht, weil das Zählen in der Reihenfolge vermittelſt des Neutrums ſtattfindet (ebenſo eins beim Zählen), daher auch entzwei (en = in zwei). — In Zuſammenſetzungen gebraucht man auch die Form zwie, z. B. Zwieback, Zwielicht, Zwieſpalt, Zwietracht, zwiefach und zweifach.

Anmerkung 8. Für „die zwei“ wird zur Zählung bekannter oder zuſammengehöriger Gegenſtände auch beide gebraucht (*mhd.* beide für Mask. und Fem., beidiu für Neutrum). Beide wird wie ein pluraliſches Adjektiv ſtark und ſchwach dekliniert, z. B. Beide Söhne ſind taub. Die beiden Augen waren erloſchen. Früher wurde ſingulariſch auch beider gebraucht, z. B. Das Abendmahl unter beider Geſtalt empfangen. Mit beidem Arm (Lohenſtein). Das Neutrum Singular Beides iſt noch gebräuchlich, z. B. Beides iſt möglich. In beidem iſt er wohl erfahren. Warſt du ſtumm oder taub? — Keines von beidem (Muſäus). — Analog dem Singular beides iſt der ſelten vorkommende neutrale Singular dreies, z. B. Das Theaterſtück fordert alles Dreies zuſammen (Göthe).

Anmerkung 9. Die *ahd.* Formenbildung von zwei ist: Nom. zwêne, zwei, zwâ (zwô). — Gen. zweio (zweiero) für alle drei Genera. Dat. zweien (zwein) ebenſo, Akk. wie Nomin. — Im *mhd.*: Nomin. und Akk. zwêne, zwei, zwô (zwuo, zwâ). — Gen. zweier (zweiger) für alle Genera. — Dat. zwein (zweien) ebenſo. — Drei flektiert *ahd.* Nom. und Akk. dri, driu, drîo. — Gen. drîo für alle Genera. — Dat. drim (drin) ebenſo. — Im *mhd.*: Nom. und Akk. dri, driu, drî. — Gen. drier (driger) für alle Genera. — Dat. drin (drin, drien) ebenſo. — Doch findet ſich *mhd.* ſchon zwei für das Mask. und Femin. und unflektiert für alle Kaſus.

8. Sämtliche Kardinalzahlen von vier an aufwärts bis hundert bleiben, wenn ſie mit einem Subſtantiv verbunden ſind, (bei konjunktem Gebrauch) flexionslos; der Genetiv aber wird, ſofern er nicht durch Artikel, ſonſtiges Beſtimmungswort oder eine Präpoſition als ſolcher kenntlich iſt, durch von umſchrieben, z. B. Vier Elemente, innig geſellt, bilden das Leben, bilden die Welt. Die Ausſagen der (aller) ſechs Zeugen ſtimmen überein. Wegen zehn Bittſteller braucht eine Änderung des Beſchluſſes nicht bewirkt zu werden. Die Stimmen von ſechs Abgeordneten. Die Angebote von fünfzehn Steigerern belaufen ſich ſehr hoch. — Auch bei abſoluter (ſubſtantiviſcher) Verwendung werden jetzt die unflektierten Formen bevorzugt, ſobald der Kaſus erkennbar iſt, z. B. Zehn Begleiter werden mehr Schutz bieten, als nur fünf. Sechs Zeugen glauben wir mehr als fünf. Von den Kämpfern wurden fünfzehn verwundet.

Anmerkung 10. Bei abſolutem Gebrauch können indeſſen die Kardinalzahlen von 4 aufwärts, auch wenn ihr Kaſus erkennbar iſt, folgende Flexionen erhalten:

1. Die Endung —e, für den Nom. und Akkuſ. bei den Zahlen 4—19, wie: viere, fünfe, ſiebene, fünfzehne; ſeltener als Genetiv nach dem Artikel, z. B. Einer der ſechſe (Klopſt.). Einer der zwölfe (Dſ.).

2. Die Endung —er für den Genet. bei ſämtlichen Kardinalzahlen: fünfer, zwanziger, achziger; häufiger aber iſt die Umſchreibung des Genet. mittelſt von. — Sollte aber nach der allgemeinen Regel die ſchwache Genetivform eintreten (nach dem beſtimmten Artikel, nach dieſer, jener u. ſ. w.), ſo ſteht die Form auf —en, z. B. Das Schickſal aller vieren iſt verflochten; bisweilen aber die Form auf —e, z. B. Sieh mich verſtoßen, Mutter dieſer fünfe (Göthe). Einer der viere (H. Kleiſt). S. Ziffer 1.

3. Die Endung —en für den Dativ bei sämtlichen Kardinalien, wie vieren, fünfen, zwanzigen, fünfzigen, dreihunderten. Nach tagen vierzehenen, in tagen sibenen (Gudrun).

Beispiele: Ich sprach der Rosenkränze viere. Alle viere von sich strecken. Es thut uns vieren leid, daß Ihr das fünfte Rad am Wagen seid (Platen). Keiner von uns fünfen versäumt diesen Anblick (Thümmel). Wir haben wirklich nicht mehr Selbstlauter als fünfe (Herder). Ich kann nicht fünfe zählen (Tieck). Verlassen haben ihn die Regimenter alle bis auf fünfe (Schiller). Es ruhte zwischen den fünfen die Mutter (Rosegarten). Alle siebene setzten sich an die Bahre (Gebr. Grimm). Da liegen sie alle siebene (näml. Drachenzungen. dſ.) Er verteilte das Geld unter uns achte (Göthe). Kehret zum Pindus, fraget dort die neune, der Grazien nächste Verwandte (Göthe). Jetzt wird es neune schlagen (dſ.). Alle neune (neun) werfen. Mit zehnen (nämlich Dukaten) kauft er mich (Herder). Sitten, Gesinnungen und Ausdruck werden zehnen geraten (Lessing). Das begegnet unter zehnen neunen (dſ.). Die heiligen zwölfe (H. Kleist). Wer verkündets den zwölfen? (dſ.). Sobald der Zeiger zwölfe schlägt (Hölty). Er ist noch in den zwanzigen (nämlich Jahren). Das geschah in den fünfziger Jahren. Hättet ihr die Stärke von zwanzigen (Schlegel). Mit dreißigen fechten (dſ.). Christus erschien den zwölfen und siebzigen (H. Kleist). Dreißige sind mir genug (Herder). Er kommt in die neunziger Jahre (Hebel). In den achziger Jahren sind wir in Gotha beisammen gewesen (Göthe). Er mochte stark in den vierzigen sein (dſ.). Er steht vor den vierzigern (= vierzigen) Tieck. Er ist in den fünfzig (den fünfzigen und fünfzigern).

Anmerkung 11. Zu beachten ist zu zweien, zu dreien, zu fünfen u. s. w., wofür, besonders in der Volkssprache, auch zu zweit, zu dritt, zu fünft, zu zehnt gesagt wird, z. B. Selig, wer des Mais sich freut zu zweien! (Salis). Wir müssen einzeln, oder zu zweien und dreien zu ihm gehn (Schlegel). Wir gingen zu vieren auf und ab (Göthe).

9. Hundert und tausend werden häufig auch als Substantive behandelt, was sie ursprünglich allein waren (dann mit der Majuskel geschrieben), z. B. Wie viel Hunderten geschieht Unrecht! Vielleicht war unter diesen Hunderten ein künftiger Schiller (Börne). Viel Tausende fanden dort ihren Tod. Viel Tausender Christen schreckliche Not (Pyrk.). Tausender Stimmen wirbeln empor in die Luft (dſ.). Fünf Tausend erlesener Welschen (dſ.). — Das fremde Million ist nur Substantiv; daher: vier

Millionen Thaler, ebenſo: fünf Milliarden, zehn Billionen. — Die Plurale heißen Hundert(e), Tauſend(e), z. B. Die Kunſt, die mir ein Gott gegeben, ſie ſei auch vieler Tauſend Luſt (Schiller). Viele Hunderte füllten das Gotteshaus. Dativ: Aus Tauſenden tritt keiner vor. — Stets mit Flexion: die Millionen, Milliarden, Billionen.

Anmerkung 12. Im *mhd.* ſind die Zahlwörter von 4 aufwärts in konjunkter Verwendung häufig unflektiert. In abſolutem Gebrauch und ihrem Subſtantiv nachſtehend ſind die von 4 bis 20 meiſt flektiert: als Nominative und Akkuſ. mittelſt —e, als Genetive mittelſt —er (bisweilen —e), als Dative mit —en (—n). Bisweilen beſteht flektiertes Neutrum auf —iu, z. B. Ein hērre bevalch (übergab) dēm einen knēhte ein pfunt, dēm andern zwei, dēm dritten fünfiu. Dēr stücke sint zēheniu. An unsern fünf sinnen. Von den siben heilikeiten. Es sint siben volc unde habent einz unde drīzic künicrīche (Berthold). Die viere wurden erslagen (Alphart).

Anmerkung 13. Statt eintauſend achthundert ſechsundfünzig ſagt man, bei Angabe von Jahreszahlen unſerer Zeitrechnung, gewöhnlich: achtzehnhundert ſechs und fünfzig. Ähnlich: fünfzichundert jār (Berth.). — Statt einhundert und eintauſend genügt auch bloßes hundert und tauſend, z. B. hundert und fünzig Reiter drangen in die Stadt ein. Eine Truppe von tauſend vierhundert und zwanzig Soldaten. — Tauſend dient auch zur Bezeichnung einer großen Zahl überhaupt (in unbeſtimmtem Sinne), z. B. Aus tauſend Perlen blinkt und blitzt der Morgenröte Glut. Auch ſieben erhält die Bedeutung einer unbeſtimmten Mehrzahl in: Meine ſieben Sachen (Siebenſachen).

Anmerkung 14. Wie hundert und tauſend können ſämtliche Zahlwörter ſubſtantiviert mit dem Genetiv oder mit von (aus) verbunden werden, z. B. Fünf unſers Ordens waren ſchon des kühnen Mutes Opfer worden. Mit zwanzig von (aus) dieſer kühnen Schar will ich den Handſtreich wagen.

Anmerkung 15. Zur Angabe der Tagesſtunden wird unflektiertes Uhr gebraucht, das aber auch fehlen kann, z. B. Es ſchlägt ein Uhr (eins). Ich wartete bis zwei Uhr (zwei, bisweilen zweie). Die aufwärts folgenden Stundenangaben enthalten flexionsloſe Kardinalien (mit oder ohne Uhr), oder auch Zahlformen auf —e (für alle Kaſus, auch für den Dativ), z. B. Nach fünfe, (ganz veraltet nach fünfen), z. B. Er geht vor zwölfe ſchlafen (Platen). Um fünf Uhr morgens (um fünf oder fünfe morgens). Er kam Schlag (Punkt) vier Uhr (vier oder viere) an. Nach ein Uhr (eins)

bin ich anzutreffen. Nach fünfen (jetzt: fünf oder fünfe) fuhr ich fort (Göthe). Es ist halb vier Uhr (halb vier oder viere). Es schlägt ein Viertel auf (vor) vier Uhr (auf, vor vier oder viere). Drei Viertel auf sechs(e). Um sechse des Morgens ward er gehenkt, um sieben ward er ins Grab gesenkt, sie aber schon um achte trank roten Wein und lachte (Heine). Von Köllen war ich drei Viertel auf acht des Morgens abgereist (derf.).

Anmerkung 16. Einige vor Zahlwörtern wird nicht nur in vervielfachendem Sinne gebraucht, z. B. Einige Hunderte des Schwarms. Einige hundert wilde Gänse zogen über die Stadt; — sondern auch in zuzählender Bedeutung, z. B. Er ist höchstens einige dreißig Jahre alt (Heine) = einige und dreißig, dreißig und einige.

Anmerkung 17. Der Volkssprache gehört die Fügung an; ein hunderter vier(e), ein tausender acht(e), s. Syntax des Artikels. Ähnlich: ein Stücker fünf(e), und diesem analog: ein Tager vierzehn(e) = etwa 14 Tage.

Anmerkung 18. Als wirkliche Substantive werden die Kardinale in verschiedener Bedeutung gebraucht: der Einer, Zehner, Hunderter (beim Rechnen: Bezeichnung des Zahlgebiets); der Einser, Zweier, Sechser (Bezeichnung der Ziffer); der Zwanziger, Vierziger, Achtziger (Ein Mensch von 20, 40, 60 Jahren); der Dreier, der Sechser, der Zehner, Zwanziger (Münze); der Sechser, Zehner, Zwanziger (Weinpreis). Die Eins, Zwei, Drei, Vier, Zehn dient zur Angabe des Zahlenbegriffs, bisweilen auch der Ziffer, z. B. So stellt sich endlich die große Drei zusammen (Schiller). Warum nennt ihr die Sünfe eine heilige Zahl? (dſ.). Vor zwei Jahren sollte man aus der Sieben in die Acht gehen (= aus 1799 in 1800). Mit den letzten Neunen sah ich mich ermüdet (= mit der Neunzahl der Treppen. Thümmel). Kollektive Substantive sind: das Paar, Dutzend, die Mandel (15), das Schock (60 Stück), das Großhundert (120), das Groß (144 Stück).

Anmerkung 19. Dichter zerlegen die Zahlen (Kardinal- und Ordinalzahlen, namentlich größere) gern in zwei Faktoren, z. B. Rund um die Erde zieh' ich einen Gürtel in viermal zehn Minuten (Schlegel). Dreimal dreißig Jahre sollt (= sollst) du die Erde schaun (Herder). An Kriegern hat er tausendmal die Tausende (H. Kleist). Das Halleluja der tausendmal tausend Scharen. Mein zweimal zehntes Jahr (Wieland). Auf dreimal dreißig Stufen steigt der Pilgrim nach der steilen Höhe (Schiller). Vierstunt zwuo frouwen (Parcival).

Anmerkung 20. Zahlwortbildungen durch Subtraktion, wie im lat. undetriginta oyneins dreißig (= 29), ſind jetzt unüblich, *mhd.* ân einz drîzic (Berthold). Ahzec âne vier (Berthold). ân einer ahzic dëgen (Alphart). — Die Einerzahlen, die in den Zuſammenſetzungen einundzwanzig, zweiundzwanzig jetzt flexionslos ſind, werden *mhd.* flektiert, z. B. Si verluren einen unde sivenzih man (Rolandslied). Von zwein unt vierzic tugenden (Berthold). Dën zwein unt sibenzic sprâchen (bſ.). Einz unt drîzic künicrîche (bſ.). Driu unt drîzic jâr (bſ.)

§ 178.

Die Ordinalia.

Ihre Bildung.

1. Die Ordnungszahlwörter (Ordinalia) werden von den Grundzahlwörtern dadurch gebildet, daß den letzteren von 2 bis 19 das Suffix —t und von 20 an —ſt angeſetzt wird, z. B. vier: viert; zwanzig: zwanzigſt; dreißig: dreißigſt.

In den Zahlverbindungen erhält nur das letzte Zahlwort —t oder —ſt, z. B. vierhundert fünfundvierzigſt.

2. Erſt (der erſte) iſt eine abweichende Bildung. Es iſt wie letzt Superlativ, ſ. Superlative § 171 Anm. 4.

3. Statt der zweite wurde *mhd.* ander der andere gebraucht. Der zweite kam erſt im 15. Jahrhundert in Gebrauch.

4. Dritt, ſtatt dreit, iſt durch Verkürzung des Vokals und dadurch veranlaßte Verdoppelung des t entſtanden.

5. Acht erhält kein zweites t: der achte (nicht achtte).

Anmerkung 1. Statt der hundertunderſte bisweilen: der hundertundeinte, hundertundeinſte (Riehl). — Statt der zweite findet ſich (veraltet) der zweente, ſtatt die zweite die zwote: die zwote Kapelle (Göthe). Die zwote Sektion (Herder).

Anmerkung 2. Die *mhd.* Formen ſind: der êrste, andere (eine von zwêne gebildete Ordinalzahl exiſtierte nicht), dritte, vierde, vünfte, sehte, sibende, ahde, niunde, zëhende (zênde), einlifte (eilfte), zwelfte, — niunzëhende, zweinzigeste, einundzweinzigeste, drîzigeste, vierzigeste, niunzigeste, zëhenzigeste (hunderteste ſeit Ende des 18. Jahrh.), tûsentste.

Anmerkung 3. Der andere wurde bis ins vorige Jahrhundert noch ganz im Sinne von der zweite gebraucht, z. B. Der andere Aufzug (= der zweite), Friederich der Andere, das andere Gebot. Bisweilen noch:

Es läutet das andere. Jetzt ſteht es nur noch als fürwörtliches Adjektiv, wenn von zwei gleichen Gegenſtänden der eine vom andern unterſchieden wird, z. B. Eine Hand wäſcht die andere. Erhalten als Zahlwort iſt es in anderthalb und ſelbander.

Anmerkung 4. Wie der zehnte, zwanzigſte wird auch der wievielte (wievielſte) gebildet.

Anmerkung 5. Bei der Angabe des Monatsdatums wird in der Regel „Tag“ ausgelaſſen, z. B. Heute iſt der vierzehnte (nämlich: Tag des laufenden Monats). Am neunzehnten Februar (= Tag des Februars oder Februar). Bei der Bezeichnung einer Jahreszahl darf „das Jahr, im Jahre“ vor folgender Kardinalzahl (welche die Ordinalzahl in dieſem Falle vertreten kann) ausgelaſſen werden, z. B. Wir ſchreiben jetzt achtzehnhundert vierundneunzig. Achtzehnhundert dreizehn fand die Schlacht bei Leipzig ſtatt. Wird aber die Ordinalzahl feſtgehalten, ſo iſt die Ellipſe ausgeſchloſſen, z. B. Im fünfhundert und zweiundvierzigſten Jahre. Unzuläſſig iſt: in 542, in 1813.

§ 179.

Deklination der Ordinalia.

Die Ordnungszahlwörter haben die gleiche Deklination wie die Superlative, mit denen ſie (wenigſtens die auf —ſt ausgehenden) gemeinſchaftliche Form haben: ſie deklinieren alſo ſtark und ſchwach, können aber nicht flexionslos gebraucht werden.

Anmerkung. Durch die eigenartige Genetivendung —ens (Vermengung des Genetivs mit dem als Adverbialſuffix aufgefaßten —s) werden von Ordinalien adverbiale Zahlwörter zur Bezeichnung der Reihenfolge gebildet, z. B. erſtens, zweitens, fünftens, dafür auch: zum erſten, zweiten; fürs erſte, dritte. Leſſing hat noch anderns = zweitens. Von ersten (Laurin). Bi dem ersten (erſtens. Berthold).

§ 180.

Die unbeſtimmten Zahlwörter.

1. Die unbeſtimmten Zahlwörter werden wie Adjektive gebraucht und haben auch die Deklination der Adjektive.

2. Sie bilden keine ſtreng geſchiedene Wortklaſſe, ſondern die hierher gezählten Wörter können ebenſogut als unbeſtimmte Fürwörter oder als Adjektive (Formadjektive) angeſehen werden, z. B. jeder, mancher, viel, wenig.

3. Man bezeichnet daher die unbeſtimmten Zahlwörter und die unbeſtimmten Fürwörter auch mit dem gemeinſchaftlichen Namen Pronominalia (d. h. fürwortähnliche Wörter, Halbfürwörter).

4. Sie werden im Anſchluß an die Fürwörter aufgeführt werden.

§ 181.

Zuſammengeſetzte Zahlwörter.

1. Vermittelſt der Kardinalien (zum Teil auch der unbeſtimmten Zahlwörter) werden folgende Zuſammenſetzungen gebildet, die man unter den Numeralien aufzuführen pflegt, obſchon mehrere derſelben Adverbien ſind:

a) Die Verteilungszahlwörter (Distributiva). Sie werden durch Vorſetzung des Wörtchens je gebildet und bezeichnen eine gleiche Verteilung nach der Zahl, z. B. die Brüder erhielten je fünf Mark (= jeder derſelben erhielt fünf). Die Landsgemeine beſchloß, daß je der zehnte Bürger nach dem Los der Väter Land verlaſſe (Schiller). Dô geselleten sich ie viere zuo einander (Dietr. Flucht). Dën wâren kamerære ie viern geschaffet einer dar (Kämmerer waren zugewieſen. Parcio).

b) Die Vervielfältigungszahlwörter (Multiplicativa). Sie entſtehen durch Anhängen von fach (früher fältig), z. B. Dreifach iſt der Schritt der Zeit. Der Same trug hundertfältige Frucht. Ebenſo: vielfach, mehrfach, mannigfach.

Anmerkung 1. Neben zweifach (zwiefach) iſt ſeit dem 16. Jahrhundert das Fremdwort doppel (douple frz., lat. duplus) gebräuchlich, z. B. doppele Kraft (Voß), das durch Vermengung mit dem Part. gedoppelt (von dem im 16. Jahrhdt. auftretenden Verb doppeln) zu doppelt erweitert wurde. Man gebraucht jetzt zweifach, wenn gleichartige, aber doch unterſchiedene Begriffe zuſammengefaßt werden, z. B. ein zweifaches Verbrechen (Mord und Raub) — und doppelt, wenn ein und der nämliche Begriff in zweimaliger Folge bezeichnet werden ſoll, z. B. ein doppelter Mord (Mord und Mord), ſo Doppeladler, Doppelbier, Doppelgänger, Doppelpunkt.

Das früher häufigere —fältig (ein dreifältig Panzerhemd. Schwab) entſpricht dem *mhd.* Adjektiv valt, das nur in Zuſammenſetzungen vorkommt, z. B. einvalt, einvaltec und einveltic (einfältig), drivalt, drivaltec und driveltic, das auf dem *mhd.* Subſt. die valte Falte beruht. Niht wan einfaltiger

wazzer (als einfaches Waſſer. Berthold). Das nhd. —fach kommt vom *mhd.* vach (*ahd.* vah) Fach im Kaſten, Reihe der Fäden eines Gewebes, daher zwivach Adj. — Einfältig und einfach haben erſt in unſerem Jahrhundert verſchiedene (differenzierte) Bedeutung angenommen (einfältig = dumm; einfach als Zahlwort). Leſſing ſagt noch: Alſo kurz und einfältig! Wir lieben einen einfältigen Plan, der ſich auf einmal überſehen läßt. Jeder Gedanke ſteht bei Winckelmann edel, einfältig, erhaben da (Herd.). Die majeſtätiſch einfältigen Geſetze der Natur (Wiel.). Kant: Das ſtille, einfältige Leben des Landmanns. Entſprechend ſagt Göthe: Die Einfalt (= Einfachheit) der Organe der Pflanze. Ebenſo: mannigfach, vielfach (vielfältig), mehrfach.

c) Die Gattungszahlwörter (Specialia). Sie bezeichnen die Zahl der Arten, nicht die der einzelnen Gegenſtände, und werden durch Anfügung von — erlei gebildet, z. B. einerlei, dreierlei, viererlei, mancherlei, vielerlei, allerlei. Sie ſind ſämtliche indeklinable Adjektive.

Anmerkung 2. Die Endung —lei iſt aus dem *mhd.* Subſtantiv leige oder leie (Weg, Art) entſtanden; einer leie = einer Art. Die ersten drier leie liute (die erſten dreierlei Leute. Berth.). Maniger leie martel (Marter) liden. Siben leie sünder. Es ſind dies urſprünglich Eigenſchaftsgenetive. Ähnlich allerhand *mhd.* aller hande.

d) Die Wiederholungszahlwörter (Iterativa). Sie ſind Adverbien, durch Anfügung von —mal gebildet und ſtehen auf die Frage „wie oft?", z. B. dreimal, zehnmal, vielmal, mannigmal oder manchmal.

Anmerkung 3. Mal iſt ein Subſtantiv, *got.* mêl, *ahd.* und *mhd.* daz mâl, Pl. diu mâl = ausgezeichneter Punkt, dem Orte nach (= Zeichen, Merkmal) und der Zeit nach (= Zeitpunkt), daher eines mâles, dês dritten mâles, ê mâles, êmâles ehemals, ſo noch jetzt mehrmals, einſtmals (eins mâles mit eingeſetztem t). Die heutigen Zuſammenſchiebungen (einmal, dreimal, vielmal) ſind *mhd.* noch nicht üblich. — Unter Beibehaltung des ſelbſtändigen Subſtantivs ſagt man auch: zum erſten Male, zum dritten Male, einige (mehrere) Male, zu dreien Malen (Schil). Zu wiederholten Malen (Göthe). Zwanzigmale (dſ.). In derſelben Bedeutung *mhd.*: ander stunde zum zweiten Male (Gudrun), auch gewöhnlich unflektiert stunt: sëhsstunt, tûsentstunt, manege zite; tûsent warbe willekomen (Otte).

Anmerkung 4. Für einmal wird, wie im *ahd.* und *mhd.*, auch der adverbiale Genetiv eins (eines, eins) gebraucht ſ. § 177 Anmkg. 5

z. B. Joſeph mußte dem Alten ſeinen Traum noch eins erzählen (Simpliciſſimus). Wohl dem, der ein tugendſam Weib hat! Des lebet er noch eins ſo lange (Göthe). Im gegenwärtigen Jahrhundert iſt dieſer Gebrauch von eins nahezu erloſchen. — Lât mir geschêhen, daz ich sîn schœne houbet noch eines müeze sêhen (Laßt mir geſchehen, daß ich ſein liebes Haupt noch einmal dürfe ſehen. (Nib.). — Zu unterſcheiden iſt ein'mal (Zahlwort) von einma'l (zu irgend einer Zeit).

Statt zweimal kommt noch bei Dichtern das alte zwier (*ahd.* zwiro, *mhd.* zwir) vor, z. B. Sein Schwert iſt zwier ſo lang als er (Uhland). — Zweimal, dreimal ſo viele (= zweimal, dreimal mehr) begegnet ſchon im Rolandslied: So hân ih zwire sam vile. Zwirnt als vil (Freidank).

Von den Wiederholungszahlwörtern werden nhd. Adjektiva auf —ig gebildet, z. B. dreimalig, mehrmalig.

2. Aus den Ordinalzahlwörtern entſtehen durch Zuſammenſetzung:

Die Bruchzahlen (Partitiva). Dieſe beſtehen aus dem Ordnungszahlwort und dem zu —tel verkürzten Subſtantiv das Teil, wobei jedoch von 1—19 ein t ausgeworfen wird, z. B. ein Drittel, Viertel, ein Zwanzigſtel, drei Hundertſtel, ein Tauſendſtel (nicht: tauſendtel). Die Bruchzahlen ſind Subſtantive und werden als ſolche dekliniert, z. B. Der Feind rückt mit zwei Dritteln ſeiner Macht heran. Bisweilen wird auch noch die volle Form gebraucht, z. B. ein Dritteil.

Statt ein Zweitel ſagt man ein Halbes oder die Hälfte. Das erſtere iſt das ſubſtantivierte Adj. halb, das ſtark, ſchwach und unflektiert vorkommt, z. B. Drei Halbe. Ein halbes Dutzend. Das halbe Geld. Vier und ein halb Thaler. Halb Berlin. Drei (und) ein halb und dazu ein halb giebt vier.

Anmerkung 5. Im *mhd.* beſtand das Adj. halp, Gen. halbes, halb; die Hälfte iſt nhd. ſeit Luther, im *mhd.* diu halbe eig. = Seite. — Die Zuſammenſetzung begann ſchon im *ahd.* ſich zu bilden: neben dër fiorto teil kommt ſchon daz fiorteil (Viertel) vor.

Anmerkung 6. Zu bemerken ſind die indeklinabeln adjektiviſchen Zuſammenſetzungen mit halb, z. B. drittehalb (dritthalb) = $2^1/_2$ (= das dritte halb), viertehalb (vierthalb) = $3^1/_2$, ebenſo anderthalb (nicht: zweitehalb) = $1^1/_2$, mit unorganiſchem t ſtatt anderhalb (= das zweite halb), z. B. Der Rotſchimmel hatte nur vierthalb Füße (Seume). — Dieſe Zähl-

art ist schon *mhd.*, z. B. Mêr denn' anderhalp jâr (Amis). Anderhalbe spanne (Erek). Sus saz si wol vierde halbez jâr (So saß sie wohl viertehalb Jahre. Nib.), geht sogar bis ins Voraltdeutsche zurück. — Doch auch: Er kauft ein(e) und eine halbe Elle Tuch (= anderthalb Ellen). — Die selten vorkommenden Zusammensetzungen selbdritt, selbviert u. s. w. bedeuten mit zwei (drei u. s. w.) andern, z. B. Wir kamen selbdritt an, d. h. ich selbst mit zwei andern, so daß ich selbst der dritte war; ähnlich ist selbander = zu zweien (zu zweit), z. B. Ich hân sëlbander sî erlôst (Virgin.). Da stiegen beide ab und (wir) gingen selbdritt zu Fuß (Hebel). Selbdritt erschien der Wolf (Leff.). Ich bin selbzwanzigster gefangen (bs.). Wir eilten selbdritte zu dem Landungsplatze (Göthe). Ich fuhr von Bonn selbvierter auf kühne Thaten aus (Simrock). Also ritt ich selbander daher wie ein junger Edelmann (Simpl.). Ich stiege selbander aufs Dach (bs.). Sëlbvierde dëgene varn wir an den sê (ich mit drei andern. Nib.) Ich sëlbe vierte (bs.). Si sâhen zuo riten einen ritter sëlbe dritten (Erek). Man sach komen dën rihter sëlp fünfte (Meier). Ich sluoc in sëlbe vierden (Parciv.). Sëlbe zwelfte ër was dar komen (Walberan). — Auch mit der Kardinalzahl kommen solche Zusammensetzungen vor, z. B. Noah ist selbacht erhalten worden (Claud.). Der Fisch schwimmt selbzwanzig im Wasser (Immermann). Er fiel selbst fünfziger den Wagen an (Leff.). Die großen Plagen, Krieg, Hungersnot und Pestilenz, zogen selbdreie durch das Land (Riehl). Wir setzten uns selbdreie (= zu dreien, zu dritt) etwas seitwärts (bs.).

§ 182.

Das Pronomen.

Arten der Pronomina.

1. Nach ihrer Bedeutung werden die Fürwörter oder Pronomina eingeteilt in:

a) Persönliche Fürwörter oder Pronomina Personalia, z. B. ich, wir, du, euch, er, sie.

b) Besitzanzeigende oder Possessiva, z. B. mein, dein, unser.

c) Hinweisende oder Demonstrativa, z. B. der = derjenige, dieser, jener, solcher.

d) Fragende oder Interrogativa, z. B. Wer? Was? Welcher?

e) Bezügliche oder Relativa, z. B. der = welcher.

f) Unbeſtimmte oder Indefinita, z. B. man, jemand, irgend einer.

2. Nach ihrer Bildung ſind die Pronomina

a) einfache, z. B. ich, du, er, wir, mein, dein, unſer, der.

b) abgeleitete, z. B. meinige, deinige.

c) zuſammengeſetzte, z. B. dieſer, derjenige, derſelbe, ſolcher, welcher, jemand, etwas.

3. Nach ihrem Gebrauche werden die Pronomina eingeteilt in:

a) Subſtantiviſche, z. B. ich, du, ſie, überhaupt ſämtliche Perſonalia, ebenſo wer? jemand.

b) Adjektiviſche, z. B. meine Hand, dein Hut, dieſer Berg, jener Wald, jeder Herrſcher. Die meiſten adjektiviſchen können aber auch abſolut (= ohne Subſtantiv), entweder geſondert (disjunkt) oder ſubſtantiviert gebraucht werden, z. B. Jeder Reiter hatte einen Fußgänger auf ſein Pferd genommen. Von ſeinen Eigenſchaften konnte man nicht jede loben. Jeder nach ſeiner Art.

c) Adverbialpronomina, z. B. hier (= an dieſem Orte), dort (= an jenem Orte), wann (= zu welcher Zeit), ſo (= auf dieſe Art). Über dieſe ſ. Adverbia.

§ 183.

Die Perſonalia.

1. Die perſönlichen Fürwörter vertreten die Stelle eines Perſonennamens. Die vertretene Perſon kann entweder die ſprechende (erſte) ſein, z. B. Ich behaupte, — oder die angeſprochene (zweite), z. B. Du haſt Unrecht, — oder die beſprochene (dritte), z. B. Er ſtand auf ſeines Daches Zinnen.

2. Die perſönlichen Fürwörter der dritten Perſon dienen aber außerdem dazu, einen Sachnamen zu vertreten, z. B. Wer mir den Becher kann wieder zeigen, der mag ihn behalten, er (= der Becher) iſt ſein eigen.

Anmerkung 1. Die Bezeichnung „perſönliche Fürwörter" iſt nicht durchaus zutreffend, da die Perſonalia der dritten Perſon ſich auch auf Sachen beziehen. Überdies iſt ein erheblicher Unterſchied zwiſchen dem Perſonalpronomen der dritten Perſon und dem Demonſtrativ der, derſelbe kaum

aufzufinden. Man kann sogar geradezu behaupten, das Personalpronomen der dritten Person habe schwach hinweisende (demonstrative) Bedeutung.

3. Außer der Person ist durch das persönliche Pronomen noch der Numerus bezeichnet. Ich, du, er vertreten eine Person. Wir vertritt mehrere sprechende Personen, ihr mehrere angesprochene Personen, sie mehrere besprochene Personen oder Sachen.

4. Das Genus der vertretenen Person oder Sache ist durch das Personalpronomen teils nicht bezeichnet, teils bezeichnet. Ich, du, z. B. kann sowohl eine männliche, als eine weibliche Person bedeuten: z. B. Wie die Löwin ihre Jungen, jagt' ich sie den Räubern ab (nur der Zusammenhang ergiebt, daß ich eine weibliche Person bezeichnet). Ich liebe dich, mich reizt deine schöne Gestalt (ich bezeichnet den Erlkönig). — Er dagegen kann nur auf ein Masculinum (Person oder Sache) hinweisen, sie nur auf ein Femininum, es nur auf ein Neutrum.

5. Das Personalpronomen der ersten und zweiten Person bezeichnet also das Geschlecht der vertretenen Person nicht; das letztere geht jedoch aus dem Zusammenhange hinreichend hervor, da nicht zweifelhaft sein kann, wer die redende oder die angeredete Person ist.

6. Durch das Personalpronomen der dritten Person dagegen wird zugleich das Geschlecht der vertretenen Person oder Sache ausgedrückt. Dies trägt wesentlich zur richtigen Auffassung der besprochenen Personen oder Sachen bei, die ohne Bezeichnung des Genus sehr oft nicht genau erkannt werden könnten. Übrigens findet die Geschlechtsbezeichnung auch bei den Personalpronominen der dritten Person nur im Singular statt, der Plural ist ebenfalls ungeschlechtig.

Anmerkung 2. Das Personal es bezieht sich auch auf einen vorausgehenden oder nachfolgenden Satzinhalt, z. B. Man hat mich mißverstanden; ich habe es mir sogleich gedacht. — Ich weiß es wohl: er hat keinen Schatten. — Beziehung des Personals der 3. Person auf ein folgendes Subst. ist statthaft, z. B. Wenn gute Reden sie begleiten, dann fließt die Arbeit munter fort.

7. Das Personalpronomen der dritten Person hat noch Nebenformen: die Reflexiva. Diese Nebenformen stehen, wenn das Fürwort der dritten Person auf die thätige Person (oder Sache)

ſich zurückbezieht, z. B. Saul ſtürzte ſich in das Schwert (Saul und ſich bedeutet dieſelbe Perſon). Labt ſich die liebe Sonne nicht, der Mond ſich nicht im Meer? (Göthe). In Fährden und in Nöten zeigt erſt das Volk ſich echt (Uhl.). Er war ſeiner nicht mehr bewußt. Sie war ihrer nicht mächtig. Die Reflexiva können durch ſelbſt verſtärkt werden, z. B. Er liebt ſich ſelbſt am meiſten. — Die erſte und zweite Perſon haben keine reflexiven Nebenformen: die Hauptformen dienen auch als Reflexiva, z. B. Ich habe mich nach der Heimat geſehnt. Ihr habt euch ſchlecht betragen.

8. Aus dieſen Beiſpielen geht hervor, daß das Reflexiv teils ungeſchlechtige, teils geſchlechtige Formen umfaßt.

9. Man unterſcheidet alſo die Perſonalpronomina der erſten und zweiten Perſon, die ſtets ungeſchlechtig ſind, und die Perſonalpronomina der dritten Perſon, deren Hauptformen im Singular geſchlechtig und deren Nebenformen (Reflexiva) teils ungeſchlechtig, teils geſchlechtig ſind.

§ 184.

Die Perſonalpronomina der erſten und zweiten Perſon.

1. Das Perſonalpronomen der erſten und zweiten Perſon wird unter Verwendung verſchiedener Stämme folgendermaßen dekliniert:

		Erſte Perſon.	Zweite Perſon.
Sing.	Nom.	ich	du
„	Gen.	mein, meiner	dein, deiner
„	Dat.	mir	dir
„	Acc.	mich	dich
Plur.	Nom.	wir	ihr
„	Gen.	unſer	euer
„	Dat.	uns	euch
„	Acc.	uns	euch.

2. Die kürzeren Formen des Genetiv Sing. ſind die älteren und in der gewählten Sprache noch jetzt die gebräuchlicheren, z. B. Friſch auf, Geſell, und ſäume nicht! der Herr begehret dein! (Schiller). Wie könnt' ich dein vergeſſen! dein denk' ich allezeit! (Hofmann von Fallersleben). Wechſel: Sein bedarf man, leider meiner nicht (Göthe). Im Plural iſt die Verlängerung

des Genetivs durch —er ganz zu unterlaſſen, z. B. Vergeßt unſer nicht (Göthe). Ihr vergaßt manchmal euer (H. Kleiſt). Ich will ſtatt Euer Kaiſer ſein und Eure Krone tragen. Ihr zeigtet ſelten Beherrſchung Euer ſelbſt (Schil.). Es lachen euer die Weiſen (H. Kleiſt). Erbarme dich unſer (nicht unſerer, oder unſrer), ſo ſtets: unſereiner. — Wohl werden auch von guten Schriftſtellern dieſe Verlängerungen nicht ganz verſchmäht, z. B. Wenn Eurer viel ſich durcharbeiten (Klopſtock). Die Flaſche wartet eurer (Thümmel). Ja, dann bedarf es unſerer nicht mehr (Schil.). Eurer, wahrlich hätt' ich nicht gefehlt (dſ.). Gedenken Sie unſrer (Göthe). Denn es iſt ein löblicher Stolz, Eurer wert zu ſein (dſ.). Wechſel: Denkt der Götter, o Menſchen, ſo werden ſie eurer gedenken; aber gedenkt auch euer einander (Herder).

Anmerkung 1. Wir iſt genau genommen kein Plural zu ich. Während nämlich „Bücher" bedeutet Buch + Buch, ſo bedeutet wir nicht ich + ich, ſondern ich und ein anderer (andere). Ebenſo iſt ihr nicht du + du, ſondern du + ein anderer (andere).

Anmerkung 2. Die jetzt vorzugsweiſe in Proſa üblichen Genetive meiner, deiner, ſeiner ſind entſtanden durch Angleichung an die Pluralformen unſer, euer. Bei den (nicht eben zu empfehlenden) Genetiven Pl. unſ(e)rer, eurer iſt Anſchluß an die Adjektivdeklin. wirkſam geweſen.

Anmerkung 3. Zu bemerken iſt: meinetwegen (meintwegen), deinetwegen (*mhd.* von dînen wëgen), meinethalben, unſertwegen (unſretwegen), euerthalben. Das t iſt euphoniſche (d. h. den Wohlklang fördernde) Einſchiebung. Selten: um eurentwillen, meinentwillen, ſeinentwegen (H. Kleiſt), ſchon bei Gottfried minenthalben. — Ungewöhnlich iſt jetzt die kürzere Form mein u. ſ. w. in Abhängigkeit von Subſtantiven, z. B. Muß ich nicht erquicken, was du ermatteſt? und wie kann ich's anders, als meiſtens durch die Vergeſſenheit deiner? (Herder). Doch ſagt Göthe: Da der Übergang aus einer Flußregion in die andere immer der Hauptaugenmerk mein, des Geognoſten, war. So: Denkwürdigkeiten ſein ſelbſt müſſen rein menſchlich geſchrieben ſein (Herder). Der Verräter ſein ſelbſt (Göthe).

Anmerkung 4. Du wird bis in die Zeit des achtzehnten Jahrhunderts mit einem vorausgehenden Zeitwort gerne zu einem Wort verbunden, wenn es ohne Nachdruck enklitiſch (d. h. ſeinen Accent rücklehnend) gebraucht iſt, z. B. Haſtu, biſtu, wiltu. Wie heißeſtdu? (Simpl.). Ei, hörſtus nicht? (dſ.). Wie liseſtu in der ê? (Wie lieſeſt du im Geſetze?

Plur. D.	im	im	im
„ A.	ins	ija	ijôs

Althochdeutſch.

Sing. N.	ër	iz	siu, si, si
„ G.	(ës)	is, ës	ira (iru, iro)
„ D.	imu, imo	imu (imo)	ira (iro)
„ A.	inan, in	iz	sia, sie
Plur. N.	sie	siu	sio
„ G.	iro	iro	iro
„ D.	im, in	im, in	im, in
„ A.	sie	siu	sio

Mittelhochdeutſch.

Sing. N.	ër	ëz	si, sî, siu, sie
„ G.	(ës)	ës	ir(e)
„ D.	im(e)	im(e)	ir(e)
„ A.	in	ëz	sie, si, si
Plur. N.	si, sî, sie	Pl wie Mask.	Pl. wie
„ G.	ir(e)	Nom. und Akk.	das
„ D.	in	auch siu	Mask.
„ A.	si, sî, sie		

b. die reflexiven Nebenformen.

		got.	*ahd.*	*mhd.*
Sing.	N.	(fehlt)	(fehlt)	(fehlt)
„	G.	seina	sîn	sîn
„	D.	sis	(fehlt)	(fehlt)
„	A.	sik	sih	sich
Plur.	N.	(fehlt)	(fehlt)	(fehlt)
„	G.	seina	(fehlt)	(fehlt)
„	D.	sis	(fehlt)	(fehlt)
„	A.	sik	sih	sich

Anmerkung 4. Aus der Vergleichung dieſer alten Formen mit den heutigen geht hervor:

1. Daß die Hauptformen urſprünglich durchweg (auch im Plural) geſchlechtig ſind und ſomit das geſchlechtige Pronomen Perſonale der dritten Perſon darſtellen. Der Zuſammenfall der Geſchlechter des Plur. begann aber ſchon *ahd.* und wurde *mhd.* nahezu völlig durchgeführt.

2. Daß die reflexiven Nebenformen urſprünglich durchweg ungeſchlechtig ſind, und ſomit das ungeſchlechtige Pronomen Perſonale der dritten Perſon darſtellen.

3. Daß Vermiſchungen beider Klaſſen eingetreten ſind und zwar:

a. Der Genetiv Singularis der Hauptform (des geſchlechtigen Perſonals) *mhd.* ës (im Masculinum und Neutrum) iſt nhd. (zum Teil ſchon früher) erloſchen und durch den Genetiv des Reflexivs ſein (ſeiner) erſetzt; es hat alſo dieſer Genetiv ſein (ſeiner) außer ſeiner urſprünglich reflexiven auch demonſtrative Bedeutung erhalten, z. B. Er war ſein(er) nicht mehr mächtig. Du haſt ſein(er) ganz vergeſſen. Der Erſatz des ës im Masc. durch sîn begann ſchon *ahd.* und im *mhd.* iſt ës als Masc. nicht eben häufig.

b. Der Genetiv Singularis des Reflexivs (das urſprünglich ungeſchlechtige sîn ſein) hat ſich auf das Masculinum und Neutrum beſchränkt, und als Femininum iſt dazu aus dem geſchlechtigen Pronomen die Form ihrer (*mhd.* ir) herübergenommen worden, z. B. die Frau vergaß ihrer ſelbſt. Die Schöne trat mit dem Bewußtſein ihrer ſelbſt herein. Die ihrer ſelbſt nicht mehr mächtige Prieſterin (Wiel.)

c. Der Genetiv Plural des Reflexivs, der urſprünglich (wie aus dem *got.* seina hervorgeht) sîn geheißen hat, iſt frühe abgeſtorben und durch den Genetiv Plural des geſchlechtigen Pronomens (ihrer *mhd.* ir) erſetzt worden, z. B. Die Jähzornigen ſind ihrer nicht mächtig. Arme Hinterſaſſen ſind's, laſſen ihrer doch nicht ſpotten (Schwab).

d. Der Dativ Singularis und Pluralis der Reflexivs fehlte im *ahd.* und *mhd.* und mußte durch die entſprechenden Dative des geſchlechtigen Pronomens erſetzt werden (*mhd.* ime oder im, Fem. ir, Pl. in). Erſt nhd. wurde der Akk. ſich auch als Dativ verwendet.

Anmerkung 5. Im beſonderen iſt noch zu bemerken:

1. Der alte Genetiv es (ës), iſt *mhd.* als Masc. ſelten, als Neutr. aber häufig, z. B. Dô si mit im spilte unt si's niht mêr ensach, die künneginne sprach — Da ſie mit ihm — Sigfried — tändelte und ſie ihn nicht mehr ſah, ſprach die Königin. Nib. — Ir muoter wart ës sêre frô (Gottf.). Got von himele sîs (= si ës) gelobt (Klage). Du hâst ës frum und êre — (Du haſt Frommen und Ehre davon). Dieſes ës hat ſich in ſächlicher Bedeutung in einigen Redensarten erhalten, z. B. Ich bin es zufrieden, ſatt, müde, gewiß, los, fähig, überzeugt, überdrüſſig. Es nimmt mich Wunder. Ich habs kein (keinen) Hehl. Ich habe es nicht Urſach. Er hat es nimmermehr Gewinn (Bürger). Sie haben es not (Göthe). Ich erinnere

mich's nicht (bſ.). Der Kaiſer mag es dem beſcheiden, der's würdig iſt (Wiel.). Dank ſei es den Göttern! (H. Kl.). Thut die Augen auf, denn ihr habt's Urſache (Göthe). Sie wollen es nicht Wort haben (bſ.). Die Menſchen wiſſen's Euch Dank (bſ.). Die Übermütler achteten das wenig und hattens ihren Spott (Muſäus). Sie ſollten es mir noch Dank wiſſen. Da hing ich und war mirs mit Grauſen bewußt (Schiller). Seid ihr's zufrieden (bſ.). Ich hab' es Dank (Uhl.) Er ſoll nicht heiraten, wenn er's Umgang haben kann (Hauff). Schon *mhd.* war für das Masculinum ës meiſtens der Genetiv sin eingetreten (z. B. Wir pflägen sin (wir pflegten ſein), häufig auch ſchon für das Neutrum, z. B. Daz lobeten dô die vrouwen und wâren sin bereit (Das gelobten da die Frauen und waren dazu bereit. Nib.). Sin mac wol wërden rât (Abhilfe), bei Uhland: Des mag noch werden Rat. Selten ſteht sin für das Femininum, z. B. Die glavien ër sigen lie, daz sin dër wurm niht ensach (er ſenkte die Lanze, daß der Wurm ſie nicht ſah. Wigalois). — Der Genet. ës wird jetzt als Akkuſ. empfunden, daher die Fügungen: das bin ich zufrieden. Das bin ich überzeugt (verſichert), ſ. Syntax.

2. Der Genetiv im Singularis und Pluralis ihr (*mhd.* ir) iſt ſeit zwei Jahrhunderten erloſchen und durch ihrer verdrängt. Sind ihr nit zehn rein worden? (Luther). Es werden ihr ſechs ſtatt drei (Opitz). Jetzt: Ihrer fünfzig (Göthe). Noch aber erhalten iſt ihr vor dem Genet. aller, z. B. Ihr aller Glückwünſche empfing ich. Ihr aller Verſicherungen fanden mich ungläubig.

In der höfiſchen Titulatur beſteht eine Genetivform Ihro, die auch als Anrede ſtatt der zweiten Perſon gebraucht wird. Es iſt dies aber nicht das bewahrte *ahd.* iro, das ſchon *mhd.* ir(e) lautete, ſondern eine nhd. Analogiebildung nach der *mhd.* noch vorkommenden Form dëro, Dero, z. B. Es hat Ihro Gnaden nicht gereut (Wiel.). Ihro Majeſtät (= Euer oder Eure Majeſtät) erhitzen ſich zu ſehr (Tieck). Gefällt es Eurer Herrlichkeit, bei Ihro Majeſtät mich einzuführen (Schil).? z. B. Ihro Majeſtät geſtatten gnädigſt. Dieſer Tempel war Ihro verwitweten Königlichen Majeſtät Schloßkapelle (Leſſing).

3. Der Dativ Singularis und Pluralis ſich (reflexiv) gehört (wie ſchon erwähnt) dem neuen Sprachgebrauch an. Im *mhd.* kommt sich als Dativ wohl nur als Seltenheit in Verbindung mit Präpoſitionen vor, z. B. alle sine rëcken dër wirt zuo sich gewan (Nibel). Dër künic hæte ein hërze ze sich genomen (Gottfr.). — In der Regel wird *mhd.* der Dativ des Reflexivs (auch nach Präpoſitionen) durch das geſchlechtige Pronomen

ersetzt, z. B. Diu muoter riet dem richen, daz ër im næme ein wîp (daß er sich ein Weib nehme, Gudrun). Dô was ouch komen Sîfrit mit dën sînen man, die ër da mit im brâhte ûzer Niderlant (da war auch gekommen Sigfrid mit seinen Mannen, die er mit sich aus Niederland brachte). Sî vor ir ligen sach fünf roubære (Erek). Ein burc sî sâhen vor in stân (bs.). Sî warf daz swërt von ir (Gottfr.). Sëht, waz diu eine tugent in ir beslozzen hât (in sich vereinigt hat. Berth.). Diu juncfrouwen sluzzen nach in zuo die tür (schlossen hinter sich zu. Parciv.). Got hete dën menschen geschaffen nâch im sëlben (Berth.). Mit Bezug auf ein Neutrum: ieglîchez dër fürstenamte hât drier hande engel under im (bs.). — Der baum trägt im selbs kein öpfel (Seb. Brand). Die Heiden sind ihnen selbst ein Gesetz (Luther). Wenn ihm jemand einbildet, ich erzähle nur darum meinen Lebenslauf, so findet sich derselbe betrogen (Simplicissim.). Weil sie ihr einbildet, mein Herr hätte ihr solches zum Schimpf thun lassen (Simp.). Mithridates hatte Völker von 22 Sprachen unter ihm (bs.) Die Narren machen ihnen Göttinnen (bs.). Noch Lessing hat im Nathan: Wer sich knall und fall ihm selbst zu leben nicht entschließen kann, der lebet andrer Sclav auf immerdar. Göthe gebraucht den alten Spruch: Das Interim hat den Schalk hinter ihm. S. Syntax.

Anmerkung 6. In folgender Übersicht sind die übergetretenen Formen durch eckige Klammern hervorgehoben:

Hauptformen.

		Masculinum.	Neutrum.	Femininum.
Sing.	Nom.	er	es	sie
„	Gen.	[sein(er)]	[sein(er)] es	ihrer
„	Dat.	ihm	ihm	ihr
„	Akk.	ihn	es	sie
Plur.	Nom.	sie		
„	Gen.	ihrer		
„	Dat.	ihnen		
„	Akk.	sie		

Reflexiv.

Sing.	Nom.	—	—	—
„	Gen.	sein(er)	sein(er)	[ihrer]
„	Dat.	sich	sich	sich
„	Akk.	sich	sich	sich

Plur. Nom.	—	—	—
„ Gen.	[ihrer]	für alle drei Geſchlechter.	
„ Dat.	ſich	ebenſo	
„ Akk.	ſich	ebenſo	

Anmerkung 7. Über ſich (= aufwärts), unter ſich (= abwärts) u. ſ. w. werden in der Volksſprache auch als Reflex. der erſten und zweiten Perſon gebraucht, z. B. Wir gingen hinter ſich (= rückwärts).

Anmerkung 8. Das Reflexivpronomen ſich (wie uns und euch) wird auch in reciprokem, d. h. die Wechſelbeziehung (Gegenſeitigkeit) ausdrückendem Sinne, in der Bedeutung von einander gebraucht, z. B. Wenn ſich die Fürſten befehden, müſſen die Diener ſich morden und töten. Verſöhnt euch! Gebt euch die Hände. Schon in der alten Sprache: Oba wir unsih minnôn, minnôt unsih druhtin (Wenn wir uns = einander lieben, liebt uns der Herr. Otfr.). Si sich kusten beide (Sie küßten ſich beide. Nib.). Diu vrouwen sich beviengen (Die Frauen umfaßten ſich bſ.). — Wenn aber Zweideutigkeit eintreten könnte, muß einander gebraucht werden, z. B, Sie rauften ſich die Haare aus (jeder ſeine eigenen Haare). Sie rauften einander die Haare aus (der eine dem andern). Auch *mhd.* iſt ein ander üblich, z. B. Ein ander liefen an Sivrit dër küene und ouch Liudegêr (ſie rannten auf einander. Nib.). Ein ander buten dienest, die ê vînde wâren (Gudr.). S. Syntax.

§ 186.

Das Poſſeſſivpronomen.

1. Die beſitzanzeigenden oder Poſſeſſivpronomina ſtehen für den Namen des Beſitzers eines Gegenſtandes und ſchließen ſich an den Genetiv der Perſonalia als Adjektivbildungen an: ſie ſtellen die zu den ſubſtantiviſchen Perſonalien gehörigen Adjektive dar, und haben daher gleichfalls drei Perſonen. Sie werden nichtreflexiv und reflexiv gebraucht, z. B. Ich lobe deine (eure) Tapferkeit. Ihr ſeid eurer großen Väter wert. Verſtärkung durch eigen, z. B. Dein eigenes Gefühl wird dir das Richtige ſagen.

2. Sie heißen: a) mit Bezug auf eine Perſon (Sache): mein, dein, ſein, ihr, b) mit Bezug auf mehrere Perſonen (Sachen): unſer, euer, ihr. Man hat alſo zu unterſcheiden: 1. das Subſtantiv, ſtatt deſſen das Poſſeſſiv ſteht, und 2. dasjenige Subſt., bei welchem es ſteht. Nach der Perſon, dem Numerus und Genus

des ersteren richtet sich die Wahl des Possessivs, nach dem Numerus, Genus und Kasus des letzteren die Motions- und Flexionsform desselben.

3. Die Possessivpronomina haben wie die Adjektive dreifache Form: a) sie sind flexionslos, z. B. Nimm auf meine Seel' in die Hände dein! (Uhland), b) stark dekliniert, wenn der bestimmte Artikel nicht davor steht, z. B. Ach, wie trüb ist meinem Sinn, wenn ich in der Fremde bin! (Schenkendorf), c) schwach dekliniert, wenn der bestimmte Artikel davor steht, — was aber nur dann geschehen kann, wenn das Possessiv kein Substantiv nach sich hat, d. h. absolut gebraucht wird (entweder disjunkt oder substantiviert) — z. B. Gieb es meinem Freunde und dem deinen. Er erwartet die Seinen.

4. Werden die Possessiva stark flektiert, so haben sie, wenn das Substantiv sich anschließt, (in konjunktem Gebrauch), ganz die Deklination des unbestimmten Artikels, d. h. die Flexionsendung fällt im Nom. Sing. des Masculinums, sowie im Nom. und Akkus. Sing. des Neutrums ab. Steht aber das Possessiv absolut, so bleiben die Endungen erhalten, z. B. Nun wird mein Alter wonnig sein und ehrenvoll mein Grab (Uhland). Dich zieht dein Vaterland und meines sollte mich nicht halten? Dein Tod ist ihrer (Wiel.). Seid ihre (der Menschen) Engel, wie Ihr meiner wart (H. Kl.). Metas Hündchen und meins.

5. Statt des schwach deklinierenden Possessivs (bei vorstehendem Artikel ohne folgendes Substantiv) steht nhd. häufig die Verlängerung vermittelst —ig, z. B. der meinige, deinige, ihrige. Mische dich nicht in fremde Dinge, aber die deinigen thue mit Fleiß (Claudius). Wie parteiisch eure Geschichtschreiber sein müssen! Die unsrigen erzählen diese Historie ganz anders (Lessing). Daher können diese Verlängerungen bei dem substantivierten Possessiv stets eintreten, z. B. Sorge du für das Deine oder Deinige.

Anmerkung 1. Von Bestimmungswörtern dulden die Possessiva vor sich nur dieser, jener und flektiertes und unflektiertes all, z. B. Dieser mein Freund. Jene eure Pflichten. All(es) meines Besitzes war ich verlustig. Die Sache dieses meines (nicht schwach: meinen) Freundes.

Anmerkung 2. Über den prädikativen Gebrauch des flektierten Poſſeſſivs und über die prädikative Verwendung von unflektiertem *mein*, *dein* u. ſ. w. ſ. Syntax.

6. Bei der Deklination von *unſer* und *euer* kann, wenn die Flexionsendung *—e*, *—er* iſt, das *e* der Bildungsſilbe ausfallen, z. B. *unſere*, *unſre*, *eurer*, *unſrer*. Geht die Flexionsendung auf *—m*, *—n* oder *—s* aus, ſo kann entweder das *e* der Bildungsſilbe oder der Flexionsſilbe ausgeworfen werden, z. B. *unſerem*, *unſrem*, *unſerm*, *eueren*, *euren*, *euern*, *unſeres unſres*, *unſers*. Die gebräuchlichen Formen ſind:

	Masculinum.	Neutrum.	Femininum.
		Singularis.	
Nom.	unſer (unſerer, unſrer)	unſer (unſeres, unſres)	unſere, unſre
Gen.	unſeres, unſres, unſers	unſeres, unſres, unſers	unſerer, unſrer
Dat.	unſerem, unſrem, unſerm,	unſerem, unſrem, unſerm,	unſerer, unſrer
Akk.	unſeren, unſren, unſern	unſer (unſeres, unſres)	unſere, unſre
Plur. Nom.			unſere, unſre
„ Gen.			unſerer, unſrer
„ Dat.			unſeren, unſren, unſern
„ Akk.			unſere, unſre

	Masculinum.	Neutrum.	Femininum.
Sing. Nom.	euer (euerer, eurer)	euer, (eueres, eures)	euere, eure
„ Gen.	eueres, eures	eueres, eures	euerer eurer
„ Dat.	euerem, eurem, euerm	euerem, eurem, euerm	euerer, eurer
„ Akk.	eueren, euren, euern	euer (eueres, eures)	euere, eure
Plur. Nom.			euere, eure
„ Gen.			euerer, eurer
„ Dat.			eueren, euren, euern
„ Akk.			euere, eure

Anmerkung 3. Die alten Formen ſind: *got.* meins, mein (ata), meina, þeins, seins; *ahd.* min (flekt. miner, minaz, miniu), din, sin, unser, iuwer; *mhd.* min, flektiert: minier, minez, miniu, din, sin (ir), unser, iuwer, (ir). Die Verlängerungen mittelſt *—ig* ſind erſt nhd. entſtanden.

Anmerkung 4. Das (flektierte) Poſſeſſivum *ihr*, *ihre*, *ihres* als Femininum und *ihre* als Plural iſt *ahd.* noch nicht üblich; auch im *mhd.* kommt es nur ſelten vor (Alle, die irs gemechedes — Eheweibes — nih

pflëgent mit triuwen Berthold. Arbeitenden liuhten iht abe nëmen irs gearneten — verdienten — lônes. Df. Er hiez in rëhte bediuten, daz si wærn gehôrsam, ie diu schar irm houbetman. Walberan). Erſt mit dem 14. Jahrhundert wird es allgemein gebräuchlich. Früher ward dafür der Genetiv des Perſonals verwendet, z. B. Dô jageten die von Tronnege ir vianden nach (Nibel. Da jagten die von Tronnege ihren Feinden nach.). Auch die übrigen Poſſeſſiva ſtehen häufig flexionslos, d. h. in der Form des Genetivs des Perſonals, z. B. Min megede (meine Mädchen). Die unser viande sulen uns wilekomen sin (Unſere Feinde ſollen uns willkommen ſein. Nib.).

Anmerkung 5. Zu beachten iſt, daß in unſer, euer das auslautende —er nicht Flexionsendung, ſondern Teil des Wortſtammes iſt, alſo nicht: unſer unſe, unſes.

Anmerkung 6. Bei gepaarten Poſſeſſiven bleibt oft das erſte unflektiert, z. B. Mein und deine Hände (= meine Hände und die deinen — deinigen). Mit mein und deinem Weſen (Leſſing). Unſer und eure Sorgen. — Gepaarte ſächliche ſubſtantivierte Poſſeſſive finden ſich auch unflektiert, z. B. Der Begriff von mein und dein geht ihm ab. Vergiß nicht, zwiſchen dein und mein zu ſcheiden.

Anmerkung 7. Steigerungen der Poſſeſſivpronomina (wie die der Adjektiva) ſind abſonderliche Erſcheinungen, die ſich nur äußerſt ſelten finden, z. B. Du biſt mein; und nun iſt das Meine meiner als jemals (Göthes Hermann).

§ 187.

Das Demonſtrativpronomen.

1. Die hinweiſenden Fürwörter oder Demonſtrativa weiſen (deuten) auf einen bereits bekannten oder näher zu bezeichnenden Gegenſtand (Perſon oder Sache) hin. Sie ſind daher nur Pronomina der dritten Perſon, ſtehen den geſchlechtigen Perſonalien der dritten Perſon in ihrer Bedeutung nahe und unterſcheiden ſich von ihnen nur durch ihre nachdrücklicher hinweiſende Kraft.

Anmerkung. Die Neutra das, dies, u. ſ. w. können ſich auch auf einen Satzinhalt beziehen, z. B. Mit Gott fang an, mit Gott hör' auf! das (dies) iſt der beſte Lebenslauf. Ein Bienlein fiel in einen Bach, das (dies) ſah von oben eine Taube.

2. Die Demonſtrativa ſind:
   a. Der, die, das.
   b. Dieſer, dieſe, dieſes.
   c. Jener, jene, jenes.
   d. Selber, ſelbſt.
   e. Derſelbe, dieſelbe, dasſelbe.
   f. Derjenige, diejenige, dasjenige.
   g. Solcher, ſolche, ſolches.

3. Alle Demonſtrativa ſind Formadjektiva, die entweder in Verbindung mit einem Subſtantiv, d. h. konjunkt., oder abſolut (d. h. geſondert oder ſubſtantiviert) gebraucht werden. In prädikativer Verwendung können ſie nur flektiert erſcheinen, d. h. ſie ſtehen auch in dieſem Falle nur in attributiver Weiſe, z. B. Meine Anſicht war ganz dieſelbe (zu ergänzen: Anſicht).

4. Das Demonſtr. der, die, das iſt auch Artikel geworden; als ſolcher iſt es unbetont, als Demonſtrativ hat es vollen Ton, z. B. Wo der Balken im Hauſe verfault, der Ort iſt ſchlecht regiert. Doch dem war kaum das Wort entfahren, möcht' er's im Buſen gern bewahren (Schil.). Der iſt es, riefen hundert Stimmen, der rettete die Königin (dſ.). Vertraue nur der Vaterhand! Die hält dich feſt, mein Kind. Der iſt verſorgt und aufgehoben, der Herr wird ſeine Diener loben (Schil.). Die füllt ihn mit funkelndem Wein bis zum Rande (dſ.). Dem Volk kann weder Waſſer bei, noch Feuer (dſ.).

5. Die Demonſtrativa der, derjenige, derſelbe, ſolcher heißen auch beſtimmende Fürwörter oder Determinativa, weil ſie dazu dienen, den Begriff eines Subſtantivs vermittelſt eines folgenden, mit der (welcher) beginnenden Satzes näher zu beſtimmen, z. B. Geduld iſt die(jenige) Tugend, die (welche) man am beſten in der Schule des Lebens lernt. Wähle ſolche Freunde, denen du vertrauen kannſt.

§ 188.

Deklination der Demonſtrativa.

1. Der, die das wird vor dem Subſtantiv wie der Artikel dekliniert, z. B. Das ſei dein Stolz, des Adels rühme dich! (Schil.). Bei abſolutem Gebrauch nimmt es aber im Genetiv Singular, ſowie im Genet. und Dativ Plural erweiterte Formen an und erhält dann folgende Biegung:

	Masculinum.	Neutrum.	Femininum.
Sing. Nom.	der	das	die
„ Gen.	deſſen (alt: des)	deſſen (alt: des)	deren (derer), alt: der
„ Dat.	dem	dem	der
„ Akk.	den	den	die
Plur. Nom.	die		
„ Gen.	derer (deren), alt: der		
„ Dat.	denen (alt den)		
„ Akk.	die		

z. B. Schone deſſen, der waffenlos iſt. Gott verzeiht denen, die ihre Sünden bereuen. So auch: Der Wolfshund deſſen von Sridingen hatte zwei Lämmer zerriſſen (Scheffel).

Anmerkung 1. Die Verlängerungen deſſen, deren, derer, denen ſind nhd. Bildungen, veranlaßt durch Vermengung mit der Adjektivdekli-nation, und bei Luther noch nicht üblich: die alte Sprache kannte keinen Unterſchied der Form zwiſchen dem Demonſtrativ und dem Artikel. — Vor dem Genet. und vor genetivvertretendem von ſind heute die unverlängerten Formen des abſoluten Demonſtrativs der noch zuläſſig, z. B. Der Inhalt meiner Sparbüchſe und der (deren) meines Bruders wurde zu der An-ſchaffung verwendet. Die Bedeutung des Einfluſſes der Windrichtung, ſowie des (deſſen) von ſtarken Gewittern auf die Temperatur wurde be-ſprochen. Als Dativ ſteht in dieſem Falle meiſtens denen, z. B. Er ver-kehrt weder mit ſeinen eigenen Verwandten, noch mit denen ſeiner Frau.

Anmerkung 2. Sonſt kommen die alten kurzen Formen (Gen. Sing. des *mhd.* dës, der *mhd.* dër, Gen. Pl. der *mhd.* dër, Dat. Pl. den *mhd.* dën) in abſoluter Verwendung nur in der Dichtung und altertümlicher Sprechweiſe noch vor, in der heutigen Proſa ſind ſie aber unüblich, z. B. Wer Menſchen-blut vergießt, des Blut ſoll auch durch Menſchen vergoſſen werden (Luther). Des wird der Mutter angſt und bange (Göthe). Des rühme der blut'ge Tyrann ſich nicht (Schil.). Des freut ſich das entmenſchte Paar (dſ.). Des Rößlein war ſo krank und ſchwach (Uhland). Klein Roland ſpielt' in freier Luft, des Klage war nicht groß (dſ.). Mein Herz hab' ich ſtudiert, des Tiefe ſucht' ich zu ergründen (Gell.). Des wird Herr Jupiter ergrimmt (Göthe). Dahin gehören auch die gebräuchlichen des-wegen, deshalb, indes (neben indeſſen), deren Schreibung mit ß unrichtig iſt, da ſie nicht aus deſſen entſtanden ſind, ſondern das alte des be-wahrt haben. — Außer dem alten Gen. des (dës) findet ſich im Kanzlei- und Höflichkeitsſtil noch der *ahd.* Gen. dero (dëro), der

nicht nur zur Bezeichnung der dritten Perſon, ſondern auch in der Anrede für die zweite Perſon bisweilen noch gebraucht wird, z. B. Ich ging vergnügt von der Unterredung mit dem Fürſten weg und werde Dero Herablaſſung nie vergeſſen. Ich erſuche Euer Gnaden unterthänig, mit aller Sorgfalt über Dero Geſundheit zu wachen (Shak). Euer (Eure, Ew.) Excellenz ſind viel zu einſehend, als daß Sie wider die Gewohnheit Dero hoher Verfahren ſo vieles Geld wegwerfen. Geruhen Sie, mein Haus zu beehren mit Dero Gegenwart. Dero Herr Sohn haben ein Aug' auf meine Tochter. So bisweilen auch derohalben.

Andrerſeits ſind die verlängerten Formen in konjunktem Gebrauch, die im vorigen Jahrhundert, beſonders bei folgendem Relativſatz, ziemlich gebräuchlich waren, jetzt ganz veraltet, z. B. Denen (jetzt den) Bauherren gefiel mein Vorſchlag ſehr wohl (Göthe). Ich führte den Fremden zu denen mir Bekannten (dſ.). Man wand ſich hindurch, denen ſich kreuzenden ſchmalen Pfaden nachfolgend (dſ.) Ich ging mit denen Menſchen um (für den, denjenigen), die mir gefielen. Der Graf iſt einer von denen Leuten, die, wenn ſie fragen, belehren wollen. Die Zuſchrift ſoll zu denen ſeltenen gehören, welchen man ihr Lob glaubt (H. Kleiſt).

Anmerkung 3. Neu und zum Titel noch nicht durchweg feſtgehalten iſt die heutige Unterſcheidung der abſoluten Genetive des Demonſtr. derer und deren. Als Gen. Sing. des Fem. gilt deren, auch vor dem Relativ, z. B. Der Name erinnert an das Schickſal deren, die ihn trug (Auerbach). Doch gebrauchen die neueſten Novelliſten auch derer, z. B. Iſt dir noch nie ein Zweifel an der Treue derer gekommen, die widerwillig dein Weib geworden iſt? — Als Gen. Plur. aller drei Geſchlechter gilt jetzt deren, wenn das Pronomen auf ein vorausgehendes Subſt. ſich bezieht, z. B. Haſt du Freunde? Ich habe deren wenig. Er ſammelt alte Münzen und hat deren ſchon viele beiſammen. Bei Klopſtock, Herder noch ſchwankend: Ihn ſehen nur die Zeugen; derer warten im Himmel der Erſtlinge Kronen (Klopſt.). Derer, die in Dürftigkeit lebten, derer erbarme dich, Vater! (dſ.). Leiden und Schmerzen und Lebensmühe, wie viel iſt derer! (Herder). — Dagegen wird derer gebraucht, vor der Präpoſ. von zur Angabe der Orts- oder Familienangehörigkeit, z. B. Das Schloß derer von Breda (H. Kleiſt). Das Geſchlecht derer von Logau (Leſſ.). Das Stammhaus derer von Stallburg (Göthe). Er gehörte zu dem Geſchlechte derer von Schnuck (Immerm.). Dieſer iſt der Ahnherr des Geſchlechtes von Schlemihl. — Ferner wird jetzt als Pl. derer geſetzt, wenn das Relativ folgt, z. B. Laß unzählbar die Schar ſein derer, die zu

deiner Herrlichkeit eingehn (Klopstock). Unsichtbar mischet sich Elias in das Gespräch derer, die nach Weisheit forschen (Herder). Er begegnete einem Achselzucken derer, die er für seine Gönnerinnen hielt. Vornehm blickt sie auf den Haufen derer, die zu Fuße laufen. — Geht aber der Genet. des Pronomens seinem Subst. voraus, so ist auch vor dem Relativ deren üblich, z. B. So fällt die Sünde auf deren Haupt, die die Tapferkeit belohnen sollten (Shak.). Ich walle hin zu deren Hütten, die, nun glücklich, hier auch litten (H. Kleist). Trockne die Thränen von deren Gesicht, die dann um mich weinen (ds.).

Anmerkung 4. Wie meinetwegen, bisweilen: derentwegen, dessentwillen, dessenthalben.

2. Dieser und jener haben starke Adjektivdeklination. Statt dieses wird in Nominativ und Akkusativ des Neutrums auch dies gebraucht, nicht aber statt des Genetivs.

Anmerkung 5. Dieser (*ahd.* dësèr) ist zusammengesetzt aus dem Demonst. dër und der indekl. Partikel se, bedeutet also: der da. Ursprünglich wurde nur der erste Teil flektiert, dann trat (da die Zusammensetzung nicht mehr gefühlt wurde) Endflexion ein, die schließlich allein galt. Das Neutr. diz hat indessen andere (noch nicht hinlänglich erklärte) Herkunft. Mit der Bildung von dësèr ist die des lat. hic zu vergleichen, das durch Verbindung des Demonstrativstammes hi mit der Partikel ce (= *germ.* se) entstanden ist. Die alten Formen sind: *ahd.* dësèr, diz, dësiu (disiu) jener (gener), jenez, jeniu; *mhd.* diser (dirre), diz, disiu; jener, jenez, jeniu .Die Form disez für diz (ditze) stammt aus der Übergangsperiode. — Dem *mhd.* diz entsprechend wäre die Schreibung dieß; es gilt aber dies (wie das für daz). — Die hinweisende Kraft von der, dieser kann verstärkt werden durch die Partikeln (hier, da: dieser hier, der da), die von jener durch dort.

Anmerkung 6. Sehr selten ist dies als Dativ gebraucht (nach Analogie von was), z. B. Dem fehlt's an dies, dem fehlt's an das (Gth.).

3. Selber und selbst (= selber) sind indeklinabel und als Appositive gebraucht, z. B. Ich selber vermag sie zu retten Hilf dir selbst. Der Mörder bietet selbst sich dar. Liebe den Nächsten wie dich selbst (selber). Selbst (= sogar), z. B. Selbst seine Feinde achten ihn.

Anmerkung 7. Das *mhd.* sëlp wurde ohne Artikel stark und schwach (sëlber und sëlbe) und mit Artikel stets schwach (sëlbe) flektiert; bisweilen findet sich schon sëlber unflektiert, z. B. sich sëlber. — Im Nhd. ist selber

unflektiert, wenn es in der Bedeutung von selbst (lat. ipse) gebraucht wird, d. h. wenn es einen erwähnten oder gedachten Gegensatz ausschließt (= kein anderer, nichts anderes), wobei es einem Substantiv oder Pronomen nachgestellt ist, z. B. Das Gestohlene fand man nicht, den Dieb selber nahm man fest. Der Knecht wär' selber ein Ritter gern. Nicht nur das Gefolge des Kaisers, sondern ihn selber haben wir gesehen. Steht selber in der Bedeutung von derselbe (lat. idem oder is), so wird es flektiert (selber, selbe, selbes — der selbe, jetzt zusammengeschrieben derselbe). Ohne vorstehenden Artikel biegt es stark, z. B. Selbes Tages. Um selbe Zeit. In selber Nacht. Selben (für selbes) Tages haben wir Fremde gehabt (Auerbach). Die Liebe zehrt an ihr, warum verbirgt sie selbe? Bei vorstehendem Artikel oder pronominalem Vertreter desselben biegt es schwach, z. B. In diesem selben Jahre trat ein merkwürdiges Ereignis ein. Er verließ sie zur (= zu der) selben Stunde. Krieg war im Land zur selben Zeit. — Die nhd. Verlängerung selbig hat als Adjektiv ohne Artikel starke und mit dem bestimmten Artikel schwache Biegung, z. B. Belsazar ward aber in selbiger Nacht (= in der selbigen Nacht) von seinen Knechten umgebracht (Heine). Ich scharrt ihn ein auf selbigem Feld (Cham.). Selbiges Tages (Hebel). Zur selbigen Stunde. — Die Form selbst entstand in der Übergangszeit aus dem schon *mhd.* adverbial gebrauchten Genetivadverb sëlbes, schon *mhd.* bisweilen mit euphonischem t (sëlbest), z. B. da sëlbes, das zu sëlbest (da sëlbest daselbst) verändert wurde. Seinem Ursprung zufolge blieb selbst indeklinabel; auch die genetivische Adverbbildung selbsten (*mhd.* sëlben) findet sich bisweilen noch, z. B. Von selbsten habe ich wohl nicht Gunst noch Glück erworben. Göthe. Die Huldgöttinnen selbsten ordneten ihn (Herder). So: In dem Wald selbsten. Ich selbsten (Fouqué).

4. Derselbe und derjenige deklinieren ihrer Zusammensetzung gemäß (der selbe, der jenige) beide Teile des Wortes: Der erste Teil flektiert als Artikel, der zweite stets schwach.

Anmerkung 8. Derselbe bedeutet: 1) der gleiche, der nämliche (idem), dient zum Ausdruck der Identität, z. B. Der Kaufmann hat in der ganzen Welt dieselbe Religion, verstärkt ebenderselbe (Wiel. oft), selten ebenderselbige (bei Göthe); 2) nichts weiter als nachdrücklicheres er, sie, es, besonders im Kanzleistil (is). — Sus gereit (ritt) ër in densëlben tagen in disen sëlben walt jagen Gottfr.).

Anmerkung 9. Die aus derselbe verlängerte Form derselbige, die früher im Nhd. die herrschende war, ist fast ganz verdrängt (bei Göthe noch bisweilen, z. B. Wir saßen um dasselbige Tischchen. Göthe). Das-

ſelbige hören (bſ.) Dagegen hat ſich ſtatt derjene die verlängerte Form derjenige allein feſtgeſetzt. Dat. ganz veraltet: denenſelben (Göthe). Denenjenigen, die (bſ.).

5. Solch wird wie ein Adjektiv deklinkert: ſtark ohne Artikel, gemiſcht mit dem unbeſtimmten Artikel. Mit dem beſtimmten kann ſolch nicht verbunden werden.

Anmerkung 10. Es wird auch die flexionsloſe Form ſolch gebraucht. Dieſe muß ſtehen, wenn der unbeſtimmte Artikel nachgeſetzt wird, z. B. Solch ein Weib. Solch eine That. In ſolch einem Hausweſen, und kann ſtehen, wenn ein Adjektiv oder ſächliches Hauptwort im Nom. oder Akkuſ. Sing. folgt, z. B. (Ein) ſolch(es) Mißgeſchick. Solch edle That (ſolche edle That).

Anmerkung 11. Das *got.* svaleiks (ſolcher) beſteht aus sva ſo und leiks gleich; daraus wird *ahd.* sulih, *mhd.* solich, sölch und solch, *ahd.* auch suslih (sus = ſo).

Anmerkung 12. Statt ſolch wird in der Volksſprache meiſt ſo ein ſo etwas, negativ ſo — kein gebraucht, das übrigens auch der Schriftſprache nicht fremd geblieben iſt, z. B. Von ſo einem ſpricht man Jahrhunderte. Aber welches Lob könnte größer ſein, als ſo ein Vorwurf? (Leſſing). Habe ich mich jemals zu ſo etwas erniedrigt? (H. Kl.). Ich habe einen Hunger, ſo hab' ich mein Lebtag keinen verſpürt (Auerb.). So was verlernt ſich nicht ſo leicht.

Anmerkung 13. Eigentümliche, dem Kanzlei- und Hofſtil zukommende Bildungen ſind: Wohlderſelbe, Hochderſelbe, Höchſtderſelbe, Allerhöchſtderſelbe, Hochdero. Ebenſo: Höchſtſich, Allerhöchſtſich, Höchſtſein, Allerhöchſtihr, Höchſtwelcher u. ſ. w.

Anmerkung 14. Der Erſatz des ſtarken Genet. Sing. im Mask. und Neutr. dieſes, jenes, ſolches durch den ſchwachen (z. B. Jenen Mannes Thaten, die Folgen ſolchen Treibens), obſchon in neueſter Zeit nicht ſelten (beſonders: ſolchen), wird beſſer gemieden. Nur zuläſſig: Die Thaten ſolches Helden.

Anmerkung 15. Paarungen gleicher oder verſchiedener Demonſtrative dienen zum Ausdruck der Unbeſtimmtheit: der und der, z. B. Der gnädige Herr der und der. Des gnädigen Herrn des und des (Schleg.). Dies Faſten ſind ich nicht bequem, doch friſt ich mich mit dem und dem. Ähnlich: der und jener, dieſer und jener, dies und das, z. B. Drum denken wir gern an dies und das (Uhl.). In ein und derſelbe = der nämliche kann ein unflektiert bleiben, z. B. Ein und desſelben Gottes Kinder ſind wir alle.

Anmerkung 16. Veraltet = solcher ist sothan (für sogethan, so beschaffen, *mhd.* selten sôtân), das als Adj. flektiert wird, aber auch unflektiert bleiben kann: Der Zusammenhang sothaner Mißverständnisse (Gutzkow). Unter sothanen Umständen. Sothan Verwickelungen ergeben sich viele. — Mit sô getânen gedenken mit solchen Gedanken. Berth. Populär ist so = solch, z. B. Es giebt so Leute, die aus Eigensinn schweigen. In ähnlicher Bedeutung gebräuchlich: dergleichen, derlei, solcherlei, solcherhand, eigentlich Genetive, daher flexionslos, ferner derartig (flektiert).

§ 189.

Das Interrogativum.

1. Die Interrogativa oder fragenden Fürwörter deuten einen Gegenstand an (Person oder Sache), dessen Name dem Redenden nicht bekannt ist, den er aber zu erfahren wünscht. Sie sind gleichfalls nur Pronomina der dritten Person.

2. Da Frage und Ausruf verwandt sind, so werden die Interrogativa auch zum Ausdruck eines Ausrufs gebraucht.

3. Die Interrogativa sind:

a. Wer? Was?

b. Welcher, welche, welches?

c. Was für (veraltet vor) einer, was für eine, was für eines? Sie flektieren nur stark.

4. Wer und was können nur substantivisch gebraucht werden. Wer fragt nach einer männlichen oder weiblichen Person, was nach einer Sache. Sie haben beide keinen Plural, können aber dennoch nach einer Mehrzahl fragen, z. B. Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp? Was wollt ihr? ruft er vor Schrecken bleich (Schiller). Wessen haben Sie sich angemaßt? Viele traten auf. — Wer?

	Masculinum und Femininum.	Neutrum.
Nom.	Wer	Was
Gen.	wessen (alt: wes)	Wessen (alt: wes)
Dat.	wem	—
Akk.	wen	was.

Anmerkung 1. Im *mhd.* wird prädikatives wër auch gebraucht, um nach dem Namen einer Sache zu fragen (= welcher), z. B. Wër ist diu sünde? wie heizet sie? (Berth.). Wër ist ir geslehte? Wër mac diu sünde sin? (bs.).

Anmerkung 2. Der alte Genetiv *wes* iſt jetzt ſehr ſelten, z. B. Wes rühmſt du dich? Wes Name wird dann größer ſein als meiner? Er iſt durch die nhd. Verlängerung *weſſen* verdrängt worden, z. B. Weſſen haben Sie ſich beſchuldigt? Der Dativ des Neutrums fehlt, es muß ſtatt deſſen eine Umſchreibung gebraucht werden, z. B. *Wozu* nützt das Gewitter? (für: zu *was*). Der Dativ Wem als Neutrum iſt äußerſt ſelten, z. B. Wem ſinnſt du ſo ernſt nach? (Krum.). — Der Dativ *Wer*? als Femininum findet ſich einmal bei Göthe: Von Helios erzeugt? Von wer geboren? — Dagegen iſt *was*? als neutraler Dativ nach Präpoſitionen nicht gerade ſelten, z. B. Mit was kann ſich ein Dichter erkenntlich zeigen? (Leſſ.). Zu was ſo viele Umſtände? (Thümmel). Zu was die Poſſe? (Göthe). An was, ihr Herrn, gebricht's? (Schwab). Von was hat ſie geträumt? (Riehl). An den Augen ſehen ſie mir's ab, mit was ſie mich erfreuen können? (Redw.). In was beſteht der Zauber? (Hauff). In was ſoll denn mein Glück beſtehen? Selten und populär: Es kommt darauf an, von wegen was man ins Zuchthaus kommt. (Kurz).

Anmerkung 3. Im *got.* ſind beſondere Formen für das Femininum und für den Plural vorhanden. Die altdeutſchen Formen ſind:

	Maskulin. u. Feminin.		Neutrum.	
	ahd.	*mhd.*	*ahd.*	*mhd.*
Sing. Nom.	hwër, wër	wër	hwaz, waz	waz
„ Gen.	hwës, wës	wës	hwës, wës	wës
„ Dat.	hwëmu, wëmo	wëm	hwëmu, wëmo	wëm
„ Akk.	hwënan, hwën, wën	wën	hwaz, waz	waz
„ Inſtr.	—	—	hwiu, wiu	wiu.

Anmerkung 4. Wer? was? was für? können durch beigeſetztes *alles* verallgemeinert werden, z. B. Wer alles nahm an der Geſellſchaft teil? Was alles haſt du ausgeſonnen? Was ſoll ich hier nicht alles für Bekanntſchaften machen? (Kurz). Wen haſt du alles dort geſehen? (dſ.). Man weiß nicht, was man ihnen alles für Körner andichten ſoll (Göthe).

Anmerkung 5. Der Gen. *wes* findet ſich auch adjektiviſch mit einem Subſt. verbunden, z. B. Wes Namens, Standes, Wohnorts ſeid Ihr? (H. Kleiſt). Ihr wißt nicht, wes Standes ich ſei (Muſ.). Sieht man am Hauſe doch gleich ſo deutlich, wes Sinnes der Herr ſei (Göthe). Wes Geiſtes Kind iſt er? — Auch *was* ſteht bisweilen *ſcheinbar* adjektiviſch, indem ſtatt des urſprünglichen Genet. das folgende Subſtantiv übereinſtimmenden Kaſus annimmt, z. B. Zu was Zweck und Nutzen haben wir die weltliche Geſchichte gelernt? (Scheff.).

5. Welcher, welche, welches und was für einer werden in Verbindung mit einem Subſtantiv und abſolut gebraucht: ſie fragen nach Perſonen und Sachen. Welcher flektiert ſtark, in was für ein wird nur ein dekliniert, und zwar in Verbindung mit dem Subſtantiv, wie der Artikel, bei abſolutem Gebrauch wie das ſtarke Zahlwort einer, z. B. Er kann leicht erraten, von was für einer Art die Philoſophie ſein würde (Wiel.). Was bringſt du vor Botſchaft? (Klopſt.).

Anmerkung 6. Vor ein und häufig vor Adjektiven (auch vor ander) ſteht unflektiertes welch, z. B. Welch ein Getöſe entſtand da? Welch reicher Himmel, Stern bei Stern! (Göthe). Welch Schreckliches iſt hier geſchehen? Welch andrer Sünde klagt dein Herz dich an? (Schil.). Wëlch ein michel schar ir vüeret! (Berth.). Doch auch: Seht nur, mit welcher vornehmen Geringſchätzung dieſer Menſch dahin wandelt! Es iſt bekannt, von welcher großen Bedeutung die Könige ſind (Göthe). — Sonſtiger Flexionsabwurf von welcher iſt ſelten und poetiſch: Welch iſt die Königin von Ägypten? (Shak.).

Anmerkung 7. Nicht nachzuahmen: Man kann uns vielleicht ſagen, welchen Weges morgen der Bauer fahren wird — ſtatt: welches.

Anmerkung 8. In was für ein muß vor Pluralen ein auffallen, z. B. Was für Bäume wachſen hier? — ebenſo vor Stoffnamen und häufig vor Abſtrakten, z. B. Was für Wein trinkt er? Was für Thorheit treibſt du da? Das nämliche findet im Plural bei abſolutem Gebrauche ſtatt, z. B. In dem Parke wuchſen hohe Bäume. Was für? — Du haſt Wein getrunken. Was für? — Norddeutſch gilt mundartlich dafür: Was für welche? Was für welchen?

Anmerkung 9. Was für ein iſt ein im ſpäteren *mhd.* aufgekommenes, aber erſt von Luther häufig gebrauchtes Interrogativ. Es ging aus *mhd.* Fügungen hervor, wie: Waz saget ër vür mære (Was ſagt er als Kunde?). Sin was niht rât, daz im vür mære sageten diu wilden merewîp (deſſen war keine Abhilfe, was ihm als Kunde geſagt hatten die wilden Meerweiber. Nib.). Der Übergang der Bedeutung liegt nahe in: Was ſtellt ihr uns für Bürgen Eures Worts? Dieſe Trennung des Was findet häufig ſtatt, z. B. Was bracht' es dem Kaiſer für Gewinn? (Schil.). Was geht dort für ein reizend Frauenzimmer? (Leſſ.). — Das zu Luthers Zeit aufgekommene Fragepronomen waſer (= was für ein), z. B. Aus waſer Macht thuſt du das? — iſt längſt wieder erloſchen, ſowie auch das davon abgeleitete waſerley.

Anmerkung 10. Das fragende welch, *mhd.* wëlch, flektiert wëlher, iſt hervorgegangen aus dem *ahd.* hwëlih, wëlih (das aus dem Adverb hwëo, wëo, wio wie und lih = *got* leiks gleich, *got.* hweleiks zuſammengeſetzt iſt). Dieſes *ahd.* wëlih, das eigentlich wie beſchaffen bedeutet, ging ſchon *ahd.* in die Bedeutung eines einfachen abjekt. Frageworts über. Daher trat ihm zur Frage nach der Beſchaffenheit hwiolih, wiolih zur Seite = qualis (zuſammengeſetzt aus dem Inſtrumentalis hwiu, wiu und lih). Dieſes letztere verlor ſich *mhd.*, ſo daß wëlch beide Bedeutungen welcher und wie beſchaffen (qui und qualis) in ſich vereinigte, oder bei Hervorhebung der Frage nach der Beſchaffenheit durch wie getân erſetzt wurde. S. Braune, Alth. Gram. 2. Aufl. pg. 206. — Ein nhd. abgekommenes Fragewort iſt *ahd.* hwëdar, wëdar welcher (wer) von zweien, *mhd.* wëder, flektiert wëderer, lat. uter, das in den jetzigen Konjunktionen weder, entweder noch zu Tage tritt.

§ 190.

Die Relativa.

1. Die bezüglichen Fürwörter oder Relativa haben wie die Demonſtrativa hinweiſende Bedeutung, verbinden aber damit die Eigenſchaft, die Sätze zu verknüpfen, indem ſie zugleich das Weſen eines Bindeworts in ſich ſchließen. Sie ſind gleichfalls nur Pronomina der dritten Perſon.

2. Als Relativa dienen:

a. Der, die, das.

b. Welcher, welche, welches.

c. Wer, was.

3. Das Relativum der, die, das wird nur abſolut gebraucht und wie das Demonſtrativum der flektiert, mit Ausnahme des Genetivs im Pluralis, der als Relativ ſtets deren heißt.

Anmerkung 1. Das einſilbige der als Dat. Sing. iſt unverlängert geblieben; die früher verſuchte Verlängerung iſt wegen des Zuſammenfalls mit dem Gen. wieder abgekommen. Nicht mehr: Die Glückſeligkeit, nach deren (jetzt nur der) er ſich ſehnt, findet er nicht. Nicht mehr: O Fürſtin, deren ſich ein ſolcher Fürſt verbunden (Weckherlin).

Anmerkung 2. Statt der nhd. verlängerten Formen deſſen, deren finden ſich, beſonders in der Dichtung, noch die alten kurzen, z. B. Dort liegt der Sänger auf der Bahre, des (= deſſen) bleicher Mund kein Lied beginnt. Wo biſt du, Sauſt, des Stimme mir erklang? (Gth.) Es war einmal ein Edler, des Freunde und Angehörige um ihre Freiheit gekommen

waren (Claud.). Er sah den Feind im Sande, des Kugel ihm gedroht (Hebbel). — Minder selten sind heute die kurzen Genetive des, der in Abhängigkeit von Verben, Adjektiven und Präpositionen, z. B. Dieser Umstand, des ich mich nicht mehr genau erinnere, wird von einem andern Redner mitgeteilt werden. Manches, des ich mich verwogen, könnt' ein andrer nicht erreichen. Die Freundschaft, der er überhaupt fähig ist, ward mir zuteil. Die Besprechung, während der mehrere Personen anwesend waren, fand in Josephs Hause statt. — Veraltet: Die Studien, den (statt denen) er sich gewidmet hatte, gab er auf.

4. Das Relativ welcher, welche, welches wird in Verbindung mit einem Substantiv und absolut gebraucht und folgt der starken Flexion. In Verbindung mit dem Subst. darf nur das Relativ welcher verwendet werden (nicht: der, wer, was) z. B. Die Arbeiter begannen nun einen heftigen Wortstreit unter sich, welcher Auftritt viele Zuschauer herbeizog. — Absolut gebraucht sind die Genetive welches und welcher jetzt sehr selten; fast immer werden sie durch dessen, deren ersetzt, z. B. Der Mann, dessen du erwähntest, ist gestorben. Zu den Ländern, deren Naturschönheiten jährlich viele Fremde anziehen, gehören die Schweiz und Tirol. Oft trat eine böse Gewohnheit bei mir hervor, deren ich mich anklagen muß.

Anmerkung 8. In Abhängigkeit von einem Substantiv sind die absoluten Genetive welches, welcher (statt dessen, deren) ganz ungebräuchlich, z. B. Das Haus, dessen Eigentümer weggezogen ist, wird verkauft werden. Die Burg, deren Mauern zerfallen sind, bildet eine schöne Ruine. Wir freuen uns der herrlichen Wälder, in deren Schatten wir uns gelagert haben. Die Gen.-Formen welches und welcher finden sich noch bisweilen a) in Abhängigkeit vom Verb oder von einem Adjektiv, z. B. Die Violine, welcher (= deren) der Künstler sich bedient hat, stammt aus Italien. Das ganze Interesse, welches (= dessen) er überhaupt fähig ist, galt der Sammlung von alten Geräten. — b) in Abhängigkeit von einer Präposition (wegen, während, infolge), z. B. Die That, wegen welcher er gestraft wurde, war durch Leichtsinn veranlaßt. Gleich dabei steht die alte Brücke, unweit welcher Felsstücke die Landstraße verschüttet haben (Göthe). — Die Beschränkung dieses Gebrauchs ist durch die Unkenntlichkeit des Kasus (welcher ist in der Regel Nom., welches Nom. oder Akkus.) veranlaßt. Immerhin ist welcher noch eher zulässig, als welches. — Im älteren Nhd. wurden die substantivlosen Genetive welches, welcher

auch in Abhängigkeit von einem Subst. gebraucht, z. B. Was vor Freud solte doch wol ein solch Haupt haben können, unter *welches* Pfleg so viel Menschen leben? (Simpl.). Im *mhd.* aber nur: diu sêle, dër lich (Leichnam) si begruoben (Gudr.).

Anmerkung 4. Veraltet und selten: Zahllos war ihr Heer, welch er schuf (Klopst.). Die Freiheit, welch ihr erschuft, wird in den Staub euch stürzen (ds.).

Anmerkung 5. *Was für* als Relativ findet sich nur in einräumender (concessiver) Bedeutung, z. B. Mag Wetter stehen, was für will (Leff.). Was er für Handelsgeschäfte beginnt, er gewinnt bei allen. Was für Blumen sie auch pflücken mochte, alle verwelkten in ihrer Hand.

Anmerkung 6. Wie *meinetwegen* auch: um dessentwillen, derentwegen, z. B. Sprecht es aus, das Wort, um dessentwillen Ihr gekommen (Schiller).

Anmerkung 7. *Derselbe* (der selbe = welcher selbe) als Relativ ist kaum mehr vorkommend. Es ist schon bei Göthe sehr selten: So hielten sie mich acht Tage im Gefängnis, nach Verlauf derselben sie mich zum Verhör holen ließen.

Anmerkung 8. Das Relativ steht an der Spitze des Satzes; Präpositionen jedoch treten vor, z. B. Löset den Knoten, vor dessen Entwicklung ich schaudre.

5. *Wer* wird wie das Interrogativum dekliniert; besondere Formen für Pluralis und Femininum fehlen gleichfalls. *Wer* kann sich nur auf eine *Person* beziehen, steht stets absolut, auch duldet es kein *vorausgehendes* Beziehungswort (weder ein Nomen, noch ein Demonstrativ), z. B. Wen Gott nicht hält, der fällt. Falsch ist: Der Mann, wen — oder der(jenige), wen —.

Anmerkung 9. *Wer*, auf ein *vorausgehendes* Demonstrativ bezogen, kommt sehr selten vor, z. B. Der ist vollkommen groß, *wer* recht an Gottes Statt zum Frieden Huld und Recht und Mut zum Siegen hat (Haller). Weiteres s. Syntax.

Was bezeichnet eine *Sache* und wird gleichfalls wie das Interrogativum dekliniert. Es wird nur absolut gebraucht, duldet aber *vorausgehende* Beziehungswörter, z. B. Sie singen von allem Süßen, was Menschenbrust durchbebt.

6. Die Relativa stehen oft in Beziehung zu einem vorausgehenden oder nachfolgenden Demonstrativum (der, derjenige, der-

ſelbe, ſolcher). Da Relativ und Demonſtrativ in dieſer Verbindung ſich gegenſeitig auf einander beziehen, ſo nennt man ſie miteinander auch Correlativa (= gegenſeitige Beziehungswörter). Das demonſtrative Korrelativ für ſich allein heißt auch determinatives Pronomen.

Anmerkung 10. Die alte Genetivform wes kommt bisweilen im Nhd. noch vor, z. B. Wes des Herze voll iſt, des gehet der Mund über (Luther). Wes Brod ich eſſ', des Lied ich ſing'. Wes Geiſt nicht flehen noch loben mag, der hoffe keinen Segenstag. Ebenſo: weshalb, weswegen. — Der Genet. wes ſteht bisweilen in konceſſivem Sinne in Verbindung mit einem Subſt., z. B. Einem Mädchen, wes Standes es ſei, iſt die Frage über ihre Wohlgeſtalt ein wichtiges Problem (Muſ.). Edle Jungfrauen, wes herrlichen Geſchlechts Töchter ihr ſein möget, wir vertrauen uns eurer Einladung an (Hebel).

Anmerkung 11. So als Relativ (für Nom. und Akk. Sing. und Plur., aber nie mit einer Präpoſition) iſt ziemlich veraltet, z. B. Wir ſollen das Leid einander klagen, ſo uns betreten hat (Dach). Die linke Hand, dazu das Haupt, ſo er ihm abgehauen (Uhland). Heilig iſt das Geſetz, ſo dem Künſtler Schönheit gebietet (Schiller).

Anmerkung 12. Die germaniſchen Sprachen beſaßen, ſoweit unſere Kenntnis derſelben zurückgeht, kein eigenes Relativpronomen. Dasſelbe wurde ſchon im Gotiſchen durch das Demonſtrativ sa (der), welchem zur Bezeichnung des relativen Gebrauchs ei angehängt wurde, erſetzt. Im Althochdeutſchen diente gleichfalls das Demonſtrativ dër, oft mit hinzutretendem dâr, dâ, als Relativ. — Dazu kamen noch, als Relative verallgemeinernder Bedeutung (= wer immer, welcher immer), die den Interrogativen gleichlautenden Indefinita hwër und hwëlih mit dem vorſtehenden und anfänglich noch dazu nachfolgenden Demonſtrativadverb sô: sô hwër sô, sô hwër (quisquis, quicunque), sô hwëlih (sô), quicunque und qualiscunque = welcher immer, wie immer beſchaffen. — Im Mittelhochdeutſchen iſt das Demonſtrativ dër, diu, daz noch das häufigſte Relativ; die Verbindungen sô wër, sô waz und sô hwëlîh gingen in swër (wer immer), swaz (was immer), swëlch (welcher immer) über, woraus ſpäter die Formen wër, waz und wëlch als Relativa entſtanden. Auch die urſprüngliche Demonſtrativpartikel sô wurde für ſich allein als Relativ gebraucht. — Verloren iſt swëder, z. B. Got hât warm unde küele gegëben, ie swëderz (welches von beiden) dû wilt. — Im Neuhochdeutſchen überwiegt anfänglich noch der Gebrauch von

der, die, das; allmählich verlor welch seine verallgemeinernde Bedeutung und trat neben der. Wer und was behielten ihre ursprüngliche Bedeutung.

Sehr ausgedehnten Gebrauch erlangte im 16. und 17. Jahrhundert die Partikel so als Relativ; in der Folgezeit aber erscheint sie wieder seltener so daß sie jetzt als veraltet gilt und fast nur noch in der Poesie angewendet wird.

Die Volkssprache hat sich mit dem Relativpronomen bis jetzt noch nicht befreundet; sie ersetzt es, so gut es geht, durch Demonstrative oder wendet die Partikel wo an, z. B. Das Haus, wo (= das) ich gekauft habe. Der Mann, wo sein Sohn gestorben ist (= dessen Sohn).

§ 191.

Die Indefinita oder Pronominalia (unbestimmte Für- und Zahlwörter.)

1. Die unbestimmten Fürwörter deuten einen Gegenstand (Person oder Sache), dessen Namen der Redende entweder nicht kennt, oder nicht bezeichnen will, den er aber auch nicht zu erfahren verlangt, in allgemeiner Weise an. Sie berühren sich mit den unbestimmten Zahlwörtern, die eine Anzahl oder ein Maß in allgemeiner Weise angeben. Beide faßt man unter der Benennung Indefinita oder Pronominalia zusammen. Sie beziehen sich nur auf die dritte Person und werden teils als Substantive, teils als Adjektive (konjunkt oder absolut) gebraucht.

Anmerkung 1. Den Zahlwörtern näher stehen diejenigen Indefinita, welche a) auf eine Gesamtheit hinweisen, teils hinsichtlich der Anzahl, wie all, gesamt, jeder (jedweder, jeglicher), kein, männiglich, sämtlich, teils hinsichtlich des Maßes, wie nichts. — b) die eine nach Graden beschränkte Vielheit der Zahl oder des Maßes ausdrücken, wie einige, etliche, manche, viele, wenige; etwas, genug, viel, mehr, wenig. Von allen diesen sind die eine Zahl bezeichnenden meistens flektiert, die ein Maß angebenden unflektiert (wie viele — viel). — Die übrigen Indefinita sind den Fürwörtern verwandter, als den Zahlwörtern.

2. Zu den Pronominalien gehören:

a. Die als Indefinita gebrauchten Fragpronomina wer, was, welcher, dazu irgend wer, irgend welcher, etwelcher, etwas;

b. Man mit ſeinen Zuſammenſetzungen: jemand, niemand, jedermann;

c. Mancher;

d. Einer und ſeine Weiterbildungen: irgend einer, einige, keiner;

e. Nichts;

f. Jeder, jedweder, jeglicher, alt: männiglich, jedmänniglich.

g. Etlich.

h. Viel und wenig nebſt ihren Steigerungsgraden, genug;

i. All, geſamt, ſämtlich, ganz, halb, ein paar, lauter, ander.

3. Wer wird als ſubſtant. Indefinitum (ſchwach betont, als Interrog. iſt es ſtark betont) ziemlich ſelten gebraucht, z. B. Geh' wer von euch und hole einen Spiegel (Shak.). Wagt es wer hinaufzuwallen (Lenau). Als hätt' er wen erſchlagen (Bürger). Wenn man wen hängt, ſo ſagt man ihm warum (H. Kl.). Verbiete wer, was alle wollten, der hat ins Weſpenneſt geſtört (Göthe). Ob wër tiuschen (deutſchen) wîben ie gespræche baz? (Walther). Sprachſt du ſchon wen? (H. Kleiſt). Wundert es wen (Uhl.). Es wäre göttlich, meinte wer aus der Geſellſchaft (Chamiſſo). Er höret kaum, ſpricht wer mit ihr (Immerm). Mir ſchien's als käme wer (Grillp.). — Häufiger iſt was, z. B. Und wäre dir auch was verloren (Göthe). Auf das empfindſame Volk habe ich nie was gehalten (dſ.). Sagt uns was von unſeren Privilegien (dſ.). Ich ſah was Außerordentliches. Ich hatte immer was zu lachen (Göthe). Laßt Euch was Schönes träumen. Als Indefin. findet ſich was auch als Dativ in Abhängigkeit von Präpoſitionen, z. B. Zu was Beſſerem ſind wir geboren (Schiller). Zu was anderem taugt er nicht.

Anmerkung 2. So ſchon *ahd.*, z. B. Gisëhet, daz iz wër ni wizzi (Sehet zu, daß es nicht jemand erfahre. Tat.). Habèt ir hier waz, daz man ëzzan megi? (Habt ihr hier etwas, das man eſſen kann? dſ.). Als ſubſtantiviſches Pronomen hatte waz den Genet. (waz bezzeren, schœners).

Anmerkung 3. Die Frage, ob das Indefin. oder das Interrogat. wer, was das früher dageweſene iſt, muß unentſchieden bleiben. Schon *got.* hat hvas (wer) beiderlei Funktionen. Erdmann (Grundzüge der

deutſchen Syntax) nimmt das Indefin. als die primäre Bildung an, andere das Interrog. Die nahe Verwandtſchaft zwiſchen Indefin. und Interr. zeigt ſich heute noch vielfach, z. B. Gloſter liebt mich nicht, noch wen von euch (Shak.). Sie mochte nun von einer ſeiner Äußerungen über Kunſt oder auf welche Weiſe ſonſt angezogen ſein (Kurz). Ob hierdurch Altersſchwäche oder was ſonſt bezeichnet werden ſollte, weiß ich nicht (Börne). Manche Menſchen ſehen um die Pole ſtarker Magnete einen Lichtſchein, ſei es weil ihre Augen beſonders empfindlich ſind, oder aus welchem Grunde ſonſt.

4. Welcher dient in der Umgangsſprache, insbeſondere in Norddeutſchland, häufig als Indefinitum, z. B Haſt du ſchon Wein? Ich habe welchen. Auch der Schriftſprache iſt es nicht fremd, z. B. Ringe ſind Leuten, welche in den Naſen welche brauchen, an den Fingern entbehrlich (J. Paul). Später trug ich immer zwei Paare (Pantoffeln) bei mir, weil ich oft welche von den Füßen warf (Chamiſſo). Dieſe Leute kommen mir vor, wie welche, die mit einem Strik am Halſe leben müſſen (Gutzk.). Sire, es iſt kein Geld vorhanden. — So ſchaffe welches (Schil.). Auch der Beſten welche haben ihn verkannt. Die Geſpenſter werden, wenn welche im Schloſſe vorhanden ſind, den Schimmer der Kerzen ſcheuen (Muſ.). Selten: etwelcher, z. B. Ein etwelches Denkmal (Hrdr.).

Anmerkung 4. Der Gebrauch von welcher als Indefinitum iſt der alten Sprache durchaus fremd.

5. Etwas iſt indeklinables Neutrum Sing., nur im Nom. und Akkuſ. und in Verbindung mit Präpoſitionen gebräuchlich. So etwas (was) = ſolches, z. B. Ich habe ſo (et)was nicht geſagt. Ich habe nie mit etwas anderem geſpielt (Leſſ.). Zu etwas war das Unglück gut.

Anmerkung 5. Schon im *ahd.* kommen ſtatt der Indefinita hwēr und hwaz die Zuſammenſetzungen ēddeshwēr (ēteswēr), ēddeshwaz, *mhd.* ētewēr, ētwēr irgend wer, ētewaz, ētwaz irgend was häufig vor. Eteswaz bildete ſogar einen Dativ: mit ēteswēme nūtzes (mit etwas Nützlichem). Etwēr iſt in der Schriftſprache erloſchen und nur in Dialekten (dem Alemanniſchen, in ebber, öbber = jemand bei Auerbach, Hebel) erhalten, das Neutrum ētwaz etwas dagegen verblieb der Schriftſprache. Der Wortteil ēddes, ēte, ēt ſteigert die Unbeſtimmtheit, iſt aber noch nicht genügend

nach seiner Herkunft erklärt. Er wil ēteswaz enbieten (sagen lassen) an dēn Rin (Klage). Dēm tiuvele ētewēn empfüeren (Berth.).

6. Man (schwachtonig) ist indeklinabel und nur im Nom. Sing. gebräuchlich. Der Dativ wird durch einem, der Akkusativ durch einen ersetzt, z. B. Man mag noch so eingezogen leben, so wird man, ehe man sich's versieht, ein Schuldner oder ein Gläubiger (Göthe). Man sieht immer, was einem nützlich ist. Das Herz blutet einem, wenn man sie wirtschaften sieht (Immerm.).

Jemand und niemand sind substantivische Zusammensetzungen von man mit angefügtem unorganischem d. Der Dativ heißt jemandem, jemanden und jemand, der Akk. jemanden und jemand, der Gen. nur jemandes und jemands. Ebenso geht niemand. Der Plural fehlt.

Anmerkung 6. Jemand (niemand) Einheimischem begegnete ich, — Ich habe mit jemand Fremdem gesprochen — zeigt Kasusangleichung für jemandem Einheimisches (Gen. Neutr.), das noch bisweilen vorkommt, z. B. Der Brief muß von jemand Hohes (gewöhnlicher Hohem) sein (Göthe).

Jedermann = jeder Mann, flektiert nur im Genet. jedermanns, Akk. jedermann, (jeder bleibt unverändert). Plural fehlt.

Anmerkung 7. Im *got.* ist nur das Substantiv man vorhanden, das aber bereits im *ahd.* zum Pronomen abgeschwächt wird, und bisweilen als Plural erscheint (unflektiert wie *ahd.* als Nom. durchgehends) z. B. Iogiwēlih wort unnuzzi, daz man sprēhhenti sint (jegliches unnütze Wort, das man spricht. Tatian). Die ursprüngliche Bedeutung (= ein Mann) ist noch daraus deutlich, daß das Personal er oder das Relativ darauf bezogen wird. Dies findet im *mhd.* noch bisweilen statt, z. B. Dēs obzes moht man ēzzen, swievil od swaz ēr wolde (des Obstes mochte man essen, so viel oder was man wollte). Ouch fuorter einen bogen, den man mit antwērke muose ziehen dan, dēr in spannen solde (Auch führte er einen Bogen, den man mit einer Winde anziehen mußte, wenn man ihn spannen sollte. Nib.). Die orthographische Unterscheidung von Mann und man ist nhd.

Anmerkung 8. Man wird nhd. auch in unbestimmter Weise für die erste Person (= ich) besonders zur Milderung eines eigenen Urteils (statt wir) und sogar als Anrede (für die zweite Person statt du, ihr) verwendet.

Anmerkung 9. Mit man verbindet ſich die *ahd.* Partikel èo, io, *mhd.* ie, von *got.* aivs Zeit (jemals, je, immer) zu èoman, ioman, *mhd.* ieman, nhd. jemand. Durch Vorſetzung der Negation ni wird daraus nèoman, nioman, *mhd.* nieman, niemand. Die Anfügung des unorganiſchen d erfolgte in der Übergangsperiode. — Jedermann iſt nhd. Zuſammenſetzung.

7. Mancher, aus maniger entſtanden (das bei Göthe noch vorkommt), wird konjunkt und abſolut (ſubſtantiviſch) gebraucht. Bei konjunktem Gebrauch kann es ohne Flexionsendung ſtehen (vor Adjekt., vor ander und ein, ebenſo vor Subſt. Neutr., ſelten vor Subſt. Mask.), z. B. Manch edle That. Manch bunte Blume blüht an dem Strand. Manch lieber Freunde Beſuch. Manch Ereignis. Begegnet ihm manch Ritter wert. Es kann aber auch ſtark gebogen werden, z. B. Manche edle That, Manches Mannes Streben. Bei vorſtehendem unbeſtimmtem Artikel flektiert es gemiſcht: ein mancher Held, eines manchen Helden. — Daher mancherlei (maniger leie Gen.), bisweilen mit Artikel: Bei der Aufzeichnung der mancherlei Begebenheiten (Göthe).

Anmerkung 10. Mancher iſt ſchon im *got.* manags vorhanden, *ahd.* manag, *mhd.* manec oder manic flektiert maneger, und maniger, jetzt mancher. Ob es von *got.* manna *ahd.* man herkommt, iſt fraglich.

8. Einer (nur Singular) iſt das als unbeſtimmtes Fürwort nachdrucklos gebrauchte Zahlwort und wird ſtark dekliniert, z. B. Es bedeutet ein Unglück, wenn einem die Raben über den Kopf fliegen (Hebel). Es wird einem ſauer gemacht, das bischen Leben. Auch keiner flektiert ſtark, und beide Wörter werfen vor dem Subſtantiv in den gleichen Formen wie der unbeſtimmte Artikel die Endung ab (ein, kein), z. B. Bin ich nicht ſogut ein Prinz, als einer? Unſer einer. Für unſer einen. Redſt du von einem, der da lebet? — Der eine — der andere biegt ſelbſtverſtändlich ſchwach.

Einige iſt ſtark deklinierender Plural; der Sing. einiger, —e, —es bedeutet ein wenig, etwas, z. B. Einiges Geld. Einige Liebe. Einiges weiß er.

Anmerkung 11. Die Verwendung des Zahlwortes einer als Indefinitum iſt ſchon *ahd.* Jetzt dient es zugleich dazu, die fehlenden obliquen Kaſus von man zu bilden. Aus dem Indefinitum einer (ein) entwickelte

ſich der unbeſtimmte Artikel. — Irgend einer iſt Verſtärkung von einer. Irgend, *mhd.* iergen, iſt aus *ahd.* èo (je), *mhd.* ie und hwergin irgendwo entſtanden, alſo iowergin = je irgendwo. Der Wortteil —gin entſpricht dem *got.* —hun, *lat.* cunque (nach Kluge).

Kein, *mhd.* kein iſt eine Verkürzung des *mhd.* ebenfalls gebräuchlichen dechein, *ahd.* dihhein irgend einer, mit einer Negation verbunden keiner. Daher nihhein (*got.* Negation nih = verſtärktes ni) *mhd.* nehein keiner. Später konnte die Negation fehlen und kein wurde ohne ſie negativ. Hæt ich iu ie getân kein (= ein) leit, ir soldet mir hân widerseit (Laurin). Swër keiner hande dinc tuot (= irgend eine Art. Berth.). — Einige, Ableitung von ein (*ahd.* einig, *mhd.* einic) = irgend ein = etliche; aber einag, *mhd.* einec (= einzig). Im Singular iſt es auch vor Stoffnamen, Abſtrakten und Kollektiven (wie etlich) gebräuchlich, z. B. Einiges Obſt. Einige Liebe.

9. Nichts iſt (wie etwas) indeklinables ſubſt. Neutrum, das nur im Nominativ und Akkuſativ und in Verbindung mit Präpoſitionen gebräuchlich iſt.

Anmerkung 12. Zu nichte, mit nichten ſind Reſte des *mhd.* ſubſtantiviſchen niht = nichts, z. B. Got alliu dinc geschaffen hât von nihte (Freidank). Liegen (lügen), triegen hân gesiget, daz man nihts (Genet.) sô sêre pfliget (dſ.). — Das Wort heißt *ahd.* nèowiht oder niowiht, beſtehend aus der Negation ni, der Partikel èo oder io je und dem Subſtantiv wiht Weſen, Ding (das in Wicht erhalten iſt); es bedeutet alſo nicht je ein Ding. Auch das kürzere niwiht (ni wiht = nicht ein Ding) war gebräuchlich. Daraus entſtand das deklinable *mhd.* niht = nichts. Da dieſes häufig mit dem Genetiv verbunden wurde, z. B. niht schildes (nichts von einem Schilde = kein Schild), ſo bildete ſich die Verſtärkung nihtes niht = gar nichts, (ëz enwont ûf ërde nihtes niht. Parciv.), verkürzt in nihtes, woraus das nhd nichts hervorging, das als eigentlicher Genetiv indeklinabel iſt. — Nichts Gutes finde ich, *mhd.* niht guotes (Genetiv). Nichts Auffälligem bin ich begegnet zeigt nhd. Kaſusangleichung für den *mhd.* Genetiv. — Das Nichts iſt gleichfalls flexionslos, z. B. Im öden Reich des Nichts (Schil.). In ſeines Nichts durchbohrendem Gefühle (dſ.)

10. Jeder und jedweder, jeglicher ſind nur im Singular und zwar konjunkt. und abſolut gebräuchlich; ſie flektieren ſtark, bei vorſtehendem unbeſtimmtem Artikel, aber gemiſcht. Der Plural wird durch alle erſetzt.

Anmerkung 13. Der Plural von jeder ist selten, z. B. Unter jeden andern Umständen (Göthe) Jede andern Mittel (= alle, bs.). Wir sehen alle und jede Zieraten (Göthe). Andererseits ist das subst. Neutr. jedes (= alles) wenig gebräuchlich, z. B. Es geht jedes mit Vorbereitung an (Gutzk.). Üblich aber ist jedes = jede Person.

Anmerkung 14. Jeder spät *mhd.* ieder ist durch Zusammenziehung aus dem früheren *mhd.* iewëder jeder von beiden entstanden. Dieses ist aus ie (*ahd.* êo, io je, immer) und dem verlorenen *mhd.* Pronomen Interrogativum wëder (flektiert wëderer) welcher von beiden gebildet, *ahd.* iowëdar. Da durch das vorgesetzte êo, io, ie das Fragepronomen die Bedeutung des Indefinitums erhält, heißt iewëder irgend einer von beiden, daraus wird jeder von beiden und jeder von allen — jeder. Berthold hat auch getrennt ie dër: Got satzte ie dëm orte einen hüeter. So im Walberan: ie diu schar. — Jedweder, *mhd.* ietwëder ist aus dem eben genannten ie und dem *mhd.* Indefinitum dewëder irgend einer von beiden gebildet und erhielt neuh. wie jeder allgemeinere Bedeutung. — Jeglich *mhd.* iegelich, *ahd.* eogelih, besteht aus ie je, immer, und *ahd.* gelich gleich (*got.* galeiks gleich) und bedeutet immer der gleiche = jeder.

Anmerkung 15. Männiglich, ziemlich veraltet = jedermann, jeder, selten flektiert, *ahd.* manno gilich, *mhd.* mannegelîch, mennëclîch jeder, eig. der Männer gleich, der Männer jeder (*ahd.* gilich gleich), z. B. gërne wære meneglich in sinem lëbene êren rîch (Freidank). Meine Vorfahren haben diese Aussicht inne gehabt, von männiglichen (gewöhnlicher: männiglich) ungehindert (Wiel.). Männiglich konnte zufrieden sein. Männiglich setzte sich zu Tisch (Scheffel). Nach Freiheit rufen sie männiglich. Selten ist jedermänniglich: Bekommen soll jedermänniglich ein Ei, doch meinem Geld gehören zwei (Göthe).

11. Etlich wird im Singular nur konjunkt, meist mit Abstrakten, Kollektiven und Stoffnamen gebraucht, z. B. etliche Liebe = einige, etliches Geld, etliches Holz, etliches Volk; im Plural steht es konjunkt und absolut. Sehr selten hat es den Artikel, z. B. der etliche Wein (= wenige). Die etlichen Reiter.

Anmerkung 16. Etlich; *ahd.* ëtalîh, *mhd.* ëtelîch, in der Übergangszeit und altnhd. etzlich, besteht aus ëtes —, ëttes —, ëte — (das auch in etwa und etwas vorhanden ist) und hwëlich, wëlîh irgend welcher. Das früher übliche etzlich beruht auf *ahd.* ëtteswëlîh, ëtteslîh, *mhd.* ëteslich.

12. Viel und wenig werden a) bei vorstehendem Artikel oder fürwörtlichem Vertreter des Artikels wie Adjektive schwach

flektiert, z. B. Das viele Geld, welches ich aufgewendet habe, iſt verloren. Trotz meines wenigen Geldes übernahm ich die Reiſe. Ich ließ ihn die wenige Zeichnung ſehen (Gth). — b) ohne vorſtehenden Artikel oder Artikelvertreter biegen ſie entweder α) ſtark, z. B. Viele Gärtner halten die Maulwürfe für ſchädlich. Mit vieler Anſtrengung gelangten wir zum Ziele. Mit wenigen Truppen rückten wir vor. Vieler Menſchen Sinnen geht nur auf Erwerb. Der Alte hat vieles erlebt. — β) flexionslos, z. B. Viel Geld, wenig Geduld. Mit wenig Witz und viel Behagen. Mit wenig Worten. Von viel Arbeitern wird das Werk raſcher vollendet, als von wenig. Viel ſind berufen, wenig erwählt (Schil.). Viel Hunde ſind des Haſen Tod. Er hat viel erlebt. Mit wenig Edelknechten zieht er ins Land hinaus (Uhl). In wenig herzlichen Zeilen verhieß ſie zu kommen der edelen Freundin (zweideutig: wenig könnte auch Adverb ſein. Roſegarten.)

Anmerkung 17. Viel, *ahd.* filu, filo, *mdh.* vile, vil war nur als Adverb (vil) und als unflektiertes ſubſtantiviertes Neutrum (mit Genet.) gebräuchlich (vil wines viel Wein). Die adjekt. Biegung iſt nhd. — Wenig, *ahd*, wênag, weinac, *mhd.* wênec, wênic geht auf die Interjektion weh (*german.* und *got.* vai, *ahd* und *mhd.* wê) und weinen (*ahd.* weinôn, *mhd.* weinen) zurück = beweinenswert, unglücklich, dann ſchwach, gering. *got.* vainags elend. Es iſt ſchon *ahd.* flexibles Adj., z. B. thër wênego man der bedauernswerte Mann (Otf.), ebenſo *mhd.* ein wêniger knabe ein kleiner Knabe. Das Neutrum wênic wird unflektiert ſubſtantiviert mit dem Genet. verbunden, z. B. wênic bluotes, und adverbial, z. B. Sitze von uns ein wênic hin dan (Triſtan). Wênic slâfen (wenig = kaum, nicht).

13. Mehr und weniger werden jetzt als Komparative flexionslos gebraucht, z. B. Gieb nicht mehr (Geld) aus, als Du einnimmſt. Es waren heute weniger Abgeordnete verſammelt, als geſtern. Mehrere (nicht gut: mehre) aber giebt eine unbeſtimmte Zahl an = einige.

Anmerkung 18. Bis in unſer Jahrhdt. hinein galt für mehr und weniger in Komparativbedeutung adjektiviſche Flexion, z. B. Das müßte ſchon mehreren Lärm machen (Thümm.). Mit wenigerem Ernſt (Göthe). So wurde immer mehreren Erforderniſſen Genüge gethan (Df.). Noch mehrere und krauſere Redensarten bekam Hermann zu vernehmen (Immerm.). Der Uranus wird von ſechs und vielleicht mehreren Monden erleuchtet (Hebel). Bei welchem griechiſchen Dichter iſt die Kunſt in mehrerem Glanze,

als bei Homer? (Herder). Es wird keine Frage sein, welchem Epigramm mehrere Würde und Wirkung gebühre (ds.). Mit wenigerem Ernst leben. (Göthe).

14. Genug (älter genung, pop. gnug) ist jetzt nur unflektiertes substantiviertes Neutrum und Adverb. Früher war es flektierendes Adjektiv = hinlänglich, viel, *ahd.* ginuog, *mhd.* genuoc viel, genuoge viele. Es beruht auf dem got. Präteritopräsens ganah, *ahd.* ginah es genügt.

15. All bezeichnet die Gesamtheit einer Mehrheit von Personen und Sachen und hat nur starke Adjektivdeklination; daher: Vor allem. Mit dem (diesem) allem (nicht allen, obschon von diesem allen bei Klassikern — Göthe — vorkommt.) Alles dieses oder dieses alles. — All wird konjunkt und absolut gebraucht, außerdem aber appositiv. Konjunktes all duldet keinen Artikel oder artikelvertretendes Pronomen vor sich; es schließt sich meistens an plurale Substantive an, z. B. Alle Leute strömen zusammen, doch auch an singulare Stoffwörter und Abstrakte, z. B. Alles Salz löst sich im Wasser. Alle Hoffnung ist verloren. In aller Schnelligkeit vollendete ich die Arbeit. Selten: So schläft nun aller Vogel (Gthe.) — Absolutes all erscheint im substantivirten Neut. Sing. (alles) und im substantivirten Maskul. (Fem.) Plural (alle). Konjunktes und absolutes all kann verstärkt werden zu all und jeder, einer wie alle. — Appositives all steht selbständig, entweder durch den Artikel oder dessen Vertreter von seinem Substantiv getrennt vor dem Subst. oder hinter seinem Substantiv, z. B. Alles das viele Geld war vergebens aufgewendet (das viele Geld war alles vergebens aufgewendet). Alle diese Landleute zeigten vergnügte Gesichter (diese Landleute alle —, oder diese Landleute zeigten alle —). Vorausstehendes appositives all ist häufig unflektiert, z. B. All der Zuspruch rührte ihn nicht. All mein Sehnen will ich, all mein Denken in des Lethe stillen Strom versenken. Dir glaube ich mehr, als all diesen Zeichen. Nachgesetzt ist es in der Regel flektiert, z. B. Wer ein Laster liebt, liebt die Laster alle, (selten: all). Statt des vorstehenden unflektierten all ist auch die unveränderliche Verlängerung alle im Gebrauch, z. B. Alle mein Vermögen habe ich verloren. Auf alle den Ruhm verzichte ich gerne.

Anmerkung 19. Verschieden von „alle der Fleiß" ist der Gebrauch

von alle in bei alle dem (alledem), trotz alle dem, vor alle dem, nach alle diesem. Hier ist alle alter Instrumentalis, s. Syntax, Pronominalia.

Anmerkung 20. Mit dem appositiven all ist zu vergleichen: πάντες οἱ ἄνθρωποι oder οἱ ἄνθρωποι πάντες. Gallia est omnis divisa in partes tris = Gallien im ganzen genommen, in seiner Gesamtheit.

Anmerkung 21. Wohl elliptisch zu fassen ist prädikatives flexionsloses alle (bisweilen all) in der volkstümlichen Redensart: Mein Geld ist alle (= alles verbraucht). Meine Freuden sind nun alle. Meine Hyacinthen sind alle (Schiller).

16. Gesamt und sämtlich bezeichnen eine Mehrheit und fassen sie zugleich zusammen. Sie haben adjekt. Flexion, z. B. Sämtliche Gesellschaft machte sich auf den Weg. Absolut: Mit sämtlichen stehe ich auf gutem Fuße.

Anmerkung 22. Gesamt, *mhd.* gesament oder gesamnet, *ahd.* gisamanôt ist Part. II von samanôn sammeln, beruhend auf *ahd.* saman zusammen, vom *got.* Pronom. sama der nämliche. — Sämtlich von *mhd.* samet, samt Adv. zusammen, *ahd.* samant, gleichen Stammes wie das vorige. Verschieden davon ist *mhd.* sumelich, vom *got.* sums = irgend einer.

17. Ganz und halb können vor Ortsnamen die Flexionsendung abwerfen, z. B. In ganz Europa. Halb Berlin ist auf den Beinen. Beide Worte bezeichnen den Maßumfang.

18. Ein paar = etlich ist von dem Subst. das Paar zu unterscheiden; es ist Indefin. und flexionslos, z. B. Kühle mit ein paar kühlen Tropfen Sittsamkeit den flücht'gen Geist (Schlegel). Veraltet: Das könnte leicht ein paaren von uns das Leben kosten (ds.). Im *mhd.* nur Subst., lat. par Paar.

19. Lauter, eig. Adjektiv. *got.* hlûtrs, *ahd.* hlûttar, *mhd.* lûter hell, rein, ist als Adj. noch flexionsfähig, als Indefin. (= lediglich, nichts als) flexionslos, z. B. Vor lauter Verbeugungen brachte er kein Wort heraus.

20. Ander hat adjekt. Biegung, mit zulässigem E-Schwund wie finster. Als Neutr. dient bloß anderes, da anders Adverb geworden ist.

Anmerkung 23. Ander war früher (wie oben erwähnt) Ordinalzahlwort = zweite. Es ist eine Komparativbildung, *got.* anþar, *ahd.* andar, *mhd.* ander von einem Stamme an.

Anmerkung 24. Komplexe gepaarter Pronominalien finden sich bisweilen:

1. ohne verbindendes und, z. B. Kein andre (Stadt) kommt dir (Heidelberg) gleich (Scheffel). Jed anderer hätte ſich geſchämt.

2. durch und verbunden, z. B. Ein und anderes Treibens. Ein und jede Kraft. Solch und jede Regung. Ein und alles biſt du mir. Sag, biſt du nicht ſchuld an manch und vieler Pein?

Anmerkung 25. Zuſammenfaſſung:

1. Stets als Subſtantive (Formſubſtantive) werden gebraucht: Wer, was, etwas, man, jemand, niemand, jedermann, nichts. Über etwas (was, nichts) Gutes, jemand (niemand) Fremder ſ. Anmkg. 6 u. 12.

2. Die übrigen Indefinita ſind Formadjektive, die verbunden mit einem Subſt. oder abſolut ſtehen können (geſondert und ſubſtantiviert).

3. Von den Formadjektiven werden ſtets ſtark gebeugt (weil nie der beſtimmte Artikel vortreten kann): Welcher, kein, all, (etliche), einige, mehrere.

4. Stark und ſchwach, je nachdem der beſtimmte Artikel vortritt oder nicht, werden gebeugt: viel, wenig, ſämtlich, geſamt, halb, ganz, ander. — Gemiſcht flektieren diejenigen, die den unbeſtimmten Artikel vortreten laſſen: jeder, jeglicher, mancher.

5. Die Flexionsendung können abwerfen: manch, all, viel, wenig, ganz und halb (die beiden letzten vor Ortsnamen).

6. Stets flexionslos ſind: etwas, nichts, man, ein wenig, ein paar, lauter, genug, mehr und weniger als Komparative.

§ 192.

Das Verbum.

1. Das Zeitwort oder Verbum drückt ein Geſchehen (einen Vorgang) aus, z. B. der Baum blüht.

2. Das Geſchehen beſteht in einer Thätigkeit; dieſe kann der Gegenſtand, von dem die Rede iſt (Perſon oder Sache) entweder ausüben oder erleiden, z. B. der Haſe ſpringt. Der Haſe wird geſchoſſen.

3. Das Verb iſt alſo das Thätigkeitswort, durch welches das Thun oder Erleiden einer Handlung bezeichnet wird.

4. Die Benennung Zeitwort gründet ſich darauf, daß das Thun oder Erleiden in verſchiedenen Zeiten ſtattfindend dargeſtellt werden kann, z. B. Der Sturm tobt. Der Sturm wird toben. Das Eiſen wird gehärtet. Das Eiſen wurde gehärtet.

5. Da das Zeitwort das wichtigſte Wort jedes Satzes bildet, indem ohne dasſelbe keine Behauptung erfolgen kann, ſo heißt es auch Verbum (d. h. das Wort ſchlechthin, in hervorhebendem Sinne.)

§ 193.

Einteilung der Zeitwörter.

1. Nach ihrer Bedeutung teilt man die Verba ein in:

a. Begriffszeitwörter: die für ſich allein ein Geſchehen ausdrücken und dadurch eine Satzausſage bewirken, z. B. Der Vogel ſingt.

b. Formzeitwörter oder Hilfszeitwörter: die ihre Selbſtändigkeit aufgeben und mit einem Begriffsverb ſich verbinden können, um eine umſchriebene Zeitform zu bilden. Dieſe ſind: haben, ſein, werden, z. B. Der Vogel hat geſungen. Der Vogel iſt geflogen. Der Vogel wird ſingen.

Anmerkung 1. Die Hilfsverben ſind aus Begriffszeitwörtern durch Abſchwächung der Bedeutung hervorgegangen, z. B. haben iſt als Begriffsverb = inne haben, beſitzen; ſein = beſtehen, exiſtieren; werden = entſtehen.

Ähnlich verhalten ſich die Modalverben: können, dürfen, ſollen, mögen, müſſen, wollen, laſſen. Dieſe bezeichnen die Auffaſſungsweiſe des durch das Begriffsverb ausgedrückten Geſchehens vonſeiten des Sprechenden (die Möglichkeit, Notwendigkeit, Veranlaſſung), z. B. Der Vogel kann fliegen. Der Menſch muß ſterben. Die Gemeinde läßt eine Brücke bauen.

2. Die Begriffszeitwörter ſind entweder perſönliche, d. h. ſolche, die in ſämtlichen drei Perſonen gebraucht werden können, z. B. Ich ſinge. Du ſingſt. Der Vogel ſingt — oder unperſönliche, die gewöhnlich nur einer dritten Perſon, und zwar einem unbeſtimmt durch es bezeichneten Gegenſtande beigelegt werden, z. B. Es regnet, Es donnert.

3. Die perſönlichen Verba zerfallen in:

a) ziellos oder intranſitiv gebrauchte: die keinen auf die Frage Wen? oder Was? ſtehenden Akkuſativ zu ſich nehmen. Das durch ſie ausgedrückte Geſchehen geht entweder auf gar keinen Gegenſtand über, oder auf einen im Genetiv, Dativ oder Präpoſitionalkaſus (indirekten Kaſus) ſtehenden, z. B. Das Waſſer gefriert. Der Knabe lacht. Die Blätter fallen. — Der Weiſe gedenkt des Todes. Der Froſt ſchadet den Pflanzen. Der Reiſende fragt nach dem Wege.

b) zielende oder tranſitiv gebrauchte: deren Geſchehen (Thätigkeit) auf einen im Akkuſativ ſtehenden und auf die

Frage Wen? oder Was? antwortenden Gegenstand übergeht, z. B. Der Hund bewacht das Haus. Die Zeit bringt Rosen.

Eine besondere Gattung der Transitiva bilden die bewirkenden Verba (die Kausativa oder Factitiva), die das Hervorbringen einer Thätigkeit ausdrücken, z. B. fällen (= fallen machen), säugen (= saugen machen), setzen (= sitzen machen), sprengen (= springen machen), senken (= sinken machen).

Anmerkung 2. Manche Verba können transitiv und intransitiv gebraucht werden, z. B. Der Feldherr zog die Truppen aus der Stadt. Die Truppen ziehen ins Feld. Der Arzt heilt die Wunde. Die Wunde heilt. So: beginnen, anfangen, enden, schließen, stürzen, brennen, brechen, fahren, kochen, sieden. Gewöhnlich transitiv gebrauchte Verba können auch ohne Bezeichnung des betroffenen Gegenstandes stehen, z. B. Ach, er läuft (der verzauberte Besen) und bringt behende!

4. Die mit dem reflexiven Pronomen (§ 184) verbundenen Zeitwörter nennt man reflexive Verba. Das Reflexivpronomen steht entweder im Akkusativ oder im Dativ, z. B. Du verteidigst dich. Der Krieger schützt sich. Der Held erwirbt sich Ehre. Ihr schadet Euch.

5. Die rückbezüglichen oder reflexiven Verba zerfallen in:

a. eigentlich (echt) reflexive Verba: die überhaupt, oder wenigstens in ihrer eigenartigen Bedeutung nur in Verbindung mit einem Reflexivpronomen vorkommen können, z. B. sich sehnen, sich grämen, sich sträuben, sich sputen, sich bemächtigen, sich benehmen, sich enthalten, sich befleißigen, sich besinnen, sich entschließen, sich betragen, sich ereignen, sich bewerben, sich erkundigen, sich widersetzen, sich unterstehen, sich erholen, sich erkühnen, sich ermannen, sich brüsten, sich schämen, sich verlassen, sich wundern, sich einbilden, sich anmaßen, sich getrauen, sich aneignen, sich verbitten, sich Mühe geben.

b. reflexiv gebrauchte Verba, die nicht notwendig mit dem Reflexivpronomen verbunden sind, sondern in gleicher Bedeutung auch ein nichtreflexives Objekt zulassen, z. B. sich rühmen, (man kann auch einen andern rühmen), sich verbergen, sich waschen, sich nähern, sich entfernen, sich hüten, sich versammeln, sich auszeichnen, sich bemühen, sich ärgern, sich zeigen; sich schaden, sich nützen, sich schmeicheln.

Anmerkung 3. Bei den eigentlich reflexiven Verben und meistens auch bei den reflexiv gebrauchten hat das Reflexiv keinen Accent (es ist enklitisch), z. B. sich ärgern, irren, täuschen, fürchten. Soll es hervorgehoben werden, ist es gewöhnlich von selbst begleitet, z. B. Der leidenschaftlich erregte Jüngling tötete sich selbst, nicht seinen Beleidiger.

Anmerkung 4. Besonders anzuführen sind die in prägnanter Weise mit Angabe der Richtung (des Ziels oder des Erfolges) reflexiv gebrauchten Verba. Diese enthalten die Bedeutung von zwei Verben, von denen eines reflexiv ist, z. B. Er bettelte sich durch das ganze Land (= er bettelte und trieb sich dabei — herum. In dem finstern Zimmer tastete ich mich an die Thüre (= ich begab mich tastend). Wir haben uns müde gegangen (= durch Gehen ermüdet). An dem schlechten Wein habe ich mich durstig getrunken. Ich lief mich in Schweiß.

Anmerkung 5. Bei einigen reflexiv gebrauchten Kompositen ist die Richtung (falsche Richtung) durch die Partikel (ver, über) bezeichnet, z. B. sich vergehen, sich verlaufen, sich versteigen, sich vergreifen, sich übereffen. sich überwerfen, sich überarbeiten.

Anmerkung 6. Einige Verba können ohne Unterschied der Bedeutung reflexiv und nichtreflexiv gebraucht werden: (sich) eilen, (sich) enden, (sich) irren, (sich) nahen, (sich) säumen, (sich) verweilen, (sich) flüchten, (sich) schleichen, (sich) gebaren. Bisweilen sich sorgen = sorgen, veraltet sich anfangen = anfangen.

Anmerkung 7. Von den reflexiven Verben sind die reciprok gebrauchten zu unterscheiden. Diese zeigen eine wechselseitige Thätigkeit zweier oder mehrerer Personen an, z. B. Sie grüßen sich. Bei diesen steht das reflexive Pronomen in der Bedeutung von einander, z. B. Sie faßten sich an den Haaren = einander (jeder faßte die Haare des andern, nicht seine eigenen Haare). Der Sinn muß also darüber entscheiden, ob ein Verb reflexiv oder reciprok gebraucht ist, z. B. Sie quälten sich als Reflexiv bedeutet: jeder quälte sich selbst — als Reciprocum: Der eine quälte den andern.

Anmerkung 8. Hierher gehören auch einige reciprok gebrauchte Verba, die durch Kürzung des Ausdrucks entstanden sind, und scheinbar die Thätigkeit nur einer Person bezeichnen, z. B. aus „Der Forstmann und der Maler schlugen sich (= einander) auf Säbel" kann werden: Der Forstmann schlug sich mit dem Maler auf Säbel, und daraus: Der Forstmann schlug sich auf Säbel. So werden gebraucht: sich schießen (z. B. Dieser Raufbold schoß sich schon wiederholt), sich duellieren, sich boxen (dieser Engländer boxt sich gerne). Er haut und schießt sich gleich.

§ 194.

Die Konjugation.

1. Die Flexion des Verbs nennt man Konjugation oder Abwandlung. Ein Verb konjugieren heißt daher die verschiedenen Flexionsformen desselben zusammenstellen.

2. Durch die Konjugation werden an dem Verb die verschiedenen Beziehungen ausgedrückt, in denen das Geschehen teils zu den übrigen Teilen des Satzes, teils zu der Auffassung des Redenden steht.

Anmerkung. Konjugation bedeutet eigentlich Verbindung, d. h. Verbindung des Verbalstammes mit den die Beziehungen desselben bezeichnenden Endungen.

3. Bei der Konjugation sind zu unterscheiden: a) die finiten (bestimmten) Verbalformen, die eine Aussage enthalten, und darum Person und Numerus bezeichnen, z. B. Ich schreibe, du schreibst, der Schüler schreibt; b. die infiniten (unbestimmten) Verbalformen (Nominalformen), welche keine Aussage bewirken können, weil sie Person und Numerus nicht bezeichnen, z. B. schreiben, schreibend, geschrieben.

§ 195.

Die durch die Konjugation ausgedrückten Beziehungen.

1. Durch die Konjugation können an dem Verbalstamm folgende Beziehungen ihren Ausdruck finden:

a. Die Person (Verbalperson). Diese ist entweder die sprechende (erste), oder die angesprochene (zweite), oder eine von der sprechenden und der angesprochenen verschiedene: die besprochene (dritte), z. B. Ich lese. Du giebst. Wir kommen. Ihr spottet. Er (sie, es) spricht. Das Kind spielt. Die Kinder spielen.

Anmerkung 1. Die zur Bezeichnung der Personen dienenden Flexionsendungen sind nach allgemein herrschender Annahme ursprünglich nichts anderes, als die an das Verbum angehängten Personalpronomina, die zuerst selbständig gewesen sein müssen, dann aber durch Verlust ihrer Betonung sich verkürzten und mit dem Verbalstamm zu einem Worte verschmolzen wurden. In den älteren Sprachen unterbleibt daher auch die Vorsetzung des Personalpronomens, weil es schon in der Endung enthalten ist, z. B. τύπτω (ich schlage), edit (lat.) er ißt. Wĕra feris? (Wohin

fährſt — gehſt du? Tat). Gisah man blindan (Er ſah einen blinden Mann). Später verſchwand das Bewußtſein von der Bedeutung der Perſonalendungen und das Pronomen trat zum Überfluß noch vor die Form.

b. Die Zahl oder der Numerus. Die Zahl iſt wie bei der Deklination zweifach: Einzahl oder Singularis, Mehrzahl oder Pluralis, z. B. Ich ſpringe. Wir kämpfen. Das Feuer erwärmt. Die Sterne leuchten.

Anmerkung 2. Die in der germaniſchen Grundſprache (wie im Indogermaniſchen, Altindiſchen und Griechiſchen), unzweifelhaft vorhandene Zweizahl (Dualis) iſt im Gotiſchen zum Teil erhalten (z. B. salbôts ihr beide ſalbt, salbôdêduts ihr beide ſalbtet), aber ſchon in der althochdeutſchen Konjugation völlig verloren.

c. Die Zeit oder das Tempus.

Es giebt drei Zeiten: Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft. Jede Handlung kann in dieſen drei Zeiten als dauernd (unvollendet) oder als vollendet gedacht werden. Es giebt daher für jede der drei Zeiten doppelte Formen, nämlich

aa. Die dauernde Gegenwart oder das Präſens, z. B. Kinder jammern, Mütter irren, Tiere wimmern unter Trümmern.

bb. Die vollendete Gegenwart (häufig, aber ungenau auch Vergangenheit genannt) oder das Perfectum, z. B. Gott hat die Welt erſchaffen. Der Mond iſt aufgegangen.

cc. Die dauernde Vergangenheit oder das Präteritum (auch Imperfektum genannt), z. B. Karl der Große förderte die Wiſſenſchaften (während ſeiner Regierung).

dd. Die vollendete Vergangenheit oder Plusquamperfektum, z. B. Der böſe Wolf war zu Jahren gekommen (als er zum Schäfer ging).

ee. Die dauernde Zukunft oder das Futurum (Futurum I), z. B. Ein Tag der Vergeltung wird kommen. Wir werden keine Stunde gehn, ſo wirſt du eine Brücke ſehn.

ff. Die vollendete Zukunft oder das Futurum exactum (Futurum II), z. B. Ich werde meinen Brief geſchrieben haben (wenn du zurückkommſt.)

Entſprechend dem „dreifachen Schritt der Zeit“ nennt man das Präſens, Perfectum und Futurum bisweilen auch die Haupt-

zeiten; Präteritum (Imperfekt), Plusquamperfekt und Futurum exaktum die Nebenzeiten.

Anmerkung 3. Gegenüber der reichen Fülle der Tempora in der indg. Urſprache, die ſich noch im Altindiſchen, Griechiſchen und teilweiſe auch im Lateiniſchen erhalten hat (Präſens, Perfectum, Futurum, Aoriſt = unbeſtimmte Zeit, Imperfektum, Plusquamperfectum) erlitt das Verb in der germaniſchen Grundſprache eine ſehr erhebliche Einbuße. Seine Tempora beſchränkten ſich auf Präſens (für Gegenwart und Zukunft) und Präteritum (für alle Arten der Vergangenheit). Auch das *got.* kannte nur dieſe zwei Zeiten. Allmählich erſt traten durch Verwendung von Hilfsverben die übrigen der oben erwähnten Zeiten nach dem Vorgang der lateiniſchen Grammatik hinzu.

Anmerkung 4. Das Präſens, das im Griech. und Latein. noch häufig zu der Verbalwurzel nicht gehörende Einſchiebungen beſitzt, z. B. κάμνω, δάκνω, flecto, plecto, vinco, fingo, wird im German. zu der die geſamte Tempusbildung beherrſchenden Grundlage, indem ſogar unzweifelhafte Einſchiebſel des Präſens (wie t in flechte: plecto Pf. plexi) zur Verbalwurzel gezogen werden. Einzelne wenige Abweichungen, z. B. ich ſtehe, ſtand; ich gehe, ging, gehören zu den Unregelmäßigkeiten. Als normales Präſens (1. Perſ. Sing. Ind.) erſcheint im Germaniſchen das indg. o-Präſens (*got.* —a, *ahd.* —u, *mhd.* und nhd. —e, z. B. ih bindu, binde. Das indg. — mi-Präſens blieb nur in einigen unregelmäßigen Verben erhalten: ich bin für bim, ſtatt bimi, ich ſteh ih stân (für stâmi = ἵστημι), ich geh (für gâmi), ich thu ih tuon für tuomi.

Anmerkung 5. Das *germ.* ſtarke Präteritum iſt eine Weiterbildung des indg. Perfekts. Letzteres beſaß (außer dem meiſt eintretenden Ablaut) die Reduplikation zu ſeiner Kennzeichnung, wie im Griech. (γράφω ich ſchreibe: γέγραφα) und teilweiſe im Lat. (mordeo ich beiße momordi). Im allgemeinen fiel im *germ.* die Reduplikation ab, indem durch Feſthalten des Ablauts das Perfekt (Präteritum) hinreichend als ſolches ausgeprägt war; ſie erhielt ſich nur dann, wenn Ablaut des Perfekts fehlte und die Reduplikation zur Kennzeichnung des Tempus durchaus nötig erſchien, (z. B. *got.* halda, haihald). Nur ſehr wenige *got.* Verben, die Ablaut hatten, bewahrten die Reduplikation, wie lêtan laſſen, Prät. lailôt ich ließ, rêdan raten, Prät. rairôþ ich riet. Die Veränderung, die mit der Reduplikation in der weiteren Entwicklung der Sprache vor ſich ging, wird bei den reduplicierenden (unecht ablautenden) Verben gezeigt werden.

d. Die Redeweiſe oder der Modus.

Man unterſcheidet drei Redeweiſen (Ausſageweiſen oder Modi):

aa. Der anzeigende (beſtimmte) Modus oder der Indicativus. Dieſer bezeichnet das Geſchehen als eine nach der Anſicht des Sprechenden wirkliche Thatſache, z. B. Deine ausgebiſſenen Zähne verraten dich. Der Wolf brach in die Wohnungen der Schäfer ein.

bb. Der unbeſtimmte Modus oder der Conjunctivus (Optativus). Derſelbe ſtellt das Geſchehen als etwas nach der Auffaſſung des Redenden nicht oder noch nicht Wirkliches oder Thatſächliches dar: als etwas Gewünſchtes oder Vermutetes (Gedachtes, Vorgeſtelltes), z. B. O, hätte ich nimmer dieſen Tag geſehen! Ich gäbe mein gutes Gewiſſen nicht her um alle Schätze der Welt. Was die heulende Tiefe da unten verhehle, das erzählt keine lebende Seele.

Häufig dienen die im Konjunktiv ſtehenden Modalverben zur Umſchreibung des einfachen Konjunktivs, z. B. Die Nachwelt dürfte Bedenken tragen, dieſes Urteil zu unterſchreiben (= trüge wohl Bedenken). Der König wünſchte, daß wir tapfer ſtreiten möchten (= ſtritten).

Die mit „würde", umſchriebenen Nebenformen des Konjunktivs heißen, wenn ſie nicht zur Bezeichnung der Zukunft, ſondern zum Ausdruck einer Bedingung dienen, auch Bedingungsredeweiſe oder Conditionalis, z. B. Ich würde mich mit dir nicht ſo gemein machen, wenn dir das Gift nicht benommen wäre (Leſſing).

cc. Der befehlende Modus oder Imperativus, der zum Ausdrucke einer Mahnung, eines Gebotes (Verbotes) oder Befehles dient, z. B. Thue das Gute vor dich hin und bekümmere dich nicht, was daraus werden wird (Claudius).

Der Indikativ und Konjunktiv kommen ſämtlichen Zeiten zu; Futurum I und II haben ſogar doppelte Konjunktivformen. Der Conditionalis erſcheint nur in zwei Zeiten, als Conditionalis der Gegenwart und als ſolcher der Vergangenheit. Der Imperativ kann ſeiner Bedeutung gemäß nur als Gegenwart vorkommen, da man Vergangenes nicht befehlen kann.

Anmerkung 6. Die indg. Urſprache beſaß Indikativ, Konjunktiv,

Optativ und Imperativ, welches auch der Modusbeſtand des Griechiſchen iſt. Der Konj. war ſchon im Altindiſchen nahezu ganz geſchwunden, und verlor ſich völlig im Lateiniſchen und in ſämtlichen germaniſchen Sprachen, indem der Optativ die Funktionen des Konj. mit übernahm. Eigentlich ſollten wir daher den unbeſtimmten Modus in der deutſchen Grammatik Optativ nennen, es iſt aber nach dem Vorgang der lateiniſchen Grammatiker die Bezeichnung Konjunktiv für denſelben feſtgehalten.

e. Das Verbalgeſchlecht oder Genus Verbi.

Das Geſchlecht oder Genus des Verbs iſt zweifacher Art:

aa. Das thätige Geſchlecht oder Activum, wenn der Gegenſtand, über den im Satze etwas ausgeſagt wird (das Subjekt), als thätig bezeichnet wird, z. B. Der Dieb ſtiehlt. Das Gold glänzt.

Anmerkung 7. Die Vorſtellung der Thätigkeit, die durch das Verb bezeichnet wird, tritt nicht ſelten ſo zurück, daß nur der durch dieſelbe hervorgebrachte Zuſtand der Ruhe in Betracht kommt, z. B. der Baum blüht (d. h. er befindet ſich in dem Zuſtande des Blühens). Dieſer jetzt vorhandene Zuſtand ſetzt aber eine Thätigkeit voraus, durch welche dieſer Zuſtand herbeigeführt worden iſt. Ebenſo: Die Kirche ſteht im Dorfe. Der Kaufmann wohnt in der Stadt. Solche, einen Zuſtand bezeichnenden Verbalformen gehören ihrer Bedeutung und Form nach gleichfalls dem aktiven Genus an. — Auch ſolche zielloſen Verba, die mehr ein Leiden als eine Thätigkeit bezeichnen, z. B. der Knabe erſchrak (= ward erſchreckt), das Feuer erliſcht (= ward ausgelöſcht), der Schnee ſchmilzt (= wird geſchmelzt, aufgelöſt) werden ihrer aktiven Form wegen zum Aktiv gerechnet.

bb. Das leidende Geſchlecht oder Paſſivum, wenn eine Perſon oder Sache als paſſiv, d. h. als die von einem andern Gegenſtande (Perſon oder Sache) ausgeübte Thätigkeit erleidend dargeſtellt wird, z. B. Der Dieb wird gezüchtigt (andere Perſonen üben die Thätigkeit des Züchtigens aus, der Dieb erleidet das Züchtigen). Der Mond wird verdunkelt. Der Berg ward (wurde) erſtiegen.

Anmerkung 8. Im *indg.* war ein ſelbſtändiges (ohne Hilfsverb gebildetes) Paſſiv (Medio-Paſſiv) vorhanden, wie im Altindiſchen, Griechiſchen und zum Teil im Lateiniſchen. Auch im Urgermaniſchen beſtand noch ein ſelbſtändiges Medio-Paſſiv; dieſes iſt im *got.* noch teilweiſe erhalten, aber bereits im *ahd.* vollſtändig verſchwunden. Von da ab wird im Deutſchen das eigentliche Paſſiv nur mittelſt Hilfsverben gebildet,

und das Medium (Rückbeziehung des leidenden Gegenstandes auf den thätigen) durch das Aktiv in Verbindung mit dem reflexiven Personalpronomen ersetzt, z. B. Gioffonôta sih sin mund (Sein Mund öffnete sich). Der Mond bewegt sich.

2. Diejenigen Flexionsformen, durch welche diese sämtlichen fünf Beziehungen des Verbs zum Ausdruck gebracht werden, sind die eigentlichen Verbalformen und bilden das finite Verb (das verbum finitum). Dazu gehören alle Formen des Indikativs, Konjunktivs und Imperativs (§ 194).

3. Die eigentlichen Verbalformen (das finite Verb) geben also nicht nur den Inhalt des Geschehens (den Verbalinhalt) an, sondern sie legen den Verbalinhalt zugleich einer Person oder Sache (oder einer Mehrheit derselben) bei und bilden so das aussagende Verb des Satzes, z. B. Der Held siegt (der Verbalinhalt — das Siegen — wird dem Helden zugeschrieben).

4. Diejenigen Flexionsformen, die diese fünf Beziehungen des Verbs nur teilweise zum Ausdruck bringen (indem sie Verbalperson, Numerus und Modus unbezeichnet lassen) stellen die uneigentlichen Verbalformen (das unbestimmte, infinite Verb, das verbum infinitum) dar: die Nominalformen des Verbs.

5. Ist die Verbalform eine mittelst eines Hilfsverbs umschriebene (z. B. Ich habe gelesen, er war gekommen, ihr würdet kommen), so wird das finite Verb durch das Hilfsverb gebildet, denn durch dieses allein wird die Verbalperson bezeichnet.

§ 196.

Die Nominalformen des Verbs.

1. Die Nominalformen des Verbs können nicht zum Ausdruck einer Satzaussage dienen. Es sind dies Mittelformen zwischen dem Verbum und dem Nomen (Substantiv, Adjektiv), weswegen sie auch die Nominalformen des Verbs heißen.

2. Die Nominalformen des Verbs sind:

a. Die Nennform oder der Infinitivus. Der Infinitiv benennt blos das Geschehen (das Ausüben oder Erleiden einer Thätigkeit), ohne sie einer Person oder Sache beizulegen, z. B. lesen, schreiben, geschrieben haben, getötet werden. — Der Infinitiv steht dem Substantiv nahe und kann durch Vorsetzung des Artikels geradezu

in ein Subſtantiv verwandelt werden, z. B. Das Leſen. Der Infinitiv iſt alſo das ſubſtantiviſche Verbum.

Anmerkung. Der Infinitiv war auch ohne Artikel im *mhd.* noch der Deklination fähig, z. B. Nom. und Akkuſ. binden (binden), Genetiv bindennes, Dativ bindenne.

b. Das Mittelwort oder Participium. Die Participien ſind zum Verb gehörige Adjektivbildungen, die auch wie Adjektive dekliniert werden, z. B. lobend, gelobt. Schreibend, geſchrieben. Der lobende Vater. Der getadelte Schüler. Wir geben das geleſene Buch zurück. Viele können die Bedeutung wirklicher Adjektive erhalten, z. B. reizend, ſchwankend, gelehrt, beſtimmt.

§ 197.

Die einfachen und die umſchriebenen Konjugationsformen.

1. Die angeführten Beziehungen werden am Verb durch beſtimmte Formveränderungen dargeſtellt. Dieſe Formveränderungen erfolgen teils durch bloße Veränderung des Lautbeſtandes des Verbs, d. h. ohne Hinzufügung eines Hilfszeitworts, z. B. Wir leſen. Ihr laſet. Er lobt. Sie lobten. Er rief. Rufend, — teils durch Hinzufügung von Hilfszeitwörtern, z. B. Wir haben geleſen. Er wird kommen. Ihr werdet gelobt. Gegeben haben. Geſtorben ſein. Getadelt werden.

2. Die Formbildung ohne Hilfsverben heißt die einfache oder ſelbſtändige Konjugation, die Formbildung durch Hilfszeitwörter die umſchriebene Konjugation. Die durch ſelbſtändige Konjugation gebildeten Flexionsformen heißen einfache, die durch umſchriebene Konjugation gebildeten umſchriebene Verbalformen.

3. Diejenigen zuſammengeſetzten Verba, welche den Accent auf dem erſten Teil der Zuſammenſetzung haben, erleiden, wenn ſie in einem ſelbſtändigen Satze (Hauptſatze) ſtehen, in den einfachen finiten Verbalformen (Präſ. Ind. und Konj., Präter. Ind. und Konj., ſowie im Imperativ) eine Trennung der Teile, (Tmeſis), in der Art, daß der erſte Teil der Zuſammenſetzung hinter den zweiten zurücktritt, z. B. vortreten: Ich trete vor. Herbeikommen: Er kam herbei. Vorübergehen: Wir gingen vorüber. Auseinanderfallen: Die

Balken fielen auseinander. Heimkehren: Kehre bald heim! — Die Nominalformen dagegen (Infin. und Part.) werden nicht getrennt, z. B. ankommen, zurückkehren, vorübergehen, ankommend, vorübergehend, angekommen, vorübergegangen sein. Auch unterbleibt in den einfachen finiten Verbalformen alsdann die Trennung, wenn sie im unselbständigen Satze (Nebensatze) stehen, z. B. Als ich vortrat. Während er vorüberging. Da die Balken auseinanderfielen.

Anmerkung. Der Grund dieses schon in der alten Sprache hervortretenden Gebrauches liegt darin, daß die mit adverbialen (präpositionalen) Partikeln zusammengesetzten Verben keine echten Komposita sind und waren, das Adverb also die der Satzart entsprechende Stellung behauptet. Wenn das Adverb (Präposit.) seiner normalen Stellung gemäß unmittelbar vor das einfache Verb tritt (im Nebensatz), findet nhd. Zusammenschreibung statt, z. B. da ich heimkehrte; muß aber das einfache Verb, der Wortstellung des Hauptsatzes entsprechend, vortreten, so ist die Trennung von selbst gegeben, z. B. Ich trat dann selbst als Redner auf. Am Abend kehrte er endlich heim.

§ 198.

Die Stammformen des Verbs.

1. Stammformen nennt man diejenigen einfachen Flexionsformen des Verbs, von denen alle übrigen Konjugationsformen abgeleitet werden. Diese sind:

a. Das Präsens Ind. Activi,

b. das Präteritum Ind. Activi,

c. das Participium Präteriti (das zweite Particip), z. B. (ich) trage, trug, getragen, (ich) lobe, lobte, gelobt.

2. Vom Präsens werden abgeleitet:

I. Einfache Formen:

a. Konjunktiv Präsentis, z. B. ich trage, ich lobe.

b. Imperativ Präsentis, z. B. trage, lobe.

c. Infinitiv Präsentis, z. B. tragen, loben.

d. Participium Präsentis, z. B. tragend, lobend.

II. Umschriebene Formen:

a. Futurum I. im Indikativ und Konjunktiv, z. B. ich werde tragen, ich werde loben.

b. Conditionalis I., z. B. ich würde tragen, ich würde loben.

Alle diese Umschreibungen erfolgen mittelst des Infinitivus Präsentis und des Hilfszeitworts werden.

3. Vom Präteritum wird gebildet:
Der Konjunktiv Präteriti, z. B. ich trüge, ich lobte.

4. Vom Participium II. werden abgeleitet:
a. Das Perfekt, Plusquamperfekt und Futurum II. Activi im Indikativ und Konjunktiv, z. B. ich habe getragen, ich hatte getragen, ich hätte getragen, ich werde getragen haben.
b. Sämtliche Tempora und Modi des Passivs, z. B. Der Rock wird getragen, ich (wurde) ward gelobt.
c. Der Infinitiv Perfekti Activi, z. B. getragen haben, gelobt haben.
d. Der Conditinalis II., z. B. ich würde getragen haben, ich würde gelobt haben.

5. Die deutsche Sprache ist, wie aus vorstehender Übersicht erhellt, arm an einfachen Konjugationsformen. Sie besitzt nur einfache Zeitformen im Activ, und zwar nur: Präsentis Indikativ, Konjunktiv und Imperativ, sowie Präteriti Indikativ und Konjunktiv; ferner hat sie an einfachen Nominalformen den Infintiv Präsentis und die Participia Präsentis und Präteriti.

§ 199.

Die Arten der Konjugation.

1. Nach der Bildungsweise der Stammformen unterscheidet man die starke (ablautende) und die schwache (nichtablautende) Konjugation.

2. Die starke Konjugation bildet das Präteritum ohne Flexionsendung durch bloße Änderung des Wurzelvokals des Präsens (Ablautung), z. B. ich trage, ich trug; ich werfe, warf — und das Particip II, teils mit, teils ohne Ablautung durch die Endung —en, z. B. getragen, geworfen, gelesen.

3. Die schwache Konjugation bildet das Präteritum ohne Ablaut vermittelst der Endung — ete oder — te, z. B. redete, lobte, salbte — und das Particip II mit der Endung — et oder — t, z. B. geredet, gelobt, gesalbt.

4. Weitere Unterschiede der starken und schwachen Konjugation hinsichtlich der Bildung der abgeleiteten Formen sind folgende:

Die *ſtarke* Konjugation erhält:

a. in der zweiten und dritten Perſon des Präſens Indicativi Activi, wenn der Vokal umlautsfähig iſt, den *Umlaut*, z. B. ich trage, du trägſt, er trägt — oder, wenn der Präſensvokal e iſt, den E-Wechſel zu i, z. B. ich breche, du brichſt, er bricht.

b. im Konjunktiv Präteriti Activi tritt, wenn der Vokal umlautsfähig iſt, ſtets der *Umlaut* ein, z. B. ich trüge, ich läſe.

Die ſchwache Konjugation dagegen nimmt in keiner Flexionsform weder Umlaut noch E-Wechſel an, z. B. ich ſtrafe, du ſtrafſt, er ſtraft; ich lege, du legſt, er legt; ich ſtrafte (Indikativ und Konjunktiv). Doch kann ſchon im Stamme Umlaut vorhanden ſein, z. B. fällen, glänzen, ſprengen, wenden, hören, ſchützen. Dieſer Umlaut bleibt durchgehends erhalten.

5. Der *ſtarken* Konjugation folgen die *Wurzelverba*, der ſchwachen die *abgeleiteten*, z. B. ſinke, ſank, geſunken; ſenke, ſenkte, geſenkt; grabe, grub, gegraben; grübele, grübelte, gegrübelt. Nur ſehr wenige nichtabgeleitete Verba, d. h. ſolche, deren Ableitung von einem Wurzelverb innerhalb der deutſchen Sprache nicht mehr nachweisbar iſt, werden ſchwach konjugiert, z. B. fragen, fühlen, haben, loben, machen, ſchauen. — Die *zuſammengeſetzten* Verben dagegen (ſowohl die mittelſt der Vorſilben be-, ent- und emp-, er-, miß-, ver-, zer- gebildeten, als die mit Partikeln zuſammengeſetzten) folgen der Konjugation der Wurzelverben (Stammverben), z. B. begrabe, begrub, begraben; verſinke, verſank, verſunken; ich breche auf, brach auf, aufgebrochen; ich leſe vor, las vor, vorgeleſen.

Anmerkung 1. Verba wie beantragen, bemitleiden, beauftragen, heiraten, herbergen, ratſchlagen, veranlaſſen, veranſchlagen, wallfahren, ſind keine unmittelbar zuſammengeſetzten, ſondern von Zuſammenſetzungen *abgeleitete* (von Antrag, Mitleid, Auftrag, Heirat, Herberge u. ſ. w.); ſie gehen daher *ſchwach*. Ebenſo iſt ſchwach willfahren, obſchon willenvarn ſtark iſt. Handhaben (als Ableitung von Handhabe) entbehrt darum auch die kontrahierten Formen von haben.

6. Außer den beiden Hauptgattungen der Konjugation, der ſtarken und ſchwachen, kann man noch eine *gemiſchte* unterſcheiden. Dieſe Bezeichnung kommt ſolchen Verben zu, welche ſtarke

und schwache Stammformen nebeneinander zulassen, z. B. salze, salzte, gesalzen; backen, buk und backte, gebacken.

7. Einige Verba, die weder den Regeln der starken, noch der schwachen Bildungsweise in ihren Stammformen folgen, sind der unregelmäßigen (anomalen) Konjugation zuzuzählen, z. B. ich bringe, brachte, gebracht; ich weiß, wußte, gewußt.

Anmerkung 2. Die Bezeichnung „starke und schwache Konjugation rührt von Jakob Grimm her. Sie ist für die Konjugation angemessener als für die Deklination; denn „stark" heißen mit Recht diejenigen Verben, die aus sich selbst heraus durch eigene Kraft vermittelst der innern Flexion ihr Präteritum bilden; „schwach" dagegen die, welche zu diesem Zwecke die Unterstützung einer Endung bedürfen. Bis zur Zeit des Erscheinens von Grimms Grammatik (1819) nannte man seltsamer Weise die starke Konjugation, die jedenfalls die ältere ist und die Hauptkraft der deutschen Sprache enthält, und die zugleich die wichtigsten Gesetze der gesamten deutschen Wortbildung darlegt, die „unregelmäßige", oder, wie Gottsched meinte, die „unrichtige", die schwache dagegen die „regelmäßige" oder „richtige".

Anmerkung 3. Statt der ersten Person des Indikativs Präsentis wird als Stammform häufig auch der Infinitiv angenommen. Dies ist ganz unbedenklich, da sämtliche nicht unregelmäßigen Verben im Nhd. in beiden Formen den gleichen Stammvokal enthalten, z. B. (ich) lese, lesen.

8. Die Unterscheidung der starken, der schwachen und der gemischten Konjugation ist nur für die Bildung der Stammformen und der übrigen einfachen Formen (für die einfache Konjugation) von Bedeutung; die umschriebene Konjugation beschränkt sich darauf, einfache Formen mit Hilfszeitwörtern zusammenzusetzen. ist also für alle Verba ein und dieselbe.

9. Der starken und der schwachen Konjugation gemeinsam ist die Vorsetzung der Silbe ge— im Participium II. Man nennt diesen Zuwachs das Augmentum.

Das Augment tritt bei allen nichtzusammengesetzten Verbis, die den Accent auf der ersten Silbe haben, unmittelbar vor das Verb, z. B. treffen, getroffen; hassen, gehaßt; antworten (Ableitung, nicht Zusammensetzung), geantwortet; ist dagegen die erste Silbe nicht die accentuierte, so unterbleibt das Augment, z. B. regiert, lautiert. — Bei zusammengesetzten Verben kommt es darauf an, ob der Accent auf dem ersten Teile der Zusam-

menſetzung ruht, oder auf dem zweiten. Im erſteren Falle tritt das Augment zwiſchen beide Teile der Zuſammenſetzung, z. B. vorgeſungen, angeſagt, heimgekehrt, feilgeboten, herbeigekommen, vorübergegangen; in letzterem Falle ſteht kein Augment, z. B. verdorben, bekleidet, zerſtört, unterſchrieben, widerſprochen.

Anmerkung 4. Über den Gebrauch des Augments iſt im beſonderen zu bemerken:

I. Das Augment ſetzen im Particip II. vor das Verb:

1. alle auf der erſten Silbe betonten Wurzelverben (Stammverben), z. B. brechen, leſen, fahren, ſtoßen: gebrochen, geleſen, gefahren, geſtoßen; eſſen bildet gegeſſen, in der Volksſprache geſſen (für geeſſen).

2. alle auf der erſten Silbe betonten, von Wurzelverben oder Stammverben abgeleiteten Verben, z. B. ſenken, tränken, neigen, führen, herrſchen, ſchlachten, handeln, altern, reinigen, funkeln, z. B. geſenkt, getränkt u. ſ. w.;

3. die auf der erſten Silbe betonten mittelbar zuſammengeſetzten Verben, d. h. diejenigen, welche von Zuſammenſetzungen abgeleitet, und darum ſtets untrennbar ſind, z. B. brandmarken, rechtfertigen, ratſchlagen, langweilen, argwöhnen, weisſagen, wetteifern, frühſtücken, handhaben, wirtſchaften, ſchulmeiſtern. Ebenſo antworten (von Antwort), offenbaren (von offenbar), (doch bisweilen offenbart). Wahrſagen bildet gewahrſagt und wahrgeſagt.

II. Das Augment ſetzen zwiſchen Beſtimmungswort und Grundwort:

1. die zuſammengeſetzten Verben, deren Beſtimmungswort ein accentuiertes und zugleich trennbares Nomen iſt, z. B. teilnehmen (ich nehme teil), ſtattfinden (es findet ſtatt), haushalten (ich halte haus), freiſprechen, kundgeben, feilbieten, loslaſſen, bloßſtellen, gutheißen, z. B. teilgenommen, ſtattgefunden, hausgehalten;

2. die zuſammengeſetzten Verben, deren Beſtimmungswort eine accentuierte und zugleich trennbare Partikel iſt (Präpoſition oder Adverb), z. B. ab–treten (abgetreten), anſtrengen, auszeichnen, beitreten, einfallen, nachdenken (nachgedacht), vorführen, zugeben; dar–bringen, hergeben, hinfallen; emporſteigen, herunterfallen, herabſteigen, herbeikommen, voran–gehen, voran–kommen, voraus–gehen, vorüber–gehen, auseinander–fallen, überein–kommen, durcheinander–miſchen, dazwiſchen–treten, hintan–ſetzen, entzwei–ſchlagen. Bevorſtehen bildet bevorgeſtanden (die Partikel heißt bevor, bevor für bi vor, wie zuvor), bevor-

zugen aber bevorzugt (die Partikel heißt be und der folgende Wortteil ist Ableitung von Vorzug). — Der Grund der Zwischenstellung beruht darin, daß Verba wie zunehmen, auflegen *mhd.* keine Komposition bildeten, sondern getrennt geschrieben wurden zuo nëmen, ûf legen, daher zuo genomen, ûf geleget. — Besteht der zweite Teil einer solchen Partikelkomposition aus einem mittelst tonlosen und untrennbaren Präfixes gebildeten Verb, so bleibt nach Ziffer III das Augment weg, z. B. aus—bedingen (ausbedungen) ein—gestehen (eingestanden), an—erkennen (anerkannt), vor—enthalten, aus—bedingen, an—befehlen (anbefohlen), vorenthalten, anvertrauen, auserwählen, daher: nachbenannt, inbegriffen.

Besonders zu beachten sind die mit den Partikeln durch, hinter, über, um, unter, wider, wieder zusammengesetzten Verben. Diese haben, wenn sie den Haupt-Accent auf die Partikel legen und deshalb trennbar sind, das Augment (nach II, 2) zwischen der Partikel und dem einfachen Verb, z. B. durchgedrungen (von durch'dringen), übergesetzt (von üb'ersetzen), umgekleidet (von um'kleiden); widergedrückt, widergestoßen (gegen einen Gegenstand), wiedergebracht, wiedergegeben, wiedergekäut; — sie haben aber kein Augment (nach III, 1), wenn sie den Hauptaccent auf die Stammsilbe des einfachen Verbs legen und deswegen untrennbar sind, da in diesem Falle die Bedeutung der Partikel zu der einen Vorsilbe herabgesunken ist, z. B. übersetzt' (von übersetz'en), durchdrungen (von durchdrin'gen), umkleidet (von umkleid'en), widerlegt, widerrufen, widersetzt, wiederholt. So übervorteilt, aber überangestrengt.

III. Das Augment nehmen **nicht** an:

1. Alle mittelst der unbetonten und darum untrennbaren Vorsilben (Präfixen) be—, ent—(emp—), er—, ge—, ver— und zer— gebildeten Verben, z. B. berichten (berichtet), entstehen (entstanden), empfehlen (empfohlen). erhöhen (erhöht), gelingen (gelungen), verschweigen (verschwiegen), zerstören (zerstört). In den Zusammensetzungen mit miß— ist, wie die Betonung, so auch die Augmentierung schwankend. Trägt miß den Hauptton, z. B. in mißhandeln (= falsch, verkehrt handeln), so gilt miß als Partikel und ge tritt hinter dieselbe, z. B. Gott der Langmut, schone des Jünglings, der miß'gehandelt (Hölty). Ebenso: Was hat Euch miß'gestimmt? (Immerm.). — Hat miß den Nebenton, so gilt es als Vorsilbe (wie be—, ge—), und das Augment fällt weg, z. B. mißachten, mißstimmen, mißlei'ten (mißach'tet, mißlei'tet, mißstimmt'). Doch findet sich auch bei diesen Verben zwischenstehendes Augment, in welchem Falle der Hauptaccent im Part. auf miß übergeht, z. B. miß'geachtet, miß'geleitet, miß'gestimmt.

Folgt auf miß ein tonloſes Präfix, ſo unterbleibt ſtets das Augment und miß bewahrt den Hauptton, z. B. mißgebären (miß'geboren), miß'geſtalten (mißgeſtaltet), miß'verſtehen (miß'verſtanden). — Bei einigen Zuſammenſetzungen mittelſt miß iſt es ſogar zuläſſig, daß das Augment vor miß tritt, z. B. gemiß'braucht = mißbraucht', gemißbilligt. Doch ſind nur gebräuchlich die Part. mißfal'len, mißlung'en, mißraten, mißglückt, mißgönnt. — Formen wie mißgeleitet, mißgeartet, mißgedeutet gründen ſich auf frühere Trennbarkeit von miß, obſchon man heute nicht mehr ſagen darf ich leite miß.

Beſteht der zweite Teil der Präfixkompoſition aus einer partikelhaften Ableitung, ſo unterbleibt das Augment, z. B. be—antragen (Antrag) — beantragt, beanſtandet, bemitleidet, beratſchlagt, verabſcheut, veranlagt, verabſchiedet, verausgabt, bevorzugt, ebenſo: be—unruhigt (Unruhe), verunreinigt (unrein), verunſtaltet.

Verben, deren Zuſammenſetzung mit Präfixen nicht mehr gefühlt wird, wie glauben (gelouben), gönnen, bleiben (beliben), freſſen (für verēzzen) erhalten vortretendes ge.

2. Die Verba mit den nichtdeutſchen, ſtets hochtonigen Endungen —ieren, —eien, z. B. marſchieren, regieren, paſſieren (marſchiert, regiert, paſſiert), lautieren, prophezeien (prophezeit), kaſteien; ebenſo rumort', trompe'tet, poſaunt', kardätſcht'; aber gelyncht (lyn'chen). Luther ſagt noch: Sie ſeien geregiert geweſen. Bürger: Als er ausgeperoriert. Auerbach: Ein G'ſtudierter. — Von altersher feſtgehalten iſt: Gebenedeit. — *mhd.* geparrieret, gerottieret, geturnieret.

3. Diejenigen zuſammengeſetzten Verba, deren Beſtimmungswort ein nichthochtoniges und darum untrennbares Nomen iſt, deſſen Geltung daher präfixartig entwertet erſcheint, z. B. vollend'en, vollbring'en (vollen'det, vollbracht'), dagegen: voll'füllen; vollgefüllt; ſo ſchon *mhd.* volen'det, volbrâcht. Ferner: liebko'ſen (liebko'ſt) neben lieb'koſen (gelieb'koſt), frohlock'en (frohlockt') neben froh'locken (gefroh'lockt), willfahr'en (willfahrt') neben will'fahren (gewill'fahrt, *mhd.* willen-varn mit Part. willenvarn).

4. Das Hilfsverb werden in den Umſchreibungen des Paſſivs, z. B Ich bin gelobt worden. Das Vollverb werden dagegen hat Augment, z. B. Er iſt reich geworden. — Dieſe Regel gilt für die heutige Proſa. Dichter und ältere Proſaiker richten ſich nicht darnach, z. B. Europa wäre ein Chaos worden (Herder). Wer iſt je der Freiheit Rächer worden (Leſſing). Ich bin nun worden ſchwach und alt (Chamiſſo). Ein Gott

biſt du dem Volke worden (Schiller). Wie bistu sô swarz worden (Wolfdietr.). Sî wâren fremde bilgrim worden in dirre wërlte (Berth.).

Anmerkung 5. Bei den gleichen Verben, welche das Augment zwiſchen die Teile der Zuſammenſetzung ſetzen, erhält auch zu beim Infinitiv die Zwiſchenſtellung, z. B. vorzufingen, heimzukehren, vorüberzugehen, herbeizuführen.

Anmerkung 6. Das Präfix —ge findet ſich beim Verb (wie bei Subſt. und Adj.) in allen Entwicklungsſtufen der deutſchen Sprache. Schon im Gotiſchen ſind Verba vorhanden, die mit ga— zuſammengeſetzt ſind. Solche Kompoſita (*ahd.* mit ga, gi, *mhd.* und nhd. mit ge) ſind heute noch häufig, z. B. gebieten, gefallen, gebühren, geneſen, geſchehen, gelingen, gebären, und ſind bisweilen die Veranlaſſung zum Verluſte des einfachen Verbs. Als wirkliches Augment des Part. II dagegen erſcheint ga— im *got.* noch nicht, es findet ſich beim Part. II nur dann, wenn das Verb im ganzen mit ga—ſich verbindet, z. B. gabundans von gabindan. — Im *ahd.* aber gilt es bereits als Regel, daß den einfachen Verben im Part. II zur Bezeichnung der Vergangenheit das Präfix ga—, gi— vortritt, z. B. ganoman (ginoman). Dagegen vor den mit untrennbaren (nichtbetonten) Partikeln zuſammengeſetzten ſteht es niemals, z. B. binoman, untarnoman. Bei den mit trennbaren (betonten) Partikeln zuſammengeſetzten Verben hat es bereits Zwiſchenſtellung, z. B. ûz ginoman, ûf gestigan. Nur wenige einfache Verba entbehren *ahd.* das Augment, wie werden, kommen, finden, bringen. — Dieſer Sprachgebrauch gilt im allgemeinen auch für das *mhd.*; doch ſind Participien wie gëben, troffen, lâzen außer komen, vunden, gar nicht ſelten. — Im ſüddeutſchen Volksdialekt wird heute noch das Augment, insbeſondere der mit einer Muta (auch Spirans) beginnenden Verben regelmäßig weggelaſſen, z. B. bracht, trunken, kommen, gangen, — ein Sprachgebrauch, der von unſeren Dichtern durchaus nicht verſchmäht wird, z. B. Das Werk zuletzt iſt doch vollendet blieben (Göthe). Wie ſeid Ihr ſo jung geblieben und ich bin worden ſo alt (Uhland). Die Seel iſt mir gebunden, die ich ob böſen Werken funden (bſ.). Hamſter hat mich biſſen (bſ.). Der Vater iſt gangen die Wölfe zu ſchießen (bſ.). Biſt du hierher kommen (Schiller). Und als die Stunde kommen, da alles fertig war (W. Müller). Einen Berg es geben hätt' (Zedlitz). Still iſt ſchon das ganze Dorf, alles ſchlafen gangen (Lenau). — In der alten Sprache fehlt oft das Augment, z. B. In buachon ist nu funtan (Otfr.). Thaz wort, theist man uuortan (iſt Menſch geworden. bſ.). Nu hân ich'z funden (Erek). Ir segele nider lâzen wurden (Gudrun). Ir anker wâren von glocken spise gozzen

(bſ.). Stets komen, brâht ohne Augment. Neben einander: Ez wirt allez dâ für brâht (vorgebracht) und ûf gebreitet (Berth.). Vil künege wâren mit krônten (gekrönten) libe undertân (Parciv.). — Da *mhd.* mit betontem un— gebildete Verben vorhanden waren (wie untrœesten entmutigen, unvrôun betrüben), erſcheinen die Part. geuntrôstet (Berth.), geunvreut (Dietr. Flucht), geunêrt = beſchimpft. Verſchieden davon ſind die unmittelbaren Zuſammenſetzungen von un— mit einem Part. II, z. B. ungeêret = ungeehrt, ungehœret = ungehört, ungelogen = ungelogen. Nhd. iſt nur die Bildung verun'ehren, verun'zieren (verunziert) zuläſſig, nebſt den Zuſammenſetzungen mit Part. II: ungeehrt, ungeziert.

Anmerkung 7. Überhaupt darf das Augment nicht als urſprüngliches weſentliches Bezeichnungsmittel des Part. II aufgefaßt werden; die Silbe ge war vielmehr ein Mittel zur Modifikation der Handlung überhaupt: es diente 1. zur Bezeichnung der Vollendung (des Abſchluſſes) der Handlung: a) beim Particip II; b) beim Präſens Indik., das durch ge— die Bedeutung eines Perfekts oder Futuri exakti erhält, z. B. Got günne iu ze lëben, unz (biß) ir die sünde gebüezet (Berth.). Dër fisch sûget in biz an die wile, daz ër im daz lëben ûz gesûget (ſo lange bis er ausgeſaugt hat. bſ.). Die müezen in daz fegeviur, unz daz diu sünde von in gebrinnet (bſ.); c) beim Perfekt, das dadurch Plusquamperfektsbedeutung annimmt, z. B. Als dô ein ander volc gewuhs, die fuorte unser hërre einen linden (leichten) wëc (als gewachſen war. Berth.). — 2. zur Verallgemeinerung der Handlung (Eintritt nicht eines Faktums, ſondern eines angenommenen Geſchehens), z. B. Er mac geriten, noch gegên, dër künec, noch geligen, noch gestên (Parciv.). Dieſe Verwendung von ge— (abgeſehen vom Particip) iſt jedoch auf eine beſtimmte Anzahl von einfachen Verben (mit Ausſchluß der Präteritopräſentien) beſchränkt.

Einfache (ſelbſtändige) Konjugation.

§ 200.

Starke Konjugation.

Die ſieben Klaſſen der ſtarken Konjugation.

1. Da die Bildung der Stammformen in der ſtarken Konjugation durch Abſtufung (Ablaut) des präſentiſchen Wurzelvokals des Verbs erfolgt — im Präteritum ohne Flexionsendung, im Particip II. mittelſt der Endung — en, ſo muß die Veränderung, die dieſer Wurzelvokal der ſtarken (oder ablautenden) Verba eingeht,

durch die in der Lautlehre § 50 bereits angedeuteten Ablautreihen bedingt sein.

2. Dabei können in den drei Stammformen drei verschiedene, den Ablautreihen entsprechende Vokalstufen auftreten, z. B. (ich) sterbe, starb, gestorben; es können aber auch zwei Stammformen die nämliche Vokalstufe haben, so daß (abgesehen von Umlaut und E-Wechsel) nur zweierlei Vokalgestalten auftreten, z. B. (ich) lese, las, gelesen; (ich) steige, stieg, gestiegen; (ich) trage, trug, getragen.

3. Als Ausgangspunkt der Ablautreihe gilt der Präsensvokal, nach dem auch die Reihe benannt wird (die Mittelstufe der Vokalfärbung); das Präteritum enthält die Hochstufe und das Part. II die Tiefstufe, z. B. (ich) sterbe, starb, gestorben (E-Reihe), (ich) grabe, grub, gegraben (A-Reihe).

4. Sehr oft erscheint der Ablautsvokal in einzelnen Stammformen nicht in seiner ursprünglichen Gestalt, sondern gebrochen, (u zu o), oder durch E-Wechsel umgebeugt (e zu i) z. B. gestorben für gesturben, ich binde für bende.

5. Auf Grund der verschiedenen Arten der Vokalabstufungen (des Ablauts), d. h. gemäß dem in den Stammformen auftretenden Vokalwechsel, hat man die starken Verba, den sechs Ablautreihen entsprechend, in sechs Klassen geordnet: drei E-Klassen, eine A-Klasse, eine Ei- und eine Je-Klasse.

6. Dazu kommt noch eine siebente Klasse starker Verben, deren Vokalwechsel sich nicht auf die Ablautreihen, sondern auf die frühere Reduplikation gründet. Ihren Ablaut nennt man den unechten, und die dahin gehörigen Verba die unecht ablautenden (reduplicierenden) z. B. (ich) halte, hielt, gehalten.

Anmerkung 1. J. Grimm ging bei der Aufstellung seiner Ablautreihen von dem die Formenbildung des *germ.* Verbs beherrschenden Präsens aus, dessen Vokalstufe er Laut nannte, während er die Vokalstufen des Prät. und Part. II als Ablaute bezeichnete.

Seine Nachfolger (besonders Bopp und Schleicher) verließen den Grimm'schen Weg und wandten die allgemein herrschende Ansicht, daß der gesamten Vokalentwicklung der *indg.* Sprachen drei kurze Urvokale (a, i, u) zugrunde lägen, auf die Ablautreihen an. Sie betrachteten die drei „Urvokale" als die Wurzelvokale und erklärten die Vokalabstufungen als Steigerungen oder Schwächungen des Urvokals. Demgemäß wurden für die Ablautung vier A-Reihen, eine J-Reihe und eine U-Reihe auf-

geſtellt. Der angebliche Wurzelvokal wurde bald im Präſens gefunden (ich grabe), bald im Präteritum (ich warf, ich ſprach, ich las), bald im Part. II (geritten, gegoſſen ſtatt geguſſen).

Seitdem in neueſter Zeit die Unrichtigkeit der Annahme dreier Urvokale unbezweifelbar nachgewieſen und ſeitdem durch Karl Brugmann das Vorhandenſein ſonantiſcher Liquidä und Naſales in der *indg.* Urſprache erhärtet iſt, hat ſich ein vollſtändiger Umſchwung in den Anſchauungen über den *indg.* Vokalismus und über den Ablaut insbeſondere vollzogen.

Dadurch ſind die bisher aufgeſtellten A-Reihen, die I- und U-reihe, ſamt der Theorie der Steigerung und Schwächung der drei angenommenen Vokale unhaltbar geworden. Aufgrund der neuen Anſchauungsweiſe wird wieder (wie von Grimm) vom Präſensvokal ausgegangen, der mit gleichem Recht wie der Präteritums- und Participvokal, nur auf anderer Tonſtufe, den Wurzelvokal darſtellt. So erklärt man jetzt z. B. in bergen nicht mehr a als Wurzelvokal (barg), nicht mehr e als Schwächung des a (ich berge) und u (in grub) nicht als Steigerung des a, ſondern e, a, u gelten gleichmäßig als Wurzelvokale zu bergen, a, u zu graben, die lediglich durch die wechſelnde *indg.* Accentierung in mechaniſcher Weiſe abgeſtuft ſind. Ob die drei Vokalſtufen in bergen (e, a, u), die zwei (a, u) in graben aus einem früheren gemeinſamen Vokal hervorgegangen ſind, und welches zutreffenden Falles dieſer gemeinſame primitive Vokal geweſen ſei, vermögen wir nicht zu ergründen. Daher betrachten wir e: a: u als Wurzelvokale von bergen, a : u als die von graben.

So ſind die Grimmiſchen Reihen durch die neue Auffaſſung wieder zu Ehren gekommen, und es liegt kein Grund vor, von denſelben abzugehen; auch iſt kein zwingender Anlaß vorhanden, von der Grimmiſchen Reihenfolge der Ablautklaſſen abzuweichen.

Anmerkung 2. Im Nhd. enthält das Präteritum Ind. in allen Perſonen denſelben Vokal, z. B. ich warf, wir warfen. Das *mhd.* Präteritum hat dagegen (wie das *ahd.* und *got.*) bei ſehr vielen Verben im Plural einen anderen Ablautvokal als im Singular. Es muß daher bei der Angabe der Stammformen im *mhd.*, *ahd.* und *got.* der Plural des Präteritums noch beigefügt werden, z. B. (ich) wirfe, warf, wurfen, geworfen; (ich) triffe (treffe), traf, trâfen, getroffen; ich rite (reite), reit, riten, geriten; (ich) biute (biete), bôt, buten, geboten. Das einzige Verb, das im Nhd. dieſe Vokalwandlung noch zuläßt, iſt: ich werde, ward, wurden, geworden (bei dem indeſſen gleichfalls die dem Plural angeglichene Form „wurde“ im Singular bereits häufiger geworden iſt). Auch einige Konjunktivformen des Präter. halten den alten Pluralvokal noch lebendig, z. B. ich würfe

(*mhd.* warf, wurfen), ich ſtürbe (*mhd.* starp, sturben), ich hülfe (*mhd.* half, hulfen), ich verdürbe (*mhd.* verdarp, verdurben. — Bei Luther iſt der Pluralvokal des Prät. Ind. noch feſtgehalten, z. B. Er band ſeine Hände und Füße. Wir bunden ihn mit zwo ehernen Ketten. Er drang durch die Feinde. Die Feinde drungen auf ihn. Leſſing hat noch: ſie ſturben — und Wieland ſie ſungen — Göthe ihr wurfet. Das Sprichwort heißt: Wie die Alten ſungen, ſo zwitſchern die Jungen. S. Formausgleichungen § 85.

Anmerkung 3. Bei den im Präſ. Ind. Sing. dem E-Wechſel unterworfenen Verben, z. B. bērgen, sprēchen, lēsen hat die erſte Perſon Sing. des Präſ. Ind. im Nhd. Ausgleichung mit dem Infinitiv (oder dem Präſ. Plur.) erfahren, z. B. ich berge, ſpreche, leſe. Das *ahd.* hat aber hier den durch das folgende u veranlaßten E-Wechſel, ebenſo das *mhd.*, z. B. ich wirfu, ich wirfe, briche, lise. Dieſes i iſt im ſüddeutſchen Volksdialekt noch feſtgehalten, z. B. ich brich, ich wirf, ich lies, z. B. Unter dreien Dingen gib ich dir die Wahl (Simpl.). Über ich biete, du bieteſt, er bietet ſ. die betreffende Ablautklaſſe und die Anm. § 85,4 über Formausgleichung.

Anmerkung 4. Bei der unten folgenden Aufzählung der nhd. Ablautklaſſen muß zum Zweck der Formenerklärung vielfach die *mhd.* Flexion gleichzeitige Berückſichtigung finden, ſogar auf das *ahd.* iſt nicht ſelten zurückzugehen. Im übrigen werden wir die Entwicklung der Ablautreihen vom *indg.* herab in einer beſonderen Anmerkung darzuſtellen ſuchen. Hier geben wir vorerſt eine Überſicht der *mhd.* Ablautreihen, welche die nächſte Grundlage der nhd. bilden.

Die *mhd.* Ablautreihen:

A. e-Reihe.

I. Der Präſensvokal iſt ē oder durch E-Wechſel umgebeugtes i.

1. Das Particip II hat den Vokal u oder o (Brechung des u).

a. Der Pluralvokal des Präter. Ind. iſt u: **Erſte Klaſſe,** z. B. bērgen: birge, barc, burgen, geborgen; rinnen: rinne, ran, runnen, gerunnen (jetzt geronnen).

b. Der Pluralvokal des Präteritums Ind. iſt â: **Zweite Klaſſe,** z. B. sprēchen: spriche, sprach, sprâchen, gesprochen; trēffen: triffe, traf, trâfen, getroffen.

2. Das Particip II hat (wie das Präſens) den Vokal e: **Dritte Klaſſe,** z. B. gēben: gibe, gap, gâben, gegēben; mit e-Wechſel im Präſ. sitzen: sitze, saz, sâzen, gesēzzen.

B. a-Reihe.

II. Der Präſensvokal iſt a, der auch im Part. II erſcheint: **Vierte Klaſſe,** z. B. graben: grabe, gruop, gruoben, gegraben; tragen: trage, truoc, truogen, getragen.

C. i-Reihe.

III. Der Präſensvokal iſt i: **Fünfte Klaſſe,** z. B. grifen (greifen): grife, greif, griffen, gegriffen; schînen (ſcheinen): schîne, schein, schinen, geschinen.

D. iu-Reihe.

IV. Der Präſensvokal iſt iu, gebrochen ie, heute ie; bei einigen iſt der Präſensvokal û, heute au. Der Präteritumsvokal des Sing. iſt teils ô, teils ou: **Sechſte Klaſſe,** z. B. bieten: biute, bôt, buten, geboten; sieden: siude, sôt, suten, gesoten; biegen: biuge, bouc, bugen, gebogen; kriechen: kriuche, krouch, kruchen, gekrochen; sûgen: sûge, souc, sugen, gesogen.

Die **ſiebente Klaſſe,** die Klaſſe der unecht ablautenden oder reduplicierenden Verben, hat als Präſensvokal a oder â (halte, blaſe) oder ei (heiße), oder ou, jetzt au (haue), oder ô (ſtoße), im Präter. durchgehends ie (jetzt ie oder i), z. B. vallen (fallen): valle, viel, vielen, gevallen; blâsen: blâse, blies, bliesen, geblâsen; heizen: heize, hiez, hiezen, geheizen; loufen: loufe, lief, liefen, geloufen; stôzen: stôze, stiez, stiezen, gestôzen.

Dieſe *mhd.* ſieben Klaſſen der ſtarken Verba, die noch charakteriſtiſch unterſchieden hervortreten, können, wenn von der im Nhd. veränderten Quantität der Vokale und von mehrfachem nhd. Vokalwechſel abgeſehen wird, auch für das Nhd. Geltung haben.

Anmerkung 5. Die *ahd.* Ablautklaſſen der ſtarken Verba unterſcheiden ſich nur wenig von den betreffenden mittelhochdeutſchen: I. Präſ. ë (i); Prät. Sing. a, Plural u; Part. u (o), z. B. bërgan, ih birgu, barg, burgum, giborgan; rinnan: rinnu, ran, runnum, girunnan. — II. e (i) — a — â — u (o), z. B. sprëhhan: sprichu, sprach, sprâchum, gisprochan. — III. e (i) — a — â — e), z. B. lësan: lisu, las, lâsum (gram. Wechſel — r), gilësan; gëban: gibu, gab, gâbum, gigëban; sitzan (sizzan): sitzu, saz, sâzum, gisëzzan. — IV. a — uo — uo — a, z. B. graban: grabu, gruob, gruobum, gigraban. — V. î — ei — i, z. B. grîfan: grîfe, greif, grifum, gigrifan. — VI. iu (gebrochen io, eo) — ô (ou), u — o, z. B. biotan (beotan): biutu, bôt — butum, gibotan; biogan: biugu boug — bugum, gibogan; dazu sûfan: sûfu, souf — sufum, gisofan.

Gotiſch: I. i—a—u—u, z. B. bindan: binda, band, bundum, bundans; oder ai — a — au — au (vor h und r), wie wairpan (ai = e): wairpa, warp, waurpum (au = o), waurpans. — II. niman: nima, nam, nêmum, numans. — III. giban: giba, gaf, gêbum, gibans. — IV. dragan (tragen): draga, drôg,

drôgum, dragans. — V. greipan: greipa, graip, gripum, gripans — VI. biugan: biuga, báug (au = au), bugum, bugans und (vor h und r) tiuhan: tiuha, táuh (= au), taúhum (= o), taúhans (= o).

Anmerkung 6. Dieſe *mhd.*, *ahd.* und *got.* Ablautreihen, die im Altnordiſchen und Altniederdeutſchen in verwandter Weiſe auftreten, können aufgrund der vokaliſchen Lautgeſetze auf einen früheren (den *idg.*) Vokalbeſtand zurückgeführt werden. Zu dem Zwecke muß aus der früheren Beſprechung des Ablauts folgendes wiederholt werden: Der *idg.* Accent ruhte im Präſens und im Perfekt Singul. auf der Wurzelſilbe, im Perfekt Plural und im Part. II nicht auf der Wurzelſilbe, ſondern bei erſterem auf der Perſonalendung, bei letzterem auf dem Participialſuffix, z. B. *idg.* steigho (ſteige), Perf. Sing. stestoígha, Perf. Plur. stestigám, Part. II stiganós. Dies geht mit Sicherheit aus der altindiſchen Betonung hervor, die den *idg.* Accent treu bewahrt hat, und zugleich aus dem Konſonantenwechſel nach dem Vernerſchen Geſetze, nach welchem im Perfekt (Präteritum) Plural und im Part. II gerade wegen des der Wurzelſilbe nachfolgenden Accents Erweichung der harten Spiranten (bezw. Übergang in die Media) eintrat, z. B. ziuhu ich ziehe — zôh — zugum — gizogan. — Daraus ergiebt ſich, daß die Präſensformen und die des Perfekt Sing. einerſeits eine andere Ablautſtufe einnehmen mußten, als Perfekt Plural und Part. II andrerſeits. — Ein weiterer Accentvorgang führte zur Abſcheidung der Vokalſtufe des Perfekts Sing. von der des Präſens: Das Perf. Sing. trug infolge der vorſtehenden, nicht accentuierten Reduplikation einen ſchwereren Accent als das Präſens. Seine Ablautſtufe war darum eine andere, und zwar höhere, als die des Präſens. Es ergeben ſich alſo aufgrund des *idg.* Accents drei Ablautſtufen des Verbs: die Mittelſtufe, Hochſtufe und Tiefſtufe. — Die Wurzelvokale dieſer drei Stufen laſſen ſich aufgrund der Regeln des geſchichtlich eingetretenen Vokalwechſels in ihrer *idg.* Urſprünglichkeit erſchließen und in ihrer einfachſten Geſtalt erkennen.

I. Die *idg.* Vokale der Mittelſtufe.

Die *idg.* Mittelſtufenvokale, die gemäß des im Präſens auf der Stammſilbe (erſten Silbe) ruhenden *idg.* Accents in ſämtlichen Präſensformen erſcheinen, laſſen ſich in folgender Weiſe feſtſtellen:

1. Die nhd. drei E-Reihen enthalten den Wurzelvokal e (zum Teil durch E-Wechſel umgebeugt zu i). Dieſem e (i) entſpricht *mhd.* und *ahd.* e (zum Teil umgebeugt zu i), im *got.* i, im *gr. germ.* e, im *idg.* e, z. B. ich berge geht zurück auf *mhd.* birge (Infin. bërgen), *ahd.* birgu (Inf. bërgan), *got.* bairga (ai geſprochen e), *idg.* bhergho. — Ich binde beruht auf *mhd.* binde, *ahd.* bindu, *got.* binda, *idg.* bhendho. — Ich ge—bäre, *mhd.* ge—bir,

ahd. gi—biru (Inf. gi—bĕran), *got.* ga—baira, *idg. bhero.* — Ich meſſe, *mhd.* mizze, *ahd.* mizzu (Inf. mĕzzan), *got.* mita, *idg.* medo. — Die drei e-Reihen gehen alſo auf den *idg.* präſ. Wurzelvokal e zurück.

2. Die nhd. Ei-Reihe enthält jetzt den Mittelſtufenvokal ei. Dieſer geht auf *mhd.* und *ahd.* i zurück, *got.* ei (geſpr. = langes i), *idg.* ei, z. B. ich ſteige, *mhd.* stige, *ahd.* stigu, *got.* steiga, *idg.* steigho. — Ich greife, *mhd.* grife, *ahd.* grifu, *got.* greipa, *idg.* ghreibo.

3. Die nhd. ie-Reihe enthält den aus iu gebrochenen Präſensvokal ie, der auf *mhd.* iu (gebr. ie), *ahd.* iu (gebr. io, eo), *got.* iu, *idg.* eu beruht, z. B. ich biete, *mhd.* biute (Inf. bieten), *ahd.* biutu (Inf. biotan, beotan), *got.* biuta, *idg.* bheudho.

4. Die nhd. A-Reihe hat als Mittelſtufenvokal a, *mhd., ahd.* und *got.* a, *idg.* teils a, teils o, z. B. ich trage, *mhd.* trage, *ahd.* tragu, *got.* draga, *idg.* dhragho. — Ich mahle, *mhd.* mal, *ahd.* malu, *got.* mala, *idg.* molo (*gr.* μύλλω, *lat.* molo — die Mühle *gr.* μύλη, *lat.* möla). Da *idg.* o aber *germ.* in a übergeht, ſo fallen in dieſer Reihe *idg.* o und *idg.* a im *germ.* in a zuſammen.

Man erhält mithin als *idg.* Mittelſtufen-(Präſens-)vokale folgende fünf: e, ei, eu, a, o, als germaniſche die vier: e, ei, eu, a. — Da aber in den Diphthongen ei und eu die i und u keine vokaliſche Funktion haben, vielmehr e in beiden der geltende Vokal iſt, ſo gehen die *idg.* Mittelſtufenvokale auf drei zurück: e, a, o, und die germaniſchen auf zwei: e, a.

II. Die *idg.* Vokale der Hochſtufe.

Die Hochſtufe, die infolge des durch die vorgetretene Reduplikation ſchwer gewordenen *idg.* Accents im Sing. des Perfekts (germ. Präteritums) eintrat, verwandelt 1) den *idg.* Mittelſtufenvokal e in o, das lautgeſetzlich germ. in a übergeht, z. B. aus der Mittelſtufe bhergho wird die Hochſtufe bhorgh—a, *got.* barg, *ahd.* barg, *mhd.* barc barg. 2) In gleicher Weiſe, wie aus e die Hochſtufe o hervorgeht, entſteht aus dem *idg.* Mittelſtufenvokal ei, die Hochſtufe oi, das *got.* zu ai, *ahd.* und *mhd.* zu ei, nhd. durch Ausgleichung zu i (ie) wird, z. B. aus der Mittelſtufe bheid wird *idg.* die Hochſtufe bhoid, das *got.* in báit, *ahd.* und *mhd.* in beiz, nhd. (an den Plural angeglichen) in biß übergeht. 3) Auch der *idg.* Mittelſtufenvokal eu wird auf der Hochſtufe zu ou, *got.* au, *ahd.* und *mhd.* teils ou, teils monophthongiert ô, nhd. o, z. B. aus der *idg.* Mittelſt. bheudh erwächſt die Hochſtufe bhoudh (bhe — bhoudh — a) *got.* bauþ, *ahd.* und *mhd.* bôt, nhd. ich bot. Aus der *idg.* Mittelſtufe bheuk ergiebt ſich die Hochſtufe bhouk, daraus wird *got.* baug, *ahd.* boug, *mhd.* bouc ich bog. 4) Der *idg.* Mittelſtufenvokal a wird auf der Hochſtufe zu

ā, das *got.* regelrecht in ō übergeht, *ahd.* und *mhd.* in uo, nhd. in u (zum Teil gekürzt), z. B. Mittelſtufe dhragho; Hochſtufe dhrōgh, *got.* drōg, *ahd.* truog, *mhd.* truoc, ich trug. 5) Der *idg.* Mittelſtufenvokal o geht auf der Hochſtufe in ō über, *got.* ō, *ahd.* und *mhd.* diphthongiert zu uo, nhd. wieder monophthongiert zu langem u, z. B. Mittelſt.: molo, Hochſtufe ma—mōl—a, *ahd.* und *mhd.* muol, nhd. muhl (= ich mahlte).

III. Die *idg.* Vokale der Tiefſtufe.

Die Tiefſtufe, die infolge des der Stammſilbe fehlenden, auf die Endung tretenden *idg.* Accents den Plur. Präter. im Ind., den ganzen Konj. Präter. und das Part. II umfaßte, erſcheint *idg.* in zweierlei Geſtalt:

1. Der Präſensvokal (Mittelſtufe) ſchwindet auf der Tiefſtufe. Dies findet ſtatt:

a. bei einem großen Teile der auf der Mittelſtufe e enthaltenden Verben (bei denen der german. I. und II. Klaſſe). Infolge dieſes Schwunds des e werden die benachbarten Liquidä und Naſales ſonantiſch, d. h. vokaliſch und ſilbenbildend, bezeichnet durch l̥, r̥, m̥, n̥, ñ. Dieſe vokaliſchen (ſonantiſchen) Liquidä und Naſales gehen german. in ul, ur (ru), um, un, uñ über, wobei Brechung des u zu o ſtattfinden kann, z. B. Mittelſtufe bhergh, Hochſtufe bhorgh, Tiefſtufe bhr̥gh, *germ.* burg, *got.* wir baurgum (ſpr. borgum), Part. baurgans, *ahd.* wir burgum, *mhd.* wir burgen, wir bargen (angeglichen an den Sing. barc), Part. *ahd.* giborgan, *mhd.* geborgen geborgen. — Mittelſt. bhendh, Hochſt. bhondh, Tiefſtufe bhn̥dh, *germ.* bund, *got.* wir bundum, bundans, *ahd.* wir bundum, *mhd.* bunden wir banden (angeglichen an Sing.), gibundan, gebunden, gebunden. — Mittelſt. bhreg, Hochſtufe bhrogh, Tiefſtufe bhr̥g, *germ.* bruk, daher *got.* Part. brukans, *ahd.* gibrochan, *mhd.* gebrochen (der Plur. Prät. weicht ab ſ. Anmerkung 7, 1).

b. bei den auf der Mittelſtufe die Vokale ei und eu enthaltenden Verben, z. B. Mittelſtufe bheid, Hochſt. bhoid, Tiefſtufe bhid, *germ.* bit, *got.* wir bitum, bitans, *mhd.* bizzen, Part. gebizzen gebiſſen. Ebenſo Mittelſtufe bheudh, Hochſt. bhoidh, Tiefſtufe bhudh, *germ.* bud, *got.* wir budum, budans, *ahd.* wir butum, *mhd.* wir buten, nhd. durch Angleichung wir boten, Part. gibotan (Brechung), *mhd.* geboten, geboten.

2. Der Präſensvokal ſchwindet auf der Tiefſtufe nicht, ſondern der Tiefſtufenvokal wird dem Präſensvokal angeglichen. Dieſes findet ſtatt:

a. bei dem *idg.* Mittelſtufenvokal e der Verben der ſpäteren german. III. Klaſſe, z. B. *idg.* Mittelſtufe sed, Hochſtufe sod, Tiefſtufe sed, *got.* Mittelſtufe sita, Hochſtufe sat, Tiefſt. (Part.) sitans; *ahd.* sizzu, Hochſt. saz, Tiefſt. gisëzzan, gesëzzen geſeſſen (Präter. Plur. weicht ab.)

b. ferner geht der *idg.* Mittelſtufenvokal a (*ger.* IV. Kl.) durch Angleichung auch auf die Tiefſtufe über, z. B. Mittelſt. dhragh, Hochſtufe dhrāgh, Tiefſtufe dhragh; *got.* Tiefſtufe dragans, *ahd.* gitragan, *mhd.* getragen (Prät. Plur. weicht ab).

c. bei dem Mittelſtufenvokal o aus der ſpätern germ. IV. Klaſſe erſcheint ebenfalls der Mittelſtufenvokal o durch Angleichung auch auf der Tiefſtufe, z. B. Mittelſtufe mol, Hochſtufe mōl, Tiefſtufe mol; *got.* Mittelſt. mala, Tiefſt. malans (*idg.* o wird *germ.* a); *ahd.* Part. gimalan, *mhd.* gemal(e)n gemahlen (Prät. Plur. weicht ab).

Die *idg.* Tiefſtufe iſt alſo bezeichnet: 1) durch Vokalſchwund — 2) durch e — 3) durch a und o (*germ.* a).

Daraus ergiebt ſich, daß alle ſechs german. echten Ablautreihen ſich auf drei *idg.* Reihen zurückführen laſſen: nämlich auf

1. Die e-Reihe: e — o — Schwund (oder e).
2. Die a-Reihe: a — å — a.
3. Die o-Reihe: o — ȯ — o.

Da von dieſen Reihen im Germaniſchen die zweite und dritte zuſammenfallen, indem beide zu: a — ȯ — a werden, (*idg.* a bleibt germ., *idg.* å wird ȯ, andrerſeits wird *idg.* o zu germ. a, und *idg.* ȯ bleibt german. erhalten), ſo beſtehen für das German. nur zwei Ablautreihen:

1. Die Reihe e (i) — a — Schwund oder e.
2. Die Reihe a — ȯ — a. —

Die a-Reihe (die IV. Klaſſe) enthält nur eine kleine Anzahl von Verben; der e-Reihe dagegen kommt die weitaus größte Zahl der ſtarken Verben zu (die I., II., III., V. und VI. german. Klaſſe).

Andere *idg.* Ablautreihen kommen zur Erklärung der german. Reihen nicht in Betracht. Nur ein paar Verba, die *got.* Ablaut neben der Reduplikation haben, zeigen eine andere Grundlage ihres Ablauts, nämlich ē (*got.* ē) — ȯ: lēta (ich laſſe), Prät. lailȯt, Plur. lailȯtum, lētans, ebenſo rēda (ich rate), Prät. rairȯþ.

Anmerkung 7. Im *idg.* beſaßen der Plur. Prät. und das Part. II den nämlichen Vokal (Tiefſtufenvokal), da bei beiden die Stammſilbe den Accent nicht trug, ſondern die Endſilbe. Es genügt daher die Angabe dreier Stammformen: bhendh (Mittelſt.) — bhondh (Hochſtufe) — bhn̥dh (Tiefſtufe). — bheudh — bhoidh — bhudh. — Auf german. Boden traten aber ſchon in früher Zeit erhebliche Abweichungen von dieſer Gleichheit ein, und zwar:

1. im Plur. Prät.

a. Die *ahd.* Formen wir nâmum, wir gâbum (*got.* nēmum,

gêbum) (in der II. und III. german. Klaſſe) beruhen auf den alten reduplicierten Perfekten.

Während nämlich im Präter. Sing. die alte Reduplikation wegen ihrer ſchwachen Betonung allgemein im *germ.* ſchwand, blieb ſie im Präter. Plural der II. und III. Klaſſe erhalten und der Accent trat von der Endſilbe auf ſie vor. So wurde aus ne—num—umás die Form né—num—um(as), aus ge—geb—um—ás die Form gé—geb—um(as). Infolge der Betonung der Reduplikationsſilbe trat Schwund des tonlos gewordenen Stammſilbenvokals ein, indem zugleich der konſonantiſche Anlaut der Stammſilbe ausfiel, wobei Dehnung des Vokals der Reduplikationsſilbe dafür eintrat. So wurde aus né—num—um das *germ* und *got.* nêmum (wir nahmen), aus gé—geb—um das *germ.* und *got.* gêbum wir gaben (*ahd.* nâmum, gâbum). cf. Holzmann: Ablaut pg. 32. — Scherer: Zur Geſch. der deutſch. Sprache pg. 231. — Weinhold: Mittelhochd. Grammat. 2. Aufl. § 347.

b. Abweichend vom Vokal des Part. II ſind ferner die Pluralformen des Präteritums Indikat. in der IV. Klaſſe: *got.* wir drôgum (*ahd.* truogum), grôbum (*ahd.* gruobum), môlum (*ahd.* muolum, *mhd.* muolen). Der Grund ſcheint auch hier in der Bewahrung der Reduplikation und Vorſchiebung des Accents zu liegen: aus dá — dragum wurde drôgum, aus fá — far—um wurde fôrum, *ahd.* fuorum, aus má — malum wurde môlum, *mhd.* wir muolen, ir muolet, ſie muolen (ſ. Bopp Vg. Gramm. § 602, Weinhold Mitt. Gr. pg. 358).

2. im Part. II

trat häufig Brechung des urſprünglichen u zu o ein, z. B. gisprochan, giborgan, gibotan, *mhd.* gesprochen, geborgen; gibotan, *mhd.* geboten geboten.

Daher müſſen zumzweck der *got.* und altdeutſchen Flexion jeweils vier Stammformen angegeben werden: 1) Präſ. Ind., 2) Präter. Sing., 3) Prät. Plur., 4) Particip II. — Im Nhd. dagegen, wo durchgehends Ausgleichung zwiſchen dem Präteritumsvokal des Sing. und Plural eingetreten iſt, reicht die Aufſtellung dreier Stammformen für die Konjugation hin: a) Präſ, b) Präter., c) Part. II. Im Nhd. kann ſtatt der 1. Perſ. Präſ. Ind. auch der Infinit. Präſ. als erſte Stammform angegeben werden, da bei allen regelmäßigen Verben beide den gleichen Wurzelvokal enthalten (ich ſpreche — ſprechen, ich leſe — leſen). Dies gilt vom *mhd.* und *ahd.* mit der Einſchränkung, daß in den drei erſten Ablautklaſſen der Inf. Präſ. den primitiven Laut e, das Präſ. Sing. dagegen den aus e umgebeugten Laut i enthält (sprëchan — ich sprichu, sprëchen — ich spriche, lësan — ich lisu, lësen — ich lise).

Anmerkung 8. Aus dem Griechiſchen können verglichen werden: 1. zur *idg.* e-Reihe: Mittelſtufe τρέπω ich wende — Hochſtufe τέτροφα ich habe gewendet — Tiefſtufe ἔτραπον ich wandte (aus trp, indem im Griech. *idg.* r in ρα oder αρ übergeht); στρέφω drehe — ἔστροφα — ἐστράφην (aus strph); δέρκω (δέρκομαι ich ſehe) — δέδορκα — ἔδρακον (Tiefſt. drk); λείπω laſſe — λέλοιπα — ἔλιπον (Tiefſt. lip).; Stamm εἰδω — οἶδα ich weiß (Hochſtufe) — ἰδμέν (ἰδμέν) wir wiſſen (Tiefſt. id); Stamm εἰκω gleiche — ἔοικα (Hochſt.) — ἔϊκτον (Tiefſt.); φεύγω fliehe — πέφευγα (für πεφουγα) — ἔφυγον (Mittelſt. eu, Hochſt. ou, Tiefſt. u); πέτομαι fliege — πεπότημαι (Hochſtufe) — ἐπτόμην (Tiefſt. pt); πέλεται er bewegt ſich — ὁ πόλος der Drehpunkt, Pol — ἔπλετο er bewegte ſich (Vokalſchwund auf der Tiefſtufe); λέγω wähle aus — εἶλοχα — ἐλέγην (Tiefſtufe leg, angeglichen der Mittelſtufe). — 2. für die a- und die o-Reihe: ἀνδάνω gefalle, ἔᾶδα Perf. (Hochſtufe), ἔαδον (Tiefſt.); κράζω ſchreie, κέκρᾶγα Prf. (Hochſt.), ἔκραγον (Tiefſt.); ὄλλυμι vernichte — ὄλωλα bin vernichtet; ὄζω rieche — ὄδωδα; Stamm ὀπτω ſehen — ὄπωπα. Im Lateiniſchen ſind die *idg.* Ablautſtufen verſchobener und bunter als im Griech. und in der Verbalflexion kaum rein nachweisbar. Der e-Reihe entſprechen tego decke — toga (Staatskleid); pendo wäge — pondus (Gewicht); pello (treibe) — pepuli (für pepoli). Wurzel dem baue — domus Haus. Wurzel deuk führen (in duco), — dux Akk. dūcem (Tiefſtufe).

Anmerkung 9. Im *got.* ſteht die 2. Perſ. Sing. Prät. Ind. noch auf der Hochſtufe, wie die 1. und 3. Sing., z. B. bauþ ich bot, du baust. Im *ahd.* und *mhd.* traten dafür an den Konj. Prät. angelehnte Formen ein: du buti (botſt), bundi (bandſt), nâmi nahmſt, *mhd.* büte, bünde, næme, die wie der ganze Konj. Prätr. auf der Tiefſtufe ſtehen.

Anmerkung 10. Konſonantenwechſel innerhalb der Konjugation der ſtarken Verben gründet ſich auf das Vernerſche Geſetz. Der entſprechende ſogenannte grammatiſche Wechſel (§ 74) hängt, wie die Vokalfärbung des Ablauts, von der Lage des *idg.* Accents ab. Da in der Verbalflexion Präſens und Präter. Sing. Ind. den Accent auf der Stammſilbe, der Plural des Präter. Ind. und Part. II dagegen auf der Endung hatten, ſo mußten nach dem Vernerſchen Geſetze dem Präſ. und Präter. Sing. der harte, dem Prät. Plur. und dem Part. II der erweichte konſonantiſche Laut zukommen. Im *got.* iſt der grammat. Wechſel, wie in der Deklination, ſo auch in der Konjugation, als unnötig durch Ausgleichung getilgt; er iſt im *got.* nur noch in der Wortbildung erkennbar, z. B. das bei den Zahlwörtern erwähnte taihun (zehn) und têhund (Dekade) von δέκα, dagegen

tigus (Dekade) von δεκάς. — In der *ahd.* Verbalflexion aber ſpielt der grammat. Wechſel, obſchon ſeine Beſeitigung durch Ausgleichung in manchen Verben durchgeführt wurde, noch eine erhebliche Rolle; dies findet auch im *mhd.* ſtatt, und noch in der heutigen Sprache haben ſich mehrere Fälle dieſes Wechſels in der Konjugation erhalten (§ 86).

Der grammatiſche Wechſel macht ſich *ahd.* in den ſtarken Verben geltend, deren Präſensſtamm auf d, f (v), h, s ausgeht, und erſcheint (nach dem Eintritt der hochdeutſchen Verſchiebung) in folgender Weiſe:

1. d: t
2. f: b
3. h: g
4. s: r

Dazu kommt 5. hw: w (ſtatt gw, indem g ausfällt), und 6. h: ng (h für nh).

z. B. snidan: snidu (ſchneide) — sneid — snitum — gisnitan; heffan (*got.* hafjan) heben: heffu — huof — huobum — gihaban; ziohan: ziuhu (ziehe) — zôh — zugum — gizogan; kiosan: kiusu — kôs — kurum, gikoran; lihan (*got.* leihvan) leihen): lihu — lêh — liwum — giliwan; fâhan (fangen): fâhu — fiang (Angleichung an den Plural ſtatt fianh) — fiangum — gifangan.

Die Ausgleichung erfolgte bei manchen Verben ſchon *ahd.*, bei anderen *mhd.*, bei einigen erſt nhd. (z. B. frieren, verlieren); nur wenige ſind heute noch unausgeglichen (leiden, ſchneiden, ſieden, kieſen, ziehen). Die Ausgleichung iſt vollſtändig, wenn entweder der Präſenskonſ. Meiſter wurde, oder der Konſ. des Prät. Plur., z. B. lêsan: lisu — las — lârum — gilêran wird ſchon *ahd.* zu lisu — las — lâsum — gelêsan (Durchdringen des Präſ. Konſ.); friosan frieren: friusu, frôs, frurum, gifroran, noch *mhd.*: vriese — vrôs — vrurn — gevrorn, erſt nhd. greift r durch. — Partielle Ausgleichung findet ſtatt, wenn nur eine Stammform ihren auf grammat. Wechſel beruhenden Konſonanten feſthält, die anderen aber ausgeglichen ſind, z. B. wêsan: wisu — was — wârum — giwêsan (hier iſt ſchon *ahd.* das Part., das giwêran lauten ſollte, an das Präſ. angeglichen). slahan (ſchlagen): slahu — sluog — sluogen — gislagan: hier iſt das Prät. Sing. sluog angeglichen an den Plur. (der Sing. ſollte sluoh heißen) — *mhd.* slahen: slahe — sluoc — sluogen — geslagen. Der Sing. Prät. sluoc ſteht nach dem *mhd.* Auslautgeſetz, das keine Media im Wortauslaut duldet, ſondern ſie durch die Tenuis erſetzt. Durch dieſes *mhd.* Auslautgeſetz wird auch ſonſt der grammat. Wechſel geſtört, z. B. snidan (ſchneiden) hat *ahd.* im Prät. Sing: sneid, *mhd.* aber sneit; siodan (ſieden) hat im Prät. Sing.

ahd. sôd, *mhd.* aber sôt. Ganz unverändert in alter Weiſe beſteht der grammatiſche Wechſel noch in kieſen: ich kieſe — kos — koren — gekoren, kiesen: kiuse — kôs — kurn — gekorn; *ahd.* kiosan: kiusu — kôs — kurum — gikoran.

§ 201.

Erſte Klaſſe (I. E-Klaſſe.)

Die Vokalreihe dieſer Klaſſe iſt:

Präſens	Präteritum	Particip II.
e (i)	a (o, u)	u (o).

1. Der Präſensſtamm (1. Prſ. Präſ. nach Abwurf der Endung — e) geht auf Liquida + Konſonant oder auf Naſal + Konſonant aus, einſchließlich — ng, z. B. berg, helf, werf, bind, trink, ſchwimm, ſpinn, ſing.

2. Dieſe Klaſſe enthält drei Unterabteilungen:

a. der Präſensſtamm geht auf Liquida + Konſonant aus: hier gilt die Vokalreihe e—a—o, z. B. helfe, half, geholfen, im Part. II iſt u zu o gebrochen. Das e des Präſens geht in der 2. und 3. Perſon Indik. Singular und im Sing. des Imperativs in i über.

b. der Präſensſtamm endigt auf Naſal + nichtnaſalen Konſonanten; dabei tritt in allen Präſensformen e-Wechſel ein, alſo i — a, — u, z. B. binde, band, gebunden (Part. II erleidet keine Brechung des u).

c. der Präſensſtamm ſchließt mit Naſal + Naſal (Doppelnaſal). In dieſem Falle beſteht in allen Präſensformen e-Wechſel (zu i), im Part. II iſt u *ahd.* und *mhd.* ungebrochen, erſt nhd. tritt nach niederdeutſchem Vorgang o für u ein, z. B. swimme — swam, swummen, geswummen — ſchwimmen, ſchwamm, geſchwommen.

Anmerkung 1. Im *mhd.* hatte das Präteritum Indik. Singul. (mit Ausnahme der 2. Perſon) durchgehends den Hochſtufenvokal a, im Plural aber und im ganzen Konjunktiv Präteriti (worin meiſtens Umlaut eintrat), den Tiefſtufenvokal u, z. B. ich starp, er starp, wir sturben, Konj. ich stürbe. — Das Particip II enthält den Tiefſtufenvokal u, der teils ungebrochen bleibt (vor Naſal + Konſonant, wie gebunden, geswummen), teils gebrochen iſt (vor Liquida + Konſonant, wie gestorben, geholfen). — Der Hochſtufenvokal a des Präteritums Ind. Sing. beſtand *mhd.* auch in denjenigen Verben dieſer Klaſſe, die nhd. durch Angleichung an den Particip-

vokal (unter mitteldeutſchem Einfluß) o oder u erhalten haben, wie ich bal (boll, bellte), malc (molk, melkte), qual (quoll), schal (ſcholl), smalz (ſchmolz), swal (ſchwoll), schant (ſchund), glam (glomm), klam (klomm). — Die alten Formen des Präter. Ind. Pl. finden ſich noch bisweilen in der Dichtung, z. B. In dem Himmel ſchlungen ſich zwo Hände (Herd.). Noch zechten ſie und ſungen (Scheſ.). Auch umgekehrte Ausgleichung iſt den Dichtern nicht fremd, z. B. Der König ſchwung ſich ab vom Roß. S. Vokalausgleichung § 85. — Im ganzen Präterit. Konj. beſtand *mhd.* der meiſtens umgelautete Tiefſtufenvokal u, z. B. ich bünde, wir stürben, sie vünden. Nhd. trat dafür der umgelautete ausgeglichene Präteritumsvokal a (als ä), o (als ö) und u (als ü) ein, z. B. Ich fände, ſchwölle, ſchünde. Doch iſt bei mehreren Verben dieſer Klaſſe heute noch der *mhd.* Konjunktivvokal ü gebräuchlich, z. B. ich hülfe (ich half, wir hulfen, ich hülfe), verdürbe (verdarp, verdurben, verdürbe), ſtürbe (starp, sturben, stürbe), würbe (warp, wurben, würbe), würfe (warf, wurfen, würfe). Bei einigen tritt infolge niederdeutſcher Vokalfärbung oder Angleichung an das Part. II ö ein, z. B. gölte (galt, gulten, gülte), ſcholte (schalt, schulten, schülte); ſo insbeſondere vor mm und nn wie ich begönne neben begänne (began, begunnen, begünne), rönne neben ränne (ran, runnen, rünne), ſpönne neben ſpänne (span, spunnen, spünne), ſönne neben ſänne (san, sunnen, sünne), ſchwömme (swam, swummen, swümme). — Gern und vorzugsweiſe gebraucht man jetzt noch dieſe alten Konjunktivformen zur Kennzeichnung des Modus in dem Falle, wenn der nach neuer Art gebildeten Konjunktivform eine gleich oder ähnlich lautende Indikativform zur Seite ſteht, z. B. ich hälfe lautet wie ich helfe, daher beſſer: ich hülfe; ebenſo ich stärbe lautet wie ich sterbe, daher beſſer als Konj. ich stürbe, ſo ich würfe, ich würbe. Vorzuziehen iſt ich fände, ich bände, da die alte Bildung ich fünde, bünde dem Indikativ ich finde, binde, lautlich nahe ſteht. Zweideutig iſt ich bürge, daher beſſer ich bärge (zu bergen), z. B. Sie fühlten, daß ſie ſich vergebens verbürgen (Klopſt.), verſtändlicher wäre verbärgen.

Beiſpiele

Präſ. Indik.	(ich)	berg—e	(ich)	ſing—e
		birg—ſt		ſing—ſt
		birg—t		ſing—t
		berg—en		ſing—en
		berg—(e)t		ſing—(e)t
		berg—en		ſing—en

Präſ. Konj.	(ich)	berg—e	(ich)	ſing—e
		berg—eſt		ſing—eſt
		berg—e		ſing—e
		berg—en		ſing—en
		berg—et		ſing—et
		berg—en		ſing—en
Präſ. Imperat.		birg		ſing
		berg—et		ſing—et
Präter. Indik.	(ich)	barg	(ich)	ſang
		barg—ſt		ſang—ſt
		barg		ſang
		barg—en		ſang—en
		barg—et		ſang—et
		barg—en		ſang—en
Präter. Konj.	(ich)	bärge	(ich)	ſäng—e
		bärg—eſt		ſäng—eſt
		bärg—e		ſäng—e
		bärg—en		ſäng—en
		bärg—et		ſäng—et
		bärg—en		ſäng—en
Infinitiv		berg—en		ſing—en
Particip I		berg—end		ſing—end
Particip II		ge—borg—en		ge—ſung—en

I. Zur erſten Abteilung gehören:

a. ſolche Verba, deren Präteritum ſeinen Vokal a bewahrt:

berge (birgt)	barg (Konj. bärge und bürge?)	geborgen
berſte (birſt u. berſtet)	barſt u. borſt (Kj. bärſte u. börſte)	geborſten
gelte (gilt)	galt (Konj. gälte und gölte)	gegolten
helfe (hilft)	half (Konj. hülfe)	geholfen
ſchelte (ſchilt)	ſchalt (Konj. ſchölte)	geſcholten
ſterbe (ſtirbt)	ſtarb (Konj. ſtürbe)	geſtorben
verderbe (verdirbt)	verdarb (Konj. verdürbe)	verdorben
werde (wird)	ward (wurde, Konj. würde)	geworden
werbe (wirbt)	warb (Konj. würbe)	geworben
werfe (wirft)	warf (Konj. würfe)	geworfen

b. ſolche, deren Präteritum ſein urſprüngliches a durch Angleichung an das Part. II zu o umgeſtaltet hat:

belle (billt und bellt)	boll (bellte)	gebollen (gebellt)
melke (milkt u. melkt)	molk (melkte)	gemolken (gemelkt)
quelle (quillt)	quoll	gequollen
ſchelle (ſchillt)	ſcholl	geſchollen
(dafür jetzt im Präſens: ſchalle, ſchwach)		
ſchmelze (ſchmilzt)	ſchmolz	geſchmolzen
ſchwelle (ſchwillt)	ſchwoll	geſchwollen

II. Zur zweiten Abteilung gehören:

a. mit ungeändertem a im Präteritum:

binde	band	gebunden
bringe	brang	gebrungen
finde	fand	gefunden
gelinge	gelang	gelungen
klinge	klang	geklungen
ringe	rang	gerungen
ſchlinge	ſchlang	geſchlungen
ſchwinde	ſchwand	geſchwunden
ſchwinge	ſchwang	geſchwungen
ſinge	ſang	geſungen
ſinke	ſank	geſunken
ſpringe	ſprang	geſprungen
ſtinke	ſtank	geſtunken
trinke	trank	getrunken
winde	wand	gewunden
zwinge	zwang	gezwungen

b. mit geändertem a im Präter.:

ſchinde	ſchund	geſchunden

III. Zur dritten Abteilung gehören:

a. mit ungeändertem a im Präter.:

beginne	begann (Konj. begänne u. begönne)	begonnen
gewinne	gewann (Konj. gewänne u. gewönne)	gewonnen
rinne	rann (Konj. ränne u. rönne)	geronnen
ſchwimme	ſchwamm (Konj. ſchwämme u. ſchwömme)	geſchwommen
ſinne	ſann (Konj. ſänne u. ſönne)	geſonnen
ſpinne	ſpann (Konj. ſpänne u. ſpönne)	geſponnen

b. mit geändertem Präteritumsvokal:

glimme	glomm (glimmte)	geglommen (geglimmt)
klimme	klomm (klimmte)	geklommen (geklimmt)

Anmerkung 2. Zur Vergleichung folgen hier die *ahd.* und *mhd.* Formen; ihre weitere Erklärung wird ſpäter bei der Beſprechung der Endungen gegeben werden.

		Althochd.	Mittelhochd.
Präſ. Ind.	ih	hilf—u	ich hilf—e
		hilf—is (ſpäter —ist)	hilf - est
		hilf—it	hilf—et
		hëlf—amês (emês, êm, ên)	hëlf—en
		hëlf—at (ſp. —et)	hëlf—et
		hëlf—ant (—ent)	hëlf—ent
Präſ. Konj.	ih	hëlfe	ich hëlf—e
		hëlf—ês (—êst)	hëlf—est
		hëlf—e	hëlf—e
		hëlf—emês (—êm, —ên)	hëlf—en
		hëlf—êt	hëlf—et
		hëlf—ên	hëlf—en
Imperat.		hilf	hilf
		hëlf—at (—et)	hëlf—et
Infinitiv.		hëlf—an (—en)	hëlf—en
	Gen.	hëlf—annes	helf—ennes
	Dat.	hëlf—anne	hëlf—enne
Präter. Ind.	ih	halt	ich half
		hulf—i	hülf—e
		half	half
		hulf—um (—un)	hulf—en
		hulf—ut	hulf—et
		hulf—un	hulf—en
Prät. Konj.	ih	hulf - i	ich hülf—e
		hulf—is (ist)	hülf—est
		hulf—i	hülf—e
		hulf—im(ês)	hülf—en
		hulf—it	hülf—et
		hulf—in	hülf—en
Part. I.		hëlf—anti (—enti)	hëlf—ende
Part. II.		gi—holf—an	ge—holf—en
Präſ. Ind.	ih	find—u	vind—e
		find—is	vind—est
		find—it	vind—et

		find—am(ês)	vind—en
		find—at	vind—et
		find—ant	vind—ent
Präſ. Konj.	ih	find—e	vind - e
		find—ês (êst)	vind—est
		find—e	vind—e
		find—emês (êm, —ên)	vind—en
		find—êt	vind—et
		find—ên	vind—en
Imp.		find	vind
		find—at (—et)	vind—et
Inf.		find—an (—en)	vind—en
	Gen.	find - annes	vind—ennes
	Dat.	find—anne	vind—enne
Prät. Ind.	ih	fand	vand
		fund—i	vünde
		fand	vand
		fund -um (—ês), mit gr. Wechſel t	vund—en
		fund—ut ebenſo	vund—et
		fund—un ebenſo	vund—en
Prät. Konj.		fund—i, mit gr. Wechſel t	vünd—e
		fund—is(t) ebenſo	vünd—est
		fund—i ebenſo	vünd - e
		fund—im(ês) ebenſo	vünd—en
		fund—it ebenſo	vünd—et
		fund—in ebenſo	vünd—en
Part. I		find—anti (—enti)	vind—ende
Part.		gi—fund—an, mit gr. Wechſel t	ge—vund—en

Anmerkung 3. Der e-Wechſel trat *mhd.* in der erſten Abteilung im ganzen Sing. des Präſ. Indik. ein (er wurde durch —u in der 1. Perſon, durch die i enthaltenden Endungen —is, —it in der 2. und 3. Perſon bewirkt). Im Imperativ Sing. erfolgte er durch Angleichung an die 2. Perſon des Präſ. Indik. (ich brichu, brichis, brichit, brich), aber wir brēcham(ês). Im Nhd. unterbleibt er nur in der 1. Perſ., deren Vokal durch Angleichung an den Plural oder an den Infinitiv nhd. zu e wurde. — In der 2. und 3. Abteilung beſteht *ahd.*, *mhd.* und nhd. der E-Wechſel in allen vom Präſens abgeleiteten Formen, z. B. ich vinde finde, spinne ſpinne, wir vinden spinnen.

Die Brechung des u im Part. II zu o findet in der 1. Abteilung durchgehends ſtatt (bergen — geborgen), in der 2. und 3. iſt ſie durch Naſal + Konſonant gehemmt (finden — gefunden, ſinnen — gesunnen); jedoch iſt nhd. vor Doppelnaſal *mhd.* u in o übergegangen (ſinnen — geſonnen; ſchwimmen — geſchwommen).

Anmerkung 4. In bellen und melken kann nhd. der E-Wechſel unterbleiben, da beide nhd. ſchwache Nebenformen erhalten haben (ich bellte = bolt, melkte = molk), daher er billt — bellt, er milkt — melkt. — Zu meiden ſind Imperative wie helfe, ſchelte, werfe und ähnliche, ſ. Endungen. Werden hat nur werde.

Anmerkung 5. Grammatiſcher Wechſel beſtand *ahd.* in wērdan: wirdu — ward — wurtum — giwortan; *mhd.* wērden: wirde, wart — wurden (angeglichen an Präſ.) — geworden. Ferner in *ahd.* swēlhan (ſchlucken, ſchwelgen): swilhu — swalh — swulgun — giswolgan; durch Vorbringen des g in das Präſens entſtand die Nebenform swēlgan, *mhd.* swēlhen und swēlgen. — Schon *ahd.* ſtehen neben wērfan (werfen): wirfu — warf — wurbum — giworban die ausgeglichenen Formen wirfu — warf — wurfun — giworfan, ſo *mhd.* mit durchgehendem f. — Finden: *ahd.* findan: findu — fand — funtum — funtan geſtattete ſchon *ahd.* Ausgleichung nach d; *mhd.* ich vinde, ich vant (Tenuis ſtatt der Media am Wortende), wir vunden, gevunden.

Anmerkung 6. Quellen, ſchmelzen, ſchwellen, verderben, konjugieren als Intranſitiva ſtark, als Tranſitiva (Faktitiva) ſchwach. Die Intranſitiva ſind die urſprünglichen Verben, die Faktitiva ſind Ableitungen derſelben.

Quellen: ich quille, qual (gekollen) iſt *mhd.* in der Bedeutung ſprudeln nur ſtark; das Tranſitivum (Factitivum) = ſprudeln machen iſt nhd. Bildung, z. B. Gequellte Kartoffeln. — Intranſ. ſchwellen (swēllen) iſt ſtark, z. B. Dēr hals ir geswollen ist (Paſſional). Dēr munt, dēr wuohs im unde swal (Troj.) Das Waſſer rauſcht', das Waſſer ſchwoll (Gth.). Die Beine ſind ihm geſchwollen. Tranſitives ſchwellen (swellen) = ſchwellen machen, ſtauen iſt ſchwach, z. B. Dēr smērze was geswellet. Wir haben das Waſſer des Fluſſes geſchwellt. — Intr. ſchmelzen (smēlzen) iſt ſtark (ich smilze, smalz, smulzen, gesmolzen), z. B. Mīn vröude smalz alsō dēr snē. Das Wachs ſchmilzt in der Sonne. Das Blei iſt geſchmolzen. Tranſitives ſchmelzen (smelzen) iſt ſchwach, z. B. Gesmelzet was beidiu lâsûr unde golt. Dein Wort hätte das Herz mir geſchmelzt (H. Kleiſt). Doch wird faktitives ſchmelzen nicht ſelten nhd.

auch ſtark gebildet, z. B. Es ſchmilzt der Schnee des Alters des Herzens innere Glut (Cham.). Der Veſuv ſchmilzt die Erze. — Intranſ. verderben (verdërben) iſt ſtark, z. B. Verdorben was dër walt. Dër sëlbe gewërf ouch niht verdarp (Erek). Die ganze Freude verdarb im Keime. Faktitives verderben (verderben) iſt ſchwach, z. B. Dës wart daz wip verderbet von sinen lügen gar (Wolfd. A). Die wurme verdarbten die vrüht. Der Zorn verderbt die Beſten (Schil.). Doch wird jetzt die ſtarke Form ſehr häufig auch in faktitivem Sinne gebraucht, z. B. Dieſe Nachricht hat mir die Freude verdorben. Ein ſchlechtes Lied verdirbt die reinſte Kehle (Grillp.). In ſittlicher Bedeutung heißt das Part. II jedoch meiſt verderbt, z. B. Sein verderbtes Herz zog ihn zu allen Frevelthaten hin. — Bei quellen und ſchwellen iſt der Unterſchied der ſtarken und ſchwachen Flexion beſſer gewahrt; doch kommen auch da Vermengungen vor, z. B. Dem das friſcheſte Leben entquellt (Göthe). Seifenblaſen, die mein Hauch geſchwollen (Cham.). — Da von intr. quellen und ſchwellen vorzugsweiſe die 3. Perſ. Sing. Indik. (er quillt, ſchwillt) im Gebrauche iſt, ſo werden von Leſſing, Herder, Göthe, Wieland auch die Formen quillen, ſchwillen = mit durchgehendem e-Wechſel — angewendet, z. B. Regt ſichs nicht quillend ſchon? (Gth.); ſo ich verliſche (Rückert) in Klaſſe II.

Anmerkung 7. Bemerkungen.

1. Befehlen und empfehlen, *mhd.* bevëlhen und empfëlhen gehörten *mhd.* in die I. Klaſſe, da ihr Präſensſtamm auf Liquida + Konſonant ausging. Da nhd. der Stammesausgang ſich änderte (—hl), ſo müſſen ſie jetzt zur II. Klaſſe gezählt werden.

2. Bellen iſt jetzt in der Proſa ſchwach; die alten Formen ich boll (bal), gebollen (gebollen) ſind nur noch poetiſch, z. B. Doch immer kläfft es hinterher und billt aus allen Kräften (Gth.). Der Jagdhund boll (dſ.). Übrigens findet ſich ſchon *mhd.* bisweilen ſchwache Form: Sie (die Würmin) erbelte als ein ohse (Wolfd.).

3. Melken hat ſein ſtarkes Präteritum molk (*mhd.* malc) verloren, nur das ſtarke Part. gemolken iſt erhalten.

4. Berſten, *mhd.* brëſten, hat nhd. Lautumſtellung (Metathefis) erhalten, wodurch der Präſensſtamm jetzt auf Liquida + Konſonant ausgeht. Dadurch iſt es in die I. Klaſſe eingetreten, während das alte brëſten (ich briste, brast, brâsten, gebrosten) zur II. Klaſſe gehörte.

5. Schellen, ſ. Anmkg. 9.

6. Werden bildet du wirſt (ſtatt wirdſt), er wird (ſtatt wirdt, Imperat. werde. Das Präteritum heißt nhd. ich ward, wardſt, ward, wir

wurden und durch Ausgleichung mit dem Plural wir wurden auch Sing. ich wurde. Die alten Formen (ich ward u. s. w.) gehören jetzt teils dem höheren Stil an, teils werden sie in der Bedeutung „ins Dasein treten" „in einen andern Zustand übertreten" gebraucht, bisweilen auch noch in der Passivbildung.

7. Beginnen geht jetzt in Prosa ausschließlich stark. Die Dichter haben außerdem noch das Präteritum ich begonnte (Lessing, Göthe, Rückert), *mhd.* ich begunde und begonde (begonte) neben began. Die alte Form begunde beruht wohl in einer Vermengung mit *mhd.* gunnen (günnen) gönnen, Prät. gunde, gonde.

8. Beschwingen (= beflügeln) ist als Ableitung von die Schwinge schwach.

9. Dingen (= verhandeln) ist *mhd.* nur schwach. Nhd. haben sich nach Analogie von singen starke Formen gebildet: ich dang (statt dingte, in höherem Stil). Sie dungen falscher Zeugen Zungen (Bürger). — Die Participien bedingt und bedungen werden in verschiedener Bedeutung gebraucht: bedingt = von Umständen abhängig; bedungen = verabredet.

10. Dringen wurde früher (schon *mhd.*) auch transitiv, im Sinne des heutigen drängen (drengen) gebraucht, z. B. Dies drang ihn zur Flucht (Wiel.). Christi Liebe dringe mich, daß ich standhaft bleibe (Klopst.). Der Name wurde durch einen andern verdrungen (Less.). Im allgemeinen Gebrauch ist aber: gedrungen in notgedrungen.

11. Umringen: als Ableitung von der Ring, umberinc geht schwach, hat aber das poet. Part. umrungen. Beringen (Ableitung von Ring = mit einem Ring versehen) ist stets schwach.

12. Wie winden gehen die Komposita überwinden, sich unterwinden, verwinden. Schon *mhd.* findet sich überwinden neben überwinnen (= besiegen). Das d scheint in dieser Bedeutung präsentisches Einschiebsel zu sein, infolge einer Vermengung mit winden.

13. Glimmen: jetzt häufig schwach, in höherem Stil stark.

14. Klimmen, *ahd.* klimpan, *mhd.* klimmen, = klettern, eig. sich andrücken, bewahrt im edlen Stil die starken Formen. Es hat schon *mhd.* auch tr. Bedeutung = zusammendrücken (wie das Faktit. klemmen klemmen), daher die beklommene Brust.

15. Schlingen (verschlingen = verzehren) ist *mhd.* slinden: slinde: slant, slunden, geslunden, daher der Schlund. — Aber schlingen = flechten ist *mhd.* slingen: slinge, slanc, slungen, geslungen.

16. Sinnen ist stark. Dazu das Verbaladjektiv gesinnt (gut —

übel —) = mit einer Gesinnung begabt, aber ich bin gesonnen = ich habe mich entschlossen.

Anmerkung 8. Von *mhd.* Verben, die im älteren Nhd. noch gebräuchlich waren, oder jetzt noch in einzelnen Formen in der Schriftsprache oder in Dialekten vorkommen, gehören hierher:

brinnen (brennen intransf.): brinne, bran, brunnen, gebrunnen, noch im 17. Jahrhundert und poet. noch später vorkommend (Darin ein großes Feuer branne. Simpl. Wo ist das Licht, das hell von meinem Wort entbronnen? Göthe), ist jetzt durch das Faktitiv brennen beseitigt, das auch als intr. gebraucht wird.

dimpfen (dampfen): dimpfe, dampf, dumpfen, gedumpfen, erhalten in der Form verdumpfen (verdumpfenes Zimmer).

dinsen (ziehen): dans, dunsen, gedunsen, erhalten in dem Particip aufgedunsen.

hinken (hinken): hinke, hanc, hunken, gehunken. Das Particip II. ist im Dialekt erhalten.

rimpfen (krümmen): rimpfe, rampf, rumpfen, gerumpfen. Part. II. ist im Dialekt erhalten, jetzt Faktit. dafür rümpfen schwach. — In gleicher Bedeutung schrimpfen, bisweilen: Die zusammengeschrumpfene Haut.

schëllen (tönen): schille, schal, schullen, geschollen; davon ist scholl und geschollen, besonders erschollen und verschollen erhalten; das Präsens „es schillt aus dem Walde" ist ganz veraltet. Dazu gehört das Faktitiv schellen (schwach) schellen = tönen machen, z. B. Da schellt er dreimal bei dem Namen (Schill.). Das Schiff ist zerschellt. Außerdem war schon *mhd.* das schwache schallen lärmen vorhanden (von der schal Schall), das größtenteils das starke schëllen im Nhd. verdrängt hat. Es schallt aus dem Walde.

winken (winken): winke, wanc, wunken, gewunken. Das Particip II. ist wie von hinken im Dialekt erhalten. Winken und hinken sind seit dem 17. Jahrhundert schwach.

Dahin gehören ferner einige Verba, deren nhd. Vertreter vollständig schwach geworden sind, z. B.

brimmen: brimme (brumme), bram, brummen, gebrummen, jetzt brummen schwach.

grimmen: grimme (ergrimme), gram, grummen, gegrummen.

schërren: schirre (scharre), schar, schurren, geschorren.

swëlgen (swëlhen, *ahd.* swëlhan und swëlgan schlucken, schwelgen): swilge, swalc, swulgen, geswolgen. Durch gram. Wechsel (Anm. 5) ging h

in swēlhan in g über (*ahd.* swilhu, swalh, swulgum, giswolgan), wobei ſchon *ahd.* das g in das Präter. Sing. und ins Präſens vordringen konnte.

wēllen: wille (wälze), wal, wullen, gewollen.

wērren (verwirren): wirre, war, wurren, geworren, davon iſt das Part. (Adjekt.) verworren (= durcheinander gemengt, unklar) noch üblich. Für wērren trat ſpäter im Anſchluß an das Adj. wirre das Verb wirren ein, daher verwirren (ſchwach), mit Part. (Adj.) verwirrt (= betäubt), differenziert von verworren.

Als alte Verba, von denen heute noch Ableitungen vorhanden ſind, ſcheinen beachtenswert:

bēlgen: bilge, balc, bulgen, gebolgen (aufſchwellen, zürnen) in Balg.

drēllen: drille, dral, drullen, gedrollen, drehen in dem Adjektiv drall (nhd. Adj., *mhd.* Adv. drēl feſt).

gēllen (ſchreien): gille, gal, gullen, gegollen in dem Adj. gellend.

hēllen (hallen): hille, hal, hullen, gehollen, daher hell (zunächſt vom Ton, dann von der Farbe), der Hall, hallen.

knēllen: knille, knal, knullen, geknollen (erhalten in knallen).

glinzen: glinze, glanz, glunzen, geglunzen, ſtrahlen, in Glanz, glanzen.

krimpfen: krimpfe, krampf, krumpfen, gekrumpfen (zuſammendrücken), in Krampf, krumm (*mhd.* krump, ſelten krumpf).

lingen: linge, lanc, langen, gelungen (vorwärts gehen) in gelingen, lang, langen.

trinnen: trinne, tran, trunnen, getrunnen (auseinandergehen) in dem Faktitiv trennen,

Nur als Kompoſita beſtehen jetzt: *mhd.* ginnen, gan, gunnen, gegunnen in beginnen (früher auch ſchwach im Prät.).

winnen: winne, wan, wunnen, gewunnen (eifern, in gewinnen).

§ 202.

Zweite Klaſſe (II. E-Klaſſe).

Die Vokalreihe iſt:

Präſens	Präteritum	Particip II.
e (ö, ä, o)	a (o)	o

1. Der Präſensſtamm endigt, (abgeſehen von den Zugängern) auf einfache Liquida (ſtehle, ſchere) und einfachen oder früher einfach geweſenen Naſal (nehme, komme), auf ch, cht (ſpreche, fechte), ck (ſchrecke) und ſch (dreſche).

2. Der Präſensvokal iſt e (breche, ſtehle, ſchere), bei einigen Verben orthographiſch geändert in ö (löſche) oder in ä

(gäre, gebäre), bei einem Verb verwandelt in o (komme), das ſich gründet auf *mhd.* Verſchmelzung von qu mit ë zu ko, mit i zu ku (komen = *ahd.* quëman, *mhd.* kume = *ahd.* quimu) und nhd. Ausgleichung.

3. Der Präteritumsvokal im Sing. iſt a (*mhd.* kurz, jetzt meiſtens aber lang): draſch, brach, traf, bei einigen durch Angleichung an das Part. II übergegangen in o (focht, ſchor).

4. Das Part. II enthält durchgehends o (gebrochen aus u).

5. Demnach ergeben ſich folgende Unterabteilungen:

a. Präſ. e — Prät. a.

breche (bricht)	brach (Konj. bräche)	gebrochen
dreſche (driſcht)	draſch u. droſch (Konj. dräſche u. dröſche)	gedroſchen
erſchrecke (erſchrickt)	erſchrak	erſchrocken
nehme (nimmt)	nahm	genommen
ſpreche (ſpricht)	ſprach	geſprochen
ſteche (ſticht)	ſtach	geſtochen
ſtehle (ſtiehlt)	ſtahl	geſtohlen
treffe (trifft)	traf	getroffen

b. Präſ. e — Prät. o:

fechte (ficht)	focht	gefochten
flechte (flicht)	flocht	geflochten
ſchere (ſchiert u. ſchert)	ſchor	geſchoren

c. Präſ. ö — Prät. o.

erlöſche (erliſcht)	erloſch	erloſchen

d. Präſ. ä — Prät. a oder o:

gäre (gärt)	gor (gärte)	gegoren (gegärt)
gebären (gebiert)	gebar	geboren
räche (rächt)	(roch) rächte	(gerochen) gerächt
ſchwäre (ſchwiert u. ſchwärt)	ſchwor	geſchworen

e. Präſ. o. — Prät. a.

komme (kommt, ſelten kömmt)	kam	gekommen

f. Zugänger ſind:

befehle (befiehlt)	befahl (Konj. beföhle)	befohlen
empfehle (empfiehlt)	empfahl (Konj. empföhle)	empfohlen
bewegen (bewegt)	bewog u. bewegte	bewogen u. bewegt
wäge (wägt)	wägte u. wog	gewägt u. gewogen
wiegen (wiegt)	wog	gewogen
pflege (pflegt)	pflog, bisw. pflag (pflegte)	gepflogen (gepflegt)

webe (webt)	wob (webte)	gewoben (gewebt)
ſtecke (ſteckt u. ſtickt)	ſteckte (ſtak)	geſteckt

Beiſpiele:

Präſ. Indikativ	(ich)	ſpreche	(ich)	komme
		ſprichſt		kommſt (ſelten kömmſt)
		ſpricht		kommt (ſelten kömmt)
		ſprechen		kommen
		ſprech(e)t		komm(e)t
		ſprechen		kommen
Präſ. Konjunktiv	(ich)	ſpreche	(ich)	komme
		ſprecheſt		kommeſt
		ſpreche		komme
		ſprechen		kommen
		ſprechet		kommet
		ſprechen		kommen
Imperativ		ſprich		komm
		ſprechet		kommet
Infinitiv		ſprechen		kommen
Prät. Ind.	(ich)	ſprach		kam
		ſprachſt		kamſt
		ſprach		kam
		ſprachen		kamen
		ſprachet		kamet
		ſprachen		kamen
Konj.		ſpräche		käme
		ſprächeſt		kämeſt
		ſpräche		käme
		ſprächen		kämen
		ſprächet		kämet
		ſprächen		kämen
Part. I.		ſprechend		kommend
Part. II.		geſprochen		gekommen

Anmerkung 1. Die Unterſcheidung der II. Klaſſe von der I. hat nur ſprachgeſchichtlichen Wert. In der I. Klaſſe war früher der Ablautvokal des Plur. Ind. Prät. u (wir hulfen, ihr wurfet, ſie ſungen), in Klaſſe II dagegen langes a (wir nahmen nâmen, ihr trafet trâfet, ſie ſprachen

sprachen. Infolge der in der I. Klasse nhd. eingetretenen Vokalausgleichung des Prät. Plur. mit dem Sing. fallen jetzt beide Klassen in der Vokalqualität zusammen. In der Vokalquantität dagegen sind sie heute noch verschieden: das a (o) des Prät. Plur. der I. Klasse ist durchgehends kurz (wir fangen, bargen, schmolzen), das a (o) der II. Klasse aber lang (wir brachen, erschraken, schoren), mit Ausnahme von wir flochten, fochten, erloschen.

Anmerkung 2. In der zweiten und dritten Person des Präsens Indikativ und im Sing. Imperativ tritt der E-Wechsel regelmäßig ein, z. B. du brichst, brich, er nimmt, nimm. Auch erlöschen (*mhd.* lëschen) hat erlischt; gebären (*mhd.* bërn) gebiert, selten gebärt; scheren bildet schiert, bisweilen schert (Schier dich fort! Chamisso); Prät. selten ich scherte, auffallend bei Redwitz: Sie schierten sich den Teufel um ihr Amt. — Wiegen behält ie: du wiegst, er wiegt. Keinen E-Wechsel erhalten: bewegen, weben, gären, pflegen, erwägen, rächen, da sie schwache Formen zulassen. Schwären hat schwiert und schwärt. Kommen bildet kommst, kommt, selten mit Umlaut.

Anmerkung 3. Im *ahd.* und *mhd.* hat diese Klasse der starken Konjugation folgende Formen:

	Althochdeutsch	Mittelhochd.
Präsens Ind.	ih nim—u	ich nim
	nim—is	nim—(e)st
	nim—it	nim—(e)t
	nëm—amês	n ëm—en
	nëm—at	në m—et
	nëm—ant	nëm—ent
Präs. Konj.	nëm—e	nëm—e
	nëm—ês	nëm—est
	nëm—e	nëm—e
	nëm—emês	nëm—en
	nëm—êt	nëm—et
	nëm—ên	nëm—en
Imperativ	nim	nim
	nëm—at (—et)	nëm—et
Imperf. Ind.	ih nam	ich nam
	nâm—i	næm—e
	nam	nam
	nâm—um(ês)	nâmen

	nâm—ut	nâmet
	nâm—un	nâmen
Imperfekt Konj.	nâm—i	næme
	nâm—îs	næm—est
	nâm—i	næme
	nâm—im (ês)	næm—en
	nâm—it	næm—et
	nâm—în	næm—en
Infinitiv	nēm—an	nēm—en
Particip I.	nēm—anti	nēm—ende
Particip II.	gi—nom—an	ge—nom—en

Der *mhd.* Typus dieſer Klaſſe iſt e — a — â — o, z. B. sprēchen: spriche, sprach, sprâchen, gesprochen. Das Präſ. enthält e, das im Gegenſatz zum Nhd. (wie in der I. Kl.) auch in der 1. Perſ. Sing. Indik. zu i umgebeugt iſt (ich briche, triffe, nim). Nur komen (*ahd.* quēman) erhält u durch Zuſammenfluß von u und i: ich kume. — Das Prät. Ind. hat im Sing. bei ſämtlichen a, im Plural â, z. B. ich nam, wir nâmen, ich vaht, wir vâhten. Der Vokal des Part. II iſt ausnahmslos o (gebrochen aus u), z. B. genomen, getroffen.

Anmerkung 4. Befehlen (bevëlhen) und empfehlen (empfëlhen) ſind ihrer jetzigen Ausſprache und Schreibweiſe gemäß der II. Klaſſe beizuzählen, da ihr Präſensſtamm auf einfache Liquida ausgeht. Im *mhd.* gehörten ſie zur I. Klaſſe, weil dort ihr Präſensſtamm auf Liquida + hörbaren Konſonant (lh) auslautete: bevilhe, bevalh (bevalch), bevulhen, bevolhen, ebenſo ich empfilhe.

Berſten, das durch Lautumſtellung (Metatheſis) aus *mhd.* brēsten: ich briste, brast, brâsten, gebrosten hervorgegangen iſt, gehörte *mhd.* zur II. Klaſſe, da ſein Präſensſtamm auf st endigt. Neuhochdeutſch iſt berſten, deſſen Präſensſtamm jetzt mit Liquida + Konſonant ſchließt, zur I. Klaſſe zu rechnen.

Brechen iſt ſtark. Aber Flachs, Hanf brechen (= zubereiten) iſt als Ableitung von die Brecke (Werkzeug zum Hanfbrechen) ſchwach. Rad(e)brechen iſt gleichfalls ſchwach (Platen hat jedoch: Man lehre uns, wie man die Sprache radebricht; Heine: er radebrach).

Erſchrecken flektiert als Intranſitiv (schrëcken aufſpringen: schricke, schrac, schrâken, geschrocken) ſtark, z. B. Ich erſchrak ſehr —, aber als Tranſitiv (Faktitiv, schrecken) ſchwach, z. B. Er erſchreckte

(ſchreckte) uns. Nur den erſchreckt dein Bild (des Todes), der vor ſich ſelbſt erſchrickt (Pfeffel).

Sechten: gehörte *ahd.* zur I. Klaſſe; ih sihtu, saht, wir suhtum, gisohtan; *mhd.* iſt es meiſt der II. Klaſſe angeſchloſſen: ich vihte, vaht, wir vâhten (ſeltener vuhten), gevohten.

Slechten: *ahd.* nach der I. Klaſſe: ih slihtu, slaht, wir sluhtum, gislohtan. Im *mhd.* gehört es der II. Klaſſe an: ich vlihte, vlaht, wir vlâhten, gevlohten.

Löſchen iſt als Intranſitiv (lëschen, lische, lasch, lâschen, geloschen, gewöhnlich erlöſchen) ſtark, als Faktitiv (leschen) ſchwach, z. B. Das Licht erloſch. Wir löſchten das Licht. Liſch aus, mein Licht! (Bürger).

Gebären: *mhd.* gebërn vom *mhd.* vorhandenen bërn tragen: bir, bar, bâren, geborn. Nhd. iſt das einfache Verb verloren.

Gären (*mhd.* jësen und gërn: gir, gar, gâren gegorn) wird in figürlicher Bedeutung jetzt ſchwach flektiert, z. B. Es gärte unter dem Volke.

Rächen (*mhd.* rëchen): die ſtarke Biegung iſt jetzt nur noch (neben gerächt) in dem poet. Part. gerochen vorhanden (Der fromme Dichter wird gerochen); das Prät. rach iſt ſehr ſelten (für rächte). *Mhd.* Ez richt mîn hant, swaz dir lasters ist geschëhen (Iwein).

Scheren iſt ſtark (schërn: schir, schar, schâren, geschorn). Aber beſcheren = ſchenken (beschern als Ableitung von schar Schnitt, Teil) iſt ſchwach.

Schwären: *mhd.* swërn, swir, swar, swâren, gesworn. Das Prät. ſchwor und Part. geſchworen ſind jetzt ſelten gebraucht.

Kommen: *ahd.* quëman, Präſ. ih quimu, quimis, quimit, quëmamës; Prät. quam, quâmum; Part. quoman (ohne ge—). — *Mhd.* komen (quë iſt zuſammengefloſſen in ko), ich kum(e), kum(e)st, kum(e)t (qui in ku), bisweilen mit Umlaut küm(e)st, küm(e)t, wir komen; Prät. quam, quâmen und kam, kâmen und kom, kòmen; Part. komen (ohne ge—). Nhd. iſt Sing. Präſ. an den Infin. oder Plural angeglichen ich komme, mit durchgehendem o, ſelten: kömmſt, kömmt.

Anmerkung 5. Dieſe Klaſſe enthält nhd. eine Reihe von Zugängern:

Befehlen und empfehlen, deren *mhd.* Angehörigkeit zur I. Kl. bereits erwähnt iſt. Sie kommen von dem *ahd.* fëlahan übergeben, das mit fehlen (*mhd.* vælen) = mangeln von franz. faillir nichts zu thun hat. Befehlen und empfehlen bilden im Prät. Konj., wie ich begönne, rönnne,

beſſer beföhle und empföhle, da befähle gleich lautet wie befehle. — Gramm. Wechſel iſt ſchon frühe beſeitigt, nicht wir befulgen.

Wegen (bewegen), wiegen, wägen: *mhd.* wëgen (ſich bewegen ein Gewicht haben) gehörte zur III. Klaſſe (wige, wac, wâgen, gewëgen), hat ein ſchwaches Faktitiv wegen zur Seite (= bewegen, das Gewicht beſtimmen, abwägen). Doch trat ſchon *mhd.* nicht ſelten Vermengung beider Verben ein, indem das intr. wëgen auch tr. Bedeutung (= wegen) mit Beibehaltung ſeiner ſtarken Formen erhielt. — Wiegen iſt das *nhd.* wëgen, das durchgehenden E-Wechſel erhielt, weil die 3. Perſ. Sing. wiget die am meiſten vorkommende war. Es iſt wie wëgen nur ſtark. — Wägen (= ſich bewegen machen, das Gewicht beſtimmen) iſt unter Änderung der Schreibung das *mhd.* wegen, das urſpr. ſchwach iſt, aber die ſtarken Formen von wëgen zuläßt. — Nhd. bewegen iſt Mengung des *mhd.* ſtarken bewëgen (ſich bewegen) und des ſchwachen bewegen (bewegen). Es hat daher jetzt ſtarke und ſchwache Flexion: ſtarke, in bildlicher Bedeutung (= veranlaſſen, zu einem Entſchluß beſtimmen), bewog, bewogen; dagegen hat es in eigentlicher Bedeutung ſchwache Formen: bewegte, bewegt (letzteres jedoch auch = gerührt). — Erwägen (*mhd.* erwëgen — erwegen) geht ſchwach und ſtark. — Sich verwegen (*mhd.* sich verwëgen = ſich zu etwas entſchließen = ſich vermeſſen) geht ſtark, und iſt nur in dicht. Gebrauch: ich verwog mich, verwogen (Hat ſich der Landmann ſolcher That verwogen? Schil.). Das *mhd.* Part. (nach der III. Klaſſe) verwegen iſt in differenzierter Bedeutung (= kühn, vermeſſen) erhalten. — Das Adj. unentwegt iſt richtig von wegen = wegbewegen gebildet. — Wiegen = ſchaukeln (wigen von wige die Wiege, geht ſchwach, ebenſo wagen (wâgen) und wogen (wagen von der wac die Woge).

Pflegen (*mhd.* pflëgen ſtark nach Klaſſe III: pflige, pflac, pflâgen, gepflëgen, und ſchwaches pflegen in gleicher Bedeutung) hat jetzt in der Bedeutung von verpflegen und gewohnt ſein ſchwache Formbildung, z. B. Ich pflegte ſein (Pfeff.) Er pflegte mich zu beſuchen. In der Bedeutung von unterhalten, betreiben ſind die ſtarken Formen pflog (pflag) und gepflogen noch gebräuchlich, z. B. Er pflog eine lange Unterredung mit ihnen. Wir haben ſtets Freundſchaft gepflogen.

Weben: *mhd.* wëben, ich wibe, wap, wâben, gewëben gehörte zur III. Kl., nhd. weben hat ſich der II. angeſchloſſen. Es wird jetzt häufig auch, ohne Unterſchied der Bedeutung, ſchwach flektiert. Stets ſchwach in der = ſich bewegen (leben und weben).

Stecken: stecken, Faktitiv zu ſtechen, iſt *mhd.* in tr. und intr.

Bedeutung nur ſchwach (stecke, stackte, gestecket und gestact). Auch nhd. iſt tr. ſtecken ſtets ſchwach, das intr. aber hat nach Analogie von ſtechen ein ſtarkes Präter. ich ſtak angenommen; auch E-Wechſel kann im Präſ. Ind. Sing. eintreten (du ſtickſt = ſteckſt. Wo ſtickſt du? Göthe; er ſtickt = ſteckt). Das Part. geſtocken iſt in der Schriftſprache (ſtatt geſteckt) unüblich. Daz mezzer gestac dar inne. Wolfdietr.

Anmerkung 6. Ausgetreten aus Klaſſe II. und übergegangen zu I. iſt das bereits erwähnte Verb berſten.

Anmerkung 7. Das Part. getroffen gehört zu treffen und zu triefen (troff, getroffen). Zur Unterſcheidung kann triefen auch ſchwach flektiert werden.

Anmerkung 8. Veraltet iſt hehlen, hohl, gehohlen (*mhd.* hëln: hil, hal, hâlen, geholn), nur erhalten in verhohlen (es bleibt kein Mörder verhohlen Göthe) und unverhohlen.

Schwach ſind geworden:

stëmen: stime (ſtemme), stam, stâmen, gestomen,

zëmen: zime (zieme), zam, zâmen, gezomen und gezëmen. Der E-Wechſel hat nhd. durchgegriffen, weil wie bei wëgen (wiegen) die 3. Perſ. Sing. die häufigſte war. Daher zahm.

In Bildungen ſind noch erkennbar:

bërn: bir (trage), bar, bâren, geborn in — bar (fruchtbar, ganz verſchieden von bar = ledig), Bahre, gebären..

quëln: quil (leide Qual), qual, quâlen, gekoln in dem Faktitiv quälen (queln), Qual.

trëchen: triche, trach, trâchen, getrochen ziehen intr. Daher das Intenſ. trecken zerren, woher vertrackt.

§ 203.

Dritte Klaſſe (III. E-Klaſſe.)

Präſens	Präteritum	Particip II.
e, (i, ie)	a	e

1. Der Auslaut des Präſensſtammes iſt einfacher, oder erſt infolge der Lautverſchiebung verdoppelter Konſonant, der nicht Liquida oder Naſal iſt (in eſſe, meſſe, vergeſſe, ſitze iſt ſſ, tz verſchobenes t).

2. Der Präſensvokal iſt e (gebe, meſſe) mit regelmäßigem E-Wechſel in der 2. und 3. Perſon Sing. Ind. und im Imperat.

zu i. Nur drei Präſentia (bitte, ſitze, liege) haben durchgehendes i. bezw. ie.

3. Der Ablautsvokal des Prät. iſt durchgehends a (gab, las).

4. Das Part. II enthält ohne Ausnahme e (geleſen, gebeten).

Zur dritten Klaſſe gehören:

1. Präſens e, Präter a:

eſſe (ißt)	aß	gegeſſen (für geeſſen).
freſſe (frißt)	fraß	gefreſſen
gebe (giebt)	gab	gegeben
geneſe (geneſt)	genas	geneſen
geſchehe (geſchieht)	geſchah	geſchehen
leſe (lieſt)	las	geleſen
meſſe (mißt)	maß	gemeſſen
ſehe (ſieht)	ſah	geſehen
trete (tritt)	trat	getreten
vergeſſe (vergißt)	vergaß	vergeſſen
(weſe)	(was) dafür: war	geweſen

2. Präſens i (ie), Präter a:

bitte (bittet)	bat	gebeten
liege (ie = i, liegt)	lag	gelegen
ſitze (ſitzt)	ſaß	geſeſſen

Anmerkung 1. Der E-Wechſel tritt nhd. in der 2. und 3. Perſ. Sing. Präſ. Ind., ſowie im Sing. Imperativ (wie in der I. und II. Klaſſe) regelmäßig ein, z. B. Ich leſe, du lieſeſt, er lieſt, lies; ich meſſe, du miſſeſt, er mißt, miß. Im *ahd.* und *mhd.* beſtand er auch in der 1. Perſ. Sing. Präſ. Ind. ich lisu, lise. Der E-Wechſel unterbleibt nhd. nur in geneſe, du geneſeſt, er geneſt, geneſe (*mhd.* noch genisest, geniset). In bitten, ſitzen, liegen bleibt jedoch i in allen Präſensformen in der alten Sprache wie heutzutage unverändert beſtehen. Die Präſentia ich bitte, ſitze, liege (*mhd.* lige) ſind nämlich durch das den Präſensſtamm erweiternde Suffix —jo gebildet (*got.* bidjan, altſächſ. sittjan, liggjan), ähnlich wie im Lat. cupio, capio, fugio. Durch dieſes j wird, auch nach erfolgtem Schwund desſelben, durchgehender E-Wechſel feſtgehalten.

Anmerkung 2. Der grammat. Wechſel der hieher gehörigen Verba auf —d, —h und —s iſt ſchon *ahd.* ausgeglichen, z. B. in lēsan (leſen) — Prät. las — lârum — gilēran. In wēsen — ih was — wir wârum iſt letztere Form (wir wâren, wir waren) erhalten.

Anmerkung 3. Die alten Formen es geſchicht (geschiht), er ſicht

(siht) = geſchieht, ſieht, finden ſich bisweilen noch in Gedichten, außerdem in Dialekten: Wem nie durch Liebe Leid geſchicht, dem ward auch Lieb' durch Liebe nicht.

Anmerkung 4. Die alten Formen ſind:

Präſ. Ind.	ih	gib—u	ich	gib—e
		gib—is		gib—(e)st
		gib – it		gib—(e)t
		gëb – amês		gëb – en
		gëb—at		gëb—(e)t
		gëb - ant		gëb – ent
Präſ. Conj.	ih	gëb—e		gëb—e
		gëb—ès		gëb – est
		gëb—e		gëb – e
		gëb – emês (– bèm)		gëb – en
		gëb—êt		gëb—et
		gëb—ên		gëb—en
Imperativ		gib		gip
		gëb—at (—et)		gëb - (e)t
Infinitiv		gëb – an		gëb – en
Präter. Ind.		gab		gap
		gâbi		gæb – e
		gab		gap
		gâb—um(ês)		gâb—en
		gâb—ut		gâb—et
		gâb—un		gâb—en
Präter. Konj.		gâb—i		gæb—e
		gâb—is		gæb—est
		gâb—i		gæb—e
		gâb—im(ês)		gæb—en
		gâb – it		gæb—et
		gâb—in		gæb—en
Part. I.		gëb—anti		gëb—ende
		gi—gëb—an		ge—gëb—en (gëb—en).

Anmerkung 5. Eſſen: hat das Particip gegeſſen, *mhd.* gëzzen, das nhd. nochmals augmentiert iſt. Göthe hat übergeſſen ſtatt übereſſen.

Freſſen: iſt ein Kompoſitum von eſſen: *mhd.* verëzzen und vrëzzen; Part. gefreſſen, mit Augm., da es nicht als Zuſammenſetzung empfunden wird.

Geneſen: das einfache Wort nēsan (geſund bleiben, geſund werden) iſt *ahd.* noch vorhanden, *mhd.* bereits als Kompoſitum genēsen. Erhalten iſt das Faktitiv nerjan, *mhd.* nern, nähren (mit grammat. Wechſel s: r).

Geſchehen: einfaches schēhen iſt *mhd.* noch vorhanden. Daher Schicht = Reihenfolge der Ereigniſſe, Schichte und das Faktitiv ſchicken.

Vergeſſen: Das Simplex iſt ſchon *mhd.* verloren (vergëzzen), *ahd.* ſelten gëzzan erlangen, firgëzzan = aus dem Beſitz verlieren, von der germ. Wurzel get bekommen, erlangen, got. gitan, eng. to get. Das Faktitiv davon ergötzen (irgezzan, ergetzen) = vergeſſen machen iſt erhalten.

Verweſen = zunichte werden, vermodern iſt intr. und Kompoſ. von wësen, ging *mhd.* ſtark: verwësen, verwise verwas, verwâsen (ohne gramm. Wechſel), verwësen; jetzt geht es ſchwach (bisweilen noch Part. verweſen). — Zu anderem Stamme gehört wohl verweſen tr. = verwalten (*mhd.* verwësen), das ſchon *mhd.* ſchwach iſt, aber durch Vermengung mit dem vorigen bisweilen das Part. verweſen annimmt.

Ich weſe (*mhd.* wësen: wise, was, wâren, gewësen) iſt veraltet und durch ich bin erſetzt. Das Präteritum ich, er was (für war) kommt bei Dichtern vor, z. B. Er ſah was blinken auf der Straß', das ein zerbrochen Hufeiſen was (Göthe). Frag meinen Vater, den Schäfer, ob er ein König was! (Uhland). Der Plural Prät. lautet durch Eintritt des grammatiſchen Wechſels waren, waret, waren. Der jetzige Singl. ich (er) war, du warſt iſt durch Ausgleichung mit dem Plural entſtanden. Im Part. II iſt Eintritt des grammatiſchen Wechſels (gewëren) nicht nachweisbar.

Anmerkung 6. Veraltet iſt die ſtarke Bildung von kneten: ich knete, knat, gekneten (*mhd.* knëten: knite, knat, knâten, geknëten). Das Particip gekneten kommt bisweilen noch vor. Schwach iſt auch jäten geworden, *mhd.* jëten: gite, jat, jâten, gejëten. Erhalten ſind in Ableitungen: brëhen, brach leuchten: in Pracht, prächtig; wëten binden: wite, wat, wâten, gewëten in Watt (dicht = Kleidung Uhl., verſchieden von die Watte); jëhen bekennen: gihe, jach, jâhen, gejëhen in Beicht (bigiht).

Anmerkung 7. Übergetreten aus dieſer Klaſſe nach II ſind: pflegen (be)wegen und weben, ſ. Klaſſe II.

§ 204.

Vierte Klaſſe (A-Klaſſe.)

Präſens	Präter.	Particip II
a	u	a

1. Der Präſensvokal iſt a; nur bei zwei Verben dieſer Klaſſe iſt a umgelautet zu e: in hebe und in ſchwöre (ö = e). Über

das Präſens ich ſteh, Infin. ſtehn ſ. Amkg. 7 und unregelmäßige Verba.

2. Das Prät. enthält langes u (aus *ahd.* und *mhd.* uo), gekürzt in wuchs, wuſch durch die folgende Doppelkonſonanz; nur bei heben und ſchwören treten die dem Part. II angeglichenen Nebenformen hob und ſchwor neben hub und ſchwur. Die jetzt häufigeren Formen ſind: ich hob (Konj. höbe) und ich ſchwur (Konj. ſchwüre).

3. Das Part. II hat den Vokal a (wie das Präſens). Nur heben und ſchwören haben gehoben und geſchworen, angeglichen der II. Klaſſe.

Anmerkung 1. Im *mhd.* ſteht im Präſens kurzes a; nur das Präſens ich stân oder stên (neben stande) hat als altes Präſens auf —μι (ἵστημι) langes a oder e bewahrt: *ahd.* ih stâm oder stêm, neben ih standu. — Das Präteritum hat den Vokal uo, z. B. ich gruop, stuont (ſtand), truoc, wuohs (wuchs). Das Particip II enthält den kurzen Vokal a, z. B. gegraben, gestanden, getragen, gewahsen. Beſonders zu bemerken iſt, daß der Pluralvokal des Präteritums mit dem Vokal des Singulars nicht nur nhd., ſondern ſchon *got.*, *ahd.* und *mhd.* übereinſtimmt, z. B. ich truog, wir truogen; ih fuor, wir fuorum; *got.* ich drôg (trug), wir drôgum (§ 200 Amkg. 7).

1. Mit Präſensvokal a

backe (bäckt)	buk (backte)	gebacken
fahre (fährt)	fuhr	gefahren
grabe (gräbt)	grub	gegraben
ladet (lädt)	lud	geladen
mahle (mahlt)	[muhl] malte	gemahlen
ſchaffe (ſchafft)	ſchuf (ſchaffte)	ſchaffen (geſchafft)
ſchlage (ſchlägt)	ſchlug	geſchlagen
trage (trägt)	trug	getragen
wachſe (wächſt)	wuchs	gewachſen
waſche (wäſcht oder waſcht)	wuſch	gewaſchen
(ſtande) dafür ſteh, ſtehe	ſtund und ſtand (Konj. ſtünde und ſtände)	geſtanden

2. mit umgelautetem Präſensvokal:

hebe (hebt)	hub u. hob (Konj. hübe u. höbe)	gehoben
ſchwöre (ſchwört)	ſchwur (ſchwor K. ſchwüre)	geſchworen

Anmerkung 2. Die Präſentia von heben und ſchwören ſind (wie bitten, ſitzen, liegen in Klaſſe III) mittelſt des Suffixes —jo gebildet. Sie lauteten *ahd.* hevjan und heffan, *mhd.* heven und heben; swarjan, swerjan, *mhd.* sweren, swern. Durch j wurde Umlaut des a bewirkt, der jetzt durch Änderung der Ausſprache in ſchwören als ö erſcheint.

Anmerkung 3. Die 2. und 3. Perſ. des Sing. Präſ. Ind. erhält (da die *ahd.* Endung mit i beginnt: is, it) den Umlaut, z. B. bäckſt, fährſt, fährt, gräbt, ſchlägt. Keinen Umlaut nehmen, weil ſie ſchwache Nebenformen haben: mahlen (nur er mahlt) und ſchaffen (nur er ſchafft). Häufig bleiben auch backen, laden und waſchen umlautlos. — Daß heben keinen E-Wechſel erhält, iſt ſelbſtverſtändlich, da es Umlauts-e beſitzt. Schwören bewahrt durchgehends ö.

Anmerkung 4. Die alten Formen ſind:

Präſ. Ind.	ih	trag—u	ich	trag—e
		trag—is (treg—is)		treg—(e)st
		trag—it (treg—it)		treg—(e)t
		trag—umês		trag—en
Präſ. Konj.	ih	trag—e	ich	trag—e
Imperativ		trag		trac
		trag—at (—et)		trag—et
Infinit.		trag—an		trag—en
Prät. Ind.	ih	truog	ich	truoc
		truog—i		trüeg—e
		truog		truoc
		truog—umês		truog —en
Prät. Konj.	ih	truog—i	ih	trüeg—e
		truog —ís		trüeg — est
Part. I.		trag—anti		trag—ende
Part. II.		gi—trag—an		ge—trag—en.

Anmerkung 5. Der Umlaut des a zu e in der 2. und 3. Perſ. Sing. Präſ. Ind. beginnt ſchon *ahd.*, und iſt im *mhd.* durchgeführt: ich grabe, grebest, grebt; ich trage, tregest, tregt. — In wahsis, wahsit iſt *ahd.* der Umlaut durch die Doppelkonſonanz hs gehemmt, *mhd.* ſchwankend.

Anmerkung 6. Backen: Das Verb bachan (bachu, buoh, buochum, gibachan) hat ſchon *ahd.* durch —jo-Suffix erweiterte Präſensformen, indem neben bachan noch bach-jan = backan tritt. Auch im *mhd.* ſteht backen neben bachen. Nhd. gilt nur backen, deſſen ck (k) durch Ausgleichung auch für Prät. und Part. II maßgebend geworden iſt.

Anmerkung 7. Grammat. Wechſel beſteht *ahd.* in heffan, heffen, heven: ih heffu, huof, huobum, (ir)haban. Statt des Prät. huof trat ſchon *ahd.* huob ein; ebenſo *mhd.* heben neben heven. — In slahen (ſchlagen) iſt erſt nhd. Ausgleichung des grammatiſchen Wechſels eingetreten, in (h)ladan laden ſchon *ahd.*

Anmerkung 8. Laden iſt durch den Zuſammenfluß zweier Verba entſtanden, des ſtarken *ahd.* hladan, *mhd.* laden aufladen, belaſten, und des ſchwachen *ahd.* ladôn, *mhd.* laden berufen, einladen. Die Flexionen des ſtarken Verbs gingen ſchon *mhd.* oft auch auf das ſchwache über, und dieſe Verwechſelung dauert heute noch fort, ſo daß das urſprünglich ſchwache (ein)laden nicht ſelten ſtark konjugiert wird, z. B. Er lädt (lud) mich zu Tiſche. Friederike lud die Gäſte nach jenem ſchönen Platze ein (Göthe). Die tiefſte Nacht lädt mich zu Bette (Schil.). Bisweilen iſt auch in umgekehrter Weiſe das urſprünglich ſtarke (be)laden ſchwach, z. B. Der Jäger ladet ſeine Flinte. Er überladet ſich mit Arbeiten (Göthe). Als Part. gilt nur geladen. — Sô ladet iuch dër almehtige got ûf dën sëlben wëc (Berth.). Mit edelem gesteine ladete man ir diu schrin (ſtatt luot Nib.)

Mahlen (auf der Mühle: *mhd.* maln: mal, muol, muolen, gemaln) hat ſein ſtarkes Prät. muhl ſchon im 18. Jhdt. eingebüßt. Erhalten iſt das Part. gemahlen. — Verſchieden davon iſt das ſchwache malen (mit dem Pinſel), *mhd.* mâlen, *ahd.* mâlôn, mit einem mâl (Zeichen) verſehen, *got.* mêljan ſchreiben.

Schaffen: *got.* skapjan in gaskapjan ſchaffen (jo Präſens) mit ſtarkem Prät. skôp, skôpum, Part. skapans. — *ahd.* skepphen, skepfen, skeffan (alem.) = ſchaffen und ſchöpfen, Prät. skuof, skuofum, Part. giskaffan. Daneben in der Bedeutung ſchaffen des *ahd.* Präſens skaffan und skaffôn. — *Mhd.* schaffen ſchaffen, geſtalten, bewirken iſt ſtark (schuof, schuofen, geschaffen) und ſchwach; schepfen ſchwach (schapfte) ſchöpfen. — Schaffen und ſchöpfen ſtehen ſich in der Bedeutung nahe: Erſchaffung—Schöpfung, Erſchaffer—Schöpfer, das Geſchaffene = Geſchöpf. — Nhd. iſt ſchaffen ſtark in der Bedeutung erſchaffen, ſchwach = arbeiten; ſchöpfen iſt ſchwach. Erſchaffen iſt ſtets ſtark, ebenſo anerſchaffen; anſchaffen = erwerben iſt ſchwach, ebenſo verſchaffen.

Schlagen: *ahd.* slahu, sluog, sluogum, geslagen; *mhd.* slahe, sluoc, sluogen, geslagen hatte grammatiſchen Wechſel (h: g) Im Prät. iſt ſchon *ahd.* das g in den Sing. vorgedrungen (ich sluog, *mhd.* sluoc), im Nhd. ging g auch auf das Präſens über ſo daß vollſtändige Ausgleichung zu-

gunſten von g eintrat. — Veranſchlagen, als Ableitung von Anſchlag, iſt ſchwach, ebenſo ratſchlagen (Ratſchlag).

Stehn (ſtehen): die heutigen Präſensformen (ich ſteh, ſtehe) beruhen auf dem *ahd.* und *mhd.* Verb auf —μι ſ. Unregelmäßige Verba. — Außerdem war *ahd.* und *mhd.* das Präſens ih standu, stande vorhanden, ſo *got.* standa, nhd. nur in ſüddeutſchen Volksmundarten erhalten, z. B. Stand uffe! = ſteh auf! — Das Präteritum, *got.* stôþ, stôþum, wurde durch Feſthalten des eigentlich nur dem Präſens zukommenden n zu stuont, ebenſo das Part. gistantan, *mhd.* gistanden, nhd. ich ſtand, geſtanden.

Tragen iſt ſtets ſtark. Aber beantragen, beauftragen ſind ſchwach als Ableitungen.

Heben: *ahd.* heffen (*got.* hafjan), hevis, hevit, Prät. ſtatt huof tritt, angeglichen an den Plural huobum, das Prät. huob ein; *mhd.* heven und heben, Prät. huop — huoben, gehaben (erhalten in dem zum Adj. gewordenen erheben). Als Part. II trat nhd. durch Angleichung an Klaſſe II gehoben ein. Das Prät. heißt jetzt gewöhnlich hob, veraltet und poet. iſt hub, Konj. höbe, veraltet hübe. Claudius hat noch: Mit aufgehabenem Zeigefinger. Meine Bibel habe ich gegen ihn aufgehaben. Göthe: Halb erhobene Arbeit.

Schwören: *ahd.* swerien, swerran, altſächſ. swerian, *mhd.* swërn swer — swuor —swuoren — geswarn (gesworn) hat jetzt im Prät. ſchwur: ſeltener ſchwor, Part. geſchworen (angeglichen an das Prät. ſchwor), Part. II ſchon *ahd.* angeglichen an Klaſſe II gisworan.

Stehn, ſtehen, ſ. unregelm. Verba.

Anmerkung 9. Von veralteten Flexionen gehören hierher:

nage, nuoc, nuogen, genagen, wovon das Particip in Dialekten noch vorkommt.

schabe, schuop, schuoben, geschaben, deſſen Particip geſchaben (abgeſchabene Kleider) noch erhalten iſt.

wate (gehen, waten), wuot, wuoten, gewaten, deſſen Particip die Volksſprache gleichfalls bewahrt hat.

Anmerkung 10. Ganz verſchieden von dem ſtarken befahren (= durch einen Ort fahren) iſt das wenig mehr gebräuchliche ſchwache befahren = zu befürchten haben, riskiren (Was haſt du zu befahren? in Schillers Gang nach dem Eiſenhammer). Dies kommt von dem *mhd.* vâren in Gefahr bringen, von diu vâre, auch dër vâr Gefahr. Durch Vermengung mit varn wird auch dieſes befahren (bevâren) von J. Paul ſtark gebildet.

Anmerkung 11. Nhd. Zugänger zu dieſer Klaſſe iſt fragen.

Das *ahd.* frâgèn und *mhd.* vrâgen war ausſchließlich ſchwach. Im 18. Jhdt. wurde zuerſt bei niederdeutſchen Schriftſtellern das Prät. frug, Konj. ich früge gebraucht, die dem im Niedd. in der Volksſprache üblichen frög, froege entſprachen. Dieſes Prät. hat ſich ſeitdem ſehr verbreitet und wird von unſeren beſten Schriftſtellern nicht verſchmäht, findet ſich bei Schiller, Göthe, bei Scheffel, Freytag u. ſ. w. Außerdem bildete ſich (im Anſchluß an das niederd. frêgen): du frägſt, er frägt, neben fragſt und fragt. Das Part heißt nur gefragt. Die Analogie von tragen paßt darum nicht recht, weil dieſes kurzes a hat.

Anmerkung 12. Erhalten iſt ſpanen locken: spane, spuon, spuonen, gespanen in Geſpenſt; twahen waſchen: twahe, twuoc, twuogen, getwagen in dem ſüdd. Volksausdruck Zwehle = Handtuch *mhd.* twehele.

§ 205.

Fünfte Klaſſe (Ei-Klaſſe.)

Die Vokalreihe der fünften Klaſſe lautet:

Präſens	Präter.	Particip II
ei	i (ie)	i (ie)

1. Der Präſensvokal iſt durchgehends ei (für *ahd.* und *mhd.* î); im Präter. beſteht i, das nhd. bei langer Ausſprache ie geſchrieben wird. Das Part. II enthält i und wird ebenfalls, wenn es jetzt lang geſprochen wird, ie geſchrieben. Brechung des uralten i im Part. II zu e findet nicht ſtatt.

Zur fünften Klaſſe gehören:

a. Verben, die im Präter. und Particip II. kurzes i enthalten

befleißе (mich)	befliß	befliſſen
beiße	biß	gebiſſen
bleiche	blich (bleichte)	geblichen (gebleicht)
gleiche	glich	geglichen
gleiße	gliß	gegliſſen
gleite	glitt (gleitete)	geglitten (gegleitet)
greife	griff	gegriffen
kneife	kniff	gekniffen (gekneift)
kreiſche	kriſch (kreiſchte)	gekriſchen (gekreiſcht)
leide	litt	gelitten (Gramm.-Wechſel)
pfeife	pfiff	gepfiffen
reite	ritt	geritten

gunſten von *g* eintrat. — Veranſchlagen, als Ableitung von Anſchlag, iſt ſchwach, ebenſo ratſchlagen (Ratſchlag).

Stehn (ſtehen): die heutigen Präſensformen (ich ſteh, ſtehe) beruhen auf dem *ahd.* und *mhd.* Verb auf —μι ſ. Unregelmäßige Verba. — Außerdem war *ahd.* und *mhd.* das Präſens ih standu, stande vorhanden, ſo *got.* standa, nhd. nur in ſüddeutſchen Volksmundarten erhalten, z. B. Stand uffe! = ſteh auf! — Das Präteritum, *got.* stôþ, stôþum, wurde durch Feſthalten des eigentlich nur dem Präſens zukommenden n zu stuont, ebenſo das Part. gistantan, *mhd.* gistanden, nhd. ich ſtand, geſtanden.

Tragen iſt ſtets ſtark. Aber beantragen, beauftragen ſind ſchwach als Ableitungen.

Heben: *ahd.* heffen (*got.* haſjan), hevis, hevit, Prät. ſtatt huof tritt, angeglichen an den Plural huobum, das Prät. huob ein; *mhd.* heven und heben, Prät. huop — huoben, gehaben (erhalten in dem zum Adj. gewordenen erheben). Als Part. II trat nhd. durch Angleichung an Klaſſe II gehoben ein. Das Prät. heißt jetzt gewöhnlich hob, veraltet und poet. iſt hub, Konj. höbe, veraltet hübe. Claudius hat noch: Mit aufgehabenem Zeigefinger. Meine Bibel habe ich gegen ihn aufgehaben. Göthe: Halb erhobene Arbeit.

Schwören: *ahd.* swerien, swerran, altſächſ. swerian, *mhd.* swërn swer — swuor —swuoren — geswarn (gesworn) hat jetzt im Prät. ſchwur: ſeltener ſchwor, Part. geſchworen (angeglichen an das Prät. ſchwor), Part. II ſchon *ahd.* angeglichen an Klaſſe II gisworan.

Stehn, ſtehen, ſ. unregelm. Verba.

Anmerkung 9. Von veralteten Flexionen gehören hierher:

nage, nuoc, nuogen, genagen, wovon das Particip in Dialekten noch vorkommt.

schabe, schuop, schuoben, geschaben, deſſen Particip geſchaben (abgeſchabene Kleider) noch erhalten iſt.

wate (gehen, waten), wuot, wuoten, gewaten, deſſen Particip die Volksſprache gleichfalls bewahrt hat.

Anmerkung 10. Ganz verſchieden von dem ſtarken befahren (= durch einen Ort fahren) iſt das wenig mehr gebräuchliche ſchwache befahren = zu befürchten haben, riskiren (Was haſt du zu befahren? in Schillers Gang nach dem Eiſenhammer). Dies kommt von dem *mhd.* vâren in Gefahr bringen, von diu vâre, auch dër vâr Gefahr. Durch Vermengung mit varn wird auch dieſes befahren (bevâren) von J. Paul ſtark gebildet.

Anmerkung 11. Nhd. Zugänger zu dieſer Klaſſe iſt fragen.

Das *ahd.* frâgèn und *mhd.* vrâgen war ausſchließlich ſchwach. Im 18. Jhdt. wurde zuerſt bei niederdeutſchen Schriftſtellern das Prät. frug, Konj. ich früge gebraucht, die dem im Niedd. in der Volksſprache üblichen frôg, froege entſprachen. Dieſes Prät. hat ſich ſeitdem ſehr verbreitet und wird von unſeren beſten Schriftſtellern nicht verſchmäht, findet ſich bei Schiller, Göthe, bei Scheffel, Freytag u. ſ. w. Außerdem bildete ſich (im Anſchluß an das niederd. frêgen): du frägſt, er frägt, neben fragſt und fragt. Das Part heißt nur gefragt. Die Analogie von tragen paßt darum nicht recht, weil dieſes kurzes *a* hat.

Anmerkung 12. Erhalten iſt ſpanen locken: spane, spuon, spuonen, gespanen in Geſpenſt; twahen waſchen: twahe, twuoc, twuogen, getwagen in dem ſüdd. Volksausdruck Zwehle = Handtuch *mhd.* twehele.

§ 205.

Fünfte Klaſſe (Ei-Klaſſe.)

Die Vokalreihe der fünften Klaſſe lautet:

Präſens	Präter.	Particip II
ei	i (ie)	i (ie)

1. Der Präſensvokal iſt durchgehends ei (für *ahd.* und *mhd.* î); im Präter. beſteht i, das nhd. bei langer Ausſprache ie geſchrieben wird. Das Part. II enthält i und wird ebenfalls, wenn es jetzt lang geſprochen wird, ie geſchrieben. Brechung des uralten i im Part. II zu e findet nicht ſtatt.

Zur fünften Klaſſe gehören:

a. Verben, die im Präter. und Particip II. kurzes i enthalten

befleiße (mich)	befliß	befliſſen
beiße	biß	gebiſſen
bleiche	blich (bleichte)	geblichen (gebleicht)
gleiche	glich	geglichen
gleiße	gliß	gegliſſen
gleite	glitt (gleitete)	geglitten (gegleitet)
greife	griff	gegriffen
kneife	kniff	gekniffen (gekneift)
kreiſche	kriſch (kreiſchte)	gekriſchen (gekreiſcht)
leide	litt	gelitten (Gramm.-Wechſel)
pfeife	pfiff	gepfiffen
reite	ritt	geritten

Prät. Konj.	ih trib—i	ich trib—e
	trib—is	trib—est
	trib—i	trib—e
	trib—imês	trib—en
	trib—it	trib—et
	trib—in	trib—en
Part. I.	trib—anti	trib—ende
Part. II.	gi—trib—an	ge—trib—en.

Anmerkung 5. 1. Sich befleißen ist stets stark, aber die Ableitung sich befleißigen schwach (von fleißig). Das einfache Verb ist *mhd.* und *ahd.* noch vorhanden: vlîzen: vlîze, vleiz, vlizzen, gevlizzen), *ahd.* flizzan.

2. Begleiten ist kein Kompos. von gleiten, sondern ist aus begeleiten entstanden und geht wie leiten schwach.

3. Bleiben: *mhd.* beliben, bliben, *ahd.* biliban, *got.* bileiban. Ein Simplex kommt nicht vor.

4. Bleichen, in der Bedeutung bleich werden ist stark, z. B. Sein Ruhm ist verblichen; in der Bedeutung von bleich machen ist es schwach; bisweilen wird es auch als Intransitiv schwach gebraucht, z. B. Die Farbe verbleichte (für verblich), gewöhnlich: Der Schuldige erbleichte. Dagegen nur: Er ist des Todes verblichen. Blichen glänzen ist *mhd.* stark, bleichen bleich machen und bleich werden ist schwach.

5. Gleichen, in der Bedeutung gleich sein und vergleichen ist jetzt stark, in der Bedeutung gleich machen schwach, z. B. Und es gleichte schon die Wage an dem Himmel Nächt und Tage (Schiller). Gelichen (gleich sein und gleich machen) ist *mhd.* schwach, selten stark (= passen). Das Simplex lichen gleich sein ist schwach, bisweilen stark, lichen gleich machen schwach.

6. Gleißen = glänzen (glizen) mit starker Flexion ist von dem schwachen, jetzt ungebräuchlichen gleisen zu unterscheiden. Das letztere von gelich gleich abgeleitet, *mhd.* gelichesen, glichsen bedeutet gleich thun, heucheln, daher Gleisner, gleisnerisch. Durch Vermengung beider Verben wird bisweilen auch gleißen schwach flektiert.

7. Kneipen = zwicken ist meist schwach, bisweilen stark (Lessing); = zechen nur schwach.

8. Leiden = Schlimmes erdulden (liden: lide, leit, liten, geliten, dulden) ist stark. Das Faktitiv leiden (süddeutsch ai gesprochen, leiden), nur noch in verleiden = verhaßt machen und verhaßt werden gebräuchlich, ist schwach. — Ver-

ſchieden davon iſt liden (ſtark) gehen, mit dem Faktitiv leiten = gehen machen ſ. Anmkg. 9. — Bemitleiden iſt ſtets ſchwach als Ableitung.

9. Preiſen: vom lat. pretium Preis, hat erſt nhd. ſtarke Formen erhalten, bei Luther noch ſchwach, ſo auch noch bisw. dichteriſch: Mahomed ſei gepreiſt (Tieck). Sò ist min gemüete gepriset (Wigal.).

10. Schleifen (*mhd.* slifen gleiten: slife, sleif, sliffen, gesliffen) iſt in der Bedeutung gleiten (auf dem Eiſe) ſtark und ſchwach, in der Bedeutung (durch Gleitenlaſſen) ſchärfen ſtark; aber das Faktitiv ſchleifen (ſüddeutſch ai geſprochen) = am Boden ſchleppen, Töne ſchleifen, niederreißen ſchwach, z. B. Das Meſſer iſt geſchliffen. Der Kutſcher wurde geſchleift. Die Feſtung ward geſchleift.

11. Schleißen: ſelten mehr gebräuchlich. Stark = ausfaſern; ſchwach = ausfaſern machen.

12. Schreiben: vom lat. scribo, ſollte als Fremdwort ſchwach gehen, iſt aber ſchon *ahd.* ſtark.

13. Schweigen als Intranſitiv (swigen: swige, sweic, swigen, geswigen) iſt ſtark, als Faktitiv (sweigen), ſüdd. ai, ſchwach, z. B. Die Mutter ſchweigte das Kind.

14. Verweiſen: *mhd.* verwizen von wizen, wize, weiz, wizzen, gewizzen, *ahd.* wizan Vorwurf machen, tadeln, ſtrafen von *germ.* Wurzel wid ſehen (video lat.).

15. Weichen wichen = zurückgehen (wiche, weich, wichen, gewichen) iſt ſtark; — weichen, weichen, weich machen und weich werden (ſüddeutſch ai) iſt ſchwach.

16. Weiſen: (wisen) war *ahd.* und *mhd.* ſchwach, nhd. ſelten ſchwach: Wer hat euch geweiſet? (Claud.). Der geweiſte Weg. Die ſtarken Formen drangen durch Vermiſchung mit dem ſtarken wizen (= tadeln, verweiſen) ein.

Anmerkung 6. Scheiden: iſt ein Überläufer der VII. Klaſſe (*mhd.* scheiden: scheide, schiet, schieden, gescheiden). Das alte Particip geſcheiden wurde im 18 Jahrhundert durch geſchieden erſetzt. Die alte Form erhielt ſich noch in dem Adjektiv beſcheiden in differenzierter Bedeutung = anſpruchslos. — Im älteren Nhd. der Abſcheid (= Abſchied), der Unterſcheid. Sehr ſelten ſchwach flektiert: Er ſcheidete die beiden von einander (Herder), ſo auch mehrmals bei Luther.

Anmerkung 7. Von wenig gebrauchten oder den Dialekten verfallenen Formen ſei erwähnt:

kleiben (= feſt anhangen, kleben)	klieb	geklieben
keifen (= ſchelten, zanken)	kiff	gekiffen

Das erſtere Verb heißt *mhd.* kliben, kleib, kliben, gekliben; das zweite *mhd.* kîven (kiben), *mhd.* ſchwach, jetzt meiſt ſchwach.

Anmerkung 8. Schwach ſind geworden:

1. Kriegen: mittelb. krigen ſtark, ſtreben nach etwas, bekommen (krige, kreic, krigen, gekrigen). *mhd.* kriegen = gegen oder nach etwas ringen, kämpfen von dër kriec der Krieg, iſt ſchwach (die Bedeutungen beider Verba deuten auf gemeinſame Herkunft).

2. Neiden: nide, neit, niten, geniten. An deſſen Stelle iſt nhd. das von der Neid (nit) abgeleitete ſchwache Verb neiden getreten.

3. Neigen: nige, neic, nigen, genigen ſich neigen. An deſſen Stelle trat das ſchwache Faktitiv neigen = nigen machen, sich neigen = nigen, ei im Faktitiv lautet ſüddeutſch ai.

4. Reihen: rihe, rêch, rigen, gerigen, jetzt reihen (ſüddeutſch = ai) ſchwach (die Reihe, der Reihen, Reigen, die Riege riege Reihe, beſonders = Turnerabteilung.

5. Seihen: *ahd.* sihan, *mhd.* sihen durchſickern und durchſeihen (sêch, sihen und sigen).

6. Siegen, nur in verſiegen erhalten = verſinken, vertrocknen: versige, verseic, versigen, versigen.

7. Spreiten = ausbreiten: sprite, spreit, spriten, gespriten, daher die Spreite (Blattſpreite).

Anmerkung 9. Verloren iſt lidan gehen, *mhd.* liden (lide, leit, liten, geliten). Erhalten iſt das Faktitiv leiten (leiten) = gehen machen, das auch in begleiten (= be-ge-leiten) beſteht. — Ferner risen ſich aufwärts oder abwärts bewegen: rise, reis, rirn, gerirn (gramm. Wechſel), daher rieſele, die Reiſe und das ſchwache reiſen.

§ 206.

Sechste Klaſſe.

Präſens	Präteritum	Part. II
ie (alt eu)	o	o

1. Der Präſensvokal des Sing. iſt früheres eu (für iu), das aber nur noch mundartlich und dichteriſch vorkommt (du fleuchſt, er fleucht, fleuch). Der Pluralvokal iſt ie. Zur Ausgleichung

dieſes Wechſels iſt jetzt der Pluralvokal in ſämtliche Präſensformen eingedrungen (ich fliehe, du fliehſt, er flieht, flieh). Zwei Verba haben au als Präſensvokal (ſaufen und ſaugen), zwei durch Ausſprachänderungen ü ſtark ie (lügen und trügen).

2. Das Präteritum enthält durchgehends langes oder kurzes o, das Part. II gleichfalls (aber gebrochen aus u).

3. Saufen erhält in der 2. und 3. Perſon Sing. Präſ. Ind. den Umlaut (du ſäufſt, er ſäuft), ſaugen iſt umlautlos, da ſäugſt, ſäugt zu dem Faktitiv ſäugen gehören.

Zur ſechſten Klaſſe gehören:

1. Im Präſens ie, im Präter. und Particip II langes o.

biete	bot	geboten
biege	bog	gebogen
fliege	flog	geflogen
fliehe	floh	geflohen
friere	fror	gefroren
kieſe	kos (kor)	gekoren (Gramm. Wechſel)
kliebe	klob	gekloben
ſchiebe	ſchob	geſchoben
ſchniebe	ſchnob	geſchnoben
ſtiebe	ſtob (ſtiebte)	geſtoben (geſtiebt)
verliere	verlor	verloren
ziehe	zog	gezogen (Gramm. Wechſel).

2. Im Präſens ie. im Präter und Particip **kurzes o.**

fließe	floß	gefloſſen
genieße	genoß	genoſſen
gieße	goß	gegoſſen
krieche	kroch	gekrochen
rieche	roch	gerochen
ſchieße	ſchoß	geſchoſſen
ſchließe	ſchloß	geſchloſſen
ſiede	ſott (ſiedete)	geſotten (geſiedet) Gramm.-W.
ſprieße	ſproß	geſproſſen
trieſe	troff (trieſte)	getroffen (getrieſt)
es verdrießt	verdroß	verdroſſen.

3. Im Präſens ü, im Präter. und Particip langes o.

lüge (für liege)	log	gelogen
trüge (für triege)	trog	getrogen

4. Im Präſens **au**, im Präter. teils langes, teils kurzes **o**:

ſauge (ſaugt)	ſog	geſogen
ſaufe (ſäuft)	ſoff	geſoffen

Anmerkung 1. Stieben, ſaugen, ſieden und triefen werden bisweilen ſchwach flektiert. — Kieſen hat im Präter. durch Angleichung des Sing. an den grammat. Wechſel des Plural bisweilen kor ſtatt kos, ſo: Er erkor ſich ein Weib. Andrerſeits wird im Plur. und im Part. mit Beſeitigung des Wechſels poet. auch wir erkoſen (die erkoſene Braut) geſagt. Neben kieſen tritt nhd. auch das ſchwache Verb küren, erküren (Prät.: ich kos, kor, kürte, kieſte).

Genießen: Simplex *mhd.* niezen, niuze, nôz, nuzzen, genozzen, *ahd.* niozan, *got.* niutan genießen. — Verſchieden davon iſt nieſen, jetzt ſchwach, nur in ſüddeutſchen Mundarten ſtark, *mhd.* niesen ſtark (niuse, nôs, nurn, genorn), ebenſo *ahd.* niosan.

Lügen: *mhd.* liegen, liuge, louc, lugen, gelogen; *ahd.* liogan hat durch Anſchluß an der luc, die lüge Lüge, die jetzige Ausſprache und Schreibung erhalten; ebenſo trügen, *mhd.* triegen, *ahd.* triogan durch diu trüge (Trug). Sehr ſelten iſt ich lügte (Schiller), vorgelügt (Heine) und ich trügte.

Über ſaufen und ſaugen ſ. Anmkg. 3.

Sieden iſt in eigentlichem Sinne ſtark (ſott, geſotten), in figürlichem ſchwach (das Blut ſiedete mir); bisweilen auch in eigentlichem Sinne als Tranſ. ſchwach.

Schnauben: *mhd.* snûben ſchnarchen iſt ſtark wie sûgen, daher ich ſchnob, geſchnoben: Der Tauwind ſchnob durch Welſchland trüb und feucht (Bürger). Niederdeutſche Nebenform iſt snûven, woraus das ſchwache ſchnaufen hervorging. Eine frühneuhochd. Bildung iſt ſchnieben (nach Analogie von ſtieben), das die ſtarken Formen von snûben feſthielt.

Sprießen: hat das ſchwache Verb ſproſſen zur Seite. — Scheffel bildet: Üppige Pflanzen ſprießten auf.

Schrauben: *mhd.* schrûben iſt ſtets ſchwach. Im älteren Nhd. drang daneben aus dem Niederdeutſchen ein: ich schrûwe, schröf, schrowen, geschrowen, woraus ich ſchrob, geſchroben ſich bildete, das in verſchroben noch üblich iſt, ſelten ich ſchrob.

Anmerkung 2. Ganz oder zum Teil veraltete Verba ſind:

Klieben (klob, gekloben, *mhd.* klieben: kliube, kloup, kluben, gekloben) iſt nhd. ſelten, z. B. Der Hausknecht, der juſt Scheite klob, lief her mit ſeinem Schlegel (Blumauer).

Schliefen (ſchloff, geſchloffen, *mhd.* sliefen: sliufe, slouf, slufen gesloffen) iſt durch das nhd. ſchwache ſchlüpfen erſetzt.

Anmerkung 3. Die *mhd.* Reihe war: iu — ou (ô) — u — o. Die 1., 2. und 3. Perſon Sing. Präſ. Ind., ſowie der Imperat. Sing. halten *mhd.* iu feſt, die übrigen präſentiſchen Formen aber brechen iu zu ie, weil in der *ahd.* Endung a oder e enthalten war, z. B. ich biute, du biutest, er biutet, wir bieten, ir bietet, sie bietent. Konj. ich biete, Impt. biut, bietet, Inf. bieten. — Nur die auf w ausgehenden Präſensſtämme behalten iu durchgehends, z. B. briuwen (brauen), kiuwen (kauen), riuwen (ſchmerzen, reuen). — Nicht iu, ſondern û haben im Präſens sûfen (*ahd.* sûtan) und sûgen (*ahd.* sûgan). Dieſes û iſt nhd. regelrecht in au übergegangen.

Das Präter. hatte im Sing. ou, z. B. krouch (kroch), louc (log), rouch (roch), brou (braute), rou (bereute), vor t d, s, z, h (ch) aber ô, z. B. sôt (ſott), kôs (erkor), verdrôz, gôz, dazu zôch (zog). Im Plural gilt u, z. B. wir buten, sie guzzen, zugen, sugen. Das Part. II enthält o (gebrochen aus u), z. B. gesoten, gegozzen. Nur die w-Stämme behalten meiſt iu, z. B. briuwen (gebraut), gekiuwen (gekaut), geriuwen (gereut).

Anmerkung 4. Grammatiſchen Wechſel haben:

siude (ſieden), sôt, suten, gesoten
kiuse (wähle), kôs, kurn, gekorn
verliuse (verliere), verlôs, verlurn, verlorn
vriuse (friere), vrôs, vrurn, gevrorn
ziuhe (ziehe), zôch, zugen, gezogen.

Ausgeglichen iſt der Wechſel zugunſten von

r in verliuse (verliere) und vriuse (friere).

In ſieden, kieſen, ziehen iſt er nhd. erhalten. — In fliohan (vliehen, fliehen) iſt ſchon *ahd.* zur Vermeidung der Verwechſelung mit fliogan (vliegen) der grammat. Wechſel beſeitigt worden.

Anmerkung 5. Zuſammenſtellung der *mhd.* Formen:

Präſ. Ind.	ziuhu	ziuhe
	ziuhis(t)	ziuhest
	ziuhit	ziuhet
	ziohemês (—hên)	ziehen
	ziohet	ziehet
	ziohent	ziehent
Präſ. Konj.	ziohe	ziehe
	ziohês (t)	ziehest
	ziohe	ziehe

	ziohemês (—hên)	ziehen
	ziohêt	ziehet
	ziohên	ziehen
Impt.	ziuh	ziuch
	ziohet	ziehet
Inf.	ziohan (—en)	ziehen
Part.	ziohenti (—anti)	ziehende
Prät. Ind.	zôh	zôch
	zugi	züge
	zôh	zôch
	zugumês (—gun)	zugen
	zugut	zuget
	zugun	zugen
Konj.	zugi	züge
	zugis(t)	zügest
	zugi	züge
	zugimês	zügen
	zugit	züget
	zugin	zügen
Part.	gizogan	gezogen

Anmerkung 6. Schwach ſind geworden:

bliuwe (bleue = ſchlage),	blou,	bluwen,	gebliuwen
briuwe (braue),	brou,	brouwen,	gebrouwen(gebriuwen)
kiuwe (kaue),	kou,	kuwen,	gekiuwen
riuwe (bereue),	rou,	ruwen	geruwen (geriuwen)
smiege (ſchmiege),	smouc,	smugen,	gesmogen, daher Schmuck, ſchmücken.

Anmerkung 7. Unausgeglichene Formen des Präſ. haben ſich in einzelnen Volksdialekten und in der Dichtung erhalten: in der 2. und 3. Perſon Sing. des Indikat. und im Sing. des Imperat. Dabei iſt das *mhd.* iu, wie ſonſt regelmäßig, in eu übergegangen, z. B. Was Gott beſchleußt, das iſt und heißt das Beſte. Das iſt ſeine Beute, was da kreucht und fleugt (Schiller). Der Geiſt entfleugt. Das Geſetz verbeut. Zeuch (für ziuch unter Feſthaltung des H-Wechſels) nicht in den finſtern Wald! (Uhland). O Zöllner, entfleuch geſchwind! (Bürger). Das leugſt (lügſt liugest) du, Verräter (Bürger). Wie fleugt ſo hoch mein Mut! (Geibel). In der erſten Perſon des Präſens, die nhd. durchweg zu ie ausgeglichenen Vokal enthält, findet ſich eu nicht mehr, z. B.: ich vliuge ich fliege (nicht fleuge). Dagegen geht das der Brechung nicht unterworfene iuw mit Ausfall des

w nhd. in festes eu über, wie bliuwen bleuen, riuwen reuen. Brauen und kauen beruhen auf den mittelb. Nebenformen brûwen und kûwen, daneben steht wiederkäuen (sämtliche jetzt schwach). — Von ich biuge (ich biege) ist das schwache Zeitwort ich beuge und ebenso von ich liuge (lüge) das schwache leug(e)nen neu gebildet worden.

Anmerkung 8. Veraltet sind: diezen (diuze, dôz, duzzen, gedozzen tosen); lûchen (wie sûfen: lûche, louch, luchen, gelochen) schließen, erhalten in Loch (= Verschluß, Gefängnis), Lücke, locker; riezen fließen (riuze, rôz).

§ 207.

Siebente Klasse.

Die unecht ablautenden Verba.

1. Die unecht ablautenden Verba haben im Präsens und Participium II ein und denselben Vokal (kurzes oder langes a, ei, au oder u) und im Präteritum stets den unechten (d. h. auf die Ablautreihen sich nicht gründenden) Ablaut ie, in fing, ging und hing jetzt i geschrieben. Ihr Präsens ist stets durch Vokal oder Position lang.

Anmerkung 1. Sie heißen auch die reduplicierenden Verba, weil im Gotischen ihr Präteritum durch Reduplikation, d. h. Verdoppelung gebildet wurde. Die Reduplikation besteht ursprünglich wohl in der Verdoppelung der ganzen Wurzelsilbe; in dieser Form ist sie jedoch für die deutsche Sprache historisch nicht nachweisbar. Die gotische Präteritumsreduplikation hat sich vielmehr in der Art festgesetzt, daß stets nur der Anlaut der Wurzelsilbe, d. h. ein Konsonant oder zwei zusammenklingende Konsonanten, wie st, sk, hl, in Verbindung mit dem Vokal ai (gesprochen e) vorgeschlagen wurde, z. B. skaida (ich scheide), Prät. skaiskaid; haita (ich heiße), Prät. haihait; halda (ich halte), Präter. haihald; hlaupa (ich laufe), Präter. hlailaup.

Im *ahd.* trat dann unter Auswerfung des (oder der) dazwischen stehenden Konsonanten eine Verbindung des Reduplikationsvokals mit dem Wurzelvokal zu ia, io, iu ein, z. B. aus dem *got.* Präter. vaivald (von valda ich walte) ward *ahd.* wialt, aus dem *got.* haihald (ich hielt) hialt, aus haihait (ich hieß) *ahd.* hiaz, aus skaiskaid (ich schied) *ahd.* sciat, aus staistaut (ich stieß) *ahd.* stioz, aus hlailaup (ich lief) *ahd.* hliuf.

Aus den *ahd.* Präteriten gingen durch einfache Verwandlung des ia, io und iu in ie die *mhd.* und nhd. Formen hervor: ich wielt, nhd. erloschen, dafür waltete; ich hielt, hielt; ich hiez, hieß; ich schiet, schied; ich stiez

ſtieß; ich lief, lief; vereinzelt ſtehen ich hiu (ich hieb) von ich houwe, ich biu (ich baute) von bouwe.

Anmerkung 2. Das *idg.* Perfekt (der Vorgänger des *germ.* ſtarken Präter.), hatte ſtets Reduplikation, verbunden mit Ablaut, oder ohne Ablaut. War Ablaut vorhanden, ſo fiel im *germ.* die Reduplikation als überflüſſig ab; war kein Ablaut da, ſo blieb im *got.* die Reduplikation beſtehen, weil in dieſem Falle das Präter. dieſelbe als Kennzeichen bedurfte. Nur zwei *got.* Verba, die nhd. erhalten ſind, haben Redupl. und Ablaut zugleich: lêtan (laſſen): lailôt und rêdan (raten): rairôþ.

Anmerkung 3. Der Präſens- und Participvokal war 1) *got.* a (haldan halten), â (fâhan fangen, hâhan hängen), ê (slêpan ſchlafen), ai (haitan heißen), (skaidan ſcheiden), au (stautan ſtoßen), (hlaupan laufen); 2) *ahd.* a (haltan; haltu, hialt, hialtum, gihaltan) oder â (râtan: râtu, riat, riatum, girâtan) oder ei heizan: heizu, hiaz, hiazum, giheizan) oder ou (loufan: loufu, liaf, liafum, giloufan) oder ô (stôzan) oder uo (ruofan rufen); 3) *mhd.* a (valle, viel, vielen, gevallen) oder â (blâse, slâfe) oder ei (heize, hiez, hiezen, geheizen) oder ô (stôze) oder ou (loufe).

2. Zu den unecht ablautenden Verben gehören:

a. Verba mit kurzem a im Präſens und im Particip II:

falle (fällt)	fiel	gefallen
fange (fängt)	fing	gefangen
[gange], dafür geh u. gehe	ging	gegangen
hange (hängt)	hing	gehangen
halte (hält)	hielt	gehalten
laſſe (läßt)	ließ	gelaſſen

b. mit langem a im Präſens und Particip II:

blaſe (bläſt)	blies	geblaſen
brate (brät)	briet	gebraten
rate (rät)	riet	geraten
ſchlafe (ſchläft)	ſchlief	geſchlafen

c. mit langem u im Präſens und Particip II:

rufe (ruft)	rief	gerufen

d. mit ei im Präſens und Particip II:

heiße (heißt)	hieß	geheißen

e. mit au oder o im Präſens und Particip II:

haue (haut)	hieb	gehauen
laufe (läuft)	lief	gelaufen
ſtoße (ſtößt)	ſtieß	geſtoßen

Anmerkung 4. Für fangen und hangen gilt *ahd.* fâhan und hâhan (ſtatt fanhan und hanhan, indem n vor h ausfällt). Im Präter. Plur. und im Part. II trat regelmäßiger grammatiſcher Wechſel ein: (n)h: ng. Dieſer Wechſel wurde ſchon *ahd.* auf das Präterit. Sing. ausgedehnt, ſo daß es fiang hieß (alſo: ih fâhu, fiang, wir fiangum, givangan, während das *got.* Präter. ich faifâh ohne gramm. Wechſel hieß). Auch im *mhd.* beſtand: ich vâhe, vienc, viengen, gevangen. Nhd. ging durch Ausgleichung der grammatiſche Wechſel auch auf das Präſens über: ich fange, fing, gefangen. Das gleiche fand bei hâhen ſtatt. Poetiſch kommt noch jetzt fahen vor, z. B. Wenn man ihn fahen will (Uhland). Ich jage, was kein Windſpiel fäht (Schwab), empfahen (bei Göthe). Faktitive ſind hängen, das als ſolches ſchwach iſt, doch mitunter auch die ſtarken Formen von hangen zuläßt, z. B. Got vergap dën, die in an daz kriuze hiengen (Berth.). Judas erhienc ſich sëlben (bſ.). Er ſoll gehangen werden (Wieland) und henken (ſchwach). — Das Präteritum ich hieb beruht auf houwen, Prät. hiu (hie), wobei ein auslautendes w abgefallen iſt, Plur. wir hiuwen (hiewen); aus welcher Form das w als b in den Singular vorgedrungen iſt. Hauen findet ſich bisweilen auch ſchwach flektiert (Männer haueten eine der Cedern um. Klopſt.). Si houten tiefe wunden (Rabenſch.). — Auch braten iſt hie und da ſchwach. — Das Part. geloffen zu laufen (nach Analogie von ſaufen) iſt populär (bei Wieland einigemal; bei Göthe: Und was ich auch für Wege geloffen, auf'm Neidpfad habt ihr mich nie betroffen). Die Uhr iſt abgeloffen (Kerner). Veralteter Kanzleiausdruck: die erloffenen Akten.

Das Präſens Ind. ich gange iſt ſchon *mhd.* ſelten und durch das μι-Präſens gân, gên erſetzt, dagegen iſt der Konjunktiv gange gebräuchlich. Im Alemanniſchen iſt jetzt noch i gang das übliche Präſens, ebenſo Imperat. gang, ſ. unregelmäßige Verba. — Auf Kontraktion beruht der volkstümliche alte Infin. lan (lân = laſſen): Den Ring von ihrer weißen Hand hat ins Meer ſie fallen lan (Uhland).

Anmerkung 5. In der zweiten und dritten Perſon des Präſens Indik. tritt der Umlaut regelmäßig ein, z. B. du fällſt, du läßt, er läßt, er hält, er ſchläft, du brätſt, er brät (Schiller: bratet), du rätſt, er rät (bisweilen rateſt, ratet, als Aſſonanz: er ratet und thatet). Keinen Umlaut erhält aber rufen (ſchon *mhd.* du ruofest), hauen (ſchon *mhd.* du houwest). Laufen erhält meiſt den Umlaut (läufſt, läuft), obſchon er *mhd.* nicht eintrat (loufest, loufet). Stoßen lautet jetzt regelmäßig um: du ſtößt (für ſtößſt), er ſtößt; *mhd.* finden ſich davon nichtumgelautete Formen neben den umgelauteten.

Neben ruofen war *mhd.* die ſchwache (rückumlautende) Nebenform rüefen, Präter. ruofte vorhanden, die in dem nhd. ſchwachen Präteritum ich rufte ſich erhalten hat (bei Bürger, Klopſtock). — Veranlaſſen (Ableitung von Anlaß) iſt ſchwach.

Anmerkung 6. Von älteren, jetzt nur in beſchränktem Umfang gebräuchlichen Formbildungen ſind zu bemerken:

valte (falte), vielt, vielten, gevalten
schalte (ſtoße), schielt, schielten, geschalten
salze (ſalze), sielz, sielzen, gesalzen
spalte (ſpalte), spielt, spielten, gespalten
walle (ſiede), wiel, wielen, gewallen
walze (wälze), wielz, wielzen, gewalzen
walte (walte), wielt, wielten, gewalten
walke (walke), wielc, wielken, gewalken
schröte (zerſchneiden), schriet, schrieten, geschröten.

Von dieſen jetzt ſchwachen Verben kommen die ſtarken Participien gefalten, geſchalten, gewalten, gewalken, gewalzen, geſchroten bisweilen noch neben den häufigeren ſchwachen vor; geſalzen iſt bis jetzt ausſchließlich im Gebrauch, ſehr üblich auch geſpalten.

Anmerkung 7. Schwach ſind geworden:

banne (banne), bien, bienen, gebannen
halse (umhalſe), hiels, hielsen, gehalsen
spanne (ſpanne), spien, spienen, gespannen
sweife (ſchweife), swiefe, swiefen, gesweifen
zeise (zauſe), zies, ziesen, gezeisen
bouwe (baue, wohne), biu, biuwen, gebouwen.

Anmerkung 8. heiſchen iſt durch Anlehnung an heißen aus *mhd.* eischen entſtanden; es iſt jetzt ausſchließlich ſchwach. eischen ging gleichfalls ſchwach, geſtattete aber auch ſtarke Formbildung: eische iesch, ieschen, geeischen. Göthe hat noch geheiſchen. — Verſchieden von dem *mhd.* ſtarken wallen (= ſieden) iſt wallen (wallen ſchwach) = pilgern.

Anmerkung 9. Scheiden (*mhd* scheiden, schiet, schieden, gescheiden) iſt aus Klaſſe VII durch Anſchluß an meiden in die V. Klaſſe übergetreten. Das alte Part. iſt in dem Adj. beſcheiden (= anſpruchslos) erhalten, davon iſt das jetzige Part. geſchieden, beſchieden differenziert. Grammat. Wechſel von sceidan iſt nicht nachgewieſen, die Ausgleichung fand in früher *ahd.* Zeit ſtatt.

§ 208.

Die Endungen der starken Konjugation.

1. Die Endungen der starken Konjugation sind:

Präsens Ind.	—e	Konjunktiv	—e
	—eſt, —ſt		—eſt
	—et, —t		—e
	—en		—en
	—et, —t		—et
	—en		—en
Imperativ	— (e)		
	—et, —t		
Infinitiv	en		
Particip I	—en		
Particip II	—en		
Präterit. Ind.	—	Konjunktiv	—e
	—eſt, —ſt		—eſt
	—		—e
	—en		—en
	—et, —t		—et
	—en		—n

2. Das e der Endung wird, wenn —ſt oder —t darauf folgt, im Indikativ des Präſens und Präteritums häufig ausgeworfen, ſofern kein Übellaut dadurch entſteht, z. B. trinkſt, trinkt, trankſt, ihr trankt, im Präſens ſogar ſtets, wenn ein Vokalwechſel ſtattfindet, z. B. breche, brichſt, bricht; trage, trägſt, trägt. Im Konjunktiv dagegen fällt e nicht aus — In der Endung —en kann e ſchwinden, wenn ein Vokal oder h vorhergeht z. B. ſchrein, haun, geſchrien, wir flohn, geflohn, wir ſahn, geſehn.

Anmerkung 1. 1. In der erſten Perſon Sing. Präſens Ind. fällt in der Umgangsſprache und bei Dichtern die Endung e, beſonders vor Vokalen, oft ab, z. B. Ich ſchreib' ihm bald.

2. In der zweiten und dritten Perſon des Präſ. Ind. Sing. wird bei eintretendem Vokalwechſel (Umlaut oder E-Wechſel) e in der Regel ausgeworfen, z. B. trägſt, hältſt, ſtirbſt, ſiehſt, giebſt, gräbt, ſchlägt, beſieht, birgt. Formen wie hilfeſt, gräbeſt, birget, ſiehet, ſchläget, ſind in der Proſa jetzt ungebräuchlich, in der Dichtung zuläſſig und bis in unſer Jhdt. hinein auch in Proſa nicht unüblich, (z. B. Die unſichtbare Welt

ſiehet er nicht. (Claudius). Auch wenn kein Vokalwechſel eintritt, fällt e meiſtens aus, z. B. ſchwörſt, pflegſt, finkt, ſchlingt, pflegt.

Zur Vermeidung eines Übellautes bleibt jedoch e im Präſ. Ind. Sing. erhalten:

a. in der zweiten Perſon nach einem Ziſchlaute, d. h. S-Laute (ſ, ß, z, ſch), ſelbſt bei eintretendem Vokalwechſel, z. B. preiſeſt, lieſeſt, ſchließeſt, iſſeſt, reißeſt, ſchmilzeſt, wäſcheſt. Wird e dennoch ausgeworfen, ſo ſchreibt man du preiſt, lieſt, ſchließt, ißt, reißt, wächſt, auch bisweilen du wäſcht. Ebenſo bleibt e erhalten nach d und t, wenn kein Vokalwechſel ſtattfindet, z. B. findeſt, bindeſt, bieteſt, dagegen rätſt, brätſt, trittſt, wirſt (verkürzt aus wirdſt). Im übrigen ſind Formen wie du ſieheſt, birgeſt, ſtifteſt, giebeſt, ſchlägeſt (mit Vokalwechſel) veraltet und nur noch poetiſch, dagegen du flieheſt, findeſt, friereſt (ohne Vokalwechſel) der Proſa nicht fremd. Im *mhd.* üblich: Du sihest daz grœze her dâ ligen (Parc.).

b. in der dritten Perſon nach d und t, wenn der Vokal unverändert bleibt, z. B. bittet, bindet, gleitet, leidet, reitet, ſchindet, ſchwindet; bei eintretender Umlautung oder bei E-Wechſel aber fällt e aus, z. B. lädt, giebt tritt. Veraltet: er ſiehet, giebet (Leſſing), empfiehlet, träget, geſchiehet (Göthe). Häufig werden in dieſem Falle verkürzte Formen gebildet: rät (für rätt), brät, hält, ſpält, birſt (für birſtt), ficht, flicht, gilt, ſchilt. Werden hat wird (für wirdt). Nach anderen Konſonanten (einſchließlich der S-Laute) fällt e der allgemeinen Regel gemäß aus, ob Vokalwechſel ſtattfindet oder nicht, z. B. Er birgt, ſtirbt, bricht, ißt, gräbt, fällt, ſtößt, beginnt, pflegt, ſitzt, beißt, ſteigt, fliegt, ruft. — Poetiſch: Ich geh auf flinken Sohlen, doch ſchneller reit (= reitet) das Glück.

3. In der zweiten Perſon des Pluralis des Präſ. Ind. fällt e in der Regel aus, wenn kein d oder t vorausgeht, z. B. ihr ſingt, fliegt, ſchafft; ihr bindet, ſchneidet, ſcheltet, ratet, flechtet. Nach den S-Lauten bleibt e gleichfalls häufig beſtehen, z. B. ihr eſſet, vergeſſet, ſitzet, wachſet, reißet.

4. Im Plural des Imperativs wird e nur ſelten ausgeworfen, z. B. ſchreibet, ſinget, gebet. Bei vorausgehendem d oder t kann e nicht fehlen, z. B. flechtet, ratet.

5. Die zweite Perſon des Prät. Ind. kann, wenn nicht ſ, ß, ſch vorausgeht, e auswerfen, z. B. warfſt, gabſt, trankſt; goſſeſt, laſeſt, fließeſt; desgleichen die zweite im Plural, wenn nicht d oder t oder ein S-Laut vor e ſteht, z. B. ſingt, ſprachſt, trugt; tratet, batet, miedet, ludet, goſſet, ſchloſſet, wuchſet, ſtießet, wuſchet.

6. Im Konjunktiv ist die Auswerfung des e im allgemeinen unstatthaft; sie kommt im Präterit. Konj. vor, aber nur dann, wenn der Konjunktiv durch den Umlaut oder durch abweichende Formbildung hinlänglich bezeichnet ist, z. B. du brächst, ihr kämt, schlügt; im Präs. sie sein (= seien), du wollst. In der südd. Volkssprache auch: Wenn ich hätte vom Himmel herniederzufallen, ich ließ mich zum Waldkirchlein fallen (Scheffel).

7. Keine Flexionsendung hat die erste und dritte Person Singular des Präterit. Ind., z. B. ich sah, er sah, ich flocht, er flocht. Schon im *mhd.* erscheint jedoch in diesen beiden Personen des Präteritums nach Analogie der schwachen Verben bisweilen die Endung e. Dieser Gebrauch ist vereinzelt schon alt, wie ich (ër) fande, schuofe. Dër uns gewërden (werden) hieze, got, dër gildit (vergilt) harde vil (Rother); er wurde in der Übergangsperiode immer allgemeiner und setzte sich im Anfang der nhd. Zeit als allgemeine Übung fest (im Simplicissimus z. B. finden sich nur Formen wie ich sahe, fienge, stunde, zoge, man funde, ließe). Noch im vorigen Jahrhundert kamen starke Prät. auf e nicht selten vor, z. B. Denn da er sahe (Lessing), und erhielten sich bei Dichtern bis in das gegenwärtige hinein, z. B. Sahe starr dem Pflanzer in die Augen (Seume). Ich sahe deinen heldenmüt'gen Sohn (Schiller). Ich flohe Hippolyt (bs.). Ich hielte zurück (Göthe). Er stande von seinem Sessel auf (Immermann). Ein Zwerglein am Bronnen stunde (Kerner). Erst die neue Prosa hat dieses Anhängsel endgiltig beseitigt.

Über die 2. Person Prät. Ind. Sing. s. Anm. 3, c.

8. Keine Flexionsendung erhält im allgemeinen die 2. Person des starken Imperativs. Doch ist die Endung e bei manchen starken Verben nach Analogie der schwachen zulässig, bei andern aber durchaus unrichtig. Im *mhd.* hatten ursprünglich nur sehr wenige Verba dieses e, z. B. bitte, lige, sitze, hebe (die mit dem Suffix —jo gebildeten, nach schwacher Weise biegenden Präsentien), ferner trage, grabe; aber das Streben nach Ausgleichung der Formen bewirkte, daß schon in der *mhd.* Zeit bisweilen auch manche ursprünglich endungslosen Imperative e erhielten, z. B. Vliuhe bœse geselleschaft (bei Grieshaber). So erschricke niht. Stande ûf und izze (bs.). Ähnlich wie beim Präter. dehnte sich nhd. auch beim Imperativ der Gebrauch dieses der schwachen Konj. entlehnten —e erheblich aus. Der Rückgang ist aber bereits soweit eingetreten, daß wenigstens diejenigen Verba der ersten drei Klassen, welche im Präsens den E-Wechsel haben, nur endungslose Imperative bilden können, z. B. birg, stirb, verdirb, wirf, sprichst, ich, iß, lies, miß, sieh, vergiß (bei Verweisungen des Lesers und

als Interjektion ist „stehe“ gebräuchlich). Die übrigen starken Verben streben dem endungslosen Imperativ ebenfalls mehr und mehr zu, z. B. schweig, schlaf, spring, flieg. Dem Infinit. angeglichene Formen, wie sie häufig sogar bei Klassikern vorkommen, z. B. nehme (Herder), sehe nur nach, vergesse, trete, Freudig trete herein und froh entferne dich wieder!, vermesse, verspreche, schelte (Göthe), breche, fechte, trete (Platen) sind als unrichtig zu verwerfen. Freilich ist zuzugestehen, daß diese ausgeglichenen Imperativformen in der Zunahme begriffen sind (Heine und Börne gebrauchen sie ausschließlich) und daß von ihnen die alten allmählich überwuchert werden.

Anmerkung 2. Die Personalendungen bestehen, wie jetzt allgemein zugegeben wird, zum größten Teil aus Pronominalstämmen. Sie waren im *indg.* für Aktiv und Medio-Passiv durchgängig verschieden und zeigten auch, wie im Griechischen, zwei etwas von einander abweichende Gestalten, für die nämliche Person in dem nämlichen Verbalgenus: die Hauptendung und die Nebenendung. Die Hauptendungen hatten ihren Platz im Ind. Präsentis, Futuri und Perfekti und im ganzen Konj., die Nebenendungen traten in den übrigen (den historischen) Zeiten des Indik. und im gesamten Optativ ein.

Erklärungsversuche über die Art, wie die Personalendungen der Verbalflexion aus den Pronominalstämmen entstanden sein mögen, sind verschiedene, zum Teil sehr geistreiche (Bopp, Schleicher) gemacht worden, ohne daß bis jetzt ein sicheres Ergebnis gewonnen wäre. Am nächsten dem *idg.* Zustand mögen wohl die altindischen Personalendungen kommen, die in ihren Hauptformen also überliefert sind: Von dem altind. Präsensstamm bhara (ich trage = φέρω, fero) heißt das Präs. Ind. (mit Übergehung des Duals):

bhárā — mi
„ — si
„ — ti
„ — mas(i)
„ — þa
„ — nti

Diese Personalendungen stimmen mit denen der griech. Verba auf —μι ziemlich genau überein, sind auch denen der wenigen deutschen Verba auf —μι, wie ih tuom (statt tuomi), nicht fernstehend.

Statt —mi wurde indessen im Griech., Latein. und Germanischen die Endung ō herrschend, die wahrscheinlich schon *indg.* neben —mi bestand, z. B. φέρω, fero (ich trage), *got.* baira (für —o), *ahd* bēru, *mhd.* ich bēre (bēr).

In dem angeführten altindiſchen Beiſpiel bhárâ—mi treten die Perſonalendungen nicht unmittelbar an die Wurzel (bhar), ſondern an den mittelſt a gebildeten Präſensſtamm. Dies iſt jedoch nicht immer der Fall: die Perſonalendungen können auch unmittelbar an die Wurzel antreten, z. B. émi (εἶμι ich gehe), ési, éti, imás, ithá, yánti. Auch kann die Wurzel zum Zwecke der Präſensbildung durch ya (mân—yâ—mi ich meine), nu oder durch Reduplikation der Wurzel ohne Zuſatz (dada—mi ich gebe δίδωμι) erweitert ſein. Im Griechiſchen haben die erhaltenen Präſentia auf —μι meiſtens die zuletzt erwähnte Geſtalt (reduplicierte Wurzel ohne Zuſatz): τίθημι ich ſetze, ἵστημι ich ſtelle, δίδωμι gebe; andere haben keine Reduplikation, aber Zuſatz von νυ, wie δείκνυμι ich zeige (Wurzel δεικ, δαίνυμι ich bewirte (Wurzel δαι). — Die Präſensformen des germaniſchen ſtarken Verbs enthalten ſämtliche einen Vokal vor der Perſonalendung, mit Ausnahme der wenigen erhaltenen Verben auf —μι, (wie gehn, ſtehn, thun). Nur in einigen präſentiſchen Formen iſt die Wurzel durch ein j erweitert (= dem indiſchen ya), z. B. *got.* bidjan bitten, hafjan heben. Dieſer zur Bildung der german. Präſensformen dienende Vokal heißt Klaſſenvokal, thematiſcher Vokal, Charaktervokal, Zwiſchenvokal oder auch (nicht ganz genau) Bindevokal. Beim Anſchluß der Perſonalendungen treten dann im Verlaufe der Sprachentwicklung vielfach Verſchmelzungen, Wandlungen, Ausfall des Zwiſchenvokals ein, ſo daß ſpäter eine ſtrenge Scheidung der Perſonalendungen von dem Stamme unmöglich wurde. Wir bezeichnen jetzt —e, —eſt, —et, —en als Perſonalendungen, während dadurch eigentlich eine Verbindung beider Elemente (des Klaſſenvokals und der Perſonalendung) dargeſtellt wird.

Anmerkung 3. Die Perſonalendungen geſtalteten ſich im Verlaufe der Entwicklung der hochdeutſchen Sprache in folgender Weiſe:

I. Präſens Indikativ.

	Gotiſch	Althd.	Mittelhd.	Neuhochd.
Pr. Sing.	binda	bintu	binde	binde
	bindi—s	binti—s	binde—st	binde—ſt
	bindi—þ	binti—t	binde—t	binde—t
Pl.	binda—m	binta—mês	binde—n	binde—n
	bindi—þ	binta—t	binde—t	binde—t
	binda—nd	binta—nt	binde—nt	binde—n

Im *got.* ſind die Perſonalendungen, während ſie im Altindiſchen noch ganz durchſichtig ſind, erheblich verändert: in der 1. Perſ. Sing. iſt der Klaſſenvokal mit der Perſonalendung zu —a verſchmolzen; in drei Formen

erſcheint der Klaſſenvokal als i, in bindis, bindiþ (Sing.) und bindiþ (Plur.).

Im *ahd.* beſteht in der 1. Perſon die Verſchmelzung beider Elemente zu —u, ſpäter zu —o (bintu, binto); zweimal beſteht als Klaſſenvokal i (in bintis und bintit). Die Perſonalendungen ſtimmen der Hauptſache nach mit den gotiſchen überein; in der 1. Perſon Plur. galt in der früheſten *ahd.* Zeit die dem Altindiſchen, Griechiſchen und Lateiniſchen naheſtehende Endung —mês (binta—mês wir binden, flêhtamês, plectimus, πλέκο μεν wir flechten). Die Perſonalendung der 3. Plur. —nt entſpricht der altindiſchen —nti, der griech. —ντι (τυπτο—ντι wird zu τύπτουϭι ſie ſchlagen), lat.—nt (vincu—nt ſie ſiegen).

Das *mhd.* ſetzt der 2. Perſ. Sing. ein t an, das ſchon *ahd.* bisweilen ſtattfindet, entſtanden aus du (vindc—s—t findeſt du). In der 1. Perſon Plur. iſt die Endung mês, deren Kürzung ſchon ſeit dem 9. Jhdt. begonnen hatte, über m in n verwandelt (wir binde—n). Der Klaſſenvokal iſt durchweg zu e verdünnt.

Im Nhd. tritt nur die einzige weitere Veränderung ein, daß in der 3. Perſon Plur. t abfällt: aus *mhd.* sie bindent wird ſie binden. Die Änderung beruht auf einer Ausgleichung mit der 3. Perſ. Plur. der übrigen Tempora und Modi.

II. Präſens Konjunktiv.

	Gotiſch	Althochdeutſch	Mittelhd.	Neuhochdeutſch
Präſ. Konj.	binda—u	binte	binde	binde
	binda—i—s	bint—ê—s	bind—e—st	bind—e—ſt
	binda—i	binte	binde	binde
	binda—i—ma	binte—m—(ês)	bind—e—n	bind—e—n
	binda—i—þ	bint—ê—t	bind—e—t	bind—e—t
	binda—i—na	bint—ê—n	binden	bind—e—n

Im Konjunktiv Präſ. (eigentlich Optativ des *idg.*, da der Konj. ſich nur im Griechiſchen erhalten hat, im Altindiſchen auf Reſte beſchränkt und im Latein. ſchon verloren iſt), tritt hinter den Klaſſenvokal noch der Modusvokal des Optativs, der im *got.* (mit Ausnahme der 1. Perſon Sing., wo er infolge der Verſchmelzung mit Klaſſenvokal und Perſonalendung unkenntlich wird) in allen Perſonen als i erſcheint. Im *ahd.*, *mhd.* und Nhd. ſind Modusvokal und Klaſſenvokal zu e vereinigt. Unterſcheidbare Perſonalſuffixe ſind nur in der 2. Perſ. Sing. und im ganzen Plural vorhanden.

III. Präteritum Indikativ.

	Gotiſch	Althochdeutſch	Mittelhd.	Neuhochdeutſch
Präter. Ind.	band	bant	bant	band

bans—t	bunti	bünde	band—e—ſt
band	bant	bant	band
bund—u—m	bunt—u—mês	bund—e—n	band—en
bund—u—þ	bunt—u—t	bund—e—t	band—e—t
bund—u—n	bunt—u—n	bund—e—n	band-e—n

Der Singular enthält *got* den Hochſtufenvokal in allen drei Perſonen; in der 1. und 3. Perſon beſteht kein Perſonalſuffix, in der 2. Perſon heißt es t (banst iſt aus bandt entſtanden, indem d vor Dental in s übergeht). Der Plural iſt mit dem Tiefſtufenvokal gebildet, hat die Perſonalſuffixe —m, —þ, —n, denen der Vokal u vorangeht. Die *idg.* Reduplikation iſt bei den meiſten Verben geſchwunden, oder nicht mehr zu erkennen (in nêmum wir nahmen, gêbum wir gaben); deutlich erhalten iſt ſie nur in ſolchen Verben, deren Präteritumsvokal mit dem Präſensvokal übereinſtimmt, z. B. haita ich heiße, Prät. haihait. — Es iſt anzunehmen, daß im *idg.* auch für die 1. und 3. Perſon Sing. eine Perſonalſuffix vorhanden war, da im Altindiſchen und Griechiſchen ein ſolches beſteht (altindiſch —a, —a, griech. —α, —ϵ).

Im *ahd.*, *mhd.* und Nhd. erhielt ſich in der 1. und 3. Perſon die ſuffixloſe Bildung. Im Plural kürzte ſich —mês in —m, dann in —n; —t der 2. Perſon und —n der dritten blieben unverändert. Durchgehends aber wurden die Perſonalſuffixe des Plurals mittelſt eines Vokals (*mhd.* und nhd. e, e) angeſetzt. Eine weſentliche nhd. Veränderung beſteht in der Gleichmachung des Singular- und Pluralvokals, z. B. ich band — wir banden, ich ritt (reit) — wir ritten (riten).

Eine ganz eigentümliche Erſcheinung im *ahd.* und *mhd.* iſt die zweite Perſon Singular des Präteritums Indik.: Die Endung i, der pluraliſche Ablaut (Tiefſtufe) und der *mhd.* regelmäßig eintretende Umlaut (du trünke, gæbe, næme, stæle, würfe, vlüge, güzze, slüege) weiſen auf eine Übertragung dieſer Form aus dem Konjunktiv hin, unter Verkürzung der *ahd.* Endung is in i (buntis zu bunti). Die nämliche Formbildung beſteht im Altſächſiſchen und Angelſächſiſchen, iſt aber nicht nur dem Gotiſchen, ſondern auch dem Altnordiſchen völlig fremd. Sie iſt alſo eine weſtgermaniſche Beſonderheit. Dieſe auffallende Form ſcheint ſchon frühe nicht recht genehm geweſen zu ſein, denn bereits im 13. und 14. Jahrhundert erſcheinen neben ihr Bildungen mit der Präſensendung — es - est, die ſich an den Pluralſtamm bald ohne Umlaut anfügte, z. B. du nâmest, hulfes, zugest. Seit Ende des 14. Jahrhunderts wird die Endung aber nur an den Singularſtamm (Hochſtufe) angeſetzt, z. B. bandest, genasest, halfest. — Dieſes Eindringen der Präſensendungen in die 2. Perſon Präteriti der ſtarken Verba ging vom

Mittelniederdeutſchen aus, wo im König Rother eines der älteſten Beiſpiele erſcheint: Du vêngist (= viengest) dên vater mîn, daz gât dir an dên lîf dîn (Leib = Leben).

IV. Präteritum Konjunktiv.

	Gotiſch	Althochdeutſch	Mittelhochd.	Neuhochdeutſch
Präter. Kon.	bund—ja—u	bunt—i	bünd—e	bänd—e (bünde)
	bund—ei—s	bunt—i—s	bünd—e—st	bänd—e—ſt
	bund—i	bunt—i	bünd—e	bän—de
	bund—ei—ma	bunt—i—mês	bünd—e—n	bänd—e—n
	bund—ei—þ	bunt—i—t	bünd—e—t	bänd—e—t
	bund—ei—na	bunt—i—n	bünd—e—n	bänd—e—n.

Der Konj. Präteriti beruht auf dem Tiefſtufenvokal und erhält als Moduszeichen im *got.* —ja, —ei und —i, woraus *ahd.* i und î, *mhd.* e wurde, das nhd. geblieben iſt. Im Nhd. trat Vokalausgleichung mit dem Indikativ Präter. ein: aus ich bünde wird ich bände, aus ich züge ich zöge (nach ich zog).

V. Der Imperativ.

	Gotiſch	Althochdeutſch	Mittelhochd.	Neuhochdeutſch
2. Perſ. Sing.	bind	bint	bint	bind (binde)
2. Perſ. Plur.	bindi—þ	binta—t	binde—t	binde—t.

Der Imperativ hat kein Moduszeichen. Er beſteht in der 2. Perſ. Sing. urſprünglich aus dem den Klaſſenvokal enthaltenden Präſensſtamm, z. B. bhara trage; aber ſchon im *got.* iſt der Klaſſenvokal abgeworfen, was auch weiterhin meiſtens der Fall war. Die 2. Perſon Plural ſtimmt ſchon *got.* mit der 2. Perſ. Plur. des Präſens Indikativ überein.

VI. Die Nominalformen des Verbs.

Dieſe werden durch Anſetzung beſonderer nominaler Suffixe an die Verbalſtämme erzeugt.

1. Der Infinitiv Präſ.

Gotiſch	Alth.	Mittelhochd.	Neuhochd.
binda—n	binta—n	binde—n	binde—n.

Der Infinitiv ſetzt —n an den mit dem Klaſſenvokal verſehenen Präſensſtamm.

2. Das Particip I.

Das erſte Particip wird durch das Nominaſuffix —nt gebildet, das an den mit dem Klaſſenvokal verſehenen Präſensſtamm antritt, z. B. adánt (altindiſch eſſend), *got.* itands, binda—nds, *ahd.* binta—nti, *mhd.* bindende, nhd. bindende, ſpäter bindend. Ein mediopaſſives Partic. des Präſens

(altindiſch bharamana, φερόμενος) iſt, wie dem Latein., dem Germaniſchen fremd.

Das zweite Particip ſetzt *got.* das Suffixum —ns (beſtehend aus dem Suffix —no und der Nominativendung —s) mittelſt des Vokals a an den mit dem Tiefſtufenvokal verſehenen Verbalſtamm, z. B. bunda—ns, *ahd.* gibundan, *mhd.* gebunden gebunden. — Das altindiſche Suffix war teils —tá (datá = datus gegeben), teils —ná (diná gebunden).

Anmerkung 4. Aufgrund der angeführten alten Formen kann auch das Eintreten des E-Wechſels und des Umlautes beurteilt werden.

1. Der Singular des Präſens Ind. erhält in Klaſſe I, II und III *mhd.* und *ahd.* in allen drei Perſonen Wechſel des e zu i, da die *ahd.* Endungen —u, —is, —it lauteten, z. B. ih hilfu, du hilfis, ër hilfit, *mhd.* ich hilfe, du hilfest, er hilfet; im Plural dagegen, wo alle drei Endungen (= amês, —at, —ant) mit a anfangen, bleibt e erhalten, z. B. wir hëlfen, ihr hëlfet, sie hëlfen. Neuhochdeutſch iſt durch Ausgleichung das e des Infinitivs oder Plurals auch in die erſte Perſon des Singulars eingedrungen, z. B. ich helfe (ich hilfe). Im Imperat. Sing. dagegen beſteht der *ahd.* und *mhd.* E-Wechſel heute noch, z. B. hilf (hilf). — In der ſüddeutſchen Volksſprache iſt der alte E-Wechſel auch in der 1. Perſon Sing. Indik. erhalten: Ich geh zum Regiment und nimm Handgeld (Hebel).

Umlaut erhält *ahd.* u. *mhd.* im Präſens Indik. in der Klaſſe IV u. VII nur die zweite und dritte Perſon des Singulars, deren Endungen *ahd.* mit i anfangen (—is, —it), z. B. ih tragu, du tregis, ër tregit, wir tragam(ês); ich trage, du tregest, ër treget, wir tragen; ich valle, du vellest, er vellet; *mhd.* ich slâfe, du slæfest, er slæfet, wir slâfen. Dies hat ſich nhd. vollſtändig erhalten.

2. Der Konjunktiv des Präſens hat in allen Perſonen der Klaſſen I, II, III das *ahd.* und *mhd.* im Inf. vorhandene e feſtgehalten, weil er keine Endung mit u oder i enthält, z. B. ih hëlfe, du hëlfês, ër hëlfe, wir hëlfêmês u. ſ. w.; ich hëlfe, du hëlfest, er hëlfe, wir hëlfen u. ſ. w. Dies iſt nhd. vollſtändig unverändert.

Umlaut des Präſ. Konj. kann weder *ahd.* noch *mhd.*, noch nhd. eintreten, da keine Endung dieſes Konjunktivs i enthält, z. B. ih trage, du tragês(t), ër trage, *mhd.* ich trage, du tragest, er trage u. ſ. w.

3. Im Indikativ Präteriti kann kein E-Wechſel vorkommen, da hier e als Stammvokal nicht vorhanden iſt, z. B. ich starp, du stürbi, ër starp, wir sturben, ir sturbet, sie sturben.

Der Umlaut trat *mhd.* nur in der zweiten Perſon Singularis ein, deren Endung i hieß. Die im ſpäteren *mhd.* dafür eingetretene Endung —est (Anmkg. 3) bewahrte anfänglich den Umlaut, gab ihn aber bald auf. Auch nhd. iſt die 2. Perſ. Sing. Ind. umlautslos.

4. Im Konjunktiv Präteriti lautet die Endung *ahd.* durchweg mit i an; er hat alſo, zwar nicht *ahd.*, aber ſchon *mhd.* in allen Perſonen Umlaut, z. B. *ahd.* ih nâmi (nähme), zugi (zöge), fuari (führe), *mhd.* ich næme, züge, vüere, gæbe, güzze. Das nämliche iſt nhd. der Fall. — Im *mhd.* fehlt indeſſen bisweilen der Umlaut, z. B. ich hulfe, vunde.

5. Der im Singular endungsloſe, bisweilen aber mit der Endung e verſehene Imperativ erhält *ahd.*, *mhd.* wie nhd. E-Wechſel durch Angleichung an die 2. Perſ. Präſ. Ind., z. B. nim nimm, hilf hilf, lis lies, gip gieb. Umlaut kann nicht eintreten, z. B. *ahd.* trag, *mhd.* trage, wahs, wahse; ebenſowenig kann *ahd.* und *mhd.* Brechung des iu (Klaſſe VI) ſtattfinden, z. B. ziuh, ziuch; nhd. aber tritt ausgleichend mit dem Präſ. Ind. Sing. ie für *mhd.* iu ein, z. B. Zieh, neben altem zeuch, flieg neben altem fleug (fliug, vliuc).

Im pluralen Imperativ aber kann die *ahd.* Endung —at keinen E-Wechſel veranlaſſen, z. B. hëlfet, helfet, aber Brechung des iu (Klaſſe VII) zu ie, z. B. ziehet ziehet als Wirkung des alten a.

6. Der *ahd.* auf —an ausgehende Infinitiv konnte E-Wechſel nicht bewirken, z. B. hëlfan, hëlfen helfen, ebenſowenig Umlaut; wohl aber Brechung des iu zu ie (Klaſſe VII), z. B. ziohan, ziehen, ziehen; fliogan, vliegen, fliegen.

7. Das erſte Particip erleidet keinen E-Wechſel, da ſeine Endung *ahd.* mit a (—anti), *mhd.* e (—ende) anlautet, z. B. helfanti, hëlfende, helfend.

8. Das zweite Particip, deſſen *ahd.* Endung (—an) mit a anfängt, kann keinen E-Wechſel veranlaſſen, z. B. gegëben gegeben, geſëhen geſehen. — Dagegen tritt Brechung des u zu o bei den Verben der II. und IV. Klaſſe im Particip II (durch a veranlaßt) regelmäßig ein, z. B. ginoman, genomen genommen, gibrochan, gebrochen gebrochen, gegozzen gegoſſen, geboten geboten; bei denen der I. Klaſſe wird ſie jedoch durch folgenden Naſal + Konſon. gehemmt, z. B. gibundan, gebunden, gebunden, gisungan, gesungen, geſungen; vor Naſal + Naſal aber tritt nhd. o für u ein, z. B. geswummen geſchwommen, gerunnen geronnen. — Die Verba der V. Klaſſe brechen niemals ihr uraltes i im Part. II, z. B. geriten geritten, geswigen geſchwiegen.

§ 209.

Die schwache Konjugation.

1. Die Verba, die der schwachen Konjugation angehören, sind jünger als die starken; es sind Ableitungen von starken Verbalstämmen (Wurzeln), z. B. senken (von sinken—sank), legen (von liegen — lag), oder von Nominalstämmen, z. B. salben (Salbe), wärmen (warm).

2. Die Hauptkennzeichen der schwachen Konjugation sind:
   a. Das Präteritum hat die Flexionsendung —**ete** oder —**te**, z. B. ich achtete, wartete, lobte, legte.
   b. Das Participium II geht auf —**et** oder —**t** aus, z. B. geachtet, gewartet, gelobt, gelegt.

3. Außerdem hat die schwache Konjugation folgende Eigentümlichkeiten:
   a. Ablaut tritt niemals ein.
   b. Weder Umlaut noch E-Wechsel wird durch die Flexionsendungen bewirkt.

Daher bleibt im Präsens Indik. und Konj. **e**, **a**, **o**, **u**, und **au** in allen Personen unverändert, z. B. ich lebe, du lebst, er lebt, er lebe; ich labe, du labst, du labest, er labt, er labe; ich lobe, lobst, lobt; ich suche, suchst, sucht; er kauft, er kaufe. Ebenso im Präteritum Indik. und Konj., z. B. ich schenkte, er schonte, sie raubten; wir besuchten den Markt, damit wir das Nötige kauften. Umlaut findet in der Konjugation der schwachen Verba überhaupt nur dann statt, wenn ihn der Verbalstamm bereits besitzt, z. B. tränken, senken, hören, schüren, läuten, s. Ankg. 3.

4. Die Personenendungen stimmen mit denen der starken Verben überein; nur enthält das Präteritum in der ersten und dritten Person des Singulars, desgleichen der Imperativ im Singular die Endung —**e**, z. B. ich, er suchte, suche.

Anmerkung 1. Die Personalendung e des 1. Sing. Präs. Indik. kann, besonders wenn das nächste Wort mit einem Vokal beginnt, unterdrückt werden, z. B. Ich wohn' im fernen Walde. — Die auf einen Vokal oder h ausgehenden Stämme können in der Endung en (gerade wie bei den starken Verben), besonders in der Dichtung, das e beseitigen, z. B. freun, blühn, drehn statt freuen, blühen, drehen. — Im *mhd.* wird nach l, m, n und r bei vorhergehender kurzer Silbe das Flexions-e in der Regel entfernt,

z. B. ich spil (spiele), du spilst, ēr spilt, wir spiln, ir spilt, sie spiln, Imper. spil, Inf. spiln; ich ner (nähre), wir nern, Imper. ner, Inf. nern; ich won (wohne), ich lem (lähme), aber der Aussprache wegen wonen, lemen.

Anmerkung 2. Mit wenigen Ausnahmen sind die schwachen Verba abgeleitete Verba. Sie sind abgeleitet a) von starken Verben: Deverbativa — b) von Substantiven oder Adjektiven: Denominativa, z. B. fällen (von fallen), wenden (winden), färben (Farbe), salben (Salbe), füllen (voll), stärken (stark), faulen (faul). — Die Ableitung erfolgte durch Suffixe, die aber heutzutage (und schon *mhd.*) nicht mehr erkennbar sind: der Infinitiv der schwachen Verben geht jetzt auf —en aus, gerade wie der der starken Verba. Während aber das —en des Infinitivs bei den starken Verben aus dem Klassenvokal des Verbs und dem Infinitivsuffix (—n) zusammengesetzt ist, besteht die Infinitivendung —en bei den schwachen aus einer Verbindung des ursprünglichen Ableitungssuffixes mit dem Infinitivsuffix. Im *got.* und *ahd.* ist das Ableitungssuffix noch vorhanden: es besteht *got.* 1) aus i (j), entstanden aus früherem ej—, aj—, 2) aus ô, entstanden aus altem ôj—, und 3) aus ai, entstanden aus altem ēj—, āj—. Diese Suffixe treten am deutlichsten im *got.* Präteritum zu Tage: nasi – da ich nährte, salbô – da ich salbte, habai—da ich hatte. In den *got.* Präsensformen aber waren bereits Veränderungen eingetreten; so lauten die Infinitive: nasjan nähren, salbôn salben, haban haben; die Präsentien: nasja, salbô, haba. — Es giebt also im *got.* gemäß der Natur des Ableitungsvokals drei verschiedene Klassen der schwachen Verba: 1) die jan-Klasse, z. B. nerjan nähren, wandjan wenden, satjan setzen, deiljan teilen, heiljan heilen, warmjan wärmen. Die Anzahl der hierher gehörigen Verba ist sehr groß, sie haben fast durchgehends transitive, und zwar faktitive (kausative) Bedeutung, z. B. drankjan trinken machen, tränken, vaurkjan wirken (vaurhts Werk), fulljan füllen (fuls voll). 2) die ôn-Klasse, z. B. salbôn salben, fiskôn fischen. Diese Verba sind teils tr., wie frijôn lieben, teils intr. wie hvarbôn wandeln. An Zahl stehen sie denen auf —jan nach, sind aber verbreiteter als die auf —an. — 3) die an-Klasse, z. B. haban haben, liban leben, saurgan sorgen, trauan trauen. Die Angehörigen dieser Klasse sind meist Intransitiva.

Im *ahd.* bestanden, dem *got.* entsprechend, gleichfalls drei Klassen der schwachen Verba: 1) mit dem Infinit. auf —ien, —en, entsprechend der *got.* —jan-Klasse. — 2) mit dem Infin. auf —ôn, entsprechend der *got.* ôn-Klasse. 3) mit dem Infin. auf —ên, entsprechend der *got.* an-Klasse, z. B. nerien nähren, wenten wenden (*got.* vandjan), sezzen setzen (*got.* satjan), teilen teilen (*got.* dailjan), wermen wärmen (*got.* varmjan), hôren hören (*got.*

hausjan), lôsen lôſen (*got.* lausjan), brennen (*got.* brannjan); salbôn ſalben, dionôn dienen, dankôn, machôn, offanôn öffnen; habên haben, lêbên leben, folgên folgen, lêrnên, frâgên, sorgên, fûlên faulen, altên alten. — Bei den Verben der I. Klaſſe, die a in der Stammſilbe haben, tritt (durch j veranlaßt) Umlaut ein, z. B. nerien (*got.* nasjan), wenten, sezzen, brennen, trenken.

Im *mhd.* gingen die Ableitungsſuffixe unterſchiedslos in e über, daher beſtand nur noch eine Klaſſe der ſchwachen Verba: mit dem Infin. auf —en. In den früher zur I. Klaſſe gehörigen Verben wurde *mhd.* der Umlaut des Stammſilbenvokals auf die ſämtlichen umlautsfähigen Vokale ausgedehnt, z. B. knüpfen (*ahd.* knupfen), hœren (hôrjen), wænen (wânen), lœsen (lôsen), künden (kunden), sæjen (sâen). Die Verba der alten II. und III. Klaſſe erhalten aber keinen Umlaut, da hier früher kein j (i) vorhanden war, z. B. baden (badôn), schaden (scadôn), salben (salbôn), forschen (forskôn); sagen (sagên), darben (darbên), sorgen (sorgên), hazzen (hazzên).

Nhd. beſteht, wie im *mhd.*, nur eine Klaſſe der ſchwachen Verben, und die alten Unterſchiede bleiben verwiſcht. Nur die Umlaut beſitzenden Verba geben ſich als frühere Angehörige der alten I. Klaſſe oder als analoge Neubildungen kund, während aus dem Fehlen des Umlauts bei einem umlautfähigen Stammvokal auf frühere Angehörigkeit zur II. oder III. Klaſſe geſchloſſen werden kann. So ſind als frühere Angehörige der I. Klaſſe zu erkennen: Nähren (*got.* nasjan), trennen (tranjan), brennen (brannjan), färben gerben, legen, fällen, ſchellen, kennen, ſengen, ſprengen, ſenken, hüllen, füllen, künden, zünden, gürten, würgen, zücken, drehen, mähen (*mhd.* maejen), wähnen, rühmen (*mhd.* rüemen), brüten, trüben, ſeufzen (siufzen), träumen, läuten, ſtreuen (strôuwen), fröhnen (vroenen), hören, krönen, tröſten. Alle dieſe Verba ſind Tranſitiva mit vorzugsweiſe bewirkender (faktitiver oder kauſativer) Bedeutung. — Als zur II. oder III. *ahd.* Klaſſe gehörig erweiſen ſich durch mangelnden Umlaut: danken (dankôn), jagen (jagôn), wogen (wagôn), verdammen firdamnôn); haſſen (hazzên), borgen (borgên), trauern (trurên). Einzelnen auf altes —ôn ſtehen Bildungen auf —ên zur Seite, z. B. warnen (*ahd.* warnôn und warnên), ſparen (sparôn und sparên), klagen (klagôn und klagên). Die ausſchließlich auf —ên beruhenden Verba ſind vorzugsweiſe Intranſitiva, die einen beginnenden oder beſtehenden Zuſtand ausdrücken (beſonders auch die von Adjekt. gebildeten), z. B. darben (darbên), ſorgen (sorgên), hangen (hangên), fûlên (faulen), rifen (reifen). Tranſitiven Gebrauch haben lernen (*ahd.* lernên), fragen (frâgên). Die auf —ôn ſich gründenden ſind teils tr., teils intr.

Anmerkung 3. Umlaut innerhalb der Flexion der ſchwachen

Verba wird weder jetzt, noch in der alten Sprache bewirkt; er findet nur dann ſtatt, wenn der Verbalſtamm ſelbſt durch urſprüngliches j umgelautet iſt, z. B. tränken, hören, ſchüren, läuten, brennen, wenden, wärmen, färben, rühmen (I. Klaſſe). Auch im Präter. Konj. beſteht kein durch die Flexion veranlaßter Umlaut, z. B. ich ſalbte, fragte, trotz des *ahd.* salbôti, frâgêti. Der Grund liegt darin, daß das i durch einen langen und darum nicht an i angleichbaren Vokal vom Stamme getrennt iſt. — Wie ſämtliche im Stamme den Umlaut enthaltenden Verba, bewahren auch die rückumlautenden Verba in allen Präſensformen den Umlaut; im Präteritum Indik. geht er auf den Reinvokal zurück, kehrt aber im Präter. Konj. wieder, ſ. § 216 (ich nannte — nennte). Ausnahmsweiſe bildet *haben* das kontrahierte *mhd.* Präter. Konj. mit Umlaut: ich hätte, *ahd.* habêti, *mhd.* ich hæte, hete.

Anmerkung 4. Außer den erkennbar abgeleiteten Verben gehören zur ſchwachen Konjug.: 1. einige, deren Ableitung innerhalb des Deutſchen nicht nachweisbar iſt, wie haben, fragen, fühlen, leben, machen, mahnen, ſchauen, ſuchen; 2. eine Anzahl urſprünglich ſtarker Verba, die ſchwach geworden ſind, wie bauen, hinken, nagen, neiden, ſchalten, ſpannen, walten, ziemen, ſowie 3. die aus fremden Sprachen aufgenommenen, wie regieren, ſpazieren, kaſteien, lynchen, außer preiſen und ſchreiben.

Anmerkung 5. Zur Überſicht der Konjugation der drei Klaſſen der ſchwachen Verben folgt hier, unter Übergehung des *got.* Dualis und Medio-Paſſivs, eine Zuſammenſtellung der Formen nach ihrer hiſtoriſchen Geſtaltung.

Gotiſch.	Althochd.	Althd.	Mittelhd.	Neuhochd.
		I. Alte jan-Klaſſe.		
		Präſens Indikativ.		
nasja	suochu	neriu (nerru)	suoche	ſuche
nasjis	suochis	neris	suochest	ſuch(e)ſt
nasjiþ	suochit	nerit	suoch(e)t	ſucht
nasjam	suochemes	neriemês	suochen	ſuchen
nasjiþ	suochet	neriet (nerret)	suochet	ſuch(e)t
nasjand	suochent	nerient (nerrent)	suochent	ſuchen
		Präſens Konjunktiv.		
nasjáu	suoche	nerie (nerre)	suoche	ſuche
nasjáis	suochês	neriês (nerrês	suochest	ſucheſt
nasjái	suoche	nerie (nerre)	suoche	ſuche
nasjáima	suochem(ês)	nerremês(—êm)	suochen	ſuchen

nasjáiþ	suochêt	neriêt (nerrêt)	suochet	ſuchet
nasjáina	suochên	neriên (nerrên)	suochen	ſuchen
		Präter. Indikativ.		
nasida	suohta	nerita	suohte	ſuchte
nasidês	suohtôs(t)	neritôs(t)	suohtest	ſuchteſt
nasida	suohta	nerita	suohte	ſuchte
nasidêdum	suohtum	neritum(ês)	suohten	ſuchten
nasidêduþ	suohtut	neritut	suohtet	ſuchtet
nasidêdun	suohtun	neritun	suohten	ſuchten
		Präteritum Konjunktiv.		
nasidêdjáu	suohti	neriti	wie der	ſuchte
nasidêdeis	suohtis(t)	neritis(t)	Indik.	ſuchteſt
nasidêdi	suohti	neriti		ſuchte
nasidêdeima	suohtîm	neritîm(ês)		ſuchten
nasidêdeiþ	suohtît	neritît		ſuchtet
nasidêdeina	suohtîn	neritin		ſuchten
		Imperativ.		
nasei	suochi	neri	suoche	ſuche
nasjiþ	suochet	neriet (nerret)	suochet	ſuchet
		Infinitiv.		
nasjan	suochen	nerien (nerren)	suochen	ſuchen
		Participien.		
nasjands	suochenti	nerienti (nerrenti)	suochente	ſuchend
nasiþs	gisuochit	ginerit	gesuht	geſucht

II. Alte ôn-Klaſſe.

Gotiſch	Althochd.	Mittelhd.	Neuhochd.
	Präſens Indikativ.		
salbô	salbôm (—ôn)	salbe	ſalbe
salbôs	salbôst	salbest	ſalb(e)ſt
salbôþ	salbôt	salbet	ſalbt
salbôm	salbômês	salben	ſalben
salbôþ	salbôt	salbet	ſalb(e)t
salbônd	salbônt	salbent	ſalben
	Präſens Konjunktiv.		
Sing. salbô	salbôe (salbô)	salbe	ſalbe
Plur. salbôma	salbôêm (salbôm)	salben	ſalben
	Präter. Indikativ.		
Sing. salbôda	salbôta	salbete	ſalbte
Plur. salbôdedum	salbôtum (ês)	salbeten	ſalbten

Prät. Konjunktiv.

salbôdêdjau	salbôti	salbete	ſalbte
salbôdêdeima	salbôtim(ês)	salbeten	ſalbten

Imperativ.

salbô	salbô	salbe	ſalbe
salbôþ	salbôt	salbet	ſalbet

Infinitiv.

salbôn	salbôn	salben	ſalben

Participien.

salbônds	salbônti	salbende	ſalbend
salbôþs	gisalbôt	gesalbet	geſalbt

III. Alte an- (ên-) Klaſſe.

Präſens Indikativ.

1. Sg.	haba	habêm (— ên)	habe	haben
1. Pl.	habam	habêmês (habên)	haben	haben

Präſens. Konjunktiv.

1. Sg.	habau	habe	habe	haben
1. Pl.	habaima	habêm(ês)	haben	haben

Präter. Indikativ.

	habaida	habêta	habete (hâte)	hatte (kontr.)
	habaidedum	habêtum(ês)	habeten (hâten)	hatten (kontr.)

Präter. Konjunktiv.

	habaidêdjau	habêti	habete (hæte hete)	hätte (kontr.)
	habaidêdeima	habêtimês	habeten (hæten heten)	hätten (kontr.)

Imperativ.

	habai	habe	habe	haben
	habaiþ	habêt	habet	haben

Infinitiv.

	haban	habên	haben	haben

Participien.

	habands	habênti	habende	habend
	habaiþs	gihabêt	gehabet	gehabt

Anmerkung 6. Die Formbildung der ſchwachen Verba im *got.* —

1. Die —jan-Klaſſe.

Das Ableitungsſuffix der Verba dieſer Klaſſe iſt i, das in den Präſensformen als j auftritt (= konſonantiſch fungierendes i, noch nicht

Spirant; wie im Griech. in Ἰωνία Jonien), Infin. —jan. Dieſes j wird aber in langſilbigen, konſonantiſch geſchloſſenen Verbalſtämmen in allen Präſensformen, deren ſtarke Flexionsendung mit i beginnt, mit dieſem zu ei (= langem i) kontrahiert, z. B. sôkja ich ſuche, sôkeis, sôkeiþ, 2. Plur. sôkeiþ, Imper. sôkei, Plur. sôkeiþ. In allen anderen Fällen bleibt j in den Präſensformen erhalten, z. B. nasja, nasjis, nasjiþ, außer im Sing. des Imperat. nasei. Das Part. I heißt sôkjands, nasjands. — Das Präteritum wird auf —da gebildet, Konj. auf —dêdjau, beide mit vorausgehendem Ableitungsſuffix i. — Das Part. II geht auf —þs aus mit vorausgehendem i (nasiþs).

2. Die —ôn-Klaſſe.

Hier erſcheint das Ableitungsſuffix ô in allen Präſensformen und bewirkt den Ausfall der Vokale, mit denen die Endungen der ſtarken Verba beginnen, z. B. salbô, ich ſalbe, salbôs, salbôþ, Part. I, salbônds. — Auch das Präteritum bewahrt vor —da das Ableitungsſuffix ô, z. B. salbôda, salbôdês, salbôda. — Das Part. II geht aus auf ôþs (salbôþs).

3. Die —an-Klaſſe.

Das Ableitungsſuffix der dahin gehörigen Verba iſt —ai. Dieſes ai erſcheint aber in den Präſensformen nur dann, wenn die Endungen des ſtarken Verbs mit i anlauten, in welchem Falle dieſes i der Endung ſchwindet. Beginnt aber die Endung des ſtarken Verbs mit einem andern Vokal, ſo tritt a ſtatt ai ein, z. B. haba (ich habe), habais, habaiþ, Plur. habam. habaiþ, haband, Inf. haban, Part. habands. — Das Präteritum und das Part. II halten das Ableitungsſuffix ai feſt (habaida, habaiþs).

Anmerkung 7. Die Formenbildung der ſchwachen Verba im *ahd.*

1. Die —jan- (—jen-) Klaſſe.

Hier ſind zwei Unterklaſſen zu unterſcheiden:

a. die langſtämmigen. Zu dieſen gehören diejenigen Verba der —jen-Klaſſe, deren Stammſilbe aa) vocali lang iſt, z. B. hôren hören, lôsen löſen, wânen wähnen, wihen weihen, teilen teilen, leiten leiten, suochen ſuchen, ougen zeigen; desgleichen die ſogenannten Verba pura, wie sâen ſäen, bâen bähen, drâen drehen, mâen mähen, nâen nähen, wâen wehen; — bb) diejenigen Verba der jan- Klaſſe, die positione (durch zwei Konſonanten) langſtämmig ſind, und zwar ſämtliche, deren Poſition auf zwei verſchiedenen Konſonanten beruht, z. B. trenken tränken, sterken ſtärken, kunden kunden, wenten wenden, dursten durſten, welzen wälzen, stepfen ſchreiten, knupfen knüpfen — und diejenigen, deren zwei gleiche

Konſonanten in ſämtlichen Präſensformen feſtgehalten ſind, wie brennen, *got.* brannjan brennen, kennen *got.* kannjan kundthun, kennen, ſtellen (aus stalljan) ſtellen, kussen küſſen, sezzen ſetzen, decken decken. — Nicht aber ſind zu den langſtämmigen diejenigen Verba zu zählen, bei denen nicht in ſämtlichen Präſensformen Gemination des ſtammauslautenden Konſonanten beſtand, ſondern nur in denjenigen Formen, deren Endung nicht mit i beginnt, z. B. nerren (ich nerru, du neris, ēr nerit, nähren), dennen dehnen, leggen (legis, legit) legen, retten, rettu, retis, retit) retten. Dieſe kurzvokaliſchen Stämme gehören trotz der teilweiſe eingetretenen Verdoppelung des Endkonſonanten zu den kurzſtämmigen Verben. — Angeſchloſſen haben ſich den langſtämmigen die mehrſilbigen Verba dieſer Klaſſe, wie mahalen verloben, garawen bereiten.

b. die kurzſtämmigen. Zu dieſen ſind nach a. diejenigen kurzvokaliſchen Stämme zu rechnen, deren Endkonſonant nicht in allen Präſensformen Gemination erhalten hat, wie die genannten: nerren (neben nerien), dennen, leggen, retten, zellen.

In der 1. Unterklaſſe wird in allen Präſensformen der ſtammauslautende einfache oder mehrfache Konſonant unverändert beibehalten, z. B. hôru ich höre, hôris, horit, Inf. hôren, Part. I hôrenti; stellis du ſtellſt; brennit er brennt; suochemês wir ſuchen; wânent ſie wähnen; heilu ich heile, heilis, heilen; liuhtu ich leuchte, liuhtis; durstit er dürſtet; festent ſie befeſtigen; heften heften, sezzi ſetze, stepfu — stepfis du ſchreiteſt, decku, deckis, deckit, decki decke. — Das Präteritum wird mit Synkope des i gebildet, z. B. ih hôrta hörte, suohta ſuchte, leitta (leita) leitete, wânta wähnte, teilta teilte, kundta (kunta) kündete, sâta ich ſäete, liuhta ich leuchtete, toufta ich taufte, stafta ich ſchritt, knufta ich knüpfte, sturzta ich ſtürzte, drâta ich drehte (im Fränkiſchen aber oft mit i, z. B. ih sôhhita ſuchte, hengita hängte, sâita ſäete). Wenn der Präſensvokal e aus a (durch das urſprüngliche j) umgelautetes iſt, ſo muß im Präteritum bei eintretender Synkope des i das urſprüngliche a wiederhergeſtellt werden (Grimms Rückumlaut), z. B. brennu ich brenne, brennis, Präter. brannta; nennu ich nenne — nanta; stellu ich ſtelle, Prät. stalta ich ſtellte; hefte ich hefte — hafta ich heftete, trenku ich tränke — trancta ich tränkte; sezzu ich ſetze — sazta; dempfu ich dämpfe — dampfta (damfta). — Das Part. II ſchließt ſich in ſeiner Form dem Präteritum an: durch Synkope des i im Präteritum iſt auch Synkope des i im Part. II (event. mit Rückumlaut des e zu a) veranlaßt, jedoch nur in den flektierten Formen, in den unflektierten beſteht i trotz deſſen Synkope im Präteritum, z. B. brennu — branta — gibrantêr (gibrennit); nennu — nanta —

ginantêr (ginennit); stellu — stalta — gistaltêr (gistellit); trenku ich tränke — trancta — gitranctêr (gitrenkit); hôru ich höre — hôrta — gihôrtêr (gihôrit); suochu ich ſuche — suohta — gisuohtêr (gisuochit); sezzu — sazta — gisaztêr (gisezzit); gistaftêr (gistepfit); ih knupfu — knufta — giknuftêr (giknupfit); ih decku — dacta (dahta) — gidactêr, gidahtêr (gideckit); mahalu ich verlobe — mahalta — gimahaltêr (gimahalit); sâu ich ſäe — sâta — gisâtêr (gisâit).

In der 2. Unterklaſſe wird in den Präſensformen der ſtammauslautende Konſonant vor j (das ausfällt, nur nach r ſich halten kann) geminiert, z. B. ſtatt nerjan tritt nerien oder nerren ein, ſtatt zeljan zählen nur zellen, ſtatt denjan dehnen nur dennen, ſtatt legjan nur leggen. Die Gemination tritt aber nicht ein in den Formen, deren Endung mit i beginnt, nämlich in der 2. und 3. Perſon Sing. Präſens Indikat. (Endung —is, —it) und in der 2. Perſon Sing. Imperat. (Endung i), weil in dieſen Formen kein j vorhanden iſt, z. B. ih dennu, denis, denit, wir dennemês, ir dennet, sie dennent, Impert. deni, Inf. dennen. — Das Präteritum dieſer Unterklaſſe erleidet im allgemeinen keine Synkope des i, z. B. ih neriu (nerru) — nerita; ih frummu fördern — frumita; ih dennu dehne — denita; ih leggu lege — legita. Synkope des i können erhalten (mit event. Rückumlaut des e zu a) die Stämme auf tt (voralthochdeutſch d) und auf ll (voralthochd. l), z. B. ih rettu (rette) — ratta und retita, ih scuttu (ſchüttle) — scutta und scutita, ih zellu (erzähle) — zalta und zelita. — Das Part. II richtet ſich in der Synkope des i nach dem Präteritum: wenn letzteres die Synkope annimmt, ſo ſind auch die flektierten Formen des Part. II ſynkopiert, event. mit Rückumlaut des e zu a; die unflektierten dagegen unterlaſſen die Synkope, z. B. ich neriu (nerru) — nerita — ginerităr und ginerit; ih dennu — denita — gidenitêr und gidenit; ih zellu — zalta und zelita — gizaltêr (gizelit); ih rettu — ratta (retita) — girattêr (giretiter), giretit.

2. Die ôn-Klaſſe.

In dieſer Klaſſe bleibt ô in ſämtlichen Präſensformen, im Präteritum und im Part. II unverändert erhalten, z. B. ih dionôm (—ôn) ich diene, Imper. dionô diene, dionôt dienet, Inf. dionôn dienen, Part. I dionônti; ih dionôta diente, gidionôt.

3. Die ên-Klaſſe.

Auch dieſe Verba halten ihr ê in allen Präſensformen, im Präteritum und im Part. II feſt, z. B. ih folgêm (—êm) ich folge, sie folgênt ſie folgen,

Imp. tolgè, folgêt, Infin. folgên, Part. I folgênti; Prät. ih folgêta, Part. gifolgêt. — cf. Braune Althochd. Gramm. pg. 241 u. ff.

Anmerkung 8. Die Formenbildung der ſchwachen Verba im *mhd.* Im Mittelhochdeutſchen, wo die drei im *ahd.* verſchiedenen Ableitungsſuffixe zu gleichmäßigem unbetontem e abgeſchwächt ſind, beſteht nur noch eine einzige Klaſſe der ſtarken Verba. Sämtliche bilden ihre Präſensformen mit den gleichen Endungen, wie die ſtarken Verba; nur die 2. Perſon Sing. Imperat. geht auf —e aus, z. B. lobe, sage, salbe, folge, außer wo nach dem *mhd* Synkopierungsgeſetz (nach Liquida und Naſal bei vorausgehendem kurzem Vokal) e ſchwinden kann, z. B. ner (nähre), den (dehne), spil (ſpiele), won (wohne). — Immerhin aber macht ſich die alte Klaſſenangehörigkeit noch teilweiſe geltend, insbeſondere 1) hinſichtlich des Umlauts, bezw. Nichtumlauts der Präſensformen, und 2) hinſichtlich der eintretenden, bezw. nicht eintretenden Synkope des e in Präteritum und Part. II. Es empfiehlt ſich daher, von den althochdeutſchen drei Klaſſen auszugehen.

1. Die auf der *ahd.* —jen-Klaſſe beruhenden Verba.

Die ſchwachen *mhd.* Verba, die zur *ahd.* —jen-Klaſſe gehörten, und die *mhd.* neu hinzugetretenen Verba, die ſich in analoger Weiſe angeſchloſſen haben, enthalten in den Präſensformen nicht nur den Umlaut des a zu e (wie im *ahd.*), ſondern ſie dehnen ihn auf ſämtliche umlautfähigen Stammvokale aus, z. B. ich trenke (*ahd.* trenku), ich hœre (*ahd.* hôru), ich wæne (*ahd.* wânu), lœsen, küssen, knüpfen, dürsten, rüemen. — Bezüglich der Synkope des e im Präteritum und Part. II iſt im allgemeinen die *ahd.* Norm noch maßgebend: 1) Die langſilbigen Verben erhalten Synkope im Präteritum mit eventuellem Rückumlaut; das Part. II aber kann neben der ungekürzten Form nicht nur in den flektierten, ſondern auch in den unflektierten Formen Synkope mit Rückumlaut erhalten, z. B. ich brenne — brante, gebrant, gebranter, gebrennet; ich hœre — hôrte — gehôrt, gehôrter, gehœret, ich wæne — wânte — gewânt, gewænet; ich rüeme — ruomte, geruomt, gerüemet; ich bewære (mache wahr, beweiſe) bewârte —bewârt, bewæret; ich setze — sazte - gesazt (gesetzet); ich stepfe — stapfte — gestapft (gestepfet); ich dürste — durste — gedurst (gedürstet). So auch die mehrſilbigen, z. B, ich sêgene — sêgente — gesêgent, gesêgenet. — 2. Die kurzſilbigen bewahren im allgemeinen ihre e, z. B. ich dene — denete — gedenet; legen — legete — geleget.

2. Die auf der *ahd.* ôn- und ên-Klaſſe beruhenden Verba.

Dieſe ſynkopieren ihr e, da ihr e auf den Längen ô und ê beruht.

im Präteritum und Part. II der Regel nach nicht, z. B. ich danke — dankete — gedanket (*ahd.* dankôn); ich jage (jage) — jagete — gejaget (*ahd.* jagôn). Doch erhalten die kurzſilbigen auf l und r ſehr häufig die Synkope, z. B. ich ſpil — ſpilte — geſpilt (*ahd.* ſpilôn); ich dol (dulde, *ahd.* dolôn) — ich dolte — gedolt, auch andere, z. B. ich wonte (wohnte) neben wonete, ich trahte (trachtete) neben trahtete.

Anmerkung 9. Die auf j beruhende alte Gemination der auf kurzen Vokal folgenden Konſonanten, z. B. in nerren, dennen, zellen kann *mhd.* vereinfacht werden, z. B. nern, denen, zeln, ich ner, den, zel, in welchem Falle im Präter. und Part. II, ſelbſt bei eintretender Synkope des i, kein Rückumlaut eintritt, z. B. ich nerte — genert, ich zelte — gezelt. Daneben beſtehen aber Nebenformen mit durchgehender Gemination (nerren, zellen, dennen), welche bei eintretender Synkope Rückumlaut erhalten, z. B. ich narte — genart, ich zalte — gezalt.

Anmerkung 10. Bei den Verben der alten I. Klaſſe tritt in den Präſensformen kein Umlaut des u ein bei folgendem ld und ng, z. B. dulden dulden, jungen jüngen, tungen düngen, desgleichen häufig vor r + Muta und vor ck, z. B. kunden (künden), drucken (drücken), ebenſo in gelouben, koufen, toufen, suochen, uoben (üeben üben).

Anmerkung 11. Schon in der älteſten Zeit ſind ohne den Ableitungsvokal i (e) gebildet: denken, dünken und bringen, die bei den unregelmäßigen Verben aufzuführen ſind, ferner fürchten (*mhd.* vurhte, vorhte, gevorht) und wirken (*mhd.* wurhte, worhte, geworht).

Anmerkung 12. In der nhd. Konjugation iſt der Rückumlaut des Präteritums und des Part. auf wenige Verba beſchränkt und Synkope oder Bewahrung des e richtet ſich ausſchließlich nach dem Wohllaut, ſ. folg. §§.

Anmerkung 13. Über die Entſtehung des den germ. Sprachen eigentümlichen Suffixes —da, —ta, —te, —te, das zur Bildung des ſchwachen Präteritums Ind. und Konj. dient, ſind die Anſichten noch nicht geeinigt. J. Grimm und nach ihm Bopp ſahen darin eine Form des Verbums thun (*vorgerm.* W. dhô) und nahmen eine Zuſammenſetzung des Verbalſtamms mit thun an. Das Prät. nerita hieße alſo wörtlich „nähren that ich", salpôta „ſalben that ich". Scherer (Z. Geſchichte der deutſchen Sprache pg. 322) findet im erſten Teil den Akkuſativ eines abſtrakten Verbalnomens, zu dem ein Aoriſt von dhô (thun) trete. Die Annahme einer Zuſammenſetzung mit thun erſcheint dadurch geſtützt, daß das *ahd.* Prät. von tuon (têta, tâti, têta Pl. tâtum, tâtut, tâtun), wenigſtens im Plural, ziemlich genau mit den Endungen des ſchwachen Präterit. (—ta, —tôs(t), —ta,

—tum(ês), —tut, —tun) zuſammenſtimmen. Doch iſt es ebenſo leicht möglich, daß das *ahd.* Prät. von tuon die Endungen des ſchwachen Prät. durch Übertragung angenommen hat, als daß eine Zuſammenſetzung mit tuon ſtattgefunden hätte. — Zuerſt hat mit Erfolg Begemann (das ſchwache Präteritum der germ. Sprachen 1873 und Zur Bedeutung des ſchwachen Präteritums 1874) die bis dahin herrſchende Anſicht der Zuſammenſetzung angegriffen und die ſchwache Präteritumsendung als ein der Participendung verwandtes Suffix zu erklären verſucht. Auch Paul (Beiträge 7, pg. 136 und ff.) nimmt engen Zuſammenhang der Präteritumsendung —ta mit dem Suffix des Part. II an, und Braune (Got. Gr. pg. 67) weiſt ausdrücklich die frühere Zuſammenſetzungstheorie zurück. Am wahrſcheinlichſten iſt folgende Erklärung: das ſchwache *germ.* Präteritum iſt ein *indg.* Aoriſt auf —do (Dentalaoriſt), der ſich zunächſt bei denjenigen Wurzelverben entwickelt hat, die zugleich ein Part. II auf —to zuließen, z. B. *got.* brâhta (brachte), *ahd.* bigonta (begann). Dieſem Vorgang ſchloſſen ſich die abgeleiteten Verben an, deren Part. ausſchließlich *indg.* auf —to ausging. Durch dieſen Dentalaoriſt wurde im *germ.* das Perfekt erſetzt, das für die abgeleiteten Verben *indg.* nicht vorhanden war. So kam es, daß kein *germ.* Verb mit ausſchließlichem no-Particip einen do-Aoriſt (ſchwaches Prät.) zuläßt, ſondern nur die Verba mit —to Participien, cf. Grundriß der germ. Philologie 1. Band pg. 375 (Kluge), Beiträge Band VIII pg. 90 (Sievers), Band VII pg. 136 (Paul) und pg. 457 (Möller).

§ 210.

Einteilung der neuhochdeutſchen ſchwachen Verben.

Obgleich die heutige ſchwache Konjugation keine ſo bedeutenden Verſchiedenheiten zeigt, wie die ſtarke, und nach ihrem jetzigen Beſtande nur eine einzige Klaſſe bildet, ſo laſſen ſich doch drei Gruppen derſelben aufſtellen

a. Diejenigen Verba, deren Ableitungsvokal (Bildungsvokal) e im Präter., Particip II und in den übrigen Flexionsformen mit Rückſicht auf die Ausſprache und den Wohllaut beibehalten werden muß (die ungekürzte ſchwache Konjugation).

b. Solche Verben, die den Ableitungsvokal e im Präter. und Particip II in der Regel auswerfen (die gekürzte ſchwache Konjugation).

c. Die rückumlautenden Verben (rückumlautende Konjugation).

§ 211.

Erste Gruppe.

Ungekürzte schwache Konjugation.

Der Ableitungsvokal e bleibt nicht nur in den Stammformen (Präteritum und Part. II), sondern in sämtlichen Flexionsformen in der heutigen Sprache erhalten, z. B.

Präs. Ind.	ich wart—e
	du wart—e—st
	er wart—e—t
	wir wart—e—n
	ihr wart—e—t
	sie wart—e—n
Präs. Konj.	ich wart—e
	du wart—e—st
	er wart—e
	wir wart—en
	ihr wart—et
	sie wart—en
Imper.	wart—e
	wart—e—t
Prät. Ind.	ich wart—e—te
	du wart—e—test
	er wart—e—te
	wir wart—e—ten
	ihr wart—e—tet
	sie wart—e—ten
Konj.	gerade wie der Indikativ.
Infinitiv	wart—e—n
Particip I	wart—e—nd
Particip II	ge—wart—e—t

In diese Gruppe gehören alle schwachen Verba, deren Stamm auf d, t, ausgeht, z. B. reden, beten, arbeiten; ferner diejenigen, in deren auf m oder n ausgehendem Stamme bereits ein e ausgefallen ist, z. B. atmen, rechnen (für atemen, rechenen).

Dahin sind zu zählen:

ende	endete	geendet
blende	blendete	geblendet

achte	achtete	geachtet
antworte	antwortete	geantwortet
arbeite	arbeitete	gearbeitet
bete	betete	gebetet
fürchte	fürchtete	gefürchtet
hefte	heftete	geheftet
rette	rettete	gerettet
faſte	faſtete	gefaſtet
friſte	friſtete	gefriſtet
atme	atmete	geatmet
widme	widmete	gewidmet
begegne	begegnete	begegnet
bewillkommne	bewillkommnete	bewillkommnet
ebne	ebnete	geebnet
leugne	leugnete	geleugnet
öffne	öffnete	geöffnet
ordne	ordnete	geordnet
ſegne	ſegnete	geſegnet
rechne	rechnete	gerechnet
es regnet	regnete	geregnet
trockne	trocknete	getrocknet
waffne	waffnete	gewaffnet
zeichne	zeichnete	gezeichnet

Anmerkung 1. Der Grund der Beibehaltung des e liegt allein in der Erleichterung der Ausſprache. Im *mhd.* trat bei den auf d und t ausgehenden Stämmen häufig im Prät. Synkope ein, z. B. Prät. ich haſte haftete, gehaft, gehaftet von haften; ich ahte ich beachtete von ahten Part. geaht); ich gestatte (ich geſtattete von gestatten); ër bereite, berihte (Gottfr.). Dô kleiten (kleideten) sich meide (Gudrun). Siu leiste (leiſtete) güetlichen allez (bſ.). Dû hâst dînen bruoder ermort neben dû hætest ermordet (Berth.). — Ohne Synkope: Dort vert ein rîter hër mit ûf gerihtetem spër (Parc.). Dieſe Synkope erhielt ſich durch die ganze Übergangsperiode hindurch und bis gegen das Ende des 17. Jahrhunderts, z. B. ich antwurte (= antwortete). Ebenſo im Particip II gericht (= gerichtet), erhalten: der Beamte (= Beamtete). Heutzutage findet ſich dieſe Bildung nur noch in der Dichtung, z. B. Die Mutter vernimmt, was der Phariſäer geredt hat (Klopſt.). Der Seraph redte (bſ.). Das neue Haus iſt aufgericht't (Uhl.)., *mhd.* ûf geriht. Unverricht'ter Sachen (Wieland). Wo Eigenſinn bei Dummheit

ficht, wird mit Vernunft nichts ausgericht. Von wâfenen hieß das Präteritum wâfente, von widemen das Particip gewidemet, gewidmet und gewidemt, von zeichnen wurde gebildet zeichente, gezeichent (gezeichnet), ſ. Anmkg. 2.

Anmerkung 2. Wir pflegen zu ſchreiben: er zeichnet, ſegnet, ich zeichnete, ſegnete, gezeichnet, geſegnet, ſprechen aber gewöhnlich: er zeichent, ſegent, ich zeichente, gezeichent, geſegent. Dieſer Ausſprache gemäß ſchreiben auch manche, z. B. Herm. Paul: Die Sätze werden als elliptiſch bezeichent. Die bezeichente billige Anforderung. Nun kommt das Schlimmſte noch: es regent (Heine). Ein andermal erzähl' ich dir, was mir alldort begegent (dſ.). Daz bezeichent dën tôt an dër sêle (Berth.). Gesëgent sint alle, die in dînem namen koment (dſ.). Da was dës brôtes innen, daz von himele rëgente (dſ.). Hie stuônt ein ors (Roß), gewâpent vaste unz (bis) ûf den huof (Parcid). Ohne Synkope: Die stërne bezeichenent siben grôze tugende (Berth.).

§ 212.

Zweite Gruppe.

Gekürzte ſchwache Konjugation.

1. Der Ableitungsvokal e wird im Präter. und im Particip II regelmäßig, und in den übrigen Formen, in welchen ein ſ oder t darauf folgt (außer im Konjunktiv) gewöhnlich ausgeworfen, z. B. ich lobte, gelobt, du lobſt, er lobt.

2. Nur die Verba, deren Stamm auf einen S-Laut (die Ziſchlaute ſ, ß, ſch, z) ausgeht, behalten gewöhnlich in der zweiten Perſon Singular des Präſens Indik. der Ausſprache wegen ihr e bei, z. B. du reiſeſt, haſſeſt, grüßeſt, naſcheſt, reizeſt, benutzeſt. Wird aber ſynkopiert, ſo tritt t ein (ſtatt ſt), z. B. du reiſt, haßt, reitzt, benutzt, wohl auch du naſcht.

Präſ. Ind.	ich	leb—e	reiſ—e
	du	leb—ſt	reiſ—e—ſt (reiſt)
	er	leb—t	reiſ—t
	wir	leb—e—n	reiſ—e—n
	ihr	leb—t	reiſ—t
	ſie	leb—e—n	reiſ—e—n
Konj.	ich	leb—e	reiſ—e
	du	leb—e—ſt	reiſ—e—ſt
	er	leb—e	reiſ—e
	wir	leb—e—n	reiſ—e—n

	ihr leb—e—t	reiſ—e—t
	ſie leb—e—n	reiſ—e—n
Imperat.	leb—e	reiſ—e
	leb—t	reiſ—t
Prät. Indik.	ich leb—te	reiſ—te
	du leb—teſt	reiſ—teſt
	er leb—te	reiſ—te
	wir leb—ten	reiſ—ten
	ihr leb—tet	reiſ—tet
	ſie leb—ten	reiſ—ten

Konjunktiv wie der Indikativ.

Infinit.	leb—e—n	reiſ—e—n
Particip I	leb—e—nd	reiſ—e—nd
Particip II	ge—leb—t	ge—reiſ—t

Ebenſo gehen die meiſten ſchwachen Verba, z. B. ahnen, borgen, decken, dehnen, freuen, lieben, pflanzen, rühmen, weinen, grüßen, reizen, wünſchen, miſchen, pflanzen u. ſ. w.

3. Hierher gehört auch **haben**, das einige zuſammengezogene Formen annimmt: ich habe, haſt (für habeſt), hat (für habet), haben, habt, haben. Präter: ich hatte (für habete), Konj.: ich hätte.

Anmerkung 1. Sich gehaben hat keine zuſammengezogenen Formen, z. B. Er gehabt ſich wohl. Ich gehabte mich beſſer. Handhaben als Ableitung von Handhabe hat gleichfalls nur volle Formen: Er handhabt, wir handhabten.

Anmerkung 2. Die Beibehaltung des e vor t verleiht im Prät. Ind., im Part. II, ſowie in der dritten Perſ. Sing. des Präſens Ind. der Form ein altertümliches Gepräge, das in der Bibelſprache und von Dichtern nicht verſchmäht wird, wie ich rühmete, lobete; z. B. Als Gott die Menſchen in ſein Paradies einführete, da neigeten ſich vor ihm die Bäume (Hdr.). — Im Plural des Präſens Ind. und des Imperativs iſt die Erhaltung des e vor t auch in der jetzigen Proſa nicht ungewöhnlich, z. B. übet, rühmet.

Sragen gehört gleichfalls hierher: du fragſt, er fragt, ich fragte. Die umlautenden Formen frägſt, frägt, ſowie das ſtarke Prät. ich frug, früge ſind aus dem Niederdtſch. eingedrungen.

Anmerkung 3. Die Verba auf —elen und —eren werfen meiſtens eines der beiden e aus. In den auf e ausgehenden Formen wird das e der Bildungsſilbe vor l regelmäßig ausgeſtoßen, z. B. lächle, tändle,

kränkle, ſtreichle, handle — vor r jedoch nicht immer, z. B. wandre und wandere, folgre und folgere, altre und altere, erſchüttre und erſchüttere. In den auf —et, —eſt, —en ausgehenden Formen wird dagegen das Flexions-e beſeitigt, z. B. lächelt, lächelſt, lächeln, wanderſt, wandert, wandern; alterſt, altert, altern; ſchauderſt, ſchaudert, ſchaudern. — Formen wie lächlen, trauren, du lächleſt, er lächlet, alles war verſammlet (Herder) ſind in Proſa ſelten geworden.

Anmerkung 4. Habên iſt in *ahd.* ein ganz regelmäßiges Verb der ſchwachen ên-Klaſſe. Auch im *mhd.* weicht haben in der Bedeutung halten nicht ab; in der Bedeutung innehaben = beſitzen und als Hilfsverb aber pflegt es kontrahierte Formen zu erhalten, die auf Ausſtoßung des b beruhen: Präſ. Indik. ich hân, du hâst, êr hât, wir hân, ir hât, sie hânt. — Der Konjunktiv iſt unkontrahiert: habe, habest, habe, haben, habet, haben. — Präter. Ind. hâte (und hête, hete), ſpäter hatte, hatte. — Konj. hæte (und hête), ſpäter hete, hätte. Infin. hân. Particip II gehât = gehabet.

Die durch die Kontraktion regelrecht entſtandenen langen Vokale (â, æ) begannen ſchon in der Übergangsperiode den Kürzen Platz zu machen, die in das Nhd. übergegangen ſind. In den Dialekten haben ſich auch einzelne in die nhd. Schriftſprache nicht aufgenommene Kontraktionen erhalten und werden von volkstümlichen Dichtern gebraucht, z. B. Die Städter han vernommen das ſeltſam liſt'ge Wort (Uhland). Den ſie zu han geruhn (Claudius). Wer ſtets will han das Schwert zur Hand, der wird bald Ritter ohne Land (Herder). Die Weiber ſollen Abzug han mit ihren beſten Schätzen (Bürg.). Nun han wir's auszubaden (dſ.). Wir han mit Schuß und Hieben es ehrlich ſtets gemeint (Schenkend.). Das alte Präter. hete gebraucht Uhland: Wo Roland jüngſt geſtritten hätt' (Ind.) — Selten kommt haben im Paſſiv vor: Er wird zum beſten gehabt (Göthe).

Die Form ich hête im Prät. Ind. ſtatt hâte, *ahd.* habêta, iſt durch ungewöhnliche Kontraktion des a und ê zu ê (ſtatt â) entſtanden. Der Umlaut des Konj. Prät. ich hæte (*ahd.* habêti) beruht auf der Einwirkung des i auf den Kontraktionsvokal â, daher ich hätte.

Anmerkung 5. *mhd.* haben = feſthalten und haltmachen geſtattete keine Kontraktion, z. B. Die habten vor dêm tor (Gudrun); ebenſo in der Bedeutung hinhalten, z. B. Swaz man zuo dêm spiegel habet, daz erschînet ouch in dêm spiegel (Berth.).

§ 213.

Dritte Gruppe.

Rückumlautende Konjugation.

1. Dieſe Gruppe enthält die rückumlautenden Verben, die ihren — im Präſens in e umgelauteten — Stammvokal a im Präter. und Particip II wieder erhalten, wenn der (aus i entſtandene) Ableitungsvokal e ausgeworfen wird.

2. Dahin gehören in jetziger Sprache ſechs Verba:

brenne	brannte	gebrannt
kenne	kannte	gekannt
nenne	nannte	genannt
renne	rannte	gerannt
ſende	ſandte	geſandt
wende	wandte	gewandt

3. Tritt aber der Ableitungsvokal e ein — was bei ſenden und wenden zuläſſig iſt — ſo bleibt der Umlaut erhalten, z. B. ſendete, geſendet; wendete, gewendet. Der Konj. des Präter. hat bei allen ſechs ohne den Ableitungsvokal oder mit demſelben den Umlaut, z. B. nennte (ſelten nennete), brennte, kennte, rennte, in der Regel aber wendete und ſendete.

Anmerkung 1. Der Umlaut im Präteritum Konjunktiv beſtand auch bei eingetretener Synkope, *mhd.*: ich brente, nente, kente. Überhaupt nahmen *mhd.* ſämtliche Konjunktive des Präter. mit umlautsfähigem Vokal, ſofern Synkope des e eintrat, den Umlaut an, z. B. Ind. ich ſtalte — Konj. ſtelte; Ind. ich machte — Konj. mechte (machte); lœsen: ich löste — Konj. lœste; setzen: ich sazte — Konj. sezte. Es beruht dieſer Umlaut auf Analogie mit ich dâchte — Konj. dæchte, ich brâchte — Konj. bræchte, ich dûhte — Konj. ich diuchte. Auch die Präterito-Präſentien können von Einfluß geweſen ſein: ich kan — Konj. könne, mac — mege.

Anmerkung 2. Brennen *got.* brannjan iſt das Faktitiv zu dem ſtarken Intranſ. brinnen (*got.* brinnan), das bis in die nhd. Zeit hinein ſich erhalten hat. Brennen erhielt zu ſeiner urſprünglichen tranſ. Bedeutung noch intranſitive und verdrängte ſo das alte brinnen. — Kennen, *got.* kannjan kund machen iſt Faktitiv zu dem Präteritopräſens ich kan, Inf. kunnen ich kann, können. — Nennen, *got.* namnjan, *ahd.* nemnen, nemmen u. nennen (Aſſimilation des mn), *mhd.* nennen, iſt Denominativ von Name, *got.* namo. — Rennen, *got.* rannjan iſt Faktitiv von rinnen, *got.* rinnan. Rennen iſt als Faktit. urſprünglich tranſ., erhält aber durch Auslaſſung des Objekts

(Roß) auch intr. Bedeutung. — Senden, *got* sandjan iſt Faktitiv zu dem nicht erwieſenen *got.* sinþan gehen. — Wenden, *got.* vandjan, *ahd.* wenten, *mhd.* wenden, iſt Faktitiv zu winden, *got.* vindan.

Anmerkung 3. Dieſe angeführten ſechs nhd. Verba bilden den Überreſt der *mhd.* ſehr zahlreichen Gruppe der rückumlautenden ſchwachen Zeitwörter, die ſämtliche ehedem zur I. Konjugationsklaſſe der ſchwachen Verben gehörten oder, ſofern ſie neugebildet wurden, ihrer Bedeutung gemäß als Faktitiva dieſer Klaſſe ſich anſchloſſen. Wie ſchon bemerkt wurde, trat der Rückumlaut im Präter. und Part. II bei denjenigen Verben dieſer Klaſſe ein, die in ihren Präſensformen Umlaut hatten und im Prät. und Partic. II die Synkope des Ableitungsvokals i (*mhd.* e) erlitten. Dabei iſt feſtzuhalten, daß neben den rückumgelauteten Formen des Präteritums und des Part. II häufig auch nichtſynkopierte Formen, die den präſentiſchen Umlaut bewahrten, im Gebrauch waren, z. B. ich ante und endete (ich endete) — geant und geendet (geendet); ich pruovte (prüfte) und prüvete — gepruoſt und geprüevet; genant (genannt) und genennet; gevuoct (gefügt) und gevüeget; ich smecke (ſchmecke) — smacte oder smahte und smeckete — gesmact oder gesmaht und gesmecket. — Als weitere *mhd.* Beiſpiele des Rückumlauts mögen außer den bereits oben angeführten dienen: trennen (trennen) — trante — getrant; senken (ſenken) — sancte — gesanct; ergezzen — ergazte — ergazt; leschen (löſchen tranſ.) laschte; vüllen (füllen) — vulte; gürten (gürten) — gurte; wünschen (wünſchen) — wunschte; schütten (ſchütten) — schutte; dræjen (drehen) — dråhte; sæjen (ſäen) — såte; blæjen (blähen) — blåte; wænen (wähnen) — wånte; versmæhen (verſchmähen) — versmåte; hœnen (höhnen) — hônte; hœren (hören) — hôrte; tœte (töte) — tôte; lœsen (löſen) — lôste; trœsten (tröſten) — trôste; hüeten (hüten) – huote; vüeren (führen) — vuorte; küelen (kühlen) — kuolte; rüemen (rühmen) — ruomte; blüejen (blühen) — bluote. Dahin ſind auch vürhten (fürchten) und würken (wirken) zu zählen, bei denen uranfänglich im Präter. und Part. ein Ableitungsvokal nicht vorhanden war: ich vorhte — gevorht, ih worhte — geworht. Erſt nhd. iſt der Ableitungsvokal e bei fürchten eingetreten (Analogie).

Anmerkung 4. Rückumgelautete Formen anderer Verba, als der ſechs angeführten, finden ſich im Neuhochdeutſchen vereinzelt noch und gelten jetzt als iſoliert: Das Prät. ich furchte, z. B. Er furchte ſich (Herder und Leſſ.) und ich forchte, z. B. Der wackre Schwabe forcht ſich nit (Uhl.). Sie forchten ſich vor keinem Geiſt (Geibel). Ich ſatzte (meiſt in archaiſcher oder humoriſtiſcher Redeweiſe): Ich ſatzte mich in 'n Winkel (Herder).

Eckart ſatzte ſich in einen finſtern Winkel nieder (Tieck). Es ſatzten ſich die Fürſten (Schwab). Das Volk entſatzte ſich (dſ.). So ſatzten ſie vergnügt im Sinn in die verrufene Kammer ſich hin (Geibel). Die particip. Adj. abgeſchmackt (smecken), dafür abſchmeckend bei Thümmel, maſt (mesten, augmentloſes Part.) = gemäſtet, befugt, unbefugt (vüegen), getroſt (trœsten), behut, wohlbehut (hüeten), ungeſtalt, wohlgeſtalt (ſtellen, nicht von nhd. geſtalten), daher das neue Verb beſtallen (= in ein Amt einſetzen), vertrackt (vertrecken verzerren, von trecken ziehen, Intenſiv zu trêchen ziehen). Analoge Bildungen ſind: durchlaucht (als Subſt. die Durchlaucht, als Adj. erlaucht, durchlauchtig von durchliuchten durchleuchten, lûhte, gelûcht (û = nhd. au). Hier beſteht nur Analogiebildung, da in liuhten der Vokal iu nicht Umlaut von û iſt, wie das *got.* liuhtjan leuchten beweiſt. Analog iſt ferner gebildet gelahrt (von lêren, nicht læren), ſchon *mhd.* gelârt), hochgelahrt, daher Gelahrtheit. Nicht hierher gehören aber: gewohnt (nicht Part. von gewenen, ſondern Vermengung des Adj. gewon mit dem Part. gewent), daher noch: gewöhnlich, Gewohnheit; tot (nicht Part. von tœten, ſondern Adj., von dem töten abgeleitet iſt).

Anmerkung 5. Ein triftiger Grund, warum die angeführten ſechs nhd. Verba ihre rückumlautenden Stammformen bewahrt haben, iſt nicht erſichtlich; vielleicht liegt er darin, daß ſie ſehr häufig im Gebrauch waren und deshalb in alter Form erhalten blieben. Da zur Kennzeichnung der Verbalform der Rückumlaut nicht eben notwendig iſt, ſo wurde von manchen früheren Schriftſtellern Ausgleichung der ſynkopierten Formen mit dem Präſens verſucht, z. B. Ich rennte (Indik.), man nennte, ungebrennt (Wiel., Thümmel, Bürger). Er hat uns alſo genennt (H. Kl.). Die Neuerung hat indeſſen keinen Anklang gefunden. Dagegen ſind die nichtſynkopierten Part. von ſenden und wenden (geſendet, gewendet) nicht ſelten, wenig üblich aber von den vier übrigen, z. B. Er wird genennet (Klopſt.). Verkennet wird er, empfindet, daß er verkannt wird (dſ.).

Anmerkung 6. Die Bezeichnung „Rückumlaut" iſt von manchen Seiten beanſtandet worden, und zwar nicht ganz mit Unrecht, ſ. § 53 Anmkg. 1. Denn Präſens, Präter. und Part II ſind vom Stamme (bran, kan, nan, ran) vollkommen lautgeſetzlich gebildet: im Präſens, wo das Ableitungsſuffix i (*mhd.* e) beſteht, muß Umlaut des a zu e eintreten, indem *got.* brannja, *ahd.* brannju in brennu (*mhd.* brenne, brenne) übergeht; im Präteritum und Part. II dagegen, blieb, wenn der Ableitungsvokal i (e) ſynkopiert wurde, das ſtammhafte a (branta, nanta) erhalten, indem das umlauterzeugende Element fehlte. — Da indeſſen eine andere kurze Bezeich-

nung dieſes Vorgangs neben der Grimmiſchen nicht üblich geworden iſt, und überdies die Grimmiſche Anſicht, daß das Präſens im Deutſchen zum formbeherrſchenden Tempus für die geſamte Konjugation eines und desſelben Verbs geworden iſt, im allgemeinen nicht abgewieſen werden kann, ſo empfiehlt es ſich, den einmal eingebürgerten Grimmiſchen „Rückumlaut“ feſtzuhalten.

§ 214.

Die gemiſchte Konjugation.

1. Die gemiſchte Konjugation enthält Verba, die in ihren Stammformen zwiſchen der ſtarken und ſchwachen Flexion ſchwanken.

2. Da die ſtarke Flexion die ältere iſt und im Verlaufe der Sprachentwickelung durch das Umſichgreifen der bequemeren (aber weit weniger ſchönen und kräftigen) ſchwachen Bildungsweiſe beeinträchtigt wurde, ſo gehören faſt ausſchließlich urſprünglich ſtarke Verba hierher, die ſchwache Nebenformen angenommen haben. Die letzteren ſind entweder neben den ſtarken Stammformen üblich geworden, oder ſie haben die eine oder andere ſtarke Stammform vollſtändig verdrängt.

3. Von urſprünglich ſchwachen Verben ſind nur ſehr wenige hierher zu zählen, da dieſe nur in ganz beſchränktem Umfange ſtarke Nebenformen zugelaſſen haben.

4. Die gemiſchte Konjugation iſt alſo keine beſondere Flexionsart, ſondern nur eine Miſchung von Stammformen der ſtarken und ſchwachen Flexion bei demſelben Verbum. Die gemiſcht biegenden Verba ſind aus dieſem Grunde größtenteils unter den ſtarken bereits aufgeführt worden und bedürfen hier nur der Zuſammenſtellung.

5. Man rechnet hierher:

a. Starke Verba, die für Präteritum und zugleich für Particip II ſchwache Nebenformen erhalten haben:

belle	boll, bellte	gebollen, gebellt
bewege	bewog, bewegte	bewogen, bewegt
bleiche	blich, bleichte	geblichen, gebleicht
erwäge	erwog, erwägte	erwogen, erwägt
gleite	glitt, gleitete	geglitten, gegleitet
gäre	gor, gärte	gegoren, gegärt
glimme	glomm, glimmte	geglommen, geglimmt
klimme	klomm, klimmte	geklommen, geklimmt

kneife	kniff, kneifte	gekniffen, gekneift
melke	molk, melkte	gemolken, gemelkt
ſauge	ſog, ſaugte	geſogen, geſaugt
ſchaffe	ſchuf, ſchaffte	geſchaffen, geſchafft
ſiede	ſott, ſiedete	geſotten, geſiedet
ſpeie	ſpie, ſpeite	geſpieen, geſpeit
wäge	wog, wägte	gewogen, gewägt
triefe	troff, triefte	getroffen, getrieft
weben	wob, webte.	gewoben, gewebt

b. Starke Verba, die im Präteritum ſchwache Nebenformen erhalten haben:

haue	hieb, haute	gehauen
backen	buk, backte	gebacken
braten	briet, bratete	gebraten

c. Starke Verba, die im Präteritum ihre ſtarke Form ganz verloren haben:

falte	faltete	gefalten, gefaltet,
mahle	mahlte	gemahlen
melke	melkte	gemolken
ſalze	ſalzte	geſalzen
räche	rächte	gerochen (poet.), gerächt
ſchaben	ſchabte	geſchaben, geſchabt
ſchrote	ſchrotete	geſchroten, geſchrotet
verwirre	verwirrte	verworren, verwirrt
verhehle	verhehlte	verhohlen, verhehlt

d. Starke Verba, die neben ſchwacher Nebenform im Präteritum oder Particip II auch ſchwache Präſensflexion (d. h. ohne Umlaut oder E-Wechſel) haben:

aa. Ohne Umlaut falten (du falteſt, er faltet), ſalzen, ſchaffen, ſchallen, ſchroten, rufen, hauen, ſaugen. Kommen hat meiſt nicht umgelautete Formen (er kommt, ſelten kömmt).

bb. Ohne E-Wechſel: bewegen (du bewegſt, er bewegt), geneſen (du geneſeſt, er geneſt), hehlen, pflegen, weben.

e. Schwache Verba, die ſtarke Formen zulaſſen:

dinge	dingte, dang (dung)	gedingt, gedungen
frage	fragte (frug)	gefragt
gleiche	gleichte, glich	gegleicht, geglichen

kneife	kneifte, kniff	gekneift, gekniffen
preife	preifte, pries	gepreift, gepriefen
ſchalle	ſchallte, ſcholl von ſchellen	geſchallt, geſchollen von ſchellen
ſchnaube, (ſchniebe)	ſchnaubte, ſchnob	geſchnaubt, geſchnoben
ſchraube	ſchraubte, ſchrob	geſchraubt, geſchroben
ſtecke	ſteckte, ſtak	geſteckt
weiſe	weiſte, wies	gewieſt, gewieſen

Anmerkung 1. Genau genommen gehören zur gemiſchten Konj. auch bitten (biten), liegen (ligen), ſitzen (sitzen), heben (heben) und ſchwören (swern), da ihr Präſens als Bildung mit dem Suffix —jo in ſeiner Flexion mit der jen-Klaſſe der ſchwachen Verben übereinſtimmt.

Anmerkung 2. Über fragen ſ. § 204, Anmkg. 11.

Anmerkung 3. Bedingt = von Bedingungen abhängig. Bedungen = ausgemacht.

Anmerkung 4. Seltene Nebenformen: der verwunſchene Prinz, die verwunſchene Prinzeſſin, das verwunſchene Schloß (Gebrüder Grimm ſagen verwünſcht). Er jug (ſtatt jagte) die Deutſchen vor ſich her (Platen). Es ward mir nicht vergonnen (ſtatt vergönnt) Immerm. Entzunden (ſt. entzündet) Heine. Die Wellen umrangen den Felſen (Platen). Das Verhängnis hat gewunken (Uhland).

Anmerkung 5. Nicht zu der gemiſchten Konjugation ſind diejenigen Verba zu zählen, deren doppelten (ſtarken und ſchwachen) Stammformen eigentlich zwei verſchiedene Zeitwörter zugrunde liegen, ein ſtarkes Stammverb und ein ſchwaches abgeleitetes, wie in verderben (verdarb, verdorben — verderbte, verderbt, *mhd.* verdërben ſtark und verderben ſchwach); ſchmelzen (smëlzen ſtark und smelzen ſchwach), ſchwellen (swëllen und swellen), wiegen (wëgen und wegen), löſchen (lëschen und leschen), ſchweigen (swigen und sweigen), weichen (wichen und weichen), ſchleifen (slîfen und sleifen), bleichen (blîchen und bleichen), laden (*ahd.* hladan und ladôn), rufen (ruofen und rüefen), ſo auch pflëgen und pflegen). Schwaches rufen iſt abgekommen; der greiſe Ritter rufte (Immerm.). Der Prieſter ward geruft (Gellert). Zum Hochamt rufte dumpf und klar der Glocken ernſter Feierklang (Bürger).

Unregelmäßige (anomale) Konjugation.

§ 215.

I. Reſte alter Verba auf — μι: ſein, thun, gehn, ſtehn.

1. Das Zeitwort ſein.

Das Zeitwort ſein ſetzt ſeine Formen aus verſchiedenen Stämmen zuſammen, in folgender Weiſe:

Präſ. Indik.	ich bin	Präſ. Konj.	ich ſei
	biſt		ſieſt, ſeiſt
	iſt		ſei
	ſind		ſeien
	ſeid		ſeiet
	ſind		ſeien
Prät. Indik.	ich war	Prät. Konj.	ich wäre
	warſt		wäreſt
	war		wäre
	waren		wären
	waret, wart		wäret
	waren		wären
Imperat.	ſei		
	ſeid		
Infinitiv	ſein		
Particip I.	ſeiend		
Particip II.	geweſen		

Anmerkung 1. Die Formen von ſein beruhen teils 1) auf einer *indg.* Wurzel es mit —mi Flexion (*indg.* esmi, essi oder esi, esti, *got.* im, is, ist, daher *lat.* est, eram für esam), auch gekürzt durch geſchwundenes e in den mit s anlautenden Formen (wie lat. sunt, sim ſie ſind, ich ſei); 2) auf einem vorgermaniſchen Stamme bhû werden, auf dem φύω, *lat.* fio, fui beruht, der mit den Formen der Wurzel es zuſammentritt; — 3) aus dem *germ.* Verb wēsan (*mhd.* wēsen), das ergänzend hinzukommt.

Anmerkung 2. Die *ahd.* Formen ſind:

Von der Wurzel es		Von dem Stamme bhû	Von wēsan
Präſ. Ind.	—	bim (bin)	wisu
		bis (bist)	u. ſ. w.
	ist		
	—	birum (birun)	
	—	birut	
	sint	--	

Präſ. Konj.	si	—	wēse
	sis (sist)	—	u. ſ. w.
	sit	—	
	(sim) sin	—	
	sit	—	
	sin	—	
Präter. Indik.	—	—	was
	—	—	wâri
	—	—	was
	—	—	wârum(ês)
	—	—	wârut
	—	—	wârun
Präter. Konj.	—	—	wâri
	—	—	wâris
	—	—	wâri
	—	—	wârîm
	—	—	wârît
	—	—	wârîn
Imperativ	—	—	wis
	sit	—	wēsat
Infinitiv	sin	—	wēsan
Particip I	—	—	wēsanti
Particip II	—	—	

Anmerkung 3. Mittelhochdeutſch geſtalten ſich die Formen:

Von der Wurzel	es	Von bhû	von wēsan
Präſ. Ind.	—	bin	wise
	—	bist	wisest
	ist		wiset
	sîn	birn	wēsen
	sît	birt	wēset
	sint	—	wēsent
Präſ. Konj.	si	—	wēse
	sîs(t)	—	wēsest
	si	—	wēse
	sîn	—	wēsen
	sît	—	wēset
	sîn	—	wēsen

Prät. Indik.	—	—	was
	—	—	wære
	—	—	was
	—	—	wâren
	—	—	wâret
	—	—	wâren
Prät. Konj.	—	—	wære
	—	—	wærest
	—	—	wære
	—	—	wæren
	—	—	wæret
	—	—	wæren
Imperativ	—	bis	wis
	sit	—	wêset
Infinitiv	sîn	—	wêsen
Particip I	—	—	wêsende
Particip II	gesîn	—	gewêsen, gewêst.

Anmerkung 4. Im Neuhochdeutſchen lautet das Präſens Indik. im weſentlichen, wie im *mhd.*; nur fallen die Nebenformen birn und birt, ſowie die von weſen aus. Der Plural wir sîn erhält nhd. durch Ausgleichung mit der 3. Perſ. Plur. ein b; ir sît nimmt zur Unterſcheidung von der Partikel ſeit ein b ſtatt t, das ſich auf ſie ſind (sint) und wir ſind (sîn, mitteldeutſch sint) überträgt. — Der Konjunktiv verliert die Nebenform wêse und erhält hinter ei (î) ein e, alſo wir (ſie) ſeien aus sîn, ihr ſeiet aus sît, nach Maßgabe der ſonſt üblichen Konjunktivendung (außer in sî = ſei).

Das Präteritum Ind. läßt zur Ausgleichung das r des Plurals in den Sing. vordringen (ich, êr was wird zu ich, er war), doch ſind die alten Formen ich, er was noch jetzt bei Dichtern bisweilen im Gebrauch. Die 2. Perſ. Prät. Ind. wære geht auf die üblich gewordene Weiſe in warest über; der Konjunktiv Prät. bleibt unverändert.

Der Imperativ wis von wêsen (Nu wis willekomen, Wate! Gudrun. Wis diner hêlfe an mir niht laz = Sei nicht ſäumig. Parciv.) verſchwindet; an ſeine Stelle tritt die aus der zweiten Perſon des Präſens gebildete Form bis, z. B. Stand ûf und bis gesunt (Freidank). Bis uns

willkommen inniglich. Claud. Bis willkommen, ſchöner Held! (dſ.). Bis wohlgemut und tummle dich! (Bürger), die dann wieder der Konjunktivform ſei Platz machte. Der Plural sit wird mit b geſchrieben (seid). Die Nebenform von weſen (wēset) verliert ſich.

Der Infinitiv sin (ſein) verlor allmählich ſeine Nebenform weſen. Das Particip I erhielt eine neue, vom Stamm es gebildete Form ſeiend, die alte erhielt ſich in weſentlich. Das Particip II gesin verfiel den Dialekten, eben ſo gewēst, dafür blieb altes geweſen, das auch in früheſter Zeit keinen grammatiſchen Wechſel aufweiſt (nicht giwēran).

Anmerkung 5. Ich, er was (für heutiges war): So dir geſchenkt Knöſplein was, ſo thu es in ein Waſſerglas. Was iſt ſchlimmer, als ein Weibsbild was? (Hrdr.). Frag meinen Vater, den Schäfer, ob er ein König was (Uhld.). — Veraltete Formen von weſen: Dort weſt auch wohl der achte (Göthe). Man machte ihnen begreiflich, ſie weſeten nicht in der urſprünglichen Natur (dſ.). Alles was da weſet, iſt ewig (Zſchokke). Das Nichts iſt nicht etwas ſachlich Weſendes (dſ.). Das mag nicht übel weſen (Schwab). Leicht ſein Geſchlecht iſt älter, als meines weſen mag (dſ.).

2. Das Verbum thun.

Präſ. Indik.	ich thu(e)	Präſ. Konj.	ich thue
	thuſt		thueſt
	thut		thue
	thun		thuen
	thut		thuet
	thun		thuen
Prät. Ind.	ich that	Prät. Konj.	ich thäte
	that(e)ſt		thäteſt
	that		thäte
	thaten		thäten
	thatet		thätet
	thaten		thäten
Imperat.	thu (thue)	Infinitiv	thun
	thut (thuet)		
Particip I	thuend		
Particip II	gethan		

Dieſes Verb hat im Infinitiv und Imperativ, ſowie im Präſens Indikativ vor den konſonantiſchen Endungen keinen

§ 213.

Dritte Gruppe.

Rückumlautende Konjugation.

1. Dieſe Gruppe enthält die rückumlautenden Verben, die ihren — im Präſens in e umgelauteten — Stammvokal a im Präter. und Particip II wieder erhalten, wenn der (aus i entſtandene) Ableitungsvokal e ausgeworfen wird.

2. Dahin gehören in jetziger Sprache ſechs Verba:

brenne	brannte	gebrannt
kenne	kannte	gekannt
nenne	nannte	genannt
renne	rannte	gerannt
ſende	ſandte	geſandt
wende	wandte	gewandt

3. Tritt aber der Ableitungsvokal e ein — was bei ſenden und wenden zuläſſig iſt — ſo bleibt der Umlaut erhalten, z. B. ſendete, geſendet; wendete, gewendet. Der Konj. des Präter. hat bei allen ſechs ohne den Ableitungsvokal oder mit demſelben den Umlaut, z. B. nennte (ſelten nennete), brennte, kennte, rennte, in der Regel aber wendete und ſendete.

Anmerkung 1. Der Umlaut im Präteritum Konjunktiv beſtand auch bei eingetretener Synkope, *mhd.*: ich brente, nente, kente. Überhaupt nahmen *mhd.* ſämtliche Konjunktive des Präter. mit umlautsfähigem Vokal, ſofern Synkope des e eintrat, den Umlaut an, z. B. Ind. ich ſtalte — Konj. ſtelte; Ind. ich machte — Konj. mechte (machte); lœsen: ich löste — Konj. lœste; ſetzen: ich ſazte — Konj. ſezte. Es beruht dieſer Umlaut auf Analogie mit ich dâchte — Konj. dæchte, ich brâchte — Konj. bræchte, ich dûhte — Konj. ich diuchte. Auch die Präterito-Präſentien können von Einfluß geweſen ſein: ich kan — Konj. könne, mac — mege.

Anmerkung 2. Brennen *got.* brannjan iſt das Faktitiv zu dem ſtarken Intranſ. brinnen (*got.* brinnan), das bis in die nhd. Zeit hinein ſich erhalten hat. Brennen erhielt zu ſeiner urſprünglichen tranſ. Bedeutung noch intranſitive und verdrängte ſo das alte brinnen. — Kennen, *got.* kannjan kund machen iſt Faktitiv zu dem Präteritopräſens ich kan, Inf. kunnen ich kann, können. — Nennen, *got.* namnjan, *ahd.* nemnen, nemmen u. nennen (Aſſimilation des mn), *mhd.* nennen, iſt Denominativ von Name, *got.* namo. — Rennen, *got.* rannjan iſt Faktitiv von rinnen, *got.* rinnan. Rennen iſt als Faktit. urſprünglich tranſ., erhält aber durch Auslaſſung des Objekts

(Roß) auch intr. Bedeutung. — Senden, *got* sandjan iſt Faktitiv zu dem nicht erwieſenen *got.* sinþan gehen. — Wenden, *got.* vandjan, *ahd.* wenten, *mhd.* wenden, iſt Faktitiv zu winden, *got.* vindan.

Anmerkung 3. Dieſe angeführten ſechs nhd. Verba bilden den Überreſt der *mhd.* ſehr zahlreichen Gruppe der rückumlautenden ſchwachen Zeitwörter, die ſämtliche ehedem zur I. Konjugationsklaſſe der ſchwachen Verben gehörten oder, ſofern ſie neugebildet wurden, ihrer Bedeutung gemäß als Faktitiva dieſer Klaſſe ſich anſchloſſen. Wie ſchon bemerkt wurde, trat der Rückumlaut im Präter. und Part. II bei denjenigen Verben dieſer Klaſſe ein, die in ihren Präſensformen Umlaut hatten und im Prät. und Partic. II die Synkope des Ableitungsvokals i (*mhd.* e) erlitten. Dabei iſt feſtzuhalten, daß neben den rückumgelauteten Formen des Präteritums und des Part. II häufig auch nichtſynkopierte Formen, die den präſentiſchen Umlaut bewahrten, im Gebrauch waren, z. B. ich ante und endete (ich endete) — geant und geendet (geendet); ich pruovte (prüfte) und prüvete — gepruoft und geprüevet; genant (genannt) und genennet; gevuoct (gefügt) und gevüeget; ich smecke (ſchmecke) — smacte oder smahte und smeckete — gesmact oder gesmaht und gesmecket. — Als weitere *mhd.* Beiſpiele des Rückumlauts mögen außer den bereits oben angeführten dienen: trennen (trennen) — trante — getrant; senken (ſenken) — sancte — gesanct; ergezzen — ergazte — ergazt; leschen (löſchen tranſ.) laschte; vüllen (füllen) — vulte; gürten (gürten) — gurte; wünschen (wünſchen) — wunschte; schütten (ſchütten) — schutte; dræjen (drehen) — drâhte; sæjen (ſäen) — sâte; blæjen (blähen) — blâte; wænen (wähnen) — wânte; versmæhen (verſchmähen) — versmâte; hœnen (höhnen) — hônte; hœren (hören) — hôrte; tœte (töte) — tôte; lœsen (löſen) — lôste; trœsten (tröſten) — trôste; hüeten (hüten) — huote; vüeren (führen) — vuorte; küelen (kühlen) — kuolte; rüemen (rühmen) — ruomte; blüejen (blühen) — bluote. Dahin ſind auch vürhten (fürchten) und würken (wirken) zu zählen, bei denen uranfänglich im Präter. und Part. ein Ableitungsvokal nicht vorhanden war: ich vorhte — gevorht, ih worhte — geworht. Erſt nhd. iſt der Ableitungsvokal e bei fürchten eingetreten (Analogie).

Anmerkung 4. Rückumgelautete Formen anderer Verba, als der ſechs angeführten, finden ſich im Neuhochdeutſchen vereinzelt noch und gelten jetzt als iſoliert: Das Prät. ich furchte, z. B. Er furchte ſich (Herder und Leſſ.) und ich forchte, z. B. Der wackre Schwabe forcht ſich nit (Uhl.). Sie forchten ſich vor keinem Geiſt (Geibel). Ich ſatzte (meiſt in archaiſcher oder humoriſtiſcher Redeweiſe): Ich ſatzte mich in 'n Winkel (Herder).

wenig mehr gebräuchliche Verbindung „Ich darf und thu mich nicht fügen“ = ich darf mich nicht fügen und füge mich auch nicht.

3. Die Verben gehn und stehn.

Beide Verben haben neben den o-Präsentien (ich gange, stande) die alten mi-Präsentien (ursprünglich gâmi, stâmi) bewahrt, welche die Endungen ohne Zwischenvokal ansetzen. Diese kürzeren präsentischen Nebenformen sind nhd. allein berechtigt geworden, indem gangen und standen den Dialekten verblieben sind. Nach Analogie der starken Verba stellen sich indessen Nebenformen mit dem Zwischenvokal e den zwischenvokallosen zur Seite, und im Präter. und Part. II befolgen gehn (gangen) die VII. und stehn (standen) die IV. Klasse der starken Verba.

Präs. Indik.	ich	geh (gehe)	steh (stehe)
		gehst	stehst
		geht	steht
		gehn (gehen)	stehn (stehen)
		geht	steht
		gehn (gehen)	stehn (stehen)
Präs. Konj.	ich	gehe	stehe
		gehest	stehest
		gehe	stehe
		gehen	stehen
		gehet	stehet
		gehen	stehen
Prät. In.		ging	stand (stund)
Präter. Konj.		ginge	stände (stünde)
Imperativ		geh (gehe)	steh (stehe)
		geht (gehet)	steht (stehet)
Infinitiv		gehn (gehen)	stehn (stehen)
Particip I.		gehend	stehend
Particip II.		gegangen	gestanden

Anmerkung 8. Ansprechend ist die von Kluge (Etymol. Wörterb. pg. 131) ausgesprochene Vermutung, daß das Präsens gâmi (gaimi) aus der Wurzel i, die dem griech. εἶμι, lat. ire zugrunde liegt, und aus der Präfixpartikel ga- (= ge-) kontrahiert sei.

Anmerkung 9. Im *ahd.* sind die längeren Formen des Konj. Präs. stante, gange von stantan (stehen) und gangan (gehen) neben den kürzern vorhanden. Im *mhd.* überwiegen die kürzeren Formen, die sich nhd. allein

erhielten. Die nhd. Formen gehe, stehe, gehen, stehen sind Zerdehnungen des *mhd.* gên, stên mittelst des stummen h, unter Anschluß an die üblichen Endungen der regelmäßigen Verba. Die *ahd.* Präsentia ih gâm (gêm), ih stâm (stêm) weisen noch deutlich auf die zugrunde liegenden Verba auf —mi hin, ebenso die ohne Zwischenvokal angesetzten Endungen (gât, gêt; stât, stêt).

ahd.

Präs. Ind.	gâm, gân	stâm, stân
	(gêm, gên)	(stêm, stên)
	gâs(t), gês(t)	stâs(t), stês(t)
	gât, gêt	stât, stêt
	gâmês, gên	stâmês, stân
	(gêmês, gên)	(stêmês, stên)
	gât, gêt	stât, stêt
	gânt, gênt	stânt, stênt
Präs. Konj.	gê	stê
	gês(t)	stês(t)
	gê	stê
	gên	stên
	gêt	stêt
	gên	stên
Imp.	gang	stant
	gât, gêt	stât, stêt
Inf.	gân, gên	stân, stên
Part.	gânti, gênti	ständi, stêndi
Prät.	giang	stuont
Part. II	gigangan	gistantan

mhd.

Präs. Ind.	gân, gên	stân, stên
	gâst, gêst	stâst, stêst
	gât, gêt	stât, stêt
	gân, gên	stân, stên
	gât, gêt	stât, stêt
	gânt, gênt	stânt, stênt
Präs. Konj.	gê, gâ (gange)	stâ, stê (stande)
	gêst, gâst (gangest)	u. s. w.
	gê, gâ (gange)	
	gên, gân (gangen)	

	gât, gêt (ganget)	stât, stêt (standet)
	gân, gên (gangen)	stân, stên, (standen)
Inf.	gân, gên	stân, stên
Imp.	ganc, genc (gâ, gê)	stâ, stê (stant)
Prät.	gienc, gie	stuont
	wir giengen	wir stuonden
Part. II	gegangen (gegân)	gestanden (gestân).

§ 216.

II. Die Verba haben und werden.

1. Das Zeitwort haben.

Siehe § 213,3.

2. Das Zeitwort werden.

Werden geht mit unbedeutenden Abweichungen nach der 1. Klasse der starken Konjugation.

Präs.	Ind.	werde	Konj.	werde
		wirst		werdest
		wird		werde
		werden		werden
		werdet		werdet
		werden		werden
Prät.	Ind.	wurde, ward	Konj.	würde
		wurdest, wardst		würdest
		wurde, ward		würde
		wurden		würden
		wurdet		würdet
		würden		würden
Imp.		werde		
		werdet		
Inf.		werden		
Part. I.		werdend		
Part. II.		geworden		

Anmerkung 1. Abweichend ist nur: du wirst (für wirdest), er wird (für wirdt) und der schwach gebildete Imperativ werde (*mhd.* wirt, wirt ein guot mensche Berth.). Das Prät. heißt *mhd.* ich wart, wir wurden. Dies Verb ist das einzige, in dem der alte Vokalwechsel des Prät. noch lebendig ist (ich ward — wir wurden). Die Form ich wurde ist durch Angleichung an den Plur. und Annahme der Endung des schwachen Prät. entstanden. Übrigens ist jetzt ich wurde häufiger als ich ward, und

letzteres meist auf die Bedeutung entstehen, ins Leben treten beschränkt, z. B. Es ward Licht. Es ward ein Grüblein in des Knaben Wange (Krum.).

Anmerkung 2. Als Hilfsverb ist werden im Part. II augmentlos (ich bin geschlagen worden), als Vollverb hat es das Augment ge (er ist alt geworden). Dichter gebrauchen jedoch das Part. worden als Vollverb

§ 217.

III. Die Präterito-Präsentia

können, dürfen, sollen, mögen, müssen und wissen.

1. Diese Verba heißen Präterito-Präsentia, weil ihr Präsens (ich kann, darf, soll u. s. w.) eigentlich ein starkes Präteritum ist, das mit Präsensbedeutung gebraucht wird, infolgedessen ihr eigentliches Präsens verloren gegangen ist. Ebenso sind ihre Konjunktive des Präsens (könne, möge, müsse u. s. w.) eigentlich Konjunktive des Präteritums.

2. Da die Präterito-Präsentia ihre Vergangenheitsbedeutung verloren haben, so wurde aus der Pluralstammform des Präsens (d. h. des ursprünglichen Präteritums) ein Infinitiv und ein Part. Präs., sowie ein schwaches Präteritum (stets ohne Zwischenvokal: ich konnte, durfte, mußte) gebildet. Dazu kam noch ein schwach geformtes augmentiertes Part. II (gekonnt, gedurft, gesollt), gleichfalls auf der Pluralstammform beruhend.

3. Daß das Präsens dieser Verben ein ursprüngliches starkes Präteritum ist, geht daraus hervor, daß 1) die erste und dritte Person Singular keine Personalendungen haben; 2) der Plural einen anderen Stammvokal enthält als der Singular (außer bei sollen), d. h. den den starken Verben zukommenden Tiefstufenvokal, während der Sing. den dem Präteritum Sing. zustehenden Hochstufenvokal besitzt; 3) der Konjunktiv (außer bei sollen) den Umlaut annimmt.

4. Die Präteritopräsentia lassen sich in die Ablautklassen der starken Verba einreihen, indem ihr ursprüngliches Präsens erschlossen wird (nur zu ich weiß ist im *got.* das grundlegende Präsens vorhanden).

Anmerkung 1. Die 2. Person Sing. Präter. (kanst, solt) wurde nicht, wie sonst bei den starken Verben im *ahd.* und *mhd.*, in konjunktivischer Weise mit Tiefstufenvokal gebildet, sondern wie im *got.* und Nhd. mit Hochstufenvokal (dem der 1. und 3. Person Sing. entsprechenden Vokal) mittelst der Endung — st oder — t.

Anmerkung 2. Die Infinitivformen (können, dürfen, ſollen u. ſ. w.) werden nhd. in den umſchriebenen Zeitformen anſtelle der Part. II gebraucht, wenn ein Infinitiv dabei ſteht. Dies beruht wohl auf einer Angleichung des Part. II an den Infinitiv, z. B. Ich habe (hatte) kommen können (müſſen, dürfen). Wie haſt du das Spargeld deiner Kinder retten können? Ich hab's nicht dürfen wagen (Leſſing). Ohne Infinitiv aber ſtehen die wirklichen Participien, z. B. Du wirſt jetzt vollenden, was ich geſollt und nicht gekonnt (habe). Ungenau iſt: Wie hat mein einfach gold'ner Stern ſo viele Farben dir geben gekonnt? (Rückert) = dir geben können. S. Synt. Part.

Anmerkung 3. Im *ahd.* und *mhd.* ſind die umſchriebenen Zeiten der Vergangenheit weder nach Art unſeres ich habe geben gekonnt (gemußt, geſollt), noch nach Art unſeres ich habe geben können (müſſen, ſollen, dürfen) üblich, ſondern es wurde das Hilfsverb haben an den abhängigen Infinitiv übertragen: ich kann (muß, ſoll, darf, ſoll) gegeben haben. Ebenſo wurde ſtatt unſeres ich hatte geben ſollen geſagt: ich ſollte (mußte, konnte, durfte) gegeben haben; ſtatt unſeres ich hätte geben können (ſollen u. ſ. w.) hieß es: ich könnte gegeben haben. Es iſt dies die nämliche Verſetzung des Hilfsverbs haben, wie ſie bei den engliſchen Präteritopräſentien heute noch ſtattfinden muß, da die engliſche Sprache nicht zur Schaffung eines Particips der Präteritopräſentien gelangt iſt, z. B. I must have given (ich habe geben müſſen); You should not have accepted the invitation (Sie hätten die Einladung nicht annehmen ſollen). We might have known the matter (wir hätten die Sache wiſſen können). Im *mhd.* ich kunde (künde) hân gehört. S. Syntax des II. Particips.

Anmerkung 4. Zu vergleichen ſind die Präterito-Präſentien anderer Sprachen, z. B. οἶδα ich weiß (präſentiſcher Stamm iſt εἰδω: oi iſt die Hochſtufe des Perf. zur Mittelſtufe ei und zur Tiefſtufe i); memini (ich gedenke); novi (ich weiß); odi (ich haſſe). — Die engliſchen Prät.-Präſ., die im weſentlichen mit den deutſchen übereinſtimmen (I kan, shall, must u. ſ. w.) ſind nicht zur Neubildung eines Infinitivs und Particips gekommen, wie die deutſchen.

1. Können.

Präſ. Indik.	ich kann	Präſ. Konj.	ich könne
	kannſt		könneſt
	kann		könne
	können		können
	könn(e)t		könnet
	können		können

Präter. Indik.	ich konnte	Prät. Konj.	könnte
	konnteſt		könnteſt
	konnte		könnte
	konnten		könnten
	konnt(e)t		könntet
	konnten		könnten
Imperativ	fehlt		
Infinitiv	können		
Particip I	könnend		
Particip II	gekonnt.		

Anmerkung 5. Zuſammenſtellung der alten Formen:

	ahd.	*mhd.*
Präſ. Ind.	kan	kan
	kanst	kanst
	kan	kan
	kunnum	kunnen und künnen
	kunnut	kunnet und künnet
	kunnun	kunnen und künnen
Präſ. Konj.	kunni	künne
	kunis	u. ſ. w.
	kunni	
	kunnim	
	kunnit	
	kunnin	
Prät. Indik.	konda	kunde (konde)
Konj.	(kundi)	künde (kunde)
Infinit.	kunnan	kunnen (künnen).

Anmerkung 6. Das Verb reiht ſich alſo der I. Klaſſe der ſtarken Konjugation an: nach dem Muſter sinne, san, sunnen, gesunnen. Der Umlaut im Plural des nhd. Präſens und des Infinitivs (ſchon *mhd.* bisweilen eintretend) iſt aus dem Konjunktiv eingedrungen. Schon im *got.* iſt der Inf. kunnan, das Prät. kunþa, Part. I. kunnands und das adjektiviſche Part. II. kunþs (bekannt) ausgebildet. Das urſprüngliche Präſens fehlt bereits im *got.* — Aus *mhd.* wir künnen iſt nhd. können geworden, wie aus künic König, ër kümt kömmt, sun Sohn. — Das alte Präter. Ind. ich kunnte noch bisweilen in der Dichtung: Was ich nun nicht all kunnt'

bemeiſtern, das wußt' ich weiſe zu überkleiſtern (Göthe). Siegfried den Hammer wohl ſchwingen kunnt' (Uhland).

2. Dürfen (ebenſo bedürfen).

Präſ. Indik.	ich darf	Präſ. Konj.	ich dürfe
	darfſt		dürfeſt
	darf		dürfe
	dürfen		dürfen
	dürfet		dürfet
	dürfen		dürfen
Prät. Ind.	ich durfte	Prät. Konj.	ich dürfte
	u. ſ. w.		u. ſ. w.
Imperativ	fehlt		
Infinitiv	dürfen		
Particip I	dürfend		
Particip II	gedurft.		

Anmerkung 7. Das *got.* Präteritopräſens ich þarf ich bedarf, wir þaurbum weiſt auf die I. Klaſſe hin, auf das Muſter: *got.* vairpa — varp — vaurpum — vaurpans, *mhd.* wirfe — warf — wurfen — geworfen. Das urſprüngliche Präſens fehlt ſchon *got.* Als neues Präter. war bereits þaurfta, als Part. II þaurfts (nötig) eingetreten. Ein abgeleitetes Verb iſt das *got.* þarban darben.

Anmerkung 8. Die alten Formen ſind:

	ahd.	*mhd.*
Präſ. Ind.	darf	darf
	darft	darft
	darf	darf
	durfum	dürfen
	durfut	dürfet
	durfun	dürfen
Präſ. Konj.	durfi	dürfe
Prät. Ind.	dorfta	dorfte
Konj.	dorfti	dörfte
Imperativ	fehlt	
Infinitiv	durfan	dürfen

Im Nhd. ging darft in darfſt über; der Umlaut des Konjunktivs drang in den Plural des Indikativs (wir dürfen) und in den Infinitiv vor (dürfen). — Dürfen bedeutete früher auch nötig haben = bedürfen, z. B. So viel ich darf zum Leben (Claud.), dann auch = Die Freiheit zu etwas haben,

indem es an die Stelle des *mhd.* ich tar (wage) trat. Dar umbe türret (dürft) ir niht sprëchen (Dietr. Fl.).

3. Sollen.

Präſ. Indik.	ich	ſoll	Präſ. Konj.	ſolle
		ſollſt (veraltet: ſollt)		ſolleſt
		ſoll		ſolle
		ſollen		ſollen
		ſollet		ſollet
		ſollen		ſollen
Prät. Indik.	ich	ſollte	Prät. Konj.	ich ſollte
	u. ſ. w.			u. ſ. w.
Imperativ fehlt.				
Infinitiv		ſollen		
Particip I		ſollend		
Particip II		geſollt.		

Anmerkung 9. Das *got.* ich scal, Plur. skulum, Prät. skulda, Inf. (skulan), Part. II skulds (ſchuldig) weiſt auf die II. Ablautklaſſe hin, auf das Muſter *got.* stilu — stal — stêlum — stulans, *mhd.* stil(e) — stal — stâlen — gestol(e)n.

Anmerkung 10. Die alten Formen ſind:

	ahd.	*mhd.*
Präſens Ind.	scal (sol)	sol (sal)
	scalt (solt)	solt
	scal (sol)	sol
	sculun (sulen)	suln
	sculut (sulet)	sult
	sculun (sulen)	suln
Präſ. Konj.	sculi (suli)	sull, sülle, sül, sol
Prät. Ind.	scolta (solta)	solde, solte
Konj.	scolti (solti)	solte
Infinitiv	scolan (sulan)	suln, soln.

Im Nhd. flektiert ſollen wie ein ſchwaches Verb; nur läßt es in dem Singular des Präſens Indik. kein e zu (ſoll, ſollſt, ſoll). Schon im ſpäteren *ahd.* fällt von dem anlautenden sc das c aus. Das *mhd.* ih sol, du solt, ër sol entſtand durch Verdunkelung des a durch Einwirkung des l zu o. — Ich ſoll weicht von der II. Ablautreihe darin ab, daß es nicht scâlun (wie nâmun) ſondern sculun hat. Du ſollt (= ſollſt) bei Herder noch ſehr üblich: Du ſollt nachahmen. Du, Herzog, ſollt verderben! (Schwab).

4. Mögen, ebenſo vermögen.

Präſ. Indik.	ich	mag	Präſens Konj.	ich	möge
		magſt			mögeſt
		mag			möge
		mögen			mögen
		möget			möget
		mögen			mögen
Prät. Indik.	ich	mochte	Prät. Konj.	ich	möchte
	u.	ſ. w.		u.	ſ. w.

Imperativ fehlt.

Infinitiv	mögen
Particip I	mögend
Particip II	gemocht.

Anmerkung 11. Das *got.* Prät.-Präſens war mag (vermögen, können), Plur. magum, Prät. mahta, Part. II mahts, Inf. magan.

Die alten Formen ſind:

	ahd.	*mhd.*
Präſ. Ind.	mag	mac
	maht	maht
	mag	mac
	magun und mugun	(magen), megen, mugen, mügen
	magut und mugut	(maget) meget, muget, müget
	magun und mugun	(magen) megen, mugen, mügen
Präſ. Konj.	megi und mugi	mege, müge
Prät. Ind.	mahta und mohta	mahte und mohte
Konj.	mehti und mohti	mehte und möhte

Die nhd. Veränderungen entſprechen denen von können und dürfen. Das Verb reiht ſich der III. Ablautklaſſe an (pflëgen: pflige — pflac — pflâgen — gepflëgen), hat aber im Plur. nicht mâgun, ſondern magun u. ſ. w. — In ich mochte, möchte (mohte, möhte) iſt der Übergang des g in ch vor t zu beachten, wie in Pflicht (pflegen), da der Zwiſchenvokal ſchon uranfangs fehlte.

5. Müſſen.

Präſ. Indik.	ich	muß	Präſens Konj.	ich	müſſe
		mußt			müſſeſt
		muß			müſſe
		müſſen			müſſen
		müſſet			müſſet
		müſſen			müſſen

Prät. Ind.	ich mußte	Präter. Konj.	ich müßte
	u. ſ. w.		u. ſ. w.
Imperativ fehlt.			
Infinitiv	müſſen		
Particip I	müſſend		
Particip II	gemußt.		

Anmerkung 12. Das *got.* gamôt Plural (gamôtum), Prät. gamôsta bedeutet Raum finden, können. Das Verb flektiert nach der IV. ſtarken Klaſſe, nach dem Muſter *got.* draga — drôg — drôgum — dragans, — *mhd.* trage — truoc — truogen — getragen. Das verlorene Präſens müßte alſo *got.* mata, *ahd.* mazu geheißen haben: *got.* (mata) môt, môtum; *ahd.* (mazu), muoz, muozum.

	ahd.	*mhd.*	
Präſ. Ind.	muoz	muoz	
	muost	muost	
	muoz	muoz	
	muozun	müezen	
	muozut	müezet	
	muozun	müezen	
Präſ. Konj.	muozi	müeze	
Prät. Ind.	muosa (muosta)		muose und muoste
Konj.	muosi (muosti)		müese und müeste
Infinitiv	muozan	müezen	

Der mhd. und nhd. Umlaut des Prät. Ind. und des Infin. iſt wie bei können aus dem Konj. eingedrungen.

6. Wiſſen.

Präſens Indik.	ich weiß	Präſens Konj.	wiſſe
	weißt		wiſſeſt
	weiß		wiſſe
	wiſſen		wiſſen
	wiſſet		wiſſet
	wiſſen		wiſſen
Prät. Indik.	ich wußte	Prät. Konj.	ich wüßte
	u. ſ. w.		u. ſ. w.
Imperativ	wiſſe		
	wiſſet		

Infinitiv	wiſſen
Particip I	wiſſend
Particip II	gewußt

Anmerkung 13. Die 2. Perſon du weißeſt bei Herder, ſonſt nicht üblich. Die 3. Perſon er weißt (nach Analogie der ſtarken Präſentia gebildet) findet ſich häufig bei Herder und Wieland, ſonſt iſt ſie ungebräuchlich. — Part. gewizzet ſelten: Und hete ich gewizzet ir vil gröze nôt Wolfdietr.

Anmerkung 14. Von dieſem Verb iſt im *got.* wenigſtens in Zuſammenſetzungen das urſprüngliche Präſens veita ich ſehe erhalten. Dazu gehört das Präter. (beziehungsweiſe Präterito-Präſens) vait (ich habe geſehen = ich weiß), Plural vitum; ein neugebildetes *got.* Prät. iſt vissa, Inf. (vitan). Zu dem *got.* veita gehören im Deutſchen zwei Verba: 1) das Präter.-Präſ. ich weiz, entſprechend dem *got.* vait und 2) wizan, wizen anſehen, ſtrafend anſehen = verweiſen. — Bewußt iſt das Part. eines abgekommenen bewiſſen. — Die Formen von ich weiz flektieren nach der V. Klaſſe: *got.* veita — vait — vitum — vitans, *ahd.* (wizzu), weiz, Plur. wizzum. *mhd.* (wizze), weiz, Plur. wizzen. *Got.* veita = lat. video.

	ahd.	*mhd.*
Präſ. Ind.	weiz	weiz
	weist	weist
	weiz	weiz
	wizzum	wizzen
	wizzut	wizzet
	wizzun	wizzen
Präſ. Konj.	wizzi	wizze
	u. ſ. w.	
Präter. Ind.	wissa (wista)	wisse, wiste, wësse, wëste, und wëssa (wësta) ſpäter wuste, woste
Infinitiv	wizzan	wizzen
Particip I	wizzanti	wizzende
Particip II	giwizzan	gewist (Adj. gewizzen).

Anmerkung 15. Im *mhd.* waren noch folgende Präterito-Präſentia vorhanden: 1) ich gan (Kompoſitum für ge—an) ich gönne, wir gunnen oder günnen Prät. gunde, Konj. gunde oder günde, Inf. gunnen oder günnen, Part. gegunnen oder gegunnet. Das einfache an ich gönne iſt *ahd.* gebräuchlich (I. Ablautreihe). — 2) ich tar ich wage, (I. Ablautreihe) wir turren oder türren, Prät. torste, Konj. törste (verwandt τὸ θάρσος Kühnheit). 3) ich touc (ich tauge), wir tugen oder tügen, Inf. tugen oder tügen,

Prät. tohte, Konj. töhte, (VI. Ablautreihe). — *ahd.* besteht noch defektives wir eigun (besitzen, haben) ir eigut, sie eigun und der ganze Konj. ih eigi, dazu das Part. II eigan als Adj. (eigen).

Nhd. sind gönnen, taugen regelmäßige schwache Verba geworden. Ich tar, wir türren findet sich noch bei Luther, wurde aber bald durch dürfen verdrängt. Ein Verb eigen existiert nhd. nicht, aber ein schwaches eignen = innehaben.

§ 218.

IV. Das Verb wollen.

Präs. Indik.	ich will	Präs. Konj.	ich wolle
	willst (veraltet: willt)		wollest
	will		wolle
	wollen		wollen
	wollet		wollet
	wollen		wollen
Präter. Indik.	ich wollte		ich wollte
	u. s. w.		u. s. w.
Imperativ	wolle		
	wollet		
Infinitiv	wollen		
Particip I	wollend		
Particip II	gewollt.		

Anmerkung 1. Das *got.* viljau, das der Formenbildung zugrunde liegt, ist ein indikativisch gebrauchter Konj. (Optat.) Präsentis = lat. velim, dessen Indik. verloren ist. Im *ahd.* sind die konjunktivischen Formen bereits auf dem Wege zur Umbildung in indikativische. Im Sing. Ind. erscheint noch teilweise die konjunktivische Gestalt (wili du willst, er will). Der Plur. Ind., wie alle übrigen Präsensformen, schließen sich an die I. Klasse der schwachen Konjugation an. Insbesondere ist auf diese Weise ein neuer Konjunktiv ih welle gebildet, ein Infin. wellen, ein Part. I wellenti und ein Prät. wolta (gleichfalls wie ein schwaches Verb biegend). Der ursprüngliche Konjunktiv ist der sogenannte vorsichtige, der eine Behauptung aus Höflichkeit nicht mit voller Bestimmtheit ausspricht = ich wünschte wohl, in welchem Sinne in der alten Sprache auch das Präs. Konj. verwendet wurde. — Die *mhd.* Formen entsprechen mit unbedeutenden Änderungen den *ahd.*, im nhd. sind die Formen mit stammhaftem i erhalten, die mit e (wir wellen) sind dem Dialekt verfallen.

Anmerkung 2. Als Imperativ findet ſich bei Auerbach und Grillparzer will: Will du nur recht, nimm dich zuſammen! Denk' nichts und will nichts, und du wirſt alles haben. Auch der Konj. wolleſt, wollſt tritt ſtatt des Imperativs ein: Nur eine Bitte, Herr, wollſt mir gewähren (Wieland). — Du willt (= willſt) begegnet noch bei Herder, Wieland, Göthe.

Anmerkung 3. Die alten Formen ſind:

	ahd.	*mhd.*
Präſ. Ind.	(willi) willu	wil
	wili (wilis)	wil, wilt
	wili (wilit)	wil
	wellem(ês), wollem(ês)	wellen, wollen
	wellet, wollet	wellet, wollet
	wellent, wollent	wellent, wollent
Präſ. Konj.	welle, wolle	welle, wolle
	wellês(t), wollês(t)	wellest, wollest
	welle, wolle	welle, wolle
	u. ſ. w.	
Prätr. Ind.	wolta	wolte, wolde
	woltôs	woltest
	u. ſ. w.	
Prät. Konj.	wolti	wolte, wolde,
	woltis	woltest
	u. ſ. w.	
Imperativ	—	welle
	wellet	wellet
Infinitiv	wellan	wellen

Anmerkung 4. Willt (für du willſt) erhält ſich bis tief in das 18. Jahrhundert hinein (noch bei Herder die übliche Form). — Gewillt iſt Particip als Adjektiv = geſonnen von *mhd.* willen (ſchwach) = willig (willec) machen, sich willen ſich zu etwas entſchließen, daher *mhd.* gewillet, gewilt geneigt zu, entſchloſſen zu.

§ 219.

V. Die Verba mit ausfallendem Präſensnaſal:

Bringen, denken und dünken.

1. Dieſe drei Verba der I. Klaſſe der ſchwachen Konjugation haben das Präteritum und Part. II. ſchon uranfänglich ohne Zwi-

ſchenvokal gebildet. Dies zeigt ſich an gewiſſen Lautveränderungen, die bei den ſynkopierten Formen ſonſt nicht eintreten und am Umlaut des Prät. Konj. Durch die mit t anlautenden Endungen des Prät. und Part. II mußten nämlich die unmittelbar vorausgehenden K-Laute in bring, denk und dünk in h d. h. ch übergehen (§ 75,3), und dann mußte, da vor ch kein Naſal ſtehen darf, das n ausfallen (§ 78,2); alſo wird aus brangte, gebrangt zunächſt branchte, gebrancht, dann brachte, gebracht. Zugleich hat bringen im Präteritum den Ablaut I. Klaſſe, wie ſingen, ſang. — Denken iſt ſchwaches rückumlautendes Verb.

2. Die heutigen Stammformen ſind alſo:

bringe,	brachte,	gebracht,
denke,	dachte,	gedacht,
dünke,	deuchte,	gedeucht,

Anmerkung. Bringen kann *ahd.* und *mhd.* regelmäßig ſtark nach der I. Klaſſe gehen; bringu, brang, brungumês, (gi)brungan; *mhd.* bringe, branc, brungen, gebrungen. Daneben beſtand ſchon *got.* das ſchwache Präteritum brâhta und Part. II (brâhts). Dieſe Nebenformen verdrängten allmählich das regelmäßige ſtarke Präter. und Particip II, die im *mhd.* ſchon ziemlich ſelten werden. Die abweichende (ſchwache) Flexion lautete: bringu, brâhta, gibrâht, *mhd.* bringe, brâhte, gebrâht. Der Ablaut des Prät. erhielt ſich auch bei der ſchwachen Formbildung. Die Länge â trat infolge des Ausfalls von n als Erſatzdehnung ein, iſt aber nhd. durch das vokalkürzende ch wieder verdrängt. Die 2. Perſon Prät. Ind. du bræchte mich ze hûs (Parc.) iſt wie von einem ſtarken Verb gebildet. — Der Konj. Präter. hieß brâhti, *mhd.* bræchte, heute gekürzt brächte (mit Umlaut wie bei ſtarkem Verb).

2. Denken (*got.* þagkjan, *ahd.* urſpr. dankjan, daher der Umlaut) iſt als ſchwaches rückumlautendes Verb, unter Eintritt der erwähnten Lautveränderungen, regelmäßig. Die heutige Flexion ſtammt aus älteſter Zeit: ſchon *got.* þagk-ja (ich denke), þâhta (ich dachte); *ahd.* danku (umgelautet denku), dâhta, didâht; *mhd.* denke, dâhte, gedâht. Nhd. iſt â gekürzt.

3. Dünken, (*got.* þugkjan, *ahd.* urſpr. dungjan) flektiert *ahd.* und *mhd.* als umlautloſes ſchwaches Verb: *ahd.* dunchu, dûhta, gedûht, *mhd.* dunke, dûhte, gedûht, nhd. dünke (mit Umlaut), deuchte, gedeucht. Der nhd. Präſensumlaut beruht auf urſpr. dunkjan; auffallend iſt dagegen der nhd. Präteritumsumlaut deuchte, der auch im Part. II erſcheint. Wahrſcheinlich iſt deuchte Konj. (ſchon *mhd.* iſt bisweilen ſtatt des Indik.

dûhte der Konj. diuhte gebraucht als vorsichtiger Konj. = es schiene mir wohl, dessen Umlaut dann auf das Part. II (gedeucht) übertragen worden ist. — Nhd. gebildete Nebenformen sind 1) von dünken: es dünkte, hat gedünkt; 2) von deuchte (diuhte) gebildet: deuchten (es deuchtet, deuchtete, hat gedeuchtet — und deuchen, es deucht, es deuchte, hat gedeucht), z. B. Mich deucht (Klopst.). Es dauchte ihm (ohne Umlaut. bs.). Es fängt mir an zu deuchten (Schiller). *Jdg.* W. teng: tang (denken): tng (dünken).

§ 220.

Umschriebene Konjugation.

1. Die umschriebene Konjugation umfaßt die zahlreichen Verbalformen, die durch Verbindung der Hilfszeitwörter haben, sein und werden mit dem Particip II und dem Infinitiv gebildet werden, z. B. ich habe getragen, ich werde kommen, wir wurden gelobt.

2. Da alle Beziehungen des Verbs in den umschriebenen Formen nur am Hilfsverb ausgedrückt werden, (Particip II und Infinitiv sind unveränderlich), so giebt es nur eine Art der umschriebenen Konjugation.

3. Man unterscheidet die umschriebenen Verbalformen des Aktivs und die des Passivs, z. B. Du hast gesungen, er ist gestorben; wir werden getadelt, ihr seid gelobt worden.

4. Die umschriebenen aktiven Verbalformen umfassen die Formen der vollendeten Zeiten (Vollendung in der Gegenwart und in der Vergangenheit = Perfekt, Plusquamperfekt) und die der Zukunft (I. und II. Futurum).

§ 221.

Die umschriebenen Verbalformen des Perfekts und Plusquamperfekts im Aktiv.

1. Das Perfekt und das Plusquamperfekt Aktivi werden durch Verbindung der Hilfsverben haben oder sein mit dem Particip II gebildet, und zwar das Perfekt vermittelst des Präsens von haben oder sein, und das Plusqamperfekt vermittelst des Präteritums dieser Hilfsverben, z. B. ich habe geschlafen, ich bin gelaufen; ich hatte geschlafen, ich war gelaufen.

Anmerkung 1. Die sogenannten Doppelperfecta und Doppelplusqamperfecta — z. B. Ich habe vergessen gehabt. Ich hatte begonnen gehabt. Er hatte damals bereits die Stadt verlassen gehabt, als ich die Reise antrat — gehören vorzugsweise der Volkssprache an und

vertreten die Stelle des Plusq. Doch sind sie der Schriftsprache nicht ganz fremd und werden bisweilen zur nachdrücklichen Hervorhebung der Vorzeitigkeit einer Handlung oder eines früher dauernd gewesenen Zustandes gebraucht, z. B. Hätten Sie gelesen gehabt (Less.). Alle meine Unruhe war schon vergangen gewesen, als ich von neuem erschreckt wurde.

2. Im allgemeinen wird das Hilfszeitwort haben zur Bildung der genannten Tempora gewählt, wenn die Ausübung einer Thätigkeit und das Hilfsverb —sein, wenn ein wechselndes Verhalten hinsichtlich des Ortes oder eines Zustandes ausgedrückt werden soll.

3. Insbesondere werden die transitiv und reflexiv gebrauchten, sowie die unpersönlichen Verben mit haben verbunden, z. B. Ich habe die Vorschrift vergessen. Man hat sich der Stadt bemächtigt. Es hat gedonnert. Es hat diese Nacht stark gefroren. So auch: Ich habe mich müde gegangen. Er hat sich wund gelegen. Er hätte sich tot gefallen. Er hat sich ein Loch in den Kopf gefallen.

Anmerkung 2. Diejenigen in der Regel persönlich gebrauchten Verba, die ausschließlich nur sein gestatten, halten, wenn sie ausnahmsweise unpersönlich (mit dem Subjekte es) verwendet werden, ihr sein fest, z. B. Es ist mir sehr übel gewesen (geworden). Es ist ihm nicht schlecht gegangen (ergangen). Es ist häufig geschehen (vorgekommen), daß der Redliche verkannt wurde. Es ist zu schweren Händeln gekommen. Ebenso wenn es Vorläufer des Subjekts ist, z. B. Es sind Boten aus der Ferne angekommen. Es sind schlimme Zwischenfälle eingetreten.

Anmerkung 3. Die Komposita von Verben, die als Simplicia ausschließlich mit sein verbunden werden (z. B. gehen, kommen) erhalten, wenn ihre Komposita transitiv gebraucht werden, das Hilfsverb haben, z. B. Wir haben den ganzen Wald durchgangen. Ich habe ein schönes Fest begangen. Unsere Vorfahren haben uns diese schöne Sitte überkommen. Wenn wir den linken Flügel des Feindes umgangen hätten, würden wir gesiegt haben. — Seltener bleibt in solchen Fällen das Hilfsverb sein bestehen, insofern man einen derartigen Akkusativ nicht als vollgültiges Objekt betrachtet, z. B. Das Häßliche wäre ich gern übergangen (Lessing, jetzt üblicher: hätte ich übergangen). Ich bin die Städte umfahren und umgangen (Göthe). Ich bin das Land in verschiedenen Richtungen durchreist (Seume). Ich bin eine Bedingung eingegangen (Göthe). Ich bin den Kauf nicht eingegangen (Musäus). Er ist ein Bündnis ein-

gegangen (Platen). Die Angſt war alle Grade durchlaufen (Varnhagen). — Nur: Wir ſind denſelben Weg mehrmals gegangen (hier iſt der Akkuſ. adverbial und kann nicht als Objekt gefaßt werden). So: Wir ſind kein Wirtshaus vorübergegangen (vorbeigegangen), ohne einzukehren. Stets auch: Eine Furcht iſt mich angekommen (Göthe). Aber: Ich bin (habe) große Gefahr gelaufen. Der Dampfer iſt (hat) Danzig angelaufen.

4. Die intranſitiv gebrauchten Verben werden mit ſein verbunden, wenn ſie

a. eine Bewegung von einem Ort zum andern ausdrücken, z. B. eilen, fahren, fallen, fliehen, fliegen, fließen, gehen, gleiten, klettern, kommen, kriechen, laufen, rennen, ſinken, ſchleichen, ſchlüpfen, ſchreiten, ſchwinden, ſegeln, ſteigen, wandeln, wandern, weichen, abſitzen (vom Pferde), ankommen, eintreffen, eintreten.

b. Den Übergang von einem Zuſtande in einen andern bezeichnen (oft durch die Vorſilben ent—, er—, ver—, zer— oder durch Kompoſitionspartikeln angedeutet), z. B. berſten, ſcheitern, ſchwellen, ſterben, wachſen, gedeihen, geneſen, geſunden, entfallen, entſtehen, entſchlafen, entſpringen, erkranken, erlahmen, erlöſchen, erſcheinen, erſtarren, ertrinken, erwachen, verarmen, verblühen, verdorren, vergehen, verhungern, verſchwinden, zerfallen, anlangen, aufgehen, aufſtehen, aufwachen, eintreten, einſchlafen; aber: ich habe ausgeſchlafen.

5) Dagegen werden die intranſitiv gebrauchten Verben mit dem Hilfsverb haben verbunden, wenn

a. das Verb nicht den Begriff einer Ortsveränderung oder eines Wechſels, ſondern den einer Thätigkeit, eines Zuſtandes der Ruhe, eines körperlichen Gefühls oder einer Empfindungsäußerung ausdrückt, z. B. bellen, blühen, brennen, glänzen, glühen, kranken, kränkeln, leben, leuchten, raſen, ſchlafen, ſtreiten, träumen, wachen, zittern; hangen, liegen, ruhen, ſtehen, ſitzen, wohnen; dürſten, frieren, hungern; frohlocken, heulen, klagen, jammern, lachen, murren, trauern, weinen; ferner die Kompoſ. mit aus—, die das Ende einer Handlung ausdrücken, z. B. Er hat ausgetanzt, ausgeſcherzt.

b. das Verb einen Genet. oder Dativ oder einen Vorwortkaſus als Objekt regiert, z. B. bedürfen, gedenken, harren, ſpotten, walten, danken, dienen, drohen, fehlen, mangeln, nützen, ſchaden, angehören, gehorchen.

Anmerkung 4. Manche intranſitiv gebrauchte Verba, die eine Bewegung ausdrücken, ſchwanken zwiſchen ſein und haben, wie: eilen, fahren, flattern, fliegen, fließen, hinken, hüpfen, kriechen, landen, laufen, reiſen, reiten, rollen, rudern, ſchwimmen, ſchweben, ſpringen, ſegeln, wandeln, wandern, waten. Dieſe geſtatten der allgemeinen Regel gemäß nur ſein, wenn das Ziel (die Richtung) der Bewegung (in der Regel durch einen Vorwortkaſus) angegeben iſt, weil ſie ſich dann der zuſtändlichen Bedeutung nähern, dagegen ſein und haben, wenn die Richtung der Bewegung fehlt (wobei die Thätigkeit ſelbſt mehr hervortreten kann), z. B. Der Mann iſt in die Stadt geritten. Wär' ich allein geweſen, ich wäre (hätte) raſcher geritten. Ich bin aufs Land gefahren. Der Kutſcher iſt (hat) zu raſch gefahren. Die Mutach iſt früher in die Donau gefloſſen. Hier im Bach iſt (hat) Menſchenblut gefloſſen. Er iſt (hat) ſehr gealtert. Der Preis der Ware hat (iſt) auf-(ab)geſchlagen. Schade, daß man nicht in dem Ton fortgefahren hat (iſt). Aber fliehen, gehen, kommen, laufen, gelangen, ſinken, wachſen, erſcheinen, ſo auch alle intr. Kompoſita von gehen und kommen, geſtatten nur ſein. Zunehmen (an Kenntniſſen) und abnehmen laſſen nur haben zu.

Anmerkung 5. Die intranſit. gebrauchten Verba, welche das ruhige Verharren an einem Orte bezeichnen, nehmen der Hauptregel gemäß haben, z. B. Der Rock hat im Kaſten gehangen. Er hat vor dem Altare gekniet. Das Geld hat in der Schublade gelegen. Die Eiche hatte quer über das Flußbett gelegen (Göthe). Der Dieb hat lange im Gefängnis geſeſſen. Seen oder Muſen haben nicht an deiner Wiege geſtanden. Nahe bei David hatte der Engel geſtanden (Klopſt.). Wo haſt du dieſen Monat geſteckt. — Doch geſtatten ſie auch ſein, wenn nicht das Thun, ſondern der Zuſtand hervorgehoben werden ſoll, z. B. Stille war ſchon geſtanden die ganze Schöpfung (Klopſt.). Er war einen Augenblick ſtille geſtanden (Kurz). Ich bin vor hohen Fürſten nie geſtanden. Überhaupt werden ſtehen und liegen ſüddeutſch oft der Hauptregel entgegen mit ſein verbunden. — Beſtehen als Intranſ. (z. B. in der Prüfung, aus, auf, in etwas) geſtattet haben und ſein; bleiben und geſchehen nur ſein.

Anmerkung 6. Von den Verben, die den Dativ regieren, geſtatten ausnahmsweiſe nur ſein: gelingen (Es iſt euch gelungen, ihr habt das Herz mir bezwungen), mißlingen, geraten. (Auch mir iſt alles wohl geraten), mißraten, widerfahren (Nur Gutes iſt mir widerfahren), entgehen, zugehen (Der Brief iſt mir nicht zugegangen), enteilen, entlaufen, entkommen, entrinnen, zu kommen, weichen. — Glücken, ausſchlagen zu — geſtatten ſein und

haben (Das Unternehmen iſt oder hat mir geglückt), ebenſo ausweichen, zuſtoßen — (Er iſt oder hat mir ſtets ausgewichen. Ein Unglück iſt (hat) ihm zugeſtoßen). Solgen wird jetzt meiſtens mit ſein verbunden (Der Dichter iſt in ſeinem Schauſpiele einer Novelle gefolgt), nur in der Bedeutung Folge leiſten = gehorchen beſteht haben neben ſein. Früher war haben häufiger, z. B. Dieſem Beiſpiel haben viele Komödienſchreiber gefolgt. (Leſſing). — Begegnen mit dem Dativ nimmt ſein, mit dem Akkuſ. haben, z. B. Nur ſelten bin ich dem Fürſten begegnet. Nur einen Traurigen hab' ich begegnet. Selten: Hätte ich meinem Bruder dort begegnet (H. Kl.). — Erliegen, unterliegen verbinden ſich mit ſein, z. B. Ich wäre der Verſuchung erlegen, wenn —. Seltener: Haſt du dem Schwerte deines Gegners unterlegen? (H. Kleiſt).

6. Die Verba (Hilfsverba) ſein und werden verbinden ſich nur mit ſein, aber haben mit haben. Die Modalverba (können, ſollen, mögen, müſſen, dürfen, wollen) nehmen nur haben, z. B. Ich bin geweſen. Ich bin müde geworden. Die Burg iſt zerſtört worden. Er hat Mut gehabt. Wir haben es bereits angefangen gehabt. Du haſt gewollt (geſollt u. ſ. w.).

Anmerkung 7. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß Verba, die tranſitiv und intranſ. gebraucht werden können, nur in letzter Bedeutung das Hilfsverb ſein annehmen, z. B. ziehen: Das Heer iſt ins Feld gezogen. Man hat mich an den Ohren gezogen. Stürzen: Der Reiter iſt vom Pferde geſtürzt. Man hat mich ins Waſſer geſtürzt. Reiten: Er iſt in den Wald geritten. Er hatte wieder ſein Steckenpferd geritten.

Anmerkung 8. In der älteſten deutſchen Sprache war umſchriebenes Perfekt und Plusquamperfekt noch nicht vorhanden. Das einfache Präteritum diente zum Ausdruck jeder vergangenen Zeit; die Art der Vergangenheit wurde nicht durch beſondere Formen bezeichnet. Erſt im 10. Jahrhundert kommen die mit habên (wofür auch wir eigun u. ſ. w. = eignen, haben eintrat) und sin umſchriebenen Perfekte und Plusquamperfekte auf, z. B. ih habên (Konj. habêe) ginoman ich habe genommen; ih habêta (Konjunktiv habêti) ginoman ich hatte (hätte) genommen; ih bin (Konj. si) quoman (kuman) ich bin (ſei) gekommen; ih was (Konj. wâri) quoman ich war (wäre) gekommen. Dazu kam *mhd.* noch der Infinitiv hân genomen, komen sîn. Wir eigun verliert ſich *mhd.*

Bei dieſen Umſchreibungen wurde das Particip (das Prädikativ iſt: bei haben im Akkuſ., bei ſein im Nom.) *ahd.* zunächſt flektiert gebraucht,

z. B. Phigboum habêta sum giflanzôtan in sînemo wîngarten (Einen Feigenbaum hatte jemand gepflanzt = als einen gepflanzten in seinem Weingarten (Tat.). Er habêt in thâr gizaltan drôst managfaltan (Er hat ihnen zugesprochen. Otfr. Er habêt sia ginomana er hat sie genommen. Argangana wârun ahtû tagâ (Acht Tage waren vergangen Tat.). An die Stelle des flektierten Particips trat später das unflektierte, dessen Gebrauch im *mhd.* bereits weitaus überwiegt und in der Übergangsperiode sich allein festgesetzt hat. — Diese Formbildung wurde auch auf solche Fälle übertragen, wo haben nicht mehr die Bedeutung inne haben, besitzen festhält, das Part. mithin nicht mehr als Prädikativ gefaßt werden kann, z. B. Ich habe viel Geld dabei verloren, ähnlich wie wir sagen können Er bekam das Geld im Spiele wieder abgenommen, das er gewonnen hatte; ferner bei intranf. gebrauchten Verben, z. B. Ich habe geschlafen.

Anmerkung 9. Die süddeutsche Volkssprache hat das Präter. Ind. vollständig eingebüßt und ersetzt es durch das Perf. Der Konj. dagegen ist noch vorhanden (Ich wollt', er käm' jetzt).

Der umschriebene Imperativ des Perfekts ist auch heute sehr selten, da eine vollendete Handlung sich im eigentlichen Sinne nicht befehlen läßt, z. B. Habe nichts gehört, habe nichts gefragt (Lessing). In die Ecke Besen, seid's gewesen (Göthe). Habt euch vorher wohl präpariert, Paragraphos wohl einstudiert. Der Infinitiv Perfekti dagegen ist häufig. Participialformen, wie getragen habend, sind von Grammatikern gebildete Nachahmungen fremder Sprachen, welche kein guter deutscher Schriftsteller kennt.

Anmerkung 10. Seit dem 17. Jahrhundert ist der Sprachgebrauch aufgekommen, die Hilfszeitwörter haben und sein im Perfekt und Plusquamperfekt in Nebensätzen sehr häufig auszulassen, so daß das Particip allein die Stelle des Verbi finiti vertritt, z. B. Sie wollten die Fußstapfen wieder austilgen, die sie in währender Raserei getreten (Simplic.) Ich fing an zu erzählen, wie seltsam mir das Tanzen vorkommen (= vorgekommen sei). Man sieht den Sturm in den Trümmern und Leichen, die er an das Land geworfen (Lessing). Wie die Alten den Tod gebildet? (Id.). Von dieser Verkürzung wurde in der Dichtersprache, wie in der Prosa, sehr ausgedehnter Gebrauch gemacht; insbesondere war bis in das gegenwärtige Jahrhundert hinein die Auslassung der Hilfsverben nach dem das Particip vertretenden Infin. der Präterito-Präsentia und des Verbs wollen äußerst beliebt, z. B. Die Ursachen, warum der Meister des Laocoon in dem Ausdrucke des körperlichen Schmerzes Maß halten müssen — (Lessing).

Es ist mir unbegreiflich, wie eine Dame solches Zeug schreiben können So manches Bein, das ich mir verscharren müssen (Gellert). Ein Bär, der lange Zeit sein Brod ertanzen müssen (bs.). Ähnlich: Ich kenne nur eine Tragödie, an der die Liebe selbst arbeiten helfen (Leff.). — Jetzt ist die Auslassung der Hilfsverben haben und sein wieder mehr aus der Prosa verdrängt und hauptsächlich auf die Dichtersprache und die höhere Diktion beschränkt; die nüchterne Prosa zieht die vollen Formen vor, wenigstens treibt sie die Kürzung nicht mehr bis zu dem früher üblichen Übermaß, z. B. Das ist der Lindwurm, der Hirt und Herden uns verschlungen (Schiller). Ich flehe dich um drei Tage Zeit, bis ich die Schwester dem Gatten gefreit (bs.). Als er das Tier zu Fall gebracht, da faßt er sein Schwert mit Macht (Uhland). Als er schon im heil'gen Lande manchen heißen Tag gestritten, fährt ein Pfeil durch Kreuz und Panzer (bs.). Er trug die Kaiserkrone, den Mantel und das Schwert, womit er einst vom Throne des Reiches Macht gemehrt (Gerok). Mißtöne werden schwer vergeben, zumal von dem, der sie selber angeschlagen (Scheffel). In der Umgangssprache gelten solche Auslassungen jetzt geradezu für affektiert.

Anmerkung 11. Eine mit dieser Ellipse der Hilfsverben haben und sein in Nebensätzen der Form nach übereinstimmende, im Wesen aber verschiedene Erscheinung zeigt sich im *mhd.* Die *mhd.* mit dem Suffix ge — gebildeten Präterita, die eine früher vollendete Handlung (= Plusqpf.) ausdrücken, stimmen nämlich in ihrer Form bei manchen Verben mit dem Part. II überein, und es gewinnt den Anschein, als sei das Verb finit. durch das Particip vertreten, z. B. Dô sie daz liet gesungen, sie wolten dannen kêren (gesungen ist Prät., nicht Part.). Nu daz Jsôt unde Tristân dên tranc getrunken beide, Minne sleich z'ir beider hërzen în (als sie getrunken hatten, schlich sich —). Daz ors, daz wir geriten, lac tôt. Es ist aber kaum anzunehmen, daß dieser *mhd.* Sprachgebrauch auf die erwähnte ndh. Auslassung eingewirkt hat.

Anmerkung 12. Der Gebrauch der Hilfsverben haben und sein schied sich schon *mhd.* im allgemeinen in ähnlicher Weise wie jetzt. Einzelne Verben ließen beide zu, z. B. Die hëlde hër gevaren hân — Durch die dine liebe sîn wir gevarn hër. (Nib.). In ditze lant ich geriten hân (Nib.) — ich wær geriten (Alph.). Ich hân gelëgen (= ich habe gelegen) — ich bin gelëgen (ich habe mich gelegt = liege). Ich hân gestanden — ich bin gestanden (ich bin wohin getreten). Ich hân gesëzzen — ich bin gesëzzen (ich habe mich gesetzt = sitze). Einzelne Abweichungen vom Nhd. fanden statt, z. B. mir ist getroumet (hat geträumt). Ich hân gewont (= bin

gewohnt), von gewonen (Berth.) Zu dēm paradise, dâ wæren wir immer mit freuden gelēbt (bſ.). Ir ieglich wolde, daz dâ baz sîn habech (Habicht) geflogen hæte (Erek). Ich hēte geflohen, swie küene ich sî (Ich wäre geflohen bſ.). Ich hân mîm bruoder gevolget (Meier). Die hēlde hēr gevaren hân (Nibel.). — Dô was ir scif gegân dēr bürge alsô nâhen. Er vilit mit dēn, die sint geriten (Eck). In alsô richer wæte (Kleidung) soltet ir hân geriten (Eck). Nach dir ich vil geloufen hân (bſ.). So sît ir ein tageweide (Tagreiſe) gēn himele gevarn (Berth.). — Die müezent alle die vart varn (zur Hölle), die dû gevarn hâst und bist (Berth. die Thätigkeit und den dadurch eingetretenen Zuſtand bezeichnend). Wie heute niederdeutſch ich habe geweſen, ſo ſchon im König Rother wir hawen gesin.

§ 222.

Die umſchriebenen aktiven Verbalformen der Zukunft.

1. Die Zukunft hat zwei Zeiten: die dauernde Zukunft oder das Futurum I und die vollendete Zukunft oder das Futurum II (exaktum).

2. Das Futurum I wird durch Verbindung des Hilfsverbs werden mit dem Infinitiv gebildet, z. B. ich werde kommen; das Futurum II durch Verbindung des Hilfszeitworts werden mit dem Infinitiv des Perfekts, z. B. ich werde geleſen haben, ich werde gekommen ſein.

3. Das Futurum I hat zwei Konjunktive, ich werde, du werdeſt geben, — und ich würde geben, weder Imperativ, Infinitiv noch Particip (die Formen geben werden und geben werdend ſind Bildungen der Grammatiker, die von guten Schriftſtellern nicht gebraucht werden), z. B. Ich fürchte, daß deine Kraft nicht ausreichen werde. Hannibal hatte darauf gerechnet, daß ihm Roms Bundesgenoſſen in Italien zufallen würden. — Auch das Futurum II hat außer den zwei Konjunktiven ich werde (du werdeſt) gegeben haben und ich würde gegeben haben keine Modi.

4. Die Konjunktivform ich würde geben heißt, ſofern ſie nicht die Zukunft, ſondern als Gegenwart eine Bedingung ausdrückt, auch Bedingungsform oder Conditionalis der Gegenwart (Conditionalis I), und der Konjunktiv ich würde gegeben haben Conditionalis der Vergangenheit (Conditionalis II), wenn er eine Bedingung in der Vergangenheit bezeichnet.

Anmerkung 1. Die älteſte deutſche Sprache beſaß keine Form zum Ausdruck der Zukunft. Das Präſens genügte zur Bezeichnung derſelben, indem das Zeitverhältnis als ſelbſtverſtändlich nicht genauer hervorgehoben, höchſtens durch irgend einen Zuſatz angedeutet wurde, z. B. Dîn quëna Elisabeth gebirit dir sun, inti nemnis dû sinan namon Jôhannem (Deine Gattin Eliſabeth wird dir einen Sohn gebären, und du wirſt ſeinen Namen Johannes nennen Tat.). Dieſe Vertretung des Futurs durch das Präſens iſt auch *mhd.* noch ſehr häufig, z. B. dës sult ir mir getrouwen, ich bringe ëz an ein ende nâch iuwerme willen (das ſollt ihr mir glauben, ich werde es zuſtande bringen nach Eurem Willen. Gudrun), auch in Nebenſätzen z. B. Du solt sagen, daz ich in sëhs und zweinzic tagen rîte. Gudr. — und iſt heute noch zuläſſig, z. B. Das Schloß erſteigen wir in dieſer Nacht, der Schlüſſel bin ich mächtig, wir ermorden die Hüter, reißen dich aus deiner Kammer (Schiller).

Das Bedürfnis, die Zukunftsbedeutung genauer hervorzuheben, veranlaßte in vereinzelten Fällen ſchon im *got.* die Umſchreibung vermittelſt skulan ſollen, haban haben, duginnan beginnen, häufiger im *ahd.* durch ih scal (sol), muoz und willu (willa, wili, wile, wil) und dem Infinitiv. Der Gebrauch von wërdan zu dieſem Zwecke iſt dem *ahd.* fremd.

Im *mhd.* dauert dieſe Umſchreibung durch suln, müezen und wellen fort, z. B. Got mac und sol tuon, swaz ër wil (Freidank). Ich sol ir immer dienen, daz siu vergësse ir leides (Gud.). Swaz ich dienen mac, daz sol ich tuon (bſ.). Ich sol iu helfe bringen (Nib.). Ich sol iu hëlfen wenden elliu iuwer leit (Ich werde euch helfen abwenden all euer Leid. Nib.). Ir solt vil rîchiu kleider dâ ze hove tragen, wan uns da sëhen müezen vil minneclichiu wîp (Ihr ſollt reiche Kleider bei Hofe tragen, denn uns werden da ſehen viele minnigliche Frauen. Nib) — Und swenne ich iuch erlôst hân (= Futur ex.), so sol ich mich sëlben slân (Iwein). — Sehr üblich wird allmählich auch die Umſchreibung durch wërden mit dem Particip I, zunächſt nicht in der Bedeutung des Futurs, ſondern zur Bezeichnung des Eintritts (Beginns) einer Handlung, daher auch häufig nicht das Präſ., ſondern eine Vergangenheit von wërden eintritt —, z. B. daz kint wirt gënde unt redende (beginnt zu gehen und reden. Berth.). Si wurden trinkende (bſ.). — Diu wazzer dër zëher sint vliezende worden (Die Waſſer der Zähren haben begonnen zu fließen (Griesh. Pred.), auch mit abgeworfenem —e des Particips, z. B. Dër hërre wart vëhtent mit dëm volke (bſ.). Dër walt wirt ie baz und ie baz zuo nëmende (nimmt allmählich zu. Berth.). Doch zeigt ſich ſchon frühe Zukunftsbedeutung, z. B. jâ wirt ir dâ dienende

vil manic wætlicher man Nib. (Gewiß wird ihr da dienen mancher weibliche Mann). Er wirt mich gërne sëhende (Gottfr.). Sie wërden mir dan alle gëbende die schulde (bf.). — Werden mit dem Infinitiv dagegen (die heutige Form des Futurs) ist *mhd.* noch ziemlich selten. Auch diese Umschreibung bezeichnet zunächst den Eintritt einer Handlung, z. B. Dër prediget unde ruofet, daz allez daz wirt weinen, daz vor im ist (= zu weinen beginnt. Berth.). Daraus entwickelte sich die Zukunftsbedeutung, und diese erscheint in den Predigten des 14. und 15. Jahrh. schon ziemlich häufig und wird im 16. Jhrdt. die einzige Umschreibung des Futurums.

Es ist wahrscheinlich, daß darin der Infin. die abgeschliffene Form des Part. I darstellt; doch könnte es auch eine selbständige Bildung sein, indem der Inf. gerade so stünde, wie in ich bin schlafen, ich bin vermuten (Lessing).

Die nhd. schwerfällige Umschreibung des Futur II ist dem *mhd.* noch völlig fremd. Meist steht an seiner Stelle (wie heute noch häufig) das Präsens oder Perfekt, oft mit vorgesetztem ge—. Umschreibungen mit müezen finden sich bisweilen, z. B. du muost in schiere vloren hân Nib. (Du wirst ihn bald verloren haben).

Anmerkung 2. In der heutigen Sprache kommen die konditionalen Konjunktivformen ich käme, tränke, spräche, läse, schriebe, böte, schlösse, flöhe; lernte, baute, lebte, räumte, förderte immer mehr zugunsten der Umschreibungen mit ich würde — (ich würde kommen, würde sprechen, würde lernen) — in Abgang. Sogar im Bedingungssatz (nach wenn, falls), wo von der strengen Grammatik die Umschreibungen mit ich würde — verpönt werden, finden sie sich jetzt gar nicht selten. Der Grund dieser Erscheinung ist: 1) die starken Bildungen ich tränke, böte, flöhe werden von manchen als für die schlichte Prosa allzu gekünstelt betrachtet; — 2) viele solche starke Konjunktive sind lautlich vom Präsens nicht geschieden (ich läse — lese, ich träte — trete, ich sähe — sehe), und die schwachen Konjunktivformen stimmen selbst formal mit dem Präter. Ind. völlig überein (ich lernte, lenkte, räumte, befreite sind Indikative und Konjunktive zugleich). So gewinnt, insbesondere zumzweck der Differenzierung, die Umschreibung mit ich würde — immer mehr an Verbreitung und läßt sich sogar aus den Bedingungssätzen nicht mehr ausmerzen.

§ 223.

Die umschriebenen Verbalformen des Passivs.

1. Das gesamte Passiv in allen seinen Teilen wird durch werden mit dem Particip II umschrieben.

2. Alle Beziehungen des Verbs werden dabei nur durch das Hilfsverb ausgedrückt, das Particip II iſt unveränderlich.

3. Sämtliche Tempora, wie ſie das Aktiv hat, laſſen ſich im Indikativ und Konjunktiv auch im Paſſiv bilden, indem das Hilfsverb die entſprechenden Formen erhält. Vom Futurum I und II giebt es mit „würde“ gebildete Nebenformen des Konjunktivs, z. B. ich würde gezwungen werden und ich würde gezwungen worden ſein, — welche, wenn ſie eine Bedingung ausdrücken, auch Conditionalis I und II des Paſſivs heißen.

4. Neben dem gewöhnlichen mittelſt werden gebildeten Paſſiv (das den Eintritt eines Geſchehens ausdrückt) giebt es noch ein zweites mit ſein gebildetes Paſſiv, welches das Beſtehen eines dauernden Zuſtandes bezeichnet (Zuſtandspaſſiv) und in den verſchiedenen Zeiten und Moden gebräuchlich iſt, z. B. ich bin gezwungen, ich war gezwungen, ich wäre gezwungen, ich werde gezwungen ſein. Ich bin (war) gezwungen geweſen. Die Kirche iſt (war) lange zerſtört geweſen. Damit wäre uns wenig geholfen geweſen. Des Denkens Faden iſt zerriſſen. Ich bin durch ein verruchtes Bubenſtück betrogen. Die Mauern liegen nieder, die Hallen ſind zerſtört. Tief in den Fels iſt eine Grotte eingeſprengt. Es thut doch wahrlich gut, ſo ſänftlich ſein getragen von einem treuen Blut. Es iſt vorgeſchrieben geweſen = die Vorſchrift hat beſtanden. Es war vorgeſchrieben geweſen = die Vorſchrift hatte beſtanden.

5. Der paſſive Imperativ (werde gelobt) iſt wenig gebräuchlich; er lautet meiſtens ſei gelobt (Zuſtandspaſſiv) — oder wird durch laſſen umſchrieben (laß dich überreden).

6. Gebräuchlich ſind im Paſſiv die Infinitive Präſentis (gezwungen werden und vom Zuſtandspaſſiv gezwungen ſein), ſowie Perfekti (gezwungen worden ſein und gezwungen geweſen ſein). Einen Infinitiv Futuri (werden gezwungen werden) kennt die Sprache nicht.

7. Außer dem nichtumſchriebenen Particip II, z. B. gezwungen, gelobt, das bei allen mit dem Hilfsverb haben konjugierten Verben ſtets zum Paſſiv gehört, iſt noch das mit zu gebildete Particip (Gerundiv) zu zwingend, zu lobend, vorhanden, das zum Präſens oder Futurum Paſſivi gezählt werden

kann. Selten ſind andere Participbildungen: Der jährlich verzollt werdende Zucker. Die lange gemieden geweſene Stätte. Falſch iſt: Die verbrannt wordene Stadt (ſtatt verbrannte).

8. In einigen mit Vorſilben zuſammengeſetzten Verben, in denen Infinitiv und Part. II gleichlautend ſind, ſtimmt Futur I Akt. und Präſens Paſſ. der Form nach überein, ſo daß die Unterſcheidung nur aus dem Zuſammenhang ſich ergiebt: ich werde behalten, befahren, begraben, beladen, bemeſſen, beſehen, betreten, empfangen, erhalten, erſchlagen, ertragen, ergeben, verleſen, verſehen, vergeſſen, vertreten, vergraben, verladen, vertragen, verlaſſen, verraten, verſtoßen.

Anmerkung 1. Die Paſſivbedeutung liegt nicht in dem Hilfszeitwort werden (das ja auch zur Bildung des Futurums Activi dient), ſondern in dem Particip II; das Hilfszeitwort werden bezeichnet vielmehr nur das Eintreten des Geſchehens.

Ein einfaches (nicht umſchriebenes) Paſſiv war, wie im *indg.*, im Altindiſchen, Griech. und zum Teil im Latein., auch in der germaniſchen Grundſprache vorhanden; denn Reſte desſelben (Präſens Indikat. und Konj.) ſind im *got.* als Mediopaſſiv noch erhalten. Die fehlenden einfachen Formen des Paſſivs werden übrigens ſchon *got.* mittelſt vairþan (werden) oder visan (weſen = ſein) umſchrieben, z. B. daupiþs vas (varþ) = er wurde getauft. In der *ahd.* Zeit war die einfache Paſſivbildung bereits völlig verloren, und das Paſſiv wurde ausſchließlich durch Umſchreibung gebildet, zuerſt durch sîn, dann auch durch wërdan, mit dem Particip II. Dieſe beiden Bildungsweiſen erhielten ſich auch im *mhd.*, meiſtens in folgender Form: Präſens ich wirde gelobet, Imperat. wis (bis) gelobet, Inf. gelobet sîn, Präter. ich wart gelobet, Perf. ich bin gelobet, Plusq. ich was gelobet, ich wære überwunden, z. B. Die wërdent zër helle gefüeret (Berth.). Disiu gâbe (Ring) ist mir ouch ê gesant von dës wërden kuneges hant (iſt geſandt worden. Parc.) Ez sint ander heiligen, die erslagen oder gehoubet sint (erſchlagen oder enthauptet worden ſind. Berth.). Die durch worden erweiterten Formen (ich bin gelobet worden) kamen erſt im 14. Jahrhundert in Aufnahme, vorher erſcheinen ſie nur vereinzelt, z. B. was gepriset worden (Parcival). Sie wizzen, daz sie niht verlorn wæren worden (Berth.) — Die Flexion des Part. II unterblieb ſchon *mhd.*, Ausnahmen ſind ſehr ſelten, z. B. Sie wurden erlöste (erlöſt. Roth Pred.).

Das paſſive Futurum I iſt *mhd.* nicht gebräuchlich; ebenſo das wegen ſeiner Schwerfälligkeit auch nhd. gern gemiedene Futurum II.

Das heutige Zuſtandspaſſiv (ich bin gezwungen), deſſen Präſ. und Prät. (ich bin gelobet, ich war gelobet) im klaſſiſchen *mhd.* das paſſive Perf. und Plusq. vertrat, findet ſich bisweilen *mhd.* auch in anderen Zeiten, z. B. ich bin begraben gewēsen (Troj.)

Das Particip zu leſend (das zu leſende Buch) iſt aus dem Infinitiv lēsen entſtanden, der *ahd.* u. *mhd.* flexionsfähig iſt, z. B. lēsen, Genet. lēsennes, Dat. ze lēsenne. Aus letzterer Verbindung, die oft ſchon ze lēsende lautet, ging die Form der zu leſende hervor.

Anmerkung 2. Umſchreibungen als Erſatz vorhandener einfacher Zeiten ſind nhd. nicht zuläſſig. Wenn Präſens und Präter. Aktiv ſcheinbar mittelſt des Part. I umſchrieben vorkommen, (z. B. Ich bin oder war vermögend. Ich bin oder war vermutend) ſo iſt die Bedeutung ſolcher Ausdrücke doch verſchieden vom einfachen Verbum, denn dieſe Participien ſind zu wirklichen Adjektiven geworden und bezeichnen eine dauernde Eigenſchaft, z. B. Am wenigſten ſind unſere Überſetzer vermögend nachzudenken (Leſſ.). Er iſt wenigſtens die Gräfin Grſina hier nicht vermutend (Leſſ.). Ein aufgebrachter Luther war alles zu thun vermögend (bſ.). Ihre Unterhaltung war vermeidend = zurückhaltend. (Göthe). Du biſt nachgebend (= nachgiebig. bſ.). Ihr ſeid noch einmal ſo leicht denkend, noch einmal ſo unternehmend, noch einmal ſo ſchnell ausführend (bſ.). Höchſt verlangend bin ich (bſ.) Sehr verbietend und beſtimmt waren die Gebote meiner Schweſter (bſ.). Statt ſein wird von Dichtern in maleriſcher Weiſe auch ſtehn, gebraucht, z. B. Die Gärten blühend ſtehn (Uhland).

Althochdeutſch und mittelhochdeutſch iſt dieſe Umſchreibung des Präſens und Präteritums mittelſt des Part. I teils zum Ausdruck einer dauernden Handlung, teils aber auch ohne dieſen Nebenbegriff ſehr häufig, z. B. Allera worolti ist ēr lip gēbenti (er giebt Leben aller Welt. Otf.). Thie liuti thie sint unsēr âhtenti (Die Leute verfolgen uns. bſ.) Sie wârun iro henti zi gote heffenti (hoben auf. bſ.). Thēn druhtîn was ēr lobônti, thēr thaz was machônti (bſ.). — Alle die mich sēhende sint = sēhent (Arm. Heinr.). Daz ēr und sîn pfērdelîn muozen vallende ûf die bluomen sîn (daß er und ſein Pferdchen fallen mußten. Parc.) Die vinde sint tac unde naht vârende (ſtellen beſtändig nach. Berth.). Al daz wir sîn habende, daz wellen wir iu bieten (Gudr.). Sie was dēn jagende, dēr sie vlôch (Gottf.). Dēr diefel (Teufel) uns in dirre wērlt an fiht alde (oder) an fehtende ist (die Umſchreibung hebt die Dauer hervor. Griesh.). Die tiufel sint iemer mêr jagende unde legent ir stricke (Fallſtricke. Brth.). Auch die

Umſchreibung durch sin mit dem Infinitiv wurde in der Übergangsperiode ſehr üblich, z. B. ër was gedenken = gedâhte — und erhielt ſich bis zum Anfange des 17. Jahrhunderts. Reſte davon ſind: Er war ſich deſſen nicht vermuten (Leſſing) und die volkstümlichen Redensarten fiſchen ſein, jagen ſein. Weil andere Vögel ſchlafen ſein (Simpl.).

Anmerkung 3. Über die der Volksſprache eigentümliche Umſchreibung des Verbs mit thun (ſ. § 215 Anmkg. 7). Beſonders hervorzuheben iſt noch die populäre Bildung des Konditionalis I mit ich thät (ſtatt durch würde), z. B. Ich thät mich gern mit ihm abgeben, aber er iſt mir zu roh.

Anmerkung 4. Aus dem *mhd.* Sprachgebrauch iſt hier zu nennen der bereits angedeutete häufige Erſatz des Plusq. durch das Prät. mit dem vortretenden Suffix ge—, wodurch die Vollendung der Handlung bezeichnet wird. Es tritt dieſes jedoch nur vor einfache Verba. Ebenſo kann durch vorgeſetztes ge— das Präſens die Bedeutung eines Perfekts oder Fut. II erhalten, z. B. Nu daz si Kurnewâle gefuoren alsô nâhen (als ſie Kornwallis ſo nahe gefahren waren Gottfr.). Swaz ër gelobt (verſprochen hat), daz leist ër (Sigenot). Wanne dû in dëm vegeviure gebrinnest (gebrannt haſt), ſo wirt dir dër niderste lôn in dëm himelriche (Berth). Got günne iu ze lëben, unz ir die sünde gebüezet (= Fut. II). Swene iuwer sun gewahset, dër trœstet iu dën muot).

§ 224.

Überſicht der Konjugation.

Activum.

Präſens. Indicativus.

Sing.	ich werfe	fliege	lobe
	du wirfſt	fliegſt	lobſt
	er (ſie, es) wirft	fliegt	lobt
Plural	wir werfen	fliegen	loben
	ihr werf(e)t	flieg(e)t	lob(e)t
	ſie werfen	fliegen	loben

Präſens. Conjunctivus.

Sing.	ich werfe	fliege	lobe
	du werfeſt	fliegeſt	lobeſt
	er (ſie, es) werfe	fliege	lobe
Plural	wir werfen	fliegen	loben
	ihr werfet	flieget	lobet
	ſie werfen	fliegen	loben

Präteritum. Indikativus

	er (ſie, es) warf	flog	lobte
Plural	wir warfen	flogen	lobten
	ihr warf(e)t	flog(e)t	lobtet
	ſie warfen	flogen	lobten

Präteritum. Conjunktivus.

Sing.	ich würfe	flöge	lobte
	du würfeſt	flögeſt	lobteſt
	er (ſie, es) würfe	flöge	lobte
Plural	wir würfen	flögen	lobten
	ihr würfet	flöget	lobtet
	ſie würfen	flögen	lobten

Perfectum. Indicativus.

Sing.	ich habe geworfen	bin geflogen	habe gelobt
	du haſt „	biſt „	haſt „
	er (ſie, es) hat „	iſt „	hat „
Plural	wir haben „	ſind „	haben „
	ihr habt „	ſeid „	habt „
	ſie haben „	ſind „	haben „

Perfektum. Conjunctivus.

Singular

ich habe	geworfen	ſei geflogen	habe gelobt
du habeſt	„	ſei(e)ſt „	habeſt „
er (ſie, es) habe	„	ſei „	habe „

Plural

wir haben	„	ſeien „	haben „
ihr habet	„	ſeiet „	habet „
ſie haben	„	ſeien „	haben „

Plusquamperfectum. Indicativus.

Sing.

ich hatte	geworfen	war geflogen	hatte gelobt
du hatteſt	„	war(e)ſt „	hatteſt „
er (ſie, es) hatte	„	war „	hatte „

Plur.

wir hatten	„	waren „	hatten „
ihr hattet	„	war(e)t „	hattet „
ſie hatten	„	waren „	hatten „

Plusquamperfectum. Conjunctivus.

Sing.

ich hätte	geworfen	wäre	geflogen	hätte	gelobt
du hätteſt	„	wäreſt	„	hätteſt	„
er (ſie, es) hätte	„	wäre	„	hätte	„

Plural

wir hätten	„	wären	„	hätten	„
ihr hättet	„	wäret	„	hättet	„
ſie hätten	„	wären	„	hätten	„

Futurum I Indicativus.

Sing.

ich werde	werfen	werde	fliegen	werde	loben
du wirſt	„	wirſt	„	wirſt	„
er (ſie, es) wird	„	wird	„	wird	„

Plural

wir werden	„	werden	„	werden	„
ihr werdet	„	werdet	„	werdet	„
ſie werden	„	werden	„	werden	„

Futurum I. Conjunktivus I.

Sing.

ich werde	werfen	werde	fliegen	werde	loben
du werdeſt	„	werdeſt	„	werdeſt	„
er (ſie, es) werde	„	werde	„	werde	„

Plural

wir werden	„	werden	„	werden	„
ihr werdet	„	werdet	„	werdet	„
ſie werden	„	werden	„	werdet	„

Futurum I Conjunktivus II (Conditionalis I).

Sing.

ich würde	werfen	würde	fliegen	würde	loben
du würdeſt	„	würdeſt	„	würdeſt	„
er (ſie, es) würde	„	würde	„	würde	„

Plural

wir würden	„	würdet	„	würden	„
ihr würdet	„	würdet	„	würdet	„
ſie würden	„	würden	„	würden	„

Futurum II. Indicativus.

Sing.

ich werde geworfen haben werde geflogen ſein werde gelobt haben

du wirſt geworfen haben	wirſt geflogen ſein	wirſt gelobt haben
er (ſie, es) wird „ „	wird „ „	wird „ „

Plural

wir werden „ „	werden „ „	werden „ „
ihr werdet „ „	werdet „ „	werdet „ „
ſie werden „ „	werden „ „	werden „ „

Futurum II. Conjunktivus I.

Sing.

ich werde geworfen haben	werde geflogen ſein	werde gelobt haben
du werdeſt „ „	werdeſt „ „	werdeſt „ „
er (ſie, es) werde „	werde „ „	werde „ „

Plural

wir werden „ „	werden „ „	werden „ „
ihr werdet „ „	werdet „ „	werdet „ „
ſie werden „ „	werden „ „	werden „ „

Futurum II. Conjunctivus II (Conditionalis II).

Sing.

ich würde geworfen haben	würde geflogen ſein	würde gelobt haben
du würdeſt „ „	würdeſt „ „	würdeſt „ „
er (ſie, es) würde „	würde „ „	würde „ „

Plural

wir würden „ „	würden „ „	würden „ „
ihr würdet „ „	würdet „ „	würdet „ „
ſie würden „ „	würden „ „	würden „ „

Imperativus.

Sing.	wirf	flieg	lobe
Plural	werf(e)t	flieg(e)t	lob(e)t

Infinitivus.

Präſ.	werfen	fliegen	loben
Perf.	geworfen haben	geflogen ſein	gelobt haben

Participium.

Präſ.	werfend	fliegend	lobend
Perf.	—	geflogen	—

Paſſivum.

Präſens. Indicativus.

Sing.	ich werde	geworfen	werde gelobt
	du wirſt	„	wirſt „
	er (ſie, es) wird	„	wird „
Plural	wir werden	„	werden „

	ihr werdet	geworfen	werdet gelobt
	sie werden	„	werden „

Präsens. Conjunctivus.

Sing.	ich werde	geworfen	werde gelobt
	du werdest	„	werdest „
	er (sie, es) werde	„	werde „
Plural	wir werden	„	werden „
	ihr werdet	„	werdet „
	sie werden	„	werden „

Präteritum. Indicativus.

Sing.	ich wurde (ward)	geworfen	wurde (ward) gelobt
	du wurdest (wardst)	„	wurdest (wardst) „
	er (sie, es) wurde (ward)	„	wurde (ward) „
	wir wurden	„	wurden „
	ihr wurdet	„	wurdet „
	sie wurden	„	wurden „

Präteritum. Conjunctivus.

Sing.	ich würde	geworfen	würde gelobt
	du würdest	„	würdest „
	er (sie es) würde	„	würde „
Plural	wir würden	„	würden „
	ihr würdet	„	würdet „
	sie würden	„	würden „

Perfectum. Indicativus.

Sing.	ich bin	geworfen	worden	bin	gelobt worden
	du bist	„	„	bist	„ „
	er (sie, es) ist	„	„	ist	„ „
Plural	wir sind	„	„	sind	„ „
	ihr seid	„	„	seid	„ „
	sie sind	„	„	sind	„ „

Perfectum. Conjunctivus.

Sing.	ich sei	geworfen	worden	sei	gelobt worden
	du seiest	„	„	seiest	„ „
	er (sie, es) sei	„	„	sei	„ „
Plural	wir seien	„	„	seien	„ „
	ihr seiet	„	„	seiet	„ „
	sie seien	„	„	seien	„ „

Plusquamperfektum. Indicativus.

Sing.	ich war	geworfen	worden	war	gelobt	worden
	du war(e)ſt	„	„	war(e)ſt	„	„
	er (ſie es) war	„	„	war	„	„
Plural	wir waren	„	„	waren	„	„
	ihr war(e)t	„	„	war(e)t	„	„
	ſie waren	„	„	waren	„	„

Plusquamperfectum. Conjunctivus.

Sing.	ich wäre	geworfen	worden	wäre	gelobt	worden
	du wäreſt	„	„	wäreſt	„	„
	er (ſie, es) wäre	„	„	wäre	„	„
Plural	wir wären	„	„	wären	„	„
	ihr wäret	„	„	wäret	„	„
	ſie wären	„	„	wären	„	„

Futurum I. Indicativus.

Sing.	ich werde	geworfen	werden	werde	gelobt	werden
	du wirſt	„	„	wirſt	„	„
	er (ſie, es) wird	„	„	wird	„	„
Plural	wir werden	„	„	werden	„	„
	ihr werdet	„	„	werdet	„	„
	ſie werden	„	„	werden	„	„

Futurum I. Conjunctivus I.

Sing.	ich werde	geworfen	werden	werde	gelobt	werden
	du werdeſt	„	„	werdeſt	„	„
	er (ſie, es) werde	„	„	werde	„	„
Plural	wir werden	„	„	werden	„	„
	ihr werdet	„	„	werdet	„	„
	ſie werden	„	„	werden	„	„

Futurum I. Conjunctivus II. (Conditonalis I.)

Sing.	ich würde	geworfen	werden	würde	gelobt	werden
	du würdeſt	„	„	würdeſt	„	„
	er (ſie, es) würde	„	„	würde	„	„
Plural	wir würden	„	„	würden	„	„
	ihr würdet	„	„	würdet	„	„
	ſie würden	„	„	würden	„	„

Futurum II. Indicativus.

Sing.	ich werde geworfen worden sein	werde gelobt worden sein
	du wirst „ „ „	wirst „ „ „
	er (sie, es) wird „ „ „	wird „ „ „
Plural	wir werden „ „ „	werden „ „ „
	ihr werdet „ „ „	werdet „ „ „
	sie werden „ „ „	werden „ „ „

Futurum II. Conjunctivus I.

Sing.	ich werde geworfen worden sein	werde gelobt worden sein
	du werdest „ „ „	werdest „ „ „
	er (sie, es) werde „ „ „	werde „ „ „
	wir werden „ „ „	werden „ „ „
	ihr werdet „ „ „	werdet „ „ „
	sie werden „ „ „	werden „ „ „

Futurum II. Conjunctivus II. (Conditionalis II.)

Sing.	ich würde geworfen worden sein	würde gelobt worden sein
	du würdest „ „ „	würdest „ „ „
	er (sie, es) würde „ „ „	würde „ „ „
	wir würden „ „ „	würden „ „ „
	ihr würdet „ „ „	würde „ „ „
	sie würden „ „ „	würden „ „ „

Imperativus.

Sing.	(werde) sei geworfen	(werde) sei gelobt
Plural	(werdet) seid geworfen	(werdet) seid gelobt

Infinitivus.

Präs.	geworfen werden	gelobt werden
Perf.	geworfen worden sein	gelobt worden sein

Participium.

Perf.	geworfen	gelobt
Futuri	zu werfend	zu lobend

Zustandspassiv.

Präsens. Indicativus.

Singul.	ich bin gezwungen	bin gerettet
	u. s. w.	

Präsens. Conjunctivus.

ich sei gezwungen	sei gerettet
u. s. w.	

Präteritum. Indicativus.

ich war gezwungen — war gerettet

u. ſ. w.

Präteritum. Conjunctivus.

ich wäre gezwungen — ich wäre gerettet

Perfectum. Indicativus.

ich bin gezwungen geweſen — bin gerettet geweſen

Perfektum. Conjunctivus.

ich ſei gezwungen geweſen — ſei gerettet geweſen

Plusquamperfectum. Indicativus.

ich war gezwungen geweſen — war gerettet geweſen

Plusquamperfectum. Conjunctiv.

ich wäre gezwungen geweſen — wäre gerettet geweſen

Futurum I. Indicativus.

ich werde gezwungen ſein — werde gerett et ſein

Futurum I. Conjunctivus I.

ich werde gezwungen ſein — werde gerettet ſein

Futurum I. Conjunctivus II. (Conditionalis I)

ich würde gezwungen ſein — würde gerettet ſein

Futurum II (ich werde gezwungen geweſen ſein) iſt ungebräuchlich.

Imperativus.

ſei gezwungen — ſei gerettet

ſeid gezwungen — ſeid gerettet

Infinitivus.

gezwungen ſein — gerettet ſein

gezwungen geweſen ſein — gerettet geweſen ſein

§ 225.

Das Adverb.

1. Die Adverbien (Umſtandswort) bezeichnen die genauere Beſtimmung eines Vorganges oder Zuſtandes bezüglich der Art und Weiſe, der Zeit, des Ortes, des Grundes; ſie heißen Adverbien, weil ſie in ähnlicher Weiſe als nähere Beſtimmung zum Verbum hinzutreten, wie das Adjektiv zum Subſtantiv, z. B. du gehſt langſam (das Verb gehen wird nach ſeiner Art und Weiſe beſtimmt).

2. Nicht nur das Verb, ſondern auch ein Adjektiv (Particip, das den Übergang bildet vom Verb zum Adjektiv) oder ein Ad-

verb kann durch ein Adverb näher bestimmt werden, z. B. Der Weg ist langsam ansteigend. Der Weg ist ziemlich steil. Die Sonne ist wunderbar schön untergegangen.

Anmerkung 1. Seltener dient das Adverb als Bestimmungswort eines Subst. oder substantivischen Pronomens, z. B. Die Gegend dort lob' ich mir. Der oben wird uns helfen, S. Syntax.

3. Die Adverbien stehen im allgemeinen auf die Frage Wie? Statt dieser allgemeinen Frage können bei Bezeichnungen der Weise, des Orts, der Zeit, des Grundes die genaueren: auf welche Weise? Wo? Wann? Warum? gebraucht werden.

4. Die Adverbien sind alle indeklinabel; eine Anzahl derselben (insbesondere die mit dem flexionslosen Adjektiv übereinstimmenden) ist aber steigerungsfähig.

Anmerkung 2. Da in der heutigen Sprache die von Adjektiven gebildeten Adverbien gleiche Form mit dem flexionslosen Adjektiv haben, so bereitet die Unterscheidung beider Redeteile bisweilen Schwierigkeit. Festzuhalten ist: durch das Adverb wird dem Verbalinhalt, durch das Adjektiv dem Substantivbegriff oder dessen Vertreter eine Eigenschaft beigelegt. In manchen Fällen findet beides statt: dann ist die Annahme eines Adjekt. oder eines Adverbs gleichgültig, in anderen Fällen ist das Adverb strenge vom Adjektiv zu trennen. Insbesondere kann es bei intransitiv gebräuchlichen Verben, wie stehen, gehen, liegen, kommen oft zweifelhaft erscheinen, ob die Bestimmung als Eigenschaft eines Gegenstandes, oder als Angabe der Art der Thätigkeit gefaßt wird, z. B. Der Arme ging betrübt hinweg. Der Gast trat vergnügt ein. Die Wälder grünen lustig. Und trostlos irrt er an Ufers Rand. In solchen Fällen kann das Bestimmungswort (betrübt, vergnügt, lustig, trostlos) als Adverb oder als Adjektiv angesehen werden, da es sowohl auf das Verb, als auf das Substantiv bezogen werden kann. — Das gleiche kann auch bei transitiv gebrauchten Zeitwörtern stattfinden, z. B. Freundlich begrüßte der Hausherr den Gast. O, hast du mich gnädig aus Räuberhand, aus dem Strom mich gerettet ans heilige Land. — Unzweifelhaft aber ist die Beziehung der Bestimmungswörter in Sätzen wie: Der Arme wurde lebendig begraben. Kain schlug seinen Bruder tot. Der Wanderer setzte sich ermattet nieder. Es liegt mir krank der Sohn. Tot wird das Roß des Reiters Speise. Man nennt mich herrschsüchtig ohne Grund. Hier wird die Eigenschaft eines Nomens ausgedrückt, nicht die eines Geschehens; die Be-

ſtimmungswörter können daher nur als Adjektiva angeſehen werden. Andererſeits kann in Sätzen, wie Der Schüler ſchreibt ſchön. Das Gift wirkte raſch, nur ein Adverb angenommen werden. — Er hat mich erbärmlich geſchimpft — kann heißen = einen erbärmlichen Menſchen genannt (= Adj.) und auf erbärmliche Weiſe (= Advb.).

§ 226.

Einteilung der Adverbien.

1. Nach ihrer Bedeutung können die Adverbien eingeteilt werden in:

a. Adverbien des Ortes, z. B. Der Menſchenkenner ſteht überall an ſeinem Platze;

b. der Zeit, z. B. Heute noch auf ſtolzen Roſſen, morgen durch die Bruſt geſchoſſen;

c. der Art und Weiſe, z. B. Die Jahre fliehen pfeilgeſchwind. Gottes Mühlen mahlen langſam aber ſicher;

d. des Grundes, z. B. Darum ward dem Menſchen der Verſtand.

Anmerkung 1. I. Die Adverbien des Orts bezeichnen: 1) ein Verharren an einem Orte auf die Frage Wo? z. B. hier, dort, oben, außen, innen, vorn, hinten, unten, nahe, fern; ringsum, herum, links, rechts, überall, allenthalben — oder 2) den Ausgang (die Herkunft) von einem Orte auf die Frage Woher? z. B. her, daher, dorther, herunter, fort, weg — oder 3) die Richtung von einem Orte auf die Frage Wohin? z. B. hierher, dahin, herbei, herüber, hinüber, vorwärts, zurück, dorthin, heim, bergauf, feldein, heimwärts.

II. Die Adverbien der Zeit geben entweder 1) einen Zeitpunkt an auf die Frage Wann? z. B. jetzt, eben, nun, dann, gleich, vorher, nachher, ſonſt, ſchon, heute, morgen, geſtern, frühe, ſpät, ſtets, beſtändig, ehemals, niemals, kürzlich, einſt, abends, künftig, häufig, oft, bald, neulich, gegenwärtig — oder 2) eine Zeitdauer auf die Frage: Wie lange? Seit wann? Bis wann? z. B. immer, ſtets, beſtändig, bisher, ſeitdem, ſeither, noch, lange, unterdeſſen, fortan, mittlerweile.

III. Die Adverbien der Art und Weiſe dienen zur Bezeichnung 1) der Beſchaffenheit (Qualität) auf die Frage Wie? Auf welche Weiſe? z. B. ſo, alſo, wie, anders (anderſt), umſonſt, vergebens, gern, wohl, ſchon, leicht, gut, laut, ſchnell, freundlich, — 2) der Zahl oder des Maßes (Quantität), z. B. viel, wenig, etwas, ganz,

genug, teils, hinlänglich, halb, einmal, vielmal, — 3) des Grades (der Intenſität) auf die Frage Wie ſehr? z. B. zu = allzu ſtark, ſehr, gar, ungemein, höchſt, äußerſt, recht, — 4) der Bejahung, Verneinung z. B. ja, gewiß, ſicher, wahrlich, durchaus, freilich, wohl, allerdings, wirklich, traun; nein, nicht, keineswegs, — 5) der Begrenzung oder Beſchränkung (Limitation) der Wirklichkeit einer Ausſage, z. B. kaum, freilich, ſchwerlich, faſt, ſchier, beinahe, vielleicht, vermutlich, wahrſcheinlich, wohl, etwa.

IV. Die Adverbien des Grundes

ſtehen auf die Frage Warum? Weshalb? (Urſache, Grund), Wozu? (Zweck), z. B. darum, deshalb, daher, mithin, dazu; ſonſt, andernfalls, (bedingter Grund); trotzdem, gleichwohl (abgewieſener Grund).

Anmerkung 2. Manche Adverbien werden zugleich als Präpoſitionen gebraucht, z. B. an, bei, mit, nach, vor ſ. Präpoſitionen; andere dienen zugleich als Konjunktionen, z. B. da, daher, denn, doch, nun, ſo, darum, damit, wann, wie, wo.

Anmerkung 3. Über die Zahladverbien ſ. Zahlwörter.

2. Nach ihrer Herkunft zerfallen die Adverbien in:

a. urſprüngliche Adverbien: die weder vom Nominal-, noch Pronominal-, noch von Verbalſtämmen abgeleitet werden können, z. B. auf, ab, voran.

b. Nominaladverbien. Dieſe ſind adverbial gebrauchte Kaſus, die einen Umſtand benennen. Sie ſind:

aa. Adjektivadverbien: adverbial gebrauchte Kaſus eines Adjektivs, Particips, oder Numerales, z. B. ſtets, rechts, ſehr, zuſehends, vergebens, wenig.

bb. Subſtantivadverbien: adverbial gebrauchte Kaſus eines Subſtantivs, z. B. flugs, heim, weg.

c. Pronominaladverbien. Dieſe ſind aus Pronominalſtämmen gebildet und deuten einen Umſtand nur an (ähnlich wie die Pronomina einen Gegenſtand nicht benennen, ſondern nur andeuten), z. B. hier, her, da, dort, dann, ſo, wie.

d. Verbaladverbien: die auf einem Verb oder einer verbalen Redensart beruhen, z. B. geſchweige, gelt.

Anmerkung 4. Sämtliche Nominaladverbien beſtehen aus erſtarrten Flexionskaſus von Adjekt. und Subſtantiven. Der Übergang in das Adverb beruht darauf, daß für eine beſtimmte Funktion eines Kaſus das Sprachgefühl im ganzen abgeſtorben und nur für eine beſchränkte Zahl gedächtnis-

mäßig aufgefaßter Formbildungen festgehalten ist, während eine allgemeine Verwendung eines solchen Kasus für jedes beliebige Nomen in dem gleichen Sinne nicht mehr statthaft ist. Diese vereinzelten Flexionskasus heißen isolierte Formen, und man sagt daher, daß die Verwendung der Flexionskasus als Adverbien auf Kasusisolierung sich gründe. So ist z. B. der Genetiv des Orts, der Zeit, der Weise für sich (d. h. ohne Zusatz) gebrauchte Nomina im allgemeinen nicht mehr lebendig; ich kann nicht sagen Gebirges (statt an gebirgigem Orte), nicht Herbstes (statt im Herbst), nicht Jahres (statt im Jahre), nicht Blicks (statt mit dem Blicke), nicht raſches (statt raſchen Laufes); wohl aber besteht rechts, links, rings, morgens, falls, bereits, eilends, flugs, teils. Diese Genetive sind isoliert, mithin Adverbien. — Auch viele Pronominaladverbien sind ohne Zweifel isolierte Kasus von Fürwörtern, z. B. wie (*mhd.* wie, *ahd.* wio) ist Instrumentalis zum Stamme hwa in wer; hin ist Akkus. vom Stamme his dieſer.

Anmerkung 5. Nicht selten sind Adverbpaarungen: hin und her, da und dort, um und um, nach und nach, für und für, drauf und dran, über und über, vor und nach, hin und wieder, ab und zu, nach wie vor, so wie so, klipp und klar, knall und fall. Ähnlich: mir nichts, dir nichts = geradezu. Hēr und dar (hin und her. Virg.). Alumbe und umbe.

§ 227.

Die urſprünglichen Adverbien.

1. Zu den urſprünglichen Adverbien gehören:

a. diejenigen, die zugleich als eigentliche (alte, echte) Präpoſitionen gebraucht werden, nebſt ihren Weiterbildungen: ab, an (anbei), auf, aus (außen), durch (durchaus), hinter (hinten), in (in der Zuſammenſetzung auch ein, în, inne, innen), mit, ob (oben), unter (unten), vor (vorn, voran, voraus, vorüber, fort), zu (zuvor); dazu: wieder (*mhd.* wider), nun, noch.

Anmerkung. Das Adverb zu = allzu, vor Adjektiven und Adverbien, das eine Überſchreitung des gehörigen Maßes bezeichnet, beruht auf der Präpoſition zu (zĕ, zuo) = zu — hinzu, über — hinaus, z. B. Der Wein ist zu stark = drüber hinaus stark = ist über den starken hinaus. Ich bin zu schnell gegangen = zum schnellen hinzu, über das schnelle hinaus. Versprich ēz (das Heiraten) niht ze sêre = sprich es nicht ab zu einem hohen Grade hinzu = über einen hohen Grad hinaus.

b. die Adverbien der Bejahung und Verneinung: ja; *ahd.* Negation ni, *mhd.* ne, en, z. B. Ni lâzet iu iz wĕsan

harto filu suâr (Laſſet es auch nicht gar ſehr ſchwer werden. Otfrd.). Dône möhte ër getuon baz (da könnte er nicht beſſer thun). Sie enwëſten, wie gebâren (ſie wußten nicht, wie ſie ſich benehmen ſollten).

§ 228.

Die adjektiviſchen Nominaladverbien.

1. Als häufigſtes Adjektivadverb dient das flexionsloſe Adjektiv, z. B. Es überläuft ihn kalt. Da ſchlug der Greis die Saiten, er ſchlug ſie wundervoll. Und der Sänger raſch in die Saiten fällt und beginnt ſie mächtig zu ſchlagen. In flexionsloſer Form können die meiſten Adjektive als Adverbien gebraucht werden, desgleichen viele Participien, z. B. bedeutend, hinreichend, unvermutet, abgeſondert.

Anmerkung 1. In der älteren deutſchen Sprache war das Adverb durch abweichende Form von dem Adjektiv unterſchieden. Die *ahd.* Adverbialendung war —o. Dieſe Endung wurde an den konſonantiſch auslautenden Adjektivſtamm unmittelbar angeſetzt, z. B. rëhto (recht als Adverb) von rëht (recht als Adjektiv), lûto (laut) von lût, billicho, wârliho; von snël (ſchnell), flektiert snëllër heißt das *ahd.* Adverb snëllo, von ëban eben, ëbano. Der vokaliſch auslautende Adjektivſtamm warf aber ſeinen Endvokal ab, z. B. von scôni (ſchön) heißt das Adverb scôno, von tiuri (teuer) — tiuro. — Im *mhd.* wurde die Adverbialendung —o in e abgeſchwächt. Dieſes —e tritt *mhd.* an alle Adjektive, die nicht ſchon in unflektierter Form auf e auslauten, z. B. balt (Adjektiv = kühn, eifrig) — balde (Adverb); gërn (Adjektiv = begierig) — Adverb gërne; kûm (Adj. = ſchwach) — Adverb kûme kaum; lanc Adj. lang, flektiert langer — Advb. lange. Die in der flexionsloſen Form auf —e ausgehenden Adjektive (die alten jo-Stämme) erhalten in adverbialer Verwendung keinen Zuſatz, z. B. grimme iſt Adjekt. und Adverb. ebenſo kleine, lihte. — Bezeichnend für das *ahd.* und *mhd.* Adverb iſt außer der Endung —o (e) das Schwinden des Umlauts im Adverb, wenn das entſprechende Adjektiv umgelauteten Stammvokal hat, z. B. *ahd.* herti Adj. — harto Adverb; *mhd.* herte Adj. — harte Adverb; Adj. spæte — Adverb spâte; süeze Adj. — suoze Adverb (ſüß); schœne Adj. — schône Adv.; küene Adj. — kuone Adv.; swære — swâre; enge — ange; senfte — ſanfte; veste — vaste; vrüeje — vruo früh. Da nämlich die umlautbewirkende Adjektivendung —i im Adverb in —o übergeht, ſo muß aus dieſem Grunde der Umlaut im Adverb ſchwinden. — Im Nhd. tritt Aus-

gleichung zwiſchen der Form des Adjektivs und des Adjektivadverbs nach zwei Richtungen ein: 1) die *mhd.* Adverbendung —e fällt ab. Erhalten iſt —e im allgemeinen nur in ſolchen Adverbien, deren entſprechende Adjektive ebenfalls ihr auslautendes —e gewahrt haben. Es ſind dies teils alte jo-Stämme, die *ahd.* auf —i, *mhd.* auf —e ausgehen, wie: böſe (nhd. Adj. und Adv.), dünne, enge, frühe, irre, müde, öde, ſchnöde, träge, trübe, weiſe — (jedoch nur: grün, kühn, kühl); — teils einige wenige o-Stämme, wie bange, gerade, ferne, helle, nahe, leiſe, ſachte. Doch können alle dieſe (außer weiſe) ihr —e nicht nur als flexionsloſe Adjektive, ſondern auch als Adverbien abwerfen. Zu unterſcheiden iſt lange als Zeitadverb, das nur bei vorausgehendem Akkuſ. der Zeit ſein —e abwirft (Zehn Jahre lang dauerte der trojaniſche Krieg) und das Adverb lang in räumlicher Bedeutung. — Die Dichter halten indeſſen die alte Adverbform auf —e bisweilen feſt: balde (bei Göthe, Geibel), kleine (Göthe), ſanfte (ich will nicht eher ſanfte ruhn. Gellert), ofte, ſehre, ſchnelle, ſpäte, wilde. — Beide Formen ſind zuläſſig in: beinah(e), gern(e), behend(e); gewöhnlich: heute. — Zu meiden: ein rechte guter Mann, eine ganze kleine Weile ſtatt recht, ganz; — 2) die Stammvokale des Adjektivs und des entſprechenden Adverbs werden in der Art ausgeglichen, daß entweder der Umlaut des Adjektivs auf ſein Adverb übergeht, oder das Adjektiv die nicht umgelautete Form des Adverbs erhält, z. B. träge iſt heute Adj. und Adverb (*mhd.* Adj. træge — Adverb träge), hier iſt der Umlaut des Adj. auf das Adverb übertragen; ſo: ſüß (süeze Adj. — suoze Adverb), ſchwer (swære Adj. — swâre Adv.). Dagegen iſt in hart (*mhd.* Adj. herte — Adv. harte) der umlautloſe Vokal des Adverbs auf das Adj. übergegangen, ebenſo in ſanft (Adj. senfte — Adv. sanfte). Nicht ausgeglichen infolge eingetretener Bedeutungsdifferenzierung ſind: ſchön = hübſch — ſchon = bereits (*mhd.* Adj. schœne — Adverb schône), feſt = haltbar — faſt = beinahe (*mhd.* Adj. veste — Adv. vaste). Saſt bedeutete früher ſtark, ſehr, z. B. Die Brücke war faſt ſchmal (Hebel). Er ſah faſt gen Himmel (Immermann). Die alten umlautloſen Adverbien fruh und ſpat (ſpate) finden ſich noch bei Dichtern, z. B. Von Aberglauben fruh und ſpat umgarnt (Göthe). Und was beginnt ihr morgen fruh? (Geibel).

Anmerkung 2. Vermittelt wurde die nhd. Ausgleichung des Adjektivs und Adjektivadverbs dadurch, daß ſchon *mhd.* bisweilen die Adverbendung — e abgeworfen wurde, und daß bei mehrſilbigen Adjektiven der Umlaut des Adj. in ſeinem Adverb in der Regel ſchon *mhd.* beibehalten wurde, z. B. *mhd.* Adjekt. edel bildet als Adverb edele.

Anmerkung 3. Da alle Nominaladverbien urſprüngliche Kaſus darſtellen, ſo muß auch die *ahd.* Adverbialendung — o (*mhd.* — e) der Adjektivadverbien eine Kaſusendung geweſen ſein. Welcher Kaſus es übrigens iſt, kann mit Sicherheit nicht entſchieden werden. Gewöhnlich (Bopp, Scherer) faßt man das o als Reſt eines alten Ablativs auf, der auf den idg. Ablativ auf — ôt zurückgeht, dem im Altindiſchen — ât, im Griech. ως (für ωτ), lat. ē (entſtanden aus ēd) entſpricht. Paul will in dieſem — o die feminine Akkuſativendung eines o-Stammes erblicken.

Anmerkung 4. Manche nhd. Adjektivadverbien haben ihre in der alten Sprache noch vorhandenen Adjektive verloren, oder haben eine vom Adjektiv verſchiedene (differenzierte) Bedeutung erhalten. Dahin gehören außer den genannten faſt und ſchon: ſehr, *ahd.* und *mhd.* Adj. sêr = wund, ſchmerzlich, Adverb sêro, sêre (sêre weinende sprach diu frouwe), nhd. nur Adverb; ſchier (*mhd.* Adj. schier, Adverb schiere ſchnell); genug (genuog, genuoc Adjektiv = genügend, genuoge Adverb); gar (gar, Adverb gare = bereitet, vollſtändig); eben (Adj. ëben, Adverb ëbene = gerade, genau); vielleicht (vil lihte ganz leicht), bei Berthold ſchon in der heutigen Bedeutung: Er hât daz guot vil lihte harte in einem andern lande erloufen = vielleicht mühſam erworben, Adj. licht leicht; bald: Adj. bald, balt, Adv. baldo, balde kühn; kaum: Adj. kûm ſchwach, Adv. kûmo, nhd. kume kaum; gern: *got.* Adj. gairns, *ahd.* und *mhd.* gërn in Zuſammenſetzungen, Adv. gërno, *mhd.* gërne. — Zu oft (*got.* ufta Adverb., *ahd.* ofto, *mhd.* ofte, oft) iſt ein entſprechendes Adj. nicht erweisbar. — Ziemlich: von ziemen, Adj. *mhd.* zim(e)lich ſchicklich iſt jetzt zugleich noch Adj.

2. Als Adjektivadverbien dienen häufig außer dem flexionsloſen Adjektiv noch die durch die Endung — lich verlängerten Formen desſelben. In der Regel iſt neben dieſen auch die einfache Form des Adverbs (zum Teil in abweichender Bedeutung) vorhanden, z. B. wahrlich — wahr, gütlich — gut, treulich — treu, ſchwerlich — ſchwer, kürzlich — kurz, freilich — frei, reichlich — reich, bitterlich — bitter. Differenzierte Bedeutung haben: frei — freilich, ſchwer — ſchwerlich (bei Claudius noch: Vertraue dich ſchwerlich!)

Anmerkung 5. Urſprünglich iſt — lich kein adverbbildendes, ſondern lediglich ein adjektivbildendes Suffix, an welches zur Adverbbildung regelmäßig die Adverbialendung hinzutrat. Solche Adjectiva auf — lich (lich) kommen ſchon frühe häufig als Nebenformen der einfachen Adjektive vor, z. B. êwic, êwiglîh, êwiclîch; bôsi (böſe), bôslih, bœslich; liub, *mhd.* liep, liublih, lieplich.

Dieſe verlängerten Adjekt. wurden bei der Adverbbildung häufig bevorzugt, und ſo ergab ſich eine große Zahl Adverbien auf — licho, *mhd.* liche oder mittelſt eines pluralen Dativs — lichen, z. B. sâlig (ſelig) und sâliglîh, Adverb sâliglîcho; gemein (gemeinſam) und gemeinlich (= gemein), Adverb gemeine, gemeinliche und gemeinlichen; wâr (wahr), wærlich (wahrhaft als Adjektiv), Adverb wærliche und wærlichen; greme (gram), gremelich = greme, Adverb gremeliche und gremelichen. Wo alſo jetzt ein Adverb auf lich vorkommt, war früher in der Regel auch ein Adjektiv auf lich vorhanden. z. B. freilich (*mhd.* vrîlîch Adjektiv = vrî frei), lediglich (*mhd.* lêdeclîch = lêdec), wahrlich, gemeinlich, ſchwerlich (*mhd.* swærlich Adjektiv = swære, ewiglich (Adj. êweclich = êwec), klüglich (Adj. kluoclich = kluoc), höchlich (höchlich = höch), gewißlich (gewislich = gewis), ſicherlich, weislich, bitterlich, mildiglich. Von vielen nhd. Adverbien auf lich ſind die Adjektive auch heute noch erhalten, z. B. gütlich, gröblich, kürzlich, neulich, gänzlich. — Doch gewöhnte man ſich bei der großen Zahl der auf —liche, —lichen, nhd. —lich ausgehenden adjektiviſchen Adverbien daran, dieſe Endung wie eine wirkliche Adverbendung anzuſehen und begann, vereinzelt ſchon *ahd.* z. B. gernlîho gern zu gerno, ohne ein Adj. gernlîh, namentlich aber nhd. auch ſolche Adverbien auf lich zu bilden, denen Adjektive auf — lich nicht, oder nicht mehr zur Seite ſtehen, z. B. ſänftlich, ſträcklich, ſittſamlich, elendiglich, folglich, höchlich, kühnlich, gnädiglich, kürzlich, weidlich, vorbehaltlich, einſchließlich, hoffentlich (vom Particip hoffend), wiſſentlich, gefliſſentlich. —

3. Adjektivadverbien im Genetiv (vom Neutrum des Adjektivs oder Particips gebildet, zum Teil mit eigenartiger Genetivform) ſind: anders, beſonders, eigens, links, rechts, ſtets, ſtracks (ſchnurſtracks); eilends, nachgehends (= ſpäter), zuſehends, bereits, vollends, vergebens, unbeſehends, unverſehends; erſtens, zweitens, anderes (= zweitens. Leſſing), drittens u. ſ. w. höchſtens, längſtens, nächſtens, ſchönſtens; die Kompoſita mit —wärts: aufwärts, vorwärts, rückwärts, heimwärts, ſeitwärts, allerwärts. — Ein unorganiſches t hat der Ausſprache wegen angeſetzt: einſt = ehedem und künftighin (*mhd.* eines und ſchon einest) und kann anſetzen: anderſt (*mhd.* anders). Dereinſt = einſt iſt wohl Kürzung aus dermaleinſt. Eins (*mhd.* ebenfalls Gen. eines) ohne Zuſatz von t bedeutet einmal, iſt aber ziemlich veraltet, z. B. der denkende Künſtler iſt noch eins ſo viel wert (Leſſing).

Anmerkung 6. Hierher gehört auch das in der Schriftſprache jetzt veraltete Adverb als (*mhd.* alles) = ganz und gar, immer, oft, wiederholt, z. B. Deine Schweſter und ich ſpielten als miteinander. Wir gingen als abends ſpazieren. Die Billeter, die der gnädige Herr an deine Tochter als ſchreiben thut (Volksſpr. bei Schiller). Abends ſind wir als zuſammengeſeſſen (Auerbach). Du biſt nicht tot, du biſt als (= immer) noch am Leben. Ähnlich: Ich fand den Ausgang alles blutig (= ganz, Göthe). In gleicher Bedeutung galt auch der Akkuſ. allez als Adverb. Alzan = allez an immerfort (Walther).

Anmerkung 7. Der Gebrauch des Genetivs als Adverb gründet ſich auf den Erſatz des Ablativs durch den Genetiv, bzw. auf den adverbialen Genetiv.

Anmerkung 8. *Mhd.* Genetivadverbien ſind: die genannten alles, anders, eines, ferner stætes (vom Adj. stâti, *mhd.* stæte), slahtes (ſchlechterdings), strackes (vom Adj. strac ſtraff, zu ſtrecken gehörig, deſſen Wurzel im Deutſchen fehlt), twērches (überzwerch, quer), vergēbenes (auch vergēbene) übriges, niderwerts, ûfwertes, underwertes (Adj. inwart, inwerte, das einfache Wort iſt ungebräuchlich, *got.* vairþs zugewendet). Dēs êrsten (Berth.). Wâ sol ich hinte dēs êrsten hin? (Dietr. Fl.).

Anmerkung 9. Die auffallenden nhd. Genetivendungen auf —ens, (z. B. erſtens, zweitens, übrigens), gründen ſich auf den nämlichen Vorgang, wie bei den Superlativadverbien auf —ens (ſchönſtens, beſtens). S. § 232, Ankg. 4.

Anmerkung 10. Hierher gehören auch die nhd. auf —lings gebildeten Adverbien, z. B. blindlings, gählings, häuptlings, hehlings, köpflings, meuchlings, ſträcklings (Göthe), rittlings, rücklings, ſitzlings, ſchrittlings, zu denen die entſprechenden Adj. auf —ling fehlen. Sie waren in der alten Sprache Akkuſ. Sing. Mask., gebildet auf —lingon (ingon), *mhd.* lingen, z. B. *ahd.* blintilingon, *ahd.* hâlingon, *mhd.* hælingen, deſſen Adj. und Subſt. hælinc heimlich, Geheimnis *mhd.* erhalten iſt (mundartlich noch heute hehlingen); gâhingûn, *mhd.* gæchlingen (jählings), *mhd.* rückelingen, miuchelingen meuchlings, vlügelingen (im Fluge), houbetlingen, vinsterlingen, überwindlingen (die überwindlingen) gote dienent Berthold, heute noch in der Volksſprache vorhanden).

Anmerkung 11. Das Part. vergeben, wovon der Gen. adverbial gebraucht wird (vergebens) iſt als Adj. = vergeblich nicht unüblich, z. B. Vergebene Worte (Tieck). Vergebene Unterpfänder (Leſſing). Mit vergebnem Streben (Göthe).

4. Dativiſche Adjektivalverbien ſind: einzeln *mhd.* einzelen von dem Adjektiv einzel (das noch bei Luther und ſpäter vorkommt, jetzt aber durch das als Adjekt. gebrauchte Adverb einzeln erſetzt iſt).

Anmerkung 12. Der Dativ in der Adverbbildung beruht darauf, daß er die Funktionen des alten Inſtrumentalis übernahm. Häufig ſind *mhd.* plurale Dativadverbien, z. B. Si werten sich niht langen (Eck), beſonders auf —lichen, —lichen, z. B. hêrlichen neben hêrliche, jâmerlichen, menschlichen, werltlichen (weltlich).

5. Als Adjektivadverbien im Akkuſativ werden die Neutra von Adjektiven und Pronominalien gebraucht, z. B. lang (eine zeitlang), leicht (vielleicht), genug (allgenug), viel, wenig, mehr, vielmehr, meiſt, gleich (ſogleich), etwas, ein wenig, ein klein wenig, geſtern. Dahin gehören auch die Komparativadverbien: wie länger, beſſer, leichter.

Anmerkung 13. Geſtern, *ahd.* gëstaron, *mhd.* gëstern. Hierher gehört auch die Antwortpartikel nein (Negation ni oder ne und ein = nicht eines). — Ein Komparativadverb iſt auch ſeit (Präpoſition und Konj.), als Adverb jetzt ſeitdem, *ahd.* sidor, *mhd.* sider, sît von *got.* seiþus ſpät. — Dieſer Akkuſativ beruht auf dem adverbialen Akkuſ. der Erſtreckung in Raum und Zeit, oder auf den Akk. des Inhalts.

6. Häufig dienen Verbindungen einer Präpoſition mit einem Adjektiv als Adverb, z. B. beinahe, entzwei (für inzwei, en zwei, en zwiu), fürwahr, überall, vorerſt, vorlieb (fürlieb), zuſammen, beiſammen (dër samo = lat. idem), zwar (ze wâre), zuerſt, zugleich, zuletzt, zumeiſt, zunächſt, zurecht(e), zugute, neben (ſtatt enëben von in und ëben), insbeſondere, insgemein, insgeheim, im argen, im reinen, im ſtillen, ins reine, in allem, bei weitem, im allgemeinen, im beſondern, im ganzen, in kurzem, aufs neue, ohne weiteres, von neuem, von weitem, von ſelbſt, vor kurzem, vor allem, am beſten, am einfachſten, am ſicherſten, aufs beſte, zum beſten, über kurz oder lang.

Anmerkung 14. Wie von weitem wird auch noch von weiten gebraucht, z. B. Und ich ſah ein Licht von weiten (Göthe). Von weiten die Diener die Gräfin begleiten (Körner). Dies beruht auf dem *mhd.* Adverb witen, witene, witenen, witenân = von weitem, weithin, das nicht Dativadverb

iſt, ſondern eine Bildung mit dem Suffix —na, —nân; ebenſo vërne, vërren fern *ahd.* vërrana, vërranân von ferne, fernhin. Claudius hat noch: ferren = weiter. Daraus gebildet das Adjektiv fern, vër, vërre. — Auch das ſüddeutſche Adv. fernd = im vorigen Jahre iſt zu erwähnen, altſächſ. Adj. fërn vorjährig, *mhd.* Adv. vërne, vërnet, vërnt im vorigen Jahre.

Anmerkung 15. Ähnliche *mhd.* Adverbbildungen von Präpoſ. + Adjektiv ſind: zevorders, entwërches, von unlangen, enzwischen, mitalle (Inſtrumentalis), enëben, entwërch, vürbaz, vürwâr, überal, überein, ze jungest (zuletzt), zelest (zuletzt), bi dëm êrsten (zuerſt). Zem êrsten (Griesbaber), zem andern (zweitens), mit dëm êrsten (dſ.) von êrste, ze vorderste.

§ 229.

Die ſubſtantiviſchen Nominaladverbien.

1. Häufig ſind die genetiviſchen Subſtantivadverbien, teils im Genet. Sing., teils im Plural, ſowohl in einfacher Geſtalt als in der Zuſammenſetzung, z. B. abends, morgens, tags, nachts, mitternachts, flugs, teils, falls, anfangs, ſeitens, angeſichts, gegenteils, umwegs (Claudius), ſpornſtreichs, ſtillſchweigens, meinertreu, allerorte und allerorten, deswegen, dermalen, dermaßen. Insbeſondere gehören hierher viele Zuſammenſetzungen eines Adjektivs (Pronomens, Zahlworts, Adverbs) mit folgendem Subſtantiv: Art (derart); Ding (allerdings, *mhd.* aller dinge, neuerdings, platterdings, ſchlechterdings); Ende (allerenden); Fall (desfalls, jedenfalls, allenfalls, ebenfalls, keinesfalls und keinenfalls, gleichfalls); Geſtalt (dergeſtalt, ſolchergeſtalt); Mal (oftmals, jemals, niemals, vielmals, oftmals, damals, einesmals, einſtmals, dermalen); die Maße (diu mâze, dermaßen, dermaße bei Claudius, einigermaßen, gewiſſermaßen, ſolchermaßen, bekanntermaßen); Ort (allerorte und allerorten und allerorts, mancherorts und manchenorts, vielerorten, hierorts); Seite (diesſeits, jenſeits, meinerſeits, allerſeits, einerſeits, andrerſeits oder anderſeits, derſeits); Teil (meinesteils, einesteils, andernteils, andersteils, großenteils, größtenteils, meiſtenteils); Weg (halbwegs, bei Thümmel halbwege, keineswegs, geradenwegs, allerwegs bei Göthe, allerwegen und allerwege bei Tieck, Riehl u. ſ. w.); Weile (mittlerweile, derweile, oder derweilen oder derweil, jeweilen oder jeweils, einſtweilen); Weiſe (derweiſe, ſolcherweiſe, bekannterweiſe, ſtrafweiſe, ſatzweiſe, er-

wähnterweiſe, lohnweiſe, ſtufenweiſe, ausnahmsweiſe); Zeit (derzeit, jederzeit, allzeit).

Anmerkung 1. Manche dieſer aufgeführten ſogenannten Genetivadverbien ſtellen keine formrichtigen Genetive oder Genetivverbindungen dar, ſondern beruhen auf dem zum Adverbialſuffix gewordenen, urſprünglich genetiviſchen — s. Es hat ſich nämlich aufgrund der häufigen, richtig gebildeten Genetivadverbien auf — s ein adverbbildendes Suffix — s iſoliert, das vereinzelt in nahts (von diu naht) erſcheint, welche Form ſchon von Otfrid als Maskul. aufgefaßt in dës nahtes zutage tritt, z. B. thaz lamp thës nahtes ëzzan. Dieſes adverbbildende s iſt *mhd.* noch ſelten, aber nhd. oft eingetreten, wo *mhd.* noch ein regelmäßiger Kaſus beſtand, z. B. diesſeits, jenſeits *mhd.* dissît, jënsît als Akkuſativadverbien, wie ſelteneres diesſeit, jenſeit; ſeitens (von diu site), allerſeits, einerſeits (*mhd.* einsît Akkuſ.), abſeits, allerdings (aller dinge), jeweils (von diu wîle), hinterrücks, unterwegs. Ebenſo von Adjektiven: vollends (Dat. Plur. Adverb von vol, *mhd.* vollen neben volles, *ahd.* follon, mit unorganiſchem d und dem Adverbialſuffix s), nächſtens, erſtens, viertens. — Die nämliche Eigenſchaft eines Adverbialſuffixes iſt vereinzelt vielleicht auch für — en anzunehmen: nach den regelmäßigen Genetiven Plur. dermaßen (diu mâze das Maß), derweilen (wîle) wurden die Adverbien allerwegen, allerorten gebildet, (die Genetive wëgen ſtatt wëge und orten ſtatt orte kommen freilich bisweilen vor). So mundartlich: anfangen für anfangs, z. B. Jetzt geht das Hochdeutſche anfangen (Hebel).

Anmerkung 2. Während man abends, morgens, mittags, nachmittags, nachts als Genetivadverbien gebraucht, wird bei einer beſtimmten Zeitangabe nach Analogie von dieſen Abend (als Zeitakkuſativ) geſagt: heute abend, heute morgen, geſtern mittag, morgen abend, indem die Zeitadverbien wie Beſtimmungswörter des adverbialen Akkuſativs aufgefaßt werden.

2. Dative ſind: morgen, halben (allenthalben), mitten, traun, weiland, anderweit, nächten (nächt) = in vergangener Nacht (ſüddeutſch), z. B. Nächt iſt in unſern Trieb der gleißend Wolf gefallen (Uhl.).

Anmerkung 3. Morgen: *mhd.* morgene, morne iſt Dativ Sing. von dër morgen. — Halben iſt Dativ Plur. von diu halbe die Hälfte, Seite; allenthalben mit t-Einſatz für allenhalben, oft ſchon *mhd.* allenthalben. — Mitten: Dativ. Plur. von diu mitte Mitte, ſchon *mhd.* das Adv. mitten (enmitten). — Traun: Dat. Plur. von diu triuwe Treue, *mhd.* Adv. triuwen

= in triuwen. — Weiland: *ahd.* wilôm vor Zeiten iſt Dat. Plur. von *ahd.* hwila, wila, *mhd.* wile Weile, *mhd.* Adverb wilen und mit angeſetztem t auch ſchon wilent. — Anderweit: *mhd.* anderweide und anderweit = zum zweiten Mal, auf andere Art, von *ahd.* weida, *mhd.* weide Weide (Futterplatz), Weide des Pferdes nach einer Tagereiſe = Tagereiſe, mit Zahlen = Mal. Das Wort iſt nhd. volksetymologiſch an weit (wit) angeſchloſſen. — Nächten: *mhd.* nehten iſt Dat. Plur. von naht Nacht.

3. Akkuſative ſind: weg, hinweg, heim, mal (einmal, diesmal, vielmal, manchesmal, manchmal), allzeit, allſtund, halb (deshalb), weile in alleweile, alleweil, dieweil, ſeit in diesſeit, jenſeit, knall und fall, heint (ſüdd. Volksſprache = dieſe, d. h. vergangene Nacht).

Anmerkung 4. Weg gehört zu dër wëc mit bewahrter Kürze des e; das Adv. iſt nhd. für *mhd.* enwëc (= in wëc). — Heim, von *ahd.* und *mhd.* heim Haus, Heimat, iſt Akkuſ. in der Bedeutung nach Hauſe, aber Dativ (*mhd.* heime) in der ſeltenen Bedeutung zu Hauſe (Du bleibeſt heim in Ruh. Herd.) ſtatt des üblichen daheim. — Alleweil: = ſtets und jetzt, von *ahd.* hwila, *mhd.* wile Weile, Zeit. — Diesſeit: von *ahd.* sîta, *mhd.* site Seite, *mhd.* dissit. — Heint für hia naht, *mhd.* hînaht, hînte. —

4. Der alte Inſtrumentalis (auf die Frage Wann?) erſcheint in heute (für hiu tagu, *ahd.* hiutu, *mhd.* hiute), heuer (für hiu jâru, *ahd.* hiuro, *mhd.* hiure).

5. Präpoſitionalkaſus ſind: abwegs, abſeits, unterwegs, ehemals (ê iſt *mhd.* auch Präpoſition), ehegeſtern, vormals, nachmals, hinterucks, vortags (vor tages), vornachts, voralters, vorzeiten, vorzeit, heutzutage, von morgens, von rechts nach links, behende (bei und Hand), abhanden, vorderhand, vorhanden, zuhanden (alte u-Deklination von Hand), zunutze (der Nutz), zutage, zuwege und zuweg, zufolge, zurück und zurücke, zumal, beizeit und beizeiten, zuweilen, unterweilen, bisweilen, unterwegs, durchweg, vorweg, überecks (das Eck), übernacht, untertags, überhaupt, oberhalb, unterhalb, aufeinmal, inſonderheit, zunichte, zugrunde, zurecht, zuſtatten, anſtatt, zuguterletzt (von diu letze = Ende, Abſchied, Abſchiedsſchmaus, bedeutet: „zu gutem Abſchiedsgruß"; es iſt volksetymologiſch mit der letzte in Verbindung gebracht). — Mit nachſtehender Präpoſition (Adverb): feldein (ein = in, în). jahraus, jahrein, bergab, bergan, ſtromauf, kopfüber, ſtromab, treppauf, treppab.

Anmerkung 5. Die Adverbien auf — weiſe, die auf dem adverbialen Genet. (glicher wise), aber auch auf dem Akkuſ. (keinen wis, allen wis, wēhsels wise, knēhtes wis, kriuzwis (Erek) und auf Vorwortkaſus beruhen (in zornes wis, zē kleiner wise), werden in neuerer Zeit, beſonders im Geſchäfts- und Kanzleiſtil, auch häufig adjektiviſch gebraucht. Obgleich getadelt, iſt dieſer Gebrauch, zur Vermeidung ſchleppender Umſchreibungen nicht gerade zu verwerfen, z. B. eine zwangsweiſe Verſteigerung, ausnahmsweiſe Stellung, ſatzweiſe Einführung in das Verſtändnis, der ſtückweiſe Verkauf, die teilweiſe Erneuerung, ebenſo ſtufenweiſe, haufenweiſe, reihenweiſe, wechſelsweiſe, ſtrafweiſe (Verſetzung), bittweiſe. — Der Übergang des Adverbs in das Adjekt findet auch ſonſt ſtatt. So haben die Adverbien zufrieden (mit vride), vorhanden vür handen — (Dativ der alten u = Deklin.), behende (bei und Hand) adjektiviſchen Gebrauch zugelaſſen. — Ganz unzuläſſig iſt aber die adj. Verwendung von entzwei (nicht: eine entzweie Lanze) und zu (ein zues Fenſter = geſchloſſenes). —

Anmerkung 6. Ein ſubſtantiviſcher Akkuſativ iſt auch urſprünglich je, *got.* aivs Zeit, aiv je, *ahd.* io, *mhd.* ie zu irgend einer Zeit, immer (*mhd.* nur mit Bezug auf die Vergangenheit), ferner nie (ni aiv = nicht in einer Zeit, nicht je, *ahd.* nio, *mhd.* nie). Ebenſo iſt nicht ſubſtantivierter Akkuſ., beſtehend aus der Negation ni und dem Subſt. wiht = Weſen, Ding, erhalten in Wicht. — Zuſammenſetzungen mit je (ie) ſind: jetzt iezuo, ieze, iezund (alt jetzo, itzt, jetzund), immer (*ahd.* èomêr, iomêr, *mhd.* iemer), nimmer, nimmermehr, irgend (io wergin, iergen), mit der Negation ni nirgend(s).

Anmerkung 7. Häufig ſind die Subſtantivadverbien im *mhd.* z. B. âbendes, dēs âbendes, borges (auf borgs), drabes (im Trapp), fluges (flugs), morgens, slages (jetzt: ſchlag vier Uhr), tages, aller wēgen, nahtes, dēr mâze, dēr zit, eines mâles, dēs endes, — morgene, alwēgen, allenhalben, beidenhalben, nehten, triuwen, mâzen, wilen. — nie, nie mēre, iergen niergen, iezuo, manegen wis, vollen (jetzt vollends), binachts, enverte unterwegs, enhende, engēgene, zenacht, besîte (beiſeite), bezîte, entriuwen, underwilen, zetal, zemâle, über rucke, enwēc, über ecke, enlant, überhoubet.

§ 230.

Die Pronominaladverbien.

1. Von den Stämmen der Pronomina Demonſtrativa, Interrogativa und Indefinita werden Adverbien gebildet. Der Stamm des Interrogativs dient dabei, wie bei den

Pronominen, zugleich zur Bildung des relativen und indefiniten Adverbs.

2. Die häufigſten Pronominaladverbien ſind: a) H-Adverbien; hier, hin, her, b) D-Adverbien: da, dort, dann, denn, deſto; c) W-Adverbien: wo, wann, wie, d) S-Adverbien: ſo, verſtärkt alſo, ſonſt.

3. Von dieſen Pronominaladverbien bilden hier, hin, her, da. wo Zuſammenſetzungen unter ſich zu: hierher, hierin, daher, dahin, dorther, dorthin, woher, wohin. Auch mit noch anderen Lokaladverbien gehen da (dar), hier (hie), (wor —, war —) Verbindungen ein, z. B. droben (= daroben), drunten (= darunten), draußen, drüben, drinnen, hüben (= hie und über), haußen (= hie außen), ferner Verſchmelzungen mit Präpoſitionen, z. B. dadurch, daraus, damit, voraus, vorbei, worum, warum, heraus, hinaus, hinein, herunter, hierdurch, hierbei, hiermit; da hinauf, dort hinab.

4. Sehr verbreitet ſind Verbindungen einer Präpoſition mit einem Pronomen oder Pronominaladverb, z. B. außerdem, indem, vordem (vor dës), zudem, nächſtdem, ohnedies, ohnedem, ſeitdem, indeſſen (indes), innen dës, unterdeſſen (underdannen, underthiu als Inſtrument. im Roland, unterdës), trotzdem (trotzdeſſen), ohnedies, überdies; demnach demgemäß, deſſenungeachtet (desungeachtet, demungeachtet), meinetwegen, deinethalb, ſeinetwillen, von dort(en), von wannen, bis wann, im voraus, zum voraus, umſonſt (umbe sus, — sust, — sunst). Fürder aber iſt Komparativadverb zu vort, fort.

Anmerkung 1. Als Adverb dient jetzt dann; veraltet iſt in dieſer Bedeutung denn, das jetzt vorzugsweiſe Konj. geworden iſt, z. B. Dem Bilde klag' ich meine Not; denn wenn ich bei ihr ſelber bin, denn (= dann) ach! denn kann ich ihr nichts ſagen (Claud.). Da iſt ein Pferd, komm, reite mit, denn (= dann) biſt du unſer Mann (bf.). Nur in der Frage findet ſich denn noch als Adverb (Wer hat es denn geſagt), ferner nach dem Relativ der und relativen Adverbien (Konjunktionen): da denn, wo denn, daher denn. Wann iſt Adv. und Konj., wenn jetzt nur Konj.

Anmerkung 2. Dahin, daher, wohin, woher, hierher, geſtatten die Tmeſis, z. B. Wo biſt du hingeraten? Wo ſoll ich vor Freuden hin? Hier will ich her wallfahrten (Göthe). Vater, wo gehſt du hin? Wo kommt er her? — Trennung von davon, dabei, hierbei u. ſ. w. iſt mundartlich norddeutſch,

z. B. Da hilft kein Mittel von. Hier iſt wenig Verſtand bei. Sagt mir da nicht von (Schleg.). Da hatte ich rechte Furcht vor (Alexis). Ja, da ſteckt was Arges hinter.

Anmerkung 3. Die Verſtärkung der einfachen pronominalen Lokaladverbien durch all— beſteht ſchon *mhd.*, z. B. alhie, aldort, aldâr, alhin.

Anmerkung 4. Die mit h anlautenden Pronominaladverbien hier, her, hin, hierher, hieraus u. ſ. w. dienen nur als Demonſtrativa; die mit d anlautenden (da, dort, deſto, dahin, dadurch u. ſ. w.) ſind ebenfalls urſprünglich Demonſtrativa.

Die mit d anfangenden Pronominaladverbia (außer: dann, dort, deſto) wurden jedoch (gerade wie das Demonſt. der heute noch) in der geſamten älteren Sprache bis in unſer Jahrhundert hinein zugleich als Relativa gebraucht (wie die mit w anlautenden) z. B. Thisu (dies) in Bethania gitâna wurdun ubar Jordanen, thâr Johannes was toufenti (— Über dem Jordan, wo Johannes taufte. Tatian). Dâr gie dër hërre Sifrit, dâ dër stein gelac (Dahin ging Sigfried, wo der Stein lag. Nib.) Er führte mich an der Hand in den Garten, da wir unſer Gebet zu verrichten pflegten (Simpl). Zu einer Zeit, da man das Chriſtentum nur durch Spöttereien beſtreitet (Leſſing). Das Regenwaſſer war zur Chokolade beſtimmt, davon er glücklicherweiſe einen Vorrat mitgebracht hatte (Göthe). In der dichteriſchen und gehobenen Sprache beſteht dieſer Gebrauch noch fort, in der ſchlichten Proſa iſt nur da als Relativ erhalten, z. B. Der Stuhl iſt elfenbeinern, darauf der Kaiſer ſitzt, der Tiſch iſt marmelſteinern, darauf ſein Haupt ſich ſtützt (Rückert). Er wirft ſein Schwert, das blitzend des Jünglings Bruſt durchdringt, draus, ſtatt der goldnen Lieder, ein Blutſtrahl hoch aufſpringt (Uhland). Leuchtender als alles Nordlicht ſteht jene Nacht in der Menſchen Gemüt, da die Engel niederſtiegen zu den Hirten auf der Feldwacht (Scheffel).

Die W-Adverbia ſind Indefinita, Interrogativa und Relativa. Zugrunde liegt der germ. Pronominalſtamm hwa, *idg.* qo, qe. Dahin gehören: wie, *mhd.* wie, *ahd.* wio, *got.* hvaiva; *ahd.* wëo, wio iſt Verſchmelzung des Inſtrumentals wiu mit ëo, *mhd.* ie. Wo *got.* hvar, *ahd.* wâr, ſpäter wâ; vor Vokalen erhielt ſich in Verſchmelzungen wâr (wâr umbe). Wohin *ahd.* hwâr, wâr, *ahd.* wâr. Woher, *ahd.* hwanana, hwanân, wanân; *mhd.* wannen, wanne. Wann, *got.* hvan, *ahd.* hwanne, wanne, *mhd.* wanne, wenne. Die W-Relative (*mhd.* in verallgemeinernder Bedeutung üblich) gingen hervor aus sô wâ sô, sô wâ, swâ (deſſen s ſpäter ſchwand) = irgend wo, wo auch immer; ebenſo entſtanden swie, swâr

wohin auch, swannen woher auch, swanne, swenne wann auch immer. Wâr ist thër Judenô kuning? (Tat.). Wâra ferit thësër? Wanana ist iz, daz ich ës wirdig bin? Swâ (wo) dës menschen schatz ist, dâ ist ouch sîn hërze (Berth.). Swâ ir hin kêret, wirt iuwer lop grôz (Wolfd.). Dës mannes witze ein ende hât, swenne in grôzer zorn bestât (Freid.). Im Nhd. konnte bei diesen (nach Abwerfung des s) die verallgemeinernde Bedeutung in die einfach relative übergehen. — Mittelst des Suffixes —da, wurde *ahd.* hwanta, *mhd.* wande, assimiliert wanne, gekürzt wan gebildet = weil, denn. — Weder ist adverbiales Neutrum von wëder, *got.* hvaþar, *ahd.* hwëdar, welcher von beiden, lat. uter, gebildet mittelst des alten Komparativsuffixes —taro; es ist *mhd.* Partikel der Doppelfrage (wie utrum). — Etwa besteht aus dem Präfix ëde—, ëte —und wâ.

So wird als Demonstrativ (= auf diese Art, in diesem Grade) und als Relativ (= wie) gebraucht, z. B. Kaum behielt er das Leben, so übel war er gezeichnet (Göthe). So weit die Sonne scheint, so weit erwärmt sie auch (Bs.). Niht zimt sô wol, sô zuht und tugent (Freidank). — Das verstärkte unverkürzte also (ganz so) ist jetzt nur Demonstrativ, wurde aber früher ebenso häufig als Relativ gebraucht, z. B. wiz alsô der snê (weiß wie der Schnee). — Die Verkürzung als (für also) dagegen dient jetzt nur als Relativ (= wie, da), z. B. Der Tag, als dieses geschah, war ein Feiertag — war aber bis zum 18. Jahrhundert auch Demonstrativ (= so), z. B. Gleich wie mich niemand schel ansehen dörfte, als (= so) hatte ich von nirgends her keine Anfechtung (Simpl.). Als (so) lëbete ër in dër wërdekeit (Gottfr.). Alsbald, alsdann sind jedoch Demonstrative.

5. Wenn sich diese Pronominaladverbien, ähnlich wie die Pronomina demonstrativa (determinativa) und relativa, gegenseitig auf einander beziehen, so nennt man sie auch Correlativa.

Anmerkung 5. Die korrelativen Adverbien des Orts sind:

a. Auf die Frage Wo:

Demonstrativ: Da (Ortsbezeichnung im allgemeinen), daselbst, hier (= in der Nähe des Sprechenden), dort (= in der Ferne des Sprechenden).

Interrogativ: Wo?

Relativ: wo, woselbst (allwo).

Indefinit.: wo, irgend wo, irgend, nirgends, (wo anders). Der Helm muß dort wo hingelegt werden (H. Kl.), Kann 's der Soldat wo besser kaufen? Was irgend nur in einem guten Kriege recht ist und ritterlich, das darf ich üben.

b. Auf die Frage Wohin?

Demonſtrativ: Dahin, hieher oder hierher, hierhin, dorthin.

Interrogativ: wohin? (Zuſammenſetzungen: wohinein, wohinaus).

Relativ: wohin.

Indefinit.: wohin, irgend wohin (Zuſammenſetzung: anderswohin). Niemand wollte allein wohin gehen.

c. Auf die Frage Woher?

Demonſtrativ: daher, von daher, von dannen, von hier, von hinnen (hinnen, von hinnen, *ahd.* hinana, hinân), von dort.

Interrogativ: woher? von wannen? Von wannen kommt dir dieſe Wiſſenſchaft? Schiller.

Relativ: woher, von wannen.

Indefinit.: woher, irgendwoher, nirgendsher. (Zuſammenſetzung: anderswoher).

Die Korrelative der Zeit:

Demonſtrativ: da, dann (alsdann, ſodann).

Interrogativ: wann?

Relativ: wann.

Indefinit.: wann, irgend wann (Es muß wann und irgendwo geſchehen ſein. H. Kl.), ëteswenne, ëtwen.

Die Korrelative der Art und Weiſe:

Demonſtrativ: ſo, alſo (sô, alsô, alse, als).

Interrogativ: wie? wieſo?

Relativ: wie (ſowie), als.

Indefinitum: irgend wie.

Anmerkung 6. Her bezeichnet die Richtung nach dem Orte, wo der Sprechende in Wirklichkeit oder in ſeinen Gedanken verweilt, hin bezeichnet die Richtung von dieſem Orte weg, z. B. Kommt her zu mir und ſchauet! Geht hin in alle Welt! Ich fuhr die kleine Tagreiſe herüber nach Norköping (= auf die Seite des Meeres, auf der Seume ſich beim Schreiben befindet). Die Öſterreicher zogen ſich über den Rhein herüber (auf das Ufer, wo der ſchreibende Göthe weilt). In kurzer Zeit trägt Euch der leichte Kahn von Schwyz herüber. Verwechſelungen ſind indeſſen bei den Zuſammenſetzungen nicht ſelten, z. B. In Italien war eine Sprachverwirrung; es ergoß ſich auch aus Aſien ein verdorbener Geſchmack hinüber (ſtatt herüber Herder).

Anmerkung 7. Als Adverbien werden auch die Akkuſative was? (= warum?) und etwas (= ziemlich, wenig), gebraucht, z. B. Was ſchlägſt

du mich? Was ſteht der nord'ſchen Fechter Schar hoch auf des Meeres Bord? Er iſt etwas verwundet. Der Landgraf war von etwas ſtürmiſchem Naturell (Muſ.) — Was ſteht auch bisweilen indefin. = etwas, z. B. Ich ſtand an ſeinem Sterbebette, es war was beſſer als von Miſt (Göthe).

Anmerkung 8. Weniger gebräuchlich, zum Teil dem Dialekt zugehörig, ſind: haußen (= hie außen), hüben (für: hie üben = diesſeits), drüben (für: darüben = jenſeits), z. B. Hüben tönts und drüben (Scheff.) Hüben und drüben ſtehen Tannenwälder (Auerbach). Wenn wir uns drüben wieder finden (Göthe). Dorten, allda, allwo, danan (= nebenan. Grimm), nieden (= hienieden, von der alten Präpoſ. nid = unter *ahd.* nide). Ähnliche Verbindungen waren hinne (= hie inne), dinne = da innen.

Anmerkung 9. Aus dem *got.* Pronominalſtamm sa (der, dieſer) iſt gebildet: ſo (*got.* sva), ſonſt (*mhd.* sus, sust, sunst), alſo (= ganz ſo: Zuſammenſetzung von ſo mit all). — Zu dieſem Stamme gehört auch das *got.* Pronom. sama, *ahd.* sam (dër samo) = der nämliche, woher das Adverb samo, *mhd.* sam ebenſo kommt, davon *ahd.* samant, *mhd.* samet, samt, zesamen zuſammen (*got.* samana, samaþ nach dem nämlichen Orte hin, zuſammen) und beiſammen, veraltet: von ſammen. Engl. erhalten: the same.

Auf den Demonſtrativſtamm ta (*got.* þata das, dieſes) gehen zurück da (*ahd.* dâr, *mhd.* dâr und dâ), dar (in darum, daran), dann (*ahd.* danna *mhd.* danne, denne), denn, dort (*ahd.* darot, *mhd.* dort), deſto (dës mit dem Inſtrumentalis diu = deſſen dadurch), indes, unterdes, indeſſen, unterdeſſen, vielleicht auch doch (*got.* þauh). Der adv. Genetiv dës = darum, findet ſich bisweilen noch: Des lebt er noch eins ſo lange. — Im *mhd.* war dô demonſtr. und relat. Zeitadverb, dâ (für dâr) aber demonſt. und relatives Lokaladverb.

Der Pronominalſtamm hi (*got.* his dieſer, lat. hic) erſcheint außer in den erwähnten Zuſammenſetzungen heute, heuer und heint, in hie, hier (*ahd.* hiar, hier, hie, *mhd.* hier, hie), her (*got.* hêr, *ahd.* hêra), hin (hina, hin), hinnen (*ahd.* hinana, hinnan), hinten (*got.* hindana, *mhd.* hinden), hinter (*got.* hindar, *mhd.* hinder, hinter).

Nun (*got.* nu, *ahd.* und *mhd.* nu, nû) ſcheint auch auf einen alten Demonſtrativſtamm na zurückzuweiſen, von dem auch noch herkommt.

(Über den Pronominalſtamm hwa, hwê (*got.* hvas wer) ſiehe Anmkg. 4).

§ 231.

IV. Verbale Adverbien.

Hierher ſind zu zählen: geſchweige (geschwîge), behüte (im Sinne einer Negation), ebenſo bewahre. Auch das Adverb

nur ist aus dem verbalen Ausdruck ni wâri wenn nicht wäre, es wäre denn = außer, nur hervorgegangen, *mhd.* niwaere, niwer, niur. — Das der Volkssprache zukommende gelt? (= nicht wahr?), im späteren *mhd.* gelte, ist Konjunktiv Präs. von gelten. Dagegen ist das volkstümliche bekräftigende halt (*ahd.* und *mhd.* halt) kein Verbaladverb; es ist ein Komparativ zu halto sehr in der Bedeutung vielmehr (lat. potius). Der Komparativ hieß vollständig haldiz wobei z und i abgefallen sind, wie baz besser aus batiz entstanden ist. Grimm und Weinhold (Mittelhd. Gramm. pg. 323) leiten dieses volkstümliche halt vom Verb halten ab (= ich halte dafür), statt ich halt, und unterscheiden es von dem Komparativ halt = potius. Nötig ist diese Trennung nicht. Auch halter wird so gebraucht: Unser einer hat's halter gut (Schiller).

§ 232.

Steigerung (Komparation) der Adverbien.

1. Gewisse Umstände können in verschiedenen Graden auftreten; daher sind die Adverbien zum Teil steigerungsfähig.

2. Eine Steigerung können insbesondere diejenigen Adverbien annehmen, die mit Adjektiven übereinstimmende Form haben, z. B. schön, leicht, tief; ebenso wohl, oft, sehr, bald, gern.

3. Die Steigerungsformen der Adverbien stimmen mit den flexionslosen Komparativen und Superlativen der entsprechenden Adjektiva vollkommen (auch hinsichtlich des Bestandes oder Fehlens des Umlauts) überein: Der Komparativ geht aus auf — er und der Superlativ auf — st, z. B. Und hohler und hohler hört man's heulen (Schiller). Laut und lauter tönt der Wald. Doch jetzo bitt ich hoch und höchst, für dieses Mal mich zu entlassen (Göthe).

Anmerkung 1. Schon *ahd.* wurde das Komparativadverb auf —ôr (nicht —ir) in der Form des unflektierten starken Akk. Sing. Neutr. gebildet, wobei der Umlaut (wie beim Adjekt.) fehlt, ebenso *mhd.* auf —er, z. B. *ahd.* reinôr zum Adj. reini, *mhd.* Komp. Adv. reiner; fastôr, *mhd.* faster von Adj. festi fest; so *mhd.* schöner, höher, harter, kurzer, langer. — Das Superlativadverb zeigt *ahd.* die Endung —ôst und —ist, *mhd.* —est, z. B. fastôst (Adj. Sup. festist), fastest; langôst (zum Adj. Sup. lengist), hartôst (zum Adj. hertist), jungist; *mhd.* höhest, schönest. Statt der Form des flexionslosen

ſtarken Akk. Neutr. findet ſich auch bisweilen die ſchwache Form: *ahd.* auf —a, z. B. meista (= meist), mêra (= mêr), *mhd.* auf —e, z. B. beste (= best), meiste (= meist), suozeste. — Nhd. ſind die Umlautsverhältniſſe nach dem Adj. in Komp. und Superl. ausgeglichen, z. B. schöner, schönest wird zu ſchöner, ſchönſt. Die Ausgleichung begann zum Teil ſchon *mhd.*, z. B. Süezer unde senfter videlen ër began (Nibel.). — Verſtärkung durch aller, wie beim Adjektiv, z. B. aller beste singen (Gudrun). So ich kan aller schiereste (Nib.).

4. Der flexionsloſe Superlativ wird jetzt nur in beſchränktem Maße als Adverb gebraucht, z. B. jüngſt, längſt, meiſt, höchſt, äußerſt, mindeſt, gehorſamſt, ergebenſt, ſowie in den Ableitungen auf — ig und lich, z. B. gnädigſt, billigſt, gütigſt, herzlichſt, freundlichſt, innigſt, unterthänigſt, demütigſt, baldigſt. — Meiſtens tritt (bei einſilbigen Poſitiven) eine eigentümliche Genetivform auf — ens, oder eine präpoſitionale Umſchreibung mittelſt an oder auf, auch zu mit dem beſtimmten Artikel zum Ausdruck des ſuperlativen Adverbs ein, wobei Präpoſition und Artikel ſtets zu am, aufs, zum verſchmolzen werden muß, z. B. Ich danke Ihnen beſtens. Er wird nächſtens kommen, ſpäteſtens, (früheſtens) übermorgen. Unter allen Völkerſchaften haben die Griechen den Traum des Lebens am ſchönſten geträumt (Göthe). Der König trägt denen ſeine Befehle am liebſten auf, die ihn am beſten verſtehen. Man ſpielt aufs ſchändlichſte mit Dir (Schill.). Es ergeht ihm nicht zum beſten. Zum öftern. Sie wollen mir's zum allerbeſten danken (Göthe). Bisweilen im: Empfehlen ſie mich im beſten. Nicht im geringſten, mit: mit dem früheſten.

Anmerkung 2. Von einigen Komparativen ſind adverbiale Genetive im Gebrauch, z. B. Ich werde dieſen Punkt des näheren (des weiteren, des eingehenderen) erörtern. Mein Bruder war des näheren davon unterrichtet (Leſſ.). Des öftern beſprechen.

Anmerkung 3. Nichtverſchmelzung des Artikels mit der Präpoſ. auf iſt ſelten: auf das geſchwindeſte (Göthe), auf das lebhafteſte (dſ.), auf das ziemlichſte (dſ.).

Anmerkung 4. Die nhd. Adverb. ſchönſtens, beſtens ſind entweder aus dem Genet. (des) ſchönſten mit Anhängung des zum Adverbialſuffix gewordenen —s entſtanden; oder vielleicht durch Einſchiebung eines n in die Genetivendung —es, die bei einzelnen Poſitiven ſchon *mhd.* vorkommt

z. B. gâhens (für gâhes jäh), niuwens (für niuwes neu), vürnamens (für vürnames) = vorzugsweiſe. Es läge dann eine Vermengung des genetiviſchen Adverbs (ſchönſtes) und des Dat. Plur. Adverbs (ſchönſten) hier vor, wie z. B. neben vürnames auch vürnamen üblich war.

5. Unregelmäßig werden geſteigert:

gut (wohl)	beſſer	beſt (dafür: beſtens)
bald	eher	eheſt (dafür: eheſtens)
viel (ſehr)	mehr	meiſt (und meiſtens)
wenig	weniger	wenigſt (dafür: wenigſtens)
	(minder)	(mindeſt) dafür: (mindeſtens)
gern	lieber	liebſt (dafür: am liebſten)

dazu kommen, den Adj. entſprechend mit H-Wechſel: hoch, höher, höchſt; nahe, näher, nächſt.

Anmerkung 5. Von *got.* Adverbialſteigerungen, die für ſpätere Komparativbildung von Bedeutung ſind, ſind zu bemerken: air (frühe) — airis (früher, eher); — mais (mehr) — maist (meiſt); vairs (ſchlimmer); mins (minder); haldis (vielmehr, lieber). — Althochdeutſche Unregelmäßigkeiten ſind: wol — baz — bezzist; ubilo (ſchlecht, übel) — wirs — wirsist; vil — mèr — meist; luzzil — min — minnist; Komp. èr früher, mit neuer Steigerung: èrôr — èrist; sid (ſpäter), neuer Kompar. sidor. — Mittelhochdeutſche Unregelmäßigkeiten der Adverbialſteigerung: wol — baz — best(e); übele — wirs — wirst(e); balde — ê (êr) — êr(e)st und êrste; vil — mê (mêr) und mêre — meist(e); lützel — min (minner, minre) — minste.

Anmerkung 6. Die Unregelmäßigkeit der heutigen Adverbialſteigerung beſteht (abgeſehen von dem H-Wechſel), aus der Verbindung von Formen verſchiedener Stämme:

Wohl (*mhd.* wol) iſt das Adverb zu dem Adjektiv gut. Gut als Adverb kommt erſt nhd. in allgemeinen Gebrauch, während *mhd.* guote nur ganz vereinzelt ſich findet. Die Steigerung des Adverbs gut entſpricht ganz der des Adjektivs. — Wohl (unwohl), wohler, wohlſt werden jetzt nur vom Befinden gebraucht.

Bald, *mhd.* Adjektiv balt, Adverb balde, kühn, eifrig, ſchnell, wird regelmäßig geſteigert: balde, balder, baldest, nimmt aber nhd. meiſtens die Steigerung eher, eheſt, (von dem *got.* Stamme air frühe, *mhd.* êr, ê mit den neuen Steigerungsformen êrer und êrest, êrst erſt) Doch iſt bälder nicht ungebräuchlich, z. B. Das iſt bald geſagt und bälder noch gethan (Göthe). Selten: aufs baldeſte (Muſäus).

Viel, *mhd.* Adverb vil, hat die Grade mehr (*got.* mais), meiſt (*got.* maist).

Sehr, *mhd.* Adverb sère, sêr ſchmerzlich, bedeutend, von daz sêr der Schmerz (woher verſehren) hat *mhd.* regelmäßige Steigerung sêrer, sêrest. Jetzt werden die Grade durch mehr, meiſt erſetzt.

Gern, gerne, *ahd.* Adverb gërno, *mhd.* gërne (Adjekt. gërn, *got.* gairns), hatte *mhd.* regelmäßige Steigerung: gërner, gërnest. Jetzt nimmt es ſeine Grade meiſtens von dem als Adverb im Poſitiv abgekommenen liebe = gern. Selten iſt gerner (bei Grillp.), am allerungernſten (Leſſ.).

Oft, Adverb *mhd.* ofte, oder oft, Komp. ofter, oftest, öfter und öfters, öfteſt, wird jetzt im Komp. auch als Adjektiv gebraucht (die öftere Anweſenheit). Veraltet ſind die Komp. öfterer (der öfterere) und der Supert. öfterſt (eine Bildung vom Kompar., wie mehrſt, ſtatt meiſt).

Wenig bildet regelmäßige Grade, ebenſo gering. Es beſtehen aber die Nebenformen minder (*got.* mins, *ahd.* min, minner), mindeſt, wobei d eingeſchoben iſt nd = nn.

Übel, ſchlecht werden jetzt regelmäßig geſteigert; *mhd.* beſtanden die Nebenformen wirs (*got.* vairs) — wirst(e).

Anmerkung 7. Pronominaladverbien, die ihrer Bedeutung nach, nicht aber ihrer Form nach eine Steigerung bilden können, umſchreiben den Kompar. durch mehr oder weiter, z. B. mehr voran, mehr zurück, weiter oben, weiter unten, mehr ſeitwärts, weiter abwärts, — und den Superlativ mit am meiſten, am weiteſten, z. B. Am meiſten (weiteſten) voran. Am weiteſten (tiefſten) unten.

§ 233.

Die Präpoſitionen.

1. Die Präpoſitionen oder Vorwörter ſind diejenigen indeklinablen Wörter (Partikeln), die mit einem Subſtantiv oder ſubſtantiviſch gebrauchten Worte einen Flexionskaſus erſetzen, indem ſie damit zu einem einheitlichen Satzteile zuſammentreten. Eine ſolche Verbindung heißt Vorwortskaſus (Präpoſitionalkaſus).

2. Dieſe Partikeln heißen darum Vorwörter oder Präpoſitionen, weil ſie in der Regel vor ihrem Subſtantiv oder deſſen Vertreter ſtehen.

3. Die durch Präpoſitionen bezeichneten Beziehungen ſind urſprünglich räumliche, z. B. An der Quelle ſaß der Knabe. Das Kind griff nach dem Apfel.

Anmerkung 1. Urſprünglich zeitlich waren nur ſeit (sît, eigentlich Komparativadverb = ſpäter, *got.* seiþus ſpät) und die verlorenen Präp. êr, ê = vor.

4. Die urſprünglich örtliche Bedeutung der Präpoſition geht jedoch häufig in die der Zeit, der Art und Weiſe und des Grundes über (übertragene Bedeutung). z. B. Zur Mittagsſtund' am vierten Tag der Herzog Milon ſchlafen lag in einer Eiche Schatten (Uhl.). Du ſprichſt mit deinen Wimpern, deinem Zeigefinger, ich höre dir mit Blicken zu (Schil.). Frau Magdalis weint auf ihr letztes Stück Brot; ſie konnt' es vor Kummer nicht eſſen.

Anmerkung 2. Eine ganz ſcharfe Grenze zwiſchen Adverb und Präpoſition iſt kaum zu ziehen. Das Unterſcheidende liegt nicht in der Rektionskraft, denn auch Adverbien regieren beſtimmte Kaſus (ſüdlich der Alpen liegt Italien), ſondern das Eigentümliche der Präpoſition liegt darin, daß ſie durch ihre Wortgeſtalt, Rektion oder Bedeutung vom Adverb abgeſondert (iſoliert) iſt, z. B. nach und nahe beſtehen aus demſelben Worte, jenes aber iſt durch die abweichende Formgeſtaltung iſoliert und zur Präpoſition geworden; wider und wieder ſind das nämliche Wort (wider), jenes iſt durch abweichende Schreibung nhd. als Präpoſition gekennzeichnet; das Adverb laut kann nicht mit dem Genetiv verbunden werden, die Präpoſition laut dagegen wird mit dieſem Kaſus verbunden; wegen (von — wëgen) erhält eine von Weg abgeſonderte Bedeutung und wird darum zur Präpoſition. Dagegen iſt entſprechend (das Haus iſt meinen Wünſchen entſprechend eingerichtet) nicht als Präpoſition anzuſehen, da es die Wortgeſtalt, Konſtruktion und Bedeutung von entſprechen feſthält. Immerhin aber läßt dieſe Unterſcheidung für manche Zweifel Raum, weshalb von manchen die meiſten den Genetiv regierenden ſogenannten Präpoſitionen als Adverbien aufgefaßt werden.

Anmerkung 3. In den älteren Sprachen des indogermaniſchen Stammes, die noch eine größere Anzahl von Kaſus beſaßen, als die deutſche, war der Gebrauch der Präpoſitionen minder ausgedehnt, da viele Beziehungen des Nomens, die jetzt vermittelſt der Präpoſitionen ausgedrückt werden müſſen, durch einfache Kaſus bezeichnet werden konnten. Auch im Altdeutſchen war dies noch häufig der Fall, z. B. sich loubes nern (ſich mit Laub ernähren). Dô verstiez man in (Lucifer) unde sîne genôzen dês himelrîches (Bth.). Mînes muotes bin ich erbolgen = aufgebracht in — (Roland). Noch jetzt iſt in manchen Verbindungen Vorwortkaſus neben Flexions-

kaſus zuläſſig, z. B. Ich ſchrieb an meinen Bruder — meinem Bruder. Spotte nicht über das Bild — des Bildes! Je mehr die Kraft der Kaſus ſich abſchwächte, deſto notwendiger wurden die Präpoſitionen.

5. Einige Präpoſitionen können ihrem Kaſus nachſtehen: entgegen, entlang, gegenüber, gemäß, wegen, nach, zufolge. Zwiſchenſtellung des Kaſus findet ſtatt bei um — willen, von — wegen, häufig auch: an — ſtatt, veraltet gegen — über; ſtets nachgeſetzt werden: halber (halben), und das einfache willen (ſelten ſtatt um — willen).

6. Manche Präpoſitionen laſſen zur Verſtärkung ihrer Bedeutung noch ein Adverb zu, das **a.** hinter das regierte Wort tritt, z. B. von — an (von Oſtern an, von morgen an), von — aus (von Hauſe aus), von — auf (von Kindheit auf, von unten auf), von — her (von Berlin her), vor — her (vor dem Fürſten her), hinter — her (hinter dem Wagen her), durch — hindurch (durch die Bruſt hindurch), aus — hervor (aus dem Verſteck hervor), aus — herauf (aus dem Abgrund herauf), auf — zu (auf den Fremden zu), um — her (um den Gefangenen her) u. ſ. w. **b.** der Präpoſition vorangeht, z. B. mitten in, dicht bei, dicht an, hart neben, gerade durch, gerade vor.

Anmerkung 4. Veraltet ſind: Ab, mit Dativ, *mhd.* abe, ab, ἀπό, *lat.* ab, noch gebräuchlich im Kaufmannsſtil (ab Mannheim), ſonſt ſelten: Und ab den Höhen wälzt ſich heißwogende Waffenmaſſe (Follen), häufig noch in der Kompoſition (abtreten). — After = hinter, nach, mit Dativ, nur noch in der Kompoſition (Aftermieter). — Innen, *mhd.* innen mit Genet., Dativ und Inſtrum. = innerhalb. — Inner, *mhd.* inner = innerhalb, binnen, mit Gen. Dat. u. Inſtrum. bisweilen noch innert mit Gen. oder Dat. — Nid, *mhd.* Adverb nide nieder, *ahd.* nida, nid Präpoſ. mit Dat. und Akkuſ. = unter, erhalten in der Schweiz: Auch der Alzeller ſoll uns nid dem Wald Genoſſen werben (Schil. Tell). — Ehe, eh, *mhd.* ê̆r, ê mit Dativ und Genetiv = vor, jetzt nur noch Adverb, als Präpoſ. erhalten in ehedem, ehemals (ê̆mâles vor der Zeit), ehedes.

§ 234.

Einteilung der Präpoſitionen.

1. Man teilt die Präpoſitionen ein in eigentliche (echte, alte) und uneigentliche (unechte, neue).

2. Die ersteren sind ihrem Herkommen nach ursprüngliche Adverbien, z. B. an, auf, aus, bei, binnen, durch, für, gegen (gen), in, mit, nach, ob, ohne, samt, seit, über, um, unter, von, vor, wider, zu.

3. Die letzteren sind erstarrte Kasus von Nominalstämmen oder Participbildungen, welche die Bedeutung eines mit einem bestimmten Kasus zu verbindenden Adverbs (d. h. einer Präposition) angenommen haben, z. B. anstatt (statt) von *ahd. mhd.* stat Ort, behufs (Gen. von Behuf, *mhd.* behuof), halben, halber, halb (die halbe = Seite), längs (Gen. von lang, langes), laut (vom Adjekt.), kraft (vom Subst. Kraft), mittels (mittelst) mit angehängtem unorganischem t, von das Mittel, neben (enëben in ebener Richtung), nebst (für nebenst, nhd. Bildung von neben), nach (Adj. nahe), wegen (von Weg), zufolge (die Folge), zwischen (inzwischen Advb. *ahd.* in zwiskên in der Mitte von Zweifachem, von zwisk, zwisch zweifach), während (Particip von währen = andauern), unbeschadet, ungeachtet.

4. Ihrer Bildungsweise nach sind die Präpositionen, a) einfache, wie die meisten eigentlichen Präp., ferner dank, kraft, laut, trotz. — b) abgeleitete, wie: über (von ob), außer (von aus), längs, nächst, namens, seitens, während, wegen, — c) zusammengesetzte, wie: nebst, diesseit(s), inmitten, jenseit(s), zufolge. — d) Verbindung zweier Präpos. bis an, bis auf, (bis in, bis zu), mitsamt, von — wegen, von jenseit(s), von diesseit(s), anstatt, zuwider, entgegen (*mhd.* engëgen, *ahd.* ingagan), binnen (aus bi=bî und innan, *mhd.* innen.) Die uneigentlichen Präpositionen sind: a. Nominalpräpositionen, wie: wegen, seitens, behufs; b. Verbalpräpositionen, wie: während, ungeachtet.

Anmerkung. Die alten einsilbigen Präposit. sind proklitisch, d. h. sie lehnen ihren Accent an das regierte Wort an. Ist dieses der gleichfalls proklitische Artikel, so fällt der Accent noch weiter zurück, z. B. Auf den Mauern. Man meidet daher: an es, auf es, für es, da es als tonloses Wort den Accent nicht aufnehmen und darin nicht weitergeben kann. — Das mit der Präpos. gleichlautende Adverb dagegen ist betont, z. B. Ich eile vor dem König und dem Heere (von voreilen).

§ 235.

Die Rektion der Präpositionen.

1. Die Präpositionen verlangen, daß das zu ihnen gehörige Nomen in einem bestimmten Kasus stehe, d. h. sie regieren einen bestimmten Kasus. Der Nominativ, als unabhängiger Kasus, kann nicht von einer Präposition regiert sein; dagegen können die drei übrigen (abhängigen, obliquen Kasus) von einer Präposition abhängen.

2. Die eigentlichen Präpositionen regieren den Dativ oder Akkusativ: den Dativ meist zur Bezeichnung der Ruhe an einem Orte auf die Frage Wo? — den Akkusativ zum Ausdruck einer Bewegung an einen Ort auf die Frage Wohin?

3. Auch bei übertragener Bedeutung liegt dem Dativ gewöhnlich der Begriff der Ruhe (auf die Fragen Wann? Wie? Warum?) und dem Akkusat. der einer Bewegung, einer Richtung zugrunde, z. B. In letztem Sommer. Mit großer Mühe. Aus bittrem Haß. Ich thu es für meinen Bruder. Er hat stets gegen mich gearbeitet. Ich bin um ihn besorgt. Zu jedoch verlangt immer den Dativ, z. B. Die Sache fiel zu meiner Befriedigung aus.

4. Die uneigentlichen Präpositionen, insbesondere die substantivischen, regieren meistens den Genetiv.

5. Einzelne können auch zwei Kasus regieren, teils ohne Unterschied der Bedeutung, z. B. entlang, längs, zufolge, trotz, — teils in verschiedener Bedeutung, z. B. an, auf, in, neben, vor.

Anmerkung 1. Die Vorwortkasus schließen sich an: a) zunächst an das Verb, z. B. Redlichkeit gedeiht in jedem Stande (Wo?). In deinen fröhlichen Tagen fürchte des Unglücks tückische Nähe (Wann?). Ein jeder wird besteuert nach Vermögen (Wie?). Sie weinen vor Schmerz und vor Freude (Warum?). Acht' auf eines Freundes Lehren (Ersatz eines einfachen Kasus = Achte der Lehren eines Freundes). — b) Sie enthalten eine Bestimmung eines Substantivs oder eines Vertreters des Subst., z. B. Die Art im Haus erspart den Zimmermann. Die Sorg' um euch hat oft mein Herz bekümmert. Der im Himmel wird uns helfen. — c) Sie dienen zur Bestimmung eines Adjektivs, z. B. Die in unsrem Lande ansäßigen Fremden.

Anmerkung 2. Mehrere der alten Präpositionen werden auch ohne regierten Kasus gebraucht, und zwar: a) in Verbindung mit einem flexionslosen Adjektiv, bei halten für, gelten für, ansehen für, z. B. Das halte

ich nicht für gut. Er gilt für dumm. So auch: Gieb mir das Kind zu eigen. Von klein auf. — b) in Verbindung mit Adverbien (indem das Adverb die Stelle des Nomens vertritt), z. B. von da, von wo (von woher), von oben, von ferne, bis dahin, nach unten, nach oben, von hinnen, von jeher, auf heute, für jetzt, bis morgen, bis abends, vor abends, vor mittags, vor tags, vor alters, seit heute, seit gestern, für immer, für gewöhnlich, für jetzt, zu vorderst, zu oberst. Es war der schönste Platz auf weit und breit. — c) in adverbialem Gebrauch, teils in (unechter) Zusammensetzung mit einem Verb, z. B. ankommen, ausgehen, vortreten, teils selbständig als Adverbien (so nur wenige), z. B. Den Hut auf trat er ins Zimmer. Ich selber, ich will nichts von Samt und Seiden, doch möcht' ich mein ehlich Gemahl mit (= damit) bekleiden (Schwab). Er legt sich zum Schlafe, in dem er vor (= zuvor) gelegen hat (bs.). Stieße, Brünnlein, nur zu! (= weiter). Die pin siht man vil grœzer sin, danne vor (vorher). Steht es um Schottland noch wie vor? (Schiller). Ich darf mich weder auf der Gassen, noch in der Kirche mit sehen lassen (Göthe). — d) in gepaarten Komplexen, z. B. nach und nach, durch und durch, um und um, ab und zu, für und für (= fortwährend), über und über, nach und nach.

Anmerkung 3. Zusammensetzungen mit Verben gehen ein: ab (abtreten), an (ankommen), auf (aufstehn), aus (ausgehn), bei (beistimmen), durch (durchführen), entgegen (entgegenkommen), gegenüber (gegenüberstellen), hinter (hinterbringen), mit (mitfühlen), nach (nachfolgen), über (überlegen), um (umwerfen), unter (unterdrücken), vor (vortragen), wider (widersprechen), zu (zubereiten), zuwider (zuwiderhandeln). Für in tritt ein (in) ein, z. B. einsehen, eingestehen. Keine Zusammensetzungen mit Verben gehen ein: außer, binnen, bis, für (statt dessen: vor), gegen (dafür: entgegen), neben, nebst, ohne, sonder, von (dafür: davon, z. B. davonkommen), zwischen dafür: (dazwischen).

Anmerkung 4. Bisweilen ist es fraglich, ob ein Präpositionalkasus, oder ein zusammengesetztes Verb vorliegt. z. B. Sieh nicht an meine Fehler. Er sieht, wie an den Fahnen ein stolzer Fremdling rührt (Schwb.). Die Straßen, die ich gehe, so oft ich um mich sehe, sie bleiben mir doch fremd. Ersten Falles ist die Partikel tonlos, zweiten Falles betont.

Anmerkung 5. Rektionslos (als Adverbien) können vor ein mit Zahlwort verbundenes Nomen treten: an = nahezu, z. B. An zwanzig Männer traten vor (nicht: Männern). Vielleicht an zwanzig Jahre sind's Gth.), ebenso bei, gegen, z. B. Bei fünfzig Zimmer standen leer. Bei hundert Reisige drangen auf uns ein. Gegen zwölf Räuber waren im

Wald. — Statt kann ebenso adverbial stehen, z. B. Mancher erntet Undank statt den erwarteten Dank (richtig wäre auch: statt des —). Bisweilen auch außer, ohne, z. B. Alle waren anwesend, außer der Vorsteher des Vereins. Ich kann nicht nachdenken, ohne mit der Feder in der Hand (Lessing).

Anmerkung 6. Der Gebrauch der selbständig als Adverbien stehenden Präpositionen ist außer in den Fällen der Anmerkung 2, wo einige Beispiele (mit, vor, zu) angeführt sind, sehr beschränkt. In der Regel treten besondere Adverbbildungen dafür ein, z. B. dabei (nicht: ich sang ein Lied und erntete großes Lob bei, sondern: dabei), dafür, damit, daneben, dazwischen, dagegen, davon, dawider, dahinter (nicht: man wollte eine List gebrauchen, wir kamen aber bald hinter), außerdem, nebstdem, seitdem (seither), (Doch war nicht Fried und Freude seit — poet. Schwab), bisher, vorher, zuvor.

Anmerkung 7. Andrerseits werden bisweilen (bes. bei Herder) statt der Präpositionen die entsprechenden Adverbia mit gleicher Rektion gebraucht, z. B. Ich gab der Welt Gesetze hinüber den Alpen (Hdr.). Der Feind daneben seinem Feinde ist begraben. Schaue die Jungfrau dort daneben der himmlischen Wage (ds.). Draußen der Pforte stehen wir noch. — Verschieden davon ist: Den Berg hinauf (hinan). Das Schwert drang die Brust hindurch. So ritt er Marienkirchhof hinein (Hdr.). Das Jahr hindurch. Den Winter über (Akkusative der Erstreckung in Raum und Zeit). Übertragen: Diese Maschinen sind oft ganze Gedichte herunter überflüssig erschienen (Hdr.).

Anmerkung 8. Die eigentlichen Präpositionen sind, wie schon bemerkt, ursprüngliche Adverbien. Daher regieren sie an und für sich nicht bestimmte Kasus: der Kasus des Nomens ist nicht sowohl von der Präposition, als von der Beziehung des Nomens zu den übrigen Satzteilen, insbesondere zum Verbum des Satzes, beeinflußt. Da aber der Kasus häufig die Beziehung nicht deutlich genug zum Ausdruck brachte, so erhielt er durch ein zutretendes Adverb eine Stütze, woraus der Vorwortkasus sich bildete. Die Rektion des Präp. erklärt sich also aus der ursprünglichen Bedeutung des alten einfachen Kasus; so der Akkus. bei in, an, auf, unter, über, hinter aus dem alten auf die Frage Wohin? gebräuchlichen Akkus.; der Dativ bei an, in, auf als Nachfolger des Lokativ (Wo?); bei aus, von als Vertreter des Ablat. (Woher?); bei mit als Vertreter des Instrumentalis. — Bei jüngeren Präp. erklärt sich der Kasus aus der früheren Bedeutung, z. B. der Dativ bei nach, nächst aus dem Dativ bei nahe; so bei neben, nebst (enëben von ëben in gleicher Lage mit), bei samt aus dem Adv. sament. Der Dativ bei seit beruht auf dem *ahd.* vergleichenden Dativ, der nach

Komparativen ſtatt als ſtehen konnte, ebenſo der Dativ nach dem *ahd.* èr, è. — Bei ſubſtantiviſchen Präpoſit. ſteht der Genet. wie ſonſt bei Subſtantiven, ſo bei ſtatt, wegen, kraft (= durch die Kraft), trotz (das im Anſchluß von Trotz bieten auch den Dativ zuläßt). So kommt es, daß die Präpoſitionen in der älteren deutſchen Sprache, in welcher ſie ihre adverbiale Natur noch mehr bewahrt haben, nicht in dem Grade einen feſten Kaſus verlangen, wie es ſpäter der Fall iſt, als die üblich gewordenen Verbindungen zu einer unveränderlichen Form erſtarrt waren. Bei z. B. wird ſchon *got.* (bi) und bis ins 18. Jahrhundert hinein mit Dativ und Akkuſativ verbunden, gegen hat *mhd.* noch Dativ und Akkuſativ, hinter alle drei obliquen Kaſus, ebenſo neben, ob, wider. Auch der Inſtrumentalis war *ahd.* bei mehreren Präpoſitionen zuläſſig.

§ 236.

Präpoſitionen mit dem Dativ.

Aus, außer, bei, binnen, dank, entgegen, gegenüber, gemäß, mit, nach, nächſt, nebſt, ſamt (mitſamt, ſelten: zuſamt), ſeit, von, zu, zunächſt, zuwider regieren den Dativ. Binnen wird auch mit dem Genetiv verbunden.

Anmerkung 1. Die wichtigſten dieſer Präpoſitionen ſind in folgenden Denkverſen enthalten:

Aus, von, außer, bei, entgegen,
Mit, nach, nächſt und gegenüber,
Nebſt, ſamt, ſeit und zu, zuwider,
Schreibe mit dem Dativ nieder.

Anmerkung 2. Ihrem Nomen können nachgeſetzt werden: entgegen (dem Herkommen entgegen), nach (dem Rechte nach), gegenüber (der Kirche gegenüber, veraltet: gegen der Kirche über), gemäß (den Satzungen gemäß), zuwider (dem Verlangen zuwider).

Anmerkung 3. Wie Präpoſit. werden mit dem Dativ verbunden: zuliebe, zuehren, zuſtatten, zugunſten, zufrommen, zunutze, zum Behufe, zum Trotze.

Anmerkung 4. Bei hatte bis in die neuere Zeit auf die Frage Wohin auch den Akkuſ., z. B. Er trat dann dicht bei den Engel (Klopſt.). Sie kommen heute bei mich zu Tiſche (Göthe).

§ 237.

Präpoſitionen mit dem Akkuſativ.

Den Akkuſativ regieren: durch, für, gegen (gen), ohne, ſonder, um, wider, bis.

Anmerkung 1. Als Denkverse dienen:

Bei durch, für, ohne, um,
bis, sonder, gegen, wider,
Schreib' vierten Fall stets nieder.

Anmerkung 2. Gen (steht nur vor artikellosen Ortsnamen und Himmelsgegenden); bis und sonder treten nur vor artikellose Nomina (Ortsnamen, Zeitbenennungen, Zahlwörter), z. B. gen Jerusalem, gen Osten, bis Wien, bis Abend, doch: Bis diesen Tag zwar schützte mich die Allmacht. Gewöhnlich tritt zu bis eine Präposition hinzu, z. B. bis zum Himmel, bis ans Meer, bis in den Tod. — Gegen findet sich bei Lessing und Göthe noch mit Dativ. — Sonder ist üblich in sondergleichen und sonderzweifel, sonst poetisch.

Anmerkung 3. Wie Präpositionen verbinden sich mit dem Akkusativ des Weges die Lokaladverbien: her, hin, hinan, hinauf, hinab, herab, herauf, hindurch, hinüber, hinunter u. s. w., z. B. Jeden Abend geh ich aus hinauf den Wiesensteg. S. Anmerkung 7 § 235.

§ 238.

Präpositionen mit dem Genetiv.

Den Genetiv regieren die uneigentlichen Präpositionen, von denen viele besser als genetivregierende Adverbia angesehen werden: abseits (abseiten, abseit), abwegs, abwärts, abzüglich, anfangs, angesichts, anstatt, anstelle, aufgrund, ausgangs, außerhalb, ausweislich, behufs, betreffs, bezüglich, binnen, diesseit (diesseits), eingangs, einschließlich, entlang, gegenwarts, gelegentlich, gemäß, halb, halben, halber, hinsichtlich, inanbetracht, inbetreff, inhaltlich, inhalts, inmitten, innerhalb, jenseit (jenseits), kraft, längs, laut, mangels, mittels (mittelst), namens, oberhalb, rückständlich, seitens, seitlich, seitwärts, statt, trotz, um — willen, unbeschadet, ungeachtet, unfern, unterhalb, unweit, vermittelst, vermöge, vonseiten, vorbehaltlich, während, wegen (von — wegen), willen, zeit, zufolge. — Von diesen werden binnen, gemäß, längs, laut, trotz, zufolge auch mit dem Dativ verbunden, besonders wenn von dem Nomen noch ein Genetiv abhängt. — Selten steht bei dieseit(s) und jenseit(s) der Dativ. — Einzelne die Entfernung bezeichnende lassen statt des Genetivs auch von zu, z. B. Unweit von der Stadt. Abseits vom Wege. Rechts, links haben selten den Genet., meistens von, ebenso die Adverbien nördlich, südlich u. s. w.

Anmerkung 1. Denkverſe ſind:

Unweit, mittelſt, kraft und während,
Laut, vermöge, ungeachtet,
Oberhalb und unterhalb,
Innerhalb und außerhalb,
Diesſeits, jenſeits, halber, wegen,
Statt und längs, zufolge, trotz
Stehen mit dem zweiten Fall
Oder auf die Frage Weſſen?
Doch iſt hier nicht zu vergeſſen,
Daß bei dieſen letzten drei
Auch der Dativ richtig ſei.

Anmerkung 2. Nach ihrem Nomen können ſtehen: gemäß, ungeachtet, wegen, zufolge, entlang. Gemäß hat vorſtehend den Gen. oder Dativ, nachſtehend nur den Dativ; zufolge hat vorſtehend den Gen., nachſtehend den Dativ, z. B. Gemäß dem Wortlaute des Geſetzes. Gemäß des ergangenen Beſchluſſes. Dem ausgeſprochenen Wunſche gemäß. Zufolge des angegebenen Grundes. Den getroffenen Anordnungen zufolge. — Nachſtehen müſſen: halber (halben, halb), z. B. Der Geſundheit halber, Ehren halber, meinethalben. Begangenen Frevels halben (Göthe) — und willen, z. B. meinetwillen. Willen wird bei Subſtantiven nur mit vorausgehendem um gebraucht, z. B. Um des Freundes willen erbarmet euch. — Oberhalb, unterhalb, innerhalb, außerhalb, abwärts, aufwärts, herwärts, diesſeit(s), jenſeit(s), abſeit(s), unweit, unfern, ungeachtet, unbeſchadet, während, ſtatt, anſtatt, haben bisweilen (aber ſelten) den Dativ. Nicht gerade ſelten ſind binnen, laut, trotz mit dem Dativ; nur: binnen kurzem. — Ob (wenig mehr gebraucht) regiert in der lokalen Bedeutung von über den Dativ, ſelten den Akkuſ. (Sonnen ſind ob dich geſtellt, gegen die dein Schein ein nichts), in der Bedeutung von wegen den Genetiv oder Dativ. — Wegen hat, wie durchgehends in der Volksſprache, auch in der Schriftſprache bisweilen den Dativ, beſonders wenn ein Genet. vom Subſtantiv abhängt, z. B. Wegen Umbau des Hauſes. Wegen dem Tod ihres Mannes trug ſie tiefſte Trauer (Heine). Wegen des Vaters Bekümmerniſſen. Nur wegen nichts anderem — wegen etwas anderem (der Gen. wäre unkenntlich): — Entlang (= längs) hat den Genetiv, Dativ oder Akkuſativ; mit allen drei Fällen kann entlang auch nachgeſetzt werden.

Anmerkung 3. Statt des zuläſſigen wegen meiner auch: meinetwegen, deinetwegen u. ſ. w. (ſelten deinentwegen), meinethalben, ſeinet-

halben. Bisweilen: deſſentwegen, derentwegen, deſſenthalben (euphoniſches t). Zu beachten ſind die umgebildeten Genetive: von Obrigkeits wegen. Von Regierungs wegen. Von Geburts wegen. Geſundheitshalber. Andachtshalber. Höflichkeitshalber. Um deines Lebens wegen (Leſſ.) iſt eine Vermengung mit um — willen. — Statt meiner oder anſtatt meiner auch: an meiner Statt.

§ 239.

Präpoſitionen mit dem Dativ und Akkuſativ.

An, auf, hinter, in, neben, über, unter, vor, zwiſchen regieren zur Bezeichnung der Ruhe auf die Frage Wo? oder Wann? den Dativ — zur Bezeichnung der Bewegung auf die Frage Wohin? Wie lange? den Akkuſativ, z. B. Unter mir lag es noch bergetief in purpurner Finſternis da. Und ſtille wird's über dem Waſſerſchlund, in der Tiefe nur brauſet es hohl. Da ſetzt ihn der Graf auf ſein ritterlich Pferd. Und vor den edlen Meiſter tritt der Jüngling mit beſcheidnem Schritt. In heißer Mittagsſtunde bergunter und bergauf. Über hundert Jahre dauern. In übertragener Bedeutung wirkt der Unterſchied der urſprünglichen örtlichen und zeitlichen Auffaſſung bezüglich der Wahl des Kaſus weiter, z. B. Ich denke an mein nahes Alter (Wohin?). Wir labten uns an den feinen Gerichten.

Anmerkung 1. Als Merkverſe dienen:

An, auf, hinter, neben, in,
Über, unter, vor und zwiſchen

Anmerkung 2. Indes, unterdes ſind Verbindungen der Präpoſitionen mit dem *mhd.* Adverb dës, woraus die Verlängerungen indeſſen, unterdeſſen nhd. hervorgingen, ſo: vor tags.

Anmerkung 3. Städtenamen ſtehen nach diesſeits, jenſeits, oberhalb, unterhalb, innerhalb, außerhalb, unweit, unfern, desgleichen nach den Adv. nördlich, ſüdlich, öſtlich, weſtlich häufig ohne Flexionszeichen, z. B. Jenſeits Berlin. Unweit Prag. — So können auch die Monatsnamen bei anfangs, ende, mitte flexionslos angefügt werden, z. B. Anfangs Juni, ende Mai, mitte Juli, analog bisweilen: hälfte Juli.

Anmerkung 4. Im *ahd.* konnte auch der Inſtrumentalis von Präpoſitionen regiert ſein, z. B. bi stedu sizzendê (beim Geſtade ſitzende). Disu in wortbilidu sprah ih iu (Dies ſprach ich in Wortbildern = Gleichniſſen zu euch). Ebenſo nach mit, nâh (neben), zi. Im *mhd.* erhielt ſich in

Verbindung mit Präpoſitionen nur der pronominale Inſtrumentalis: after diu nachher, nachdem, bediu deshalb, in diu indem, mit diu während, mit wiu womit, mit alle gänzlich, sit diu ſeitdem, umbe diu darum, umbe wiu warum, under diu unterdeſſen, ze diu deshalb, ze wiu weshalb.

§ 240.

Verſchmelzung der Präpoſitionen mit dem Artikel.

1. Gewiſſe Präpoſitionen werden mit dem beſtimmten Artikel häufig zu einem Worte verſchmolzen, z. B. am, beim, im, vom, zum, zur; aus, aufs, durchs, fürs, ins, vors, ums.

Dieſes geſchieht in der Volksſprache faſt immer, und iſt auch in der Schriftſprache nicht ſelten; in gewiſſen Redensarten iſt die Verſchmelzung ſogar notwendig, z. B. am beſten, zum ſchönſten, meiſt auch aufs paſſendſte.

Anmerkung 1. Die einzelnen Fälle dieſer Verſchmelzung ſind:

a. das m des männlichen und ſächlichen Artikels (im Dativ Singular) verbindet ſich mit den vokaliſch auslautenden Präpoſitionen unmittelbar, z. B. beim, zum, mit den auf n auslautenden aber unter Auswerfung dieſes n, z. B. am, im, vom.

b. das r des weiblichen Artikels (im Dativ Singular) verſchmilzt mit der Präpoſition „zu“ zu zur.

c. das s des ſächlichen Artikels (im Akkuſativ Singular) tritt an die konſonantiſch auslautenden Präpoſitionen an, auf, durch, für, in, über um, unter, vor, zu den Verbindungen: ans, aufs, durchs, fürs, hinters, ins, übers, ums, vors.

Andere Verſchmelzungen ſind in der proſaiſchen Schriftſprache ſeltener, z. B. hinterm, unterm, untern, übern, überm, hintern, ebenſo in (in 'n) für in den oder an (an 'n) für an den, z. B. Laß uns in Himmel kommen (Claudius). Mein Fenſter geht in (in 'n) Hof hinaus (Körner). Kommt der Wind in Wald (Fröhlich). Er ritt an (an 'n) See. Recht halte heilig bis in Tod (Claud.). Die Mähren haben nichts in Knochen (Dſ.). Er trug die Nordſeeſehnſucht mit ſich in ſchwäbiſchen Wald (Scheff.). Dann ging's in Kampf (Dſ.). Das Saumroß ſtand an Pfahl gebunden (Dſ.). Setz' dich in Seſſel (Göthe). Der Winter hat dich in kalten Arm genommen (Schwab). Hinunter muß der Erde Pracht in düſtern Grabeshügel (Dſ.). Er ſchloß die Bücher in (in 'n?) Schrein (Dſ.). An Galgen kommen (Leſſ.). — Der Schriftſprache ganz fremd ſind jetzt Verſchmelzungen wie ausm, aufm, durchn, zun, fürn u. ſ. w., deren Ausſprache das Ohr beleidigt (Zun Zeiten der Philiſter. Claud. Zun Kindern. Leſſ.).

Anmerkung 2. In diesen Verschmelzungen verliert der bestimmte Artikel seine hinweisende Kraft und nähert sich bisweilen der Bedeutung des unbestimmten, z. B. Er hat sich zum Künstler ausgebildet (zu einem). Mein Vater hat mich zum Arzt bestimmt. Sie bildet sich zur Sängerin aus (zu einer). Er ist zum Stadtrat gewählt worden. Willst du verglühen zur Kohle, so rat' ich im Sommer Lorenz dir (Plat.). Das Haus lag am Berge (auch wenn der Berg noch nicht erwähnt ist). Insbesondere werden in dieser unbestimmten Bedeutung des Artikels Verschmelzungen in adverbialen Ausdrücken gebraucht, sofern das Substant. den Artikel überhaupt zuläßt, z. B. Am Tage. Am Morgen. Am Abend. Im Feld und auf der Heide. Ums Geld. Zur See. Im Wege stehn. Zur Strafe. Er geht mir durchs Feuer. Besonders bei Abstrakten: Zum Überdruß. Zum Erbarmen. Zur Entschuldigung. Zur Not. Zum Glück. Es gereicht zur Ehre, zur Schande. Im Verhältnis. Im Gedächtnis. Stets: fürs erste, übers Jahr, im Wege stehn, zum besten haben, ums Leben kommen. Am Herzen liegen. Zum Tode verurteilen. Beim alten lassen. Zur Kirche gehn. Zur See dienen. Zur Hölle fahren. Im übrigen sind solche Verschmelzungen, wenn der Artikel ein oder gar kein Artikel stehen müßte, unzulässig, z. B. Wir wohnen in einem (nicht: im) schönen Hause. Er geht zu Fuße. Er ist zu Hause.

2. Wenn der Artikel jedoch demonstrative Kraft hat, insbesondere wenn er auf einen folgenden Satz hinweist, ist die Verschmelzung in guter Prosa nicht üblich, z. B. Ich bin zu der Einsicht gekommen, daß —.

Anmerkung 3. Dichter sagen aber: Zum Werke, das wir ernst bereiten —. (Er) kehret heim zum teuren Lande, wo ihr Atem weht. Vom Rechte, das mit uns geboren ist, von dem ist leider nie die Rede.

Anmerkung 4. Ungenau ist: Wir sprechen vom Charakter des Fürsten und seinen Kriegsthaten. Ich erkannte ihn gleich am Gange und der Haltung (statt: an der).

Anmerkung 5. Die Verschmelzungen sind alt: Ame drizehenden morgen (Gudr.) Ime lande (bf.). Er sprach zem künige (bf.). Got râte mir zem guote (Gottfr.). Dër kunec sprach zer meide (Gudr.). Ein strûz ër ûfem hëlme truoc (Parc.). Manc wërder man wart entsezzet hinder'z ors uf 'n acker (bf.). Underen stein ziehen (bf.). Vorme grâl (vorm Gral). Die halftern lôst' ër vome pfert (bf.). Durch'z volc sich dringen (bf.). Zên nahton (= zi thên — Otf.).

§ 241.

Verſchmelzung der Präpoſitionen mit Fürwörtern.

I. Viele Präpoſitionen können mit den abſoluten Demonſtrativen derſelbe oder dieſer, wenn ſie ſich nicht auf Perſonen beziehen, in der Art verſchmolzen werden, daß für das Pronomen derſelbe das Lokaladverb da (dar), und für dieſer das Adverb hie (hier) eintritt, wobei die Präpoſition angehängt wird, z. B. daraus, hieraus, dabei, hie(r)bei, damit, hie(r)mit, davon, dazu, dafür, dadurch, darum, davon, daran, darin (Wo?), darein (Wohin?) u. ſ. w., z. B. Den ſchreckt der Berg nicht, der darauf geboren. Er giebt dem treuen Hirten manch blankes Stück davon.

Anmerkung 1. Wenig üblich ſind: hierinne (Leſſ.), darinne (dſ.), häufiger: darinnen. — Nicht zu empfehlen iſt die im Norden nach *mhd.* Vorgang noch übliche Abtrennung von da, z. B. Nein, da behüte mich Gott vor (Göthe). Da weiß ich kein Mittel gegen. Ja da ſteckt was Arges hinter. Da ſolteſtu dein Maul gegen auffſperrn (Luther). Hie wart min œheim mite erslagen Gottf.

Anmerkung 2. Die lokalen Demonſtrativadverbien heißen ſchon *got.* þar und her, *ahd.* dâr, *mhd.* dâr, dâ, *ahd.* hiar, *mhd.* hier oder hie. Verbindungen wie dar an, dar ûffe, dar zuo, dar ûz ſind ſchon *ahd.* (dârana, *mhd.* dârane daran), hie mite, hie wider. Dar und hier ſtehen regelmäßig vor vokaliſch anlautenden Präpoſitionen, z. B. daran, hieraus. Vor konſonantiſch anlautenden ſteht da (ſelten dar) und hie oder hier, z. B. davon, hiemit (hiermit), hievon (hiervon), darbei (Leſſ.) = dabei, darneben (Thüm.), gewöhnlich: hiernach, darnach.

2. Das Interrogativum was? verwandelt ſich, wenn eine Präpoſition davor treten ſollte, häufig in das Adverb wo? (vor Vokalen wor), mit welchem ſich alsdann die Präpoſition verbindet, z. B. Woraus? womit? wovon? wozu? wofür? wodurch? woran? worauf? worin? (Wo?) worein? (Wohin?) z. B. Wozu haben wir geſchworen? Worauf legt er den größten Wert?

Anmerkung 3. Das fragende Lokaladverb heißt *ahd.* hwâr, wâr, *mhd.* wâr und wâ wo. Verbindungen wie wâr ana (woran), wâr umbe (warum) ſind ſchon *ahd.* vorhanden, *mhd.* wâr an woran? wâ mite womit. Wâran verschulte ich daz? Die alte Form war erſcheint noch in warum, das jedoch nur nach dem Grunde fragt, während in anderer Bedeutung worum ſteht oder um was beibehalten wird, z. B. Warum ſtreiten ſie?

(= aus welchem Grunde?). Worum ſtreiten ſie (= um welchen Gegenſtand?) Er ahnt, worum es ſich handelt.

Ratſam iſt die Verſchmelzung, wenn eine den Dativ regierende Präpoſition vor was treten ſollte, z. B. womit? (nicht gut: mit was?) woraus? wovon? obſchon was als Dativ mit Präpoſ. ſich nicht ſelten findet, z. B. An was, ihr Herrn, gebricht's? (Schwab).

3. Die Relativa was und welcher (wenn letzteres ſich auf ein Sachſubſtantiv bezieht) können die gleichen Verſchmelzungen mit den Präpoſitionen eingehen, wie die Interrogative, z. B. Das iſts, worauf der Verfaſſer ſeine Wünſche beſchränkt. Der Dolch, womit er ſich erſtach. —

Anmerkung 4. Bisweilen werden heute noch die mit dem Demonſtrativadverb da, dar gleichlautende Verſchmelzungen als Relative gebraucht, z. B. Es war nichts vorhanden, davon er eſſen wollte. Vorgeſunken ruht das Antlitz, drin ſich Ernſt und Milde paart. Das Bett, darauf ich ſchlafe, das iſt das breite Feld. Das alſo ſind die Reizungen, daneben kein andres Weib ſich wagen darf zu ſtellen. Wir haben wichtige Dinge zu beſprechen, davon der Prinz nichts wiſſen ſoll, ſ. § 230 Anmkg. 4. Zur relativen Verſchmelzung diente nämlich in der alten Sprache nicht eine W-Form, ſondern dara, dare, dar, z. B. dara zuo dazu und wozu, dar durch, dadurch und wodurch, dar zuo dazu und wozu, dafür auch derzuo; auch ſynkopiert dran, drin, drûf.

Anmerkung 5. Der Unterſchied zwiſchen warum und worum iſt wie beim Interrog., z. B. Der Grund, warum ich das ſage, iſt folgender. Der Punkt, worum ſich alles verſammeln mußte, war — (Göthe). Man will ſeiner Schweſter ein Gehalt ausſetzen, worum's ihm einzig und allein zu thun war (bſ.). — Auch relatives worin und worein ſcheiden ſich wie die Interrog., z. B. Die Gegend, worin ich wohne, iſt wunderſchön. Der Eiſenturm, worein er ſie verſchloſſen, wehrt mir den Zugang (Wiel.).

Anmerkung 6. Nur die alten Präpoſ. laſſen Verſchmelzungen mit Fürwörtern zu, und von dieſen ſind ausgenommen: außer, binnen, bis, entgegen, ohne (darohne iſt veraltet) ſamt, ſeit. Nur mit da (nicht mit wo) verbindet ſich wider zu dawider; ſehr ſelten iſt auch wohinter; nur darob, z. B. Sie trugen eine Bahre, darob ein Teppich hing (Geibel).

Anmerkung 7. Her und hin können von da, wo abgetrennt und zum Verb gezogen werden, z. B. Wo kam er her? Da ritt er hin. Wo gehſt du hin? Pleonaſtiſch: Er ſchließet eins der Prunkgemächer auf, wohin er ſelbſt ſich hinbegiebt (Platen).

Anmerkung 8. Mit Bezug auf Perſonen dürfen, ſtreng genommen, die adverbialen Verſchmelzungen nicht gebraucht werden. Ungewöhnlich: Das Mädchen, wovon du geſtern ein Lied ſangſt, kriegte einen Mann durch Witz (Göthe). Ein Vater hatte zwei Söhne, davon war der älteſte klug und geſcheit (Gebr. Grimm). Die Räuber zogen ſich zurück; nach einer Weile kam einer davon wieder. Nicht gerade ſelten iſt darunter, worunter, wovon. Dô was ouch dar under (unter den Freunden) von Metzen Ortwin.

§ 242.

Verſchmelzung der Präpoſitionen mit Pronominaladverbien.

Auch die eine Richtung angebenden Lokaladverbien *her* und *hin* werden mit einzelnen Präpoſitionen verſchmolzen, z. B. heraus, hinaus, herbei, herum, herzu, hinzu, herein (ein = in), hinein, herauf, hinauf, anher, umher, umhin, vorher.

Anmerkung. Die Verbindungen mit *her* bezeichnen (wie *her*) die Richtung nach dem Orte, wo der Sprechende in Wirklichkeit oder in ſeinen Gedanken verweilt, die mit *hin* die Richtung von dieſem Orte hinweg (§ 230 Anmkg. 6), z. B. Kocht des Kupfers Brei, ſchnell das Zinn herbei! Als Knabe ſtieg ich in die Hallen verlaſſ'ner Burgen oft hinan. — *Vorher* wird ſelten vom Orte gebraucht (In dem großen Raume vorher ſaßen zwei Männer. Gutzk.), meiſt von der Zeit. *Bevor* (aus bi und vor: bevor) iſt jetzt nur Konjunktion.

Herum deutet eine Bewegung im Kreiſe oder im Bogen an, *umher* = in verſchiedenen Richtungen oder an verſchiedenen Orten (Zickzack), z. B. Und *herum* im Kreiſe lagern ſich die greulichen Katzen. Ich zog in der weiten Welt *umher*.

§ 243.

Die Konjunktionen.

1. Die *Konjunktionen* oder Bindewörter dienen zur Verbindung von a) Satzteilen (Wörtern), z. B. Die wilde Zwietracht *und* den Klang der Waffen rufſt du in dieſes friedgewohnte Thal. — b) *Sätzen*, z. B. Stille ſind die frohen Lieder, *und* der Knabe lauſcht empor. Das eben iſt der Fluch der böſen That, daß ſie fortzeugend Böſes muß gebären. — c) Satzganzen (Geſetzen), z. B. Als Heinrich nicht mehr war, verſammelten ſich alsbald die Franken und Sachſen zur Wahl eines neuen Königs. Denn die Franken, die früher allein der herrſchende Stamm im Reiche waren, teilten die Wahl mit den Sachſen.

2. Zugleich wird durch die Konjunktionen das Gedankenverhältnis, in dem Satzteile, Sätze und Geſetze zu einander

ſtehen, ausgedrückt, z. B. Grobheit und Stolz wachſen auf einem Holz (Anreihung). Arbeit hat bittre Wurzel, aber ſüße Frucht (Gegenſatz). Lerne nur das Glück ergreifen, denn das Glück iſt immer da (Begründung). Der König gebeut, daß ich am Kreuz mit dem Leben bezahle das frevelnde Streben (Inhalt des Gebietens).

3. Die Konjunktionen ſind größtenteils urſprünglich pronominale Adverbia und ſind es zum Teil jetzt noch, z. B. da, denn, daher, darum, doch, deſto, wann, wenn, wie, ſo, — oder doch pronominaler Herkunft, z. B. daß, nachdem, indes, indem, weder; einzelne ſind erſtarrte Kaſus ſubſtantiviſchen, adjektiviſchen (participialen) Stammes, z. B. ehe, falls, je, ob, ſondern, aber, allein, nämlich, weil, während. Verbaler Herkunft iſt nur (ni wâri).

4. Hinſichtlich ihrer Bildungsweiſe unterſcheidet man a) einfache Stämme, z. B. und, auch, doch, da, ſo, wie; — b) Ableitungen mit Suffixen, z. B. ferner, teils, nämlich, folglich; — c) Zuſammenſetzungen, und zwar aa) ohne Präpoſitionen, z. B. obwohl, ſobald, ſofern, ſoweit, daher, woher, alſo, ebenſo, deſto, jedoch, obſchon, allein; — bb) mit Präpoſitionen, z. B. indem, nachdem, außerdem, ſeitdem, indes, indeſſen, mithin, überdies, trotzdem; darauf, demnach, damit, darum, deswegen, dazu, deshalb, ſomit, hernach, demnach, bevor.

5. Sämtliche Konjunktionen ſind inflexibel.

Anmerkung. Verſchieden von den Konjunktionen ſind die zur Hervorhebung, Verſtärkung, Vergleichung, Erläuterung, Beſchränkung dienenden Füllwörter adverbialer Natur, wie: gar, eben, juſt, wenigſtens, mindeſtens, nun, ja, ſogar, gerade, nämlich, namentlich, hervorhebendes auch, bekräftigendes doch, gleichfalls, gleichwohl, ebenfalls, übrigens, ferner, vielmehr, freilich, zwar, wohl. Doch findet Übergang ſtatt.

§ 244.
Arten der Konjunktionen.

1. Nach der Form unterſcheidet man a) eingliedrige Konjunktionen, z. B. und, auch, doch, denn, daß, als, wie, wenn, — und b) mehrgliedrige, z. B. zwar — aber, entweder — oder, teils — teils, weder — noch, wenn — ſo, weil — ſo.

2. Nach ihrer ſyntaktiſchen Verwendung teilt man die Konjunktionen ein in a) koordinierende oder beiordnende, die

syntaktisch Gleichwertiges verbinden, z. B. und, auch, aber, doch, denn, darum, somit — und b) subordinierende oder unterordnende, die syntaktisch Ungleichwertiges verknüpfen, z. B. daß, wo, als, nachdem, da, wie, damit, obgleich. Von den pronominalen Konjunktionen sind die beiordnenden demonstrativer Natur, die subordinierenden relativer.

3. Die beiordnenden Konjunktionen verbinden Satzteile (außer: denn), Sätze (Hauptsatz mit Hauptsatz oder Nebensatz mit Nebensatz) und Gefüge, z. B. Jetzt ist uns Mut und feste Eintracht not. — Johanna geht, und nimmer kehrt sie wieder. Das Leben ist der Güter höchstes nicht, der Übel größtes aber ist die Schuld. Du beugtest dich, drum hat dich Gott erhoben. Wenn du verzagst, und wenn deine Kraft zu schwinden droht, richte deine Gedanken zu Gott. — Im September 981 eröffnete Otto II. den Feldzug; er drang in Apulien vor und nahm mehrere Städte ohne erheblichen Widerstand ein. Aber schon im Oktober mußte er das griechische Gebiet wieder verlassen, da sich in den longobardischen Fürstentümern eine Bewegung erhoben hatte, die ihn im Rücken bedrohte.

4. Die unterordnenden Konjunktionen verbinden nur Sätze, und zwar Hauptsatz mit Nebensatz, oder einen übergeordneten Nebensatz mit einem untergeordneten, z. B. Dem Menschen ist nimmer sein Wert geraubt, so lange er noch an die drei Worte glaubt. Aufrecht sitzt er da mit dem Anstand, den er hatte, als er 's Licht noch sah.

Anmerkung 1. Die Gedankenverhältnisse, die durch die Konjunktionen zum Ausdruck gebracht werden, sind:

a. Zusammenstellung: und, auch, zudem, sowohl — als auch, weder — noch (alle beiordnend).

b. Entgegenstellung: aber, allein, jedoch, hingegen, nicht — sondern (beiordnend); während, wogegen (unterordnend).

c. Begründung: beiordnend: denn, nämlich; unterordnend: weil, da, nun.

d. Zweck, Absicht: beiordnend: dazu; unterordnend: damit, daß, auf daß.

e. Folgerung: beiordnend: also, folglich, somit, demnach, daher deshalb, darum, deswegen. Unterordnend: daß, sodaß, weshalb, daher.

f. Ortsbezeichnung: beiordnend: da, hier, daher, dahin, hierher, hierhin. Unterordnend: wo, woher, wohin.

g. Zeitbezeichnung: beiordnend: dann, darauf, zuvor, eher, seitdem. Unterordnend: als, da, während, wenn, indem, nachdem, seitdem, ehe, bis, bevor.

h. Weisebezeichnung: beiordnend: so, also, ebenso, umso, desto, insofern. Unterordnend: wie, sowie, als, je, sofern, sodaß, ohne daß.

i. Bedingung: beiordnend: sonst, andernfalls. Unterordnend: wenn, wofern, falls.

k. Einräumung: beiordnend: zwar, wohl, freilich. Unterordnend: obgleich, obschon, wiewohl, trotzdem, wenn auch.

l. Inhaltsbezeichnung: beiordnend: das, dies. Unterordnend: daß, ob.

Anmerkung 2. Die unterordnenden Konjunktionen dienen bisweilen (infolge einer Kürzung) zur Verbindung von Satzteilen, z. B. Ich habe ein schönes, obschon (wenn auch) ungestümes Pferd. Wohlfeiler kaufen wir die Freiheit als die Knechtschaft ein.

5. Auch die Pronomina Interrogativa und Relativa können die Stelle einer Konjunktion vertreten.

Die weitere Einteilung der Konjunktionen muß der Satzlehre überlassen bleiben.

§ 245.

Die Interjektionen.

1. Die Interjektionen oder Empfindungswörter sind in Sprachlaute gekleidete Äußerungen eines körperlichen oder seelischen Gefühls (einer Empfindung) oder einer Willensregung oder Nachahmungen eines gehörten Naturlautes. Sie heißen Interjektionen, d. h. Zwischenwürfe, weil sie mit dem Satze nicht in syntaktischer Verbindung stehen, sondern in loser Weise zwischen die Satzteile hineingeworfen werden, oder dem Satze vorausgehen, oder ihm folgen, z. B. So spann ich, weh! dein Totenhemd. Hei! junger Graf von Greiners, gefangen mußt du sein. Schon schlingen die Wellen den Schwimmer hinab, o weh!

2. Ihrer Bedeutung nach vertreten die Interjektionen Sätze z. B. au! (= es thut mir weh), ei! (ich wundre mich), ah! (= wie schön ist das), juchhe! (= wie freue ich mich), pfui! (= wie häßlich ist das).

3. Man unterſcheidet echte (eigentliche) Interjektionen und unechte (uneigentliche).

4. Die echten Interjektionen ſind die durch den natürlichen Drang zu äußerlicher Kundgebung veranlaßten Verlautbarungen einer Empfindung oder eines Begehrens oder eines bei Vorgängen in der Natur vernommenen Geräuſches. Sie ſind keine wirklichen Worte oder Sprachelemente, denn die Sprache kann ſeeliſche Regungen nur dann äußern, wenn dieſe in Worte umgeſetzt ſind. Die echten Interjektionen beſtehen aber nur aus inſtinktiven, nicht durch das Denken vermittelten Kundgebungen eines innerlichen Vorganges: ſie ſind nur die natürlichen Reflexlaute desſelben, z. B. au! ach! ah! eh! o! oho! ei! hei! hu! ha! juchhe! heiſa! hm! pfui! potz! ratſch! piff! he! heda! bſt!

5. Die unechten (uneigentlichen) Interjektionen ſind aus anderen Klaſſen der Redeteile entlehnte Wörter (Subſtantiva, Adjektiva, Partikeln, Verba), z. B. Wehe! Teufel! leider! ſtill! halt! Behüte! Bewahre! (= nein). Gottlob! Alle Wetter! Bei Gott! Hoch! Heil!

Anmerkung 1. Die Interjektionen ſtellen dar:

1. Die Äußerung eines körperlichen Gefühls oder einer ſeeliſchen Empfindung, z. B. Schmerz (au! ach! weh! leider!), Freude (hei! juhe! juche! heiſa!), Verwunderung (ei! topp! potz! aha!), Beifall (bravo!), Abſcheu (fi! pfui! bah!), Spott (ätſch!), Zweifel (hm! hum!).

2. Äußerungen des Begehrens: als Aufforderung zur Zuwendung der Aufmerkſamkeit vonſeiten des Angeredeten, z. B. he! heda! holla! — zum Schweigen: ſch! ſt! bſt! ſtill! — zur Eile: auf! los! — der Annäherung: herbei! — der Entfernung: fort! hinweg! zur Hölle! zum Teufel! Dahin gehören auch die Tierzurufe (Lockrufe, Scheuchrufe, Lenkrufe, Hetzrufe): bs! hott! hiſt! ſch!

3. Den Reflex (die Nachahmung) von Naturlauten, z. B. die Ausdrücke des Lachens hahaha! hihihi! — verſchiedener Geräuſche, z. B. plump! klingklang! bauz! klipp! klapp! tiktack! knacks! piff! paff! — von Tierlauten, z. B. Muh! mäh! wau! miau!

Anmerkung 2. Auf der Grenze zwiſchen Adverb und Interjektion ſtehen die ſatzvertretenden Partikeln ja (jä) = das iſt ſo, und nein (aus ni ein = nicht eines) = das iſt nicht ſo.

Anmerkung 3. Potz iſt Euphemismus ſtatt Gottes: Potz Element = Gottes Element! Der tauſend iſt Euphemismus ſtatt (der) Teufel, alſo

Potztausend statt Gottes Teufel). — Leider ist Komparativ des alten Adj. leid, leit betrübend. — Zu beachten ist *mhd.* â, das zum stärkeren Austönen an Subst. und Imperat. und Partikeln angehängt wird, z. B. viurâ (Feuer), wafenâ (Waffen!), wartâ (warte), neinâ (nein!). Daraus sind nhd. Feuerjo! feurio! mordjo! Feindio! (Scheff.) hervorgegangen, vielleicht auch holla! (Anruf des Fährmanns = hole mich über den Fluß!) — Aus der Interjekt. weh (*got.* vai, altdeutsch wê) ist das Adj. (ein weher Arm), das Subst. (das Weh) und das Adv. (mir ist weh) hervorgegangen.

Anmerkung 4. Die Interjektionen werden gebraucht: 1) für sich allein. Es ist dies die primitivste und unvollkommenste Art des Satzes, daher bisweilen beiordnendes und, aber folgt, z. B. O weh! und (aber) ich kann's nicht ändern (= es macht Schmerz, aber —). 2) im Zusammenhang der Rede, und zwar a) vor dem Vokativ: seit dem 12. Jhdt. häufig o. eigentlich nur zur Erregung der Aufmerksamkeit auf die anrufende Person, — b) vor dem Imperativ: o, gieb mir Rat! Ach, laß das sein! Heda, zieht die Schwerter! — c) bei vollständigen und gekürzten Sätzen, namentlich Frag-, Wunsch- und Ausrufsätzen, z. B. Ach, das Toben roher Stürme riß den gold'nen Frühling fort! Halloh, halloh, zu Fuß, zu Roß! Ei, kannst du mir nicht Antwort geben? O, wären wir weiter, o, wär' ich zu Haus! O, wie lustig sind die Knaben! Wehe, welche Hinterlist hat er ersonnen! — d) mit obliquen Kasus können die Intr., nach Analogie einer Verbalrektion verbunden werden: O, mich Vergeßlichen! (Leff. nämlich: ich muß mich nennen, vielleicht nach lat. Vorgang). Heil dem König! (nämlich es geschehe Heil). Sô wê dir Wërlt (Walther). O, der rauhen Tugend! O, des hölliſchen Gaukelſpiels (Leff. = es wundert mich des Gaukelſpiels). Owê mines hërren! O, über den heillosen Betrug! (= bin ich empört).

Anmerkung 5. Die häufigsten *mhd.* eigentlichen Interjektionen sind: â (Schmerz, Verwunderung, auch angehängt an Subst., Verb, Interjektionen, z. B. wâfenâ wâfen! dringâ drinc! neinâ nein!, ah, ach (Schmerz), ahâ (ahi Staunen), ei (eiâ = ei), hei (ei), jû (jûch Jubelruf), ô (o!), ou (ouwî, ouwê), phî, phiu pfui! — Uneigentliche: jâ, leider, nein, wâfen zu den Waffen! weh!), wan (für wanne, wande ne) warum nicht? = lat. quidni, utinam aufforderndes, wünschendes Ruf), wê weh! wol wohlan!

Zweiter Abschnitt der Wortlehre.

Wortbildungslehre (Etymologie).

§ 246.

Aufgabe der Etymologie.

1. Die Etymologie (im engeren Sinn) stellt die Gesetze auf, nach denen der gesamte Wortvorrat einer Sprache aus einfachen Grundformen sich gebildet hat.

2. Die Etymologie der deutschen Sprache hat daher die Aufgabe, auf die Grundformen zurückzugehen, aus denen die große Mannigfaltigkeit des deutschen Wortschatzes hervorgegangen ist, das Wesen der Wortgestaltungen ins Auge zu fassen und daraus die Sprachgesetze zu entwickeln, nach denen die Bildung der vorhandenen Wörter stattgefunden hat, und nach denen die Bildung neuer Wörter, zum Teil wenigstens, noch fortwährend ermöglicht ist.

3. Da die Verwandtschaft der von der gleichen Grundform abstammenden Wörter zugleich in ihrer verwandten Bedeutung sich kund giebt, so erfüllt die Etymologie zugleich die Aufgabe, bei der Zurückführung der einzelnen Wörter auf ihre Grundformen die ursprüngliche Bedeutung, und damit den richtigen Gebrauch der vorhandenen Wörter festzustellen, indem ihre üblich gewordene Bedeutung aus der Bedeutung der Grundform entwickelt wird, z. B. Der Nachbar = der nahe baut (wohnt) von bauen; der Serge = der Fahrende von fahren; die Schar = das Abgeschnittene, die Abteilung von scheren; bitter = beißend von beißen. Auf diesem Wege gelangt man zur stofflichen Gruppenbildung, d. h. der Zusammenreihung stammverwandter Wörter.

4. Da ferner die von verschiedenen Grundformen abstammenden, aber in ihrer Bildungsweise übereinstimmenden

Wörter darin eine Verwandtschaft ihrer Bedeutung zeigen, daß die Begriffe der Grundformen eine übereinstimmende Beziehung erhalten, so lehrt uns die Etymologie, aus der Bildungsweise der Wörter auf ihre Bedeutung schließen, z. B. Träger, Spinner, Sänger, Schläfer haben ganz verschiedene Herkunft; die gleiche Bildungsendung „er" weist aber darauf hin, daß diesen verschiedenen Begriffen die gleiche Beziehung beigelegt ist, daß sämtliche die männliche Person bezeichnen, welche die im Grundwort enthaltene Thätigkeit ausübt. Ähnlich ist die Übereinstimmung der Beziehung in Trägerin, Spinnerin, Sängerin, Schläferin; in Mädchen, Körbchen, Wäldchen, Städtchen. Diese Betrachtung führt zur formalen Reihenbildung.

Anmerkung. Litteratur: K. F. Becker: Die Deutsche Wortbildung. 1824. — Derselbe: Das Wort in seiner organischen Verwandlung. 1833. — A. Jeitteles: Neuhochdeutsche Wortbildung. 1865. — Ch. F. Meyer: Die Vor- und Nachsilben der hochdeutschen Sprache. 1835. Th. Jakobi: Untersuchungen über die Bildung der Nomina in den germanischen Sprachen. 1848. — W. Schlüter: Die mit dem Suffix ja gebildeten deutschen Nomina. 1875. — H. Zimmer: Die Nominalsuffixe a und â in den germanischen Sprachen. 1875. — H. Osthoff: Forschungen im Gebiet der *idg.* nominalen Stammzusammensetzung. 1876. — K. v. Bahder: Die Verbalabstrakta in den germ. Sprachen. 1880. — K. Weinhold: *mhd.* Grammatik 1883, pg. 248—306 — F. Kluge: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Spr. 5. Aufl. 1891.

§ 247.

Die indogermanischen Wurzeln.

1. Die einfachsten, eine Vorstellung bezeichnenden Lautgebilde, aus denen sich der Wortbestand einer Sprache entwickelt hat, heißen die Wurzeln.

2. Da die germanische Sprachfamilie, und somit auch die deutsche Sprache, nur eine Abzweigung der indogermanischen Sprachgemeinschaft bildet, so muß der größte Teil des Wortbestandes der deutschen Sprache (soweit es sich nicht um sprachliche Neuschöpfungen oder Übertragung von Wörtern aus einem anderen Sprachstamm handelt) auf den indogerm. Wurzeln beruhen. Die indogerm. Wurzeln nennt man Urwurzeln.

3. Die Urwurzeln bestehen aus einfachen Lauten (Vokalen), oder aus kurzen stets einsilbigen Lautverbindungen, die

einen der Anschauung entnommenen Begriff im allgemeinen bezeichnen, d. h. ohne ihm die Bedeutung eines bestimmten Redeteils, (eines Verbs, Substantivs, Adjektivs u. s. w.) beizulegen.

4. Die Urwurzeln bildeten in der ersten Periode der indogerm. Sprache den Wortbestand derselben, und dieser unvollkommene Zustand mag Jahrhunderte lang angedauert haben.

5. Erst im Verlaufe der weiteren Entwickelung der indog. Sprache entstand durch Antritt flexivischer Elemente allmählich die Ausgestaltung der Wurzeln zu gesonderten Wortarten (Verben, Substantiven, Adjektiven) und zu Wortformen (Wortbiegungen).

6. Diese flexivischen Elemente bestanden ursprünglich gleichfalls aus Wurzeln, deren Bedeutung aber derart abgeschwächt war, daß sie als Suffixe der Wortbildung und Wortbiegung dienstbar wurden. Es beruht also alle Worbildung und Flexion von Haus aus auf der Zusammensetzung.

7. So bildeten sich durch Anfügung verschiedener Suffixe an ein und dieselbe Wurzel Gruppen sprachverwandter Wörter, die durch die Gemeinsamkeit der Wurzel und die darauf beruhende lautliche Verwandtschaft mehr oder minder deutlich das Lautbild und den Begriff der Wurzel festhielten.

8. Die Gesamtheit derjenigen Wörter, welchen ein und dieselbe Wurzel zugrunde liegt, bildete nunmehr eine Wortfamilie.

9. Zur Zeit, als die Abzweigung der germanischen Sprachfamilie stattfand, war die Ausbildung der besonderen Wortarten und ihrer Flexionen längst in sehr vollkommener Weise zur Entfaltung gelangt. Es gingen daher in das Germanische wie in die übrigen Einzelsprachen keine Wurzeln, sondern fertig ausgebildete Wortarten samt ihren Flexionen über.

10. Aus diesem Grunde können die Urwurzeln des deutschen Sprachschatzes nur auf sprachwissenschaftlichem Wege, durch die vergleichende Sprachforschung, erschlossen werden.

11. Man unterscheidet nach Bopp gewöhnlich a. Verbalwurzeln (Begriffswurzeln), aus denen die Verba, Substantive und Adjektive hervorgingen, und b. Pronominalwurzeln, woraus ein Teil der Pronomina, der alten Präpositionen, Konjunktionen und sonstige Formwörter abstammen. Grimm und

Schleicher wollen indessen auch die Pronomina und Formpartikeln auf Verbalwurzeln zurückführen.

Anmerkung 1. Über die Frage, ob das Verb das erstgeborene Kind der Urwurzel sei und die Nomina sich erst aus dem Verb gebildet haben, ist schon von den alten indischen Grammatikern viel gestritten worden. Der Sanskritist Benfey verlangt die Priorität für das Verb; richtiger wohl läßt Bopp Verb und Nomen als Zwillinge aus der Urwurzel hervorgehen.

Anmerkung 2. Zu manchen Wurzeln fehlen die entsprechenden alten (starken) Verba, und es ist sehr fraglich, ob ihnen jemals Verba zugrunde gelegen haben, z. B. Ohr, *mhd.* ôre, *ahd.* ôra, *got.* auso, lat. auris (statt ausis), gr. οὖς, Gen. ὠτός. — Fuß, *mhd.* und *ahd.* vuoz, *got.* fôtus, lat. pes, Gen. pedis, πους Gen. ποδός, *idg.* Wurzel pod. — Herz, *mhd.* hërze, *ahd.* hërza, *got.* hairto, lat. cor Gen. cordis, καρδία, *idg.* Wurzel kerd (krd).

Anmerkung 3. Da die deutsche Sprache also nur ein Zweig des indogermanischen Sprachstammes, nur ein einzelner Nachkomme der indogermanischen Ursprache ist, so können die Wurzeln des deutschen Sprachschatzes dem Deutschen nicht ausschließlich angehören, sie müssen vielmehr die nämlichen sein, wie sie sämtlichen Wortgestaltungen der übrigen Sprachen des indogermanischen Sprachstammes zugrunde liegen. Als die Urformen der Sprachbildung reichen sie nämlich weit über die Zeit zurück, in welcher die Verzweigung der indogermanischen Ursprache eingetreten ist. Daraus folgt zugleich, daß die einzelnen Glieder einer Wortfamilie sich in ihrem Vorkommen nicht auf eine einzelne der indogermanischen Sprachen beschränken, sondern in die verschiedenen Sprachen, die aus der Ursprache hervorgingen, in mehr oder minder geänderter Form übergegangen sein müssen. Man kann also mit Recht sagen, daß die Wortfamilien des indogermanischen Sprachstammes gewissermaßen einen internationalen Charakter haben, indem ihre Bestandteile über die eine, wie über die andere der verwandten, teils noch lebenden, teils längst toten Sprachen sich ausgedehnt haben. — Jedoch ist der Wortschatz der indogermanischen Ursprache nicht in alle Einzelsprachen gleich vollständig übergegangen; vielmehr sind manche Wortfamilien oder Glieder derselben in die eine oder die andere der Einzelsprachen gar nicht eingetreten, oder frühe erloschen, oder nur in einzelnen Trümmern erhalten worden. Je weiter daher die Zeit der Gestaltung der Sondersprachen von der Zeit der Spaltung der Ursprache entfernt liegt, desto mehr zeigt

ſich der Beſtand der alten Wortfamilien lückenhaft, deſto mehr waren bereits ganze Wortfamilien dem Untergang verfallen.

Anmerkung 4. Wie bereits in der Einleitung angedeutet worden, ſind in der Entwickelung der indogerm. Urſprache zwei Perioden anzunehmen: 1) die vorflexiviſche oder Wurzelperiode, in welcher die Wörter ausſchließlich durch einſilbige Wurzeln vertreten waren, denen noch keine Suffixe anhafteten und die Scheidung in beſondere Wortarten noch fremd war. Es muß dies ein Sprachzuſtand geweſen ſein, wie er heute noch im Chineſiſchen vorhanden iſt. — 2) die flexiviſche Periode. In dieſer erfolgte die Umgeſtaltung der Wurzeln zu geſonderten Wortarten und zugleich die Ausbildung der Flexion dieſer Wortarten. Beide Vorgänge vollzogen ſich durch Anſetzung von Suffixen an die Wurzeln. Dieſe aus urſprünglichen Wurzeln abgeſchwächten und oft gekürzten Suffixe ſind zweifacher Art: die den Wortſtamm bildenden (ſtammbildenden) und die die Wortbiegung (Flexion im engern Sinn) vermittelnden Suffixe (die Biegungsſuffixe). Zu den letzteren gehören die Kaſusſuffixe und die Perſonalendungen der Verben. In der Regel traten in dem vollſtändigen Worte beide Arten der Suffixe an die Wurzel, zuerſt das ſtammbildende, dann das Biegungsſuffix, wie noch aus alten und neuen Sprachen erkennbar iſt, z. B. grundgerm. dag—a—z (Tag), altind. pa—ter—es (Väter), bhar—a—mi (ich trage), φερ—ο—μεν (wir tragen), fer—i—mus, *ahd.* nëm—a—mês, *mhd.* nëm—e—n, (wir) nehm—e—n. — Der Übergang der Wurzelperiode in die flexiviſche kann nicht plötzlich eingetreten ſein, ſondern nur allmählig, durch fortſchreitende Entwertung einzelner Wurzeln zu Suffixen. Einen ähnlichen Vorgang hat man aus dem heutigen Chineſiſchen angeführt, wo bereits mehrfach begonnen wird, eine Wurzel durch Anfügung einer ſuffixhaft gewordenen anderen Wurzel in ihrer Bedeutung beſſer zu kennzeichnen. Auch andere Beiſpiele der Suffixbildung laſſen ſich mit ſprachgeſchichtlicher Sicherheit anführen, z. B. das engliſche Adverbialſuffix —ly in hardly hart iſt aus *got.* leiks, *ahd.* lih, *mhd.* lich, g—leich abgeſchwächt, das franzöſ. —ment, z. B. faussement fälſchlich aus falsamente in falſchem Sinne, —heit in Schönheit aus heit Geſtalt, —haft in ernſthaft aus haft = behaftet mit.

Anmerkung 5. Die ſprachwiſſenſchaftliche Erſchließung der indg. Wurzel für ein gegebenes Wort geſchieht auf dem Wege, daß die Suffixe und etwaigen Präfixe davon abgeſtreift, die eingetretenen vokaliſchen und konſonantiſchen Lautveränderungen beſeitigt und durch Vergleichung der Wortgeſtalt in den zugänglichen verſchiedenen Einzelſprachen das als Ge-

meinſam ſich Ergebende als die Urwurzel angeſetzt wird, z. B. Wenn die Urwurzel zu eſſen beſtimmt werden ſoll, ſo wird auf *mhd.* ēzzen, *ahd.* ēzzan zurückgegangen; en (en, an) iſt die Verbindung des verbbildenden Suffixes (e, a) mit dem Infinitivſuffix, beide Suffixe (a und n) werden abgeſtreift, dann bleibt ezz; darin beruht das zz auf hochdeutſcher Verſchiebung des grundgerm. t, daher *got.* itan; das *got.* i geht auf *indg.* e zurück, und das t beruht auf germaniſcher Verſchiebung des *idg.* d; da nun im Latein. edo, im Griech. ἔδω (Stamm zu ἐδθίω), littauiſch edmi beſteht, ſo muß die *idg.* Wurzel ed ſein. — In (die) Wirkung (früher Würkung) wird das Suffix ung abgeworfen, *mhd.* Verb wirken (würken), *ahd.* wirchen (wurchen), *got.* vaurkjan; dieſes ſchwache Verb geht auf german. ſtarkes werk: work zurück, das aus *indg.* werg: worg verſchoben iſt; damit ſtimmt das griech. ἔργον (Ϝεργον) überein; die *idg.* Wurzel iſt alſo werg: worg: wrg. — So leicht und einfach geht übrigens die Erſchließung der Urwurzel nicht durchgehends vonſtatten, denn oft iſt es fraglich, ob ein Laut oder eine Lautverbindung wurzelhaft oder ſuffixal aufzufaſſen iſt. Auch hat die Anſchauung über die Grundlage insbeſondere der Vokale gewechſelt; ſo ſtellte noch Schleicher, der drei Urvokale annahm, als *idg.* Wurzel von eſſen nicht ed, ſondern ad auf, als die von wirken nicht werg, ſondern warg. Es ſtellen mithin die Urwurzeln lediglich die Verkörperung der Theorien dar, die in wechſelnder Weiſe von den Sprachgelehrten jeweils zur Veranſchaulichung der Wortbildung aufgeſtellt werden.

Anmerkung 6. Bedeutendes, wie für die Erforſchung der indg. Urſprache überhaupt, ſo im Anſchluß daran für die Aufſtellung der indg. Wurzeln haben geleiſtet: außer Jakob Grimm (Deutſche Grammatik, Geſchichte der deutſchen Sprache), A. F. Pott (Etymologiſche Forſchungen auf dem Gebiete der Indo-germ. Sprachen, 2. Teil Wurzeln und Wurzelwörterbuch). — Fr. Bopp (Vergleichende Gramm. des Sanskrit, Ind., Armen., Griech., Latein., Littauiſchen, Altſlav., Gotiſchen und Deutſchen 2. Aufl. 1857—61). — A. Fick (Wörterbuch der indg. Grundſprache. 3. Aufl. in 4 Bänden 1874—1876. Die ehemalige Spracheinheit der Indogermanen Europas 1874). — Mr. Kapp, Grundriß der Gramm. des indo-europ. Sprachſtamms. 1852. — A. Schleicher (Compendium der vergleichenden Grammatik der indg. Sprachen, 4. Aufl. 1876). — Rd. Weſtphal (Vergleichende Gr. der indg. Sprachen 1873). — J. Schmidt (Zur Geſchichte des indg. Vokalismus 1871 und 75). — K. Brugmann (Grundriß der vergleichenden Gramm. der indg. Sprachen, 2 Bd. 1886 und 89).

Anmerkung 7. Als Urwurzeln werden beiſpielsweiſe nach der

heutigen Auffaſſung des *idg.* Vokalismus aufgeſtellt: ag führen, aidh brennen, angh beengen, bhendh: bhondh; bhndh binden; bheid: bhoid: bhid beißen, bher: bhor: bhr̥ tragen; bheudh: bhoudh; bhudh bieten; dhe ſetzen; deik zeigen; derk ſehen; deuk: duk ziehen; dreugh: drugh betrügen; gem: gom: gm̥ kommen; gen: gon: gn̥ erzeugen; gengh gehen; lēd laſſen; leigh lecken; leug: lug lügen; me meſſen; melg, melken; men denken; po trinken; prek: prok: pr̥k fordern; reg richten; rudh rot ſein, sē ſäen, sed ſitzen, seig tropfen, slēb ſchlafen, sneigh ſchneien, sta ſtehen, steigh ſteigen, ster ſtreuen, ten dehnen, ters dürr werden, vert wenden, wegh bewegen, weid ſehen, weiq kämpfen, wel wälzen, werg wirken. — Als Beiſpiel einer internationalen Wortfamilie diene die *idg.* Wurzel bher: bhor: bhr̥ tragen. Davon iſt das *idg.* Präſ. bhero, das altind. Präſ. bharami, armen. berem, griech. φέρω, lat. fero, *got.* baira, *ahd.* bëru, *mhd.* bër, nhd. (ge)bäre.

Anmerkung 8. Im allgemeinen ſind die *idg.* Wurzeln in der Wortbildung untergegangen, z. B. bher tragen iſt ſchon in der *idg.* flexiviſchen Periode kein Wort mehr. — Nur ſehr wenige Wurzeln ſcheinen ſich im *idg.* ſuffixlos erhalten zu haben und ebenſo in die Einzelſprachen übergegangen zu ſein, z. B. altind. ma mich (Dat. me) μέ (mich), me lat., *got.* Urform mi (mit Suffix mi–k). Altind. nu (nun), griech. νύ, *ahd.* nu.

Anmerkung 9. Sehr häufig ſind, beſonders in den Einzelſprachen, deren Entwickelungsgang wir zu erkennen vermögen, zwei Suffixe zu einer Einheit verſchmolzen, z. B. in lat. laudo ich lobe für lauda—o. Auch trat oft Schwund eines oder zweier Suffixe ein, z. B. aus grundgerm. dag—a—z wurde *got.* dags, *ahd.* tag; aus *idg.* wl̥q—o—s wurde *got.* vulfs, *ahd* wolf.

§ 248.

Die germaniſchen und die deutſchen Wurzeln.

1. Die deutſche Grammatik kann auf die indogermaniſchen Wurzeln (Urwurzeln), deren Erſchließung außerhalb ihres Gebietes liegt, nur in beſonderen Fällen, wo es ſich um die Erklärung der Entſtehung auffallender Wortformen, oder um Feſtſtellung der Grundbedeutung einzelner Wörter handelt, zurückgehen. Im übrigen muß ſie ſich darauf beſchränken, diejenigen Wortſtämme, die innerhalb des germaniſchen oder deutſchen Wortbeſtandes als die einfachſten und urſprünglichſten erſcheinen, als Grundformen aufzuſtellen und als die Ausgangspunkte der germaniſchen (deutſchen) Wortbildung zu betrachten. Man nennt dieſe innerhalb der germaniſchen Sprachfamilie gelegenen Wurzeln die germaniſchen

Wurzeln oder Wurzeln im engeren Sinn. Unterläßt man es dabei, auf das Grundgermaniſche, welches das Gotiſche und Nordiſche mit einſchließt, zurückzugehen, und beſchränkt man ſich auf den Wortbeſtand des Weſtgermaniſchen oder Deutſchen, ſo gelangt man bei der Wurzelerſchließung nur bis zur deutſchen Wurzel. Da ſich die Aufgabe der neuhochdeutſchen Grammatik nicht auf das Gotiſche und Nordiſche erſteckt, ſo ſind, wenn weiterhin von Wurzeln ohne nähere Bezeichnung geſprochen wird, die innerhalb der deutſchen Sprache zugänglichen Wortelemente zu verſtehen.

2. Man unterſcheidet wie bei den Urwurzeln, ſo auch deutſche Verbal- und Pronominalwurzeln oder Wurzeln der Begriffswörter und ſolche der Formwörter. Die wichtigeren ſind die Verbalwurzeln, denn aus dieſen ſind nicht nur die Verba, ſondern auch die Subſtantive und Adjektive zum größten Teil hervorgegangen. Geringere Bedeutung haben die Pronominalwurzeln, die in Fürwörtern und vielen Partikeln erſcheinen.

3. Die Verbalwurzeln treten in den ſtarken Verben zutage, in deren Stammformen ſie mit Zuſätzen oder zuſatzlos mit oder ohne Vokalveränderung vorliegen, z. B. aus ich helfe, half, geholfen ergeben ſich die Wurzeln helf: half: hulf; aus binde, band, gebunden ergiebt ſich bend: band: bund; zu fliege, flog, geflogen iſt die Wurzel: flieg (fleug): flog: flug. Den pronominalen Wörtern der, die, das, dieſer, da, dann, dort, liegen z. B. die pronominalen Wurzeln de: da zugrunde, während wer, was, welcher, weder, wo, wie, wann, wenn, auf die Pronominawurzeln we: wa zurückgehen.

4. Die deutſchen Wurzeln ſind, wie die Urwurzeln ſtets einſilbig.

Anmerkung 1. Man erhält die (deutſche) Wurzel auf die nämliche Weiſe, wie man die Urwurzeln erſchließt: man ſtreift von einem deutſchen Worte die Biegungsſuffixe und die ſtammbildenden Suffixe, ſowie die Präfixe (Vorſilben) ab und führt den Vokal- und Konſonantenſtand auf ſeine urſprünglich deutſche Geſtalt zurück, z. B. in verpflichten werden das Infinitivſuffix —en, ſowie die Vorſilbe ver abgeſtreift; dann bleibt pflicht übrig, darin iſt aber t als ſtammbildendes Suffix zu beſeitigen; i iſt durch E-Wechſel aus e entſtanden (urſpr. pflichtjô); das ch iſt durch Einwirkung von t aus g hervorgegangen, mithin heißt die deutſche Wurzel pfleg. In

gefräßig werden das Suffix —ig und die zwei Präfixe ge- und ver- (freſſen ſtatt vereſſen) abgeſondert; dann bleibt äß übrig; darin iſt ä als Umlaut des a entſtanden, a ſelbſt aber iſt der Hochſtufenablaut zur Mittelſtufe e; die deutſche Wurzel iſt alſo eß: aß. Gehen wir weiter zurück, indem wir das auf hochdeutſcher Lautverſchiebung beruhende ß auf ſeine germaniſche Grundlage t zurückführen, ſo erhalten wir die grundgermaniſche Wurzel et: at. Gehen wir noch weiter zurück, ſo gelangen wir auf die Urwurzel ed: od (in ἔδω, edo). — In Beſitzungen wird das Biegungsſuffix —en und das ſtammbildende Suffix —ung, ferner das Präfix be— abgeſtreift; in dem übrig bleibenden ſitz iſt i aus e durch E-Wechſel umgebeugt (sittjan), tz iſt ferner hochd. Lautverſchiebung für t, als germaniſche Wurzel ergiebt ſich alſo ſet, während die Urwurzel sed iſt.

Anmerkung 2. In den beiden zuletzt angeführten Beiſpielen ſtimmt die germaniſche (deutſche) Wurzel et und ſet mit den Urwurzeln nahezu überein. Nicht ſelten aber hat die deutſche Wurzel gegenüber der Urwurzel einen lautlichen Zuwachs erhalten, ſo daß erheblichere Verſchiedenheit ſtattfindet, z. B. zu flechten gilt als (germaniſche) deutſche Wurzel flecht, die Urwurzel aber iſt plek (πλέκω), da das t präſentiſcher Einſatz iſt: lat. plecto—plexi, neben plico. — Auch kommt es oft vor, daß eine *indg.* Wurzel nicht ſelbſt in den deutſchen Sprachſchatz übergeht, ſondern nur durch urſprüngliche Ableitungen vertreten iſt, die dann als Eigenſtämme angeſehen werden müſſen, z. B. zu Mord fehlt eine einfachere deutſche Wortgeſtalt; es gilt alſo als deutſche Wurzel, da die *indg.* Wurzel mor (ſterben), die in lat. mors (Tod), morior (ſterben), in βροτός (ſterblich, ſtatt μροτος) erſcheint, in keiner ähnlichen Geſtalt ins Deutſche übergegangen iſt. So gilt rot als deutſcher Eigenſtamm, da die *indg.* Wurzel rudh (rot ſein) nicht analogiſch vertreten iſt, ſo Wolf, da die *indg.* Wurzel wlk (ziehen, rauben) fehlt, welk, da die Urwurzel welg (feucht ſein) mangelt. Das gleiche gilt von ſehr vielen Subſt. und Adj., deren Zurückführung auf ein jetzt oder früher vorhandenes deutſches ſtarkes Verb nicht möglich iſt. — Offenbar ſind auch auf german. Boden neue Wurzeln zu dem Überkommenen hinzugewachſen, z. B. grün, (*ahd.* Verb gruoen grünen, auf ein zugrundeliegendes grô wachſen, englich to grow hinweiſend) hat in keiner nichtgermaniſchen Sprache einen Verwandten, ſo Eis, Glas, Seld, Sels, arm, gut, ſchlimm.

Anmerkung 3. Die Quantität des nhd. Vokals kommt bei der Wurzelbildung nicht in Betracht, da im Nhd. häufig Änderungen, insbeſondere Vokalverlängerungen, eingetreten ſind, z. B. Schlag hat langes a,

die deutſche Wurzel ſchlag iſt aber mit kurzem a anzuſetzen, da noch *mhd.* in slac, slahen kurzes a beſtand. So in Benehmen (Wurzel nehm, genauer nem), der Graben (Wurzel grab mit kurzem a).

§ 249.

Arten der Wortbildung.

1. Man unterſcheidet zwei Arten der Wortbildung:

a) die Stammbildung oder Ableitung (Derivation), z. B. Bruch, brüchig (Wurzel brech: brach: bruch), mäßig, mäßigen (Wurzel hochdeutſch meß: maß, germaniſch aber met: mat.)

b) die Zuſammenſetzung oder Kompoſiton, z. B. be—ſprechen, an—ſprechent, Schrif—ſprache.

2. Die Kompoſition iſt wieder zweifacher Art, nämlich:

a) Präfixkompoſition (Präfixion) oder Zuſammenſetzung von Wortſtämmen (Wörtern) mit Vorſilben (Präfixen), z. B. be—ſprechen, zer—brechen, Unſinn, Getier.

b) Wortkompoſition (ſchlechtweg Kompoſition) oder Zuſammenſetzung von Wortſtämmen (Wörtern) mit Wörtern, z. B. an—ſprechen, Vor—wort, Sturm—wind.

3. Daher hat die Etymologie im einzelnen vorzuführen: A. die Stammbildung oder Ableitung; B. die Präfixion; C. die Kompoſition.

Anmerkung. Es giebt noch eine dritte Art der Wortbildung, die aber im Gebiete der deutſchen Sprache nur wenig zur Anwendung kommt: die Reduplikation der Wurzelſilbe in unveränderter oder wenig veränderter Geſtalt. Die Reduplikation dient zur Verſtärkung des Begriffs oder zum Ausdruck der Wiederholung. Hierher gehören Nachahmungen von Tierſtimmen, wie Kuckuck (*mhd.* kuckuk, gewöhnlicher gouch), Wauwau (Hund), ſonſt meiſt Worte der Kinder- und Volksſprache, z. B. Weweh (= Wunde, Schmerz), Bäbä (Menſchenkot), Dada (Pferd), Papa, Mama; bisweilen mit Ablautverhältnis, wie Klingklang, Miſchmaſch, Schnickſchnack, Singſang, Ticktack, Wirrwarr, Zickzack; Muhme (*ahd.* muoma). Zu erwähnen ſind noch: ſoſo (= mittelmäßig), längelang, tagtäglich, aus dem *mhd.*: fifalter Schmetterling, wiwint Wirbelwind, sëlpsëlp (Verſtärkung von ſelbſt). Nicht ſelten bei Interjektionen, z. B. haha! hihi! ſaſa! (Tauſendſaſa = durchtriebener Menſch). — Nicht ſo ſelten iſt dieſe Wortbildung im Griech. und Lat., z. B. ἀλαλή Kampfgeſchrei, βάρβαρος unverſtändlich redend =

ausländiſch; πάμπαν ganz und gar, murmur Gemurmel, daher *mhd.* murmer und murmel, marmor (Marmor), ulula Käuzchen (ululare heulen). Franz. bonbon Süßigkeit.

Erſtes Kapitel.

§ 250.

Die Stammbildung oder Ableitung.

1. Stamm (= Wortſtamm) nennt man den weſentlichen (inhaltbietenden) Lautbeſtand des Wortes, der durch deſſen Biegung nicht verändert wird, im Gegenſatz zu dem wechſelnden und inhaltlich unweſentlichen Beziehungsausdruck, der in der Biegungs-(Flexions)endung enthalten iſt, z. B. der Stamm von „Berge" iſt „Berg", von (wir) „gaben" iſt der Stamm „gab" (die Wurzel geb: gab), von getragenes — getragen (Wurzel trag: trug), von gefundener — gefunden (Wurzel fend: fand: fund), von ſprechenden — ſprechend (Wurzel ſprech: ſprach: ſpruch).

2. Man erhält alſo von einem gegebenen Worte den Stamm, wenn man ſeine Deklinations- oder Konjugationsendung abſtreift.

Anmerkung 1. Als Stamm iſt anzuſehen: bei Subſtantiven der Nom. Sing., z. B. Haus, Freund, Roſe, Sänger; bei Adjektiven die unflektierte Form, z. B. lahm, gerecht, öde, leiſe, bitter, gütig, ſilbern, ſchöner, beſſer, mildeſt, ſingend, lobend, geſungen, gelobt; bei den ſchwachen Verben das Präſens nach Abwerfung der Bildungs- und Perſonalendung, z. B. lob (von ich lobe; du lobeſt), lenk (von ich lenke, lenkte); bei den ſtarken Verben ſind die Stämme mehrfach und entſprechend den Ablautverhältniſſen, z. B. Stamm des Präſens ſind (von ich finde), Stamm des Präteritums fand, Stamm des Part. gefunden, entſprechend den Wurzeln fend: fand: fund.

Anmerkung 2. Unter „Stamm" iſt hier „Wortſtamm" verſtanden = das Wort ohne Flexionszuſatz. Häufig wird „Stamm" auch im Sinne von „Stammwort" gebraucht; alsdann bezeichnet es das einer oder mehreren Ableitungen zugrunde liegende unflektierte Wort, z. B. zu richten, Richtung, Gericht, richtig, Richtigkeit iſt das Recht oder das Adj. recht als Stamm anzuſehen. Will man aber ein Stammwort ausdrücklich als die allereinfachſte Grundlage für die Bildung einer Wortfamilie bezeichnen, ſo nennt man es (nach Beſeitigung etwaigen Flexionszuſatzes) Wurzel, andernfalls heißt es Stamm. Für das Wort „recht" iſt „Stamm" die geeignetere Benennung,

wenn man das Wort nicht ausdrücklich als das primitivste der Familie (als deutsche Wurzel) bezeichnen will. In diesem Sinne wird Stamm und Wurzel oft ohne erheblichen Unterschied verwendet. — Da wir in der Folge Stamm im Sinne von Wortstamm gebrauchen, so wählen wir zur Bezeichnung des Stammwortes meist die Benennungen Primitiv oder Etymon.

3. Da bei der Wortbildung die Flexionsendungen außer Betracht bleiben und nur die Wortstämme Berücksichtigung finden, so gebraucht man häufig die Benennungen „Wortstamm" und „Wort" als gleichbedeutend und nennt die Wortstammbildung oder Wortstammableitung auch Wortbildung oder Wortableitung.

Anmerkung 3. Das Wort unterscheidet sich also vom Stamme nur durch den Besitz einer Biegungsendung; ist (wie in einzelnen Kasusformen der Nomina oder in einzelnen Konjugationsformen) die Flexionsendung abgeworfen, so erscheinen die Stämme als wirkliche Wörter, z. B. Stich, Stichel, Stock, Stück, (ich) will, ich muß, ich fand, er sprach gieb, vergiß.

Anmerkung 4. Es muß hier wiederholt hervorgehoben werden, daß wir heutzutage die Deklinationsendungen —e, —em, —en, —er, —es, desgleichen die Personalendungen der Konjugation —e, —est, —et, —en als Biegungsendungen auffassen, obgleich sie eigentlich eine Verschmelzung des wortbildenden Suffixes (des Klassenvokals) und der Biegungsendung darstellen. Nicht als Biegungsendungen, sondern als Stammbildungselemente sind aber anzusehen: die Steigerungssuffixe —er, —est; die participbildenden Suffixe —end, —en, —et.

Anmerkung 5. Eine durchgreifende Scheidung zwischen Stammbildung und Flexion (im engeren Sinn = Biegung) ist schwer möglich. Beide sprachlichen Vorgänge erwuchsen zu gleicher Zeit und bedienten sich des gleichen Mittels (der Suffixe), ja manche Suffixe können sogar beiden Zwecken dienen, z. B. —er in Dächer und Gebieter, —en in den Fischen und Boden, —ern in Räubern und silbern. Als Merkmal ist festzuhalten: die Flexion ist formeller Natur, sie vermittelt die Beziehung der Wörter unter sich im Satze und ihr Verhältnis zu der Auffassung des Redenden, sie ist generell, d. h. sie erstreckt sich auf alle Nomina und Verba und eignet ausschließlich der Grammatik. Die Stammbildung hingegen hat mit dem Inhalt der Sprache (dem verwendbaren Sprachschatze) zu thun und berührt außer der Grammatik das Wörterbuch. Zweifelhaft kann immerhin erscheinen, ob die Bildung der Nominalformen des Verbs, sowie die

der Steigerungsformen des Adj. und Adverbs mit größerem Rechte der Flexion oder der Wortbildungslehre zuzuteilen seien. Für das erstere spricht die althergebrachte Übung und der Umstand, daß die Bildungsweise eine generelle, die gesamte Klasse der Verben und Ad. umfassende ist, während z. B. die Bildung der Deminutive, der nomina agentis auf —er, der Feminina auf —in auf einzelne Wortstämme beschränkt bleibt. S. § 143 Ankg. 4.

§ 251.

Die Arten der Stammbildung (Wortableitung).

1. Nach der Gestalt der im heutigen Deutsch vorhandenen Wörter unterscheidet man zwei Arten der Stammbildung (Ableitung):

a) die suffixlose Stammbildung: wenn die Wurzel eines starken Verbs oder ein einsilbiges, innerhalb des Deutschen nicht auf einfachere Gestalt zurückführbares Lautgebilde für sich allein einen Nominalstamm (ein Nomen) bildet, z. B. der Schreck, der Trank, der Trunk, der Riß, der Fluß, der Fall, der Schlaf, die Art, das Buch, der Fisch, das Holz, die Maus, das Kind; bleich, brach, wirr, gut, grau, hoch, lahm, schlau, welk; bald, schier, sehr.

b) die suffixhafte Stammbildung: wenn die Wurzel eines starken Verbs oder ein einsilbiges, nicht auf einfachere Gestalt zurückführbares Nomen durch Ansetzung eines oder mehrerer Laute zu einem Wortstamm (Worte) entwickelt ist, z. B. die Quell—e, die Schling—e, die Schlang—e, die Sprach—e, die Floss—e, die Schlach—t, der Schwul—st, der Sind—er, die Leit—ung; trunk—en, spröd—e, güt—ig, kun—d; streich—el—e, zög—er—e.

Anmerkung 1. Die suffixlose Stammbildung ist keine ursprüngliche, sondern sie hat sich erst im Verlaufe der Sprachgestaltung durch den Schwund der alten stammbildenden Suffixe entwickelt. In der *idg.* Ursprache und im Grundgermanischen hatte jedes Nomen und Verb sein stammbildendes Suffix. Die Substantive wurden *idg.* mittelst der Suffixe —o (—jo, —wo), —â (—jâ, —wâ), —i und —u, oder mittelst der an die Stammauslaute —on (—os) anschließenden Suffixe gebildet, ebenso die Adjektive. Auch die starken Verba besaßen ein verbbildendes Suffix, bestehend aus einem Vokal, der zwischen Wortstamm und Personalendung seinen Platz hatte (der Charaktervokal, Zwischenvokal). Nur Verba auf —mi, von denen sehr wenige erhalten sind, entbehrten diesen Zwischen-

vokal. Die germaniſchen ſchwachen Verba wurden ſämtlich mittelſt eines Ableitungsſuffixes gebildet. Wo alſo heute ein ſuffixloſes Nomen beſteht, iſt das alte wortbildende Suffix, nebſt dem Kaſusſuffix des Nominativs abgefallen, z. B. Tag, grdgerm. dag—o—z wird *got.* zu dag—s, *ahd.* bereits zu tag; ſchmal, grdgerm. smal—o—z wird *got.* zu smals, *ahd.* zu smal ſchmal. Ebenſo iſt in den heutigen ſuffixloſen Verbalformen, wie brich, (ich) brach, trag, (ich) trug das urſprüngliche Suffix geſchwunden. — In einigen heutigen Wörtern ſchwankt der Stamm noch zwiſchen ſuffixloſer und ſuffixhafter Bildung, z. B. träg — träge (*ahd.* trâgi, *mhd.* træge), Geſpräch — Geſpräche, Hirt — Hirte.

Anmerkung 2. Da die Ableitungsſuffixe ſelbſt aus urſprünglichen Wurzeln, teils nominaler, teils pronominaler Natur beſtehen, ebenſo die Präfixe, und da die ſuffixloſe Stammbildung überhaupt erſt ein Erzeugnis ſpäterer Wortkürzung iſt, ſo beruht ſämtliche Stammbildung von Haus aus auf Zuſammenſetzung (Kompoſition).

§ 252.

I. Die ſuffixloſe Stammbildung.

1. Die in der heutigen Sprache beſtehenden ſuffixloſen Stämme ſind ſämtlich einſilbig (ſofern nicht ein Präfix davorſteht, wie in Befehl, Geburt), z. B. der Quell, Schlag, Fall, Wald, Berg; laut, weiß, braun, gar, ſehr.

2. Die ſuffixlos gebildeten Stämme ſind:

a) Wurzelſtämme: die auf den Wurzeln der ſtarken Verben beruhenden, mit ihnen übereinſtimmenden einſilbigen Subſtantive und Adjektive (Subſtantiv- und Adjektivſtämme), z. B. Der Sang (fang), das Band (band), der Trunk (trunk), brach (brech: brach: bruch), bleich (bleich: blich).

b) Eigenſtämme: ſolche einſilbige Subſtantive und Adjektive, die ohne Zuſatz für ſich allein ein Wort bilden, aber innerhalb der heutigen deutſchen Sprache auf Wurzeln ſtarker Verba nicht zurückgeführt werden können, z. B. Buch, Dach, Gruß, Laub, Mal, Wald, leicht, ſchwer, blind, lieb. Die Eigenſtämme beruhen zum Teil auf alten, im Deutſchen nicht mehr vorhandenen ſtarken Verben; zum Teil aber mögen ſie nie verbale Grundlagen gehabt haben und als urſprüngliche Nominalwurzeln anzuſehen ſein, wie z. B. Ohr, Fuß, Hand und manche andere Benennung von Körperteilen; zum Teil haben ſie ihr altes Suffix verloren, z. B. mannisco, mensche, Menſch.

Anmerkung. Zu den Eigenſtämmen ſind auch einſilbige, von ſchwachen Verben abgeleitete Nomina zu rechnen, die beſonders mit Vorſilben verbunden vorkommen, z. B. Geſchmack (smac zu ſchmecken), Gerüſt (rüſten), Geſuch (*ahd.* gisuoch), Geſchirr (*ahd.* giscirri, *mhd.* geschirre), Gehör (*ahd.* gihôrida, *mhd.* gehœrde.)

§ 253.

Bildung von Wurzelſtämmen.

1. Die ſubſtantiviſchen und adjektiviſchen Wurzelſtämme folgen in ihrer Bildung teils der Mittelſtufe, teils der Hochſtufe, teils der Tiefſtufe der Verbalwurzel, z. B. Der Schreck, der Sang, der Halt, der Rat; weich, leid; der Trank, Sang, das Band, brach (brechen), zahm (zëmen ſtark); Trunk, der Bund, Wurf, Spruch, ſchmuck (smiegen ſchmiegen, ſtark).

2. Der Vokal der Verbalwurzel iſt dabei bisweilen durch E-Wechſel zu i umgebeugt, z. B. Milch (W. mëlk, *ahd.* milih, miluh), der Stich (ſtechen), Tritt (treten), oder umgelautet, z. B, gemäß (*ahd.* — mâzi), Gerät (gi—râti), Geſpräch (gi—sprâhi), Heu (*got.* havi, *ahd.* houwi) von hauen.

Anmerkung. Beiſpiele von Wurzelſtämmen ſind: 1) ſubſtantiviſche: das Geld (gelt zu gelten), der Wurf, die Milch (*ahd.* miluh zu melken), der Quell, das Schmalz (smëlzen: smalz), der Schwall (swëllen: swal), der Be—ginn, der, das Band, der Bund, der Drang, der Sund, der Ge—winn, der Klang, der Schwamm (ſchwimmen), der Schwund (ſchwinden) der Schwung, der Sang, der Sinn, der Sprung, der Stank, der Trank — Trunk, der Zwang, der Schund; der Be—fehl, der Bruch, der Draſch, der Schreck, der Spruch, der Stich (ſtechen), der Dieb—ſtahl (ſtehlen), der Be—treff, die Schur (ſcheren), das Ge—ſchwür; der Straß, das Maß (meſſen), der Tritt (treten), der Sitz; das Grab, das Mehl (*ahd.* mëlo Gen. mëlwes, *mhd.* mël, mahlen), der Schlag, der Schwur, der Wuchs, der Stand, der Fleiß, Biß, Griff, Kreis (*mhd.* ſtarkes grizen eine Kreislinie beſchreiben), das Leid, der Pfiff, Ritt, Riß, Schliff, Schlich, Schmiß, Schnitt, Schritt, Strich, Streit, Ver—bleib, Preis, Unter—ſchied, Schein, Ge—ſchrei, Steig — Stieg, Trieb, Ver—weis; der Fluß — die Flut — das Floß, Ge—nuß, Guß, Ge—ruch, Rauch, Schuß, der Schluß, das Schloß, Sud (ſieden), Sproß, Staub (ſtieben), Ver—druß, das Ge—bot, der Flug, Schub, Zug, Trug, Suff; Fall, Sang, Gang, Hang, Halt, Rat, Schlaf, Ruf, das Ge—heiß, der Hieb, Lauf, Stoß. Ferner: der Dampf (dimpfen), Hall (hellen), Wink, Wank, Grimm (grimmen brummen), Gurt (*got.* gairdan ſtark), Balg (bëlgen

= aufſchwellen), Knall (knëllen ſtark), Krampf (krimpfen krümmen), Schlund (slinden verſchlingen), Qual (quëln Qual empfinden), Weg (wëgen), Neid (niden ſtark), Salz (ſalzen ſtark), Spalt (ſpalten ſtark), Schrot (schrôten ſtark), Hals (halsen ſtark), Schweif (swifen ſtark = ſich ſchwingen). Dazu kommen noch viele mit ge — gebildete Neutra kollektiver Bedeutung, die ihr Suffix i (*mhd.* e) abwerfen, wie Geſpräch (gisprâchi), Geflecht, Gewebe, Gebäck, Gewächs, Gebiet, Gefäll, Geheiß, und meiſt nhd. Bildungen ſind. — Auffallend ſind die *mhd.* Subſtantive vliez neben vluz (Fluß), geniez neben nuz (ȝ) Genuß.

2) Adjektiviſche Wurzelſtämme ſind: blank, *mhd.* blanc von blinken; bleich (blîchen: bleich glänzen) = glänzend weiß; brach (erſt nhd. *mhd.* nur Subſt. die brâche von brechen); dick *ahd.* dicchi, *mhd.* dicke, dic (dihan: dëh gedeihen); derb, *mhd.* dërp = ungeſäuert von dërben: darp in verderben; drall (drëllen: dral drehen), erſt nhd., *mhd.* gedrol; dünn von einem verlorenen ſtarken Verb, deſſen Faktitiv *got.* þanjan iſt; dumpf (dimpfe: dampf: dumpfen dampfen); dürr, *ahd.* durri, *mhd.* dürre, von einem Verb, wovon derren kommt; flott, erſt nhd., niederd. vlot ſchwimmend von fließen; flügg, *mhd.* vlücke, *ahd.* flucchi von *mhd.* vlocken flattern zu fliegen; gäng und gäbe von gangen und gëben; geil von gilen (Der kan niht wan gilen Virginal) übermütig ſein; gram, *mhd.* gram und grimm *mhd.* grim von grimmen; heiß, *ahd.* und *mhd.* heiz von einem verlorenen Verb, deſſen Faktitiv heizen heizen iſt; hell von hëllen: hal, hallen, tönen (vom Ton auf die Farbe übertragen); hohl von hëln: hal, hâlen: hulen: = hehlen; krank *mhd.* krank = ſchmächtig, von einem verlorenen Verb kringan ſich zuſammenziehen; krumm, *mhd.* krump, von krimpfe: krampf: krumpfen; lang von lingen vorwärtsgehen, erhalten in gelingen; leid, *mhd.* leit von liden leiden; leck, niederdeutſcher Seemannsausdruck von einem dem *mhd.* lëchen (austrocknen) zugrunde liegenden Verb; los, *ahd.* und *mhd.* lôs, *got.* laus, von *ahd.* liosan: lôs, *mhd.* liesen in verliesen, jetzt verlieren; melk (melke Kuh, *mhd.* mëlch) von melken; nutz von niezen: nôz: nuzzen genießen; ſchmuck, erſt nhd. von ſchmücken, Intenſiv zu smiege: smouc: smugen ſchmiegen; ſiech: *got.* siuks, *ahd.* siuh, *mhd.* siech, von *got.* siukan: sauk ſiechen, *ahd.* siuchên; ſchlaff *ahd.* und *mhd.* slaf, Gen. slaffes zu ſchlafen, niederdſch. ſchlapp; ſchlank, *mhd.* slanc, von ſchlingen; ſchwank von ſchwingen, nhd. Adj. von *mhd.* Subſt. swanc = Schwingung Schwank; ſchwül: erſt nhd. von einem alten swëlan glühen; wach: erſt nhd. für wacker, von *ahd.* wahhen wachen, *got.* vakan. daher das Faktitiv *got.* vakjan, *ahd.* wecchen wecken; weich von weichen: wich, eigentlich nachgebend, *mhd.* weich; wirr von wërre:

war, erſt nhd.; zahm, *mhd.* zam von zime: zam ziemen. Ferner: ge—drang *(mhd.* gedrenge) von dringen; g—leich *(mhd.* gelich) von liche: leich gleich ſein; gemäß von meſſen; genehm von nehmen; geſcheit *(mhd.* geschide) von ſcheide: ſchied; gewiß von wiſſen, eigentlich Part. zu *got.* vitan (wiſſen) für älteres vidio, einfaches wiz: in dën wizzen tôt varen (Roland); bequem: *ahd.* bequâmi von quimu: quam kommen; bereit, *mhd.* bereit, eig. Part. zu einem Faktitiv reiten zu riten. Verloren ſind sleif ſchlüpfrig, von slifen (Parciv.), gesmac von dem fehlenden Wurzelverb zu ſchmecken. — Der Mittelſtufenvokal beſteht z. B. in leid, gleich; der Hochſtufenvokal z. B. in drall, ſchlank, ſchwank, zahm; der Tiefſtufenvokal in dumpf, krumm, nutz. Umlaut iſt bewirkt in dünn *(ahd.* dunni), gäng *(ahd.* gengi gangbar für gangi), bequem (biquâmi). Konſonantenwechſel tritt ein in dick (*ahd.* dicchi zu dîhe — gedigen, *ahd.* dicchi, *mhd.* dicke), krumm (ſ. oben), nutz von niezen (verſchiedene Verſchiebung des german. *got.* t in niutan — in Affrikate und Spirans).

§ 254.

Die Bedeutung der Wurzelſtämme.

1. Die ſubſtantiviſchen Wurzelſtämme bezeichnen:

a. Die Ausübung der Thätigkeit, die in der Wurzel ausgedrückt iſt (nomina actionis) z. B. Schlaf (= das Schlafen), Biß (= das Beißen), Flug (= das Fliegen), ebenſo Sang, Gang, Klang, Lauf, Schall, Schwur, Stoß, Schuß, Schluß, Wuchs, Streit, Fall.

b. Den thätigen Gegenſtand, d. h. den Gegenſtand, welcher die in der Wurzelform ausgedrückte Thätigkeit ausübt (nomina agentis) z. B. Band (der bindende Gegenſtand), Fluß (was fließt), Floß (der fließende Gegenſtand), Maß (der meſſende Gegenſtand), Trieb, Zug, Zwang, Schwamm.

c. Den erzeugten Gegenſtand, d. h. den Gegenſtand, der durch die in der Wurzel ausgedrückte Thätigkeit hervorgebracht wird (nomina actionis in übertragener Bedeutung = Namen für das Reſultat der Thätigkeit), z. B. Grab (was gegraben wird), Spruch, (was geſprochen wird), Bund (was gebunden iſt), Bruch (was gebrochen iſt), Guß, Rat, Riß, Schund, Sud, Wuchs.

d. Den Ort, wo die in der Wurzelform ausgedrückte Thätigkeit ausgeübt wird (nomina loci, gleichfalls Bedeutungsübertragung der nomina actionis), z. B. Steig (Ort, wo ge-

fliegen wird. Ebenſo Stand (Ort des Stehens), Griff, Sitz (Ort des Sitzens, Gerät, worauf man ſitzt), Schlag (Teil des Waldes, wo Holz geſchlagen wird.)

Anmerkung 1. Die Bedeutungen ſind bisweilen durch wechſelnde Vokalſtufe unterſchieden, z. B. Band (der bindende Gegenſtand), Bund (der gebundene Gegenſtand), Trank (der getrunkene Gegenſtand), Trunk (= das Trinken). Häufiger aber vereinigt dasſelbe Wort verſchiedene Bedeutungen in ſich, z. B. Bruch = das Brechen, z. B. Des Eiſes Bruch; = der gebrochene Gegenſtand, z. B. in der Arithmetik; = der Ort, wo gebrochen wird, z. B. Steinbruch; der Sang (= das Fangen, das Gefangene und lokal, z. B. der Lachsfang); Gang (das Gehen, Ort des Gehens, z. B. Hausgang); Griff (das Greifen, Ort des Anfaſſens); Rat (der Ratende und was geraten wird); ſo: Bau, Flug, Trieb, Tritt.

Die Behauptung, daß die Tiefſtufe des Ablautvokals (Vokal des Part. II) in dieſen Subſtantivſtämmen eine paſſive oder vollendete Thätigkeit bezeichne (Bund, Spruch), die Mittelſtufe und Hochſtufe aber eine dauernde oder werdende Thätigkeit (der Quell, Sinn), trifft nur teilweiſe zu, kann daher als allgemein gültige Regel nicht aufgeſtellt werden.

2. Die adjektiviſchen Wurzelſtämme haben:

a. aktive Bedeutung, entſprechend dem erſten Particip, z. B. blank (zu blinken), flott (niederdſch. = ſchwimmend), flügg = zu fliegen fähig, grimm = ergrimmend, weich = weichend. Ebenſo bleich, wach, ſiech, hohl, ſchwül, zahm, dick, gäng, (gäng und gäbe), lang, leid, be—quem, ge—leich = gleich, hell, dumpf, ge—ſcheit, ge—wiß.

b. paſſive Bedeutung, dem zweiten Particip entſprechend, z. B. ſchlank = was leicht geſchlungen wird, brach = gebrochen (unbebaut), be—reit (gerüſtet), ſchwank (was leicht geſchwungen wird), wirr, drall, krumm.

Anmerkung 2. In manchen dieſer Adjektivſtämme iſt aktive und paſſive Bedeutung vereinigt, z. B. gewiß = ſicher wiſſend, z. B. Ich bin der Sache gewiß — und ſicher gewußt, z. B. Eine gewiſſe Meldung. So: hohl = was verhehlt und was verhehlt iſt, hell (eine helle Sackel, ein helles Zimmer), geſcheit (wer genau ſcheidet und was geſchieden iſt).

§ 255.

b. Die Eigenſtämme.

1. Sehr groß iſt die Zahl der nominalen Eigenſtämme (Subſtantive und Adjektive, die auf deutſche Wurzeln der

heutigen Sprache nicht zurückgeführt werden können), z. B. Aal, Abend, Bein, Busch, Eid, Fisch, Gott, Gruß, Haus, Heil, Holz, Hund, Kauf, Kind, Laub, Lohn, Luft, Maus, Mond, Mord, Nacht, Raub, Raum, Ruhm, Schatz, Spiel, Stein, Stolz, Tanz, Wand, Teil, Traum, Volk, Wald, Weib, Wind; — blau, braun, gelb, grau, grün, blind, fromm, gut, leicht, schnell, schwer, still, taub, trüb, welk, wild.

Anmerkung 1. Weitere derartige substantivische Eigenstämme sind: Aar, Ahn, Arm, Art, Ast, Axt, Bach, Bad, Bahn, Balg, Bank, Bau, Bär, Bauch, Baum, Beil, Berg, Bett, Bier, Bild, Blatt, Blei, Block, Blut, Bock, Boot, Braut, Brei, Brett, Brot, Brust, Brut, Bug, Burg, Dachs, Damm, Dieb, Ding, Dorf, Druck, Duft, Dung, Ei, Eis, Ernst, das Erz, Sach, Sarn, Saß, Sauft, Feld, Fink, Fleck, Flur, Fracht, Frau, Frist, Frosch, Fuchs, Furcht, Gans, Garn, Gau, Gaul, Geck, Geist, Geiß, Geiz, Gicht, Glas, Gold, Graf, Gras, Grund, Gurt, Haar, Hag, der Hut, die Hut, Hals, Hand, Hanf, Harn, Harz, Hase, Hast, Haß, Haupt, Hecht, Heer, Hengst, Herd, Hirn, Hof, Hohn, Jahr, Kahn, Kamm, Kampf, Keim, Kern, Kies, Kitt, Klee, Kleid, Knecht, Knopf, Korn, Kopf, Korb, der Kot, Kraft, Kranz, Kreis, Krieg, Krug, Kuh, Kuß, Laib, Land, Leib, Leim, Lied, Luchs, Luft, das Mahl (Essen), Mann, die Mark (Gewicht), das Mark, Maul, Meer, Milz, Mist, Moos, Mund, Mut, Narr, Nest, Netz, Nord, Not, Nuß, Obst, Ohr, Ort, Pfand, Pfeil, Pflug, Qualm, Quirl, Rahm, Rain, Rand, Rast, Reh, der Reif (Ring), der Reif (Tau), Ring, Rock, Rohr, Rost, Roß, Ruf, Ruß, Saal, Sack, Saft, Sand, Sarg, Schaf, Schaft, die Scham, Schaum, der Schenk, Scherz, Schiff, Schild, Schilf, Schimpf, Schleim, Schlot, Schmerz, Schmied, Schnee, Schopf, Schoß, Schrot, Schuh, Schutt, Schwan, Schwanz, Schwein, Schweiß, Schwert, Sieb, Sieg, Sohn, Speer, Spieß, Spott, Spreu, Spur, Stab, Stamm, Stirn, Stock, Strahl, Strand, Strang, Strauch, Strauß, Stroh, Strom, Stück, Süd, Sumpf, Tag, Tand, Tau (der und das), Tausch, Teich, Teig, Teil, Thal, Thon, Thor (das und der), Tier, Torf, Trost, Trotz, Tuch, Wachs, Wahl, Wahn, Wanst, die Wehr, Welt, Werk, Wert, Wink, Wolf, Wort, Wunsch, Wurst, Wurz, Zahl, Zahn, Zaum, Zeit, Zelt, Zeug, Ziel, Zopf, Zweck, Zwist.

Anmerkung 2. Weitere adjektivische Eigenstämme sind: alt, bald (= schnell), baß (batiz Adverb), blaß, breit, dumm, dünn, dürr, eng, faul, feißt, fett, feucht, flach, flau, frech, frei, fremd, fromm, früh, geil, gelb, ge—mein, ge—nau, ge—nug, ge—rade, ge—sund, glatt, gleich (gelich), greis, groß, grün, heil, heiß, hoch, hold, jäh, kalt, karg, keusch, klein, klug, krank, kraus, krumm, kurz, lahm, leer, licht, link, mild, morsch, naß, neu, plump, quer, rasch, rauh, reich, reif, rot, sanft, satt, scharf, schlau, schlecht,

ſchlicht, ſchmal, ſchnell, ſchön, ſchräg, ſchwarz, ſpät, ſpitz, ſtarr, ſteif, ſtolz, ſtumpf, ſüß, toll, treu, warm, wert, wund, zag, zäh, zart.

Anmerkung 3. Manche Eigenſtämme können auf altdeutſche oder gotiſche Verbalwurzeln zurückgeführt werden, die heutzutage verloren ſind; manche haben im Lat. oder Griech. Urverwandte; manche beruhen auf Sanskritwurzeln oder auf *idg.* erſchloſſenen Wurzeln; zu manchen ſind aber verbale Wurzeln nicht konſtruierbar, ſondern lediglich uralte Nominalſtämme erfindlich. So beruhen der Bann auf bannan: bien vorladen; Balg auf *mhd.* bëlgen, *ahd.* bëlgan: balg, bulgen, gebolgen; Dampf auf dimpfen dampfen: dünn auf der verlorenen Grundlage von dehnen (tenuis, τείνω); Grimm, Gram auf grimmen toben; Gurt auf *got.* gairdan gürten; Hall auf hëllen hallen; Hehl, Helm auf dem ſtarken hëln hehlen; Liſt auf *got.* ich lais weiß; Krampf auf krimpfen zuſammenziehen; Loch auf *mhd.* ûchen, *ahd.* lûhhan, *got.* lukan ſchließen; Qual auf quëln Schmerz leiden; Lob auf *idg.* leubh: loubh: lubh, lat. lubet es beliebt; Teil auf dem verlorenen ſtarken Verb zu *got.* dailjan; Freund auf *got.* frijon lieben mit der Sanskritwurzel pri freuen; Licht auf *idg.* leuk: luk; Gott auf *idg.* ghu Götter anrufen, iſt neutr. to-Particip, ghutóm, Plur. ghutá = das angerufene Weſen; Mann, Menſch auf *idg.* W. men denken; Maus auf *idg.* Wurzel mus ſtehlen; Mal (= Zeitpunkt) auf *idg.* me meſſen; Netz *got.* nadi, auf *idg.* W. ned: nad nähen; Roſt auf *idg.* W. rudh rot ſein; Dach auf *idg.* W. teg decken: tog (daher lat. toga), lat. tego, στέγω; Bad auf *idg.* bhe: bho baden; Aſt iſt altverwandt mit ὄζος (für ὄϑδος), Gaſt mit hostis; Gans mit anser (für hanser) und χήν; Mond (mâne) mit μήν; Ohr *got.* auso, lat. auris für ausis, οὖς Gen. ὠτός; Bug (Körperteil) mit πῆχυς, *idg.* bhaghús. — Alt: iſt to-Part. von *got.* ſtarkem alan aufwachſen; dürr beruht auf *idg.* trs trocken ſein; gern auf *idg.* gher begehren; glatt auf *idg.* ghladh; laut (hlût) iſt altverwandt mit κλυτός, to-Particip zu *idg.* klu κλύω; lieb von *idg.* leubh, germ. liub; ſtumpf von *idg.* W. stemp: stomp: stmp. Die Adjektive gram, krank, krumm, los ſind ſchon oben erwähnt.

§ 256.

II. Suffixhafte Stammbildung.

1. Die ſtammbildenden Suffixe beſtehen entweder aus einem einzigen Laute (Vokal oder Konſonant), oder aus einer Lautverbindung, z. B. die Bind—e, Trach—t, Würf—el, Drang—ſal.

2. Die mit Suffixen gebildeten Wortſtämme zerfallen in: a) primäre Suffixſtämme und b) ſekundäre Suffixſtämme.

3. Die primären Suffixſtämme enthalten nur ein ſtammbildendes Suffix, die ſekundären enthalten zwei oder mehr Suffixe.

4. Die primären Suffixſtämme ſind teils einſilbig (wenn das lediglich konſonantiſche Suffix keine Silbe bildet), z. B. Sich—t (ſehen), Gun—ſt (gönnen), teils zweiſilbig (wenn das Suffix aus Vokal, oder Vokal und Konſonant beſteht), z. B. Spinn—e (ſpinnen), Würf—el (werfen), Helf—er (helfen), Wind—ung (winden), brüch—ig (brechen), flüſſ—ig (fließen), rät—lich, eß—bar.

5. Die primären Suffixſtämme entſtehen durch den Anſchluß eines Suffixes an

a) einen Wurzelſtamm (Stammform eines ſtarken Verbs), z. B. die Quell—e, die Fahr—t, die Lage (lag), die Rache (rach = rächte), der Biſſ—en (biß), der Bünd—el (bund), der Reit—er; flüſſig (Wurzel fluß, Wurzelſtamm der Fluß), ſinnig (ſinn, der Sinn), ſtreit—ig (ſtreit, der Streit) und ſtritt—ig (ſtritt), ſchließlich (ſchließ), ſchlüſſig (ſchluß, der Schluß); dräng—en (drang), ſenk—en (ſank), ſteigern (ſteig), zög—ern (zug).

b) einen Eigenſtamm, d. h. einen einſilbigen wortbildenden Nominalſtamm, z. B. Blätt—chen, Böck—lein, Kämpf—er, Krieg—er, Mörd—er; blut—ig, luſt—ig, dieb—iſch, gräf—lich; pflüg—en, höhn—en, pfänd—en, ſchäum—en, raſt—en, wünſch—en.

c) einen loſen, d. h. nicht als Wort auftretenden einſilbigen Nominal- oder Verbalſtamm, z. B. Aſch—e, Rab—e, Jag—d, Lich—t, Apf—el, Hag—el, Sed—er, Beſ—en, Mag—en, Mang—el, Broſ—am; hol—en, jag—en, mach—en, rett—en, rühr—en, ſag—en, ſtreb—en, wohn—en (Loſe Suffixſtämme).

6. Die primären Suffixſtämme, die auf Wurzelſtämmen (Wurzeln) beruhen, können an die Mittelſtufe, die Hochſtufe oder die Tiefſtufe des Wurzelvokals ſich anſchließen, können E-Wechſel, Brechung des u zu o und Umlaut erfahren, z. B. die Schelle (schëlle von schëllen), Quelle (quëlle von quëllen), trefflich (trëfflich von trëffen), trinkbar (trinken); Schlange (ſchling: ſchlang), Stachel (ſtech: ſtach), ſchlank, brach (brech: brach), Zucht (zieh: zog: zug), Suchtel (fecht: focht: fucht), Sloſſe (vlozze von vliuz: vlôz: vluz, gebrochen vloz). E-Wechſel zeigt ſich in Pflicht (pfliht von pfleg), ergiebig (ergeben). In den nicht auf Wurzelſtämme zurückgehenden beſteht E-Wechſel in niſten (nisten von

nëst Neſt), vergilben (gilwen gelb machen, über gilwe gelbe Farbe von gël). Umlaut iſt bei allen Arten primärer Suffixbildung ſehr häufig, z. B. Zügel (*ahd.* zugil, *mhd.* zügel), Träger (*ahd.* tragari), flüſſig (vlüzzic, vluz), brüchig (brüchic von brech: brach: bruch), tränken (für trancjan), drängen, ſenken; Höhe (hôhî), Länge, Räuber, lüſtern, völlig, bärtig, nächtlich; wärmen, ſtärken, färben, räumen. Auch Konſonantenwechſel tritt bei primären Suffixſtämmen häufig ein, wie geb — Gift, flieh — Flucht, naß — netzen, ſiehe § 257 Anmkg. 3 und die einzelnen Gruppen der ſuffixhaften Ableitung.

7. Bisweilen findet ſich ſcheinbare Metatheſis bei primärer Suffixbildung, z. B. forſchen: fragen (prek: prok: prk): fragen aufgrund der Hochſtufe, forſchen aufgrund der Tiefſtufe.

8. Die ſekundären Suffixſtämme beruhen auf dem Anſchluß eines weiteren Suffixes an einen primären Suffixſtamm, oder auch an einen ſekundären, z. B. zûch—t—ig, Zûch—t—ig—keit: Wurzel zug, erſtes Suffix t (zûcht), zweites Suffix ig (zûchtig), drittes Suffix keit. Fer—t—ig—keit (Wurzel fahr, umgelautet und gekürzt fer). Fröſ—t—el—n (Würzel fros = fror (Primärer Suffixſtamm Froſt).

9. Die ſekundären Suffixſtämme halten in der Regel den Vokal- und Konſonantenſtand der ihnen zugrunde liegenden primären Suffixbildungen feſt, z. B. Be—ſich—tigung (primärer Suffixſtamm Sicht, Wurzel ſeh). Treff—lich—keit (treff). Pflich—tig (Pflich—t, pfleg). Zu wich—t—ig iſt der primäre Suffixſtamm, *mhd.* wiht(e), vorhanden in Gewicht. Triftig *mhd.* triftic (treffen) hat E-Wechſel, obſchon es heute wie früher den primären Suffixſtamm entbehrt (die Trift gehört zu treiben, nicht zu treffen). Sehr häufig aber tritt bei den ſekundären Suffixſtämmen der Umlaut ein, z. B. Schläch—t—er (Schlacht, Wurzel ſchlag), Flüch—t—ling (Flucht, Wurzel fluh), träch—t—ig (prim. Suffixſtamm Tracht, Wurzel trag), Zûch—t—ig—ung (Zucht, Zug).

10. Durch Suffixe werden nominale und verbale Stämme gebildet. Die erſteren ſind teils Subſtantiv-, teils Adjektivſtämme. Es ſind daher die Suffixbildungen der Subſtantiv-

ſtämme, der Adjektivſtämme und Verbalſtämme geſondert aufzuführen.

Anmerkung. Die Anfügung von Suffixen verleiht dem Wortgebilde häufig eine beſtimmt ausgeprägte Eigenart der Bedeutung, ſo daß der Begriff der mit Suffixen gebildeten Stämme meiſtens ein ſchärfer abgegrenzter iſt, als derjenige der ſuffixlos gebildeten, z. B. Reiter, Ritter, Träger (Mann, der die Thätigkeit ausübt). Dörfchen, Kätzchen, Blümchen, (kleines Dorf u. ſ. w.), bergig, durſtig, roſtig, (Berge, Durſt, Roſt enthaltend), ich ſpöttele, lächele, kränkele (Minderung der Thätigkeit). — Sehr oft aber iſt uns die Bedeutung der Suffixe völlig unklar, z. B. Saft, Acker, Vater, Eiſen, Adel, Apfel, dunkel, heiter.

§ 257.

A. Bildung von Subſtantivſtämmen durch Suffixe.

1. Die zur Bildung von Subſtantivſtämmen verwendeten Suffixe ſind: a) einzelne Vokale, — b) einzelne Konſonanten mit vorausgehendem Vokal oder ohne ſolchen, z. B. Zor—n (zëran zerren *ahd.*) — Leh—en (*ahd.* lîhan leihen), kun—d (können), — ſtreit—ig, — c. zwei zuſammengeſprochene Konſonanten, ohne oder mit vorausgehendem Vokal, z. B. Brun—ſt (brinnan brennen), Tug—e—nd (tugan taugen) — d) zwei durch einen Vokal getrennte Konſonanten (Doppelſuffixe), z. B Slüß—chen, Schick—ſal (ſchicken).

Anmerkung 1. Primäre ſubſtant. Suffixſtämme auf Grund des Vokals der Mittelſtufe ſtarker Verba: Schere (ſcheren), Pflege, Flechte, Schmelze, Binde, Rinne, Klinge, Schlinge, Bitte, Fliege, Fechter, Eſſer, Reiter, Schwindel, Stichel (mit E-Wechſel). — An die Hochſtufe ſchließen ſich an: Fuhre (vuor ich fuhr), Grube, Lage, Gabe, Sprache, Stachel, Sänger (Umlaut). — Auf der Tiefſtufe ſtehen: Molke (gewöhnlich im Plural, von melken), Flucht (geflohen), Bogen, Schloſſer, Gülte, Bügel, Büttel, Schlüſſel, Schößling (mit Umlaut). — Primäre ſubſtant. Stammbildungen aufgrund von Eigenſtämmen: Teilchen, Kindlein, Büſchel, Jüngling, Mörder (Umlaut). Primäre Stammbildungen aufgrund loſer Stämme: Wohnung, Fuch—s, Wetter, Silber, Schädel, Prügel, Boden, Herb—ſt.

Anmerkung 2. Bezüglich der Geſtaltung der Stammſilbenvokale iſt für die primären Suffixſtämme der Subſtantive noch des genaueren zu bemerken: 1) der Vokal e der Grundlage bleibt erhalten, wenn das Suffix

ahd. aus e, a, o bestand oder solches enthielt, z. B. Pflege (pflëga), Quelle (quëlla), Schere (scëra), Schelte (scëlta), Degen = Knabe, Held (tek : tok erzeugen), *ahd.* dëgan. — Dagegen tritt E-Wechsel ein, wenn das alte (wenn auch abgefallene) Suffix ein i (j) enthielt, z. B. Pflicht (für pflihti), Sicht (sëhan für sihti), Gift (gëban), Hirte (*ahd.*, hirti, aber Herde *ahd.* hërta), Gewicht (wëgen), Gefilde (gifildi neben Feld), Schilling (scëllan). Nach der Analogie von Pflicht ist neben hëlfa, hëlfe die Nebenform hilfe getreten, die jetzt allein gilt. Außerdem bleibt i bestehen, wenn die Grundlage schon *ahd.* i als Wurzel- oder Stammvokal enthielt, z. B. Binde (bind), Rinne, Klinge, Schlinge, Bitte, Schwindel. — Umlaut trat ein, wenn in dem Suffix i (j) enthalten war, z. B. Nässe, *ahd.* nazzi, nezzi, *mhd.* nezze; Mühle, *ahd.* muli, *mhd.* müle, mül; Schlegel (*ahd.* slegil, *mhd.* slegel); Gürtel (gurtil, gürtel); Serge (ferjo zu fahren), ebenso Sänger (sangari), worin der Umlaut auf sangiri beruht (Angleichung).

Anmerkung 3. Konsonantenwechsel tritt bei suffixhafter Stammbildung der Substantive in folgender Weise ein: a) Gemination des Konsonanten zum Zweck der Differenzierung: Knabe—Knappe; Rabe—Rappe. — b) Abweichende Verschiebung geminierter Konsonanten: Hag (hac) — Hecke (hecke für hegge), Loch—locker—Lücke; rächen—der Recke, *ahd.* rëccho, rëcke (der Vertriebene, Umherziehende). — c) Verschiedenheit der hochd. Lautverschiebung im Auslaut und Inlaut: heiß (heiz) — Hitze (hizze), ich weiß—Witz (witze). — d) Konsonantenwechsel vor suffixalem t: Pflicht (pflëgen), Gift (gëben), Last (laden). e) Wiederkehr eines im heutigen Primitiv geschwundenen Konsonanten, z. B. gar – gerben (gar, Gen. garwes, *ahd.* garawan, *mhd.* gerwen); Mehl (*mhd.* mël, Gen. mëlwes) — Melber (Mehlhändler), *mhd.* mëlwære, (heutiges b statt w). f) Grammatischer Wechsel: zeigen—zeihen.

§ 258.

Bildung von Substantivstämmen durch vokalische Suffixe.

Die vokalischen, Substantivstämme bildenden Suffixe sind: e, ie und ei.

a) Das Suffix—e.

Durch das Suffix—e werden Substantivstämme gebildet:

1) von Wurzelstämmen (Wurzeln), z. B. Die Bitt—e, Hilf—e (hëlf), Gabe, Lage, Pflege, Fuhre (vuor), Fliege, Grube, Schneide, Schande (schant), Traufe (triefen), Falle, Walze, Blase; der Bote (bieten).

2) von nicht wurzelhaften Verbal- und Nominalſtämmen, z. B. die Hüll—e (*got.* huljan, *ahd.* hullen, *mhd.* hüllen hüllen), Frage (vrâgen ſchwach), Sorge, Sage, Strafe, Klage, Warte, Reiſe, Lehre, Eile, Sühne, Buße, Ehre, Miete, Minne; Blüte (*mhd.* bluot, Gen. blüete, Verb blüejen), Sünde, Gerte (gart Stecken), Hecke (Hag, hac), beſonders die mit dem Präfix ge — zuſammengeſetzten Neutra, z. B. das Gebirge, Gehölze, Gefilde, Gewälde, Gewölbe, Gemälde; die Fülle (voll), Stille (ſtill), Höhe (hôhî), Länge, Tiefe, Schöne (dichteriſch), Wunde (konkret).

Anmerkung 1. Häufig ſind die primären Suffixſtämme loſe, d. h. nicht auf ein wortbildendes Primitiv zurückführbar, z. B. die Eiche, Gnade, Hütte, Lunge, Rippe, Seele, Sonne, Sache, Taube, Traube, Wolle, Würde, Zunge; der Knabe, Rieſe, Löwe, Erbe; das Erbe, Ende.

Anmerkung 2. Fremdwörter ſind: der Käſe (lat. caseus, *ahd.* châsi, *mhd.* kæse), die Meile (lat. mille, millia tauſend), Krone (lat. corona), Brille (beryllus ein durchſichtiger Edelſtein).

Anmerkung 3. Die von Verbalſtämmen (ſtarken und ſchwachen) abgeleiteten Subſtantive auf —e bezeichnen: 1. eine Thätigkeit, Handlung als nomina actionis, z. B. die Pflege, Hilfe, Sorge, Reiſe, Plage, der Glaube, oft mit Übergang in konkrete Bedeutung, wie die Blüte, Grube. — 2. den thätigen Gegenſtand als nomina agentis, z. B. die Fliege (= die fliegende), Schlange, Spinne. — 3. den leidenden Gegenſtand, z. B. die Gabe (der gegebene Gegenſtand), Sage, Klage, Frage. — 4. den Ort der Thätigkeit, z. B. Stiege, Warte. Die von Adjektiven erfolgenden Ableitungen auf —e ſind Abſtrakta: Höhe, Tiefe.

Anmerkung 4. Die Subſtantivendung —e bildet den Reſt der *idg.* ſubſtantivbildenden Suffixe —o (—jo, —wo), —â (—jâ, —wâ), —i, —u und —an. Dieſe Suffixe waren *ahd.* (ſoweit ſie nicht bereits völlig geſchwunden waren) zumeiſt in — i, — î, —o, —a verwandelt (hirti, hohi, hano, êra, zunga), und gingen *mhd.* in e über. Solche — e begannen ſchon *mhd.* in vielen Wörtern zu ſchwinden, ein Vorgang, der ſich nhd. fortſetzte, z. B. vëdere — vëder — Feder; grimme — grimm — Grimm; quâle — quâl — Qual; vürſte — vürſt — Fürſt; hirte — hirt — Hirt. So kam es, daß dieſes ſuffixale —e heute nur noch in einigen Subſtantivgruppen vorhanden

iſt: 1. In der o-Deklination: in den Maskulinen und Neutren auf altes —jo, wie Hirte, Hirſe (hirsi), Käſe (kâsi), Pfütze (pfuzzi); das Erbe (aus arb—jo *ahd.* arbi), Ende (anti, enti), Gebirge (gebirgi, *mhd.* gebirge), Gefilde (gifildi, *mhd.* gevilde), Gedränge (gidrengi, *mhd.* gedrenge), Gewölbe (giwelbi, *mhd.* gewelbe von welben). 2. In der â-Deklination: in vielen *mhd.* ſtarken Femininen, wie Gabe, Erde (ërda, *mhd.* ërde), Bitte, Ehre, Hölle, Lehre, Minne, Schule, Stunde, Taufe, Frage, Weiſe; ferner in den abſtrakten Femininen auf e (—i), wie Höhe (hôhî), Schöne (= Schönheit, *ahd.* scôni, *mhd.* schœne). 3. In der i-Deklination: bei einigen Femininen, die *ahd.* und *mhd.* ihr End-i abgeworfen hatten, aber nhd. —e aus ihrem Genetiv in den Nominativ vordringen ließen, wie: Ente (*mhd.* ant Gen. ente), Blüte (bluot Gen. blüete), Eiche (eich), Hüfte (huft), Leiche (lîch), Fährte (vart), Furche (vurch), Geſchichte (geschiht), Säule (sûl Gen. siule), Stätte (stat), Stute (stuot). Aus vart iſt außer Fährte auch die Fahrt entſtanden und aus stat (Gen. stete) außer Stätte noch Stadt. — Die Thräne, Zähre und die Schläfe ſind zu Singularen umgebildete Plurale von dër trahen, dër zaher und dër slâf. 4. In der n-Deklination: In vielen Maskulinen auf altes —on und —jon z. B. der Haſe *ahd.* haso, *mhd.* hase), Löwe, Bote, Name, Wille, Same, Funke, Erbe (für arbjon—erbeo—erbo), Bürge, Serge, Scherge, Geſelle (aus giselljo—gisello); außerdem in vielen *mhd.* ſchwachen Femininen, wie Aſche, Birne (*mhd.* bir Gen. birn, das n des obliq. Kaſus drang in den Nom. ein), Geige (gige), Glocke, Harfe (harpfe), Eule, Lunge, Roſe, Sonne, Taube, Woche, Zunge u. a. m.

b) Die Suffixe ie und ei.

1. Dieſe beiden Suffixe ſind fremder (romaniſcher) Herkunft (latein. ia, franz. ie) und finden ſich in Fremdwörtern, z. B. Aſtronomie, Geometrie, Phantaſie, Pfarrei, Abtei, Vogtei.

2. Die Suffixe — ie und — ei bilden ausſchließlich Feminina und haben den Hauptaccent (als nichtdeutſche Endungen).

3. Das Suffix — ei tritt häufig in analoger Weiſe auch an deutſche Nominal- und Verbalſtämme. Dieſe Ableitungen mittelſt — ei ſind kollektive Abſtrakte, die eine dauernde Thätigkeit, ein ſtändiges Geſchäft, einen herrſchenden Zuſtand bezeichnen. Sie treten teils unmittelbar an das zugrunde liegende Primitiv, z. B. Freierei (Freier), Jägerei (Jäger), Gaukelei (gaukeln), Bettelei (betteln), Liebelei (liebeln), Prügelei, Zauberei, Fiererei; teils

wird die Ableitung durch er, en vermittelt, z. B. Büberei, Dieberei, Raſerei, Kinderei, Länderei, Wüſtenei.

4. Die abſtrakte Bedeutung kann in die konkrete übergehen, ſo daß ein Komplex von Individuen, der Ort einer fortgeſetzten Thätigkeit oder das Ergebnis derſelben ausgedrückt wird, z. B. Reiterei, Länderei, Brauerei, Gerberei, Schneiderei, Küferei, Ziegelei; Schreiberei, Sudelei.

Anmerkung 5. Die Bildungen auf —erei beruhen teils auf der Analogie von Jägerei (Jäger), Schreinerei, Brennerei, — teils auf Pluralen, wie Länderei, Bücherei, Kinderei.

Anmerkung 6. Das Suffix —ie findet ſich in Lehnwörtern beſonders zur Benennung von Wiſſenſchaften, z. B. Geographie, Geologie, Zoologie, Chemie (arabiſch), und zu wiſſenſchaftlichen Bezeichnungen, wie Analogie, Theorie, Melodie, Phantaſie.

Anmerkung 7. Das *mhd.* Suffix heißt —ie, ſelten eie, z. B. prophecie, arzenie, valscherie, vrëzzerie, ketzerie; abbateie, vogteie. Beſonders in das *mhd.* Kunſtepos drang eine große Zahl von Subſt. auf —ie aus dem Franzöſ. ein. — Heute iſt für deutſche Stämme ausſchließlich —ei das gebräuchliche Suffix; —ie beſteht nur in Fremdwörtern. Die Dichter gebrauchen noch Bildungen wie Melodei, Phantaſei. — Partie und Partei hat ſich in der Bedeutung differenziert. — Bei Ländernamen ging die lateiniſche Endung ia meiſt in ien über, z. B. Aſien, Spanien, Sicilien: einige Ländernamen gehen auf ei aus, z. B. Lombardei, Türkei, Wallachei, Mongolei.

§ 259.

Bildung von Subſtantivſtämmen durch konſonantiſche Suffixe.

1. Zur Bildung der Subſtantivſtämme dienen die einzelnen Konſonanten der verſchiedenen Gruppen (Liquidä, Naſales, Spiranten und Mutä).

2. Häufig beſteht das Suffix aus zwei Konſonanten, die gewöhnlich durch einen zwiſchenſtehenden Vokal verbunden ſind, z. B. l—n (lein), ſ—l (ſal), n—s (nis), ch—en (chen), l—ein (lein), l—ing (ling), is—c (iſch), wodurch die Doppelſuffixe entſtehen.

3. Die Anſetzung der konſonantiſchen Suffixe erfolgt teils mit vorausgehendem Vokal, z. B. Stachel (ſtechen), teils ohne einen ſolchen, z. B. Tracht (tragen).

Anmerkung 1. Bei der Stammbildung durch Suffixe kann das urſprüngliche, vokaliſch auslautende Suffix des Primitivs vor dem konſonantiſchen Suffix erhalten bleiben, oder auch abgeworfen werden, z. B. dienest Dienſt, jaget Jagd, Atem, Broſam, Deckel; Fahrt, Naht, Magd (*mhd.* maget).

Anmerkung 2. Die Doppelſuffixe beruhen teils auf der Verbindung zweier Suffixe, indem primäre und ſekundäre Stammbildung zuſammen auftritt, z. B. Senſe (*ahd.* sëg+an+sa, *mhd.* sëgense, sënse vom Stamm im lat. seco ſchneide); Würzelein (würz—el—in, zwei Deminutivſuffixe), Kindlein (kind—el—in), Stückelchen (stuck—il—chin); — teils auf Analogiebildung nach ſolchen Primitiven, die an ſich ſchon den erſten Konſonanten enthalten, z. B. Frühling, Höfling haben ihr l durch Anſchluß an edelinc (Sohn eines Edlen), eselinc (Nachkomme des Eſels) erhalten; Zeugnis, Wildnis ihr n nach Analogie von Verdammnis (verdamnen), Gefängnis (Part. gevangen).

Anmerkung 3. Die Doppelſuffixe ſind in der folgenden Aufzählung der Suffixe nach Maßgabe des Endkonſonanten eingereiht.

§ 260.

Die Liquidä als ſubſtantivbildende Suffixe.

a) Die Liquida l (—el, —ſal, —ſel).

1. Die Liquida l, ſtets mit vorausgehendem e, bildet männliche, ſeltener weibliche und ſächliche Subſtantive.

2. Die Masculina ſind a) perſönliche nomina agentis, z. B. Büttel (Bote, bieten), Wärtel (= Wärter von warten), Geiſel (*ahd.* gîsal = Kriegsgefangener (?), Weiſel (= Bienenkönigin, von wîsen weiſen), Weibel (Gerichtsdiener) *ahd* weibil, von weiben versari, Nebenform Webel in Feldwebel; dazu Vogel (?).
— b) unperſönliche nomina agentis als nomina instrumenti, z. B. Beutel (bieten), Deckel (Mittel zum Decken), Gürtel (Gurt *got.* gairdan), Haſpel (Haſpe = Garnwinde), Hebel (heben), Stachel (ſtechen), Stichel (ſtechen), Wedel (wehen), Würfel (werfen), Zügel (Zug, ziehen). — c. Abſtrakta ſind: Adel (*ahd.* adal edles Geſchlecht, zu Wurz. ath Erbbeſitz), Wandel (winden), Tadel (?), Handel (Hand), Zweifel (zwei), Dünkel (dünken), Schwindel (ſchwinden). — d) Deminutiva: Ärmel (Arm), Hänſel (Hans).

3. Feminina ſind: Achſel (Achſe), Suchtel (Werkzeug zum Fechten), Gabel (*ahd.* gabala, ?), Morchel (*ahd.* morhala), Nadel (nähen), Neſſel (*ahd.* nezzila, von *ahd.* nazza Neſſel), Staffel

(W. stap gehen, *ahd.* stapfen), Schaufel (ſchieben), Spindel (ſtatt Spinnel, von ſpinnen), Wurzel (*ahd.* wurzala von wurz Kraut, Pflanze), Windel (winden), Geißel *ahd.* geisila (?).

4. Die Neutra auf — el ſind meiſt Deminutiva (Verkleinerungswörter), z. B. Bündel (Bund), Büſchel (Buſch), Ferkel (*mhd.* varch Schwein), Ränzel, Geſindel (Demin. zu Geſinde von *ahd.* sind Reiſe).

Anmerkung 1. Das e iſt durch Kontraktion beſeitigt in: der Stahl (*mhd.* stahel, W.?), der Bühl (*mhd.* bühel Hügel zu biegen), das Mahl (*ahd.* mahal Verſammlung, Gericht), der, das Gemahl (*ahd.* gimahalo Mask., gimahala, gimâla Fem.), Seele (*mhd.* sêle, *ahd.* sêla, *got.* saivala).

Anmerkung 2. Auch eine Reihe von Zehnwörtern geht auf —el aus, z. B. die Angel, der Engel, Eſel, die Fabel, die Fackel, der Fenchel (feniculum), die Fiedel, Flegel, Fibel, die Gurgel, der Keſſel, die Koppel, die Mandel (Frucht), der Mantel, Nebel, Regel, Säbel, Schemel, Schindel, Seidel, Sichel, Siegel, Stiefel, Stoppel, Tafel, Ziegel, Zirkel, Zwiebel, Zobel (ruſſiſch), wohl auch Segel (sagulum). S. den Anhang.

Anmerkung 3. Weitere Bildungen auf —el ſind: Apfel (?), Bengel (*mhd.* bengel Prügel von W. bâg ſchlagen), Buckel (bücken, biegen), Bügel (biegen), Deichſel (?), Flügel (fliegen), Feſſel (faſſen), Friefel (vriesen frieren), Giebel (*ahd.* gebal), Greuel (*mhd.* griuwel zu grûwen Grauen empfinden), Hagel (?), Hammel (*ahd.* homalôn verſtümmeln, *mhd.* hameln, *ahd.* ham verſtümmelt), Hechel (verwandt, Haken), Henkel (henken, hängen), Himmel (?), Hügel (erſt nhd., *ahd.* houg zu hoch), Igel (?), Kegel (?), Kieſel (*mhd.* kis Kieſel), Klöpfel (klopfen), Knäuel (*ahd.* Dimin. kliuwilin zu kliuwa Kugel), Knöchel (Dim. zu knoche), Knödel (knote Knote), Kugel (?), Meißel (*ahd.* meizan behauen), Mündel der, die (nhd., *mhd.* mundelinc, von munt Schutz), Nagel (*ahd.* nagal, *mhd.* nagel, W.?), Prügel (?), Raſpel (Rappe = Reibeiſen, raspôn zuſammenraffen), Riegel (?), Rüſſel (ruozan wühlen), Sattel (? W. sed ſitzen), Schädel (?), Scheffel (W. scap ſchöpfen), Scheitel (ſcheiden), Schenkel (?), Schimmel (*mhd.* schimel Pilzbildung und weißes Roß, schime Schimmer, sciman *ahd.* glänzen), Schlegel (ſchlagen), Schlüſſel (ſchließen), Schnabel (W. snap faſſen), Schnitzel (Dem. zu Schnitz, ſchneiden), Schwengel (ſchwingen), Senkel (ſenken, ſinken), Seſſel (*ahd.* sëzzal, *got.* sitls von *idg.* W. sed), Stempel (ſtampfen, W. stamp ſtoßen), Speichel (*mhd.* speich und speichel, Verb. spiwan mit Übergang des w in ch), Sprengel (Weihwaſſer ſprengen = Kirchſpiel), Sprenkel (*ahd.* springa Fangſchlinge von ſpringen), Stöpfel (ſtatt Stöpfel zu ſtopfen), Stummel (*ahd.* stumbal zur

germ. W. stump verstümmeln), Winkel (winken = sich seitwärts bewegen, W. wig in weichen), Wirtel (germ. W. werth sich drehen, verto), Zipfel (Stamm tip Spitze). — Drittel, Viertel u. s. w. sind Kürzungen aus Dritteil, Vierteil.

Anmerkung 4. In einigen Ableitungen wechselt —el in verwandter Bedeutung mit —er, wie Wärtel — Wärter, Weisel — Weiser; Schlägel — Schläger; Hebel — Heber; Stichel — Stecher; Klöpfel — Klopfer; zeigel — zeiger Zeiger, Zeigefinger; Zundel — Zunder (schon *ahd.* zuntara, *mhd.* zunder neben *ahd.* zundil, *mhd.* zundel (zünden); Wandel (wandel) Gang — wander Gang, daher wandeln — wandern.

Anmerkung 5. Das *mhd.* Suffix —el stimmt mit dem nhd. überein. Die ursprüngliche Gestalt war alo, ulo, ilo für Mask. und Neutra, sowie alâ, ulâ, ilâ für Femin. Die Suffixe ilo und ilâ sind am Umlaut kenntlich, z. B. Ärmel (Dimin. zu Arm, armilo), Bügel, Sessel (*ahd.* fazzil, fezzil), Löffel (*mhd.* leffel von laffen lecken zur W. lap lecken), Schwengel (schwang), Schlegel (schlagen).

5. Sal und sel sind Doppelsuffixe, welche Feminina und Neutra in aktiver oder passiver Bedeutung erzeugen, z. B. die und das Labsal (= der labende Gegenstand), die und das Drangsal, das Süllsel, das Häcksel (= der gehackte Gegenstand). Das Schicksal vereinigt beide Bedeutungen (das Schickende und Geschickte). — Die Kompos. mit ge — sind Kollektive, z. B. Geschreibsel, Gehäcksel, Gerinnsel, Geschiebsel, Gemengsel, ähnlich Einschiebsel, Überbleibsel.

Anmerkung 6. Die Endung trat ursprünglich vermittelst des Vokals i (e) an, hieß darum —i—sal (e — sal); daraus —sal, abgeschwächt —sel. Der vorkommende Umlaut weist auf i hin, z. B. Süllsel, Häcksel (hacken), Rätsel (raten). Dahin gehören noch: Mühsal (*mhd.* müesal), Trübsal (*ahd.* truobisal, *mhd.* der und das trüebsal, Irrsal, Scheusal, Wirrsal, Rinnsal, Mengsel, Wechsel, Anhängsel.

§ 261.

b) Die Liquida r (—er).

1. Das Suffix r, das nur mit vorstehendem e vorkommt, bildet von Verbal- und Nominalstämmen vorzugsweise Masculina.

2. Die Ableitungen von Verbalstämmen sind:

a. persönliche oder sachliche nom. agentis, die den Be-

thätiger einer Handlung bezeichnen teils als Person, teils als Sache, z. B. Reiter, Ritter, Schneider, Bäcker, Führer, Helfer, Maler, Räuber, Fischer, Klammer, Heber, Zunder, Bohrer, Leuchter. Persönlich und sachlich: Wecker, Zeiger, Schläger. — Ein Nomen actionis (des Produkts) ist Splitter (spleißen *mhd.* splîzen spalten).

3. Die Ableitungen von Nominalstämmen bezeichnen:

a. Die männliche Person, welche einen Gegenstand verfertigt, oder sich mit demselben beschäftigt (nom. agentis), z. B. Töpfer, Hafner, Wagner, Gürtler, Pförtner, Köhler, Schüler.

b. Die männliche Person nach ihrer Herkunft bei Länder- und Ortsnamen, z. B. Engländer, Indianer, Badener, Berliner, Kölner, Wiener.

4. In vielen Bildungen auf —er ist die Bedeutung des Suffixes —er nicht erkennbar, und zugleich das zugrunde liegende verbale oder nominale Stammwort aus dem Deutschen (Germanischen) nicht erschließbar, z. B. in Ader, Donner, Eifer, Hunger, Jammer, Leder, Schulter, Silber, Teller.

Anmerkung 1. Feminina sind Ader, Feder, Leber, Leiter (zum Steigen), Natter, Schulter; Neutra: Laster, Wunder, Wetter, Euter, Futter.

Anmerkung 2. Das Suffix r schließt sich nur mittelst eines Vokals an, der schon *mhd.* in Prosa meistens —e ist. — Die ursprüngliche Endung der nom. agentis ist —ar—ja, *got.* —areis, *ahd.* —âri und —ari, *mhd.* =ære und —ere, —er, z. B. beckære oder becker, hazzære Hasser, rihtâri, rihtære, rihter Richter; burgâri, burgære oder burger Bürger.

Anmerkung 3. Die nom. agentis auf —er haben zum Teil Umlaut, wie Bäcker, Bürger, Führer, Gürtler, Jäger, Köhler, Krämer, Läufer, Mörder, Pächter, Rächer, Räuber, Säufer, Schläfer, Schüler, Thäter, Töpfer, Türmer, Zänker. Dieser Umlaut gründet sich auf das i in —ari, das über das a in —ari hinauswirkt, infolge einer (wenn auch nur in wenigen Wörtern nachweisbaren) Assimilierung des a an i zu i. — Andere (besonders Neubildungen) entbehren den Umlaut, wie Bader, Bohrer, Brauer, Klammer, Pflanzer, auch Bauer. Differenziert in der Bedeutung sind: Zahler (der zahlt), — Zähler (der zählt), Zünder (was anzündet) — Zunder (Zündschwamm).

Anmerkung 4. Einigen nom. agentis auf —er, die von Verbalstämmen gebildet sind, stehen von Nominalstämmen abgeleitete zur Seite:

Reiter — Ritter (differenziert), Schneider — Schnitter (diff.), Mäher — Mähder (von mæjen mähen und von mâd, *mhd.* mât Mahd), Näher — Nähter (von næjen nähen und von nât Naht), Singer (*mhd.* singer, jetzt veraltet) — Sänger (sangâri von sang, sanc Sang). — Zu mahlen (malan) gilt nur Müller (von muli, müle), zu malen (mâlên oder mâlôn) nur Maler. Diese Bildung der nom. agentis auf —er vom Substantiv aus war die ursprüngliche, wie *got.* vullareis Wollweber von vulla Wolle, *got.* bokareis Schriftgelehrter von boka Buch, *ahd.* zuhtâri Erzieher von zuht (Zucht), Bürger alt burgære, burger, Müller, Schüler alt scolari. Erst allmählich trat Bildung vom Verb ein, vermittelt durch Stämme wie Raub — rauben, die Hut — hüten (huota, huote — huoten für huotjan, *mhd.* hüeten).

Anmerkung 5. Die von den Verbalwurzeln gebildeten nomina agentis auf —er schließen das Suffix unmittelbar an den Präsensstamm (Infinitiv) an, z. B. Helfer, Dreſcher, Sprecher, Sechter. E-Wechsel besteht nur dann, wenn ihn der Präsensstamm enthält, z. B. Sinder, Ringer, Spinner, Trinker. Wenn ein anderer Vokal, als der des Präsensstammes eintritt, ist die Bildung nicht vom Verb erfolgt, sondern von einem sich anschließenden Substantiv, wie in den erwähnten Sänger, Ritter, so Dränger von Drang, drängen.

Anmerkung 6. In den Verbal- und Nominalstämmen auf —el und —en (z. B. sammeln, drechseln, wechseln; Frevel, Gürtel, Handel, Trödel; rech(e)nen, zeich(e)nen, Wagen, Hafen) fällt beim Antritt von —er das e der vorletzten Silbe aus, z. B. Sammler, Drechsler, Wechsler, Frevler, Gürtler, Händler, Trödler; Rechner, Zeichner, Wagner, Hafner. — Nach Analogie dieser Bildungen entstehen die Doppelsuffixe —ler und —ner, die auch an einzelne Stämme ohne l oder n antreten, z. B. Tischler (Göthe hat Tischer), Kreischärler, Häusler, Selbstler (= Egoist bei Göthe), Künstler (von Kunst, eigentlich von künsteln), Bildner (bei Schiller auch Bilder), Gleißner, Glöckner, Harfner, Kellner, Lügner, Pförtner, Redner, Schuldner, Söldner, Zöllner (*mhd.* zöller). Die Stämme auf —er gestatten —erer und —rer, z. B. Wand(e)rer, Zaub(e)rer.

Anmerkung 7. Die nom. agentis auf —er können eine momentane Thätigkeit ausdrücken, ähnlich wie ein Particip. Trotz des engen Anschlusses an das Verb haben sie aber nicht verbale Fügung (Ausnahmen sind sehr selten, wie dër zerrer dën roc Berth.); sie zeigen aber ihren verbalen Charakter in Fügungen wie der Sieger in der Schlacht, der Retter aus der Gefahr. Sie können indessen auch eine dauernde (wiederholte) Thätigkeit bezeichnen (Berufsthätigkeit), z. B. Schneider, Ritter, Maler. Der

Hörer = der eben hört (lat. qui audit) und = regelmäßiger Zuhörer = Student (auditor).

Anmerkung 8. Weitere Stammbildungen auf —er, in denen die Bedeutung des Suffixes —er nicht erkennbar und zugleich ein deutſches Primitiv nicht erſchließbar iſt, ſind: der Acker (*lat.* ager, *gr.* ἀγρός, *ahd.* acchar, *mhd.* acker), Anger, Eber (*lat.* aper), Fehler (*mhd.* vëlen, vælen fehlen, von franz. faillir), Finger, Hader, Hammer, Schimmer (*mhd.* schîme Schein, W. ski), Schlummer, Sommer, Schwager (*idg.* swèkrós), Schwäher (Mask. zu swekrû, Schwiegermutter; *got.* svaihra Schwiegervater, svaihro Schwiegermutter), Winter (*got.* vintrus), Wucher (*got.* vôkrs); die Feder (*idg.* W. pet fliegen, *lat.* penna), Leber, Leiter zum Steigen (W. kli, κωκλί lehnen), Natter (*got.* nadrs); Euter (οὖθαρ), Kupfer (*lat.* cuprum), Wetter, Wunder. Laſter (*ahd.* lahan tadeln), hat Suffix—stra mit Ausfall des h vor s.

Anmerkung 9. Nach ei (alt i), eu (alt iu), und au (alt û), iſt die Endung —er aus —r mittelſt des Einſatzvokals e nhd. entſtanden (Svarabhakti in weiterem Sinn § 59), z. B. Geier (*mhd.* gir), die Feier (*mhd.* vire, *ahd.* fîra aus *lat.* feriæ), Leier (lîre), Feuer (viur), Scheuer (schiure), Steuer (stiure), Bauer (gebûr), Schauer (schûre), Trauer (trûre).

Anmerkung 10. Das Doppelſuffix —ter (alt —tar) bildet die Verwandtſchaftsnamen: Vater (Stamm pa iſt Naturlaut), davon Vetter Gevatter; Bruder (*indg.* Stamm), Mutter, Schweſter, Tochter.

Anmerkung 11. Die romaniſchen, dem deutſchen er entſprechenden Endungen —ier und —or, —eur bleiben in Fremdwörtern meiſt erhalten z. B. Grenadier, Offizier, Spalier, Kavalier, Tapezier, Barbier, Profeſſor, Lektor, Acteur, Redacteur. Falkenier iſt Nachbildung, *mhd.* valkenære. Nicht die Perſon bezeichnen: das Turnier (*mhd.* turnier), Panier = Banner Revier, Quartier, Viſier, Papier, die Manier.

Die Naſales als ſubſtantivbildende Suffixe.

§ 262.

a. Der Naſal m (— em, — am, — me).

1. Das Suffix m ſchließt ſich teils mittelſt der Vokale e oder a an, teils vokallos, z. B. Atem, Brodem, Eidam, Broſam, Baum, Flaum, Halm, Harm, Helm, Mulm, Qualm, Saum, Traum, Schaum, Schirm, Schwarm, Strom, Sturm, Wurm, Raum. Das Suffix — me erſcheint in Bärme, Blume, (blühen), Same (ſäen).

Anmerkung 1. Das urſprüngliche Suffix iſt —mo, —amo, —amon. Hierher gehört auch das alte tuom Urteil, Zuſtand (von tuon thun), das in —tum (Chriſtentum) erhalten iſt. Auch bēsem, bodem, buosem, vadem, die jetzt ihr —m in —n verwandelt haben, ſind hier zu erwähnen. — Balſam, Biſam, Chriſam ſind Lehnwörter.

Anmerkung 2. Die Wurzeln oder Primitive der hierher gehörigen Suffixbildungen fehlen meiſtens im Deutſchen; bei einzelnen dieſer Wörter iſt es auch fraglich, ob m wirklich Suffix iſt, ob es nicht zum Stamm ſelbſt gehört: Baum (verwandt mit bauen, von Wurzel bhû entſtehen, φύω); Flaum (von lat. pluma); Halm (κάλαμος); Harm (*ahd.* haram Kränkung, *mhd.* fehlend, erſt aus dem Engl. wieder erneuert); Helm (hëln hehlen); Mulm (erſt nhd. von W. mal mahlen, *got.* mulda Staub); Qualm (?); Saum (Rand, alt soum von W. sû nähen), Saum (Laſt in Saumtier von ἄγμα Sattel); Schaum (*mhd.* schûm von german. W. skû bedecken); Schirm *ahd.* scirm und scërm, *mhd.* schirm und schërm, W. ?); Schwarm (zu ſchwirren, *idg.* W swer rauſchen); Seim (ſeihen); Strom (?); Sturm (*ahd.* und *mhd.* sturm W. ?); Traum (ger. W. dreug täuſchen); Wurm (verwandt lat. vermis); Zaum (W. deuk: douk: duk, lat. duco ziehen). — Atem (*ahd.* âtum, *mhd.* âtem, alt nhd. Odem, ἀτμός Dampf); Broſam (*ahd.* brosma, *mhd.* brosem, verwandt mit Brocken zu brechen, hat mit Brot und Same nichts zu thun); Brodem (*ahd.* brâdam Dunſt von braten); Eidam (*mhd.* eidem mit *got.* aiþei, *ahd.* eidi, *mhd.* eide Mutter verwandt). — Bärme (Hefe, von lat. fermentum Gährungsſtoff zu θερμός warm).

§ 263.

b. Der Naſal n (—n, —en, —in, —chen, —lein).

1. Das —n erſcheint als Suffix entweder vokallos, oder mit vorausgehendem e oder i. Vokalloſes —n tritt auf z. B. in Dorn, Horn, Korn, Stern, Garn, Schwein, Sporn, Zwirn; —en in Eiſen, Lehen, Zeichen, Tropfen, Wagen; —in bildet Feminina aus männlichen Perſonen- und Tiernamen, z. B. Göttin, Fürſtin, Gräfin, Herzogin, Freundin, Gattin, Heldin, Löwin, Hündin, Füchſin, häufig von perſönlichen nom. agentis auf —er, z. B. Lehrerin, Gärtnerin, Malerin, Kellnerin, Schaffnerin.

Anmerkung 1. Die Maskulina auf —erer werfen vor —in meiſtens ein er ab, z. B. Zauberer, Zauberin, doch auch Zaubrerin; Wanderin und Wandrerin, Wucherin, Kämmerin, Beförderin, Bewunderin

(Heine) und Bewundrerin. — Im Plural wird n in der Endung in verdoppelt, z. B. Gattinnen.

Anmerkung 2. Suffixbildungen mittelst vokalloſem —n ſind: 1. Maskulina mit alter Endung —no: Harn (*ahd.* haran W. ?); Zorn (*ahd.* zorn, von zĕran zerreißen, W. ter: tor: tr reißen); Zwirn (vom Adverb zwir zweimal); mit alter Endung —nu: Dorn (*ahd.* und *mhd.* dorn, *got.* ƕaurnus, W. ?), Kern (?); mit —nan: Stern (*got.* stairno, *ahd.* sterno, *mhd.* sterne, ſchwach, ἀστήρ, lat. stella, W. ?). Neutra auf altes —no: Garn (W. gher: ghor drehen?); Horn (*indg.* Stamm ker Kopf, κέρας, lat. cornu); Korn (Ablautbildung zu Kern); auf —njo: Hirn (*indg.* Stamm ker Kopf). In Sporn (*mhd.* spor, spore ſchwach, von Wurzel sper mit dem Fuß ſtoßen) iſt n aus den obliquen Kaſus in den Nomin. übergetreten ſ. § 157). Der und das Sarn (*ahd.* varn und varm Farnkraut); Schwein iſt von *ahd.* und *mhd.* sû (Sau) mittelſt des Suffixes —ina gebildet, womit das Junge eines Tiers bezeichnet wird, wie in Fohlen Füllen, *mhd.* vol, *ahd.* folo πῶλος, pullus). — Suffixbildungen auf —en ſind: der Degen (1. = Held, *ahd.* dëgan von τέκος, τέκνον Kind, oder von *got.* þius Knecht, — 2. = Schwert von franz. dague Dolch); Hafen (1. = Topf, *mhd.* haven von heben = faſſen, W. kap, in lat. capio, — 2. = Seehafen, erſt nhd. von gleichem Stamme); Morgen (?), Ofen (*ahd.* ovan, W. ?), Regen (?), Wagen (*mhd.* wagen von wëgen = ſich bewegen, W. wegh fahren); das Lehen (*ahd.* lêhan, *got.* leihwan leihen, von *indg.* W. leik überlaſſen); Zeichen (*ahd.* zeihhan von zeihen, zeigen, W. deik). — In der größeren Zahl der heutigen Subſt. Mask. auf —en geht dieſes Suffix auf *mhd.* e zurück, indem ſehr viele urſp. meiſt ſchwache Subſt. auf e das n der obliquen Kaſus nhd. in den Nomin. überführten, z. B. Braten (der brâte, Gen. brâten), Biſſen (bizze von beißen), Bogen (biegen), Brocken (brechen), Brunnen (wie Brunn, Born von brinnen = brennen, ſprudeln), Graben, Schaden (*ahd.* scado von *got.* skaþjan Unrecht thun), Schatten (*ahd.* scato ſtk., *got.* skadus), und viele andere ſ. § 159 A, 3. — Für *mhd.* m iſt nhd. n eingetreten in den erwähnten Beſen, Boden, Buſen, Saden. — Abgeworfen aber wurde n in Rabe (raben), Waffe (wâfen), Wolke (wolken) und Chriſt (kristen).

Anmerkung 3. Das Suffix —in, das perſönliche weibliche Subſt. bildet, hieß urſprünglich — anjâ, daraus wurde *ahd.* inne, gekürzt zu in, auch gedehnt zu în, z. B. künneginne, grævinne, meisterin(ne), sündærin(ne), sünderin(ne) sünderîn (Umlaut durch i.)

Anmerkung 4. Die Anſetzung von —in an Eigennamen iſt veraltet, z. B. die Karſtin, Gottſchedin = Frau Gottſched. Auch Titel-

wörter erhalten in neuerer Zeit bei vorstehendem Frau kein —in, z. B. die Frau Professor, die Frau Landrat, die Frau Oberlehrer, die Frau Lehrer. Neubildungen sind versucht worden, z. B. Bekanntin, Verwandtin, Beamtin, Gelehrtin, Deutschin, auch Lieblingin, Zöglingin, Beklagtin, Studentin, sind aber bis jetzt nicht allgemein angenommen.

2. Die Doppelsuffixe —chen und —lein dienen zur Bildung von Verkleinerungswörtern (Deminutiven) sächlichen Geschlechts; jenes ist niederdeutsch, dieses oberdeutsch. Sie bezeichnen das Kleine, Niedliche, bisweilen auch das Geringe, Verächtliche, z. B. Mädchen, Gänschen, Wäldchen, Weibchen, Karlchen, Dirnchen, Bächlein, Büchlein, Zünglein. Das Suffix —chen ist überwiegend geworden; lein steht nach ch, k, g (wegen der leichteren Aussprache), z. B. Dächlein, Sünklein, Ringlein. — Frauchen (junge Frau) und Fräulein (Mädchen) sind differenziert. — Eine Verbindung beider Suffixe ist —elchen, z. B. Büchelchen, Sächelchen, Wägelchen.

Anmerkung 5. Von einigen er-Pluralen werden in der Volkssprache (Dichtersprache) plurale Deminutiva gebildet, wie Kinderchen, Kinderlein, Häuserchen, Liederchen.

Anmerkung 6. Die einfachen *mhd.* Deminutivsuffixe waren: 1) —el (für altes —ilo, —iljo, daher Attila = Väterchen, Wulfila = Wölflein, z. B. kindel, krenzel, röckel, rössel (noch heute mundartlich: Kindel, Kränzel, Sränzel). 2) —ich (in Eigennamen, sonst sehr selten). 3) —in, z. B. magedin (Mädchen). — Gewöhnlich aber wurden zwei dieser Suffixe zu einem Doppelsuffix verbunden: a) Aus —el und —in entsteht (e)lin, lein, z. B. vogelin, pferdelin, stückelin, menlin, türlin, tochterlin, tochterl), Hermelin von herme Wiesel. b) Aus —ich und —in wird —ichin (ikin), —echen (—echen), —chin, —chen —chen, z. B. beinichin, hüsichin (Häuschen), fischechen, frouchin, holzchen; auch in pluraler Form, z. B. kleiderchen, kinderchen. — c) —el verbindet sich auch mit —chin (—chen), so daß ein dreifaches Suffix entsteht, z. B. stuckilchin (Stückelchen), bergelchen (Bergelchen), kirchelchen (Kirchelchen).

Anmerkung 7. Hierher gehört auch das den Infinitiv bildende Suffix —na, dessen Endvokal schon *got.* abfällt. Vor dem Infinitivsuffix geht *ahd.* bei starken Verben der Klassenvokal a, bei schwachen der Ableitungsvokal e (für ja), ô oder ê voraus. Alle diese Vokale gehen *mhd.* in e über, so daß die Infinitivendung —en heißt.

Anmerkung 8. Die Verbindung von r und n findet sich nur in Dirne (*ahd.* diorna, *mhd.* dierne von *got.* thivi, *ahd.* diu und diuwa, *mhd.* diu Magd).

§ 264.

c. Der Kasal ng (—ing, —ling, —ung).

1. Dem Suffix —ng geht der Vokal i oder u (meist Schwächungen des a) voraus, häufig ist auch das Doppelsuffix —ling.

2. Das Suffix —ing bezeichnet zunächst die Abstammung vom Vater oder Ahn (bildet Patronymica), z. B. Der Meroringer, Karolinger (Karlinger), daher die vielen dativischen Ortsnamen auf —ingen, wie Meiningen (= bei den Angehörigen des Meining), Kissingen, Böblingen. — Außerdem werden mittelst —ing Substantive verschiedener Bedeutung gebildet, z. B. der Bücking, Sasching, Hering, das Messing, der Schilling, insbesondere auch Ableitungen von deminutiven Verben, z. B. Dünkling (dünkeln), Strömmling (strömmeln), Witzling (witzeln).

Anmerkung 1. Bücking (*mhd.* buckinc = geräucherter Hering, von Bock wegen der Ähnlichkeit mit einem Bockshorn); Sasching (= Fastnacht, Fasnacht = Tag vor den Fasten, *mhd.* vastnaht, angelehnt an fasten, aber beruhend auf fasôn schwärmen); Hering (*mhd.* herinc von *ahd.* hari, heri Heer = Heerfisch); Messing (*mhd.* messinc von *ahd.* massa Klumpen); Schilling (von schëllen, *ahd.* scëllan tönen); König (für Köning, *ahd.* chuninc (kunic), *mhd.* künec von *got.* kuni, *ahd.* chunni, *mhd.* künne Geschlecht). Pfennig (für Pfenning *ahd.* pfanting) von Pfand.

3) Das Doppelsuffix —ling, entstanden durch Analogie aus dem an l-Stämme antretenden —ing, wie adeling (ediling), schließt sich an Substantiv-, Adjektiv-, Numeral- und Verbalstämme an, z. B. Däumling (Daum), Dichterling, Säuftling, Günstling, Hänfling, Häuptling, Höfling, Schmetterling, Schößling, Sprößling, Silberling, Zögling, Züchtling; Sinsterling (finster), Sremdling, Srischling, Jüngling (*ahd.* jungeling, *mhd.* jüngelinc), Liebling, Neuling, Sonderling, Weichling, Wildling, Wüstling; Zwilling, Drilling, Vierling; Bücking (bücken von biegen), Sindling, Lehrling, Mietling, Pflegling, Prüfling, Sträfling, Täufling.

Anmerkung 2. Schmetterling, erst nhd., von niederd. smedder dünner Gegenstand, da Schmetterling auch „hagerer Mensch" bedeutet. Sperling, *got.* sparwa, *ahd.* sparo, *mhd.* spar. Zögling, erst nhd., (von *mhd.*

zoge = Führer, Erzieher in magezoge, vom *got.* magus Knabe), Zwilling (von *ahd.* Adj. zwinal, vom Stamm zwi in zwir zweifach. Drilling, nach Zwilling gebildet aus drei. — Mietling, Pflegling, Sträfling, Täufling können auch als Ableitungen von den betr. Subst. angesehen werden.

Anmerkung 3. Bestehen zugleich verbale Ableitungen auf —er neben denen auf —ling, so haben die ersteren aktive, die letzteren passive Bedeutung, wie Lehrer—Lehrling, Schützer—Schützling, Finder—Findling, Pfleger—Pflegling, Prüfer—Prüfling, Täufer—Täufling.

4. Das Suffix —ung (*mhd.* unc Plural unge) bezeichnet die Angehörigkeit zu einem Geschlechte oder Volksstamm, z. B. Amelunge Plural von Amelunc = die Mannen des Amelung. Nibelunge = die Abkömmlinge und Mannen des Nibelung. Hornung (Sohn des Horn = des Januars). Sehr häufig dient aber —ung zur Bildung weiblicher Abstracta, z. B. Ziehung, Schöpfung, Geltung, Bildung, Achtung. Diese werden vom Präsens (Infinitiv) der Verba, besonders der schwachen, abgeleitet. Bei den Primitiven auf —el kann e schwinden, z. B. Handlung, Wandlung, Vereitlung, Entwick(e)lung, selten bei denen auf —er, z. B. Erheiterung, Verfinsterung; stets bei denen auf —en, z. B. Vervollkommnung, Öffnung.

Anmerkung 4. Nur sehr wenige Subst. Fem. auf —ung sind nicht von Verben gebildet: Nahrung (von *ahd.* nara, *mhd.* nar Erhaltung), Satzung (von Satz), Waldung, Zeitung (spät. *mhd.* zitunge Nachricht), zunächst = Zeitlauf, dann Bericht über den Zeitlauf; Stallung, Festung (fest), Wandung, Dachung. — Innung kommt vom *ahd.* Verb innôn vereinigen, Teuerung von tiuren. Neugebildet ist die Ehrung.

Anmerkung 5. Die Fem. auf —ung sind nom. actionis und können eine vorübergehende oder eine dauernde Handlung bezeichnen. In ersterer Bedeutung stehen sie dem Verb sehr nahe, lassen aber keine Verbalfügung zu (die altlatein. Konstruktion curatio hanc rem ist dem Deutschen fremd), wohl aber Vorwortkasus (Die Erlösung von der Krankheit). In letzterer Bedeutung können sie auch in übertragenem Sinne gebraucht werden und die Thätigkeit als Gegenstand bezeichnen, und zwar als Zustand (Gesinnung, Stimmung, Verfassung, Stellung), oder als Ergebnis (Resultat, Produkt), z. B. Sammlung, Zeichnung, Rechnung, Mischung, oder als Mittel, z. B. Kleidung, Nahrung, Wohnung, Deckung, oder als Kollektiv, z. B. Regierung, Bedienung, Vertretung, Stallung, Waldung. — Mehrere dieser Bedeutungen können im gleichen Wort vereinigt sein, z. B. Regierung

(abſtrakt und konkret), ebenſo Wohnung, Verſammlung, Handlung, Feuerung. Nahrung und Nährung (Ernährung) ſind meiſt differenziert; Feſtung, Waldung, Stallung ſind konkret.

Anmerkung 6. Die Verbalſubſtantive auf —ung können aktive (tranſitive und intranſitive), paſſive und mediale Bedeutung haben, z. B. Wir verſuchten eine Umgehung des Feindes (= ein Umgehen). Die Betretung der ganzen Waldanlage war verboten (das Betreten). Die Geneſung des Kranken ſchritt raſch vor (= das Geneſen). Ich erhob mich bei der Erſcheinung des Gaſtes (= bei dem Erſcheinen). Meine Verſtimmung legte ſich nicht (= mein Verſtimmtſein). Seine Erhebung auf den Thron verdankte er ſeinen Siegen (= ſein Erhobenwerden). Der Grund des Rückganges des Meeres lag in der Erhebung des Uferlandes (= es erhob ſich). In der Opferung für andere ſeiner Seele Glück zu finden, iſt nur wenigen gegeben. Meine Freude ſoll ſein in der Enthaltung deſſen, was den Menſchen ſonſt lieb iſt (= darin daß ich mich enthalte. Herder). Meine Zurückziehung von Geſchäften (Schiller). Bisweilen daher zweifelhaft, z. B. Die Entfernung des Schwätzers aus der Verſammlung erregte allgemeine Befriedigung (wurde er entfernt? oder entfernte er ſich von ſelbſt?).

Anmerkung 7. Viele der bei den Klaſſikern des letzten und dieſes Jahrhunderts vorkommende Subſt. auf —ung ſind in neuerer Zeit durch einfachere Bildungen wieder beſeitigt, z. B. die Erblickung (Göthe. = Anblick), Zurücknehmung (Leſſ. = Zurücknahme), die Beſuchung der Gymnaſien (Wiel. = der Beſuch), Erſtaunung (dſ. = das Erſtaunen), Anſcheinung (dſ. = Anſchein), Teilnehmung (Schil. = Teilnahme), Annehmung (dſ.), Übergebung, Widerſetzung, Abſchließung des Friedens (dſ.), Verſchwindung (dſ.), Ausdrückung (Leſſ.). Ihre Belangung zu der nämlichen Klaſſe (Leſſ. = Zugehörigkeit), Übergebung (Schill.) = Übergabe. Unter Vortretung (Thüm. = Vortritt), Maßgebung (Leſſ. = Maßgabe), Verkaufung (dſ.). Beſchließung (H. Kl. = Beſchluß), Begrabung der Toten (Pyrker). — Entſtehung, bei Leſſing = Mangel (In Entſtehung alles Gebrauches, von entſtehn = fehlen). — Für die heutige Ausdrucksweiſe kann als Regel dienen, daß überall da, wo kürzere Subſtantivbildungen zu Gebot ſtehen, die Wörter auf —ung zu meiden ſind.

Anmerkung 8. —nge als Suffix kommt nicht vor; in Klinge (klingen), Range (nhd. = böſer Bube von ringen), Stange (W. sting ſtechen), Schlange (ſchlingen), Wange (*abd.* wanga W.?), Zange (W. dac beißen), Zwinge (zwingen) iſt —ng ſtammhaft.

Die Spiranten als ſubſtantivbildende Suffixe.

§ 265.

a. Die labialen Spiranten f und w.

1. Das auslautende f der Subſtantivſtämme ſcheint in den meiſten Fällen wurzelhaft (ſtammhaft) zu ſein, z. B. Dampfen (dimpfen: dampf), Hanf (*mhd.* hanf, hanef, *ahd.* hanaf, Wurzel?), Rumpf, Schilf, Schimpf (*mhd.* schimpf = Scherz, erſt nhd. = Schande, von einer germ. Wurzel schimp ſcherzen), Schorf (*mhd.* schorf Grind von ſchürfen), Schurf (= Grube zur Entdeckung eines Erzganges, ebenfalls von ſchürfen), der Strumpf (*mhd.* strumpf = Stumpf, Stummel, wie Strunk, strunc, verwandt mit Strauch), der Stumpf (= Reſtſtück, Baumſtumpf, von germ. W. stumb in Stummel), Sumpf (*mhd.* sumpf. W. ?)

2. Auslautendes —w kommt in nhd. Subſtantiven nicht vor, — we iſt ſehr ſelten: in Löwe (*mhd.* lëwe lewe?), Witwe (*mhd.* witewe *ahd.* wituwa).

Anmerkung. Althochdeutſche auf —w ausgehende Stämme ſind snêw, klêw, sêw, mëlw, smërw. Dieſe vokaliſieren *ahd.* im Nom. Sing. das w zu u, gewöhnlicher o, das ſpäterhin (ſchon *ahd.* zum Teil und durchgehends im *mhd.*) abfällt, z. B. *ahd.* snêu, häufiger snêo Genetiv snêwes, *mhd.* snê Gen. snêwes Schnee; ebenſo *ahd.* sêu, häufiger sêo Gen. sêwes, *mhd.* sê Gen. sêwes der See; mëlu, mëlo, mël Gen. mëlwes Mehl; klêo, klê Gen. klêwes Klee; smëro, smër Gen. smërwes Schmeer; ähnlich Stamm bliu, daraus blio, *mhd.* bli Gen. bliwes Blei. — Die *ahd.* auf —wa ausgehenden Wörter, z. B. ſarawa, *mhd.* varwe, erſetzen nhd. das wa durch —be, z. B. Farbe; swalawa, *mhd.* swalwe wird Schwalbe; narwe wird Narbe; die *mhd.* auf —âwe ausgehenden vokaliſieren im Nhd. das —aw in au, z. B. klâwe — Klaue, brâwe Braue.

§ 266.

b. Die dentalen Spiranten ſ, ſch (—s —ſe —ſch —nis).

1. Das Suffix —s findet ſich in Flachs, Fuchs, Hals, Krebs, Luchs, Wachs, der Nix; —ſe in Ameiſe, Binſe, Bremſe, Härſe, Herſe, Hülſe; —ſch in Fiſch (*ahd.* fisc), Fleiſch, Froſch, Menſch (*ahd.* mennisco), Wunſch, Arſch, Hirſch; —ſche in Flaſche, Kirſche. — Der Zwiſchenvokal iſt erhalten in Horniſſe (Hornis).

Anmerkung 1. Flachs, *ahd.* flahs von flechten, deſſen t urſprünglich nicht zur Wurzel gehört (πλέκω — lat. plico). Fuchs, *ahd.* fuhs, worin s Maskulinſuffix iſt, Femin. foha, *mhd.* vohe Füchſin. Hals, *got.*, *ahd.*, *mhd.* hals, verwandt lat. collum. Krebs, *ahd.* krebiz, zu niederdeutſch Krabbe. Luchs, *ahd.* und *mhd.* luhs, worin —s Maskulinſuffix iſt wie in Fuchs, W. liuh leuchten, Name von den leuchtenden Augen des Tiers. Wachs, *ahd.* und *mhd.* wahs, W.? Nix, *mhd.* nickes Krokodil, Waſſergeiſt, *ahd.* nihhus, Fem. nicchussa, *mhd.* wazzernixe Nixe. — Ameiſe, *ahd.* ameiza, *mhd.* ameize Stamm?. Binſe, *ahd.* binuz, *mhd.* binez, binz ſoll von bi und naz herkommen = die in der Näſſe Wachſende. Bremſe (das Inſekt, *ahd.* brëmo, *mhd.* brëme, *idg.* W. bhrem brummen. Bremſe (= Wagenſperre, *mhd.* bremse Klammer). Färſe, *mhd.* verse, Fem. zu *ahd.* farro Farren, Stier. Ferſe (am Fuß: *mhd.* vërsen, *ahd.* fërsana). Hülſe, *ahd.* hulsa, *mhd.* hülse, zu hohl, von hëln hehlen, lat. celo. — —ſch iſt hervorgegangen 1) aus s+k (Mask. s+ko, Fem. s+kâ), z. B. Fiſch, *ahd.* fisk, *mhd.* visch, aus piskoz, verwandt lat. piscis, sk iſt darin wohl wurzelhaft. Fleiſch, *ahd.* fleisk, *mhd.* fleisch, (W.?). Froſch, *ahd.* frosk, engl. frog, hier iſt sk Suffix. Menſch, *ahd.* mennisco, *mhd.* mensch(e) iſt ſubſtant. Adj. mit dem Suffix —isca = —iſch, von man Mann, vielleicht von Sk. Wurzel man denken. Wunſch, *ahd.* wunsk, *mhd.* wunsch. — 2) aus altem s, z. B. Arſch (*ahd.* und *mhd.* ars), Birſch (*mhd.* Verb birsen, pirsen). — 3) aus altem z (ʒ), wie in Hirſch, *ahd.* hiruz. — Flaſche iſt Lehnwort (celtiſch?). Kirſche iſt Lehnwort von einem ceresia für lat. cerasum, κεράϊον. Horniſſe, *ahd.* hornaz, hornuz, *mhd.* horniz, hornuz, vielleicht von Horn wegen der Ähnlichkeit des Tons beim Fluge des Tiers. In Floſſe, Goſſe und ähnlichen iſt ſ wurzelhaft.

2. Häufig iſt das Doppelſuffix —nis (Plural —niſſe), durch welches Feminina und Neutra aus Verbalſtämmen und Nominalſtämmen gebildet werden. Sie bezeichnen als Abſtrakta eine Handlung oder einen Zuſtand, gehen aber häufig in konkrete Bedeutung über, z. B. Ärgernis, Bildnis, Bündnis, Fahrnis (= fahrende Habe, ſüddeutſch), Fäulnis, Finſternis, Gleichnis, Hindernis, Kenntnis, Kümmernis, Säumnis, Schrecknis, Wagnis, Wildnis, Zeugnis, Bedürfnis, Befugnis, Begräbnis, Behältnis, Bekenntnis, Bedrängnis, Betrübnis, Bewandtnis, Empfängnis, Ereignis, Ergebnis, Erkenntnis, Erlebnis, Erſparnis, Erzeugnis, Gefängnis, Geſtändnis, Gedächtnis, Verdammnis, Verhältnis, Verlöbnis, Vermächtnis, Verſtändnis, Verzeichnis.

Anmerkung 2. Das Suffix war *got.* —assus, z. B. þiudinassus

von þiudanôn herrſchen von þiudans Herrſcher, von þiuda Volk. Auch *ahd.* war das Suffix urſpr. noch einfach, z. B. hrein — issa Reinheit, ein — ussa Einheit, bald aber wurde aufgrund des Anſchluſſes an n-Stämme, wie farloran — issa Verluſt, offan — ussi (—ussa) Offenbarung, das Suffix als —nissa, — nissi aufgefaßt, was *ahd.* ſchon überwiegt, z. B. churtnassi Kürze, arstantnissi Auferſtehung. Im *mhd.* findet ſich nur —nisse (—nüsse) woraus —nis hervorging, z. B. vinsternisse, gelichnisse, betruobnisse, verdamnusse. Das Suffix tritt an Adj. (Geheimnis), an Part. II (Kenntnis, *mhd.* kantnusse und kentnisse, Bekenntnis, Vermächtnis, wobei die ſtarken Part. —en abwerfen, z. B. Gefängnis vancnisse, Behältnis), und an Verbalſtämme (Hindernis, Erlebnis). — Das Genus ſchwankt zum Teil ſchon *mhd.* zwiſchen Neutr. und Fem. Der Umlaut trat vielfach erſt nhd. ein.

3. Das Doppelſuffix —nſ findet ſich nur in Senſe (*ahd.* sëgansa von W. sek ſchneiden, seco lat.) und in dem alemanniſchen Alesne, Ahlſe = Ahle (der Schuſter), *mhd.* âle *ahd.* âla und allansa, altfranz. alesne, jetzt alêne.

§ 267.

c. Die gutturalen Spiranten ch (— ich) und j.

1. Auslautendes ch erſcheint in Subſtantiven wie Bottich, Eppich, Sittich, Kranich, Rettich, Lolch, Milch, Molch, Storch, — che in Lärche, Lerche.

Anmerkung 1. Bottich (*ahd.* botahha, *mhd.* boteche, von Boden? oder von mit.-lat. butica, franz. boutique?), Eppich (*ahd.* epfi und epfich, *mhd.* epfe und epfich, vom lat. apium), Sittich (*ahd.* fettah, *mhd.* vittich, von Feder), Kranich (*ahd.* chranuh, *mhd.* kranech und ohne Suffix krane, mit krähen, W. krê verwandt? oder von gr—no in γέρανος?), Lolch iſt Lehnwort, lat. lolium, Milch (*ahd.* miluh, *mhd.* milch von melken, W. melg), Molch (*ahd.* mol Eidechſe, *mhd.* mol, molle, Suffix erſt nhd., W. mal mahlen, zerreiben), Rettich (*ahd.* ratih, retih, *mhd.* retich, vom lat. radix Wurzel, Akkuſ. radîcem), Storch (*ahd.* storah, *mhd.* storch, storc, W?), Lärche iſt Lehnwort. lat. larix, Akk. laricem, Lerche (*ahd.* lêrahha, *mhd.* lêrche und lërche, W.?).

2. Der gutturale Spirant j findet ſich auslautend im Deutſchen nicht.

Anmerkung 2. Das ſpirantiſche Suffix —ja bildete im German. Subſtantivſtämme als Mask. und Neutra, z. B. hirtja Hirte, batja Bett, und jô ebenſo Feminina, z. B. suntjô Sünde, halljô Hölle. Dieſe Suffixe

gingen *ahd.* in i (hirti, betti) und a (sunta, hella) über, *mhd.* wird daraus e (hirte, bette, helle, sünde), nhd. e, das in Mask. und Neutr. abfallen kann (Hirte — Hirt, Bette — Bett), in Femin. aber bleibt (Sünde, Hölle). Das alte j (i) wird dabei häufig durch den bestehenden Umlaut oder E-Wechsel bekundet, z. B. (huttja) hutta, hütte, Hütte; Hirte — Herde. Dahin gehören noch Käse, Hirse, Pfütze (pfuzzi *ahd.*), Ende, das Erbe, Heu (*ahd.* houwi).

§ 268.

Die Affricata z (—z, —tz, —tze).

1. Ohne vorhergehenden Vokal tritt auslautendes z auf in Maskulinen, wie Blitz, Bolz, Salz, Silz, Kranz, Lenz, Schmerz, Schmutz, Schutz, Schurz, Schwanz, Spelz, Stolz, Sturz, Wurz; in Neutren wie Harz, Herz, Holz, Salz. Dazu kommen Feminina auf — ze, z. B. Glatze, Grütze, Krätze, Lanze, Lefze, Mütze, Schürze, Stütze, Walze, Wanze, Warze, Würze und der Götze.

Anmerkung 1. Blitz (*mhd.* blitze, blicze von Blick, das *mhd.* Blitz bedeutet, von W. blik), Salz (lat. sal); Glatze (glatt), Götze (gießen = gegossenes Abbild, wenn nicht von Gott), Lefze (*mhd.* lëfse, von Lippe), Schürze (von *ahd.* scurz kurz, daher schürzen), Walze (*ahd.* wëllan wälzen, daher Welle), Wanze (*mhd.* wantlûs Wandlaus, daraus gekürzt), Warze (*ahd.* warza von W. werd wachsen). — In nur wenigen der angeführten Wörter ist ein Stamm nachzuweisen und —z, —ze als wirkliches Suffix anzusehen, meist ist es Verschiebung von stammhaften t, wie in Sitz, Satz, Witz, Ritze, Götze (wenn es zu gießen gehört).

2. Das Suffix — z dient auch zur Bildung vieler Kosenamen männlichen und weiblichen Geschlechts, z. B. Diez (Dietrich), Fritz (Friedrich), Götz (Gottfried), Heinz (Heinrich), Kunz (Konrad), Lutz (Ludwig), Mutz (Moritz), Uz (Ulrich), Metze (*mhd.* häufig = Mechthild, Mechtild, jetzt Appellativ in verächtlichem Sinn), ähnlich wie Rüpel aus Ruprecht entstand.

Anmerkung 2. So schon *mhd.* Hugizo, Imiza (Irmintraut), Frizo (Fritz), Luzo (Luz), Uozo (Uz); ähnlich gebildet sind der Spatz (*mhd.* spar Sperling), Petz (von bër Bär), vielleicht auch der Götze (wenn es nicht von gießen — Guß herkommt).

§ 269.

Die Verschlußlaute als substantivbildende Suffixe.

a) Die P-Laute.

1. Die Muten b und p treten sehr selten als Substantivsuffixe auf, z. B. Farbe, Garbe, Schwalbe, Milbe.

Anmerkung 1. Nhd. b iſt anſtelle des *mhd.* w getreten in Farbe (*mhd.* varwe, *ahd.* farawa, vom Adj. var, flekt. varwer farbig), Schwalbe (*mhd.* swalwe, *ahd.* swalawa W. ?), Milbe (*mhd.* milwe, *ahd.* miliwa, von W. mal mahlen), Garbe garawa zu gar? — In Scherbe (*mhd.* schërbe, *ahd.* skirbi, von scharben, *ahd.* scarbôn zerſchneiden, W. scarp) iſt b wurzelhaft, ebenſo in Gewölbe (*mhd.* das gewelbe, von welben wölben, *ahd.* walbo gewölbter Gegenſtand).

b) Die T-Laute.

2. Das Suffix — d (*got.* þ) tritt meiſt ohne Zwiſchenvokal an Stämme (Wurzeln), die auf einen Vokal, auf Liquida oder Naſal ausgehen, z. B. Bild, Brand, Feld, Gegend, Geld, Held, Hemd, Hand, Kind, Hund, Mahd, Mond, Mund, Rand, Rind, Sand, Schild, Schuld, Sold, Wald, ferner in Jagd, Magd.

Anmerkung 2. Der Zwiſchenvokal iſt nur in einzelnen Ableitungen im *ahd.* oder *mhd.* noch vorhanden, z. B. Bild (*ahd.* biladi, bilidi, *mhd.* bilde, W. ?), Held (*ahd.* hëlid, *mhd.* hëlet, hëlt, von W. hël im *mhd.* hëln hehlen, entweder = der Schützende, oder der in einer Rüſtung ſich Schützende). Hemd (*ahd.* hemidi, *mhd.* hemede, hemde von *germ.* W. ham ſich verhüllen), Jagd (*mhd.* jaget), Magd (*got.* magaþo, *ahd.* magad, *mhd.* maget, Fem. zu *got.* magus Knabe). Bei einer großen Zahl fehlt der Zwiſchenvokal ſchon in der alten Sprache, z. B. Brand (*ahd.* und *mhd.* brant von brennen zu brinnen), Herd (*ahd.* herd, *germ.* W. her? brennen, *got.* hauri Kohle), Kind (*ahd.* chind, *mhd.* kint, iſt altes Part. auf —to von *germ.* Wurzel ken: kun, *idg.* gen erzeugen), Mahd (*ahd.* mâd, zu mâjan, mæjen von W. mê mähen), Mond (*ahd.* mâno, *mhd.* mâne, *got.* mêna, Stamm men in μήν, lat. mensis Monat, vielleicht von W. me meſſen), Mund (1. verwandt mit Maul, alt mûlo, als Participbildung mu—nþo—, *got.* munþs. — 2. = Schutz, daher Vormund, (verwandt mit lat. manus Hand), Rand (rinnen ? oder von W. ram umfaſſen), Rind (*ahd.* hrind, rind, W. ?), Schild (*got.* skildus, zu schëllen tönen = der Tönende ?), Schuld (*ahd.* sculda, sculd von *got.* skulan ſchuldig ſein, W scal), Sold von franz. la solde, *mhd.* solt Lohn und Pflicht unter Anſchluß an ſollen, Wald (*ahd.* wald, W. ?).

3. Das Suffix — de tritt ebenfalls an Stämme, die mit Vokal, Liquida oder Naſal auslauten, z. B. Behörde, Beſchwerde (ſchwer), Bude (bauen), Bürde, Erde, Fährde (= Gefahr), Freude, Fremde, Friede, Gebäude (bauen), Gebärde,

Gelübde (geloben), Gemeinde, Geſtade (*got.* staþs), Getreide, Herde, Horde, Hürde, Kunde, Rinde, Schande, Stunde, Sünde, Zierde. —

Anmerkung 3. Den Suffixen —d und —de liegen größtenteils die aus *germ.* (*got.*) þ verſchobenen *ahd.* Vollendungen — da (Mask.) und Neutr. wie Brand, Kind und —dô, djô (Fem.), wie Erde, Bürde, zugrunde. Dieſen Suffixen konnten a, i oder ô vorausgehen, z. B. Bild (für bil—adja), Hemde (hamidja), Gemälde (gi—mâl—idja), Gebärde (gibâr—idô); Kleinod (klein—ôdja).

Anmerkung 4. Behörde (zuo behœren zugehören von hören, daher der Kanzleiausdruck die Zubehörde), Bürde, (*got.* baurþei, *ahd.* burdi zu bëran tragen), Erde (*got.* airþa, *ahd.* ërda von *indg.* W. er: ar pflügen), Fährde, nhd. von vâre, *ahd.* fâra Gefahr (In Fährden und in Nöten Uhl.), Fremde (von fremd *ahd.* framidi, *got.* framaþs, von der *got.* Präpoſ. fram fern, engl. from), Gebärde (gebaren von bëran tragen), Gemeinde (*ahd.* gimeinida, *mhd.* gemeinde, auch früher Gemeine, von gemein, *got.* gamains, lat. com—munis), Getreide (*ahd.* gitregidi, *mhd.* getregede, kontrahiert wie er treget—treit), Herde (*ahd.* hërta zu Hirte), Horde (1. = Völkerſchar, aſiatiſchen Urſprungs. 2. = Hürde, *ahd.* hurt, Plur. hurdi, *got.* haurds Thür, von einer W. kert: krt verknüpfen), Kunde (von kund, Part. auf —to von W. gen in kennen und können), Rinde (verwandt mit Rand), Schande (*ahd.* scanta, vom Faktitiv zu scindan ſchinden, *mhd.* schenden oder von einer *germ.* W. skam zu scaman ſchämen), Staude (*ahd.* stûda von ſtehen), Sünde (*ahd.* sunta aus suntja, verwandt lat. sons ſchuldig), Zierde (*ahd.* ziarida, Adj. ziari herrlich, Subſt. Zier).

4. Das Suffix — nd, welches das Part. I der ſtarken und ſchwachen Verben bildet, findet ſich auch in daher kommenden Subſtantiven, z. B. Feind, Freund, Heiland, Tugend, Jugend, Weigand.

Anmerkung 5. Feind (*ahd.* fiant, *mhd.* vient, vînt *got.* fijan haſſen, = der Haſſende), Freund (*ahd.* friunt von *got.* frijôn lieben), Heiland (heilen), Tugend (*ahd.* tugund von tugan taugen. = Tauglichkeit), Jugend (Abſtr. zu jung, verwandt lat. juvencus Jüngling, W. yu jung ſein), Weigand (wigant = der Kämpfende von W. wig kämpfen), Abend (läßt ſich nicht auf ein Part. zurückführen).

5. Das Suffix t tritt meiſtens ohne Zwiſchenvokal teils verſchoben (aus d, bisw. für *got.* ein d vertretendes þ), teils unverſchoben (in der Verbindung ft, st und ht) an das Primitiv.

a. Verſchobenes t ſchließt ſich an Primitive an, die auf

Vokal, Liquida oder Naſal ausgehen, z. B. Blut, Brut, Mut, Glut, Naht, Saat, Statt, That, Draht, Fahrt, Furt, Gurt, Geburt, Wirt, Welt, Wort, ferner in Haupt.

Anmerkung 6. Blut (*got.* bloþ, W. blo blühen); Brut (brühen = wärmen); Mut (*got.* mōds, W. ma begehren); Glut (glühen, *mhd.* glüejen, *germ.* W. glo glühen; Naht (nähen); Saat (ſäen); Statt (ſtehn, stân, von *ahd.* stat Stelle, Ort, *got.* staþs St. stadi, daher auch in nhd. Schreibung die Stadt; aber der Staat, nhd. von lat. status); That (*germ.* W. dā); Draht (drehen, *mhd.* dræjen, W. þrē); Fahrt und Furt (fahren); Gurt (*got.* gairdan gürten, gairda Gürtel); Geburt (bērn tragen); Wirt (von *ahd.* wēr, lat. vir Mann ?); Welt (*ahd.* wēralt = Zeitalter von wēr); Wort (*got.* vaurd, altes to-Particip wrtó das Geſprochene; Haupt (*got.* haubiþ, Gen. haubidis, *ahd.* houbit, *mhd.* houbet, verwandt mit lat. caput. Stammhaft in Braut, *got.* bruþs (St. brudi).

b. Unverſchobenes Suffix t erſcheint

aa. im Anſchluß an — f, z. B. Haft (von haben, mit uraltem Übergang des P-Lautes in f vor ſuffixalen t), Gift (geben), Lauft (nur im Plural Zeitläufte), Schrift (ſchreiben), Stift, Werft (werben), Trift (treiben), Kluft (klieben), Gruft (graben oder von crypta?), Geſchäft. — Stammhaft: Kraft, Duft, Luft. Die Maskul. beruhen auf — ta, die Femin. auf — ti.

bb. im Anſchluß an — s, z. B. Dunſt (dinsen), Durſt, Sriſt, Sroſt (frieren, vriesen), Geiſt, Glaſt, Koſt, Laſt (laden), Liſt (*got.* lais ich weiß), die Maſt (= Mäſtung), Neſt, Wurſt, Giſcht, Verluſt. Für Mask. und Neutr. gilt — ta, für Femin. — ti.

cc. im Anſchluß an h = ch, z. B. Bucht (biegen, mit Übergang des K-Lautes in h, ch), Flucht (fliehen), Gicht, Hecht, Knecht, Licht, Macht, Pflicht (pflegen), Sicht (Ausſicht, ſehen), Schicht, Schlacht, Sucht, Wacht, Wucht (wēgen), Zucht (ziehen), Gedicht, Gericht, Gerücht, Gewicht (wēgen). Suffix — ta für Maskul. — ta und — tja für Neutr., — ti für Fem.

Anmerkung 7. Stift (der = Stachel von *idg.* W. stip hervorragen; das Stift, W. ?); Koſt (= Nahrung, kiesen wählen, verkoſten); Durft (dürfen, *ahd.* durfan, *got.* þaurban bedürfen, W. trp entbehren); Schaft = Stiel, lat. scapus, = Geſtalt von W. skap in ſich faſſen; Kraft (W. ?), Durſt von *idg.* W. ters : tors : trs dürr ſein; Sriſt (W. ?); Geiſt (W. ?), Glaſt (verwandt glatt, von glinzen: glanz, ſtatt glanzt, ohne Naſal); Maſt (*got.* mats Speiſe, für Mat—t); Neſt (lat. nidus, nach Kluge von der Par-

tikel ni = nieder und W. sed sitzen, für nisedo = Niedersitz); Wurst (W. wert drehen, statt wurt-t); Gischt (*mhd.* jëst von jësen gären). — Die Gicht, von gehn? auch das —, Pl. Gichter; Hecht (hecken stechen); Knecht (W. gen in γένος, gigno); Licht (*idg.* W leuk : louk : luk leuchtend, daher λευκός leuchtend weiß, lat. lux Licht); Macht (ich = mag, vermag); Sucht = Krankheit, *got.* siukan siechen; Schicht von scëhan, schëhen eintreten, gewöhnlich geschëhen); Wacht, von wach, das neu für wacker aufgekommen ist, *mhd.* wachen, *got.* vakan wach sein; Gericht (W. reg in lat. rego); Gerücht: eigentlich von riechen, erhielt die Bedeutung Gerede unter Anlehnung an niederd. Gerüft von rufen, indem hochd. f vor t in ch überging, wie in echt (êhaft). Saft: saf, später saft altverwandt lat. sapio schmecke.

6. Das Suffix —te findet sich in Blüte (blühen), Ernte, Fährte (fahren), Gefährte (fahren), Geschichte (geschehen), Hälfte (halb), Hüfte, Scharte (schërn, scheren), Spange, Warte.

Anmerkung 8. Ernte (*mhd.* erne, eig. zum Singular gewordener Plur. zu *ahd.* aran Ernte, *got.* asans von *germ.* W. as auf dem Feld arbeiten, daher *ahd.* arnôn ernten); Hüfte (*mhd.* huf, Plur. hüffe, der zum Sing. geworden ist, *ahd.* huf, Plur. huffi, *got.* hups, von altem kupi, zu κύβος Würfel); Warte (*ahd.* warta, von wart Wärter, zu warn beachten, *mhd.* war Obacht, in wahrnehmen erhalten, *germ.* W. war beachten). Die Stätte (*ahd.* stat Ort, Plur. steti, *mhd.* stat, Plur. stete, aus dem der nhd. Sing. Stätte gebildet ist, W. stand, sta). In die Ente ist t stammhaft (lat. anatem).

7. Den Zwischenvokal vor — f haben noch: Armut, Wermut, Heimat, Monat, Zierat.

Anmerkung 9. Armut (*ahd.* aramuoti, von *ahd.* aram, arm arm), Wermut (*ahd.* wermuota, von warm. Volksetymologisch angeschlossen an Wurm, da das Kraut die Würmer vertreibt); Monat (*ahd.* manôd, *mhd.* mânôt, von mâno, *mhd.* mâne Mond, a ist vor Nasal zu o geworden).

8. Das Suffix — ft steht unverschoben, aus euphonischem Grunde (= des Wohllauts wegen) für t, in Brunft (brinnen = brennen), — Kunft (in Ankunft, Zukunft u. s. w. von kommen). — Nunft (in Vernunft von nehmen), Rantft (= Rand), Zunft von zëmen (= ziemen).

9. Das Suffix — ft erscheint unverschoben teils aus euphonischem Grunde statt — t, teils auch als selbständige Endung, z. B. Brunft (brinnen = brennen), Geschwulft (schwellen), Gespenft (spanan locken), Gespinft (spinnen), Gewinft (winnen,

gewinnen), Gunſt (gönnen), Kunſt (können); Angſt (eng angi), Dienſt (dienen, diu = Magd), Herbſt, Wanſt, Wulſt, Zwiſt.

Anmerkung 10. Herbſt (*ahd.* herbist, *germ.* W. harb, *idg.* karp in καρπός Frucht und lat. carpere pflücken), Wanſt (*ahd.* wanast, W. ?). Wulſt (wëllan, wëllen rollen), Zwiſt (nddtſch. twi — zweifach).

10. Das Suffix — cht bildet unverſchoben nhd. Kollektive, (Zuſammenhäufung von Gegenſtänden und in übertragenem Sinne den Ort der Häufung bezeichnend, *mhh.* — ach — ech, wozu nhd. unorganiſches t getreten iſt, z. B. Dickicht (dichter Baumwuchs), Kehricht (kehren = fegen), Röhricht (rœrach von Rohr), Spülicht (ſpülen), Tannicht (tannach von Tanne), Weidicht (weidach von Weide), steinach Steinmenge.

Anmerkung 11. Anders: Habicht (*ahd.* habuh, *mhd.* habich mit angehängtem t, vom Stamm hab in heben = packen = kap im lat. capio).

Anmerkung 12. Das *mhd.* Suffix — ach entſpricht, wenn es eine Anſammlung von Pflanzen bezeichnet = dem lat. etum, z. B. dornach Dornicht = dumetum, ſo auch saxetum = steinach. In — lech deutet das l auf die Deminutivform, z. B. diernlech (Menge von Dirnlein), knehtelech, volkelech (Berthold).

c. Die K-Laute.

1. Die meiſten Subſtantivausgänge auf — g ſind ſtammhaft, z. B. Balg, Berg, das (der) Werg (Abfall von Hanf oder Flachs), Zwerg; in Zweig *mhd.* zwîg und zwî) iſt aber g Suffixbildung zu zwei; ebenſo iſt — k ſtammhaft in Bank, Schank, Schrank, Schalk, Werk.

2. Ein Suffix — ke beſteht in Schurke (nhd., von *ahd.* scurigen = scurfen ſchürfen, abſtoßen). In Sorge, Wange, Zange, Zarge, Zunge iſt — g — ſtammhaft, aber Suffix in Scherge (*ahd.* scarjo, *mhh.* scherge von Schar, ſcheren), in Serge *ahd.* ſerjo, *mhd.* verge von vern Faktitiv zu varn.

3. Das Suffix — ig iſt vorhanden in Honig (*ahd.* honac, W. ?); in König, Pfennig ſteht — ig für ing. In Eſſig, Reiſig iſt — ig für früheres — ich eingetreten, in Käfig für j.

Anmerkung 13. Eſſig (*got.* akeit, *ahd.* ezzih, *mhd.* ezzich vom lat. acētum, mit Verſetzung der Konſ. atecum ?). Käfig, *mhd.* kevje, daher durch Übergang von j zu g Käfig, von lat. cavea. Reiſig (*ahd.* risah, *mhd.* risech von ris Reis, Zweig.

§ 270.

Bildung von Subſtantivſtämmen durch nominale Suffixe.

1. Die nominalen Suffixe ſind: heit (keit), ſchaft, tum und rich.

2. Es ſind dies alte Subſtantive, die ihre Selbſtändigkeit verloren haben und jetzt nur als Nachſilben gebraucht werden.

Anmerkung 1. Das Suffix heit iſt ein im *got.* (haidus), im *ahd.* und *mhd.* (heit) vorkommendes Subſtantiv Femin., das Gattung, Stand, Art und Weiſe bedeutet. Die Endung keit iſt eine anfangs nur durch Änderung der Ausſprache entſtandene Umgeſtaltung von heit.

Das *ahd.* Subſtantiv scaf und schaft, *mhd.* schaft (Femin.) bezeichnet Geſchöpf, Geſtalt, Zuſtand, Beſchaffenheit, von ſchaffen, ſchöpfen (scafôn, scepfen von *got.* scapjan).

Tum iſt ſchon in dem *got.* Subſtantiv dôms Urteil vorhanden; das *ahd.* und *mhd.* tuom (Mask. und Neutr.) hat außerdem die Bedeutung von Macht, Stand, Zuſtand, Würde.

Rich iſt das *got.* reiks Herrſcher, als Adjektiv mächtig, *ahd.* rîhhi, *mhd.* rîche das Reich und perſönlich der Herrſcher, Adj. rîhhi, *mhd.* rîche mächtig, reich.

Anmerkung 2. Da die nominalen Suffixe wirkliche Wortſtämme waren, ſo werden die mittelſt derſelben gebildeten Wörter von vielen Grammatikern zu den Wortkompoſitionen gerechnet. Hiſtoriſch iſt dieſe Auffaſſung vollkommen berechtigt; vom Standpunkt der neueren Sprache aber iſt dagegen zu halten, daß dieſe Endungen eben heute keine Wörter mehr ſind, vielmehr vollſtändig die Bedeutung von wirklichen Suffixen erhalten haben. Man rechnet ſolche entwertete Nomina jetzt zu den Suffixen, wenn ſie einer ganzen Reihe von Stämmen zugänglich ſind und ihre urſprüngliche Bedeutung nicht durchgehends gewahrt haben. Dagegen kann in Bräutigam, Leichnam kein Suffix angenommen werden, da ihr zweiter Komponent nur ganz vereinzelt (nur in dieſen Worten) vorkommt. Die nominalen Suffixe geben uns ein Beiſpiel, wie in vorhiſtoriſcher Zeit manche Suffixe aus Begriffswörtern entſtanden ſein mögen.

Anmerkung 3. Wie bei Wortkompoſitionen richtet ſich das Genus dieſer Bildungen nach dem zweiten Wortteil (nach heit, ſchaft u. ſ. w.), da dieſer das eigentliche Grundwort (§ 277) darſtellt. Zwiſchenvokale finden ſich mitunter noch *ahd.* und *mhd.*, z. B. gisellascaf, geselleschaft Geſellſchaft, hêriscaf(t), *mhd.* hêrschaft; rîhiduam, rîhtuom, *mhd.* rîhtuom (Mask. und Neutr.) Reichtum. Nhd. fehlt im allg. der Zwiſchenvokal, z. B. Feindſchaft,

Blindheit. Die schwach biegenden Primitive erhalten bisweilen die Silbe —en (wohl Gen. Plur.), z. B. Judentum, Judenschaft (der jude schwach), Fürstentum (*ahd.* furistuom für furisttuom, *mhh.* vürsttuom und schon vürstentuom)· Genossenschaft (*ahd.* ginôzscaft, *mhd.* genôzschaft und genôzenschaft), Heldentum, Sklaventum beide erst nhd.; aber Grafschaft (*mhd.* grâfschaft), Gesellschaft, Menschheit, Christentum, Christenheit (*ahd.* kristânheit, *mhd.* kristenheit), Heidentum (*ahd.* heidantuom, *mhd.* heidentuom) sind unmittelbar von der kristen (Christ) und der heiden (Heide) gebildet. — Im späteren *mhd* findet sich bisweilen der erste Teil im starken Genet., wie gotesheit für früheres goteheit und gotheit, sëlbesheit für sëlbeheit und sëlpheit Selbstheit.

3. Die hierher gehörigen Subst. sind alle (mit Ausnahme deren auf —rich) Abstracta, die aber nicht selten in konkrete Bedeutung übergehen, z. B. Freundschaft (= Verwandte), Barschaft (= das bare Geld), Eigentum, Heiligtum.

a) Die Suffixe —heit und —keit.

1. Die Endung —heit schließt sich an Nominalstämme (substantivische, adjektivische und participiale) und an Zahlwörter an, z. B. Gottheit, Kindheit, Menschheit, Christenheit; Blindheit, Dummheit, Freiheit, Gewohnheit (*mhd.* gewon), Klugheit, Krankheit, Narrheit, Reinheit, Schwachheit, Weisheit, Tollheit, Entschlossenheit, Verschrobenheit, Verdrehtheit; Einheit, Dreiheit, Vielheit.

2. Das Suffix — keit, verbindet sich nur mit den mittelst — bar, — el, — er, — ig, — lich, — sam gebildeten Adjektiven, z. B. Fruchtbarkeit, Eitelkeit, Bitterkeit, Artigkeit, Feuchtigkeit, Schnelligkeit, Traurigkeit, Höflichkeit, Nützlichkeit, Duldsamkeit.

3. Die erweiterte Endung — igkeit muß bei den Adjektiven auf — los und — haft eintreten, z. B. Ehrlosigkeit, Hilflosigkeit, Ehrenhaftigkeit, Lügenhaftigkeit, — sie kann aber auch bei einfachen Adjektiven (bisweilen neben heit) vorkommen, z. B. Bangigkeit, Leichtigkeit, Schnelligkeit, Süßigkeit, Mattheit — Mattigkeit, Neuigkeit — Neuheit, Einheit — Einigkeit, Kleinigkeit — Kleinheit, Lauheit — Lauigkeit, wobei sich dann teilweise differenzierte Bedeutungen festgesetzt haben.

4. Die Substantiva auf — heit, — keit und — igkeit bezeichnen den Stand oder die Art und Beschaffenheit, z. B. Menschheit = Stand der Menschen, Grobheit = grobe Art,

Bitterkeit = bittere Beſchaffenheit, Lebhaftigkeit = lebhafte Art.

5. Sämtliche hierher gehörigen Subſtantiva ſind Feminina.

Anmerkung 5. Die Verbindungen mit —heit waren ſchon in der alten Sprache häufig, z. B. *ahd.* dëoheit Demut (dëo *ahd.* Knecht), christânheit Chriſtenheit, *mhd.* dëgenheit (Mannhaftigkeit), kuonheit (Kühnheit). Dadurch, daß die Endung —heit häufig an Adjektiva auf —ic, —ac, —ec (nhd. —ig) und —lich (—lich lich) hinzutrat, z. B. einecheit (Einigkeit), heilecheit (Heiligkeit), lustecheit (Luſtigkeit), vrümicheit (Frömmigkeit) hêrlîcheit (Herrlichkeit), bildete ſich allmählich ſchon *mhd.* eine Änderung der Ausſprache und der Orthographie, indem heilekeit, sælikeit, vrümikeit geſprochen und geſchrieben wurde. Im Anfange der nhd. Periode war die Form Frömmikeit oder Frömmekeit noch die herrſchende. Da die Entſtehungsweiſe dieſer Wörter aus dem Sprachbewußtſein immer mehr ſchwand, ſo geſchah es, daß die Ausſprache und die Orthographie abermals geändert wurde, wodurch die Formen Frömmigkeit, Traurigkeit entſtanden. Indem dieſe Formen in der Sprache ſich feſtſetzten, begann man keit als beſondere Bildungsendung anzuſehen und dasſelbe auch anderen abgeleiteten Adjektiven, die nicht auf —ig oder —lich ausgehen, anzuſetzen und ſogar das beſondere Suffix —igkeit zu bilden. — Menschlicheit bedeutet Menſchheit, wie mennischeit, menschheit, menscheit; ſo noch bei Klopſtock: Du, gabſt einen weiſen Beherrſcher, daß er die Ehre der Menſchlichkeit ſei.

Anmerkung 6. Das auslautende d der Part. I fällt vor —heit aus, z. B. Anweſenheit, Abweſenheit, Allwiſſenheit, Unwiſſenheit, Wohlhabenheit, Zuvorkommenheit, ſo Bedeutenheit.

b) Das ſubſtantivbildende Suffix —ſchaft.

In ähnlicher Bedeutung wie —heit wird das Suffix —ſchaft zur Bildung von weiblichen Subſtantiven gebraucht, indem es an Stämme von Subſtantiven, Adjektiven und Participien antritt, z. B. Brautſchaft, Erbſchaft, Feindſchaft, Grafſchaft, Knechtſchaft, Mannſchaft, Wirtſchaft, Kaufmannſchaft, Barſchaft, Bereitſchaft, Eigenſchaft, Gemeinſchaft; Bekanntſchaft, Geſandtſchaft, Gefangenſchaft, Errungenſchaft, Hinterlaſſenſchaft, Verlaſſenſchaft, Verwandtſchaft.

Anmerkung 7. Die Wortbildungen mit —ſchaft ſind ebenfalls uralt: *ahd.* hêrscaf, hêrscaft (Herrſchaft), gisellascaf (Geſellſchaft); *mhd.* vientschaft (Feindſchaft), meisterschaft, wirtschaft. — In Brüderſchaft neben

Bruderſchaft (*mhd.* nur bruoderschaft) iſt der Umlaut durch den Plural Brüder veranlaßt. Leidenſchaft und Liegenſchaft, erſt nhd., ſind gebildet nach dem Vorgang von Wiſſenſchaft (*mhd.* wizzentschaft und wizzenschaft), das auf dem Part. I beruht, ebenſo wie Unwiſſenheit.

c) Das Suffix — tum.

Durch die Silbe —tum werden aus Subſtantiv- und Adjektivſtämmen meiſtens Neutra und einzelne Masculina gebildet, die den Zuſtand, das Weſen oder die Geſamtheit des im Grundwort bezeichneten Begriffes ausdrücken, z. B. Rittertum, Königtum, Beſitztum, Eigentum, Siechtum, Heiligtum. Masculina ſind: Reichtum, Irrtum, im *mhd.* dër siechtuom.

Anmerkung 8. Auch dieſe Wortbildungen ſind alt, z. B. *ahd.* rihhituom, richiduam (Reichtum); *mhd.* keisertuom, richtuom, heilectuom. Fürſtentum, *mhd.* vürsttuom, vürstuom, *ahd.* furistuom, *mhd.* bisweilen vürstentuom, das vom Genet. gebildet iſt (uneigentliche Zuſammenſetzung), ebenſo das nhd. Judentum (der jude), aber Chriſtentum (kristentuon von der kristen Chriſt. A. 3). — Wachstum (erſt nhd., iſt analoge Bildung vom Verb wachſen), Irrtum gründet auf die Irre (irre = Irrgang, *mhd.* irretuom). — Eigenſchaft bedeutet Beſitz (wie eigentuom) und Eigentümlichkeit.

Anmerkung 9. Die mittelſt —heit, —ſchaft und tum gebildeten Hauptwörter zeigen zwar große Verwandtſchaft der Bedeutung; doch iſt dieſelbe ſo modificiert, daß jetzt nicht geradezu die eine Bildung für die andere ſtehen kann, z. B. Eigenheit, Eigenſchaft (*mhd.* auch = Eigentum), Eigentum; Chriſtenheit, Chriſtentum; Bürgerſchaft, Bürgertum; Prieſterſchaft, Prieſtertum; Heiligkeit, Heiligtum. Heit bezeichnet mehr den Namen, ſchaft den Zuſtand und die Geſamtheit, tum das Weſen. In der alten Sprache dagegen beſtand kein durchgreifender Bedeutungsunterſchied zwiſchen den Wortbildungen auf —heit, —schaft und tuom; wo heute eine Differenzierung beſteht, iſt ſie erſt ſpäter durchgedrungen. So: kristenheit und kristentuom, ebenſo jüdescheit und judeschaft, samentheit und samentschaft Gemeinſchaft, eigenschaft und eigentuom. — Maßmann erweckte wieder das alte tuom: Für deines Volkes Tume weih' ich mein Herz und Hand. Platen gebraucht Getüm = Ungetüm.

d) Das Suffix — rich.

Die Endung — rich bezeichnet den Gebieter (*got.* reiks) und kommt beſonders in Eigennamen vor, z. B. Heinrich (= der Gebieter des Heims, des Guts), Dietrich (= Volksgebieter),

Friedrich; ferner erscheint sie in Pflanzennamen, z. B. Wegerich (= Gebieter, Beherrscher der Wege), Wüterich (= Gebieter oder der ärgste der Wütenden).

Anmerkung 10. Enterich (*ahd.* antrahho für anuttrahho, *mhd.* antreche) ist eine Zusammensetzung aus anut, enit, *mhd.* ant (Plur. ente) oder ente Ente und einem Stamme trahho, trako, Männchen, der im englischen drake Enterich erhalten ist. Nach diesen sind analog gebildet: Gänserich, Täuberich, bei Heine auch Manzerich.

Anmerkung 11. Statt der in der späteren Sprache überhand nehmenden Ableitungen der Substantive mit den nominalen Suffixen, mit —ung, zum Teil auch mit —nis, —er, waren in *ahd.* Zeit vielfach einfachere Wortbildungen üblich, z. B. darba Entbehrung, dugid Tauglichkeit, finstri Finsternis, gimerchi Gemarkung, gihuht Gedächtnis, giwona Gewohnheit, hrust Rüstung, meina Meinung, menniski Menschheit, reini Reinheit, rihtida Richtung, scôni Schönheit, wâra Wahrheit, wisi Weisheit, ëzzo Esser, kempo Kämpfer, sago Sager, sprëhho Sprecher, warto Wärter, sëzzo Sitzer, trago Träger. Einzelne sind erhalten: Reine, Schöne, Süße (poet.), Serge, Scherge, Schöffe, Schenke, Fürsprech, Bahnwart, Anwalt (walto), Herzog.

§ 271.

B. Bildung von Adjektivstämmen durch Suffixe.

Die zur Bildung von Adjektivstämmen dienenden Suffixe bestehen 1) aus einzelnen Vokalen, 2) einzelnen Konsonanten, denen Vokale vorausgehen können, 3) aus vollständigen Wortstämmen, die in ihrer Bedeutung zu Suffixen abgeschwächt sind.

§ 272.

Bildung von Adjektivstämmen durch vokalische Suffixe.

Das Suffix e.

Das einzige Adjektivstämme bildende vokalische Suffix ist e, z. B. böse, müde, trübe, schnöde, stille, enge, nütze, träge, zähe, weise (*ahd.* wîsi).

Anmerkung. Da die wortstammbildenden Adjektivsuffixe urgermanisch verschieden waren: teils reines —o (Mask. u. Neutr.), reines —â (Femin.), teils —jo, —jâ und —wo, —wâ (angjo, angjâ enge, gëlwo, gëlwâ gelb), bei einigen auch —i und —u, so mußten sich auch die aus diesen Adjektivstämmen *ahd.* hervorgegangenen flexionslosen Adjektive verschieden gestalten. Die Adj. auf reines —o warfen in der sogenannten flexionslosen Form

ſchon *ahd.* die Endung ab (blinto — blint), die auf —jo, denen ſich die auf —i anſchloſſen, erhielten —i (engi eng, festi feſt, strengi ſtreng, dunni dünn), die auf —wo, denen ſich die auf —u anſchloſſen, warfen —o ab und vokaliſierten ihr w zu o, behielten aber in den flektierten Formen das w bei, z. B. kalwo wird zu kalo (kahl), Gen. kalwes, gëlwo (gelb) wird gëlo, Gen. gëlwes, grâwo grau wird zu grâo, Gen. grâwes, frawo wird frao oder kontrahiert frô, flekt. frôwêr froh. — Im *mhd.* halten die alten Adj. auf —o in der ſogenannten flexionsloſen Form den Abfall von —o feſt (wie im *ahd.*), die auf —jo dagegen erhalten e (das, aus *ahd.* i entſtanden, den Umlaut bewirkt), die auf altes —wo werfen die *ahd.* Endung —o ab, nehmen aber in den flektierten Formen ihr w, z. B. gar (fertig), flekt. garwer, gël, Gen. gëlwes, grâ, Gen. grâwes. — Im Nhd. bleibt flexionsloſes blind, hold, alt, gut, ſchnell, eben, heilig, mächtig, freundlich; die urſprünglichen —jo-Stämme aber behalten —e mit Umlautswirkung (nur einzelne ſtoßen ihr —e ab), die —wo-Stämme gleichen die flexionsloſen Formen nach den flektierten aus, indem w entweder als b übertritt, z. B. gël, flekt. gëlwer, nhd. gelb, val, flekt. valwer, nhd. falb, — oder zu u vokaliſiert wird (nach einem Vokal), z. B. grâ fl. grâwer, nhd. grau, blâ fl. blâwer, nhd. blau. In einigen dieſer wo-Stämme tritt weder in den unflektierten, noch in den flektierten Formen ein Erſatz für w ein, z. B. kal, Gen. kalwes, nhd. kahl, flekt. kahler, kahles. — Beiſpiele von jo-Stämmen, noch am Umlaut kenntlich, ſind: *ahd.* dunni, *mhd.* dünne dünn; *ahd.* bôsi, *mhd.* bœse, bœ̈ſe; *ahd.* durri, *mhd.* dürre, dürr; *ahd.* lâri, *mhd.* lære leer; *ahd.* suozi, *mhd.* süeze, ſüße; *ahd.* swâri, *mhd.* swære ſchwer; angi, enge, enge; strangi, ſtrenge; trâgi, træge träg; blôdi, blœde blœ̈de; scôni, schœne ſchœ̈n; kuoni, küene kühn; ôdi, œde öde; zâhi, zæhe, zähe, gruoni, grüene grün, müede müde, truobi trübe, snœde erbärmlich, biquâmi, bequæme bequem. Dieſe Beiſpiele zeigen zugleich, daß das aus —jo hervorgegangene e, das *mhd.* in der Regel noch vorhanden war, nhd. nicht ſelten abgefallen iſt.

§ 273.

Bildung von Adjektivſtämmen durch konſonantiſche Suffixe.

Die Liquidä und die Naſales.

a) Die Liquida l (—el.)

Die Liquida — l ſchließt ſich vermittelſt e an, z. B. dunkel, eitel, edel, ekel, frevel, heikel, mittel, übel; vokallos erſcheint jetzt ſteil für *mhd.* steigel (von ſteigen).

Anmerkung 1. Die urſprüngliche Endung iſt teils —alo, teils —ilo; die letztere bewirkt Umlaut, z. B. edel, frevel, übel. — Die Primitive ſind meiſtens unklar: dunkel (*ahd.* tunchal, *mhd.* tunkel, W. ?), eitel (*ahd.* ital leer, *mhd.* îtel leer, rein, unverfälſcht, glänzend? W. ?, viell. idh flammen, dann wäre glänzend die Grundbedeutung), edel (*ahd.* adali, edili, *mhd.* edele von *ahd.* adal Geſchlecht, W. aþ, oþ Erbbeſitz in alôd), ekel (vom nhd. Ekel, *mhd.* ërkeln eckeln, W. ?), frevel (*ahd.* vravili *mhd.* vrevele kühn, frech, W. ?), heikel (nhd., Herkunft dunkel = ekel), mittel (*ahd.* mittil von mitti medius, μέσος), übel (*ahd.* ubil, *mhd.* übel, *got.* ubils, W. ?).

b) Die Liquida r (— er).

Die Endung — er zeigt ſich in bitter, hager, heiſer, heiter, lauter, wacker (von *got.* wakjan, wecken: Seine Augen werden wacker. Muſäus), lecker (lecken), locker, mager, munter, ſicher, ſchwanger.

Anmerkung 2. Bitter (*mhd.* bitter, *ahd.* bittar, *got.* baitrs, t bleibt in der Verbindung tr hochdeutſch unverſchoben, dazu beißen mit Verſchiebung, W. bit; hager (*mhd.* hager W. ?); heiſer (*mhd.* heiser und heise, *ahd.* heisi und heis W. ?); heiter (*mhd.* heiter, *ahd.* heitar). Stamm nord. heiþ heller Himmel; lauter (*mhd.* lûter, *ahd.* hlûtar, *got.* hlûtrs, ohne Verſchiebung, verwandt mit lat. lautus gewaſchen, W. klût beſpülen in κλύζω); lecker (*mhd.* lëcker, *mhd.* lëcken, *ahd.* lëcchôn lecken, *got.* laigôn, von W. ligh in λείχω lat. lingo); locker (erſt nhd. von *mhd.* lücke, von Loch *mhd.* loch, *ahd.* loh, Gen. lohhes Verſchluß, von W. lug ſchließen); mager, (*ahd.* magar, *mhd.* mager, verwandten Stamms mit lat. macer, μακρός, lang W. mak dünn ſein); ſicher (*mhd.* sicher, *ahd.* sihhur von lat. secûrus mit veränderter Betonung); ſchwanger (*mhd.* swanger, *ahd.* swangar, Stamm ?).

c) Der Naſal — m

findet ſich nicht als Adjektivſuffix. In lahm, bequem, dumm, ſtramm, ſtumm iſt m ſtammhaft.

Anmerkung 3. Lahm (*mhd.* und *ahd.* lam, engl. lame, W. ?); bequem (von *ahd.* quëman, *got.* qiman kommen); dumm (*mhd.* tump, tum, *ahd.* tumb, *got.* dumbs, verwandt mit ſtumm); ſtramm (erſt nhd. aus dem Niederdtſch.); ſtumm (*mhd.* und *ahd.* stum, flekt. stummer, verwandt mit ſtammeln und ſtemmen, *ahd.* stemmen für stamjan zurückhalten, von W. stam.

d) Der Naſal — n (— en, — ern).

Sehr häufig erſcheint das Adjektivſuffix — n, meiſt mit vorausgehendem e und zwar:

a. in allen Participien II. der ſtarken Verben, von denen einige nur als Adjektiva noch gebräuchlich ſind, z. B. verworren, beklommen, erhaben, gerochen (für gerächt), beritten, trunken, gediegen;

b. in den Adjektiven des Stoffes, z. B. eichen, buchen, tannen, golden, irden, ſilbern, ehern (nach r fällt e aus). Die Adjektive des Stoffes haben häufig auch die verlängerte, ſtets umlautbildende Endung — ern, z. B. hölzern, hörnern, gläſern, ſteinern, beinern, ſtählern, thönern;

c. in einigen andern, einen Zuſtand bezeichnenden Adjektiven, z. B. eben, trocken, offen. Selten kommt bei dieſen — ern vor, z. B. lüſtern, ſchüchtern (ſcheuchen).

Anmerkung 4. Die Endung des ſtarken Part. I iſt —no, welcher der thematiſche Vokal a vorausging, woraus —ano, *ahd.* —an, *mhd.* —en, jetzt —en ſich bildete, z. B. bund—ana, gibundan, gebunden, gebunden. — Das Suffix der ſtoffbezeichnenden Adj. war —ina, woraus —in wurde, z. B. eichin eichen, guldin golden, hulzin hölzern, hurnin hörnern, kupferin kupfern. — Eine beſondere Endung —ern exiſtirt *mhd* nicht. Da aber die Endung —in häufig an Stämme auf —r antrat, z. B. silberin (ſilbern), das in silbern gekürzt werden konnte, kupferin kupfern, liderin ledern, ſo ſah man nhd. —ern als beſondere Ableitungsſilbe an und ſetzte ſie auch an Stämme, die nicht auf —r ausgehen. — Jetzt tritt bei Stämmen auf l, n, ſ, z, meiſt —ern ein, wie ſtählern, ſteinern, thönern, zinnern, gläſern, gräſern, wächſern, hölzern, ſo auch bleiern. Leinern neben leinen, nur wollen. — Albern, einzeln ſind nhd. Erweiterungen für alwære alber und einzel einzel, durch Übertragung des —n aus den obliquen Kaſus in den Nominativ. Fern iſt aus *mhd.* Adverb vërren vërre, *ahd.* fërrana von fern hervorgegangen. Als Adj. ſteht *ahd.* vër, *mhd.* vërre.

e) Der Naſal — ng.

beſteht in jung, lang, eng, ſtreng, lange, iſt aber nicht in allen Suffix.

Anmerkung 5. Jung (*ahd.* jung, *mhd.* junc, flekt. junger, *got.* juggs, verwandt mit lat. juvencus, juvenis, Kompar. junior, von *idg.* Wurzel yu jung ſein); lang (*ahd.* lang, *mhd.* lanc, flekt. langer, *got.* langs, von lingen, gelingen vorwärts gehn, verwandt mit lat. longus); eng (*mhd.*

enge, *ahd.* angi, engi, *gol* aggvus, *indg.* W. angh, woher ἄγχω zuſammenſchnüren, lat. ango angustus; ſtreng *mhd.* strenge, *ahd.* strengi mit Strang verwandt; bange (*mhd.* Adverb bange aus be—ange, Adv. zum Adj. enge; jetzt iſt bange auch Adj. geworden.

§ 274.

Die Spiranten als adjektivbildende Suffixe.

a) Die Spirans ſch (— ſch, — iſch).

1. Auslautendes — ſch erſcheint in wenigen Adjektivſtämmen, z. B. keuſch, raſch, friſch, unwirſch. Suffixbildung iſt aber nur in raſch nachweisbar.

Anmerkung 1. Keuſch (*ahd.* chûski enthaltſam, *mhd.* kiusche ſittſam, Grundbedeutung rein, in *ahd.* unchûski Schmutz, W. ?); raſch (*ahd.* rasc, *mhd.* rasch, resch, risch, von *indg.* W. roth eilen mit Suffix ska gebildet, wobei der Dental th vor s ausfällt); friſch (*ahd.* frisc, *mhd.* vrisch neu, jung, W. ?); unwirſch (*mhd.* unwirs für unwirdesch unwûrdig, unwillig, zornig, von wert, nicht wohl von dem Komp. wirs ſchlechter).

2. Das Suffix — iſch tritt an Subſtantivſtämme und bezeichnet die Herkunft (in Verbindung mit Orts-, Volks-, Genoſſenſchafts- und Perſonennamen), dann eine mit dem Subſtantivbegriff übereinſtimmende Eigenſchaft (Gleichheit oder Ähnlichkeit), z. B. arabiſch (Arabien), aſiatiſch, engliſch (= engländiſch), europäiſch, fränkiſch, franzöſiſch, Halliſch (von Halle), hanſeatiſch, heidniſch, homeriſch, gotiſch, kölniſch, jüdiſch, nordiſch, ruſſiſch, ſlaviſch, Schilleriſch, Voſſiſch (Voſſiſche Zeitung), ausländiſch, inländiſch; dafür — niſch (von der lateiniſchen Endung — nus) in afrikaniſch, analog amerikaniſch; bäueriſch, bübiſch, diebiſch, hämiſch (vom verlorenen hamo Hülle, in Leichnam erhalten *ahd.* lîhhamo = Leibeshülle) = verhüllt, verſteckt, boshaft; heimiſch, himm(e)liſch, höfiſch (dafür auch hübſch), höhniſch, hölliſch, hündiſch, kindiſch, knechtiſch, launiſch, närriſch, neidiſch, ſelbſtiſch (Göthe), ſklaviſch (von der Sklave), tieriſch, weibiſch, abergläubiſch, auch in Fremdwörtern, z. B. kritiſch, logiſch, philoſophiſch, poetiſch, romantiſch, ſatiriſch.

Häufig ſchließt ſich — iſch an — er-Stämme an, z. B. dichteriſch, heuchleriſch, kriegeriſch, lügneriſch, maleriſch, mörderiſch, räuberiſch, verbrecheriſch, verleumderiſch, verräteriſch. Daher ergab ſich Übertragung von — eriſch auf andere Stämme,

z. B. regneriſch, berlineriſch, wieneriſch, ſchweizeriſch. Analog den Bildungen, wie höhniſch (Hohn — höhnen), neidiſch (Neid — neiden), ſpöttiſch (Spott — ſpotten), zänkich (Zank — zanken) wurden auch einige Verbalableitungen üblich, z. B. mürriſch (murren), neckiſch, täppiſch.

Anmerkung 2. Das alte Suffix war —sko im Anſchluß an den thematiſchen Vokal, woraus ſich nach abgeworfenem o im *ahd.* —isc, *mhd.* —isch ergab, z. B. frônisc herrſchaftlich, herrlich von frôno herrſchaftlich, *mhd.* vrône Herrſchaft, in Frondienſt, Fronleichnam erhalten), himilisc, *mhd.* himelisch himmliſch, irdisc, *mhd.* irdisch irdiſch. So *mhd.* biurisch (bäueriſch), heidenisch (heidniſch, von *mhd.* der heiden, nicht vom nhd. der Heide), heimisch (heimiſch), hövisch (dazu hübesch, hübsch), nerrisch (närriſch), hiunisch (hunniſch), kriechisch, römisch.

Anmerkung 3. In deutſch (im älteren Nhd. auch teutſch, *mhd.* diutsch und tiutsch, *ahd.* diutisc, von *ahd.* diota, diot, *mhd.* diet Volk = zum Volke gehörig) iſt —i ausgefallen. Ebenſo in welſch (*mhd.* welsch, *ahd.* walhisc = romaniſch, von Walh der Romane, daher eng. Wales).

Anmerkung 4. In neuerer Zeit will man unterſcheiden zwiſchen Schilleriſch, Göthiſch, Heiniſch, Rankiſch (= dem Schiller ähnlich oder angehörig, z. B. ein Schilleriſches, Göthiſches Gedicht, ein Heiniſcher Ausdruck) und Schiller'ſch = von Schiller verfaßt, Göthe'ſch, Heine'ſch (= Genet. Schillers, Heines, z. B. die Schiller'ſchen Dramen, die Heine'ſchen Lieder). Dieſe Unterſcheidung iſt übrigens unnötig und unbegründet — Von Städtenamen vermeidet man gern die ſchwerfälligen Bildungen auf —iſch (heidelbergiſch, frankfurtiſch, und gebraucht dafür den Genet. Plural der Subſtantive auf —er in adjektiviſchem Sinn, z. B. die Heidelberger Hochſchule, Münch(e)ner Bier, Göttinger Profeſſoren. Erfurtter wingarte (Parc.).

b) Die Affrikate z.

erſcheint ſelten als Adjektivauslaut, wie in kurz, ſchwarz, ſtolz.

Anmerkung 5. Kurz (*mhd.* und *ahd.* kurz iſt Lehnwort vom lat. curtus kurz), ſchwarz (*ahd.* und *mhd.* swarz, *got.* swarts, viell. vom lat. sordes Schmutz), ſtolz (*ahd.* und *mhd.* ſtolz, thöricht, übermütig, von lat. stultus thöricht).

§ 275.

Die Verſchlußlaute als adjektivbildende Suffixe.

a) Die P-Laute (— b).

1. Auslautendes —b findet ſich in den Adjektivſtämmen

halb, ſelb, derb, herb, gelb, falb; doch läßt es ſich darin nicht als Suffix nachweiſen.

Anmerkung 1. Halb (iſt Zahlwort von dunkler Wurzel, *got.* die halba, *ahd.* halba, *mhd.* halbe = Seite); ſelb (iſt Pronom. von unbekannter Herkunft, daher ſelbſt); derb (*ahd.* und *mhd.* biderbe bieder, W.?, *mhd.* dërp, Gen. dërbes ungeſäuert ſcheint anderes Stammes zu ſein, viell. von verderben); herb (*mhd.* hare, here, her Gen. herwes, das b iſt durch Übertragung des w in den Nom. als b entſtanden); gelb und falb (*mhd.* gël Gen. gëlwes, val Gen. valwes, ſind ebenfalls durch Ausgleichung mit den flekt. Formen zu b gekommen).

2. —þ erſcheint nicht als adjektivbildendes Suffix.

b) Die T-Laute (—d, —nd, —t, —ht).

1. Auslautendes —d beſteht in den Adjektivſtämmen fremd, kund, lind, wild, wund, geſchwind.

Anmerkung 2. Fremd (*ahd.* framadi, fremidi, *mhd.* vremede, vremde, von der *got.* Präpoſ. fram, engl. from weg von); kund (*ahd.* chund, *got.* kunþs, eigentl. Part. II zu W. gen; lind (*ahd.* lindi, *mhd.* linde, eng. lithe biegſam, W. len = weichen, daher *ahd.* bilinnan ablaſſen, *got.* aflinnan); wild (*ahd.* wildi, *mhd.* wilde, *got.* wilþeis, vielleicht mit Wald verwandt); wund, *ahd.* wunt, *got.* vunds, iſt urſprünglich Part. II zu einer german. W. wen, daher *got.* vinnan Schmerz empfinden; geſchwind (fehlt *ahd.* *mhd.* swinde, *got.* swinds ſtark, W.?). — Morgend iſt das *mhd.* Adjektiv morgen mit angefügtem unorganiſchen d (wie in jemand), z. B. an dëm morgenen tage, morgenes tages.

2. Das Doppelſuffix —nd dient zur Bildung des Particip I, z. B. brechend, lobend.

Anmerkung 3. *got.* —nds, z. B. gibands gebend, nasjands nährend, salbônds ſalbend, habands habend. — *ahd.* —nti, z. B. gëbanti, nerjenti, salbônti, habênti. — *mhd.* —nde, z. B. gëbende, nerende, salbende, habende. — Nhd. durchgehends mit abgeworfenem e: gebend, nährend. — Dem Suffix des Part. I geht *got.* und *ahd.* in ſtarken Verben der Klaſſenvokal a, in den ſchwachen der Ableitungsvokal voraus.

3. Das Suffix —t erſcheint in den Part. II. der ſchwachen Verba, z. B. geduldet, gelobt, geſandt.

Anmerkung 4. Die urſprüngliche Geſtalt iſt —to, þs, *ahd.* —t, *mhd.* —t, nhd. t, welchen Endungen *got.* und *ahd.* der Ableitungsvokal vorausgeht, z. B. *ahd.* ginerit, gisalbôt, gihabêt, der *mhd.* und nhd. zu e wird, häufig aber auch ausfällt.

4. Außerdem findet ſich das Suffix —t in den Adjekt. alt, kalt, laut, nackt, ſanft, ſacht, ſatt, ſtät, tot, traut, zart, dicht, leicht, recht, ſchlecht, ſchlicht, geſchlacht, ſeicht, angſt, feiſt, feſt, ernſt, wüſt. — Hierher gehören auch Participbildungen, zu denen das Verb fehlt, z. B. geflügelt, gehörnt, gelaunt, geſtiefelt, beherzt, bejahrt, bemooſt, bewußt, verſchmitzt.

Anmerkung 5. Alt (*mhd.* und *ahd.* alt, *got.* altheis iſt —to-Particip zu *got.* alan aufwachſen, verwandt mit lat. alo nähren); kalt (*mhd.* und *ahd.* kalt, iſt —to-Particip von dem *ger.* Stamme kal gefrieren, vwdt. lat. gelu Kälte); laut (*ahd.* hlût, lut, *mhd.* lût, iſt to-Part. zu der W. klu hören, in κλύω hören, κλυτός gehört, lat. inclutus berühmt); nackt (*ahd.* nahhot, *mhd.* nacket, nackent, W.?); ſanft (*ahd.* semſti, *mhd.* senfte, nach dem Adverb sanfte ausgeglichen, engl. soft, W.?); ſacht (iſt niederd. Form für ſanft, indem ft niederd. in cht übergeht und der Naſal ausfällt); ſatt (*ahd.* und *mhd.* sat, *got.* saþs, iſt to-Part. zu *indg.* W. sa ſättigen, in lat. sat(is), satur); ſtät (*ahd.* ståti, *mhd.* stæte, iſt Participbildung zu W. sta ſtehn); tot (*ahd.* u. *mhd.* tôt, *got.* dauþs iſt to-Part. zu *indg.* W. dhau ſterben, daher *ahd.* touwen ſterben); traut (*ahd.* u. *mhd.* trût lieb, iſt to-Part. zur W. tru trauen, daher treu mit anderem Ablaut; zart (alt zart lieb, fein, iſt to-Part. zu einer W. dar?); dicht (von dihen gedeihen, *mhd.* dihte dicht); leicht (*ahd.* lîhti, *mhd.* lihte, *got.* leihts, wohl zu *mhd.* lingen, gelingen, von *indg.* W. lengh vorwärts kommen); recht (alt rêht, *got.* raits, iſt to-Part. zu *indg.* W. reg richten, daher lat. rego, rectus); ſchlecht (alt slêht ſchlicht, einfach, *got.* slaihts eben, wohl nicht von ſchlagen); ſchlicht (erſt nhd. = *mhd.* sleht, aus *ahd.* slihten ſchlichten); geſchlacht (*ahd.* gislaht wohlgeartet, von slahta Geſchlecht, von ſchlagen, Schlag); ſeicht (*mhd.* sîhte von sîhan ſeien): angſt (vom Subſt. Angſt, von enge, W. ang beengen); feiſt (*ahd.* feizit, eig. Part. zu *ahd.* feizen mäſten); feſt (*ahd.* festi, *mhd.* veste, to-Part. von W. fas faſſen, befeſtigen); ernſt (vom Subſt. Ernſt, Adj. erſt nhd.); wüſt (*ahd.* wuosti, *mhd.* wüeste, verwdt. mit lat. vastus öde).

5. Das Suffix —icht wird an Subſtant. (beſonders Stoffnamen) angeſetzt und drückt die äußerliche Ähnlichkeit und das Erfülltſein mit dem Stoffe aus, z. B. haaricht, baumicht, buſchicht, fetticht, hakicht, holzicht, mehlicht, ölicht, runzelicht, ſtachelicht, ſteinicht, thöricht, waſſericht, wollicht.

Anmerkung 6. Das Suffix hieß —ahtjo, deſſen t unverſchoben bleibt, *mhd.* —eht —oht, z. B. boumoht baumicht, eckeht eckicht,

holzoht holzicht, holzreich, wormeht wurmicht, toreht und tœreht thöricht, (von der tôre der Thor, von W. dhus in Dusel). Gern tritt —eht an Stämme auf —el, z. B. runzeleht, zwirbeleht zwirbelicht (zwirbel kreisförmige Bewegung), woraus sich dann durch analoge Übertragung ein Suffix —licht (*mhd.* —loht, —lot) bildet, das besonders an Adj. antritt, z. B. gelblicht, rötlicht, süßlicht (süezlot). — Vom Plural gebildet: löcherícht (*mhd.* lochereht.) — Über Unterschied der Bedeutung von —icht und —ig s. —ig.

c. Die K-Laute (— g, — ig).

1. Das Suffix — g ohne vorausgehenden Vokal ist äußerst selten, etwa in arg, karg anzunehmen. Über —ng s. nasale Suffixe.

Anmerkung 7. Arg (*ahd.* arc, arac, *mhd.* arc flekt. arger = nichtswürdig, geizig, W.?), karg (*ahd.* charac, nur in der Bedeutung traurig, *mhd.* karc listig, knauserig, wohl von kar Sorge, Trauer — Karwoche, Karfreitag gebildet).

2. Das Suffix —ig dagegen tritt sehr häufig an Nominalstämme (Substantive und Adjektive) und an Verbalstämme. Im ersteren Falle bezeichnet die Ableitung den Besitz, das Innehaben des im Stammwort enthaltenen Begriffs als Eigenschaft, im zweiten die Fähigkeit oder Geneigtheit zu der im Stammverb enthaltenen Thätigkeit. An Participien schließt sich —ig sehr selten an, ebenso an Zahlwörter, häufiger an einige Pronomina als bloße Verlängerungssilbe, und an Adverbia mit adjektivbildender Kraft, z. B. artig (Art habend), ästig (Äste habend), bärtig, bergig, bissig (Biß), blumig, blutig, dürftig (Durft), durstig, fältig (Falte), farbig, fertig (Fahrt), frostig, geistig, gläubig, gierig, gültig (die Gülte), günstig, gütig, jährig, kräftig, kundig (Kunde), launig, lästig, lustig, mächtig, mutig, prächtig, ruhig, rusig, sandig, schattig (schatte = Schatten), schmutzig, spitzig, stößig (Stoß), sündig, üppig (*ahd.* uppâ oder uppî Lehrheit, uppi eitel), thätig, waldig, willig, zornig, zottig, gebürtig, anstößig (Anstoß), langweilig, vierfüßig; teilhaftig (teilhaft), wahrhaftig, völlig, niedrig, stätig (stæte = beständig); brummig, fähig (fahen = fangen), hörig, rührig, säumig, findig (*mhd.* nur vündic), schläf(e)rig (schläfern), gehörig; lebendig, unterthänig; einig, uneinig, deinig, derjenig, derselbig; dortig,

hieſig, daſig (Leſſing), obig, vorig, heutig, geſtrig, wohlig, baldig, etwaig (Herder: etwanig).

Anmerkung 8. Urſprünglich hieß das Suffix —go, das ſich an den Klaſſenvokal anſchloß, *got* —ags und —eigs, z. B. gredags hungrig von gredus Hunger, audags ſelig, listeigs liſtig von lists Liſt, mahteigs mächtig von mahts Macht. Im *ahd.* war das Suffix —ag, —eg, —ig, —ic, *mhd.* —ec und —ic. Das *ahd.* —ig, —ic bewirkte Umlaut, z. B. mahtic, *mhd.* mehtec, anadâhtic, *mhd.* andæchtic, fartig, *mhd.* vertic fertig = zum Fahren bereit, dagegen bluotac, *mhd.* bluotec, durstag, *mhd.* durstec, *ahd.* graseg, *mhd.* grasec. Doch wurde ſchon *mhd.* auf die frühere Form keine genaue Rückſicht genommen, ſondern —ec und —ic ohne Unterſchied verwendet, z. B. suntig (ſündig), *mhd.* süntic und süntec, gewaltig, *mhd.* gewaltic und —ec, zornag (zornig), *mhd.* zornec und —ic. Noch heute hat ein Teil dieſer Adj. keinen Umlaut, z. B. artig, durſtig, ſchattig, waldig, andere haben Umlaut, z. B. dürftig, fähig, fertig, mächtig, prächtig. In Neubildungen herrſcht Willkühr, z. B. blutig — vollblütig, mutig — kleinmütig, luſtig — wollüſtig (Wolluſt), langarmig — vierhändig. Gewöhnlich; bärtig, bisw. bartig; ſchaumig, bisw. ſchäumig; faltig (Falten habend) —fältig (= —fach: vierfältig). — Mannig (*ahd.* manag, *mhd.* manec, *got.* manags, vielleicht von *got.* manna, *ahd.* man Mann) wurde nhd. durch niedd. Einfluß zu manch; erhalten iſt es nur in mannigfaltig. — Zu emſig (*mhd.* emzic, *ahd.* emazzic, emizzic beharrlich, von *ahd.* emiz beſtändig, fehlt der weitere Stamm).

Anmerkung 9. Urſprünglich traten die *ahd.* Suffixe ag und ig nur an Nominalſtämme; da aber häufig neben dem Subſt. ein Verb gleicher Form und Bedeutung ſtand (Ruhe — ruhen, Streit — ſtreiten), bisweilen auch das vermittelnde Subſt. verloren iſt (smaht das Verſchmachten — ſchmächtig; die hôre Gehör — hörig — der Hörige — gehörig; erbötig, nhd. nach Gebot *mhd.* gebot gebildet, Erbot fehlt; ergiebig, ausgiebig, nachgiebig, nhd. gebildet, von gibe = gëbe Gabe, gibic = gültig), ſo wurde dadurch erſt die Bildung aus wirklichen Verbalſtämmen ermöglicht, z. B. rührig, erfreulich. — Vom Plural iſt gebildet blätt(e)rig, zu Blatt; verſchieden davon blatterig von die Blatter. — Morgig iſt neu gebildet für das *mhd.* Adj. morgen (morgenes tages) oder morgenlih oder morgenic, mornic; an das Adj. morgen findet ſich nach Analogie von Abend ein d angeſetzt: morgend, ſo auch morgendlich (Göthe). — Differenziert iſt jetzt einig und einzig; Herder ſagt noch: Homers einiges Lied = einzig. — Im Volksmunde beſtehen ferndig (der ferndige Schnee = vorjährige. Auerbach), der über alles hinaufige Baſche. bſ.

Anmerkung 10. Wir ſchreiben adelig, billig, geſellig, kitzlig, ſtachelig, untadelig, unzählig, völlig, obſchon das Suffix nicht —ig, ſondern —lich iſt. Im *mhd.* und im früheren Nhd. galt die Schreibung adellich adelich, billich, gesellich, völlich u. ſ. w. — Dagegen beſteht —ig in willig (willec), heilig (heilec), ſelig.

Anmerkung 11. Selig (*ahd.* sâlig, *mhd.* sælec glücklich, *got.* sêls gut, *ahd.* sâlida, *mhd.* sælde Heil, verwandt mit lat. sollus ganz) iſt vorhanden in glückſelig, gottſelig, leutſelig, redſelig. Dagegen mühſelig, ſaumſelig, trübſelig ſind Ableitungen von Mühſal, Saumſal (sûmesal), Trübſal, auch armſelig von *mhd.* armsal Armut, feindſelig (*mhd.* vîntselic, obſchon Feindſal nicht nachzuweiſen iſt).

§ 276.

Bildung von Adjektivſtämmen durch nominale Suffixe.

1. Die nominalen Adjektivſuffixe ſind: bar, haft, lich und ſam.

2. Dieſe Suffixe waren früher ſelbſtändige Adjektive, die zu bloßen Bildungsſilben herabgeſunken ſind.

Anmerkung 1. Wie die Subſtantivbildung vermittelſt der nominalen Suffixe als Wortkompoſition angeſehen werden kann, da die Nominalſuffixe urſprünglich wirkliche Wörter ſind, ſo können auch die mit —bar, —haft, —lich und —ſam gebildeten Adjektiva als Wortkompoſitionen behandelt werden. — Die Übereinſtimmung dieſer Adjektivbildungen mit Wortkompoſitionen zeigt ſich auch darin, daß *ahd.* und *mhd.* noch häufig der alte Endvokal des erſten Beſtandteils vorhanden iſt, wie bei den Wortzuſammenſetzungen, z. B. armalîh, armilîh, armelîh ärmlich von aram, arm arm; gotelîh, *mhd.* gotelîh und götelîh götlîh göttlich, tagalîh, tagolîh, tagelîh, *mhd.* tegelîh täglich (tag, tac Tag); sigihaft, *mhd.* sigehaft, sighaft ſiegreich von *ahd.* sigu Sieg; *mhd.* ahtebære, ahtbære achtbar; *mhd.* endehaft, endelîh und entlîh endlich von *ahd.* anti, enti, Ende. Er iſt allerdings ſchon vielfach geſchwunden oder im Schwinden begriffen, z. B. êrhaft, êrlîh von *ahd.* êra Ehre, dancbâri *mhd.* dancbære dankbar, ahtebære und ahtbære von ahta Beachtung, wêraltlîh *mhd.* wërltlîh weltlich, gihôrsam, gehôrsam, gehorſam, heilsam heilſam. — Nhd. beſtehen dieſe Vokale nicht mehr. Nur Dichter (Uhland) bewahren noch wenige *mhd.* Bildungen mit Klaſſenvokal, z. B. lobeſam (*ahd.* lobosam und lobesam, *mhd.* lobesam löblich); wonneſam (*ahd.* wunnosam und wunnisam von wunja Wonne, *mhd.* wunnesam und wünnesam). — In den nhd. Adj. ehrenhaft (*mhd.* êrhaft), frauen-

haft, bärenhaft, knabenhaft, hünenhaft, geckenhaft (*mhd.* der gëcke), heldenhaft (nhd. der Held ſchwach), lückenhaft (*mhd.* die lücke), leichenhaft, rieſenhaft, ſagenhaft (*mhd.* sagehaft von die sage) ſind Genetivbildungen anzunehmen, die bisweilen ſchon *mhd.* vorkommen, z. B. êrenbære (neben den häufigeren êrbære), vröudenbære (neben vröudebære), auch lobesbære (neben lobebære), kampfesbære (neben kampfbære zum Kampfe tüchtig). — Lügenhaft kommt von die lugen Lüge = der luc). Schattenhaft kann auf nhd. der Schatten, oder auf dem Genet. von Schatte beruhen, *ahd.* scatohaft. — Er-Plurale liegen den nhd. Adjektiven geiſterhaft, geſpenſterhaft zugrunde. — Die Verwandtſchaft der Nominalkompoſition tritt auch darin zutage, daß der erſte Beſtandteil ſtets, wie dort, den Hauptaccent trägt, und der zweite den Nebenton erhält.

Anmerkung 2. Bar (vom *ahd.* bërn tragen, Wurzel bher), *ahd.* bâri, *mhd.* bære tragend, beſitzend, iſt ſchon in der alten Sprache äußerſt ſelten ſelbſtändiges Adjektiv. — Haft, *got.* hafts, *ahd.* und *mhd.* haft behaftet von W. hab in haben, findet ſich *mhd.* noch häufig ſelbſtändig. — Lich *got.* leiks gleich, *ahd.* —lîh, *mhd.* —lich gleich, ähnlich, angemeſſen, kommt ſchon *ahd.* und *mhd.* nicht mehr als ſelbſtändiges Adjektiv (wohl aber als Subſtantiv lîh. lich = Körper, Geſtalt) vor. Das Adjektiv wurde frühe von gilîh, *mhd.* gelich = gleich, verdrängt. — Sam, *got.* sama der nämliche, kommt im *ahd.* und *mhd.* als sam gleich, ähnlich, noch als ſelbſtändiges Wort vor (engl. the same).

Anmerkung 3. Urſprünglich treten vor die nominalen Adjektivſuffixe nur Nominalſtämme (Subſtantive oder Adjekt.). Bei der nahen etymologiſchen und lautlichen Verwandtſchaft mancher Subſtantivſtämme aber mit Verbalſtämmen (z. B. dankbar: Dank—danken; ſtreitbar: Streit —ſtreiten; rühmlich: Ruhm—rühmen; ſagbar: Sage—ſagen, sagebære: die sage—sagen; häßlich: Haß—haſſen; furchtſam: Furcht—fürchten; klagebære, klacbære in aktiver und paſſiver Bedeutung: klage—klagen), konnten ſchon *mhd.* wirkliche Verbalſtämme eintreten, z. B. tragebære tragbar, hinderlîh hinderlich, verdërplîh verderblich, bevintlîh befindlich, verzîhlîh, verzeihlich — ein Vorgang, der nhd. erheblich an Umfang gewonnen hat.

a) Das adjektivbildende Suffix — bar.

3. Die an Subſtantiv- und Verbalſtämmen antretende Endung — bar bezeichnet das Anſichtragen, dann auch das Zielen nach dem Begriffe des Grundworts, die Fähigkeit in aktivem oder paſſivem Sinn, z. B. dankbar (Dank hegend), furchtbar Furcht tragend oder erzielend), dienſtbar, ehrbar, gangbar, mann-

bar, sichtbar; wunderbar, tragbar (was tragen kann und getragen werden kann), haltbar (fähig zu halten und gehalten zu werden), denkbar, brauchbar, heilbar, hörbar, lenkbar, lesbar, brennbar, meßbar, fahrbar, eßbar, schmelzbar, wägbar, teilbar, trennbar, trinkbar, zähmbar, bemerkbar, vereinbar. Von einem Adjektivstamm: kundbar, offenbar, sonderbar (sunderbaere von dem Adj. sunder gesondert), — urbar (= bebaubar) ist ursprünglich Subst., s. § 276. Falsch ist (un)berechnenbar (statt unberechenbar.)

Anmerkung 4. Wie —bar, —sam wurde *mhd.* bisweilen auch das Part. I bërnde (von bërn tragen) gebraucht, z. B. êrebërnde (Walther), ir wunnebërndiu tohter (wonnesam), heilbërende (Virgin.).

Anmerkung 5. Von intr. Verben, die kein Objekt zulassen, sind Ableitungen mit —bar nicht üblich, nicht: blühbare Pflanzen, zerspringbar, unzerspringbare Gläser. Wohl aber unentrinnbar (entrinnen mit Dativobjekt), unentfliehbar. Göthe sagt jedoch: sitzbare Stühle. — Von diesem Suffix —bar ist das Adj. bar zu unterscheiden (bares Geld, bare Nachbildung), das auch in barfuß, barhaupt erscheint und als zweites Kompositionsglied, z. B. liebebar (= frei von Liebe), anstandsbar. Dieses Adj. gründet sich nicht auf bëran, seine Wurzel ist noch unerwiesen.

b) Das adjektivbildende Suffix — haft.

4. Das Suffix — haft, das sich mit Substantiv, Adjektiv- und Verbalstämmen verbindet, bezeichnet das Innehaben des im Grundwort ausgedrückten Begriffs, oder das Nahekommen an denselben (Ähnlichkeit), z. B. dauerhaft (Dauer habend), fieberhaft, lasterhaft, frevelhaft, ernsthaft, fehlerhaft, herzhaft lehrhaft, lebhaft, märchenhaft, mannhaft, riesenhaft (ähnlich wie ein Riese), schalkhaft, schülerhaft, tugendhaft, bärenhaft, launenhaft, schattenhaft, schmackhaft (der smac), standhaft, meisterhaft, musterhaft, schmerzhaft, sündhaft, zweifelhaft, tölpelhaft; wahrhaft (Verstärkung von wahr), krankhaft, boshaft; naschhaft, zaghaft, flatterhaft, schmeichelhaft, schwatzhaft.

Haft wird bisweilen zu haftig erweitert, z. B. wahrhaftig, teilhaftig (mit schwankendem Accent), aber nur leibhaft'ig.

Anmerkung 6. Schon *got.* finden sich Verbindungen mit — hafts, z. B. audahafts glückselig von aud das Gut; *ahd.* z. B. scadohaft, *mhd.* schadehaft, schadhaft, schabhaft; redihaft, *mhd.* redehaft beredt; *ahd.* nama-

haft, namohaft, namehaft, *mhd.* namhaft. — Die Doppelendung —haftig ist jünger als haft, z. B. *mhd.* teilhaftec, teilhaftig.

c. Das adjektivbildende Suffix — lich.

5. Sehr häufig verbindet sich lich mit Substantiv-, Adjektiv- und Verbalstämmen. Die ursprüngliche Bedeutung der Gleichheit, Ähnlichkeit, Angemessenheit oder Angehörigkeit ist häufig so verdunkelt, daß es als eine allgemeine, vieldeutige Adjektivbildungssilbe erscheint. Im Anschluß an Adjektivstämme dient es nicht selten dazu, den Begriff zu mindern, z. B. süßlich, kleinlich, ältlich, grünlich, — mit Verbalstämmen drückt es die Fähigkeit in aktivem und passivem Sinn aus, z. B. schädlich (fähig zu schaden), glaublich (geeignet geglaubt zu werden); dabei müssen die Bildungen von reflexiven Verben ihr Reflexivpronomen verlieren, z. B. befindlich. Im Nhd. bewirkt — lich in der Regel den Umlaut. Differenziert ist sachlich — sächlich, wie nebensächlich, hauptsächlich.

Anmerkung 7. Die Adjektivbildungen mittelst —lich sind sehr häufig, z. B. Ängstlich, bildlich, dienstlich, feindlich, festlich, fleischlich, freundlich, handlich, heimlich, herzlich, herzoglich, gastlich, glücklich, göttlich, kaiserlich, königlich, ländlich, leiblich, männlich, menschlich, mütterlich, nämlich (Name), peinlich, ritterlich, schmerzlich, sprachlich, sündlich, weidlich (= jägermäßig v. weida Weide, Wildstandort), weiblich, weltlich, wirtlich, wörtlich, — abendlich, nächtlich, sommerlich, täglich, winterlich nördlich, östlich, südlich, westlich, — gebrechlich, verdienstlich, unglücklich; ärmlich, bitterlich, böslich, freilich (jetzt nur Advb.), fröhlich, gewöhnlich (gewon), gröblich, kränklich, kärglich, klüglich, länglich, mißlich (*ahd.* Adj. missi verschiedenartig), kürzlich, reinlich, reichlich, rötlich, sicherlich (jetzt nur Adv.), säuerlich, süßlich, treulich, weislich, weißlich, — äußerlich, innerlich; dienlich, faßlich, förderlich, hinderlich, möglich (mögen = vermögen), tauglich, behaglich, erforschlich, vergeblich (vergeben = wegschenken), verbindlich, vergeßlich, verträglich, zerbrechlich. — Thulich ist von thun in üblicher Weise gebildet, daneben ist thunlich getreten (vom Substant. das Thun). Den Übergang zur verbalen Ableitung bilden: häßlich (Haß — hassen), jämmerlich, köstlich, leidlich, rühmlich, spöttlich, tröstlich, erbärmlich. — Von dem Adv. (Präp.) wider ist widerlich gebildet, vom Advb. samt sämtlich. — Auf Participien I beruhen: flehentlich (t in alter Schreibung), hoffentlich, wesentlich, wissentlich; auf Part. II kenntlich, *mhd.* kentlich und kantlich neben kennelich; erkenntlich. Diesen analog schieben

ein euphoniſches t ein: die Bildungen von Part. II: eigentlich (vom Part. Adj. eigen), gefliſſentlich, gelegentlich, beſcheidentlich, vermeſſentlich (*mhd.* vermëzzenlîh), verſchiedentlich, ferner öffentlich (ſchon *mhd.* offenlîh und offentlîh), namentlich (Name), ordentlich (Orden = Anordnung), wöchentlich (Woche), auch morgentlich (*mhd.* morgenlîh), freventlich (*mhd.* vrevellîh und vrevenlîch). — Aufgrund der vielen Bildungen auf —erlich (ritterlich, ärgerlich, hinderlich, lächerlich (von lächern), ſind entſtanden: fürchterlich, leſerlich, weinerlich. — Differenziert ſind geiſtlich (geistlich) und geiſtig (geistec), im *mhd.* ſteht das erſtere auch in der Bedeutung des zweiten, ſinnig und ſinnlich.

Anmerkung 8. Das Adjektivſuffix —lich war *mhd.*, da es kein urſprüngliches Suffix iſt, an ſich nicht umlautbewirkend, z. B. angestlîch, hazlîch, jâmerlîch, manlîch, muoterlîch, unzallîch, gebrûchlîch, dagegen müelîch von müeje Mühe, süntlîch von sünde. Doch finden ſich ſchon vereinzelte Umlaute, z. B. klegelich kläglich von die klage, tôrlich und tœrlich thöricht von der tôre. Schmähhlich von smæhe Schmach.

Anmerkung 9. Über adelig ſtatt adellich, adelich ſ. die K.-Lautſuffixe.

Anmerkung 10. In der alten Sprache bedeutet —lich, lich auch eine Verallgemeinerung, z. B. mannilîh (mannolîh) jedermann, lidolîh jedes Glied, *mhd.* mannegelîch jedermann, ſo jærlîch jedes Jahr, tagelîch (tegelîch). Darauf gründet ſich der Unterſchied der Bedeutung von jährlich (Wiederholung) und jährig (ein Jahr dauernd), täglich (= jeden Tag) und (drei)tägig, ſtündlich und (mehr)ſtündig, dreijähriges Gefängnis.

d) Das adjektivbildende Suffix — ſam.

Durch das Suffix — ſam werden von Subſtantiv- und Verbalſtämmen Adjektive gebildet, die eine mit dem Begriffe des Stammworts übereinſtimmende anhaftende innere Eigenſchaft, eine Befähigung oder Neigung der Seele ausdrücken, z. B. arbeitſam (= zur Arbeit dauernd geneigt), achtſam, ehrſam, friedſam, furchtſam, heilſam, luſtſam, mühſam, ſittſam, tugendſam, bildſam (von Natur fähig gebildet zu werden), biegſam, duldſam, grauſam, (von grauen, grauſen), lenkſam, ſtrebſam, wirkſam, aufmerkſam, bedeutſam, empfindſam (von Leſſing herrührend als Überſetzung des engl. sentimental), enthaltſam. — Den Übergang des erſten Wortteils vom Subſt. zum Verb zeigen: achtſam (die ahte Beachtung — achten), folgſam, genügſam, kleidſam, ſorgſam, wachſam. — Seltener tritt — ſam an

Adjektivſtämme, z. B. gemeinſam, gleichſam (Adverb.), langſam, liebſam, oder an ein Zahlwort, z. B. einſam. — Gehorſam iſt auch als Subſtantiv gebräuchlich (für diu gehôrsame), Gewahrſam nur als Subſt. (diu gewarsame). — Im *got.* findet ſich sam ſchon in lustusams erſehnt, von lustus Sehnſucht, *ahd.* häufig, wie in fridusam, wunnisam.

Anmerkung 11. Seltſam, vom Adverb ſelten, das auch adjektiviſch gebraucht wird, *ahd.* sëltsâni, *mhd.* sëltsæne und sëltsæme; nhd. ſeltſam iſt durch Angleichung an das ſonſt geläufige Suffix —sam entſtanden. Stamm und Bedeutung dieſes — sæne iſt noch nicht aufgeklärt.

Anmerkung 12. Stehen Adjektive mit —ſam und —haft nebeneinander, ſo haben die mit —ſam gebildeten bisweilen aktive, die mit —haft aber paſſive Bedeutung, z. B. heilſam—heilbar, achtſam—achtbar.

Anmerkung 13. Ein durchgreifender Bedeutungsunterſchied zwiſchen den mit —ig, —iſch, —bar, —haft, —lich und —ſam gebildeten Adjekt. iſt *mhd.* nicht zu erkennen; ſo ſind z. B. vrostec (vrostic)—vrostlich, geværec—geværlich, kindisch—kintlich, wîbisch—wîplich, ërnestlich—ërnesthaft, süntlich—sündehaft—sündic, êrbære—êrlih—êrsam—êrhaft; lobebære—lobelich—lobesam—lobehaft nicht weſentlich von einander verſchieden. Dies iſt zum Teil noch jetzt der Fall, z. B. untadelig—untadelbar—untadelhaft. Doch haben ſich nhd. manche Verſchiedenheiten herausgebildet, die zum Teil nicht durch die Suffixe ſelbſt, ſondern durch die Stämme, an welche ſie antreten, veranlaßt worden ſind, ſo daß nicht unbedingt ein Suffix für das andere eintreten kann. Das folgende giebt darüber Näheres.

Anmerkung 14. Wenn von der gleichen Grundform Bildungen auf —lich und —iſch vorhanden ſind, z. B. weiblich, weibiſch, ſo bezeichnen die Adjektiva auf —lich heutzutage meiſtens eine löbliche, die auf —iſch eine tadelnswerthe, verächtliche Eigenſchaft, z. B. weiblich = einem Weibe zukommend, weibiſch = verweichlicht. Der Grund dieſer Unterſcheidung liegt indeſſen nicht in den Endungen, ſondern in den Subſtantiven ſelbſt, die in gutem und ſchlimmem Sinn aufgefaßt werden können, z. B. Weib als Repräſentant der Sanftmut einerſeits und der Weichlichkeit andererſeits, Kind als Bezeichnung der Unſchuld und der Unerfahrenheit, Bauer als Mann der Landwirtſchaft und Mann geringer Bildung. Daher unterſcheiden wir: kindlich—kindiſch, bäuerlich—bäueriſch, höflich—höfiſch, herrlich—herriſch, ſpöttlich—ſpöttiſch, ebenſo: launig—launiſch. Durch den vielfachen Gebrauch dieſer Bildungen geſchah es, daß die Bedeutung ſich allmählich auf die Endung ſelbſt über-

trug, ſo daß jetzt die in gutem Sinne gefaßten Eigenſchaften mehr durch Adjektive auf —lich, die im ſchlimmen Sinn verſtandenen mehr durch Adjektive auf —iſch bezeichnet werden, z. B. göttlich—teufeliſch, männlich —ſklaviſch, rechtlich—linkiſch, ebenſo nur: gaſtlich, geſetzlich, herzlich, jungfräulich, tröſtlich, feſtlich; dagegen nur: abgöttiſch, ſataniſch, teufeliſch ſchelmiſch, neidiſch, prahleriſch, ſchurkiſch, närriſch, hölliſch, diebiſch, höhniſch, tieriſch, bübiſch.

Anmerkung 15. Ebenſo treten die Suffixe —ig und —icht oft an den gleichen Stamm, z. B. bergig—bergicht, buſchig—buſchicht, fleiſchig — fleiſchicht, graſig—graſicht, moderig—modericht, ſteinig—ſteinicht. Nach dem Vorgang Adelungs läßt man jetzt eine ſchwache Unterſcheidung gelten: —ig bezeichnet das wirkliche Innehaben des Gegenſtandes (Stoffes), —icht mehr die äußere Ähnlichkeit, z. B. ölig (= Öl enthaltend) —ölicht (= ölartig); wollig (= die Eigenſchaft, das Weſen der Wolle habend) — wollicht (= der Wolle ähnlich) — wollen (= aus Wolle gemacht); haarig —haaricht; holzig—holzicht; markig—markicht; ſandig—ſandicht; felſig—felſicht; mehlig—mehlicht. Thöricht war *mhd.* tôrêht (tœrêht)—tôric—tœrisch. Göthe hat auch thörig.

Etwas differenzirt in der Bedeutung ſind ferner jetzt Adjektive des gleichen Wortſtammes auf —lich und —ſam, z. B. ehrlich—ehrſam, friedlich—friedſam, lieblich—liebſam, ſittlich—ſittſam: — lich deutet mehr auf Übereinſtimmung in der äußeren Erſcheinung hin, —ſam in der Naturanlage, in Charakter, Weſen. Ähnlich differenziert ſind: ehrlich, ehrbar, ehrenhaft, ehrſam: ehrlich = Ehre im Handeln zeigend, ehrbar = Ehre äußerlich bekundend, ehrenhaft = Ehre beſitzend, ehrſam = Ehre als Charaktereigenſchaft wahrend.

§ 277.

C. Bildung von Verbalſtämmen durch Suffixe.

Die Bildung der ſchwachen Verben im allgemeinen.

1. Die ſtarken Verben ſind als Wurzelverben anzuſehen; ſämtliche ſchwachen Verba dagegen (ſofern ſie nicht urſprünglich ſtark waren) ſind abgeleitete.

2. Die Ableitung der ſchwachen Verba geſchieht a) von der Wurzel eines ſtarken Verbs, z. B. tränken (ich trank), drängeln (ich drang) — b) vom Stamme eines ſchwachen Verbs, z. B. horchen (hören), deuteln (deuten); — c) von einem Subſtantivſtamm, z. B. pflügen (Pflug), ſtrafen (Strafe); — d) von einem Adjektivſtamm, z. B. härten (hart), kräftigen (kräftig). Die

von Verben (ſtarken oder ſchwachen) abgeleiteten Verba heißen Deverbativa, die von Subſtantiven und Adjektiven abgeleiteten Denominativa.

3. Die Ableitung der (ſchwachen) Verba erfolgt nhd. entweder a) mittelſt des reinen Suffixes e, und dieſe Verba gehen dann im Infinitiv auf — en aus (gerade wie die ſtarken), — oder b) mittelſt eines durch Konſonanten geſtützten e, ſo daß die Infinitivendungen — igen, el(e)n, — eren, — ieren, — nen, — zen, — ſen, — ſchen, — chen ergeben.

4. Die 1. Perſon Singul. des Präſ. auf — e (ich lobe) iſt eine Verſchmelzung des Ableitungsſuffixes e mit der Perſonalendung, ebenſo iſt der Infinitiv auf — en (lob—en) eine Verbindung des Ableitungsſuffixes e mit dem Infinitivſuffix — n.

5. Die durch Konſonanten geſtützten Ableitungsſuffixe der ſchwachen Verben ſind dadurch entſtanden, daß viele Verba von ſolchen Wortſtämmen gebildet werden, die auf — ig, — el, — en, — er oder auf — z (ʒ), — s, — ſch ausgehen, z. B. mäßigen (mäßig), einigen (einig), kräftigen (kräftig), handeln (Handel), mangeln (Mangel), nageln, wandeln, zeich(e)nen (Zeichen), ſeg(e)nen (Segen), lagern, ärgern, falzen, blitzen, ſchmerzen, krebſen, wichſen (Wachs), wünſchen, birſchen. Nach Analogie dieſer Bildungen entwickelten ſich dann die beſonderen Suffixe — igen, — eln, — ern, — nen, — zen, — ſen, — ſchen, die nunmehr auch an ſolche Stämme antreten, denen die erwähnten Endkonſonanten mangeln, z. B. reinigen (reinig fehlt), fröſteln (fröſtel fehlt), folgern, lernen, grunzen, blaſen (blähen), herrſchen.

6. Ihrer Bedeutung nach ſind die abgeleiteten (ſchwachen) Verba a) Faktitiva (Kauſativa): die das Hervorbringen einer Thätigkeit, das Bewirken einer Eigenſchaft, das Verſehen (Ausſtatten) mit einem Subſtantivinhalt ausdrücken, z. B. tränken = trinken machen, ſenken = ſinken machen, ſteigern = ſteigen machen; wärmen = warm machen, füllen = voll machen; färben = mit Farbe verſehen, decken = mit einem Dach verſehen, ſchützen = mit einem Schutz verſehen. — b) Iterativa und Intenſiva; die eine wiederholte oder verſtärkte Thätigkeit bezeichnen, z. B. plagen = wiederholt oder ſtark plagen, ſtreicheln = wiederholt ſtreichen, ſchluchzen = wiederholt ſchlucken, horchen = nachhaltig hören. — c) Deminutiva, die eine ge-

minderte Thätigkeit ausdrücken, z. B. hüſteln = ein wenig huſten, ſticheln = ein wenig ſtechen, lächeln, tänzeln. — d) Inkohativa, die das Beginnen, das Eintreten (meiſt zugleich mit der Nebenbedeutung der Fortdauer) eines Zuſtandes oder einer Eigenſchaft bezeichen, z. B. raſten = Raſt (Ruhe) eintreten laſſen, ſorgen = Sorge faſſen und hegen, faulen = faul werden, reifen, er—warmen = warm werden, er—ſtarken = ſtark werden. — e) Occupativa: die das Beſchäftigtſein mit einem Gegenſtande ausdrücken, z. B. tanzen, ſpielen, würfeln, pflügen, hämmern.

Anmerkung 1. Manche ſchwache Verba laſſen ſich innerhalb des deutſchen Wortſchatzes nicht als Ableitungen erweiſen, z. B. fühlen, fragen, haben, hören, leben, machen, mahnen, ſagen, ſpähen, ſparen, ſpülen, ſtreben, ſuchen, tauchen, toben, wühlen. Solche Verba erhalten für die deutſche Wortbildung nahezu die Bedeutung von Wurzelverben, obſchon ſie keine Wurzel darſtellen. Dahin ſind außer den genannten Verben zu rechnen: ahnen, ahnden, bähen, be—dauern, be—gehren, be—hagen, birſchen, blähen, blecken, bohren, borgen, brauchen, brummen, dämmern, darben, decken, dehnen, denken, deuten, dienen, drehen, drohen, dröhnen, drillen, ducken, dulden, fahnden, faſſen, faſten, fegen, flackern, flattern, flehen, folgen, forſchen, fragen, freien, fröhnen, gaffen, ge—ruhen (geruochen), ge—wöhnen, glimmen, glühen, harren, haſchen, hemmen, heucheln, heulen, holen, hüpfen, impfen, kehren (= wenden und fegen), keuchen, kleben, knirſchen, kneten, krachen, krähen, kratzen, lachen, lallen, lauern, lauſchen, lechzen, lecken, lehnen, lernen, liſpeln, locken, lugen, mähen, mahnen, malen, meinen, melden, mengen, miſchen, nähen, naſchen, ordnen, pflücken, prahlen, prangen, raſen, rechnen, reichen = übergeben, retten, reuten, röcheln, rüſten, ſäumen (= zögern sûmen), ſchauen, ſchmecken, ſchmeicheln, ſchwatzen, ſehnen, ſeufzen, ſparen, ſpülen, ſtammeln, ſtampfen, ſtöhnen, ſtören, ſträuben, ſtrotzen, tilgen, toſen, traben, trauen, üben, wallen, (= pilgern), weigern, weinen, wetzen, wimmeln, wohnen, würgen, zehren, zittern, zünden.

Anmerkung 2. Manche dieſer ſchwachen Verba können ſprachgeſchichtlich weiter zurück verfolgt werden, z. B. darben *got.* þarban geht zurück auf die Präteritopräſens þaurban bedürfen (ich þarf bedarf); dehnen *idg.* W. ten : tan : tn̥, τείνω; dulden, *idg.* W. tel : tol : tl̥, daher τλῆναι, tolero; lernen, *got.* Präter. Präſ. lais ich weiß; machen, meinen, *idg.* W. men : mon : mn̥; richten von recht, Part. von Stamm reg in lat. rego;

ſtöhnen aus W. sten : ston, στένω, στοναχίζω; ſuchen, *got.* sôkjan, W. sôk, *idg.* sâg in lat. sagire aufſuchen; lehnen, *mhd.* lënen, linen ſich lehnen, *abd.* hlinên, lat. clino, κλίνω, W. kli, naſaliert klin.

Anmerkung 3. Sehr häufig fehlt das ſchwache Verb als Simplex und tritt in der heutigen Sprache nur als zweiter Beſtandteil eines Kompoſitums zutage. In vielen derartigen Fällen iſt das Simplex früher vorhanden geweſen, aber infolge des häufigeren Gebrauchs des Kompoſitums allmählich verloren gegangen, z. B. befehden (*mhd.* beſtand vêheden), befreien (*mhd.* vrien), befreunden (vriunden), begaben (gâben), begegnen (gegenen), begehren (gëren, gërn), ſich bemächtigen (mechtigen), beſtätigen (stætigen und stæten), beurlauben (urlouben), bethören (tœren), bewilligen (willigen), erinnern (inneren, innern), ermüden (müeden), ermuntern (mundern), er(ent)ledigen (lëdegen, lëdigen), erleichtern (lihtern), erobern (oberen, *abd.* obarôn), erörtern (örtern), erquicken (quicken), gelüſten (lüsten), gewöhnen (wœnen), verdauen (douwen), veredeln (edelen, edeln), vereiden (eiden), vereiteln (iteln, *abd.* italôn), verewigen (êwigen), vergällen (gellen), vergiften (giften), verheeren (heren, hern), verfinſtern (vinstern), verſtummen (stummen), verringern (ringern), verwüſten (wüesten), zerfetzen (vetzen), zerfleiſchen (vleischen), ſich anmaßen (mâzen), anſtrengen (strengen), aufbürden (bürden), aufheitern (heitern). — In anderen Fällen iſt ſchon in der alten Sprache das Simplex ungebräuchlich, z. B. verleumden (verliumunden, verliumden, von *abd.* hliumunt, *mhd.* liumunt Ruf, von hliuma Gehör), verdammen (verdamnen), verwahrloſen (nur verwarlosen). In Verben wie beſeitigen, beſichtigen, betonen, verbünden, verkrüppeln, vernarben, verſchleiern iſt ohne Zweifel Ableitung des Verbs und Kompoſition gleichzeitig eingetreten und ein Simplex nie lebendig geweſen.

§ 278.

Bildung der ſchwachen Verba durch das Suffix — e.

1. Das Ableitungsſuffix — e der ſchwachen Verba iſt in der heutigen Sprache nicht mehr erkennbar. Die ſchwachen Verba haben im Präſens die gleichen Ausgänge, wie die ſtarken Verba, und die Endungen — e, — eſt, — et, — en werden jetzt als Flexionsendungen aufgefaßt, wie bei den ſtarken. In der älteſten Sprache dagegen trat das vokaliſche Ableitungsſuffix deutlich zutage, und der Infinitiv ging *got.* auf — jan, — ôn, — an, althochd. auf jen, ôn und ên aus. Die Verba der erſten Art ſind jetzt noch an dem feſtgehaltenen Umlaut kenntlich, z. B. tränken, färben, kränken, wenden, brennen.

2. Bisweilen tritt bei der Bildung der ſchwachen Verben auf — en eine Art Verdichtung des konſonantiſchen Stammauslautes ein, z. B. zücken (ich zog), bücken (ich bog), beizen (beißen), nicken (neigen), recken (regen), reizen, ritzen (reißen), rupfen (raufen), ſupfen (ſaufen), ſchnupfen (ſchnaufen), decken (Dach).

3. Die Faktitiva (Cauſativa) haben, ſofern der Stammvokal umlautsfähig iſt, meiſtens den Umlaut, z. B. drängen (ich drang), fällen, führen (ich fuhr), hängen (= hangen machen), ſäugen (= ſaugen machen), tränken, zwängen, ſchmelzen, ſchrecken, ſenken, wenden (ich wand), ſprengen (= ſpringen machen), legen, ſetzen, verderben, bücken, ſchmücken (geſchmogen von ſchmiegen), verleiden (ei = ai), ſchleifen (ei = ai), ſchweigen (= ſchweigen machen: ai); färben (Farbe), träumen (Traum), ſchützen (Schutz), büßen (Buße), räumen (Raum), decken (Dach), ſchütten (Schutt), wählen (Wahl); — glätten (glatt), kälten (kalt), kürzen (kurz), krümmen (krumm), füllen (voll), ſchwächen (ſchwach), wärmen (warm), läuten (laut), ſtärken (ſtark), lähmen (lahm). — Keinen Umlaut haben die Intenſiva, z. B. ſproſſen (ſprießen), ſchwanken (ſchwingen), wanken (winken, früher ſtark), ſchallen (ich ſchall = ſcholl), zucken, placken (Plage, plagen), wachen (wach); ferner die Inkohativa, z. B. ſorgen (Sorge), raſten (Raſt), roſten (Roſt = Eiſenroſt), altern (Alter), faulen (faul), reifen (reif), (er)kalten, erwarmen, nahen (nahe), lauten (laut), welken (welk), (ver)ſtummen, (er)ſtarken, (er)lahmen —, und die Occupativa, z. B. fiſchen (Fiſch), baden, graſen, klagen, ſchiffen, niſten, rauben, teilen, zanken.

Anmerkung 1. Die drei verſchiedenen Suffixe, durch welche die abgeleiteten Verba gebildet wurden, ſind bereits bei der Konjugation der ſchwachen Verba angeführt worden; hier bedürfen ſie der Überſichtlichkeit wegen nur der Wiederholung. Sie erſcheinen althochd. in den Infinitiven auf —jen, —ôn und —ên, wornach man eine jen-(alt jan-)Klaſſe, ôn-Klaſſe und ên-Klaſſe der ſchwachen Verben unterſcheidet. Die der jen-Klaſſe erhielten Umlaut, wenn der Stammvokal umlautsfähig war, und hatten meiſtens tranſitive (faktitive, kauſative) Bedeutung, z B. aus germaniſchem trancjan wird *ahd.* mit Ausfall des j (i) trenken tränken = trinken machen, aus wandjan wenden, aus ſprangjan ſprengen = ſpringen machen, das erſt durch Auslaſſung des Objekts „Roß“ ſpäter auch als intr. gebraucht wird; aus germ.

glanzjan wird glenzen glänzen, das von Haus aus ebenfalls tranſitive Bedeutung hatte = glänzen machen. Ebenſo wird aus warmjan *ahd.* wermen wärmen, aus farawjan, *ahd.* farawen, *mhd.* verwen färben von *ahd.* farawa Farbe. — Die Verba der ôn-Klaſſe erhielten keinen Umlaut und waren teils als Tranſit., teils als Intranſ. gebraucht. Nur wenige derſelben gehen auf ſtarke Verbalwurzeln zurück, wie küren auf kieſe: kos (korôn prüfen auf kiosan), die überwiegende Zahl beſteht aus Denominativen, z. B. dienen (dionôn von *got.* þius Diener; öffnen (offanôn von offan offen). — Die Verba der ên-Klaſſe, die gleichfalls ohne Umlaut ſind, haben ſelten tranſ. Gebrauch, ſie bezeichnen meiſt einen eintretenden oder dauernden Zuſtand. Bei dieſen finden ſich Bildungen von ſtarken Verbalwurzeln, z. B. hangen (hangên von hâhan), kleben (klêbên von kliban anhaften), die Mehrzahl aber geht auf Adjektive zurück, wie altern (altên), faulen (fûlên von fûl), reifen (rifên)

Anmerkung 2. Die auf ſtarke Verbalwurzeln zurückgehenden ſchwachen Verba der jan-Klaſſe (Faktitive) ſind größtenteils vom Hochſtufenvokal (Vokal des Singul. Präteriti) aus gebildet, z. B. tränke (trinke: trank), ſprengen (ſpringe: ſprang), brennen (brinne: bran), ſchrecken (schricke: schrac), beizen (ei ſüddeutſch wie ai geſprochen: bize: beiz), reizen (rize: reiz), ſproſſen (ſprieße: ſproß). Diejenigen Faktitive jedoch, die auf der reduplicierenden Klaſſe beruhen, werden von ihrem Mittelſtufenvokal aus gebildet, wie fällen (falle: fiel), hänge (hange: hing), rüefen (ruofe: rief). Von varn (fahren) beſtehen zwei Faktitive: von der Hochſtufe: führen (vüeren zu vuor) und von der Mittelſtufe vern (zu var). Die Thatſache, daß die Mehrzahl dieſer Faktitive vom Hochſtufenvokal aus gebildet wird, iſt um ſo auffallender, als bei ihnen der *idg.* und grundgerm. Accent nicht auf dem Stammvokal ruhte, ſondern auf der Endung (was aus dem grammat. Wechſel, z. B. zihan zeihen — zeigôn zeigen hervorgeht). Der Grund liegt wohl darin, daß in ſehr vielen Fällen der Hochſtufe entſprechende Subſtantivbildungen zwiſchen dem Wurzelverb und dem Faktitiv ſtanden, durch welche die Vokalſtufe des letzteren veranlaßt wurde, z. B. dringe — Drang — drängen, ſitzen — Satz — ſetzen, trinke — Trank — tränken, ſchwimme — Schwamm — ſchwemmen, ſchwelle — Schwall — ſchwellen, ſchmelze — Schmalz — ſchmelzen, fahre — Fuhre — führen, fließe — Fluß — Floz — flößen — flözen, reiße — Reiz — reizen.

Anmerkung 3. Abgeſehen von dem bereits erwähnten Umlaut, der bei den Verben der jen-Klaſſe ſtets eintritt, ſobald der Stammvokal es geſtattet, findet auch durch i (j) veranlaßter e-Wechſel ſtatt, z. B. niſten (*ahd.* und

mhd. nisten, beruhend auf nistjan für nestjan) — Neſt (nēst); richten (für rihtjan, richten) — Recht, recht; beſiedern (videren) — Seder (vēdere); vergilben (gilwen) — gelb (gēl, Gen. gēlwes, *ahd.* gēlo); geſtirnt (gestirnet) — Stern (stērne); wirken (aus wirkjan, wirken) — Werk (wērc); erquicken (irquicken) — keck (quēc, kēc lebendig); villen *mhd.* die Haut abziehen — vēl Fell (für filljan).

Anmerkung 4. Die Ziff. 2 erwähnte Verdichtung des ſtammauslautenden Konſonanten findet bei der Bildung ſchwacher Verba ſehr häufig ſtatt. Sie gründet ſich auf urſprünglich (d. h. vor der hochdeutſchen Verſchiebung) eingetretene Gemination des konſonantiſchen Stammauslauts, infolge deren derſelbe vielfach im Hochdeutſchen eine andere Verſchiebung erlitten hat, als in ſeiner einfachen Geſtalt. So wurde altes pp in die Affrikate pf verſchoben, z. B. rupfen (*mhd.* rupfen) als Intenſiv zu raufen, roufen, *got.* raupjan, wobei als Grundlage der Verſchiebung zu rupfen ein ruppjan anzunehmen iſt; ſchnupfen — ſchnaufen (snûfen) — ſchnieben; ſchlüpfen — Schlupf — ſchliefen (*mhd.* sliefen = ſchlüpfen); tropfen — der Tropfen — triefen (troff); ſupfen — ſaufen (sûfen); ſchöpfen, beruhend auf skappjan — ſchaffen *got.* skapjan, altſ. skapan. Altes tt verſchob ſich zur Affrikate z (zz, tz), z. B. heiß (altſ. hêt, *ahd.* heiz) — heizen — hitze (altſ. hittia, *ahd.* hizza) — hitzen; naß (altſ. nat) — näſſen (beruhend auf natjan) — netzen (beruhend auf nettjan); haß (*got.* hatis) — haſſen (*got.* hatjan) — hetzen (*ahd.* hezzen, beruhend auf hattjan); beizen — Biß — beißen; ſitzen (altſ. sittian) — Sitz — ſetzen (altſ. settian) — Satz — ich ſaß (altſ. sat); nützen — nutzen — nütze — genießen — Genuß; ſchützen — Schutz — ſchießen; reizen — Reiz — Ritz — ritzen — Riß — reißen; ſchwitzen — Schweiß. — Geminiertes h (ch) und k verſchob ſich zu ck z. B. Hag (*mhd.* hac Gen. hages) — Hecke (*mhd.* hecke neben hegge) — heggen = hegen; decken (dachjan) — Dach (dah, dach); die Lücke — locker — das Loch (loh); wecken (*got.* vakjan) — wachen (wahhên wach ſein) — wach (nhd. für *mhd.* wacker); ſtecken (*ahd.* stecken) — der Stecken — ſtechen (stēhhan); blicken — blichen glänzen; ducken — tauchen (tûchen); placken — plagen; ſchmücken — Schmuck — ſchmiegen. — Außerdem tritt bei der Bildung einiger ſchwacher Verben Wechſel des auslautenden Konſonanten durch grammatiſchen Wechſel ein: *got.* Prät. Präſ. lais ich weiß — laisjan — lehren (lêren); *got.* nisan (geneſen) — nasjan nähren — nerien (nern) nähren; zeihen (zîhan) — zeigen (zeigôn, *mhd.* zeigen); *got.* leiþan, *ahd.* lîdan gehn — leiten (*ahd.* und *mhd.* leiten = gehen machen).

Anmerkung 5. Es folgt hier eine Reihe abgeleiteter Verben, und zwar:

1) Deverbative mit meiſt faktitiver Bedeutung, nach den Konjugationsklaſſen geordnet: a) aus der I. Klaſſe: verderben (verderben, von verdërben ſtark, mit Umlaut des a von der Wurzel verdarp gebildet); drängen (bringen: drang); quellen erſt nhd. gebildet, ſchwellen machen von quëllan, quëllen emporquellen); rennen (*got.* rannjan, rennen, zuerſt = rinnen machen, ſpäter auch intr., von rinnen); renken (ringen); ſchänden (schinden, schant); ſchellen (scellan tönen machen, zerſchmettern *mhd.* schellen von scëllan, schëllen tönen); ſchmelzen (smelzen von smëlzen: smalz); ſchwellen (swellen ſchwellen machen von swëllen: swal anſchwellen); verſchwenden (ſchwinden); ſchwenken (ſchwingen); ſchwemmen (überſchwemmen von ſchwimmen); ſehnen (senen von sinne: san) eigentlich ſinnen machen, dann ſich ſehnen; ſengen (von ſingen = ſingen machen vom Feuer); ſenken (ſinken); ſprengen (zunächſt tranſit. von ſpringen); tränken (trinken); wenden (winden); zwängen (zwingen). — Als Ableitungen von verlorenen Primitiven gehören hierher: blecken (die Zähne —, *mhd.* blecken, *ahd.* blehhan ſehen laſſen, zu dem Stamm blikan leuchten, φλέγω brennen); brennen (zunächſt tranſit = brennen machen von brinnen: bran noch im ältern Nhd. vorhanden); dämpfen (dimpfen dampfen); grämen (grimmen toben); erhellen (hellen von hëllan, hëllen tönen, hël laut und glänzend); klemmen (klimmen = klimpfen zuſammendrücken); lenken (lingan in gelingen = vorwärts gehen, lang = geradeausgehend); gewöhnlich wird lenken als Denominativ von hlanca, lanca, *mhd.* lanke Hüfte bezeichnet; die Ableitung von lingen entſpricht aber der von ſchwenken aus ſchwingen und von renken aus ringen; beſchränken (für scrankjan, schrenken über der schranc Umfriedung, von ungebr. scrinchan kreuzweiſe legen); ſenden (*got.* sandjan von fehlendem Stamm sinþan gehen); trennen (trinnen:tran); zünden (zu *mhd.* zinde: zant: zunden: gezunden: intr. glühen, brennen; man erwartet als Faktitiv zenden, entſprechend dem *got.* tandjan anzünden, aber ſchon *ahd.* gilt zunten, *mhd.* zünden, aufgrund des Subſtant. *ahd.* zundara, *mhd.* zunder und zundel, die den Tiefſtufenvokal enthalten). — b) An die II. Klaſſe ſchließen ſich an: löſchen (leschen, leskan auslöſchen von lëscan, lëschen intr. erlöſchen); pflegen (pflegen von pflëgen); erſchrecken (schrecken von schrëcken); ſtecken (stecken eig. ſtehend anheften) zu ſtechen; bewegen (wegen von wëgen ſich bewegen); wägen (wegen von wëgen); weben (weben von wëben weben); zähmen zemen von zëmen ſich ziemen — Verloren ſind die Primitive von gähren (für jerian, von *ahd.* jësan *mhd.* jësen oder gëren gären, daher eig. gären machen); quälen (quelan,

mhd. queln von quëlan, quëln: quai Schmerz empfinden; regen (= in Bewegung ſetzen, von rëgen ſich bewegen). — c) Aus der III. Klaſſe ätzen oder atzen (*got.* atjan, *ahd.* azzen, *mhd.* atzen und etzen von eſſen ëzzen); legen (von ligen: lac); ſetzen (*got.* satjan, *ahd.* sezzen, *mhd.* setzen von ſitzen: ſaß); ergötzen (ergetzen von gëzzen in vergëzzen, eig. vergeſſen machen); nähren (*ahd.* nerien, nerren, *mhd.* nern von nësan in ginësan, geneſen mit gramm. Wechſel); ſchicken (erſt im 12. Jahrhundert von schëhen in geschëhen, eig. geſchehen machen, bereiten); ſtrecken *ahd.* strechen, *mhd.* strecken, Adj. strac geſtreckt, das Primitiv fehlt. Nicht hierher gehört beten (bëten, *ahd.* bëtôn von *ahd.* bëta Bitte — das e in beten iſt daher nicht Umlauts-e. Veraltet iſt tretten (*mhd.* tretten) zu treten. — d) Aus der IV. Klaſſe: führen (*ahd.* fuoren, *mhd.* vüeren über die fuora Fahrt gebildet, daneben *got.* varjan, *ahd* verjen, *mhd.* vern zu Schiffe überführen, daher der Ferge, über die fara Fahrt gebildet); ſchöpfen (schepfen von ſchaffen), erwähnen (giwahannen *mhd.* gewehenen von ſtarken giwahan, *mhd.* gewahen, zu einer *idg.* Wurzel wok reden, verſchieden von wähnen = meinen, das auf wân beruht *got.* wênjan). — e) Aus der V. Klaſſe: beizen (ſüddeutſch ei wie ai geſprochen), *mhd.* beizen oder beitzen: *ahd.* beizen von bizzan, bîzen beißen; bleichen (= ai, eig. blaß, hell machen, von blichen glänzen über das Adj. bleich); verleiden (= ai, von liden leiden, wohl nicht auf *got.* leiþan gehen beruhend); reiſen (ai, über diu reisa Reiſe von *ahd.* rîsan, *mhd.* risen ſich aufwärts oder abwärts bewegen), zunächſt trans. = zum Aufbruch rüſten, in der Volksſprache noch ſo üblich, z. B. Reiſ' er ſich auf der Stelle! Vor allem aber reiſ' dich (Kurz); bereiten (= ai, von riten reiten, urſpr. beritten machen); reizen (= ai, von reißen); ſchleifen (= ai, = ſchleppen von slîfan, slîfen gleiten); ſchweigen (= ai, ſchweigen machen sweigen von swîgen): ſchmeißen (= beſudeln cacare *mhd.* smeizen von smîzen ſtreichen, werfen); weichen (= ai, = erweichen, *ahd.* weihhan, *mhd.* weichen von wîchen über das Adj. weich weich). Zeigen (= ai, *mhd.* zeigen geht auf *ahd.* zeigôn zurück, von zîhen zeihen mit Vernerſchem Wechſel; lehren (*got.* laisjan, *ahd.* lêren, vom *got.* Prät. Präſ. ich lais ich weiß); leiten (*got.* leiþan, *ahd.* lîdan, *mhd.* liden gehen, wandern); neigen (= ai, von nigen, nîgan). — f) Aus der VI. Klaſſe: beugen (biugen); bücken (bücken) von biegen (*ahd.* biogan); flößen (flôzzan, *mhd.* vloezen von fließen *ahd.* fliozan); küren (kiesen: k^s mit gramm. Wechſel); löſen (*got.* lausjan, *ahd.* lôsen über lôs frei, *got.* laus); nützen (von genießen über nuz Nutzen; erſäufen (ſaufen); ſäugen (ſaugen); ſchlüpfen

(sliefen); traufen, träufen (triefen). — g) Aus der VII. Klaſſe: fällen (fallen); hängen, henken (hangen), wälzen (für walzjan vom ſtarken walzan, wielz). — Der Bedeutung nach iſt ſtellen Faktitiv zu ſtehen, aber abweichend über der Stall (stal = Stelle, Ort) gebildet. — Kennen (*got.* kennjan bekannt machen von ich kan).

2. Denominative auf —en, teils faktitiver, teils intenſiver oder inkohativer oder okkupativer Bedeutung ſind: ängſten (noch bei Göthe, jetzt ängſtigen: *ahd.* angust Angſt, für angustjan, *ahd.* angusten, *mhd.* angesten); büßen (buoza, buoze vom Stamme bat in beſſer); decken (Dach); dürſten (dursten, aus durstjan von Durſt); eilen (ilen von Eile le); färben (varawen, Farbe); fürchten furihten von Furcht, aus forahtjan) glauben (im älteren Hochdeutſch auch gläuben, noch bei Claudius, Tieck, *ahd.* gilouben, *mhd.* gelouben, glöuben, eig. gutheißen, germ. W. liub: laub: lub, daher lieb, loben, erlauben, Urlaub, *idg.* W. leubh); vergällen (vergellen, *ahd.* galla Galle; gründen (Grund, grunt); härmen (harm Leid aus harmjan); heilen (aus heiljan von Heil); hören (*got.* hausjan von *got.* auso Ohr, lat. auris); hüllen (Hülle zu hëln Wurzel hel: hal: hâl: hul, woher Halle, Hölle, hohl, Höhle, *idg.* W. kel in lat. celo verbergen); leugnen (*ahd.* louginen aus louganjan, *mhd.* lougenen und löugenen, vom Subſt. das lougen Verleugnung, *ahd.* die lougna, germ. W. leug: loug: lug, zu *mhd.* liegen lügen); leuchten (*got.* liuhtjan, *ahd.* liuhten von *ahd.* die liuhta Leuchte, das lioht Licht); loben (Lob, ſ. glauben); vermählen (*ahd.* gimahalen von gemahalo Gemahl, gemahala Gemahlin); mühen (Mühe *mhd.* müeje); nennen (*got.* namnjan, *ahd.* nennen von Name *ahd.* namo, lat. nomen, ὄνομα); räumen (Raum, rûm, *got.* rums geräumig); reuten (riute gereutetes Land); richten (für rihtjan, von rihti, *mhd.* rihte gerade Richtung, rëht Recht, Adj. rëcht von *idg.* W. reg in lat. rego) ſchaden (der Schade *ahd.* scado, Verb *ahd.* scadôn); ſchmähen (*mhd.* smæhen von *mhd.* smæhe Schmach, Adj. smæhe gering); ſchütten (Schutt, *mhd.* schût, Verb. *mhd.* schütten, *ahd.* scutten); ſtreuen (*got.* straujan, *ahd.* strouwen, *mhd.* strôuwen, zu *mhd.* strôu Streu, *idg.* W. ster in lat. sterno); ſperren (*ahd.* sparro Sparren); taufen (Taufe, aus toufjan *ahd.* toufen, *mhd.* toufen und tôufen, bei Claudius noch täufen); töten (aus todjan, *mhd.* tœten von tôt, *got.* dauths, eig. Part. II von germ. W. dau ſterben, touwen *ahd.* ſterben); trauern (Trauer trûre, Verb *ahd.* trûrên); träumen (Traum troum, *mhd.* Verb tröumen und troumen); wählen (Wahl, Verb aus waljan *ahd.* wellen, verwandt mit wollen); wähnen (Wahn wân); wirken (Werk, früher auch würken, *got.* vaurkjan, *ahd.* wurchen und

wirchen, germ. W. werk: wark, *idg.* W. werg, daher ἔργον); zählen (Zahl zal, *ahd.* zala daher zalôn, zaln = berechnen; zählen zellen aus zaljan, *mhd.* zeln erzählen); zeichnen (für zeichenen von Zeichen, Verb zeichanen, zeichenen, W. zihen woher zeigen kommt; zürnen (Zorn zorn, aus zurnjan *ahd.* zurnen, *mhd.* zürnen); zweifeln (Zweifel *got.* tveifls, *ahd.* zwifal, *mhd.* zwivel, geht auf zwei zurück.

Blenden (blind, *mhd.* blint, *ahd.* blind, *got.* blinds, blenden geht auf nicht vorkommendes *got.* blandjan zurück und dieses auf ein fehlendes starkes blindan blind sein, von dessen Mittelstufe blind gebildet ist, sowie blenden, *ahd.* blenten von der Hochstufe mit Umlaut: (blind: bland wie finde: fand); vereiteln eitel, *ahd.* ital, für italjan italen); festen (befestigen von fest vasti); freuen (frôuwen von froh vrô); frommen (fromm, tüchtig, *ahd.* frummen); füllen (*got.* fulljan, *mhd.* vüllen): erhöhen (hoch); genügen aus ginuocjan von ginuog; gerben (gar = fertig, *ahd.* gariwen); heften (haft); kränken (krank, krenken krank machen); krümmen (krumm, krump); künden (kund, *ahd.* chund); kürzen (kurz); längen (verlängern, lang); lieben (von lieb, für liubjan W. leubh); läuten (hlût laut, für hlûtjan, liuten); läutern (hlûtar lauter, hlûtaren für hlûtarjan); erquicken quihhan, *mhd.* quicken lebendig machen von quêc, *mhd.* quêc und kêc lebendig, keck); retten (für redjan eig. bewegen von *ahd.* hrad, rad schnell): schönen (scônjan); schmähen (aus smâhjan von smâhi gering); lösen (los, *got.* laus, lausjan lôsen, *ahd.* lôsen für lôsjan); trock(e)nen (truchan, *mhd.* truchen trocken, statt truchanjan, *mhd.* trücknen, Umlaut durch Ausgleichung mit trocken nhd. verloren); trüben (aus truobjan von truobi trübe); wärmen (warm); bewähren (von wahr, biwârjan); weihen (*ahd.* wihen für wihjan, von wîh heilig, *got.* veihs); weisen (*ahd.* wîsen für wîsjan von weise, eig. wissend machen); weiten (aus witjan, witen von wît weit); gewöhnen (*ahd.* giwennen, *mhd.* gewenen von gewon gewohnt); einen (einôn); entzweien (zweiôn); begegnen (für bigaganjan *ahd.* bigagenen, *mhd.* begagenen und begegenen von gegen *ahd.* gagan).

Anmerkung 6. Es scheint in vorgermanischer Zeit möglich gewesen zu sein, von jedem intransf. gebräuchlichen starken Verb ein Faktitiv zu bilden. So war es großenteils im Altind. noch der Fall, wo die mit —aya gebildeten Faktitive eine besondere, sehr ausgedehnte Konjugationsklasse umfassen. Im *ahd.* waren schon viele Faktitive außer Gebrauch gekommen, ein Vorgang, der sich *mhd.* fortsetzte. Immerhin aber bestand *mhd.* noch eine geraume Zahl solcher Verba, die erst nhd. abgekommen sind, z. B.

benden (jetzt bändigen), erstecken erſticken machen, geben beſchenken, gengen gehn machen, ane vengen anfaſſen, grœzen (jetzt vergrößern), gremen grimmig machen, klenken klingen machen, scheinen (*ahd.* sceinen erſcheinen laſſen, für sceinjan), schreien ſchreien machen, sloufen ſchlüpfen machen, steigen (jetzt ſteigern), sneiten beſchneiden von sniden, sterben (das von einer Unholdin gefterbte Vieh. Muſäus), stenken ſtinken machen (*ahd.* (stenchen), tretten zerſtampfen, vern überführen zu Schiffe, vlœhen flüchten, vlougen fliegen machen, vrœren frieren machen, wellen wälzen (wëllen rollen), weten waten laſſen, zœhen ziehen machen. — Manchen *mhd.* Faktitiven gehen keine entſprechenden *ahd.* Bildungen voraus. In ſolchen Fällen iſt das alte Faktitiv entweder zufällig nicht überliefert, oder es ſind Neubildungen nach Analogie der früher gebildeten Verben, z. B. zeugen (*mhd.* ziugen erzeugen und bezeugen von ziuc Zeug und ziuge Zeuge), ſchnellen (snellen von snël in ſchnelle Bewegung ſetzen), lenken (*mhd.* lenken von lingen); ſo beſonders Denominative, wie brühen (brüejen), ſchützen (schützen von schuz Schutz), täuſchen (tiuschen von tûsch Spott, Betrug), ſchmücken (smücken, von gesmuc Schmuck, W. smiegen), glätten (gletten von glat glatt), ſchwächen (swechen von swach).

Anmerkung 7. Einige Faktitive haben, wie ſchon erwähnt, mit der Zeit auch intranſ. Gebrauch zugelaſſen, z. B. brennen (eigentlich brennen machen, dann Stellvertreter des abgekommenen brinnan), ſprengen (eig. ſpringen machen), glänzen (glenzen), jetzt nur intranſit.

Anmerkung 8. Bei den Angehörigen der *ahd.* ô-Klaſſe und ê-Klaſſe findet Umlaut nur dann ſtatt, wenn das Primitiv ſchon Umlaut beſitzt, z. B. reden (redôn für redjôn von radja, reda, *mhd.* rede), ver—heeren (herrôn für herjôn, *mhd.* hern, von hari, heri, *mhd.* her Heer), ſünden gewöhnlicher ſündigen (suntôn von suntia, *mhd.* sünde. In allen anderen Fällen kann kein Umlaut beſtehen, z. B. ſchauen (scowôn), mahnen (manôn), wogen (wagôn, von der wag, wac Woge), wandeln (wantalôn), ahnden (= ſtrafen antôn von *ahd.* ando Kränkung), fahnden (*mhd.* vanden, *ahd.* fantôn zu finden), begatten (bigatôn von gegate Genoſſe), ſchlachten (slahtôn von die slaht das Schlagen); erkalten (kaltên), er—warmen (warmên) ſich belauben (beloubên), lauten (hlûtên), trauern (trûrên), warten (wartên) ver—ſtummen (stummên).

Anmerkung 9. Manche ſchwache *ahd.* Verba folgen ohne Unterſchied der Bedeutung der ô- oder ê-Klaſſe, z. B. folgôn—folgên, frâgôn—frâgên, labôn—labên laben, lobôn—lobên loben, gëbôn—gëbên ſchenken von gëba Gabe, wachôn—wachên wachen, holôn—holên holen, rastôn—rastên

raſten, lërnôn—lërnên oder lirnên lernen. Angeſchloſſen haben ſich *mhd.* z. B. schônen (von scôni = ſchön behandeln), arten (von art Art = beſchaffen ſein), kranken krank ſein.

Anmerkung 10. Beachtenswert ſind die Fälle, wo ſich Verba des gleichen Stammes, einerſeits mit Umlaut (auf —jan zurückgehend), anderſeits ohne Umlaut (auf —ôn oder ên beruhend) einander gegenüber ſtehen, wie: dräuen (aus drawjan) — drohen (drôên), beide von drauwa, drô Drohung); heften (aus haftjan) — haften (haftôn und haftên); er—wärmen (aus warmjan) — erwarmen (warmên); läuten (hlûtjan) — lauten (hlûtên); ſchwenken (aus swankjan) — ſchwanken (swankên); ſchellen (schellen Faktitiv zu schëllen, tönen machen, zerſchmettern) — ſchallen (*mhd.* schallen von schal der Schall); wecken (*got.* vakjan), — wachen (wachên); lähmen (lemen) er—lahmen (lamen); regen—ragen (von *mhd.* rac rege); dörren (aus darrjan, *mhd.* derren) — ver—dorren (dorrên), beide von darra Darre; ſchönen (aus scônjan *mhd.* schœnen) — ſchonen (*mhd.* schônen); dämpfen (aus dampjan) — dampfen; längen (häufiger verlängern) — langen langên (lang werden); ſtärken—erſtarken; kränken—kranken; kälten—erkalten, ſtocken—ſtöcken (das Gift ſtöckt den Lebensſaft, Schwab); zählen (aus zaljan) — zahlen (zalôn). Erſt nhd. differenziert ſind die früher nur im Dialekt verſchiedenen drücken—drucken (*mhd.* drücken), zücken—zucken (*mhd.* zücken und zucken). — Ohne Unterſchied werden gebraucht nützen und nutzen (ſchon *mhd.* nützen und nutzen). Aus dem *mhd.* ſind noch anzuführen: grüenen—gruonen, næhen (jetzt nähern) — nâhen (nahen), netzen—nazzen naß werden, trüeben —truoben, rœten—rôten (rot werden), ermen arm machen (aus armjan) — armên arm werden, grœzen groß machen — grôzen groß werden.

Auf verſchiedenen Primitiven beruhen: bewähren (aus biwârjan von wâr wahr) — wehren (= hindern, ſchirmen, *got.* varjan, *ahd.* werjan, *mhd.* wern von *ahd.* wari Schutzmittel) — bewahren (warôn von wara Obacht); ächten (von ahta Acht) — achten (ahtôn von ahta Beachtung); ſtrählen (strælen kämmen von stræl Kamm) — ſtrahlen (erſt nhd. von strâla Pfeil); röſten (rœsten von rôst im Herd) — roſten (rostên von rost am Eiſen); wägen (Faktitiv zu wëgen) — wagen (wâgen auf die Wage legen, wagen).

Anmerkung 11. Eine Mittelſtufe zwiſchen den abgeleiteten und den Wurzelverben nimmt eine kleine Reihe von Verben ein, in denen nur der Präſensſtamm mittelſt des Suffixes —jo gebildet iſt. Ihre Präſensformen ſchließen ſich daher an die ſchwache Konjugation der Verba auf altes —jan an (I. Klaſſe), indem ihre Präſensſuffix —jo mit dem Suffix —ejo der ſchwachen Verba zuſammenfällt. Im Präteritum und Part. II aber geben

ſie ihr Suffix —jo auf und befolgen die Konjugation der ſtarken Verba, unter denen ſie aufgeführt zu werden pflegen. Dieſe ſind: 1) aus Klaſſe III bitten, liegen (ligen), ſitzen, bei denen die Wirkung des ſuffixalen j in dem eingetretenen E-Wechſel erſichtlich iſt; — 2) aus Klaſſe IV ſchwören (*ahd.* swerien, *mhd.* swern), ſchöpfen (*ahd.* skepfen, *mhd.* schepfen), heben *ahd.* heffen, *mhd.* heven oder heben, wobei das alte j in dem Umlaut der germ. Wurzeln swar, scap, hab (hav) zutage tritt.

§ 279.

Ableitung der ſchwachen Verba durch konſonantiſche Suffixe.

1. Die durch Konſonanten geſtützten Ableitungsſuffixe der ſchwachen Verba ſind: — ige (Infinit. — igen), — ele (Infin. — eln), — ene und — ne (Inf. — nen), — ere (Inf. — ern), — iere (Inf. — ieren), — ze (Inf. — zen), — ſe (Inf. — ſen), — ſche (Inf. — ſchen) — che (Inf. — chen).

2. Die Mehrzahl der auf dieſe Weiſe auslautenden Verba gehört indeſſen nicht hierher, ſondern zur Ableitung mit dem einfachen Suffix — e. Es iſt dies ſtets der Fall, wenn das Primitiv bereits auf den betreffenden Konſonanten ausgeht, z. B. kräftigen (kräftig), heiligen (heilig), handeln (Handel), ſtacheln (Stachel), feſſeln (Feſſel), würfeln (Würfel), zeich(e)nen (Zeichen), reg(e)nen (Regen), hämmern (Hammer), donnern (Donner), kürzen (kurz), ſtürzen (Sturz), hauſen (Haus), brauſen (Braus), wünſchen (Wunſch), buchen (Buch), vervielfachen (vielfach).

Konſonantiſche Suffixe ſind nur dann anzunehmen, wenn ein vermittelndes, mit dem Konſonanten ſchließendes Primitiv fehlt, z. B. peinigen (peinig fehlt), lächeln, zögern.

3. Die konſonantiſchen Verbalſuffixe treten an Verbal-, Subſtantiv- und Adjektivſtämme.

Anmerkung 1. Bisweilen war der vermittelnde Stamm früher vorhanden, iſt aber verloren gegangen, z. B. behelligen (*mhd.* hellic ermüdet), wandern (*mhd.* wander = wandel Gang, Wechſel), beſchädigen (*mhd.* schedic), rieſeln (*mhd.* risel feiner Regen), zwirbeln (*mhd.* zwirbel kreiſende Bewegung), gaukeln *ahd.* goucal, *mhd.* goukel Blendwerk.

Anmerkung 2. Ein Verbalſuffix —ben giebt es nicht: in wölben (alt welben) gehört b zur Verbalwurzel whelb; in gerben (*mhd.* gerwen, *ahd.* garawen, gariwen aus garwjan von gar = bereitet, *mhd.* gar, flekt. garwer, *ahd.* garo, flekt. garawêr, das ſtatt garw eingetreten iſt) fand Übergang des ſtammhaften w in b ſtatt.

a) Das Verbalſuffix — ige (— igen).

1. Der vermittelnde Stamm iſt vorhanden, alſo nur — e als Suffix anzunehmen in: einigen (einig), nötigen, ſündigen, würdigen, beläſtigen, beluſtigen, entledigen, verfertigen, ſich verflüchtigen, ſich befleißigen, ſich bemächtigen.

2. Als wirkliches Suffix erſcheint — igen in Verben mit meiſt faktitiver Bedeutung, wie ängſtigen, bändigen, endigen, huldigen, peinigen, ſchädigen, begnadigen, befehligen, befriedigen, befeſtigen, behändigen, berechtigen, beſchönigen, bewältigen. Auch ſteinigen, beerdigen, beglaubigen, beleidigen können nicht auf den Adjektiven ſteinig, erdig, gläubig, leidig beruhen.

Anmerkung 8. Bei einzelnen beſtehen daneben die kürzeren Verben, wie ängſten (Schiller), enden, reinen, begnaden, befehlen, beſchönen. Differenziert ſind belaſten—beläſtigen; berichten (Bericht) — berechtigen (Recht) — berichtigen (richtig); züchten—züchtigen; kreuzen—kreuzigen. In gleicher Bedeutung ſtehen *mhd.* nebeneinander: pînen—pînigen, beschulden—beschuldigen, nœten—nôtegen, bestæten—bestætigen, beleidegen—leiden, bevesten bevestigen, bevriden—bevridigen. In der *mhd.* Volksſprache waren viele Verlängerungen auf —egen (igen) üblich, die wieder abgekommen ſind, ſo insbeſondere bei den Predigern (bei Berthold, in der Grieshaberſchen Sammlung u. ſ. w.), z. B. opferegen (opfern), weinegen (weinen), wonegen (wohnen), büezigen (büßen). — Kein Suffix –igen beſteht in verteidigen (*mhd.* verteidingen, aus (ver)tagedingen zuſammengezogen, von tagedinc zuſammengez. teidinc Gen. teidinges, *ahd.* tagadinc Gerichtstermin). Beſchwichtigen iſt aus dem Niederdeutſchen im vorigen Jahrhund. eingewandert für *mhd.* swiften ſtillen (nicht mit ſchweigen zu verbinden); dabei iſt niederd. cht für *mhd.* ft eingetreten, wie in echt für eft (ehhaft). Predigen iſt Lehnwort, lat. prædicare bekanntmachen, *ahd.* predigôn. — Zu unterſcheiden: beſeelen (von *ahd.* sêla, *got.* saivala Seele) — beſeligen (von *ahd.* sâlic, *mhd.* sælec glückſelig).

b) Das Verbalſuffix — ele (— eln).

1. Die auf — eln ausgehenden Verba ſind meiſt: Frequentativa (die eine wiederholte), oder Intenſiva (die eine geſteigerte), oder Deminutiva, die eine geminderte und darum oft verächtliche Thätigkeit bezeichnen, z. B. betteln (bëtalôn oft bitten, von bëta Bitte), wandeln (von Wandel, Wurzel winden), ſpötteln (ſpotten), frömmeln (fromm).

2. Der auf — l auslautende Stamm iſt vorhanden in: betteln (Bettel ſpät. *mhd.*), zügeln, dunkeln, freveln, ſich gabeln, hageln,

handeln (von Handel zu Hand), hecheln, hobeln, koppeln, neſteln (die Neſtel = Bandſchleife), raſpeln, regeln, runzeln, ſatteln, ſchnäbeln, ſchnitzeln, ſegeln, tafeln (Tafel halten), täfeln (Getäfel getevele), wandeln, wickeln, wurzeln, zweifeln.

3. Konſonantiſches Verbalſuffix iſt anzunehmen in forſcheln, klügeln, kränkeln, ſammeln, ſchmeicheln, tänzeln.

Anmerkung 4. Außerdem gehören hierher: ähneln (nhd. zu anelich) äugeln (nhd.), bitzeln (durchbitzen von beißen), blinzeln (*mhd.* blinzen, ſtatt blinkezen von blinken), bröckeln (Brocken, *mhd.* brocke zu brechen), deuteln (deuten von *got.* þiuda Volk = volksverſtändlich machen?), faſeln (erſt nhd. zu faſôn *ahd.* herumfahrend aufſpüren), frömmeln, (fromm), fröſteln (Froſt zu vriesen), funkeln (Funke, *mhd.* vunke, *ahd.* funcho, Demin. *mhd.* vunkelîn, aus *got.* fôn Gen. funins Feuer), grübeln (*mhd.* gruobe Grube, Demin. grüebelîn), gruſeln (der Graus *mhd.* grûs, grauſen *mhd.* grûsen und griusen), häkeln (Haken *mhd.* hake), hänſeln (zum Hans machen, foppen, nicht von hansa Kaufmannsgilde), häufeln (Haufe), heucheln (erſt nhd. aus *mhd.* hûchen hocken, kauern), hubeln (nhd. von Hudel, *mhd.* hûder Lappen, Lumpen), hüſteln (huſten), koppeln Koppel, *mhd.* koppel Band vom lat. copula zu copulare verbinden), kuppeln (*mhd.* kuppeln verbinden, ebendaher), kräuſeln (kraus, *mhd.* krûs) kritzeln (*mhd.* kritzen ritzen, verwandt mit *ahd.* chrazzôn kratzen), künſteln lächeln (*mhd.* lecheln), liebeln, metzeln (*mhd.* der metzler, *ahd.* mezzilâri von ſpätlat. macellarius), meucheln (Neubildung aus *mhd.* miucheler, *ahd.* mûhhilâri und mûhhâri Meuchler von mûhhôn heimlich überfallen von germ. Wurzel mûk auflauern, in Zuſammenſetzungen *mhd.* miuchel — heimlich, wie Meuchelmord), näſeln, nergeln (nhd., Stamm?), pregeln (Volksausdruck = röſten, preglen ſchmoren, Stamm?), prickeln (von prëckel, prickel Stachel), rammeln (*ahd.* rammilôn, *mhd.* rammeln von ram Schafbock), rappeln (Weiterbildung von raffen), rieſeln (*mhd.* riselen zu risen niederfallen, *mhd.* risel oder risel feiner Regen), ringeln (ringel kleiner Ring), rumpeln (*mhd.* rumpeln, verwandt mit nhd. Rummel = Haufe), rütteln (*mhd.* rutlen von rütten in zerrütten, rutten erſchüttern), ſammeln (*mhd.* samelen und samenen, *ahd.* samanôn vom *ahd.* Adv. saman zuſammen, von dër samo der nämliche), ſchlängeln (Schlange von ſchlingen), ſchütteln (*ahd.* scutilôn, *mhd.* schütteln zu *mhd.* schütten von die schût = Schutt), ſpötteln, ſtammeln (*mhd.* stammeln, *ahd.* stammalôn, adj. Adj. stamel ſtammelnd *got.* stams von W. stam hemmen in ſtemmen), ſtreicheln (von *mhd.* streichen berühren zu strichen ſtreichen

lat. stringere ſtreifen), ſchwäbeln (nhd. der Schwabe), ſchwänzeln, tändeln (nhd. der tant Poſſen, tanten Poſſen treiben), trampeln (*mhd.* trampeln zu *got.* trimpan treten, verwandt trappeln, trippeln), träufeln (*mhd.* tröufen, troufe Traufe von triefen), tröpfeln (Tropfen *mhd.* tropfe von triefen), tüfteln (*mhd.* tüfteln von *mhd.* tüften ſchagend bearbeiten), wackeln (*mhd.* wackeln von wagen, wagôn wogen), winſeln (*mhd.* winseln, von winsen, *ahd.* winsôn jammern, W. hwi in wiehern), witzeln, zappeln (*mhd.* zappeln neben zabeln, *ahd.* zabalôn), zwirbeln (*mhd.* zwirbeln und zwirben von zwirbel kreiſende Bewegung, *ahd.* zerben für *zarbjan ſich drehen), vereiteln (i iſt ſtammhaft von eitel, *mhd.* itel, *ahd.* ital, daher — italen für *italjan), veredeln (i iſt ſtammhaft *mhd.* edel(e)n, von edili *ahd.* edel von adal, *mhd.* adel edles Geſchlecht), verzärteln (*mhd.* zarten von zartôn und zerten für zartjan von zart zart), aufwiegeln (*mhd.* wigelen wanken von wiga Wiege zu wegen, Wurzel wēgen). — Handeln (von der Handel) und händeln (die Händel) ſind differenziert.

Anmerkung 5. Manchen dieſer Verben auf —eln liegt ein, wenn auch nicht immer gebräuchliches Deminutivum auf —el zugrunde, z. B. grübeln (grüebel = grüebelîn Grübchen), künſteln (künstel = künstelîn), ſchlängeln (slengel kleine Schlange), näſeln (neselîn), züngeln (züngelîn).

Anmerkung 6. Die Verbalendung —(e)men findet ſich nicht als konſonantiſches Suffix, ſondern m gehört ſtets zum Primitiv, z. B. at(e)men von Atem (*adh.* âtum), widmen (*mhd.* widemen von *ahd.* widemo, *mhd.* wideme, widem Brautgabe, viell. vom *got.* ga--vadjon, verloben, *ahd.* wētan binden).

c) Das Verbalſuffix — ene und — ne (— nen).

1. Meiſtens gehört n zum Primitiv, z. B. eb(e)nen (eben), öffnen (offen), ſegnen (Segen), trocknen (trocken), waffnen (wâfen), zeichnen (Zeichen).

Anmerkung 7. Über leugnen ſ. Anhang.

2. Konſonantiſches Suffix —nen erſcheint nur in dienen, lernen, rech(e)nen, warnen.

Anmerkung 8. Dienen (*mhd.* dienen, *ahd.* dionôn vom *got.* þius *ahd.* dēo, Gen. dēwes Knecht, *ahd.* diu und diuwa Magd). Lernen (*mhd.* lērnen, *ahd.* lirnên und lērnên vom *got.* Präter. Präſ. lais ich weiß, *got.* laisjan lehren). Rechnen (*mhd.* rechenen, *ahd.* rehhanôn, *got.* abweichend rahnjan, von W. rak ſammeln, daher auch der Rechen).

Warnen (*mhd.* warnen beachten, behüten, *ahd.* warnôn und warnên abhalten von etwas, warnen von *ahd.* warna Vorſicht, von die war Obacht), Hierher gehört auch verdammen (*mhd.* verdamnen, *ahd.* firdamnôn, Stamm im engl. doom Verdammnis von lat. damnare).

d) Das Verbalſuffix —ere (—ern).

1. Die meiſten Verba auf —ern ſind Ableitungen von Stämmen auf —er, und zwar a. von Subſtantivſtämmen, z. B. altern, eifern, feuern, hungern, hämmern, lauern, auch von Pluralen, wie blättern, gliedern, rädern, wäſſern; b. von Adjektivſtämmen, z. B. läutern, ſäubern, erbittern, ermuntern, auch von Komparativen, wie beſſern, nähern, vergrößern, erobern.

Anmerkung 9. Hierher gehören ferner: ärgern (Ärger), donnern, feiern (die Feier *mhd.* vîre, *ahd.* fîra vom lat. feriæ über den ſpät. Sing. feria), füttern (1. = ſpeiſen von *mhd.* vuoter, *ahd.* fuotar Nahrung von einer W. fad. 2. = Beſatz, *mhd.* vuoter von *got.* fôdr Schwertſcheide, W. ?), hämmern (der Hammer *mhd.* hamer, *ahd.* hamar, W. ?), kümmern (Kummer, *mhd.* kumber Schutt, Laſt, um aſſimiliert aus mb, W. ?), läſtern (Laſter, *ahd.* lastar für lahstar von *ahd.* lahan tadeln), rudern (Ruder, *mhd.* ruoder lat. remus von W. rō, re ſtoßen), ſchaudern (nhd. von Schauder, von germ. W. skud ſich ſchütteln, daher ſchütteln, erſchüttern), ſchlenkern (*mhd.* slenge, slenker Schleuder zu ſchlingen), ſchleudern (Schleuder, ſpät *mhd.* slûder, verwandt mit ſchlingen), ſchlummern (Schlummer, ſpät *mhd.* slummern, slummen, W. slu unthätig ſein), ſchneidern, ſtöbern (nhd. zu älterem Stöber, *mhd.* stöuber Spürhund von *mhd.* stöuben aufſcheuchen, Faktit. zu ſtieben), wandern (*mhd.* wander = wandel), wittern (witeren in die Naſe bekommen, Wetter), verweigern (*ahd.* weigerôn, *mhd.* weigeren, weigern vom *ahd.* Adj. weigar ungeſtüm ſich widerſetzend), rändern (Rand), ſcheitern (das Scheit, ſcheiden), begeiſtern, bevölkern, erörtern, zertrümmern (Trumm = Bruchſtück, alt das drum); ſondern (ſonder), verfinſtern, vermitteln, einſchüchtern (früheres nhd. Adj. ſchüchter = ſchüchtern); fördern (furdir *ahd.* weiter vorn *mhd.* vürder, daher furdiren, *mhd.* vürdern), fordern (*ahd.* forderôn, *mhd.* vordern vom Adj. fordar vorangehend), hindern (*ahd.* hinderôn und hinderen von hintar hinter), lindern (lind), mildern, mindern (minder *mhd.* minner kleiner), erinnern (inner), erleichtern, verfeinern, verlängern (Herder, Wieland und Göthe verlängen), verringern (*mhd.* ringe

geringe leicht, gering, *ahd.* ringi, giringi leicht). Erwidern iſt von wider gegen, abermals gebildet.

2. Als konſonantiſches Suffix iſt —ern beſonders in Ableitungen von Verben üblich, wobei intenſive oder iterative Bedeutung ſtattfindet, z. B. folgern, räuchern, ſteigern, zögern.

Anmerkung 10. Dahin ſind zu zählen: flattern (*mhd.* vladern, vlëdern, von W. flut fließen), flüſtern (früher fliſtern von *ahd.* flistran liebkoſen), glitzern (*mhd.* glitzern zu glitzen glänzen, verwandt gleißen *ahd.* glizzan), kichern (nhd., *mhd.* kah lautes Lachen, kachen), klettern (nhd. aus *mhd.* klëben, *ahd.* chlëben feſthaften), lächern (lachen), liſpeln (*mhd.* lispen), ſich mauſern (*mhd.* mûzen *ahd.* mûzôn wechſeln beſonders die Federn, von lat. mutare ändern), plaudern (*mhd.* plûdern von plôdern rauſchen W. ?), räuſpern (*mhd.* riuspern von germ. W. ruk rülpſen), ſchläfern (*mhd.* slâfern, *ahd.* slâfarôn von slâfen ſchlafen, Schlaf slâf), ſickern (nhd. von ſeihen, *mhd.* sîhen, *ahd.* sîhan, ſich fallend oder ſteigend bewegen oder sigen, sîgan, W. sih, sig in gramm. Wechſel), ſchlendern (niederdtſch.), ſchlottern (*mhd.* slotern Intenſiv zu sloten zittern), ſchmettern (nhd. W. ?), ſteigern (aus der Übergangszeit, *mhd.* steigen von stigen ſteigen), ſtottern (Intenſ. zu niederd. stoten ſtoßen), wiſpern (niederdtſch. zu *mhd.* wispeln, *ahd.* wispalôn flüſtern), zittern (*mhd.* zittern, *ahd.* zittarôn, durch Präſensreduplikation aus Stamm trô—titrô gebildet), zögern (nhd. aus *mhd.* zogen, *ahd.* zogôn ziehen), erſchüttern (nhd. von ſchütten, *mhd.* schüten ebenſo ſchütteln, der Schutt, *mhd.* die schût), kentern (Seeausdruck, vom Niederd., von Kante = Rand niederdtſch.), räuchern (von Rauch, *mhd.* rouch, von W. reuk: ¡rouk: ruk rauchen, daher riechen). — Herder gebraucht noch längen (lengen), Göthe verlängen, Klopſtock die Laſten leichten (lihten).

e) Das Verbalſuffix —iere (— ieren).

1. Mittelſt der Infinitivendung —ieren werden viele dem Lateiniſchen und beſonders dem Franzöſiſchen entlehnte Verba gebildet, z. B. docieren, monieren, regieren, ſpazieren, diktieren, disputieren, fallieren, ſalutieren, ſondieren.

Anmerkung 11. Dieſe Entlehnungen begannen ſchon im 12. Jahrhundert und erhielten zumal im Kunſtepos große Verbreitung, in das namentlich viele franzöſiſche, auf das Rittertum bezügliche Ausdrücke eindrangen, z. B. buhurdieren (den buhurt reiten, altfr. bohorder), conduwieren

(conduire), tjostieren eine tjoste = Speerwettkampf halten, turnieren (fz. tournoyer), galopieren.

2. Daran schließen sich Analogiebildungen von deutschen Stämmen, wie buchstabieren, glasieren, grundieren, halbieren, hausieren, hofieren, lautieren, schattieren, schnabelieren (Volkssprache), stolzieren, wattieren. Hantieren beruht nicht auf Hand, sondern auf franz. hanter betreiben, besuchen.

Anmerkung 12. Einzelne solcher Nachbildungen finden sich schon *mhd.*, wie halbieren, hofieren, stolzieren, wandelieren.

f) Das Verbalsuffix —ze (—zen).

1. Manche Verba auf —zen gehen auf z-Stämme zurück unter Anschluß des einfachen vokalischen Suffixes —e, z. B. falzen (Falz), herzen (Herz), kürzen (kurz), scherzen, schmälzen (Schmalz), schmerzen, schnitzen, schwärzen, schützen (Schutz), spitzen (Spitze), würzen (Würze).

Anmerkung 13. Salzen (*mhd.* valzen, *ahd.* falzen, von *mhd.* der valz zu falten), scherzen (*mhd.* schërzen hüpfen, *mhd.* schërz Sprung), schmälzen (*mhd.* smalz von smëlzen intr. und smelzen transs.), schnitzen (*mhd.* sniz Schnitz, *mdd.* snitzen Intens. zu schneiden, Demin. snitzel, daher schnitzeln), schützen (*mhd.* der schuz, schützen, Wurzel in schießen), spitzen (nhd. Spitz von *mhd.* Adj. spiz, die spitze, der Spieß spiez), würzen (*mhd.* würzen Würze, *mhd.* die würze Gewürzkraut, von Wurz wurz Kraut).

2. Das Verbalsuffix —zen bildet Intensiva und Iterativa, z. B. blinzen, blitzen, geizen, lechzen, wildzen (= Geschmack von Wildbret haben. Göthe), dient daher auch zur Bezeichnung wiederholter Töne oder Laute, z. B. áchzen (ach), grunzen, jauchzen, krächzen, muckſen, schluchzen, schmatzen, schnalzen, seufzen, strotzen, siezen, duzen (mit du anreden), ihrzen. Mit —enzen ist gebildet faulenzen, griechenzen = die Griechen nachahmen (Wieland), und das Lehnwort kredenzen (lat. credere).

Anmerkung 14. Blinzen (*mhd.* blinzen, statt blinkezen, von blinken, das *mhd.* fehlt; aus blinzen ist das Deminut. blinzeln gebildet), blitzen (statt blikzen, von *mhd.* blic, *ahd.* blihh = Blitz, bliczen blitzen), geizen (*mhd.* gitsen und giten für gitisen von git Geiz, gitec geizig, Geiz erst nhd. aus gitsen), lechzen (*mhd.* lëchzen austrocknen, lechzen, von Adj. leck eig. niederd. für lëch, *mhd.* lëchen austrocken, Risse bekommen, *mhd.* lecken benetzen aus lecjan, W. lek mit Ablaut lak naß werden), grunzen (*mhd.* grunzen von *mhd.* grinnen knirschen, *mhd.* grinen, *ahd.* grinan murren),

jauchzen (*mhd.* jûchezen von der Interjektion jûch, jû juhe), krächzen (*mhd.* krochzen, von krachen *ahd.* chrahhôn, *ahd.* chrah Krach), muckſen von mucken = murren zu mûgen brüllen; von mucken iſt auch mutzen = verdrießlich ſein; dagegen: aufmutzen = vorwerfen kommt von *mhd.* mutzen putzen = tadelnd hervorheben), ſchluchzen (sluckzen Iterat. zu ſchlucken, *mhd.* slucken, slûch Schlund, Schlauch), ſchmatzen (*mhd.* smatzen für smackezen von smacken ſchmecken), ſchnalzen (*mhd.* snalzen, snal ſchnelle Bewegung, snël ſchnell), ſeufzen (*mhd.* siuſten und siufzen, *ahd.* sûftôn, *mhd.* sûft Seufzer von sûfan ſaufen, ſeufzen eig. = den Atem einziehen), ſpritzen (früher ſprützen, *mhd.* sprützen von ſprießen, W. sprut), ſtrotzen (*mhd.* strotzen, germ. W. strut ſchwellen), ſtutzen (*mhd.* stutzen zurückfahren zu stuz Anſtoß zu ſtoßen, ſtützen (von Stütze *mhd.* stütze, *ahd.* stuzzen, W. stut ſtützen), duzen (*mhd.* duzen), irzen (*mhd.* irzen), faulenzen (*mhd.* fûlezen, zunächſt faul ſchmecken, fûl faul), kredenzen (ſchon *mhd.* crêdenzen vorkoſten). Auf ein *mhd.* Suffix —enzen weiſt auch snarrenzen (von snarren ſchnarren) in snarrenzære Geigenkratzer, Schwätzer hin; ſowie golenzen von goln johlen; auf —ezen: bockezen wie ein Bock ſpringen. — Ob hunzen, verhunzen von Hund kommt oder ſlaviſchen Urſprungs iſt, ſcheint zweifelhaft. — Brenzeln iſt das Deminutiv eines abgekommenen brenzen (nach Brand riechen) von brennen.

g) Die Verbalſuffixe —ſen, —ſchen, —chen.

Dieſe Suffixe finden ſich nur in wenigen Verben, z. B. benamſen (ziemlich veraltet), brauſen, bremſen, gackſen, grinſen, ſumſen; feilſchen, forſchen, herrſchen, klatſchen, knirſchen, lauſchen; wünſchen, horchen, ſchnarchen.

Anmerkung 15. Benamſen (nhd., *mhd.* benamen = benennen), brauſen (*mhd.* brûsen von brûs Lärm, läßt ſich auf einen Stamm ohne s nicht zurückführen), bremſen (nhd. von *mhd.* bremse Radſperre, viell. iſt s ableitend), gackſen (und gackern, *mhd.* gâgen wie eine Gans ſchreien, *ahd.* gackizôn, vom Naturlaut gebildet), grinſen (nhd., von *mhd.* grinnen knirſchen, zu grînen knurren), ſumſen (von ſummen, eine Lautnachahmung); feilſchen (*mhd.* veilschen, das sch = s nach l, von veile feil), neidſchen (Göthe), forſchen (*mhd.* vorsken, *ahd.* forskôn, wie fragen von der nämlichen *indg.* Wurzel prek: prok: prk; forſchen beruht auf prk mit dem Suffix sk, unter Schwund des wurzelhaften k und ſcheinbarer Matathesis, indem aus pr—sk *ahd.* for–skôn wird, während fragen auf die Hochſtufenwurzel prok ſich gründet), herrſchen (*mhd.* hêrsen, *ahd.* hêrisôn und hêrrisôn, ſch für s, entweder von hêr hehr, herrlich oder von deſſen Kom-

perativ hêrro, hêro, hêrre u. hêrre *got.* *hairiza als Subſt. = Herr), klatſchen (nhd. Naturlautbildung), knirſchen (*mhd.* zerknürsen zerquetſchen, ſch für s), lauſchen (*mhd.* lûschen, verwandt mit hlôsen, *mhd.* lôsen horchen, germ. Wurzel hlus hören κλύω), waſchen (*mhd.* waschen, *ahd.* wascan ſtark, Stamm wat in Waſſer), wünſchen (*mhd.* wünschen, *ahd.* wunsken, W. wen gern haben, mit ableitendem sk), horchen (*mhd.* horchen. *ahd.* hôrechen, Intenſiv von hören), ſchnarchen (*mhd.* snarchen, snarcheln, von *mhd.* snarren ſchnarren, W. snar).

Zweites Kapitel.

Wortbildung durch Vorſilben (Präfixion).

§ 280.

Die einzelnen Präfixe.

1. Die zur Wortbildung dienenden Vorſilben (Präfixe) ſind: ge—, be—, ur— (er—), ant— (ent— emp—), erz—, miß—, un—, ver—, zer—, after— (aber—).

2. Von dieſen dienen ur—, ant—, erz—, un—, after— (aber—) nur zur Bildung von Subſtantiv- und Adjektivſtämmen, die übrigen werden hauptſächlich zur Bildung von Verbalſtämmen, aber auch zur Bildung von Subſtantiv- und Adjektivſtämmen verwendet (außer be— und er—).

3. Ur—, ant—, erz—, after— (aber—) haben ſtets den Hauptton, un— hat meiſtens den Hauptton, miß— iſt ſchwankend; die übrigen ſind nebentonig (unbetont) und proklitiſch geworden. Doch können ſie bei Gegenſätzen rhetoriſche Betonung erhalten, z. B. dieſer Knabe iſt nicht erzogen, ſondern verzogen.

4. Die Präfixe ſind urſprüngliche Partikeln, die jedoch in der Sprache nicht mehr als ſelbſtändige Wörter vorhanden ſind. Dadurch unterſcheidet ſich die Präfixkompoſition von der Wortkompoſition, indem bei letzterer wirklich vorhandene Wortſtämme (Wörter) mit Wörtern zuſammengeſetzt werden.

5. Zu unterſcheiden von der Präfixkompoſition iſt die Ableitung von ſolchen Stämmen, die bereits mit einem Präfix behaftet ſind, z. B. Betrug (betrügen), Verſtand (verſtehen), Empfang (empfangen), Verdruß (verdrießen), Zerfall (zerfallen), Mißgunſt

(mißgönnen), unartig (Unart), verdächtig (Verdacht), antworten (Antwort), urteilen (Urteil), ſ. Wortkompoſition.

Anmerkung 1. Die Vorſilbe ge—, *got* ga—, *ahd.* ga—, gi—, *mhd.* ge— von dunkler Abſtammung (Grundbedeutung „mit"), bezeichnet das Zuſammenſein, die Geſellſchaft, das Beteiligtſein, dann überhaupt eine Verſtärkung des Begriffs, z. B. Geſinde, Gefährte, gedenken. Es iſt ſtets unbetont und entſpricht der Bedeutung nach dem griech. *σύν*— und dem lat. con—.

Be—, *got.* bi—, *ahd.* bi—, *mhd.* be—, aus der Präpoſition bi (bei), Sanſk. api, griech. ἐπί abgeſchwächt, hat als Präfix die örtliche Bedeutung verloren. Es bezeichnet die Richtung der Thätigkeit, die volle Einwirkung und Bewältigung, verwandelt daher oft Intranſitiva in Tranſitiva, z. B. begehen, beleben, beſitzen, beſtreiten; bisweilen verſtärkt es auch nur den Begriff des einfachen Verbs, z. B. beruhen, begegnen. Mit Nominalſtämmen verbunden, drückt es das Verſehen mit dem Inhalte des Nomens aus, z. B. bekränzen, bevölkern, befreien, bereichern. — Be iſt unbetont.

Ur— und er—, *got.* us, ur— vor r— (zugleich Präpoſition in der Bedeutung von aus und Präfix); *ahd.* ur, ar, ir, er als Präfix und úz als Präpoſ.; *mhd.* ur— und er— als Präfix, ûz als Präpoſition; nhd. ur— und er— als Präfix, aus als Präpoſition. — Ur— ſteht betont vor dem Nominibus und ihren Ableitungen, er— unbetont vor Verben, z. B. Urlaub, Urteil, urteilen; erdenken, ergründen. Ur— und er— bezeichnen den Urſprung, den Anfang und den Fortgang vom Anfang bis zum Ende (Erfolg), z. B. Urſache, erfaſſen.

Un—, ſchon *got.* un—, griech. ἀν— oder α privativum, lat. in—, drückt das dem Begriffe des Grundworts Entgegengeſetzte, das Falſche, Ungewöhnliche aus, z. B. Undank, Unart, unendlich, unbeſcheiden, Unding. Un geht nhd. nur Zuſammenſetzung mit Subſt., Adjekt. und Participium ein. Es hat meiſtens den Hauptton. Über ſein Vorkommen in Verben ſ. § 283 Ankg. 19.

Ant—, ent,— emp—, nhd. *got.* anda— (and Präpoſition gegen), *ahd.* und *mhd.* ant (vor dem Nomen), ent—, int—, in—, en— (vor dem Verb), gr. ἀντί lat. ante, hat außer der urſprünglichen räumlichen Bedeutung (gegenüber, entgegen) die des Übergehens in einen andern Zuſtand, der Trennung, z. B. Antwort, entſprechen, entzünden, entbinden. In manchen Verben iſt ent— aus in hervorgegangen, das aus in geſchwächt iſt, z. B. entbrennen (*mhd.* enbrennen und entbrennen), entzünden (enzünden

und entzünden), entſprießen; dies iſt insbeſondere bei Verben inkohativer Bedeutung der Fall. — Ant— hat den Hauptaccent, ent— und emp ſind nebentonig.

Erz—, aus dem griechiſchen archi— entſtanden, im ſpäteren Latein auch arci—, hat den Hauptaccent und bezeichnet den höchſten Rang oder Grad, z. B. Erzbiſchof.

Miß—, *got.* missa—, *ahd.* missa — missi — misse —, *mhd.* misse — (misse *mhd.* Irrtum) drückt das Gegenteil, das Falſche aus, z. B. Mißgunſt, Mißwachs, mißbrauchen. Miß— iſt in der Betonung ſchwankend.

Ver—, *got.* fair—, *ahd.* fur—, for—, fir—, fer—, *mhd.* ver—, Sanskr. parâ, gr. παρά, ſtets accentlos, bezeichnet das Abgehen vom Wege, das Irrtümliche, das Vergehen und Verderben, z. B. vergehen, verwelken, verbrauchen. Ver geht aber außer auf *got.* fair, fra—, das eine Veränderung ausdrückt, auch auf *got.* faur = vor zurück.

Zer, *got.* dis—, *ahd.* za—, zi—, ze— und zar—, zir—, zer—, *mhd.* zer—, ze—, gr. διά—, lat. dis—, ſtets accentlos, drückt Trennung, Zerſtörung aus, z. B. zerfallen, zerreißen. Die Präpoſition heißt zuo, zu.

After, *got.* Präpoſ. afar, hinter, nach, *ahd.* aftar, *mhd.* after hinten und hinter, nhd. nur als Subſtantiv (der After) erhalten, bezeichnet das in Raum und Zeit Zurückſtehende, daher auch das Unechte, Schlechte, z. B. Aftermiete, Afterheu, Afterwitz. In letzterem Sinn ſteht auch aber, z. B. Aberwitz.

Anmerkung 2. Da die Präfixe urſprünglich ſelbſtändige Wörter waren, ſo wird die Präfixkompoſition von vielen Grammatikern mit der Wortkompoſition verbunden. Andere haben bei der Eigentümlichkeit der Präfixe, die eben doch keine Wörter mehr ſind und zum Teil nicht einmal hiſtoriſch als ſolche nachgewieſen werden können (wie ge— und un—) es vorgezogen, die Präfixkompoſitionen als Ableitungen gelten zu laſſen. Dies ſteht aber mit dem Grundbegriffe der Ableitung in Widerſpruch, die unſtreitig nur am Auslaut des Stammes bewirkt werden kann. Es iſt daher das Geratenſte, die Wortbildung durch Präfixe als beſondere Gattung aufzuführen.

6. Vermittelſt der Präfixe werden zuſammengeſetzte Suſtantiva, Adjektiva und Verba gebildet.

7. In der Regel tritt das Präfix vor ein in der Sprache wirklich vorhandenes, oder doch vorhanden geweſenes Subſtantiv, Adjektiv oder Verb, und die Zuſammenſetzung gehört dann der

gleichen Wortart an, z. B. Geſchrei (Schrei), Unding (Ding), uralt (alt), bewachen (wachen), erforſchen (forſchen), gebären (bërn war *mhd.* vorhanden), erbarmen (barmen *mhd.*), geneſen (*ahd.* nësan), vermählen (*mhd.* mahalen), geraum (*mhd.* rûm geräumig), Geſelle (*mhd.* selle und geselle), Geduld (*mhd.* gedult und dult), Geburt (*mhd.* burt und geburt), Geruch (*mhd.* ruch, Ruch noch bei Göthe), Unfug (*mhd.* vuoc Schicklichkeit), Unflat (*mhd.* vlât Sauberkeit), verlieren (ſchon *got.* nur in Kompoſition: fraliusan), verdauen (*mhd.* douwen), gewöhnen (*mhd.* wenen).

8. Nicht ſelten aber treten Präfixe vor ſolche Wörter, die zu keiner Zeit nachweisbar in der deutſchen Sprache exiſtirt haben, z. B. Gedicht (das Subſtantiv Dicht fehlt), Gefühl (das Subſt. Sühl fehlt), vergolden (das Verb golden fehlt, *mhd.* ſchon vergulden). In dieſen Fällen iſt Stammbildung und Präfixion gleichzeitig in die Sprache eingetreten.

§ 281.

Subſtantivbildung durch Präfixe.

1. Subſtantive werden vermittelſt der Präfixe ge—, (be—), un—, ur—, ant— miß— (miſſe—), erz— und after— (aber—) gebildet.

a) Das Subſtantivpräfix ge—

2. Ge— bildet Subſtantiva, in denen es das Zuſammenſein, die Zuſammengehörigkeit, die Gemeinſchaft ausdrückt (bei Neutren das Kollektiv), oder den Begriff des Wortes verſtärkt, indem die Bedeutung der Gemeinſchaft in die der Wiederholung, der Ausdehnung übergeht, z. B. Gebrüder, Geſchwiſter, Gemahl, Genoſſe, Getier, Gewürm, Gebirge, Gewäſſer, Geſetz, Geſtirn, Gehör, Geſicht, Geräuſch, Getöſe, Geplauder, Gewalt, Geſchwulſt. — Ableitungen ſind: Genuß (genießen), Geburt (gebären).

Anmerkung 1. Einige mit ge— gebildete Subſtantive haben ihre ausgeworfen, wie Glaube (*ahd.* giloubo, *mhd.* geloube), Glied (*ahd.* gilid, *mhd.* gelit von der germ. W. lith gehen), Glück (*mhd.* gelücke), Gnade (*ahd.* ginâda, *mhd.* genâde und ſchon gnâde, von *got.* niþan unterſtützen, germ. W. neth ſich neigen), Glimpf (*ahd.* gilimpf, *mhd.* gelimpf und glimpf Schicklichkeit, *ahd.* gilimpfan ſich ſchicken, paſſen, *mhd.* gelimpfen), mit oder ohne Synkope Gleiſe (Gleis) — Geleiſe, *mhd.* leise Fußſpur, *got.* laists Spur.

Anmerkung 2. Ge bildet Subſtantive, die ausdrücken: 1) eine perſönliche Geſellſchaftlichkeit, wie Gefährte, Genoſſe, Geſelle, Geſpiele, die Plurale Gebrüder, Geſchwiſter (Göthe hat auch nach *mhd.* Art — daz geswister — den Singular das Geſchwiſter). — 2) neutrale Kollektive, im Anſchluß an Subſtantivſtämme, wie Gebälk, Gebein, Gebirge, Gebüſch, Gefilde, Gehölz, Geſträuch, Geſtein, Gewäſſer, Gewürm. — 3) meiſt neutrale Subſtantive, im Anſchluß an Verbalſtämme, teils kollektiver, teils anderer Bedeutung, wie Gebäck, Gebiß, Gebrüll, Geflüſter, Geheul, Gelärm, Gemunkel, Geſtöhne, Geſpann, Gebiß, Gedicht, Gefühl, Gehalt, Gehör, Genick, Geſicht, Geweih (gewige von wigan kämpfen), Gewand (winden); — männlich ſind: der Geruch, der Geſchmack, Genuß, Geſtank; weiblich: die Gewalt (*mhd.* dër gewalt, bei Luther der und die Gewalt), die Geſtalt (von ſtellen), die Gewähr (= Verbürgung), Geduld.

Anmerkung 3. Viele mit ge— anfangenden Subſtantive ſind jedoch nicht unmittelbare Präfixkompoſitionen, ſondern Ableitungen von einem bereits mit ge— verbundenen Verbum, z. B. Genuß (genießen), Geburt, Geſchichte, Gewinn, Gebot. — Fehlt bei unmittelbarer Bildung das zu Grunde liegende Subſtantiv, ſo iſt es entweder verloren, z. B. Genoſſe (*ahd.* nôzo, *mhd.* nôze, nôz, Genoſſe, eig. = der mit genießt), Geländer (*mhd.* das oder die lander Lattenzaun; Geläute (*ahd.* hlûti, *mhd.* liute); oder es war nie vorhanden, z. B. Geſpenſt (*ahd.* spanan locken), Gefährte (*ahd.* der giferto für gifartjo, *mhd.* geverte von Fahrt = der mit fährt); das Gebäude (ſchon *mhd.* nur gebiuwe Gebäu, das Simplex fehlt auch *ahd.*).

b) Das Subſtantivpräfix —be.

Die mit be— gebildeten Subſtantive ſind keine unmittelbaren Präfixkompoſitionen, ſondern Ableitungen von Verben, die mit be— zuſammengeſetzt ſind, z. B. Beſitz (beſitzen), Befehl, Betrug, Beginn, Begriff, Behuf (von altem beheben), Bereich (von altem bereichen), Belang (= Wichtigkeit, von *mhd.* belangen ſich erſtrecken).

c. Das Subſtantivpräfix un—.

3. Un— verwandelt die Bedeutung des Subſtantivs, vor das es tritt, in das Gegenteil, oder bezeichnet das Falſche, Ungewöhnliche und oft auch Widerwärtige, z. B. Undank, Unglück, Unheil, Ungeziefer (nicht als Opfertier — *ahd.* zëbar — dienlich), Unruhe, Unthat, Untugend, Unzeit, Ungeheuer, Unmenſch, Unrat (rât = Vorrat), Unflat (vlât). Unbill (Unbild). Es verſtärkt daher auch den einfachen Begriff in ſchlimmem

Sinne, z. B. Ungewitter, Unkoſten, Untier. oder ſteigert ihn ins Ungeheure, z. B. Unſumme, Unzahl, Untiefe; Umgeld ſteht für Ungeld = läſtige Abgabe, *mhd.* ungëlte.

Anmerkung 4. Die Silbe un— kommt im Gotiſchen und in allen Perioden des Hochdeutſchen als negierendes, die Bedeutung des Grundworts gleichſam raubendes (privatives) Präfix vor. Es hängt mit dem *ahd.* âna, *mhd.* âne = ohne zuſammen. Statt un iſt veraltet ohn, wie ohnfehlbar, ohnfern (Leſſing), von niederdt. on = un. — Verwandt mit un — iſt die *ahd.* und *mhd.* Privativpartikel a — in âmaht, woraus Ohnmacht geworden iſt. Ein anderes *mhd.* Präfix a = uo--, üe— iſt davon verſchieden und bedeutet nach, z. B. âmâd, *mhd.* âmât oder uomât, *mhd.* üemet zu mæjen mähen = Nachmahd, Ohmet, Ömd. — Ohngefähr (häufiger ungefähr) iſt aus *mhd.* ân gevære ohne Gefahr, ohne Bedenken, entſtanden.

Anmerkung 5. Das Präfix —un erhält in der Regel den Hauptton. Dies iſt bei allen Subſtantiven der Fall, z. B. Unart, Undank, Unding, Unehre, Unglück, Ungunſt, Unheil, Unrat, Unrecht, Unruhe, Unſinn — außer bei denjenigen, die von ſolchen Adjektiven abgeleitet ſind, die nebentoniges un — haben, z. B. Undenk'barkeit (undenk'bar), Unabſehbarkeit, Unermeß'lichkeit, Unmöglichkeit, Unſterblichkeit.

d) Das Subſtantivpräfix ur—

4. Ur— bezeichnet den Begriff des Subſtantivs, vor welches es tritt, als einen fernen, als den anfänglichſten oder erſten, z. B. Urwelt, Urwald, Urſitz, Urgrund, Urſchrift, Urkraft, Urbild, Urquell, Urſache, Urſprung, Urteil, Urzuſtand, Urgeſchichte. — In Urenkel wird die Ferne in der Zukunft bezeichnet.

Anmerkung 6. Ur— hat den Hauptaccent; der Vokal u iſt zugleich lang, außer in Urteil und ſeinen Ableitungen.

e. Das Subſtantivpräfix ant —.

5. Ant— kommt nur in Antlitz und Antwort und den Ableitungen des letzteren vor, wie antworten. Es war auch vorhanden in Amt *got.* antbahti, in *mhd.* antheiz neben entheiz Gelübde und in antwërc Maſchine zum Zerſtören, Werkzeug (entwürken), das mit hantwërc ſich vermengte.

f. Das Subſtantivpräfix miß — (miſſe).

6. Miß— drückt das Falſche, Verkehrte und darum auch das Gegenteil des durch das Grundwort bezeichneten

Gegenſtandes aus, z. B. Mißernte, Mißwachs, Mißgeburt, Mißgriff, Mißvergnügen, Mißbehagen. Miſſe — findet nur noch in Miſſethat und in dem ſeltenen Miſſewende (= Unheil missewende).

Anmerkung 7. Das Suffix miß— hat in den Subſtantivbildungen den Hauptton, z. B. Mißbrauch, Mißgeburt, Mißgeſchick, Mißgeſtalt, Mißgriff, Mißheirat, Mißjahr, Mißklang, Mißmut, Mißton, Mißwachs, ſo auch das Mißbehagen, das Mißtrauen, das Mißverſtehen. Nur die ſubſtantivierten Infinitive und diejenigen Subſtantiva auf —er und —ung, die von Verben mit nebentonigem miß— abgeleitet ſind, bewahren den Nebenton, z. B. das Mißlingen, das Mißbilligen, der Mißrater, Mißbilliger, die Miß'billigung, Mißdeutung, Mißhandlung; aber: das Miß'fallen, obſchon das Verb meiſtens mißfal'len lautet.

g. Das Präfix erz —.

7. Erz – deutet das Erſte, Vorzüglichſte ſeiner Art an; es bezeichnet daher beſtimmte Würden oder einen ſehr hohen Grad einer guten oder ſchlechten Eigenſchaft, z. B. Erzamt, Erzſtift, Erzherzog, Erzbiſchof, Erzengel, Erzprieſter, Erznarr, Erzdieb, Erzſchelm, Erzgauner. Erz hat ſtets den Hauptton.

h. Das Präfix after —.

After— bezeichnet das Nachfolgende mit Bezug auf den Ort, die Zeit und die Ordnung, daher das Nachgebildete, Unechte, Falſche, z. B. Afterblatt, Afterklaue, Afterwelt, Afterleſe, Aftererbe, Afterheu, Aftermiete, Afterkönig, Afterlehen, Afterkritik, Afterweisheit, Afterrede (= hinter dem Rücken).

In ähnlicher Bedeutung wird auch aber — gebraucht, z. B. Aberkönig, Aberliſt, Aberglaube, Aberwitz.

Anmerkung 8. Aber— = abe ab, z. B. abewitze, aberwitze, abegunst, aberlist Unklugheit. Aberglaube iſt nhd.

§ 282.

Adjektivbildung mit Präfixen.

Die an Subſtantiva ſich anſchließenden Präfixe ge —, (be—), un —, ur—, erz—, after— (aber—) treten in gleicher Bedeutung auch vor Adjectiva, z. B.:

Geheim, geheuer, gemein, genau, gerade, gering, geruhig, geſcheit, geſchlacht, geſchwind, geſtreng, geſund, getreu, getroſt, gleich (*mhd.* gelîch).

Unedel, unfein, unfleißig, unbeschreiblich, unsichtbar, unaufhörlich, unschuldig, untreu, unschwer, unwürdig, unendlich, unnütz, als Adverbien: unwohl, ungern.

Uralt, urkräftig, urschön, urdeutsch, urplötzlich.

Erzböse, erzdumm, erzfaul, erzschlau.

Afterweise (aberweise, afterklug (aberklug).

Anmerkung 1. Geheim (erst spät. *mhd.* von dem Dativadverb heime daheim gebildet von daz heim, für heimlich); geheuer (*mhd.* gehiure sanft, *ahd.* hiuri nur im Kompositum, W. ?); gemein *got.* gamains, *ahd.* gimeini, *mhd.* gemeine, Simpl. fehlt, nur im Engl. mean gemein; genau (*mhd.* nouwe sorgsam), gerade (1. gerade Zahl von *got.* raþjô Zahl, *ahd.* girad, *mhd.* gerat. — 2. = in gerader Richtung, *mhd.* gerat rasch, *ahd.* rado schnell, *got.* raþs leicht); gering (*mhd.* geringe und ringe, *ahd.* giringi, ringi leicht, unbedeutend, W. ?); geruhig (nur dicht. = ruhig); gescheit (*mhd.* geschide, von schiden Nebform zu scheiden); geschlacht (*ahd.* gislaht gutartig, *mhd.* geslaht, von *ahd.* slahta, Geschlecht *mhd.* slahte, Art, Schlag von schlagen = nachschlagen, eig. to-Parcitiv von schlagen); geschwind (*mhd.* swinde stark, schnell, *got.* swinþs stark); gestreng (streng *mhd.* strenge, *ahd.* strengi stark, hart, vwdt. Strang); gesund (*mhd.* gesunt, *ahd.* gisunt, Simpl. nur im Engl. sound, vielleicht von germ. W. sinþ gehen); getrost (rückumgelautetes Part. II von trösten). Gefreit (von vrien, ein vom Wachdienst befreiter Soldat, nur substantiviert der Gefreite, jetzt auch eig. Substantiv der Gefreiter). — Urbar (statt urbor, von *mhd.* die urbor = zinstragendes Grundstück, vom Präfix ur— und bēran tragen).

Anmerkung 2. Die mit un— zusammengesetzten Adjektive haben in der Regel den Hauptton auf un, z. B. unsanft, unbillig, unbescheiden. — Nebentoniges un— erscheint in solchen Adjektiven, a) deren Simplex kein selbständiges Wort ist, z. B. unbeschreib'lich, unermeßlich, unsäglich, unzählig (beschreiblich, ermeßlich, säglich, zählig sind keine Worte) — b) bis weilen, jedoch meist in schwankender Weise, wenn im Simplex auf die Stammsilbe eine mit starkem Nebenton versehene Silbe folgt (´ _ ` ) oder (` ´ `), z. B. undenk'bar und un'denkbar, unend'lich, unglaub'lich, unheil'bar, und un'heilbar. unmöglich, unsterblich, unstreitig, unausbleib'lich, oder un'ausbleiblich, unauslöschlich, unermeßlich, unveränderlich, unverbrennlich, unzerstörbar, so auch ungemein'.

Anmerkung 3. Die mittelst der Präfixe be—, ent—, er—, miß— ver—, zer— geformten Adjektiva sind nicht unmittelbare Bildungen

ſondern Ableitungen von Subſtantiv- oder Verbalſtämmen, denen ſich bereits das Präfix angeſchloſſen hatte, z. B. gnädig (bei Claudius genädig von Gnade), bedächtig (Bedacht, bedenken), bezüglich (Bezug, beziehen), entbehrlich (entbehren), erfreulich (erfreuen), mißgünſtig (Mißgunſt), verkäuflich (verkaufen), zerbrechlich (zerbrechen). — Bequem *mhd.* bequæme, *ahd.* biquëman, *mhd.* bekomen von *got.* qiman kommen (gaqimiþ es kommt zu, es ziemt ſich), bereit iſt Part. von *mhd.* Fakt. bereiten zurüſten, *mhd.* bereite. *ahd.* bireiti gerüſtet, fertig, Stamm riten reiten. Beſcheiden (iſt altes Part. II von bescheiden, eig. genau geſchieden, beſtimmt, verſtändig). Behende iſt urſpr. Adverb, *mhd.* behende, Verbindung von bei mit dem Dativ henti von Hand = bei der Hand, erſt ſpäter auch Adj. geworden. Biderb = bieder, *mdh.* biderbe, *ahd.* biderbi brauchbar, brav, aus dem Präfix bi und dürfen = bedürfen (bedarfgemäß). Ausnahmsweiſe iſt in biderb das Präfix bi nicht zu be— abgeſchwächt, da es *mhd.* den Accent trug; aber trotz des Accentes iſt es nicht zu bei geworden. Die Accentverſchiebung iſt nhd. — Bange iſt zunächſt Adverb aus be— und dem Adverb ange eng. — Keine Ableitung iſt das von Scheffel gebildete mißzufrieden = unzufrieden.

Anmerkung 4. Dahin gehören auch diejenigen adjektiviſchen Participbildungen mit ge—, be—, ent—, ver—, zer—, deren Verba ungebräuchlich ſind, z. B. gefiedert, geflecht, geflügelt, gehörnt, gefürſtet, gelaſſen = ruhig (Part. von gelâzen), geſittet, geſtirnt, gezackt, gezähnt; behindert, befugt, behaart, beherzt, bejahrt, belaubt, beleibt, beleſen, bemittelt, bemooſt, benachbart, beredt, beſtraußt, betagt, bewandert; entlegen, entmenſcht; verblümt, verhaßt, verlegen, verlogen, vernarrt, verrucht (*mhd.* verruochet achtlos von verruochen nicht achten von ruochen beachten), verſchämt, verſchieden (ſcheiden, nicht von verſcheiden = ſterben), verſchmitzt (eig. verſchlagen von smitzen mit Ruten ſchlagen), verſchollen (schëllen, ich schille), verſchroben (abweichendes Part. zu ſchrauben = verkehrt geſchraubt von *mhd.* schrûbe Schraube), verſteinert, verſtockt (stocken in den stoc = Gefängnis ſperren, umpfählen = stecken ſteif machen, verwandt mit *stowjan, *mhd.* stouwen ſtauen von W. sta ſtehen), verſtohlen, verſtört, verteufelt, vertrackt (vertrecken verziehen, verzerren mit Rückumlaut), verwandt; zerfahren, zerlumpt; ſo rotberockt, kurzbehoſt, blaubeſtrumpft.

§ 283.

Verbenbildung mit Präfixen.

Die zur Bildung von Verben dienenden Präfixe ſind:
ge—, be—, er—, ent— (emp—), ver—, zer—, miß—.

Alle dieſe ſind unbetont und untrennbar; nur bei miß— ſchwankt die Betonung.

Anmerkung 1. Die mit Präfixen gebildeten Verben unterſcheiden ſich weſentlich von den eigentlich zuſammengeſetzten dadurch, daß das Präfix nicht den Hauptaccent hat und nie von dem Grundverb getrennt werden kann, z. B. er „entgeht" (dagegen er „geht aus" von ausgehen). Sie können daher im Part. II kein Augment erhalten, z. B. begriffen, errichtet, (dagegen angegriffen, ausgerichtet), und die Präpoſition zu ſteht vor dem Verb, z. B. zu begreifen, zu errichten (dagegen anzugreifen, auszurichten).

Anmerkung 2. Häufig ſind die den Präfixkompoſitionen zugrunde liegenden einfachen Verben gar nicht in der heutigen Sprache vorhanden; manche ſind auch durch Ableitung von Nominalſtämmen unter gleichzeitigem Vortritt der Präfixe gebildet worden, z. B. gebären, beginnen, erwähnen, entbehren, verderben, begaben (Gabe), betäuben (taub), befeuchten (feucht), entblättern (Blatt), erſchlaffen (ſchlaff), ermüden (müd), vergolden (Gold), vergöttern (Gott), verlängern (lang), vergüten (gut), zerfetzen (Fetzen) ſ. § 277 Anmkg. 3. — Einzelne der Proſa fremde Simplicia finden ſich noch in der Dichtung: blößen, dürfen (= nötig haben), blaſſen (Herder), dauen (Lenau), fernen (Klopſt.), ewigen (dſ.), ſchuldigen (Claud.), gehren (Scheffel), ſchwichtigen (dſ.), wunden (dſ.), flügeln (Schwab), barmen (Herder), öden (Der Lindwurm ödet Stadt und Land. Kopiſch).

a. Das Verbalpräfix ge—.

2. Ge— zeigt ſeine urſprüngliche Bedeutung „mit, zuſammen" bei Verben nur ſelten, z. B. gefrieren, gerinnen, geſtehen (= feſt werden), geſellen, geleiten; meiſtens bezeichnet es die Verſtärkung oder die Dauer, Wiederholung und Steigerung (Intenſität) der Thätigkeit, z. B. gedenken, gebrauchen, gemahnen, gebieten, gereichen, gehorchen, gehören. In manchen Verben iſt jedoch dieſe Bedeutung ſo geſchwächt, daß durch den allmählich ausſchließlich gewordenen Gebrauch der Kompoſita mit ge— die einfachen Verba beſeitigt worden ſind, wie gelüſten (ſelten lüſten), gefährden.

Anmerkung 3. Das Stammverb iſt verloren in geneſen (*got.* nisan heil werden, *ahd.* nēsan, Faktitiv nerjen heil machen, *mhd.* nern heilen und nähren); gebären (*ahd.* bēran, *mhd.* bērn tragen, hervorbringen); gönnen (*ahd.* gi—unnan, *mhd.* gunnen, günnen); genießen (niozan); gebühren (*mhd.* gebürn, *ahd.* giburren zukommen, von bürn, *ahd.* *burjan, burren ſich erheben

von bëran tragen); gedeihen (*mhd.* dîhen); gelingen (*mhd.* lingen vorwärtsgehen); glauben (*ahd.* galoubjan, *mhd.* gelouben vom *got.* laubjan glauben); geſchehen (*ahd.* scëhan, eilen, geſchehen); gleichen (*got.* leik Leib); gewinnen (*mhd.* winnen erarbeiten); geruhen (*mhd.* ruochen ſich bekümmern, wollen, belieben — hat mit rouwen ruhen keine Verwandtſchaft); genießen (niezen, ganz verſchieden von nieſen niesen); gewähren (*mhd.* gewërn, *ahd.* giwërên und wërên wërn, leiſten, von *got.* vair Mann = ein Mann ſein gegen einen?); gewöhnen (*mhd.* gewenen, *ahd.* giwennan, *got.* wanjan gewöhnen). Ableitungen ſind: ſich geberden (nhd. von gebærde, *ahd.* gibârida von gebâren zu bëran tragen); gefährden (nhd. von geværde, von *mhd.* vâren nachſtellen, *mhd.* die vâre, vâr, *ahd.* fâra Nachſtellung, Gefahr, bei Uhland Fährde, daher befahren bei Schiller: Was haſt du zu befahren? = gefährden, aufs Spiel ſetzen); genügen (genuoc genug, viel, das Genüge *ahd.* die ginuogi, *mhd.* die genüege, genuht).

b) Das Verbalpräfix be—.

3. Be— bildet Verba aus teils vorhandenen, teils erſt von Subſtantiv- und Adjektivſtämmen abgeleiteten Verben. Die dem Präfix be (aus „bei" abgeſchwächt) zugrunde liegende örtliche Bedeutung iſt vollſtändig erloſchen.

a. In Verbindung mit tranſitiv gebrauchten Verben bezeichnet dieſe Vorſilbe die Thätigkeit als eine nachhaltige und auf mehrere Teile des Objekts einwirkende, z. B. beſchneiden (an mehreren Teilen ſchneiden), bebauen (intenſives bauen), behauen, benetzen, bemalen, berühren, beſchicken, betreiben, beſtreuen, bezwingen, beſingen, beſtrafen.

b. Intranſitiv gebrauchte Verba werden durch be— entweder in Tranſitiva umgewandelt, z. B. bedienen, beleuchten, befolgen, belauſchen, bereiſen, betreten, begehen, befahren, beregnen, beſteigen, beſitzen, — oder erleiden eine Verſtärkung des Begriffs, z. B. beſtehen, beruhen, beharren.

c. Diejenigen mit be— zuſammengeſetzten Verba, denen Nominalſtämme zugrunde liegen, drücken das Verſehen mit dem Inhalte des Stammwortes aus, z. B. berauſchen, beſchränken, beſaiten, beflecken, beglücken, bekleiden, bemannen, beſeelen, beſchuhen, begeiſtern, bevölkern, befeuchten, betrüben, bereichern, betäuben, beſtärken, beſchweren, beſchleunigen, begünſtigen, bekräftigen, und dieſer Analogie folgend (ohne Adjekt.

auf —ig): beeidigen, beerdigen, befriedigen, beſchäftigen, berückſichtigen.

Anmerkung 4. Bisweilen ſind die einfachen Verba verloren, z. B. bedürfen (ſelten dürfen = nötig haben, *mhd.* dürfen, z. B. Dein Auge darf der Salbe. Schwab); begehren (ſelten gehren, z. B. Hülfe gehren. Scheff.); behaupten: nhd. Umbildung für *mhd.* behaben feſthalten; beſchuldigen (ſchuldigen Claud.); beflügeln (ſelten Flügle deinen Schritt. Schwab); bangen (ſtatt be—angen, von *ahd.* angi enge, *mhd.* enge, daher bange bang; bleiben (für beleiben, *mhd.* beliben von liben, *ahd.* liban übrig ſein); beginnen (*mhd.* ginnen, einen stein ér vazzen gan Wolfdt. *ahd.* ginnan); befehlen (ſchon *ahd.* bifëlhan, *mhd.* bevëlhen, *got.* filhan bergen); behagen (*mhd.* hagen gefallen); belehnen (lêhenen von lêhen das Lehen, unverwandt mit lehnen lënen ſich ſtützen). Beichten (*ahd.* bijëhan, *mhd.* bejëhen, von jëhen bekennen, Beicht *ahd.* bigiht, bijiht, *mhd.* biht).

Anmerkung 5. Einzelne Verben, von denen Zuſammenſetzungen mit dem Präfix be— und zugleich mit der Präpoſition bei vorhanden ſind, zeigen deutlich die übertragene Bedeutung von be— und die ſinnliche (lokale) von bei—, z. B. beſtehen — beiſtehen, beſchließen — beiſchließen, betragen — beitragen, bekommen — beikommen, belegen — beilegen, beſtehen — beiſtehen, beſitzen — beiſitzen, beſchließen — beiſchließen. Nahe ſtehen ſich in der Bedeutung berufen — beirufen.

c. Das Verbalpräfix er—.

4. Er— drückt in Zuſammenſetzung mit Verben 1) den Beginn einer Thätigkeit oder eines Zuſtandes in intranſitiver Bedeutung aus, und zwar in der Richtung von innen nach außen oder von unten nach oben (inkohative Bedeutung), z. B. erbleichen, erblühen, erbeben, erglühen, erzittern, erſcheinen, ertönen, erwachen, erwachſen; dann 2) in tranſitiver Bedeutung die Fortführung einer Thätigkeit von unten nach oben, z. B. erbauen, erhängen, erfüllen, erheben, erklettern, erſteigen; — ferner 3) in tranſitivem Sinne die vollſtändige Bewältigung oder die Verſtärkung und Steigerung einer Thätigkeit bis zum Erreichen des Zieles, z. B. erbitten, ereilen, erlernen, erkennen, ergründen, erforſchen, erheucheln, erreichen, erblicken, erjagen, erlöſen, erfreuen, erbetteln, erfaſſen, erfinden, erzürnen, erſäufen, erſtreiten, erzeugen, erdulden, ermahnen, erreichen, erſchüttern, erzwingen; — 4. Den Abſchluß oder das Ergebnis

einer Handlung in intranſ. Sinne, z. B. erfrieren, ertrinken, erſaufen, erſticken, erlöſchen.

Die auf Adjektivſtämme zurückgehenden Verbalbildungen mit er— bezeichnen das Werden oder Eintreten der Eigenſchaft (als Inkohativa), oder das Bewirken derſelben, z. B. erblinden, erkalten, erkranken, ermatten, erlahmen, erröten, erſtarren, ergrauen, erwarmen; erkälten, erwärmen, erfriſchen, erweichen, erhöhen, ergänzen, erleichtern, erneuern.

Reflexive Verba ſind: ſich erbarmen, ſich ereifern, ſich ergehen, erholen, erdreiſten, erkühnen, ergeben, erwehren.

Anmerkung 6. Die mit ur— verbundenen Verba gehen auf Nomina mit ur— zurück, z. B. urteilen (Urteil), beurkunden (Urkunde), verurſachen (Urſache), beurlauben (Urlaub); dagegen die Subſtantiva mit er— auf Verba, z. B. Erkenntnis (erkennen), Erfriſchung (erfriſchen), Erlöſung (erlöſen), Erlaubnis (erlauben).

Anmerkung 7. Bisweilen fehlen die einfachen Verba, z. B. ſich erbarmen (*mhd.* erbarmen, *ahh.* irbarmên, von *mhd.* und *ahd.* barm = Schoß alſo = im Schoß hegen — oder von *got.* arman ſich erbarmen mit vorgetretenem b ſtatt be—); ſich ereignen (*mhd.* eröugen, *ahd.* iröugen zeigen, *ahd.* ougen *got.* augjan zeigen, von das Auge); ergötzen (*mhd.* ergetzen Faktit. zu ergëzzen vergeſſen); erinnern (*mhd.* innern von innen); erlauben (*mhd.* erlouben und erleuben, *ahd.* irlouben, *got.* uslaubjan geſtatten, von der germ. W. leub: laub: lub probare billigen; erobern *mhd.* oberen; erörtern (*mhd.* örtern unterſuchen von ort Anfangspunkt); erquicken (quic, quëc, këk lebendig); erſäufen (*ahd.* *soufjan, souffen *mhd.* soufen Faktit. zu sûfen ſaufen); erſtatten (statôn an den Ort bringen); erwähnen (*mhd.* gewehenen, *ahd.* giwahannen ſtark von W. voc, vac ſprechen, lat. vox Stimme), außerdem nicht wenige Bildungen von Adjekt., ſ. § 277 Anmkg. 3.

d. Das Präfix ent—.

5. Ent— drückt in Verbalverbindung aus: 1) das Entgegenkommen, das Gegenüberbefinden in freundlichem Sinne, z. B. entbieten, entrichten, entgelten, entgegnen, entſprechen (ſeit Leſſing üblich), empfangen (für entfangen), empfehlen, empfinden; — 2) das Hervortreten, Beginnen eines neuen Geſchehens oder eines neu eintretenden Zuſtandes (inkohative Bedeutung), z. B. entbrennen (= anfangen zu brennen), entſchlafen, entſprießen, entſtehen, entſpringen, entzünden, entſtammen; — 3) Das Verſetzen in einen neuen Zuſtand (tran-

ſitiv), z. B. entflammen, entzünden, entzücken; — 4. den Austritt aus einem Zuſtand (trennende oder ſeparative Bedeutung), entweder in tranſit. oder intranſ. Verwendung, z. B. entſchwinden, entſinken, entſchweben, enteilen, entlaufen, entweichen, entführen, entwöhnen, entbinden, entlaſſen, entladen, entziehen.

In Verbindung mit Nominalſtämmen hat ent— in der Regel ſeparative Bedeutung, z. B. entkräften, entvölkern, entmutigen, entlaſten, entblößen.

Anmerkung 8. Vor mehreren mit f anlautenden Stammverben ſteht emp— ſtatt ent—, wie in: empfangen (*mhd.* enpfähen und empfähen) empfinden (enphinden und empf—), empfehlen (enphëlhen und empf—). Auf dieſe drei Verben iſt in der heutigen Sprache emp— beſchränkt. Im *mhd.* konnte aber vor allen mit f anlautenden Verben en—, emp— neben ent— ſtehen, z. B. enpfallen, empfallen, entfallen; enpfarn, empfarn erfahren; enpferwen, empferwen entfärben; enpflammen, emp— entflammen; enpfliehen, emp— entfliehen. Der Vorgang beruht auf Aſſimilation: in empfangen, empfehlen, empfinden, die für ent—fangen u. ſ. w. ſtehen, iſt der Dental t vor dem Labial f in den Labial p übergegangen; dann wandelte ſich durch weitere Angleichung vor dem Labial p der dentale Naſal n in den labialen m. — Entführen (entvüeren, enpfüeren), entfliehen (entfliehen, empfliehen) und andere haben ſich nhd. dieſer Aſſimilation entzogen, wohl deshalb, weil hier die Bedeutung von ent— als ſeparative ſtärker hervortrat.

Anmerkung 9. Einzelne Präfixkompoſita vereinigen die eine und die andere Bedeutung von ent—, z. B. entſtehen (meiſt in inkohativem Sinne = werden, doch auch im ſeparativem = fehlen, z. B. Ihre Hilfe wird uns nicht entſtehen bei Schiller, ſchon *mhd.* in dieſen beiden Bedeutungen); empfangen (meiſt = erhalten, doch auch in ſeparativer Bedeutung = abnehmen, z. B. si enphiengen im daz marc ſie nahmen ihm das Roß ab Nibel.). Meiſtens aber iſt eine Bedeutung die übliche, z. B. entſprechen (Entgegenkommen), entſagen (Trennung). In ſeparativem Sinn gebraucht Börne entbleiben (= fern bleiben), z. B. Die Dichter und Maler entblieben nicht.

Anmerkung 10. Bisweilen fehlt das einfache Verb, wie in entbehren (*mhd.* enbërn, *ahd.* inbëran von bëran tragen), entgegnen (*mhd.* engegenen, *ahd.* ingaganan von *ahd.* gaganen, von gagan, gegen gegen); entwöhnen (*mhd.* entwenen von wenen gewöhnen); ferner in manchen Nominalbildungen, z. B. enthaupten, entkräften, entnerven, entvölkern, ſich entblöden

(blöde), entblößen, entfernen, entledigen, entzweien. — Empören hat mit ent— nichts zu thun, *mhd.* enbœren erheben, von *mhd.* enbor, inbore, in bore Adv. in die Höhe, Präpoſit. in mit bor = oberer Raum.

e) Das Verbalpräfix ver—.

6. Ver— bezeichnet in Verbindung mit fertigen Verben:

a. wie fort, weg, die Entfernung von einem Orte, die Beſeitigung (ſeparative Bedeutung), z. B. verreiſen, verjagen, verrücken, verſchenken, verſchicken, verpflanzen, verſetzen, vertreiben, verdrängen, verſtoßen. Auch im Sinne der Beſeitigung durch Zudecken, z. B. verbauen das Licht = durch Bauen entfernen), verbergen, verdecken, vernageln, verriegeln, verſtopfen, vergraben (= durch Graben entfernen).

b. Die Entfernung vom Richtigen zum Falſchen, Entgegengeſetzten, Verderblichen, z. B. verbilden, verführen, verirren, verleiten, verlocken, verdrehen, verwöhnen, verſtellen, ſich verlaufen, verkommen, verwachſen, verachten, verkennen, verraten, verwirken, verbitten, verſagen, verſalzen, verrufen, verbieten, vertragen (an falſchen Ort), vergilben, verwünſchen, verrenken, verwechſeln, verachten.

c. Die Beendigung oder Erſchöpfung einer Thätigkeit in Folge der Dauer ihres Beſtandes (intr.) z. B. verſchmachten, verhungern, verfaulen, verduften, verblühen, vergehen, verröcheln, verglühen, verhallen, verenden, vermodern, verweſen, verzweifeln, oder den völligen Verbrauch oder Verluſt eines Gegenſtandes infolge andauernder Thätigkeit (tranſ.), z. B. verſpielen, verthun, verlieren, vertanzen, verzehren, verbrauchen, vertändeln, verſcherzen, verſchleudern, verfüttern, verſchlemmen.

d. Die Übertragung einer Sache oder Perſon, z. B. vergeben (eine Stelle), verhandeln, verleihen, verteilen, verkünden, vermelden, verlohnen, verfluchen; verloben, verheiraten, verehelichen, vermählen, verſprechen.

e. Eine Verſtärkung des einfachen Verbs, z. B. verbergen, verbleiben, verharren, vermehren, verändern, verpflegen, verkünden, verhindern, vertauſchen, vermiſchen, vertilgen, verleugnen, vermeiden, verfehlen, verlaſſen, verſuchen, verſammeln, verdauen, verwalten, vermiſſen, verehren, verfließen.

Von nominalen Stämmen drückt ver— häufig die Umgeſtaltung, die wirkliche oder ſcheinbare Verwandlung aus,

z. B. verbauern (= zum Bauer werden), vergällen (= in Galle verwandeln), verſteinern, verglaſen, verknöchern, verknechten, vertieren, vergolden (ſcheinbar in Gold verwandeln, mit Gold belegen), verſilbern, vergöttern, verzuckern, verſchleiern, verdünnen, verdicken, verjüngen, vergüten, verſchlechtern, veröden, verarmen, verteuern, verdeutſchen.

Anmerkung 11. Häufig finden ſich mehrere dieſer Bedeutungen in demſelben Worte, z. B. verſchicken = fortſchicken und an den unrechten Ort ſchicken; verbauen = durch Bauen entfernen, z. B. den Eingang verbauen) und durch Bauen aufzehren, (z. B. ſein Geld verbauen); vergönnen, (= verſtärktes gönnen und = mißgönnen); vergeben (= hingeben, verzeihen und vergiften); vertreiben, (= verhandeln, z. B. alte Kleider und wegtreiben); verhören (= ein Verhör vornehmen und = überhören); verſchaffen = erwerben und = verwandeln (Zum häßlichſten Zwerge verſchafft dich mein Wort. Bürger); verſprechen = zuſagen und = beabreden (versprich ëz niht ze sère) und ſich verſprechen. Aus vereſſen iſt freſſen geworden, *mhd.* verëzzen und vrëzzen. Über verteidigen ſ. § 279 Ankg. 3.

Anmerkung 12. Häufig fehlt das einfache Verb, beſonders wenn die Zuſammenſetzung auf ein Nomen zurückgeht (ſ. § 277 Anmkg. 3), z. B. verargen (arg), verarmen, verbittern, verbünden (Bund), verdicken, verdünnen, veredeln, vereiden (Eid), vereinfachen, vereinzeln, vereiteln, verewigen, verfeinern, verfinſtern, vergällen (Galle), vergiften (Gift), vergittern, vergolden, vergöttern, vergrößern, vergüten, verkleinern, verknöchern, verkörpern, verkrüppeln, verlarven, vermitteln (Mittel), vermuten, vernarben, verneinen, vernichten, verpeſten, verpflichten, verquicken, verringern, verſchleiern, verſchönern, verſchwägern, verſilbern, verſpäten, verſtümmeln (Stummel), verſtummen, vertiefen, verübeln, vervollkommnen, verwildern, verwittern (Wetter), verwüſten, verzärteln, verzinnen, verzichten (Verzicht von zihen zeihen). Aber noch in anderen Fällen iſt das einfache Verb nicht oder nicht mehr vorhanden, z. B. in verblüffen, verbrämen (*mhd.* das brem Einfaſſung), verdammen, verdauen, verderben (*mhd.* verdërben Stammwort fehlt), verdrießen (*mhd.* verdriezen, *got.* usþriudan ſchmähen, W. ?), vergeſſen (*mhd.* vergëzzen, *ahd.* firgëzzan), vergeuden (*mhd.* giuten prahlen), vergnügen (nhd. aus vernüegen und genüegen zufrieden ſtellen, von genuoc), verharrſchen (*mhd.* verharsten hart werden), verheeren (verhern von Heer), verlangen (*mhd.* verlangen, belangen gelüſten, Stamm lingen), verletzen (*mhd.* verletzen ſchädigen, *mhd.* letzen hemmen, ſchädigen von laß, verſchieden von ſich letzen = ſich verabſchieden von letze Abſchied, Abſchiedsſchmaus), verleumden

(*mhd.* verliumden), verlieren (*mhd.* verliesen, *ahd.* firliosan, germ. W. lus in los, lösen), vermählen (*mhd.* vermehelen, mehelen von gimahala Gemahlin von *ahd.* mahal Versammlung, Ehevertrag); verschwenden (swenden Fakt. zu swinden); versehren (*mhd.* sêren Schmerz bereiten von sêr Schmerz); versöhnen (*mhd.* versüenen von Sühne süene, *ahd.* suona, daher sühnen); verstatten (statôn festsetzen); verweisen (1. = rügen, *mhd.* verwîzen, *ahd.* firwîzan, *ahd.* wîzzi = Strafe von W. vid sehen in lat. videre, *got.* vitan beobachten; 2. = des Landes verweisen von wisôn, *mhd.* wisen nach einem sehen, anweisen, lat. visere, von W. wit wissen, wise weise); verwesen (1. = vergehen verwêsen, *got.* fravisan verbrauchen von wêsen sein; 2. = verwalten *mhd.* verwêsen); verwöhnen (*mhd.* wenen gewöhnen).

f. Das Verbalpräfix zer—.

7. Zer— bedeutet Trennung und Auflösung, z. B. zerreißen, zerbrechen, zerreiben, zerstören, zerstreuen, zerrinnen, zerspringen, zerbersten, zerfallen, zerfließen, zergehen, zertrümmern, zersplittern, zerfetzen, zerhacken, zerknirschen, zerbröckeln, zergliedern, zerschellen, zerstücken (zerstückeln), zerfleischen, zermalmen, zerrütten, zerschmettern.

Anmerkung 13. Das Simplex fehlt zu zerfetzen (Fetzen, *mhd.* der vetze von vazzen kleiden), zerfleischen (Fleisch), zermalmen (von maln mahlen, stark, Mulm = Erdstaub), zerrütten (rütten *mhd.* schütteln), zertrümmern (Trümmer Plur. zu das (der) Trumm, *mhd.* das drum Endstück), zerbröckeln (*mhd.* brocken von brocke Brocken, Dem. bröckelîn, von brechen).

g. Das Verbalpräfix miß—.

1. Die mit miß— zusammengesetzten Verba bezeichnen das Verkehrte, Falsche, Irrtümliche eines Geschehens, oder die Verkehrung ins Schlimme, z. B. mißachten, mißbehagen, mißbilligen, mißbrauchen, mißdeuten, mißfallen, mißglücken, mißgönnen, mißkennen, mißlingen, mißleiten, mißraten, mißtrauen.

2. Abtrennung des Suffixes miß— von seinem einfachen Verb (Tmesis) findet in der heutigen Sprache niemals statt. Ganz veraltet ist: er handelt miß, die Harfe tönt miß, schon *mhd.* ungebräuchlich.

Anmerkung 14. Im *mhd.* wird nur misse— gebraucht, z. B. missehandeln, misselingen, misseråten. Nhd. steht vor Verben stets miß—, z. B. mißhandeln, mißlingen.

Anmerkung 15. Mißgönnen (*mhd.* gunnen für ge—unnen, von

ahd. unnan, Präter.-Präſ. ih an = ich gönne). Mißlingen (von *mhd.* lingen vorwärts gehen, woher lang. Mißbehagen (von *mhd.* behagen, von *mhd.* hagen gefallen).

Anmerkung 16. In der Regel hat miß— in der Zuſammenſetzung mit Verben den Nebenton, z. B. mißra'ten, mißbil'ligen, mißacht'en. Den Hauptton erhält aber miß— a) bei unmittelbar folgender tonloſer Silbe, z. B. miß'behagen, miß'verſtehn, miß'gebären, miß'geſtalten. — b) wenn in intranſitiv gebrauchten Verben miß— zur Bezeichnung des Verkehrten hervorgehoben wird, z. B. miß'raten (= falſch raten), miß'greifen, miß'handeln (= verkehrt handeln); aber mißhan'deln = übel behandeln, tranſitiv; miß'tönen; miß'trauen und mißtrau'en.

Anmerkung 17. Iſt miß— nebentonig, ſo fehlt nach der allgemeinen Regel das Augment (wie in verboten), z. B. Der Verſuch iſt mißlungen, der Fremde wurde mißhandelt, das Mittel wurde mißbraucht. Doch iſt bei einigen Verben mit nebentonigem miß auch Vorſetzung des Augments vor das Kompoſitum geſtattet, z. B. gemißbilligt, gemißbraucht, gemißhandelt, wobei dann der Hauptaccent auf miß übertritt. Einige Verba mit nebentonigem miß— laſſen auch Zwiſchenſtellung des Augments zu, z. B. mißgeachtet, mißgedeutet. — Hat miß— den Hauptton, ſo tritt nach der allgemeinen Regel Zwiſchenſtellung des Augments ein (wie in vorgeſtellt), z. B. mißgeartet, mißgehandelt (= verkehrt gehandelt), mißgetönt, mißgelautet, mißgehört, mißgegriffen. Ebenſo: zu mißachten, zu mißlingen; aber: mißzuverſtehen, mißzugreifen, mißzutönen.

Anmerkung 18. Mißgeſtalt beruht nicht auf dem erſt nhd. gebräuchlichen geſtalten, ſondern auf *mhd.* missestellen, wovon es rückumgelautetes Particip iſt.

Anmerkung 19. Das Präfix un— tritt nicht vor finite Verba, ſondern nur vor adjektiviſche Participien, z. B. ungebunden, ungebrochen, ungeehrt, ungeliebt, ungezogen, unbegriffen, unwiſſend, unbeglückend (Schil.), unbeſchädigend (Börne), unbeſonnen, unverſtanden, unzerbrochen. — In der alten Sprache aber konnte un— infolge mittelbarer Kompoſition (Ableitung) vollſtändige Verba bilden, z. B. unbilden = mißhandeln von daz unbilde die Unbill); unêren mißachten von unêre; unminnen haſſen von unminne; unschulden (unschuldigen) für unſchuldig erklären; daher geunêrt neben ungeêrt, geunminnet neben ungeminnet. — Heutzutage ſind nur Verbbildungen wie verunehren, veruntreuen, beunruhigen möglich — Bisweilen haben die mit un— zuſammengeſetzten Partic. II die Bedeutung der verneinten Möglichkeit, wie latein. invictus unbeſiegt = unbe-

ſiegbar. So: unerforſcht, unergründet (= unergründlich), unerwant = unabwendbar.

Anmerkung 20. Zu bloßen Präfixen können nach Bedeutung und Betonung abgeſchwächt ſein die Partikeln durch, hinter, über, um, unter, wider, und wieder, z. B. durchlau'fen, hinterbringen, übertre'ten, umgeh'en, unterrich'ten, widerſteh'en, wiederhol'en, ferner voll, z. B. vollen'den, ſ. Zuſammenſetzung.

Anmerkung 21. Bisweilen kommt Präfix vor Präfix zu ſtehen, z. B. vergewaltigen, verbeſcheiden. Meiſtens iſt das aber nur der Fall, wenn das zweite Präfix ſeinen Vokal e verloren hat, z. B. begnaden (begnadigen, *ahd.* ginâda Gnade), beglaubigen (giloube Glaube), begleiten (geleiten), begnügen (genügen), verbleiben (beliben), vergleichen (gelichen), vergnügen, vergönnen (giunnan), verfreſſen (zwei ver: verëzzen), zergliedern (gelit Glied), zerfreſſen, wobei das Gefühl für die Zuſammenſetzung geſchwunden iſt. Ferner vor un, ur, z. B. beunruhigen, beurlauben, beurteilen, verunehren, verunreinigen, verunglücken, verunſtalten, veruntreuen, verurſachen, verunglimpfen (drei Präfixe), verurteilen, ſo auch beantworten, verantworten. — Auch können Präfixe vor Partikeln treten, z. B. beanſpruchen, beantragen, beauftragen, beeinträchtigen, bevorſtehen, beobachten, befürworten, bevorzugen, verabfolgen, verabſchieden, veranlaſſen, veranſchlagen, veranſtalten, verausgaben, vereinnahmen. Es geſchieht dies nur dann, wenn Subſtantive wie Anſpruch, Antrag, Auftrag, Abſchied u. ſ. w. zugrunde liegen.

Drittes Kapitel.

Wortbildung durch Wortkompoſition (Kompoſition).

§ 284.

Die Teile der Zuſammenſetzung.

1. Die Wortzuſammenſetzung oder Kompoſition beſteht in der Zuſammenfügung zweier in der heutigen Sprache vorkommender und eine Bedeutung enthaltender Wortſtämme (Wörter) zu einer Wort- und Begriffseinheit, z. B. Königreich, Gelbſucht, feuerrot, vorſchreiben, durchaus.

2. Solche Wörter heißen mit Bezug auf ihre Bildungsweiſe Kompoſita.

3. Wenn ein Kompoſitum abermals mit einem ſelbſtändigen

Worte zusammengesetzt ist, so entsteht ein Decompositum, z. B. Buchdruckerpresse, Eisenbahnfahrplan, sehnsuchtsvoll.

4. Jedes Kompositum besteht aus zwei Teilen (Gliedern): dem Grundwort und dem Bestimmungswort. Das Grundwort ist das allgemeine (generelle) Glied der Zusammensetzung, die Grundlage des Ganzen; das Bestimmungswort enthält die genauere Bezeichnung des Grundwortes, den speziellen oder individualisierenden Teil der Zusammensetzung.

5. In der Regel nimmt das Bestimmungswort die erste Stelle ein, das Grundwort die zweite. Dabei hat das Bestimmungswort, da das Spezielle, als das Unterscheidende, den für die Bedeutung des Ganzen wichtigeren Teil ausmacht, den Hauptaccent, z. B. Waf'fenschmied, Aus'land, geist'los, an'kommen, heim'kehren, los'sprechen.

6. Die Wortart der Zusammensetzung entspricht stets der Wortart des Grundworts; auch das Genus des Kompositums (wenn es ein Substantiv ist), richtet sich nach dem Genus des Grundwortes.

7. Die Flexionen des Kompositums im Satze (Deklination, Konjugation) werden nur am Grundworte ausgedrückt, z. B. Dachstuhl — Dachstühle, er wetteifert, wir wetteiferten. Ebenso meistens die Komparation, z. B. gutmütiger, hartherzigst.

8. Bei mehrfacher Zusammensetzung (Dekomposition) kann entweder das Grundwort zusammengesetzt sein, z. B. Goldbergwerk, Blitz=ableiter, oder das Bestimmungswort, z. B. Kirchhof=mauer, Bahnhof=uhr — oder beide, z. B. Schlafzimmer=vorhang, Eisenbahn=wartsaal.

9. Zu trennen sind die unmittelbaren Zusammensetzungen von den mittelbaren. Die letzteren sind Ableitungen aus zusammengesetzten Stämmen, z. B. ansichtig (Ansicht), Hochverräter (Hochverrat), ausgiebig (ausgeben), habsüchtig (Habsucht), inländisch (Inland). Daraus ist ersichtlich, daß Stammbildung (Ableitung) auch aufgrund eines Kompositums möglich ist, das dabei als das Primitiv der Stammbildung erscheint.

Anmerkung 1. Die Entscheidung der Frage, ob in einer Wortverbindung eine Komposition vorliegt oder nicht, ist oft nicht leicht zu treffen. Die übliche Ansicht, daß das Kompositum durch den einheitlichen Hauptaccent gekennzeichnet werde, ist nicht durchgreifend. Denn zu Rosse

hat den gleichen einheitlichen Accent wie zufrieden, vor Ärger wie vorhanden. Das Unterſcheidende liegt vielmehr darin, daß das Kompoſitum grammatiſch oder logiſch iſoliert ſein muß. Der Königsſohn z. B. iſt ein Kompoſitum, denn die Fügung der Königs Sohn iſt nach nhd. Syntax unzuläſſig. Anders war es *mhd.*, wo der Genetiv Zwiſchenſtellung haben konnte, z. B. dër gotes sëgen (jetzt der Gottesſegen), daz Etzelen lant, dër himeles bote. Ebenſo iſt Meiſterwerk ein Kompoſitum (meisterwërc), da die Verbindung als Ganzes eine von den Beſtandteilen (Meiſter und Werk) geſonderte Bedeutung hat. Ausbrechen gilt heute als Kompoſitum, ûz und brëchen ſind aber *mhd.* geſonderte Worte.

Anmerkung 2. Die Wortkompoſition iſt, wenn auch in der *indg.* Urſprache ſchon reichlich entwickelt, bezüglich der Sprachgeſtaltung die lebensfähigſte Art der Wortbildung, die auch in der Gegenwart durch fortwährende Schöpfung neuer Wortgeſtaltungen ſich rührig erweiſt, während die ſuffixloſe Stammbildung längſt abgeſchloſſen iſt, und die Wortbildung durch Suffixe und Präfixe nur noch in beſchränktem Maße Neues zu geſtalten vermag. In der Wortkompoſition, die im Deutſchen weit ausgedehnter als in den romaniſchen Sprachen auftritt, iſt ein ſchätzbares Mittel zur Kürzung der ſprachlichen Darſtellung geboten; doch darf der Ausdruck nicht durch allzu häufigen Gebrauch der oft ſchwerfälligen Kompoſita leiden.

Anmerkung 3. Kompoſita, in denen das Beſtimmungswort dem Grundwort nachfolgt, ſind ſehr ſelten, z. B. Jahrhundert, Jahrzehnt und gehören nicht zur echten Zuſammenſetzung.

Anmerkung 4. Unter gleichzeitiger Berückſichtigung der alten Sprache unterſcheidet man zwiſchen Nominalkompoſition und Verbalkompoſition. Bei der erſteren iſt das zweite Glied (Grundwort) ein Nomen, folglich auch die ganze Zuſammenſetzung ein Nomen; bei der zweiten iſt das Grundwort ein Verb, folglich auch das Ganze ein Verb. An die Nominalkompoſition ſchließen ſich auch die Fälle der mittelbaren Kompoſition an, in denen der zweite Beſtandteil ein Nomen iſt. — Zur Verbalkompoſition gehört insbeſondere die Zuſammenſetzung einer Partikel mit einem Verb. In der alten Sprache können indeſſen nur folgende Partikeln verbale Kompoſition eingehen: 1) die Präfixe ge—, be—, ent— (en—), er—, ver—, zer— (ze—), dazu die partikelartig abgeſchwächten volle— (vol—) und misse—. — 2) die zur Bedeutung von Präfixen entwerteten Partikeln durch—, über— under—, umbe—, hinder—, wider—, wie durchbrëch'en, z. B. Waz ër dër starken hëlme mit sîner hant durchsluoc! Gudr., übergiezen, übersëhen (= unbelohnt laſſen), underrichten, umbegürten, hindergân, widersp

Alle übrigen Partikeln gehen in der alten Sprache keine Kompoſition ein, z. B. ane grifen (jetzt angreifen), nâch volgen, abe lâzen, abe wërfen, ane komen, gegen rîten, zuo sprëchen, dër ûz erwelte dëgen. Auch die unter Ziffer 2 aufgeführten Partikeln (durch, über u. ſ. w.) können beim Verb ſtehen, ohne eine Kompoſition zu bilden, z. B. Dâ stuont ein walt, ër reit durch (er ritt hindurch) — dër herzoge durchreit sîn lant. Die ougen liefen im über — niht arges überlief mich (= begegnete mir).

Anmerkung 5. Bezüglich des Accentes gelten die Hauptregeln: 1) in der Nominalkompoſition liegt der Hauptaccent auf der Stammſilbe des erſten Gliedes, z. B. lant'wîn Land'wein, wîn'tersât Wîn'terſaat. — 2) in der Verbalkompoſition ruht der Hauptaccent auf der Stammſilbe des zweiten Gliedes, z. B. betwing'en bezwing'en underscheid'en unterſcheid'en, widersprëch'en widerſprechen (dagegen un'derscheit Un'terſchied, wi'derspruch Wi'derſpruch). — Dabei ſind jedoch folgende Beſchränkungen zu machen: 1) bezüglich der Nominalkompoſition: a) die unmittelbaren und mittelbaren Nominalkompoſitionen, welche die Präfixe ge—, be—, ent— (en—), er—, ver—, zer— (ze—) enthalten, legen den Hauptaccent auf die Stammſilbe des zweiten Gliedes, da die genannten Vorſilben überhaupt keinen Hauptton tragen, z. B. gibir'gi gebir'ge Gebir'ge verlust' Verluſt, geswin'de geſchwind', erlœ'sære Erlöſer, erlœ'sunge Erlöſung, beschribunge. — b) die Nominalkompoſitionen, die auf Verben mit durch —, hinder—, über—, under—, umbe—, wider— (auch wieder—) beruhen, zeigen verſchiedene Betonung: die nomina agentis auf —aere, —er, —er, ſowie die nomina actionis auf —unge, —ung halten den Accent der ihnen zugrunde liegenden Verba feſt, z. B. übertrë'ter (des Gebots): Übertre'ter, underdrü'cker, underdrü'ckunge, umbegë'bunge, aber ü'berloufer Ü'berläufer, ü'bersitzer Überſitzer, hin'derrëder Verleumder. In den übrigen Ableitungen von dieſen Kompoſitis gilt die allgemeine Regel (Betonung des Präfixes), z. B. durch'ganc Durch'gang, überlast Ü'berlaſt, undersaz Unterſatz, umbehanc Umhang, hinderhalt Hinterhalt, widerspruch Widerſpruch. — Die mit volle—, vol—, voll— komponierten Subſtantive halten den Accent ihrer Stammverba feſt, z. B. volvüerer Vollfüh'rer, volbringunge Vollbrin'gung, volzuc Vollzu'g, vol'sûfer Voll'ſäufer. — Die übrigen Partikeln haben in der Nominalkompoſition regelmäßig den Hauptton, z. B. a'negrif zu ane grifen An'griff, nâch'volge, nachvolgære, ûfganc Aufgang, ûzschuz Ausſchuß, intrit Eintritt, hinevart Hinfahrt zu hine varn, vorritære, vorriter Vorreiter, nâchfolge Nachfolge. — b) Bezüglich der Verbalkompoſition: verbale Ableitungen von einem zuſammengeſetzten Nomen

bewahren deſſen Hauptaccent, z. B. ant'würten ant'worten von ant'würte Ant'wort, hûs'genôzen ſich zum Hausgenoſſen machen von hûs'genôze ur'louben beur'lauben — urloup, urkünden beur'kunden — urkünde.

§ 285.

Arten der Zuſammenſetzung.

1. Man unterſcheidet die eigentliche (echte) und die uneigentliche (unechte) Kompoſition.

Anmerkung 1. Nicht als Kompoſition, ſondern als Stammbildung (Ableitung) anzuſehen iſt die im § 280,5 erwähnte ſogenannte mittelbare Kompoſition. Dieſe iſt dann anzunehmen, wenn das zweite Glied mit einem Ableitungsſuffix behaftet iſt und der Verbindung ein ſinnentſprechendes Kompoſitum als Primitiv zugrunde liegt, z. B. allmächtig, iſt Ableitung von Allmacht; Haushälter, Haushaltung ſind Ableitungen von haushalten; gaſtfreundlich beruht auf Gaſtfreund; frühſtücken auf Frühſtück. Ferner ſind als Ableitungen anzuſehen: wohlthätig (Wohlthat), freiſinnig (Freiſinn), Landesverräter, landesverräteriſch, rechtskundig, kriegsgerichtlich, fürſorglich, löwenmutig, Vollkommenheit, gottesfürchtig, heimtückiſch, reichsfeindlich, reichsverräteriſch, Bundesbruderſchaft, Landsmannſchaft; dies iſt auch der Fall, wenn ein ſinnentſprechendes Kompoſitum als Grundlage jetzt fehlt, aber früher vorhanden war, z. B. ſaumſelig (sûmesal), überſchwenglich (überswanc). Dieſe Beiſpiele zeigen, daß nicht nur von echten, ſondern auch von unechten Kompoſitis Ableitung ſtattfinden kann. — Dagegen haben nicht als Ableitungen, ſondern als Kompoſita zu gelten: friedfertig (eine Zuſammenſetzung, wie Friedfahrt oder eine ähnliche giebt es nicht), hochgradig, vielſprachig, vorchriſtlich, halbwüchſig, kurzatmig, ebenbürtig; auch feldmäßig (—e Ausrüſtung), da es ſeiner Bedeutung nach nicht auf Feldmaß beruht; ebenſo iſt rotäugig eine Zuſammenſetzung, da das Subſtant. das Rotauge (Fiſch) nicht in Betracht kommt. — Eine beſondere Beachtung bezüglich ihrer Einreihung erfordern die Verbalſubſtantive, wie Angriff (anegrif), Auftritt, Vorzug, Rückhalt, Ausdruck, Ausſpruch, Niederſchlag, Vortrag, Einbruch, Vorſicht, Ankunft, Ausflucht, Zugabe, Ausſage, Anſprache, Großſprecher, Einwirkung, Ausführung. Alle dieſe Subſtantivbildungen, denen Worte, wie Griff, Tritt, Zug u. ſ. w. zur Seite ſtehen, müſſen nach dem Wortbau der alten Sprache als Kompoſita gelten, da ihnen ſinnentſprechende Zuſammenſetzungen nicht zur Seite ſtehen (ane grifen, ûz drücken, zuo gëben ſind keine Kompoſita). Da aber nhd. in angreifen, auftreten, vortragen, anſprechen Kompoſition ſtattfindet, ſo ſind

auch die erwähnten Substantive jetzt als Ableitungen (mittelbare Komposita) aufzufassen.

2. Bei der eigentlichen (echten) Komposition erscheint das erste Glied des Kompositums nur in der Stammform (ohne Flexionsendung), entweder mit seinem stammbildenden Auslautvokal (dem Klassenvokal) oder ohne denselben, z. B. Badegast, Labetrunk, Hausthüre, Tischtuch, Grünspecht, geistreich, kugelrund, lautrein, vollenden, widersprechen; bei der uneigentlichen Komposition ist das erste Glied der Zusammensetzung flektiert, z. B. Königssohn, Sonnenschein, inhaltsleer, gottesfürchtig, freudenreich.

Anmerkung 2. Zur eigentlichen Komposition zählen wir alle die Fälle, in denen das Bestimmungswort keine erkennbare Flexion besitzt, selbst den Fall, wenn es einen flexionslosen Kasus darstellt, z. B. Gastgeber, gottergeben, gottähnlich, pflichtgetreu, dienstledig, preiswürdig, zweckdienlich.

Anmerkung 3. Die uneigentliche Zusammensetzung kann nur dann vorkommen, wenn das erste Glied des Kompositums ein Nomen ist (einschließlich Particip und Infinit.); ist dasselbe ein Verbum oder eine Partikel, so erscheint Verb wie Partikel stets flexionslos, die Zusammensetzung muß also in diesen Fällen stets die eigentliche sein.

Anmerkung 4. Da die Nominalstämme mit Ausschluß der n-, r- und s-Stämme ursprünglich auf die Vokale o, ā, i und u auslauteten (die Klassenvokale), so ist die nächste Art der Zusammensetzung diejenige, bei welcher diese Klassenvokale erhalten sind. Dies ist im *got.* auch größtenteils der Fall, z. B. *got.* vigs Weg, urgerm. vigos, *germ.* Stamm viga, daher vigadeino Wegdistel; *got.* himins Himmel: himina—kunds vom Himmel stammend; vaurd (Neutr.) Wort: vaurda—juka Wortstreit; veina—basi Weinbeere; bloþ (Neutr.) Blut: bloþa—rinnands blutrünstig; airþa Erde: airþa — kunds erdgeboren; gasts Gast, Stamm gasti: gasti—gods gastfrei, eig. gut gegen den Gast; mats Speise, Stamm mati: mati—balgs Speisetasche; nauþs (Fem.) Not, Stamm naudi: naudi—þaurfts notdürftig; gabaurþs Geburt, i-Stamm: gabaurþi—vaurd Geburtsverzeichnis; handus Hand, Stamm handu, daher handu—vaurhts handgewirkt, fulls voll, Stamm german. fulla daher fulla—veis vollkommen (eig. vollweise); hardus hart, Stamm hardu daher hardu—hairtei Hartherzigkeit. Viel seltener fehlt *got.* der Klassenvokal, z. B. ubil—vaurds übelsprechend, schmähsüchtig von ubils schlecht Stamm ubilo; manag—falþs mannigfaltig. von manags mancher; man—

leika Bild; hauh—þuhts hochmütig. Auch im *ahd.* ſind die Klaſſenvokale, die ſich übrigens bereits untereinander miſchen, noch häufig erhalten, z. B. fihuwiâri Viehweiher (u-Stamm), hirni-fêl Hirnhaut (jo-Stamm), wëga-wiso Wegweiſer (o-Stamm), taga-stërn und tago-stërro Morgenſtern; heri-zoho Herzog, hella-grunt Höllengrund, hoſa-wart Hofwart, spila-man Spielmann, hirti-lôs hirtenlos (jo-Stamm); faſt ebenſo häufig aber ſind ſie bereits abgefallen, z. B. fuoz-scamal Fußſchemel, rûn-stab Runenſtab, ërd-apfil Erdapfel, gast-hûs Gaſthaus, win-garto Weingarten, boum-garto Baumgarten, win-rëba Weinrebe, ëban-alt gleich alt, samft-môti ſanftmütig (*mhd.* senftmüetec).

Im *mhd.* trat e an die Stelle der Klaſſenvokale, z. B. sitzebanc (Sitzbank), helle-tranc (Höllentrank), tage-zit (Tageszeit), sunnewende (Sonnenwende), häufiger aber fiel der Klaſſenvokal aus, z. B. lant-hërre Landesherr, walt-man Waldmenſch, bërc-knappe, herbst-manôt Herbſtmonat, strit-müede kampfmüde, tôtbleich todbleich. — Im Neuhochdeutſchen iſt der Klaſſenvokal meiſt beſeitigt, z. B. Herzog, Windmühle, engherzig, fühllos; bisweilen aber ſteht e, z. B. Tagewerk, Redeweiſe, Wendepunkt. — Die n-Stämme (ſchwach flektierende Nomina) gehen bei echter Kompoſition in die Analogie der o-Stämme über, d. h. ſie werfen ihr auslautendes n ab und haben *got.* den Vokal a, *ahd.* a, o, e, z. B. *got.* guma-kunds als Mann geboren, von guma Gen. gumins Mann (n-Stamm), vilja-halþei Willenshaltung, Willensneigung von vilja Wille (n-Stamm), auga-dauro Augenthor = Fenſter, von augo, Gen. augins Auge. Ebenſo im *ahd.* hana-crât (hanocrât) Hahnenkrähen von hano Gen. hanin Hahn, ougelos augenlos, namelôs namelôs namenlos; häufig aber beſteht *ahd.* ſchon Synkope des Vokals, z. B. brunn-âdara Quellader, von brunno (n-Stamm) Quell und âdara Ader; ougbrawa Augenbraue. — Im *mhd.* haben die n-Stämme den Vokal e, z. B. hërzeleit Herzenleid, ougebein Augenbein, kerzelicht Kerzenlicht. Häufiger aber erſcheinen unechte Zuſammenſetzungen der n-Stämme: ſchon *ahd.* hanin-vuoz Hahnenfuß, *mhd.* lindenblat Lindenblatt, botenbrôt Botenlohn, glockenklang Glockenklang, sunnenglast Sonnenglanz, vanenvüerer Fahnenträger, bërnhût Bärenhaut, rosengarte und rosegarte. — Die wenigen r-Stämme behalten ihr r, z. B. *got.* broþra-lubo Bruderliebe, von broþar Bruder, *ahd.* fatar-erbi Vatersgut, *mhd.* muoterpfërt Mutterpferd, swëstersun Schweſterſohn.

Anmerkung 5. Der *got.* Kompoſition mit Klaſſenvokal entſpricht im ganzen die griechiſche und lateiniſche, z. B. δημο—κρατία Volksherrſchaft von δῆμος Volk (o-Stamm); δυκο—φάντης Feigenzeiger, Sykophant von τὸ δῦκον Feige (o-Stamm); βουλη—φόρος ratgebend, von βουλή Rat (â-Stamm); μαντι—πόλος mit Weisſagen beſchäftigt von μάντις

Weisſager (i-Stamm); ὑυ—φορβός Sauhirt von ὗς Sau (u-Stamm). Im Latein. tritt bei o-Stämmen meiſt der abweichende Klaſſenvokal i ein, z. B. signi—fer Sahnenträger von signum Feldzeichen (o-Stamm); nigri—color ſchwarzfarbig von niger ſchwarz (o-Stamm); bei â-Stämmen findet ſich a erhalten, z. B. olea—ginus olivenartig, von olea Olive (â-Stamm), häufiger tritt i ein, z. B. tubi—cen Trompetenbläſer von tuba Trompete; auch bei u-Stämmen findet allmählicher Übergang zu i ſtatt, z. B. manu—festus handgreiflich, ſpäter mani—festus von manus Hand (u-Stamm); i dagegen bleibt beſtehen, z. B. viti—cola Rebbauer von vitis Rebe (i-Stamm), febri—fugia fiebervertreibendes Kraut, von febris Fieber (i-Stamm), dulci—loquus ſüßredend von dulcis ſüß (i-Stamm). — In den n-Stämmen bleibt im Griechiſchen das n erhalten, z. B. ἀγων—ἀρχης Kampfrichter von ἀγών ἀγῶνος Wettkampf, meiſt tritt noch o nach ν ein, z. B. ἀγων—ο—θέτης Kampfordner. Die lat. n-Stämme bewahren ſelten ihr n, z. B. nomen - clator der Namennenner von nomen, Gen. nominis Name; häufiger fällt n aus, z. B. homi—cida Menſchenmörder von homo Gen. hominis Menſch.

Anmerkung 6. Die s-Stämme verwandeln ihr s weſtgerm. in r, z. B. *ahd.* ér—smid von *got.* aiz Erz (z *got.* = weiches s), *mhd.* eier—vël Eierſchale, rinder—hirte Rinderhirte, wobei das erſte Glied pluraliſch umgedeutet wurde, da —er zum Pluralzeichen wurde.

Anmerkung 7. Es iſt fraglich, ob in Bräutigam, Nachtigall (*ahd.* brûtigomo eig. Brautmann, *mhd.* briutegom, *ahd.* nahtigala, nahtagala und nahtegala, *mhd.* nahtegal) das i den Klaſſenvokal darſtellt, oder ob das erſte Glied ein Genetiv iſt (brûti, nahti) = der Mann der Braut, die Sängerin (galan *ahd.* ſingen) der Nacht. Wahrſcheinlicher iſt die zweite Annahme.

3. Uneigentliche Kompoſition findet ſtatt:

a. Wenn das Beſtimmungswort in einem flektierten Kaſus ſteht. Insbeſondere wird ſo der Genetiv Singular und Plural gebraucht, z. B. Königsſohn, Tageszeit, Fürſtenrecht, Rinderherde, Hühnerhof, Kräuterkäſe, inhaltsleer, gottesfürchtig, kinderreich. Dahin gehören auch die alten Genetive der ſchwachen Feminina, z. B. Aſchenbecher, Geigenton, Kerzenlicht, Frauenzimmer, Sonnenſchirm, Witwenſitz, Kirchenlicht, Birnbaum (bir Gen. birn), Zungenbein, Lindenblatt, lungenkrank, roſenrot, zungenfertig, denen ſich auch urſprünglich ſtarke Feminina anſchloſſen, z. B. Höllenſtrafe, Sündenfall, Brückenzoll, Seelenſchmerz, Freudenfeſt, Sorgenſtuhl, Erdenſohn, Kronenträger, Gnadengabe, ehrenvoll, ſeelenlos; ebenſo die alten Genetive der

ſchwachen Maskuline auf —e, Genet —en, z. B. Backenſtreich, Brunnentrog, Schlittenfahrt, Gartenlaube, bogenrund, daumendick, knochenhart; ferner die metaplaſtiſchen Genetive, z. B. Zufluchtsort, Hochzeitsgedicht, liebeskrank, religionslos. — Allerliebſt. In Birnbaum, *mhd.* birboum, iſt Birn — urſprünglich Genet. von bir Birne.

b. Wenn das Beſtimmungswort zugleich mit dem Grundwort flektiert wird, z. B. Langeweile, Langeſtraße, Breitegaſſe, Kalteſchale, Hoherprieſter (des Hohenprieſters), Armeſünder, Geheimerrat (richtiger Geheimerat).

Anmerkung 8. Langeweile und Langweile wird auch als eigentliche Kompoſition behandelt: Genet. der Langeweile, Langweile. — In Geheimerat ſcheint der erſte Teil das *mhd.* Subſtantiv diu geheime zu ſein (= der vertraute Verkehr), nicht das Adjektiv geheim; es wird daher richtiger Geheimerat (mit einem r) geſchrieben, Gen. eines Geheimerats, Akk. einen Geheimerat.

c. Wenn die Zuſammenſetzung aus einem obliquen Kaſus beſteht, aus dem ſich erſt nachträglich ein Nominativ herausgebildet hat, z. B. Mitternacht (eigentlich Genet. der Zeit: mitter Nacht von *ahd.* Adjekt: mitti, *mhd.* mitte medius), Allerheiligen (Feſt —), Allerſeelen; Hohenlinden (Dativ = bei den —), Tiefenhäuſern, Altenburg (in der —), Offenburg; Weihnachten (in den geweihten Nächten, ze dën wîhen nahten). — Berthold hat die echte Kompoſ. mittenaht.

d. Wenn das zweite Glied nicht aus dem Grundwort beſteht, ſondern eine adjektiviſche oder genetiviſche Beſtimmung des im erſten Glied enthaltenen Grundwortes darſtellt, z. B. das Vaterun'ſer, Jahrhun'dert (= hundert Jahre), Jahrzehnt', eine Hand'voll (volle Hand), ein Sackvoll (= ein voller Sack), kein Fuß'breit, mein Lebenlang; Muttergot'tes, zeitle'bens, Vierteljahr (= Viertel eines Jahres), Viertelſtun'de Viertelmeile; analog: Halbjahr' (das Halbe eines Jahrs), Halbjährchen, Halbſtun'de, dagegen: Halb'mond (der halbe Mond), Halb'ſold, Einen munt vol dës obzes ëzzen (Berth.) — einen munt vollen gëben (bei Griesh.)

e. Bei ſatzartigen Zuſammenſetzungen (oft imperativiſcher Natur), in denen ein Grundwort nicht unterſchieden werden kann, z. B. Nimmerſatt, Gernegroß, Springinsfeld, Geratewohl,

Stelldichein, Thunichtgut, Vergißmeinnicht, Leberecht Jelängerjelieber, Gottseibeiuns, Lebewohl, Garaus, Kehraus, Reißaus, Saufaus, Luginsland. In Eigennamen: Fürchtegott, Traugott, habedank = Dank. In Störenfried vertritt das n den Artikel den, ähnlich Haßdenteufel (noch bestehender Familienname), Schmeckambecher, Bleibimhaus.

f. Wenn das Bestimmungswort in bestimmten Fällen vom Grundwort getrennt wird, z. B. haushalten (er hält haus), vorlesen (er liest vor), üb'ersetzen (sie setzen über den Fluß). Anders: übersetz'en (er übersetzt den Ovid = eigentliche Komposition).

g. Wenn eine Präposition mit ihrem Nomen zusammengerückt ist, z. B. abhanden, vorhanden, zufrieden, behende, abseits, die, Ohnehosen, ohnegleichen.

Anmerkung 9. Die uneigentliche Komposition begann mit der Vorsetzung eines Genetivs vor ein durch denselben näher zu bestimmendes Wort, z. B. Gotteshaus. Solche häufig vorkommenden Verbindungen setzten sich fest und wurden schon frühe wie eigentliche Zusammensetzungen behandelt, z. B. *got.* baurgs—vaddjus Stadtmauer (baurgs ist Gen. Sing. von baurgs), sigis—laun Siegeslohn, *ahd.* gotes—hûs Gotteshaus, ohsin—zunga Ochsenzunge, sunnun—lioht Sonnenlicht; *mhd.* wîbeshâr (Berth.), gotes—verte Wallfahrt, lewen—gruobe Löwengrube, stërnensëher, vrouwen—bilde Frauenbild = Frau, sunnentac neben suntac, grâven—dinc Grafengericht, tiuvels—knëcht Teufelsknecht, bürge—tôr neben burctôr, rinderhirte, kelberhût Kalbshaut, sunnenschîn (neben der eigentlichen Komposition sunneschîn), aller best. Die Bezeichnung weiblicher Genetive mit s nach Analogie der männlichen und sächlichen, z. B. Liebesdienst, Geduldsprobe kommt erst in der nhd. Zeit in häufigen Gebrauch; vereinzelt findet sich indessen dieser metaplastische Genet. schon *mhd.*, z. B. der suonestac (von die suone Sühne, Gericht = der jüngste Tag) neben suonetac und suontac. Erst nhd. ist die Verwendung starker pluraler Genetive in der Komposition sehr ausgedehnt worden, z. B. Städtebund, Häuserbau, Hörnerschall. Nhd. sind auch Adjektivbildungen, wie geistesarm, *mhd.* geistelôs, liebeskrank häufig.

Anmerkung 10. Die eigentliche Zusammensetzung ist die früheste, schon in die vorflexivische Periode der *indg.* Ursprache zurückgehende, die in der flexivischen Periode festgehalten und hier wie in den Einzelsprachen durch umfassende Analogiebildungen ausgedehnt wurde. Die uneigentliche Kom-

position (schon altind.) findet sich vereinzelt im *got.*, gewinnt im *ahd.* festen Boden und breitet sich im *mhd.*, und noch weit mehr im Nhd. aus.

§ 286.

Bedeutung der Komposita.

1. In der Regel behaupten beide Glieder eines Kompositums ihre volle Bedeutung, so daß der Sinn des zusammengesetzten Wortes aus den Teilen zu erkennen und die Auflösung der Zusammensetzung in ihre Glieder möglich ist, z. B. Mondschein (Schein des Mondes), Ledertasche (aus Leder), Rehjagd, pfeilschnell (schnell wie ein Pfeil).

2. Bisweilen erhält aber das Kompositum einen eigenartigen ganz neuen Begriff, der weder aus den Teilen, noch aus ihrer gegenseitigen Beziehung zu erkennen ist. Alsdann ist die Zusammensetzung unlöslich, z. B. Großmutter, Großvater, Jungfrau (nicht = junge Frau), Grobschmied (nicht = grober Schmied), Junggeselle, Schmaltier, Frauenzimmer, Blaustrumpf, Erdbeere, Buchweizen, Seehund, Katzengold, Weingeist, Branntwein, Fischbein, Neusilber, Hirschfänger, Hochzeit, Mittelalter, Welschkorn, Altgeselle, Neumond, Hochgericht, herzlos, unterschlächtig, weingrün, stockfinster, federweiß, hirnverbrannt. Dies ist besonders bei der eigentlichen Zusammensetzung häufig der Fall.

3. Oft beruht die eigenartige Bedeutung des Kompositums auf einer Metapher, z. B. Eichhorn, Grasmücke, Zaunkönig, Windrose, Windsbraut, Handschuh, Radschuh, Strohwitwe, Augapfel, Erdapfel, Meerschaum, Löwenmaul (Pflanze), Morgenstern (Waffe), Stiefelknecht, Pfauenauge, Löwenzahn (Pflanze), Hahnenfuß, Himmelsschlüsselchen, Waldmeister.

Anmerkung 1. Das Gedankenband zwischen den zwei Kompositionsgliedern kann sehr verschieden sein. Bei der echten Komposition muß sich dieses, ohne jede formelle Andeutung, lediglich aus der logischen Beziehung des einen Gliedes zu dem andern erschließen lassen. So entsteht jeweils eine andere Auffassung des Verhältnisses, wenn das Grundwort Vogel mit dem Bestimmungswort Raub, oder mit Nacht, oder Sumpf, mit klettern, singen zusammengesetzt ist. In Goldkäfer, Laufkäfer Rüsselkäfer, Wasserkäfer, Maikäfer bestehen ganz verschiedene logische Beziehungen der verbundenen Begriffe; es wird dem Gattungsbegriff ein Merkmalsbegriff vorangestellt, ohne daß die Auffassung des letzteren

in seiner Verbindung zum ersteren sprachlich angedeutet wird. Ja, es kann sogar ein und dieselbe Komposition ein verschiedenes Gedankenverhältnis zwischen beiden Gliedern zulassen. So kann z. B. das Tigertier den Tiger selbst bedeuten, es kann aber auch eine tigerähnliche Katze darunter verstanden sein; ein Eisenhammer ist ein aus Eisen gemachter Hammer, es kann aber auch einen Hammer bezeichnen, mit dem das Eisen geschmiedet wird; Wasserglas ist ein Glas zum Einfüllen von Wasser, es kann aber auch ein wasserartiges (flüssiges) Glas damit gemeint sein; Wasserstein bezeichnet eine Kücheneinrichtung von Stein zum Ablassen des überflüssigen Wassers, im *mhd.* hieß so der Flußkiesel. — Deutlicher dagegen ist die logische Beziehung der beiden Teile bei der unechten Komposition ausgedrückt, bei welcher durch die Kasusform des ersten Gliedes (Genetiv) das Gedankenverhältnis äußerlich festgestellt wird, z. B. Landessprache kann nur die Sprache des Landes bedeuten, ebenso Lebenslauf den Lauf des Lebens. Doch können auch bei dieser Art der Komposition Verschiedenheiten der logischen Verknüpfung der Glieder sich ergeben, z. B. in Tabaksbau, Tabaksrauch, Tabakspfeife, Tabaksspeicher, Tabaksgesellschaft. Namentlich spielt auch bei solchen flexivischen Zusammensetzungen die Analogie eine bedeutende Rolle. Wenn auch in den frühesten Kompositionen die Bedeutung des Kasus festgehalten wurde, so schlossen sich bald weitere an, in denen die Kasusbedeutung nicht mehr hervortritt und die genetivische Flexionsendung des ersten Gliedes als bloßes Kompositionsmittel verwendet wird, z. B. Bauersmann bedeutet nicht den Mann eines Bauern, sondern einen Mann, der ein Bauer ist (gebûres liute Bauersleute Berth.), so Reitersmann, Jägersmann; Botenfrau ist nicht notwendig die Frau eines Boten, sondern kann auch eine Frau, die Botendienste thut, bedeuten. Ein Insektenvogel kann ein insektenartiger Vogel sein (Kolibri), aber auch ein insektenfressender. Waisenknabe = der eine W. ist, Hirtenknabe

Anmerkung 2. Schon die altindischen Grammatiker haben sich mit Erfolg bemüht, die logischen Beziehungen, in denen das erste Glied eines Kompositums zum zweiten steht, zu klassificieren, und die von ihnen aufgestellten Klassen sind im wesentlichen die nämlichen, wie sie heute noch in der Grammatik angewendet werden. Immerhin aber ist festzuhalten, daß sich die lebendige Sprachgestaltung nicht um die nachhinkende grammatische Rubrikenbildung kümmert, und daß das vorschwebende Bedeutungsbild sehr häufig ein zu unbestimmtes und schwankendes ist, um einer bestimmten Klasse zugeteilt werden zu können. Die Klassificierung beruht vorzugsweise auf der Art des Kasus, den das Bestimmungswort (häufig

in Verbindung mit einem vorschwebenden Verbalbegriff) vertritt. Dabei ist es oft zweifelhaft, welcher Kasus anzunehmen ist, oft auch völlig gleichgültig. Ob z. B. in Ratgeber der erste Teil als Akkusativ oder Genetiv aufzufassen ist, ob Bergwald als Wald des Berges oder Wald auf dem Berge zu gelten hat, ist ohne Bedeutung; ebenso ob dummdreist auf dumm und dreist, oder auf dreist wie ein Dummer, oder auf in dummer Weise dreist sich gründet. Zur Erleichterung der Übersicht führen wir die folgenden, sich nicht völlig ausschließenden und mannigfache Übergänge gestattenden Bedeutungsklassen der Komposita auf.

Anmerkung 3. Da die Komposition auf syntaktischer Gliederung der verbundenen Worte beruht, so unterscheidet man gerade wie bei dem gegenseitigen Verhältnis der Satzteile 1) beiordnende (kopulative) und 2) unterordnende (determinative) Komposition.

1. Beiordnende Komposition.

Hier stehen die Glieder gleichartig nebeneinander, so daß nur eine Addition zweier Posten stattfindet, und stets eine Verbindung mittelst und zulässig ist, z. B. Herrgott (Herr und Gott), Prinzregent (Prinz-Regent), Pabstkönig, Fürstbischof, Königin-Mutter; die Zahlwörter von 13—19: dreizehn (3 + 10), fünfzehn, neunzehn; grüngelb, blaugrün, schwarz-weiß (Fahne), blau-weiß, taubstumm, bittersüß. So das altsächs. gi—sunfader (Sohn und Vater zusammen), *mhd.* lintweich (lind und weich), rôtwiz rot und weiß, senftsüeze (sanft und süß).

2. Unterordnende Komposition.

Bei dieser Art der Zusammensetzung wird das Grundwort durch das Bestimmungswort genauer bezeichnet; das erstere enthält den Hauptinhalt des Gedankenbildes, das zweite einen erklärenden oder bestimmenden Zusatz. Man kann unterscheiden:

a) appositives (erklärend bestimmendes) Verhältnis. Es tritt zu einem Nomen eine substantivische Apposition oder eine durch ein attributives Adjektiv (auch Adverb) ausgedrückte Merkmalsangabe. Das Merkmal kann auch durch ein Verb ausgedrückt sein, das dann im Sinne eines Particips steht. Dahin gehören: Geldbuße (= bestehend in Geld)' Hauptlehrer, Hauptstadt, Christkind, Jesusknabe, Schäferjunge, Krautkopf' Lieblingsdichter, Rehbock, Schwurgericht (= geschwornes Gericht), Steinkohle, Hirtenknabe (= ein Knabe, der ein Hirte ist), Lieblingssohn, Schalksnarr, Vogelstrauß. Österreich (öster Adj. östlich), Westerschelde (wëster westlich); Bitterwasser, Braunbär, Dünnbier, Altmeister, Edelfalke, Edelstein, Sixtern, Heißhunger, Hintergrund, Großvater, Hochmut, Kaltsinn,

Mittelpunkt, Schwarzwild, Spitzbube (ſpitz = ſchlau), Rotwein, Weißbrot, Wildkatze, Vollbart, Vollmond, Einhorn, Dreieck, Dreiklang, Wohlklang, Wohlthat; Klagelied, Leitſtern (= leitender Stern), Leuchtturm, Raubtier, Quälgeiſt, Irrwiſch, Springbrunnen, Spürhund, Treibeis, Zitterpappel, Lehrjunge (der zu lehrende), Schmiedeiſen; dunkelblau, hellgrün, hochdeutſch, treuherzig, vielfarbig.

Bisweilen iſt die Appoſition eine *identiſche*, wodurch tautologiſche Zuſammenſetzungen entſtehen, z. B. Bibelbuch (βίβλος Buch), Diebſtahl (*ahd.* diuba Dieberei), Damhirſch (*ahd.* tâmo Dammhirſch), Grenzmark (*got.*, *ahd.* marca Grenze), Lebkuchen (lat. libum Kuchen), Lindwurm (*ahd.* lint Schlange, wurm = Schlange), Sahlweide (*ahd.* sahala Weide).

Verwandt iſt der Fall, wenn dem Beſtimmungswort in pleonaſtiſcher Weiſe die Genusbezeichnung als Grundwort nachgeſetzt iſt, z. B. Bilſenkraut (*mhd.* bilse, *ahd.* bilisa), Bimsſtein (*mhd.*, *ahd.* bumez, wohl von lat. pumicem Akk. zu pumex), Pudelhund, Kameltier, Lärchenbaum, Eichbaum, Straußvogel (neben Vogelſtrauß), Elentier (*ahd.* ëlaho, ëlho, *mhd.* ëlhe Elch), Maſtbaum (*ahd.*, *mhd.* mast der Maſt), Maultier (*ahd.* mûl von lat. mulus Maultier), Maulbeere (*ahd.* mûrberi, r diſſimiliert zu l, von lat. morum Maulbeere), Murmeltier (*ahd.* murmunti aus lat. murem montis Bergmaus), Walfiſch (*ahd.*, *mhd.* wal Walfiſch), Windhund (*ahd.* wind Windhund), Turteltaube (*ahd.* turtiltûba von lat. turtur). So Tigertier, Gemstier, Rindvieh, Palmbaum, Lindenbaum, Tannenbaum, Buchenbaum, Liederſtrauch, Bauersmann, Reitersmann, Jägersmann, Kieſelſtein, Rheinſtrom, Oſterfeſt. — Überhaupt ſind in dieſer Art häufig die Grundwörter —tier, —baum, —ſtrauch, —kraut, —gras, —wurz, —holz beigefügt.

Auch eine *vergleichende* Appoſition kann in dem Beſtimmungswort enthalten ſein, z. B. Bandwurm (ein Wurm wie ein Band), Holzapfel (Apfel wie aus Holz), Donnerwort, Glockenblume, Engelknabe, Goldkäfer, Königstiger, Laubfroſch (wie ein Laub), Ledertuch, Mannweib, Rabenmutter, Silberpappel, Stockfiſch, Teufelskerl, Seehund; gallenbitter, bergetief, bleiſchwer, brühwarm, eirund, eiskalt, federleicht, grasgrün, himmelblau, honigſüß, kugelrund, laubgrün, mauſetot, pfeilgeſchwind, rieſengroß, pudelnaß, ſchneeweiß, roſenrot, ſchwefelgelb, kohlſchwarz, ſpiegelglatt, ſteinhart, todbleich, turmhoch, wildfremd, grabesſtill.

b. *Kaſuelles Verhältnis*: das Beſtimmungswort iſt ſeiner Bedeutung (zumteil auch ſeiner Form) nach ein ſyntaktiſcher, vom Grundwort *abhängiger* Kaſus. Dabei kann das Beſtimmungswort einen *unmittelbaren* (*Flexionskaſus*) oder einen mittelbaren Kaſus (*Vorwortkaſus*) vertreten.

aa. Unmittelbares Kasusverhältnis. Das Bestimmungswort kann vertreten:

α) Den Nominativ (oder Akkusativ) als Prädikativ, z. B. die Menschwerdung, Bewußtsein, stehengeblieben (für stehendgeblieben), leergebrannt, stillgeworden, der Totgeglaubte, weißgerben, rotfärben, freisprechen, leertrinken, Totschlag, Ritterschlag, Freilassung.

β. den Genetiv (ohne oder mit eintretender Flexion) in seinen verschiedenen syntaktischen Bedeutungen. Ist der Genetiv ein objektiver, so kann das Verhältnis als genetivisches oder akkusativisches aufgefaßt werden, z. B. Naturforscher = Forscher der Natur und der die Natur Erforschende. Dahin sind zu zählen: Augapfel, Augenlicht, Baumstamm, Bücherfreund, Dachfirst, Engelsgeduld, Eselstreiber, Feindesliebe, Frauenkleid, Fremdenführer, Geisteskraft, Gespensterfurcht, Glückskind, Grashalm, Häusermeer, Herzensgüte, Hirtentasche, Königreich, Königssohn, Kuhmilch, Landgraf, Landeskind, Landesvater, Landgericht, Liebesklage, Manneswürde, Mondschein (poet. Mondenschein), Nadelöhr, Nußschale, Pflichtgefühl, Stadtviertel, Rachegöttin, Räuberbande, Reichspost, Richterspruch, Roßarzt, Schneefall, Schulmeister, Sittenlehre, Städtebund, Staatsrecht, Strahlenbüschel, Straußenei, Sündenlohn, Tierstimme, Veilchenduft, Vogelgesang; ausdrucksvoll, ehrwürdig, freudeleer, freundlos, friedfertig, heiratsfähig, lebensmüde, lebensfatt, liebeleer, liebestoll, liebenswürdig, ruhmvoll, sangeskundig, sorgenfrei, zuchtlos. Geburtstag kann den Tag der Geburt und den Jahrestag der Geburt bezeichnen. Waldbaum, Wurmstich, Mädchenschule können auch anders eingereiht werden.

γ) den Dativ, z. B. Frauendienst, Götzendienst, Feuerwehr, Gastgeber, Götzendiener, Landschaden, Sündenentsagung; donnergleich, dienstgemäß, gesundheitsschädlich, gottergeben, göttergleich, landfremd, pflichttreu, schlafähnlich, todähnlich.

δ. den objektiven Akkusativ, z. B. Ackerbau, Atemzug, Besenbinder, Buchbinder, Dachdecker, Dienstbote (der bietet), Geschichtschreiber, Feldhüter, Fischfang, Hirschjagd, Hufschmied, Kinderzucht, Landbau, Luftpumpe, Minnesänger, Möbelschreiner, Nagelschmied, Naturforscher, Possenreißer, Ratgeber, Ratschluß, Rattenfänger, Schiffbau, Schwertfeger, Steinbruch, Uhrmacher, Vatermord, Wasserträger, Zeitvertreib (*mhd.* vertrip), Zeitverderb (*mhd.* verderp Verderbnis); Wegweiser, Wahrsager, Vielwisser, Selbstmord; todbringend, fleischfressend, hohnsprechend, vielsagend; achtgeben, wahrnehmen, wahrsagen.

bb. Mittelbares Kasusverhältnis, zu dessen Ausdruck jetzt meist ein Vorwortkasus dient, in den älteren Sprachen aber gleichfalls ein einfacher Kasus zulässig war. Das Bestimmungswort kann bezeichnen:

α. den Ort (für den *idg.* Lokativ = In-Kasus auf die Frage Wo? — für den Akkusativ (Wohin?) und den Ablativ (Woher?), z. B. Armband, Armgicht, Bergfeste, Bergknappe, Blattlaus, Dachrinne, Dachstube, Dorfgeschichte, Eisbär, Feldmaus, Feldweg, Felsennest, Fußsoldat, Kellerassel, Kirchhof, Landhaus, Schildwache (Wache bei dem aufgehängten Schilde), Seebad, Soolbad (= Bad in der Soole), Schneehuhn, Seehund, Stadtgespräch, Straßenräuber, Stubensitzer, Sumpfvogel, Wassergeist, Waldfrevel, Waldweg, Wanduhr, Zahnfleisch; Kirchgang, Himmelfahrt, Bergfahrt; Höllenbote, Seewind, Ostwind, Westwind; augenkrank, kreuzlahm, landläufig, brustleidend, wurzelständig.

β. die Zeit (alter Lokativ), z. B. Abendmahl, Herbstblume, Johanniskäfer, Jugenderinnerung, Mittagessen, Morgengang, Nachtarbeit, Nachteule, Nachtruhe, Nachtwächter, Nothelfer (Helfer in der Not), Sommerfaden, Tagfalter, Wintervergnügen, frühreif, nachtfertig.

γ. Zweck, Bestimmung (für, zu = Dativ, in freundlichem und feindlichem Sinne = gegen), z. B. Aschenkrug, Bierkrug, Bodenwichse, Brecheisen (zum Brechen), Dachschiefer, Fiebermittel, Fußbad, Fußwasser, Fruchtspeicher, Gepäckwagen, Gichtwatte, Hundehütte, Jagdhund, Kochsalz, Kronprinz, Mausfalle, Nachthemd, Nähnadel, Ölflasche, Papierkorb, Radschuh, Regenschirm, Roßarzt, Schlaftrunk, Schrotbeutel, Sprachrohr, Sprungbrett, Streusand, Tafelobst, Tanzsaal, Tuchbleiche, Weinfaß, Windfahne, Wurmsame; seetüchtig, heilkräftig.

δ. Mittel oder Werkzeug (alter Instrumentalis = Mit-Kasus): Eichelmast, Faustschlag, Flintenschuß, Fußtritt (Tritt mit dem Fuße), Faustkampf, Handschlag, Handschrift, Handwerk, Messerstich, Nadelstich, Pistolenschuß, Säbelhieb, Schwertstreich, Zangengeburt, nagelfest, säbelgespalten.

ε. Begleitung, Verbindung (alter Instrumentalis der Gesellschaft), z. B. Armleuchter (Leuchter mit einem Arm), Blumenkohl, Butterbrot, Dornbusch, Federhut, Giftpflanze, Grashügel, Haubenlerche, Kernobst, Kreuzspinne, Laubholz, Lausbube, Leimrute, Nadelbaum, Obstbaum, Obstfrau, Raubmord, Rebenhügel, Schwefelholz, Schildkröte, Steinobst, Weinberg (Wein = Rebe), Zahnrad, Zuckerrohr, Zuckerwasser. Auch im weiteren Sinn Beschäftigung, Verkehr, Verbindung mit einem Gegenstande, wobei

die Beziehung durch ein in Gedanken vorschwebendes Particip bestimmt wird: Seidenraupe (= erzeugend), Honigwespe, Ameisenbär (= verzehrend), Aasvogel, Aasgeier, Fischadler, Fischotter, Fischreiher, Hühnerhabicht, Körnervogel, Lämmergeier, Mäusefalk, Taubenhabicht, Apfelbaum (= tragend), Birnbaum, Nußbaum, Windmühle (= getrieben), Dampfschiff, Papiermühle (= erzeugend), Klauenvogel (klâvogele = versehen mit), Huftier, Schnabeltier, Gürteltier, Hornvieh.

ζ. den Ursprung, die Veranlassung, Grund, Ursache (alter Ablativ = Woher-Kasus,) z. B. Apfelwein, Baumwolle, Brandwunde, Eiswüste, Erdöl, Feuerlärm, Fischbein, Freudenthräne, Frostbeule, Kalbfleisch, Lohndiener, Kuhmilch, Mohnöl, Nadelstich, Olivenöl, Ochsenfleisch, Rindschmalz, Schwefeldunst, Rübenzucker; fieberkrank, liebestoll, mondhell, schamrot, streitmüde, thränenfeucht, sorgenschwer.

η. den Stoff, z. B. Bleisoldat, Bleigewicht, Bleistift, Blumenstrauß, Bretterhütte, Laubhütte (zum Zweck des isr. Kultus schon bei Luther Lauberhütte, wobei auffallender Weise der Umlaut fehlt, *mhd.* Pl. loup und löuber), Dornenkrone, Eisenbahn, Eisengitter, Eisenstange, Eisscholle, Glasfenster, Goldpokal, Haarkette, Holztafel, Laubdach, Lederschuh, Ledertasche, Mooshütte, Pelzkragen, Perlenschnur, Rasendecke, Schieferdach, Schneeflocke, Schneemann, Steinmauer, Strohwisch, Wachskerze, Zeugstiefel, indigblau, krapprot, wollerzeugt.

Anmerkung 4. Besonders sind hinsichtlich ihrer Bedeutung noch die mutierten Komposita zu beachten, deren Grundwort ein Substantiv ist, während das Ganze adjektivische Bedeutung erhält. Man nennt sie auch possessive Komposita, indem sie nicht den durch die Zusammensetzung gebildeten Substantivbegriff bezeichnen, sondern den Besitzer desselben. Die Bedeutungsübertragung beruht auf dem gleichen Vorgang, wie wenn z. B. „das Gift" eine giftige (giftbesitzende) Person bedeutet, oder „Stiefelchen" (caligula) gar einen römischen Kaiser. Solche Komposita sind: Dickkopf (= der Dickköpfige = der Inhaber eines dicken Kopfes), Einhorn, Gelbschnabel, Lockenkopf, Grünrock, Blaustrumpf, der Langohr, Stumpfnase, Lästermaul, Giftzunge, Hasenfuß, Langfinger, Löwenherz, Nashorn, Plattfuß, Rotbart, Rotkäppchen, Rotkehlchen, Rotschwänzchen, Heißsporn, Schafskopf, Eselskopf, Kahlkopf, Brausekopf, Trotzkopf, Großmaul, Lügenmaul, Rauschebart, Schlaukopf, Süßmaul, Sauertopf.

Schon die altindischen Grammatiker unterschieden diese Kompositionsart als eine besondere Klasse. Dahin gehört auch die „rosenfingrige Morgenröte" der Griechen, da ῥοδοδάκτυλος eigentlich „der Rosenfinger"

heißt, ebenso μακρόχειρ longimanus eigentlich die lange Hand = der Langhändige, βραδύπους Langsamfuß. Im Deutschen werden auf diese Weise unter andern manche Eigennamen gebildet, wie Hartmut, Wachsmut (*ahd.* hwaz, *mhd.* wahs, scharf, daher wetzen), Sturmfeder, Saftrat, Ludwig (*ahd.* hlût laut, wig Kampf), ferner Beinamen (der Rauschebart) und Adjektive wie barfuß barvuoz *mhd.*, barhaupt, bei Bürger: des rechten (Reiters) Roß war silberblinken (= silberblinkend).

3. Zu unterscheiden sind: zusammengesetzte Substantive, zusammengesetzte Adjektive, zusammengesetzte Verba, zusammengesetzte Adverbien, Präpositionen und Konjunktionen.

§ 287.

Zusammengesetzte Substantive.

1. Das Grundwort der zusammengesetzten Substantiva ist in der Regel ein Substantiv; das Bestimmungswort kann ein Substantiv, Adjektiv, Verb, Numerale, Pronomen, Adverb oder eine Präposition sein, z. B. Seewasser, Grünspecht, Reitpferd, Einzahl, Selbstsucht, Außenwelt, Umweg.

Anmerkung 1. Über solche unecht zusammengesetzte Substantive, deren Grundwort kein Substantiv ist, wie Gernegroß, Mundvoll, Jahrhundert s. § 285, 3.

2. Der Hauptaccent ruht, da Nominalkomposita hier vorliegen, auf der Stammsilbe des ersten Gliedes. Ausgenommen sind nur einige unechte Komposita, wie Allerhei'ligen, Allerse'len, Muttergot'tes, Vaterun'ser, Jahrhun'dert, Viertelstun'de, Halbmei'le, sowie eine Anzahl mittelbarer Komposita (Ableitungen), wie Übersetz'er, Übersetz'ung s. präp. Bestimmungswort des Verbs.

§ 288.

Substantivisches Bestimmungswort des Substantivs.

1. Die Bildungsweise der aus Substantiv + Substantiv bestehenden Komposita zeigt Verschiedenheiten hinsichtlich der Form, in welcher das Bestimmungswort an das Grundwort antritt:

a. Bei der eigentlichen Zusammensetzung steht das erste Glied in der Stammform und zwischen das erste und zweite Glied des Kompositums tritt entweder ein verbindender Vokal (Klassenvokal), jetzt nur e, z. B. Herzeleid, Tagewerk, Klagelied, Pferdedieb, Speisekammer, Stärkemehl, — oder die Glieder

sind ohne die Vermittelung des Klassenvokals zusammengefügt, z. B. Zahnschmerz, Waldbrand, Schwertgriff. Letzteres ist der häufigere Fall.

b. bei der uneigentlichen Zusammensetzung ist das erste Glied flektiert und hat entweder die Form des regelmäßigen Genetivs Singularis (auch in alter Gestalt) oder Pluralis, z. B. Manneswürde, Heeresmacht, Standespflicht, Wirtshaus, (Schwund des e vor s), Gutsherr, Kriegsfahne, Reichsfürst, Löwenhaut, Frauenlob, Sternenzelt, Falkenjagd, Götzendienst, Hirtenflöte, Lügenmäre, Ehrenkleid, Männerwürde, Rinderherde, Wörterbuch — oder eine abweichende Genetivform (die eines umgebildeten — metaplastischen Genetivs), z. B. Liebesdienst, Hochzeitstag, Geburtsort, Hoffnungsschimmer.

Anmerkung 1. Die abweichende Genetivbildung auf —s nach Analogie der Masculina und Neutra) findet sich

1. bei einigen wenigen einfachen Femininen, z. B. Achtserklärung, Liebesmahl, Liebestrank, Hilfsmacht, Mietsherr, Mietsmann (*mhd.* mietman).

2. bei allen Ableitungen auf — ung, — heit, — keit, — schaft, — tum, und — at, — ut, z. B. Hoffnungsschimmer, Gewohnheitsrecht, Billigkeitsgrund, Wirtschaftsbetrieb, Eigentumsrecht, Heimatsrecht, Armutszeugnis;

3. bei den zusammengesetzten Bestimmungswörtern auf t, z. B. Hochzeitstag, Vorsichtsmaßregel, Andachtsübung, Mitternachtssonne, Weihnachtslied, Arbeitsstunde, ebenso Geburtstag, Heiratsgut; auch bei einigen Bestimmungswörtern auf d und auf — nahme (Ausnahme, Einnahme), z. B. Geduldsfaden, Ausnahmsgesetz, (früher auch die Ausnahm, *mhd.* dër, diu nâm = die nâme), Aufnahmsbedingung, Einnahmsverzeichnis.

4. bei den Fremdwörtern auf — ion und — tät, z. B. Religionsstunde, Universitätsstadt.

Diese abweichenden Genetivformen der Feminina treten ganz vereinzelt schon im 12. Jahrhundert auf, z. B. das schon angeführte suonestac, suonstac Sühntag = Jüngste Gericht; allmählich werden sie häufiger und sind in der nhd. Zeit sehr verbreitet. Sie gründen sich auf die auch sonst vorkommenden metaplastischen Genetive der vorausstehenden Feminine, wie Durchlauchts Ankunft, von Gesundheits wegen, Mutters Schoß, das ist Antworts genug (§ 156). — Zusammensetzungen mit pluralen Genetiven, auch mit solchen auf — er, wie Räderwerk, Rinderherde, Kinderspiel, kommen schon

mhd. vor, z. B. rinderhirte, rinderhût, kindermeister neben kintmeister (Kindererzieher).

Die Einſchiebung von el, die in einigen Kompoſiten vorkommt, weiſt meiſtens auf das Deminutivum hin, z. B. Ringelblume (ringelblume von ringel = ringelin Ringlein), Heidelbeere (heidelber von heidel = heidelin kleine Heide), ebenſo Röſſelſprung (Röſſel = Rößlein, rösselin), Wichtelmännchen (wiht Weſen, wichtel, wichtelin kleines Weſen, Kobold), kindelbette (Kindbett. Berth.), Werkeltag (wërkelîn Werkchen, *mhd.* wërkeltac und wërctac), Kränzeljungfer krenzel = (krenzelin Kränzchen). Sindelkind, Sindelhaus (vündelhûs und vindelhûs von vündelîn = Findelkind. Aber: Wendelſtein (wendelstein *mhd.*), Wendeltreppe (von wendel Wendung, von wenden, wendelmeri *abd.* = Ocean, *abd.* wantal, *mhd.* wandel Wendung, Änderung, Stamm winden), Haſelnuß (haselnuz von *mhd.* hasel, *abd.* hasala).

Anmerkung 2. Daß der ſogenannte Bindevokal e den Auslautvokal des Subſtantivſtammes (Klaſſenvokal) darſtellt, iſt bereits angeführt. Das verbindende en iſt bei ſchwach flektierenden Beſtimmungswörtern als regelmäßiger Genetiv Sing. oder Plur. anzuſehen, z. B. Löwengrube (lëwengruobe), Bärenhaut (bërnhût), Menſchenblut (menschenbluot), Roſengarten (rôsengarte), Frauendienſt (vrouwendienest); auch bei urſprünglich ſtarken Femininen kann es als Genetiv Singular genommen werden, da dieſer in ſpäterer Zeit häufig der Analogie der ſchwachen folgte, (z. B. der Ehren, Seelen, Höllen), wie sêlenmesse neben sêlemesse, sêlmesse, grifengevidere; doch häufig auch als regelmäßiger Genetiv Pluralis, z. B. Ehrenſchatz (êrenhort), Sündenſtank (sündenstanc), Sternenzelt, Eichenwald. In Gänſefuß (gensevuoz), Gänſeblume (gensebluome) iſt gense der regelmäßig umgelautete *mhd.* Genetiv Singular, ebenſo in Mägdeſprung, Gänſebraten, Gänſekiel, Gänſeſchmalz, Gänſehaut. Daß wahrſcheinlich auch Bräutigam und Nachtigall als Genetivkompoſita zu gelten haben, iſt bereits erwähnt. Der Klaſſenvokal i findet ſich in dem aus dem *abd.* von Schiller wiedererweckten Heribann (heriban), das ſchon *mhd.* herban lautet. — Neben einander ſteht: Kalbsbraten — Kälberbraten, Rindfleiſch — Rindsbraten — Rinderbraten.

Anmerkung 3. Als Genet. Plural können ferner angeſehen werden: Blumenſtrauß, Glockenklang, Kerzenlicht, Taſchendieb, Mückenſchwarm, Sündenlohn. Einzelne urſprünglich ſtarke Feminine verſchmähen — n, z. B. Klagelied, Pflegekind, Redeteil, Reiſegeld, Frageſtellung, Gemeindehaus, Wonnelied; andere werfen ihr auslautendes — e ab, z. B. Sachverhalt, Taufſtein, Reukauf; neben einander: Sprachverwirrung — Sprachenkunde, Ehrverluſt — Ehrengabe. Nur ſehr wenige einfache Feminine ſind es, die ab-

weichenden Genet. auf — s annehmen wie: Liebesklage, Hilfsarbeiter, Mietslohn. Frauensperson ist nach der Analogie von Mannsperson gebildet.

Anmerkung 4. Von n-stämmigen Maskulinen, die wie Bogen (boge), Garten (garte) im Nhd. stark geworden sind und jetzt Genet. auf —ens bilden, besteht häufig in der Komposition noch der alte Genetiv, z. B. Bogenschuß (bogenschuz), Backenzahn, Gartenpflanze, Knochensplitter, Kastenthüre, Schlittenpferd; diesen haben sich einige ursprünglich starke Stämme angeschlossen, wie Rückenschmerz, Schattenriß (dër schate), Felsengruft (dër velse, vels). Neuhd. starke Genet. haben als Neubildungen angenommen Namenstag, Friedensbote, Glaubenssatz, Willensmeinung, Schmerzenskind. — Von n-stämmigen Neutren ist in der Komposition der alte Genetiv erhalten in Augendeckel, Augenblick (nhd. Genet. des Auges), Ohrenschmerz. Nhd. Genet. erscheint in Herzenskind, Herzensbruder, die erst nhd. entstanden sind, aber Herzeleid (hërzeleit, echte Kompos., wie hërzenjâmer unechte); Ohrenbläser (ôrenbläser) und ôrevël. — Von ehemals schwachen, jetzt starken Subst. erhielt sich der schwache Genet. in Schwanenhals (des Schwans), Sternenglanz, Herzogenhorn (Bergname), Hahnenfuß, Maiennacht, Aprilenregen, Märzenschnee, Schelmenstreich. Aber Heldenthat von nhd. schwachen Held.

Anmerkung 5. An die Genetivkompositionen mittelst —s und —n schließen sich mehrfach Analogiebildungen an, in denen die genetivische Bedeutung fehlt, wodurch —s und —n nur als Kompositionsmittel empfunden wird, z. B. Bauersmann, Bauersfrau, Reitersmann, Rittersmann, Wandersmann, Jägersmann, Handelsmann, Bürgersmann, ebenso — Hirtenknabe, Botenfrau (nicht notwendig: Frau des Boten).

Anmerkung 6. Bisweilen stehen echte Substantivkompositionen und unechte ohne Unterschied der Bedeutung neben einander, z. B. Bürgerkind — Bürgerskind, Heimatkunde — Heimatskunde, Karlstraße — Karlsstraße, Vogelgesicht — Vogelsgesicht, Buchladen — Bücherladen, Berghöhe — Bergeshöhe, Uhrmacher — Uhrenmacher, Volkschule — Volksschule, Winteranfang — Wintersanfang. — Wechsel in verschiedenen Kompositionen: Tagvogel — Tageslicht, Feuerschein — Feuersbrunst, Landgerichtsrat — Oberlandesgerichtsrat, Meerbusen, Meerfisch — Meeresbucht. Tagfalter, Tageslicht; Kalbfleisch, Kalbsfuß; Eiweiß — Eierschale. — In einzelnen Fällen ist Differenzierung der Bedeutung eingetreten, z. B. Landmann — Landsmann (*mhd.* lantman in beiden Bedeutungen) und in Wassernot — Wassersnot (*mhd.* wazzernôt). — Im *mhd.*

neben einander hungernôt — hungersnôt, gothûs — goteshûs, huntvliege — hundsvliege, wisevlëcke (Wiesfleck) — wisenmeister.

Anmerkung 7. Auch substantivierte Infinitive können wie eigentliche Substantive als Bestimmungswörter eines Subst. eintreten, z. B. Lebenslauf, Lebensluft, Leidensgeschichte, Redensart, Sterbenswörtchen.

Anmerkung 8. Bisweilen fehlt das erste oder zweite Kompositionsglied oder beide in der heutigen Sprache. Das erste Glied fehlt oder ist durch Veränderung unkenntlich, z. B. Bänkelsänger (benkel Deminutiv von banc); Borkirche (*ahd.* bor höherer Platz von bëran tragen, heben); Brombeere (*mhd.* brâme Dornstrauch); Demut (*ahd.* dëo Knecht); Dienstag s. § 160 Anmkg. 21, jetzt an dienen angeschlossen); Donnerstag (Gott Donar); Eiland (einlant = alleinliegendes Land, Insel); Sledermaus (*mhd.* vlëdermûs, eig. Flattermaus von flattern); Sreitag (Tag der Göttin Freia); Sriedhof (*mhd.* vride eingefriedeter Ort, *got.* freidjan schonen, *mhd.* vriten hegen, beschützen); Srohndienst Srohnleichnam (*mhd.* vrôn herrschaftlich von frô Herr); Heirat (*ahd.* und *mhd.* hîrât, *ahd.* hiwo Gatte, hiwa Gattin, gihiwan, heiraten, dazu rât Geräte = Ausstattung des Hausstandes); Herzog (*ahd.* hari, heri Heer und zoho Führer); Hifthorn (volksetym. an die Hüfte angeschlossen, daher Hüfthorn, viell. von *ahd.* hiufan heulen); Himbeere (*mhd.* hintber, *ahd.* hintberi von hinde Hirschkuh, = Hirschbeere); Hoffart (*mhd.* hôchvart von hoch und varen fahren, leben); Karfreitag, Karwoche (*ahd.* chara Klage, *got.* kara Sorge); Kebsweib (*mhd.* kebse, *ahd.* chebisa, eig. Kriegsgefangene, Sklavin, W.?); Knoblauch (*mhd.* knobelouch für klobelouch, *ahd.* chlobolouch, das kn ist durch Dissimilation wegen des folgenden l aus kl hervorgegangen: Knob— von *ahd.* chlioban klieben = spalten, also = gespaltener Lauch, Kloben, *mhd.* klobe = gespaltenes Holz zum Festhalten); Krammetsvogel (*mhd.* kranewite Wachholder); Lebkuchen (*mhd.* lebekuoche, von lat. libum Kuchen, tautologische Zusammensetzung); Leichdorn (lih *ahd.* Körper = Dorn im Fleisch); Lindwurm (*ahd.* lind Schlange, also tautologische Zusammensetzung); Maulbeere (*mhd.* mûlber von lat. morum); Maultier (mûl Maultier, von lat. mulus); Maulwurf (*mhd.* moltwërf, von molta, *mhd.* molte Erdstaub, = das Erde aufwerfende Tier von malen mahlen, stark); Mehltau (*ahd.* militou, *mhd.* miltou, wohl von mël Mehl); Meineid (*ahd.* mein falsch, Salschheit), Nießbrauch (*mhd.* der niez Genuß von niezen genießen, *ahd.* niozan); Schiedsrichter (erst nhd., *mhd.* schideman, von *mhd.* schit Rechtsentscheidung, von scidôn scheiden, sceidan scheiden); Schlittschuh (nhd.

für älteres Schrittſchuh, von Schritt, ſchreiten); Schornſtein (*mhd.* schorstein von schorn = mit der Schaufel zuſammenkehren, schor *mhd.* Schaufel, von schërren); Sündflut (Umdeutung nach Sünde, *mhd.*, *ahd.* sinvluot von sin— allgemein, immer und Flut); Singrün (sin in Zuſammenſ. = immer, lat. semper); Spanferkel (spen *mhd.* = Muttermilch, von spanan locken); Sprichwort (das spriche Spruch, daher nicht: Sprüchwort); Stiefkind (Stief— nur in Kompoſ., stiufen *ahd.* der Angehörigen berauben, ſo stief—kint, — bruoder — muoter, — sun, — swëster, — tohter, — vater); Walhalla (Halle für die auf den Kampfplatz — wal — Gefallenen); Walküre (altnord. valkyrja die Schlachtenjungfrau, die unter den Gefallenen auswählt — kieſet, kürt); Walſtatt (wal Kampfplatz); Walfiſch (*mhd.* walvisch, wal = Walfiſch); Walroß (ebendaher); Walnuß (= welſche Nuß, von walah *ahd.* welſch); Wahnwitz (gebildet aus *mhd.* Adj. wanwitze, wanwiz, wanwitzic unſinnig, von altem wana ermangelnd, leer, *got.* vans und Witz, durch Umdeutung angeſchloſſen an der Wahn, *mhd.* wân), ebenſo Wahnſinn nhd.; Wergeld (wër Mann, lat. vir = das zur Sühne für einen Getöteten zu zahlende Geld); Werwolf (wër Mann, der ſich in einen Wolf verwandeln kann); Windhund, Windſpiel (*mhd.* wintspil, wintbracke, einfaches wint ſchon = Windhund). — Das zweite Glied fehlt oder iſt verändert in: Augenlid (alt lit Deckel); Baumſchlag (slahte Gattung); —bold iſt das ſubſtantivierte Adj. balt kühn, daher Witzbold, Trunkenbold, Raufbold; Gliedmaßen (Plur. *mhd.* lidemâz, gelidemæze, von mâz, mæze Maß, = eig. Glied in ſeiner Länge, Geſamtheit der Glieder); Bräutigam (*got.* guma, *ahd.* gomo, = lat. homo Mann); Buchecker (*got.* akran Frucht); Heuſchrecke die (*mhd.* der höuschrëcke, *ahd.* der hewiscrëcco = Heuſpringer, von scrëcchôn, *mhd.* schrëcken aufſpringen); Kirchſpiel (*ahd.* spellôn verkünden, *got.* spill Rede, alſo = Bereich der Verkündigung); Leichnam (*ahd.* lihhinamo ſtatt lihhinhamo von einem Stamme hamo, ham = Hülle, alſo = Körperhülle; Leinwand (lin Lein und wât Kleidung, bei Uhland: dreifältig Tuch zur Wat), Nachbar (*mhd.* nâchgebûr, *ahd.* nâhgibûro, von bauen = der nahe wohnt); Pflugſchar, (*md.* pfluocschar, von schar, *ahd.* scaro Pflugſchar, von ſcheren); Schultheiß (*ahd.* scultheizo, *mhd.* schultheize von heißen = der die Schuld einfordert, Schulze beruht auf der Nebenform schuldheize (z=ʒ); Spinnewebe (*mhd.* spinneweppe, von *ahd.* wappi, webbi, *ahd.* weppe, webbe Gewebe, von weben); Unterſchied (*mhd.* underscheit von scheit Scheidung von ſcheiden; Tagfalter, Nachtfalter: Falter iſt nhd. Kürzung der *mhd.*

Reduplikationsbildung vivalter Schmetterling; Wildbret (*mhd.* wiltbræte, wiltbrât von *ahd.* brâto und brât Bratfleiſch, brâten braten); Willkür; (*mhd.* willekür von kiesen, küren = wählen). Dahin gehören auch Flußnamen auf —ach, —ich, —a, aus *got.* ahva, *ahd.* aha, *mhd.* ahe = lat. aqua Waſſer, z. B. Salzach, Steinach, Kinzig (Chinzaha *ahd.*), Fulda (Fuldaha *ahd.*), Nidda. — Beide Kompoſitionsglieder ſind jetzt unkenntlich in Hageſtolz (*mhd.* hagestolz, volksetym. für hagestalt, *ahd.* hagustalt = Hagbeſitzer von *got.* staldan beſitzen, = der Beſitzer eines kleinen Grundſtücks, wie es die jüngeren Söhne erhielten, während der älteſte den Hof erbte, daher ehelos, da erſtere keinen Hausſtand gründen konnten); Hahnrei (nhd., vieil. = Hahnentanz von *mhd.* reie Reihen); Hellebarte (*mhd.* helmbarte von halm, helm Stiel, oder hëlm Helm und *mhd.* barte, *ahd.* barta Beil); Holunder (*ahd.* holuntar, von hohl hol und —tar, wohl von *got.* triu Stamm, Baum); Kiefer (Baum, aus kien und vorhe = Kienföhre); Maßholder (*ahd.* mazzoltra, nhd. Anlehnung an Holder = Holunder, der erſte Teil in eng. maple ſtatt matle Ahorn erhalten); Marſchall (*mhd.* marschalc, *ahd.* marahscalc von marah Pferd und scalc Knecht, *mhd.* march, wovon Mähre erhalten iſt, und marc); Rohrdommel (*mhd.* rôrtumel, *ahd.* horotumil = Rottummler); Truchſeß (*mhd* truchsæze und truhtsæze, *ahd.* truhsâzzo = der die Speiſen aufträgt, von truht das Getragene und ſetzen; andere nehmen truht in der Bedeutung Kriegerſchar, dann wäre der Truchſeß der, welcher das Gefolge ſetzt, niederd. Droſte); Wachholder (*mhd.* wachalter, wecholter, von *ahd.* wëhhal lebensfriſch, immergrün? und dem Suffix —ter, vieil. von *got.* triu Stamm, Baum); Weichbild (*mhd.* wichbilde von *ahd.* wih Flecken, Stadt von lat. vicus und dem Stamme bil Recht, in billig und Unbill *mhd.* unbilde, eigl. Stadtgerichtſamkeit, dann Stadtgebiet); Wiedehopf (*mhd.* widehopfe, *ahd.* wituhopfo von *ahd.* witu Holz und hüpfen *mhd.* hüpfen, hupfen und hopfen).

Anmerkung 9. Manche Zuſammenſetzungen ſind jetzt gar nicht mehr als ſolche kenntlich, z. B. Adler (*mhd.* adel — ar = edler Aar, *mhd.* ar, *ahd.* aro Aar); Beichte (*mhd.* biht, kontrahiert aus *mhd.*, *ahd.* bigiht von bi—jëhan, bejëhen bekennen von jëhen ausſagen, geſtehen); Drittel, Viertel u. ſ. w. (vom Zahlwort und Teil = Dritteil); Eimer (*mhd.* eimber, einber, *ahd.* eimbar, einbar von ein und bëran tragen, Gefäß mit einem Henkel); Hexe (*mhd.* hecse, *ahd.* hagazussa, hagzissa) von *ahd.* hag Hag und einem noch unerwieſenen Grundwort, wohl = Waldweib; Jungfer (= Jungfrau *mhd.* juncvrouwe); Junker (aus *mhd.* junchërre); Schulze (für Schultheiß); Schuſter (*mhd.* schuochsûtære von Schuh und lat. sutor

Schuſter); Wimper (*mhd.* wintbrâ, wintbrâwe = die ſich windende Braue); Zuber (*mhd.* zuber, *ahd.* zwibar und zubar, von zwi — zweifach und bëran tragen, = Gefäß mit zwei Henkeln).

Anmerkung 10. Man betrachtet Wortbildungen wie Durchbruch (durchbruch), Durchgang (durchganc), Übergabe, Übertritt, Unterlaß, Umfang, Widerrede als mittelbare Kompoſita, d. h. als Ableitungen von den entſprechenden Verben, umſomehr als ſchon *mhd.* die betreffenden Verba als Kompoſita erſcheinen können, z. B. durchbrëch'en, übergëb'en. Desgleichen werden Wörter wie Aufgang (ûfganc), Ausſchuß (ûzschuz), Angriff (anegrif), Ablaß (abelâz), Nachfolge, Vorgang, Zukunft, Einfahrt, Eintritt (întrit), jetzt als mittelbare Kompoſita (Ableitungen) angeſehen, während ſie *mhd.* echte Komp. waren, da die entſprechenden Verba ûf gân, ûz schiezen, ane grîfen, abe lâzen nicht als Kompoſita gelten, ſ. § 285 Anmkg. 1.

§ 289.

Adjektiviſches Beſtimmungswort des Subſtantivs.

1. Bei eigentlicher Zuſammenſetzung tritt der Adjektivſtamm meiſt ohne vermittelnden Vokal vor das ſubſtantiviſche Grundwort, z. B. Altmeiſter, Kurzweil, Jungfrau, Hochzeit, Hohlicht, Edelſtein, Starrſinn, Schwarzbrot, Weißbier, Mittelalter, Buntſpecht, Hochmut, Neujahr, Blödſinn (e iſt abgeworfen), Trübſinn. Erhalten iſt e in Böſewicht, Leiſelaut (böſe, leiſe) Mittag und Mittwoch beruhen auf dem *mhd.* Adjektiv mitte medius; nhd. Heimtücke auf dem Adv. heime daheim im Sinn von geheim und der tuc, die tücke.

2. Dieſe Kompoſita bezeichnen häufig einen beſonderen Begriff, der durch Auflöſung des Kompoſitums in ſeine Teile nicht gewonnen wird, z. B. Junggeſelle (nicht = junger Geſelle), Hochzeit, Großvater, Freigeiſt, Sauerkraut, Gelbſucht, Hochofen, Bitterſalz, Hochſchule, Weichtier.

3. In den uneigentlichen Kompoſiten erſcheint das Adjektiv flektiert. Dieſe ſind dadurch entſtanden, daß gewiſſe häufig in einem obliquen Kaſus, namentlich auch im Dativ mit fehlender Präpoſition ze gebrauchte Verbindungen von Adjektiv und Subſtantiv zu einem Worte verbunden wurden (Zuſammenſchiebung), woraus ſich dann erſt ein Nominativ entwickelt hat, z. B. mitter Nacht (als Genetiv der Zeit) geht über in Mitternacht (*mhd.* mittenaht, mittnaht und ſchon mitternaht, das Nomin. wird), aller Heiligen Tag in Allerheiligen, Weihnachten, Weihnacht.

Anmerkung 1. Der Endvokal des Adjektivſtammes iſt ſchon *mhd.* mit wenigen Ausnahmen abgeworfen; erhalten iſt er in Langobarde, bœsewicht Böſewicht, stillemesse und stilmesse (*ahd.* stilli, in dër stillemëssе Berth.), mittewoche, Schwerenot kann auch von dem Subſt. die swære Beſchwernis, Kummer gebildet ſein. Leiſelaut (des Leiſelauts) iſt nhd. Kompoſition. — Die ſubſtantivierten Adj. ſtehen als Beſtimmungswörter meiſt im Genet. Plur., z. B. Irrenhaus, Siechenhaus (*mhd.* siechhûs und siechenhûs), Krankenpflege, Blindenanſtalt, Taubſtummenlehrer, Armenhaus, Krankenhaus, tôtenbein (Berth.), aber Tollhaus, Thümmel bildet auch Irrhaus. Gefangenwärter (Gen. Plur. mit abgeſtoßenem —en die gevangen).

Anmerkung 2. Wie die deutſchen Länder- und Ortsnamen häufig Dative darſtellen, bei denen die urſprünglich vorſtehende Präpoſition geſchwunden iſt (meiſt ze), z. B. Sachſen, Franken, —felden (Rheinfelden), —hauſen (Berghauſen), ſo giebt es auch viele ſolche dativiſche Kompoſita von Adj. und Subſt., z. B. Tiefenhäuſern, Hohenlohe (*ahd.* lôh Gen. lôhes Gehölz), wobei aber meiſtens die Dativflexion des Subſtant. geſchwunden iſt, z. B. Altenſtein (= zu oder an dem alten Steine). Für unſer Sprachgefühl iſt dann das Subſtant. ein Nominativ, und wir empfinden eine uneigentliche Kompoſition, in der das abjekt. Beſtimmungswort ein Dativ iſt, z. B. Altenburg, Breitenfeld, Weißenſtein, Rotenburg, Schwarzenberg, Neuenhof, Hohenburg (= Homburg), Offenburg, Neuenheim, Neuenſtadt, Weißenfels, Oldenburg (aus alt—), Tiefenſtein, Grünenwinkel, Grünenwert (der wert Inſel), Rotenfels, Langenrain, Langenargen (arke Arche, Fahrzeug), Breitenfeld, Breitenbronn, Liebenzell (zëlle Wohngemach), Schlechtenau Reichenau, Langenſteinbach. Die mitunter vorgenommenen offiziellen Änderungen, z. B. Kleinſteinbach (ſtatt Kleinenſteinbach), Grünwinkel ſind dem Volksmunde noch nicht gerecht geworden. — Nach den Ortsnamen nannten ſich die Beſitzer der Orte, ſo daß daraus die Namen adeliger Geſchlechter hervorgingen.

Anmerkung 3. In manchen Zuſammenſetzungen iſt das adjektiviſche Beſtimmungswort in der heutigen Sprache nicht mehr als Beſtandteil zu erkennen, wie in den bereits in § 288 Ankg. 9 angeführten Adler, Eimer, Drittel, Viertel, Hoffart, Jungfer, Junker, Zuber. Ferner: Elend (*mhd.* ellende, *ahd.* eli-lenti Ausland, Fremde, von *got.* aljis anderer, lat. alius und das lant, daher auch Elſäßer *ahd.* Elisazzo Wohner in der Fremde = Bewohner des linken Rheinufers), Grummet *mhd.* gruonmât = Gras, das grün gemäht wird; Queckſilber von quëc lebendig.

Anmerkung 4. Barfuß, barhaupt ſind Adjektive in mutierter Zuſammenſetzung, die aber nicht leicht attributiv gebraucht werden; ähnlich iſt barhende, barſchenkel (Iwein, Gudrun) und barbein. — Oberland, Unterland, Mittelland, Niederland, Vorderhaus, Hinterhaus beruhen auf den Adjektiven der obere, untere, mittlere (mittel Adj.) niedere, vordere, hintere, ebenſo Oberrat, Oberamtmann, Oberhand, Oberknecht, Hinterhaupt, Hintermann, Hinterfuß, Hintergrund, Hinterliſt, Hinterthür, Vorderfuß, Vordergrund. — Über Wundertier ſ. § 295 Ankg. 2.

§ 290.

Verbales Beſtimmungswort des Subſtantivs.

Der Verbalſtamm verbindet ſich entweder vokallos mit dem Subſtantiv, z. B. Springbrunnen, Schwimmvogel, Brennglas, Klettervogel, Spinnrad, Schleifſtein, Reitknecht, Ladſtock, Bratpfanne, Wohnhaus, Spannkraft, Nährſtand, Hemmſchuh — oder mittelſt des Vokals e, z. B. Leſebuch, Legeſtachel, Ruhebank, Bindewort, Lebemann, Reiſeluſt, Labetrunk, Sterbeſtunde, Nagetier, Hebebaum, Strebepfeiler, Wagehals, Wendekreis, Scheideweg; Badezimmer und Badzimmer, Zeigefinger und Zeigfinger, Brauſekopf und Brauskopf, Schreibekunſt — Schreibfeder. — Zu unterſcheiden: Nieswurz (nieſen) und Nießbrauch (genießen).

Anmerkung 1. Das verbale Beſtimmungswort bezeichnet:

1) den Zweck, z. B. Spielzeug, Reitpferd, Ladſtock, Rüſtkammer, Fahrweg, Schwimmſchule, Reiſetaſche, Leſebuch;

2) oder das Attribut in der Form des aktiven oder paſſiven (medialen) Particips, z. B. Brenneſſel (brennende Neſſel), Zitterpappel, Brüllaffe, Leitſtern (leitender Stern), Waſchfrau, Wendehals, Miſchwein (gemiſchter Wein), Waſchgold (gewaſchenes Gold), Spickbraten, Strickſtrumpf, Glühwein, Schlagrahm, Gußſtahl, Schlingpflanze (ſich ſchlingende Pflanze), Drehſtuhl.

3) Das Attribut in der Form des präpoſitionalen Infinitivs, z. B. Schreibekunſt (Kunſt zu ſchreiben), Lernbegierde, Reiſeluſt, Wandertrieb, Scheideſtunde, Reitkunſt.

Anmerkung 2. Die Kompoſition aus Verbalſtamm + Subſtantiv bildete ſich erſt allmählich durch Umdeutung des ſubſtantiviſchen Beſtimmungswortes in ein verbales. So gehen Spürhund (*ahd.* spurihunt), Streitluſt (strîtmuot), Scheltwort (*ahd.* scëltwort), Spielmann (spilaman, spilman), Faſttag, Erbrecht auf die Subſt. *mhd.* spür Spur, strît Streit, scëlta *ahd.* die Schelte, spil Spiel, fasta Faſtenzeit, erbi Erbe zurück. Da dieſen aber

die Verba ſpüren spurien, ſtreiten striten, scëltan ſchelten, ſpielen spilôn (spilên), faſten fastên, erben erben zur Seite ſtehen, ſo ging daraus die Zuſammenſetzung von Verb mit Subſt. hervor, wie *ahd.* wezzistein Wetzſtein (hwazzen, *mhd.* wetzen wetzen von hwaz, *mhd.* wahs, was ſcharf). Dieſe Kompoſitionsweiſe dehnte ſich *mhd.* aus und iſt nhd. ſehr verbreitet, z. B. giezvaz Gießkanne, suochhunt Jagdhund, leitestërne Leitſtern, Eßluſt, Trinkgelage, Schreibfeder. Hebamme (*mhd.* hebamme, *ahd.* hevianna, von *got.* haſjan, *ahd.* heffen, *mhd.* heven und heben heben und anna Weib, lat. anus altes Weib, angeſchloſſen an Amme *mhd.* amme, *ahd.* amma, das wohl ein Naturlaut iſt; Hebamme = die ein neugeborenes Kind im Namen des Vaters aufhebende, d. h. für ihn anerkennende Frau). Sprichwort (*mhd.* sprichwort, erſt nhd. bisweilen ungenau auch Sprüchwort, von das spriche, Spruch, nicht vom Verb). Nhd. Raubtier, Schauſpiel, Tanzbär können auf die Subſt. Raub, Schau (die schouwe *mhd.*), Tanz oder auf die entſprechenden Verba zurückgehen. — Nahe gelegt war die Umdeutung von Subſt. ins Verb, wenn das Subſtant. als ſolches verloren ging, z. B. *ahd.* bëtahûs, *mhd.* bëthûs mußte auf das Verb bëtôn, *mhd.* bëten beten bezogen werden, da das Subſt. bëta, *mhd.* bëte Gebet außer Gebrauch kam.

Anmerkung 3. Im Nhd. iſt hinſichtlich der Beibehaltung und der Auswerfung des verbindenden Vokals e kein Grundſatz mehr zu erkennen; in der *mhd.* Sprache wurden die ſtarken Verben meiſt ohne Klaſſenvokal, (z. B. bintrieme Bindriemen, brëchisen Brecheiſen, trincvaz Trinkgefäß, giezvaz Gießkanne), die ſchwachen und die wenigen mit —jo gebildeten Stämme der ſtarken (wie bitten, ſitzen) mit e komponiert, z. B. lëbetac Lebzeit, jagehunt Jagdhund, wallestap Pilgerſtab, lobesanc Lobgeſang, leitestërne Leitſtern, vegeviur Segfeuer, sitzebanc (sitjan). Doch finden ſich ſchon *mhd.* Ausnahmen: nagemûs Nagemaus, blâsebalc neben blâsbalc.

Anmerkung 4. Bildungen wie Zeichnenlehrer, Rechnenſtunde, Trocknenſpeicher, die in neueſter Zeit verſucht werden, ſind grundfalſch. Die Verba heißen vollſtändig zeichenen, rechenen, trockenen; daraus entſteht durch Abwerfung des en nur Zeichenlehrer, Rechenſtunde (*mhd.* rechenmeister, rechentavel, zeichenmeister); die Kompoſition des vollen Infinitivs auf —en mit einem Subſtantiv iſt geradezu ſprachwidrig. Göthe ſagt richtig Zeichenmeiſter, Seume Trockenplatz.

Anmerkung 5. Das verbale Beſtimmungswort enthält ſtets den Infinitivvokal, ev. mit Wahrung des eingetretenen E-Wechſels, z. B. Leſebuch (lësemeister = Lehrer), Flechtweide (vlëhtwide), Steigleiter (stigleiter), Tragbalken, Trinkhorn (trinchorn), Singſchule (sincschuole), Spinn-

rad, Meßstange, Sließpapier, Ziehbrunnen. — Der bisweilen in diesen Kompositionen vorkommende, vom Infinitiv abweichende Stammvokal zeigt an, daß das Kompositum nicht unmittelbar vom Verb, sondern von dem entsprechenden Verbalsubstantiv gebildet ist, z. B. Slughaut, Sundstätte, Gangart (dagegen Gehweg), Sangweise, Maßstab, Schußgeld, Spruchbuch, Sprungbrett, Schwungfeder, Sprachrohr, Trunksucht, Rittmeister, Suhrmann, Schnittware, Triebrad, Zugtier, Schlußwort, tritstuol (Wolf Dietr. von dër trit), sancmeister Singlehrer (von dër sanc), nhd. Trittbrett (v. Subst.) —Tretmühle (von Verb), Stichwunde—Stechapfel.

Anmerkung 6. In einigen Zusammensetzungen ist das verbale Grundwort als Imperativ aufzufassen, namentlich in Eigennamen, wie die angeführten Leb(e)recht, Fürchtegott, Traugott, Hebenstreit (= hebe den Streit), Störenfried (störe den Frieden), Suchenwirt, so auch in Packan, Saufaus, Kehraus, Springinsfeld, Lebewohl. Ähnlich sind Vademecum (aus lat. Worten gebildet: Geh mit mir = Begleiter in figürlichem Sinn), rabat—joie Störenfried, rendez—vous (übersetzt Stelldichein). Die Annahme eines Imperativs liegt ferner nahe in Wendehals, Wagehals, Habenichts, Taugenichts.

§ 291.

Pronominales Bestimmungswort des Substantivs.

Hier kommt nur das Pronomen selbst in Betracht, z. B. Selbstsucht, Selbstliebe, Selbstherrscher.

Anmerkung. Schon *mhd.* sëlpherre, sëlpgewalt, sëlpschuldener.

§ 292.

Numerales Bestimmungswort des Substantivs.

Als numerale Bestimmungswörter dienen: 1) die Kardinalzahlen eins, zwei, drei u. s. w. 2) Das Ordinale erst, 3) die Bruchzahlen, 4) unbestimmte Zahlwörter, z. B. Einbeere, Einfalt, Einhorn, Einkorn, Einklang, Einsiedler, Eintracht, Zweigespann, Zweikampf, Zwielicht, Zwietracht, Zwieback, Zwiespalt, Dreifuß, Dreiklang, Dreizack, Viereck, Siebengestirn, Neuauge, Tausendfuß; Erstgeburt; Halbinsel, Halbjahr, Halbmond, Halbsold; Vieleck, Mehrzahl, Meistgebot. Hierher kann auch gezählt werden: Doppelehe, Doppelstern, Doppelthür, gebildet aus dem alten doppel (heute doppelt), Allmacht, Allgegenwart.

Anmerkung. Einfalt (der vald, *mhd.* valt und die valte Falte *mhd.* die einvalte, *ahd.* die einfalti, *got.* ainfalþei, Adj. einvalt *ahd. mhd.*),

Zwieback (*ahd. mhd.* zwi — als Kompositionsglied = zwei, und der bac das Gebackene von bachen backen). Eiland ſtatt Einland, *mhd.* einlant.

§ 293.

Adverbiales Beſtimmungswort des Subſtantivs.

1. Die meiſten aus Adverb und Subſtantiv beſtehenden Kompoſita ſind keine unmittelbaren Zuſammenſetzungen, ſondern Ableitungen von bereits zuſammengeſetzten Verben, z. B. Fortſetzung (fortſetzen), Zuſammenkunft, Hintritt, Darſteller.

2. Unmittelbare Zuſammenſetzungen ſind:

Außenwelt, Außenſeite, Außenwinkel, Draufgeld, Innenwelt.

Heimweg, Heimweh.

Herweg, Hinweg. — Jaherr (jähërre), Jawort, Jetzzeit.

Nichterfüllung, Nichtbeſtätigung.

Rückgrat, Rückſeite, Rückwand.

Vorplatz, Vorgarten.

Wohlſtand, Wohlfart, Wolluſt.

Anmerkung. Die ſubſtantiviſchen Grundwörter erhalten in der Regel nur rück, nicht volles zurück, auch in mittelbaren Kompoſitionen, z. B. Rücklehne, Rückfall, Rückhalt, Rückkehr, Rückkunft, Rückſicht. — Rückgrat von *mhd.* dër grât, Pl. græte Fiſchgräte und Rückgrat.

§ 294.

Präpoſitionales Beſtimmungswort des Subſtantivs.

1. Auch die Zuſammenſetzungen der Präpoſitionen mit Subſtantiven ſind meiſt Ableitungen von zuſammengeſetzten Verben, z. B. Ankunft, Beiſtand, Umſicht, Vortrag.

2. Unmittelbare Zuſammenſetzungen ſind:

Abgott, Abmangel, Abort, Abwaſſer.

Anzahl, Anbeginn (anbeginnen fehlt), Auftakt, Aufgeld, Aufenthalt (enthalt, das Verb aufenthalten fehlt).

Ausland, Ausweg.

Beiblatt, Beiname, Beiſpiel, Beiwerk, Beiwort, Beiwagen, Beileid.

Binnenland, Binnenſee; Einwohner (ein = in, inwoner), Eingeweide (ingeweide).

Fürwort, Fürwitz.

Gegendienſt, Gegengift, Gegenkönig, Gegenſtück.

Ingrimm, Inhalt, Inſiegel, Inſchrift, Inbrunſt.

Mitbruder, Mitchriſt, Mitglied, Mitmenſch, Mitſchüler, Mitwelt.

Nachmittag, Nachſchüſſel, Nachwelt, Nachteil, Nachruhm.

Nebenſache, Nebenfluß, Nebenmann, Nebenmenſch, Nebenhaus, Nebenweg, Nebenamt, Nebenſtraße.

Obdach, Obmann, Obhut, Obacht.

Übergewicht, Überhand, Überreſt, Überrock, Überſchuh, Übermut, Übermacht, Überdruß (das verdrießen entſprechende Verb fehlt), Überbein.

Umweg, Umgegend, Umkreis.

Unterbett, Unterklaſſe, Unterkleid, Unterlehrer, Unterland, Unterthan, Unterwelt, Unterſchied, Unterſchleif (*mhd.* undersleipf Verſteck von slieſen ſchlüpfen).

Vorabend, Vorhof, Vorland, Vorſaal, Vorſtadt, Vorwelt.

Widerhaken, Widerſinn, Widerwille, Widerſacher, Widerriſt (= erhöhter Pferderücken von Riſt = Handgelenk).

Zukoſt, Zugemüſe, Zuname.

Zwiſchenakt, Zwiſchenglied, Zwiſchenraum, Zwiſchenſpiel, Zwiſchenſtunde, Zwiſchenraum.

Anmerkung 1. Der Hauptaccent der unmittelbaren oder mittelbaren Zuſammenſetzungen von Adverb (Präpoſition) und Subſtantiv ruht, der allgemeinen Regel über die Nominalkompoſita entſprechend, auf der Stammſilbe des erſten Gliedes, z. B. Her'weg, Zuſamm'enkunft, Ab'grund, Durch'ſicht, Ü'bergabe. — Über die Betonung der nomina agentis auf —er und die nomina actionis auf —ung aller mit durch, hinter, über, um, unter, wider (wieder) zuſammengeſetzten Subſtantiva iſt oben § 281 Anmerkung 4 geſprochen, z. B. Unterneh'mer, Unterneh'mung, Überſetz'er, Überſetz'ung (von unterneh'men, überſetz'en), Umfaſ'ſung aber Un'terordnung, Ü'berläufer, Durch'arbeitung, Um'änderung, Um'drehung, Um'kehrung, (von un'terordnen, üb'erlaufen, um'drehen).

Anmerkung 2. Nebenmenſch, *mhd.* ëbenmensche, entſtand dadurch, daß nhd. das Adjektiv ëben in die Präpoſition in ëbene = nëben überging; ſchon *mhd.* ëbenchrist und nëbenchrist.

Anmerkung 3. Nicht wenige Ortsnamen beſtehen aus Präpoſition + Subſt., z. B. Amberg, Amſteg, Imhof, Inzell, Unterwalden, Zuwald, Forbach, Fürfeld (für = vor). Die Subſtantive ſind urſprünglich Dative, in Unterwalden alter Dat. ohne — er-Plural.

Anmerkung 4. Zu unterſcheiden ſind die Partikeln ein—(in—) und in—(in—). Die Subſtantive, die von den mittelſt ein komponierten Verben herkommen, behalten ein, z. B. Eingabe (eingeben), Eintritt, Einwand; die unmittelbaren Kompoſita haben in—, z. B. Ingrimm, Inland, außer Eingeweide.

Anmerkung 5. Die Kompoſitionspartikeln in — (*mhd.* in—) und ein— (*mhd.* în—) ſind wohl zu unterſcheiden von dem zahlwörtlichen ein — *mhd.* ein, z. B. in Eintracht eintraht, Einhorn einhorn. — Die Partikeln in— und ein, *mhd. ahd.* in, gedehnt in în aber ſtehen ſich in ihrer Bedeutung nahe. In — bedeutet im allgemeinen innen darin und ein = hinein. In der unmittelbaren Kompoſition mit Subſtantiven ſteht meiſtens in—, z. B. Inſiegel insigel, Ingrimm, Inland, Inlaut, Ingeſinde ingesinde, Inzicht inziht, außer in Eingeweide *mhd.* ingeweide. In den ſubſtantiviſchen Ableitungen von den mit ein—(in—) zuſammengeſetzten Verben bleibt in der Bedeutung hinein (Wohin?) das ein — erhalten, z. B. Einbruch, Einfahrt, Einfall, Einfluß, Eingang, Eingriff, Einkehr, Einladung, Einlaß, Einmarſch, Einſatz, Einſchluß, Einſchub; dagegen ſteht in— im Sinne von innen (Wo?), z. B. Inbrunſt (aber: einbrennen) = innere Brunſt, Inhaber, Inſaß, Inſchrift (einſchreiben) = was geſchrieben ſteht auf etwas. Verſchieden: Inbau (= der innere Bau) — Einbau (= das Hineingebaute), Inhalt — Einhalt (= Hemmung), Inlage (das innen Liegende) — Einlage (das hinein Gelegte), Inbegriff — Eingriff; Inwohner (eines Hauſes) — Einwohner (eines Orts, Landes), *mhd.* inwoner. — Eingeborn = unigenitus, aber ingeborn (ingeborn) = innatus.

Anmerkung 6. Der ſubſtantivierte Infinitiv geht Zuſammenſetzungen wie ein eigentliches Subſtantiv ein, ſowohl wenn er konkrete Bedeutung erhält, als wenn er ſeine abſtrakte Bedeutung bewahrt, z. B. das Empfehlungsſchreiben, das Bruſtleiden, das Almoſengeben, Bücherleſen, Lautſprechen, Irregehen, Wohlbefinden, Vorempfinden. Beſonders zu beachten ſind die Infinitivkomplexe, z. B. das Inſichgehen, Inkrafttreten, Außerachtlaſſen, Zuſtandekommen.

Anmerkung 7. Selten werden Interjektionen mit Subſtantiven komponiert, z. B. Wehgeſchrei, Hurrahruf.

§ 295.

Dekompoſition des Subſtantivs.

1. Aus drei Wörtern (aber ſtets nur aus zwei Gliedern) zuſammengeſetzte Subſtantiva ſind nicht ſelten, z. B. Rheinſchif-

fahrt, Staatseiſenbahn, Eiſenbahnzug, Schwarzwaldbahn, Nachtſchnellzug, Feldzugsplan, Feſtgottesdienſt, Landſchildkröte, Kriegshauptmann, Staatsbaumeiſter, Backſteinmauer, Winterhalbjahr, Handwerkszeug, Feuerwehrmann, Sommerſonnenſchein, Sommernachtstraum, Erdöllampe, Weidmannstaſche, Schießbaumwolle, Neujahrsnacht, Luftſchiffahrt, Norddeutſchland, Altbürgermeiſter, Erbſtatthalter, Armenſünderſtuhl (Genet. Armenſünderſtuhls), Altweiberſommer, Armenkinderpflege.

2. Häufig beſteht dabei ein Wort aus einer Partikel, z. B. Vormittag, Nachmittag, Rechnungsablage, Inhaltsüberſicht, Bettvorhang, Vortragsweiſe, Vorzugsrecht, Einwohnerzahl, Antrittsrede, Auftraggeber.

Anmerkung 1. Gehört der mittlere Beſtandteil zum Grundwort, ſo wird er ſtärker betont als der dritte, z. B. Gold—bergwerk, Straf—milderungsgrund, Kriegsſchauplatz, Schneiderhandwerk, Schießbaumwolle, Hauseingang; gehört der mittlere Beſtandteil zum Beſtimmungswort, ſo wird das dritte Wort der Zuſammenſetzung ſtärker betont als das zweite, z. B. Handſchuhmacher, Wirtshausſtreit, Handwerksmann, Ausgangsweg, Nachtragsliſte, Regenbogenglanz, Schwarzwaldtanne. — *mhd.* vruoimbizzit, schâchzabelbrêt Schachbrett, ebenkristenmensche.

2. Vierfache Zuſammenſetzungen ſind ſchwerfällig; am erträglichſten ſind ſie, wenn wenigſtens ein Wort derſelben aus einer Partikel beſteht, z. B. Kirchhofeinfaſſung, Kleinkinderbewahranſtalt, Steuerabſchätzungsliſte, — oder wenn ſie in zwei gleichartige (d. h. aus je zwei Worten beſtehende) Teile zerfallen, z. B. Braunkohlenbergwerk, Zimmermannswerkſtätte, Taſchenſpielerkunſtſtück, Bodenſeegürtelbahn, — oder wenn ein Glied nicht als Zuſammenſetzung empfunden wird, z. B. Erbgroßherzog, Ehrenkranzjungfer.

Meiſt ſind ſonſtige vierfache Zuſammenſetzungen nur in Titeln und fachmäßigen Benennungen gebräuchlich, z. B. Oberberghauptmann, Generalfeldmarſchall, Oberlandesgerichtsrat, Hofbuchdruckereibeſitzer, Serienſtrafkammerſitzung, Kapitalrentenſteuerkapital, Durchſchnittbeſoldungsſatz, Reichsviehſeuchengeſetz, ſogar Dampfkornbranntweinbrennerei. Eiſenbahnhauptkaſſenverrechnung.

Anmerkung 2. Bei umfaſſenden Zuſammenſetzungen wird bisweilen zur Hebung der Überſichtlichkeit das Trennungszeichen verwendet, z. B.

Handfertigkeitsunterrichts-einführung. Zwangs-liegenſchaftsverſteigerungs-ankündigung. Wehrdienſtausſteuer-verſicherungs-geſellſchaft.

Anmerkung 3. Wenn das Verſtändnis es geſtattet, treten auch Kürzungen mehrfacher Zuſammenſetzungen ein, z. B. Stachelbeere (für Stachelſtrauchbeere), Johannisbeere, Bahnhof, Bahnwart (Eiſenbahnwart), Bahnverwalter, Nadelwald (für Nadelholzwald), Ölblatt (Ölbaumblatt) Kirſchblüte (Kirſchbaumblüte), Roßkäfer (Roßmiſtkäfer), Fußvolk, Lauberfeſt (für Lauberhüttenfeſt. Luther), Umſturzvorlage (Umſturzverhütungsgeſetzesvorlage).

§ 296.

Zuſammenſetzung der Adjektiva.

1. Das Grundwort eines zuſammengeſetzten Adjektivs oder Particips iſt ſtets ein Adjektiv (Particip); das Beſtimmungswort kann ein Subſtantiv, Adjektiv, Verbum, Pronomen, Numerale, Adverb oder eine Präpoſition ſein.

2. Der Hauptaccent ruht auf der Stammſilbe des erſten Gliedes, ſowohl in unmittelbaren Zuſammenſetzungen, menſchenſcheu, kleinlaut, — als bei mittelbaren, z. B. blutgierig, hartherzig, jungfräulich, ſtaatsrechtlich. Jedoch finden manche Ausnahmen ſtatt.

§ 297.

Subſtantiviſches Beſtimmungswort des Adjektivs.

Die Bildungsweiſe iſt die gleiche wie bei dem zuſammengeſetzten Hauptwort: bei der eigentlichen Zuſammenſetzung tritt das ſubſtantiviſche Beſtimmungswort vermittelſt des Vokals e oder gewöhnlich unter Auswerfung desſelben an das adjektiviſche Grundwort, z. B. liebevoll, wonnetrunken, reiſemüde, freudvoll, ruhmreich, ſorglos, leidvoll, ehrwürdig, eirund, blutrot, glanzvoll, haushoch, engelmild. Bei der uneigentlichen Zuſammenſetzung ſteht das Beſtimmungswort in einer regelmäßigen oder abweichenden genetiven Flexionsform, z. B. lebensmüde, altersſchwach, ehrenwert, ſorgenfrei, ſtaatsklug, mannshoch, länderarm, götterreich, ſonnenklar, hilfsbedürftig, ortskundig, arbeitsſcheu, hoffnungsvoll, leiſtungsfähig, anſtandswidrig, landesüblich, blätterlos, altersgrau (altergrau), fingerslang (fingerlang).

Anmerkung 1. Als Nominalkompoſitionen haben die zuſammengeſetzten Adj. den Hauptton auf der Stammſilbe des erſten Gliedes. Doch werden durch die Rückſicht, daß die für die Bedeutung des komponierten Adj. wichtigſte Silbe Hervorhebung durch den Ton verlangt, mehrfach Ab-

weichungen bedingt, die zum Teil schon in der Lehre vom Accent angeführt wurden (§ 91), hier aber der Vollständigkeit wegen wiederholt werden müssen. — Insbesondere erscheint das erste Glied als minder wichtig und tritt Betonung des zweiten oder wenigstens Schwankung zwischen der Betonung des ersten und zweiten Gliedes in folgenden Fällen ein:

1. Wenn das erste Glied keine wesentliche Bestimmung des zweiten enthält, sondern nur eine Steigerung des Grades der Eigenschaft ausdrückt. Dies findet statt

a. in den mit all— komponierten Adjektiven. Diese haben durchgehends den Hauptton auf der Stammsilbe des zweiten Gliedes, z. B. allmäch'tig, allgütig, allweise, allwissend, alltäglich, allmählich, oder wenn das zweite Glied bereits komponiert ist, auf derjenigen Silbe des zweiten Gliedes, die an sich schon betont ist, z. B. allge'genwärtig.

b. in denjenigen aus Nomen + Adjektiv bestehenden Kompositionen, in denen das Nomen in vergleichender Weise eine Steigerung des Adjektivinhalts bezeichnet, z. B. großmäch'tig, kleinwin'zig, blutwenig, stockfinster, stockblind, grundehrlich, brühwarm, herzinnig, mäuschenstille, maustot, steinreich' (= sehr reich, aber stein'reich = reich an Steinen), blutarm' (= sehr arm, nicht von Blut, sondern von dem oberdeutschen blutt, niederd. bloot = bloß); aber blut'arm, (= arm an Blut), blutjung, grundehrlich, grundfalsch, nagelneu, eiskalt, kerngesund, kerzengerade, todblaß, todbleich. Bisweilen schwankt in solchen Fällen die Betonung, z. B. engelrein, sonnenhell, riesenstark, steinhart, schneeweiß, spiegelblank, höllenheiß, pechschwarz, kinderleicht. Der Hauptregel folgen: ei'rund, haushoch, felsenfest, blitzesschnell, straßenbreit, mannshoch, riesenstark, pfeilschnell, zentnerschwer.

c. oft in Adj. hervorhebender Bedeutung, zumal wenn deren zweites Glied nicht als selbständiges Wort besteht, z. B. dreifal'tig, barmherzig, ausnehmend, willkommen, absonderlich. Schwankend sind: wahrhaftig, wahrscheinlich, vorzüglich, ausdrücklich, leibhaftig, vollkommen, hartnäckig, ferner in außerordentlich, vortrefflich, ausgezeichnet.

Anmerkung 2. Das Bestimmungswort bezeichnet:

1) den Gegenstand, an dem die im Grundworte ausgedrückte Eigenschaft besonders hervortritt, (namentlich in vergleichender Bedeutung), z. B. kugelrund (= rund wie eine Kugel), armsdick, federleicht, bergetief, daumen(s)dick, turmhoch; blutrot, schneeweiß; dadurch kann eine Steigerung der Eigenschaft bewirkt werden, z. B. stockblind, stockfinster (stoc = Block zum Fesseln, Gefängnis), maustot, nagelneu.

2. bei relativen Adjektiven einen unmittelbaren oder präposi-

tionalen Kasus, auf den als Objekt die Eigenschaft sich bezieht, z. B. (Genetiv) lieblos, geldgierig, ruhmeswürdig, — (Dativ) gottergeben, göttergleich, pflichttreu, donnerähnlich; — (Akkusativ) ellenlang, stundenlang, meilenweit, freudebringend, halsbrechend, schmerzstillend; — (Präpositionalkasus) wonnetrunken, gedankenschwer, lendenlahm, augenkrank, himmelschreiend, seelenkrank, nervenschwach, seekrank, altersschwach, geldstolz, sonnverbrannt, mondhell, wurmstichig. Willkommen (*mhd.* willekomen) ist Part. II = nach Wunsch gekommen. Gottvergessen kann passiven Sinn haben = von Gott vergessen, und aktiven = gottvergessend, wie pflichtvergessen.

Anmerkung 3. In der Bildung dieser Komposita verfährt die Sprache nicht konsequent, z. B. Adjektiva, die den Genetiv regieren, bilden häufig eigentliche Komposita, wie trostvoll, geldgierig, trostbedürftig, preiswürdig, sorglos, während andere, die keinen Genetiv regieren, ihr Bestimmungswort nicht selten im Genetiv zu sich nehmen, z. B. amtswidrig, todesbleich, staatsgefährlich, todesmatt (aber todkrank), reichstreu, glaubenstreu blitzesschnell, todesnah. — Differenziert ist: schuldfrei (ohne Schuld) und schuldenfrei (ohne Schulden).

Anmerkung 4. Die abweichende (metaplastische) Genetivform der Feminina (auf —s) tritt unter denselben Bedingungen ein, wie bei der Komposition von Subst. + Subst., z. B. liebestoll, hilfsbedürftig, bedeutungsvoll, fassungslos, andachtsvoll, wehmutsreich, hoheitsvoll, ausnahmsweise.

Anmerkung 5. Der Wortteil —selig ist bald selbständiges Adjektiv und als solches Grundwort einer Komposition, z. B. glückselig (gelücksælic), gottselig, arbeitsselig, bald Ableitung von Substantiven auf —sal, z. B. mühselig (müejasalic), saumselig (alt Saumsal), trübselig (Trübsal), holdselig (alt Holdsal), armselig (*mhd.* armsal, das nhd. verloren ist), s. § 275, Anmkg. 11.

Anmerkung 6. Besonders häufig erscheinen als Grundwörter die Adjektive: los, voll, gleich, gierig, reich, lang, breit, weit, frei, süchtig, fähig, fertig, förmig, haltig, kundig, widrig, artig.

Anmerkung 7. Verbindungen eines Substantivs mit dem Particip II, wie sie die neueren Dichter lieben (besonders Freiligrath, Lenau, Schiller, Platen u. s. w.), sind meist Neubildungen, z. B. nachtumgeben, giftgeschwollen (Schiller), rachegepanzert, staubgeboren, sturmgepeitscht, meerumschlungen, flutenumgürtet, schlammgefüllt, sandgeformt, schwertumgürtet, wolkenumlagert, sturmverweht, steingefaßt, formvollendet, sonnverbrannt, rotgeweint; alt sind außer willkommen noch gotgenôzet gottgesellt, grundvestiget. — Seltener sind Kompositionen mit Part. I, z. B.

harnischglänzend, himmelschreiend, schweißtriefend, ufernetzend, dohlenwimmelnd (Schiller), alt: stritgërnde (kampfbegierig), bisweilen medial: der himmelantürmende Berg. Die wild hochtürmenden Masten (Pyrker).

Anmerkung 8. Zu beachten sind alliterierende Verbindungen, z. B. haushoch, grasgrün, lendenlahm, nagelneu, windelweich. — Tagtäglich ist durch Reduplikation gebildet.

Anmerkung 9. *Got.* kann noch der Klassenvokal nachgewiesen werden, wie in vitoda-laus gesetzlos von vitoþ Gesetz, gasti-gôds gastfreundlich; *ahd.* und *mhd.* ist er zum Teil noch vorhanden, z. B. hellevar höllenfarbig, helleheiz höllenheiß, minnewunt liebeskrank, redebalt von kühner Rede, sundilôs *mhd.* sündelôs sündlos, sigelôs sieglos, künsterich kunstreich, wortelôs wortlos, *ahd. mhd.* slâfelôs und slâflôs, armgrôz, rubinrôt; unecht: ellensrich mutvoll (Rabenschlacht). — Nhd. bleibt e nur in wenigen Stämmen auf —e erhalten, z. B. wonnereich, in andern ist es schwankend liebevoll—liebreich. Neugierig ist Ableitung von Neugier. *mhd.* niuwegërne, niugërne, Subst. niugërne Neugier). Kostspielig (nhd. von koste und spildec verschwenderisch, spilden in Komp. verschwenden). Allein (*mhd.* alein, ist durch al verstärktes ein).

§ 298.

Adjektivisches Bestimmungswort des Adjektivs.

Das Adjektiv, eigentlich Adverb, tritt stets flexionslos zum Adjektiv (Particip) und bezeichnet den Umstand der Zeit oder Weise, z. B. langwierig, kurzlebig, frühreif, dunkelgrau, hochrot, allweise, vollständig, freiwillig, hartherzig, taubstumm, lauwarm, kleinlaut, feuchtfröhlich, blauäugig, süßduftend, hellglänzend, rotglühend, hochgelehrt, altgebacken (altbacken), neugeboren, hochgepriesen, schwarzgefärbt. Steigernd: bitterböse, wildfremd, wunderschön.

Anmerkung 1. Eigentlich kann ein Adjektiv nicht durch ein Adjektiv bestimmt werden, sondern nur durch ein Adverb. Man sollte daher das Bestimmungswort (z. B. in lauwarm, hochweise) Adverb nennen. Da aber flexionsloses Adjektiv und Adverb in der Form übereinstimmen, so ist kein Grund vorhanden, von der üblichen Gruppierung abzuweichen, um so weniger, als *mhd.* das Akj. besteht, z. B. senftsüeze, vestgemuot, trüebevar. — Eigentliches Adjektiv ist jedenfalls dann anzunehmen, wenn es als Prädikativ zum Part. tritt, z. B. hartgesottene Eier. Rotgeschlafene Wangen. Der fattgelebte Alte. Der totgeglaubte Freund.

Flektiertes adjektivisches Bestimmungswort (uneigentliche Komposition) findet sich nur in Ausdrücken wie allerliebst, allerbest. —

Mutierte Kompoſition beſteht in barfuß, barhaupt, barhende, ſ. § 286, Anmkg. 4.

Anmerkung 2. Häufig ſind Steigerungen mit dem Adjektiv wundern wunderbar, das nur in der Kompoſition vorkommt, z. B. wundernkreftic, wundernwërt, wundernküene. Es erſcheint auch gekürzt zu wunder—, z. B. wundernschœne und wunderschœne, daher unſer wunderſchön, wunderſtark, wunderviel. Es verbindet ſich auch mit Subſtantiven, z. B. wundertier Wundertier, wunderwërc Wunderwerk, wunderzeichen Wunderzeichen. Zu vergleichen iſt das Adjektiv gërn (zu gërn begehren), das ebenfalls zu gër begierig gekürzt werden kann.

§ 299.

Verbales Beſtimmungswort des Adjektivs.

Das Verb ſteht teils in der Stammform ohne Zwiſchenvokal, z. B. lernbegierig, denkwürdig, denkfaul, fühllos, leblos, — teils im Genetiv des Infinitivs, z. B. lobenswert, nennenswert, liebenswürdig.

Anmerkung. Dieſe Klaſſe der Kompoſition iſt keine urſprüngliche: ſie umfaßt durchweg nhd. Bildungen, die entweder auf Umdeutung des Subſt. zum Verb beruhen, z. B. lernbegierig von lernen — die lërne, lirne das Lernen, — oder auf der ſubſtantiviſchen Natur des Infinit., z. B. tadelnswert. Zum Teil ſind es Ableitungen von Subſt., z. B. habſüchtig (Habſucht), tanzluſtig (Tanzluſt).

§ 300.

Pronominales Beſtimmungswort des Adjektivs.

Das Pronomen ſelbſt bildet mit Adjektiven Zuſammenſetzungen, indem es das Subjekt oder Objekt der Eigenſchaft bezeichnet, z. B. ſelbſtändig, ſelbſtredend, ſelbſtwillig, ſelbſtzufrieden, ſelbſtgenügſam, ſelbſtbewußt, ſelbſtlos. Zum ſelbſtgekoſteten Preiſe (Immermann), ein ſelbſtgebauter Garten (Wieland), ſelbſtgekelterter Wein, ein ſelbſtverfehlter Schritt (Göthe). Aus der Kanzleiſprache: diesbezüglich, diesbetreffend. — *mhd.* sëlptaetic, sëlpwahsen, sëlpvar ungeſchminkt.

§ 301.

Numerales Beſtimmungswort des Adjektivs.

Meiſt erſcheinen Kardinalzahlen als Beſtimmungswörter, z. B. einäugig, einfach, einjährig, einhellig, einhufig, einfältig,

einförmig, eingeboren, einſtimmig, zweideutig, zweiſchneidig, zweifach, zwiefach, zweifältig, dreibeinig, vierſchrötig, fünflappig, ſiebenjährig, tauſendfach; die Ordinalzahlen in: erſtgeboren, zweitbeſt, dritterſt; Bruchzahlen in: halbtot, halbbürtig, halberſtarrt; unbeſtimmte Zahlwörter in: vielarmig, vielbeſucht, vieldeutig, mehrfach, mannigfach, allweiſe, allgütig.

Anmerkung. Vierſchrötig (*mhd.* vierschrœtic, vierschrœte = viereckig zugehauen von schröten ſchroten = ſchneiden, hauen), halbbürtig (nhd. von bürtec, bürtic *mhd.* gebürtig). — fach (daz vach Abteilung) bildet mit Kardinalen mutierte Komp.

§ 302.

Adverbiales Beſtimmungswort des Adjektivs.

1. Die Verbindungen von Adverb mit Adjektiv ſind meiſt Ableitungen von bereits zuſammengeſetzten Subſtantiven oder Verben, z. B. langweilig (Langeweile), rückſtändig (Rückſtand), hinfällig (hinfallen).

2. Als unmittelbare Kompoſita können angeſehen werden: obengemeldet, baldmöglich, immergrün, immerwährend, nimmerſtill, wohlfeil, wohlgeboren, wohlgeſtalt, wohlgemut, wohlhabend, wohlſchmeckend, jeweilig, dortſeitig.

Anmerkung. Wohlgeſtalt (wie mißgeſtalt, ungeſtalt, *mhd.* wolgestalt, von gestalt Abj.) iſt Part. von ſtellen mit Rückumlaut, nicht von geſtalten, das erſt nhd. erſcheint und aus die gestalt abgeleitet iſt; wohlgemut (*mhd.* wolgemuot zu gemuot geſinnt, von *ahd.* gimuoti Abj., Subſt. gimuoti Gemüt); wohlhabend (Part. von haben intr. ſich verhalten, ſich befinden).

§ 303.

Präpoſitionales Beſtimmungswort des Adjektivs.

Unmittelbare Kompoſitionen ſind:

Abhold, angenehm, anſäßig, anheiſchig, anweſend (Part. von weſen), aufrichtig, auswendig, außerordentlich, außerdienſtlich, einheimiſch (ein = in), eingedenk, fürlieb, inwendig, inſtändig, überirdiſch, überlaut, überklug, überſatt, unterirdiſch, vorlaut, vorſchnell, durchedel = durchaus edel.

Anmerkung 1. Widerwärtig (*ahd.* widarwartig, *mhd.* widerwertic iſt Ableitung von widarwart, widerwert entgegengeſetzt, *got.* viþra—vairþs von *got.* vairþan werden, lat. verto); inwendig (*mhd.* innewendic, inwendic von wenden).

Anmerkung 2. Zufrieden, vorhanden, behende ſind Adverbbildungen, die erſt mit der Zeit Adjektivbedeutung erhalten haben.

Anmerkung 3. (Zur Adjektivkompoſition). Zu vielen unmittelbar und mittelbar zuſammengeſetzten Adjektiven fehlt das Grundwort, bezw. das Primitiv, z. B. blutrünſtig (rünſtig und Blutrunſt fehlen, *mhd.* bluotrunsec, bluotruns, *mhd.* bluotruns Blutfluß vorhanden, *got.* runs Lauf von rinnen); ebenbürtig (ëbenbürtic *mhd.* von ëben, *ahd.* ëbano und *mhd.* bürtic, bürtig noch bei Göthe, jetzt gebürtig, *ahd. mhd.* burt Geburt von bëran tragen, ebenſo: edelbürtig, vollbürtig); eigenhändig (händig und Eigenhand fehlen); einhellig (*mhd.* einhëllic iſt Weiterbildung von einhël, von hëllan tönen, hëllic als Simpl. fehlt *ahd.* und *mhd.*); einförmig, einſeitig (*mhd.* — sitec von die site Seite); einſilbig; einſpännig (*mhd.* einspennic von der einspan von ſpannen); freigebig (*mhd.* vrigëbelich vom Adj. gibec, gæbic); hartmäulig, hartnäckig; koſtſpielig (erſt nhd., geht auf *mhd.* nicht nachgewieſenes spildec zurück = verſchwendriſch, ſiehe § 297 A. 9, koſtſpielig iſt volksetymologiſch angeſchloſſen an ſpielen); kurzatmig, kurzſichtig (*mhd.* sichtec von die sicht Sicht); langarmig, langbeinig; langwierig (*mhd.* wiric dauerhaft von wërn währen, dauern); rotbäckig, rotwangig, ſcharfſichtig, ſcharfzahnig; ſpitzfündig (vundic *mhd.*, jetzt wieder erneuert als findig, von der vunt Sund). — Abſpenſtig (*ahd.* spenstîc lockend, Subſt. die spanst Verlockung, von spanan locken, ebenſo widerſpenſtig); abtrünnig (*mhd.* abetrünnec, *ahd.* abatrunnig, *mhd.* trünnec flüchtig, die trünne abgeſonderte Schar, von trinnan auseinandergehen, daher Faktit. trennen); abwendig (von *mhd.* wendic, wendec ſich wendend, von wenden, Fakt. zu winden); anheiſchig (*mhd.* antheizec, antheize verpflichtet, von antheiz Verſprechen, von Präfix ant— und heißen, angelehnt an heiſchen, *mhd.* eischen fordern); gegenſeitig (wie einſeitig); inwendig (*mhd.* innewendic von wendic); oberſchlächtig (nhd. von alter Präp. ober und ſchlagen, ebenſo unterſchlächtig); überſchwenglich (der überswanc *mhd.* Überfülle, das Überfließen, von Schwank, zu ſchwenken, Fakt. zu ſchwingen); vornehm (*mhd.* vürnæme mittelb. vornæme, vornême, *ahd.* nâmi genehm, von nehmen). Ganz unkenntlich iſt die Kompoſition albern, *ahd.* alawâr ganz wahr freundlich, *mhd.* alwære einfältig, von ala—, al— ganz und wâr wahr mit ähnlichem Wechſel der Bedeutung wie einfältig.

Anmerkung 4. Participien ohne entſprechende Verbalkompoſition: anweſend, abweſend (von wësen, ane wësen, abe wësen);

abgefeimt (abfeimen fehlt, *mhd.* veimen, *ahd.* feimôn abſchäumen, von der veim Schaum, eig. abgeklärt, gewandt im Schlimmen); abgeſchmackt (*mhd.* gesmac Adj. wohlriechend, angeſchloſſen an das Verb ſchmecken, wie gewohnt von Adj. gewon, angeſchloſſen an wenen gewöhnen, wonen); angeboren (angebären fehlt); aufgedunſen (aufdinſen fehlt ſchon *mhd.*, dinsen ziehen); eingefleiſcht; vorbedacht; eingepfarrt; unterthan (*mhd.* undertân untergeben, Part. von undertuon unterwerfen, Schwab: Der Vogt im römiſchen Reich, Trajan, hat ſich den Oſten unterthan).

Anmerkung 5. Zuſammenſetzung mit pronominalem Grundwort finden ſich im Kurialſtil, wie Höchſtſich, Allerhöchſtſich, Wohlderſelbe, Hochderſelbe, Höchſtderſelbe, Allerhöchſtderſelbe, Höchſtſein, Allerhöchſtſie, Höchſtſelbſt u. ſ. w., ferner: jeder, jemand, niemand, derſelbe, derjenige.

§ 304.

Dekompoſition des Adjektivs.

Dreiwortige (aber ſtets nur zweigliedrige) Adjektive ſind: blumenblattartig, ehrfurchtsvoll, fledermausgleich (Göthe), fuchsfeuerrot, funkelnagelneu, kohlrabenſchwarz, höchſteigenhändig, hochnotpeinlich, dunkelſmaragdgrün, mutterſeelallein (= ganz verlaſſen, auch von der — verſtorbenen — Mutter), mitleidslos, pechrabenſchwarz, ſperrangelweit, überlebensgroß, auch mit participialem Grundwort: hochwohlgeboren, edelſteingeſchmückt, blutrotgefärbt, ſichelkrummgebogen, hochmutblickend. — Selten ſind weitergehende Zuſammenſetzungen: die dienſtſchweißeingenetzte Stirn (Immermann), roſenguirlandenumwunden, gänſefederkieldick, federmeſſerrückenbreit, handwerksburſchenartig, waldvogelgeſangdurchtönt. Dieſe ſind durchgehends ſchwerfälliger Natur, und werden darum gern gemieden. — Kürzung: kornblau = kornblumenblau.

Anmerkung. So *mhd.* zobelswarzegevar zobelſchwarzfarbig. Eigenartige Kompoſita dieſer Art ſind bei Walther: vröudehëlfelôs freude- und hilflos, wünnevröudebërnde wonne- und freudebringend, ſo auch das Subſt. liljerôsevarwe Lilien- und Roſenfarbe (= Milch- und Blutfarbe). Darin beſteht das Beſtimmungswort aus einer beiordnenden (additionellen) Zuſammenſetzung.

§ 305.

Zuſammengeſetzte Verba.

1. Bei den zuſammengeſetzten Verben iſt die Betonung des Beſtimmungswortes und ſeine Trennbarkeit (Tmeſis = Abtrennung von dem einfachen Verb) zu beachten.

2. Eigentliche Verbalkompoſita können nur gebildet werden mit durch—, hinter—, über—, um—, unter—, wider—, wieder— und voll—. Dieſe haben alsdann den Hauptaccent auf der Stammſilbe des zweiten Gliedes (d. h. des einfachen Verbs) und ſind untrennbar; z. B. durchwan'dern, hintergeh'en, übertref'fen, umge'ben, unterrich'ten, widerſprech'en wiederho'len, vollbrin'gen.

3. Alle übrigen Verbalkompoſita ſind entweder uneigentliche Kompoſita, z. B. preisgeben, vortragen, oder mittelbare (Ableitungen von komponierten Wörtern), z. B. frühſtücken (Frühſtück), heiraten (Heirat).

4. Die uneigentlichen Verbalkompoſita haben den Hauptaccent auf der Stammſilbe des erſten Gliedes und erleiden, wenn nach den ſyntaktiſchen Geſetzen der Adverbſtellung das erſte Glied nicht unmittelbar vor das zweite zu ſtehen kommt, die Trennung (Tmeſis), z. B. Als ich an'kam, herrſchte tiefes Schweigen. Ich kam zu Hauſe an, und alles war erſtaunt.

5. Die mittelbaren Kompoſita haben, da ſie auf Nominalkompoſita zurückgehen, gleichfalls den Hauptaccent auf der Stammſilbe des erſten Gliedes, geſtatten aber keine Trennung, z. B. Als wir früh'ſtückten, wurde die Zeitung gebracht. Wir früh'ſtückten und laſen die Zeitung.

6. Die unter Ziffer 2. genannten ſechs Präpoſ. nebſt voll und wieder, welche eigentliche Verbalkompoſita zu bilden vermögen, können auch (in abweichender Bedeutung) in uneigentlicher Kompoſition erſcheinen. Alsdann richten ſie ſich nach Ziffer 4. z. B. durch'ſchlagen (dies Papier ſchlägt durch), üb'erlaufen (der Wein läuft über), um'kehren, un'terſtehen (während des Regens ſtanden wir unter), wid'erprallen, wied'erbringen, voll'füllen (Füllet die Gläſer voll!)

Anmerkung 1. Die trennbar zuſammengeſetzten Verben ſetzen bei dem Particip II das Augment ge— ſowie bei dem Infinitiv die Präpoſition zu unmittelbar vor das Grundwort, z. B. preisgegeben, preiszugeben, vorgetragen, vorzutragen. Die untrennbar zuſammengeſetzten dagegen erhalten kein Augment und ſetzen die Präpoſition zu vor das Beſtimmungswort, z. B. vollbra'cht, zu vollbri'ngen, durchwa'ndert, zu durchwa'ndern.

7. Die zuſammengeſetzten Verba haben als Grundwort

ſtets ein Verb; das Beſtimmungswort kann ein Subſtantiv, Adjektiv, Adverb oder eine Präpoſition ſein. Die zahlreichſten ſind die mit Adverbien und Präpoſitionen zuſammengeſetzten Verba.

Anmerkung 2. Daß Wortbildungen, wie ankommen (ane komen), auflegen (ûf legen), ausgeben (ûz gëben) in der alten Sprache nicht als Kompoſitionen galten, iſt bereits oben erwähnt. Neuhochdeutſch findet Zuſammenſchiebung (Zuſammenſchreibung) alsdann ſtatt, wenn die Partikeln nach den Regeln der Wortſtellung des Adverbs unmittelbar vor das Simplex zu ſtehen kommen, d. h. ſie werden nhd. unechte Kompoſ.

§ 306.

Subſtantiviſches Beſtimmungswort des Verbs.

1. Die Verba mit ſubſtantiviſchem Beſtimmungswort ſind teils unechte Kompoſita, teils Ableitungen von einem komponierten Nomen, niemals aber echte (eigentliche) Kompoſita.

2. Die unechten Verbalkompoſita, die aus Subſtant. + Verb beſtehen, ſind loſe Verbindungen des Verbs mit dem regierten Kaſus (unmittelbaren oder mittelbaren Kaſus) eines Subſtantivs, z. B. achtgeben, atemholen, dankſagen, gewährleiſten, haushalten, hohnſprechen, notleiden, preisgeben, ſtattfinden, ſtatthaben, ſtandhalten, teilnehmen, teilhaben, überhandnehmen, wahrnehmen, wettſchlagen, ſchautragen, inachtnehmen.

Der Hauptaccent ruht bei dieſen Kompoſitionen auf dem Beſtimmungswort, und die Verbindung löſt ſich, wenn aus ſyntaktiſchen Gründen das Beſtimmungswort nicht unmittelbar vor dem einfachen Verb ſeine Stellung hat, in ihre Teile auf (die Tmeſis tritt ein), z. B. Wir ſagten dank, wir halten haus, er gab ſeine Ehre preis, wir ſagten herzlichen Dank. Trage deine Tugend nicht ſchau (Claud.) Daher ſteht das Augment ge— und die Präpoſition zu vor dem Grundwort, z. B. teilgenommen, teilzunehmen.

Anmerkung 1. preisgeben hat mit der Preis (= Wert, Lohn vom lat. pretium) nichts zu thun, es kommt vom franz. la prise die Beute, preisgeben iſt alſo = zur Beute geben. — Überhandnehmen geht auf das *mhd.* Subſt. die überhant Oberhand zurück; wahrnehmen auf *ahd.* die wara, *mhd.* ware, war Obacht. — Lobſingen hat ſchwankenden Accent, da das erſte Glied als unweſentliche Beſtimmung aufgefaßt werden kann (ſingen = preiſen), im Part. nur lobgeſungen. — Bei allen dieſen Kom-

poſitionen bleibt die ſtarke Flexion des Grundverbs erhalten, z. B. ich nahm teil, ich gab acht, wir hielten haus, das Übel hat überhandgenommen.

Anmerkung 2. Dieſe Art der Zuſammenſetzung (Subſt. + Verb) exiſtierte *mhd.* nicht: die Glieder wurden getrennt geſchrieben, z. B. war nēmen, ich nim war. Es iſt dies wohl begründet, da das Verb mit einem Nomen zu einer ſprachlichen Einheit nicht zuſammenwachſen kann.

Anmerkung 3. Willfahren (*mhd.* willenvarn = nach dem Willen verfahren) iſt unechtes Kompoſitum und ging *mhd.* ſtark, aber ohne Tmeſis; jetzt wird es wie eine Ableitung behandelt und flektiert ſchwach (ich willfahrte, Part. willfahrt, ſelten gewillfahrt). — Die Verbindungen mit fehl— (fehlgehn, fehlfahren, fehlgreifen, fehlſchlagen, fehltreten) ſind unechte Kompoſitionen (ich ging fehl, fehlgegangen), gebildet mittelſt des Subſt. der Fehl, *mhd.* die væle, væl, beruhend auf *mhd.* vælen fehlen, entlehnt aus franz. faillir. — Wettrennen, wettlaufen, fachlaufen bilden kein Präter.

3. Die mittelbaren Verbalkompoſita beruhen auf bereits zuſammengeſetzten Subſtantiven (ſind Denominativa), z. B. handhaben (Handhabe), heiraten (Heirat), federfuchſen, wilddieben, kannegießern, fußwandern, herbergen, hofmeiſtern, meuchelmorden, nasführen, ſchulmeiſtern, notzüchtigen, ſchriftſtellern, nottaufen, ratſchlagen, brandmarken (der Brandmark, die Brandmarke), brandſchatzen, wallfahr(t)en, wetteifern, feuerwerken, luſtfeiern, wirtſchaften, zähneknirſchen. Dahin gehören auch ſolche Verba, deren zuſammengeſetztes Primitiv nicht gebräuchlich iſt, z. B. lobhudeln, luſtwandeln (Luſtwandel), nachtwandeln, radebrechen, wetterleuchten (Schon fleugt es fort wie Wetterleucht. Schiller), mutmaßen, handlangen, verwahrloſen, fußwandern. So *mhd.* vërchwunden auf das vërch (Leben) verwunden, zanebiben zähneknirſchen, vingerzeigen (vingerzeic, — zeige).

4. Dieſe mittelbaren Kompoſita haben den Hauptaccent gleichfalls auf dem Beſtimmungswort, ſind aber untrennbar verbunden, z. B. ich mutmaße, gemutmaßt, zu mutmaßen.

Anmerkung 4. Auf mittelbare Zuſammenſetzung, d. h. Ableitung, weiſt auch die Konjugationsweiſe dieſer Verben hin: während raten, bergen, brechen, fahren, ſchlagen ſtark flektieren, gehen heiraten, herbergen, radebrechen, wallfahren, ratſchlagen durchaus ſchwach; während haben kontrahierte Formen erhält, folgt handhaben (ich handhabte) ohne Abweichung der ſchwachen Konjugation.

Anmerkung 5. Heiraten (Heirat ſ. § 288 Ankg. 8), herbergen

(*mhd.* herbërgen, von Herberge herbërge, *ahd.* heribërga eig. ein das Heer bergender Ort von *ahd.* hari Heer und bergen); meuchelmorden (*mhd.* miuchel — heimlich); brandſchatzen (*mhd.* der brantschaz, brantschatzen von der schaz Schatz); wallfahren und wallfahrten (*mhd.* die wallefart, von wallôn andächtig wandeln, verſchieden von dem früher ſtarken wallen = wogen); mutmaßen (*mhd.* muotmâzen abſchätzen, von die muotmâze Schätzung von muot Sinn und die mâze das Maß); radebrechen (*mhd.* radebrechen = rädern, bereits ſchwach); wetterleuchten (*mhd.* wëterleichen blitzen von der wetterleich, von leichen *mhd.* hüpfen, der leich Geſang in ungleichen Strophen, *got.* laikan tanzen, laiks Tanz; wetterleuchten iſt volksetymologiſch an leuchten angeſchloſſen). — Vërchwunden von diu vërchwunde, zanebiben von die bibe (das Leben).

§ 307.

Adjektiviſches Beſtimmungswort des Verbs.

1. Eigentliche (echte) Zuſammenſetzung von Adjektiv + Verb kann nur voll eingehen, das durch Abſchwächung ſeiner Bedeutung und durch Verwandlung ſeines Hauptaccents in den Nebenaccent zur Geltung eines Präfixes herabſinken kann, z. B. vollbri'ngen (vollbra'chte, vollbra'cht, zu vollbri'ngen), volle'nden, vollfüh'ren, vollſtre'cken, vollzieh'en. — Behält aber voll ſeinen Hauptaccent, unter Bewahrung ſeiner eigentlichen (räumlichen) Bedeutung, ſo iſt die Zuſammenſetzung eine unechte, und es tritt die Tmeſis ein, wie in voll'füllen (ich fülle ein Faß voll, voll'gefüllt, vollzufüllen), voll'ſchöpfen (wir ſchöpften die Krüge voll, vollgeſchöpft, vollzuſchöpfen). — Von vollziehen: der Vollzug', Vollzieh'er, aber voll'gemeſſen.

2. Die unechten Zuſammenſetzungen von Adjektiv + Verb ſind Verbindungen eines Verbs mit einem ſyntaktiſch (als Prädikativ) davon abhängigen oder in adverbialer Bedeutung gebrauchten Adjektiv, z. B. feilbieten, feſtſitzen, freigeben, gleichkommen, freilaſſen, freiſprechen, geringſchätzen, loslaſſen, hochhalten, loskaufen, losſprechen, gutſprechen, gutthun, bloßſtellen, kundgeben, gleichſetzen, feſtſchlagen, totſchlagen, gutheißen, gutmachen, großſprechen, großthun, ſchönthun, hochachten, irreführen, weismachen (wîsi tuon), wahrſagen, wehthun. Ebenſo mit dem Adverb wohl: wohlthun, wohlwollen. Bei dieſen Zuſammenſetzungen tritt Tmeſis ein, z. B. Der Richter ſprach den Beklagten frei, er wurde freigeſprochen, freizu-

ſprechen. Ich heiße den Vorſchlag gut, gutgeheißen, gutzuheißen. Er will mir wohl, hat mir wohlgewollt.

3. Die mittelbaren Zuſammenſetzungen von Adjektiv + Verb (Ableitungen von bereits zuſammengeſetzten Subſtantiven und Adjektiven, Denominativa) ſind untrennbar verbunden, z. B. argwöhnen (Argwohn), frühſtücken (Frühſtück, daz vruostücke, vrüestücke), langweilen, liebäugeln, frohlocken, liebkoſen, rechtfertigen; daher: wir frühſtücken, gefrühſtückt, zu frühſtücken.

Anmerkung 1. Echte Zuſammenſetzung von vol (volle) iſt ſchon *mhd.* üblich, wie volbring'en, volend'en, volziehen (volleziehen), volvüeren, neben vol'lemachen, volleloben, volmezzen, voltuon. — Mittelbare Kompoſitionen ſind: vruostücken, rehtfertigen. Weitere ſ. Anm. 2. — Die heutigen unechten verbalen Kompoſita beſtanden *mhd.* nicht als ſolche, z. B. vrî lâzen, tôt slahen, ich sluoc tôt.

Anmerkung 2. Argwöhnen (*ahd.* arcwânen, *mhd.* arcwænen, von arcwân arger Wahn); liebäugeln (das Subſt. Liebauge fehlt); frohlocken (*mhd.* vrôlocken, Subſt. fehlt von vrô froh, W. ?).; liebkoſen (*mhd.* liebekôsen, liepkôsen von koſen *ahd.* chôson, *mhd.* kôsen plaudern, Subſt. kôsi, *mhd.* kôse Gerede, nicht von franz. causer plaudern, W. ?); rechtfertigen (*mhd.* rehtvertigen, von rehtvertec rechtmäßig, von vertec, vertic *ahd.* fartig zu vart, eig. zum Auszug gerüſtet). — Liebkoſen kann den Accent auf das Simplex verlegen, daher lieb'koſt und gelieb'koſt; frohlocken hat betontes Simplex, daher Er hat frohlockt'. — Nach der heutigen Auffaſſung gehört auch weisſagen hierher (geweisſagt); es iſt aber urſpr. keine Kompoſition, ſondern eine Ableitung von *ahd.* wizzago der Prophet von der Wurzel weid, wid wiſſen; das Verb wizzagôn wurde ſchon *ahd.* volksetymologiſch umgedeutet zu wissagôn, *mhd.* wissagen unter Anlehnung an wis weiſe und sago der Sprecher.

§ 308.

Adverbiales Beſtimmungswort des Verbs.

1. Die wichtigſten hierher gehörigen Adverbien (ſämtliche räumlicher Bedeutung) ſind: a) da, dar, hier, fort, heim, her, hin, nieder, inne, los, weg, weiter. — b) Zuſammenſetzungen dieſer Partikeln unter ſich: daheim, daher, dahin, hierher, darnieder, hinweg. — c) Zuſammenſetzungen von Adverbien (da, hier, her, hin, hinten) + Präpoſitionen: daran, darauf, dabei, dahinter, darüber, darunter, davor, dazwiſchen; heran, herauf, heraus, herbei, herein, herüber, herum, herunter,

hervor; hinan, hinauf, hinaus, hinein, hinüber, hinunter, hintan (= hinten an). — d) Zuſammenſetzungen von Präpoſit. + Adverb: aneinander, auseinander, durcheinander, ineinander, voneinander, zuſammen, beiſammen, nebenher, umher, umhin, vorwärts. — e) Zuſammenſetzungen von Präpoſition + Nominalſtamm: anheim, empor, entgegen, entzwei, zurück. — f) Zuſammenſetzungen von Präpoſitionen mit Präpoſitionen: gegenüber, voran, vorbei, voraus, vorüber, zuvor, zuwider, zwiſchendurch, bevor (*ahd.* bifora), z. B. daſtehen, darſtellen, herkommen, hierbleiben, fortſchicken, heimkehren, wegſenden, hintreiben, niederfallen, weitergehen, hinabſteigen, zurückbleiben, zuſammenkommen, hervorragen, hintanſetzen.

2. Dieſe Kompoſitionsart iſt eine unechte: der Hauptaccent ruht ſtets auf dem Beſtimmungswort und die Kompoſita erleiden die Tmeſis, z. B. ich ſtelle dar, dargeſtellt, darzuſtellen.

Anmerkung 1. Nur das Adverb wieder kann echte Kompoſition mit dem Verb eingehen; alsdann ruht der Hauptaccent auf dem einfachen Verb und die Zuſammenſetzung iſt untrennbar. Wieder iſt das nämliche Wort wie die Präpoſition wider und iſt erſt ſeit dem vorigen Jahrhundert durch die Schreibung von der Präpoſition geſchieden; oft aber iſt die Unterſcheidung gar nicht ausführbar, wie in wi(e)derhallen, wi(e)derſcheinen, wi(e)derſtrahlen, erwi(e)dern. Wieder bezeichnet die zurückgehende Richtung der Thätigkeit, daher auch die Wiederholung, z. B. wiederbringen, wiedergrüßen, wiederfinden, wiederholen, wiederkehren, wiederſehen. In der Regel geht wieder unechte Kompoſition ein; eine Ausnahme macht wiederholen, das in der Bedeutung repetieren echte Zuſammenſetzung bildet: wiederho'len; aber in der Bedeutung zurückholen unechte: wie'derholen. Wiederhallen kann ohne Unterſchied der Bedeutung echt und unecht komponiert ſein: wie'derhallen und wiederhal'len.

Anmerkung 2. In der Verbindung von Lokaladverb + Präpoſ. iſt die letztere als Adverb aufzufaſſen; daher bilden ſolche Verbindungen Adverbien. z. B. hinauf, herum, herunter, hiezu; ebenſo: voran, zuwieder, bevor, voraus.

Anmerkung 3. Dar, *mhd.* dâr, verkürzt dâ, pronominales Adverb vom Demonſtrativſtamm ta, hat örtliche Bedeutung = da, dort. Da giebt den Ort auf die Frage Wo? an, z. B. dableiben, dar auf die Frage Wohin? häufig im Sinn von vor die Augen, z. B. darbieten,

darbringen, darlegen, darreichen, darſtellen, darthun. — Hier geht nur mit wenigen Verben eine Verbindung ein (hierbleiben).

Empor, *mhd.* en—bore, en--bor von *ahd.* bor Höhe = in bore, bedeutet in die Höhe, z. B. emporheben. — Entgegen, *mhd.* engegen, *ahd.* ingagan von in und gegene, gegen Gegend. Selten iſt gegen in Verbindung mit einem Verb ſtatt entgegen, z. B. gegenlächeln, gegenwirken (Göthe), in neueſter Zeit gegenreden (bei Novelliſten ſogar: Er gegenredete, als Ableitung von Gegenrede). Jedoch ſteht gegen vor Subſtant., z. B. Gegendienſt, Gegendruck, Gegengift, Gegenteil, Gegenwehr, Gegenwirkung. Eine ähnliche Neubildung iſt Er zwiſchenredete, von die Zwiſchenrede abgeleitet. — Entzwei, *mhd.* enzwei, *ahd.* in zwei in zwei Stücke.

Sort, *mhd.* vort vorwärts, weiter von vor (*got.* faúr, *ahd.* fura, fora, Komparativ furdir, *mhd.* vürder weiter vor) bezeichnet Fortſchritt, Fortdauer, z. B. fortleben, und Entfernung, z. B. fortſchicken.

Heim, adverbialer Akkuſativ des Subſtantivs Heim (heim Heimat, Haus, *got.* haims Dorf) bedeutet nach Hauſe, z. B. heimkehren.

Her, *mhd.* hër, hëre, *ahd.* hëra hierher, von dem Demonſtrativſtamm hi gebildet, drückt (wie ſeine Zuſammenſetzungen) die Annäherung zum Sprechenden aus, z. B. herkommen; bisweilen bezeichnet her übertragenes herunter, z. B. herbeten, herſagen.

Hin, *mhd.* hin, hine, *ahd.* hina, vom gleichen Stamm wie her, bildet, wie ſeine Zuſammenſetzungen, das Gegenteil von her und bezeichnet die Entfernung vom Sprechenden, z. B. hinziehen, hintragen, dann auch das Verſchwinden, z. B. hinwelken, hinſiechen, hinraffen, hinmorden. Doch ſind bei den Zuſammenſetzungen von her— und hin— (herauf — hinauf) Verwechſelungen nicht ſelten, ſ. § 230 A. 6.

Herum deutet auf eine Kreis- oder Bogenlinie hin, verſtärkt umherum, z. B. Der Bach fließt um das Dorf herum, umher auf eine Zickzacklinie, z. B. Er zog im Lande umher.

Nieder, *mhd.* nider, *ahd.* nidar, von der Wurzel ni = nieder, auch in der Präpoſ. nid vorhanden, bezeichnet die Richtung nach unten, z. B. niederfallen, niederſchlagen.

Weg, iſt adverbialer Akkuſativ des Subſtantivs Weg, *mhd.* wëc, Gen. wëges, ohne die dem Subſt. eignende nhd. Verlängerung des e, zuweg (langes e) = zuſtande, ze wëge auf den Weg; weg drückt die Entfernung aus, z. B. wegreiſen, wegſchneiden.

Zurück, *mhd.* ze rücke, *ahd.* ze hrucki, von dem Subſtantiv rücke,

ahd. hrucki, Rücken, zeigt die Richtung nach dem Rücken an, gekürzt zu rück—. Verba komponieren nur mit zurück—, z. B. zurückgeben, zurückkommen, zurücksenden; Substantiva meist mit rück—, z. B. Rückgabe (seltener Zurückgabe), Rückkehr, Rückkunft, Rücksendung. Einige Participien gestatten rück—, z. B. rücklaufend, rückangeschlossen.

Zusammen, *mhd.* samen, ze samene, *ahd.* samana, vom *got.* sama derselbe, lat. idem, bezeichnet die Vereinigung, z. B. zusammenkommen, zusammentreiben.

§ 309.

Präpositionales Bestimmungswort des Verbs.

1. Die mit Verben verbundenen Präpositionen, die in dieser Verwendung stets die Geltung von Adverbien haben, bilden der größten Zahl nach unechte Kompositionen; nur die in § 305,2 aufgeführten sechs Präpositionen können neben unechten auch echte Zusammensetzungen eingehen.

2. Die unechten Verbalkompositionen dieser Art haben den Hauptaccent auf der Präposition, und ihre einfachen finiten Verbalformen lösen im Hauptsatz die Zusammensetzung in ihre Teile auf (nehmen die Tmesis an), setzen daher das Augement ge und das Vorwort zu vor das Grundwort, z. B. an'treffen: ich treffe an, an'getroffen, an'zutreffen.

3. Durch die sechs Präpositionen, die unechte oder auch echte Kompositionen eingehen können, wird eine zweifache Behandlung dieser Verbalkomposita bedingt: Ist die Zusammensetzung eine unechte, so tritt der gleiche Fall ein, wie der unter Ziffer 2 erwähnte: die Präposition trägt den Hauptaccent, und die Verbindung ist trennbar, z. B. um'kleiden: ich kleidete mich rasch um, um'gekleidet, um'zukleiden. Ist aber die Komposition eine echte, so wird die Präposit. wie ein Präfix behandelt: nicht die Präposition, sondern das einfache Verb trägt dann den Hauptaccent und die Zusammensetzung ist untrennbar, z. B. umkleid'en, (= umhüll'en) z. B. Er umkleidet den Sarg mit Blumen. Der Fels ist mit Grün umkleidet. Er weiß seine Grobheiten mit Artigkeiten zu umkleiden.

Anmerkung. Die Substantive und Adjektive, welche von echt oder unecht mit Partikeln komponierten Verben abgeleitet sind, haben als Nominalkomposita den Hauptaccent auf dem ersten Gliede, z. B. Ab'gang, Antritt, Ankunft, Aufzug, Auskunft, Ausgeburt, Auslegung, Ausleger, Einleitung, Fürsprecher,

Herausgabe, Herausgeber, Einrichtung, Nachzügler, Überbleibſel, Überläufer, Vorfahr, Rückkehr, Widerſpruch, Zumutung, Zurückweiſung, anſichtig, auffällig, beiläufig, hinfällig, nachdenklich, rückfällig, vorgängig, zudringlich, zufällig; ſo auch: Durch'gang, Hin'terhalt, Ü'bertritt, Umſturz, Un'terſchied, Wi'derſpruch, Wie'derkunft. — Ausgenommen ſind: 1) eine Anzahl Adjektive vorzüg'lich, ausdrück'lich, ſ. § 294 Anmkg. 1. — 2) eine Anzahl abgeleiteter Subſtantive und adj. Participien, die den Hauptaccent des mit durch—, hinter—, über—, um—, unter—, wider—, wieder— komponierten Verbs bewahren. Dieſe ſind: a) die ſubſtantivierten Infinitive, z. B. das Überſeh'en (= Verſehen), das Unterneh'men, das Übertre'ten, aber das Un'terkommen, das Ü'berfließen. — b) die Subſtantive auf —er, und auf —ung, z. B. der Unterneh'mer, die Unterneh'mung, Überſetz'er, Überſetz'ung, Widerle'gung, Wiederholung; aber Durch'führung, Un'terordnung, der Ü'berläufer, Ü'berzieher (= Überrock), jedoch Un'terhändler (von Händler). — c) die adjektiv. Participien, z. B. durchdrin'gend, überzeu'gend, überle'bend, unterneh'mend, durchbroch'en, überſetzt'; aber durch'ſchlagend, un'tergebracht, üb'ergeſetzt. Überhaupt haben die hierher gehörigen Zuſammenſetzungen als augmentloſe Part. II ſämtliche Betonung des Verbs, da das Fehlen des Augments gerade durch die Betonung des zweiten Gliedes veranlaßt iſt, z. B. durchdacht', durchtrie'ben, durchwachſen, durchdrungen, überlegt, überle'gen, überſpannt, übertrieben, untergeben, unterrichtet, unterſetzt, hinterblieben (der Hinterbliebene), durchbroch'en, überſtigen, underlâzen.

§ 310.

Hochtoniges präpoſitionales Beſtimmungswort des Verbs.

Nur unechte Zuſammenſetzungen gehen ein und haben daher ſtets den Hauptaccent: die Präpoſitionen ab, an, auf, aus, bei, ein, (= in), mit, nach ob, vor, zu, z. B. abfallen, antreffen, aufſtehen, ausdehnen, beitragen, eintreten, mitfühlen, nachſtellen, obſiegen, vordringen, zuwenden.

Anmerkung 1. Ab (*got.* af; *ahd.* aba *mhd.* abe, ab; noch bis ins 17. Jahrhundert häufig abe) bedeutet Entfernung, Beſeitigung, Nachbildung, Beendigung, Verneinung, z. B. abtreten, abfahren, abhauen, abbrechen, abreißen, abmalen, abformen, abdrucken, abblühen, abmachen, abſchließen, abſprechen, abſagen.

An (*got.* ana, *ahd.* und *mhd.* ane, an) bezeichnet die Annäherung z. B. anbieten, ankommen, anſprechen, anblicken, angreifen — oder das Beginnen, z. B. anfangen, anbeißen, angehen (= anfangen).

Auf (*got.* iup, *ahd.* und *mhd.* ûfe, ûf) giebt an:

1) Die Richtung nach oben, Erhebung, z. B. aufſteigen,

auffliegen, aufrichten, aufhängen, aufstehen, (auch in bildlichem Sinne, z. B. aufmerken), daher die Ausdehnung überhaupt, z. B. aufblasen, aufschwellen, auftreiben.

2) Die Einwirkung auf die Oberfläche, z. B. aufdrücken, auftreten, auflegen, aufkleben.

3) Das Öffnen eines Gegenstandes, z. B. aufbrechen, aufschließen, aufhauen, aufbeißen, auflösen.

4) Die Wiederholung, z. B. aufkochen, auffärben, aufbacken.

5) Die vollständige Bewältigung, z. B. aufessen, aufzehren, aufarbeiten, aufkaufen.

Aus (*got.* ut, *ahd.* und *mhd.* ûz) drückt die Richtung von innen nach außen aus, z. B. ausbrechen, ausdreschen, ausrupfen, austreiben, ausweisen, ausziehen, daher Entstehung, Ausführung und Vollendung, z. B. ausbrechen, ausbreiten, ausdehnen, ausgeben, ausfertigen, ausbessern, ausdauern, ausfüllen, aushalten, ausbauen, ausmauern, ausfechten, austrocknen, ausarten, auslöschen.

Bei (*got.* bi, *ahd.* und *mhd.* bî) bezeichnet das Nahesein oder die Annäherung, Einverständnis, z. B. beibringen, beigeben, beisetzen, beistehen, beistimmen, beipflichten.

Ein (*ahd.* in, *mhd.* vor Verben schon verlängert zu în) giebt die Richtung oder Wirkung nach innen an, z. B. eingehen, eindringen, einatmen, einbinden, eingeben, einsehen, einleuchten, einrichten, einlenken. Die Form inne kommt nur in einzelnen Verben vor, z. B. innehaben, innehalten (einhalten), innewerden.

Mit (*got.* miþ; *ahd.* miti; *mhd.* mite, mit) bedeutet Zusammensein, Begleitung, Gesellschaft, z. B. mitessen, mitfahren, mitfühlen, mitsingen, mitspielen, mitwirken, mitwissen.

Nach (*got.* nêho; *ahd.* nâh; *mhd.* nâch) drückt die Nähe hinter einem Gegenstand aus, wobei derselbe als Ziel der Thätigkeit erscheint, z. B. nachfolgen, nachgehen, nachjagen, nachlaufen, nachsetzen, nachrücken, nachahmen, nachsinnen; in zeitliche Bedeutung übergehend in: nachbeten, nachschreiben, nachdrucken, nachsprechen, nacharbeiten, nachfärben, nachahmen (nhd. von *mhd.* âmen eichen, messen, von âme Ohm).

Ob (*ahd.* opa, *mhd.* obe, ob) bezeichnet das Höhere, Überlegene, z. B. obsiegen, obliegen, obschweben, obsorgen, obwalten.

Vor (*got.* faúra, *ahd.* fora, *mhd.* fore, vor) ist räumlich und zeitlich der Gegensatz von nach, z. B. vortreten, vorgehen, vorschieben, vordringen, vorkämpfen, vorlesen, vorbeten, vorarbeiten, vorsprechen, vorahnen. Übertragene Bedeutung hat vor in vorziehen, vorwerfen (Vor-

wurf machen), vorgeben. Mhd. vor Verben vüre—, vür—, z. B. vür dringen, vür gân, vür nëmen, vür schicken.

Zu (*ahd.* za, zuo, zu; *mhd.* zuo, ze), drückt aus:

1) das Ziel oder die Bestimmung einer Thätigkeit, z. B. zueilen, zufliegen, zuführen, zusenden, zuwenden, zuerkennen, zuweisen, zueignen, zumessen, zuschreiben;

2) den Zuwachs im Maße (= hinzu), z. B. zulegen, zurechnen, zugeben;

3) den Verschluß, z. B. zumauern, zumachen, zudrücken, zuheilen, zuschließen, zubinden, zudrehen.

Anmerkung 2. Rüeft alle an got umb sinen sëgen (Parc.). Er richtet sich ûf. Er sach an sie und lachte (bs.). Bitet in durch dën got, dën ër ane bëtet (Roland). An leite (legte) ër sîn gewant (Ortnit). Sie truogen richiu kleider an (Wolfd.). Ein ungefüeger strit wart dô gehebet an (bs. V). Einen hëlm ër ûfe truoc (Eck). Ir iegelicher hæte ein krône ûf von golde rôt (Virg.).

§ 311.

Hoch- oder tieftoniges präpositionales Bestimmungswort des Verbs.

1. Unechte oder auch echte Zusammensetzung können eingehen, daher den Hauptaccent oder auch den Nebenaccent erhalten: die sechs Präpositionen durch, hinter, über, um, unter, wider, z. B. durchdringen (durch'dringen—durchdring'en), übertreten, umgehen, unterstehen, z. B. Der Sinn der Stelle ist umschrie'ben — das ganze Buch ist um'geschrieben.

Anmerkung 1. Wenn diese Präpositionen eine wesentliche Bestimmung des einfachen Verbs enthalten, insbesondere wenn die räumliche Bedeutung hervorgehoben werden soll, so ist die Komposition eine unechte, z. B. durch'bringen (ein Gesetz), durch'arbeiten (ein Buch), durch'fallen (in der Prüfung), durch'gehen (von Pferden), durch'schlagen (vom Papier), sich durch'schlagen (durch ein Hindernis), durch'setzen (einen Plan), durch'zeichnen (ein Bild); um'ändern; hin'terwerfen, hintergießen, hintertreten; um'bringen (= töten), um'drehen, um'fallen, umfragen, umkehren, umkommen, umlenken, umprägen, umschlagen, sich um'sehen, umsetzen, umspannen (Pferde), umstimmen, umstoßen, umstürzen, umwälzen, umwenden; üb'erfahren (über ein Wasser), überfließen, überhangen, überlaufen (zum Feind), überschlagen (die Beine), übersetzen (über einen Fluß), überströmen, übertreten (zu anderem Glauben); unterbringen (einen Gast),

untergehen (Schiff, Sonne), unterkommen (im Gasthaus), unterlegen (ein Polster), unterordnen, unterſinken unterſtehen (beim Regen), untertauchen, wi'derbellen, widerprallen. — Iſt jedoch das Grundverb der Hauptträger der Bedeutung, insbeſondere wenn das Kompoſitum eine übertragene Bedeutung erhält, wobei die räumliche Beziehung zurücktritt, oder ganz verſchwindet, ſo verliert ſich durch die geänderte Bedeutung die Wichtigkeit der Präpoſition: alsdann wird die Zuſammenſetzung eine echte und der Hauptaccent wird dann auf das Grundverb zurückgezogen, z. B. durchblät'tern, durchboh'ren, durchdringen (ein Geheimnis), durchlöchern, durchmuſtern, durchſuchen; hinterbringen, hintergehen, hinterlaſſen, hinterlegen, hintertreiben; überbie'ten, überbringen, übereilen, überfahren (ein Kind), überfallen, überführen (einen Beklagten), übergeben, überhäufen, überhören, überlaſſen, überleben, überliſten, übermannen, übernachten, übernehmen (ein Geſchäft), überraſchen, überreden, überreichen, überreiten, überſchlagen (die Koſten), überſchütten, überſchwemmen, überſehen, überſetzen (in eine Sprache), überſtimmen, überſtürzen (ein Geſchäft), übertragen, übertreiben, überzeugen; umfahren (die Stadt), umfaſſen, umgehen (ein Geſetz), umgeben, umſchließen, umſchiffen, umſchreiben, umſegeln, umwinden, umzingeln, umſpannen = umſchließen; unterbleiben (= nicht geſchehen), unterbinden, unterbrechen, unterdrücken, unterhalten, unterhandeln, untergraben (die Geſundheit), unterjochen, unternehmen, unterrichten, unterſcheiden, unterſchlagen (Geld), unterſchreiben, unterſtützen, unterſuchen, unterweiſen, unterwerfen, unterzeichnen, ſich unterziehen; widerfah'ren (begegnen), widerlegen, widerraten, widerrufen, ſich widerſetzen, widerſprechen, widerſtehen, widerſtreiten.

Anmerkung 2. Die mit hinter gebildeten Verbalkompoſita ſind faſt ſämtliche echte Zuſammenſetzungen, wie hinterbrin'gen, hinterlaſſen, hinterlegen, hintertreiben. Unecht komponiert iſt das in der Volksſprache übliche hin'tergießen (einen Schoppen — = hinter die Binde gießen), ebenſo: ich bin hintergeblieben, hintergetreten, ich habe den Mantel hintergeworfen. — Wenn um die rückläufige Bewegung oder die Veränderung bezeichnet, bildet es nur unechte Kompoſita, z. B. um'kehren, umdrehen, umkleiden, umſpannen (= anderſt einſpannen).

Anmerkung 3. Die hierher gehörigen echten Kompoſita ſind faſt ausnahmslos (unterbleiben bildet eine Ausnahme) tranſitiv gebrauchte Verba, oder ſolche, die den Dativ regieren; auch die intranſ. gebrauchten einfachen Verba werden als echte Kompoſita tranſitiv; z. B. übergeh'en, überfallen, umfliegen, umſtehen, überlaufen, überleben, oder geſtatten den

Dativ, — z. B. widerfahren, widerſtreben, widerſtehen, unterliegen. — Ohne Unterſchied: der Wagen durchfuhr die Stadt — fuhr durch die Stadt. Er überſchritt die Brücke — ſchritt über die Brücke, aber nur: er überſchritt das Gebot. — Die unechten Komp. haben teils tr., teils intr. Gebrauch.

Anmerkung 4. Durch (*got.* þairh; *ahd.* duruh, durh; *mhd.* durch, von einer Wurzel terk : tork : trk durchdringen) bezeichnet die Bewegung von einer Außenſeite bis zur andern (gegenüberliegenden), daher die völlige Ausführung einer Thätigkeit, z. B. durchdringen (z. B. Durch die Thore in die Stadt dringen. Klagen durchdringen das Haus = erfüllen es), durchſtechen, durchfliegen, durchſchiffen, durchnäſſen, durchleben.

Hinter (*got.* hindar, *ahd.* hintar, *mhd.* hinder von dem Demonſtrativſtamm hi und dem Komparativſuffix tara, eig. Akkuſ. Neutr. des Komparativs), bezeichnet als Gegenſatz von vor die Bewegung nach der Rückſeite, oft mit dem Nebenbegriff des Verdeckten, Verborgenen, z. B. hinterlaſſen, hintertreiben, hinterbringen, hintergehen.

Über (*got.* ufar, *ahd.* ubir, ubar, *mhd.* über verwandt mit ὑπέρ, lat. super drückt aus:

1) die auf die Oberfläche eines Gegenſtandes gerichtete oder auf derſelben ſtattfindende Thätigkeit, womit ſich bisweilen der Begriff der Flüchtigkeit, Ungenauigkeit verbindet, z. B. überbrücken, überdecken, überbauen, überſehen, überſchlagen, überzählen.

2) die Bewegung nach einer entgegengeſetzten Seite, z. B. übertreten, überſetzen, überfahren, auch temporal, z. B. überwintern, überſommern.

3) das Übermaß, z. B. überfüllen, überanſtrengen, übereilen übereſſen.

4) bisweilen für übrig: Das überbliebene Würdige (Göthe). Die überbliebenen Glieder des Hauſes Medici (Dſ.).

Um (*ahd.* umbi, *mhd.* umbe), zeigt an:

1) die Bewegung in einer Kreislinie, z. B. umgehen, umfliegen, umarmen, daher

2) die rückläufige Bewegung = zurück, z. B. umkehren, umwenden, umlenken, und Wechſel, Veränderung überhaupt, z. B. umtauſchen, umkleiden, umbauen, umkommen, umbringen, umdrehen.

Unter (*got.* undar, *ahd.* untar, *mhd.* under) bezeichnet als Gegenſatz von über den tiefergelegenen Ort, z. B. unterdrücken, unterbringen, untergehen, unterjochen, untermiſchen, unterbringen, mit übergetragener Bedeutung unterſchätzen, unterrichten.

Wider (*got.* viþra, gegen, wider, *ahd.* widar, *mhd.* wider als Präpoſition gegen, und als Adverb zurück, wiederum) bezeichnet einen Gegenſatz, z. B. widerlegen, widerraten, widerſtreben, widerſtreiten, widerſprechen, widerrufen, ſich widerſetzen. — Die mit wider gebildeten Compoſita ſind jetzt faſt durchweg echte.

Anmerkung 5. Die heutige Dichterſprache zeigt häufige Abweichungen von dem jetzigen proſaiſchen Sprachgebrauch in der Einhaltung der Tmeſis, entſprechend der größeren Freiheit der Wortſtellung in der Poeſie. So findet oft Tmeſis nicht ſtatt, wo ſie von der Proſa verlangt wird, und umgekehrt tritt Tmeſis ein, wo in der Proſa Zuſammenrückung üblich iſt.

Unterlaſſung der Tmeſis findet oft (auch in gehobener Proſa) dadurch ſtatt, daß das Kompoſitum an die Spitze des Satzes (Hauptſatzes) tritt, z. B. Abblühet die Blume (Herder). Ausſpricht er das ſchreckliche Geheimnis. Einſtürmt der Feind mit Brand und Mord (Uhl.). Aufſpare deine Kraft zu anderweiten Thaten (Scheff.). Geſunken war die Sonne, einbrach die dunkle Nacht (dſ.). Nachdrängt das Volk mit wildem Rufen (Schil.). Die Tragödie iſt die Poeſie der Menſchlichkeit; aufſchreckt ſie alſo den trägen ſchlummernden Geiſt (Hrdr.). Hertrat zum Tiſch das Ungetüm (Geibel). Richtiger wird jedoch in dieſem Falle getrennte Schreibung eingehalten, da auch im mündlichen Vortrag keine enge Verbindung ſtattfindet. — Nicht an der Spitze des Satzes: Guaſto aufatmete tief (Pyrker). Gehobenen Fußes umſtieß er den Zechtiſch mit Macht (Scheff). Und die Jungfrau niederſteiget (Uhland). Deine Mutter im heißen Gebete anrief ich (Plat.). Das Mühlrad, von der Flut gerafft, umwälzt ſich für und für (Schill.). Den Strand entlang zum Königsſchloß heimreitet ein düſterer Reiter (Geibel). Aus Hunnenland heimreitet Walthari, mein Geſell (Scheff.). Märchenhaft vorüberzogen Berg und Burgen, Wald und Au (Lenau). — Anderſeits findet ſich ungewöhnlicher Eintritt der Tmeſis: Ein paar alte Weiber ſchrieen, daß die Hunde an zu bellen fingen (Immerm.). Könnt ihr nicht ruhig ſchlafen aus? (Geibel). Den ungeheuren Schmerzen lag ich unter (Göthe). Mit müder Umarmung faßt er ihn um (Klopſt.).

Anmerkung 6. Die zweifache Behandlungsweiſe der mehrgenannten ſechs Präpoſitionen in der Kompoſition beſtand ſchon in der alten Sprache. Beiſpiele ſind in § 284 Ankg. 4 angeführt. Außerdem konnten *mhd.* auch einige Kompoſita mit vür— bei tranſitivem Gebrauche echte Zuſammenſetzungen bilden, wie vürkomen überholen, übertreffen, vürloufen und vürvarn überholen. — Von obſiegen finden ſich neueſtens die nicht eben empfehlenswerte Bildung: Obſiegteſt du im Ringen? Ebenſo: Es obwaltete

kein Zweifel. Er obliegt seinem Studium; auch bisweilen: der Minister gegenzeichnete die Anstellungsurkunde. Der Grund liegt darin, daß ob und gegen so selten in der Verbalkomposition auftreten, daß die Eigenschaft des Kompositums vergessen wird. Die Participien heißen aber stets: obgesiegt, obgewaltet, gegengezeichnet.

Anmerkung 7. Das einfache Verb fehlt bisweilen. Dann ist es entweder verloren, oder die Komposita sind nhd. Bildungen, z. B. abmatten (maten, matten, von Adj. mate, matte mattgesetzt im Schach): anfachen (*mhd.* vachen ordnen von vach Fischwehr, Sach, Abteilung): anfeinden; sich anmaßen (*mhd.* ane mâzen, von mâzen messen, die mâze Maß); anstrengen (*mhd.* ane strengen, strengen spannen von stranc Strang); anstücken; aufbürden (*mhd.* bürden belasten, bürde Last, von bürn erheben, von bëran tragen); auffrischen (*mhd.* vrischen erneuern) aufheitern (heitern *mhd.*, heitarjan *ahd.*); aufwiegeln (*mhd.* wigelen wanken von wëgen sich bewegen, wigelen ist wohl in fakt. Bedeutung übergegangen); aushülsen (Hülse hülse, hulsa, Hülle hülle, von hëlan hehlen); ausmergeln (marc, Gen. – ges das Mark); ausrenken (ebenso einrenken, renken, *ahd.* renchen, Fakt. zu ringen); ausrotten (*mhd.* roten Nebenf. zu riuten reuten, von einem angesetzten riotan Prät. rôt, woher auch das Ried); aussöhnen (*mhd.* süenen sühnen, *ahd.* suonen); ausstatten (*mhd.* staten ordnen); einfädeln (Verb fehlt, der vadem Faden); einheimsen (*mhd.* heimen heimschaffen); einwilligen (*mhd.* willigen, H. Kl.: willigen zu heirathen); einhändigen (*mhd.* henden); einmummen (engl. to mumm sich verkleiden, vom Stamm mum brummen); einsacken nhd. von *mhd. ahd.* sac Sack, *got.* sakkus Sack); eintrichtern (nhd. von *mhd.* trahter, trehter, trihter Trichter, von mit. lat. tractarius); einverleiben (*mhd* verliben einverleiben und bleiben); nachahmen (*mhd.* âmen eichen, messen); überflügeln (vlügelen *mhd.* beflügeln von vlügel Flügel von fliegen); übermannen (*mhd.* mannen zum Mann werden und bemannen); überrasch en (*mhd.* rasch rasch, *ahd.* rasc); übertäuben (*mhd.* touben taub machen, von toup taub *got.* daubs taub); überteuern (tiuren *mhd.* teuer machen, tiure teuer); überwältigen (waltigen, weltigen *mhd.* mit Gewalt behandeln); überwinden (*mhd.* überwinden und überwinnen *ahd.* ubarwintan und ubarwinnan von winnen in gewinnen, mit t-Einschub); überwintern (*mhd.* wintern); unterjochen (jochen in entjochen, von das joch Joch); vorschuhen (schuohen *mhd.* beschuhen, schuoch Schuh); zumuten (zuo muoten von muoten begehren, muot Mut, Sinn, Begehr; sich zusammenrotten (roten sammeln, von rote, rotte Rotte, Schar, von altfz. rote Truppenabteilung, von lat. rupta Abteilung).

Anmerkung 8. Adverbien (Präpositionen) treten nicht selten als Bestimmungswörter vor Verben, die mittelst Präfixen bereits zusammengesetzt sind, z. B. an'befehlen, an'beraumen (statt anbera'hmen, *mhd* râmen zielen, *ahd.* râmên, von *mhd.* râm Ziel, volksetymologisch angelehnt an Raum), anempfehlen, anerbieten, anerkennen, angewöhnen, sich anbequemen, anvertrauen, abberufen, abbestellen, aberkennen, abgewöhnen, abfressen, abverdienen, abverlangen, aufbereiten, auferbauen, aufbewahren, auferlegen, auferstehen, auferwecken, ausbedingen, ausbleiben, durchberaten, eingestehen, einvernehmen, hinausbegleiten, vorbehalten, vorenthalten, sich wegbegeben, zubereiten, zuerkennen, zuerteilen, zugehören, zugestehen, zurückberufen, So: an erliegen (anlügen), ûf irstandan, ûf errihten. Dabei tritt regelmäßig in den betreffenden Fällen die Tmesis ein und das Augment unterbleibt, z. B. Ich empfehle dir Ruhe an. Wir erkennen euer Recht an. Daher: Euer Recht ist anerkannt, ist anzuerkennen. Bisweilen wird im neueren Sprachgebrauch die Tmesis bei dieser Art der Zusammensetzung unterlassen (was nicht eben zu empfehlen ist), z. B. Anerkennst du seine Macht? (Göthe). Sie anerkennet ihn nicht (H. Kl.). Vorerst zuerkannte er dem Bischof das volle Recht (Auerb.). Deiner Sorge anvertrau' ich jetzt die Wirtschaft (Scheffel). Die Stellung, die ich einnahm, auferlegte mir große Vorsicht. Die Freundschaft auferlegt Pflichten. — Überant'worten gestattet natürlich weder Tmesis noch Augment. — Seltener tritt Adverb (Präpos.) vor ein bereits mit Adverb zusammengesetztes Verb, z. B. vor—einnehmen, über—anstrengen. Verschieden davon ist der Fall, wenn beide Adverbien zusammengehören, z. B. voraus—bezahlen, vorbei—fließen, zuvor—kommen, hervor—treten, hintan—setzen.

Anmerkung 9. Zu meiden ist Nachschleppung eines Adverbs oder einer Präposition bei verbaler Zusammensetzung; nicht: Man forderte den Schüler zum Empfang eines Preises, den er wohl verdient hatte, auf.

§ 312.

Zusammengesetzte Adverbien.

1. Die Bildung der Adverbien ist bereits im § 225 und f. f. behandelt, wobei auch die zusammengesetzten beachtet sind. Hier folgt eine Zusammenstellung solcher Adverbien, deren zweites Glied aus einem Adverb besteht, das freilich nicht immer als selbständiges Wort gebräuchlich ist, (wie — wärts, — weise, — dings).

2. Als erstes Glied erscheint dabei ein Subst., ein flektiertes Adjektiv (adjekt. Numerale, Pronomen), ein unflek-

tiertes (adverbiales) Adjekt. oder Adverb, oder eine Präpo-sition, z. B. himmelwärts, ſchlechterdings, ſchlechtweg, hier-her, umhin.

Anmerkung. Das erſte Glied iſt:

1. Ein Subſtantiv, z. B. himmelher, kieloben, oſtwärts, ſeewärts, waldeinwärts, bedingungsweiſe, beziehungsweiſe, ſatzweiſe, ſtundenlang, tagelang, zeitlang, heimwärts, dermaleinſt (gekürzt dereinſt), rückwärts.

2. Ein flektiertes Adjektiv (Numerale, Pronom.), z. B. aller-dings, anderswo, anderswohin, neuerdings, ſchlechterdings (*mhd.*, *ahd.* slëht ſchlicht, gerad, *got.* slaihts), andernfalls, jedenfalls, keinesfalls (keinenfalls) allenfalls, widrigenfalls.

3. Ein flexionsloſes (adverbiales) Adjekt. oder ein Adverb, z. B. allhier, allwo, alſo, als (ſtatt alſo), ebenſo, geradeſo, ſchlankhin, ſchlechthin, ſchlechtweg, weiterhin, frühmorgens, ſpätabends, daher, hierher, dorthin, wohin, herwärts, hinwärts, hintendrein, hinfort, hienieden, hinweg, hinwieder, immerdar, immerhin, nimmermehr, nunmehr, niemehr.

4. Eine Präpoſition, z. B. abſeits, abwärts, aufwärts, auswärts, einwärts, vorwärts, ehegeſtern, ehemals, fürwahr, hinterher, hinterrücks, mithin, nachher, nebenher, vorher, vorweg, zuſammen, übermorgen, umhin, unterwegs, vorgeſtern, zuerſt, zuletzt, zumeiſt, bisher, bislang.

§ 313.

Zuſammengeſetzte Präpoſitionen.

Die Zuſammenſetzungen, deren zweites Glied aus einer Präpoſition beſteht, ſind meiſtens keine Präpoſitionen, ſondern Adverbia. Dies iſt bei dem Umſtande, daß die Präpoſitionen urſprünglich Adverbien ſind, und in der Zuſammenſetzung meiſtens als Adverbien gebraucht ſind, nicht auffallend.

2. Als Beſtimmungswörter erſcheinen: Subſtantiv, Adjektiv, Pronomen, Adverb, Präpoſition, z. B. ſtromauf, ge-radeaus, meinetwegen, hinüber, durchaus.

Anmerkung. Weitere Beiſpiele:

(Mit Subſtantiv): jahraus, jahrein (ein = in), bergan, bergauf, ſtromab, waldein, himmelan, feldein, querfeldein, wolkenan, ſeitab, heimzu, kopfüber.

(Mit adverbialem Adjektiv oder Adverb): weitaus, hartan, fernab, linksum, rechtsum, rundum, geradeaus, kurzum, vollauf, damit, darum, dadurch, wodurch, wofür, wogegen, womit, hierbei, hierin, hierüber, warum, worum, hintenan, hervor, herein, heraus, hinaus, ſomit.

(Mit Pronomen): meinethalben, unſertwegen, euretwillen, deswegen, deshalb, demnach.

(Mit Präpoſition): anbei, voraus, voran, vorauf, vorbei, vorüber, andurch (veraltet), mitunter, nebenan, überaus, zuvor, bevor (*ahd.* bifora, *mhd.* bevore aus bi und fora), hinterfür, inzwiſchen, durchaus, zugegen, zwiſchendurch.

Anmerkung 1. Präpoſitionen ſind: anſtatt, mitſamt, bisan (bis an); Präpoſ. und Adverb ſind entgegen (engēgen), zuwider, außerhalb, innerhalb, unterhalb.

Anmerkung 2. Eine durchgreifende Regel über die Betonung der zuſammengeſetzten Partikeln läßt ſich nicht aufſtellen. Die einen haben den Hauptton auf dem erſten Gliede, z. B. ſchlecht'hin, ta'gelang, al'lenfalls; andere auf dem zweiten, z. B. umhin', zuletzt, feldein', voraus; andere ſchwanken, z. B. nie'mals — niemals' hier'mit — hiermit', üb'eraus — überaus', al'lerdings — allerdings'. Im allgemeinen läßt ſich annehmen, daß das für die Bedeutung wichtigere Glied den Hauptaccent trägt. So erhält das erſte Glied meiſt den Nebenton, wenn es beſteht a) aus den pronominalen Adverbien da, wo, her, hin, ſo, z. B. dadurch, woher, herbei, hinfort, ſogleich, ſogar; — b) aus einer einſilbigen (proklitiſchen) Präpoſition, z. B. abſeits, fürwahr, voraus, zurück, häufig auch aus einer zweiſilbigen, z. B. unterwegs, hinterher, nebenher, überaus, ehegeſtern. Nicht aber erhalten den Hauptton: —wärts (aufwärts vorwärts, herwärts); —rücks (hinterrücks); —falls (jedenfalls, andernfalls); —halb, —halben, —willen —wegen (meinethalb, allenthalben, euretwillen, meinetwegen); —her, —hin (als zweites Glied), z. B. bisher, ſeither, dorthin, immerhin (aber: hinterher', umhin'); —dar —mehr, z. B. immerdar, nunmehr, niemehr, —weiſe, z. B. ſprungweiſe, ruckweiſe. Differenziert: ein'mal, — einmal'.

§ 314.

Anhang I.

Beiſpiele von angedeuteten Wortfamilien.

1. Wurzeln aus der I. Klaſſe der ſtarken Verben.

Binden: *idg.* Wurzel bhendh: bhondh: bhndh, germ. W. bend: band: bund, *ahd.* W. bint: bant: bunt, ſpäter mit d — Wurzelſtämme: das (der) Band, der (das) Bund; primäre Suffixſtämme: die Binde, Bindung, der Binder, Bendel, Bündel, bündig, Bündnis; ſekundäre Suffixſtämme: bändigen, Bändiger, Bändigung, bündeln; Präfixkompoſitionen: entbinden, Entbindung, verbinden, Verbindung; Wortkompoſitionen: anbinden (Angebinde), einbinden (Einband), zubinden, Buchbinder.

Brinnen: dtſch. W. brin: bran: brun — der Brand, der Brander, branden, Brandung, Faktitiv brennen, brenzeln, Bronn, Born, Brunnen, Brunſt, Brunſt, brünſtig, Bernſtein.

Sinden: *idg.* W. pent: pont: pṇt; germ. W. fenþ: fanþ: funþ; dtſch. W. find: fand: fund —der Fund, Finder, findig, fahnden.

Gelten: d. W. gelt: galt: gult — Geld, Gilde, Gülde, gültig, entgelten, Entgelt.

Helfen: *idg.* W. kelb: kolb: klb, germ. W. help: halp: hulp, dtſch. W. helf: half: hulf — Helfer, Hilfe (Hülfe), der Gehilfe, behelfen, der Behelf, unbeholfen.

Hellen (tönen): dtſch. W. hël: hal: hul — der Hall, hallen, hell (von Ton und Farbe), Helle, holen (*ahd.* halôn und holôn, lat. calo, gr. καλέω).

Rinnen: d. W. rin: ran: run — Rinne, Rinnſal, rennen, Renner, Runſe, (rünſtig) blutrünſtig, Gerinnſel.

Schellen: d. W. schël: schal: schul — die Schelle (schëlle), der Schilling, ſchellen (schellen) Faktitiv, der Schall, ſchallen, Scholle.

Schlingen: *idg.* W. slenk: slonk: slṇk, germ. W. sleng, dtſch W ſchling: ſchlang: ſchlung — Schlinge, Schlinke, Schlingel, ſchlank, Schlange, ſchlängeln, ſchlänkern.

Schwingen: d. W. ſchwing: ſchwang: ſchwung — Schwang, Schwank, Schwengel, ſchwank, überſchwenglich, ſchwanken, ſchwenken, Schwinge, Schwingel, Schwung.

Spinnen: d. W. ſpin: ſpan: ſpun — Spinne, Spindel.

Schwinden: d. W. ſchwind: ſchwand: ſchwund — Schwand (des Korns), verſchwenden, Schwindel, Schwund (des Holzes).

Winden: d. W. wind: wand: wund — Wandel, wandeln, wandern, Wanderer, Gewand, wenden, Winde, Windel, Windung, unumwunden.

2. Wurzeln aus der II. Klaſſe der ſtarken Verben.

Bëran in gebären; *idg.* W. bher: bhor: bhṛ, germ. W. bër: bar: bâr: bur — bar (das Suffix), Bahre, gebaren, Gebärde, geberden, Eimer, Zuber (ſiehe § 288 Ankg. 9), entbehren, Gebür, gebüren, Geburt, Bürde, empor, empören.

Scheren: *idg.* sker: skor: skṛ, dtſch. W. ſcher: ſchar: ſchur — Schar (Pflugſchar), Schar (Abteilung), ſcharen, Schere, ſcheren, Scherge, Scharte, ſchartig, ſcharf, ſchärfen, Scherflein, Schur, Schurf, Schorf, ſchürfen.

Stechen: d. W. stech: stach: stâch: stuch — Stachel, Stecher, ſtecken, Beſteck, Verſteck, Stecken, Stich, Stichel, ſticheln, ſticken, in erſticken, Stück, ſtücken, ſtückeln, Stock, ſtocken, ſtochern.

Hehlen: *idg.* W. kel: kol: kl, germ. W. hël: hal: hâl: hul — Halle

Hehl, hehlen, Hehler, hehlings, Helm, hohl, Höhle, höhlen, Hölle, Hülle, hüllen, Hülſe, verholen, lat. celo.

3. Wurzeln aus der III. Klaſſe der ſtarken Verben.

Liegen: *idg.* W. legh : logh : legh. germ. W. leg, *got.* lig : lag : lâg : leg — Lage, Gelage, Lager, lagern, legen, gelegen, Gelegenheit, verlegen, daher λέχος lat. lectus Bett.

Bitten *idg.* zur ei-Klaſſe gehörig, W. bheidh : bhoidh : bhidh erbitten, germ. W. bid, verſchoben bit : bat : bât : bet — Gebet, beten, Bettel, betteln, Bettler, Bitte.

Eſſen: *idg.* W. ed : od : ed, germ. W. et : at : ât : et, hochd. W. ez : az : âz : ez — Aas, atzen, ätzen (= eſſen machen), Atzung, ätzen (durch ſcharfe Stoffe freſſen laſſen), freſſen, Fraß, Freſſer, gefräßig.

Sitzen: *idg.* sed : sod : sed; germ. W. set : sat : sât : set; hochd. W. ſitz : ſaß : ſeſſ— Satz, Satzung, ſetzen, Setzer, Geſetz, Geſäß, anſäſſig, Saſſe, (Beiſaße), Truchſeß, Sitz, Beſitz.

Wegen in wēgen ſich bewegen: *idg.* W. wegh : wogh : wegh ſich vorwärtsbewegen, germ. W. weg : wag : wâg : weg — wiegen, bewegen (fakt.), Wage, wägen, wagen, Wagnis, wackeln, Wagen, Wagner, Weg, weg (Adv.), wegen (Präpoſ.), Wiege, Gewicht, wichtig, aufwiegeln, wickeln, Wucht, wuchtig, Woge, gewogen.

4. Wurzeln aus der IV. Klaſſe der ſtarken Verben.

Fahren *idg.* W. por : pōr, πορός Durchfahrt, germ. W. far : fōr, daraus far : fuor und fahr : fuhr — Fähre, Fahrt, Ferge, Fährte, Gefährte, Gefährtin, Gefährt, fertig, fertigen, Fuhre, führen, Furt.

Mahlen: *idg.* W. mol : mōl (μύλλω, mōlo mahlen, μύλη, mōla Mühle), grundg. W, mal : mōl : mal, hochd. W: mal : muol : mal — Mühle, Müller, Mehl, Mulm, Melber.

Schlagen: *idg.* W. slak : slāk, germ. slah : slōh : slag, *ahd.* slah : sluog : slag, nhd. ſchlag : ſchlug : ſchlag — Schlag, Schläger, Schlacht, ſchlachten, Schlächter, Schlegel, ſchlegeln, Geſchlecht, ungeſchlacht.

Graben: *idg.* W. ghrabh : ghrābh, germ. W. grab : grōb : grab, *ahd.* grab : gruob : grab, nhd. grab : grub : grab. — Grab, Graben, Gräber (Totengräber), Grube, grübeln. Aber Gruft vielleicht von griech. lat. crypta.

Schaffen: nhd. W. ſchaff : ſchuf : ſchaff — Geſchäft, geſchäftig, Schaffner, ſchaffen (ſchwaches Verb), ſchöpfen, Schöpfer, Geſchöpf, Scheffel.

5. Wurzeln aus der V. Klaſſe der ſtarken Verben.

Steigen: *idg.* Wurzel steigh : stoigh : stigh (στείχω), grundg. W. steig : staig : stig, hochdtſch. stig : steic : stig, jetzige W. ſteig : ſtig : — Stiege, Steg, Steig, Steiger, ſteigern, Steigerung.

Blichen: *ahd.* W. blich: bleich : blich (glänzen) — bleich, bleichen (faktitiv), Bleiche, Bleicher, verblichen, Blick, blicken, Blitz, blitzen, blinzeln, blecken (Zähne weiſen).

Zeichen: *idg.* W. deik : doik : dik (in δείκνυμι, lat. dico), grundg. W. teih: taih: tig, hochd. zih: zêch: zig — (Zicht) Inzicht, bezichten, bezichtigen, verzichten, zeigen, Zeichen, Zeiger, zeichnen.

Schneiden: *germ.* W. sneiþ: snit (*got.* sneiþan: snaiþ: sniþ), *ahd.* W. snid: sneid: snit, nhd. ſchneid: ſchnitt — Schnitt, Schnitter, Schnitz, Schnitzer, Schnitzel, ſchnitzeln, Schneide, Schneider, ſchneidig.

Reiten: *idg.* W. reidh : roidh : ridh, grundg. reid ; raid : rid, hochd. rit: reit : rit, heutige W. reit : ritt: — Ritt, Ritter, ritterlich, Rittertum, Ritterſchaft, Reiter, bereit, bereits, bereiten, Bereitſchaft.

Treiben: *idg.* W. dhreibh: dhroibh: dhribh, *ger.* W. dreib: draib: drib (*got.* Inf. dreiban), hochd. trîb: treib: trib, nhd. treib : trieb: trieb — Trieb, Getriebe, Trift, Treiber, Getreibe.

6. Wurzeln aus der VI. Klaſſe der ſtarken Verben.

Biegen: *idg.* W. bheuk : bhouk : bhuk, grundg. beug : baug : bug, *got.* biug: baug: bug (Inf. biugan), *ahd.* biug: boug: bug, jetzige W. bieg (für biug) : bog : bug — Bügel, bügeln, bücken, Buckel, buckelig, Bucht, buchtig, Bogen, der Bühl (= Hügel), biegſam, beugen, Beugung.

Fliegen: *idg.* W. pleugh : plough : plugh, grundg. fleug : flaug : flug, *ahd.* fliug: floug: flug, jetzige W. flieg (für fliug) : flog : flug — Flug, flugs, Flügel, Gefliügel, befliügeln, flück, Flocke, Fliege.

Fliehen: jetz. W. flieh : floh : fluh — Flucht, flüchtig, flüchten, verflüchtigen, Floh (der).

Ziehen: *idg.* deuk: douk: duc, grundg. W. teuh: tauh : tug, hochd. W. ziuh, zôch, zug, jetzige W. zieh : zog : zug — Zug, Zügel, zügeln Zucht, züchtig, züchten, züchtigen, zucken, zücken, Züchtling, Zögling, Herzog, Zeug, Zeuge, zeugen, Zeugnis, Zaum, zäumen. Lat. dûco.

Fließen: *idg.* W. pleud : ploud : plud (πλέω, πλώω), germ. fleut : flaut (flôt) : flut; hochd. W. fliuz : flôz : fluz; jetzige W. fließ : floß : fluß — Fluß, flüſſig, Floß, flößen (flötzen), Floſſe, flott, Flotte.

Schießen: *idg.* W. skeud : skoud : skud; grundg. skeut : skaut : skut; hochd. W. sciuz : scôz : scuz; jetzige W. ſchieß : ſchoß : ſchuß — Schuß, Schutz, Schütze, ſchützen, Schützling, Schoß, Geſchoß, Schößling.

Schließen: *idg.* W. skleud : skloud : sklut (lat. claudo); jetzige W. ſchließ : ſchloß : ſchluß — Schluß, ſchlüſſig, Schlüſſel, Schloß, Schloſſer, die Schließe, Schließer, ſchließlich.

Schieben: jetz. W. ſchieb: ſchob: ſchub — Schub, Schübel, Schuppe;

Schuppen (Ort, wohin die Geräte geſchoben werden), Schober, Schieber, Geſchiebe, ſchief.

Saufen: *ahd.* W sûf: souf: suf jetz. W. ſauf: ſoff: ſuff — Säufer, Suff, Süffer, Söffer, ſupfen, ſüpfeln.

Saugen: *idg.* W. seuk: souk: suk (lat. sūgo), hochd. W. sûg: soug: sug; jetzt ſaug: ſog: ſug — ſäugen, ſuckeln.

Stieben: j. W. ſtieb: ſtob: ſtub — Staub, ſtäuben, Stäube (= Staubbach), ſtöbern, Geſtöber.

7. Wurzeln aus der VII. Klaſſe der ſtarken Verben.

W. Hauen: *ahd.* W. houw (houwan): hiu: hiuw: houw — Haue, Verhau, Heu, heuen, Hieb.

W. Schlafen: *ahd.* W. slâf: sliaf — Schlaf, Schläfer, ſchläfrig, einſchläfern.

W. Fallen: *ahd.* W. fall: fial — Fall, falls, fällen, fällig.

§ 315.

Anhang II.

Verzeichnis der häufigſten deutſchen Perſonennamen (Vornamen).

Die Bedeutung der alten Perſonennamen iſt mit der Verdunkelung ihrer Herkunft größtenteils dem Sprachgefühle abhanden gekommen; die Zurückführung derſelben auf ihre Stämme und Beſtandteile zeigt aber ihren oft recht ſinnigen Gehalt. Die große Mehrzahl beſteht aus Zuſammenſetzungen; einfach ſind nur wenige, wie Bruno (brûn braun = der Braune: ſchwache Form als ſubſtantiviertes Adj.); Ernſt (*ahd.* ërnust); Hugo; Karl; Kuno (*ahd.* kuoni kühn); Otto; Bertha, Emma, Frida, Hulda, Ida.

Aar (*ahd.* aro oder arn, *mhd.* ar oder arn Adler, König der Vögel): Daher kommt Arno (Anno), Arnold (*ahd.* waltan, walten, herrſchen) = Adlerherrſcher, Arnulf (Wolf) = der Adlerwolf.

Adal (adal *ahd.* Geſchlecht, dann edles Geſchlecht, adallîh edel): Adalbero (*ahd.* bëro Bär) = Edelbär, Adalbrecht, Adalbert, Albrecht, Albert (brëhhan = hervorbrechen, leuchten, glänzen) = der durch Adel Glänzende, Geſchlechtsleuchte; Adalfried (fridu Friede) = der das Geſchlecht Schirmende, Adalmar (mâri berühmt) = berühmter Abkunft, Adalrich (rich Gebieter oder reich) = Geſchlechtsgebieter, der Ahnenreiche; Adalwolf, Adolf = Edelwolf; Adela, Adelin, Eliſe (die Edele); Adalheit, Adelheid (*ahd.* heid Perſon, Stand) = die von edlem Stande; Adelhilt (*ahd.* hilta Kampf) = die edle Kämpferin; Adelinde (*ahd.* lint = Schlange, ein heiliges Tier) = Edelſchlange ſ. Lint;

Adelgunde (*ahd.* guntja Kampf) = edle Kämpferin: Adelberga (*ahd.* bërgan, bërgen bergen) = die das Geſchlecht Schützende; Adeltrut = Edelfrau; Adalmar (*ahd.* mâri Märe, Sage, als Adjektiv glänzend, berühmt) = von berühmtem Geſchlecht, Alfons (funs *ahd.* geneigt).

Agil, Agin (*mhd.* ecke Schneide, Spitze, Schwert): Agilbrecht (der Schwertglänzende), Aginhard, Einhart, Eckart = der Schwertkühne (hard ſtark, kühn), Agibrecht, Eckbert (brëhhan glänzen) = der Schwertglänzende.

Ala (altſächſ. alah Tempel): Alarich = Tempelgebieter.

Alf (Alf *ahd.* alp = Elfe, ein neckender Geiſt): Alfred (*ahd.* für Alberat, râtan raten) = ein Elfe an Rath; Alberich (rîch) = Beherrſcher der Elfen; Albin, Albwin, Alwin (wini, wine Freund) Elfenfreund, Albdrut = Elfenvertraute, Alblint = Elfenſchlange.

Amal = Arbeit: Emil (Amilo, Emilo) = der Arbeitſame, Emilie.

Angil, teils von dem germ. Gott Ingo, teils von *ahd.* angil Engel: Engelbrecht, Engelbert = glänzender Engel, Angelin = Engelein, Angeline.

Anſ — (die Anſen, nordiſch Aſen, Götterweſen): Anshelm, Anſelm (Helm) = Anſenhelm; Ansgar, Oscar (gêr Wurfſpieß) = Anſenſpeer; Asmund *ahd.* munt (Schutz) von Anſen beſchützt; Answalt, Oswald (walten), = der über Anſen Waltende; Answin, Oswin (*ahd.* wine Freund) = Anſenfreund, Oslaf, Olaf (*ahd.* leip = der Nachkomme, der Geborne von liban (übrig) bleiben) = der Anſenſohn.

Atta (*ahd.* atta Vater): Attila Deminutiv.

Bald, (*ahd.* bald, kühn): Balduin (*ahd.* wine Freund) = kühner Freund, Balderich (rîch) = kühner Gebieter, Willibald = von kühnem Willen, Theobald, Diebold (diot Volk), ebenſo Liutpold, Luitpold, Leopold (*ahd.* liut, luit, Volk, Leute) = der Volkskühne, Raginbold = der Ratkühne.

Bär (der deutſche König der Tiere, *ahd.* bëro, *mhd.* bër ſchwachflekt.): Bero, Berno, Benno, Bernhard (hard ſtark, kühn) = der Bärenkühne: Bernold (walten) = der Bärenherrſcher; Berengar (*ahd.* gêr. Wurfſpeer) = Bärenjäger.

Bil, Billi, Stamm von billig, = mild: Bilo, Billing, Billung, Bilfrid, Bilidrut.

Blank (*ahd.* blanch weißglänzend): Blankard (Blanchard).

Bod (*got.* biudan bieten): Bodo, Bodilo, Bodofrid = Friedenbieter, Friedensbote, Bodomar, Bothmar (mâri Ruhm) = Ruhmesbote,

Brand (*ahd.* brant brennendes Scheit, Schwert): Hildebrand, (*ahd.* hilta = Kampf) = Kampfſchwert, Hadubrand (*ahd.* hadu = Krieg) Kriegsſchwert, Willebrand (Wille) = der das Schwert gewollt = gewählt hat, Luitbrand (*ahd.* liut, luit Volk) Volksſchwert.

Brecht, berht, bert (*ahd* brëhhan, *mhd.* brëchen hervorbrechen = glänzen): Berahta, Bertha (die Glänzende), Bertram (*ahd.* hram Rabe) = Glanzrabe, Berthold (Berchthold) = der glänzend Waltende (waltan), Dagobert (Tag) = der wie der Tag Glänzende, Eckbert, Egbert (ecke Schwertſpitze) = ſchwertglänzend; Engelbert (Engel) = der wie ein Engel Glänzende; Guntbert, Gumprecht (*ahd.* guntja Krieg) = glänzend im Kampf; Lambrecht, Lambert = der an Land Glänzende; Reinbert (*got.* ragin Rat) = durch Rat glänzend; Ruprecht, Robert (hruoft Ruf, Ruhm) = ruhmſtrahlend.

Brun (*ahd.* brunja, *mhd.* brünne = von brinnen brennen, glänzender Harniſch): Brunhilde (*ahd.* hilta Kampf) = die Kampfgeharniſchte.

Burg (*ahd.* burg, burc Burg): Walburg = Schlachtenburg, Schutz in der Schlacht, Burghart, Burkard (ſtarker Schutz), Burgold Burghold = Wahrer der Burg.

Dank (*ahd.* * dankjan = denken), = (Gedanke): Dankhart = kühner Denker, Dankrat (denkender Rater) Tankred, Dankmar (*ahd.* mâri berühmt) = im Denken berühmt, Dankwart = gedankenhegend, Sridank (fri frei) = der frei denkt.

Diot (*ahd.* diot = Volk, *got.* þiuda): Dietbald, Theobald (bald = kühn) = Volkskühne, Diether = Volksherr, Dietrich (rich) = Volksgebieter, Theodulf (wolf) = Volkswolf, Dietbrand (brant = Schwert) = Volksſchwert, Dietfried (*ahd.* fridôn umfrieden, ſchützen) = Volksbeſchützer, Dietlieb, Dietleib, Detlef = dem Volk entſtammt, Dietmar = volksberühmt, Dietlinde (lint) = Volksſchlange, Diethilde (hiltja Kampf), Dietberga = die Volksſchützerin.

Diu, Deo (*got.* þius Knecht, þivi Magd, *ahd.* dëo Knecht, diu Magd): Hiltideo = Kampfesknecht, Hugideo = Gedankenbiener, Irmindeo = Irminsdiener.

Drud, Drut (eine Walküre zuſammenfallend mit trût traut, lieb): Gertrud (gêr) = Speerjungfrau. Irmintrud ſ. Irmin, Regintrud (*got.* ragin Rat) = Beraterin, Trutbert = glänzend wie eine Walküre, Trutwin (wine Freund) = Freund der Walküre.

Eber (*ahd.* ëbur Eber, ein heiliges Tier): Eberhard (hart ſtark) = eberſtark, Eberolf = Eberwolf, Eberwin = Eberfreund.

Ecke (*ahd.* ekka, *mhd.* ekke, Ecke, Schneide einer Waffe): Eckehart,

Eckart (hard kühn) = der Schwertkühne, Eckefried (fridu) der mit dem Schwert Schirmende.

Ed = Ot Stammgut: Edo = Gutsherr, Edgar (gêr = Speer) = Gutsschützer, Edbert = Besitzer eines glänzenden Guts, Edfried = Gutsschützer, Edward, Eduard = Gutswalter, Edwin = Gutsfreund, Edmund = Gutsschützer (munt Schutz), Etelred = Gutsberater.

Ehe (*ahd.* êwa, *mhd.* ê Gesetz): Ewald (walten) = der über das Gesetz Waltende, Erich (rîch) = Gesetzesgebieter.

Ehre (*ahd.* êra): Erinbrecht (brëhhan = glänzen) = glänzend von Ehre, Erinhard (stark von Ehre), Erwin (*ahd.* wine Freund), = Freund der Ehre, Erhart (stark an Ehre).

Eisen (*ahd.* isan): Isengrimm (*ahd.* grimmi grimm) = eisengrimmig, Isimunt (munt Schutz) = Eisenschutz, Isenhard (eisenkühn), Isentrut = Eisenjungfrau.

Eli (Stamm ali, eli = fremd): Elibert brëhhan, brëchen glänzen) = in der Fremde glänzend, Elimar, (*ahd.* mâri berühmt) = in der Fremde berühmt.

Erchan (*ahd.* ërchan echt, trefflich, *got.* —airkns rein): Erchenbald, Archibald = sehr kühn, Erchenbert, Erchenbrecht = sehr glänzend.

Ewa (*ahd.* êwa alte Zeit, Recht, Gesetz, *got.* aivs): Erich = Rechtsgebieter, Ewald = Gesetzeswalter.

Sast (*ahd.* fasti fest): Sastrat = fester Rater, Sastrade.

Srau (*ahd.* frouwa): Srowin = Frauenfreund.

Sried (*ahd.* fridu Friede, Schutz): Sriederich (rich) = Beherrscher des Friedens, Sridebald (bald, kühn) = kühner Schutz, Sridebert (brëchen glänzen) = glänzend, berühmt durch Schutz, Manfred (Mann = Mannesschutz, Winfried (wine = Freund) = Friedensfreund oder Freundesschützer, Srida (Schützerin), Sridhilde (hiltja Kampf) = Schützerin im Kampfe, ebenso Sredegunde (gundja Krieg), Sridо, Sredo = Schützer, Sridolin, Sriedlein (Deminutiv). Sriedenand, Serdinand (*got.* nanþjan wagen, nanþs kühn) = der Friedenwagende.

Gart (garto Haus und Hof, *got.* gairdan gürten) = umgebend, schützend: Hildegard (hiltja Kampf) = den Kampf umgebend, beschirmend, Liutgard (liut) = Volk schirmend.

Geb, gab, gib (zu geben): Gebo, Gabo, Gibo, Fem. Geba; Gebfrid (Friedengeber), Gebhard = kühner Geber, Giberich (reich an Gaben).

Ger (*ahd.* gër Wurfspeer, *got.* gais?): Gaiserich, Geiserich.

Genſerich (rich) = Speerherrſcher, Radageis (râtan raten) = Rater im Kampf, Garibald = der Speerkühne, Gero = Speerwerfer, Gerhard = ſtark im Speer, Gerold (walten) = ſpeerwaltend, Gerwich (Speerkämpfer), Gerwin (Speerfreund), Gerbert (brëhhan) = ſpeerglänzend, Gerlint = Speerſchlange (—ſchild?), Gertrud (trût, traut, lieb), = Speerliebende.

Giſal (*ahd.* gisal Geiſel, Bürge): Gieſelbrecht = glänzender Geiſel, Giſelher = Herr der Geiſeln, Giſilo = Geiſel, Giſela.

Gott: Gottfried (*ahd.* fridu Friede, Schutz) = von Gott geſchützt, Gotthard (hart = ſtark, kühn) = gottestühn, Gottſchalk (scalc Knecht = Gottesknecht, Gottleip, Gottlieb (leip der Nachkomme) = der Gottgeborene, Godwin (wine) = Gottesfreund, Gotelind = Gottesſchlange, ſ. Lind.

Grim, altnord. grima Helm: Grimhilde, Krimhilde (Hild = Kampf) = Helmkämpferin.

Gund (*ahd.* gundja Krieg in gundſano Kriegsfahne): Günther, Gunthere, Gundhart (Krieger), Gundemar = berühmt im Krieg, Guſtaf, Guſtav (*ahd.* stap Stab) = Kriegsſtab, Gudrun (*ahd.* rûna Geheimnis = Kriegsberaterin oder Kampfeszauberin; Guntram (hram = hraban Rabe) = Kriegsrabe, Hildegunde = vielleicht Verbindung eines Teils des Vaternamens (Hildebrand) und des Muttternamens (Guntrun, Gutrun), oder = die im Krieg Kämpfende; Adelgunde = die edel Kämpfende, Gundiberga = die im Krieg Schützende.

Hadu (*ahd.* —hadu Krieg): Hatto, Hetel (Krieger), Hadubald = kriegsſtark, Hadubrand = Kriegsſchwert, Hadubrecht = der im Krieg Glänzende, Hadamar (mâri berühmt) = kriegsberühmt, Hadolf = Kriegswolf, Haduwig, Hedwig (wic Kampf) = Kriegskämpferin, Hadulint, Hedulind, Hedelind = Kriegsſchlange (Kriegsſchild?).

Hart (*ahd.* hart = ſtark, kühn): Hartmann, = kühner Mann, Hartwin = ſtarker Freund, Hartmund = ſtarker Schutz, Hartmut = Starkmut, Wichmut = Kampfmut.

Heer (hari, heri = Heer, Kämpfer): Herdinand, alt herinand (*got.* nanþjan wagen) = heerkühn, ſpaniſch umgebildet zu Herdinand), oder ſtatt Fridenand, ſ. Friede, Hermann, Harimann = Kämpfer, Haribald (bald kühn), Arioviſt = Heerführer, Harold, Herald (waltan) = Heerwalter, Herrat = Heeresberater, Heribert = der als Kämpfer Glänzende, Heribrand = Heerſchwert, Diether = Volks-

kämpfer, Werinher, Werner (*ahd.* warjan, *mhd.* wern wehren) = der abwehrende Kämpfer, Walther = der im Heer Waltende.

Heim: Heimo, Heimerich, Heinerich = Gebieter des Heims, zuſammenfließend mit Haganrich, Hekgirich (von hagen Hag, Hain) = Waldbeſitzer.

Helm: Helmbold, Helmold = helmkühn; Wilhelm = der den Helm will = erkoren hat, Diethelm (diot) = Volkshelm.

Hild (*ahd.* hiltja, hilta Kampf): Hilderich, Childerich (rich), = Kampfgebieter, Hildebald = kühner Kämpfer, Hildemunt (munt Schutz) = Schützer des Kampfs, Hildebrand = Kampfſchwert, Hilda = die Kämpferin, Hildegard (gart *ahd.* = Kreis, Landgut, garto Garten) = Kämpferin für das Haus, Krimhilt (grima Helm) = Helmkämpferin

Hilf (*ahd.* hilfa Hilfe, *got.* hilpan helfen): Helbfrid, Helfert = Friedenshelfer, Hilprich, Helferich = über Hilfe gebietend.

Hlot, Hlut (*ahd.* hlût laut, hlûta = Laut, Ruhm): Hludowig. Chlodowig, Ludwig = ruhmvoller Kämpe. Chlotachar, Lothar (hari) = ruhmvoller Kämpe, Chludolf, Ludolf = Ruhmeswolf, Chlodomir = durch Ruhm bekannt, Chloderich = ruhmreich Chlothilde (hiltja Kampf) = rühmlichſte Kämpin.

Hraban (*ahd.* hraban Rabe): Hrabano, Raban = Rabe.

Hruod, Hrod (*ahd.* hruoft, hrôft Ruf, Ruhm): Ruodlant, Roland = Ruhmland, Ruotbrecht, Ruprecht, Robert = glänzend durch Ruhm, Ruotger, Rüdiger, Roger (gêr) = Ruhmesſpeer, Rudhard = ruhmreich, Ruodleib = Ruhmesſohn, Rodmunt = Ruhmesſchützer. Rudlieb, Rutleib = der Ruhmsſohn, Rother (hari) = Ruhmesſtreiter, Roderich (rich) = Ruhmreiche. Rudolf, Rolf = Ruhmeswolf, Rodelinde = Ruhmesſchlange (Ruhmesſchild?).

Hugu (hugjan *got.* denken, hugu *ahd.* Geiſt): Hugo (Denker), Hugbald = kühner Denker, Hugbert Hubert = glänzender Denker, Hugimunt = durch denkend ſchützend.

Huld, Hold (*got.* hulþs, *ahd.* hold, *mhd.* holt hold, Subſt. huldi, *mhd.* hulde): Hulda = die Holde.

Hünen (= Rieſen): Hunold (walten) = Rieſenwalter, Hunibald, Humbold = rieſenſtark, Humbert = Hünenglänzend.

Ingo (nordiſcher Gott, Inguio nach Grimm): Ingo, Ingobert = glänzend wie Ingo; Ingomar (mâri berühmt) = durch Ingo berühmt.

Itis (*ahd.* itis Fem., ſchöne Frau, W. idh? αἴθω brennen): Ida = die Glänzende, Itisberga = die Feenſchützerin.

Irmin = Wodan als Kriegsgott: Irmentraud, Irmindrud = Wotanswalküre oder Wodangeliebte, Irmengard = von Irmin Beſchützte; Emrat, Irminrat = von Irmin beraten; Ermanrich = durch Irmin herrſchend; Emmo, Immo = der Irminartige, Emma.

Karl (*ahd.* charal, charl, karl, *mhd.* kerl) in gutem Sinne, jetzt Kerl in üblem.

Kühn (*ahd.* cuoni): Kuno = der Kühne, Kuonrat, Konrad, Kurt = kühn im Rate.

Kuni (*ahd.* cunni Geſchlecht): Kunibert = Geſchlechtsglanz, Kunigunde (gundja Kampf) = Geſchlechtskämpferin, Kunimund (munt Schutz) = Geſchlechtsſchützer.

Land: Landfried (fridôn ſchirmen) = Landbeſchirmer, Lantprecht, Lamprecht, Lambert (brêhan brechen, glänzen) = Landesglanz, Landolt, Landwart = Landwalter, Lando = Landbeſitzer, Demin. Landolin.

Leip (*ahd.* leip der Hinterlaſſene, Geborne): Ortlieb (ort Speerſpitze) = Speergeborene, Dietlieb (diot Volk) = Volksgeborne, Gottlieb = Gottgeborne.

Leo (*ahd.* lêo, lêwo, *mhd.* lêwe Löwe): Leonhard, Linhard = löwenkühn.

Lint (lint *ahd.* Schlange, ein heiliges Tier), Dietlinde (diot Volk) = Volksſchlange, Sridelint (fridu Friede) = Friedensſchlange, Gerlint = Sperſchlange, Sigelint = Siegesſchlange, Gotelint = Gottesſchlange, Lintprecht, Limprecht = glänzende Schlange. — Nach E. Martin bedeutet Lint (von linde) Schild, weil die älteſten Schilde von Lindenholz gefertigt waren, dann iſt Schild = der Beſchildete, Beſchützer.

Liut (*ahd.* liut, luit Volk, Leute); Luitpold, Leopold (bald kühn) volkskühn, Luitbrand = Volksſchwert, Liuthard = volkskühn, Luitger — Volksſpeer, Liutberga = die Volksſchützende.

Lohe (*mhd.* lohe Lohe, Glut, *ahd.* lohjan flammen): Lohengrin (grima nordiſch — Helm) = Flammenhelm.

Macht (von *ahd.* magan können, vermögen): Machthilde, Mathilde = die Kampfmögende, Maginhard, Meinhard = der Kühnheitmögende, Meinolf = der mächtige Wolf, Meinrad (râtan raten) = der mächtige Rater.

Mar (*ahd.* mâri, Mähre, Sage, berühmt): Marbod = Ruhmesbote, Merowig (wic Kampf) = kampfberühmt, Adalmar (adal Ge-

ſchlecht) = berühmt an Geſchlecht; Dietmar = im Volke berühmt Segimer, Sigmar = durch Sieg berühmt, Waldemar (walten) = durch Walten berühmt.

Mark (*got. ahd.* marca Grenze): Markold, Markwald, Markwart = Grenzſchützer, Markolf (= Grenzwolf).

Munt (*ahd.* munt Schutz, Vormundſchaft): Reinmund (*got.* ragin Rat), ſowie Ratmund = Ratſchützer.

Mut (Gemüt): Hartmut (Kühnmut), Wichmut (wic Kampf) = Kampfmut.

Neid (*ahd.* nîd Eifer, Zorn, Neid): Nithard = der im Haß Starke.

Od (*got.* aud, *ahd.* —ôt Beſitz, Gut, Stammgut, *ahd.* uodal), ſ. Ed: Uodalrich, Ulrich = Stammgutgebieter; Ulfrid = Beſchirmer des Stammguts, Odo, Otto, Odilo = Gutsherr, Otgar (gêr Speer), Ottokar, Edgar = Stammgutverteidiger, Audomar Ottmar (mâri berühmt) = mit berühmtem Gute, Otfrid (fridu Friede), Otmund (munt Schutz), Edmund = Beſchützer des Guts, Otram (hram Rabe) = Stammgutsrabe, Edward (*ahd.* wartên warten) = Wärter des Guts, Udilo, Udo, Ully, Utz = Gutsherr, Uote, Oda, Otila, Ottilie = Gutsherrin.

Ort (ort *ahd.* und *mhd.* Spitze des Speers, Speer): Ortilo = Speerwerfer, Fem. Ortila, Ortleib, Ortlieb (leip Nachkomme) = der Speeresſohn, Ortwin (wine Freund) = Freund des Speers.

Rabe (*ahd.* hraban, raban, *mhd.* raben, Rabe): Rabanus (Maurus Abt in Fulda) ſ. Hraban.

Ragin (*got.* ragin Rat): Raginhard, Reinhard, Reineke = der an Rat Starke, Raginwald, Reinald, Reinold = der Waltende im Rat, Reginher, Rainer (der im Heere Ratende), Raginbrand, Rembrand = der im Kampfe Ratende, Raginhari, Recheri, Rainer = Heerberater, Raginmar, Reimar = der Ratberühmte, Regingard (*got.* gards Gehege) = der Ratbergende, Reginmod, Reimut = ratſinnend, Raimund = durch Rat ſchützend.

Rat (*ahd.* râtan raten): Dankrat, Tankred = der denkend (klug) Ratende, Radbert (brëhhan, brëchen glänzen) = der durch Rat Glänzende, Radegunde (gundja Krieg) = die im Kriege Ratende Ratberga = die Ratbergende, Ratmund = durch Rat ſchützend, Radolf, Ralfs.

Reich (*ahd.* richi, *mhd.* riche, rich reich, mächtig, als Subst. das Reich, der Herrscher): Richold, Richbald = kühner Herrscher, Richfrid = Reichsschützer, Richard, Reichard, Ricger = speermächtig, Reichold, Ricward, Richwin, Richlint, Richtrud.

Schalk (*ahd.* scalc Knecht): Gottschalk = Gottesknecht.

Sieg (*ahd.* sigu Sieg): Sigerich = siegreich, Sigfrid = der durch Sieg Friedenbringende, Sigmund, Sigismund (munt Schutz) = der Siegschützende, Sigwart = siegschützend, Sigbold, Sigibald = kühn im Sieg, Sigibert, Siebert = glänzend durch Sieg, Sigibrand = Siegesschwert, Sigimar = berühmt durch Sieg.

Thurs, Thus (nach Grimm = Riese): Thussinhilda, Thussinelda, Thusnelda (hiltja) = die Riesin im Kampfe.

Volk (*ahd.* volc): Sulko, Volkher, Volker, Volkmar.

Wal (wale, wal Schlachtfeld, Walstatt): Walerich (rich) = Gebieter des Schlachtfeldes, Walburg (burg) = Schützer des Schlachtfeldes, Walahraban. Walraf = Rabe des Schlachtfeldes.

Walten (*ahd.* waltan walten, *got.* valdan: Walther = der über das Heer Waltende, Waldemar (mâri) = der durch sein Walten Berühmte, Bertold (brëhhan) = der glänzend Waltende; Harold = der im Heer Waltende, Waldburg, Wallburg = die in der Burg Waltende.

Wan = Glanz: Wambolt = glänzendkühn, Wanibert = starkglänzend, Wahnfried, Wanfrid = im Frieden glänzend.

Warin, War (zu wahren und wehren): Warinbold, Warmbold = kühn im Wehren; Werinbrecht, Wehrenbrecht = glänzend im Wehren; Warnefrid = Friedenswahrer; Warinheri, Wernher, Werner = Heerwahrer.

Wart (wart Wärter, der Schützende): Dankwart = der durch Denken Schützende): Sigwart = der den Sieg Schützende.

Wig (*ahd.* wig, wic = Kampf): Wigand, Weigand = Kämpfer (Part. zu wigan kämpfen, Wibgert = glänzend im Kampf, Hartwig = kühn im Kampfe, Herwig (*ahd.* hari Heer) = Heereskämpe, Wigilinde = Kampfesschlange (— schild?).

Wille (*ahd.* willo, Wille, *got.* vilja): Wilhelm (hëlm) = der den Helm Wollende, Wilfrid (fridu Friede), Willeger = speerwollend, Willegis, Willibald (kühn von Willen).

Win (*ahd.* wine Freund): Winibald (bald kühn) = der kühne Freund, Baldwin = der kühne Freund, Albuin, Alwin = Elfenfreund, Winfrid = Friedensfreund, Winiberga = Freundesschützerin.

Wird, Werd (*ahd.* wërd, *mhd.* wërt wert, *got.* vairþs, Subſt. und Adj.): Werther.

Witu (*ahd.* witu Holz, Wald): Wido (Guido), Widukind, Wittekind = Waldkind, Wittich, Widgar = Holzſpeer.

Wolf (dem Wotan heiliges Tier): Wulfila = Wölflein, Wolfram = Wolfrabe, Wolfgang (der dem Wolf nachgeht), Adolf (adal oder ôt) Geſchlechtswolf oder Stammgutswolf), Arnulf = Adlerwolf, Rudolf (hruoft) Ruhmeswolf.

Anmerkung 1. Anſprechend iſt die Vergleichung deutſcher zuſammengeſetzter Eigennamen mit griechiſchen. So entſpricht δῆμος dem deutſchen diet, θεός *got*, δοῦλος scalc, θραϭύς kuoni, κλῆς mâri, πτόλεμος wig, φανής bert, ϭθένος rich, z. B. Demoſthenes = Dietrich; Damokles = Dietmar, Volkmar; Theodulos = Gottſchalk; Thraſybulos = Konrad; Kleophanes = Ruprecht, Robert; Theophilos Gottwin; Kleoptolemos = Ludwig; Nikokles = Sigibert, Sigimar.

Anmerkung 2. H. F. O. Abel: die deutſchen Perſonennamen. 1853. — E. Förſtemann: Altdeutſches Namenbuch. 1 Band Perſonennamen. 1854. — J. Th. Gräſſe: Unſere Vor- und Taufnamen. 1875. — K. G. Andreſen: Die altdeutſchen Perſonennamen. 1874.

§ 316.

Anhang III.

Verzeichnis einiger Wörter, deren Herkunft in der heutigen Sprache mehr oder minder verdunkelt iſt.

Aas: *mhd.* âs von der *indg.* Wurzel ed, *germ.* et, *ahd.* ëzzan, *mhd.* ëzzen eſſen.

Abend: *ahd.* âband, *mhd.* âbent, âbunt, iſt Suffixbildung von einem verlorenen Stamme, nicht Part. von *mhd.* ſüddeut. âben Abend werden, das vielmehr von Abend gebildet iſt.

Aberglaube: ſpät. *mhd.* abergloube, gebildet wie *mhd.* aberwitze abewitze. Aber — für abe *ab* (wie abegunst Mißgunſt), nicht wohl für ober über.

Abgeſeimt: nur als Part., von *ahd. mhd.* veim Schaum, veimen abſchäumen.

Ablaß: *mhd. ahd.* ablâz, *got.* aflêts von aflêtan von lêtan *got.* laſſen *ahd. mhd.* lâzen.

Ach: *got.* ahva, *ahd.* aha, *mhd.* ahe Waſſer, Fluß, lat. aqua, daher Aach, Brigach, Salzach, Eiſach, geſchwächt zu —ig, z. B. Kinzig, *ahd.* Chinzaha. Daher kommt auch Aue, *mhd.* ouwe *ahd.* ouwa waſſerreiches Land.

Achſel: *ahd.* ahsala kommt von Achſe, *ahd.* ahsa, vom altind. aksa, ἄξων, lat. axis Achſe (Wurzel ag treiben, drehen, daher ἄγω lat. ago). Achſel = Ort, wo der Oberarm ſich dreht.

Acht (Beachtung), *ahd.* ahta vom *got.* ahjan denken, aha Geiſt. W. *germ.* ah denken, *indg.* oq ſehen. Verſchieden davon iſt Acht (Bann), *ahd.* âhta, *mhd.* âhte ächte Verfolgung, daher ächten.

Acker: *mhd.* acker, *ahd.* ackar, *got.* akrs, lat ager, ἀγρός, von *indg.* W. ag treiben = Trift.

Adler: (*ahd.* adal edel und aro Aar) = Edelaar, *mhd.* adelære, adelar, adlar, bei Luther noch Adeler.

Ähnlich (*got.* analeiks, *ahd.* anagelîh, *mhd.* anelîch) = angleich, annähernd gleich, von Präpoſ. ana und gelîch gleich, von —lich.

Ahn, *ahd.* ano, *mhd.* ane Großvater, *ahd.* ana, *mhd.* ane Großmutter, verwandt lat. anus alte Frau.

Ahnden, *ahd.* anadôn, antôn, *mhd.* anden, eig. den Zorn aushauchen, von anado, anto *mhd.* ande Kränkung, Groll, und ahnen, *mhd.* anen vorausſehen, beide von der *indg.* W. an hauchen, *got.* us—anan ſterben.

Ähre: *mhd.* eher, *ahd.* ahir *got.* ahs, von *indg.* Wurzel ak ſpitzig ſein in lat. acus Nadel, ἄκων Wurfſpieß. Ähre iſt aus dem Plur. ehere entſtanden.

Albern: von *ahd.* alawâri, *mhd.* ælwære, von al = ganz und wâri) = ganz wahr, einfach, früher nhd. alber.

Allein: *mhd.* al—ein(e) = ganz allein.

Allod: (von al ganz und *got.* aud Gut) = was man ganz beſitzt, Eigenbeſitz.

Allmählich (*mhd.* gemechlîch bequem, al-gemechliche Adverb): von machen abzuleiten, umgedeutet nach das Mal; Adj. gemach iſt ſpät. *mhd.*, *ahd.* Subſt. das gimah Bequemlichkeit, *mhd.* gemach Ruhe, Pflege, Zimmer zur Pflege. Bisw. mählich.

Allmende = Allgemeinheit, Gemeintrift, von niedd. mênte, *mhd.* almeinde = gemeinſchaftliches Feld.

Als: 1) = alsô ganz ſo, ganz wie 2) = allez und alles Adverb.

Alt: *mhd.* *ahd.* alt, iſt II. Part. zu *got.* alan wachſen, vwdt. mit lat. alo nähren.

Ambos: von am — aſſim. = an Präpoſition und bôzen ſchlagen, *mhd.* anebôz, *ahd.* anabôz.

Amt: von *got.* and-bahti Dienſt (and = nhd. ant, Stamm fehlt), *ahd.* ambaht, *mhd.* ambet, ammet, ambt Dienſt, das Verb *ahd.* ambahten, *got.* and-bahtjan beſorgen iſt vom Subſt. abgeleitet. Daher Amtmann

älter Ammann, *ahd.* ambahtman, *mhd.* ambetman. Bei Cäſar das galliſche ambactus Dienſtmann.

Anberaumen: *mhd.* berâmen als Ziel feſtſetzen von râmen zielen, râm das Ziel.

Anderweit: *mhd.* anderweide = einen andern Gang, zum zweiten Mal, nicht mit weit verwandt, von die weide Weide, Tagereiſe.

Angel: *mhd.* angel, *ahd.* angul, Demin. von *ahd.* ango, *mhd.* ange Fiſchangel; verwandt ſüdd. Ankel in der Volksſprache = Biegung des Halſes, Nacken; engl. angel Winkel; nahe ſteht lat. angulus Winkel, uncus, ὄγκος Haken, *idg.* W. onk ſpitz ſein.

Angenehm: nhd. aus *mhd.* genæme, *ahd.* ginâmi zu nehmen.

Angſt: *ahd.* angust, *mhd.* angest von *ahd.* angi enge.

Anheiſchig: nhd. von *mhd.* ant-heizec, ant-heize, von antheiz Gelübde, von ant— und heißen.

Anrüchig: nhd. ſ. ruchbar.

Antichriſt: *ahd.* antikrist von anti Ende, dann endekrist und entekrist.

Antlitz: ant (gegen) und *got.* vlits Angeſicht, vermengt mit *got.* ludja Angeſicht; *mhd.* antlitze, antlütze neben antlütte, *ahd.* antluzzi neben antlutti.

Arbeit: *got.* arbaiþs, *ahd.* arabeit, *mhd.* arebeit, arbeit = Mühſal. Verwandt ſlav. robota Knechtsarbeit, Robott = Frohndienſt.

Argwohn: *mhd.* arcwân, *ahd.* argwân von arc arg und wân Wahn.

Art: 1) *ahd.* art die Beackerung, daher artôn bebauen von W. ar pflügen lat. aro, ἀρόω: 2) *mhd.* art Beſchaffenheit. Ob beide Worte gleichen Urſprung haben, iſt fraglich, vielleicht hängt das zweite mit lat. ars, artis Kunſt zuſammen.

Atem: *ahd.* âtum, *mhd.* âtem Atem, Geiſt, vom *got.* aha, ahma Geiſt, W. êt hauchen, ſk. ātmán Hauch, ἀτμός.

Aue: ſiehe Ach.

Aufhören: von hören *ahd.* hôrjan, eigent. = aufmerken und zu dieſem Zwecke die Arbeit einſtellen.

Aufwiegeln: nhd. Intenſiv zu wegen bewegen Fakt. zu wêgen.

Auge: *mhd.* ouge, *ahd.* ouga, *got.* augo, von *indg.* W. oq ſehen, daher ὄϭϭε, lat. oculus.

Augenbraue (nicht richtig Augenbraune): vom *ahd.* brâwa, *mhd.* brâwe, Braue.

Ausmärzen: nhd. vom Ausſondern der Märzenſchafe entnommen.

Ausweiden: *mhd.* weiden in gleicher Bedeutung, weide Futter,

Speiſe, Weideplatz, daher Eingeweide *mhd.* (in)geweide = Speiſe im Leib.

Axt: *mhd.* ackes, *ahd.* acchus, Axt mit angeſchobenem t, wie Obſt obez.

Backbord: niederd. = die für einen nach dem Steuer Schauenden linksliegende Hinterſeite des Schiffes, von altem back Rücken (im Engl. erhalten) und niedd. Bord, *mhd.* und *ahd.* bort, Gen. bortes Rand, Schiffsrand.

Bahre: *ahd.* bâra, *mhd.* bâre vom *got.* bairan, *ahd.* bëran, *mhd.* bërn tragen = die Trage.

Balgen: = zanken, prügeln von bëlgan, *mhd.* bëlgen zürnen, von *germ.* W. belg aufſchwellen, in balg *ahd.* Balg, *got.* balgs, *idg.* W. bhelgh.

Bankart gw. Bankert: von banc Bank und hart hart, ſtark, mächtig (in Gebhart) = auf der Bank erzeugtes Kind.

Bannen: *ahd. mhd.* ban Gebot und Verbot, Gerichtsbarkeit, *ahd* bannan, *mhd.* bannen = unter Strafandrohung befehlen.

Bange: = be-ange d. h. beengt.

Barmherzig: ſ. erbarmen.

Batzen (der): *mhd.* batze in Bern geprägte Münze mit dem Bildnis des Bätz, Pätz (= Bären, Bätz als Koſenamen für bër).

Bauer: von *ahd.* bûwan, bûan, *mhd.* bûwen, bûen intr. Feldbau treiben, wohnen, tranſ. bebauen, bewohnen. Zu ſcheiden ſind: 1) der (das) Bauer, *ahd.* bûr Wohnung, *mhd.* Wohnung der Vögel = Käfig. 2) Bauer = der Erbauer, Bebauer, *ahd.* bûâri, *mhd.* bûwære. 3) Bauer = Landmann, *ahd.* gibûro, *mhd.* gebûr von *ahd.* bûr Wohnung (Ziffer 1), eig. der Mitwohner, Dorfgenoſſe. Wurzel bhû entſtehen, werden, φύω, lat. fui und fio. Daher auch der Bau, die Bude.

Baumſchlag: Von Baum und *ahd.* slahta, *mhd.* slaht Geſchlecht Art, Gattung und slahen ſchlagen, eine Richtung nehmen.

Beben: *mhd.* biben, *ahd.* bibên, *indg.* W. bhi ſich fürchten, ſk. Präſ. mit Redupl. bibhêmi.

Beck: veraltet, dafür jetzt Bäcker, *mhd.* becke, *ahd.* beccho zu backen.

Beet: (Gartenland): nhd. differenziert von Bett, *mhd.* bet, bette, *ahd.* betti (Bett und Gartenland), *got.* badi Nom. Pl. badja.

Befahren: 1) von fahren varn, ſtark. 2) von vâren, *ahd.* fârôn, ſchwach = nachſtellen, gefährden, zu befürchten haben, ſelten, noch bei Göthe, Schiller, Muſäus u. a.

Befehlen: (nicht mit dem ſchwachen Verb fehlen *mhd.* vêlen, vælen von franz. faillir verwandt) von *got.* filhan wahren, übergeben, begraben, *ahd.* fëlahan, bifëlahan, *mhd.* bevëlhen, früher nhd. befelchen.

Beginnen: *mhd.* beginnen, *ahd.* biginnan, *got.* du-ginnan, *indg.* W. ken anfangen.

Begleiten: für begeleiten von *mhd.* leiten, *ahd.* (leitjan) leiten leiten, Fakt. von *ahd.* lidan. *mhd.* liden, gehen, fahren.

Behagen: *mhd.* behagen, *ahd.* nur das ſtarke Part. bihagan, *mhd.* behagen behaglich, davon das nhd. Subſt. das Behagen.

Behelligen: *mhd.* hellec mûde = ermüden, *mhd.* helligen ermüden, *mhd.* hel mûde.

Behende: aus bî hendi bei der Hand, *mhd.* behende Adverb, nhd. auch Adj.

Beichte: bî, bi (bei, be) und jëhen bekennen, *ahd.* bigiht (bijiht) *mhd.* bîght Bekenntnis.

Beifuß: *mhd.* bibôz von bôzen ſtoßen = Beiſtoß, Beilage als Gewürz zur Speiſe.

Beiſpiel: *mhd.* bispil und bispël, von bî (bei) und *ahd.*, *mhd.* spël, *got.* spill Rede, Fabel = Beirede.

Bequem: *ahd.* biquâmi, *mhd.* bequæme von quëman kommen, zukommen.

Berg: *ahd.* bërg, *mhd.* bërc (Gen. bërges), *got.* bairgahei Gebirge. Germ. W. berg: burg, *indg.* W. bhergh: bhrgh hoch ſein, daher Berg und Burg, und *got.* bairgan, *ahd.* bërgan, *mhd.* bërgen einſchließen, ſichern.

Bernſtein: von niedd. bernen ſtatt brennen (Metathëſis).

Beſcheren: *ahd.* * biscerjan, von scëran ſchneiden = einem zuſchneiden, einen Teil geben, einen beſchenken.

Beſchwichtigen: niedd. swichten für *mhd.* swiften ſtille machen, *ahd.* swiftôn ſtill ſein (niedd. cht für ft, wie in echt, verrucht), W. swig *idg.* swik zu ſchweigen.

Bewähren: *mhd.* bewæren = als wahr darthun, von wâr, wâri, *mhd.* wâr, wære wahr.

Bezichtigen: von *mhd.* bezihen, zihen zeihen, beſchuldigen, zihe *mhd.*, *ahd.* (biziht) Beſchuldigung.

Biber, *mhd.* biber, *ahd.* bibar, lat. fiber, ſk. babhrus braun.

Bieder: *ahd.* bîdarbi, bîderbi, *mhd.* bîderbe brauchbar von *ahd.* biderban, biderben benützen, nützlich ſein, brauchen von darbên brauchen, entbehren, *got.* þarban von durfan (ih darf) bedürfen, *got.* þaurban.

Biene: *ahd.* bîa, *mhd.* bîe, oder durch Vordringen des n der ſchwachen Biegung in den Nominat. bîan und bini, *mhd.* bine, bin, engl. bee.

Bier: *mhd.* bier, *ahd.* bior von brauen, W. breu, ſtatt breor durch Diſſimilation beor.

Billig: *mhd.* und *ahd.* billich von einem in Unbill ſteckenden Subſt. bil = Recht.

Blech: *ahd.* blëh, *mhd.* blëch vom *ahd.* blihhan, *mhd.* blîchen glänzen W. blik.

bleiben: *ahd.* biliban, *mhd.* beliben vom *ahd.* liban übrig ſein.

blenden: *ahd.* blenten, Faktit. zu einem fehlenden Verb., zu *got.* blinds, *ahd.*, *mhd.* blint, *got.* gablindjan.

bleuen: *ahd.* bliuwan, *mhd.* bliuwen ſchlagen, nicht mit „blau" zu verbinden Engl. blow Schlag.

Blick und **Blitz** (beide = glänzender Strahl): von *mhd.* bliczen blitzen, blichen glänzen, von *indg.* Wurz. bhleg, davon auch blank, blaß, blinken, blecken, Blech, bleich.

Bockbier: früher Aimbock, in Einbeck in Hannover zuerſt gebrautes Bier, ſchon ſeit 16. Jhrdt.

Bord: *mhd.*, *ahd.* bort, Gen. bortes: 1) Rand, Schiffsrand ndd. bord; 2) = Brett, eng. board, *got.* —baurd.

Borkirche: *ahd.* bor Oberraum (empor) von bëran tragen = die Oberkirche.

born: *mhd.* burne = brunne, *ahd.* brunno Brunnen, von brinnen brennen, hervorſprudeln vom Feuer und Waſſer, *mhd.* Metatheſis.

Brache (die): *ahd.* brâhha = Umbrechung des Feldes nach der Ernte, von *ahd.* brëhhan brechen.

Bräutigam: *got.* guma, *ahd.* gomo, *mhd.* gome, Mann (lat. homo) und brût Braut, *ahd.* brûtigomo, *mhd.* briutegomo Mann der Braut. Das erſte Glied iſt wahrſch. Genet., alſo i nicht Klaſſenvokal für e.

Bremſe: 1) = Stechfliege von *ahd.* brëmen, *mhd.* brëmen, brimmen brummen, *ahd.* brëmo, *mhd.* brëme, die Endung —ſe iſt nhd. — 2) = Hemmvorrichtung, *mhd.* bremse Naſenklammer der Pferde, prempzen mitd. niederhalten.

Breſten, Gebreſten: von *mhd.* brësten = berſten, brechen, *ahd.* brëſto, brëſta Riß. Berſten iſt nhd. Metatheſis.

Brett, *mhd.*, *ahd.* brët = bort, urg. bredo und bordo mit verſchiedener Ablautſtufe; die Metatheſis iſt ſcheinbar, da bhredh: bhṛdh zugrunde liegt.

Brodem: *mhd.* brâdem, *ahd.* brâdam Dunſt, viel. verwandt mit braten.

Brombeere: *ahd.* brâma, *mhd.* brâme, Dornſtrauch, *ahd.* brâmberi.

Bruder: *got.* brôþar, *ahd.* bruodar, *mhd.* bruoder, lat. frater, φράτηρ, *indg* Stamm bhrâtôr.

brühen: *mhd.* brüejen wärmen, brühen, dazu Brühe, brüten, Brut.

brummen: *mhd.* brummen, von *mhd.* ſtarken brimmen, dies von brëmen, *ahd.* brëman brummen.

Brunnen: *mhd.* brunne, mit *mhd.* mundartlicher Metatheſis auch Born, wohl von brinnen = ſprudeln.

Bruſt: *ahd.*, *mhd.* brust, *got.* brusts. Ob von *ahd.* (briozan), *mhd.* briezen hervorbrechen, hervortreten, iſt ſehr fraglich.

Buch: *mhd.* buoch, *ahd.* buoh, verwandt mit Buche, eig. = Buchenrinde zum Schreiben.

Bug = Achſel als Körperteil: nicht von biegen, ſondern *idg.* Stammwort.

Bürde: *ahd.* burdi, *mhd.* bürde, *got.* baurþei = was getragen wird, von bëran tragen.

Burg: *mhd.* burc, *ahd.* burug, *got.* baurgs, nicht mit πύργος zuſammenhängend; gehört wohl zu bergen; verwandt mit Berg.

Bürge, der: *mhd.* bürge, *ahd.* burigo, von *idg.* W. bhergh: bhrgh hoch ſein, *got.* bairgan verwahren.

Buße: verwandt baz ſtatt batiz Kompar. Advb. beſſer, = Beſſermachung, *mhd.* buoze, *ahd.* buoza, *got.* bôta Nutzen, engl. boot.

Büttel: *mhd.* bütel, *ahd.* butil Gerichtsdiener, von bieten = der Entbietende, angeſchloſſen an mittellatein. bedellus Pedell.

Dämmerung: *mhd.* dëmere, dëmerunge, *ahd.* dëmar, daher Verb dämmern, von *idg.* W. tem dunkeln, woher *ahd.* dinstar, *mhd.* dinster neben vinster, finstar finſter (Übergang von t, über þ, in f).

Dank: *mhd.*, *ahd.* danc, *got.* þaggs, Verbalſubſt. zu denken = Erinnerung.

Darben: *mhd.* darben, *ahd.* darbên entbehren, von ich darf ich bedarf.

Dauern, bedauern: *mhd.* tûren, betûren, betiuren von tiure teuer = zu teuer finden, darum den Verluſt beklagen, nicht mit dauern, *mhd.* dûren, tûren = währen verwandt, das vom *lat.* durare herkommt.

Degen: 1) = Kriegsmann *ahd.* dëgan = der Held, nicht von dihen gedeihen, ſondern verwandt mit τέκνον Kind, oder mit *got.* þius Knecht, *ahd.* dëo. Verſchieden davon iſt 2) Degen = Schwert, das von *mlat.* daga Dolch herkommt, frz. dague und erſt ſpät *mhd.* iſt.

Demut: *ahd.* dëo Knecht, diu Magd, *mhd.* diu Magd, *ahd.* dëomuoti Beſcheidenheit, *mhd.* diemüete, diemuot, dëmuot (femin.) zum Adj. mouti, müete. Das zweite Glied gründet ſich jetzt auf der muot Mut; das alte Genus (Fem.) iſt feſtgehalten, wohl unter Anlehnung an ableitendes —ut in Armut. Demut alſo = Knechtsſinn. Von diu kommt auch dionôn, dienen und diorna, *mhd.* dierne, dirne Dirne = Dienerin.

Denken: *mhd.* denken, *ahd* denchen, *got.* þagkjan, wohl Faktit-

zu dem urſpr. ſtarken dünken, *idg.* W. teng, daraus germ. W. þink: þank: þunk.

Deſto: *ahd.* dës (Genetiv) und diu (Inſtrumentalis), eigentlich deſſen dadurch, *mhd.* dëste, *got.* bloß þe, daher eng. the better deſto beſſer.

Dienstag: Tiu = Gott des Tages = Ζεύς Gen. Διός, dann Tius, Zio, Ziu = Kriegsgott: *ahd.* ziostag, *mhd.* ziestac, zistac, cistac, daraus volksetymologiſche Umdeutungen: zinstac (Abgabenzahlungstag), dingstac (Gerichtstag), Dienstag (nhd. dienen), dienstac *mhd.*

Dienſtbote: der den Dienſt anbietet, von Bote, bieten.

Dingen: dingen vor Gericht verhandeln, Vertrag ſchließen, von dinc (Ding) = Rechtsſache.

Dirne: ſiehe Demut.

Donnerstag: Thonar, Thor, *ahd.* Donar Donnergott.

Duckmäuſer: *mhd.* tokelmûser Schleicher, angelehnt an *mhd.* tucken ſich bücken, Iterat. zu tûchen tauchen und mûsen mauſen = ſtehlen und ſchleichen.

Dulden: *ahd.* dolên, *mhd.* doln, *got.* þulan, *idg.* W. tel: tol: tl, daher τλῆναι dulden, lat. tolerare, tollo mit Supinum latum für tlatum, von gleicher W. tragen.

Dumpf: nhd. von *mhd.* tampf und dampf Dampf, von *mhd.* dimpfen dampfen.

Durſtig, turſtig *mhd.* turstec, von türren wagen, = kühn, dreiſt, iſt jetzt veraltet, noch bei Luther häufig. Verſchieden davon iſt durſtig = zu trinken begehrend, das von derren dörren (dem Faktitiv zu dem *got.* þairsan in ga—þairsan und ga—þaursnan dorren intr., Adj. þaursus dürr) herkommt, daher dürr, Durſt, dürſten, Darre, *ahd.* darra. Lat. torreo, *ahd.* dorrên, dorren, derren dörren.

Echt: *mhd.*, *ahd.* ê—haft geſetzlich von *ahd.* êwa, *mhd.* ê Geſetz; zuſammengezogen in * êft, niederdeutſch echt (ft = niedd. cht).

Ecke die, Eck das: *mhd.* ecke Spitze, *ahd.* ecca von W. ak ſpitzig ſein, daher Ähre.

Ehe: *ahd.* êwa, *mhd.* êwe, ê bedeutet Ewigkeit, endloſe Zeit, dann ewige Ordnung, ſeit langer Zeit geltendes Recht, Sitte, Herkommen, Bund (die alte Eh = Altes Teſtament), ſpeziell Ehebund, von *got.* aivs.

Eichhorn: ſtatt Eichorn von *mhd.* eich, *ahd.* eih, Eiche, *mhd.* eichorn *ahd.* eihhorn, bereits mit Anlehnung des (unerklärten) zweiten Glieds an Horn.

Eidam: *mhd.* eidem, eidam *ahd.* eidum = Schwiegerſohn, ſelten = Schwiegervater, vwdt. *got.* aiþei, *ahd.* eidi, *mhd.* eide Mutter, ob. *got.* aiþs Eid.

Eidechſe: *mhd.* egedëhse, *ahd.* egidëhsa iſt eine Zuſammenſetzung, deren beide Glieder unerklärt ſind.

Eigen: *mhd.* eigen, *ahd.* eigan iſt Part. zu dem Präter.-Präſ. *got.* aigan beſitzen.

Eiland: *mhd.* einlant, allein liegendes Land, Inſel.

Eimer: (*ahd.* bëran, *mhd.* bërn tragen, *ahd.* ein—bar, *mhd.* einber), Gefäß mit einem Griff.

Einhellig: einhël, einhëllec, von hal ſchall zu hëllen hallen.

Einöde: *mhd.* einœte, *ahd.* einôti iſt Ableitung von ein durch Suffix —ôti, angelehnt an öde. Gleiches Suffix in kleinôti.

Elend: *ahd.* Adj. alilanti, elilenti fremd, *mhd.* ellende verbannt Subſtantiv das Elend = eli—lenti, ellende Ausland, Fremde, von *got.* aljis = lat. alius, ἄλλος. Dazu Elſaß von *ahd.* Elisâzo der in der Fremde wohnt.

Elfenbein: *ahd.* und *mhd.* hëlfant = Elephant und Bein, *mhd.* hëlfenbein.

Ellenbogen, Ellbogen: *mhd.* elenboge, *ahd.* elinbogo, von *ahd.* elina, *mhd.* elne, elle Elle, eig. Vorderarm (als Maßbezeichnung wie Fuß).

Empören: *mhd.* enbœren, *ahd.* anabôren von bôr Erhebung, Trotz, bor Oberraum, beide von bërn tragen, davon *ahd.* burjen, *mhd.* bürn erheben.

Enkel: *mhd.* enenkel, eninkel, iſt das Deminutiv von ano Ahn = Großkind.

Entbehren: *ahd.* inbëran, *mhd.* enbërn = bar ſein, Mangel haben, von *ahd.* bar, *mhd.* bar bloß, leer.

Entrüſten: *mhd.* entrüsten Rüſtung ausziehen, außer Faſſung bringen.

Entſetzen: Faktit. von entsitzen aus der Lage kommen, alſo entſetzen = vom Sitze auffahren machen.

Erbarmen: *mhd.* erbarmen, *ahd.* irbarmên von barmên ſich erbarmen, zu *ahd. mhd.* barm Schoß = auf den Schoß nehmen, hegen und pflegen — oder von *got.* arman ſich erbarmen, arms arm, bedauernswert, mit bi (wie bange = bi—ange) zu barmen.

Erdroſſeln: erſt nhd. von *mhd.* drozze, drüzzel Kehle, auch strozze *mhd.*, woher ſtrotzen.

Ereignen: *ahd.* irougen, *mhd.* erougen erôugen zeigen, im älteren Nhd. eräugen = vor Augen ſtellen von das Auge, *ahd.* ougen, *got.* augjan zeigen.

Ergötzen: *mhd.* ergetzen vergeſſen machen (etwas Schlimmes), erfreuen — iſt das Faktitiv von ergëzzen vergeſſen.

Erinnern: *mhd.* innern belehren, von inner.

Erlauben: früher erläuben, *mhd.* erlouben, *ahd.* irlouben, *got.* uslaubjan geſtatten. Das einfache Wort fehlt. Wurzel leubh : loubh : lubh. Dazu lieb, lieben, loben, glauben *got.* ga-laubjan, Subſt. Urlaub, urloup.

Erlkönig: aus dem däniſchen ellekonge, ellerkonge = König der Elben oder Elfen.

Ermel: *mhd.* ermel, *ahd.* armilo, ermilo, Deminutiv von Arm.

Ernte: *got.* asans, *ahd.* aran, arn, *mhd.* erne, wovon *ahd.* arnôn gewinnen, von der *ger.* Wurzel as Feldarbeit verrichten; *mhd.* erne iſt der zum Sing. gewordene Plur. von *ahd.* arn.

Erquicken: *mhd.* erquicken, vom *ahd.* quëk, *mhd.* quëc lebendig, friſch. Daher auch keck, Quecke und Queckſilber.

Erwähnen: *mhd.* gewehenen, gewähen, gewahen erwähnen, *ahd.* giwahannan, giwahinnen, als Simplex nicht belegt, *ahd.* wahan gedenken, ſagen, nennen, W. vac ſk. *idg.* wok reden, lat. vōcem Akk. Stimme, — nicht mit wähnen, Wahn *mhd.* wân zu verbinden.

Eſel: *mhd.* esel, *ahd.* esil, *got.* asilus von lat. asinus mit Übergang des n in l.

Eule: *ahd.* ûwila, *mhd.* iuwel, iule, Demin. von hûwo, *mhd.* hûwe Uhu.

Sach: *mhd.* vach, *ahd.* fah Abteilung eines Raumes, daher *mhd.* — vach in zwifach, manecvach = —valt (mutierte Komp.).

Sähig: Nhd. Bildung von vâhen fangen, eigentlich = im Stande zu fangen.

Sahnden, nicht zu fahen, fangen gehörig, ſondern zu finden, — *ahd.* fandôn, fantôn, *mhd.* vanden, unterſuchen, prüfen.

Sähnrich, Sähndrich: erſt nhd., verlängert aus *mhd.* venre, *ahd.* fanâri von der vane die Fahne. Das d iſt euphon. Einſchiebſel, —rich nach Analogie von Friedrich, Heinrich.

Salter: ganz neues Wort, durch Zerlegung von *mhd.* vîvalter Schmetterling gebildet.

Saſelſchwein: *mhd.* der vasel Zuchtvieh, das vasel, *ahd.* fasal das Junge. Volksſpr.: faſelnackt.

Saſt: Adverb fasto, vaste an das Adjektiv fasti, festi, veste feſt anſchließend = nahebei.

Saſten: Plur. und das — Sing., *mhd.* vasten, *ahd.* fastên, *got.* fastan feſthalten, beobachten und faſten (wohl desſelben Stammes).

Saſtnacht: *mhd.* vasenaht, von *ahd.* fasôn umherſchwärmen (faſeln), ſchon *mhd.* auch vastnaht durch Anlehnung an vasten faſten. Faſtnacht = Poſſentag, weil die alten Deutſchen den neuen Tag von der eintretenden Nacht aus datieren, ſo Sonnabend, eng. fortniht vierzehn Tage.

Serge: *ahd.* farjo, ferjo *mhd.* verje, verge Fährmann von *got.* farjan, *mhd.* vern (jetzt verlorenes Faktitiv zu fahren) überführen. Übergang des j in g nach r, *mhd.* vere, ver die Sähre.

Serkel: *mhd.* verkel, *ahd.* farheli, Demin. zu *mhd.* varch Schwein (porcus).

Sertig: *mhd.* vertec, *ahd.* fartig, = zur Fahrt gerüſtet.

Seiſt: augmentloſes Part. von *ahd.* feizzen mäſten, *mhd.* veizet, veizt, von Adj. veiz fett. Sett iſt niedd. veit, vêt für hd. veiz.

Sirnewein: *mhd.* virne, *ahd.* firni, *got.* Adv. fairra fern = vorjährig, alt. Der Sirn: nhd. = der alte Schnee.

Slitterwoche: *mhd.* vlittern eig. ſich unſicher bewegen, daher flüſtern, kichern und flattern, daher der Slitter und Sledermaus, Slitterwoche = Kichterwoche.

Slöten gehen: unverſchoben niederd. = flößen, fließen, ſchwimmen; ganz ähnlich im Rother enouwe gân flußabwärts gehn (von in und ouwe Waſſer).

Slotte: erſt nhd. von niederdeutſch vlot flott, ſchwimmend, von ndd. vlieten = fließen.

Sorſchen ſ. § 279, g.

Srau: *ahd.* frouwa Herrin, *mhd.* vrouwe, verkürzt vrou, *ahd.* frô Herr, *mhd.* vrô, *got.* frauja Herr.

Sreien: vrien umwerben, *got.* frijon lieben, veraltet die Freite = Werbung.

Sreitag: Tag der Göttin Fria, nordd. Frigg, *ahd.* friatag, *mhd.* vritac umgedeutet nach frei.

Sreſſen: *mhd.* verëzzen, vrëzzen von ëzzen, *got.* fra-itan (*got.* fra = *ahd.* fir—, *mhd.* ver—).

Sriedhof: von *got.* freidjan, *ahd.* friten ſchonen, umfrieden, *mhd.* vrithof, *ahd.* frithof = eingefriedeter Raum um die Kirche, umgedeutet nach Sriede, *mhd.* vride 1) Friede, 2) Einfriedung.

Srieſel: aus dem *mhd.* vriesen = frieren gebildet.

Sronleichnam: vom *got.* frauja, *ahd.* frô Herr, *mhd.* vrônlichnam Leib des Herrn. Aus frô der Herr hat ſich das *ahd.* Adj. frôno den Herrn betreffend entwickelt, das eig. Gen. Plur. von frô iſt, *mhd.* vrôn, vrône, heilig.

Daher Frohndienſt = Herrendienſt, frohnen, fröhnen = Herrendienſt thun, die Frohne *mhd.* vrône, bisweilen Frohnde; (nach Martin, Gudrun).

Fügen: *mhd.* vüegen, *ahd.* fuogen paſſend machen, *got.* fagrs paſſend; fügen iſt Fakt. zu einem fehlenden Verb, W. *germ.* fag : fuog.

Fürſt: *ahd.* furisto, von *ahd.* furi vor = der Vorderſte. Vom gleichen Stamme ſind: fordern, *ahd.* fordarôn, *mhd.* vordern vorladen, verlangen, fördern = vorwärts bringen, *ahd.* furdiren, *mhd.* vurdern, vürdern; *mhd.* vorder, *ahd.* fordar Adj. = vorhergehend iſt alter Kompar. auf —tero (— τερο) zu vor, *got.* faura.

Furcht: *ahd.* forahta, forhta, *mhd.* vorhte, vorht, *got.* faurhtei Furcht, *got.* faurhtjan mit adj. Part. faurhts furchtſam, *ahd.* forhten, forahten, furihten, *mhd.* vürhten, Stamm fehlt. Das a in forahta beruht auf Svarabhakti.

Furt: *mhd.* vurt, *ahd.* furt von fahren; daher viele Städtenamen, wie Frankfurt, Erfurt, Schweinfurt, Oxford.

Gas: im 18. Jahrhundert von dem Chemiker von Helmont in Brüſſel gebildet.

Gaſſe: *got.* gatvo, *ahd.* gazza, *mhd.* gazze, viell. vom *got.* gitan, Prät. gat in bi-gitan antreffen, finden.

Gaul: *mhd.* gûl Ungeheuer, großes Tier, bis 15. Jhrdt. ſchlechtes Pferd.

Gebären: *got.* gabairan, *ahd.* gibëran, *mhd.* gebërn, von *got.* bairan, *ahd.* bëran, *mhd.* bërn tragen, φέρω, lat. fero, *idg.* W. bher tragen.

Gebaren: *ahd.* gibârôn, gibârên, *mhd.* gebâren, von demſelben Stamme, *got.* bairan = ſich äußerlich tragen, ſich betragen. Dazu Geberde *ahd.* gibârida, *mhd.* gebærde.

Gebüren: *ahd.* giburien, *mhd.* gebürn ſich zutragen, zufallen, von bairan ſich emportragen, ſich erheben, zukommen, burien, burren, *mhd.* büren, bürn erheben.

Gediegen: Adj. Particip von dihen gedeihen, mit Vernerſchem Wechſel.

Gefährte: *ahd.* (gifartjo) giferto, *mhd.* geverte, vart Fahrt zu faran, varn wandern, fahren = der Mitfahrende.

Gefahr: nhd. *ahd.* fâra, *mhd.* vâre, vâr Nachſtellung, Gefahr, *idg.* Wurzel per in πεῖρα Verſuch, lat. periculum Gefahr. — Befahren (Was habt Ihr zu befahren? Schil. Eiſenhammer): ſ. befahren.

Gegenwart: *ahd.* gaginwarti, *mhd.* gegenwart, *ahd.* gaganwarti gegenwärtig, *mhd.* gegenwertec, kommt nicht von warten, ſondern von werden = entgegenwerdend, ſich entgegenwendend.

Gekröſe: kræse *mhd.* und gekræse Gedärme, von kraus krûs.

Geländer: ſpät *mhd.* gelender, von *mhd.* lander Lattenzaun. Davon geländert (bei Schiller) = mit einem Geländer verſehen.

Gemach: *ahd.* gimah von mahhôn machen = zuſammengemacht, paſſend, bequem, ruhig. Das Subſtantiv bedeutet Bequemlichkeit, bequemes (ruhiges) Zimmer. Daher **gemächlich**, **allmählich** *mhd.* algemechlich.

Gemahl: *ahd.* gimahalo (Maſc.) und gimahala (Fem.), vom *ahd.* mahal, *mhd.* mâl Gerichtsplatz, öffentliche Verſammlung, (Ehe)vertrag, dahier gimahalan öffentlich zuſammenſprechen, verloben. **Gemahlin** iſt Neubildung.

Gemein: *got.* gamains, aus ga (= ge-) und einem in dem engl. mean gemein erhaltenen Stamme, *ahd.* gimeini gemeinſam, *mhd.* gemeine, ſtimmt zu lat. com-munis.

Genick: *mhd.* daz genicke von nîgen ſich neigen.

Genoſſe: von *ahd.* niozan, *mhd.* niezen genießen, benutzen = der Mitbenützende, *ahd.* ginôz *mhd.* genôz.

Geratewohl: nhd. aus dem Imperat. „gerate wohl" (geråten gelingen von râten raten) gebildet, nicht mit gerade verwandt.

Gerben: von *mhd.* gar, *ahd.* garo (bereitgemacht, gar) = gar machen *ahd.* * garawjan, gariwen *mhd.* gerwen.

Gerücht: *mhd.* das geruht, gerüht der Geruch, fig. der Ruf, Nachrede von riechen. Damit vermengt ſich *ahd.* das gihruofti, *mhd.* gerüefte, niedd. (cht = ft) Gerüchte von ruofan, ſo auch in berüchtigt, ruchtbar und ruchbar (für ruftbar), nhd. zu *mhd.* ruof Ruf, anrüchig, *mhd.* anrühtic.

Geruhen: älter nhd. geruochen, *mhd.* geruochen, *ahd.* giruochen Rückſicht nehmen von *ahd.* ruohha, *mhd.* ruoche Rückſicht, Sorge, umgedeutet nach Ruhe, aber nicht damit verwandt. **Ruchlos**: *mhd.* ruochelôs, eigentlich ſorglos, ebendaher. Daher auch Verrucht, *mhd.* verruochet verachtet von verruochen verachten.

Geſchlacht: *ahd.* gislaht, *mhd.* geslaht wohlgeartet von *ahd.* slahta, *mhd.* slahte Art, von *ahd.* slahan ſchlagen, nachſchlagen, nacharten.

Geſchmeide: *ahd.* gismîdi, *mhd.* gesmide von smîdan ſchmieden, ebenbaher **geſchmeidig**, *mhd.* gesmîdec leicht zu ſchmieden.

Geſelle: *ahd.* gisell(j)o, *mhd.* geselle vom *ahd.* sal Saal, = Stubengenoſſe, daher geſellig, *mhd.* gesellec.

Geſinde: *mhd.* gesinde, *ahd.* gisindi Reiſegefolge = (Kriegs)genoſſenſchaft, *ahd.* gisind, *mhd.* gesint Reiſegenoſſe, von *ahd.* sind Reiſe, Kriegszug, *got.* sinþs, *ahd.* sinnen (für sindan, Prät. sand) eine Richtung nehmen (daher

Faktit. senden) und sinnen. Gesindel ist nhd. Deminutiv von Gesinde in schlimmer Bedeutung.

Gespan: *mhd.* gespan, eig. der Miteingespannte.

Gespenst: *ahd.* gispanst, spanst, *mhd.* gespenste von spanan locken, eig. Verlockung (dës tiufels gespenste Berth.).

Gestade: *got.* staþs Stamm staþ, *ahd.* stad, *mhd.* stat Ufer, von der Wurzel sta stehn. Staden, *mhd.* der state, *ahd.* stato Ufer.

Getreide: *ahd.* gitragidi, *mhd.* getregede Ertrag des Feldes, auch Kleidung, Einkünfte, (was getragen wird).

Gevatter: *ahd.* gevatero, aus ge — und vater gebildet = Mitvater.

Gewähren: *mhd.* gewërn, *ahd.* giwërên und *mhd.* wërn, *ahd.* wërên darreichen. Gewähr leisten. Dahin gehören noch: Währung = Leistung; Gewähr, *mhd.* gewër Leistung, Bürgschaft.

Geweih: *mhd.* gewige, von wigan, wigen kämpfen, *got.* veikan, *ahd.* wig Kampf, *mhd.* wîc Gen. wiges.

Gicht: jetzt die—, früher das—, *mhd.* das, die giht Gliederkrampf, mit nhd. Plur. Gichter, von gehen, wie *mhd.* giht = Gang.

Gift, die: *mhd.*, *ahd.* die gift Gabe (Mitgift). Gift, das *mhd.*, *ahd.* die gift, nhd. auch der Gift = tötendes Mittel (in dieser Bedeutung zuerst bei Notker). Beide von geben.

Gilde: = Genossenschaft, nhd. Form zu niedd. gildi Gilde zu gelten. Geld *ahd.*, *mhd.* gëlt Vergeltung, Bezahlung, Geld, *got.* gild Abgabe.

Gischt: *mhd.* gëst, jëst Schaum, zu jësen, Prät. jas aufschäumen, Fakt. gären.

Glatze: *mhd.* glaz und gliz, von glatt, *mhd.*, *ahd.* glat.

Gleisner: *mhd.* gelîchesære = Heuchler, von *ahd.* gilîhhisôn, *mhd.* gelîchesen, glichsen (von gelîh gleich) gleichthun, sich verstellen. Verschieden davon ist gleißen, *ahd.* glizan, *mhd.* glîzen glänzen.

Glied: *ahd.* gelit, lit, *ahd.* lid, *got.* liþus, von liden gehen, *got.* leiþan gehen, Fakt. leiten leiten, führen.

Glocke: *mhd.* glocke, *ahd.* glocka, mittlat. clocca, wohl deutsch von *ahd.* chlocchôn klopfen, *mhd.* bierglocke Feierabendglocke.

Glück: gelücke, glücke, vielleicht von lingan in gelingen.

Gnade: *ahd.* ginâda, *mhd.* genâde, gnâde vom *got.* niþan unterstützen.

Gott: *got.* guþ, *ahd.* got; von *idg.* W. gheu Götter anrufen, davon das Part. II ghu—tó = das angerufene Wesen (nach Kluge).

Griesgram: *mhd.* grisgram das Zähneknirschen, grisgramen vor Wut knirschen, *ahd.* auch gristgrimmôn zu gristen zerreiben von griozan, griezen zermalmen, *ahd.* grioz, *mhd.* griez Kies, Sand, Grieß.

Grummet: guon—mât, grüenmât = Grüngemähtes.

Grünſpan: Spaniſches Grün, grüenspân *mhd.*, ebenſo Spangrün, spângrüen *mhd.*

Habicht: *mhd.* habich, *ahd.* habuh, celtiſchen Urſprungs?, oder von *idg.* kap heben in lat. capio faſſen.

Hafen: *mhd.* habene, habe, hap (Haltplatz der Schiffe) und haven *ahd* hafan (Topf), beide von *idg.* W. khabh zu haben, oder von *idg.* W. kap zu capio.

Hageſtolz: *ahd.* hagustalt, hagastalt, hagestalt Junggeſelle, ſchon *mhd.* durch Umdeutung hagestolz, ſ. § 288 A. 8.

Hain: kontrahiert aus *mhd.* hagen Umfriedung. Daher Hagenbuche (Hainbuche), Hagenbutte (Frucht der wilden Roſe) von der Butze, *mhd.* butze Klumpen, auch Kobold.

Halm, *mhd.* und *ahd.* halm, zu lat. calamus, κάλαμος Halm, Rohr, mit u-Ablaut culmus Halm, culmen Gipfel, W. kel ragen, lat. — cello.

Hart: *mhd.* hart waldige Gegend mit ſteinigem Boden, daher die Hardt, Speſſart (Spêhteshart = Spechtswald), Harz.

Herauch (oder Höhrauch): *ahd.* hei, häufiger gehei Hitze (Dampf in der Atmoſphäre, bei heißer Sommerszeit), daher heiß, *mhd.* heien brennen, aus Heirauch nach Höhe umgedeutet.

Hefe: *ahd.* heve und hêpfo für haijo, *mhd.* heve und hêpfe von (havjan) heffan und heven, *mhd.* heben, heven heben.

Heftig: *mhd.* heftec, *ahd.* heiftig, *mhd.* auch heifte heftig, *got.* haifsts Streit (nach Kluge).

Heide = Nichtchriſt: *ahd.* heida, *mhd.* heide die Heide, *got.* haiþi unbebautes Land, daher Adj. *ahd.* heidan, *mhd.* heiden ländlich, heidniſch, als Subſtantiv Bewohner des platten Landes, Nichtchriſt, weil ſich das Heidentum, aus den Städten verdrängt, noch auf dem Lande erhielt (wie im Lateiniſchen paganus der Heide von pagus der Gau). Heidekorn von der heiden = ſarazeniſches Korn, frz. sarrasin.

Heiland: Particip. Präſ. von heilen, *ahd.* heilen.

Heirat: *got.* heivs in Zuſ. Haus, *ahd.* hîwo Gatte, hîwa Gattin, *ahd.* und *mhd.* hîwen heiraten — und rât Beſorgung, Vorrat, Ausſtattung = Zurüſtung zur Ehe.

Held: *ahd.* hêlid, *mhd.* hêlit, hêlt von hêln hehlen = der Deckende, Schützende, daher auch Helm = das Schützende.

Hell: zunächſt vom Ton, von hêllen hallen, dann von der Farbe, *mhd.* hêl tönend, zu *ahd.* hêllan, tönen, woher der Hall, hallen.

Hellebarte: *mhd.* helmbarte und helnbarte, ſ. § 288, Anmkg. 8.

artigem Widerhaken oder von hëlm Helm = Beil zum Spalten des Helms?

Heller: in Schwäbiſch-Hall geprägte Münze.

Hemd: *ahd.* hemidi, *mhd.* hemede, hemde (von hamo in lihhamo Leichnam) Hülle.

Hermelin: *mhd.* hermelîn, Deminutiv von harme = eine Art Wieſel. Die Betonung iſt nhd. geändert nach Analogie der Fremdwörter.

Herold: urſprünglich deutſch hariwalto Heerwalter, dann ins Romaniſche übergegangen altfr. héralt, neufr. héraut und von da verändert zurückgekehrt.

Herr: *ahd.* hêrro, *mhd.* hërre ſynkopiert aus hêriro, dem Komparativ von hêr (hehr).

Herzog: *ahd.* hari, *mhd.* her Heer, *ahd.* herizogo (— ho), *mhd.* herzoge Heerführer (ziehen); Herberge: *ahd.* heribërga Heerlager, *mhd.* herbërge (bergen).

Heu: *got.* havi, *ahd.* houwi, hewi, *mhd.* höuwe, hou, höu von *ahd.* houwan, *mhd.* houwen hauen.

Heuer: *ahd.* hiuru, *mhd.* hiure, aus dem Inſtrumentalis hiu jâru entſtanden (hi *got.* Pronominalſtamm = dieſer, lat. hic).

Heuſchrecke: Heu (von hauen) und *ahd.* scrëcchan, *mhd.* schrëcken aufſpringen = Heuſpringer, *mhd.* der höuschrëcke, *mhd.* hewiscrëcco.

Heute: *ahd.* hiutu, *mhd.* hiute aus dem Inſtrumentalis hiu tagu.

Hifthorn = früher Hiefhorn: von *got. ahd.* hiufan klagen, auch Hüfthorn, durch Umdeutung nach Hüfte.

Himbeere: *ahd.* hintberi, *mhd.* hintber, von *ahd.* hinta, *mhd.* hinte, Hirſchkuh, Hindin = Beere, die von der Hindin gern gefreſſen wird.

Hoffart: ſtatt Hochfahrt, *mhd.* hôchvart, hôvart von hôch und vart Fahrt, zu fahren.

Höflich: *mhd.* hovelîch hofgemäß, geſittet.

Höhnen: vom *got.* hauns niedrig, *got.* haunjan *ahd.* * hônjan hônen *mhd.* hœnen verkleinern.

Hölle: *got.* halja, *ahd.* hella, *mhd.* helle, noch nhd. Helle, von hëln hehlen, verbergen.

Holſtein (Land): nhd., von niedd. Holtsêten, hochd. Holtsæzen = die im Holze Sitzenden, zuſ. gezog. die Holsten, woraus der Name des Landes Holſtein. So Holland für Holtland = Holzland.

Holunder, Holder: *mhd.* holunder, *ahd.* holantar, holuntar, vom Adjektiv hol hohl und der Endung —tera, —tra, —ter, —der, die Baum bedeutet, *got.* triu.

Hübſch: *mhd.* hövesch höfiſch, daneben ſchon hübsch.

Hüne der, früher nhd. auch Heune: *mhd.* Hiune, *ahd.* Hûni, Hûn = Hunne Hunnus.

Jungfer: Jungfrau.

Junker: Jungherr.

Karg: *mhd.* karc ſchlau, genau im Geben, *ahd.* charac traurig, beſorgt von *got.* kara Sorge, *ahd.* chara kara Klage.

Karl: *ahd.* charl, *mhd.* karl Mann; daher kommt auch Kerl mit ſchlimmer Nebenbedeutung.

Karwoche: *got.* kara, *ahd.* chara Sorge = Trauerwoche.

Kaum: Adverb *ahd.* chûmo, *mhd.* kûme von *mhd.* Adj. kûm ſchwach.

Kebſe, Kebsweib: *mhd.* kebse, *ahd.* chebisa kebisa eig. Kriegsgefangene, Sklavin.

Kirchſpiel: *ahd.* spellôn, *mhd.* spellen verkündigen, *got.* spill Rede = ſo weit die Verkündigung der Kirche reicht, *mhd.* kirchspil.

Kleinod: *mhd.* kleinôt von klein und dem Ableitungsſuffix —ôti = Koſtbarkeit in kleiner Geſtalt.

Knoblauch: *ahd.* chlioban, *mhd.* klieben ſpalten, ſtatt Kloblauch mit Diſſimilation des l in n = geſpaltener Lauch, *ahd.* klobalouh, *mhd.* klobelouch und knobelouch.

Köder: *ahd.* quërdar Lampendocht, Lappen, *mhd.* quërder körder köder Lappen, Lockſpeiſe.

König: *ahd.* chuninc, *mhd.* künec, kunic, von *got.* kuni, *ahd.* chunni, *mhd.* künne Geſchlecht = der einem hohen Geſchlecht Angehörige.

Koſten: *ahd.* costôn prüfen, unterſuchen, beſchönen, von kiosan, *mhd.* kiesen Präter. kôs prüfen, wählen. Verſchieden davon iſt kosten = zu ſtehen kommen, Wert haben vom *lat.* constare.

Koſtſpielig: erſt nhd., geht auf *mhd.* nicht nachgewieſenes spildec zurück = verſchwenderiſch, von *ahd.* vorkommendem spilden vergeuden. Koſtſpielig iſt volksetymologiſch angeſchloſſen an Spiel.

Krammetsvogel: ſtatt Kranewitsvogel, *mhd.* kranewitvogel, von *ahd.* krana—witu, *mhd.* krane—wite Wachholder, von *ahd.* crana, grana Gräte und *ahd.* witu Holz = Wachholdervogel.

Kummer: *ahd.* kumber Schutt, Bedrängnis, mb durch Aſſimilation zu mm geworden.

Kunterbunt: nhd. = bunt, ſeltſam wie ein kunder, *mhd.* kunde Ungetüm, monstrum.

Kürſchner: *mhd.* kürsenære von *mhd.* kürsen Pelzrock.

Langwierig: *mhd.* wiric dauernd, von wërn währen, dauern (Thümmel hat lebenswierig).

Lebermeer: lëbirmere, *mhd.* lëbermer, fabelhaftes Meer, mare concretum, nach Martin von *ahd.* liberôn *mhd.* liberen gerinnen, angeſchloſſen volksetymologiſch an lëber Leber.

Lebſucht: *mhd.* lebezuht Lebensunterhalt, daraus umgedeutet nach Sucht.

Leck = Flüſſigkeit durchlaſſend: niederd. leck, zu *mhd.* lëchen verlechen, Flüſſigkeit durchlaſſen.

Lecken (mit der Zunge): *mhd.* lëcken, *ahd.* lëcchôn, *got.* —laigon, verwandt mit lat. lingere. **Lecken** (löcken) = mit den Füßen ausſchlagen, *mhd.* lëcken, *got.* laikan ſpringen, daher *mhd.* leichen hüpfen, leich der Tanz.

Leib: *ahd.* lîp Leben, Leib, von *got.* leiban, *ahd.* lîban in bilîban bleiben, aber *got.* liban, *ahd.* lëbên, *mhd.* lëben leben.

Leichdorn: *ahd.* lîh Leib, Fleiſch, Leiche, = Fleiſchdorn.

Leiche: *got.* leik Fleiſch, Leib, *ahd.* lîh, *mhd.* lîch.

Leichnam: *ahd.* lihhamo, *mhd.* lîchame, von *ahd.* lîh Leib und *ahd.* hamo Hülle, Kleid = Leibeshülle.

Leinwand: *ahd.* und *mhd.* linwât von lîn Lein und wât Kleid ſtatt Leinwat.

Leiten: *ahd.* (leitjan) leiten, *mhd.* leiten, Faktitiv zu *ahd.* lîdan, *mhd.* liden gehen.

Letzen: (= verletzen und = erfreuen): *got.* latjan zögern von lats laß, träge, *ahd.* (lazjan) lezzen, *mhd.* letzen mit einer letze (1. Hemmung, 2. Abſchiedsgeſchenk) verſehen, daher 1. aufhalten, beſchädigen, 2. erfreuen, laben. Zu guter Letzt: Umdeutung von die letze Abſchiedstrunk, Abſchied zu letzen laben. Wieland hat: Zu guter Letze den Becher bieten.

Leugnen: *got.* laugnjan, *ahd.* louginen, *mhd.* lougenen, Faktitiv zu dem *got.* liugan, Präter. laug lügen.

Leumund: *ahd.* hliumunt, liumut, *mhd.* liumunt (vom *got.* hliuma Gehör), was gehört wird. Daher verleumden, *mhd.* verliumunden, verliumden in üblen Leumund bringen. W. kleu in laut, κλύω hören, κλέος Ruhm. Laut iſt to-Part. zu klu: klutós, κλυτός, inclutus.

Leuthaus: *mhd.* lithûs Schenke, von *mhd.* lît, *got.* leiþus Obſtwein und hûs Haus.

Lichterloh: früher getrennt lichter Lohe, von liecht licht und lohe Lohe, Flamme.

Lindwurm: *ahd.* lint Schlange, eine Doppelbezeichnung, da Wurm auch Schlange bedeutet.

Lotterbett, Lotterbube: *ahd.* lottar, *mhd.* lotter, loter locker, leichtfertig.

Magd: *got.* magaþs Jungfrau, *ahd.* magad, maged, *mhd.* maget, synkopiert zu magt, oder kontrahiert zu meit (Maid); *got.* magus Knabe, *ahd.* mâg *mhd.* mâc der Seitenverwandte, von *got.* und *ahd.* magan vermögen, bei Kräften sein.

Magsame: *mhd.* mâgesame, von *mhd.* mâge, mâhen, mân Mohn.

Mahlstätte: *ahd.* mahal Gerichtsstätte, Gericht, *mhd.* mahel—stat Gerichtsstätte; Mahlschatz, *mhd.* mahelschaz Brautgabe, daher auch vermählen.

Malmen: (zermalmen) *got.* malma Sand, Mulm, verwandt mit *got.* *ahd.* malan mahlen.

Mann: *ahd.* *mhd.* man Gen. mannes *got.* manna, skr. manu Mensch, von der indischen Wurzel man *idg.* men denken = denkendes Wesen Daher auch mahnen, *ahd.* manôn denken machen, meinen *ahd.* meinen, denken und minnen *ahd.* minnôn.

Mark, 1) *mhd.* die marke, marc = halbes Pfund (Silber), jetzt Münze. 2) die marke, marc, march = Grenze. 3) das marc Gen. markes (Grenzzeichen, Zeichen), wohl desselben Stammes wie 2. s. Markgraf. 4) das marc Gen. markes Streitroß.

Markgraf: *ahd.* marc—grâvo, *mhd.* marc—grâve, vom *got.* die marka, *ahd.* marcha, *mhd.* marke Grenze, Grenzgebiet, = königlicher Beamter in einem Grenzgebiet.

Marschall: *ahd.* marah, *mhd.* marc Streitroß (marahja, merha, *mhd.* merhe Stute) und scalc Knecht.

Maßleidig: der Maßleid, *mhd.* die mazleide, *ahd.* die mazleidi Speiseüberdruß, von *got.* mats, *ahd.* und *mhd.* maz Speise und die leide *ahd.* das leid das Leid.

Mast: 1) der — = Mastbaum, *mhd.* *ahd.* der mast. 2) die — = Mastung, *mhd.* mast, von *got*, mats Speise, matjan essen; Mast ist gebildet wie Last (statt Ladst) für matst (st Suffix), *ahd.* und *mhd.* maz Speise.

Maulwurf: statt Moltwurf, *mhd.* moltwërfe, von *ahd.* molta zermahlene Erde von malan mahlen = Erdaufwerfer, Umdeutung nach Maul.

Meineid: *ahd.* von meineid, von *ahd.* *mhd.* mein falsch, Falschheit und *ahd.* eid, *mhd.* eit Eid daher eiden *mhd.* schwören lassen und schwören.

Melber südd. = Mehlhändler, *mhd.* mëlber, von mël, Gen. mëlwes *ahd.* mëlo Mehl

Menſch: *ahd.* der mennisco, *mhd.* der und das menesche, mensch(e) von man Mann, iſt ſubſt. Adj. mennisc menſchlich.

Merken: *ahd.* merken, beachten, von *mhd.* das marc Zeichen, wohl zuſammengehörig mit die marc Grenze, *ahd.* marcha im Sinne von Grenzzeichen.

Meſſer: *mhd.* mezzer von maz *ahd.* Speiſe und *ahd.* sahs Schwert Meſſer = Speiſemeſſer, *ahd.* mazsahs, mezzisahs.

Milbe: *ahd.* milwa, *mhd.* milwe, von *ahd.* mêlo, *mhd.* mêl, Genetiv mêlwes Mehl, über miliwa, daher E-Wechſel.

Milch: *got.* miluks, *ahd.* miluh, *mhd.* milich, milch, von *ahd.* mêlcha melken.

Mißhellig: nhd. *mhd.* widerhellec von — hellec (nur in Zuſamm.) tönend, von hal Hall, hëllen hallen, ſ. einhellig.

Monat: *ahd.* mânôt, *mhd.* mânet, mônet, von *ahd.* mâno, *mhd.* mâne, mône Mond, von der *idg.* Wurzel me meſſen; μήν, lat. mēnsis Monat.

Montag: *ahd.* mânatag, von *ahd.* mâno, *mhd.* mâne, mône Mond; *mhd.* mântac, daher nicht Mondtag.

Muße: *ahd.* muoza, *mhd.* muoze freie Zeit, von *ahd.* muozan, *mhd.* müezen Freiheit haben zu etwas, dürfen, müſſen.

Mutterallein: *mhd.* muoters—ein ſelbſt von der Mutter verlaſſen. Verſtärkt mutterſeligallein, nhd. = von der Mutter, die verſtorben iſt, verlaſſen (die Mutter ſelig = die ſelige Mutter), auch mutterſeelenallein (von Mutterſeele, das nach Adelung eine von der Mutter geborene Seele = Menſch bedeuten ſoll, oder Mutterſeele = verſtorbene Mutter).

Nachbar: *ahd.* nâgipûr, *mhd.* nâchgebûr = der nahe wohnt (baut) von *ahd.* nâh, *mhd.* nâch, nahe und *ahd.* bûwan, *mhd.* bûwen bauen.

Nachtigall: *ahd.* nahtagala und nahtigala *mhd.* nahtegal von naht, Nacht und *ahd.* galan ſingen (gellan, gellen tönen, gellen) = Nachtſängerin nahti iſt wohl Genetiv.

Nähren: *got.* nasjan, *ahd.* nerien, *mhd.* nern, das Faktitiv zu *got.* nisan, *ahd.* nësan, *mhd.* genësen.

Name: *got.* und *ahd.* namo, *mhd.* name, ὄνομα, lat. nōmen, viell. von Wurzel nem in nehmen oder von *idg.* W. gno in nosco, γιγνώσκω.

Naſeweis: *mhd.* nasewîse mit weiſer (feiner) Naſe.

Neidhart: *mhd.* Eigenname Nîthart, daraus nîthart der hart (= ſtark) im Neide iſt, bei Göthe u. a.

Nelke: mittelb. negelkin, *mhd.* negellîn, Deminutiv von nagel Nagel.

Nebenmenſch: *mhd* ëbenmensche (wie Ebenbild), umgewandelt in neben.

Nichte: *ahd.* nift, Deminutiv niftila, *mhd.* niftel niederdeutſch nichtel, Femininum zu Neffe.

Neffe: *ahd.* nëvo, *mhd.* nëve, lat. nepos.

Nicken: Intenſiv zu nigen ſich neigen, neigen ſenken (Faktitiv).

Niedlich: *ahd.* niot, *mhd.* niet Begierde, *mhd.* nietlich Begierde, Luſt erweckend.

Nutzen: von *got.* — nuts nützlich, *ahd.* der nuz, *mhd.* nuz, daher *ahd.* die nuzzi, *mhd.* die nütze, Adj. nuzzi, nütze, von *got.* niutan, *ahd.* niozan, *mhd.* niezen genießen.

Oberſt, Obriſt (alt): *mhd.* oberôst, oberist, oberest oberſter.

Oſtern: Ostara Göttin des Frühlings (der Morgenſonne), von ôstan, *mhd.* ôsten Oſten.

Pfennig: *mhd.* phennic, phenninc, *ahd.* phenninc, phentic von phant Pfand = das zur Löſung des Pfandes Gegebene.

Pflugſchar: *mhd.* schërn ſcheren, teilen, *ahd.* scaro, *mhd.* schar.

Pickelhaube: *mhd.* beckenhûbe = beckenförmige Kopfbedeckung.

Pracht: *ahd. mhd.* ber, die praht, braht Lärm, Geſchrei, Aufſehen, von *mhd.* brëhen rauſchen, glänzen von brëchen hervorbrechen, leuchten.

Queckſilber: *mhd.* quëc lebendig (keck), daher auch erquicken und Quecke = das ſtets lebendige Gras.

Quelle: *ahd.* quëlla, ſpät. *mhd.* die quëlle, daraus der Quell von quellen.

Rank: *mhd.* ranc ſchnelle Wendung von hringan, *mhd.* ringen drehen ringen, woher das Faktitiv renken (verrenken) kommt, ſowie Ring, Range *mhd.* range böſer Bube, und Ranke.

Rappe: differenzierte Nebenform von *ahd.* hraban, *mhd.* raben Rabe. wie Knappe—Knabe.

Rauch der: *ahd.* rouh, *mhd.* rouch, von riochan dampfen, riechen.

Rauchwerk: *ahd.* rûh, *mhd.* rûch flektiert rûher rauh, zottig.

Recht Adj. = gerade gerichtet, *got.* raihts, ſtimmend mit lat. rectus.

Recken = ſtrecken: *ahd.* recchen, *mhd.* recken, *got.* uf—rakjan aufſtrecken, verwandt lat. rego, ὀρέγω.

Recke, der = Held: *mhd.* recke, *ahd.* wreccho, reccho umherziehender Krieger, von rächen, *got.* vrikan verfolgen.

Rede = Ankerplatz zur Ausrüſtung des Schiffs: niedd. rede, holländ. reede, verwandt mit *ahd.* reita, *mhd.* reite gerüſteter Wagen, von reiten bereiten, zu riten reiten.

Redlich: *ahd.* redolich, von *ahd.* radja, redja, reda, *mhd.* rede Rechen-

ſchaft, Rede, lat. ratio, vom *ahd.* râtan raten, mutmaßen, bedeutet vernünftig, verſtändig, erſt in der Übergangszeit = rechtſchaffen, wacker. — Reden *mhd.* reden, *ahd.* rediôn, redôn und redinôn.

Regen der *mhd.* rëgen, *ahd.* rëgan, *got.* das rign, verwandt lat. rigo bewäſſern, βρέχω.

Regen = bewegen: Faktit. zu dem ſtarken *mhd.* rëgen ragen, emporſtehen.

Reichen: *mhd* reichen erreichen, erlangen, *ahd.* reichen hinreichen, iſt wohl Faktit. zu richen herrſchen, gebieten: reichen = in Beſitz ſetzen.

Reiſe: *ahd.* reisa, *mhd.* reise Aufbruch, Kriegszug, von *got.* -reisan, *ahd.* rîsan, *mhd.* rîsen ſich erheben (ſteigen und fallen), von Reiſe iſt gebildet reiſen, *mhd.* reisen. Eng. to rise ſich erheben. — Schweizeriſch: Reislaufen = in fremden Kriegsdienſt laufen.

Reiſige, der: *mhd.* risec beritten. eig. zum Kriegszug (die reise, *ahd.* reisa, daher Reiſe) gerüſtet.

Reizen: *ahd.* reizan, *mhd.* reizen, Faktitiv zu rîzan, rîzen reißen.

Roßkamm: nhd. von kamp Kamm = der Pferdeſtriegel, dann der Pferdeſtriegler, Pferdehändler (der die Pferde zum Zweck des Verkaufs ſtriegelt, herausputzt).

Ruchbar, für ruchtbar erſt nhd.: niederdeutſch ſtatt ruftbar, ſiehe Gerücht.

Ruchlos: *mhd.* ruochelôs vom *ahd.* ruocha Sorge, *mhd.* die ruoche der ruoch, = ſorglos, ſiehe geruhen.

—rünſtig (blutrünſtig): *got.* runs *ahd.* runs, runsa und runst, *mhd.* runs runse und runst Lauf der Flüſſigkeit, Rinnſal, *mhd.* Subſt. bluotruns, *mhd.* Adj. bluotruns, bluotrunsec.

Runzel: *mhd.* runzel, *ahd.* runzila, Demin. von runza, *mhd.* runze Runzel, von hringan, *mhd.* ringen winden.

Rüſte (die, zur Rüſte gehen): ſpät. *mhd.* rust, niedd. Nebenform von Raſt.

Rüſſel: *mhd.* rüezel, von *ahd.* ruozen wühlen.

Schachtelhalm: ſtatt Schaftelhalm, niedd. cht für ft, *mhd.* schaftel Demin. zu schaft der Schaft.

Schäfchen: (ſein Schäfchen im Trocknen haben): niedd. schepken = Schiffchen, hochd. umgeformt.

Schalk, *ahd.* scalc, *mhd.* schalk Knecht.

Schar: *ahd.* scara, *mhd.* schare, von scëran, schërn ſcheren, ſchneiden = Abteilung des Heeres. Ebenſo die Scharte, *mhd.* scharte, wohl auch

Scherbe, *mhd.* schirbe, schërbe, davon gebildet *mhd.* schirben in Stücke ſchneiden, dazu das schërf Heller. Scherflein.

Scheffel: Deminutiv von Schaff, Schapf, *mhd.* schapf, verwandt mit scapjan ſchöpfen, *mhd.* schepfen.

Scheibe: *ahd.* sciba, *mhd.* schibe Rad, von ſtk. *mhd.* schiben, rollen, rollen machen. Scheibe auch = rundes Fenſterglas (alte Butzenſcheibe).

Scheit: *ahd.* scit, *mhd.* schit von ſtk. schîten ſpalten zu ſcheiden scheiden Part. gescheiden, daher kommt auch Scheitel und die Scheide, *mhd.* scheide, *ahd.* sceida Schwertſcheide, auch Trennung (Waſſerſcheide).

Schemen: *mhd.* schëme Schatten, Scheinbild; *mhd.* schime, *ahd.* scimo Schimmer = scin, *mhd.* schîn Schein, Glanz zu schînen ſcheinen.

Scherge: *ahd.* scarjo, *mhd.* scherje, scherge = der Scharführer, von scar, schar Schar. Übergang des j in g, nach r wie in Ferge.

Schermaus: *mhd.* schërmûs, von der schëre, schër, *ahd.* scëro = Maulwurf, von scëran ſcheren, durchſchneiden.

Scheußlich: *mhd.* schiuzlich, von ëz schiuzet mir es graut mir, von schiuhen ſcheuen, ſcheuchen. *mhd.* schiech und schiuch ſcheu, ſchüchtern; Adj. ſcheu erſt nhd. entſtanden aus schiuhe.

Schicht: *mhd.* schiht Schickung, Ereignis, Ordnung, Reihe, von scëhan, schëhen = geſchehen, zu Teil werden.

Schicken: *mhd.* schicken, Faktitiv zu schëhen geſchehen = geſchehen machen, geſtalten. Schicklich: von *mhd.* schic Art.

Schier = beinahe: *mhd.* schiere, *ahd.* sciaro ſchnell, bald.

Schlafrock: ſtatt Schlaufrock von sliofan, *mhd.* sliefen: slouf ſchlüpfen, *mhd.* slouf(e) Umhüllung.

Schlaraffe: früher Schlauraffe, *mhd.* slûraffe von *mhd.* slûr das Herumziehen, Faulenzer, und Affe.

Schlauch: slûch niederdd. Ausſprache für slouf von sliefen ſchlüpfen.

Schlecht: *mhd. ahd.* slëht ſchlicht, gerade, *got.* slaihts eben, hat nhd. ſchlimmen Sinn bekommen. In gutem Sinn tritt nhd. ſchlicht ein, von slihte Geradheit, *ahd.* und *mhd.* slihten ſchlichten.

Schlenkern: *mhd.* slenkern, slenken ſchleudern, von slenker, slenger, slenge Schleuder, von ſchlingen.

Schleppen: niedd. slêpen = *mhd.* sleifen, dem Faktitiv zu slifen gleiten.

Schlimm: *mhd.* slimp und slim ſchief.

Schlittſchuh: Umgeſtaltung des *mhd.* schriteschuoh Schrittſchuh (bei Herder und Göthe), zu schriten ſchreiten, dazu der schrit.

Schlitz: *mhd.* slitz, von sleizen ſpalten, Faktitiv zu slîzen reißen. Intenſiv ſchlitzen slitzen.

Schlucht: niederdd. Aussprache für Schluft sluft von sliefen.

Schlund: *ahd.* slunt, von slintan, slinden verschlingen.

Schlüpfen: *mhd.* slupfen, Intensiv zu sliefen: slouf schlüpfen, zu slifen gleiten, Faktit. sleifen.

Schmeißfliege: smeizen beschmieren, Faktitiv von smizen: smeiz schlagen, streichen, *got.* — smeitan schmieren.

Schmücken: *mhd.* smücken, Intensiv von smiegen: smouc schmiegen.

Schnauze: von *mhd.* sniuzen schneuzen, *ahd.* snûzen, niederd. snûte, pop. Schnute, snûden schwer atmen.

Schnurrbart: diu snurre = das Schnurren, *mhd.* snurren schnurren, rauschen.

Schöffe, alt Schöpfe: *ahd.* sceffino, *mhd.* scheffe, schepfe von *ahd.* scaffan schaffen, *mhd.* schaffen schaffen, neben *ahd.* scephan, *mhd.* schepfen schöpfen.

Schroten: *ahd.* scrôtan, *mhd.* schrôten abhauen, zerstückeln. Vierschrötig = viereckig behauen. Schrot = Stück Metall. Schröter = der nagende Käfer, *mhd.* schrôtære der Schneider.

Schilling: *ahd.* scillinc, *mhd.* schillinc von scëllan schallen, klingen.

Schonen: *mhd.* schônen von schôn = schön thun, schön behandeln.

Schuld: von *got.* skulan, *ahd.* sculan, *mhd.* suln sollen.

Schultheiß, Schulze: *ahd,* sculdheizo, *mhd.* schultheize von *ah.l.* sculd, sculta Schuld und *ahd.* heizan befehlen = Schuldeintreiber.

Schurz der, Schürze die: *mhd.* der schurz, von *ahd.* scurz kurz, = kurzes Kleidungsstück, *mhd.* schürzen schürzen d. h. das Kleid durch Anstecken an den Gürtel kürzen, von lat. excurtus = dem klass. curtus kurz.

Schuster: von scuoh, *mhd.* schuoch Schuh und *mhd.* sûtære, sûter von siuwen nähen von *lat.* suo nähen = der Näher: schuoch—sûter schuochsûtære, schuoster = Schuhnäher.

Schwertleite: *mhd.* swërt—leite Schwertführung, Wehrhaftmachung, Ritterschlag, die leite *mhd.* Leitung, Führung (daz swërt leiten).

Selband das: *mhd.* das sëlbende, von sëlp und ende = das eigene Ende. daraus jetzt Salband.

Seltsam: *mhd.* sëltsæne, *ahd.* sëltsâni, erst nhd. Übergang des Suffixes in das übliche —sam.

Semperfreie der: der zum sënt (= Versammlung, Landtag *ahd.* sënôt von synodus) Berechtigte, *mhd.* sëmpervri für sëntbære vri = reichsunmittelbar, hat mit lat. semper immer nichts zu thun.

Sengen: *mhd.* sengen brennen, Fakt. zu singen = singen, summen machen.

Sinnen: *ahd.*, *mhd.* sinnen (stark) = eine Richtung nehmen, reisen,

dann ſeine Gedanken auf etwas richten, trachten, ſinnen. Aſſimiliert für ſinden, von *ahd.* sind, *mhd.* sint, *got.* sinþs Richtung. Im *got.* fehlt sinþan, aber das Faktit. sandjan beſteht = ſenden. Im *mhd.* auch ſchwaches sinnen = Sinn verleihen, daher geſinnt. Vwdt. lat. sentio ſinnen.

Sippſchaft: *mhd.* sipschaft von *ahd.* sippa, *mhd.* sippe Bündnis, Verwandtſchaft, *got.* sibja.

Sonnabend = Samstag: *ahd.* sunnûn—âband, *mhd.* sunnenâbent, sunâbent = Abend vor Sonntag, wobei der Teil des Tags (Abend) zur Bezeichnung des ganzen Tages dient, wie in Faſtnacht, engl. fortnight = 14 Tage, senniht = 7 bezw. 8 Tage. Abend (Nacht) = der aſtronom. Tag.

Spanferkel: Deminutiv von *mhd.* spenvarch, von *mhd.* spen Milch, Bruſt, zu spanen locken, ziehen und farh, *mhd.* varch Schwein (Ferkel).

Sperber: *ahd.* sparvâri, *mhd.* sperwære = Sperlingsjäger von *mhd.* spar, sperlinc Sperling, *got.* sparva, *ahd.* sparo; spatz = demin. Koſeform.

Spieß: 1) = Speer, *mhd.* spiez, *ahd.* spioz, daher Spießgeſelle = Waffengefährte. — 2) = Bratſpieß, *ahd.* und *mhd.* spiz Gen. spizzes, dazu Adjek. *ahd.* spizzi, *mhd.* spitz(e) ſpitz; und der Spießer = junge Hirſch *ahd.* spizzo; daher Spitzrute, Spießrute.

Spinnewebe: *mhd.* spinneweppe, von Spinne *ahd.* spinna und weppi (für wabbi), *mhd.* webbe, webbe Gewebe, von wëben.

Spitzbube: von *ahd.* spizzi *mhd.* spitz(e) ſpitzig, pfiffig.

Stegreif: *ahd.* stëgareif, *mhd.* stëgreif Steigbügel. Daher: aus dem Stegreif = ohne abzuſteigen, ohne Vorbereitung, von ſteigen und Reif reif.

Steil: *ahd.* steigal, *mhd.* steigel, steil von ſteigen.

Steinmetz: *ahd.* steinmezzo, *mhd.* steinmetze, von *ahd.* meizzan behauen, *got.* maitan hauen.

Stiefkind: *mhd.* stiefkint *ahd.* stiofkind, dazu stiufen *ahd.* berauben, = das der Angehörigen beraubte Kind. Dann wurde Stief— auch mit Bruder, Vater, Mutter, Schweſter, Tochter verbunden, indem die urſprüngliche Bedeutung vergeſſen war.

Strumpf: *mhd.* strumpf, Nebenform zu stumpf Stummel; nhd. der Strumpf am Fuße = der Stummel (das Ende) der Hoſe (Hoſenſtrumpf).

Stufe: *mhd.* stuofe, *ahd.* stuofa, germ. W. stap, woher auch Staffel.

Stunde: *ahd.* stunta, *mhd.* stunde Zeitabſchnitt, dann Stunde von standan ſtehen, Stand.

Sucht: *got.* sauhts, *ahd.*, *mhd.* suht Krankheit, von ſiech *got.* siuks *ahd.* siuh und sieh, *mhd.* siech ſiech, krank; *got.* siukan (ſtark) kranken *ahd.* siechên (—ôn).

Sündflut: ſtatt Sinflut vom *got.* sin— allgemein, dauernd und

Flut = allgemeine Flut (daher auch Singrün = dauerndes Grün), umgedeutet nach Sünde.

Suppe: *ahd.* sûfan, *mhd.* sûfen, Intensiv supfen, niederdeutsch suppen.

Taufen: *mhd.* toufen und töufen, *ahd.* toufen, *got.* daubjan, W. dheub tauchen, dazu tief *got.* diups, *ahd.* tiuf, *mhd.* tief.

Thaler: Kürzung aus Joachimsthaler Gulden, erst nhd.

Tochter: *got.* dauhtar, *ahd.* und *mhd.* tochter. Sehr zweifelhaft, ob von der altind. Wurzel dugh melken = die Melkende, θυγάτηρ.

Tod: *ahd.* tôd, *mhd.* tôt Gen. tôdes, *got.* dauþus von der *germ.* W. dau sterben, *ahd.*, *mhd.* touwen sterben. Das Adj. tot ist —to-Particip zu *indg.* W. dhau, *got.* dauþs tot, dauþjan töten.

Tölpel: *mhd.* dörpel, dörper, vom nd. dorp = Dorf, Dorfbewohner, ungebildeter Mensch.

Triftig: spät. *mhd.* triftec von treffen, dagegen Trift von treiben.

Truchseß: *mhd.* truht = was getragen wird, Tracht und *ahd.* sâzo Sasse = der die Speisen (truht) aufsetzt; *ahd.* truhtsâzo, *mhd.* truhtsæze, truhsæze. Andere Erklärung s. § 188 Anmkg. 8.

Trunkenbold: *mhd.* trunkenbolt, von balt kühn, tapfer; ebenso Raufbold, Witzbold.

Tüchtig: *mhd.* tuhtic von tugen taugen.

Üppig: *mhd.* üppic, *ahd.* uppig, verwandt mit *ahd.* uppi bös, Bösewicht, viell. von über, *ahd.* ubir, ubar, also = hochfahrend, oben hinaus.

Unbill die (Unbilde): *mhd.* unbilde Unrecht, Adj. unbil (= unbillich) ungerecht, billich billig, von unerwiesenem bil Recht.

Unflat: *mhd.* unvlât Unreinlichkeit, vlât Sauberkeit, vlætic sauber von *ahd.* (flawjan) flawen, *mhd.* vlæen waschen.

Unschierig: nhd. Volksausdruck = unbeholfen von *mhd.* schier schnell.

Unthätlein (Auerbach: Unthätele): *mhd.* untât schlechte That, Makel, Demin. untætelîn.

Unwirsch: *mhd.* unwirs und unwirdesch, unwürdig, unwillig, letzteres von wirdec, *ahd.* wirdig würdig zu wert; ersteres wohl vom Kompar. wirs schlechter, wobei un— wie in Unkosten (unkostunge) Steigerung des Schlimmen ausdrücken würde.

Verleiden (einem etwas): *mhd.* leiden verhaßt machen, Faktit. zu liden leiden, wohl verschieden von liden gehen, woraus das Fakt. leiten leiten.

Verrucht: Part. von verruochen verachten; als Adj. achtlos.

Verschmitzt: von — smitzen beschmieren, Intensiv zu smîzen streichen, schlagen.

Verteidigen: für verteidingen, *ahd.* tagadingôn, *mhd.* verteidingen, von tagading, tagedinc. Tagesding, Gerichtsſache.

Verweiſen: *got.* fraveitan, *ahd.* farwizan, *mhd.* wîzen, verwîzen rügen, verweiſen, nicht mit weiſen *ahd.* wisan, *mhd.* wîsen zeigen zu verbinden.

Verweſen: 1) verwêsen vergehen von wêsen. 2) verwêsen = verwalten. Das erſte ver beruht auf *got.* fra, fair = ver (Veränderung anzeigend), das zweite auf *got.* faur vor, für.

Vormund: von munt Schutz, *ahd.* foramunto, *mhd.* vormunt.

Wabe (Honigwabe): *ahd.* wabo und waba, von wêben weben.

Währen: *mhd.* wërn, *ahd.* wërên dauern, verwandt mit weſen (ſein). Davon Part. während als Präpoſit. — bewähren = wahr machen, von wâr wahr, *mhd.* bewæren, *ahd.* biwâren.

Wahrnehmen, gewahren: von wara *ahd.*, *mhd.* war Acht, Obhut. Dahin gehören ferner: gewahr *mhd.* gewar; wahren, bewahren, gewahren, *mhd.* warn, bewarn, *ahd.* biwarôn aufmerkſam beachten, ſchützen. Gewahrſam *mhd.* gewarsam, wahrlos (= achtlos), Warte *mhd.* warte = das Ausſchauen und der Ort dazu, warten (*ahd.* wartên ſpähen = Acht geben), Wart (= Wärter), warnen, *ahd.* warnên, weigern, *mhd.* warnen = behüten. Vielleicht gehört auch hierher wehren, *got.* warjan = wehren, hindern, *ahd.* werien, *mhd.* wern, Wehr *mhd.* wer, *ahd.* weri = Verteidigung. — Alſo ſind zu unterſcheiden: 1) *ahd.* wërên, *mhd.* wëren, wërn gewähren, 2) *ahd.* wërên, *mhd.* wëren, wërn dauern, 3) *got.* varjan, *ahd.* werren, *mhd.* weren, wern ſchützen, hindern, 4) *ahd.* —wârjan bewähren, von wahr, 5) *ahd.* — warôn, *mhd.* waren, warn beachten, behüten.

Walhalla: wal Haufen der Erſchlagenen, und halla *ahd.* Halle = Wohnſtätte der Gefallenen. Daher auch Walſtatt wal—stat Schlachtfeld. Walküre = Schlachtjungfrau.

Wallholz: nhd. ſtatt Walzholz von walzen, walzan: wielz von wëllen: wal rollen.

Wallnuß: *ahd.* walh, *mhd.* walch, welhisch romaniſch, fremd = wälſche Nuß.

Wankelmut: von *ahd.* wanchal, *mhd.* wankel veränderlich, von wanc die Seitenbewegung, daher auch wanken wanken, zum Stamm wanc in winken (= ſich ſeitwärts neigen).

Wanze: *mhd.* wanze, *ahd.* und *mhd.* auf want—lûs, Wandlaus wanze Wanze iſt wohl Kurzform, wie Spatz = Sperling.

Wardein: romaniſiert aus warten = Wärter.

Wegelagern: früher weglagen, von *mhd.* lâgen, *ahd.* lâgôn nachſtellen von lâga, *mhd.* lâge das Liegen auf der Lauer von liegen, und wëc.

Weibel: *mhd.* weibel Gerichtsbote, von weiben ſich hin und her bewegen von weben, daher Feldweibel, Feldwebel.

Weichbild: *mhd.* wichbilde Stadtgebiet, aus *ahd.* wih Stadt, Ortſchaft und einem Stamm bil Recht, der in billig, Unbill ſteckt = Stadtrecht, das Gebiet, wo es gilt, oder von bilede Bild = Stadtplan, Ortsbild.

Weihnachten: *got.* veihs, *ahd.* wihi—, *mhd.* wich heilig, *mhd.* wihennahten (für ze wihen nahten). Ebendaher auch **Weihrauch**.

Weisſagen: von *ahd.* wizzago, wizago Prophet, *ahd.* wissagôn, *mhd.* wissagen, umgedeutet nach ſagen, mit dem es nicht in Verbindung ſteht, von W. weit wiſſen.

Welt: *ahd.* wëralt, *mhd.* wërlt, wëlt, von *ahd.* und *mhd.* wër Mann Menſch, *got.* vair (lat. vir).

Werben: *mhd.* wërben, *ahd.* wërban ſich drehen, thätig ſein, *got.* hvairban wandeln. Daher Gewerbe, Erwerb, Werber.

Werder: *ahd.* warid, werid Inſel, *mhd.* wert, W.?

Werft: niedd. von wërben thätig ſein, = Arbeitsplatz, für Werbt. wie Gift für Gibt.

Wergeld: von wër Mann = Entgelt für Totſchlag.

Werwolf: *got.* vair, *ahd.* und *mhd.* wër Mann = Mannwolf.

Widerpart = Gegner im Streit: eine vox hybrida (aus zwei Sprachen zuſammengeſetzt), von wider und lat. pars Teil, ſchon *mhd.* widerpart(e) Gegenpartei.

Widerriſt: ſelten, = Hand-, Fußgelenk, Gelenk am Halſe des Pferdes = Mähne, von *mhd.* riste Gelenk, engl. wrist Handgelenk.

Widmen: *ahd.* (widamjan) widimen, *mhd.* widemen widmen, ſtiften, vom *mhd.* wideme die Brautgabe, das Wittum, das der Bräutigam bei Eingehung der Ehe der Braut zu eigen giebt. Das Wort iſt angelehnt an Witwe *mhd.* wituwa, *mhd.* witewe, witwe das (mit dem *lat.* vidua verwandt) ihm fern ſteht.

Wiedehopf: *ahd.* wituhopho, *mhd.* witehopfe, von *ahd.* witu, *mhd.* wite Holz, Wald und hupfen hüpfen = Waldhüpfer.

Wildbret: *mhd.* wiltbrât, wiltbræte Wildbraten, *ahd.* brâto, brât, *mhd.* brâte Bratfleiſch von braten.

Willkür: *mhd* willekür Wahl nach Willen, von kür(e) Prüfung, Wahl, zu kieſen.

Wimper: *ahd.* wint—brâwa, *mhd.* wint—brâ(we) = Windbraue zu winden = die ſich windende Braue.

Winkel: *mhd.* winkel, *ahd.* winchil, von winken ſich ſeitwärts bewegen, der Wink = Seitenbewegung, mit Präſensnaſal zu weichen W. wik.

Wirbel: *mhd.* wirbel, von wërben ſich drehen. Aber Wirtel, *mhd.* wirtel von werden, *mhd.* wërden, *got.* vairþan ſich wenden, lat. verto.

Wirt: *ahd.*, *mhd.* wirt, *got.* vairdus Gaſtwirt viell. von *got.* vair Mann.

Wittern: *mhd.* witeren, von wëter Wetter, freie Luft.

Wund: *mhd.*, *ahd.* wunt, *got.* vunds, eigentlich to-Part., *got.* vinnan Schmerz leiden (ſtark), *germ.* W. wen: wun. Die Wunde *ahd.* wunda, *mhd.* wunde.

Wonne: *ahd.* wunna, *mhd.* wunne, zu *got.* —vunands ſich freuend. Part. von vunan ſich freuen. Wohl das gleiche Wort wie *ahd.* wunna Weideplatz, das indeſſen auf *got.* vinja Weide zurückgeht.

Zappeln: *ahd.* zabalôn, *mhd.* zabelen, viell. von *ahd.* zabal, *mhd.* zabel (lat. tabula) Spielbrett, = ſich hin und herbewegen, wie Figuren des Schachbretts.

Zeug: *ahd.* giziug, *mhd.* ziuc oder geziuc, von ziohan, ziehen, *got.* tiuhan *ger.* W. teuh.

Zeuge: *mhd.* ziuc oder geziuc, kommt ebendaher, weil der Zeuge nach mittelalterlichem Rechtsgebrauch am Ohre gezupft wurde. Daher auch zeugen, *mhd.* ziugen erzeugen, *ahd.* giziugôn bezeugen.

Zorn: *got.* gataíran zerreißen, *mhd.*, *ahd.* zorn, *ahd.* und *mhd.* zërren zerren und *mhd.* firzëran (ſtk.), *mhd.* verzërn (ſchw.) vernichten.

Zuber: von bëran, bërn tragen, *ahd.* zwi—bar Gefäß mit zwei Griffen.

Zunft: *mhd.* zumſt, zunft, Ziemlichkeit, Regel, Geſellſchaft mit beſtimmten Regeln, von zëmen ziemen, ſtatt zumt mit t-Einſchub.

Zweck: *ahd.* und *mhd.* zwëc = hölzerner Nagel, beſonders im Mittelpunkt der Scheibe, daher bildlich Ziel. Nebenform zwic Nagel, daher zwicken, zwacken.

Zwerchfell: *mhd.* twër, twërch quer = Querfell, daher Zwerchſack, Zwerchpfeife, überzwerch *mhd.* übertwërch.

Zwirn: *mhd.* zwirm, zwirn, von *ahd.* zwiro, *mhd.* zwir(e) oder *ahd.* zwiron, *mhd.* zwirn von zwi — zweimal, zwier, = zweidrähtiger Faden, daher zwirnen, *ahd.* zwirnôn, zwirnên, *mhd.* zwirnen.

§ 317.

Anhang IV.

Verzeichnis einiger Fremdwörter, deren fremder Urſprung mehr oder weniger verdunkelt iſt.

Anmerkung 1. Schon in der Zeit, aus der uns keine deutſchen Schriftdenkmale erhalten ſind, waren infolge des Verkehrs der Germanen mit ihren Grenznachbarn (Kelten, Finnen, Römern) fremde Wörter in den deutſchen Sprachſchatz aufgenommen worden (Fremdwörter, Lehnwörter). Dies geſchah teils aus Bedürfnis, indem Einrichtungen religiöſer, ſtaatlicher oder geſellſchaftlicher Art aus der Fremde übertragen wurden, oder

Natur- und Kunſtprodukte und gewerbliche Thätigkeiten und ihre Erzeugniſſe zur Kenntnis gelangten, für welche deutſche Bezeichnungen mangelten, teils infolge des geſelligen Verkehrs mit frembſprachlichen Nachbarvölkern, zumal in Grenzgebieten. Später geſchahes auch durch die Bekanntſchaft mit litterariſchen Werken des Auslandes, oder auch aus Nachahmungsſucht und vornehmer Bevorzugung fremder Ausdrücke. Die frühe aufgenommenen Lehnwörter erhielten deutſche Endungen und bequemten ſich der deutſchen Flexion und Betonung an, ſo daß ſie nur ſchwer zu unterſcheiden ſind. So ſcheint reich (= herrſchend) ein echt deutſches Wort, iſt aber aus dem Keltiſchen eingedrungen, wie die Namen Ambiorix, Dumnorix andeuten. Auch witu (Holz, Baum, Wald), Salke, Habicht, Pferch ſind wohl kelt. Urſprungs. Viele Namen von Tieren, Pflanzen, Ausdrücke der Landwirtſchaft, der Baukunſt, Speiſebereitung, Schiffahrt, Schreiberei, Kriegführung, des Handels ſind lateiniſchen Urſprungs und ſchon in ſehr alter Zeit übernommen worden und unterſcheiden ſich kaum von den echt deutſchen, z. B. hëlfant (Elefant), Pfau, Kirſche, Seige, Lilie, Roſe, Wein, Moſt, Kelter, Marmor, Kalk, Straße, Platz, Käſe, Eſſig, Butter, Öl, Pfeffer, Anker, Kette, ſchreiben, Brief, Siegel, Pfeil, Münze, Markt, Zins. Durch die Einführung des Chriſtentums und der kirchlichen Ordnung fand eine große Zahl lateiniſch-griechiſcher Ausdrücke Aufnahme, z. B. Kirche, Kloſter, Münſter, Altar, Orgel, Kreuz, Pabſt, Prieſter, Mönch, Nonne, Meſſe, Engel, Teufel, predigen, opfern. — Gering war der Einfluß vonſeiten der an Kultur den Germanen nachſtehenden Finnen auf die deutſche Sprache, während eine große Zahl deutſcher Wörter ins Finniſche übergegangen iſt.

Sehr ausgedehnt war die Aufnahme franzöſiſcher Wörter im Mittelalter durch die höfiſchen Dichter, deren Kunſtepen faſt durchgängig, und deren Lyrik großenteils auf franzöſiſchen Vorlagen beruhen. Insbeſondere wurden da fremde Ausdrücke des Ritterweſens (über Turnier, Jagd, Spiel, Frauendienſt u. ſ. w.) und Bezeichnungen von Gegenſtänden der feinen Lebensweiſe eingeführt. Die große Mehrzahl iſt längſt wieder verſchwunden, nur einzelne haben ſich erhalten, z. B. Abenteuer, Preis, Manier, Revier, fein, parlieren, Partie. — Durch die große Reihe ſolcher Fremdwörter erfolgte auch Übertragung einzelner fremder Ableitungsſuffixe auf deutſche Stämme (Jägerei jagerie, ſtolzieren stolzieren), ſogar das romaniſche Pluralſuffix —s gewann, wenn auch beſchränkten und ſpäten Eintritt (Kerls).

Durch die Humaniſten wurde im 16. Jhrdt., bei ihrer Pflege des Lateiniſchen und ihrer Geringſchätzung des Deutſchen, eine Menge lateiniſcher Wörter und Redewendungen dem Deutſchen zugeführt. Daran ſchloß ſich im 17. und 18. Jahrhdt. die bei den Gebildeten zum Teil aus Eitelkeit

weitverbreitete Sucht, mit französischen Wörtern das Deutsche zu verquicken, und zwar in solchem Maße und mit solchem Erfolge, daß noch heutzutage jeder Vaterlandsfreund an der Ausmerzung solcher festgesessenen Eindringlinge eifrigen Anteil zu nehmen berufen ist.

Weit geringer an Zahl sind die aus dem Arabischen, Hebräischen, Slavischen, Englischen, Italienischen, Spanischen u. s. w. bezogenen Wörter, z. B. Alchemie, Chemie, Zenith, Algebra, Alkohol, Admiral, Diwan, Kadi; Gauner, Samstag, Schacher, schofel, schmusen; Drotschke, Dolch, Knute, Kutsche, Peitsche, Schöps; Bill, boxen, Toast, Tunnel; Bandit, Brutto, Netto, Tara, Agio, Saldo, Sopran, Tenor, Solo, Duett, andante; Hacienda, Hermandad, Guerilla. Karawane ist persisch, Thee chinesisch, Punsch hindostanisch.

Anmerkung 2. Anhaltspunkte zur ungefähren Bestimmung der Eintrittszeit älterer (lateinischer und griechischer) Wörter in das deutsche Sprachgebiet giebt es folgende:

1) das Verhalten solcher Lehnwörter gegenüber der hochdeutschen Lautverschiebung: die in frühalthochdeutscher Zeit aufgenommenen Fremdwörter haben sich der hochdeutschen Lautverschiebung anbequemt, z. B. Pfund (pondo), Pferd (paraveredus), Pfahl (palus), Pfütze (putens), Pfirsich (persica), Pflanze (planta), Pfosten (postis), Pfalz (palatium), Pfeil (pilum), Senf (sinapi), Flaum (pluma); Straße (strata), Katze (catus), Pilz (boletus), Minze (menta), Münze (moneta), Ziegel (tegula), sich mauzen (mutare); Arche (arca), Frucht (fructus), Kelch (calicem), Becher (bicarium, bacar), Küche (cucina), dichten (dictare), Drache (draco), Lärche (laricem). Dagegen hielten die nach dem 7. und 8. Jhrdt. aufgenommenen Fremdwörter ihren fremden Konsonantenbestand fest, z. B. Pappel (populus), Pein (pœna), Pate (patrinus), Posten (positus), Pult (pulpitum), Priester (presbyter), predigen (prædicare), Propst (propositus), Seide (seta, b = t durch roman. Einfluß seda), Kreide (creta, d statt t), Maut (mota), Turm (turris), Tinte (tincta), Mantel (mantellum); Kerker (carcer), Erker (arcora), Anker (ancora). Lehrreich ist Pforte (porta): hier ist p zu pf verschoben, ein Vorgang des 7. Jhdts.; dagegen ist t unverschoben, weil der Übergang von t in z bereits im 6. Jhdt. stattgefunden hatte; daraus folgt, daß das Wort Pforte erst nach dem 6. Jhrdt. übergetreten sein konnte, und zugleich daß die Verschiebung von t in z, der von p in pf (f) zeitlich voranging. Pech (picem sprich pikem) trat über in einer Zeit, wo die Verschiebung des p in pf (f) bereits abgeschlossen war, dagegen die von k in ch noch obwaltete; es muß also die letztere jünger sein als die erstere. Der Übertritt erfolgte mithin etwa nach der Mitte des 7. Jahrhdts.

2) die verſchiedene Behandlung des lateiniſchen c. Dieſer Buchſtabe wurde bis zum 7. Jahrhundert auch vor hellen Vokalen wie k geſprochen und ging demgemäß bis dahin als k über, z. B. Kaiſer (Cæsar ſprich Kæsar), Kiſte (cista), Kirſche (cerasum), Keller (cellarium), Kerbel (cerefolium), Kelch (calicem, in kalik verſchobenes k zu ch), Kalk (calcem, *ahd.* kalch), Kerker (carcer), Küche (cucina — k verſchoben in ch), Lärche (laricem), Pech (picem = pikem). Die ſpäteren Überläufer dagegen erſetzen lat. k (das jetzt im Latein vor hellen Vokalen wie z geſprochen wurde), durch c oder z, z. B. Ceder (Zeder — cedrus), Zentner (centum), Zepter (sceptrum), Zins (census), Zirkel (circulus), Zither (cithara), Zelle (cella), Kreuz (crucem).

3) die Übertragung des lat. v: die frühen Übertragungen bewahren den lat. Laut w, z. B. Wall (vallum), Waid (vitrum), Weiher (vivarium), Weiler (villare), Wein (vinum), Weſpe (vespa), Wicke (vicia), Pfau (pavo, *ahd.* pfâwo); die ſpäteren erſetzen den W-Laut durch f (v), z. B. Veilchen (viola), Vers (versus), Vogt (vocatus), Veſper (vespera), Olive (oliva), Malve (malva), Larve (larva), Käfig (cavea), Brief (breve).

Anmerkung 3. Von Lautveränderungen, die beim Übertritt latein. Wörter ins Deutſche häufig eintraten, iſt zu erwähnen: 1) kurze Vokale bei folgendem einfachem Konſonanten werden meiſt verlängert, z. B. Kreuz (crucem), Schule (schŏla), Brief (brĕve), Dom (dŏmus), Leier (lyra) Preis (prĕtium), Lilie, Linie, Prieſter, Grad (grădus), Thron (thrŏnus). 2) Lange e gehen gern in ei über, z. B. Seide (sēta), Kreide (crēta), Pein (pœna = pēna), Feier (fēriæ). 3) Die harten Verſchlußlaute erſcheinen oft, wie im Romaniſchen, erweicht, z. B. Feige (ficus), Seide (seta), Kreide (creta), Spiegel (speculum), predigen (prædicare). 4) r geht in l über in Pflaume (prunum) und zur Vermeidung des zweimaligen r (zur Diſſimilation): in Pilger (peregrinus), Mörtel (mortarium), Maulbeere (*mhd.* mûlber) von mōrum, murmeln (murmurare). n wird zu l in Orgel (organon), Kümmel (cuminum). 5) Ein Dental iſt angeſchoben in Pabſt, Palaſt, Art (wie in Obſt, Mond, niemand). 6) Schwund der nebentonigen Anlautſilbe, z. B. Stiefel (æstivale), Spargel (asparagus), Reis (oryza), Spital (hospitale), Kürbis (cucurbita), Pflaſter (emplastrum), Biſchof (episcopus). So auch in Vornamen: Hans (Johannes), Toni (Antonius), Klaus (Nikolaus), Lisbeth' Liese (Eliſabeth), Lotte (Charlotte), Grete (Margarete), Mine (Wilhelmine). 7) Schwund oder Verſtümmelung der nebentonigen Endſilben, z. B. Kurs (cursus), Kupfer (cuprum), Philoſoph (philosophus), Tyrann (tyrannus), Senat (senatus), Pappel (pōpulus), Münſter (monasterium), Mette (matutina) Senchel (feniculum), Orakel (oraculum), Arzt (archiater), Pfühl (pulvinus

—nar), Pfarrer (parochus), Pult (pulpitum), Pfründe (præbenda), Kirche (kyriacum), Spiegel (speculum), Senſter (fenestra), Tempel (templum), Ceder (cedrus), Schüſſel (scutula).

Anmerkung 4. Das Genus der Fremdſprache, aus der die Lehnwörter zunächſt entnommen ſind, bleibt im allgemeinen erhalten, z. B. Der Kanal (canalis M.), die Sorm (forma F.), das Produkt (productum N.). Der Notar (notarius), die Note (nota), das Notat (notatum). Doch tritt ſehr häufig auch Wechſel des Genus ein. Die Gründe des Vorgangs ſind vorzugsweiſe folgende: 1) Übertragung des Genus eines ſynonymen deutſchen Wortes auf das Fremdwort, z. B. der Tanz (la danse) nach der leich; der Marſch (la marche) nach der Weg, Gang; der Makel (macula F.) nach der Flecken; der Katheder (kathedra F.) nach der Lehrſtuhl; Körper (corpus N.) nach der Leib; die Nummer (numerus M.) nach die Zahl; die Mauer (murus M.) nach *got.* bie vaddjus, oder nach Wand; das Porträt nach Bild (Göthe hat der—); das Detail (bei Wieland der—) nach das Nähere; das Kreuz nach *ahd.* triu Holz; der Kadaver nach Leichnam (bei Thümmel das—). 2) Einreihung des Fremdworts unter einen deutſchen Genusnamen von abweichendem Geſchlecht, z. B. der Ätna, der Oſſa, Hekla (Berg), der Vokal, Diphthong, Konſonant (Laut, Buchſtabe), der Ziegel, der Marmor (Stein), das Kamel, Dromedar, Krokodil (Tier. Wieland hat der Krokodil, der Dromedar), der Styx (Fluß). — 3) Anſchluß der im Genus urſprünglich abweichenden Minderheit einer Paradigmenreihe an die Mehrheit der Reihenglieder, z. B. der Dom (domus F.), der Dialekt (dialectus F.) der Peloponnes, der Gyps, der Paragraph, Apoſtroph, ſo ſagt Leſſing ſtets der Periode, jetzt die Periode (die große Mehrzahl der griechlat. Subſt. auf —us iſt männlich, und dieſe Mehrheit wirkt dominierend). 4) Einwirkung des Genus der romaniſchen Sprachen, die das lateiniſche Neutrum verloren haben, bei ſolchen Lehnwörtern, die durch Vermittelung des Romaniſchen zu uns gekommen ſind, z. B. der Balſam (balsamum N., franz. le baume), der Brief (breve N., frz. le brief), der Moment (momentum, frz. le moment), der Punkt (punctum, le point), Palaſt (palatium, le palais), der Schrein (scrinium, écrin M.). — 5) Beeinfluſſung des deutſchen Genus durch die Wortendung, z. B. die Kirche, Idylle (εἰδύλλιον), Mythe (μῦθος), Hymne (ὕμνος), Kapuze, Matratze, Klaſche, Pfütze (puteus), Prämie (præmium), Studie, Bagage (le bagage), Paſſage, Birne (pirum), Kirſche (cerasum), Pflaume. Hier iſt das Genus analog Gabe, Sprache geordnet. Bei Senchel (feniculum), Kerbel, Makel (macula), Mantel, Tempel (templum), Spiegel (speculum) wirkt die Analogie von Gürtel, Würfel, Deckel. Der Anker (ancora), Mörſer (mortarium), Kalender

(calendarium), Becher, Pfalter, Söller (solarium), Speicher (spicarium), Trichter, Weiher ſind männlich geworden, wie Reiter, Bohrer, Leuchter. — Einige Lehnwörter auf —el ſind Feminina geblieben, wie die Regel (regula), die Fabel (fabula), an die ſich die Orgel (organum), Kanzel (cancellum), die Vokabel (vocabulum) angeſchloſſen haben, wahrſcheinlich weil ihr gebräuchlicher Plural auf —a mit der latein. Femininendung a vermengt wurde.

Anmerkung 5. Die Betonung der Fremdwörter iſt im allgemeinen die gleiche, wie ſie in der fremden Sprache ſtattfand, aus der ſie übernommen worden ſind. Die ſchon in *ahd.* Zeit dem Deutſchen einverleibten Fremdwörter haben ſich jedoch größtenteils dem deutſchen Betonungsgrundſatz anbequemt, nach dem im einfachen Worte die erſte Silbe (Stammſilbe) den Hauptton trägt, z. B. Kette (caténa), Förſter (forestárius), Lampe (λαμπάς), Meiſter (magister), Pfingſten (πεντηκοστή), Söller (solárium), Fenſter (fenéstra), Schemel (scamíllus), predigen (prædicáre), Stiefel (æstivále), Weiler (villáre), Münſter (monasterium), Münze (monéta). Einzelne bewahren die fremde Betonung, z. B. Altar (altáre, *ahd.* altâri), Natur (natúra, *ahd.* die nâtûra), Kapitel (capitulum, *ahd.* kapítel), Paradies (paradísus, *ahd.* paradîsi). — Die vielen in das *mhd.* eingedrungenen franzöſiſchen Wörter bewahrten meiſtens ihren Accent, der im Franzöſiſchen auf der Endſilbe lag. Dahin gehören die Verba auf —ieren (wie turnieren), eine Anzahl Subſt. auf —ie, —ei (wie partie, vogteie), ferner Safan (fasân), Portal (*mhd.* portâl von portail), Prinzeß (ſpät *mhd.* princesse von frz. princesse). — Nhd. haben die Verba auf —ieren und die Subſt. auf —ie, —ei die gleiche Betonung, wie im *mhd.*; ihnen ſchließen ſich auch die von deutſchen Stämmen analog gebildeten an (halbieren, Brauerei). Überdies dehnte ſich die franz. Endbetonung auf viele Wörter aus, die nicht unmittelbar aus dem Franzöſ. entlehnt ſind, z. B. Katholik, Proteſtant, Docent, Kapital, Elefant (*mhd.* el'efant, hel'fant), Phänomen, Politik, Magiſtrat, Kanal, Student, Theolog. Durchgehends haben Endbetonung die Subſt. auf —at, z. B. Cölibat, Ornat, Prinzipat, Senat, Soldat, Advokat, Demokrat, die auf —tät, z. B. Fakultät, Majeſtät, Priorität, auf —ent, z. B. Accent, Docent, Inſurgent, Inſtrument, Student, Abiturient, die auf —ant und —and, z. B. Gerant, Diskant, Kommunikant, Examinand, ferner die auf —al, z. B. General, Kanal, Lineal, Spital, ebenſo Kryſtall, auf —age, z. B. Bagage, Bandage, Paſſage, die auf —an, z. B. Veteran, Kumpan, Kaſtellan, auf —aſt, z. B. Dynaſt, Moraſt, Palaſt, auf —aph, z. B. Telegraph, Typograph, auf —ice, z. B. Malice, Kaprice, auf —ier, z. B. Quartier, Sülelier, Papier, die auf —ine, —in, z. B. Couſine, Terrine, Latrine, Maſchine, Medizin,

Mandarin, die auf —iſt, z. B. Kommuniſt, Gardiſt, Artiſt, ſo auch Blumiſt, auf —og, —oph, z. B. Theolog, Pädagog, Philoſoph, die auf —om und —on, z. B. Diplom, Sermon, Patron, Kaution, Nation, Station. Die nom. agentis auf —or haben wechſelnden Accent, z. B. der Dok'tor — die Dokto'ren, der Autor, Profeſſor. Die Betonung von —ik ſchwankt, z. B. Chro'nik, Didaktik, Metrik, Myſtik, Nautik, Pädagogik, Rhetorik, Rhythmik, Sophiſtik, Statik, Taktik — Arithmetik' (doch auch Arithme'tik), Mathematik', Politik, Phyſik, Muſik, ebenſo von —iv, z. B. Da'tiv, Adjektiv, Infinitiv, negativ (auch mit Endbetonung) — Motiv', maſſiv', naiv, Stativ.

Abenteuer: das, *mhd.* diu aventiure, vom *neulat.* aventura (adventura) = Ereignis.

Abt, Äbtiſſin: *neulat.* abbas, abbatissa; dies kommt von dem chaldäiſchen abba = Vater.

Achſe, die: vwdt. axis (*lat.* agere bewegen), ἄξων, *ahd.* ahsa, *mhd.* ahse.

Achſel iſt eine Weiterbildung von Achſe.

Alabaſter, der: eine Gipsart, die beſonders bei der oberägyptiſchen Stadt Alabaſtron gebrochen wurde.

Almanach: *arab.* al—mancha Neujahrsgeſchenk.

Almoſen: ἐλεημοσύνη Barmherzigkeit, *ahd.* alamuosa.

Altar: *lat.* altare Opfertiſch, *abd.* altâri, *mhd.* altâr, al'ter. Betonung Altar' iſt nhd. in Proſa durchgehends.

Ampel: ampella *lat.* Ölflaſche.

Anker: *lat.* ancora, *ahd.* ancher, *mhd.* anker.

Apotheke: ἀποθήκη Vorratskammer.

Armbruſt: *neulat.* arcubalista Wurfmaſchine.

Arzt: vom griechiſchen ἀρχι—ιατρός, mittlat. archiater Oberarzt, *ahd.* arzât, *mhd.* arzât, arzet.

Axt: *lat.* ascia, ἀξίνη, *ahd.* achus, *mhd.* ackes, ax.

Ball 1) kugelförmiger Körper: *mhd.* bal, balle, ballen, *ahd.* der ballo und die balla, verwandt die Bolle, iſt deutſches Wort, ins Romaniſche übergegangen und aus franz. balle wieder übernommen; 2) = Tanz von franz. bal, zu βαλλίζω tanzen, erſt im Nhd. übernommen, *altfr.* baller tanzen.

Banner: *mhd.* baner und banier, baniere, von *frz.* bannière, von *got.* bandwa Zeichen. Daneben Panier.

Baron: *mhd.* barûn, *mittlat.* baro, franz. baron, welche Form im 16. Jahrhundert aus dem Romaniſchen eindringt Stamm kelt. bar Mann.

Barren (Turngerät), aus franz. barre.

Baß: *neulat.* bassus dick, fett, viel, von βαθύς tief, dazu ein Komp. βάθων.

Becher: *ahd.* bēhhar, *mhd.* bēcher, von *neulat.* bicarium Weingefäß, von ſpätlat. bacar Weingefäß.

Becken: *lat.* bacinum Becken.

Bezirk: *lat.* circus Kreis.

Bibel: βιβλίον Büchlein, von βίβλος,ἡ Buch, *mhd.* biblie, bibel, griech.-lat. biblia.

Bier: *mhd.* bier, *ahd.* bior, nicht vom *lat.* bibere trinken, wohl mit brauen verwandt.

Birne: vom *lat.* pirum, *mhd.* die bire, bir, Plur. birn.

Biſchof: ἐπίσκοπος Aufſeher, *got.* aipiscaupus, *ahd.* biscof, *mhd.* bischof.

Bivouac: aus franz. bivouac nhd. übernommen, das ſelbſt aus niedd. biwake Beiwache, Beiwacht entſtanden iſt.

Börſe: *ahd.* burissa, *mhd.* burse Taſche, von *neulat.* bursa Lederbeutel, fz. bourse, βύρσα abgeſtreiftes Fell.

Bratſche: *ital* vióla da bráccio Armgeige, lat. brachium Arm.

Bretzel: *neulat.* bracellum Armband, *ahd.* brêzitella, *mhd.* brêzel und brêze (Backwerk in geringelter Form).

Brief: vom *lat.* brevis (libellus) kurzes Verzeichnis, dann Brief, *ahd.* briaf, *mhd.* brief. — Breve: breve (scriptum): beſ. päbſtliches Schreiben.

Brille: *griechlat.* beryllus der Edelſtein.

Bube: viell. von *spätlat.* pupus kleiner Knabe, *mhd.* buobe.

Büchſe: *ahd.* buhsa, *mhd.* büchse, von *neulat.* buxis das aus Buchsholz Gefertigte (buxus lat. Buchsbaum), πυξίς.

Büchſe: Feuerrohr, dasſelbe Wort, urſp. büchſenart. Mörſer.

Büffel: *lat.* bubalus, frz. buffle, *mhd.* büffel Ochſe.

Bunt: *mhd.* bunt, von lat. punctus geſtochen mit Ausfall des c wie in Tinte tincta.

Burſche der: *mhd.* burse Beutel, Börſe, Gemeinſchaft (der Studenten).

Butter die: βούτυρον, eigl. Kuhkäſe, *ahd.* butera, *mkd.* buter. fem. und masc.

Damaſt: nhd. geblümter Zeug aus Damascus.

Damhirſch: *lat.* dāma, *ahd.* tâmo, dâmo *mhd.* tâme, frz. daim.

Dattel die: *ital.* dattilo, frz. datte, *mhd.* datel, tatel zu δάκτυλος Dattel (Finger) masc.

Dauern = währen: *lal.* durare. Deutſchen Stammes iſt dagegen „mich dauert“ und bedauern, ſiehe Verzeichnis III.

Dechant, Dekan: *mittat.* decanus, *mhd.* dëchent, dëchan, *ahd.* têchant = der Vorgeſetzte von 10 Mönchen, von δέκα zehn.

Degen: *neulat.* daga, dagarius Dolch, fz. dague. Deutſch dagegen iſt Degen = Knabe, Held, ſiehe Verzeichnis III.

Demant, Diamant *ital.* diamante frz. diamant, *lat.* Akk. adamantem, *mhd.* diamant.

Dichten: *lat.* dictare vorſagen, *ahd.* tihtôn, *mhd.* tihten.

Divan: arabiſch, Schriftenſammlung (Weſtöſtlicher Divan), Ratsverſammlung, Staatsrat.

Dolch: nhd. von *slavisch* tulich.

Dolmetſch: *slav.* (*pol.*) tlumatsch Erklärer, Überſetzer, *mhd.* tolmetsche, tolmetze, auch tolc, tolke.

Dom der: *ahd.* und *mhd.* tuom biſchöfliche Kirche von domus dei Haus Gottes.

Doppelt: *fz.* double, *mhd.* dublîn, vom *lat.* duo zwei. Früher doppel, daher Doppelthüre, Doppeladler, Doppelflinte.

Drache: *mhd.* trache. *ahd.* trahho, von lat. draco, δράκων.

Drillich: von lat. trilix von licium Faden dreifädig, drilich eig. Adj.

Drotſchke, Droſchke: *russisch* droschki, pol. droschka.

Dukaten der, Dukat der: *neulat.* ducatus von *lat.* dux, Akk. ducem Herzog (ein italieniſcher Herzog ſoll zuerſt dieſe Münze geprägt haben).

Dutzend: *fz.* douzaine, ſpät. *mhd.* totzen mit angeſchobenem d von lat. duodecim zwölf.

Ebenholz: lat. ebenus, ἔβενος, *ahd.* ebênus.

Echo: ἠχώ Wiederhall.

Elefant: *lal.* elephantus, *ahd.* und *mhd.* êlfant und hêlfant, daher auch Elfenbein *mhd.* hêlfenbein, *ahd.* hêlfantbein.

Elentier, Elen, Elend mit angeſchobenem d, von lit. elnis Elentier. Echt deutſch: *ahd.* êlaho, *mhd.* êlch, êlhe, bei Cäſar alces.

Engel: lat. angelus, ἄγγελος Bote, *ahd.* angil, *mhd.* engel, *got.* aggilus Engel.

Ente: *lat.* anas, Akkuſ. anatem, *ahd.* anut, enit, *mhd.* ant Gen. ente), und ente.

Epheu: *ahd.* ebawi, *mhd.* epſôu, ebehôu, umgedeutet nach Heu. Zu Eppich, *mhd. ahd.* epfich, oder *ahd.* epfi, *mhd.* epfe, von lat. apium.

Erbſe: *ahd.* araweiz, arwiz, *mhd.* erweiz, erwiz, verwandt lat. ervum, ὄροβος Kichererbſe.

Erker: *neulat.* arcora Bogenfenſter von *lat.* arcus Bogen, *mhd.* erker.

Erzbiſchof: *griechlat.* archiepiscopus Oberaufſeher.

Eſſig: *got.* akeit, *ahd.* ezzih, *mhd.* ezzich, von lat. acētum, wohl auf dem Wege der Lautverſetzung (atecum).

Eſtrich: *mhd.* esterich, *ahd.* astrih, von ſpätlat. astricus = ſternförmig zuſammengeſetzter Fußboden, von astrum Geſtirn, ἀστήρ.

Fabel: *lat.* fabula Sage, *mhd.* fabele, fabel.

Fackel: *lat.* Deminutiv facula kleine Fackel, von fax, Akk. facem, *ahd.* fachala, *mhd.* vackele, vackel.

Fade: *frz.* fade unſchmackhaft, nhd.

Falke: *lat.* falco, *ahd.* falcho, *mhd.* valke.

Falſch: *lat.* falsus, *mhd.* valsch, vals.

Familie: *lat.* familia, eigentlich Geſinde, erſt nhd.

Fant: nhd. von ital. fante, von lat. infans Kind.

Faſan: *lat.-griech.* phasianus Vogel vom Fluß Phaſis in Kolchis (am ſchwarzen Meer), *mhd.* fasân.

Februar: *lat.* februarius, Monat der Reinigungsopfer (februa Plur.), von dem etruriſchen Gott der Unterwelt Februus; erſt aus der Übergangszeit, früher hornunc = Sohn des Januar (horn).

Fee, Fei: *frz.* die fée, altfr. feie, *nachlat.* fata Schickſalsgöttin von fatum Schickſal.

Fehlen: faillir *franz.* vom *lat.* fallere täuſchen, *mhd.* vêlen, vælen (ſchwach). Dagegen befehlen und empfehlen (ſtark) ſind deutſch.

Feier: *lat.* feriæ Ruhetage, *ahd.* fira, *mhd.* vire, feiern *lat.* feriari, *ahd.* firôn, *mhd.* viren.

Feige: *lat.* ficus, frz. figue, *ahd.* figa. *mhd.* vige.

Fein: *mhd.* vin, von *frz.* fin fein, zu lat. finis Ende, finio enden.

Felleiſen: *frz.* valise, *mhd.* velis Mantelſack, nhd. umgedeutet nach Fell und Eiſen.

Fenchel: *lat.* feniculum, *ahd.* fênahhal, *mhd.* vênichel, vênchel.

Fenſter: *lat.* fenestra, *ahd.* vênstar, *mhd.* vênster.

Feſt, das: lat. festum, frz. fête, *mhd.* fêst.

Fiasko: *ital.* fiasco Flaſche, von lat. vasculum. Das Wort ſoll daher kommen, daß ein ital. Bänkelſänger einmal mit einem Gedicht über die Flaſche durchfiel.

Fibel, die: *lat.* fibula Klammer, Buchklammer, Buch ſelbſt, nhd.

Fibre: die *lat.* fibra Faſer. nhd.

Fieber: das: *lat.* febris, *ahd.* fiebar, *mhd.* vieber.

Sinte: (Fechterausdruck): *ital.* finta, fz. feinte, nhd.

Sirnis: *fz.* vernis, *neulat.* vernicium, *mhd.* virnis Schminke.

Slamme: *lat.* flamma, *mhd.* flamme.

Slaſche: *neulat.* flasca Gefäß, *ahd.* flasca, *mhd.* vlasche.

Slegel: *lat.* flagellum Peitſche, *ahd.* flegil, *mhd.* vlegel, frz. fléau

Slöte: *altfranz.* flahute jetzt flûte, ital. flauto vom *lat.* flare, blaſen. *mhd.* vloite. Slöten gehen (Volksausdruck): ſ. Verzeichnis III.

Solter: *neulat.* poledrus Sohlen, von der Ähnlichkeit dieſes Marterinſtruments mit einem Pferde, πῶλος Sohlen.

Söhn: *lat.* favonius Weſtwind, *ahd.* die fônna, der fônno.

Sorm: *lat.* forma, ſpät. *mhd.* forme.

Sormel: *lat.* formula, erſt nhd.

Sorſt der: *neulat.* forestica (silva) von foris, auswärts = auswärtiger Wald, *ahd.* und *mhd.* vorst, vorest, frz. forêt über foresta.

Sörſter: *neulat.* forestarius.

Sruchт: *lat.* fructus, *ahd.* und *mhd.* vruht.

Gallapfel: nhd. von mittellat. galla Gallapfel.

Galopp: *fz.* galop, ſchon *mhd.* galopieren, wird auf *got.* ga-hlaupan laufen zurückgeführt.

Gamaſche: *altfz.* gamache Beinbekleidung, nhd.

Garde, die: frz. la garde Schutzwache, nhd. übernommen. Das roman. Wort iſt aber aus dem deutſchen hervorgegangen, *ahd.* die warta Warte, *mhd.* warte. Der wart *mhd.*, *got.* vars findet ſich nur in Zuſammenſetzungen, *ahd.* ward Wärter auch ſelbſtändig von *ahd.* warôn, warên, *mhd.* warn beachten, behüten, Subſt. *ahd.* wara, *mhd.* ware Obacht, *ahd.* war beachtend, *got.* vars bedachtſam. Das Wurzelwort fehlt.

Gardine, die *neulat.* cortina Vorhang.

Gauner: aus dem Hebr. entſtellt.

Geſpons (Geſponſt): *mhd.* gespuns, aus lat. sponsus, sponsa der (die) Verlobte.

Gips: *grlat.* gypsum γύψος, ἡ.

Gletſcher, *frz.* glacier, nhd.

Glocke, *mittlat.* clocca, *frz.* cloche, *ahd.* gloccâ, *mhd.* glocke; ſ. Verzeichnis III.

Grad: *lat.* gradus Schritt, Stufe; *ahd.* grâd, *mhd.* grât.

Granit: franz. granit, von lat. granum Korn = körniger Stein, nhd.

Grenze: *slavisch* graniza Ecke, Grenze, ſpät *mhd.* greniz(e), deutſch die marke, marc.

Griffel: *griechlat.* graphium Werkzeug zum Schreiben, *ahd.* griffil *mhd.* griffel, angeſchloſſen an greifen.

Grille: *ahd.* grillo von γρύλλος.

Groſchen: *mitlat.* grossus dick, frz. gros; *mhd.* gros, grosse.

Grotte: *fz.* la grotte, aus κρύπτη unterirdiſches Gewölbe.

Gruft: entw. von *griech-lat.* crypta Gewölbe, oder von graben, *ahd. mhd.* gruft.

Gurgel: *mitlat.* gurgulio Luftröhre, *ahd.* gurgula, *mhd.* gurgel(e).

Halunke: *böhm.* holomek nackter Bettler.

Harniſch: *fz.* harnais, *mhd.* harnasch, harnesch, harnas.

Haubitze: *böhm.* haufnice Steinſchleuder.

Hoboe, Oboe, die: franz. hautbois ein Blasinſtrument.

Huſar: *ungar.* huszar = der zwanzigſte, weil der zwanzigſte der Ausgehobenen ein Reiter werden mußte.

Hyäne: *grlat.* hyaena, ὕαινα von ὗς Schwein = ſchweinähnliches Tier.

Igel: *mhd.* igel, *ahd.* igil, mit ἐχῖνος verwandt.

Impfen: *mhd.* impfen und impfeten, *ahd.* impfôn und impfitôn, impitôn pfropfen; ob von lat. amputare abſchneiden oder von ἐμφυτεύειν einpflanzen, iſt fraglich. Die Bedeutung „Blatternſtoff einfügen" iſt aus dem vorigen Ihrdt.

Inſekt: *lat.* insectum das eingeſchnittene Tier.

Inſel: *lat.* insula, *mhd.* insele, insel. Dafür deutſch Aue, Eiland.

Jacke: *frz.* jaque, nhd.

Jubel: *mitlat.* jubilas = Freudengeſchrei, daher jubeln, *mhd.* jubilieren, *mitlat.* jubilare Jubiläum.

Juchten: *russ.* juft.

Juks: nhd. von lat. jocus Scherz.

Kabale: *chaldäisch* kabbala Geheimlehre, Zauberkunſt.

Käfig: *lat.* cavea Höhlung, Käfig, *ahd.* kevja, *mhd.* kevje.

Kaiſer: *lat.* von Cæsar, *ahd.* keisar, *mhd.* keiser.

Kalender: *neulat.* calendarium, vom *lat.* kalendæ der erſte Tag des Monats.

Kalfakter: lat. calefactor Heizer, Student der beim Profeſſor einheizt = Aushorcher, Schmeichler.

Kalfatern: = die Ritzen des Schiffs verſtopfen, zunächſt von *franz.* calfatrer, dies von arab. kalafa Riſſe verſtopfen.

Kalk: *lat.* calx fem, Akkuſ. calcem, *ahd.* und *mhd.* kalc, masc.

Kamel: *lat.* camēlus, κάμηλος, *mhd.* kemel, kemmel; η lautete im ſpätern Griech. = i, alſo kamilos, wodurch der Umlaut des a ſich erklärt.

Kamerad: nhd., von franz. camarade, zu *lat.* camera Kammer = Stubengenoſſe.

Kamin: *griechlat.* camīnus Feuerſtätte, *mhd.* kámin kémin (Wechſel des Accents durch erneuerte Einwirkung des lat. Wortes).

Kammer: *mittlat.* camera Zimmer, *ahd.* kamara, *mhd.* kamer(e), καμάρα Gewölbdecke.

Kampf: wohl vom *lat.* campus Feld, Waffenplatz; *ahd.* kamph, *mhd.* kampf, daher Kämpe, *ahd.* chemphjo, chempho, *mhd.* kempfe und kämpfen.

Kanal: *lat.* canalis, *ahd.* chanali, *mhd.* kanel, känel.

Kaninchen: *lat.* cuniculus, mit ſpäterer Nebenform caniculus, *mhd.* kü'niclîn, künlîn.

Kanne: viell. von *lat.* canna Röhre = Trinkgeſchirr, *ahd.* kanna, *mhd.* kanne, alem. Kante.

Kanone: von canna Röhre.

Kanzel: *lat.* cancellus = umgitterter Raum, *ahd.* chanzella, *mhd.* kanzel.

Kapaun: *lat.* capo, Akk. caponem, *mhd.* kappûn.

Kapelle: *mittlat.* capella (Dem. von capa Mantel) kurzer Mantel, dann das Gebäude, in dem in Frankreich der Mantel des heil. Martinus aufbewahrt wurde, *ahd.* chapëlla, *mhd.* kapëlle und kap'pelle, kap'el. Daher Kaplan, *mhd.* kapellân, *mittlat.* kapellanus = der Geiſtliche der Kapelle. — Kapelle = Muſikchor beruht auf *mittlat.* capella = die Geiſtlichkeit eines Biſchofs.

Kapital: capitale Hauptſumme.

Kapitel: *kirchenlat.* capitulum Verſammlung der Geiſtlichkeit und Aufſchrift, *mhd.* kapit'el, lat. caput Haupt.

Kappe: *mittlat.* cappa Mantel, Mütze, *ahd.* chappa, *mhd.* kappe Kapuzmantel, Mütze. — Tarnkappe = unſichtbar machender Mantel von *mhd.* tarnen verbergen.

Kapſel: *lat.* capsula.

Kapuze: *spätlat.* caputium von *mittlat.* kappa = Mantel mit Kopfbedeckung, vom *lat.* caput Kopf; daher Kapuziner.

Karfunkel: *lat.* carbunculus kleine Kohle, roter Edelſtein, *mhd.* karbunkel und karfunkel (mit Anlehnung an Funke).

Karpfen: *spätlat.* carpus und carpo, *ahd.* charpho, *mhd.* karpfe.

Karren: *lat.* carrus (keltiſcher Herkunft), *ahd.* karra, *mhd.* karre, daneben *ahd.* karruh, *mhd.* karrech, karrich; Karre(n) — Karch.

Kartaune: *neulat.* quartana Viertelskanone.

Karte: *lat.* charta Papierblatt, *frz.* carte, *mhd.* karte.

Kartell: *mittlat.* Demin. cartellus Zettel = Herausforderung, Übereinkommen von lat. charta.

Karthauſe: von Cartusia = Chartreuse bei Grenoble, Sitz des Ordens der Karthäuſer.

Kartoffel: *ital.* tartufo, tartufalo = Trüffel, Knollengewächs, früher Tartuffel.

Käſe: *lat.* caseus, *ahd.* châsi, kâsi, *mhd.* kæse.

Kaſerne: *lat.* casa Hütte; *frz.* caserne Soldatenhütte, nhd.

Kaſtanie: *lat.* castanea, *ahd.* chestinna, *mhd.* kestene, kesten, benannt nach der Stadt Kastana im Pontus.

Kaſteien: *lat.* castigare peinigen, *ahd.* kestigôn, *mhd.* kestigen.

Katholiſch: *griechlat.* katholicus allgemein, καθολικός allgemein.

Kater, Katze: von *mittlat.* cattus, catta, *ahd.* kazza, *mhd.* katze.

Kelch: *lat.* calix, Acc. calicem Trinkgeſchirr, *ahd.* kelih, *mhd.* kelch.

Keller: *lat.* cellarium Speiſebehälter, *ahd.* këllâri, *mhd.* këller.

Kelter: *mittlat.* calcatura das Treten, *mhd.* kelter Kelter von *lat.* calcare treten zu calx Akk. calcem Ferſe.

Kerker: *lat.* carcer, *ahd.* karkâri *mhd.* karkære, kerkære, kerker.

Kerze: viell. vom *lat.* cerata aus cera Wachs, *ahd.* kerza, *mhd.* kerze.

Keſſel: von *lat.* catillus, Deminut. zu catinus Napf, *ahd.* kezzil, *mhd.* kezzel, *got.* katils.

Kette: 2) Zum Binden *lat.* catena, *ahd.* ketinna, *mhd.* keten(e). 2) Kette (Schar von Rebhühnern) *ahd.* chutti, *mhd.* kütte Schar, nhd. Kütte, oder umgedeutet Kette.

Ketzer: καθαρός rein, *mhd.* ketzer, Anhänger der Sekte, die ſich „die Reinen" nannte. Griech. θ lautete wie eng. th, daraus iſt der Übergang in z erklärlich.

Kirche: κυριακόν = dem Herrn (κύριος) Gehöriges, Kirche, *ahd.* *ahd.* kirihha, *mhd.* kirche.

Kiſſen: *mittlat.* cussinus Kiſſen, *frz.* coussin, richtiger wäre Küſſen, *ahd.* chussin, *mhd.* küssîn, küssen.

Kirſche: *ahd.* kirsa, *mhd.* kirse, nicht unmittelbar von *lat.* cerasum, ſondern von einer Nebenform cerasia, ceresia, κεράσιον Kirſche.

Kiſte: *lat.* cista, κίστη, *ahd.* chista, *mhd.* kiste.

Klar: *lat.* clarus, erſt *mhd.* klâr.

Klaſſe: *lat.* classis Abteilung, *frz.* classe.

Klauſe: *mittlat.* clausa, clusa verſchloſſener Raum, *ahd.* chlûsa, klûsa, *mhd.* klûse.

Klavier: *fz.* clavier Taſtenreihe, von *lat.* clavis Schlüſſel.

Klima: *griechlat.* klima Neigung, κλίμα, nhd.

Kloſter: *lat.* claustrum Verſchluß, *ahd.* chlôster, *mhd.* klôster.

Knute: *russ.* knut.

Köcher: *ahd.* kohhar, *mhd.* kocher, vom *mittlat.* cucurum Köcher.

Kochen: *lat.* coquo, *ahd.* chohhôn, kohhôn, *mhd.* kochen.

Koffer: *mittlat.* coffrum, *fr.* coffre, *mhd.* koffer.

Kohl: *lat.* caulis Stengel, *ahd.* und *mhd.* kôl.

Koller: 1) *frz.* collier Halskragen, Lederharniſch, *mhd.* koller. 2) = Wut, *mhd.* kolre, *ahd.* cholero von χολέρα zu χολή Galle.

Konſtabler und — bel: *mittlat.* constabularius Heerführer, ebenſo conestabulus, eig. Aufſeher des Stalls, *mhd.* konstabel Feldherr, aus comes stabuli, daher *frz.* Connétable.

Koppel: *mhd.* koppel, von *lat.* copula Band.

Kork: *span.* corcho Korkholz, von dem *lat.* cortex Rinde; erſt nhd.

Körper: *lat.* corpus, Gen. corporis, *mhd.* körper und körpel.

Koſen: *ahd.* kôsôn, *mhd.* kôsen plaudern, nicht von *frz.* causer plaudern, das vielmehr von kôsôn kommt.

Koſten = im Preiſe betragen: *ital.* costare, *lat.* constare. — Ein deutſches Wort dagegen iſt Koſten *ahd.* chostôn kostôn = verſuchen, ſchmecken von kieſen, daher Koſt.

Kreide: *lat.* creta Erde von der Inſel Creta, *ahd.* krîda, *mhd.* krîde.

Kreuz: *lat.* crux fem., Acc. crucem, *ahd.* chrûzi, *mhd.* kriuze, kriuz neutr., daher Kreuzer = kleine urſpr. mit einem Kreuze bezeichnete Münze.

Krone: *lat.* corōna, *ahd.* corôna, *mhd.* krône.

Kruſte: *lat.* crusta, *ahd.* crusta, *mhd.* kruste.

Kübel: vielleich tvon *mittlat.* cupella, Deminutiv von cupa Tonne, *mhd.* kübel.

Küche: *vulgärlat.* coquina, cucina, *ahd.* cuchina, *mhd.* küchen, küche.

Kufe: *ahd.* kuofa, *mhd.* kufe von *mittlat.* cupa, copa Faß.

Kumpan: franz. compagnon.

Kunkel: *ahd.* chunchala, von mittlat. conucla, Demin. zu colus Spinnrocken.

Kupfer: *lat.* cuprum, *ahd.* chuphar, kupfar *mhd.* kupfer.

Kuppel (die): nhd. von *ital.* cupola zu *lat.* cupa Tonne.

Kuppeln: *lat.* copulare verbinden, *mhd.* kuppeln, koppeln an die Koppel legen.

Kur: = Heilung von *lat.* cura Sorge, kurieren vom *lat.* curare beſorgen. Kur = Wahl (Kurfürſt) iſt deutſch.

Kürbis: *lat.* curcurbita, *ahd.* churbiz, kurbiz, *mhd.* kürbiz.

Kurz: *lat.* curtus verſtümmelt, *ahd.* und *mhd.* kurz.

Küſte: *lat.* costa Rippe, Seite, fz. côte altfr. coste; Küſte erſt nhd. aus dem Niederl. gekommen: kuste.

Küſter: *lat.* custos, *mlat.* Nebenform custor Wächter, *ahd.* kustor, *mhd.* kuster.

Kutte: *mlat.* cotta, das auf deutſchem chozzo, *mhd.* kotze grobes Wollzeug beruht.

Laben: viel. von *lat.* lavare waſchen, baden, *ahd.* labôn, *mhd.* laben.

Lack: *fr.* laque, nhd.

Laie: *grlat.* laïkus zum Volke gehörig, *ahd.* leigo, *mhd.* leige, leie.

Lampe: λαμπάς Fackel, frz. lampe, *mhd.* lampe. — Lampe (= Haſe) iſt Kurzname für Lambert (auch Mannsname: der durch Landbeſitz Glänzende).

Lanze: *lat.* lancea, *mhd.* lanze, frz. lance.

Lärche: (Nadelholzbaum) *lat.* larix, Akk. laricem, *mhd.* larche, lerche.

Lärm: *frz.* alarmé, erſt nhd., verdrängt die alten dôz, kradem, ludem.

Larve: *lat.* larva Geſpenſt, nhd.

Laterne: *lat.* laterna, *mhd.* latërne, lantërne.

Lattich: *lat.* lactuca, *ahd.* latuh, *mhd.* lateche, latech, lattech. t ſteht für *lat.* ct, aſſimiliert zu tt.

Latwerge: *mlat.* electuarium, lactuarium, vom ἐκλείχειν ausleckeu = Heilmittel zum Ausleckeu, *mhd.* latwërge.

Laune: *lat.* luna Mond, *mhd.* lûne, Mondphaſe und Laune.

Lawine: ſchweiz. Nhd., früher Lauwin (Löwin bei Schiller), von *mlat.* lavina für labina zu labor gleiten, eigl. Rutſchutſch; *ahd.* lewina, *mhd.* lêne und liune.

Lazaret: *ital.* lazzerétto, vom armen Lazarus = Kriegskrankenhaus.

Lebkuchen: *lat.* libum Opferkuchen, *mhd.* lëbekuoche, die Glieder ſind identiſch.

Leier: *griech.-lat.* lyra, *mhd.* lîre, *ahd.* lîra.

Lein: *lat.* linum, *ahd.* und *mhd.* lîn.

Leine: *lat.* linum Faden, *ahd.* lîna, Seil, *mhd.* lîne.

Leopard: *lat.* leo Löwe und pardus Panther = Löwenpardel.

Letter: *lat.* littera Buchſtabe, *frz.* lettre Druckbuchſtabe.

Liebſtöckel: *lat.* ligusticum, volksetymologiſch umgedeutet, *mhd.* liebstuckel, lübestecke.

Liefern: nhd. von *frz.* livrer, vom *lat.* liberare losmachen, befreien = aus der Hand geben.

Lilie: *lat.* lilium, *ahd.* lilja, *mhd.* lilje.

Linie: *lat.* linea, *ahd.* linie.

Linſe: *lat.* lens, Akk. lentem, *ahd.* linsi, *mhd.* linse. Unregelm. Verſchiebung des t in s, ſtatt in z.

Lorbeer: *lat.* laurus Lorbeerbaum, *ahd.* lôrberi, lôrber, eig. Beere des laurus (lôrboum).

Makel: *lat.* macula, Flecken, *mhd.* makel.

Mandel (die Frucht): vom *ital.* mandola, vom *griechlat.* amygdala. *ahd.* mandala, *mhd.* mandel. — Mandel = 15 Stück, erſt nhd., Stamm?

Mantel: *lat.* mantellum, *ahd.* mantal, *mhd.* mantel.

Markt: *lat.* mercatus Kauf, *ahd.* markât, *mhd.* market, markt.

Marter: *griechlat.* martyrium Blutzeugnis, martyr Blutzeuge, *ahd.* martira und martela, *ahd.* marter und martel. Daher Märtyrer, *mhd.* marterer, merterer, *ahd.* martirâri.

Maske: erſt nhd., von *frz.* masque, vom *mitlat.* masca Hexe.

Maſſe: *lat.* massa, *ahd.* massa, *mhd.* masse, Metallklumpen.

Matt: *arab.pers.* mat (vom Schachſpiel: schâh mat = der König iſt tot), daher ſchachmatt; *mhd.* mat.

Mauer: *lat.* murus Maſk., *ahd.* mûra, *mhd.* mûre, mûr, Femin.

Maulbeere: *lat.* maurus mauriſch, ſchwarz, *ahd.* mûrberi, môrberi, *mhd.* mûlber (r iſt diſſimiliert zu l).

Mauſen, mauſern ſich: (= die Federn wechſeln), von *lat.* mutare wechſeln, *ahd.* mûzôn, *mhd.* mûzen, daher die Mauſe, *mhd.* mûze.

Maultier: *lat.* mulus, *ahd.* und *mhd.* mûl.

Maut: *millat.* muta Zoll, *got.* môta, *ahd.* muta, *mhd.* mûte Zoll.

Meile: *lat.* milia (passuum) tauſend Schritte, *ahd.* mîlla, mîla, *mhd.* mile.

Meier: *lat.* major (villicus) Oberbauer, Wirtſchafter eines Guts, daher major domus Hausmeier, *ahd.* meior, *mhd.* meier, meiger.

Meiſter: *lat.* magister Lehrer, Vorgeſetzter, *ahd.* meistar, *mhd.* meister.

Mesner: *neulat.* mansionarius Wächter des Tempels, *ahd.* mesinâri, *mhd.* messenære, mesnaere.

Meſſe: aus *lat.* ite, missa est concio = gehet, die Verſammlung iſt entlaſſen, *ahd.* missa und mëssa, *mhd.* misse und mësse = Meſſe als

Gottesdienſt, auch Heiligenfeſt, daher Meſſe = Jahrmarkt, der an Heiligentagen abgehalten wurde.

Meſſing: vom *lat.* massa Maſſe = Metallklumpen, *mhd.* messinc, in Gudrun messe.

Metall: *griechisch-lat.* metallum Erzgrube und das darin Gefundene, nhd.

Mette: *lat.* matutīna (hora), matīna Morgenſtunde, *ahd.* mattîna, *mhd.* mettîn, metten(e).

Metzeln: *mittlat.* macellare ſchlachten, macellarius Schlächter, *mhd.* metzeln, daher Metzger, *mhd.* metzjer metzler, *ahd.* mezzilâri.

Miene: (Geſichtszug) und Mine (unterirdiſcher Gang) von frz. mine, beide orthogr. geſchieden durch Abelung; von *mittlat.* minare führen, leiten.

Miniſter: nhd. von *lat.* minister Diener, von minus eigentlich der Geringere.

Miſterien die: Schauſpiele des Mittelalters, von ministerium, als Aufſchüſſe zum Gottesdienſt. Aber Myſterien die: Geheimlehren der Griechen, von μυϑτήριον zu μύϑτης der darin Eingeweihte, daher myſtiſch.

Möbel: *fr.* le meuble Hausrat, Hausgeräte.

Mode: *fr.* la mode, nhd.

Mohr: Maurus der Maure, *ahd. mhd.* môr.

Mönch: *lat.* monachus der einſam Lebende, μοναχός von μόνος allein, *mhd.* munich, *mhd.* münech, münch. Daher die Stadt München = bei den Mönchen.

Moraſt: *mittlat.* moragium Sumpf von mare Meer, erſt nhd., zunächſt aus niedd. moras, frz. marais.

Moſt: *lat.* mustum junger Wein, *ahd. mhd.* most, davon abgeleitet Moſtert, Moſtrich, *mhd.* mostert = mit Moſt angemachter Senf.

Münſter: *griech.-lat.* monasterium eigentlich Kloſter (wo man einſam lebt), *ahd.* munustiri, munistri, *mhd.* münster Kloſterkirche.

Münze: *lat.* monēta, *ahd.* munizza, *mhd.* münze (vor der hochd. Verſchiebung des t übernommen).

Murmeln: *lat.* murmurare, *ahd.* murmurôn und murmulôn, *mhd.* murmeln, murren erſt nhd.

Muſchel: *lat.* musculus Mäuslein, *ahd.* muscula, *mhd.* muschel.

Muskel: gleichfalls von lat. musculus, nhd.

Muſter: *ital.* mostra vom *lat.* monstrare zeigen, nhd.

Naiv: *frz.* naif vom *lat.* nativus angeboren, nhd.

Natter: *ahd.* natara, *mhd.* natere, von lat. natrix = die Schwimmende, eig. Waſſerſchlange, nare ſchwimmen.

Natur: *lat.* natura, *ahd.* natûra, *mhd.* natûre.

Nebel: *mhd.* nëbel, *ahd.* nëbul, von *lat.* nebula, νεφέλη, νέφος.

Neger: *lat.* niger ſchwarz, nhd.

Nerv: *lat.* nervus, erſt nhd.

Nett: *frz.* net, von *lat.* nitidus glänzend, erſt nhd.

None; *lat.* nonus neunte, das zur neunten Stunde zu verrichtende Gebet der Kloſtergeiſtlichen, *mhd.* nône *ahd.* nôna.

Nonne: *mhd.* nunne, *ahd.* nunna von *lat.* nonna Kloſterfrau.

Note: *lat.* nota Zeichen, *ahd.* nota, *mhd.* note Melodien und Tonzeichen.

Nüchtern: *lat.* nocturnus nächtlich = der noch nicht gefrühſtückt hat, *ahd.* nuohturn, *mhd.* nüechtern, nüechter.

Null auch die Nulle: *lat.* nulla (res) keine Sache, nhd.

Nummer: *lat.* numerus Zahl, nhd., Ablat. lat. numero.

Oblate *lat.* (res) oblāta die dargebrachte Sache, Hoſtie, *mhd.* oblât(e)

Öl: *lat.* oleum, *got.* alev, *ahd.* olei, *mhd.* olei, öle, öl. — Olive: *lat.* oliva, *mhd.* olive.

Onkel: *fr.* oncle, aus *lat.* avunculus, nhd.

Oper: = Singſpiel von *ital.* opera, vom *lat.* Plur. opera zu opus Werk.

Opfern: *lat.* operari wirken, opfern, *ahd.* opfarôn, *mhd.* opfern. Opfer, *mhd.* opfer, *ahd.* opfar, mit deutſchem Suffix.

Orden: *lat.* ordo Ordnung, Rang, Akk. ordinem, *ahd.* ordina, *mhd.* orden Regel, Ordnung, (geiſtlicher) Stand.

Ordnen: *lat.* ordinare, *ahd.* ordinôn, *mhd.* ordenen.

Orgel die: *griechlat.* organum, neutr. Plur. organa Werkzeug, *ahd* fem. organa und orgela, *mhd.* orgen und orgel Orgel.

Orkan: nhd., holl. orkaan, *frz.* ouragan, aus Amerika gebrachtes Wort.

Paar: *lat.* par gleich, als Subſtantiv = Paar, *mhd.* und *ahd.* par.

Papſt (Pabſt): *gr.-lat.* pāpa Vater, dann Geiſtlicher, *ahd.* und *mhd.* bâbes, daraus *mhd.* bâbest, pâbest, pâbst (mit angeſchobenem t). Das s ſoll auf einer altfr. Nebenform papes beruhen.

Pacht: *ahd.* pactum Übereinkunft, *mhd.* paht und phaht.

Packen: *mhd.* packen aufladen, ebenſo Pack, *mittlat.* paccus? *frz.* paquet.

Palaſt: *lat.* palatium, frz. palais, *mhd.* palas, daher auch Pfalz.

Palme: *lat.* palma, *ahd.* palma, *mhd.* palme.

Panzer: *ital.* panciéra vom *mitlat.* pancerea, ital. pancia Bauch, eig. Bauchrüſtung, *mhd.* panzier, panzer.

Papier: *giechlat.* papyrum vom πάπυρος Papyrusgras, aus dem Schreibblätter gemacht wurden, *mhd.* papier.

Pappe: *mhd.* pap, peppe Kinderbrei, von *mitlat.* pappa in gleicher Bedeutung.

Pappel: *lat.* pōpulus, Pappel, *mitlat.* papulus, *mhd.* popel, papel.

Paradies: παράδειϭος der Schloßgarten (der perſiſchen Könige), *ahd.* paradise, *mhd.* paradîse, paradîs.

Park: *frz.* parc von *mitlat.* parcus umzäunter Ort, daher auch Pferch, *mhd.* pferrich, *ahd.* pfarrih. Der Stamm mag keltiſch ſein.

Partie, Partei: vom *lat.* pars Teil, *frz.* partie und parti, *mhd.* partîe.

Paß = Durchgang vom *lat.* passus Schritt, zunächſt aus dem Niedd., wohin von franz. pas Schritt. Daher auch Paß = Reiſepaß und in Paßgang, Paßgänger.

Pate: *lat.* pater = geiſtlicher Vater patrīnus, *mhd.* pate und pfetter, im Dial. Pfetter, Pfetterich. Ebenſo göte, götte Patin, dial. Götte.

Pauſe: *mitlat.* pausa, vom παύειν beenden; *mhd.* pûse Ruhe.

Pech: *mhd.* pëch, bëch, *ahd.* pëh, bëh von lat. pix, Akk. picem.

Pein: *lat.* pœna Strafe, in ſpäterer Ausſprache = pēna, *mhd.* pîne, pîn.

Peitſche: aus dem Böhmiſchen bitsch, erſt nhd.

Pelz: *neulat.* pellicia = aus Fell (pellis) gemacht, *ahd.* pelliz, *mhd.* belliz, belz, belz, pelz.

Perle: *mitlat.* perula, ital. perla, frz. perle, *ahd.* pērala, *mhd.* pērl, bērle; *mitlat.* perula entweder = kleine Birne (pirum ſtatt pirula) oder von lat. perna Muſchel. Perlmutter = Erzeugerin der Perle.

Perſon: *lat.* persōna Maske, Rolle, *mhd.* persône, persôn.

Peſt: *lat.* pestis Verderben, nhd. — Peſtilenz, *mhd.* pëstilënzie, pëstilënz von lat. pestilentia Peſt.

Petſchaft: *mhd.* petschaft, nhd. angelehnt an —ſchaft, böhm. petschet Handpreſſe zum Siegeln.

Pfaffe: *ahd.* phaffo, *mhd.* phaffe, pfaffe Geiſtlicher, auf griech. παπᾶς Geiſtlicher zurückzuführen und vor der Lautverſchiebung übergegangen.

Pfahl: *lat.* palus, *ahd.* phâl, *mhd.* pfâl.

pfalz: *lat.* palatium, *ahd.* phalanza, phalinza, *mhd.* phalenze, pfalze pfalz Wohnung eines Fürſten.

pfarre, die: *griechlat.* parochia, *ahd.* pharra, *mhd.* pfarre.

pfarrer: Ableitung aus *ahd.* pharra Pfarre, *mhd.* pfarrære, *ahd.* pharrâri.

pfau: lat. pavo, *ahd.* phâwo, *mhd.* pfâwe, vor der Lautverſchiebung entlehnt.

pfeifen: *neulat.* pipare pfeifen. pfeife *ahd.* pfîfa, *mhd.* pfîfe, *mitlat.* pipa, frz. pipe.

pfeffer: *lat.* piper, *ahd.* phëffer, *mhd.* pfëffer.

pfeil: *lat.* pilum Wurfſpieß, *ahd.* phîl, *mhd.* pfîl.

pferd: *mitlat.* verēdus, paraveredus Nebenpferd, *ahd.* parafrid, pherfrit, *mhd.* pferit, pfert, beſ. Reitpferd.

pfetzen: *mhd.* pfëtzen, roman. pizzare, franz. pincer, verwandt πιέζειν.

pfingſten: *griech.* πεντηκοστή der fünfzigſte Tag nach Oſtern. *mhd.* pfingsten, eig. Dativ Plur.

pfirſich: *lat.* persicum (malum) perſiſcher Apfel, *mhd.* pfërsich.

pflanze: *lat.* planta, *ahd.* phlanza, *mhd.* pflanze.

pflaſter: (Wundpflaſter und Straßenpflaſter): *mitlat.* plastrum, vom *gr.-lat.* emplastrum das Aufgelegte, *ahd.* phlastar, *mhd.* pflaster.

pflaume: vom *lat.* prunum Neutr. *mhd.* pflûme Fem. Übergang des r in l.

pflücken: ſpätlat. und ital. piluccare, von lat. pilare enthaaren.

pforte: *lat.* porta, *ahd.* phorta, *mhd.* pforte. p iſt verſchoben, t nicht.

pfoſten: *lat.* postis, *ahd.* pfosto, *mhd.* pfoste

pfründe: *lat.* præbenda das zu Gewährende, *mitlat.* provenda, *ahd.* pfründe, *ahd.* phruonta Nahrungsmittel, Einkünfte aus einem geiſtlichen Amt, das Amt ſelbſt.

pfühl: lat. pulvīnus = pulvīnar Kiſſen, *ahd.* phuliwi, *mhd.* pfülwe.

pfund: *lat.* pondo Pfund (pondus Gewicht), *ahd.* phunt, *mhd.* pfunt.

pfütze: *lat.* puteus Brunnen, *ahd.* phuzza, phuzzi, *mhd.* pfütze Pfütze, Brunnen.

pilger, pilgrim: *lat.* peregrinus fremd, *mhd.* pilgrîn, *ahd.* piligrîm. Übergang des lat. r in l, und des lat. n in m.

pille: *lat.* pilula Bällchen von pila Ball, *mhd.* pillele.

pilz: lat. bolētus, *ahd.* buliz, *mhd.* bülez.

Pinſel: *lat.* penicillus, pinsellus, von penis, Schwänzchen, *mhd.* pënsel, pinsel.

Plage: πληγή, lat. plāga Schlag, *ahd.* plâga, *mhd.* plâge Strafe des Himmels.

Plan: *lat.* planum Fläche, *mhd.* plân, frz. plan.

Planke: *mittlat.* planca, Brett, *mhd.* planke.

Platt: *griech.* πλατύς breit, niedd. plat flach.

Platz: πλατύς breit, daher *lat.* platea Straße, Hofraum, *got.* plats Fetzen, *ahd.* plez, blez, Fetzen, *mhd.* blez Fetzen und platz, blatz Platz.

Pöbel: *frz.* peuple vom *lat.* popolus Volk, *mhd.* povel, pövel.

Pol: *griechlat.* polus Drehpunkt.

Pomp: *griechlat.* pompa Gepränge, frz. pompe, erſt nhd.

Poſt: *ital.* posta vom *lat.* positus hingeſtellt, *mittlat.* posita Standort der Pferde. Ebendaher: Poſten.

Predigen: *lat.* prædicare, *ahd.* predigôn, *mhd.* predigen.

Preis: *lat.* pretium, *frz.* prix, *mhd.* pris daher prîsen preiſen. — Preisgeben: frz. prise die Ergreifung von lat. prehendo faſſen.

Preſſe: von *lat.* pressare drücken, *mittlat.* pressa, frz. presse, *ahd.* prëssa Weinpreſſe, *mhd.* pësse.

Prieſter: von *gr.* πρέσβυς, πρεσβύτης der Alte, im Kirchenlatein presbyter = der Gemeindeälteſte, der Geiſtliche, *ahd.* priestar, *mhd.* priester.

Prinz: *lat.* princeps der Erſte, Fürſt, *mhd.* prinze.

Probe: *mittlat.* proba, *ital.* prova, *mhd.* prôbe.

Pfropfen (in einem Pfropfreis beſtehend): *mhd.* pfropfen von der phropho, pfroffo von lat. propāgo Ableger.

Propſt: *lat.* præpositus Vorgeſetzter, *ahd.* probost, probist, *mhd.* probest. — Ebendaher: Profoß nach altfr. prevost.

Prüfen: *fr.* prouver, *altfr.* prover vom lat. probare, *mhd.* prüeven.

Puls: *lat.* pulsus Schlag, *mhd.* puls.

Pult das und der: *lat.* pulpitum Brettergerüſt, *mhd.* pult aus pulpit.

Pulver: *lat.* pulver, Stamm zu pulvis Staub, *mhd.* pulver Staub.

Punkt: *lat.* punctum Stich, *mhd.* punct (neutr.) und puncte (masc.).

Puppe: *mittlat.* pūpa Mädchen, *mhd.* puppe, Puppe.

Purpur: *lat.* pupura, ſchon *got.* paurpura, *ahd.* purpura *mhd.* purpur.

Quader: *lat.* quadrus viereckig, *mhd.* quâder = viereckiger Stein, frz. carreau.

Quitt: von frz. quitte frei, viell von lat. quietus ruhig, *mhd.* quit.

Quitte: κυδώνεα, lat. cydonia, cotonĕa, *ahd.* chutina, *mhd.* kütene und quiten, von der Stadt Κύδων auf Kreta.

Rang: von frz. ranc, dieſes aber vom deutſchen ring Ring. — Range, der = Junge, von ringen, *mhd.* range ſ. Verz. II.

Regel: *lat.* regula, *ahd.* rëgula, *mhd.* rëgele, rëgel.

Regiſter: *mittlat* registrum, aus *lat.* regestum das Eingetragene.

Reis: 1) = Getreideart, von *mittlat.* rīso zu *griechlat.* oryzon (oryza) Reis. 2) = Zweig, iſt deutſch *ahd.* hris, *mhd.* ris, zu *got.* hrisjan ſchütteln.

Rente: *fz.* rente von *lat.* reddita (pecunia) = Geld, das gegeben iſt, *mhd.* rënte.

Reſt: *fz.* reste von *lat.* restare zurückbleiben, nhd.

Rettich: *lat.* radix Akk. radicem, *ahd.* ratih, *mhd.* retich. Daher auch das Deminutiv Radieschen.

Reuter = aus dem Niedd. von *mittlat.* ruptuarius, rutarius Räuber.

Roſe: *lat.* rōsa, *ahd.* rôsa, *mhd.* rôse.

Rund: *fz.* rond aus *lat.* rotundus, *mhd.* runt, erſt in der Übergangsperiode allgemein gebräuchlich, verdrängt das deutſche wël, sinwël.

Säbel: nhd. aufgekommen, wohl aus dem Slaviſchen eingedrungen, frz. sabre.

Sack: *griech.* σάκκος, *lat.* saccus, *ahd. mhd.* sac.

Salat: *ital.* saläta das Geſalzene, von *lat.* sal Salz, *mhd.* salât.

Salm: *lat.* salmo, *ahd.* salmo, *mhd.* salme.

Salpeter: *mittlat.* salpetra von lat. sal Salz und πέτρα Fels = Salzſtein; nhd.

Salve: *lat.* salve ſei gegrüßt!

Samstag: Sabbatstag vom *hebr.* schabbath, *ahd.* sambaztag, *mhd.* sameztac, samztac, lat. dies sabbati.

Sarg: ſchwerlich vom *griechlat.* sarkophagus (= Fleiſchverzehrer eine Art Stein, den man zu Totenbehältern gebrauchte, weil der Körper ſchnell darin verweſet von σάρξ G. σαρκός Fleiſch und φαγεῖν eſſen). Das *ahd.* und *mhd.* sarc, sarch = Behälter überhaupt, iſt wohl deutſcher Herkunft.

Schachern: hebr. sachar umherziehen. Schächten hebr.

Schalmei: *altfz.* chalemie, *fz.* chalumeau vom *lat.* calamus Rohr = Rohrpfeife.

Schanze: (in die Schanze ſchlagen): *fz.* chance Glückwurf, *mhd.* schanze. — Schanze = Befeſtigungswerk: von *mittlat.* scantia Ort, den man erſteigen muß (scando *lat.* ſteigen).

Scharlach: *mhd.* scharlach, scharlachen, ſoll aus dem Türkiſchen ſtammen, umgedeutet nach schar von ſcheren und lachen = Laken, Tuch.

Scharmützel: *ital.* scaramúccia, *mhd.* scharmützel.

Schemel: *lat.* scamellum Bänklein, von scamnum Bank, *ahd.* scamal, *mhd.* schemel, schamel

Schindel: *mlt.* scindula, *ahd.* scindila, *mhd.* schindel.

Schleuſe: *altfz.* escluse, jetzt écluse, *mlat.* exclusa, sclusa, nicht mit ſchließen zu verbinden.

Schofel: *spätlhebr.* schafel gering.

Schreiben: *lat.* scribo, *ahd.* scrîban, *mhd.* schrîben.

Schrift: *lat.* scriptum, *ahd.* scrift, *mhd.* schrift.

Schrein (der): *lat.* scrinium, *ahd.* scrîni, *mhd.* scrîn.

Schule: *lat.* schola, *ahd.* scuola, *mhd.* schuole.

Schuſter: *mhd.* schuochsûter vom *lat.* sutor Schuſter, suo nähen.

Sekte: *lat.* secta Anhang, Partei, *mhd.* sêcte.

Segen: *lat.* signum Zeichen, Kreuzeszeichen, *ahd.* sêgan, *mhd.* sêgen. Daher ſeg(e)nen, *mhd.* sêgenen, *ahd.* sêganôn.

Seide: *mitlat.* seta Seide, von *lat.* seta Borſte, *ahd.* sîda, *mhd.* sîde.

Seidel: *lat.* situla Waſſergefäß, *mhd.* sîdel.

Senf: *gr.-lat.* sināpi, *ahd.* sinaf, *ahd.* sênef, sênf, *got.* sinap.

Sicher: *ahd.* sihhur, *mhd.* sicher, von *lat.* securus ſicher.

Siegel: *lat.* sigillum, *mhd.* sigel, insigel, *ahd.* insigili, *got.* siglo.

Sigriſt: *mhd.* sigrist, *ahd.* sigiristo, von *mitlat.* sacrista Sakriſtan zu sacrum Gottesdienſt.

Silbe: *griechlat.* syllaba das Zuſammengefaßte, *ahd.* sillaba, *mhd.* sillebe, silbe.

Socke: *lat.* soccus niederer Schuh, *ahd.* soccho Strumpf, *mhd.* socke, soc.

Sockel: *lat.* socculus, Deminutiv von soccus.

Sofa: *arab.* suffa Ruhebank.

Söller: *lat.* solarium Ort um ſich zu ſonnen, *ahd.* soleri, *mhd.* solre.

Spargel: *mitlat.* sparagus (ſtatt *lat.* asparagus), *mhd.* spargel.

Spaß: *ital.* spasso Luſt, nhd.

Spazieren: *lat.* spatiari umhergehen, *ital.* spaziare, *mhd.* spatzieren, von *lat.* spatium Raum.

Speicher: *mitlat.* spicarium Lagerraum für Ähren (spica), *ahd.* spihheri, *mhd.* spîcher.

Speiſe: *mitlat.* spensa, spēsa Lebensmittel, für expensa das Ausgewogene, *mhd.* spîse, *ahd.* spîsa.

Spelz: *lat.* spelta, *ahd.* spëlta und spëlza, *mhd.* spëlte und spëlze

Spende: *mhd.* spënde, *ahd.* spënda, von *mittlat.* spenda das Ausgeteilte.

Spiegel: *lat.* speculum, *ahd.* spiagal, *mhd.* spiegel.

Spital: *mittlat.* hospitale Gasthaus, von *lat.* hospes Gast, Akk. hospitem.

Sportel: *lat.* sportula Körbchen, nhd.

Staat: *lat.* status Stand, *ahd.* stata, *mhd.* state Zustand, frz. état.

Stiefel: *ital.* stivále, *lat.* æstivale Sommerfußbekleidung, *mhd.* stivâl, stivel, *ahd.* stivul.

Stil und Stiel: vom *lat.* stilus Griffel, *ahd.* und *mhd.* stil Stiel, Stengel. Stil = Schreibart ist nhd.

Stoppel: *mhd.* stupfel, von *mittlat.* stupula = stipula Halm.

Straße: *lat.* (via) strata gepflasterter Weg, *ahd.* strâza, *mhd.* strâze.

Strauß: (Vogel) von *lat.* struthio Strauß, *mhd.* strûz. — Strauß (= Federbusch, Blumenbüschel) ist deutsch, *mhd.* striuzach von striezen, *got.* striutan sich spreizen; ebenso Strauß (= Streit), *mhd.* strûz.

Striegel: *mhd.* strigel, von *lat.* strigilis = Werkzeug zum Abreiben der Haut.

Tafel: *lat.* tabula, *ahd.* tavala, *mhd.* tavele, tavel.

Tabelle: *lat.* tabella Täfelchen, nhd.

Takt: *lat.* tactus Gefühl, Tonmaß, nhd

Tanz, tanzen: *ital.* danzare, fz. danser, erst *mhd.* tanz, tanzen.

Tasten: *altfrz.* taster, jetzt tâter anrühren, *mhd.* tasten.

Teller: *ital.* taglière Schneidebrett, von *ital.* tagliare, fz. tailler, schneiden, *mhd.* teller.

Tempel: *lat.* templum, *ahd.* tëmpal, *mhd.* tëmpel.

Teufel: *griech.-lat.* diabolus, *ahd.* tiufal, *mhd.* tiuvel, *got.* diabaulus.

Text: *lat.* textum Gewebe, *mhd.* tëxt.

Thron: *griech.-lat.* thronus Sitz, *mhd.* trôn.

Tiger: *lat.* tigris, *mhd.* tigertier.

Tinte: von *lat.* tincta das Gefärbte oder tincta aqua gefärbtes Wasser, *ahd.* tincta, *mhd.* tincte, tinte.

Titel: *lat.* titulus, *mhd.* titel, *ahd.* titul.

Ton: *gr.* tonos Spannung, *mhd.* dôn, tôn.

Tonne: *frz.* la tonne, *mhd.* tunne, *ahd.* tunna.

Torte: *lat* torta Gedrehtes, frz. tarte, lat. torqueo drehen.

Trompete: *frz.* trompette, *ahd.* trumba, *mhd.* trumbet, trumet = Drommete, früh nhd. (bei Luther), jetzt poet. (mit Assimilation des p).